GOTHAISCHE GELEHRTE ZEITUNGEN AUF DAS JAHR 1774-1804 ...

Digitized by Google

The University of Chicago
Libraries

GIFT OF
JULIUS ROSENWALD

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

auf das Jahr

1786.

UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK JENA

Erstes halbes Jahr.

Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Carl Wilhelm Ettingers

Verzeichniß

seiner sämmtlichen

Verlags-Bücher.

Gotha und Langensalza.

1786.

Digitized by Google

Digitized by Google

864779

A

B. C. Buchſtabier- und Leſebüchlein, 8. 3 gr.

Abhandlung über die Litteratur des Orients, aus dem Franzöſiſchen überſetzt, 8. 770. 5 gr.

Abhandlungen, phyſikaliſche und mediciniſche der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, aus dem Franz. und Lateiniſchen überſetzt von D. J. M. C. Mümler, 1r Bd. gr. 8. mit Kupf. 780. 1 Rthlr. 12 gr.
— — 2r Band, mit Kupf. gr. 8. 781. 1 Rthlr. 12 gr.
— — 3r Band, mit Kupf. 783. 1 Rthlr. 20 gr.
— — 4r Band, mit Kupf. 786. 1 Rthlr. 12 gr.

Ackerunterricht, 8. 770. 1 gr.

Acta Academiae Elect. Mogunt. ſcientiar. vtilium, quae Erfordiae eſt, T. II. c. Fig. 8. 2 Rthlr.

Aegyptiaca, ſeu collectio eorum, quae apud veteres de aegypto rebusque Aegypti traduntur, graece, in vſum lectionem edidit F. A. Stroth, 8. 782. 12 gr.
— — Pars 2da, 783. 20 gr.

Agricola, Julius, aus der lateiniſchen Handſchrift des Tacitus überſetzt, gr. 8. 777. 8 gr.

Alanſon's, Ed. praktiſche Anmerkungen über die Amputation, nebſt Herrn Parts Nachricht von einer neuen Methode, einige Krankheiten des Knies und Ellenbogengelenks zu behandeln, aus dem Engl. 2 Theile, gr. 8. 785. 16 gr.

Albrechts zootomiſche und phyſiſche Entdeckung von der innern Einrichtung der Bienen, beſonders der Art ihrer Begattung, 8. 776. 2 gr.

Almanach de Gotha, contenant diverſes connoiſſances curieuſes & utiles pour l'Année 776-86. in Pergament und gold. Schnitt à 16 gr.

Amalia von Nordheim, oder der Tod zur unrechten Zeit, 2 Theile, 8. 783. 1 Rthlr. 6 gr. In Commiſſion.

Anweiſung zur bürgerlichen Baukunſt dieſelbe von ſich ſelbſt zu erlernen. Allen Maurer- und Zimmergeſellen auch Lehrlingen zum Beſten herausgegeben, 2 Th. mit Kupf., neue umgearbeitete Aufl. gr. 8. 786. 1 Rthlr.
— zur Prüfung und Erkenntniß ſein ſelbſt, 8. 778. 1 gr.
— für Anfänger, Pflanzen zum Nutzen und Vergnügen zu ſammlen und nach dem Linneiſchen Syſtem zu beſtimmen, 2 Thle. 8. 778. 9 gr.

Archiv, mythohermetiſches, ein periodiſches Werk aus dem Franzöſiſchen des Herr Clavier du Pleſis, 1s Stück, 8. 780. 6 gr.
— — 2s Stück 781. 6 gr.

Auguſtins, Ant. Leben, 8. 779. 2 gr.

Auguſti,

Augusti, C. F. A. Nachrichten von dem Leben, Schicksalen und Bekehrung Friedrich Albrecht Augusti, eines vormaligen jüdischen Rabbi, und nachherigen drey und fünfzigjährigen christlichen Lehrers, 8. 783. 9 gr.

Begebenheiten der Götter und Helden, nach den Erzählungen des Ovidius und anderer Mythologen, mit Erklärungen und Anmerkungen über den Ursprung der griechischen Götter, 8. 778. 8 gr. — — 2te Stück, 783. 2 gr.

Bemerkungen, neue, über England, aus dem Franz. des Abbe Coyer, 8. 780. 12 gr.

Beobachtungen über verschiedene Gegenstände aus dem Reiche der Natur und Sitten, 3 Th. 8. 775. 2 Rthlr. 6 gr.

Bernsteins, J. S. neues chirurgisches Lexicon, oder Wörterbuch der Wundarzneykunst neuerer Zeiten, 2 Theile, compl. gr. 8. 786. 2 Rthlr. 8 gr.

Betrachtungen über die große Unwissenheit der heutigen Christen, deren Ursachen und Mittel sie zu heben, 2r Theil, 8. 16 gr.

Beweis, daß der Verfasser des Buchs, Betrachtungen über die große Unwissenheit der heutigen Christen ꝛc. kein evangelischlutherischer Christ sey, 8. 779. 5 gr.

Beylage zu des Herrn Krämpens Geschichte der Aerostatik, 8. 785. 3 gr.

Beytrag zur Weisheit und Menschenkenntniß, 18 28 38 und 48 Bdchn. 8. 780 81. 1 Rthlr.

Bion und Moschus, griechisch und deutsch mit Anmerkungen für junge Leute, von J. C. F. Manso, 8. 784. 1 Rthlr. 4 gr.

Bohns, J. S. evangelische göttliche Wahrheiten auf alle Sonn- Fest- und Apostel-tage des ganzen Jahrs, 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— Betrachtungen über die Reden Jesu Christi, 4 Th. 8. 2 Rthlr.

Bourrit, Schilderung seiner Reise nach den Savoyischen Eisgebürgen, aus dem Franz. mit Anmerkungen und Zusätzen, 2 Th. gr. 8. 775. 12 gr.

Briefe eines Arztes an einen Hypochondristen, aus dem Französ. des Herrn Abts Revillon, 8. 780. 6 gr.

— über die Galanterien von Berlin, von einem kaiserl. Offizier, 8. 780. 21 gr. In Commission.

— über die Galanterien von Breslau, von einem ****schen Offizier, 8. 785. 6 gr. In Commission.

Briefwechsel zwischen Rollin und dem König von Preußen, franz. und deutsch, nebst Rollins Leben, 781. 8. 18 gr.

Buddeus,

Büdders, C. C. M. von der Glückseligkeit derer, die sich des Friedens der Seele wahrhaftig rühmen können, 4. 775. 2 gr.

Cahiers de Lecture pour l'Année 784-786. 8. 9 Rthlr.
Calender, Addreß, Gothaischer und Altenb. S. Hof- u. Addreßkalender.
— Hof- zum Nutzen und Vergnügen. S. Hofkalender.
— Theater. S. unter Theaterschriften.
Camerarii, J. Memoria anno cum maxime emortuan redintegrata, cum ejus oratione, de studio bonarum literarum atque artium, cura J. E. Eckhardi, 8. 774. 4 gr.
Canzonette fürs Clavier, von einer Liebhaberin der Musik, mit Veränderungen von verschiedenen berühmten Tonkünstlern, Querf. 781. 16 gr.
Chais, C. Versuch einer Vertheidigung der Empfropfung der Blattern, worinnen gezeigt wird, daß weder das Gewissen dadurch verletzt, noch die Religion beleidigt werde, aus dem Franz. überf. durch M. H. Benize, 8. 775. 5 gr.
Chambers, W. Abhandlung über die orientalische Gartenkunst, aus dem Engl. 8. 775. 4 gr.
Cheselden, P. B. pathologische Untersuchungen und Beobachtungen in der Wundarzneykunst durch Zergliederung krankhafter Leichname, gr. 8. 780. 10 gr.
Cleghorns, G. Betrachtungen über die epidemischen Krankheiten, die vom Jahr 1744-49. in Minorka geherrscht, aus dem Engl. überf. von Ackermann, gr. 8. 777. 16 gr.
Crusius, D. C. A. Bedenken über die Schröpferschen Geisterbeschwörungen, mit antipokalyptischen Augen betrachtet, von D. B. Becker dem jüngern, gr. 8. 775. 2 gr.
Courtois, H. G. gründliche und auf Erfahrung gestützte Untersuchung der Beschaffenheit und Krankheiten der Zähne, und der Art und Weise sie zu heilen und ihnen vorzubeugen, a. dem Fr. 8. 778. 12 gr.
Coyer, neue Bemerkungen über England, 8. 780. 12 gr.

Dalbergs, von, Betrachtungen über das Universum, 8. 777. 5 gr.
Dietmann, K. G. Kirchen- und Schulgeschichte der gefürsteten Grafschaft Henneberg, Churf. Sächs. Antheils, gr. 8. 780. 12 gr.
Dinklers, C. Sprache der Menschen, eine allgemeine Sprachlehre, 1r Theil, 8. 785. 10 gr.

Eichhorns, J. G. Geſchichte des oſtindiſchen Handels von Mohammed, 8. 775. 5 gr.
Eichhorns, J. G. Monumenta antiquiſſimae hiſtoriae Arabum, gr. 8. 775. 1 Rthlr. 12 gr.
Ej. Comment. acad. de rei numariae apud Arabas initiis, 4. 2 gr.
Elementa graecae linguae. Auszug aus der großen griechiſchen Grammatica Marchica, 8. 6 gr.
Epiſtolae St. Johannis, griechiſch, 8. 3 gr.
Eſtratto di Maſſime e Sentenze morali, oder Auszug von moraliſchen Denkſprüchen für die Liebhaber der italieniſchen Sprache, wodurch ſie das Leſen und die Ausſprache erlernen können, 8. 775 2 gr.
ΕΥΡΙΠΙΔΟΥ ΑΛΚΗΣΤΙΣ cum ſchol. graec. et verſ. lat. Buchanani, e recenſ. et cum not. Joh. Barneſii, curauit et indic. omn. vocum adjecit J. Fr. Sal. Kaltwaſſerus, praefatus eſt Jo. G. Geislerus, 8. 775. 12 gr.
Ewalds, Schak Herm. Oden, 8. 773. 12 gr.

Falkners, Thom. Beſchreibung von Patagonien und den angrenzenden Theilen von Südamerika, aus dem Engl. nebſt 2 Karten der ſüdlichen Theile von Amerika, gr. 8. 775. 1 Rthlr.
Fauſt, D. B. C. Unterſuchung des Werths der Trennung der Schoosbeine bey ſchweren Geburten, 8. 780. 5 gr.
— anatomiſche Beſchreibung zweyer Mißgeburten nebſt einer Unterſuchung der wahrſcheinlichen Entſtehung der Mißgeburten überhaupt, 8. 780. 4 gr.
Du Fay, Verſuche und Anmerkungen über die Electricität, mit Kupf. 8.
— Anmerkungen über verſchiedene mit dem Magnet angeſtellte Verſuche, mit Kupf. 8. 5 gr.
Fiſcher, J. B. de ſenio, ejusque gradibus et morbis, nec non ejusdem acquiſitione Tr. 8. 10 gr.
— de remedio ruſticano Variolas, 4. 10 gr.
Forkels, J. N. K. muſikaliſch-kritk. Bibliothek, 1r Bd. gr. 8. 777. 1 Rthlr.
— — 2r Bd. 778. 1 Rthlr. 8 gr.
— — 3r Bd. 779. 1 Rthlr. 8 gr.
Fragmente einiger Gedanken des muſikaliſchen Zuſchauers, die beſſere Aufnahme der Muſik in Deutſchland betreffend, gr. 4. 767. 6 gr.
Freymaurerlieder, mit einem Anhange, klein 8. 780. 8 gr.
Freytags, F. G. Nachrichten von ſeltenen und merkwürdigen Büchern, 1r Bd. gr. 8. 776. 16 gr.
Friederikens Geſchichte in Briefen, ein deutſch. Original, 8. 785. 12 gr.

Froriep, D. J. F. von der Hochachtung gegen das Christenthum. Abschiedspredigt in Erfurt gehalten, 8. 784. 2 gr.
— über das gemeinschaftliche Studium der Katholiken und Lutheraner, 8. 783. 2 gr. In Commißion.

Galletti, J. G. A. Geschichte und Beschreibung des Herzogthums Gotha, 4 Theile, gr. 8. 779–81. 4 Rthlr.
— Geschichte Thüringens, 6 Bände, gr. 8. 778. 6 Rthlr.
— Lehrbuch der europäischen Staatengeschichte für höhere Schulen, 8. 785. 12 gr.
Geißlers, J. G. Andenken des Herrn Joh. Ad. Löw. weyl. Oberconsistorialraths; nebst einem Briefwechsel zwischen dem Herrn Grafen von Zinzendorf und dem wohlseligen Herrn Generalsuperintendenten vom Jahr 1746. gr. 8. 775. 5 gr.
Geschichte der Revolutionen von Tahiti, nebst einer Schilderung der Staatsverfassung, der Sitten, der Künste und der Religion der Bewohner dieser Insel, von Patavery, 8. 783. 6 gr.
Geschichte meiner Reise nach Pyrmont, 8. 773. 2 gr.
— Kaiser Karl VII. 8. 14 gr.
Gentebrücks Anweisung zum Holzanbau, 8. 2 gr.
Der verbannte Göttersohn, erste Unterhaltung, 8. 777. 2 gr.
Golde, J. G. Ode auf den Sterbe-Morgen der Hochseligen Herzogin zu Sachsen Gotha und Altenburg, mit harmonischen Schilderungen durch das Clavier begleitet, gr. 4. 12 gr.
Grammatica Marchica graeca, ein Auszug. 6 gr.
Grants, Bern. O. S. B. encyclopedische Lehrstunden über die Naturlehre und Naturgeschichte, gr. 8. 779. 12 gr.
— Anfangsgründe der Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie, mit Kupf. 8. 8 gr.
Griebners, M. H. Grundsätze des gemeinen Staatsrechts großer Herren und Fürsten, 8. 16 gr.

Handbuch, militairisches, 8. 778. 12 gr.
Handgriffs beym Illuminiren, 8. 776. 3 gr.
Hartmanns, Prof. in Mitau, hinterlassene Schriften, gesammlet und mit einer Nachricht von seinen Leben, herausgegeben von Wagenseil, 8. 779. 16 gr.
Herders, J. G. zerstreuete Blätter, 1e Samml. 8. 785. 1 Rthlr.
— — 2e Sammlung, 8. 786.

Hessens,

Digitized by Google

Hessens, L. F. W. juristische Anmerkungen über einige Artickel des gothaischen Stadtrechts, 4. 770. 16 gr.
— W. S. praktische Abhandlung über die Preißfrage von Verfertigung der Feuerspritzen, mit Kupf. 1r Th. gr. 8. 778. 14 gr.
— — zweyter Theil, gr. 8. 779. 8 gr.
— — ökonomische Abhandlung von geschwind zu erhaltendem Holzanbau, bey gegenwärtigem allgemeinen Holzmangel, gr. 8. 776. 12 gr.
Hißmanns, M. Briefe über Gegenstände der Philosophie an Leserinnen und Leser, 8. 778. 16 gr.
Hochgesang, G. C. historische Nachricht von Verfertigung des Glases, mit dazu gehörigen Rissen, 8. 780. 6 gr.
Hörschelmanns, F. A. C. genealogische Adelshistorie, 1n Bds 1e u. 2e Abtheilung, mit dazu gehörigen Wappen, Fol. 774. 2 Rthlr. 8 gr.
— — genealogisch-historische Nachrichten von der uralten stiftmäßigen adel. Familie von Ketelholdt, gr. 4. 3 gr.
Hofkalender, gothaischer zum Nutzen und Vergnügen eingerichtet auf das Jahr 1776/86 12. in Perg. und verguld. Schnitt, à 16 gr.
Ebenderselbe in Seide gebunden und bemalt. à 1 Rthlr. 4 gr.
Hof- und Addreßkalender, der Herzogl. Sachsengothaische fürs Jahr 776 8. 6 gr.
Derselbe fürs Jahr 777/86. gr. 8. Jeder 9 gr.
Hofmanns, G. A. Anleitung zur Chemie für Künstler und Fabrikanten, mit dazu gehörigen Rissen, zwote Ausl. nebst Anmerkungen, von J. C. Wiegleb, gr. 8. 779. 20 gr.
Horaz, lateinisch und deutsch, mit Anmerkungen für junge Leute, von J. F. Schmidt, 1r und 2r Th. neue Ausl. 780. 81. 2 Rthlr.
— — 3r Th. 783. 1 Rthlr.

Jacobi, A. F. E. Exercitatio exegetico-theologica de Monogamia, Malach. II, 15. & per eam refutato diuortio, 4. 776. 1 gr.
— neuester Religionszustand in Holland, gr. 8. 777. 8 gr.
Jagemanns, C. J. geographische Beschreibung des Großherzogthums Toscana, 8. 776. 20 gr.
— Beweis daß der nothwendige Unterricht in öffentlichen Schulen, ohne die sittliche Verbesserung der Jugend, und ohne Beyhülfe der Eltern nicht wohl von statten gehen könne, 4. 2 gr.
Ifflands, W. A. Fragmente der Menschendarstellung auf den deutschen Bühnen, 1e Samml. 8. 785. 8 gr.
ab Imagine, P. L. Gedanken von der großen Landwirthschaft, 12 St. 8. 756. 12 gr.
Journal der Moden, 12 Stücke, 786. gr. 8. 4 Rthl. in Comission.

Kaiser,

Kaiſerkarte, deutſche, in Spielkarten Format, 778. 12 gr.
Kirklands, Th. Verſuch über die Kindbettfieber, nebſt zwoen vorläufigen Abhandlungen. 1) Ueber das Gehirn und die Nerven. 2) Ueber die Mitleidenſchaft und Reizbarkeit, aus dem Engl. überſ. von J. F. L. Scherf, gr. 8. 778. 12. gr.
Kochbuch, allerneueſtes ſelbſtlehrendes, 8. 3 gr.
Krügelſtein, J. F. Beherzigung der Zeit, eine Wochenſchrift zum Beſten der Armen geſchrieben, 8. 1 Thlr. 12 gr.
— allgemein Raths- und Gemeindebibl. ꝛc. 1ten Bds 1tes St. 8. 777 in Commiſſ.

Lais, die, von Smirna, oder Nachricht von dem Leben der Pſycharion, ein erotiſches Fragment, 8. 776. 8 gr.
Launen und Einfälle, 8. 772. 2 gr.
Lehrgebäude, neues, der Diplomatik, welches von einigen gelehrten Benedictinern der Congregation zu St. Mauri in Paris ausgefertiget worden, 9 Bände, gr. 4. mit 106 Kupfertafeln. 36 Rthlr.
Lichtenbergs Magazin, für das Neueſte aus der Phyſik und Naturgeſchichte, 1n Bds 1s St. mit K. neue Aufl. 785. 12 gr.
— — 1n Bds 2s St. neue Aufl 785. 12 gr.
— — 1n Bds 3s St. neue Aufl. 785. 12 gr.
— — 1n Bds 4 St 782 12 gr. Zuſammen 2 Thlr.
— — 2r Band 1s bis 4s St. 783. 84. Jedes 12 gr. 2 Rthlr.
— — 3r Bd 1. 2. 3 und 4tes Stück, 8. 785. Jedes 12 gr. 2 Rthlr.
Lieder, nach dem Lat. des M. A Flaminius, v. Ewald, 8. 775. 6 gr.
— — von Gleim und Jacobi, mit Melodien vom Herrn Capellmeiſter Reichart, quer Fol. 783. 10 gr.
Zwölf Lieder, componirt von einer Liebhaberinn der Muſik, quer Fol. 785. 20 gr.
Linné, des Ritters, Gattungen der Pflanzen, nach der 6n Ausgabe und der 1n und 2n Mantiſſe, überſetzt von J. J. Planer, 2 Th. gr. 8. 775. 2 Rthlr. 12 gr.
— Nachtrag zur 6ten Ausgabe der Gattungen der Pflanzen und der 1 u. 2n Mantiſſe, überſetzt von J J. Planer, gr. 8. 785. 6 gr.
Livii, T. Opera omnia, animadverſionibus illuſtr. F. A. Stroth, Vol. I. II. III. 8. 783. jeder Theil 1 Rthlr. 4 gr. 3 Rthlr. 12 gr.
Löwens, J. F. dogmat. und moral. Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten, 8. 10 gr.
Löws, J. A. chriſtl. Kriegsmann, ein wahrer Menſchenfreund, 4. 773. 2 gr.

Löws, J. A. einzelne Predigten, 1e Samml 4. 773. 2 gr.
— — Sammlung von Predigten über alle Evangelia des ganzen Jahrs, 759. 3 Rthlr.
— — Sammlung erbaulicher Kanzelandachten über die Evangelia und Episteln des ganzen Jahres, 15 Thle, 8. 11 Rthlr. 8 gr.
Loßius, J. C. physische Ursachen des Wahren, 8. 774 16 gr.
— — Unterricht der gesunden Vernunft, 1r Th. gr. 8. 777. 20 gr.
— — 2r Theil, gr. 8 778. 14 gr.
— — Hannibal, ein physiognomisch Fragment, 8. 776. 4 gr.
Luciani opuscula selecta Ed. Seyboldi, neue verm. Auflage, gr. 8. 786. 1 Rthlr.

Magazin, Gothaisches, der Künste und Wissenschaften, 1ter u. 2ter Band, 8. 777. 778. 2 Thle. 16 gr.
Magazin, für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte. S. unter Lichtenberg.
v. Marum, Abhandlung über das Elektrisiren. Enthaltend die Beschreibung und Abbildung einer neuerfundenen Elektrisirmaschine, nebst verschiedenen gemachten neuen Versuchen. Mit einer Kupfertafel. Aus dem Holländischen übersetzt von J. W. Möller, 8. 777. 8 gr.
Matheſit, Betrachtung über die Nutzbarkeit der Trübsalen, 2 Theile, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
Medicus, der in schweren und verwirrten Krankheiten vernünftig rathende und glücklich curirende, 2 Theile, 8. 1 Rthlr. 8 gr.
Mevii, D. vollständiger Commentarius von wucherlichen Contracten, 4. 16 gr.
Moheau, Untersuchung und Betrachtungen über die Bevölkerung Frankreichs. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von S. G. Ewald, gr. 8. 780 1 Rthlr. 8 gr.
Moosschmanns, gelehrtes Erfurt, 2 Bände, 8. 2 Rthlr. 18 gr.
Müllers, J. H. neue französische und deutsche Gespräche für Anfänger, 8. 4 gr.

Nachrichten von der politischen und ökonomischen Verfassung des Fürstenthums Bayreuth und den in diesen Jahrhunderte verstorbenen Marggrafen von Brandenb. Bayreuth. 8. 780. 12 gr.
Neujahrwünsche, verschiedene.
Nollets, Vorlesungen über die Experimentalphysik, 9 Theile, mit 170 Kupfern, 8. 12 Rthlr.
Dessen Rede zu Erforschung der Natur, 8. 2 gr.

Nollets,

Mollets, Verſuch einer Abhandlung von der Electricität der Körper, mit Kupf. 8. 12 gr.

Nouveau Mercure françois, pour l'anée 776 & 777. à 4 Rthlr.

Nummophylacium Sulzerianum, numos antiquos graecos & romanos aereos, argenteos, aereos ſiſtens, olim Jac. Sulzeri Vitodurani Helvetii cura, ſtudio, ſumtu adornatum jam aeris vetuſti elegantibus ſpectatoribus venum expoſitum. 8. 777. In Commiſſion. 1 Rthlr.

Oemler, Chr. Wilh. der Chriſt, ein Nachfolger Jeſu, 3 Theile, gr. 8. 69. 2 Rthlr.

Oeuvres complettes de Mr. de Voltaire, d'après la nouvelle édition de Mr. de Beaumarchais, in 60 Bänden, gr. 8. 785. und 86. jeder Band à 1 Rthlr. Zuſammen 60 Rthlr.

Orationes ſelectae graecae Demoſthenis pro corona Aeſchinis in Cteſiphontem & Lyſiae laudatio funebris, e recenſ. Reiskiana, in vſus ſcholar. 8. 778. 12 gr.

Oſanns, gelehrtes Erfurt, 3ter Bd. 1 u. 2 St. 8. 4 gr.

Paeanii μετάφρασις εἰς τὴν τῶ Ευτροπίε ῥωμαϊκὴν ἱστορίαν, curauit & indicem adjecit, S. F. S. Kaltwaſſer, 8. 780. 16 gr.

Le nouveau Paris, ou la Malices de trois femmes, par Mr. de Bilderbek, 8. 786. 12 gr.

Pharandaei, J. J. Modus & ratio viſendi aegros, 8. 10 gr.

Pinäi wahre Kennzeichen von den Geheimniſſen der Jungferſchaft, 8. 12 gr.

Piſtoi, C. von Mechaniſmus, mit welchem die Luft und das Element tarfeuer ſich in den Miſchungen figiren, und zu Beſtandtheilen der Körper werden. Aus dem Italieniſchen überſetzt von D. L. F. Keller, 8. 784. 12 gr.

Philidors, A. D. praktiſche Anweiſung zum Schachſpiele. Aus dem Franzöſ. überſetzt von S. H. Ewald, gr. 8. 779. 1 Rthlr. 8 gr.

Pheſſum, von, Naturgeſchichte der Springwürmer, herausgegeben von D. J. Weiſſe, 1ter Theil, mit Kupfer, 8. 780. 10 gr.

Pohlen, das konföderirte, 4 Theile, 772. 1 Rthlr. 12 gr.

Portefeuille de Gotha pour l'année 1778-1786 avec fig. en taille douce par Mr. Chodowiecki, 12. à 13 gr. 4 Rthlr. 21 gr.

Pot-pourri nach dem Recept im Leipziger Muſenalmanach. 8. 773. 4 gr.

Predigten für Hypochondriſten, von Herrn Salzmann, 8. 778. 8 gr.

Ramdohrs, Abriß seines Magazin-Bienenstandes, nebst dessen Behandlung, mit Kupf. gr. 8. 779. 6 gr.
Reichards, H. A. Hügel bey Kindleben, 4 773. 2 gr.
Reinhardi observationes ad B. Christianaei Decisiones, Fol. 5 Rthl.
Reise, des Grafen von Choiseul Gouffier, durch Griechenland, mit Kupfern und Charten. Aus dem Französ. von Reichard. 1ter B. 1ter Heft, 8. 780. 14 gr.
— — 1ten Band 2ter Heft, 8. 782. 10 gr.
Inclytae facultatis juridicae Erfordensis Responsorum et sententiarum selectior. collectio. Fol. 7 Rthlr. 16 gr.
Revillons Briefe eines Arztes an einen Hypochondristen. 8. 781. 6 gr.
Ritterbibliothekgen. 8. 781. 2 gr.
Rößig, D. C. G. Lehrbuch der Policeywissenschaft, gr. 8. 786. 1 Rthlr. 8 gr.
Rosenthal, G. E. Beyträge zu der Verfertigung der wissenschaftlichen Kenntniß und dem Gebrauch meteorologischer Werkzeuge, 1ter Band, gr. 8. 782. 1 Rthlr.
— 2ter Band, gr. 8. 784. 1 Rthr.
Rotharts, J. E. Beyträge zur praktischen Arzneywissenschaft, gr. 8. 774. 6 gr.
Rouppe, Ludw. Abhandlung vom Scorbute, herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von J. C. T. Schlegel, 8. 775. 6 gr.
Rowley, praktische Anweisung für Wundärzte und Hebammen, die Krankheiten der Brüste im Kindbette zu heilen und zu verhüten, 8. 781. 2 gr.

Saalfeld, A. F. W. Beschaffenheit der von den Todten erweckten Leiber, 8. 4 gr.
Sammlung der vornehmsten Edikte und andern königl. Verordnungen für's Finanz- und Commerzwesen in Frankreich, welche während der Finanzadministration des Herrn Neckers gegeben worden sind. Ein Auszug aus den gedruckten und protocollirten französischen Originalen, 8. 783 10 gr.
Schadens. F. H. expediter Gerichtsactuarius und Landschreiber, 8. 16 gr.
— — Erbzinsrecht, 8. 5 gr.
Schedel, J. C. der allgemeine und besonders deutsche Kaufmann oder gemeinnützige Beyträge zur Kenntniß des Handels überhaupt, 1es Bändchen, 8. 786. 18 gr.
Scherfs, D. J. C. F. Apothekerbuch für Landstädte, 8. 782. 1 Rthlr.
Schildheim, eine deutsche Geschichte, 2 Theile, 8. 779. 1 Rthlr. 4 gr.

Schlegels

Schlegels, J. C. T. deutsches Apothekerbuch, nach der Pharm. Dan. ausgearbeitet, und mit vielen Zusätzen bereichert, gr. 8. 775. 1 Rthlr.

Schlözer, A. C. über Rußlands Reichsgrundgesetze, 8. 776. 8 gr.

Schmahlings, H. H. Ruhe auf dem Lande, 1ster und 2ter Theil, 8. 1 Rthlr.

Schmidts, F. C. historisch mineralogische Beschreibung der Gegend um Jena, nebst einigen Hypothesen, durch welche Zufälle und Veränderungen unsers Erdbodens diese Gegend ihre gegenwärtige Gestalt bekommen haben möchte, mit Kupfern, 8 779. 8 gr.

Schmidts, M. Jac. Fr. Antrittspredigt am Neuenjahrstage, 4. 773. 2 gr.

— — Sammlung einiger Kirchenlieder, 8. 779. 3 g.

Schreiben an Herrn G. S. L... über das Leben Sebastian Rothankers, 8. 774. 2 gr.

Schumachers Merkwürdigkeiten der Stadt Eisenach und ihres Bezirks, 8 777. 10 gr.

Simmen, Joh. Herrm. Ein Beytrag zur Physiognomik und Menschenkenntniß, 8. 6 gr.

Sophokles Aja, metrisch übersetzt von Borheck, 8. 780. 16 gr.

Stöllers, D. F. Chr. Beobachtungen und Erfahrungen aus der innern und äußern Heilkunst, mit physiolog. anatomisch. und praktischen Anmerkungen, nebst 3 Kupfert. gr. 8. 777. 12 gr.

Stolzels, W. D. F. Denkmal der Noth und Hülfe Gottes in unsern Zeiten, 8. 4 gr.

Dessen Standrede bey der Baare des hochseligen Erbprinzen Ernst. 8. 780. 1 gr. 6 Pf.

Tabellen, statistische, über die vornehmsten europäischen Staaten. Fol. 778. 4 gr.

Tables des Matières contenues dans la Collection des Oeuvres de Mr. de Voltaire et d'autres pieces particulieres, 8. 780. 12 gr.

Taschenbuch, gothaisches, zum Nutzen und Vergnügen eingerichtet, mit Kupfern, auf das Jahr 780. 786 a 13 gr. 3 Rthlr. 19 gr.

Ebendasselbe französisch. S. Portefeuille. Beyde werden jährlich fortgesetzt.

Taschenbuch für die Schaubühne auf die Jahre 775. 786, brochirt a 16 gr. 8 Rthlr.

Theatralische Schriften.

Ariadne auf Naxos, ein Duodrama vom Herrn Brandes, 8. 777. 2 gr.

Das Blendwerk, eine komische Oper in einem Aufzuge nach Marmontel, 8. 781. 4 gr.

Die Dorfgala, ein Lustspiel in 3 Aufzügen, mit Arien und Gesängen von H. Gotter, 8. 774. 9 gr.

Die Drillinge, ein Lustspiel, nach dem Französ. aufs neue umgearbeitet von B—n 8. 781. 8 gr.

Ehrlichkeit und Liebe, ein ländliches Schauspiel mit Gesang, in einem Aufzug, 8. 779. 3 gr.

Die falschen Entdeckungen, ein Lustspiel in 3 Aufzügen nach Marivaux, von H. Gotter, 8. 774. 9 gr.

Er hat den Teufel im Leibe, Posse in zwey Aufzügen, 8. 780. 4 gr.

Der Eßigmann mit seinem Schubkarren, ein Drama in 3 Aufzügen, aus dem Französischen des Mercier, für das Herzogl. Theater übersetzt von H. v. H. 8. 776. 6 gr.

D. Fausts Leibgürtel, Posse in einem Akt, nach Rousseau von Mylius, 8. 781. 4 gr.

Friederike, ein Schauspiel in fünf Aufzügen, 8. 780. 8 gr.

Hannchen und Robert, eine Operette in 3 Aufzügen von M***s, 8. 779. 4 gr.

Heyrath aus Liebe, ein Nachspiel mit Arien und Gesänge, 8. 780. 4 gr.

Mariane, ein bürgerliches Trauerspiel, in 3 Aufzügen, von H. Gotter, 8. 4 gr.

Die Maskerade, oder die dreyfache Heyrath, ein Nachspiel von demselben, 8. 774. 4 gr.

Medea, ein Duodrama für die Musik, von H. Gotter, 8. 775. 2 gr.

Merope, ein Trauerspiel, in 5 Aufzügen, von H. Gotter, 8. 774. 6 gr.

Natalie, ein Drama in 4 Aufzügen, nach dem Französischen des Mercier, 8. 779. 5 gr.

König Oedipus, aus dem Griechischen des Sophocles, nebst einer Abhandlung von Manso, 8. 785. 10 gr.

Orest und Elektra, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Herrn Gotter, 8. 776. 8 gr.

Otto der Schütz, Landgraf zu Hessen, ein Singspiel, 8. 779. 8 gr.

Die 3 Pächter, ein ländliches Schauspiel mit Gesang in 2 Akten, von W. G. Becker, 8. 779. 5 gr.

Rosalia, ein musikalisches Drama, von H. Schink, 8. 777. 2 gr.

Der Sieg der Grosmuth über die Liebe, ein Schauspiel in 2 Aufzügen, 8. 784. 4 gr.

Sind die Verliebten nicht Kinder, ein Lustspiel in 3 Aufzügen, 8. 779. 6 gr.

Theater der Ausländer: Vorstellungen, 1ster Band, 8. 779. 1 Rthlr.
— — 2ter Band, 780. 20 gr.
— — 3ter Band, 781 16 gr.
Theaterjournal für Deutschland, 22 Stücke von 777-784. jedes St. 8 gr. 7 Rthlr. 8 gr.
Theaterkalender auf die Jahre 775 bis 786 mit Bildnissen berühmter Schauspieler und Monatskupfern; jeder 16 gr.
Derselbe unter dem Titel: Taschenbuch für die Schaubühne. S. Taschenbuch.
Theatralische Gruppen von teutschen lebenden Schauspielern und Schauspielerinnen, 4 Hefte, jeder 8 gr.
Walder, eine ernsthafte Operette, in 1 Aufzug, von Herrn Gotter. In Musik gesetzt von Herrn Kapelldirector G. Benda, nebst Klavierauszug und Begleitung anderer Instrumente, med. Fol. 777. 2 Rthlr. 12 gr.
— — ohne Musik, 8. 778. 4 gr.
Baron von Wallenstein, ein militärisches Trauerspiel in 5 Aufzügen, 8. 784. 4 gr.
Wie man's macht, so geht's! ein Drama in 5 Aufzügen, 8. 780. 8 gr.
Wilhelmine von Blondheim, ein Trauerspiel in 5 Aufz. 8. 775. 6 gr.
Zu gut ist nicht gut, ein Lustspiel in 5 Aufzügen von Herrn Schmidt, nach dem Englischen des Goldschmith. 8. 779. 8 gr.

*

Theocritus, ad usum scholarum edidit F. A. Stroth, 8. 781. 12 gr.
Tiefenthalers, des Pater Joseph, (der Gesellschaft Jesu und apostolischer Missionarius in Indien) historisch-geographische Beschreibung von Hindustan. Ferner Anquetil du Perron, historisch und chronologische Abhandlung von Indien ꝛc. mit einer sehr grossen Charte. Wie auch Herrn Rennell Generalcharte. Mit Anmerkungen und Zusätzen, herausgegeben von Bernoulli, 1ster Band, mit 39 Kupfertafeln, auf Schweitzerpapier, 4. 785. 7 Rthlr. 12 gr.
— — auf einheimisch Papier. 6 Rthlr.
Dasselbe Werk, 1ster Theil, welcher Tiefenthalers Beschreibung von Hindustan, nebst einer Charte des alten Indien enthält, gr. 8. 785. 1 Rthlr. 16 gr.
Dessen 2ter Theil, gr 8. 786. 20 gr.
Traduite de la Religion der Chrisen, von einem Jünger Voltairens, 8. 2 gr.
Träume, neue, über verschiedene Gegenstände, 8. 774. 8 gr.
Tragedies d'Euripides traduite du Grec par Mr. Prevost, 3 Tomes. a Paris 783. In Commission. 3 Rthlr. 12 gr.

le

le Triomphe de la Philoſophie par Mad. Gottſched, 8. 767. 12 gr.

Ueber den Charakter des hochſeligen Erbprinzen Ernſt, 8. 781. 2 gr.

Ueber das Leben und die Schriften des Herrn Helvetius, aus dem Franzöſiſchen, 8. 773. 10 gr.

Ueber die Beſeſſenen in der evangeliſchen Geſchichte, aus dem Engl. von J. W. Link, 8. 778. 4 gr.

Unterricht von Pachtabnahmen und Uebergaben, gr. 8. 780. 10 gr.

Valenti ausführliche Abhandlung von den toskaniſchen Verbis, 4. 775. 12 gr.

Verhaltungsregeln bey nahen Donnerwetter, nebſt den Mitteln ſich wider die ſchädlichen Wirkungen des Blitzes in Sicherheit zu ſetzen, zum Unterricht für Unkundige, mit einer Kupfert. nebſt Anweiſung zur Verfertigung des die Gewittermaterie ableitenden Drachen, 3te ſehr vermehrte Auflage, 8. 778. 5 gr.

Verſuch einer neuen Ausſicht über die moſaiſche Geſchichte vom Falle der erſten Menſchen. An des Herrn Abts Jeruſalems Hochwürden, 8. 785. 6 gr.

Veterinarius, oder theoretiſch-praktiſcher Unterricht von der Behandlung, Cur und Wartung der Pferde und des Hornviehs. Nebſt einem Anhange von chymiſch experimentirten Kunſtſtücken, zum Behuf der Equipagen und von andern ökonomiſchen neuen Erfindungen, von F. v. W. 2 Bände, gr. 8. 779. 3 Rthlr. 12 gr.

Voigts, J. H. Grundkenntniſſe vom Menſchen und einiger zu ſeiner frühen Bildung gehörigen Wiſſenſchaften, 8. 780. 12 gr.

Volksmährchen der Deutſchen, 1ter Theil, 782. 16 gr.

Deſſelben 2ter Theil, 783. 16 gr.

Derſelben 3ter Theil, 784. 16 gr.

Derſelben 4ter Theil, 785. 16 gr.

Vorleſungen, drey, dreyen Damen gehalten, über Liebe, Geſchlechter und Eheglück, 8. 783. 8 gr.

Walthers, C. A. zwanzigjährige Methode der Jugend die fürnehmſten Syntaxregeln in kurzer Zeit auf eine leichte Art beyzubringen, 8. 780. 3 gr.

— — G. öftere Erinnerung an die göttlichen Wohlthaten, ein Hülfsmittel zur Gottſeligkeit 8. 785. 2 gr.

Wars

Warbourtons kritiſche Abhandlung vom Erdbeben und Feuerflammen, wodurch des Kaiſer Julian Tempelbau hintertrieben worden, 8. 735. 10 gr.

Warnecke, S. H. Lieder mit Melodien fürs Klavier, Fol. 779. 16 gr.

Warner, Joſ. von den Krankheiten der Hoden und ihrer Häute, nebſt ihrer Heilung, aus dem Engl. überſetzt, 8. 775. 4 gr.

Weber, G. H. Specilegium Florae Goettingenſis plantas cryptogamicas, ſiluarum inprimis Hercynicarum illuſtrans. Mit illuminirten Kupf. gr. 8. 778. 1 Rthlr. 8 gr.

Wetzels, J. P. anal. hymn. d. i. merkwürdige Nachleſe zur Liederhiſtorie, 2 Bände, 8. 756. 1 Rthlr. 8 gr.

Wiedeburg, Joh. Ernſt Baſil. neue Muthmaßungen über die Sonnenflecken, Kometen und die erſte Geſchichte der Erde, gr. 8. 776 4 gr.

— — Anleitung zur Kosmologie, enthaltend einen Auszug der allgemeinen Naturlehre, und die erſten Gründe der mathematiſch phyſiſchen Aſtronomie und Geographie, mit 7 Kupfertafeln, gr. 8. 776. 1 Rthlr. 12 gr.

Wiegenlieder, 2 Theile, 8. 769. 4 gr.

Wochenblatt, gothaiſches gemeinnütziges, 4 Jahrgänge, Jul. 779 bis Jun. 783. jeder Jahrgang 1 Rthlr.

Woodward, phyſikaliſche Erdbeſchreibung oder Verſuch einer natürlichen Hiſtorie des Erdbodens, mit Kupf. 8. 1 Rthlr.

Xenophontis memorabilium Socratis libri IV. in vſum ſcholarum curauit. F. A. Stroth. 8. 780. 10 gr.

Zeitung, die gothaiſche gelehrte, auf die Jahre 1774—786. 52 Rthl. jedes Jahr koſtet 3 Rthlr. Pränumeration, und wird fortgeſetzt.

Handlungszeitung oder wöchentliche Nachrichten vom Handel, Manufacturweſen und Oekonomie, auf die Jahre 1784—786. Der Jahrgang koſtet 2 Rthlr. Pränumeration und wird fortgeſetzt.

Zuſammenkünfte, am Atlas, zur Kenntniß der Länder, Völker und ihrer Sitten, herausgegeben für die Jugend, 1ſter Theil, 8. 785 14 gr.

Anhang von Kupferstichen.

Portraits.

Diderot, 4 gr.
Caron de Beaumarchais, 4 gr.
Helvetius, 4 gr.
J. J. Rousseau, 4 gr.
Marmontel, 4 gr.
Raynal, 4 gr.
Clemens XIV. 4 gr.
Montesquieu, 4 gr.
Herzog von Nivernois, 4 gr.
Buffon, 4 gr.
d'Alembert, 4 gr.
Alexis Piron, 4 gr.
Herr Eckhof, 6 gr.
Herr Böck, als rasender Orest, 6 gr.
Herr Döbbelin, 6 gr.
Herr Wolff, 4 gr.
Herr Reeve, 4 gr.
Herr Engel, 4 gr.
Herr Iffland, 6 gr.
Herr Schuster, 4 gr.
Herr Heufeld, 4 gr.
Herr Brandes, 4 gr.
Madam Seyler, 6 gr.
Madam Sacco, 6 gr.
Madam Spengler, 6 gr.
Madam Abbt, 6 gr.
Herr Großmann, 6 gr.
Herr Leßing, 4 gr.
Herr Göthe, 4 gr.
Herr Schweizer 4 gr.
Herr Gotter, 4 gr.
Herr Weiße, 4 gr.
Herr Hiller, 4 gr.
Herr Phlidor, 6 gr.
Herr Brückner, 6 gr.
Madam Beck, geb. Ziegler, gestochen von Sinzenich, roth abgedruckt, 6 gr.

Madam Sophie Albrecht, gezeichnet von Graf und gestochen von Geysern. 6 gr.
Bildniß des unglücklichen Luftschiffers Pilatre du Rozier. 6 gr.
— — der Gebrüder Montgolfier auf einer Platte. 6 gr.
— — des Luftschiffers Mr. Charles. 6 gr.
— — des Luftschiffers Mr. Blanchard. 6 gr.

Moden des 18ten Jahrhunderts, eine Folge von Kupferstichen, nach den besten französischen Meistern, gestochen von Crusius, mit Erklärungen, erstes Heft 777. 12 gr.
Zwölf Kupfer zu Leßings kleine Schriften von Herrn Chodowiecky gezeichnet und gestochen. 780. 8 gr.
Drey Kupfer zu Leßings Nathan, von Hr. Rosmäsler. 780. 4 gr.
Hochzeit-Gebräuche verschiedener Nationen, mit 12 Kupfern, gezeichnet und gestochen von Chodowiecky. 12. 781. 8 gr.
Zwölf Kupfer zu Mayers Geschichte der Kreuzzüge, gezeichnet und gestochen von Chodowiecky. 8 gr.
Zwölf Kupfer zu Wielands, Oberon von Chodowiecky. 8 gr.
Sechs Kupfer zum Räubern, von Chodowiecky. 8 gr.
Zwölf Kupfer zu Sophiens Reise, von Chodowiecky. 8 gr.
Zwölf Kupfer zum Gil Blas, von Chodowiecky. 8 gr.
Zwölf Kupfer zur Geschichte der Cultur des Menschen, von Chodowiecky. 8 gr.
Sechs Kupfer zu dem Schauspiel: Verbrechen aus Ehrsucht, gestochen von Thönert. 4 gr.
Sechs Kupfer zu dem Trauerspiel: Otto von Wittelsbach, gestochen von Riepenhausen. 4 gr.
Sechs Kupfer Macbeth, gezeichnet von Smele, gestochen von Liebe. 4 gr.

Neue Karte der südlichen Theile von Amerika, nach den in solchen Landen verfertigten Rissen, und einer auf Befehl des Königs von Spanien gemachten Ausmessung, dessen östlicher Küsten, von Thomas Kitchin. 8 gr.
Karte von Neu-Griechenland. 8 gr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

des

dreyzehnten Jahrgangs

Erstes Quartal

1786.

Nr. 1 — 26.

Nebst einer Beylage.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Verlagsbücher

der neu errichteten

Akademischen Buchhandlung in Jena.

Ostermesse 1786.

Mynors praktische Gedanken über die Amputation ꝛc. Aus dem Engl. übersetzt, mit einem Kupfer. 8. 1786.

Schorcht, C. F. von der Ungültigkeit des Eydes bey ungültigen Verträgen. 4. 1786.

Rößigs, D. C. G. Lehrbuch der Policeywissenschaft. gr. 8. 1786.

Palmblätter. Erlesene morgenländische Erzählungen. 8. 1786.

Posse, D. A. F. H. Ueber das Einwilligungsrecht teutscher Unterthanen in Landesveräußerungen. 8. 1786.

Seidler, E. A. F. Versuch einer genauern Bestimmung der Lehre von der Wiedererstattung. 8. 1786.

Vertheidigungsschrift des Grafen von Cagliostro nebst den merkwürdigsten Zügen aus seinem Leben ꝛc. 8. 1786.

Memoire pour le Comte de Cagliostro. 8. 1786. en Comission.

Memoire fait par Mr. l'Avocat Doillot, pour la Comtesse de la Motte pour l'affaire du fameux collier. 8. 1786.

Recueil de pièces authent. & interess. concernant l'affaire du Cardinal Prince de Rohan. 1 & 2 Partie 12. 1786.

Memoire pour M. le Baron de Fages-Chaulnes, accusé contre les Sieurs Vaucher & Logue. 12. 1786.

Memoire pour la Demoiselle le Guay d'Oliva. 12. 1786.

Memoire à consulter & Consolation sur la défence à une accusation d'escroquerie pour Jean-Charles-Vincent de Bette d'Etienville. 8. 1786.

Réponse pour la Comtesse de Valois-la Motte, au mémoire du Comte de Cagliostro. 12. 1786.

Compte rendu de ce qui s'est passé au Parlement rélativement à l'affaire de Mr. le Cardinal de Rohan. 12. 1786.

Aeltere Verlagsbücher.

Eichhorn, J. G. Monumenta antiquissimæ historiæ Arabum 8 maj. 1 thlr. 12 gl.

Fischer, J. B. de senio, ejusque gradibus & morbis, nec non ejusdem acquisitione Tr. 8. 10 gl.

— — de remedio rusticano Variolas. 4. 10 gl.

Lehrgebäude, neues der Diplomatik, welches von einigen gelehrten Benediktinern der Congregation zu St. Mauri in Paris ausgefertigt worden. 9 Bände, gr. 4. mit 106 Kupfertafeln 36 thlr.

Mit

Medicus, der in schweren und verwirrten Krankheiten vernünftig rathende und glücklich curirende. 2 Theile 8. 1 thlr. 8 gl.
Mevius, D. vollständiger Commentarius von wucherlichen Contrakten. 4. 16 gl.
Pharandæi J. J. modus & ratio visendi aegros. 8. 10 gl.
Inclytæ facultatis juridicæ Erfordiensis Responsorum & Sententiarum selectior. collectio. Fol. 7 thlr. 16 gl.
Schadens, F. H. expediter Gerichtsactuarius und Landschreiber. 8. 16 gl.
— — Erbzinsrecht, 8. 5 gl.
Woodward, physikalische Erdbeschreibung oder Versuch einer natürlichen Historie des Erdbodens, mit Kupfern, 8. 1 thlr.

Neue Verlagsbücher

der

Ettingerschen Buchhandlung zu Gotha, für die Ostermesse 1786.

Oeuvres de Voltaire, zweyte Lieferung von 20 Alphabeten gr. 8. Ladenpreis 16 thlr.
— — — auf die dritte Lieferung werden pränumerirt 10 thlr.
Cahiers de Lecture pour l'année 1786. in 12 Heften, 1r. Band mit dem Bildnis des Grafen von Cagliostro, kostet jährlich Pränumeration 3 thlr.
Journal der Moden von Bertuch und Kraus, aufs Jahr 1786. 12 Stücke, mit illuminirten Kupf. gr. 8. jährlich Pränumeration 4 thlr.
Gothaische gelehrte Zeitungen aufs Jahr 1786. Pränumeration 3 thlr. Ladenpreis 4 thlr.
Handlungs-Zeitung, oder wöchentliche Nachrichten vom Handel, Manufacturwesen und Oeconomie aufs Jahr 1776. Prän. 2 thlr. Ladenpreis 2 thlr. 12 gl.
Physikalische und medicinische Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, übers. von Mümler, mit Kupf. 4r. Band gr. 8. 1 thlr. 12 gl.
Anweisung zu der bürgerlichen Baukunst, dieselbe von sich selbst zu erlernen. Allen Maurer- und Zimmergesellen auch Lehrlingen zum Besten herausgegeben. Neue umgearbeitete Ausgabe mit Kupf. gr. 8. 1 thlr.
Hinze, H. J. Grundsätze der Polizey für die deutsche Landwirthschaft gr. 8. 1 thlr. 12 gl.

Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte herausgegeben von Hrn. Legationsrath Lichtenberg 3ter B. 3 und 4s Stück mit Kupf. 1 thlr.

Caroline de Lichtfield par Madame de *** publié par le traducteur de Werther. 2 T. gr. 12. 1 thlr.

Herders zerstreute Blätter 2r. Theil 8. 1 thlr. 4 gl.

Schedel J. C. der allgemeine und besonders deutsche Kaufmann, oder gemeinnützige Beyträge zur Kenntniß des Handels überhaupt. 18 Bändchen 8. 18 gl.

le Nouveau Paris, ou la malice de trois femmes par M. de Bilderbeck 12 gl.

Der schwache König, Scenen für die Declamation von Hrn. Doct. Schmieder 8. 20 gl.

Taschenbuch für die Schaubühne aufs Jahr 1786. mit dem Bildniß der Mad. Albrecht und Kupf. aus Macbeth 16 gl.

Der deutsche Denker in Paris. (Geschrieben in Paris.) Erstes Heft 8. 6 gl.

Tiefenthalers, historisch geographische Beschreibung von Hindustan u. s. w. herausgegeben von Bernoulli, zweyter Theil welcher Anmerkungen, Berichtigungen und andere Zusätze nebst Rennels Charte von Hindustan auf drey Blättern und ein alphabetisches Verzeichniß über diese Charte enthält gr. 8. 20 gl.

Bildnis des Grafen von Cagliostro. 6 gl.

— der Madam Albrecht, gezeichnet von Graf gestochen von Geyser 6 gl.

Vier Kupfer zu Macbeth 4 gl.

Ueber den Geist und die Geschichte des Ritterwesens älterer Zeit. Vorzüglich in Rücksicht auf Deutschland 8. 10 gl.

Klein, J. J. vollständiges Choralbuch zum Gebrauch bey dem Gottesdienste, nebst einem Vorberichte von der Choralmusik. gr. 4. in Commission. 3 thlr. 6 gl.

Vie, faiblesles & repentir d'une femme 2 Parties 12. 20 gl.

Essai sur la théorie du Somnambulis me magnétique par Mr. J. D. M. 12. 10 gl.

Anmerkungen bey neuen Gesangbüchern und Gesängen, in Absicht der Weglassung oder Veränderung alter Lieder. Erster Theil 8.

Da die zweyte Lieferung der Oeuvres de Voltaire von 20 Alphabeten, worauf 2 alte Louisd'or pränumerirt worden, fertig ist, und an die Herren Pränumeranten gegen Erlegung von 2 alten Louisd'or Pränumeration auf die dritte Lieferung von 20 Alphabeten ausgegeben wird, so hängt es nun blos von den Herren Pränumeranten ab, die Fortsetzung dieses Werks, nemlich die noch rückständigen Bände der zweyten Lieferung, bald in Empfang zu nehmen.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Erstes Stück,

den vierten Januar, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Epistola Petri posteriori auctori sua *imprimis contra Grotium* vindicata atque adserta a Fr. Aug. Lud. Nietzsche, art. lib. mag. & apud Wollmerstadienses pastore. Sumt. viduae Haugiae. 1785. 5 Bogen 8. (5 gl.) Die vortheilhafte Schätzung der Verdienste eines Mannes, wie Grotius, um die grammatische Auslegung, auf einem freylich vor ihm noch von wenigen betretenen Wege, darf über seinen Vorzügen seine Fehler, über seinem gesunden kritischen Scharfsinn die vom Reiz der Neuheit geleitete Begierde des Denkers und Erfinders, sich auszuzeichnen, und über seinem sonst noch so richtigen Auslegergewissen seine wunderlichen, unschicklichen Meinungen nicht verkennen, so gut er sie auch vermöge seiner Gelehrsamkeit mit dem blendenden Ansehen des Wahrscheinlichen auszustatten gewußt hat. Eine Urkunde zu diesem Urtheile liefert er uns vornemlich in der Erklärung des zweyten Briefs Petri, wenn er ihn nicht dem Apostel Petrus, sondern einem Jerusalemischen Bischof Simon zuschreiben will. Und dieser Hypothese widmet der Hr. Verfasser in der vor uns liegenden Abhandlung eine eigene Prüfung mit desto mehrerm Rechte, da sie bis jetzt immer nur beyläufig widerlegt, und nur nach Veranlassung der Erklärung des Briefes selbst eines und das andere Argument des Grotius aus dem Wege geräumt worden ist. Die Abhandlung selbst zerfällt in drey Abschnitte: 1) Zeugnisse der Alten wider die Authentie des Briefes; 2) Untersuchung der Gründe, weswegen ihn Grot. dem Simon zuschreibt, und 3) Beweise aus Stellen des Briefes selbst, daß er nur vom Apostel Petrus geschrieben sey, und seyn könne, mit Hinsicht auf Grotius. Bekanntlich schliessen ihn Origenes bey Euseb. Hist. Eccles. L. VI. c. 25. und Euseb. selbst H. E. L. III. c. 3. von den [illegible] aus, und dieser rechnet ihn unter die libros [illegible], doch ohne daß beyde irgend einen Grund angäben, warum man

seiner Aechtheit gezweifelt habe. (S. 8.) Zwar erwähnt Hieron. de script. eccl. in Sim. Petr. die Unähnlichkeit der Schreibart mit der des erstern Briefs, (Simon Petrus scripsit duas epistolas, — quarum secunda a plerisque ejus esse negatur propter stili cum priore dissonantiam.) aber diesen Grund legt er nicht, wie Rich. Sim. Hist. Crit. N. T. glaubt, den antiquissimis familiæ christ. doctoribus bey, sondern er war nur zu seiner Zeit gewöhnlich. Und überdem sieht man es diesem Zweifel, wie der Hr. Verfasser (S. 9.) sehr gut erinnert, sogleich von aussen an, daß er nicht in die Zeit gehören kann, da der Brief den Christen von seinem Verfasser eingehändigt, und zuerst bekannt wurde, sondern daß man erst dann anfing ihn zu urgiren, als der Brief schon anderer Ursachen wegen einigen verdächtig geworden war. Einige unterschieden den Apost. Petr. von dem Gal. II, 11. und schrieben ihn dem letztern zu. Da aber selbst Hieron. jenen aufgeregten Zweifel zum Schweigen bringt, (epist. ad Hedib. Q. 11.) da das falsare des Didymus am Ende seines Commentars zu diesem Briefe, (non est ignorandum, præsentem epist. esse *falsatam*, quæ licet publicetur, non tamen in canone est) wenn man auch zugeben will, daß diese Worte würklich von des Didymus Hand sind, durch accusare, falsum esse contendere füglich erklärt werden kann, da der Brief unter Petri Namen von Clem. Alex. Athanas. Epiphan. Greg. Nazianz. u. a. m. citirt wird, und da wahrscheinlich wegen einer schon vor Abfassung dieses Briefes vorhandnen Sammlung der übrigen der Syrer ihn nicht in seinem Codex fand, so wäre man von Seiten der äussern Gründe beruhigt. (In einer Anmerkung will der Verf. die Veranlassung zum Zweifel an der Aechtheit nach 2 Thessal. II, 2. und 1 Thess. V, 27. daher leiten, daß die Aeltesten und Bischöfe den Brief den Gemeinden nicht bald genug ausgehändigt hätten, daher die letztern, wenn es eine zeitlang hinterher geschehen wäre, besorgen mußten, mit einer untergeschobenen Schrift hintergangen zu werden. Wir denken, wenn auch der Fall statt fand, so konnte man sich noch immer durch Nachfrage helfen, und jene beyde Stellen beziehen sich auf ganz besondere Umstände, die hier wenig oder gar keinen Einfluß haben. Wie aber, wenn man nicht recht wußte, an wen man sich mit seiner Anfrage wenden sollte? Und dies scheint der Fall bey den katholischen Briefen zu seyn, die an keine bestimmte, einzelne Gemeinde gerichtet waren.) Die Verschiedenheit des Styls von dem im ersten Briefe, liesse sich gerade zu als ein untauglicher Grund des Grotius von der Hand weisen, weil in der That der erste Brief Petri viel zu kurz ist, als daß man daraus seine Schreibart beurtheilen könnte; auch ist sie durch den Unterschied der Zeit und des besonders im zweyten Kapitel herrschenden affectvollen Inhalts leicht begreiflich; aber sie ist sogar groß nicht. Ausser der

Uebereinstimmung in den Gedanken, ist der Verf. beyder Briefe sehr vertraut mit Pauli Schriften, und im zweyten wird Paulus namentlich genannt. Besonders aber fällt die wiederholte Bemerkung des Umstandes ὀγδοος Νωε 2 Petr. II, 5. der sonst von keinem neutestam. Schriftsteller erwähnt wird, auf. Auch findet man die Eigenheit des Petri, daß er alttestam. Stellen nach dem Ausdruck der LXX; ohne auf Genauigkeit der Uebersetzung zu sehen, und ohne sie eigentlich zu citiren, in seine Construction verwebt, und Sentenzen oder auch Redarten, wie sie denselben geläufig sind, aus dem A. Test. überträgt, in dem zweyten Briefe wieder. (S. 24.) Doch beleuchtet der Verf. die Petrinische Schreibart genauer. Er zeigt, daß die Verbindung der Perioden durch Participien und das Beziehungspronomen ὁς, ἡ, ὁ, woraus Mangel des Numerus, der Rundung und des Fliessenden entsteht, daß die Liebe zum bildlichen Ausdruck, zu ausgesuchten, nachdrücklichen Worten dieselbe ist, und sammlet einige Belege zu der Bemerkung, daß der Apostel Ausdrücke braucht, die entweder gar nicht, oder doch nicht in derselbigen Bedeutung im N. T. vorkommen, (S. 28.) z. B. im erstern Briefe ἀρετη wie αἰνος, δοξα; πυρωσις wie πειρασμος; im zweyten ἀρετη (eben so,) ἀναστροφη, und die im erstern nicht befindlichen μυοπαζειν, παραφρονια wie παραφρονησις oder παραφροσυνη, ἐπιλυσις interpretatio, ἐντροφαν superbire. Und nun zum Hauptgegengrunde des Grotius: Kein Christ habe vor dem Ende des jüdischen Staats das Ende der Welt erwartet, gleichwohl ermahne der Verf. des Briefes (K. III.) die Christen, daß sie wegen der Verzogerung der Zukunft Christi, d. i. des letzten Gerichts, kein Mißtrauen in Christi Verheissung setzen sollten; deswegen könne nicht Petrus, der noch vor dem Umsturz des jüdischen Staats aus der Welt gegangen, Verfasser seyn, sondern ein anderer Simon, und zwar der Jerus. Bischof, welcher bis zu Trajans Zeiten lebte; und da der Verf. im Anfange des III. Kap. sagt, dies sey sein zweyter Brief, so macht Grotius das I und II. Kap. zum ersten, das III. aber zum zweyten Brief. Aber er verfehlt ganz die Absicht und den Zusammenhang dieses Kapit. denn dieser sagt nicht, die Christen, an welche Petrus schreibt, hätten die Zukunft Christi ungedultig erwartet, (s. bes. V. 12.) sondern der Apostel will sie nach V. 3. im voraus gegen künftige falsche Lehrer (εμπαικτας) verwahren, welche wegen des langen Aufschubs des Tages des Herrn, Bedenklichkeiten gegen die Wahrheit und Gewißheit der Religion machen, und Verdacht gegen die Zuverläßigkeit der Verheissungen Christi zu erwecken suchen würden. Gesetzt aber auch, eine ungedultige Erwartung von Seiten der Christen, wäre die Veranlassung dieses III. Kap. so ist ja gewiß, daß allerdings schon zu Petri Zeit die Christen sich nach jener feyerlichen Ankunft Christi sehnten. Hierzu kam, daß viele die Christen in dieser Sehnsucht bestärk-

ſtärkten. S. beyde Briefe an die Theſſal. beſ. 2 Theſſ. II, 1. ff. daß Simon, Biſchof zu Jeruſalem, Verfaſſer des Briefes ſey, hat nicht die mindeſte Auctorität der Alten für ſich, ſo wenig, als die ganz willkürliche Abtheilung des Briefes in zwey beſondere, auch würden die gewöhnlichen Schlußformeln und Eingangsworte fehlen. Und nun zum dritten Hauptpunkte, nemlich zum Beweis aus Stellen des Briefes ſelbſt für ſeine Aechtheit. Grotius lieſt ſtatt Συμεων oder Σιμων Πετρος, δουλος και αποστολος ιησ. χς. blos Σιμων δουλος ιησ. χ. denn die Worte "Πετρος και αποστολος" wären, ſagt er, von denen hinzugeſetzt worden, "qui hanc epiſtolam ſpectabiliorem & vendibiliorem facere voluiſſent." Wider alle gute Codd. und ſelbſt Grot. muß ſeine Zuflucht zu der elenden Vermuthung nehmen, man werde dieſe Auslaſſung beſtätigt finden, wenn erſt ältere Handſchriften, als wir jetzt haben, verglichen worden wären. Geſetzt aber, ſeine Vermuthung wäre ſchon beſtätigt, ſo iſt ja doch δουλος ſo viel als αποστολος. Röm. I, 1. 1 Petr. I, 1. u. ſ. w. Denn δουλος iſt parallel mit לפני המלך העער תמיר 1 Kön. X, 18. cf LXX, die es Eſth. II, 18. mit φιλος vertauſchen, auch heiſſen die Propheten עברי יהוה amici, legati, internuntii dei. Ferner wird der Apoſtel Petrus in den Evangel. und der Apoſtelgeſchichte nicht nur gerade zu Πετρος und Σιμων Πετρος, ſondern auch blos Σιμων Marc. I, 16. 29 30. 36. XIV, 37. Luc. V, 3. XXIV, 34. Apoſtelgeſch. X, 5. genennt, ſo daß jeder andere dieſes Namens, durch den Zuſatz der Nation, des Vaterlandes u. ſ. w. unterſchieden wird. Matth. XIII, 55. XXVI, 6. XXVII, 32. Joh. VI, 11. Luc. VII, 40. Den dritten Beweis enthält 2 Petr. I, 14. in welchen Worten eine dem Petrus widerfahrne Offenbarung von ſeinem nahen, nicht blos gewaltſamen Tode enthalten, und welche alſo von der Joh. XXI, 18. 19. unterſchieden iſt. Der, der ſie empfing, iſt gewiß ein Apoſtel, da die Verhältniſſe und das Amt dieſer Lehrer dergleichen Offenbarung vorzüglich foderten, theils, damit ſie den Chriſten ein vorzügliches Beyſpiel der Standhaftigkeit geben, theils, damit ſie von dem Erfolg derſelben bey den Gemeinden noch dieſe oder jene nöthige Veranſtaltung treffen konnten. (Dies gilt allerdings vorzüglich von den Apoſteln; indeſſen ſehen wir doch nicht, warum es nicht auch auf andere damalige Lehrer anwendbar wäre.) Daß aber das Vermögen, künftige, verborgene Dinge voranzuzeigen und zu entdecken, unter den Chriſten noch nach der Apoſtel Zeiten ſtatt gefunden, kann nicht erwieſen werden. (Aber es kann auch nicht gerade zu geleugnet werden, daß es mit andern Gaben des Geiſtes ſtatt gefunden habe, ſo lange noch Chriſten lebten, denen ſie die Apoſtel mitgetheilt hatten.) Die übrigen Beſtätigungsgründe, von welchen der aus 2 Petr. X, 16—18. coll. Matth. XVII, 1—9. der wichtigſte iſt, und zu deren Entkräftung Grotius bald Verfälſchungen des Textes, bald Hülfshypo-

hypotheſen annimmt, übergehen wir, und bezeugen dem Hrn. Verfaſſer die Zufriedenheit, mit der wir ſeine ſehr gut geſchriebene Abhandlung geleſen haben, die, nach des Verf. Abſicht, gewiß das ihrige dazu beytragen wird, den unbedingten Verehrer des Grotius etwas bedächtiger zu machen.

Berlin und Liebau.

Imberts philoſophiſche Erzählungen. Aus dem Franzöſiſchen. Erſter Theil, 139 Seiten. Zweyter Theil, 152 Seiten. Bey de Lagarde und Friedrich. 1785. 8. (18 gl.) Hr. Imbert gehört unter die jetzigen Modeſchriftſteller, deren moraliſche und unmoraliſche Erzählungen man in Frankreich und Deutſchland gierig lieſt. Das hier angezeigte Werkchen heißt im Franzöſiſchen Reveries philoſophiques, und enthält zwey kurze und zwey etwas längere Geſchichten. Die eine von dieſen letztern iſt eine Satyre auf die Favoriten großer Herren, und die andere gibt ein Pröbgen von der Pariſer Sitten.

Mannheim.

In der Schwaniſchen Buchhandlung iſt herausgekommen: Hiſtoriſches und phyſikaliſches Leſebuch, den Anfängern der lateiniſchen Sprache gewidmet, von Johann Gottfried Röchling, Conrector zu Worms. 1785. 308 Seiten 8. So ſehr auch ſeit einiger Zeit die Zahl der lateiniſchen Chreſtomathien und Leſebücher ſich vermehrt, und das Bedürfniß faſt überſteiget, ſo muß man dennoch bey genauerer Einſicht dieſes Buchs darin übereinkommen, daß es ſowohl an guter Wahl der Materien, und an immer fortrückender Erklärung nützlicher Gegenſtände, als auch an Mannichfaltigkeit und Reichthum eine große Anzahl derſelben übertreffe, und ſelbſt den guten den Rang ſtreitig mache. Der brave, fleiſſige und unverdroſſene Schulmann, hat ſein Leſebuch in ſieben Abſchnitte abgetheilt. Der erſte enthält Kleinigkeiten aus der Naturgeſchichte, Erdbeſchreibung, Räthſel und Maximen, S. 1—48. Der zweyte Unterhaltungen aus der Naturgeſchichte, S. 49—82. Der dritte Fabeln und Erzählungen, S. 82—192. Der vierte merkwürdige Reden, Handlungen berühmter Männer des Alterthums, S. 193—256. Der fünfte poetiſche Kleinigkeiten, S. 257—280. Der ſechſte Regeln für die Erhaltung der Geſundheit, S. 280—297. Der ſiebente auserleſene Fabeln aus Phädrus, S. 298—308. Dies Leſebuch verdienet ſowohl in lateiniſchen Gymnaſien und Schulen, als auch in Privat-Erziehungsanſtalten eingeführt, und aufs beſte empfohlen zu werden.

Digitized by Google

Aurich und Bremen.

Geschichte der ausgestorbenen alten friesischen oder sächsischen Sprache. Aurich in der Winterschen Buchhandlung, und in Bremen in Kommißion bey Förster. 1784. 50 Seiten 8. ( )

Die Vorrede ist Tileman Dothias Wiarda unterschrieben. Im ersten §. ist die Geschichte der altfriesischen Sprache kürzlich so angezeigt: "Die altsächsische oder altfriesische Sprache ist eine uralte deutsche Sprache. (Sie wurde schon vor 1500 Jahren und noch weiter zurück, in Niederdeutschland geredet.) Ihre älteste Tochter war die angelsächsische Sprache. Diese blieb der Mutter bis ins elfte Jahrhundert ähnlich, vermischte sich hernach mit der normännischen Sprache, und brachte die englische hervor. In Deutschland entstanden von der altsächsischen oder friesischen Sprache, auf der einen Seite die flämische nachher holländische, und auf der andern Seite die niedersächsische Sprache. Sie, die Mutter, hielt sich zuletzt bey den Friesen zwischen der Weser und Südersee auf, lebte noch im vierzehnten Jahrhundert, und starb nach und nach im funfzehnten und folgenden Jahrhunderte aus." In den folgenden wird dieses weitläuftiger ausgeführt, und dabey werden aus den alten friesischen Gesetzen Proben gegeben, wie sich diese Sprache von Jahrhundert zu Jahrhundert geändert, und sich zuletzt fast ganz ins Niedersächsische verwandelt hat. Jetzt wird in einigen Distrikten der Provinz Friesland noch eine Bauersprache geredet, die mit der altfriesischen viele Aehnlichkeit hat.

Warschau.

Ein Priester der frommen Schulen, die unter allen Kuttenbrüdern in Pohlen diejenigen sind, die sich am mehresten auf Gelehrsamkeit legen, Hr. Pater Theodor Ostrowsky, hat ein bürgerliches Recht des Königreichs Pohlen herausgegeben, das er aus den Konstitutionen dieser Krone, und des Großherzogthums Litthauen excerpirt, durch die letztern Bescheide des immerwährenden Raths erläutert, und mit den Beweisstellen des Magdeburgischen und Kulmischen Rechts belegt hat. Wir setzen den ganzen pohlnischen Titel her, den wir nach dem Obgesagten nicht zu übersetzen brauchen: Prawo cywilne, albo szczegulne, Narodu Polskiego, z Statutow y Konstitucyi Koronnich y Litewskich zebrane: Rezolucyami Rady Nieustaiacey obiaśnione; dodotkami z praw kanonicznego, Magdeburgskiego y Chelminskiego pomnożone, à porządkiem praw Rzymskych ułożone.— Bis jetzt ist nur der erste Theil erschienen, der die Lehre von den Personen, der Erbfolge, den Kontracten, Verbrechen und Strafen enthält. Der andere Theil, der bald folgen wird, soll die Lehre von den Urtheilsprüchen

chen und Prozessen begreifen. Es ist zu wünschen, daß selbiger bald heraus kommt, zumal da der Preis so sehr leidlich ist. Der erste Theil kostet nur 1 fl. Deutsch; und der andere Theil wird nicht mehr als der erste kosten.

Kurze Nachrichten.

Parma. Ἡσιόδου τὰ σωζόμενα τὰ ἁπάντα: Hesiodi Ascraei opera omnia, ex Regio Parmensi Typographio 1785. in gr. 4. Die lateinische Version hat den bekannten *Ab. Bernardo Zamagna* zum Verfasser. Ausserdem hat er diese Edition mit vielen und kritischen Anmerkungen versehen, und jedem einzelnen Gedichte eine Einleitung vorgesetzt.

Paris. Bey dem Buchhändler Cuilleau soll auf Subscription gedruckt werden: Collection polygraphique sur la médecine, la physique & l'histoire naturelle par une société de Médecins & de Physiciens. Die Einrichtung bey dieser Sammlung ist sehr gut, und die Liebhaber kommen unvermerkt zu einem in vielerley Betrachtungen sehr nützlichem Werke. Es soll in einer doppelten Gestalt geliefert werden, indem es sowohl in vier und zwanzig Bänden in Quart, als in 48 Bänden in Octav gedruckt werden soll, so daß allemal 2 Octavbände einen Quartband ausmachen, und alle 6 Monate kann man entweder einen Quart- oder 2 Octavbände von einerley Schriften erhalten. Die Subscription wird auf 2 Jahre angenommen, nach deren Verfluß sie wieder erneuert wird. Um die Anschaffung dieses Werks den Liebhabern leichter zu machen, hat man die Verfügung getroffen, daß die Materien getheilt werden, damit jeder nach Geschmack und Gefallen auf die eine oder andere Collection subscribiren könne. Die eine Collection soll den Titel haben: La partie medicale, und Schriften über die theoretische, praktische Medicin, die Chirurgie, die Anatomie, die materia medica und Vieharzneykunst enthalten. Die andre soll den Titel führen: La partie physique, und die Schriften über die Physik, Chymie, natürliche Historie, Botanik und Agricultur in sich begreifen. Man verspricht in diesem Monat den ersten Band in 4. oder 2 in 8. zu liefern, und im Monat Julius den andern, und so alle Jahre richtig fortzufahren. Wer auf beyde Theile zugleich subscribirt, bezahlt für jede Lieferung, sie mag nun auf einen Band in 4. oder 2 in 8. seyn, 10 Livres, wer aber nur auf einen Theil subscribirt, bezahlt für jede Lieferung 11 Livres; wer gar nicht subscribirt, hat aber 14 Livres zu entrichten. Man kann den Preis nicht geringer machen, wegen der vielen Kupfer, die dazu gestochen werden müssen. Herr Carrere ist der Director bey diesem Werke, und er ersucht alle, auch sogar auswärtige Medicos, Chirurgos und Natur-

Naturforscher, ihre Werke an ihn einzusenden, wenn sie verlangen, daß sie dieser Sammlung einverleibt werden sollen.

Stuttgardt. Der Benedictiner in der Abtey Neresheim und hiesige Hofcaplan, Hr. P. Werkmeister, hat ein neues Gesangbuch für die katholische Hofgemeinde hier zusammengetragen und herausgegeben.

Das für die lutherschen Gemeinden unsers Herzogthums bestimmte Kirchengesangbuch, wird erst in einiger Zeit herauskommen. Auch werden die zur allgemeinen Einführung bestimmte neue biblische Summarien ehestens die Presse verlassen.

London. Von des Hrn. de Lolme bekanntem (auch in einer französischen Uebersetzung existirenden) Buche the *constitution of England*, or, an account of the English Government ist die vierte abermals mit beträchtlichen Zusätzen vermehrte Edition herausgekommen; auch ist sie mit dem Bildnisse des Verfassers gezieret.

Nantes. Hier ist herausgekommen: Supplement à la Flore de Nantes par Mr. Bonami Professeur de Botanique, membre de plusieurs Academies, in 8. 1785. Der Hr. Verf. dieses Supplement hat durch seine botanischen Kenntnisse sich den Beyfall der Kräuterkenner erworben, und ist durchgängig geschätzt worden; auch diese Zusätze machen ihm Ehre, da sie mit eben so viel Fleiß und Gründlichkeit abgefaßt sind, als die Flore.

Bologna. Ein hiesiger Gelehrter, der Hr. Giambatista Moreschi, gibt eine Sammlung der vorzüglichsten italienischen Theaterstücke unter dem Titel: *Il Teatro antico e moderno Italiano* heraus, die ohngefehr 30 Bände in 8. jeder an 500 Seiten stark, betragen wird. Der Preis eines Bandes ist 5 Paoli.

Venedig. *Ricerche su gli Uomini e le cose del secolo decimottavo. Vol. I. che contiene l'Introduzione al secolo. 1785. presso Gio. Gatti. 8.*

Florenz. Bey Gaetano Cambiagi, *Roberto Manners, Poemetto in versi sciolti.* 1785. Mit einer englischen Uebersetzung zur Seite. Der Verfasser dieses Gedichtes, das viel gute Stellen hat, ist der D. *Lorenzo Pignotti*, der auch schon als Dichter bekannt war.

The Florence Miscellany. 224 Seiten 8. Vier Engländer, die sich gegenwärtig in Florenz aufhalten, sind die Verfasser dieser angenehmen Gedichte.

Paris. Bey Pankouk ist abgedruckt worden: Enclypédie méthodique botanique par M. le Chevalier de la Marck, ancien officier au Regiment de Beaujolois, de l'Academie royale des sciences. Tome premier 1785. in 4. 752 Seiten, welcher die Buchstaben von A bis CHO. enthält. Dieses Werk wird wegen der Vollständigkeit von den Franzosen sehr geschätzt. Es ist mit sehr viel Genauigkeit und Fleiß abgefaßt, und sehr gelehrt geschrieben, so daß man seines Gleichen in der Botanik sehr wenig antrift. Man sieht daher mit der größten Sehnsucht der Fortsetzung eines so nützlichen Werks entgegen.

Digitized by Google

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Zweytes Stück,

den ſiebenten Januar, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Friedrikens Geſchichte in Briefen. Ein deutſches Original. Bey C. W. Ettinger. 1786. 192 Seiten 8. (12 gl.) Dieſer Roman gehört zwar in die Klaſſe der empfindſamen, aber man kann ihn jedem Mädchen zu leſen geben, ohne daß man fürchten darf, ihr Herz möchte dadurch verderbet, oder mehr zur Liebe verleitet werden, als ſchon Mutter Natur dieſen Trieb in ſie gelegt hat. Der Ton, der in den Briefen herrſcht, iſt gut und edel, und es wäre zu wünſchen, daß alle Frauenzimmer, wenigſtens die aus den höhern Ständen, ſo ſchreiben könnten. Die Geſchichte ſelbſt wird man nicht ohne Vergnügen und Theilnehmung leſen; ſie iſt gut angelegt, und beſonders intereßirt das Geheimniß von Friedrikens Geburt, das ſich erſt gegen das Ende entwickelt. Wir wollen es daher den Leſern und Leſerinnen hier nicht vor der Zeit verrathen, um nicht dadurch das Vergnügen zu ſtöhren, das in der Erwartung liegt. Die Perſonen ſind aus dem Offizierſtande, und da ſie faſt alle einen vortreflichen Charakter haben, ſo lieſt man ihre Briefe und ihre Geſchichte um deſto lieber.

Münſter und Osnabrück.

Bey Perrenon iſt erſchienen: Chriſtian Ludolph Reinhold Dr. der Weltweisheit ꝛc. Architectura forenſis, oder die aufs Recht angewandte Baukunſt, zweyter Theil, welcher das Staats- Lehn- und Bauweſen; ferner das rechtliche, politiſche, cameraliſtiſche und ökonomiſche in ſich enthält. Mit 9 Kupfertafeln, 1785. 803 Seiten 8. (1 rthlr. 16 gl.) Den erſten Theil dieſes Werks kennen unſre Leſer bereits aus dem 50 St. vor. Jahrg. d. Zeit. und der gegenwärtige zweyte iſt ihm in allem vollkommen ähnlich; das heißt, es ſind in ihm eine Menge nützlicher und zweckmäßiger Sachen, mit einer eben ſo großen Menge hierher wenig

oder gar nicht gehöriger Nebendinge durchflochten, und beyde in einer etwas weitschweifigen, und bisweilen fast ermüdenden Schreibart abgefaßt. Indessen rechnen wir doch das Werk im Ganzen zu den nützlichen litterarischen Produkten der vorletztern Messe. Der zweyte Theil ist ebenfalls in Hauptstücke abgetheilt, und begreift deren 18 in sich, deren jedes wieder mehrere Paragraphen enthält. 1) Von den Rechten und dem Zustand der Städte. Hier findet der Leser mancherley von den Erfordernissen bey der Anlage einer Stadt; von ihrem politischen Schmuck, ihrer Lage, Gebiet, (wo Schottels Erklärungen, vom Weichbilds- Weichfrieds- und Stadtrecht mitgetheilt werden, die man von Herzen gern entbehrt hätte,) von den Statuten, Stadtgerichten, dem Stadtbuch (worin allerley rechtliche Handlungen, die von dem Rath bestätigt und entschieden werden, auch die Stadtpflichtigen Güter nach ihren Umständen eingetragen sind) von den im Stadtgebiete befindlichen Dingen; den Pässen, (Passagen) Paßbrücken; den besondern Rechten der Städte; der Observanz und den Städten als Festungen betrachtet, wo zugleich die verschiedenen Befestigungsmanieren berührt, und über die Nützlich- und Schädlichkeit der Festungen verschiedene Urtheile angeführet werden, und endlich die Bemerkung gemacht wird, daß Festungen zu den Regalien gehören, und allein unter dem Regenten des Staats stehen. 2) Von den Baurechten der Dörfer und auf dem platten Lande. 3) Von der Entscheidung der bey Servituten entstehenden Streitigkeiten. Hier bestimmt der Verf. nicht allein die Gränzen der Servituten, sondern giebt auch die für sie festgesetzten juristischen Regeln an; geht dann auch die vornehmsten Servituten selbst einzeln durch, und zeigt, was bey jeder Rechtens ist; wie das Dominium von der Servitut bey den Mauern zu unterscheiden; daß niemand die Servitut erweitern dürfe. 4) Vom Gebrauch des Lichts und Durchbrechung der Fenster, in wie fern derselbe zu den Servituten gerechnet wird; was man unter Verbauung des Lichts eigentlich verstehe, und wie fern es erlaubt sey, daß sich die Servitut des Lichts auch auf den Rückprall der Stralen erstrecke ꝛc. auch von der nächtlichen Erleuchtung der Strassen. 5) Von den Dächern und dem Traufrecht, vom Dach und Fach halten, und wie die Rechtsgelehrten dieses erklären. 6) Von der Wasserleitungsservitut. Die öffentlichen Wasserleitungen gehören nicht zu den Servituten. 7) Von den aus Neid aufgeführten Gebäuden. Sie sind wider die allgemeine Baufreyheit, müssen aber bewiesen werden. 8) Von den Schranken der natürlichen Baufreyheit und dem Bau zu des andern Schaden. Hier besonders von den Zwischenräumen sowohl nach römischen als deutschen Recht. 9) Von den geistlichen Patronat- und Allodialgebäuden; wo vorher bestimmt wird, was man zu den geistlichen Gebäuden rechnet. 10)

Von

Von dem Bau an geheiligten Orten und auf öffentlichen Plätzen. Nach dem festgesetzten Begriff von denselben wird gezeigt, daß nicht allein nicht auf ihnen, sondern auch nicht einmal zu nahe an denselben darf gebauet werden. 11) Von den öffentlichen Plätzen und Gebäuden. 12) Von den Baurechten derjenigen, die nur blos Besitzer eines Gebäudes sind, und ein beschränktes Eigenthum entweder sub titulo lucrativo oder oneroso daran haben, besonders vom Usufructuarius, Vasallen, Ehemann in Absicht des Fundus dotalis, Erbzinnsmann. Ferner was zum Grundstück gehöret, und was der Besitzer mit sich nehmen kann, wenn er es verläßt. 13) Von den Zünften, Innungen und Handwerksämtern. 14) Von den Kontrakten und Kaufbriefen, besonders denen zwischen Bauherren und Baumeistern. 15) Von den gerichtlichen Klagen bey Baustreitigkeiten, wo unter andern ein allgemeiner Begriff vom Schaden gegeben wird. Auch von Verjährung, Herkommen, Hausfrieden, Besichtigungen. 16) Von den Feueranstalten und der Baugerechtigkeit der Abgebrannten. Daß niemand sein Recht durch Unglücksfälle verliere; daß der mit der Backgerechtigkeit versehene deshalb nicht willkürlich Backöfen bauen könne. Vom Rauchheben; von Brandstätten, Mordbrand; Brandassecurationsgesellschaften, Feuerordnungen; Feuerlöschungsgeräthschaften. Untersuchung der Fälle, wo das auf dem Hause haftende Recht von der Brandstätte abweicht, auch über die Beschaffenheit der Wetterleiter, die Befugniß dergleichen anzulegen, und vom Geläute bey Gewittern. 17) Von dem Verfall der Gebäude und deren Abbrechung; wo auch die Vortheile erwähnt werden, welche die Gesetze den Bauenden verstatten. 18) Von dem gerichtlichen Verfahren bey Baustreitigkeiten. Sie müssen sinnreich entschieden werden. Von eben diesem fleißigen Verfasser haben wir noch ein paar andere Werke vor uns, die wir zugleich mit anzeigen wollen, erstlich:

Chr. L. Reinholds *arithmetica forensis*, oder die aufs Recht angewandte Rechenkunst, 1ter und 2ter Theil, welche das rechtliche, politische, kameralistische, ökonomische, statistische, Lehns- Kaufmanns- Bergwerks- und Seewesen in sich enthalten. Bey eben dem Verleger 1785. der 1ste Theil 375, der 2te 494 Octav. nebst 4 Kupf. (1 thlr. 20 gl.) Es erhellet schon aus dem Zusatz im Titel, daß hier ausser dem eigentlich rechtlichen, noch vieles andere vorkommt, das man sonst in einer arithmetica forensi eigentlich nicht sucht; allein was werden unsere Leser denken, wenn sie nun auch ausser diesen fremden eine Menge noch fremderer Dingen finden? denn es stehen würklich zehn ganze Kapitel, theils von Berechnungen natürlicher Dinge, namentlich: Geschwindigkeit des Windes, Schalles, eines Orts auf der Erde, des Lichts— Entfernung der Sterne, Höhe der Atmosphäre, Ausdünstung, Kälte,

Digitized by Google

Wärme, Regen ꝛc. und das alles noch dazu nur so oben hin; theils von der Geschichte des Handels; vom jetzigen Zustande der europäischen Fabriken und Manufacturen, von der jährlichen Consumtion in einigen Städten, und einiger Waaren insbesondere; Veränderung der Preise nach den Jahrhunderten; Sklavenhandel; Ertrag der vornehmsten Bergwerke; Kenntniß der Edelsteine; Wahrscheinlichkeit; Rechnungsmaschinen— am Ende des zweyten Theils. Von diesem allen kann zwar auch der Rechtsgelehrte manchen guten Gebrauch machen, allein, wenn alles was dieser braucht, in eine gerichtliche Rechenkunst gehören sollte, so ließ sich auch wohl wer weiß was noch, hinein bringen. Ja, wenn mans genau nimmt, so sollte fast der ganze erste Theil nicht arithmetica forensis heissen; denn er enthält eine zwar gründliche und vollständige, auch mit vielen zweckmäßigen Beyspielen aus vielen Wissenschaften erläuterte, aber dabey ganz gewöhnliche Rechenkunst, und das, was von rechtlichen Gegenständen darin enthalten ist, beträgt bey weitem den kleinsten Theil derselben, z. B. die Untersuchungen über die Justitia commutativa und distributiva; die Nachricht von den obrigkeitlichen Verordnungen verschiedener Maasse, die Zinsrechnung, wo Carpzovs, Leibnitzens und Hofmanns Art, das Interusurium zu berechnen, gut aus einander gesetzt sind; die Wechselrechnung; die des nutzbaren Unterpfandes; und die Gewinn- und Verlustrechnung, wo verschiedenes auf die Bankerute und Concurse angewandt ist. Noch verdient auch die brauchbare und ziemlich vollständige Münztafel, wo der Werth der Münzen in Thalern, Groschen und Pfennigen, nach Louisd'or zu 5 Thalern, angegeben ist, hier eine Stelle, die Lehre von Quittungen aber, gehöret schon wieder in einer andern Rücksicht, weil sie nemlich nichts arithmetisches enthält, nicht hierher. Den Anfang des 2ten Theils macht das 25te Kapitel, welches Abhandlungen über verschiedene Rechtsartikel liefert, die mit der Rechenkunst vornemlich in Verbindung stehen, z. B. von der Haverey; vom Assecurationscontrakt; der Admiralschaft und dem Admiralsgericht. 26) Vom Concurs und dessen Berechnung. Auch ist das was beym Zinßwesen Rechtens ist, nebst Grote's Abkürzungsmethode der doppelten Zinß- und Rabattrechnung mit beygebracht, (eine Fortsetzung des im 1ten Theil davon befindlichen.) 27) Wieder von der just. commut. & distrib. die Menge alter meist wunderlicher Meinungen der Rechtsgelehrten hätte wohl der Leser dem Hrn. Verf. geschenkt. 28) Von der Mascopey. 29) Von der Verletzung über- oder unter der Hälfte, wo zugleich die Frage untersucht wird, ob jemand seine Sache unendlich werth schätzen könne? 30) Von der Erbschaftstheilung und der Berechnung des Pflichttheils ꝛc. 31) Vom Irrthum im Calculo. 32) Verschiedener Juristen Meinung vom antichretischen Vertrag, z. B. Leysers, Mosers,

Mosers, Stryks, Volks. 33) Von den Vormundschaften und derselben Berechnung. 34) Vom Wechselrechte. 35) Vom Zehnten und Zehentrechte. 36) Von den Rechnungen und Rechnungsbüchern der Kaufleute, beyläufig auch von verschiedenen üblichen Arten Briefe zu versiegeln und geheimen Schreiben! dies Anhängsel scheint den Uebergang zu den oben bemerkten, hierher nicht gehörenden Gegenständen zu machen, denn nun folgen vom 37 bis 50ten Hauptstück: geographisch-statistische Berechnungen; Berechnungen natürlicher Dinge, u. s. w. mit einem Wort, der Hr. Verf. hat es hier eben so wie bey seinen andern Schriften, und namentlich mit seiner Geometria forensis, gemacht, wo er seinen Lesern ausser dem, was er ihnen verhandeln will, noch dies und das woran sie gar nicht denken, mit in den Kauf giebt, hätte er dafür neuere hierher gehörige Schriften, z. B. Florencourts Abhandlungen benutzt, und daraus noch manches in sein Werk aufgenommen, so würde er sich mehr Dank, als so, von seinen Lesern versprechen dürfen. Wir gedenken nun noch zweytens eben dieses Verfassers:

System der zeichnenden Künste, nebst einer Anleitung zu den Antiken, Hieroglyphen und modernen allegorischen Attributen. Nach der Sulzerischen Theorie für angehende Maler, Bildhauer, Baumeister und Dichter; auch zum privat- und öffentlichen Gebrauch auf Schulen eingerichtet. Mit 40 Kupfert. 407 Octavseiten. (2 rthlr.) In diesem Werk zeigt sich der Verf. auf einmal in einem ganz andern Lichte, als in den vorigen; hier ist alles zweckmäßig, nicht weitschweifig, sondern eher wieder zu kurz, indem bey manchen Abschnitten fast nichts weiter, als die blossen Benennungen der Sachen vorkommen; zwar auch viel fremdes; z. B. alles was ästhetische Begriffe und Behandlungen betrift, ist in langen Anmerkungen durchs ganze Buch aus Sulzers Werk entlehnt, indessen ist es doch passend, und darf gewissermaßen nicht fehlen. Das Artistische scheint des Verf. reines Eigenthum zu seyn, und läßt sich recht gut lesen. In manchen Stücken verweist er auch auf Winkelmann und seine eigne geometria forensis. Sein Plan war überhaupt, einen Lehrer dadurch in den Stand zu setzen, daß er auf Schulen die Zeichenkunst und Malerey wie eine andere Wissenschaft vortragen könne, und er versichert, daß er schon manchen guten Künstler nach dieser Methode gezogen habe. Der Vortrag ist deshalb auch zu Vorlesungen sehr bequem eingerichtet. In 29 Abschnitten findet man hier 1) Begriffe von Zeichenkunst, Instrumenten und Materialien. 2) Darstellungen geometrischer Gegenstände, Punkte, Linien, Flächen, Körper. Hiervon werden keine Erklärungen, sondern blosse Abbildungen gegeben, auf welche der Verf. verweist. 3) und 4) Anwendungen der verschiedenen geometrischen Linien, Flächen, wo-

Digitized by Google

hin freylich auch Zickzacklinien, O Linien, M Linien, W Linien, 8 Linien, Herzlinien ꝛc. gerechnet werden; indessen ist doch alles was der Hr. Verf. von der Anwendung derselben bey dieser und jener Zeichnung sagt, überaus instructiv. 5) Gegenstände der Zeichenkunst. 6) Ueber verschiedene Studien der Zeichenkunst, z. B. Landschafts- Garten- Blumen- Zierrathenstudien ꝛc. Unter Studien werden nemlich hier Theile eines gewissen ganzen Kunstwerks verstanden, sie mögen nun aus einzelnen Theilen, oder zusammengesetzten Gruppen bestehen; sie sind also in der Zeichenkunst ohngefehr das, was Worte und Phrasen in der Sprache sind. Unter die Gartenstudien rechnet z. B. der Verf. Orangerien, Lusthäuser, Grotten, Eremitagen, Alleen ꝛc. 7) Nebenstudien zu historischen Bildern, z. B. von den vierfüßigen Thieren und dem Federvieh. 8) Hauptstudien zu modernen und antiken historischen Stücken, z. B. Haußgeräthschaften; antike Verzierungen in der Baukunst, antike Gefässe, Denkmäler, Kriegsgeräthschaften. Bey dieser Gelegenheit beschreibt der Verf. ein paar Ehrenpforten, die er bey dem feyerlichen Einzug des jetzigen Fürstbischofs von Osnabrück, auf Befehl des Magistrats, hat erbauen lassen, und gibt auch zugleich die Abbildungen davon. 9) Studien zu architectonischen Rissen. 10) Studien zu Menschen. 11) Vom Ausdruck der Leidenschaften; das Hogarthische Studium, oder groteske Pathos und groteske Komische. Um den jungen Artisten bey Erreichung des malerischen Ausdrucks der Leidenschaften zu Hülfe zu kommen, empfiehlt er ihnen sein Heldengedicht "Gibraltar und die Antillen," führt auch häufig Stellen daraus an, die er aber wohl lieber hätte weglassen mögen, wenigstens Gleichnisse wie das S. 108. "So wie eine Hündin galbernd davon läuft, wenn ihr derbe durch dickprüglichte Schläge das Leder gepläuet, den Schweif einziehend, und zwischen die Lenden versteckt, und grünzend sich umsieht, eingedenk was ihr begegnet, niemals zurück kehrt, so flohen die stygischen Geister zu den Tartarus Schatten." Auch das Studium der Physiognomik empfiehlt der Verfasser und verweist deshalb auf Lavaters Fragmente, wiewohl er sonst von physiognomischen Schriften nicht viel hält. 12) Kunst zu schattiren. Hier werden die sämmtlichen Elementarkörper des Lichts und Schattens in verschiedene Geschlechter getheilt, z. B. Würfel- Cylinder- Kugelgeschlecht. 13) Uebergänge vom Licht zum Schatten — wieder auf Würfel, Cylinder und Kugel angewandt. 14) Arten des Lichts und Schattens. 15) Mittel zum Zeichnen und Schattiren. 16) Verschiedene Arten zu schattiren, z. B. mit Bleyfeder, Röthel ꝛc. Feder, Pinsel und Tusche, Pastell. 17) Vom Kopiren, und zugleich vom Verjüngen und Vergrößern. 18) Von der Nachahmung. 19) Von der Bekleidung oder dem Drappiren. 20) Zeichnung nach dem Runden. 21) Zeichnungen nach dem Leben, wo ein

ung vor-

vorläufiges Studium mit dem finstern Zimmer vorhergeht. 22) Mechanische Kenntniß eines Zeichenmeisters — sowohl bey lebendigen, als leblosen Körpern. 23) Ausführung gezeichneter Stücke, mit Stiften, Feder und Pinsel. 24) Vom Licht und Schatten überhaupt, wo auch die Theorie der Farben beygebracht ist. 25) Die Perspektiv, auch etwas von der Optik. 26) Verschiedene Manieren im Zeichnen — sowohl die guten als schlechten, sind benannt. 27) Nutzen der Zeichenkunst. 28) Vom Skizziren; Zeichnungen überhaupt; so ist z. B. die Zeichnung wichtiger, und thut größere Würkung als das Kolorit. Ueber das richtige Sehen bey einer richtigen Zeichnung. Freye Handzeichnung. Was man unter Figur und Form versteht; verschiedene Gattungen der letztern. 29) Von der Allegorie, den hieroglyphischen Bildern der Alten, und den symbolischen Figuren. Von diesen letztern werden nicht weniger als 629 in alphabetischer Ordnung beschrieben, weshalb dieser einzige Abschnitt auch ohngefehr so viel als die vorigen zusammen Raum einnimmt.

Wien.

Wenzeslai Trnka de Krzowitz, S. R. I. Equit. M. D. in reg. univers. Pestiens. prof. p. o. historia cardialgiæ omnis aeui observata continens. Mit Hörlingschen Schriften. 1785. in gr. 8. 1 Alphabet 3 Bogen. (20 gl.) Die Manier, in welcher der Verf. arbeitet, ist schon bekannt, aus dessen vielen ähnlichen Schriften, deren er noch mehrere herauszugeben gedenkt, und auch dieses Werk ist eine Sammlung von vielem, was über den Magenschmerz von den Aerzten gesagt, gesehen und beobachtet worden ist. Eigene Sachen hat der Verf. wie bekannt, gar nicht, auch ist er nicht gewohnt, mit derjenigen Angelegenheit zu sammlen, die seine Werke in allem Betracht brauchbar machen, und uns veranlassen könnte, sie als allgemeine Verzeichnisse, zum Nachschlagen, bey ähnlichen Arbeiten zu nutzen. So viel ist aber auch ausgemacht richtig, daß dieses Werk, so wie seine andern, vieles enthält, was würklich nützlich und brauchbar ist: nur ist wohl zu bemerken, daß man, bis auf die Ordnung und Einkleidung, nichts für dem Verf. eigen halte; denn wenn wir die Art, wie er arbeitet, auch ganz unpartheyisch ansehen, so können wir kaum anders denken, als daß er immer die Absicht habe, aus vielen alten und neuen Büchern noch ein neues zu machen, wodurch zwar der, dem es an Büchervorrath fehlt, etwas, aber auch nicht viel, weil die Sammlungen immer unvollständig sind, die Wissenschaft selbst aber, in Rücksicht auf Zuwachs, nichts gewinnt.

Kurze

Kurze Nachrichten.

Gotha. Vom Hrn. geh. Secr. Gotter hat man ein neues Originallustſpiel, in 5 Aufzügen, unter dem Titel: Die Erbſchleicher, zu erwarten.

Caſſel. Se. Hochfürſtl. Durchl. Wilhelm der IX. regierender Landgraf von Heſſen-Caſſel, werden die Univerſität Marburg durchaus reſtauriren. Vorerſt ſind zu neuen Lehrern ernannt: in der mediciniſchen Facultät 1) Hr. Hofrath und Leibarzt Baldinger, als Primarius, mit ſeiner bisherigen Beſoldung von 2000 Thalern. 2) Hr. Hofrath Stein, 3) Hr. Hofrath und Leibarzt Michaelis, 4) Hr. Profeſſor Brühl, und 5) Hr. Profeſſor Mönch mit anſehnlichen Beſoldungszulagen. Das anatomiſche Theater, der botaniſche Garten, das Accouchierhauß, ſind von Caſſel nach Marburg verlegt worden. Ein chymiſches Laboratorium wird errichtet.

Zu neuen Lehrern in der philoſophiſchen Facultät ſind ernannt: 1) Herr Profeſſor Steegmann zum Lehrer der Experimentalphyſik, 2) Hr. Prof. Tiedemann zum Lehrer der Philoſ. und griechiſchen Sprache, 3) Hr. Prof. Weppler zum Lehrer der hebräiſchen und arabiſchen Sprache.

Oſtern ſind alle dieſe neue Lehrer in Marburg, ihre Vorleſungen anzufangen.

Mit dem *Collegio illuſtri Carolino* ſind folgende Veränderungen vorgenommen worden. Das Collegium Carolinum bleibt dergeſtalt zwiſchen dem Lyceo Fridericiano und der Univerſität Mittelſchule, daß es die von jenem abgehenden Schüler, nebſt andern, die davon Nutzen ziehen wollen, für ihre künftige Facultäts- und Geſchäftswiſſenſchaft hinlänglich vorbereitet. Alte und neue Sprachen, Philoſophie, Mathematik, Geſchichte und ſchöne Wiſſenſchaften, bleiben alſo ſeine Beſchäftigung, und etwa 6 Profeſſores für dieſe Abſicht, von welchen jährlich immer einer Dechant iſt. Es iſt alſo ſeiner erſten Stiftung gemäß eingerichtet worden.

Am 10ten December vor. Jahres las Hr. Marquis de Luchet, in der Geſellſchaft der Alterthümer, die Eloge ihres Stifters, Friedrichs II. ab.

Paris. Am 8ten December v. J. ſtarb hier der bekannte Prof. Friedel, Pagenhofmeiſter des Königs, zu früh für die Litteratur, nachdem er die Nation mit den beſten deutſchen Schriftſtellern bekannt gemacht, und durch Ueberſetzung der beſten Theaterſtücke, die Luſt zur deutſchen Sprache aufgeweckt hatte.

Bey Guillot iſt erſchienen: Dictionnaire des Jardiniers, contenant les methodes les plus ſures & les plus modernes pour cultiver & ameliorer les jardins potagers à fruits, à fleurs, & les Pepiniers; ainſi que pour reformer les anciennes pratiques d'agriculture, avec des moyens nouveaux de faire & conſerver le vin, ſuivant les procedés actuellement en uſage parmi les vignerons les plus inſtruits de pluſieurs pays de l'Europe; & dans lequel on donne de preceptes pour multiplier & faire proſperer tous les objets ſoumis à l'agriculture & la maniere d'employer toutes ſortes de bois de Charpente. Ouvrage traduit de l'Anglois ſur la huitieme edition de Ph. Miller, dédié à Monſieur. Tom. I & II. 1785. 4. 760 Seiten bis Cyt.

Florenz. *Della legittima libertà di Commercio, Trattato del Dottore Aldobr. Giov. Bat. Paolini Piſtoieſe. Tomo I. nella ſtamp. di A. G. Pagani & Comp. 1785. pagg. 342. 8.*

Gothaiſche
gelehrte Zeitungen
Drittes Stück,
den elften Januar, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Halle.

Die Fortſetzung des mit Recht ſo beliebten geographiſchen Magazins, erſcheint hier im Verlage des Waiſenhauſes unter dem Titel: M. Joh. Ernſt Fabri's neues geographiſches Magazin, und wir haben davon vor uns I. Bandes 1 und 2tes Stück. 1785. gr. 8. zuſammen 390 Seiten ohne Vorrede, Inhalt und Zueignungsſchrift an den Herzog von Meklenburg Schwerin. (20 gl.) Der vorige Recenſ. hat den Werth dieſer Zeitſchrift bereits in dieſen Blättern anerkannt, und Recenſ. in deſſen Hände ſie jetzt gekommen, ſtimmt ihm aus vollem Herzen bey. Die Einrichtung iſt die vorherige, und nach dieſer ſind im I. Stück enthalten: 1) Handſchriftliche Nachrichten. 1) Auszug aus dem Tagebuch zweyer Reiſenden von Kislar nach Georgien. 1782. S. 1. Um ſo merkwürdiger, je unbekannter die durchreiſeten Gegenden ſind. 2) Beſchreibung der Stadt Warſchau. Sehr intereſſant. Viele Nachrichten vom Privatleben des Königs.— S. 39. "Der gelehrte Coadjutor von Kiow, Naruszewicz, der ſich durch Gedichte und eine gut geſchriebene Lebensgeſchichte des lithauiſchen Großfeldherrn Chodkiewicz bekannt gemacht, ſchreibt— vom König durch einen Jahrgehalt unterſtützt— eine neue polniſche Geſchichte, wozu ſehr viele bis jetzt unbenutzte und unbekannte Geſchichtsquellen gebraucht werden."— S. 42. f. "Ein für jedes fühlende Herz rührender Anblick iſt die Pyramide, die Stanislaus Auguſtus ſeinem treuen Heiducken Heinrich Bützow, ſetzen ließ, der den 3ten November 1771. ſeinen König wider die Verſchworenen vertheidigte, und den edelſten Tod an ſeinen Wunden ſtarb. Die Pyramide ſelbſt iſt von ſchwarzem Marmor, und hat eine, wie man ſagt, vom König ſelbſt verfertigte Aufſchrift, in polniſcher und lateiniſcher Sprache. Oben iſt das vergoldete Bruſtbild dieſes Edeln in ſeiner Heiduckenlivree.— Die lateiniſche Inſchrift auf dieſem Monument iſt folgende: Hic jacet Georgius Henricus Bü-

Bützow, qui regem Stanislaum Auguſtum nefariis patricidarum telis impeditum, die 3. Nov. 1771. proprio pectoris clypeo defendens, geminatis ictibus conſoſſus, glorioſe occubuit. Fidelis ſubditi necem lugens, Rex poſuit hocce monumentum illius in laudem, aliis exemplo."— 3) Reiſe durch einige Gegenden von Polen und Litthauen. S. 50. 4) J. H. L. Meyers Bemerkungen auf ſeiner Reiſe durch Holland, England und Nordweſtl. Deutſchland im J. 1771 und 1774. S. 89. Minder reichhaltig, als die vorhergehenden Aufſätze. Wird fortgeſetzt. 5) Kahlerts Reiſe von Villingen nach Colmar und Baſel. S. 103. Wichtige, aber zu bekannte Gegenſtände beſchäftigen den Verfaſſer. 6) Borheks Reiſe von Bielefeld nach Rietberg. S. 116. Reflexionen wie die S. 117. über das Schloß zu Sparenberg, und S. 120. f. über die Heiligenbilder, würden alle, und die meiſten Leſer vielleicht die ganze Reiſebeſchreibung nicht vermiſſen. 7) Hiſtoriſch, geographiſch, ſtatiſtiſche Beſchreibung der Stadt Gumbinnen in Preußiſch Litthauen. S. 142. 8) Zuſätze zu der Geſchichte des Lübeckſchen Martinsmannes in Schwerin, zum 8ten Heft des II. B. und zum 11ten Heft des III. B. S. 163. 9) Vom Gewitterableiter zu Meffersdorf in der Oberlauſitz. S. 168. Gut, aber geographiſch?— 10) Vom Geſundbrunnen zu Biebra im Churfürſtlichen Sächſiſchen Amte Eckertsberga. S. 174. 11) Urſprung des Rommelsburger Kuttenzinſes, S. 180. iſt der Sonderbarkeit wegen unterhaltend. II. Recenſionen von Büchern: Zwey Aufſätze aus der Auswahl kleiner Reiſebeſchreibungen. Troſchels Reiſe nach dem ſchleſiſchen Gebirge, Bucquoi Fortſetzung der Briefe über einen Theil des ſchleſiſchen Gebirges. Schallers Topographie von Böhmen. Verſchiedene Charten, Proſpecte und Grundriſſe. Die vermiſchten Nachrichten handeln von der Goldberger Tuchfabrik; von den Colonien auf den königlichen Domainen zu Gumbinnen; vom neuen Durchbruch der Elbe zu Magdeburg; und vom Flinzberger, Schwarzbacher und Liebenwerder Geſundbrunnen.— Zweytes Stück. I. Handſchriftliche Nachrichten. 12) Umſtändliche Beſchreibung vom ſächſiſchen Kreisamte Schwarzenberg. S. 201. Muſter einer guten topographiſchen Darſtellung. S. 229. finden ſich allgemeine Anmerkungen von dem ſächſiſchen Erzgebirge, wo beſonders die Nachrichten von einigen Bergmannsgebräuchen intereſſant ſind. 13) Bemerkungen über die Sitten und Gebräuche der heutligen Nationallitthauer. S. 233. Ungemein unterhaltend. S. 209. "Unter die abergläubiſchen Gebräuche der jungen Leute gehört: daß die Mädchen am Neujahrsabend an die Zäune gehen, und ſie ſo lange ſchütteln, bis ſie knacken hören. Knackt es nun in der Nähe, ſo werden ſie bald einen Mann bekommen; knackt es aber in der Ferne, ſo ſagen ſie mit Unwillen, es knackt noch weit! 14) Nachricht von allen in Preuſ-

Digitized by Google

fisch Litthauen belegenen Seen und Strömen, von den Fischereyen, Kanälen, Dämmen ꝛc. S. 258—270. sind merkwürdige Nachrichten vom Lachs, so wie S. 274. vom Neunaugenfang. 15) und 16) fortgesetzte Nachrichten von Flinzberg, von der großen und kleinen Iser, zum geographischen Magazin, 8. Heft. S. 291. 17) Von Wenersberg in Schlesien, und der dortigen Canalschiffahrt. S. 313. 18) Kirchenliste von Geneve, v. J. 1780 bis 1784. S. 321. 19) fortgesetzte historisch und geographische Nachrichten von der Stadt Liegnitz zum 2ten Heft des geogr. Mag. S. 324. Recht musterhaft für Städtebeschreiber. Nur ist S. 333. dem Verfasser ein irriger Ausdruck entschlüpft: Die Witterung ist hier nicht immer, wie an andern Orten von gleicher Länge und Breite. Recensenten fiel dabey das bekannte:

Allhier in dieser großen Stadt
Ein jeder seinen eignen hat;

ein. 20) D. Fabri des jüngern geographische Beyträge, Fortsetzung, enthält hier die Beschreibung der Stadt Oels in Schlesien. S. 337. Wie kam es, daß der Herausgeber von den hier enthaltenen guten, wichtigen und brauchbaren Sachen, nicht die häufigen, ganz unschicklichen Auswüchse sonderte, wozu er als Bruder und Herausgeber so vorzüglich berechtiget war? z. B. S. 346. wird das: Gleichwie der Löw ein grimmig Thier ist, also sollen wir ꝛc. angebracht: und S. 365. wird es gar versificirt. S. 362. heißt es: "daß Frau Moral beym ersten Anblick das kalte Gallenfieber bekommen möchte." Ebendaselbst: "Noch weniger aber herrscht die ehemals in einigen Waisenhäusern eingeführte Generaltyptologie, Kraft deren (turpe dictu) einige Inspectoren den unsterblichen Beynamen des Prügel-Præceptors erlangten, mancher arme Knabe wegen überwiegender Demonstrationen der Armmuskelkraft desselben, einige Tage das Krankenzimmer hüten mußte, und im Ganzen die allerelendesten furchtsamsten, kopfhängenden Weltbürger edirt wurden." Die Schonung solcher Stellen, wird der Verfasser bey kälterm Blut gewiß dem Herausgeber nicht verdanken, da sie ewige Beyspiele des Aberwitzes bleiben werden. Aufmerksamere Unterscheidung des Schicklichen und Unschicklichen, wird ihn aber ohne Zweifel mit Würde wieder auftreten lassen. Er wird munter schreiben, ohne unanständig und ausgelassen zu werden; er wird sich auf Nebengegenstände ausbreiten, Anekdoten benutzen, Reflexionen anstellen, ohne weitschweifig zu werden, und Langeweile zu erregen. Die Anlage zu einem unterhaltenden Schriftsteller, kann man nicht verkennen, so wie die Auswahl der blos historischen Umstände auch zweckmäßig ist. Auch stehen mehrere Anekdoten ganz am rechten Ort.— Recensionen sind in diesem Stück von Goldbecks Topographie von Preussen, Weddigens westphälischen Magazin, Schedels Epheme-

riden der Handlung, Swinburnes Reisen durch beyde Sicilien, Fabri Handbuch der neuesten Geographie, den schlesischen Provinzialblättern, und der physikalisch-ökonomischen Zeitung, dann einigen Charten. Die vermischten Nachrichten beschäftigen sich mit der Handlung und Schiffahrt von Rostock, mit zwey neu entdeckten Höhlen, eine im Steigerthal bey Nordhausen, und eine voll der schönsten Crystalldrusen im Andreasberg bey Cellerfeld. Die Anzeige von einer hydrographischen Charte der österreichischen Erblande, beschließt dies Stück. Alle Liebhaber der Geographie wünschen mit uns die Fortsetzung dieses Magazins, und Herr Fabri verspricht sie in der Vorrede.

Helmstädt.

Von hier sind uns wieder etliche kleine Schriften, die den Herrn Prof. und Director, auch dermaligen Prorector Wiedeburg zum Verfasser haben, zugekommen.

1) D. Georg Calixts Rede von der rechten Unterweisung der Jugend, aus dem Lateinischen, herausgegeben von Friedr. August Wiedeburg, (vom October 1784.) Der Hr. Prof. gibt am Ende, so wie er es ehedem bey ähnlichen Gelegenheiten gethan, auch hier wieder einige Nachricht von der jetzigen Verfassung des philologisch-pädagogischen Instituts, indem er nicht blos die Lectionen selbst, sondern auch wie sie gegen einander im Verhältniß stehen, und von Zeit zu Zeit mit einander abwechseln, anzeigt; die Art der Disciplin beschreibt, und die Namen der jungen Leute, die sich vorzüglich ausgezeichnet haben, nennt. Am Ende hat er noch die Einrichtung einer öffentlichen Schulfeyerlichkeit beygefügt, wo Prologe und Gespräche gehalten, und Schauspiele aufgeführt worden sind, letztere besonders deswegen, um allen denen Antheil an der Aufmunterung zu geben, welche es wünschten, und weil überdem auch die mit Handlung verbundene Declamation für Anfänger von größerm Nutzen zu seyn schien.

2) Oratio de virtutibus & obitu Seren. Pr. M. J. Leop. Duc. Br. &c. a. d. 31. Maji 1785. Habita a F. A. Wiedeb.

3) De fide laudationum præfatus ad laudationem Seren. Pr. ac Dom. M. J. Leop. &c. a. d. 31 Maji 1785. quum ob acceptum munus Professoris philos. ordin. oratio habenda esset dicendam, officiose invitat F. A. Wiedeburg.

4) Ein deutsches Programm auf das am 20ten Brachmonat 1785. zu feyernde Stiftungsfest der Herzoglichen deutschen Gesellschaft zu Helmstädt, unter der Aufschrift: Andenken der Herzogl. deutschen Gesellschaft zu Helmstädt, an ihre im J. 1784. verlorne Mitglieder, insonderheit an die Verdienste ihres ersten Aufsehers, des Hrn. Johann Christoph Stockhausen. Da die manchfachen

Ver-

Verdienste des Hrn. Verf. dem gelehrten Publikum bereits hinlänglich bekannt sind, so ist es wohl überflüßig, von dem Werth dieser Schriften hier erst viel zu sagen.

Wien.

Anton L. B. de Störck — — præcepta medico-practica in usum chirurgorum castrensium & ruralium ditionum Austriacarum e lingua Germanica in latinam versa per Joannem Michaelem Schosulan, Med. D. Vindobonensem & ejusdem facultatis medicæ p. t. Decanum. Editio altera aucta. 1784. in 8. Tom. I. 1 Alphabet 2 Bogen. Tom. II. 1 Alphabet 8 Bogen, bey Fr. August Hartmann. (1 rthlr.) Es war allerdings ein besonderer Beweis der Vorsorge der verstorbenen Kaiserin, daß sie eine Lehrschule errichtete, in welcher den Wundärzten das Nothwendigste, was sie von der Arzneywissenschaft wissen sollten, in der deutschen Sprache vorgetragen, und ihnen zugleich Anleitung gegeben wird, die gelernte Wissenschaft vor dem Krankenbett in Ausübung zu bringen. Wegen der großen Weitläuftigkeit der Oesterreichischen Staaten aber, konnten unmöglich alle Wundärzte diesen Vortheil genieſſen, und der Verf. gab daher seine Vorlesungen in deutscher Sprache in den Druck, damit die Wundärzte nach und nach zur Einförmigkeit in der Lehre und Behandlung gebracht werden möchten. Bey der großen Schreibseligkeit der Wiener Aerzte, von denen viele gern schreiben wollen, ohne zu wissen, was sie schreiben, ließ es sich schon vermuthen, daß dieses Werk nicht lang von einem Uebersetzer unbetastet bleiben würde, der es in Wienerisches Latein übertrüge, und dazu hat sich denn Hr. Schosulan gefunden, welcher meint, daß kein Arzt ohne dieses Buch Arzt seyn könne, welches aber, unsers Ermessens, eine etwas zu hohe Meinung ist. Da das Werk seiner Natur nach keine neuen Entdeckungen enthalten kann, sondern blos das Bekannte und Bewährte in einem faßlichen, deutlichen und bestimmten Vortrag fassen muß, so zeigen wir das, was die Leser in dem Buch zu finden haben, kürzlich an, besonders da es in dem Theil von Deutschland, der von Oesterreich entfernet ist, ziemlich in Vergessenheit gekommen zu seyn scheint. Die Einleitung enthält bis S. 35. allgemeine pathologische, zur allgemeinen Heilkunde gehörige, diätetische und semiotische Vorerinnerungen in einer Ordnung, die auch bey dem Vortrag, besonders für Wundärzte, bündiger und systematischer seyn sollte, dann wird von den Fiebern überhaupt geredet. Charaktere des Fiebers sind bey dem Verf. ein geschwinderer Puls, verbunden mit Veränderungen des Körpers und beschwerlichen Empfindungen. Von den Fiebern von kurzer Dauer, die mit keiner Gefahr verbunden sind, den anhaltenden hitzigen Fiebern, den mit

Hautausschlägen, Frieſel, Petechien, u. ſ. w. verbundenen Fiebern. Die Ausschläge geben nach dem Verf. gute Hoffnung, wenn ſie an einem kritiſchen Tage ausbrechen.— Vom faulichten Synochus. Die Cur müſſe allemal mit einem Brechmittel angefangen werden. (Wider de Häens Rath, und auch wieder die Nothwendigkeit, im Fall, wie des Verf. Theorie iſt, die Fäulniß blos im Blut ihren Sitz hat.) Auch mit den Purgiermitteln iſt es nicht rathſam, ſie ohne Unterſchied in dem vom Verf. angenommenen Fall zu Anfang faulichter Fieber vorzuſchlagen, auf die ſo wichtigen Geſchäfte der Kochung hat der Verf. gar nicht geſehen, und auch der Unrath muß gekocht, das heißt, zur Ausführung vorbereitet werden, wenn die Heilung mit Ordnung erfolgen ſoll. Die Sennesblätter würden wir Wundärzten bey Faulfiebern gar nicht rathen, ſie erregen zu heftig; beſſer iſt die gelindere Tamarinde.— Von der Entzündung, deren Theorie kurz, und für den Wundarzt ſehr bündig und gut iſt.— Den Berberitzenſaft würden wir bey Entzündungen, blos in ſehr beſtimmten Fällen vorſchlagen; er iſt zuſammenziehend und macht rauh.— Von der Hirnwuth wird als von einer blos entzündlichen Krankheit geredet, an die Galle, die ſo oft erſte Veranläſſerin dieſer Krankheit iſt, wird gar nicht gedacht, wie doch, vor allen andern, Brendel ſo ſehr gut gelehret hatte.— Die Entzündung der Augen, der Ohren, des Halſes, wo zugleich von der bösartigen Halsentzündung geredet wird, aber nur ſehr wenig von der, die die Kinder befällt, und am beſten durch Brechmittel weichet. Vom Seitenſtich, der Lungenentzündung, dem Blutſpeyen und der Lungenſucht, die von dem Blutſpeyen entſtehet. Von der Engbrüſtigkeit wird nur die krampfhafte, die von der Schwäche der Lungen herrührende, die vom ſtarkem Zufluß des Blutes nach den Lungen, von katarrhaliſcher vom Kopf herabflieſſender Materie (?) und von zurückgetretenen Hautausſchlägen herrührende behandelt.— Die Bruſtwaſſerſucht, das Herzklopfen, der Huſten, oder Katarrh, der Stickhuſten der Kinder. Er rathet, ihn mit abführenden, ſchleimichten, lindernden Mitteln zu behandeln. Von den eigentlichen Mitteln wird blos der Schierling und die Chinarinde angeführt.— Die Entzündung des Zwerchfells, der Leber, des Magens, der Magenſchmerz, Uebligkeiten, Erbrechen, das Blutbrechen, der Schmerz der Gedärme, oder die verſchiedenen Arten der Kolik, der Durchlauf, die Ruhr. Da finden ſich noch unter den Vorſchriften Theriak, armeniſcher Bolus, die Species diatragacanthâ frigidâ, die Myrobalanen, Krebsaugen, die Tormentillwurzel, und zu faſt allen Formeln iſt Diakodienſyrup, oder eine andere Bereitung des in der Ruhr oft ſo bedenklichen, für Kranke, die in den Händen der Wundärzte ſind, ſo ſehr ſchädlichen Mohnſaftes geſetzt.— Die Entzündung der Nieren. Das katharrhaliſche Fieber, die Gicht und der Rheumatiſmus.—

Der

Der zweyte Band dieses Werkes enthält folgende Krankheiten: Von der Wasserscheu, deren Ursachen und Kennzeichen bey Hunden ausführlich, desgleichen von den Zufällen, unter denen sie sich bey Menschen äussert. — Bey der Vorbauungskur komme alles auf die geschwinde Anwendung der Mittel an; auch die würksamsten Mittel seyen nicht so sicher, wenn sie spät gebraucht werden, weil das Gift bald zurückgehalten, geschwächt und gedämpft werden müsse. — Im Fall die Wunde äusserlich recht zweckmäßig behandelt werde, sey innerlich kein Mittel nothwendig, doch könne man das Pulver vom Gauchheil geben. Die gelobten specifischen Mittel zur Verhütung der Folgen des Hundsbisses, sind nach dem Verfasser unnöthig, wenn der Biß tief und groß ist, wenn mehrere Stellen gebissen sind, man an der Wunde nicht alles zur Verhütung der Zurückführung des Giftes thun kann, oder die Wunde gleich im Anfang ist vernachläßigt worden. Für die bewährtesten Vorbauungsmittel hält der Verfasser die spanischen Fliegen, das Queckfilber, die Maykäfer, den Campfer, den Biesam, den Mohnsaft, den Eßig und die Belladonna. Am besten hat sich der Verf. befunden, wenn er ein Pulver, dessen Hauptbestandtheil mineralischer Mohr ist, so bald sich aber die entferntesten Anzeigen der Wuth äusserten, die mit Eßig bereitete spanische Fliegentinctur gab. Von den andern specifischen Mitteln werden die Gebrauchsregeln gut angegeben, wir wundern uns aber, daß des Gauchheils nur einmal, und gleichsam im Vorbeygehen gedacht wird, da es doch Kämpfs und mehrerer bewährten Erfahrungen, ein großes Mittel zur Verhütung der Wuth ist. Auch wir haben den Gebrauch des Gauchheils seit einiger Zeit immer mit dem Queckfilber verbunden, und den traurigen Fall noch nicht erlebt, daß nach dem Gebrauch dieser Mittel, einer unserer zahlreichen Kranken von dieser Classe von der Wuth befallen worden wäre, so daß wir Veranlassung genug haben zu wünschen, der innerliche Gebrauch dieses Mittels und der äusserliche des Queckfilbers, möge die vielen grossentheils vergeblich gerühmten specifischen Mittel wider diese grausame Krankheit vertreiben, und besonders verhüten, daß nicht so viele ganz widersinnige, und blos auf der Einbildung beruhende Mittel, zur Verhütung dieser Krankheit gebrauchet werden. — Von den Wechselfiebern, der Wassersucht, der Gelbsucht, dem Scorbut, der Krätze, den Würmern, wo der Verf. seine bekannte Latwerge sehr rühmt, der wir auch den Nutzen, in bestimmten Fällen zwar nicht absprechen, aber doch gestehen müssen, daß sie nie das geleistet habe, was der Wurmsaamen, oder andere Mittel leisteten. Von der güldenen Ader. Ein ganz vorzügliches, die Schmerzen bey der blinden güldnen Ader linderndes Mittel, ist der äusserliche Gebrauch der Salbe von der Linaria, welcher der Verf. nicht gedacht hat. — Von dem Nieren- und Blasenstein, und

von

von der Lustseuche weitläuftig. Unter dem allgemeinen Titel: von den Krankheiten des weiblichen Geschlechts, werden die Fehler des Fortganges der monatlichen Reinigung, die widernatürlichen Zufälle bey diesem Ausfluß, der weisse Fluß, die zu heftige Blutausleerung durch diesen Weg, und die natürlichen Folgen des Aussenbleibens der monatlichen Reinigung, behandelt.— Von den Krankheiten der Schwangern und Gebährenden, den Krankheiten und der Besorgung der Kindbetterinnen, den Krankheiten der Kinder, u. s. w.— Jedem Kapitel ist ein sehr reichliches Verzeichniß von den zusammengesetzten Arzeneyen beygefügt, und dem Ganzen ein weitläuftiges, gutes und zweckmäßiges Register.

Kurze Nachrichten.

Braunschweig. Am 15ten December 1785. starb hier am faulen Fieber im 44sten Jahre seines Alters, Hr. Johann Philipp du Roi, der Arzneygelahrheit Doctor, Herzogl. Braunschweigischer Hof- und Garnisonmedicus, Assessor des Herzogl. Ober-Sanitätscollegiums zu Braunschweig, und dasiger Stadtphysicus: durch welchen Tod diese Stadt einen ihrer besten Aerzte, die gelehrte Republik einen durch sein Buch von der Harbkeschen wilden Baumzucht rühmlichst bekannten Botaniker, und die ganze menschliche Gesellschaft einen ihrer hellsten Köpfe, und edel denkenden und handelnden Männer verloren hat.

Bayreuth. Die Wittwe des vor 2 Jahren verstorbenen Brandenb. Hof- C. und C. Raths Lange, will eins seiner hinterlassenen Manuscripte, das bey seinen Lebzeiten bereits zum Druck fertig war, unter dem Titel: das geistliche Recht der evangelisch-lutherischen Landesherrn und ihrer Unterthanen in Deutschland, auf Subscription herausgeben. Es wird längstens um Pfingsten d. J. erscheinen, und ohngefehr 3 Alphabet in 2 Octavbänden enthalten. Der Preis ist 4 Rthlr. welche bey der Ablieferung des Buchs baar bezahlt werden müssen. Auf 12 Exemplare erhält man das 13te frey.

Die erste Lieferung von 20 Alphabeten der in meinem Verlag herauskömmenden Oeuvres de Voltaire, die aus 16 Bänden, als T. 1 bis 10. 16. 17. 18. 19. 23 und 24. besteht, wird bereits in eines jeden Subscribenten Händen seyn. Da Herr von Beaumarchais seine Ausgabe nicht nach der Folgezahl der Bände verabfolgen läßt, so mußte ich mich ebenfalls nach dieser Methode bequemen. Die dazwischen fehlenden Bände werden bald nachfolgen, und zur folgenden Lieferung gerechnet.

Ich bin jetzt im Begriff eine Anzahl fertiger Bände der zweyten Lieferung an diejenigen Herren Subscribenten abzusenden, die ihre Pränumerationsgelder auf diese Zweyte Lieferung à 2 Louisd'or eingeschickt haben. Wenn einige Abonenten oder deren Collecteurs die Fortsetzung nicht mit erhalten, so ist es ein Merkmal, daß ich die Pränumeration noch erwarte.

Diejenigen, welche vor Ablauf des Monats Januar 1786. die längst fällige Pränumerationsgelder nicht einsenden, können keinen Anspruch weiter auf die Vortheile der Pränumeranten machen, sondern werden sich gefallen lassen, für 20 Alphabete 16 Rthlr. zu zahlen. Gotha, den 14ten December 1785.

Carl Wilhelm Ettinger.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Viertes Stück,

den vierzehnten Januar, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Andrys Untersuchungen über die Wuth, nach dem Bisse toller Thiere. Nach der neuesten Ausgabe aus dem Französischen übersetzt. Bey Junius. 1785. 1 Alphabet 5½ Bogen in 8. (1 rthlr.) Diese Schrift war der Uebersetzung vorzüglich werth, da sie eine ungemein große Menge guter, wie wir viele Veranlassung zu glauben haben, wahrer und nützlicher Beobachtungen enthält, die der Verf. aus dem Vorrath der Societé Royale de Médecine gezogen hat, welcher der ehemalige Polizeylieutenant zu Paris, Hr. le Noir, 1200 Livres als Belohnung für die beste Anzeige der Behandlung der Wuth übergeben hatte, und die aus dem ganzen Königreich eine Menge von Beobachtungen zugesendet bekam, die Hr. Andry alle genutzt hat.— Die Geschichte eines von sich selbst entstandenen Wasserscheues, ist der Gesellschaft von Hrn. Raymond, einem Arzt zu Marseille, zugesendet worden. Er war zwischen dem zweyten und dritten Tag tödtlich, und ohne alle Veranlassung in dem gallichten Körper des Knaben entstanden. Vom zufälligen Wasserscheu. Bey einem fäulichten Fieber hat Hr. Bonafos die Wuth, mit allen ihren charakteristischen Zufällen zufällig gesehen, (wie auch etliche mal, mit Irreden, aber ohne dem auszeichnenden Zufall, der Neigung andere zu beissen. Einmal war dieser Zufall tödtlich, das andere mal nicht, in beyden Fällen aber war die Krankheit sehr schwer.) Von der mitgetheilten Wuth, ein Hauptstück, welches eine Menge besonderer eigener Bemerkungen enthält. Milch von einer wüthenden Kuh, welche ein Kind trank, hat das Kind nicht angesteckt, auch ein Mädchen, welches bis drey Tage vor dem Ausbruch der Krankheit mit einem Menschen den Beyschlaf gepflogen hatte, blieb frey. Auch ein Wundarzt, der sich bey der Oeffnung eines an dieser Krankheit verstorbenen verwundet hatte, blieb frey, desgleichen zeigen sehr viele Beobachtungen, daß das Fleisch wüthender

der Thiere ohne allen Nachtheil gegessen worden ist. Auch Leichenerösnungen an der Wuth verstorbener, hat die Gesellschaft viel erhalten. Die Leichname geriethen schon sechs Stunden nach dem Tode in starke Fäulniß, und die entwickelte Luft drang mit einem Knall aus dem geösneten Unterleib. Nun folget ein sehr weitläuftiges, aber nicht vollständiges Verzeichniß aller Mittel, die man zur Verhütung des Wasserscheues empfohlen hat. Am weitläuftigsten wird von dem Queckfilber geredet, von dem auch wir, aus einer ziemlichen Menge von Beobachtungen behaupten können, daß es unsern Endzwecken allemal und völlig entsprochen habe. Auf die weitläuftig und nicht ganz zweckmäßig erzählten Beobachtungen von der Wuth und dem Queckfilber, als Heilungsmittel derselben, folgen Anmerkungen über verschiedene Mittel, welche zur Heilung dieser Krankheit vorgeschlagen worden sind, und darunter erst eine Geschichte der Schriftsteller, welche Werke von der Wuth geschrieben haben, die aber aus dem Werk des Hrn. Asti entlehnt ist. Eine gebissene und nachher von fürchterlichen Anfällen der Wuth befallene Sau, hat Hr. Beudon blos mit häufigem Weineßig geheilet, den das kranke Thier begierig trank.— Von dem Pulver des Paulmier und dessen guten Würkung, selbst bey der ausgebrochenen Wuth, sind viele Beobachtungen der Königl. Gesellschaft zugesendet worden, und der Einsender meint, die zuweilen beobachtete Unwürksamkeit des Pulvers, rühre meistens von dem nachläßigen Gebrauch und seiner ungeschickten Bereitung her. Von dem Gebrauch des Maywurms, sind Auszüge aus den bekannten Berliner Ältern Schriften beygebracht, desgleichen wird auch von dem Tunquinschen Pulver, und dem Nutzen des Brennens bey dem Biß wüthender Thiere geredet. Von der Wuth der Pferde und ihrer Heilart, ein Auszug aus der alten Sammlung der Schriften de medicinis equorum. Dann folgen verschiedene der Gesellschaft mitgetheilte angeblich specifische Mittel gegen die Wuth, die aber keinen großen Werth haben, desgleichen das Geheimniß des Herrn Canroses, eines Adelichen aus der Linie des heil. Huberts, wider die Wuth. Unter den Verhaltungsregeln des heil. Huberts ist die letzte die, daß der Kranke sein Haupt ganzer vierzig Tage lang nicht kämmen soll.— In dem Anhang ist die Geschichte funfzehn von einem tollen Hunde gebissener Personen, die zu Senlis behandelt worden sind, weitläuftig erzählt.— Ueberhaupt würde das viele merkwürdige Beobachtungen enthaltende Werk weit brauchbarer seyn, wenn der Verf. mehrere Ordnung im Sammeln und Aufstellen beobachtet, und die große, allgemein herrschende Weitschweifigkeit vermieden hätte. Die Uebersetzung ist mit ziemlichen Fleiß gearbeitet.

Des

Dessau und Leipzig.

Handbuch der Geschichte und Erdbeschreibung Preussens, von Ludwig von Baczko. Im Verlage der Buchhandlung der Gelehrten. 1784. 482 Seiten in gr. 8. (16 gl.) Der Verf. dieses für die Specialgeschichte sehr wichtigen Werks, welcher seine traurige Geschichte in der Vorrede erzählt, hat das Unglück, beyder Augen beraubt zu seyn, ein Umstand, der die Erscheinung seines Werks merkwürdig macht. Zu diesem traurigen Schicksale gesellte sich noch, während der Ausarbeitung dieses Buches, das Unglück, daß der junge Mensch, der dem Verf. Auge, Hand und Fuß war, beym Baden seinen Tod fand, und dieses hatte auf die Gesundheit, Gemüthsverfassung und ganze Lage desselben, den wichtigsten Einfluß. Für das historische Publikum ist dieser Verlust gleichfalls nicht gleichgültig, weil er, wie der Verf. besorgt, die Ausarbeitung einer größern preußischen Geschichte, die er im Sinne hatte, ihm wahrscheinlich unmöglich machen wird. Das gegenwärtige Handbuch besteht aus zwey Theilen. Der erste enthält Preussens Geschichte unter der Herrschaft des deutschen Ordens. Im 1ten Kapitel kommt die Geschichte des deutschen Ordens, bis auf dessen Ankunft in Preussen, vor. Im 2ten folgt die damalige Beschaffenheit Preussens und seiner Einwohner, und einige Folgerungen auf den frühern Zustand, (der Verf. geht also vom Bekanntern zum Unbekanntern.) Das 3te erzählt die Eroberung Preussens, durch den deutschen Orden; das 4te den Flor des Ordens in Preussen; das 5te dessen Verfall bis auf Preussens Secularisation. Das 6te Kapit. mit dem sich der 2te Theil anfängt, enthält die Geschichte Ostpreussens, als eines Herzogthums unter polnischer Herrschaft; das 7te fügt Westpreussens Geschichte unter eben der Hoheit hinzu, und das 8te liefert endlich Preussens Geschichte bis auf die gegenwärtige Zeit. Im 9 und 10ten Kapit. machen geographische und statistische Nachrichten den Beschluß. Das ganze Buch ist nicht allein nach einem guten Plane, sondern auch gründlich, unterhaltend und freymüthig geschrieben. Als ein Beyspiel freymüthiger Erzählung, führen wir nur das an, was S. 393. von dem Grafen von Wartenburg, dem Liebling König Friedrichs I. und von dem Charakter des Letztern gesagt wird. Sein Charakter (heißt es) ist schwer zu bestimmen, weil er eigentlich keinen besaß, sondern wie ein weisses Tuch jede Farbe annahm, die dem Maler darauf zu tragen beliebte. Doch dieses Urtheil schrieb er dem erhabenen Verfasser der Brandenburgischen Merkwürdigkeiten nach.

Digitized by Google

Erlangen.

In der Bibelanstalt daselbst ist vor kurzem herausgekommen: Das größere biblische Erbauungsbuch, aufgesetzt, zum Theil auch herausgegeben von D. G. J. Seiler. Erster Theil. 28 Bogen in gr. 8. 1785. ( ) Hier ist endlich der Anfang eines Werkes erschienen, das von einem großen Theil des Publikums sehnlich erwartet wurde, und das auch unsrer Ueberzeugung nach sehr viel beytragen wird, Aberglauben und falsche Vorstellungen in der Religion zu verscheuchen, das Lesen der heil. Schrift, und das Verständniß derselben zu befördern, und eine wahre Erbauung bey vielen Liebhabern der Gottesfurcht zu bewürken. Möchte doch jeder, der Gelegenheit dazu hat, es zu einem Lesebuch in privat und öffentlichen Andachtsübungen einzuführen suchen. Da dieses der Wunsch und die Absicht des Hrn. geh. Kirchenraths Seiler mit ist, so hat er auch Anweisung zu einem gehörigen Gebrauch zu geben nicht unterlassen, die wir zum Nachlesen empfehlen. Besonders wünschten wir, daß die Leser die fast einen Bogen lange Vorrede, die bey Schriften dieser Art gewöhnlich überschlagen wird, nicht möchten unbeherzigt lassen. Für viele wird sie sehr nützlich seyn, besonders auch, weil sie den Gesichtspunkt angiebt, aus welchen Bücher dieser Gattung müssen verfertiget und beurtheilet werden. "Eine solche populäre Erklärung des Inhalts der heil. Schrift, heißt es Seite IV, geht mehr auf die Sachen, als auf die Schwierigkeiten in einzelnen Worten; sie läßt (so viel nur möglich ist) alles weg, was Hypothese in den verschiedenen Erklärungsarten ist; sie beschäftigt sich mit dem nicht viel, was endlich doch nicht ausgemacht werden kann; sie übergeht alle unfruchtbare spitzfindige Untersuchungen, und legt das Gewisse und Wahre in aller Kürze dar, um die ganze Aufmerksamkeit der Leser auf solche Wahrheiten, Handlungen, Lehensregeln, Sitten und Gesinnungen hinzulenken, welche einen starken Einfluß auf Verstand und Herz haben können." S. VII. Dies erste Buch Mosis, (welches in diesem ersten Theile abgehandelt wird,) hat viele Stellen, die mehr für den gelehrten Forscher, als für die öffentliche und Privatandacht sind. Diese Stellen habe ich in den Betrachtungen entweder übergangen, oder nur mit wenigem berührt; für den nachdenkenden Leser aber in den am Ende des Bandes beygefügten Anmerkungen mit etlichen Worten zu erklären mich bemühet. Was in diesem alten Buche zweifelhaft ist, habe ich nicht für gewiß ausgegeben, sondern lieber es mit wenigem angezeigt, daß man nichts darüber entscheiden könne; dabey aber bemerket, daß dergleichen Stellen nicht zum Wesen der Religion gehören, die Entscheidung möge ausfallen wie sie wolle.— Es sind einige Kapitel und Stellen in dem ersten Buche Mosis,

die

die zwar ein jeder Christ für sich allein lesen kann, aber die meines Erachtens weder in einer öffentlichen Betstunde, noch auch bey dem gemeinschaftlichen Hausgottesdienst verlesen werden dürfen, zumal wenn junge Leute beyderley Geschlechts vorhanden sind. Solche Stellen habe ich bemerkt, damit sie weggelassen werden.— Die Prediger können in den Bethstunden da, wo ihnen eine Stelle für ihre Zuhörer etwas zu schwer scheinen möchte, gar leicht noch einige erklärende Worte einschalten. Ja ich wünsche, daß sie zuweilen ganze Stellen einrücken möchten, die eben für ihre Gemeinde zu ihrer Zeit nöthig und nützlich seyn können.— In diesem ersten Buche Mosis habe ich nur Weniges übergehen dürfen, aber ich sehe wohl ein, daß dieß in Zukunft bey der Erklärung des A. T. nicht immer also gehalten werden könne; das Werk würde zu weitläuftig werden. Die nützlichsten Kapitel werde ich auf gleiche Art bearbeiten, den Inhalt der andern aber ins Kleine ziehen. Auf diese Art hoffe ich das ganze A. T. in 6 bis 7 Bändchen dieser Art, und das neue in eben so vielen zu liefern. Jedes halbe Jahr wird ein Theil erscheinen, das ganze Werk also in 6 bis 7 Jahren geendiget seyn. — Einer von den Mitarbeitern dieser Schrift ist der gegenwärtige Superintendent Hr. Rosenmüller zu Leipzig. Wir begnügen uns übrigens aus der interessanten Vorrede die Grundsätze dieses Buches angegeben zu haben, da eine Probe zu viel Raum in diesen Blättern wegnehmen würde, und fügen nur noch aus der neuern Anzeige hinzu, daß auf Verlangen vieler Personen mit der Bearbeitung des N. Test. künftige Ostern der Anfang gemacht werden soll, und mithin stets ein Band des Alt. mit einem Bande des N. Testaments abwechseln wird. Ferner, daß die Subscriptionszeit bis zu Ende des Julius 1786. hinausgerückt ist. Weil nun aber schon ein Theil des Buchs vorhanden ist, so geschieht die neue Subscription dermaßen, daß zugleich mit Anzeigung des Namens die Zahlung für den 1. Band, und die Hälfte Pränumeration auf den andern, zusammen 15 ggl. eingesendet wird. Auf Ostern erhalten diese Subscribenten den 1 und 2ten Band zugleich. Diejenigen, welche bis zu dem gesetzten Termin nicht unterzeichnet haben, können wohl die künftigen Theile, nicht aber die vorhergehenden um den Subscriptionspreis erhalten. Letztere kosten alsdenn 12 gl. In den Buchläden ist der Preiß nothwendig noch höher.

Berlin.

Bey Joh. Friedrich Unger ist erschienen: Kurzgefaßte Beschreibung der drey schlesischen Kriege, zur Erklärung einer Kupfertafel, auf welcher sechs und zwanzig Schlachten und Hauptgefechte abgebildet sind. Von Ludwig Müller, Königl. Preußl.

Preußl. Ingenieur-Lieutenant. Potsdam im Verlag des Verfaſſers. 1785. 103 Seiten in 4. (5 rthlr.) Der Hr. Verf. ſagt in der Vorrede ſehr beſcheiden: "Man würde die Abſicht dieſer wenigen Bogen verkennen, wenn man mehr darin ſuchte, als eine bloſſe Darſtellung, Erklärung und kurze Beſchreibung der Schlachten, die auf der Kupfertafel abgebildet ſind. Man betrachte ſie als ein Renvoi des Plans, erwarte nicht mehr Geſchichte, als eben nöthig war, dieſe großen Begebenheiten ordnungsmäßig mit einander zu verbinden, und eine Ueberſicht des Ganzen im Zuſammenhange zu geben." Dies iſt denn auch durchaus geleiſtet worden. Es herrſcht in gegenwärtiger Schrift eine bey Erzählungen ſo wichtiger Begebenheiten ſeltene Kürze, die zwar den, dem die Geſchichte jener Kriege nicht bekannt genug iſt, oft unbefriedigt laſſen wird, die aber dem, der ſolche aus vielen langweiligen Erzählungen ſchon hinlänglich kennet, ſehr angenehm und willkommen ſeyn muß. "Unpartheylichkeit, ſagt der Hr. Verf. ferner, machte ich mir zum Geſetz, und ich überließ es den Begebenheiten und den Thaten ſelbſt diejenigen zu loben oder zu tadeln, die ſie lenkten und verrichteten."— Auch hierin iſt der Verf. ſeinem Vorſatz treu geblieben. Man findet den Verluſt allezeit von beyden Seiten im Gegenſatz, und nicht ſelten auf Preußiſcher Seite ungleich ſtärker angegeben. Ueberhaupt ſcheint der Verf. aus den reinſten Quellen geſchöpft zu haben, und, wie er auch ſelbſt eingeſtehet, von Augenzeugen jener Kriege bey ſeinem Unternehmen unterſtützt zu ſeyn. Die beygefügte ſehr ſauber geſtochene Kupfertafel liefert, auſſer einer kleinen geographiſchen Charte der damals den Kriegsauftritten ausgeſetzten Länder, die Abbildung von 26 Schlachten und Hauptgefechten, deren genauere Beurtheilung nur für Sachverſtändige und Augenzeugen gehöret, und von ſolchen will der Verf. nur beurtheilet ſeyn. Schon die ungewöhnliche Genauigkeit, die in den Zeichnungen herrſcht, ſo daß Recenſent bey mehrern mit dem Text genau zuſammen gehaltenen Planen, ſelbſt darin, daß durch die in dem Text befindlichen Buchſtaben auf die Plane hingewieſen wird, auch nicht die geringſte Unrichtigkeit bemerkt hat, verdient viel Lob; und wir zweifeln nicht, daß dieſe Schrift großen Beyfall finden werde.

Salzburg.

Aeſthetik oder allgemeine Theorie der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften. Herausgegeben von Gäng. Im Verlage der Waiſenhausbuchhandlung. 1785. 22 Bogen gr. 8. (16 gl.) Wenn der gute Geſchmack in Deutſchland, unter der Nation im Ganzen genommen, noch in ſeiner Kindheit iſt; ſo kann man wenigſtens die Schuld nicht auf den Mangel von Lehrbüchern ſchreiben,

den, die die Grundsätze desselben vortragen. Im Gegentheil sind wir damit so reichlich gesegnet, als irgend eine Nation, und wäre es auch nicht der Güte, doch der Zahl nach. Aber so wie das beste Arzneymittel, wenn es nicht in rechter Maaße und zu rechter Zeit gebraucht wird, mehr Schaden als Nutzen stiftet, so geht es auch hiermit. Man weiß, was für Mißbräuche in jeder Art des Unterrichts noch allenthalben im Schwange gehen. Man lehrt junge Leute die abstracten Regeln der Grammatik, die Kritik und Philosophie der Empfindungen und des Geschmacks, ehe ihnen die einzelnen Fälle und der Stoff der Abstraction hinlänglich bekannt und geläufig sind. Das hier angezeigte Lehrbuch gehört nicht zu den schlechtesten. Der Verf. hat freylich wenig mehr gethan, als compilirt, doch hat er das Verdienst, fast Alles nur aus den besten Quellen in dieser Materie geschöpft zu haben. Königs Buch ist auch mit unter die vortreflichen Lehrbücher gezählet worden. Weniger zuverläßig wird der Verf. wenn Er selbst Einwürfe widerlegen, widersprechende Meinungen vereinigen, oder eigene Entscheidungen wagen will. Seine Eintheilung der schönen Künste und Wissenschaften gibt davon einen Beweis.

A. Redende, B. Nicht redende Künste.
a) Bildende. b) Weder redende noch bildende.

Unter die Klasse b. rechnet er die Tanz und Tonkunst. Nichts ist unfruchtbarer, als diese Eintheilung, nichts unbestimmter! Wenn Tanz und Tonkunst weder redende noch bildende Künste sind, was sind sie denn? Man muß erst erklären oder beschreiben, ehe man klaßificirt: eine bloße Klaßification erklärt, beweist und bestimmt nichts.

Kurze Nachrichten.

Gotha. Die Ettingersche Buchhandlung verkauft: Memoire fait par Mr. l'Advocat Doillot, pour Dame Jeanne de Saint-Remy de Valois, epouse du Comte de la Motte pour l'affaire du fameux Collier. 4 1/2 Bogen 8. 1785. (4 gl.)

Der Herr Amtmann Benjamin Gottfried Weinart zu Ruhland in der Oberlausitz, wird binnen zwey Jahren eine Collectionem scriptorum minorum ad historiam, topographiam & jus publicum Saxoniæ pertinentium in 4. jeder Band zwey bis drey Alphabet stark, mit Register, desgleichen M. Kreyßigs historische Bibliothek von Obersachsen, über die Hälfte vermehrt, die Fortsetzung seiner historischen Handbibliothek von Sachsen, oder neue Beyträge zur Sächsischen Landes-Ort- und Rechtsgeschichte; Schœttgenii diplomatar. Saxon. sehr vermehrt, ein Handbuch der sächsischen Geschichte, zum Gebrauch der Vorlesungen auf Akademien und

Digitized by Google

und Gymnasien, Becklers Mannsfeldische archivalische Geschichte; Inhalt und Verzeichniß aller Herzogl. Würtembergischen Landesverträge und Recesse, herauszugeben, in welchen Schriften viele mit vielen Kosten nicht zu erlangende Nachrichten, besonders ein autentisches Verzeichniß des ehemaligen Archivars Müllers, aller im Herzogl. Weimarischen Archiv enthaltenen Urkunden, und die Inquisitionsacten der berüchtigten von Reidschütz, auch viele andere bisher unbekannte Sachen der Vaterlandsgeschichte enthalten seyn sollen.

Mühlhausen. Der neue Superintendent daselbst, Hr. Wilh. Gottlieb Reichel, hat seinen ersten jährlichen Synodum mit einem Programm angekündiget: de Liturgia & rebus liturgicis. Er zeigt in demselben seinen Herren Amtsbrüdern die neuesten und besten Schriften an, die von der Verbesserung unserer Liturgie handeln. Die beygefügten 20 Synodal Quæstiones handeln von eben der Materie.

Nürnberg. Unser Prediger Herr Moerl, hat am 21ten December v. J. sein Priester-Jubiläum gefeyert.

Tübingen. Den 9ten December v. J ist hier der sowohl durch seine vieljährigen Verdienste, und seine gründliche Gelehrsamkeit, als seinen menschenfreundlichen, und auch, unter den Theologen, duldsamen Character so achtungswürdige Hr. Canzlar, erster Prof. der Theologie, auch Abt des Klosters Lorch, Christoph Friedrich Sartorius, in einem Alter von 84 Jahren gestorben. Sein bekanntes, im Würtembergischen klaßisches, Compendium ist 1782. wieder von ihm selbst neu edirt worden.

Elbing. Hartmann, Heymann und Compagnie, kündigen eine Naturgeschichte der vorzüglichsten nutzbarsten, einheimischen Pflanzen, unter der Direction des Hrn. Prof. Gleditsch in wöchentlichen Lieferungen von Einer, nach der Natur gezeichneten illuminirten, oder auch unilluminirten Pflanze, an, wozu schon im voraus von Vierteljahr zu Vierteljahr, eine vorzüglich für Aerzte, Oekonomen und Fabrikanten interessante Beschreibung geliefert wird. Der Anfang der Lieferung wird mit diesem Jahr gemacht, und der Pränumerationspreis auf jedes Quartal beträgt, für die mit Farben ausgemalten Kupfer, 1 Rthlr. und für die unilluminirten Kupfer 12 gl. Der Preis eines Heftes von dem erläuternden Texte, kann vor der Hand noch nicht bestimmt werden.

Paris. Hr. Pelletier wird den 15ten dieses Monats einen Cours public über den Magneten und seine Kräfte eröfnen; dieser Cursus wird nur einen Monat dauern, und zweymal die Woche gehalten werden. Er hat einen magnetischen Wagen erfunden, der bey diesen Vorlesungen gebraucht werden soll. Der Preiß ist ein Karolin von der Person.

Lyon. Chloris Lugdunensis, ou Catalogue des plantes du Lyonnois par Mr. de la Tourette, 1785. 8. Mit vieler Sorgfalt und Genauigkeit ist dieses Verzeichniß abgefaßt, und es enthält 2573 Pflanzen von verschiedener Art, mit welchen der Hr. Verf. eigne Untersuchungen angestellt hat, damit er desto richtiger sie beschreiben möchte.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Fünftes Stück,

den achtzehnten Jannar, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Halle.

J. E. Fabri Handbuch der neuesten Geographie für Akademien und Gymnasien. Erste Abtheilung, 166 Seiten; Zweyte Abtheilung, 554 Seiten in gr. 8. in der Hemmerdeschen Buchhandlung, 1784 u. 1785. (zusammen 1 rthlr. 21 gl.) Zwar fehlt es an geographischen Compendien nicht, aber an guten und zweckmäßigen, und dem gegenwärtigen kann man ganz unpartheyisch vor seinen meisten Mitbrüdern den Vorzug zusprechen. Sehr sichtbar hat Hr. F. dem vortreflichen Plane des Gatterer-schen Abrisses der Geographie, dessen Vollendung der lebhafteste Wunsch aller Kenner und Liebhaber der Erdkunde seyn muß, nachgearbeitet, und ihn auch größtentheils glücklich erreicht. Die erste Abtheilung enthält, nach einer kurzen Einleitung in die Geographie, bloß die Beschreibung von Deutschland, die zwar kurz, aber gut abgefaßt ist, und meistens ein richtiges Verhältniß der Sachen hat. Zuweilen, und besonders bey dem Herzogthum Gotha, ist es etwas verfehlt. So nimmt z. B. die Nachricht von den Herren der Obergrafschaft Gleichen, verhältnißmäßig zu viel Platz ein. Auch sind verschiedene Unrichtigkeiten in die Beschreibung desselben eingeflossen, die man aber einem Werke, das so viel umfaßt, unmöglich zum Vorwurfe machen kann. Die zweyte Abtheilung liefert die Beschreibung von den übrigen europäischen Staaten und den vier andern Erdtheilen. Angehängt ist ihr eine Einleitung in die mathematische und physikalische Erdbeschreibung, ein kurzer Abriß der geographischen Litteratur, und ein umständliches Register. Die Länderbeschreibung ist der in der ersten Abtheilung gleich, und Hr. F. hat nicht leicht etwas vergessen, was in Rücksicht auf den neuesten Zustand der Erdkunde merkwürdig seyn kann. Man sieht es derselben überall an, daß er die Quellen benutzt hat. Die geographische Litteratur folgt der Ordnung der Länder, und ist für den Zweck eines Handbuches vollständig ge-

nug. Sie gehört überhaupt unter die brauchbarſten Stücke dieſes Handbuches, das ſich, wenn es auch zu eigentlichen geographiſchen Vorleſungen, beſonders auf Schulen, zu groß ſeyn ſollte, doch als Handbuch betrachtet, von mancher Seite empfieht.

Offenbach.

Obſervationes medicinales de febribus intermittentibus & qua ratione eisdem medendum ſit, opus quod ſcientiarum, artium atque literarum academia Divionenſis præmio coronavit, authore *Carolo Strack*, M. D. & in univerſitate Moguntin. praxeos medicæ & collegii clinici P. O.— Aus Weiſens und Bredens Officin, 244 Seiten kl. 8. (16 gl.) Ein achttägiges Wechſelfieber, deſſen Anfälle und Zwiſchenzeiten völlig die Zufälle eines dreytägigen Fiebers hatten, hat der Verf. geſehen. Die Urſache der Wechſelfieber ſchreibt er nicht den bekannten äuſſerlichen Urſachen derſelben zu, ſondern einem beſondern, einformigen Krankheitsgifte, welches nach Beſchaffenheit der Receptivität der Körper, Wechſelfieber von verſchiedenem Gang erreget, ſo wie das Pockengift in verſchiedenen Körpern verſchiedene Pocken verurſachet. Dieſes Gift ſey aus einem langſamen, kalten, und einem hitzigen zuſammen geſetzt. Der Froſt bey dem Fieber, iſt dem Verfaſſer Zuſtand der Roheit, die Hitze Zuſtand der Kochung, und der Schweis derjenige der Brechung, die aber nicht alle Fiebermaterie mit ſich fortnehme. Die vollkommene Brechung, mit der die Krankheit aufhört, erfolge allemal in den ungleichen Anfällen, und der würdige Verf. hat in 34 Jahren nicht ein einziges mal geſehen, daß ein Wechſelfieber nach zwey, vier, oder ſechs Anfällen, für ſich aufgehöret habe. Die vollkommenen Brechungen erfolgen durch den Schweiß, den Harn, und durch Ausſchläge in der Gegend des Mundes, auch in andern Theilen, mit denen aber alle Fiebermaterie fortgehen muß, wenn die Brechung von Erfolg und ohne Rückfall ſeyn ſoll. Brechen und Bauchfluß hebe das Wechſelfieber nur dann, wenn alle Fiebermaterie in den erſten Wegen ſitzet. Wider das Purgiren bey Wechſelfiebern, welches oft die ſchon an ſich wegen des Fiebers kranken Eingeweide des Unterleibes ſehr verletze, doch müſſe, beſonders bey Fiebern, wo der Schleim in den Darmkanal abgeſetzet werde, auch hinlänglich abgeführet werden, immer aber nur nach vorhergegangenen Kennzeichen der Kochung des Unraths, denn wenn darauf nicht geſehen werde, werde das Fieber durch die nachher gegebene Chinarinde nicht geheilet, ſondern unterdrückt. Am beſten ſey es, gleich nach Endigung des Fieberanfalles Abführungen zu geben.— Wahrſcheinlich weichen die Frühlings-Wechſelfieber deswegen leichter,

weil

weil die Körper zu dieser Zeit weicher, feuchter, und zur Kochung geschickter sind, im Herbst seyen die Säfte schärfer, und nicht so zur Kochung geneigt. (Die festen Theile sind von der Sommerhitze erschlafter, und die Galle ist scharf.)— Alle Fieber, die in den drey ersten Anfällen sich schon durch einen Schweiß endigen, der sauer riecht, und auf den trüber Harn mit Bodensatz folgt, weichen leicht, insgemein nach dem fünften Anfall.— Mit der Simarubarinde hat der Verf. oft Wechselfieber gehoben, gibt aber doch der Chinarinde, in kleinen Gaben, während der fieberlosen Zeit oft gegeben, den Vorzug. Große Gaben auf einmal zu geben, sey nachtheilig, weil die Verdauung des Mittels erschweret werde, das Mittel aber erst verdauet werden müsse, eh es das Fieber heben könne. (Torti gab aber doch in schlimmen Fiebern, mit kurzen Zwischenzeiten die Rinde zu einer Unze auf einmal, mit Erfolg.) Die Ursache, warum ein Wechselfieber so oft hartnäckig werde und Rückfälle mache, liege in dem unrichtigen Gebrauch der Chinarinde, in dem Purgiren während und nach der Heilung des Fiebers mit der Rinde, und in der Anwendung der oft schädlichen, und Unterlassung der oft nothwendigen Aderlasse.— Von den Rückfällen. Wenn das Fieber auch lange weggeblieben sey, so komme es doch allemal zu der Zeit wieder, die es beobachtet haben würde, wenn das Fieber sich gar nicht verloren hätte. Schwangern müsse man die Chinarinde bald geben, allenfalls wenn auch der Körper gar nicht gereiniget worden, in welchem Fall die gut fortgehende Reinigung im Wochenbett alle üblen Folgen verhütet.— Säugenden müsse der Säugling, bis das Fieber geheilet worden, genommen werden.— In dem zweyten Buch werden die unter einer fremden Gestalt sich zeigenden Wechselfieber behandelt, und zwar wird erst von dem periodischen Kopfschmerz geredet. Viele Vorbereitungen und andere Mittel seyen bey demselben nicht nöthig; die Chinarinde vollführe alles. (Wir haben einen solchen ein dreytägiges Wechselfieber vorstellenden Kopfschmerz gesehen, wo alles, auch die Chinarinde nichts half, und der Kranke starb nach den schrecklichsten und langwierigsten Schmerzen.) Eine heftige Augenentzündung nach einem Tertianfieber, hob die Chinarinde in zwey Tagen. Der Seitenstich, der mit einem Wechselfieber verbunden ist, weiche nicht anders, als auf die Rinde, und da sey es oft äusserst schwer zu erkennen, ob das Fieber ein wahres Wechselfieber sey. Der Verf. beschreibt eine sehr schlimme Seuche dieser Art, wir glauben aber, das Fieber sey bey derselben, als zur Classe der nachlassenden anzusehen gewesen: auch die Kennzeichen des intermittirenden Charakters, die der Verf. angibt, scheinen mehr Zeichen des nachlassenden gastrischen, Charakters zu seyn. Von dem Wechselfieber unter der Gestalt der Engbrüstigkeit, des Erbrechens, der Kolik, der Cholera, der Gicht, der Mutterbeschwerungen,

gen, der Verzuckungen. Nachlassende Fieber will der Verf. gar nicht gestatten, sondern blos anhaltende und Wechselfieber, unter deren letzten Klasse er die nachlassenden, als mordentliche Wechselfieber, mit begreift.— Das dritte Buch dieses sehr nützlichen Werks, begreift die Folgen nach den Wechselfiebern. Der geschwollene Unterleib nach dem Wechselfieber, rühre allemal von der Milz her, welche aufgetrieben sey. Einst sah der Verf. nach einem Wechselfieber eine Milz, die fast die ganze Höhle des Unterleibes einnahm. Auch dieser Geschwulst müsse durch Fieberrinde geheilet werden, sie weiche aber bey Erwachsenen schwer, oder gar nicht. Er entstehe, wenn die halbgekochte Fiebermaterie in die Milz abgesetzet werde. Die Gelbsucht entstehe, wenn das Fiebergift in der Leber sitze, daher auch dieser Zufall durch den Gebrauch der Rinde weiche. Bey einer mit Wasser aufgetriebenen Frau, war der ganze Körper wie marmorirtes Papier gefärbt, bey einem andern waren überall auf dem Körper gelbbraune Flecken. Die Wassersucht entstehe durchaus nicht von der Rinde, sondern von dem Fieber, und müsse durch die Rinde, dürfe aber nicht durch heftige Abführungen geheilet werden. Auch die monatliche Zeit befördere die Rinde, wenn sie das Fieber gehemmt habe, desgleichen den Fluß der güldenen Ader. Erfolgen aber von dem Fieber zu häufige Ausleerungen, so weichen auch diese auf den Gebrauch der Rinde. Ueberhaupt befördere die Chinarinde bey den Kranken eine gute Leibesbeschaffenheit, und mache die Körper gesünder, als sie vorher gewesen.— Fieber, bey denen große Verletzungen in den Eingeweiden des Körpers zugleich zugegen sind, die von dem Fieber nicht gehoben werden, verlangt unser Verf. bald zu heben, weil man dann den Körper besser behandeln könne, solche aber, die ganz gesunde befallen, sollen bis zur Kochung der Fiebermaterie, etliche Anfälle durchdauern.

Augsburg.

Riegers Söhne haben verlegt: **Kleines medicinisches Kochbuch für das Frauenzimmer, herausgegeben von Joh. Gottfried Eßich, der Arzneygelahrheit Doct. und Mitglied des medicinischen Collegiums in Augsburg.** 6½ Bogen in 8. (3 gl.) Das ganze Buch ist so eingerichtet, daß erst die medicinischen Speisen, nach Nummern beschrieben, und dann, in einem neuen Abschnitt die Krankheiten durchgegangen werden, wider die diese oder jene Speise empfohlen wird. In der Vorrede an seine lieben Freundinnen, meint der Verf. durch dieses Buch nichts weniger zu leisten, als sie alle zu Aerzten zu machen, wenn sie nur Verstand mitgebracht hätten, welcher nothwendig sey.— Bey den vielen Schriften, die der Verfasser seit einigen Jahren verfertiget hat,

hat, ist es fast unmöglich, daß etwas vorzüglich Gutes von ihm erscheinen könne, wenn er in diesem Stück seine Denkungsart nicht ändert, und seinen Ruf auch künftig nach der Zahl der Bogen, die er drucken läßt, berechnet: daher auch dieses Buch, wie seine übrigen Werke, nicht ganz gut und nicht ganz schlecht, sondern kaum mittelmäßig ist. Zur Probe, wie einseitig der Verf. seine Schrift abgefaßt hat, darf man nur S. 97. lesen, wo er alle Verstopfungen der Mongtszeit mit hitzenden, treibenden diätetischen Mitteln, mit Raute, Melisse, Rosmarin, Salbey, Safran und Zimmet zu heilen befiehlt.

Breslau.

Der allerneueste Roman, oder die Frau ohne Vorurtheil. Erste Hälfte in fünfzehn Vorlesungen. Bey J. F. Korn dem ältern. 1785. 422 Seiten in 8. (1 rthlr. 4 gl.) Die Frau ohne Vorurtheil, welche in diesem sogenannten allerneuesten Roman aufgeführt wird, dürfte ihren Charakter wohl erst in der zweyten Hälfte der Geschichte entwickeln, denn bis jetzt verdient sie diesen Namen noch nicht. Inzwischen würde es unbillig seyn, über ein Buch von der Art zu urtheilen, ehe es ganz erschienen ist. Der Verf. läßt seine Heldin in eine ziemlich gefährliche Lage gerathen, da sie im Begriff ist, sich mit einem Böswicht zu verheyrathen, den sie freylich für einen ehrlichen Mann hält. Aber es ist schon drauf angelegt, sie in der zweyten Hälfte von ihm zu befreyen. Die Geschichte ist bald Dialog, bald wird sie durch Briefe, und bald durch Erzählungen fortgesetzt. Aber wegen der vielen eingestreuten Moralen, so wie z. E. eine ganze Vorlesung blos einen Aufsatz über die wahren Heyrathsmaximen enthält, rückt sie nur langsam fort, und dürfte mancher Zuhörerin oder Leserin ein öfteres Gähnen, wo nicht gar einen sanften Schlaf verursachen.

Zürch.

Leonhard Meisters, öffentlichen Lehrers bey der Kunstschule in Zürch, helvetische Szenen der neuern Schwärmerey und Intoleranz. Bey Orell, Geßner, Füßli und Comp. 1785. 256 Seiten 8. (14 gl.) Hr. Prof. Meister hat die Schweizergeschichte unter dem Titel: Hauptszenen der Helvetischen Geschichte herausgeben, zu welchen dieses Buch ein Nachtrag ist. Die erste Rubrik darin heißt: Helvetischer Consensus. Die formula consensus, welche in dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts zur Vereinigung über gewisse Sätze in der reformirten Kirche aufgesetzt wurde, hat dort nicht weniger Unheil angerichtet, als die F. C. in Deutschland, und ist daher an einigen Orten wieder abge-

schaft worden. Hier findet man die Geschichte derselben, nebst den Verfolgungen, welche sie veranlaßt hat. Der zweyte Artikel ist: Daniel Abraham Davel. Dieser schweizerische Officier, ein Mann von dem besten Charakter, gerieth im Jahr 1723. auf den schwärmerischen Gedanken, Gott fordre ihn auf, das Pays de Vaud dem Kanton Bern zu entreissen. Er ließ daher die unter ihm stehende Mannschaft, beynahe 600 Mann, zusammen kommen, und marschierte mit ihnen, jedoch ohne den Soldaten Pulver und Bley zu geben, ganz unvermuthet nach Lausanne. Hier entdeckte er dem Magistrat sein Vorhaben, und foderte ihn zum Beystand auf. Man nahm ihn aber gefangen, und seine Mannschaft gleichfalls, die jedoch von nichts wußte. Hierauf ward er an Bern ausgeliefert. Dort wollte man sein Urtheil nicht sprechen, sondern ließ es zu Lausanne thun. Dieses sprach ihm den Kopf ab, und er wurde würklich hingerichtet, blieb aber beständig bey der Meinung, daß er die Sache auf göttlichen Befehl unternommen habe. In andern Staaten würde man ihn als einen Wahnsinnigen blos eingesperrt haben. Die dritte Szene auf diesem Schauplatze, handelt vom Pietismus in der Schweiz am Ende des siebzehnten, und zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts. Es ist dieses keine vollständige Geschichte, sondern der Verfasser nennt es selbst blos Fragmente. Keiner von den hier aufgeführten Schwärmern ist am Leben gestraft, sondern die meisten sind blos verbannt worden. Ueber die Schwärmerszenen aus den neuesten Zeiten, zieht der Verf. wie er sagt, mit Vorbedacht den Vorhang. Hierauf folgt das Leben des bekannten Gottesgelehrten, Joh. Jacob Wettsteins, der von seinen Amtsbrüdern in der Schweiz unschuldiger weise viele Verfolgungen ausstehen müssen, und endlich sich nach Holland begeben hat, wo auch sein neues Testament, das man in der Schweiz verketzerte, herausgekommen ist. Ein Epilog enthält gute Betrachtungen über Verirrung und Aufklärung.

London und Paris.

Angeblich ist daselbst herausgekommen: Gibraltar und die karibischen Inseln, ein Heldengedicht. Erstes Buch in zwölf Gesängen. Von C. L. Reinhold, der Weltweish. Doct. und freyen Künste Mag. Lehrer der Mathematik und zeichnenden Künste an dem Gymnasium zu Osnabrück. 1785. in 4. Mit zwey Kupfern von Gibraltar, von dem Verfasser selbst gestochen. 22 Seiten Vorrede, 136 Seiten Materie. (1 thlr. 16 gl.) Den Herren Rodney, Howe und Elliot dedicirt. Die Vorrede erzählt die Geschichte der Belagerung Gibraltars, und den Plan des Gedichts. Die Epopäe selbst ist in Prosa, und wird ohngefehr aus 24 Gesängen bestehen, daß also dieses die Hälfte davon ist.

Der

Der Inhalt des ersten Gesangs wird folgendermaßen angegeben: "Absicht des Gedichts, Name, Lage und Aussicht von Gibraltar, Gründung der Herkulischen Säulen aus der Fabelgeschichte, wie auch die ältere Kriegsgeschichte vor dem achtzehnten Jahrhundert, und die Geschichte dieses Jahrhunderts bis auf den jetzt behandelten Zeitpunkt, machen die Einleitung zum Gedicht. Anzettlung der jetzigen kriegerischen Handlungen. Die Zurüstung zur Belagerung wird gemacht. Berathschlagung, wie die Belagerung am besten anzufangen. Es wird von den Belagerern eine sehr lange Kette, wodurch man den Hafen sperren konnte, in Vorschlag gebracht. Pyrakmon macht seine Sachen dabey nicht gut. Die Belagerer bauen ein hohes Observatorium, woraus sie die Vestungswerke übersehen wollen." Der Verf. braucht die alten Götter zu seinen Maschinerien, und ahmt an vielen Stellen den Homer nach, als ein folgender aus dem dritten Gesange, die zugleich zur Probe seiner poetischen Schreibart dienen kann: "Ob des trotzigen Wähnens fluchte Bellona in thränender Wuth und schrie: du ewige Nacht, ihr Tartarusschrecken treft den Frevler! darauf ergrif sie im Grimme den Feuergott beym Bart, und wischte ihm zween entsetzliche Backenstreiche rechtwärts und linkwärts ins Antliz, daß es erschallte hoch im weiten Olympus. Sie aber schwand wie der Bliz. Da ergrif Pyrakmon ein glühendes Eisen, lang wie die Axe, woran zwischen Pol und Pol die Erde sich wendet, durchbohrte damit das Wolkengebirge, um Bellonen blindlings zu spiessen. Rüstig stellte sich hierauf Mavors entgegen, Vulkan, und schlug ihn mit sperrender Lanze, daß er stürzte, gleich Quittos Piko, Raso Cargavi." Den Lesern Homers wird hier gleich die Stelle in dem funfzehnten Buche der Iliade einfallen, wo Jupiter der Juno droht, daß er sie peitschen, und wie ehmals bey den Haaren mit einem Stein an jedem Fuß, am Olymp aufhängen, und alle Götter, die sich ihrer annähmen, in Abgrund stürzen wolle. Um die Einheit der Handlung nicht zu verletzen, da dieses Heldengedicht auf dem Titel Gibraltar und die karibischen Inseln heißt, wird Alcid die Schlacht bey den Antillen oder karibischen Inseln der Physis erzählen, so wie Aeneas der Dido die Eroberung von Troja erzählte.

Kurze Nachrichten.

Dresden. Herr Casanova, Director und Professor bey der hiesigen Akademie der Künste, ist gesonnen, ein Werk unter der Aufschrift herauszugeben: Theorie der Zeichnung und Malerey, mit erläuternden Kupfern und vielen Anmerkungen über die Kunstwerke der Alten. Es soll den Inhalt der öffentlichen

lichen Vorlesungen enthalten, die Er seit drey Jahren über diese Gegenstände in der Akademie gehalten hat, und in zwey Theilen, im großen Quartformat, auf sehr schönes Papier mit lateinischen Lettern gedruckt, erscheinen. Die Kupfer, deren Anzahl ohngefehr auf hundert steigen wird, sind vom Hrn. Casanova selbst gezeichnet, und werden unter seiner Aufsicht gestochen. Der Preis des ganzen Werks wird zwölf Thaler, den Louisd'or zu fünf Thaler Sächsisch gerechnet, betragen, und der erste Theil zur Michaelismesse d. J. der zweyte aber in eben dieser Messe 1787. erscheinen. Hier in Gotha nimmt die Ettingersche Buchhandlung, und in Leipzig Hr. Rost Subscription an.

Eine Gesellschaft praktischer Erzieher verspricht mit dem Anfange dieses Jahres (im Fall sich eine hinlängliche Anzahl Subscribenten findet,) ein Magazin für die Erziehung zu liefern, das seinem Plane nach sehr wohl neben der Campischen Revision des Erziehungswesens bestehen kann. Der Plan desselben ist kurz dieser: 1) Einzelne Beobachtungen mehrerer Erzieher, als Beyweise oder Berichtigungen des Campischen Werks. 2) Beschreibung verschiedener Methoden des Unterrichts. 3) Rüge der gemeinsten Fehler der Erziehung, nebst Mitteln, ihnen abzuhelfen. 4) Kurze Lebensbeschreibungen, Charaktere und Anecdoten von Kindern. 5) Nachrichten von Erziehungsinstituten und verbesserten Schulanstalten. 6) Recensionen der neuesten Erziehungsschriften. Monatlich erscheint ein Heft von 4 Bogen, broschirt und im blauen Umschlag, für den Subscriptionspreis von 3 gl. und den Ladenpreis von 4 gl. Collecteurs erhalten das zehnte Exemplar frey. In Gotha nimmt die Ettingersche Buchhandlung Subscription an.

Von des Herrn D. Wilhelm Abraham Tellers Wörterbuche des Neuen Testaments, ist in der letzten Messe die vierte mit Zusätzen und einem Register vermehrte Auflage bey Mylius erschienen. Die Zusätze betreffen aber im Ganzen nicht mehr als zwey Blätter; das übrige alles ist unverändert geblieben, wie es in der dritten Auflage gewesen. Der Herr D. hat auch keine neue Vorrede dazu gesetzt.

Anspach. Von Hrn. Mag. Degen wird in nächster Ostermesse die zweyte sehr veränderte Ausgabe des Anacreons erscheinen.

Hr. Mag. Zecker ist als Professor der Philosophie am hiesigen Gymnasio mit einer Besoldung und der Anwartschaft auf die Stelle des Hrn. Prof. Christ angestellt worden.

Würzburg. Unser Fürst Bischof trift neue Anstalten zur Ehre seiner Universität. Es soll in Zukunft ein Lectionscatalogus gedruckt, und von den Professoren Programmata geschrieben werden, welches bisher nicht gewöhnlich gewesen.

Hr. D. Posselt zu Carlsruhe, kündigt eine von ihm entworfene Geschichte des reichsständischen Bündnißrechts, und der merkwürdigsten reichsständischen Bündnisse selbst in der Absicht an, daß Kenner ihm in Ansehung des Plans oder Inhalts ihre Bemerkungen mittheilen können, und niemand sich zum Ueberfluß der nemlichen Arbeit unterziehen möge.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sechstes Stück,

den ein und zwanzigsten Januar, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Halle.

Im Verlag des Waysenhauses ist in der Michaelismesse v. J. erschienen: Das Vormundschaftsrecht, sowohl nach gemeinen deutschen, kanonischen und römischen, als auch nach heutigen statutarischen, vorzüglich nach Sächsischen, Schlesischen und übrigen Preußischen Rechten, theoretisch und praktisch in systematischer Ordnung abgehandelt, von Joh. Bernhard Wiesner. 1785. 8. 621 Seiten und LVI Seiten Dedication, Vorrede und Inhalt. (1 rthlr. 18 gl.) Mit diesem Bande, dem, ohnerachtet der Titel davon nichts erwähnt, noch zwey folgen sollen, eröfnet sich ein Werk, womit der Verf. seinem Vater, Anverwandten und Lehrern, an welche insgesammt die Dedication gerichtet ist, ein Specimen seines akademischen Fleisses darlegen wollte. Die Materie, die er hierzu wählte, verdiente allerdings eine neue Behandlung, aber ob die Aufgabe zu einem Probestück nicht zu gewagt war, kann nur die Ausführung entscheiden. Nach dem Plan des Verf. zerfällt das Ganze in fünf Theile: 1) von der Natur, Ursprung, Geschichte, Rechtsquellen und Anordnung des Vormundschaftswesens. 2) Von der Nothwendigkeit, die übertragene Vormundschaft anzunehmen. 3) Von des Vormundes Amte, Pflichten und Verrichtungen. 4) Von der Endigung der Vormundschaft. 5) Von den aus der Vormundschaft entspringenden Klagen. Der erste Theil enthält drey Bücher, davon das erste, von der Vormundschaft Natur und Beschaffenheit, und das zweyte, von den Rechtsquellen, Ursprunge und Geschichte der Vormundschaft, in dem gegenwärtigen Bande begriffen sind; das dritte Buch, von ihrer Anordnung aber, mit den übrigen Theilen den folgenden Bänden aufgehoben bleibt. Uns dünkt, daß diese Eintheilung bey den Forderungen einer streugen Logik wohl nicht ganz bestehen dürfte. Aber wir wünschten, daß dies das einzige seyn möchte, was uns an diesem Werke anstößig gewesen ist,

daß wir überhaupt weniger Unzweckmäßigkeit, weniger Uebereilungen und Mängel der Theorie, und andere jugendliche Keckheiten gewahr worden wären. Wir sind es dem überall sichtbaren Fleisse des Verf. der allerdings Aufmunterung verdient, schuldig, ihn darauf aufmerksam zu machen, und jene Behauptungen nicht ohne Beweise zu lassen, und wir thun dies um so freymüthiger, da uns die Bescheidenheit des Verf. die seine Vorrede und Dedication verräth, für die günstige Aufnahme unserer Bemerkungen bürgt, von denen wir jedoch wegen Enge des Raums nur einige ausheben können.— Bey dem Endzweck der möglichsten Vollständigkeit, den sich der Verf. vorsetzte, hat er doch darin gefehlt, daß er sich Ausschweifungen erlaubte, die in gar keiner, oder sehr unerheblicher Verbindung mit der Sache stehen. Dahin gehört z. B. die ganze Note 1) zum §. 19. die vom Servius Sulpitius handelt; das was S. 11. §. 5. von Aufsicht oder Vormundschaft der Kirchen und Städte, und was S. 15. nota 2) von contractibus und quasi contractibus gesagt wird. Alles, was von den Sammlungen der preußischen Gesetze, und von andern in verschiedenen Ländern geltenden Rechten, §. 274. S. 356. u. f. auseinander gesetzt wird, wird man hier nicht suchen, und durch alle diese und mehrere unzweckmäßige Auswüchse wurde das Werk, zu welchem ohnedem Stof genug vorhanden ist, nur ohne Noth angeschwellt.— S. 17. §. 8. ist von der natürlichen Vormundschaft die Rede. Allein so, wie sie der Verf. erklärt, gehört sie in die Moral, als eine Pflicht, die nicht erzwungen werden kann, folglich kein Recht gibt, (und dies gesteht er weiter unten §. 103. selbst zu.) Im Naturrecht hat die Vormundschaft nur statt im gesellschaftlichen Zustande, und zwar nur nach vorhergegangenem Vertrage, tutela pactitia, und im Stande der bürgerlichen Gesellschaft, aus der dem Staate zustehenden Macht, Staatslasten seinen Mitgliedern aufzutragen, tutela dativa. Adoption bleibt also allerdings, wie §. 9. doch geleugnet wird, von der natürlichen Vormundschaft unterschieden.— Schwankend und ganz unlogikalisch ist der Begrif der Vormundschaft, und das mußte uns in einem Werke, das diesem Gegenstande allein gewidmet ist, nicht wenig befremden. Sie ist nemlich, dem Verf. zu folge, (§. 30. S. 42.) im engern und gewöhnlichen Verstande, ein (der Regel nach nur Männern zustehendes) öffentliches Amt, was in Besorgung jedes Nutzens und Wohls mindermächtiger Personen besteht, (und gewöhnlich unentgeltlich verwaltet werden muß.) Die Bestimmungen, die wir eingeschlossen haben, gehören augenscheinlich nicht in die Definition, da sie nicht allen Arten gemein sind, so wie der Ausdruck: "mindermächtiger Personen" zu unbestimmt ist. Uns dünkt, trotz allem, was der Verf. zum Beweis seiner Erklärung sagt, Vormundschaft eine öffentliche persönliche Beschäftigung, die in Fürsorge für Güter und

Person

Person eines dritten, der solche selbst zu verrichten verhindert wird, bestehet. Es ist hier nicht der Ort, die Bestandtheile dieser Erklärung weitläuftig aus einander zu setzen, sonst wäre es uns leicht zu zeigen, daß wir durch sie allen Schwierigkeiten ausweichen, die dem Verfasser aufstossen müssen.— So hat auch der verdiente Höpfner ganz Recht, wenn er sagt, daß die Tutel kein munus publicum sey, was dem Verf. (§. 31. not. 2) S. 44.) so widersinnig dünkt. Höpfner berührt hier den Unterschied zwischen munus publicum und officium publicum, öffentliches Amt und öffentliche Beschäftigung, den der Verf. nicht zu kennen scheint. Das letztre ist die Vormundschaft immer, das erstre aber nur als Obervormundschaft, und, wenn sie gleich der Verf. dazu macht, sonst keinesweges.— Es gehört überhaupt zu dem Charakter des Verf. daß er verdienten Männern Streiche zu versetzen sucht, die aber um so weniger empfindlich sind, da er so oft dabey sich selbst die größten Blössen gibt. So soll Selchow (§. 81. S. 114.) gesagt haben, daß die Beschämung der Jünglinge bey den alten Deutschen, um ihre Mündigkeit zu bestimmen, viel Wollust verrathe. Wir erstaunten, und schlugen nach, fanden aber in der angeführten Stelle nichts als den Ausdruck: indicia admodum lubrica, was den Verf. auf diesen Einfall gebracht haben konnte, und hier liegt es, bey einer sehr geringen Sprachkenntniß am Tage, daß Selchow nichts mehr sagen wollte, als daß diese Kennzeichen sehr ungewiß waren, daher, setzt er hinzu, hinfort die Mündigkeit nach dem Alter bestimmt wurde. Um so drolliger ist nun die Vertheidigung der alten Deutschen, die der Verfasser mit vieler Weitschweifigkeit führt, und wobey er oft recht in Eifer geräth, während er mit seinen Windmühlen kämpft.— Hart und unartig sind die Ausfälle auf Daries S. 525. §. 401. und S. 547. §. 415. Wie? wenn diese verdienstvollen Männer dem Jüngling das: Gehe hin nach Jericho! für seine Antastungen zurück gäben. Solche Partheygängereyen ziemen dem angehenden Schriftsteller am wenigsten: sie verrathen nichts, als einen unleidlichen Eigendünkel, der sie nicht gewahr werden läßt, daß Gold auch, trotz der Flecken, Gold bleibt.— Die Beyspiele, die wir bisher vom Mangel theoretischer Kenntnisse ausgewählt haben, könnten wir nun zwar leicht zahlreicher machen, aber wir gehen um so lieber von dem eigentlich theoretischen zu dem übrigen Theil des Werks über, als wir mit diesem ungleich zufriedener zu seyn Ursache gehabt haben. Wenn nemlich der Verf. die vorkommenden Gegenstände theoretisch erklärt und durchgegangen hat, so stellt er dann die Particulargesetze vieler Länder und Städte auf, und liefert auf diese Art eine zum Nachschlagen und Vergleichen nutzbare Sammlung. Freylich aber fehlt ihr das, was solche Sammlungen am nutzbarsten macht, nemlich die Vollständigkeit, so wie auch die Einrichtung um des-

willen nicht zweckmäßig ist, weil die Gesetze ohne Wahl und Ordnung neben einander stehen. Wären diejenigen, welche in Rücksicht eines gewissen Gegenstandes einerley Verordnung enthalten, zusammengestellt worden, so hätte auch viel Raum erspart werden können. — Also mehr Studium der Theorie, Achtung für Männer von geprüften Verdiensten, sorgfältige Beobachtung des Endzwecks, Vermeidung der unnöthigen Weitschweifigkeit, und noch mehr der platten Witzeleyen, wie S. 191. §. 152. die Anzüglichkeit gegen die Geistlichen, und §. 161. die Beschreibung des Betragens der Vormünder sind, wird den Verf. zu dem brauchbaren Schriftsteller machen, der er zu werden wünscht. Denn an Fleiß scheint es ihm nicht zu mangeln, da hier aus einer Menge Schriften alles zusammengetragen ist. Bey den strengen Forderungen, die wir thun, wäre es ungerecht, der Litteratur, die überall sorgfältig beygebracht worden ist, nicht mit Beyfall zu gedenken: nur der Allegaten sind oft zu viele auf einander gehäuft.

Erlangen.

Von den adversariis argumenti physico-medici, die der Markgräfl. Brandenburgische geheime Hofrath und oberste Lehrer der Arzneykunde zu Erlangen, Hr. D. Heinrich Friedrich Delius, nach und nach herausgegeben, haben wir den vierten Fascikel noch anzuzeigen, der im vorigen Jahr bey Walther, auf einem Alphabet in 4. herausgekommen ist. Die nützliche und vortheilhafte Einrichtung dieser Adversarien ist bekannt; sie enthalten nemlich eine vollständige Sammlung derjenigen Streitschriften, mit denen sich junge Aerzte die höchste Würde in der Arzneykunde erworben haben, die der berühmte Herausgeber entweder selbst verfaßt hat, oder unter seiner Aufsicht und mit seiner Beyhülfe hat verfassen lassen. Sie enthalten, wie die zeitherigen andern gelehrten Arbeiten des Verf. keine weitläuftige Bearbeitung einzelner Materien, und wenn dies auch bey einigen in dieser Sammlung aufgenommenen Streitschriften der Fall ist, so sind auch diesen Abhandlungen immer kurze Sätze, meist aus dem ganzen Umfang der Medicin, beygefügt, die, wie die Abhandlungen selbst, die Feder der Meisterhand, aus der sie geflossen sind, und die Festigkeit eines Mannes, der unter Erfahrungen aller Art alt geworden ist, verrathen. Wir haben daher große Ursach, dem Verf. der über seine wandelbare, baufällige Gesundheit in der Vorrede klagt, in seinem Alter die zu Arbeiten dieser Art nothwendige Muße und Gesundheit recht herzlich zu wünschen, damit er uns noch mehrere dergleichen kleine Schriften in dieser bequemen Sammlung in die Hände geben könne. Dieser Band enthält eine kleine Abhandlung: curæ posteriores circa acidum spathi, die auch besonders herausgegeben worden ist. Ferner:

bre-

brevis lustratio medicamentorum antiphthisicorum, cum adversariis nonnullis physico-chemicis a S. G. F. *Helmershausen* defensa Erlangæ 1783. Die Würkungen der schwindsuchtswidrigen Mittel sind sehr zweifelhaft, besonders weil man jede Lungensucht von Geschwüren und Beschädigungen in den Lungen ableitet, welches oft der Fall nicht ist, und die Krankheit mit balsamischen heilenden Mitteln behandelt. Die Mittel, die gegen die Lungensucht empfohlen worden sind, werden nach den verschiedenen Reichen der Natur bestimmt, und zugleich wird ihre Würkungsart kurz angegeben.— Eine gute Spießglastinktur, meint der Hr. Verf. werde erhalten werden, wenn man den schwefelichten Theil des Spießglases durch den schmerzstillenden Geist ausziehe.— De capite mortuo vivificando, cum adversariis nonnullis pathologico-practicis, resp. Ant. Ern. Frickhinger. 1783. Es werden die Ueberreste, die bey den verschiedenen Processen der Scheidekunst zurück bleiben, betrachtet.— Das gemachte Glaubersalz sey verdächtig, besser sey das durch die Natur erzeugte eröfnende Friedrichssalz.— Die Lustseuche sey im Anfange, da sie unter so grausamen Zufällen einhertrat, mit noch andern Krankheitsmaterien wahrscheinlich verwickelt gewesen.— Die Leberflecken unserer Schönen verlieren sich auf den äusserlichen Gebrauch der mit dem Zitronensaft aufgelösten Otterköpflein, und dieses Schönheitsmittel gehöre unter die unschuldigen, da durch diese Zusammensetzung ein erdenhaftes Mittelsalz entstehe.— Von den Ausschlägen bey hitzigen Krankheiten, besonders dem Frieſel, und daß dieser auch idiopathisch sey, und von einer besondern Schärfe des Blutes und des Blutwassers abhange.— Propositionum & meditationum physico-medicarum sylloge a Jo. Neff defensa. 1785. Man könne, wenn man entzündbare Luft aus dem Eisen oder Zink ziehe, aus dem Ueberrest Eisen- oder Zinkvitriol bereiten.— Das große Erdbeben in Calabrien und Island wird von wahrem unterirrdischem Feuer abgeleitet.— Die Zeit zwischen dem Genuß der Nahrung und deren Ausleerung, beträgt vier und zwanzig Stunden, wenigstens gehen fremde Körper, die man genommen hatte, erst um diese Zeit ab.— Die dephlogistizirte Luft will der Verf. für kein so gar großes Mittel zur Erhaltung der Gesundheit halten; er meint, es werde eine Zeit kommen, da man sie zu den überflüßigen diätetischen Mitteln zählen werde, und dies glauben wir allerdings auch.— Statt des elastischen Harzes könne man den Vogelleim wohl brauchen.— Diss. de diebus intercalaribus, cum adversariis nonnullis physico-medicis, resp. Börtger. 1784. Die Abhandlung von den Schalttagen faßt nur das Gewöhnliche, ist aber von dem Herrn D. verfaßt. In den beygefügten Adversarien wird abermals wider die Wuth, die dephlogistizirte Luft als Heilmittel überall anzurathen, geredet.— Der Mohnsaft komme in Indien auch aus dem

großen Mohn mit weissen Blüthen, weissen Saamen und großem Kopf.— Cogitationes nonnullæ circa efficaciam medicamentorum physicam, vitalem & medicam, cum propositionibus quibusdam chemicis, resp. Jac. Frider. Schaltenbrand. 1784. Das Queckſilber würke blos mechaniſch.— Der eiſenhafte Spießglaskönig enthalte kein Eiſen. Der Liquor zur Weinprobe thue nur das Seine, wenn er friſch ſey, alt nicht, daher ſeine Würkſamkeit wohl von dem in ihm enthaltnen flüchtigen Stoff zu erklären ſey.— Das Aufbrauſen der Thonerden mit Mineralſäuren rühre nicht von der beygemiſchten Kalkerde her, ſondern der Thon ſelbſt ſchäume, wenn ihm Waſſer beygemiſcht werde, u. ſ. w.

Dresden.

Magazin der Bergbaukunde, erſter Theil, mit Kupfern, in der Waltheriſchen Hofbuchhandlung. 1785. 213 Seiten in 8. (12 gl.) Herr **Lempe**, Mathematicus bey der churfürſtl. ſächſiſ. Bergakademie in Freyberg, iſt Herausgeber und Sammler dieſes Magazins. Der Endzweck dieſer Zeitſchrift ſoll ganz dem im Journale: **Bergmänniſche Abhandlungen und Nachrichten zum Nutzen der churfürſtl. Bergakademie zu Freyberg vom J. 1772.** vorgedruckten Avertiſſement entſprechen. Es ſoll bergmänniſche Nachrichten und Abhandlungen, die theils noch nicht gedruckt, theils aus guten in fremden Sprachen geſchriebenen Büchern überſetzt, oder Auszugsweiſe mitgetheilt, theils einzeln in dem und jenem Journale (deren eigentliche Abſicht eben nicht für die Bergbaukunſt iſt,) zerſtreuet ſind, enthalten; es ſoll kein geringer Beytrag zur Beförderung der theoretiſchen und praktiſchen Bergbaukunde ſeyn, und ſo jedem, der ſich mit dieſer Wiſſenſchaft beſchäftiget, nützlich werden. Es wird mehrmal Nachrichten vom ſächſiſchen Bergbau enthalten, und darin Arbeiten aufgenommen werden, die auf Veranlaſſung des Hrn. Herausgebers und unter deſſen Aufſicht, von ſeinen Zuhörern gefertigt worden, und einer Bekanntmachung nicht unwürdig ſind; beſonders will der Herausgeber die Mathematik für den Bergbau gemeinnützig zu machen ſuchen. Mannigfaltigkeit, Reichhaltigkeit und Brauchbarkeit ſollen ununterbrochen abwechſeln, auch ſollen Schriftſteller und Bücher, die für das Bergwerkspublikum gehören, angezeiget werden. Der Inhalt des erſten Theils iſt folgender: **Ueber die innere Beſchaffenheit des mitternächtlichen Theils der Camsdorfer Bergreſiere**; ſie beſtehen aus Kalk- Eiſenſtein- und Schieferflötze, Sand- und Schiefergebirge. Gründe, in wie fern **Bergmann Recht hat, den Diamant unter die brennlichen Weſen, (Inflammabilien) zu rechnen**; alle bisher bekannt gewordene Erfahrungen ſind hier angegeben. **Etwas über reine Thon- oder Alaun-**

Alaunerde. Der Petersberg im Saalkreise. Bestimmung des Raums, den ein Kubikzoll Gestein, in Kübel gefüllt, einnimmt; nebst Anwendung in ein paar Beyspielen. Findung des körperlichen Inhalts eines Ortes, (Ort heißt hier auf Bergmännisch jede Strecke und jeder Stollen) nebst einigen Beyspielen, als Anwendung beym Verdingen der Förderniß vor Oertern; bey Kostenanschlägen vom Oertertrieb; bey Vergleichung der bey Oertern gethanen Arbeiten, und eine zum Oertertrieb gehörende Aufgabe. Allgemeine Bestimmung der Größe und Gestalt des Dammes bey Bergwerkteichen. Bey Bestimmung der untern Dammbreite, ist die Länge in Betrachtung gezogen, welches man sonst nicht thut. Beschreibung des Bergbaues auf dem sächsischen Zinnwalde; die Lage desselben, innere Beschaffenheit des Gebirges, der Grubenbau, die Arbeit auf dem Gesteine und Gewinnung der Erzte, die Förderung und Zinnsteinprobe, das Aufbereiten durch Klauben und Scheiden, Rösten, Pochen und Waschen, die Bringung des Zinnsteins zur Hütte und das Ausschmelzen, werden sehr ausführlich beschrieben, auch die Schriftsteller vom Zinnwalde angeführet. Von den Braunkohlen zu Beuchlitz, zwischen Merseburg und Halle. Sie sind Holz vom Erdharze durchdrungen. Mansfeldsche Bergordnung, nach einem Original-Manuscript; sie ist hier in extenso beygedruckt worden, weil sie bey dem jetzt wieder gangbaren ilmenauischen Bergbau als Hülfsrecht gelten soll. Wir zweifeln nicht, daß dieses Magazin seine Leser finden werde, da das Bergwerksstudium seit einigen Jahren durch fleißigere Bearbeitung der Naturgeschichte und Physik eine weit ausgedehntere Gestalt gewinnet, und wir können daher dasselbe mit Recht empfehlen.

Kurze Nachrichten.

Gotha. Wir haben einige neue Arbeiten von unserm geschickten Hof-Bildhauer, dem Hrn. Doell, anzuzeigen, die in zwey Grabmälern von Marmor, in zwey Figuren in Lebensgröße, und in einigen Portraiten bestehn, worunter sich die Büste Sr. Königl. Hoheit, der Prinzeßin Ferdinanda von Preussen befindet, die Hr. Doell kürzlich zu Berlin verfertigte, als er sich daselbst einige Monate aufhielt, um einer Arbeit beyzuwohnen, welche Herr Bildhauer Meyer in Bronze lieferte; eine Statüe der Kaiserin von Rußland, zehn Fuß hoch, für die Stadt Moskau bestimmt: Auf eben dieser Reise hatte Hr. Doell das Vergnügen, bey seiner Rückkehr von Berlin, für den Fürsten von Dessau, in Dessau ein Modell zu verfertigen, das den großen Gustav Adolph zu Pferde vorstellt, wie er von einer Victorie gekrönt wird. Eins von den

Grab-

Grabmälern, deren wir oben erwähnt haben, ist ein antiker Altar, von schwarzem Marmor, mit einem bronzenen, im Feuer vergoldeten Cypreſſenkranz; die Inſchrift iſt erhaben, und von Metall. Das zweyte Grabmal bildet eine Vaſe von ſchwarzem Marmor, mit einem metallenen Kranze von Vergißmeinnicht-Blumen vor: ein Band ſchlingt dieſen Kranz an die Vaſe; das Poſtement worauf ſie ſteht, iſt ein weiſſer, artig gehauener Marmorfelſen, an welchem eine ſchwarz marmorne Inſcriptionstafel, mit metallener erhabener Schrift, eingelegt iſt.

Die beyden Figuren ſind in Lebensgröße modellirt, und in Gips abgeformt; die eine ſtellt eine Minerva vor, mit Helm und Schild, in der rechten Hand einen Spieß haltend: die zweyte iſt eine denkende Muſe, die ſich auf einem Felſen ſtützt, und in der linken Hand eine Papierrolle faßt. Nächſtens wird auch Hr. Doell das Grabmal unſers verſtorbenen Kanzlars, Hrn. von Studnitz, von weiſſem ſächſiſchem Marmor, vollenden.

Jena. Unſern Hrn. Kammerrath Succow hat die Academie d'Agriculture zu Paris, unterm 9ten November v. J. zu ihrem correſpondirenden Mitgliede erwählet.

Berlin. Am 4ten dieſes Monats iſt Hr. Moſes Mendelsſohn am Stickhuſten im 57ſten Jahre ſeines Alters geſtorben. Man braucht den Namen dieſes Philoſophen nur zu nennen, um die Größe des Verluſtes, den die gelehrte Welt durch dieſen Todesfall leidet, kenntbar zu machen. Der Charakter ſeiner Philoſophie war Gründlichkeit, Adel und Eleganz. Durch die letztere Eigenſchaft hat dieſer große Weltweiſe in der deutſchen Geſchichte dieſer Wiſſenſchaft Epoche gemacht. Seine Schriften werden ſtets klaßiſch, und ſein Name unvergeßlich bleiben.

Dreßden. Der Graf Reuß hat aus der Kunſtſammlung des verſtorbenen Hrn. Burkhard zu Baſel, eine Badiſche große Zeichnung, die das "Auch ich war in Arkadien" in einer ſchönen Landſchaft darſtellet, für drey hundert Thaler gekauft.

Auszug eines Schreibens aus London,
vom 20ſten December 1785.

Hr. Herſchel iſt eben mit einer ſehr wichtigen Arbeit beſchäftigt, indem er ein Spiegel-Teleſcop verfertigt, das 40 Fuß Brenn-Weite — und deſſen großer Spiegel 4 Fuß im Durchmeſſer haben wird.

Dies bewundernswürdige Kunſtwerk verfertigt er auf Befehl und Unkoſten des Königs, welche, nach dem Anſchlage der Sr. Majeſt. vorgelegt worden iſt, ſich auf 1500 Pf. Sterling belaufſen können.

Der König, ſtets allem geneigt, was den Wiſſenſchaften zum Vorſchub gereichen kann, hat aus eigenem Antrieb dem Künſtler eine Zulage von 200 Pf. Sterl. zu einem gleichen Gehalte verwilligt, den dieſer ſcharfſinnige und unermüdete Beobachter bereits genoß, mittelſt deſſen er in Zukunft alle ſeine Muſſe zur Nachforſchung neuer Entdeckungen am Himmel wird verwenden können.

Neapel. Oſſervazione ſull' uſo medico de' *Rumarri* del D. F. *Baldini*. 1785. 8.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Siebentes Stück,

den fünf und zwanzigsten Januar, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Eisenach.

Wittekind verkauft: Von der Cuanie, oder Abhandlung über die Krankheiten, die von der Selbstbefleckung entstehen, von Hrn. Tissot.— Nach der vierten beträchtlich vermehrten Ausgabe, aus dem Französischen übersetzt. 261 Seiten in 8. (.) Da das Werk selbst ganz bekannt, und seine Wichtigkeit allgemein anerkannt ist, so ist es hinreichend, diese neue Auflage nur dem Titel nach zu bemerken, und zu erinnern, daß, unsers Wissens, von dem Original mehrere Auflagen als die vierte, vorhanden sind, nach welchen die Uebersetzung hätte veranstaltet werden sollen, und daß die Uebersetzung selbst unter die mittelmäßigen, unter die nicht ganz guten und nicht ganz schlechten, gehört.

Jena.

Diss. de fideicommisso ejus quod superfuturum erit, ejusque differentia a debitis quibus accepta reddenda sunt in eodem genere ad Nov. 108. Auct. Jo. Aug. Reichardt. D. Institut. P. P. O. &c. 1785. 44 Seiten in 4. Wenn ein Erblasser verordnet hat, daß der Erbe so viel als bey seinem Tode von der Erbschaft noch übrig seyn werde, einem Dritten als Fideicommiß hinterlassen soll, so entstehen sehr natürlich die Fragen: Unter welchen Umständen darf der Erbe etwas von der Erbschaft verthun? und wie viel darf er verthun? Justinian suchte zwar in der 108ten Novelle diese Fragen völlig bestimmt zu beantworten, aber die berühmtesten Rechtsgelehrten sind über die Auslegung und Anwendung dieses Gesetzes verschiedener Meinung. Eine genaue Erörterung der gedachten Fragen ist jedoch bey Erbschaftsstreitigkeiten oft von großer Wichtigkeit, und erst neuerlich wurde verschiedenen berühmten Spruchcollegien ein dahin einschlagender Rechts-

fall zur Entscheidung vorgelegt; daher verdiente eine solche Erörterung allerdings von dem Hrn. Hofrath Reichardt zum Gegenstande der Abhandlung gewählt zu werden, durch deren Vertheidigung er von seiner Stelle in der juristischen Facultät zu Jena Besitz nahm. Er ist der Meinung, daß bey dieser Art von Fideicommissen der Erbe nach der Verordnung Justinians, drey Viertheile der Erbschaft bey seinen Lebzeiten völlig frey, das letzte Viertheil aber nur unter gewissen im Gesetze bestimmten Umständen veräussern und verthun dürfe; daß in Ansehung der so veräusserten Erbschaftsstücke der Veräusserungspreis nie an die Stelle der veräusserten Sache trete; und daß besonders, wenn die Erbschaft in Gelde besteht, der Erbe drey Viertheile dieses Geldes frey verthun könne, ohne daß nach seinem Tode das, was er verthan habe, aus seinem übrigen Nachlasse ersetzt werden dürfe. Das letzte bezieht sich auf die Meinung derer, die ein solches Fideicommiß, wenn es in einer Geldsumme besteht, als ein debitum generis angesehen, und deswegen auf jedem Fall aus dem übrigen Nachlasse ersetzt wissen wollen.— Wir halten nicht für nöthig, zum Lobe der Ordnung, Deutlichkeit und Gründlichkeit dieser Abhandlung noch etwas hinzuzusetzen, da des Hrn. Verf. Gelehrsamkeit und guter Vortrag ohnehin bekannt genug ist.

Leipzig.

Litterarische Reise durch Deutschland. Erstes Heft, broschirt. 1786. 5¼ Bogen 8. (8 gl.) Ein griechischer Grammatiker schrieb über einen einzigen homerischen Vers vierzig Bücher Commentar, und behauptete, seine Materie bey weitem nicht erschöpft zu haben. Das war ohne Zweifel eine große Thorheit, aber gewiß immer noch eine ungleich geringere, als diejenige ist, deren sich der Verf. dieser Broschüre schuldig macht, der auf 82 Seiten die Verdienste, den Werth und die Talente von beynahe eben soviel Schriftstellern und Dichtern zu bestimmen und zu entscheiden wagt. Man kann sich nichts seichters denken, als die Art, mit der auf diesen Blättern schon bis zum Eckel nachgebetetes Lob und Tadel, Apotheosen und Verläumdungen ausgestreuet werden. Für die Schwester des Verf. an die seine Briefe gerichtet sind, mag viel, vielleicht alles, was hier aufgetischt wird, neu und gut gewesen seyn; aber das Publikum zu solcher crambe decies repetita zu locken, ist die größte Unbescheidenheit. Allein des Verfassers Begriffe über diesen Punkt, sind sehr von den angenommenen Begriffen verschieden; was er sich nicht einmal die Mühe gegeben hat zu verhehlen. "O das deutsche Publikum, liebe Schwester, ruft er aus, ist ein köstliches Publikum! Solch ein unbeständiges, unersättliches, flatterhaftes, undankbares Ding mußt du dir nicht vorstellen

Digitized by Google

stellen können. Solch ein Publikum zu äffen ist Verdienst! Der Himmel weiß es, wie gern ichs äffen wollte, wenn ich nur recht könnte." Der edle Mann! Nichts geht über seine offenherzige — Unverschämtheit! Mit der Absicht, die Verdienste der merkwürdigsten deutschen Schriftsteller, nicht auf gerechter, kritischer Wage abzuwägen, sondern durch Machtsprüche zu schätzen, verbindet er noch einen andern Endzweck, und dieser ist, der verblendeten Welt die Augen über den Werth eines, seiner Meinung nach, elenden Journals, der allgemeinen deutschen Bibliothek, zu öfnen. Sie ist ihm "ein Schauplatz von offenbaren Ungerechtigkeiten, Schikanen, wissentlichen Verdrehungen, Personalitäten, und von Seiten des Herausgebers, eine blosse Buchhändlerentrepriſe, das Honorarium der Mitarbeiter ein Spottgeld. Gegen Vossens sehr gründliche Verhöre im Museum, wußte sich Nicolai durch nichts, als durch neue Impertinenzen, Spott und Bitterkeit zu schützen." Aus diesen wenigen Proben können unsere Leser sich eine deutliche Idee von dem ganz unbegreiflichen Unverstande dieses Scriblers machen, an dem aber keine Ungereimtheit befremdend seyn darf, da er sich selbst gleich auf der ersten Seite seines Buchs das Lob giebt, "daß der Prof. Wille in Altorf, der seel. Heinrich Sander, die Reisebeschreiber in der Bernoullischen Sammlung, und alle diejenigen, die gelegentlich im deutschen Museum und andern berühmten Journalen ihre Reisebündel auspacken, große Stümper gegen ihn wären, wenn er es darauf anlege, Plattitüden zu sagen."

Erlangen.

Bey Joh. Jacob Palm ist von D. **Joh. Wilhelm Rau** eine **freymüthige Untersuchung** über die **Typologie**, auf 246 Seiten in 8. herausgekommen. (14 gl.) Der Titel zeigt schon den Geist des Buchs an; noch mehr aber der Vorbehalt des Hrn. Verf. in der Vorrede, daß es eigentlich nur ein Versuch sey, darzuthun, daß es an zulänglichen Gründen fehle, meßianische Vorbilder in den Schriften des A. Test. anzunehmen. Diese Gründe, so viel ihrer dem Hrn. Verf. zur Behauptung von Typen bekannt geworden sind, werden hier untersucht und widerlegt. Aber die Freymüthigkeit, von welcher diese Untersuchung benannt ist, bleibt so sehr in den Schranken des Anstandes, der Mäßigung und der Bescheidenheit, daß sie nicht weiter geht, als auf die mit aller Treue und Stärke vorgetragenen Behauptungsgründe, Zweifel, Erklärungen und Beweise für das Gegentheil folgen zu lassen, und kann mithin zu einem Muster dienen, wie theologische Meinungen beleuchtet, abgewogen und beurtheilt werden sollten. Wir wollen Inhalt und Plan zur kurzen Uebersicht des Ganzen vorle-

gen. Die Einleitung handelt in 9 §§. von den Vorbildern überhaupt, und beschreibt die symbolische Sprache, unterscheidet die Vorbilder im weitern Sinne (Lehr- und Denkbilder) von denen im engern (meßianische Vorbilder,) betrachtet sie als Weissagungen, gibt ihre wesentlichen Theile, ihre Erkenntnißquelle und ihr Gegenbild an, theilt sie in historische und Ritualvorbilder ein, und bestimmt S. 13. die Streitfrage dahin: "ob sich unter den Geschichten und Gebräuchen des A. Test. solche finden, von welchen sich auf eine überzeugende Art erweisen läßt, daß sie, selbst nach der Absicht Gottes, eine Beziehung auf den noch künftigen Meßias gehabt haben, und dazu bestimmt gewesen sind, den Israeliten, die vor ihm lebten, mehr oder weniger von ihm und seinem Reiche bekannt zu machen? Da diese Frage vor diesem von unsern Theologen allgemein behauptet wurde, und ihr Gegenstand auch an sich kein Grundstück der lutherischen, zu geschweigen der allgemeinen christlichen Religion betrift, so hat der Hr. Verf. alles, was er zur Beantwortung dieser Frage sagen zu können glaubte, unter folgende vier Kapitel gebracht. Das erste enthält die Prüfung der allgemeinen Gründe für die Würklichkeit der Vorbilder überhaupt; in vier Abschnitten, in deren 1) der Grund, welcher auf der behaupteten geheimen Bedeutung einiger levitischen Gebräuche beruht, geprüft wird; im 2) geschieht eben dies mit demjenigen Beweise, welcher aus der Aehnlichkeit zwischen alttestamentlichen Gebräuchen und Dingen des Persianischen Reiches hergenommen wird; im 3) werden die Stellen 3 Mos. 17, 11. und Hebr. 9, 22. untersucht, und im 4) Es. 1, 11. f. Jerem. 7, 22. Amos 5, 21. und Mich. 6, 7. Das zweyte Kapit. prüft die biblischen Zeugnisse, welche die Würklichkeit der Vorbilder überhaupt beweisen sollen, Col. 2, 16. Hebr. 10, 1. Im dritten Kapit. kömmt der Hr. Verf. insbesondere auf die Prüfung derjenigen Zeugnisse in der Bibel, welche für die Würklichkeit einzelner Vorbilder angeführt werden; und zwar im ersten Abschnitt für die historischen, nemlich Adam, die Sündfluth, Melchisedek, Ismael und Isaak, die eherne Schlange, David und Jonas; im zweyten aber für die Ritualvorbilder, nemlich die Beschneidung, das Osterlamm, die levitischen Opfer, die Reinigungsgebräuche der Aussätzigen, der levitische Hohepriester, die Stiftshütte und der levitische Tempel, und der Tempel Ezechiels. Das vierte Kapitel faßt alles übrige, was sich von dieser Materie noch sagen läßt, aber unter den vorigen Rubriken nicht Platz finden konnte, oder nur Nebengründe an die Hand gibt, in sich. Man sieht also, daß die Absicht des Hrn. D. gar nicht dahin ging, alle Personen, Geschichten und Gebräuche, deren im A. T. Erwähnung geschieht, und welche von einigen für Vorbilder angenommen worden sind, einzeln anzuführen, sondern nur die Beweise zu prüfen, welche aus der heil. Schrift sowohl für die typische

pische Gottesgelahrheit überhaupt, als für einzelne Vorbilder hergenommen zu werden pflegen. Denn wenn von diesen nach seinen Widerlegungen zugegeben werden muß, daß sie nicht beweisen, so fallen die vielen andern Sachen, welche man sonst sehr geitzig unter die Typen mit aufgenommen hat, von selbst schon weg, und es braucht also nicht mehr besonders vom begleitenden Felsen, der Wolke, den israelitischen Freystädten, der blühenden Ruthe Arons, dem goldenen Leuchter und andern gottesdienstlichen Geräthen gezeigt zu werden, daß sie keine würklichen Vorbilder sind. Ins einzelnere dürfen wir nach dem Geschmack unserer meisten Leser nicht gehen, und begnügen uns also damit, dieses Buch unsern Herren Mittheologen zu empfehlen. Gründlichkeit ist immer die Begleiterin der Bescheidenheit.

Berlin.

Beyträge zur Statistik von Göttingen. 1785. 8. 268 Seiten Text und 8 Seiten Vorrede. ( ) Dieses Buch mag nun entweder seinen lockenden Titel dem Verleger oder dem Verfasser, der auch in der Vorrede einiges deswegen zu seiner Entschuldigung sagt, zu danken haben, so kann Rec. doch nicht umhin, seine Unzufriedenheit sowohl über den Titel, als das Buch selbst zu bezeigen. Derjenige Theil des Buchs, welcher einigermaßen zur Statistik gehören möchte, ist unbedeutend, der ungleich größere aber, hätte schlechterdings den seit einiger Zeit Mode gewordenen und ihm ganz angemessenen Titel: Galanterien ꝛc. bekommen müssen. Daß der Verf. den Ort sehr genau kennt, und seine Erzählungen auch nicht übertreibt, muß man eingestehn, wenn man aber untersucht, ob dadurch der Universität auch nur der geringste Vortheil erwachsen könnte, so zeigt es sich deutlich, daß weit eher das Gegentheil geschehen wird. Eltern und Vormünder, welche junge Leute nach Göttingen schicken wollen, können vielleicht durch dieses Buch, welches bey aller seiner gesuchten, auch hier und da glücklich angebrachten Laune, und den Beweisen von seines Verfassers ausgedehnter Belesenheit, die sittliche Verfassung Göttingens, und vorzüglich seiner akademischen Mitbürger ganz und gar nicht von der vortheilhaften Seite schildert, davon abgehalten werden. In so fern der Einwohner Göttingens schwerlich in dem Buche etwas Neues finden wird, Auswärtige aber eben kein gutes Vorurtheil für die Stadt daraus schöpfen werden, hätte das Werkchen wenigstens so lange können ungedruckt bleiben, bis wir entweder von den übrigen Universitäten Deutschlands ähnliche Bücher in Händen gehabt, oder uns der Verfasser die gewisse Versicherung gegeben hätte, daß solche mit eben der Offenherzigkeit und treuen Erzählung bald erscheinen würden, durch welche

Parallelen dann Göttingen unstreitig seinen bisherigen guten Ruf würde behauptet haben.

Ebendaselbst.

Mylius hat verlegt: Joh. Friedrich Zückerts — — medicinisches Tischbuch, oder Cur und Präservation der Krankheiten durch diätetische Mittel. Dritte vermehrte Auflage. 1785. 1 Alphabet 1 Bogen in 8. Wir haben nur die erste Ausgabe dieses guten und in allem Betracht nutzbaren Buchs vor uns, daher wir nicht sagen können, ob diese dritte Auflage etwas vor der zweyten voraus habe. Wenn wir aber annehmen, daß schon die zweyte Auflage einige Zusätze von dem Verfasser erhalten hatte, so können die zu dieser dritten Auflage hingekommenen Zusätze so gar beträchtlich nicht seyn, indem überhaupt der ganze Unterschied der Seitenzahlen der bey der ersten und dieser dritten Auflage statt hat, sechzehn Seiten im Text beträgt. Daß vollends die Zusätze zu dieser Auflage sehr unbeträchtlich seyn, läßt sich auch schon aus den sehr unbestimmten Ausdrücken des Vorredners am Ende der Vorrede schliessen.

Neufchatel.

La Princesse infortunée ou Histoire d'Aureli. chez Fauche. MDCCLXXXV. 6 Bogen in gr. 8. (6 gl.) Ein abentheuerlicher Roman, ganz in dem Geschmacke, wie er vor funfzig Jahren bey uns im Gange war! Der Schauplatz der Geschichte sind die Königreiche Leon und Granada, der Zeitpunkt die innerlichen Kriege mit den Mauren im achtzehnten Jahrhundert, und die Hauptpersonen Aurelie, Prinzeßin Tochter eines anonymen Königs von Leon, der gleich auf den ersten Blättern des Buchs das Unglück hat, in einer Schlacht getödtet zu werden, und Alphons, ein junger Bauer, der die Ehre der Prinzeßin ritterlich vertheidigt, sich an die Spitze einer Armee stellt, die er für die gute Sache Arelieens zusammen gerafft hat, unzählige Schläge und Wunden empfängt, endlich aber, zur Belohnung seiner treuen Dienste — Doch, wer Neugier, Zeit und Geduld übrig hat, mag sich das weitere von dem Verfasser selbst erzählen lassen. Die Sprache ist äusserst barbarisch, die Charakterschilderung schülerhaft, und nichts abgeschmackter, als die eingestreuten Reflexionen. Diejenigen Leser, die aus Vorliebe vor alles, was in der Sprache der liebenswürdigsten Nation, der man den feinsten Sinn für Gefühl, Decorum und Delicatesse anrühmt, geschrieben ist, an der Unpartheylichkeit unsers Urtheils zweifeln möchten, können sich aus folgender Stelle überzeugen, die aber bey weitem nicht die schlechteste

von

von allen iſt, der Verf. erzählt, wie ſeine Heldin durch ihre Armee den Händen der Mauren entriſſen worden, und ſetzt hinzu: Voyant, que tous s'empreſſoient autour d'elle, qu'ils ſe preſſoient, qu'ils ſe fouloient même pour la voir, elle leur dit: calmez vous tant que vous etez, je vais vous payer une curioſité, qu' excite la mienne. Venez l'un uprés l'autre, & tour à tour elle les embraſſe avec une egale tendreſſe. Qu'il m'eſt doux, continue-t-elle, d'appaiſer un empreſſement, qui me cauſe tant de joie à ſatisfaire. Après ces expreſſions reciproques, mais *naïves*, d'amour & de fidelité, Aureli tombe presque en defaillance &c. Kein Wunder, wenn die Prinzeßin auf der Stelle den Geiſt aufgegeben hätte.

Kurze Nachrichten.

Nürnberg. Die Grattenauerſche Buchhandlung hat unter der Preſſe: das Ritterweſen des Mittelalters, nach ſeiner politiſchen und militäriſchen Verfaſſung, aus dem Franzöſiſchen des Hrn. Curne de la Sainte-Palaye, mit (vielen) Anmerkungen und Zuſätzen. 2 Bände in gr. 8. Ein ſehr wichtiges, für alle Klaſſen von Leſern intereſſantes Werk. Es enthält die angenehmſte und vollſtändigſte Schilderung der alten Ritterſitten. Es iſt das einzige in ſeiner Art, und das Meiſterſtück des verſtorbenen Verfaſſers. Ein Gelehrter in hieſiger Gegend beſorgt die Ueberſetzung, nebſt den Anmerkungen und Zuſätzen, wodurch der Werth des Werks erhöhet werden wird. Der erſte Band erſcheint nächſtens.

Auszug aus einem Schreiben aus Lüneburg.

Noch muß ich Ihnen melden, daß ich jetzt eben Nachricht von dem Tode des großen Rolle in Magdeburg erhalten habe. Er iſt am 31ten December im 68ſten Jahre ſeines Lebens geſtorben. In Deutſchland iſt wohl ſchwerlich ein Muſikfreund, der den Mann nicht kennen, und den Verluſt deſſelben bedauren ſollte. Alle ſeine Singſtücke vom Tod Abels an, bis auf Melida, zeugen von großer Reichhaltigkeit ſeines Genies, von richtiger Empfindung, von ſtarkem Erguß ſeines Herzens. Weit entfernt von jenen zum Theil unſinnigen Tändeleyen, womit ſo viele heutige Modekomponiſten ihre Ephemeriden aufſtutzen, weil ſie ihnen keinen andern Werth zu geben wiſſen, verließ Rolle bey aller Kunſt, die ihm zu Gebote ſtand, nie den Weg der Natur, als wäre er es ſich bewußt, daß Recht am Ende doch Recht bleiben müſſe. Unter ſeinen ge-

druck-

druckten Sachen vermißt man Paßions-Musiken, da doch einige Meisterstücke dieser Art von seiner Hand fertig liegen. Wenn ein kunstverständiger Mann über seinen musikalischen Nachlaß disponiren dürfte, die musikalische Welt würde es mit Dank erkennen— Rolle war sehr arbeitsam und von großer Lebhaftigkeit. Seine letzte Arbeit, in die er noch so viel Geist und Grazie gelegt hat, war vielleicht die Komposition einer kleinen Kantate, welche auf unsers Prinzen Eduard Geburtsfest, am 2ten November vor. Jahres unter der Direction unsers Hrn. Doctors Janßen, mit allgemeinem Beyfall aufgeführt wurde. Und nun noch das Schönste, was ich von Rollen zu sagen weiß: Er war gewiß Einer der besten Menschen auf Gottes Welt! Friede mit seiner Asche!

Die ansehnliche aus mehr als 5000 Bänden bestehende Bibliothek des verstorbenen Churſächsiſ. Conferenz-Ministers, Herrn Freyherrn von Fritsch, wird auf den 6ten Merz d. J. und folgende Tage, zu Dreßden verauctionirt werden, und das Verzeichniß derselben ist in der Ettingerschen Buchhandlung unentgeldlich zu haben.

Meine Hausleyer. Frankfurt und Leipzig. 1785. hat einen jungen Würtemberger Hrn. M. Duttenhofer, nunmehr Präceptor in dem Würtembergischen Städtlein Wildberg, zum Verfasser. Von eben demselben ist auch Menadia oder die Doctorswahl, eine nicht sehr bekannt gewordene Komödie, oder vielmehr Posse, die schon im vor. Jahr in Tübingen bey Cotta erschienen.

Berlin. Hr. C. W. Brumbey, ist zum Diaconus in Alt-Landsberg unweit Berlin, ernannt worden. Er ist der Verfasser des die Schulzensche Sittenlehre für alle Menschen widerlegenden Dialogs über Tugend und Laster, und deren wesentlichen Unterschied.

Ansbach. Hr. D. Klüber zu Erlangen ist, auf Ansuchen der dortigen Juristenfacultät, von Sr. Hochfürstl. Durchl. zum ausserordentlichen Beysitzer gedachter Facultät ernannt worden.

Würzburg. Schon am 22. Aug 1785. starb hier Hr. J. Pet. Ehlen, D. Phil. & med. Fürstl. Würzb. Hofrath, erster Leibmedicus, ordentl. Professor der Arzneywissenschaft auf hiesiger Universität, und des großen Julier-Hospitals erster Arzt, in einem Alter von 71 Jahren. Von seinen wenigen Schriften s. das Hamberger-Meuselsche gel. Deutschl.

Vom Hrn. Prof. Kant hat man eine Widerlegung des Mendelsohnschen Beweises für das Daseyn Gottes zu erwarten, den letzterer in seinem neuesten Werke, das den Titel Morgenstunden führet, gegeben hat.

Paris. Hier ist eine neue Uebersetzung der Hölle von Dante bey *Didot le jeune*, gr. 8. 500 pag. erschienen.

Venedig. Riflessioni sopra *l'origine della lingua Ebraica*, dell' A. A. Zendrini. 1785. 8.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Achtes Stück,

den acht und zwanzigsten Januar, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Wir haben im 58. Stück des vorigen Jahrganges die beyden ersten Quartale der beym Verleger derselben herauskommenden Handlungszeitung angezeigt, und holen unsern Lesern gegenwärtig noch die beyden letztern des vor. Jahres nach. Unter der Ueberschrift: "Handel und Manufacturwesen" findet sich das dahin gehörige von Elberfeldt und Barmen, Basel; Triest nach Konstantinopel; Irland; Bourdeaux; Lüttich; Emden; Petersburg; Rostock; Gothenburg; Birmingham; London. Handel mit Burgunderwein; Kanariensaamen; Korallen; deutsches Hamsterpelzwerk; Vanille; Kapern, Safran. Fabriken der Blaufarbenwerke. Neapolitanergelb. Theorie der Bearbeitung der verschiedenen Baumwollenarten; Tuchmanufacturen in Böhmen und Mähren; der Hüthe aus den Haaren der Fischottern; der Zitze und Kattune. Handel der europäischen Nationen nach China. Berechnung der Ein- und Ausfuhr von Engelland nach allen Ländern, vom Jahr 1700 bis 1780. Die ökonomischen Nachrichten liefern: Verfertigung einer braunen Malerfarbe aus Kupfervitriol; einer Art Seide aus dem Bast des Maulbeerbaums. Neue Verfahrungsart bey der Verfertigung des Eau de Luce; vieler Metallkompositionen für die Fabriken. Pariser Schminke; über die Mischung des Silbers mit Kupfer. Verfertigung des Limonadenpulvers. Fabrikmäßige Appretur der seidenen Strümpfe. Farbentheorie in allen Farben auf Wolle. Goldfarbene Glasur auf irdenen Geschirren. Wachsmalerey. Gebrauch der silberfarbenen Potentille zur Färberey. Anwendung der Dampfmaschinen bey Schmelzwerken. Zurichtung der Seide. Franklins sehr einfache Penduluhr. Verfertigung der Chocolade. Firniß auf Eisen. Von neuen Schriften wird nicht leicht eine fehlen, die in den Plan der Zeitung gehört, und in dieser Periode ans Licht getreten ist; besonders findet sich hier die Anzeige von

Digitized by Google

einer, welche nicht sehr bekannte Nachrichten des Rheinhandels liefert, und vom Verfasser dieser Anzeige mit andern eben so wenig bekannten Nachrichten ist vermehrt worden. Die Waarenpreise betreffen: Churſächsische Wollenarten; architectonische Tapeten in Leipzig; Franzbrandtweine; Dratzugfabrik in Wien; Bergwerksproducte eben daselbst; bunte Papiere in Leipzig; gläserne Hang- und Wandleuchter in Böhmen; französische Papiere in Frankreich; verschiedene Waaren in Amsterdam, Rochelle, Bourdeaux, l'Orient und Kopenhagen. Zitze und Kattun in Wien. Leinene, baumwollene und wollene Waaren in den Königl. Preußl. Staaten; Böhmische Damast- und Tafelzeuge. Neue eiserne Kochgeschirre. Die vermischten Nachrichten enthalten vornemlich Frachtpreise in Frankreich, den Niederlanden, Italien, Spanien und Portugall nach verschiedenen Gegenden. Actienpreise verschiedener Staaten. Nachrichten von Fischereyen; von neuen Fabrikanstalten und Entdeckungen. Bey näherer Vergleichung dieses gegenwärtigen Inhalts mit dem von älteren Quartalen, bemerkt man bald, daß sich der Hr. Senator Hild immer weiter ausbreitet, und seine Blätter immer reichhaltiger macht; dies geht auch sehr natürlich zu, da er durch seine Zeitung selbst in immer mehrere Bekanntschaft mit dem merkantilischen Publikum kommt, wodurch seine Verbindungen und Correspondenzen von Zeit zu Zeit immer mehr erweitert werden. Deshalb können auch schon die erschienenen beyden Jahrgänge als ein ziemlich vollständiges Handbuch für Kaufleute gelten, und es ist zu hoffen, daß es die nächsten noch mehr zu dieser Qualität erheben werde.

Leipzig.

Die von uns im vorigen Jahre angezeigte christliche **Moral des Hrn. D. Carl Christian Tittmanns**, ist schon zum zweyten male verbessert und vermehrt herausgegeben worden. Bey Weidmanns Erben und Reich, 1 Alphabet 2 Bogen. 1785. (20 gl.) Der Hr. Verf. ist bemüht gewesen, dieser zweyten Auflage so viel Verbesserungen zu geben, als es seine Zeit und seine Kräfte erlaubt haben. Die Vermehrung der Paragraphen beläuft sich auf hundert. Gleich im Anfange von den Geboten des alten Testamentes heißt es. Die Gesetze des A. Test. insgesammt, besonders aber die Mosaischen, auch selbst die zehen Gebote, sind eigentlich dem jüdischen Volke gegeben; wie denn die ganze Moral des Alt. Test. sogar in ihren Verheissungen und Drohungen der ganzen Verfassung des jüdischen Staates angepaßt ist. Sie verbinden daher die Christen entweder gar nicht, oder nur in so fern, in wie fern sie Naturgesetze, oder im neuen Testamente wiederholt worden sind. — Aehnliche Verbesserungen sind bey der gewöhnlichen Ein-

Digitized by Google

Eintheilung vom Nutzen des Gesetzes, die dem christlichen Gesetze nicht gemäß, der Lehre Jesu widersprechend, seiner Person und seinem Verdienste nachtheilig, und für die Tugend schädlich ist, gemacht worden.— Vom Eigennutz, vom Gottesdienste, vom Gewissen, wo die Bedeutung des Worts genauer bestimmt wird, von der Bestimmung des Menschen u. s. w. kommen auch einige Zusätze vor.— Die in der ersten Ausgabe §. 49. von einigen unrecht verstandene Meinung, als wenn nach der Belehrung Jesu Luc. 8, v. 5. nur etwa der vierte Theil der Christen sich von ihrem Verderben ganz heilen und bessern liessen, verwirft der Verf. in der Vorrede, und versichert, daß er nur so viel habe sagen wollen: daß nach Jesu Vorstellung immer nur ein geringerer Theil durch die Religion in dem vorzüglichen Grade gebessert, folglich auch in dem Maasse glücklich wird, als der Mensch durch Christum gebessert und glücklich werden könne, daß viele sich zwar heilen, aber nicht ganz heilen lassen, und daß, wie ehedem, so auch noch jetzt, durch die Schuld der Menschen, bey weitem nicht so viel Erkenntniß der Religion, überzeugter Glaube, christliche Tugend und wahre vorzügliche Glückseligkeit auf Erden durch die Religion erzeugt und gefunden werde, als würklich da seyn könnte und sollte.

Dresden.

In der Waltherischen Hofbuchhandlung ist erschienen: **Bellona. Ein militärisches Journal.** 18 und 19tes Stück. Mit 3 Planen und 6 Tabellen. 1785. gr. 8. (jedes Stück 8 gl.) Die Fortsetzung dieses militärischen Journals bleibt immer in gleichem Werthe; sowohl alte als junge Krieger finden darin Unterricht und Unterhaltung. Das 18te Stück enthält Bemerkungen über die verschiedenen Ideen und Systeme der Kavallerie. Es werden darin zugleich einige militärische Bücher analysirt, das Gute und Brauchbare angegeben, durch Beweise aus vergangenen Kriegen unterstützt, dabey die besten militärisch-kavalleristischen Autoren angeführt, und endlich die brauchbarsten Resultate daraus gezogen. Diese Bücher sind: Aufsätze eines alten Generals über verschiedene militärische Gegenstände. Altenburg 1768. Neue Verfassung des Kriegswesens, nebst einer daher entstandenen Stellungskunst vom Grafen de la Roue du Pair. Danzig 1775. Beygefügt sind 3 Plane von Drummond de Melfort, Warnery und vom Marquis de Chalant, wodurch das Fehlerhafte der Kavallerieattaquen gezeigt wird; la Balme und Autheville geben die besten Attaquen an. Kleine Zusätze zu den Berichtigungen eines Ungenannten über die Journale der Colberger Campagne, sie sind zur Aufklärung der wahren Ursache des Abzugs des Prinzen Eugen von Würtemberg von Colberg,

nicht unerheblich. Von der Unerschrockenheit im Kriege, einige ruhmwürdige Beyspiele. Drey Recensionen sehr guter militärischer Bücher. a) Des Freyh. v. A... nöthiger Unterricht zur wahren Bildung eines Officiers. 8. b) Taktik der Infanterie, die Verhaltungen der Convoys f. und ein Unterricht von der Wahl der Positionen und Dispositionen, von einem K. Preuß. Offizier, mit 30 Planen. 8. c) Vom Dienst der leichten Kavallerie im Felde, besonders für Subalternoffiziers, mit 6 Plans, 2 Theile. 8.— Das 19te Stück. Unterricht für die Kaiserl. Königl. Kavallerie: wie mehrere Divisions und Regimenter Kavallerie in einem geraden Alignement marschiren können: Von dem Aufmarsche und Alignement mehrerer Divisionen und Regimenter Kavallerie auf der Stelle: hierzu gehören 6 Plane. Instruction für die königl. preuß. Feldwachten bey Troppau vom Generallieutenant von Lossow. Ein sehr brauchbares Stück der preuß. Kriegskunst. Die Anwendung der Zeit und die Mittel, sein Gedächtniß zu entwickeln, vom Obristen von A... Von der Herzhaftigkeit und dem Muth. Herzhaftigkeit hat der Befehlende, und Muth der Gehorchende. Erstere ist Tugend, letztere ist Trieb. Von der Liebe für das Vaterland. Brief des Generals Elliot an Gen. Freytag, über die Bravour der Hannöverschen Truppen. Zwey Recensionen über des Grafen Drummond de Melfort Abhandlung von der Kavallerie, vom churf. sächsis. Rittmeister von Watzdorf übersetzt; es ist das vollständigste Werk seiner Art, und des O' Cahill taktischer Versuch zur Bildung einer Armee, ein zusammengeschriebenes Werk, nicht immer aus den besten Quellen, enthält manches Gute, und hat das Besondere, daß der Hr. Verf. dem Namen nach ein Irländer ist, in französischen Diensten steht, ein deutsches Werk über die Kriegskunst schreibt, und dem Erbstatthalter von Holland dediciret.

Ebendaselbst.

Sammlung ungedruckter Nachrichten, so die Geschichte der Feldzüge der Preussen von 1740 bis 1779. erläutern. gr. 8. 608 Seiten. Fünfter Theil. (1 rthlr. 12 gl.) Auch dieser Theil enthält für einen künftigen Verfasser der Geschichte des berühmten und blutigen siebenjährigen deutschen Krieges die vortreflichsten Beyträge. Vorzüglich ist die Geschichte des Freyregiments von Hardt behandelt, die einen berühmten Feldherrn zum Verfasser hat; man findet darin umständlichere Erzählungen von den kriegerischen Unternehmungen gegen die Schweden, wie sie bisher noch kein Schriftsteller gegeben hat, unterrichtend und angenehm abgefasset. Die Geschichte des Dragonerregiments von Bork, in

Anse-

Digitized by Google

Ansehung des letztern Krieges 1778. ist eben so lehrreich, als die vom Dragonerregiment Mahlen in Ansehung des siebenjährigen Krieges. Das Verzeichniß, daß die Königl. preußl. Armee im Jahre 1759. schon 215000 Mann stark gewesen, wird beweisen, daß gegenwärtig dieselbe nach vermehrten Staatseinkünften, und der Erhaltung mehrerer Länder, sehr leicht noch höher gesetzt werden könne. Die Geschichte der preußl. Grenadierbataillons müssen in der Ausarbeitung dem Verfasser viele Mühe gemacht haben, und mit Verlangen wird der historische und militärische Leser die kriegerischen Vorfälle, welchen diese brave Grenadierbataillons beygewohnt, im 6ten Theile erwarten. In diesem Theile findet man noch das Journal des jetzigen Bossenschen Dragonerregiments von der Campagne 1744 u. 1745. des Dragonerregiments von Stechow, des Grenadierbataillons von Oesterreich, von 1756 bis 1763. Berichtigungen der Journale der Collberger Campagne, und des fünften Stücks der Beyträge zur Kriegskunst des Hrn. Kapitain Tielke. Im 6ten und letzten Theile, der bald folgen soll, verspricht der Hr. Verfasser ausser der ungedruckten Geschichte der königl. preußl. Grenadierbataillons und der Fortsetzung der Geschichte des Freyregiments von Härdt, noch mehrere merkwürdige Artikel und das versprochene vollständige Register.

Wien.

Gräffer hat verlegt: Karl Whites Untersuchung der Geschwulst bey Kindbetterinnen an den untern Gliedmaßen. Nebst einer Prüfung des Gebrauchs Brüste aussaugen zu lassen, bey Frauen die selbst säugen und nicht säugen. Aus dem Englischen. 5 Bogen in 8. (3 gl.) Ungefehr zwölf bis funfzehn Tage nach der Entbindung, werden viele Kindbetterinnen von einer schnellen fieberhaften Geschwulst an dem ganzen Unterschenkel befallen, die den Schenkel in wenig Tagen wohl zweymal so dick als den gesunden macht. Dabey sind das Glied und die benachbarten Theile sehr schmerzhaft. Die Krankheit befällt alle, ohne Unterschied, zu allen Jahreszeiten.— Das Uebel sey kein Hüftweh, nicht rheumatisch, nicht von wässerichten Anhäufungen abhangend, nicht phlegmonös oder rosenartig, hange auch von keiner Versetzung und auf keine Art von dem Mangel der Kindbetterinnenreinigung ab, sondern habe ihre nächste Ursach in einer Anhäufung der Lymphe in dem geschwollenen Glied, die von dem Druck des Kindkopfes auf die großen Stämme der lymphatischen Gefässe, während der Wehen bewürket werde. (Wir würden eher die ganze Geschwulst, die wir auch gesehen haben, von dem Druck der schwangern Gebärmutter auf die Gefässe ableiten, die nach der

Niederkunft auf einmal, durch Entfernung des Drucks auf ihre Stämme, in eine gewisse Art von Atonie gesetzet werden.) Die Behandlung ist entzündungswidrig und am Ende stärkend. — Die letzte kleine Abhandlung beweist, daß das Aussaugen der Brüste bey nicht Säugenden unnöthig und schädlich, aber doch bey Säugenden unter gewissen Umständen nicht ganz zu verbieten sey.

Upsala.

Von daher haben wir einige medicinische Probeschriften, wichtigen Inhalts anzuzeigen, nemlich: Adolph. Murray diss. anatom. chirurgica de cirsocele d. 20 Dec. 1784. resp. Gabr. Bonsdorff. Voran gehet eine weitläuftige Beschreibung des Saamenstranges und der Saamengefässe, dann folgen nach mehrern vorläufigen Abhandlungen Untersuchungen über den Ablauf und den Sitz der Krankheit. Der Hr. Verf. hat gesehen, daß diese Geschwulst bis in die Höhle des Unterleibes hineindrang, und den Bauchring heftig ausdehnte. Alle, die Hr. Murray mit diesem Bruch behaftet gesehen hat, hatten ihn an der linken Seite. Ganz offenbar hat Hr. M. gesehen, daß ein Krampfaderbruch vorhanden war, ohne daß die Hoden im geringsten davon gelitten hätten. Der Sitz der Krankheit sey überhaupt in den Blutadergefässen des Saamenstranges, der Oberhode und des Hodens, und wenn zugleich die Saamengefässe ausgedehnt würden, so sey die Krankheit mit dem Saamengefässbruch verwickelt. — Die Ursachen dieser Krankheit seyen angeborne Schwäche der im Hodensack enthaltenen Theile, zu frühzeitige Reitzung der Geburtstheile und alles, was Schlaffheit in diesen Theilen erregen könne. Von den Verwickelungen der Krankheit, besonders mit alten Netzbrüchen, und der Heilung.

De ruptura cordis handelt eine andere Probeschrift, die unter eben dieses Hrn. Murray Vorsitz Hr. P. Gust. Tengmalm im May desselben J. vertheidiget hat. Ein alter Mann, der über nichts, als einige Gichtbeschwerden und Flechten, viele Jahre vorher geklagt hatte, wurde auf einmal von dem heftigsten Schmerz in der Brust, mehr in der linken Seite, der sich zugleich mit auf die Arme erstreckte, befallen. Nach mehrern Abwechselungen des heftigsten Schmerzens und der vollkommensten Ruhe, starb er, da man ihm wegen des blutigen Auswurfs etwa vier Unzen Blut weggelassen hatte, während der Aderlasse, plötzlich. Man fand in dem Herzbeutel mehr als zwey Pfund Blut, welches aus der zerrissenen linken Herzhöhle herausgedrungen war. Die Substanz des Herzens war an der Stelle des Risses weit dünner, als anderswo.

De tumoribus salivalibus ist eine dritte Streitschrift betitelt, die unter desselben Hrn. Murray Vorsitz im Junius d. Jahrs von Hrn.

Hrn. Joh. Gustav Lodin vertheidiget worden ist. Es wird in derselben vornemlich von denjenigen Geschwulsten gehandelt, die an mehrern Stellen des innern Mundes entstehen, und, wenn sie einen bestimmten Sitz haben, den Namen des Fröschleins erhalten haben. Ihr Sitz sey in den kleinen Speicheldrüsen, deren Ausführungswege verstopft seyen. Die Heilung müsse durch Erweiterung des Ausführungsweges, oder durch Einschnitte bewürket werden.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Herr Hiller läßt jetzt ein Buch drucken: **Ueber Metastasio und seine Werke.** Er wird einige ganze Stücke vom Metastasio in einer von ihm verfertigten Uebersetzung beyfügen, um zu zeigen, wie poetische Aufsätze müssen beschaffen seyn, wenn sie musikalisch seyn sollen. Da Herr Hiller erst künftiges Frühjahr als Kapellmeister nach Curland geht, alle seine Aemter in Leipzig aber bereits niedergelegt hat, so hat er volle Musse, sich mit diesem, für Kritik und Dichtkunst wichtigen Werke zu beschäftigen. Hr. Schicht ist in seine Stelle bey der Universitätskirche eingerückt. Für seine Freunde gibt Hr. Hiller Sonnabends Konzert, worin ausser seinen beyden Töchtern, die bey dem Herzog von Curland engagirte Sängerin, Mademoiselle Thekla Podleska singt, welche ers künftiges Frühjahr mit der Hillerschen Familie nach Mitau zurück geht. Bey dem großen Konzert in Leipzig ist für diesen Winter eine Italienerin, Mademoiselle Valdesturla engagirt.

Herr Mag. Hilscher läßt eine neue Uebersetzung der Mariage de Figaro von sich drucken. Da sie so spät erscheint, so ist zu hoffen, daß man bey Lesung derselben wird ausrufen können: tantum recte!

Berlin. Der durch verschiedene Schriften über die französische Sprache bekannte Hr. de la Veaux, ist vor kurzem von hier nach Stuttgardt abgegangen, wo er zum Professor der französischen Sprache bey der Carls-Universität ernannt worden ist.

Vom Hrn. D. J. Langedorf in **Braunfels**, welcher sich durch eine Abhandlung über Volksschulen, und einen Tractat de juramento manifestationis &c. bekannt gemacht hat, wird nächste Ostermesse eine Revision der deutschen Justiz, ihrer Gebrechen und deren Quellen, in gr. 8. im Verlag der neuen akademischen Buchhandlung zu Marburg erscheinen. Auch beschäftigt sich derselbe dermalen mit einem räsonnirenden Auszug aus den

Wer-

Werken des Mascard. de probat. und Menoch de præsumt. deren Extract schon der große Leibnitz in der Nova method. jurisprud. docendæ discendæque anrieth, weil sie viel gute Anmerkungen, und brauchbare Erfahrungen enthalten, die aber durch ihren chaotischen Wust viel von ihrer Brauchbarkeit verlieren.

Die Beförderung des Herrn Hofraths Reinhardt von Wittenberg nach Dresden, haben wir zu seiner Zeit in unsern Blättern angezeigt. Die hierdurch offen gewordene Professur der Institutionen auf der Universität zu Wittenberg, hat der bisherige Prof. des Sächsischen Rechts, Hr. Dr. E. G. Klügel erhalten.

Darmstadt. Der Hessen-Darmstädtische Staats- und Adreßkalender auf das Jahr 1786 verdienet eine Anzeige in unsern Blättern, wegen des demselben angehängten Verzeichnisses inländischer Mineralien, welche sich in einer hiesigen Sammlung (dem Cabinet des gelehrten und verdienten Hrn. Kammerraths Klipstein) befinden. Es ist aber gegenwärtig blos der Anfang dieser Beschreibung, die nemlich von den Mineralien in den Aemtern Darmstadt, Lichtenberg, Zwingenberg und Jägersburg, ferner Seeheim, geliefert worden; die Fortsetzung soll im künftigen Jahre folgen.

Kloster Roßleben. Am 5ten November starb hier unser, durch verschiedene kleine Schriften bekannte Rector, Hr. M. J. G. Schmutzer. Er war 1715. geboren. S. das gel. Deutschl.

Neu Rupin. Unser König hat der hiesigen Schule im verflossenen Jahre ein Geschenk von vier tausend Thalern gemacht.

Breßlau. Unser vortreflicher Garve genießt seit kurzem, durch die Huld Sr. Majest. des Königes, einer jährlichen Pension von 200 Thalern; so wie Hr. Rector Lieberkühn einer von 150 Thalern.

Paris. Unter den Abhandlungen, welche eingegangen sind über die Aufgabe de perfectionner la construction des *moulins à eau* sur-tout de leurs parties intérieures &c. ist von der Königl. Akademie der Wissenschaften hier derjenigen des königl. Ingenieurs, Herrn Dransy, der (von einem Ungenannten gestiftete) Preiß von 1080 Livres zuerkannt worden.

Verona. *Dell Anfiteatro di Verona.* Ragionamento critico del. Co. Alessandro *Carli.* 1785. 8.

Lucca. Hier ist schon im verwichenen Jahre der zweyte Theil der *Idea della bella letteratura Alemanna, del Sig. Ab. de' Giorgi Bertola* erschienen, der, ausser einer Abhandlung über das Hirtengedicht, die Uebersetzung von 27 Geßnerschen Idyllen, die vier Stufen des weiblichen Alters von Zachariä, einige Artikel aus Sulzers Theorie, Sonnenfels Rede auf den Tod Marien Theresiens, einige Briefe von Geßner an den Abt Bertola u. s. w. enthält.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Neuntes Stück,

den ersten Februar, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Leipziger Magazin für Rechtsgelehrte, herausgegeben von C. A. Günther, und C. F. Otto. Ersten Jahrgangs erster und zweyter Band, 12 Stücke in 8. Nebst dem Portrait des seel. Prof. Franks in Leipzig. (jedes Stück 6 gl.) Mit Vorbedacht haben wir bisher die einzelnen Stücke dieses Magazins in unsern Blättern nicht angezeigt, weil wir erst einen ganzen Jahrgang abwarten wollten, um zu sehen, ob die Herren Verfasser ihrem Plan, von dem wir zu seiner Zeit Nachricht gegeben haben, in seinem ganzen Umfang Genüge leisten würden. Nun können wir versichern, daß sie ihn treu befolgt haben. Die Herausgeber suchen das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, sie liefern theoretische Abhandlungen, und lassen sie mit praktischen Bemerkungen abwechseln; sie geben bald kürzere bald weitläuftigere Nachrichten von den neuesten Gesetzen, Verordnungen, Policeyanstalten, erzählen die wichtigsten Ereignisse auf dem Reichstage, machen juristische Preisaufgaben bekannt, liefern kurze Nachrichten von den Todesfällen und andern Veränderungen der Rechtsgelehrten, und unterhalten ihre Leser mit juristischen Anekdoten. Da wir bey der großen Manchfaltigkeit die einzelnen Aufsätze dieses Jahrganges nicht anführen können, so wollen wir nur die vorzüglichsten angeben. Die vornehmsten theoretischen Abhandlungen sind: Günther vom Nutzen des philosophischen Denkens für einen Rechtsgelehrten: Cäsars Abhandlung, daß das juristische Naturrecht eine Chimäre sey: Eines Ungenannten patriotische Gedanken über die bey den Bauern gewöhnlichen Auszüge. (Der Hr. Verfasser hat hier besonders auf Churſachsen Rücksicht genommen; ausser Sachsen kennt Recensent Länder, wo sich Vater und Sohn, oder Tochtermann, bey den Auszügen recht wohl befinden.) Ehrhards Rede, daß schon die Klugheit von einem praktischen Rechtsgelehrten Rechtschaffenheit verlange:

lange; Fragment einer Abhandlung von der Gerade; Unpartheyische Beurtheilung gewisser Meinungen, Gesetze und Strafen betreffend: (dieser Aufsatz ist gegen den Verf. der Briefe über Deutschland gerichtet.) Otto von den Bücherprivilegien; Cäsars Abhandlung von den Hindernissen, welche der Bearbeitung des Rechts der Natur im Wege gestanden; D. Hunders Brief über die Ungewißheit der Kennzeichen bey Ermordung unehelicher Kinder, aus dem Engl. übersetzt; Ueber das Preußische Militär-Justitzwesen; (die Fortsetzung ist versprochen, aber in diesem Jahrgange noch nicht geliefert worden.) Ueber den Selbstmord und seine Bestrafung; (durch Schlözers Staatsanzeigen H. 23. p. 295. veranlaßt.) Ueber die Ursachen der häufigen Räubereyen in England, aus dem Engl. des Hrn. Fieldings. (Ein weitläuftiger Aufsatz.) Günther über den Werth des allgemeinen Staatsrechts; Nietzsche, noch ein Versuch über den Kindermord, und die zu dessen Verminderung anzuwendende Mittel: (Gleichfalls ein starker Aufsatz.) Ueber den Werth der sogenannten eleganten Jurisprudenz. (Wohl etwas zu hart und bitter.) Untersuchung, warum das Ansehen des Notariatamtes gefallen. Zur juristischen Literatur gehören: Nachricht von Eisenhardts Leben und Schriften: Ausländische juristische Literatur vom J. 1780. Uebersicht der inländischen juristischen Literatur vom Jahr 1783. nebst Nachtrag: Verzeichniß der juristischen Vorlesungen in Leipzig, Göttingen, Halle, Wien, Jena, Erlangen, Altorf, Helmstädt, Marburg, Ingolstadt, Strasburg. Ausser den schon oben bemerkten Nachrichten von neuen Gesetzen ꝛc. liefern die Herausgeber Carmers Aufforderung zur Prüfung des subsidiarischen preußischen Gesetzbuches; einen Aufsatz über die preußischen Justitzreformen, aus der Berliner Monatsschrift; einige Briefe, die durch obige Aufforderung veranlaßt worden sind, und den Anfang der freymüthigen Betrachtungen über den Entwurf des preußischen Gesetzbuches. Unter die praktischen Aufsätze gehören: Ein französischer Rechtsfall über eine mit Gott errichtete Handlungsgesellschaft. Bedenken über einen sonderbaren Fall eines durch Betrügerey beschuldigten Wuchers; desgleichen über die Studierkosten, nebst 2 Beurtheilungen über diesen letztern Fall. Frage: stehet einem Unterrichter die Vindication aller vor seinem Gericht ausgestossenen und von ihm erlittenen Injurien zu. Etwas über das Rechtsmittel der Provocation ex l. si contendat, nach der Churſächsischen Proceßordnung. Unter die merkwürdigsten juristischen Verfälle rechnen die Herausgeber die bekannte von Mönsterische Geschichte, welche sie im ersten Stück Nro. III. unter dem Titel Selbstrache erzählen. Hiermit muß verglichen werden: Nr. VII. im 2ten, Nr. IX. im dritten, Nro. II. im sechsten, und Nr. II. im elften Stück. Diese beyden letztern Aufsätze sind die wichtigsten, da der

erstere

erstere von der Regierung zu Bückeburg, und der letztere von Hrn. von Münster eingesandt worden ist. Noch müssen wir bemerken, daß die Herausgeber einige Aufsätze aus dem bekannten Berliner Magazin eingerückt haben. Allein es sind nur Auszüge, und meistentheils mit Anmerkungen begleitet.

Leipzig.

Crusius hat zusammen drucken lassen: der Herren Schulze, Blizard und Wathen, Abhandlung von der Heilung der Thränenfistel, und der neuesten dazu vorgeschlagenen Operationsmethoden. Mit einem Kupfer. 123 Seiten 8. (6 gl.) Die vornehmste Schrift ist die vom Herrn Schulze, diss. inaug. de fistulam lacrymalem sanandi variis methodis, die zu Strasburg im J. 1780. herauskam. Sie enthält nach einer vorläufigen Beschreibung der Thränenwege, der Krankheiten dieser Theile, und der allgemeinen Aussichten sie zu heilen, die Beschreibung der Methoden die Thränenfistel zu heilen, die von Stahl, Anel, Woolhuse, St. Yves, Lamorier, Hunald, Ludwig Petit, Alexander Monro, de la Foreſt, Mejan, Cabanis, Guerin, Palucci, Anton Petit, und Richter empfohlen worden sind, dessen letztere Methode auch der Kupferstich vornemlich erläutert. Des Hrn. Wilhelm Blizard neue Methode, die Thränenfistel zu heilen, läuft darauf hinaus, daß er zur Heilung der unverwickelten Krankheit vorschlägt, man solle, wenn das Uebel noch einfach ist, Queckſilber durch die Thränenpuncte in den Thränensack laufen lassen, von dessen Würksamkeit er auch einen Fall erzählt. Die Werkzeuge dazu sind auf der Kupfertafel mit abgebildet. Jonathan Wathen tadelt in seiner besondern Schrift: Methode eine Röhre bey der Heilung der Thränenfistel anzuwenden, vornemlich die Wieke, die man, wenn die Krankheit eingewurzelt, in den geöfneten Thränensack bringt, und empfiehlt statt derselben eine Röhre aus einem Metall, welches nicht rostet. Er hat diese Methode mit Erfolg vielmals angewendet, und beschreibt die Art sie anzuwenden weitläuftig.

Gieſſen.

Freymüthige Gedanken über die bevorstehende Revolution in der Religion. Bey Justus Friedrich Krieger dem ältern. 1785. 79 Seiten ohne die Vorrede. (3 gl.) Ueber diese Materie liesse sich gewiß sehr viel Gutes und Interessantes sagen, wenn der gegenwärtige Zustand der Religionsangelegenheiten, nebst den seit einiger Zeit bekannt gewordenen Bemühungen und Anstalten zur Wiederherstellung der einfachen und lautern Religion Christi von

Digitized by Google

einem sachverständigen und dabey philosophischen Kopfe ins Licht gestellet, und der wahrscheinliche Erfolg für die Zukunft daraus hergeleitet würde. Unser ungenannter Verf. der sich einmal in dieser Schrift einen Arzt nennt, scheint einer solchen Unternehmung gar nicht gewachsen zu seyn. Seine Schrift handelt auch nichts weniger als von dem auf dem Titel angezeigten Gegenstande, sondern sie enthält weiter nichts, als eine seyn sollende Vertheidigung der Göttlichkeit der Bibel, der Erbsünde, Wiedergeburt, Genugthuung Christi, der Wunder, der Dreyeinigkeit und Gottheit Christi, der Existenz des Satans und der Teufel, und dergleichen, mit untermischten Declamationen gegen neuere Reformatoren. Die Bemühungen aufgeklärter und rechtschaffener Theologen um die Religionsverbesserung, scheinen ihm ganz unbekannt zu seyn, und er weiß gar keinen Unterschied unter Neuerungen zu machen, sondern verwirft sie alle schlechterdings. Er hat unaufgehellte, altväterische Begriffe, und eine schleppende ungebildete Schreibart. Wir wollen unser Urtheil mit einigen Stellen belegen. Gleich zu Anfange heißt es: "Daß eine totale Religions-Revolution bevorstehe, scheinet gewiß zu seyn, wobey Gott aber am Ende dem Satan sein unterlaufendes Spiel vernichten wird. Sintemal die göttliche Toleranz am Ende doch obsiegen wird, obgleich der Satan jetzo in seinen Werkzeugen, z. B. dem Voltaire, zu seiner Absicht solche mißbrancht. Toleranz und Tugendwandel. Diese schöne Worte, sind jetzo das Schibolet der unseligen vermeinten Reformatoren. So weit hat es der in einen Engel des Lichts sich verstellende Satan gebracht, um den Grund der christlichen Religion, aus gerechtem Gericht Gottes, Röm. I, 28. zu unterminiren; daß auch, nach der Vorherverkündigung Christi, wo möglich, die Auserwählten verführet würden, indem (der Schein) Toleranz und Tugend gar etwas reitzendes ist." S. 18. "Wir können durch gute Werke Gott nichts geben, wir können Ihm dahero nichts abverdienen, wir werden folglich ganz und allein um des Verdienstes Christi — verstehe des ganzen Christi, dann als Mensch konnte Er auch Gott nichts abverdienen — wegen und aus pur lauterer Gnade, selig. Durch einen Tugendwandel verdienen wir gewiß nichts: und wehe uns! wann unsere miserabele gute Werke in die Rechnung und Anschlag kommen, und die Seligkeit verdienen sollen!" — S. 39. Vom Satan und Teufeln oder Dämonen will man jetzo nichts wissen noch hören, so, daß das Wort Teufel aus den neuern Gesangbüchern ausgelassen werden muß. Immer auf Extremitäten! In vorigen Zeiten hat man aus ihm ein Ur- und Grundwesen gemacht, und ihm eine unwiderstehliche Macht und Gewalt zugeeignet. — Nun aber fällt man auf die andere Seite, und macht einen Popanz aus ihme, vor dem man sich nicht zu hüten, mithin die, von Paulo ihm

zu

zu widerstehen vorgeschriebene Waffenrüstung, nicht nöthig hat.— Denen klaren historischen Nachrichten der Bibel zu folge, glaube und beweise ich aus derselben die Besitzung der Teufel oder Dämonen, mache auch den Schluß daraus, entweder ist vorstehendes Arioma falsch, denn die Geister haben einen influxum physicum, weilen es mir das Wort Gottes zu erkennen gibt: oder das Arioma ist richtig, so muß ausser Gott, dem Ente simplicissimo, alles Erschaffene materiel seyn, und sowohl die guten als bösen Geister, aus einer ganz subtilen Materie, welcher der allmächtige Gott eine Denkungskraft beygelegt hat, bestehen. Ist es deme also, daß es gar keine Besessenen mehr gibt, so wird dadurch die Nachricht der Bibel von Besessenen nicht vernichtet, indem der Teufel viel zu klug worden ist, daß er nicht einsehen sollte, welchergestalt er durch Besitzung jetzo mehr Nachtheil als Vortheil ziehen werde. Er muß vielmehr in einen Engel des Lichts, Toleranzprediger — sich verstellen. Uebrigens, wann vom Teufel in einzler Person geredet wird, so versteht sichs von selbsten, daß, da er, als der Oberste der bösen Geister, kein allgegenwärtiges Wesen ist, man unter diesem Namen seinen ganzen Schwarm, der vielleicht viele Legionen ausmacht, verstehe." Et sic porro.

Berlin.

Observations d'un Voyageur sur la Russie, la Finlande, la Livonie, la Curlande & la Prusse. Chez J. F. Unger. MDCCLXXXV. 218 p. 8. (16 gl.) Die Zueignungsschrift an den Fürsten Dolgorucki, der ganz cavalierement *mon Prince* angeredet wird, ist *Abel Burja* unterschrieben. Der Verf. versichert von dem größten Theil dessen, was er erzählt, selbst Augenzeuge gewesen, und nur selten dem Hörensagen gefolgt zu seyn. Er ging im Jahr 1777. mit der Bestimmung eines Hofmeisters von Berlin nach Boldino, einem 8 bis 9 deutsche Meilen von Moskau entfernten Landsitze des Hrn. von Tatischtchef, ab; und die auf dieser Reise gesammleten Bemerkungen machen den Inhalt dieses Buches aus. Zuerst von Liefland. Obgleich die Einwohner der christlichen Religion zugethan sind, so haben sie doch, besonders auf dem Lande, mancherley heidnische Gebräuche beybehalten. Sie bringen Opfer unter heiligen Bäumen, an verfallenem Gemäuer, und bereiten für die Seelen der Verstorbenen Bäder und Mahlzeiten. Die Bauern, die unter dem Joche der härtesten Knechtschaft schmachten, sind eben so unglücklich, als dumm. Man behandelt sie wie Lastthiere, nicht wie Menschen. Bey dem geringsten Versehen werden sie unbarmherzig geprügelt. Man verkauft sie wie Vieh; ein Mann oder Jüngling kostet 40, ein Weib oder Mädchen 20 Thaler: kleine Kinder gehen mit in den Kauf. Man bedarf nichts als Offi-

ciersrang, um das Recht zu haben, Sklaven kaufen zu können. Die Edelleute sind nur gegen ihre Leibeigenen hart und rauh, unter sich und gegen Fremde sind sie sanft, höflich und umgänglich. Einige von ihnen besitzen Wissenschaft, gewöhnlich aber begnügen sie sich mit einem leichten Anstrich von Kenntnissen, da sie sich meistentheils der Landwirthschaft widmen. Ausser dem Deutschen, das hier ziemlich gut gesprochen wird, kennt man auch die französische, die russische Sprache aber fast gar nicht. Es gibt viele Herrnhuter im Lande. Die Wege werden gut unterhalten. Die Häuser in Riga sind massiv, die Bauart gothisch, die Strassen enge.— Erst unter der Regierung Peters des Großen, fing man in Rußland an mit Steinen zu bauen, vorher waren alle, auch öffentliche Gebäude, Paläste und Kirchen von blossem Holz. Der Weg von Pleskow nach Nowgorod geht mitten durch einen Wald, der durch eine Räuberbande sehr unsicher gemacht wurde. Nowgorod ist nach Petersburg und Moskau, die beträchtlichste Stadt des Reichs. Sie hat verschiedene Gebäude, die im guten Geschmack aufgeführt sind. Von Nowgorod nach Moskau reist man auf einem breiten Wege, der unaufhörlich durch Wälder, und so viel möglich in gerader Linie geführt ist. Die russische Nation wird in drey Hauptklassen eingetheilt; in den Adel, die Bojaren, in Kaufleute und Bürger, die Kouptzi, in Bauern und Sklaven, die Mougiki heissen. Die gewöhnliche Nahrung der Landbewohner ist, ausser dem Brode, der Schtschi, eine Suppe von klein gehacktem Sauerkohle: ihr Getränke Kwas, eine Art leichten, säuerlichen Bieres, das sie selbst in großen irdenen Töpfen zubereiten. Ihre Kleidung besteht in einem reinlichen Hemde, einem leinenen Kittel, und einem Ueberrocke von grobem wollenem Zeuge. Diese Gewänder, die bis unter das Knie reichen, sind mit einem Gürtel befestigt. Im Winter tragen sie statt des Ueberrockes einen Pelz von Schaffellen. Der Kopf ist im Sommer entblößt, im Winter aber mit einer Pelzmütze bedeckt. Die Beine sind in ein Stück Leinenzeug gehüllt, an den Füssen tragen sie Schuhe von geflochtener Baumrinde. Die weibliche Kleidung ist von der männlichen wenig verschieden. Nur daß bey der ersten die Gewänder fliegend, ohne Gürtel, und länger sind. Selten findet man Glasscheiben in den russischen Bauerhütten, die durchgehends nur aus Einem Gemache bestehen. Sie sind mäßiger im Essen als im Trinken. Sie würden ihre Heiligen zu beschimpfen glauben, wenn sie sich nicht zu ihrer Ehre berauschten, und die Weiber geben ihnen hierin nichts nach. Die väterliche Autorität ist sehr groß, und erstreckt sich über die ganze Lebenszeit der Kinder. Ein Vater darf seinen Sohn schlagen, und wäre er noch so alt und in welchem Range er wolle. Die Gastfreyheit ist eine Tugend, die hier noch in ihrer ganzen Lauterkeit ausgeübt wird. Der russische

Bau-

Bauer ist weniger mürrisch, als der deutsche, er spricht viel, und ist bis zur Ausschweifung höflich. Kirchen sind in Rußland in grosser Anzahl vorhanden, und es wird für kein kleines Verdienst gehalten, neue zu stiften. Ueber der Thüre jeder Kirche hängt ein Bild mit einer brennenden Kerze. Unser Reisender fand auf den Dörfern häufig solche Bilder, die Gott den Vater vorstellen sollten. Ein großer Kopf, mit großen runden Augen, wahrscheinlich um dadurch anzudeuten, daß Gott Alles sehe. Die rußischen Bauern hassen den Taback. Sie nennen ihn eine Pflanze, die Gott ausdrücklich geschaffen, um sie mit seinem größten Fluche zu belegen. Petersburg ist größer und volkreicher als Berlin, aber weniger schön gebaut. Die Strassen sind von einer unnöthigen Breite. Die öffentlichen Vergnügungen zahlreich und glänzend. Die Theater sind in gutem Zustande. Man gibt ernsthafte Oper und Opera buffa, Lust- und Trauerspiele in rußischer, deutscher und französischer Sprache. Man hat sogar ein englisches Schauspiel errichtet, das sich aber nicht erhalten konnte. Das Spiel geht hier sehr im Schwange, und man spielt höher als in Berlin. Das Klima ist im Winter wegen der trocknen Kälte sehr gesund u. s. w. Man wird dieses Buch nicht ganz unbefriedigt aus der Hand legen, ob es gleich nicht sonderlich viel Neues, Interessantes und für den philosophischen Menschenbeobachter Lehrreiches in sich schließt. Viele Behauptungen unsers Verf. scheinen, wenigstens nicht so allgemein wahr und gegründet zu seyn, als er vorgibt. Er hat mehr gesehen als beobachtet. Der Styl des Hrn. Burja ist gut, so lange er sich im Ton der simpeln Erzählung erhält, will er sich aber zu malerischen Schilderungen und künstlichen Beschreibungen erheben, so wird er gesucht wortreich und abgeschmackt antithetisch. Tel brille au second rang —

Kurze Nachrichten.

Dessau und Leipzig. Von der beliebten Archenholzischen Monatsschrift: **Litteratur und Völkerkunde**, welche Göschen verlegt, ist das erste Stück, oder der **Januar 1786.** erschienen. Es enthält folgende Aufsätze: I. Die Folter, eine portugiesische wahre Geschichte, von dem berühmten englischen Dichter Cumberland. II. Ueber die Germanier. III. Schreiben an eine Dame über den Ursprung der Weyhnachts- und Neujahrsgeschenke. IV. Ueber die Sitten und Gebräuche der wilden Völker in Nordamerika. Ein Auszug aus des berühmten Engländers Major Rogers Nachrichten, der lange unter ihnen gelebt hat. V. Schreiben des berühmten Eduard Wortley Montagu, enthaltend eine Nachricht von seiner Reise von Cairo nach dem Berge Sinai. VI. Die unglück-

glückliche Heyrath, eine wahre Geschichte, aus dem Englischen. VII. Auszug eines Schreibens des Grafen von Tressan, über die merkwürdige Familie der Fleuriots in Lothringen. Der Hr. Verf. weiß sein Publikum durch die Wahl seiner Materien, und durch die Verbindung des Nützlichen mit dem Angenehmen recht gut zu unterhalten.

Dresden. Hr. Meißner, zeitheriger hiesiger geheimer Regiſtrator, hat seine Profeſſur der Moral zu Prag bereits mit einer feyerlichen Rede angetreten, welche auch schon gedruckt worden.

Der churſächsische Kapellmeister Hr. Naumann, befindet sich jetzt in Kopenhagen, um daselbst bey der Vermählung der dänischen Prinzeßin mit dem Erbprinzen von Holstein, eine heroische Oper Orpheus aufzuführen.

Berlin. Der hiesige Fabrikendirector, Hr. Mayet, ist von der académie des sciences & belles lettres zu Lyon im December vor. Jahres zu ihrem Mitgliede erwählet worden.

Lemgo. Die Geographie, Geschichte und Statistik der vornehmsten europäischen Staaten, von welcher (im Verlage der Meyerschen Buchhandlung) drey Bände herausgekommen sind, und der vierte in der bevorstehenden Jubilatemesse erscheinen wird, ist eine Arbeit des gelehrten Schulmannes, des Hrn. Prof. Seybold in Buchsweiler.

Reutlingen. Zu Anfang dieses Jahres wird hier bey Grözinger das erste Heft einer Halbjahrschrift erscheinen, unter dem Titel: Beyträge zu Geschmack, Philosophie und Litteratur, herausgegeben von C. Die Schrift wird immer ganze Aufsätze von verschiedenen Verfassern liefern, und soll überhaupt mitten inne stehen, zwischen periodischer und jeder andern Schrift. Das Heft kostet 36 Xr.

Colmar. Unser würdiger Hr. Hofrath Pfeffel hat die von ihm am 11ten März 1785. an die Helvetische Gesellschaft zu Olten gehaltene Anrede auf 3 Octavbogen drucken lassen. Der Name des Verfassers macht alles Lob überflüßig.

Prag. Der durch verschiedene kleine theologische Abhandlungen, Predigten ꝛc. rühmlich bekannte Rector des hiesigen Generalseminariums, Hr. Augustin Zippe, ist an die Stelle des seel. von Rautenstrauch, Prälat des Benedictinerstiftes zu Braunau in Böhmen geworden.

Paris. Die hiesige acad. royale *des Sciences*, hat einen (durch einen unbekannten Patrioten gestifteten) Preiß von 1080 Livres demjenigen versprochen, der die Mittel, par lesquels on pourroit garantir les *Broyeurs de couleurs* des maladies qui les attaquent fréquemment, & qui sont la suite de leur travail am vollständigsten und richtigsten angeben würde. Die Wettschriften müssen vor dem 1ten Februar 1787. an den beständigen Secretär besagter Academie, Hrn. Marquis de Condorcet eingeschickt, der Preiß aber wird im Sommer eben desselben Jahres zugesprochen und ausgetheilet werden.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Zehntes Stück,

den vierten Februar, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Halle.

Im Verlag des Waysenhauses iſt erſchienen: Homeri Ilias ad exemplar maxime Glasguenſe in uſum ſcholarum diligentiſſime expreſſa. II. Partes. 1785. 8. 630 Seiten. (1 rthlr. 4 gl.) Ueber die Abſicht bey dieſer neuen Ausgabe Homers, hat ſich der Herausgeber, Hr. Prof. Wolf in Halle, bereits in der Vorrede zur Odyſſee ſattſam erklärt. Der würklich ſich auszeichnende Fleiß, der auf die Korrektheit des Textes gewandt iſt, verdient, ſo wie die Sauberkeit des Drucks, den größten Beyfall und Dank aller Freunde des liebenswürdigen Griechen, und verdient ihn um ſo mehr, da Hr. W. ſich gar nicht, wie der Titel zu ſagen ſcheint, bey dem Abdrucke der glasgauiſchen Ausgabe beruhiget, ſondern durch die hülfreiche Hand der Kritik den Alten von mancher Wunde, die ihn bisher verunſtaltete, glücklich geheilt hat. Wer ſich in der Kürze hiervon überzeugen will, den verweiſen wir auf die Vorrede, aus der wir eben deshalb hier nichts einrücken, weil wir wünſchen, daß ſie ganz geleſen werden möchte. Statt einer eigenen Abhandlung über die Schickſale des homeriſchen Textes und ſeiner Recenſionen, die durch die Kürze der Zeit verhindert wurde, ſteht Küſters Hiſtoria critica Homeri. So viel Gutes dieſe kleine, jetzt etwas ſeltene Schrift enthält, ſo wenig kann ſie Erſatz für Hrn. Wolfs Arbeit ſeyn. Möchte er uns doch ſeine Gedanken bald beſonders, und dann deſto ausführlicher mittheilen!

Leipzig.

Joh. Gottfried Röchlings, Conrectors am Gymnaſio illuſtri zu Worms, auserleſene Bibliothek für Kinder und junge Leute, zur Ausbreitung der Religion, der Tugend, der Sitten, des Geſchmacks und des Witzes. Bey Karl Friedrich Schneider. 1785. 8. (16 gl.) Eine Bibliothek, deren Auserle-

senheit Recens. nicht aufzufinden vermochte! Eher könnte er versichern, daß ihm lange keine dürftigere, planlosere und überflüßigere Compilation zu Gesichte gekommen sey, als diese. Wahrscheinlich hat dies der Verf. selbst gefühlt, indem auch nicht eine Sylbe im ganzen Buche über den eigentlichen Zweck desselben zu finden ist. Läge ja noch einer zum Grunde, so dürfte der sehr einseitig und nur dem Verf. interessant seyn. Das Buch fängt ohne Vorrede an, und liefert ohne Ordnung und Auswahl allerley aufgerafte Stücke aus den allerbekanntesten Kinderschriften, aus Campens Kinderbibliothek, Salzmanns Unterhaltungen, und dem moralischen Elementarbuche, aus Sulzers Vorübungen, aus Gellert u. a. m. Jeder Vater, der für den gesunden Gedanken Sinn hat, seine Kinder durch zweckmäßige Lecture zu bilden, wird sich gewiß die Schriften jener bewährten Pädagogen anschaffen. Für wen also diese, noch obendrein durch schlechtes Papier und Druckfehler verunstaltete Sammlung?

Hamburg.

Die vornehmsten europäischen Reisen, wie solche durch Deutschland, die Schweitz, die Niederlande, England, Portugall, Spanien, Frankreich, Italien, Dännemark, Schweden, Ungarn, Polen, Preussen und Rußland, auf eine nützliche und bequeme Weise anzustellen sind, mit Anweisung der gewöhnlichsten Post- und Reiserouten, der merkwürdigsten Oerter, deren Sehenswürdigkeiten, besten Logis, gangbarsten Münzsorten, Reisekosten u. s. w. ausgefertiget von Gottlob Friedrich Krebel. Neue verbesserte Auflage. Vier Theile. In der Heroldschen Buchhandlung. 1783 und 1785. 8. Erster Theil 327 Seiten. Zweyter Theil 367 Seiten. Dritter Theil 342 Seiten. Vierter Theil 187 Seiten, nebst acht Reisekarten. (Zusammen 2 rthlr.) Es würde überflüßig seyn, von dem Inhalte oder der Brauchbarkeit dieser Reisen etwas zu sagen, da erstrer bereits auf dem Titel angezeigt, und letztre schon aus vierzehn vorhergehenden Auflagen bekannt ist. Viele dieser Reisen gehen von Hamburg aus, oder nach Hamburg zu, besonders die durch Deutschland, welche sich im ersten und zweyten Theile befinden. In den ersten Theilen sind auch bey der Beschreibung der Städte, durch welche man kömmt, einige darin lebende Gelehrte angeführt. Dieses ist aber in den folgenden weggeblieben, und jeder Reisende wird diese in seinem Reisejournal selbst aufzeichnen können. Es ist schon genug, daß man hier die Merkwürdigkeiten der Oerter angemerkt findet. Bey jeder Hauptreise sind 1) die Postwege und dabey die Stationen, wie auch die Weite von jeder Station bis zur andern, ingleichen die verschiedenen Routen, welche

welche man nehmen kann, angezeigt. Hierauf folgen II) die anmerkenswerthen Oerter auf dieser Reise, von welchen die gröſsern ziemlich ausführlich beschrieben werden. Sodann III) die Bewege, oder die zur Rechten und Linken liegenden sehenswürdigen Oerter. IV) Die auf dieser Reise bequemsten und gangbaren Geldsorten, und V) die ungefehr nöthigen Unkosten auf derselben Reise, da denn meistens blos das Postgeld und die Trinkgelder, nicht aber die andern Kosten, berechnet werden können, weil mancher Reisender viel, mancher wenig unterweges zu verzehren pflegt. Am ausführlichsten sind die Reisen durch Deutschland; bey manchen auswärtigen Ländern aber, als bey Portugall, Spanien und Irland, klagt der Verf. sehr über Mangel an Nachrichten, woran hauptsächlich die in gedachten Ländern noch sehr mangelhafte Einrichtung des Postwesens schuld ist. Die Register, so wie die beygefügten Reisekarten, vermehren die Brauchbarkeit dieses Buchs, nur ist es schade, daß einige von den letztern so gar klein gestochen sind. Doch welcher Reisende wird nicht von jedem Lande, das er besucht, mehrere Karten bey sich führen?

Wien.

Gräffer bietet feil: Josephi Jacobi *Plenck, chirurgiæ doctoris, chirurgiæ atque botanices professoris publici ordinarii in academia chirurgica militari, nec non directoris pharmacopœarum militarium atque chirurgi status militaris supremi*, toxicologia, seu doctrina de venenis & antidotis. 1785. 338 Seiten gr. 8. (20 gl.) Die Methode des Verf. und sein Fleiß als Schriftsteller sind bekannt. Er hat auch diesmal seine Methode nicht verläugnet, nemlich aus vielen Büchern eins zu machen, ohne eben sehr viel von dem Seinigen, Ordnung und Einkleidung ausgenommen, dazu zu thun. Er sagt selbst, die vornehmsten Giftlehrer, Hieronymus Mercurialis, Arduyn, Gesner, Frick, Lindestolpe, Mead, Rhedi, Progiani, Wepfer, Navier, Fontana, Cälsi, Störk, Murray, vornemlich Hr. Prof. Gmelin, seyen seine Führer gewesen, deren Vorträge er in kurze Sätze gepaßt, und seinen Vorlesungen angemessen gemacht habe. Dabey ist nur auf solche Substanzen gesehen worden, die für den Menschen Gifte sind, die Gifte der Thiere hat der Verf. übergangen. Erst stehet eine allgemeine Abhandlung von den Giften. Gift ist dem Verf. alles, was in sehr geringer Menge, innerlich oder äusserlich angewendet, in dem menschlichen Körper durch eine besondere Kraft eine schwere Krankheit oder den Tod erreget, daher auch alle Gifte nur in Rücksicht auf ihre Gabe Gifte, und in schwacher Gabe große Heilmittel sind. Doch gibt es auch Gifte, die auf keine Art als Arzney gegeben werden können, z. B. das Gift des Wasserscheues und der Pestilenz, daher

Digitized by Google

auch der Verf. die Gifte auf eine neue Art, in arzneyliche und nicht arzneyliche unterscheidet. In Rücksicht auf die Bestandtheile, theilet der Verf. die Gifte in scharfe, betäubende, und zwar in betäubende scharfe, durch ihre Dämpfe tödtende, und in betäubende mechanische. In Rücksicht auf die Zufälle, theilt er die Gifte in Entzündung erregende, heftige Ausleerungen bewürkende, Verzuckungen, Lähmungen, Schlaf, Erstickung, Austrocknung und Fäulniß erregende. Kennzeichen der Gifte sind heftige, ohne sonstige Veranlassung erscheinende Zufälle; der Unrath den Vergiftete auswerfen, zeigt das Gift oft offenbar, desgleichen die Leichenöfnung und die botanische und chymische Erkenntniß des Giftes. Das unumstößliche Kennzeichen des Giftes ist die botanische Erkenntniß, wenn es ein Gift aus dem Pflanzenreich, und die chemische, wenn es eines aus dem Mineralreich ist. (Wie ungewiß aber dieses alles ist, wie höchst sorgfältig, wie behutsam der gerichtliche und ausübende Arzt hier zu Werke gehen muß, daß er die Ursachen der entstandenen Zufälle nicht verkenne, davon hat Hr. Rath Pyl sehr viele vortrefliche Thatsachen beygebracht.) Nach diesen, und nach einer allgemeinen etwas magern Abhandlung von den Gegengiften überhaupt, wird von den Giften im Thierreich geredet, und zwar erst von den Schlangen, die der Verf. nach den vier Welttheilen abtheilet, und von denen er fünf und zwanzig Arten anführt, und dann von den Insecten, giftigen Würmern, giftigen Amphibien und giftigen Fischen, von denen er nur acht Arten hat, da es doch deren weit mehrere gibt. Am Ende wird von den Giften kranker Thiere geredet, und da stehet auch das faule Ey, faules Fleisch von Thieren, (warum aber nicht Fleisch von abgetriebenem Rindvieh, welches ein sehr starkes Gift ist,) und verschiedene Krankheitsgifte, aber nicht alle, und ohne Beobachtung ihrer gehörigen Stufenfolgen, etwas uneigentlich unter den Giften. Alle giftige Schlangen gehören zur Klasse der Crotali und colubri, und diese haben, ausser ihren mit andern Schlangen gemeinschaftlichen Zähnen, noch zwey bis drey längere, die sie nach Gutbefinden verlängern oder zurückziehen können. Die Zufälle, die auf den Biß der Schlangen entstehen, sind zu allgemein angegeben, denn so viel wir wissen, entstehen von dem Biß anderer Schlangenarten auch andere Zufälle. Die besondern Gegengifte gegen die Bisse verschiedener Schlangen, sind Mungos und Senegawurz, die Schlangenwurz, die Wurzel der Schlangenosterluzey, womit die Schlangenfänger diese Thiere betäuben, das Schlangenholz, das ophioxylum serpentinum, die Blätter von der Esche, die Krähenaugen, das flüchtige Laugensalz, das mit Gummi aufgelöste Queckſilber, Zucker, Küchsalz, Baumöl, die Wurzel und die Blätter von der Belladonna. Nun werden die verschiedenen Arten der Schlangen, jede besonders, durchgegangen, und zwar wird

von

von jeder der lateinische und deutsche (aber sehr unbestimmte, zuweilen vom Verfasser ersonnene) Name, der Wohnort, (aber oft heißt es platt weg: habitat in America, und da ist es doch gewiß nicht einerley, ob ein Thier auf Labrador, oder in Mexico zu Hause ist) die Naturgeschichte des Thiers, aber nur in Rücksicht auf seine giftige Eigenschaft, die Zufälle die das Gift in dem Menschen erreget, und endlich die Gegengifte, mit denen von dem bestimmten Thier Vergiftete geheilet worden, angegeben.— Die spanischen Fliegen und die Maykäfer, würden wir kaum unter den Giften aufgestellet haben, denn beyde sind unstreitig nichts weiter, als große, starkwürkende Arzneyen, und wenn wir so weit gehen wollten, würde die Hälfte der medicinischen Materie in Giftlehre umgekehrt werden müssen. Auch die Hausspinne und die Tarantel stehet noch hier, doch gewiß aus keinem andern Grunde, als um die Arten der Gifte ohne Noth zu vervielfältigen. Auch der amerikanische Floh und die Muskitosfliege haben noch niemanden getödtet, daher wir doch gewiß nicht sehen, warum diese Thiere unter die Gifte gezählet werden sollen. Die Ursache, warum die Vena medinensis in America unter den Negern so häufig ist, hat Hillary angegeben; sie bringen sie aus Africa mit. Auch der Zitteraal gehört nicht unter die Gifte, so wenig, als im eigentlichen Verstande die Electricität.— Unter den Pflanzengiften behandelt der Verf. erst die betäubenden, dann die betäubend scharfen Gifte, die vergifteten Schwämme, die scharfen und die schleimichten Gifte. Die betäubenden scharfen Gifte unterscheidet der Verf. so, daß er sagt, sie hätten scharfen Geruch und Geschmack, und erregten sowohl Zufälle der Betäubung, als der Schärfe. Letztere sind dem Verfasser Schwindel, Dummheit, Schlaf, Bauchschmerz, Krampf, Blutflüsse, Fäulniß.— Die Ausdünstungen des Mancinilienbaumes seyen ganz unschädlich, wider die bewährte Beobachtung der Reisenden. Bey der Behandlung der Krähenaugen, ist die gelehrte Schrift des Hrn. D. Junghans in Halle nicht genutzt worden: überhaupt bleibt der Verf. seinem Plan nicht getreu, er redet von den Kokelskörnern und ihren Würkungen, die nur den Fischen günstig sind, da es doch von den Giften, die blos auf Thiere eingeschränkt sind, zu reden, sein Plan nicht war. Kennzeichen von giftigen Schwämmen seyen der häßliche Geruch, scharfe, fressende Geschmack, und die schnelle Neigung derselben zur Fäulniß, doch ist und bleibt das gewisseste Kennzeichen des Giftes in einem Schwamm, die Beobachtung und die botanische Kenntniß desselben. Am Ende werden auch noch solche Schwämme angegeben, deren giftige Eigenschaft noch nicht völlig bestimmt ist. Bey Gelegenheit, da vom Mutterkorn geredet wird, wird auch die Heilung der Kriebelkrankheit und anderer Zufälle, die dem Mutterkorn zugeschrieben werden, beschrieben.— Den Vogelleim und die Beeren

vom Mistel unter die Gifte zu rechnen, ist wohl sehr weitläuftig, von dem gewöhnlichen Badeschwamm aber hat der Verf. gesehen, daß er, in Menge von einem melancholischen Mädchen eingeschluckt, Geschwulst des Magens, leere Neigung zum Erbrechen, Angst und Aberwitz erregte, welche Zufälle ein Brechmittel dadurch hob, daß es faulen mit den Schwammstücken vermischten Leim ausführte. Die Verstopfung des untern Magenmundes ist von diesem Körper, wenn er in Menge genommen wird, eine gewöhnliche Folge. (So haben wir immer auch den gewissen und häufigen Tod der Ratzen und Mäuse erklärt, der erfolgt, wenn sie solchen in Butter gebratenen Schwamm, oder kleine in Butter gebratene Filzstückchen essen.) Von den mineralischen Giften. Sie werden in mechanische, erdige, saure, laugenhafte und metallische eingetheilt. So weit gehet der Verf. daß er den engländischen Ofenruß, unter dem Namen: Fuligo camini Anglicana unter den Giften aufführt, weil — Pott gesagt hatte, die Schlottfeger würden von dem Krebs am Hodensack häufig befallen, welches fast lächerlich, und auch falsch ist, denn so viel wir wissen, hat Pott den Krebs des Hodensackes nicht von dem glänzenden Ofenruß abgeleitet, der auch nicht fliegt, und sich also nicht so leicht in diesen bedeckten Theil begeben kann, sondern von dem leichten, fliegenden Ruß, der sich über dem glänzenden anlegt, und durch das Kehren abgefeget wird. — Höchst seltsam ist die Definition des Goldes, S. 239. die wir ihrer Seltsamkeit wegen abschreiben: est metallum perfectum, ex *calce auri* & phlogisto constans, wir sind also nun klug, wenn wir wissen, daß Gold aus Goldkalk bestehet! Die Definition des Silbers ist gerade die nemliche, vom Kupfer und den andern Metallen aber fehlt sie ganz. So unbestimmt hätte auch nicht gesagt werden sollen, daß der Salmiakgeist das einzige sicherste Mittel sey zu probiren, ob Kupfer in etwas enthalten sey; wir haben mehrere und oft nothwendige, die aber der Verfasser nicht zu kennen scheint. Auch ist das Kupfer, und nach Duncans und anderer Beobachtungen, mit einigem Nutzen innerlich gebraucht worden. Auch hätte bemerket werden sollen, daß das granulirte Zinn wider einige Arten des Bandwurms specifisch ist. Nun kommen die Gifte, die in der Gestalt der Dämpfe tödten, die große Menge der künstlichen Luftarten, und andere Ausdünstungen, wo aber der Verf. abermals die Arten ohne Noth vervielfältigt zu haben scheinet. — Der Dampf vom Harn stehet unter den laugenhaften Dämpfen. — In den Schlafzimmern der Waisen und Findelkinder sey der häßlichste Geruch von der mit Harn beschmutzten Wäsche, die daselbst getrocknet wird; dieser Dampf errege Husten und Röthe in den Augen, veranlasse auch das Frieseln, die Schwämmchen, den Brand in den Backen und den Geburtstheilen, woran in den Findelhäusern so viele sterben, (wir

(wir haben in Privathäusern so ziemlich das nemliche oft gesehen.) Bey der fäulichten Luft der Kloake hätte noch erinnert werden sollen, daß doch der Eßig so sehr viel nicht wider sie hilft. Von der aqua tofana stehet ein ganz vortreflicher Aufsatz, der den Herrn Rath Pyl zum Verfasser hat, in dem zweyten Bande des Magazins für die gerichtliche Arzneykunde und medicinische Polizey, den der Verf. übersehen hat. Von dem Succeßionspulver sagt der Verf. nichts weiter, als es sey ein Gift in Gestalt eines Pulvers, als wenn man dies nicht schon wisse. Es scheint ein bloßes Bleypräparat zu seyn, wie Strenzel schon längst gelehrt hat.

Von eben diesem Werk ist zu gleicher Zeit eine Uebersetzung erschienen unter dem Titel: Joseph Jacob Plenk— Toxikologie, oder Lehre von den Giften und Gegengiften. Wien, bey Gräffer, 1785. in 8. 302 Seiten. Die Uebersetzung ist nicht in der reinsten Sprache verfaßt, wahrscheinlich zum Behuf des Lateinischen unkundiger Wundärzte.

Kurze Nachrichten.

Bernburg. Unlängst verstarb hier der um die gelehrte Geschichte und besonders der deutschen, gothischen und nordischen Alterthümer, verdiente Hr. Joh. Ludwig Antou Rust, Hochfürstl. Anhalt-Bernburgischer Archivar und Bibliothekar, im 64ten Jahre. Es wird hierbey angemerkt, daß derselbe eine in obenerwähnte deutsche, nordische, gothische und verwandte Alterthümer, deutsche Sprachwissenschaften und Literatur einschlagende Büchersammlung hinterlassen hat, die zum Theil aus sehr seltenen und raren Werken bestehet. Da es schade seyn würde, die so mühsam und seit langen Jahren gesammlete Werke durch einen öffentlichen Verkauf zu zerstreuen, so wünschten die Erben vielmehr, diese in ihrer Art wichtige und seltene Sammlung im Ganzen, an einen Liebhaber dieses Faches, oder an eine große öffentliche Bibliothek, wo eine Zerstreuung nicht so leicht zu befürchten ist, zu verkaufen. Kaufliebhaber können sich wegen der Bedingungen an den Herrn Musikdirector Rust in Dessau wenden. Nur wird gebeten, die Briefe zu frankiren.

Die vortreflichen dramatischen Sprüchwörter, welche in der verwichenen Ostermesse zu Leipzig in der Dykischen Buchhandlung erschienen sind, haben Herrn Mauvillon, jetzigen Major in Braunschweigischen Diensten, zum Verfasser. Diese Sprüchwörter sind würklich, was der Titel besagt, ein Beytrag zum gesellschaftlichen Vergnügen, und alle vielfältig vorher in Gesellschaften zu Cassel aufgeführet worden, bevor sie sind gedruckt worden.

Den-

Denjenigen, die Scherz verſtehen, und über unſere literariſchen Gebrechen Scherz vertragen können, empfehlen wir beſonders den Secretär und den neuen Hamlet. Frauenzimmer, Offiziere, junge Studierende u. ſ. w. werden gleichfalls ihre Rechnung bey dieſem Werke finden. Die Aufſeher über Schulen, wo von Zeit zu Zeit Komödien vorgeſtellt werden, machen wir auf die Spielſucht aufmerkſam, ſowohl wegen ſeines poetiſchen als moraliſchen Werthes, und weil darin kein Frauenzimmer vorkömmt.

Die Frau Gräfin von Genlis ſchrieb mir Ende Novemb. v. J. Le Catechiſme moral qui court ſous mon nom, n'eſt nullement de moi, il eſt vray que c'eſt une tres mauvaiſe Compilation de differens preceptes moraux qui ſe trouvent dans mes ouvrages, mais je n'ai point fait, ni ne ferdis jamais de Catechiſme; & je vous prie de bien repandre ou vous etes que cet ouvrage n'eſt point de moi — je vais meme le declarer publiquement dans des journaux. — — —

"J'apprens dans l'inſtant qu'il eſt de Monſ. l'Abbé le Mançeau — je ne connois ni l'auteur ni ſon ouvrage — & vous me ferés plaiſir de le declarer dans vos papiers public." — —

Da ich das Glück habe, die höchſt edle Frau perſönlich zu kennen, und den Catechiſme moral geleſen habe — ſo kann ich wohl ſelbſt verſichern, daß er nicht aus ihrer Feder flieſſen konnte —

Sophie von la Roche.

Breslau. Den 28ten Julius 1785. ſtarb hier der Hr. geheime Rath von Walther an einem heftigen Magenkrampf. (S. Meuſels gel. Deutſchland, Th. 4. S. 131.)

Ingleichen den 19ten Auguſt 1785. Hr. Jänſch, Doct. der Medicin, und Phyſicus des Breslauiſchen Kreiſes, an in den Kopf getretener Gicht. (S. Meuſels gel. Deutſchl. Th. 2. S. 213.)

Geneve. Unſer vortreflicher Goſſe hat abermals einen Preis in Paris davon getragen. Er hat nemlich nach dem Urtheile der academie des Sciences zu Paris die von ihr aufgegebene Frage: déterminer la nature & les cauſes des maladies des ouvriers employés dans la fabrique de *chapeaux*, particuliérement de ceux qui *ſecretent*, & la meilleure maniére de les *preſerver* de ces *maladies*, am beſten beantwortet.

Paris. Von der *Encyclopédie* par ordre de matières iſt vor kurzem die funfzehnte Lieferung ausgegeben worden; ſie enthält den 2ten Tom der Finanzwiſſenſchaft aus der Feder des Hrn. de S..., ehemaligen erſten Commiß bey dem Finanzdepartement; von der Mathematik, ausgearbeitet von dem verſtorbenen d'Alembert, dem Hrn. Abbé Boſſut, und Hrn. de la Lande, die erſte Abtheilung des 2ten Bandes; und endlich die zweyte Abtheilung des erſten Bandes der politiſchen Oekonomie und der Diplomatik, aus der Feder des Hrn. Demeunier, ehemaligen Secretärs des Grafen von Provence.

Der unermüdete Büchermacher, Hr. Büchoz hier, hat vor kurzem eine Diſſertation ſur le *Cacao* & ſur les preparations du *Chocolat*, ingleichen eine diſſertation ſur le *Quaſſia* & ſur ſes propriétés medicinales, nouvellement découvertes, in Folioformat abdrucken laſſen.

Digitized by Google

Gothaische
gelehrte Zeitungen
Eilftes Stück,
den achten Februar, 1786.
Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Theater-Kalender auf das Jahr 1786. Bey Carl Wilhelm Ettinger. 258 Seiten in 12. (12 gl.) Es ist dieses der 12te Jahrgang, und eine Unternehmung, die sich so lange erhält, muß nicht ohne Beyfall seyn. Die Kupfer sind 1) als Frontispiz, Sophie Albrecht, von Graff gezeichnet, und von Geyser gestochen; wo diese zwey Namen zusammen stehen, hat man nicht nöthig zum Lobe etwas mehr hinzuzusetzen. 2) Vier Vorstellungen aus dem Trauerspiel Macbeth in ovaler Form, von Smirke gemalt, und von Liebe gestochen; die Zeichnung verräth eine Meisterhand; 3) 2 Figuren en Silhouette, wovon die eine Madame Ackermann als Ophelie, und die andere Madame Hahn als Medea vorstellt. Die Aufsätze sind: Gedanken über das Schauspiel und den Schauspieler, eilfte Fortsetzung; über das Schauspiel Cosimo; über den Nutzen, den das alte Trauerspiel aus seinen Chören hatte, vom Hrn. Hofrath Wolfter. Ueber die Schäferspiele, vom Hrn. Vulpius; Theaterreglement der deutschen Schauspielergesellschaft zu Prag; Molierens Biographie; Miscellaneen zu des Lesers Kurzweil, aus Briefen und eingeschickten Aufsätzen gesammelt; Beantwortung der drey Anfragen eines Schauspieldirectors, S. 109. des vorjährigen Theater-Kalenders. Merkwürdige Vorfälle vom Jahr 1785. Kunstwerke; Nachrichten vom Societätstheater in Dreßden, adlichen Privattheater in Augsburg, Haustheater in Wien, und endlich die Tabelle der Hauptepochen der deutschen Bühnengeschichte, nebst den bekannten vermehrten Verzeichnissen.

Weimar.

In der Hoffmannischen Buchhandlung ist erschienen: Almanach oder Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker,

auf das Jahr 1786. Siebentes Jahr. In 12. 15 Bog. (10 gl.)
Dieser siebente Jahrgang dieses nützlichen Büchleins wird, so viel wir wissen, noch immer mit vielem Beyfall gelesen. Der Herausgeber Hr. Göttling, (der sich jetzt in Göttingen aufhält,) hat auch in diesem Jahrgange in Betracht der Wahl der Artikel vorzüglich darauf Rücksicht genommen, den Liebhabern der Scheidekunst und der Pharmacie, wie zeither, die neuesten und nützlichsten Nachrichten mitzutheilen. In der Vorrede erinnert derselbe bescheidentlich, daß eigentliche Kenner dieser Wissenschaften nicht vergessen möchten, daß diese Schrift, wie vom Anfange an, nicht für wirkliche gelehrte Scheidekünstler, sondern hauptsächlich für diejenigen bestimmt sey, deren Lage nicht erlaubt, ihre Wißbegierde nach einem weitläuftigern Umfange befriedigen zu können. Wie er dieses geleistet habe, wollen wir unsern Lesern kürzlich vorlegen.
Erster Abschnitt: Fortsetzung der kleinen Bemerkungen aus der Chemie. Minderers Geist durch Hülfe einer gegenseitigen Verwandtschaft vermittelst der Destillation, da Alkali mit Eßig gesättiget, mit Salmiak vermischt, und gehörig destillirt wird. Hirschhorngeist mit Bernstein ohne Bernsteinsalz — Die Bereitung dieser Flüßigkeit beruhet auf eben den Gründen, wie die vorhergehende. Die Bereitung des Salmiaks auf dem nassen Wege. Anstatt der Alaunerde kann auch Bittersalzerde zu einer Lackfarbe angewendet werden. Eine freywillige Entzündung entstand, als Frankfurter Kupferdruckerschwärze in einem thönernen Gefäß geglühet worden, die sich hernach pyrophorisch erzeigte. Ein flüchtiges Laugensalz aus Schwämmen gibt Veranlassung zu fragen, ob die Schwämme zu dem Pflanzen- oder dem Thierreiche gezählet werden sollen?— Den Bestandtheilen zu folge, gehören sie zu letzterm, denn sie geben durch die trockne Destillation ein flüchtiges Laugensalz. Bestandtheile des Indigo. Dijonval, erhielt durch die trockne Destillation von vier Unzen des besten Indigs, zwey Quentgen flüchtiges Alkali, ein Quentgen leichtes, und drey Quentgen schweres Oel.— Unglücklicher Vorfall bey Bereitung der Phosphorsäure.— Hr. Schönewald machte diese unglückliche Erfahrung, da demselben bey Abscheidung der Phosphorsäure durch flüchtiges Alkali, die ganze Verrichtung mit einem erschrecklichen Knall zersprang, und er leblos zur Erde geworfen wurde. Herr Scheele lehrt eine sehr leichte Methode, den Eßig vor dem Verderben dadurch zu verwahren, daß er denselben eine Viertelminute in einem zinnernen Kessel über raschem Feuer kochen läßt, und denselben hernach auf Flaschen füllt. Besondere Entzündung: durch die Vermischung der Auflösung des cyprischen Vitriols und Sedlitzer Salzes erhielt Hr. Cartheuser vermittelst der Niederschlagung mit fixem Alkali, eine angenehme braune Malerfarbe. Unter verschiedenen vorgeschlagenen Methoden den Brechweinstein zu bereiten,

behält

behält doch Saunders oder Höpfners Manier den Vorzug. Ein Beyspiel zur Warnung, mit dem sogenannten Knallpulver vorsichtig umzugehen. Der Schwefel in den Mineralwässern läßt sich nicht immer durch Quecksilber entdecken. Wichtig ist Herrn Achards Versuch mit dem Arsenik und der Platina. Auch Hrn. Dehnens Spießglastinctur dampft mit Säuren— ein Beweis, daß auch feuerbeständige Laugensalze dieses bewürken. Auch thierische Körper liefern Zuckersäure vermittelst der Salpetersäure, wie z. B. Seide, Blut u. dergl. Chemisches Phlogiston und entzündbare Luft, ist nach Hrn. Kirwans Meinung einerley. Die Würkung der Flußspathsäure auf gläserne Gefäße wird bestätigt. Aus Rosegartens Inauguralschrift über den Campher, werden verschiedene interessante Erfahrungen erzählt. Ueber Hrn. Klaproths Eisentinctur. Aus dem Extracte des Buchenholzes schied Hr. G. vermittelst der Salpetersäure, eine ziemliche Menge Zuckersäure. Daß die verglasende Eigenschaft des Boraxes dem Sedativsalze zuzuschreiben sey, fand Hr. Achard. Noch verschiedene wichtige kurze Aufsätze müssen wir wegen Mangel des Raumes übergehen. Zweyter Abschnitt. Weitläuftigere Aufsätze. Beytrag zu den Versuchen über den Luftzünder.— Der Verf. Hr. G. empfiehlt, das Flämmchen bey der Bereitung desselben ausbrennen zu lassen. Beweis, daß es dem Apotheker nicht allezeit als ein Fehler angerechnet werden könne, wenn zusammengesetzte Arzneyen bey wiederholter Bereitung eine Verschiedenheit an Farbe, Geruch und Geschmack erhalten. Der Fehler kann oft in der Zusammensetzung des verschriebenen Recepts selbst liegen, wovon verschiedene Beyspiele aufgestellt werden— auch sind hieran die verschiedenen Apothekerbücher schuld. Die kleinen Bemerkungen bey pharmaceutischen Beschäftigungen, geben Beweise von dem Beobachtungsgeiste des geschickten Apothekers Hrn. Hoffmanns in Cassel. Auch zeichnen sich Hrn. Remmlers Beobachtungen in Betracht der Genauigkeit aus. Vortheilhafte Bereitung des Saftgrüns aus den Beeren des rhamni cathart. L. Auch aus dem Grünspan kann vermittelst des Weinsteinrahms eine schöne grüne Saftfarbe bereitet werden. Dritter Abschnitt. Auszüge aus Briefen— Hr. Bergrath Bucholz erhielt aus blossem Wasser das durch glühende eiserne Nägel getrieben wurde, eine eben so gute brennbare Luft, als aus Eisen und Vitriolöl. Hr. Hoffmann zu Leer in Ostfriesland, lehret die sicherste Methode, die Salpeternaphte ohne Gefahr zu bereiten, u. s. w.

Die diesjährige Tabelle begreift die Farben, womit die gewöhnlichsten metallischen Auflösungen durch verschiedene flüßige Fällungsmittel niedergeschlagen werden.

Leipzig.

Bey G. J. Göschen ist erschienen: **Joh. Gotthilf Lorenz, Predigers und Rectors in Köpenick, Lesebuch für die Jugend der Bürger und Handwerker, zum Gebrauch in Schulen und beym häußlichen Unterrichte, nach dem Muster des Rochowischen Lesebuchs für Landschulen.** Des ersten Bandes erste Abtheilung, mit Kupfern und Holzschnitten. 1785. 415 Seiten. 11 Kupfertafeln und mehrere Holzschnitte. (1 thlr.) Lange ist uns kein besseres, seiner Absicht mehr entsprechendes Schulbuch vorgekommen, als das eben angezeigte. Der würdige Verfasser desselben, der auch schon eine kurze, aber treffliche **Anweisung für Lehrer, jedes gute Lesebuch in Bürger- und Landschulen mit Nutzen zu gebrauchen**, herausgegeben hat, arbeitet für eine Klasse der Jugend, auf die immer am wenigsten Rücksicht genommen wird, und die doch nicht eben den kleinsten Theil in jedem Staate ausmacht. Er sucht nemlich den Bürger und Handwerker bessere und deutlichere Begriffe beyzubringen, als dieser gewöhnlich von Dingen hat, die ihm täglich vorkommen, über welche ihm nicht einfällt nachzudenken, und die doch oft keinen geringen Einfluß auf seinen bürgerlichen Wohlstand haben können. Und diese Absicht wird durch den Gebrauch des Lesebuchs gewiß erreicht werden, wenn nur der Lehrer, der es benutzen soll, guten Willen und Geschicklichkeit genug besitzt, dasselbe seinem Zwecke gemäs zu gebrauchen, und wer jene Eigenschaften nicht besitzt, für den ist es unmöglich, ein Lesebuch zu schreiben. Das unsrige zeichnet sich vornemlich durch einen guten, faßlichen Vortrag, durch eine reine Sprache, durch eine gute Auswahl der Materien und Bestimmtheit der Begriffe aus. Man findet darin im ersten Abschnitt das Nothwendigste aus dem Kalender, der Naturgeschichte und Naturlehre mit erläuternden Kupferstichen und Holzschnitten; der zweyte Abschnitt aber beschäftigt sich mit einer Beschreibung und Zergliederung des menschlichen Körpers, dessen Theile auf zwey Kupfertafeln sehr deutlich und der Wahrheit gemäs abgebildet sind, eine Abhandlung die gewiß jedem nachdenkenden Bürger sehr willkommen seyn wird. Die zweyte Abtheilung des Lesebuchs, die noch wohlfeiler werden soll, als die erste, wird sich mit nicht minder wichtigen, gemeinnützigen und interessanten Materien beschäftigen, als diese, und so wird das Buch eine Lücke unter den Lehrbüchern ausfüllen, die bisher gewiß jedem Volkslehrer sehr fühlbar gewesen ist. Wir wünschen dem würdigen Hrn. Verfasser Unterstützung und Aufmunterung dazu — welcher Wunsch freylich in einem pädagogischen Jahrhunderte überflüßig seyn sollte!

Lon-

Digitized by Google

London.

Bey Faulder sind unlängst herausgekommen: The Principles of Moral and Political Philosophy. By *William Paley*, M. A. Archdeacon of Carlisle. 4to. (1 L. 1 S.) Ein sehr schätzbares und empfehlungswürdiges Werk, welches durchgehends die vertrauteste Bekanntschaft mit dem menschlichen Herzen und dessen geheimsten Gängen und Falten verräth. Der Verf. glaubt in den bisherigen Systemen der Sittenlehre vornemlich folgende Mängel wahrgenommen zu haben: entweder, daß dabey ein irriger Grundsatz angenommen wurde, oder, daß man diesen Grundsatz nicht deutlich genug entwickelte, oder, daß man die daraus hergeleiteten Vorschriften nicht genug auf das würkliche Leben und die jetzige Lage der menschlichen Gesellschaft anwandte. Auch mit der gewöhnlichen Art des Vortrages ist er nicht zufrieden. Oft hat man die Moral in einzelnen kurzen Sätzen vorgetragen, die sich nicht tief noch lange genug eindrücken können. Eben so wenig können weitläuftig ausgearbeitete Zergliederungen, voller Terminologie und Distinktionen von großem Nutzen seyn. Hr. P. suchte vor allen Dingen seine Methode eindringlich für das Herz zu machen. Uebrigens rechtfertigt er sich zur Gnüge darüber, daß er Politik und Moral mit einander verbunden, und sich aller Berufungen auf Schriftsteller enthalten hat. Denn freylich muß der Werth einer sittlichen Vorschrift mehr aus ihr selbst, als aus dem Ansehen dessen, der sie vorträgt, geschätzt und beurtheilt werden. Gleich Anfangs bestimmt er den eigentlichen Endzweck und Nutzen der Sittenlehre, als Richtschnur des Lebens und Verhaltens nach den Vorschriften der Ehre, der Landesgesetze und der Religion. Angebornes moralisches Gefühl erkennt der Verf. für keine Triebfeder unsrer Handlungen. Seine Untersuchungen über Tugend und Glückseligkeit, sind überaus gründlich. Das zweyte Buch betrift die moralische Verbindlichkeit, und hier zeigt der Verf. sehr einleuchtend die innige Verwandtschaft zwischen Sittenlehre und Religion. Ohne Rücksicht auf den geoffenbarten Willen Gottes, scheinen ihm alle Verbote und Störungen des Lasters unzulänglich zu seyn. Hier findet man lesenswerthe Betrachtungen über die göttliche Güte, über die Nothwendigkeit allgemeiner Vorschriften des Verhaltens, über den Unterschied allgemeiner und besonderer Folgen einer Handlung, und allgemeiner und besonderer Rechte. In dem dritten Buche werden die bestimmten gegenseitigen Pflichten abgehandelt, z. B. die Lehre vom Eigenthum und von Verträgen jeder Art; von Lügen und Eydschwüren, Unterschriften und Vermächtnissen. Sodann redet der Verf. von den unbestimmten gegenseitigen Pflichten, von der Wohlthätigkeit und von dem Verhalten gegen unsre Hausgenossen, Untergebene und

Leibeigene. Auch diejenigen Pflichten, die den Unterschied der Geschlechter zum Grunde haben, werden hier mit vielem Scharfsinn untersucht. Zuletzt noch über die Rechte und Pflichten der Eltern und Kinder.— Nach dieser Abhandlung der bestimmten und unbestimmten Verbindlichkeiten der Menschen gegen einander, erwägt der Verf. nun auch die Pflichten gegen uns selbst, deren Endzweck die Beförderung unsrer persönlichen Glückseligkeit ist, deren Beobachtung aber auch das Beste der Gesellschaft befördert. Bey dieser Gelegenheit wird das Recht der Selbstvertheidigung, der Trunkenheit und des Selbstmordes untersucht. Von den Pflichten gegen Gott ist die erste, die hier erwogen wird, die Pflicht des Gebets; und der Verf. stellt zwischen den Vorzügen des öffentlichen und besondern Gebets eine sehr gute Vergleichung an, die ihn auch auf die Erfoderniße einer zweckmäßigen Liturgie führt. Sodann, von der Sabbathsfeyer, die nach den Lehren der Schrift und Moral geprüft wird. Endlich schließt der Verf. den moralischen Theil dieses Werks mit Betrachtungen über die der Gottheit gebührende Ehrfurcht, wobey er zugleich Anmerkungen über das unheilige Schwören und die Unanständigkeit in Ausdrücken macht.— Der zweyte Theil betrift nun die Politik, und enthält zuförderst sehr gründliche Nachforschungen über den Ursprung der Regierung, und des Verhältnisses zwischen Obrigkeit und Unterthanen, und über die Mittel, wodurch alle Unterordnung dieser Art zu bewürken und zu behaupten steht. Sodann wird die Pflicht der Unterwerfung unter bürgerliche Obrigkeit dargethan, wobey der Verf. die Frage erörtert, ob sich dies Verhältniß auf einem vorgängigen, stillschweigenden oder ausdrücklichen Vertrage gründe. Diese Frage verneint er, und zeigt dagegen, daß vielmehr der Wille Gottes, der sich aus der Zuträglichkeit dieser Einrichtung folgern läßt, der wahre Grund derselben sey. Die folgenden hier abgehandelten Gegenstände sind: bürgerliche Freyheit, Gerechtigkeitspflege; Verbrechen und Strafen; Religionsgesetze; Volksmenge und Nahrungshülfen; Ackerbau und Handlung; und endlich Krieg und Kriegsverfassung.

Kurze Nachrichten.

Hr. M. Dyk zu Leipzig gibt seine dramatischen Werke unter dem Titel: Nebentheater heraus, wovon kürzlich zwey Bände erschienen, und Herrn Gotter hier zugeeignet sind. Sie enthalten, ausser der Zuschrift, 1) die schwere Wahl, ein Lustspiel in vier Akten; 2) ein Schreiben an Hrn. Professer Schröth über den Gebrauch der Geschichte für die komische Bühne; 3) das Aufkommen französischer Sitten, eine dramatische Schilderung aus dem

dem letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts, in fünf Akten; 4) der verschriebene Bräutigam aus Paris, eine Posse in zwey Akten, zufolge einer Anekdote in den Memoires de Brandebourg, nach welcher die Mutter des bekannten deutschen Dichters Kanitz sich einen zweyten Mann aus Paris verschreiben ließ, ihn aber zu dürre fand; 5) Koriolan, ein Trauerspiel in fünf Akten; 6) die Ehrenpforte, ein kleines Schauspiel, welches den dritten August vor. Jahres zu Lauchstädt von der Bellomoischen Gesellschaft zur Feyer des doppelten Namensfestes des Churfürsten und der Churfürstin aufgeführt worden ist; 7) der Weg zu gefallen, oder der liebenswürdige Alte, ein Lustspiel in fünf Akten; 8) Jak Splien, oder Ich erschiesse mich nicht, ein Lustspiel in einem Akte; 9) eine Abhandlung über die verschiedenen dramatischen Bearbeitungen der Geschichte des Koriolans. Der Preiß beyder Bände zusammen ist 1 Rthlr. 20 gl.

Dillenburg. Unser seitheriger verdienstvoller Rector an dem hiesigen Pädagogium, **Herr Joh. Ernst Wisseler**, ist am 15ten November 1785. von des Prinzen von Oranien Hoheit zum Professor der Philosophie bey der Hohenschule in Herborn; der dasige Lector Herr Dapping aber, zum ausserordentlichen Professor der Rechte ernannt worden, und Hr. Professor **Dresler** hat die durch den Tod des Hrn. Prof. **Hegmanns** erledigte **dritte Lehrstelle in der theologischen Facultät** erhalten.

Da ich, nicht aus Unzufriedenheit mit Hrn. Gebauer, sondern weil ich über den Abdruck selbst die Aufsicht zu führen nöthig finde, mich entschlossen, den Verlag des Briefwechsels über das öffentliche Schul- und Erziehungswesen selbst zu übernehmen, so zeige ich solches hierdurch dem Publikum an. Ich werde den bereits bekannten Plan nach dem Verlangen mehrerer Freunde dieser Schrift dahin erweitern, daß ich auch Schulerfahrungen von aller Art, ingleichen Anfragen über Gegenstände des Schul- und Erziehungswesens, und Beantwortungen derselben von praktischen Männern, darin einen Platz gebe. Blos theoretische Aufsätze und Speculationen bleiben ferner ganz ausgeschlossen. Ich werde künftig alle Hauptmessen ein oder zwey Stücke liefern, von welchen jedes 7 bis 8 Bogen enthalten wird, statt daß ein Stück bisher nur 6 Bogen stark war. Wer auf einen ganzen Band, der aus wenigstens 28 Bogen im bisherigen Druck und Format bestehen wird, subscribirt, erhält ihn für 1 Rthlr. Auch jedes Stück geheftet und planirt. Nachher wird der Ladenpreis unabänderlich 1 Rthlr. 6 gl. seyn, und wer nicht pränumerirt, wird die Stücke auch nicht geheftet erhalten. Die Pränumerations-

rationszeit dauert bis zur Erscheinung des ersten Stücks in der Ostermesse d. Jahrs, und die Gelder müssen postfrey so weit die Postordnungen jedes Landes gestatten, eingesandt werden. Die Stücke werden frey auf die Messen nach Leipzig und Frankfurt geliefert. Man kann in hiesiger Gegend bey mir, und wer Stralsund näher hat, bey meinem Bruder, den Subrector Borhek daselbst, der Mitherausgeber ist; bey der Buchhandlung der Gelehrten in Dessau, und bey allen Buchhandlungen Deutschlands, welche diese Mühe zu übernehmen, die Gefälligkeit haben wollen, subscribiren, und die Herren Collecteurs sowohl als die Buchhandlungen haben die gewöhnlichen Vortheile für ihre Bemühung zu erwarten. Da ich aber nicht mehr Exemplare als Pränumeranten sind, hesten lassen werde, so bitte ich mir nächstens die Pränumeration aus. Bielefeld den 28ten May 1785.

August Christ. Borhek, Rector des Gymnas.

Hr. Kretschmann, der uns kürzlich eine vortrefliche Uebersetzung des Florus gegeben hat, wird uns nächstens mit einem Bande dramatischer Arbeiten von sich beschenken.

Der Verfasser der Briefe eines Sachsen aus der Schweitz an seinen Freund in Leipzig, wovon zwey Theile erschienen sind, und wovon noch ein Theil herauskommen wird, ist Hr. Kütner, der acht Jahre bey dem kürzlich verstorbenen Hrn. Burkhard zu Basel, als Hofmeister seiner Kinder gelebt hat, und die ganze Schweitz mehrmal mit ihm durchreist ist. Gegenwärtig hält sich Herr Kütner zu London, als Hofmeister bey einem irländischen Lord, auf.

Die mit entscheidendem Beyfall aufgenommene vertraute Briefe, die Religion betreffend, haben den Hrn. Oberconsistorialrath Spalding zum Verfasser.

Breslau. Den 13ten October vor. J. starb Hr. Ulber, Pastor der vereinigten evangelischen Gemeinen zu Bolckenhayn in Schlesien, an der Wassersucht. (S. Meusels gel. Deutschl. Th. 4. S. 72.) Ausser denen daselbst genannten Schriften, hat man von ihm einen Antimachiavell in Lebensgröße. Er hatte ihn nicht zum Druck bestimmt. Als der König von Preussen 1759. auf einige Tage in seinem Hause Quartier nahm, fiel dieses Manuscript in die Hände eines Königl. Pagen, der es dem Markgrafen Carl brachte. Diesem gefiel es so sehr, daß er es dem Könige, der es auch mit seinem Beyfall beehrte, überreichte, und in Breslau ohne Vorwissen des Autors drucken ließ.

Paris. In der Mitte des Monats Jänner, starb an den Folgen eines Halswehs, Hr. Elie de Beaumont, Parlamentsadvocat. Er ist durch verschiedene Schriften, und durch sein Fest der Biedermänner berühmt, das er auf seinem Landgute für alte, ehrliche Bauern stiftete. An ihn schrieb einsmals der Pfarrer von St. Sulpice den launigen Brief, über ein von ihm erhaltenes Allmosen an Rebhühnern.

Palermo. Riflessioni *su l'economiæ l'estrazione de' Frumenti della Sicilia*, fatte in occasione della carestia dell' Indizione terza. 1784 e 1785. 8.

Digitized by Google

Gothaische
gelehrte Zeitungen
Zwölftes Stück,
den elften Februar, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Altenburg.

Neue Uebersetzung der Episteln und Evangelien aufs ganze Jahr, mit Erläuterungen und kurzen Betrachtungen zur Privatandacht darüber, nebst Beziehung auf Muster von Kanzelrednern, von M. G. H. Löber, der philosophischen Facultät in Jena Adjunct. Bey Richter. 1786. 456 Seiten in 8. (1 rthlr. 4 gl.) Ein Buch, das zwar eigentlich dem Vaterlande dieses jungen Gelehrten gewidmet, aber auch allen Christen, und in vieler Rücksicht angehenden Predigern zu empfehlen ist, da es den Letztern Anleitung zu mannichfaltiger Bearbeitung dieser Perikopen, und den Erstern Veranlassung zu nützlichen Betrachtungen gibt. Der kurzen Geschichte dieser sogenannten Perikopen, und der Anzeige der gebrauchten Hülfsmittel, folgt die Uebersetzung, bey welcher der Verfasser, um den Sinn gut auszudrücken, bisweilen paraphrasiren mußte. Als Probe einer solchen Paraphrase, heben wir das Evangelium am Pfingstfest, Joh. 14, aus, wo er im 28ten Vers die bekannte Schwierigkeit durch folgende Uebersetzung zu heben sucht: "Hättet ihr mich lieb, so freutet ihr euch, daß ich zum Vater gienge, unter dem ich zu eurem Glück das Erlösungswerk nun ausgeführet." Man sehe auch hierbey die Note nach. Jeder Perikope ist die Zeitrechnung und die Ursache der Benennung des Festes oder des Sonntags vorgesetzt, wovon besonders das Letztere noch manchem unbekannt seyn möchte. Bey einigen Episteln sind auch die in einigen Ländern üblichen Benennungen in den Noten angeführt, welche Noten für Gelehrte und Ungelehrte viel zur Verständlichkeit des Textes beytragen. Hingegen fehlt das Evangelium am Charfreytag, weil da gewöhnlich ein Stück aus der Leidensgeschichte Jesu behandelt wird. Sowohl den Episteln als Evangelien sind zwar eigentlich nur kurze Anwendungen, mit Versen aus Liedern untermischt, angehängt, die bald zur häuslichen Erbauung, bald zu Predigten-

 wür-

würfen dienen können: doch erstreckt sich diese Benutzung eines Textes mehrmals weiter. So enthalten die Evangelia an den beyden ersten Ostertagen Anleitung zu einem Morgen- und Abendgebet, und das am Sonntage Rogate eine Erklärung des V. U. Besonders haben uns beym Sonntag Lätare die beyden Tischgebete vor und nach dem Genusse gefallen, deshalb wir das Erstere mittheilen wollen. "Gott, der du den Vogel nährst, und die Lilie kleidest, du walltest besonders über deine Menschen als Vater! gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit, versorgst sie täglich mit Unterhalt, und versüssest ihnen ihr Brod, wenn sie's im Schweiß ihres Angesichts, oder unter Thränen essen. Auch uns hast du jetzt ein Mahl bereitet, durch welches wir neue Kräfte zur fernern Abwartung unsers Berufs erlangen können: so segne diese Speise und Trank; laß uns mäßig in ihrem Genusse, und nach unserm Vermögen eingedenk der armen Hungrigen und Durstigen seyn. Der Gedanke verliere sich aus unsrer Seele nie, daß wir Alles von dir haben, und unsre Arbeit und Bemühung allein nicht unsre Erhaltung bewürkt, wenn du sie nicht allmächtig unterstützest." Die Benutzung des Evangeliums am Kirchweyhfest, zeigt besonders, wie man auch einen blos historischen Text vielfach bearbeiten kann. Fast bey jeder Anwendung sind gute Prediger citiret, die diese Materie abgehandelt haben; doch fehlen mehrere Muster von Canzelrednern, die, wie der Verf. sagt, ihm zu spät zu Gesichte kamen. Zuletzt sind drey Register angehängt, davon das erstere das Aufschlagen erleichtert, das zweyte die abgehandelten Materien, und das dritte die angeführten Prediger anzeigt. Auch verspricht der Verf. die übrigen epistolischen und evangelischen Texte, über welche bey uns nicht mehr geprediget wird, und die doch in unsrer Sammlung befindlich sind, mit der Leidens- Sterbens- und Auferstehungsgeschichte Jesu Christi, nebst der Zerstörung Jerusalems zu bearbeiten. Wir wünschen ihm, daß seine Arbeit so gelingen möge, wie dieses brauchbare Buch.

Halle.

Bey Hendel ist erschienen: **Die Unsterblichen. Nach den besten Schriftstellern. Erste und zweyte Abtheilung.** 1785. 330 Seiten in 8. (16 gl.) Wahrscheinlich Uebersetzung irgend eines französischen Werkes, das uns aber nicht zu Gesichte gekommen ist. Oder, wenn auch das nicht wäre, wenigstens aus französischen Journalen, und gewiß nicht aus den besten Schriftstellern kompilirt. Der seichte französische Brochürenton ist auf jeder Seite unverkennbar. Das Ganze besteht aus einer Menge abgerissener Stücke, die Anecdoten, wahr und falsch, Merkwürdigkeiten, Unmerkwürdigkeiten und Unrichtigkeiten, aus dem Leben unsterb-

sterblicher und sterblicher Männer enthalten. Man sieht deutlich, daß es dem Verfasser, Sammler oder Uebersetzer mehr darum zu thun war, zusammen zu raffen, was ihm zunächst unter die Hände fiel, als merkwürdige charakteristische Züge aus dem Leben großer Männer, und auch diese nur aus Einem festen Gesichtspuncte aufzulesen. Einer gewissen Klasse von Lesern wird dieses Buch indeß behaglich genug seyn. Wer nicht gern viel lesen, viel untersuchen, und doch gern viel, und über vieles schwatzen mag, der findet hier leicht zu verdauende Speise, Vielheit und Kenntnisse, die eher durch den Mund überfliessen, als höher in den Kopf hinauf steigen, und da eine beschwerliche Gährung verursachen.

Leipzig.

Eduard Rosenthal, eine abentheuerliche Geschichte. 1784. 8. Erster Theil 227 Seiten. Zweyter Theil 207 Seit. (1 rthlr.)

Lorenz Arndt, von Blankenburg. Reine Liebesgeschichte, von dem Verfasser der Emilie Sommer. 1784 und 1785. 8. Erster Band 358 Seiten. Zweyter Band 406 Seiten. Dritter Band 446 Seiten. Vierter und letzter Band 456 Seiten. (3 rthlr. 8 gl.)

Ferdinand und Luise, eine wahre Geschichte. 1785. 8. 68 Seiten, und

Des jungen Sternheims Leiden und Freuden, oder die Gefahren einer frühen Liebe. 1785. 8. 204 Seiten. (16 gl.)

Alle diese Romane sind bey C. F. Schneidern herausgekommen. Sie gehören zu einer Sammlung, die den Namen **Neue Original Romane der Deutschen** führt, und schon bis auf sechzehn Bände angewachsen ist. Ob sie alle gut sind? das läßt sich wohl schwerlich behaupten. Aber rechten Romanenlesern geht es wie starken Essern, die von allen Speisen zu sich nehmen, sie mögen gut oder schlecht zubereitet seyn, und um blos die Zeit zu tödten, ist jedes Buch, so wie jede Gesellschaft, gut genug. Ein anders ist, wer nützliche Unterhaltung sucht, der findet sie freylich eben so wenig in jedem Buche, als in jeder Gesellschaft.

Hannover und Osnabrück.

In der Schmidtschen Buchhandlung ist zu haben: **Doctor Blairs, Prof. der schönen Wissenschaften zu Edinburgh, critische Abhandlung über die Gedichte Ossians, des Sohnes Fingals. Aus dem Englischen übersetzt, von G. A. H. Oelrichs.** 12½ Bogen 8. 1785. (9 gl.) Diese Abhandlung des bekannten D. Blair, machte einen Theil seiner Vorlesungen über die Rhetorik und schönen Wissenschaften aus. Auf Verlangen seiner

Zuhörer vermehrte er sie, und stellte sie in gegenwärtiger Gestalt an das Licht. Ihr Endzweck ist, einige Bemerkungen über die alte Dichtkunst der Völker, insbesondere aber über die runische und celtische zu machen; das Charakteristische des Alterthums, welches sich in den Werken Ossians findet, auszuzeichnen, einen Begriff von dem Geiste und Schwunge seiner Dichtung zu geben, und, nach Anwendung der Regeln der Kritik auf Fingal, als ein episches Gedicht, die Schönheit der Poesie Ossians überhaupt, in Rücksicht auf Beschreibungen, Bilder und Gedanken zu untersuchen. Den Werth abgerechnet, welchen alle alte Gedichte bey philosophischen Beobachtern der menschlichen Natur haben, gewähren sie Lesern von Geschmack ein besonders reitzendes Vergnügen. Wir erwarten mit Recht, daß die Werke uncultivirter Zeiten unordentlich und rauh sind, zugleich aber auch, daß sie von dem Enthusiasmus, der Heftigkeit und dem Feuer überfliessen, die die Seele der Dichtkunst sind. Die Leidenschaften der Menschen in ihrer Kindheit haben nichts, was sie zurückhalten, und ihre Einbildungskraft nichts, was sie hemmen könnte. Daher kömmt es, daß wir unter den Alterthümern jeder Nation Gedichte finden. Der Strom des Genies und der Sitten der Menschen, entspringt anfangs aus Einer Quelle, und das, was wir lange gewohnt gewesen die morgenländische poetische Ader zu nennen, ist wahrscheinlich nicht mehr morgenländisch, als abendländisch; es ist mehr das Charakteristische eines Zeitalters, als eines Landes, und gehört gewissermaßen allen Nationen in einer gewissen Periode. Die Werke Ossians geben hiervon einen hinlänglichen Beweis. Die Dichter der Gothen, oder vielmehr aller scandinavischen Völker, hiessen Skalder, ihre Gedichte Vyses. Nach dem Zeugniß des Olaus Wormius, hatten sie 136 verschiedene Versarten, die in ihren Vysen gebräuchlich waren. Wir besitzen noch ein merkwürdiges Denkmal wahrer gothischer Dichtkunst, das vom Olaus in seinem Buche de litteratura runica erhalten worden. Es ist der Leichengesang Regner Lodbrogs, eines dänischen Königes, der im achten Jahrhunderte lebte, und wegen seiner vielen Siege berühmt war. Dieses Stück athmet den kriegerischsten Geist. Die Poesie ist wild, hart und unordentlich, aber lebhaft, stark, voll Veränderung der Zeiten, und sehr bilderreich. In den Werken Ossians hingegen bietet sich unserm Auge eine ganz verschiedene Scene dar. Hier finden wir das Feuer und den Enthusiasmus der frühesten Zeiten, mit einem hohen Grad von Ordnung und Kunst verbunden: Zärtlichkeit und verfeinerte Empfindung. Wenn wir uns von der Poesie des Lodbrog zu der des Ossians wenden, so gehen wir gleichsam aus einer öden Wüste in eine fruchtbare und bebaute Landschaft über. Was sind die Ursachen hiervon? Und wie läßt sich das mit dem hohen Alterthum, das man diesen Gedichten zuschreibt,

schreibt, reimen? Der Verf. löst diese Fragen sehr natürlich auf, und führt einen fast überzeugenden Beweis für den frühen Ursprung jener ehrwürdigen Denkmäler, die unter dem Namen Ossians bekannt sind. Zärtlichkeit und Hoheit sind die beyden auszeichnenden Merkmale seiner Poesie. Feyerlichkeit ist über das Ganze verbreitet. Er erhält sich beständig in den erhabenen Regionen des Großen und Pathetischen, und verdient vielleicht mehr, als jeder andere, der Dichter des Herzens genannt zu werden. Homer ist unter allen großen Dichtern der einzige, dem Ossian am nächsten kömmt. Der Grieche hat in verschiedenen Stücken offenbare Ueberlegenheit. Er stellt eine größere Menge von Begebenheiten dar, er besitzt einen weitern Umfang von Ideen, hat mehr Verschiedenheit in seinen Charakteren, und eine weit tiefere Kenntniß der menschlichen Natur. Homer ist oft munter und freudig. Ossian behauptet immer die ernste Feyerlichkeit eines celtischen Helden. Den Grund hiervon findet man in der Lage seiner Person und seines ganzen Volkes. Ossian hatte alle seine Freunde überlebt, und war durch viele Vorfälle in seinem Leben zur Traurigkeit gestimmt worden. Ueberhaupt ist die Munterkeit eine von den vielen Seegnungen, die wir der gebildeten, gesellschaftlichen Zusammenlebung zu danken haben. Immer aber bleibt es ein sonderbarer Umstand, daß der rohe celtische Barde in Rücksicht auf Leutseeligkeit, Großmuth und tugendhafte Gefühle jeder Art, sich in einem so hohen Grade auszeichnet, daß nicht nur Homers, sondern auch des verfeinerten Virgils Helden, von denen des Ossian hierin weit übertroffen werden.— Nach diesen und andern allgemeinen Betrachtungen, geht der Verf. zu einer genauern Uebersicht der Werke des großen Dichters über, die engen Schranken unsers Blattes aber verbieten uns, ihm auch dorthin zu folgen. Wir überlassen das Uebrige dieser schätzbaren Abhandlung der eigenen Lectüre derer von unsern Lesern, denen jeder Beytrag zur Geschichte und Philosophie der erhabensten, menschenfreundlichsten und anmuthigsten aller Künste wichtig ist.

Straßburg.

König hat verlegt: Scriptorum latinorum de aneurysmatibus collectio *Lancisius*, *Guattani*, *Matani*, *Verbrugge*, *Wellinus*, *Murray*, *Treu*, *Aasman*. Edidit atque præfatus est *Thomas Lauth*, med. Dr. & professor publicus cum XV. iconibus. 1785. in 4. 650 Seiten. (5 rthlr. 12 gl.) Eine gute und brauchbare Sammlung, der weder an Schönheit der Kupfer, noch an sonstigem typographischen Glanz etwas abgehet. Sie war ursprünglich dem seel. Hrn. Prof. Lobstein von dem Verleger aufgetragen worden, der aber durch den Tod an der Ausführung gehemmt wurde. Nach-

her übernahm Hr. Professor Lauth die Ausgabe, doch mit der Einschränkung, daß er blos lateinisch geschriebene Werke in seine Sammlung aufnahm, (von welcher Regel er aber doch eine Ausnahme gemacht hat, indem er des Guattani Werk, welches ursprünglich Französisch geschrieben, und nachher in Italien Lateinisch übersetzt worden, doch in der Uebersetzung aufgenommen hat.) Von dem Herausgeber ist nichts, als die Stellung der Werke, wo wir aber die chronologische Ordnung vermissen, das dem Werk beygefügte allgemeine Verzeichniß der Kupfer und deren Erklärung, und eine drey Bogen starke Vorrede, die die Veranlassung des Werks betrift, und einige allgemeine Sätze über die Schlagadergeschwülste enthält, aus denen wir das Wichtigste auszeichnen. Von der Eintheilung der Schlagadergeschwülste. Eigentlich sey das wahre Aneurysma eine Geschwulst der Schlagader, welche eine Vermehrung des Durchmessers des Gefässes, und eine Ausdehnung der Haut des Gefässes, doch ohne daß sie zerreisse, voraussetze. Ausser der wahren und falschen Schlagadergeschwulst mit Hunter noch eine zusammengesetzte anzunehmen, sey wohl unthünlich, und daher könne man alle Schlagadergeschwülste in wahre und unächte verbreitete und unächte umschriebene eintheilen. Von der Schlagadergeschwulst der Blutadern, eine Benennung, die wir bey dem um die rechte Bedeutung der Namen so bekümmerten Herausgeber nicht vermuthet hätten.— Geschichte einer Schlagadergeschwulst der großen Schlagader. Sie hatte sich blos durch einen Schmerz in der linken Brust, und durch ein nachfolgendes Brustfieber gezeigt. In der Folge war der Schmerz umherschweifend geworden, zugleich war schweres Athemholen, trockener Husten und ein Zusammenziehen des Körpers dazu gekommen, das dem Kranken nicht verstattete aufrecht zu gehen. Endlich erfolgte der Tod an einer schnellen Erstickung. Der Sack, den die große Schlagader gebildet hatte, war hinten, wo er auf den Rückenwirbelbeinen auflag, zerrissen, und doch war nicht das geringste Blut herausgeflossen, welches das geronnene eines Daumens dicke, an dieser Stelle liegende Blut verhütet hatte. Die Rückenwirbelbeine waren an dieser Stelle angefressen, die Knorpel aber noch unverletzt. Die Zufälle dieser Schlagadergeschwulst erklärt der Verf. aus dem Druck des Adersacks, der Affection der Nerven und dem gestörten Blutumlauf. Der Beinfraß ist in seinen Augen blos Folge des unaufhörlichen Druckes auf den nicht zu weichen fähigen Knochen, und daß die Knorpel meistens unbeschädigt bleiben, komme daher, weil diese nicht so starken Widerstand leisten, und nachgeben.— Von der Heilung der Schlagadergeschwülste, die durch innerliche Mittel unmöglich sey.—

Kurze

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Mit Anfange dieses Jahres sind die Leipziger lateinischen Zeitungen, die schon im Jahre 1768. ihren Anfang nahmen, aber 1775. verschiedener Ursachen wegen wieder aufhörten, von neuem unter dem Titel: Ephemerides Liplicæ erschienen, und es ist nicht zu zweifeln, daß sie besonders für junge Studierende zur Erlernung der lateinischen Sprache geschickt seyn werden.

Hr. Kost hier, wird noch vor Ostern eine ausführliche Anzeige von seiner Kunsthandlung in 3 Abtheilungen herausgeben, welche gewiß alle Liebhaber der Kunst interessiren wird.

Merseburg. Von daher wird die Herausgabe eines Werks unter dem Titel: Versuch einer biblischen Aesthetik angekündiget. Es sollen darin nach gewissen festgesetzten ästhetischen Grundsätzen die wichtigsten Stellen der Bibel, denen man dergleichen ästhetische Schönheiten nicht absprechen kann, geprüft, was darin als fein und schön gedacht entdeckt worden, angezeigt, auch ihre ästhetische Kraft, die sie in Absicht auf die verschiedenen Seelenfähigkeiten der Menschen äussern, bemerkt werden. Bis zu Ende des Februars werden darauf 16 gl. pränumerirt. Das Werk soll auf der Michaelismesse d. J. geliefert werden.

Zweybrücken. In der Hahnschen Buchdruckerey wird ein neuer Unterricht in dem Strassen- und Brückenbau, von welchem man sich viel Gutes verspricht, ehestens die Presse verlassen. Der Verfasser ist der Hr. Chaussee-Inspector Wahl hier, ein Mann, der in diesem Fache gute Kenntnisse besitzt.

Die aus eben dieser Presse gekommenen Anmerkungen über die Ziehensche Weissagung, sind aus der Feder eines der geschicktesten Geistlichen unsers Landes, Hrn. J. M. zu O.

Die von dem Hrn. Secretär Hahn angekündigten Westricher Ephemeriden sind nicht zu Stande gekommen.

Wien. Herr Schwankhart hat seine im vorigen Jahre erhaltene Lehrstelle der Physik am Kaiserl. Theresiano hier, kränklicher Umstände wegen, freywillig niedergelegt, und ist, seiner Gesundheit bequemer pflegen zu können, in sein Vaterland zurückgegangen. Er hat die höchste Zufriedenheit des Monarchen und der Studien-Commißion, nebst der schriftlichen Versicherung mit sich genommen, daß die neu errichtete Lehrstelle der Naturgeschichte auf der Universität zu Lemberg in Gallizien, mit 1200 Gulden jährlichen Gehaltes, bis auf den 30ten August 1786. für ihn offen gelassen werden, und ihm ausserdem, nach Zeit und Gelegenheit

genheit immer der Anspruch auf eine Anstellung in den Kaiserl. Landen vorbehalten bleiben solle. Herr Schwankhart hat seinen Versuch über die Verwandtschaften der chymischen Körper, der sich auf lauter von ihm selbst angestellte mannichfaltige Erfahrungen und neue Proben gründet, bis auf wenige Bogen vollendet; und es ist zu wünschen, daß seine Krankheitszufälle ihn nicht abhalten, selbigen völlig zu Stande zu bringen.

Gotha. Hr. Doctor Schmieder in Halle, Verfasser eines mit Beyfall aufgenommenen Buchs, Szenen aus der neuesten Welt, arbeitet an einem dramatischen Roman, zu dem die Situationen aus der Geschichte Heinrichs des vierten von Kastilien genommen sind, und der künftige Ostermesse, unter dem Titel: der schwache König, Szenen für die Declamation, im Verlage der Ettingerschen Buchhandlung erscheinen wird.

Herr von Bilderbeck, privatisirender Gelehrter hier, arbeitet an einer Uebersetzung des vortreflichen Werks des Hrn. von Archenholz, England und Italien, in die französische Sprache. Er ist mit dieser Arbeit so weit gekommen, daß sie nächstens für die Presse fertig werden wird.

Göttingen. Hr. Prof. Crome in Dessau, hat den Ruf hierher als Prof. der Geographie und Statistik erhalten und angenommen.

Frankfurt am Mayn. Künftige Ostern erscheint eine 2te vermehrte Auflage der bekannten Schrift: Saint Nicaise, oder Sammlung merkwürdiger maurerischer Briefe für Freymaurer und die es nicht sind. Bekanntlich ist dieselbe ein deutsches Original, welches aus der Feder eines lutherischen Predigers, der zugleich Doctor der Theologie ist, herrühret.

Cassel. Der durch verschiedene Schriften bekannte Hr. Götz, dritter lutherischer Prediger und Lehrer der Durchl. Prinzeßinnen zu Hanau, kommt als zweyter lutherischer Prediger, an des seel. Placotomus Stelle, hierher.

Paris. Herr Tenon, Professor der Wundarzneykunst, hat Observations sur les obstacles qui s'opposent aux progrès de l'anatomie herausgegeben, worin er die irrige Meinung einiger Gelehrten bestreitet, als ob gar keine Entdeckungen mehr in der Zergliederungskunde des menschlichen Körpers zu machen wären.

Hr. de la Lande hatte aus Gründen gezweifelt, daß sich Hr. Blanchard, seinem Vorgeben nach, bey einer seiner Luftreisen 32000 Fuß in die Höhe erhoben, und den Barometer auf 14 Zoll sinken gesehen habe: Hr. Blanchard hat ihm deswegen eine Art von Herausforderung zugeschickt, worin er ihn einladet, ihn bey seiner nächsten Auffahrt zu begleiten, und sich mit eigenen Augen zu überzeugen.

London. Von des verstorbenen Dr. Samuel Johnson's bekanntem englischen Wörterbuche, kommt eine neue vermehrte und verbesserte Ausgabe wöchentlich heftweise heraus. Der Abdruck geschieht nach demjenigen Exemplare des Wörterbuchs, welchem Johnson selbst viele Zusätze und Verbesserungen beygeschrieben hat, und welches jetzt im Besitze des berühmten Reynolds ist.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Dreyzehntes Stück,

den funfzehnten Februar, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Weimar und Gotha.

In der Expedition des Journals zu Weimar, und in Gotha in der Ettingerschen Buchhandlung, ist zu haben: Journal der Moden; Jänner 1786. herausgegeben von Bertuch und Kraus. gr. 8. broschirt. 70 Seiten, und 4 illuminirte Kupfertafeln. (Die Pränumeration auf das ganze Jahr ist 4 Thaler.) Wir wollen unsre Anzeige mit einem Dank an den Genius der deutschen Schriftstellerey anfangen, daß er die Menge Scribler, die auf neue Ideen von periodischen Schriften, seit zehn Jahren emsig Jagd machen, wohlthätig mit Blindheit schlug, daß ihnen eine der willkommensten und gemeinnützlichsten Unternehmungen entwischte, die nun von zwey geschmackvollen Männern, so gut, so ausgezeichnet gut ausgeführt wird, daß gewiß das Publikum sie mit lautem Beyfall belohnen wird. Gleich diese erste Nummer entspricht nicht nur vollkommen der Ankündigung, sondern leistet mehr als dort versprochen war. Eine kurze Uebersicht des Inhalts wird unsre Leser selbst überzeugen, wie reichhaltig und mannichfaltig dieser, unter dem Gepräge des feinen Geschmacks, ausgesteuert worden sey. Zuerst eine Einleitung, die Wahrheiten und Betrachtungen über den Luxus enthält; und die mit einer Hinsicht auf den Zweck und die innere Einrichtung des Journals schließt, daß von jeder neuen Mode und Erfindung, so wie sie in Frankreich, England, Deutschland, Italien erscheint, zu welchem Zweige des Luxus sie auch gehöre, sogleich die genaueste und zeitigste Nachricht und Beschreibung, von Zeichnung und Kolorit unterstützt, liefern wird. Größere Abhandlungen, deren Werth nicht blos im Reiz einer Nouvelle du jour besteht, bleiben für den künftigen Modekalender und die Annalen des Luxus und der Mode verspart. Mit der Expedition des Journals, ist zugleich eine kaufmännische Einrichtung und Correspondenz verbunden, wo alle Aufträge und Bestellungen angenommen und besorgt werden.

Digitized by Google

Man wendet sich: An die Expedition des Journals der Moden, frey, zu Weimar. Beyträge werden unter eben der Adresse abgesendet, und mit dem wärmsten und wesentlichsten Dank erkannt. Nun folgt: I. Weibliche Kleidung. Hier wird die ganze weibliche Tracht, unter den Rubriken, Haarputz, Hüthe, Hauben, Blumen, um den Hals, Halstuch, Kleid, Pelz, Schuhe, Bänder, Modestoffe, Modeflor, durchgegangen, und überall die neueste Farbe, Form und Tragung, so wie sie jetzt in Paris Mode ist, deutlich auseinander gesetzt. II. Etwas über englische Moden. Ein Auszug eines Briefes, London den 14ten December 1785. Folgende Anekdote fiel Recens. darin auf. "Man trägt jetzt hier die feinsten mit Blumen gedruckten, und ausgemalten Musseline und ostindische Zitze, von ausserordentlichen hohen Preisen, und vielleicht viermal so theuer als seidene Zeuge, zu Damenskleidern. Schon dies ganze Jahr hindurch kleideten sich die Londner Damen in weisse, ostindische baumwollene Zeuge, und nicht mehr in Seide. Darüber kamen allein hier in London an 5000 bis 6000 Seidenweber ausser Nahrung. Diese gingen, so wie sich ein Frauenzimmer in Weiß auf der Strasse oder an öffentlichen Orten sehen ließ, ihr nach, und spritzten ihr aus Rache Scheidewasser unbemerkt auf das Kleid, welchem Unfuge selbst durch die schärfsten obrigkeitlichen Nachforschungen nicht gesteuert werden konnte, bis unsre Damen, um ihre schönen, baumwollenen, weissen Kleider zu sichern, auf den Gedanken kamen, seidene Staubmäntel darüber zu ziehen, und damit auszugehen, da er dann sogleich aufhörte." III. Schmuck und *Nippes*: eine Beschreibung der Mode an Firmament, der bunten Steine, die man wieder zu tragen anfängt, die goldenen lapidirten Perlen, und ein Verzeichniß der neuesten Waaren des berühmtesten Galanteriegewölbes zu Paris, au petit Dunkerque. IV. *Ammeublement*. Die Herren Herausgeber begnügen sich nicht an blosser, trockner Anzeige einer Sache, sondern sie fügen auch eine raisonnirende Einleitung hinzu, die ihren Werth, Eigenschaften und Verhältnisse abwiegt und zergliedert, und so dem Leser, von mancher ihm alltäglich scheinenden Sache, richtige und neue Begriffe beybringt; so findet man hier eine kleine Abhandlung über die Meublen überhaupt, und bey Gelegenheit der Beschreibung eines englischen Stuhls, eine andre über die Erfordernisse eines guten Stuhls. Der geschickte Kupferschmidt Pflug zu Jena, hat nach der Form der Montgolfieren einen Ballonofen verfertigt, der gewiß allgemeinen Beyfall, nach der hier gegebenen genauen Schilderung, erhalten wird: die Pendules de Cabinet und Flambeaux, machen den Beschluß. V. Gärten und Landhäuser. Beschreibung des berühmten und schönen Kiosk's des Kardinals von Rohan, zu Elsas-Zabern; aus dem Tagebuche eines Reisenden. VI. Vermischte Nachrichten; z. B. von einem engli-

Digitized by Google

englischen Jagdstiefel, (dessen Absätze sehr niedrig sind, und ausserordentlich weit hervor unter die Sohle gehn) von einem englischen Damenschuh zum Spatzierengehn; von den englischen Pattens, oder Kothschuhen; von einem englischen Mannshandschuh mit Schloß; von dem Alter der Culs de Paris, die schon lange aus der Mode sind; von den Priesterinnen der Venus zu Paris; Namen und Anekdoten von den berühmtesten dieser Mode. Schönheiten; von den neuesten Deshabillés der Damen zu Paris, Pierrots genannt; von den neuesten Mannshüthen à l'Androsmane, und von Modeknöpfen auf Fracks; von dem Wiski, einem neuen Modefuhrwerke; von den neuesten französischen Frühjahrszeugen. VII. Erklärung der sauber illuminirten Kupfertafeln: die erste stellt zwey weibliche Büsten vor, die zweyte eine Dame in ganzem Anzuge, die dritte einen Stuhl, Jagdstiefel, Mannshandschuh mit Schloß, Damenschuh, Patten, alle 3 nach englischen Mustern; die vierte den Ballonofen in Ansicht und Durchschnitt, und ein Muster von dem neuen französischen Zeuge, le cardinal sur la paille. Das Intelligenzblatt des Journals der Moden macht den Beschluß; es enthält diesmal 1) eine Beschreibung der Flöten- und Harfenuhr des Hrn. Mauer zu Gera. 2) Die neuen Waaren des Hof-Juweliers Kopp zu Erfurt. 3) Die Gipse des Hof-Bildhauers Klauer zu Weimar; 4) Preißcourant der Breitkopfischen Tapetenfabrik in Leipzig. 5) Harmonica, bey Rost in Leipzig. 6) Kupferstiche bey Brenners Erben. 7) Sortiment der Fürstl. privilegirten Blumenfabrik zu Weimar. Der Druck des Journals ist schön und rein, und der Umschlag feuerfarben, mit schwarzen Verzierungen, auf Art der etrurischen Gefässe.

Halle.

In der Hemmerdischen Buchhandlung ist herausgekommen: **Georg Friedrich Lamprechts, d. R. und Philos. Doctor, auch ausserordentlichen Professors der Philosophie, Entwurf einer Encyclopädie und Methodologie der ökonomisch-politischen und Cameralwissenschaften, zum Gebrauch akademischer Vorlesungen.** 1785. 382 Seiten ohne Vorrede, Inhalt und Dedication. 8. (18 gl.) Unter die auf dem Titel genannten ökonomisch-politischen und Cameralwissenschaften, zählt der Verfasser I. Landwirthschaft, wo er, nach einigen Vorerinnerungen, die jedesmal eben so den Eingang in gleichem Verhältniß zu den übrigen Wissenschaften machen, A. die besondern Theile der Oekonomie: Mineralökonomie, Pflanzenbau und Thiernutzung; B. Die allgemeine Landwirthschaft, und zwar Landgüter und landwirthschaftliche Personen abhandelt. II. Technologie, wo er A. die chemischen Bereitungen, auf dem nassen Weg (Salz-Gährungs-Destillati-

ons- Koch- und Bleichbereitungen) und auf dem trocknen Weg (Brennereyen und Schmelzereyen.) B. Die mechanischen Bereitungen, und zwar Maschinenbereitungen (Mühlen und Webereyen) und Handbereitungen, (Filzbereitungen, Druckereyen und andre) aufstellt. III. Die Handlungswissenschaft, bey welcher die Handlung treibenden Personen, die Gegenstände der Handlung, die Führung der verschiedenen Arten der Handlung, und allgemeine Erfordernisse dazu, vorkommen. IV. Die Haushaltungswissenschaft, die sich mit dem Vermögen im allgemeinen, dem Erwerb des Vermögens, und dessen Erhaltung und Vermehrung beschäftigt. V. Die Staatslehre, deren Gegenstände A. Grundverfassungspolitik. B. Regierungspolitik, allgemeine und besondre, und bey der letztern innere Politik. (Sorge für innere Sicherheit, Polizeywissenschaft, Finanz- oder Cameralwissenschaft, und allgemeine ausübende Politik) und auswärtige Politik sind. Diese Gegenstände werden im ersten Theile dieser Schrift encyclopädisch abgehandelt, und zwar die Staatslehre ganz im Auszuge des von dem Verfasser herausgegebenen und von uns angezeigten ersten Theils des Versuchs des Systems einer Staatslehre, so weit sich dieser erstreckt. Aenderungen in den dort vorgetragenen Grundsätzen haben wir nicht gefunden.— Die Methodologie, die den zweyten ungleich kürzern Theil ausfüllt, handelt von der Art und Weise, die Cameralwissenschaft zu behandeln, nach den verschiedenen Rücksichten der Personen sowohl, als der Gegenstände.— Wir waren etwas unwillig über die Flüchtigkeit der Ausarbeitung dieser Schrift, die sich sehr oft verräth; aber die Aeusserung und Entschuldigung des Verf. in der Vorrede, läßt uns das wieder zurück nehmen, was wir darüber sagen konnten. Nur müssen wir bemerken, daß wir diese Würkung des Mangels an Zeit, worüber der Verf. klagt, lieber an jedem andern Werke, als an einer für Anfänger der Wissenschaft bestimmten Schriften gewahr worden wären. Grobe Unrichtigkeiten wird man zwar schwerlich entdecken. Aber eben die kleinen Uebereilungen sind um so weniger bemerkbar, je kleiner sie sind, und gleichwohl sehr oft von nicht minder schädlichen Folgen. Um von unserer Seite ein Scherflein zur Vervollkommnung eines Werks beyzutragen, dem wir, ohne ungerecht zu seyn, das Verdienst der Gründlichkeit nicht absprechen können, das einen hohen Grad der Vollständigkeit hat, und das auf jeder Seite die genaue Bekanntschaft seines Verf. mit allen den Gegenständen, die er bearbeitet, beweist, erlauben wir uns einige Bemerkungen, die uns beym Durchlesen aufgestossen sind. S. 23. §. 87. werden die besten Futterkräuter zum Anbau der künstlichen Wiesen genannt. Wie kommen aber die beyläufig genannte Turnips und rothe Bete hierher? S. 40. §. 149. Die Schale der Nußfrüchte soll keine fleischige Bedeckung haben: Gleichwohl sind

die

die welschen Nüsse, die diesen Satz widerlegen, gleich zuerst angeführt. S. 58. §. 215. wird vom Pferde im allgemeinen behauptet, daß es zur Arbeit nützlicher sey, als der Ochse. Wir würden dies nur auf ebene Gegenden einschränken. S. 64. §. 237. "Heerden, in welchen die Raude eingerissen ist, bekommen den Namen Schmiervieh." Wer nicht bereits weiß, daß gegen diese Krankheit Salben angewendet werden, wird die Ursache dieses Namens hier schwerlich finden. So würden wir (ebendas. §. 238.) auch nicht behaupten, daß bey nahe an der Stadt gelegenen Schäfereyen die Milchnutzung zur Hauptnutzung zu machen sey. Die besten Landwirthe ziehen unbedingt die Wollennutzung vor. S. 68. §. 252. "Die jungen Gänse leiden im Sommer von gewissen Insecten sehr!" Wozu diese Delicatesse? S. 118. §. 421. "Das Bleichen der Leinewand hat zur Absicht, die schneeweisse natürliche Farbe derselben wieder herzustellen." Setzt dies nicht voraus, daß sie solche vorher gehabt habe, und wenn war dies? Nach S. 244. §. 788. sollen die Gegenstände der Staaten, Bürger und Staatgebiet betrachtet werden; das letztre ist aber bey der Ausführung übersehen worden. Da der Verf. hier seinem Versuch einer Staatslehre folgte, aber die Ordnung abänderte, so vergaß er hierauf auf das zurückzugehen, was dort vorhergieng. S. 317. §. 999. würden wir das Postregal, nach der Bestimmung, die der Verf. von Finanz- und wesentlichen Regalien gibt, eher den letztern, als erstern zugezählt haben.— Unsre Leser werden diese Bemerkungen größtentheils sehr kleinlich und unbedeutend finden; aber, statt hierüber unwillig zu werden, wünschen wir es vielmehr, weil sie auf die Art den Werth des Buchs nicht herabgewürdigt sehn, sondern so, wie wir, anerkennen werden, zumal bey dem zu seinem Hauptendzweck habenden akademischen Gebrauch.— Eher noch möchte ihnen die Schreibart anstößig seyn, die auch sehr viel Spuren der flüchtigen Bearbeitung trägt. Vieles scheint jedoch auf Rechnung der unbegreiflich häufigen Druckfehler zu kommen, die auch wohl die Ursache des sehr unverständlichen Sinns im §. 633. S. 190. seyn mögen. Daß oft Provinzialismen statt der gewöhnlichen Terminologien, z. B. Erpel für Entrich, Balsternaken für Pastinaken gewählt sind, daß bey den Fischereyen die Krebse, beym Wein und Essig, Obstweine und Essig vergessen sind, u. s. w. dürfen wir kaum erwähnen. Ueber den systematischen Zusammenhang der vom Verf. abgehandelten Wissenschaften, den er ganz leugnet, würden wir uns noch ein wenig mit ihm unterhalten, wenn Raum und Ort dies erlaubten, und wir es nicht lieber einer schicklichen Gelegenheit aufsparen müßten.

London.

The Progress of Romance; through Times, Countries and Manners. 2 Vols. 8vo. (5 S.) Robinson. 1785. Die Verfasserin dieser kritischen Geschichte der Romane, ist Mrs. Clara Reeve, von der man selbst einige englische Romane hat, die nicht ohne Verdienste sind. Auch diese Unternehmung macht ihrem Fleisse und ihrer Bücherkenntniß Ehre, ob man gleich schon manche ähnliche Arbeiten hat, und ihr in dem bibliographischen Fache, besonders was die ältern Romane betrift, die Bibliotheque de Romans des Freeney viele Dienste gethan zu haben scheint. Denn eben in der Anführung der ältern, findet sich in diesem Verzeichnisse mehr Vollständigkeit, als in dem zahlreichern Vorrathe der neuern. Nur ist die Verf. etwas zu freygebig mit ihrer Klaßification, wenn sie selbst die Iliade und Odyssee unter die Romane rechnet. Von da an geht ihre Geschichte bis auf das Jahr 1770. und ist oft freylich nicht viel mehr, als bloßes Namen- und Titelverzeichniß; auch haben die beygefügten kurzen Urtheile nur selten etwas Auszeichnetes und Treffendes. Auch sind diese Urtheile nicht immer unpartheyisch; wenn sie z. B. die Verdienste Richardson's gar zu sehr über Fielding's, in manchem Betracht doch gewiß größere Verdienste erhebt. Smollet's Talente werden zwar erkannt, aber auch so leicht obenhin charakterisirt, daß sie die Verf. kaum aus eigner Lesung seiner Romane zu kennen scheint. Eine von den größten Unbequemlichkeiten bey Lesung dieses Buchs, ist die von der Verf. gewählte dialogische Einkleidung, die sich für literarische Werke nun wohl am wenigsten schickt. Dadurch ist denn auch manches Ueberflüßige, in leeren Complimenten beym Kommen und Weggehen, u. s. f. veranlaßt, welches dem Leser äusserst widerlich werden muß. Uebrigens vermuthet man leicht von selbst, daß man hier fast nur lauter Notizen englischer und französischer Romane zu suchen hat. Am Schluß ist noch ein kleiner Roman, die Geschichte der ägyptischen Königin Charoba, angehängt, aus dem Arabischen des Murtadi von Vattier ins Französische, und daraus von der Verfasserin ins Englische übersetzt.

Kurze Nachrichten.

Offenbach. Eine hier sich etablirende typographische Gesellschaft kündigt eine neue, wohlfeile Auflage der besten ausländischen Kanonisten auf Subscription an. Sie wird sich blos auf die brauchbarsten Werke des juris ecclesiastici publici der Franzosen, Italiener, Spanier und Engländer einschränken, und mit *Ludovi-*

Digitized by Google

dovici Thomasini vetus & nova ecclesiæ disciplina den Anfang machen. Die Sammlung wird in groß Quart mit neu gegossenen Schriften gedruckt. Jeder Band zu drey Alphabeten, kostet 1 fl. 30 Xr. im 24 Guld. Conventionsfusse; längstens alle drey Monate wird einer abgeliefert. Man wird gebeten, die Subscribentenliste spätestens Ende Februars einzusenden.

Speyer. Unser Herr Pfarrer Mayer hat in Enderes Verlage auf 92 Octavseiten vor kurzem (dreyzehen) Beichtreden am Krankenbette drucken lassen.

Eben dieser Hr. Pf. Mayer hat in einer Predigt über Gal. 5, 16–24. die Mittel, durch deren Gebrauch diejenigen, welche Christum angehören, geschickt gemacht werden, ihrer hohen Verpflichtung gemäß zu wandeln, auf zwey Octavbogen abgehandelt.

Trarbach. Im Sponheimischen hat sich eine gelehrte Gesellschaft, welche größtentheils aus Predigern und Lehrern am hiesigen Gymnasio besteht, vereinigt. Ein Theil ihrer Ausarbeitungen wird wahrscheinlich im Druck erscheinen.

Paris. Hr. **Broussonet** hat im verwichenen November, in einer Sitzung der Académie royale des sciences, ein interessantes Mémoire vorgelesen, welches den Titel führt: Essai sur les rapports qui se trouvent entre la forme des dents de l'homme & la nature des alimens qui peuvent lui convenir. Wenn man den Satz annimmt, daß im Stande der Natur die physischen Handlungen des Menschen, wie die Handlungen aller Thiere, durch die Form seiner Organe bestimmt werden, so läßt sich daraus mit Recht folgern, daß bey dem Menschen die Quantität der Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreich, die aus dem Thierreich übersteigen, und sich zu diesen wie 20 zu 12 verhalten müsse, weil von den Zähnen des Menschen, 20 in die Klasse der Graß- und Obstfressenden, und 12 in die der fleischfressenden Thiere gehören. Dies Memoire enthält noch mehrere Bemerkungen aus dem Fache der Diätetik.

Herr Spalding, ein Sohn des berühmten Gottesgelehrten dieses Namens zu Berlin, läßt zu Paris ein lateinisches Gedicht über seine Schweitzerreise vom vorigen Jahre drucken.

Da seit einiger Zeit die französischen periodischen Blätter nicht leer von Ankündigungen wunderbarer Experimente werden, z. B. auf dem Wasser wie auf festem Boden zu wandeln; durch die Erde zu schauen; in der See die Annäherung eines Schiffs zu wittern, u. s. w. so hat ein Spötter im Mercure de France einrücken

cken lassen, daß er wie ein Maulwurf, sich vermittelst eines Maulwurfähnlichen Apparats, unter der Erde durchwühlen könne, bereits verschiedene Reisen auf diese Weise gethan habe, und nächstens noch eine, öffentlich zu Paris, doch ohne Bezahlung, versuchen werde. Die Schilderung seiner ersten Reise, enthält zugleich einige launige Anspielungen auf die pomphaften Erzählungen mancher neuern, windigen Luftfahrer.

Eera. Hier soll: Heinrich Gotthold, ein Lesebuch für Jünglinge und Mädchen zur Beförderung christlicher Tugend, abgefaßt von Johann Heinr. Karl Kraft, auf Pränumeration an das Licht treten. Das Exemplar kostet 16 gute Groschen und ist ein Alphabet und 5 bis 6 Bogen stark.

Prag. Herr Meißner arbeitet an einem neuen Werke, im Geschmack der Bianca Capello, das die Geschichte Heinrichs des vierten von Frankreich, von der Bartholomäusnacht bis zu seinem Tode, enthalten wird.

Unter der Aufschrift: Sammlung der römischen Gesetze auf Justinians Befehl verfertigt, ins Deutsche mit erläuternden Anmerkungen übersetzt, erster Theil, Pandecten, Frankfurt und Leipzig, ist vor kurzem eine Probe einer Uebersetzung des Pandectentextes erschienen, die einen Verfasser von Einsicht verräth. Der Uebersetzer soll Faber heissen, und unweit Bremen wohnen. Er will das ganze Corpus juris auf diese Weise übersetzt herausgeben, wenn die Probe Beyfall erhält.

Erlangen. Herr M. Beyer ist hier ausserordentlicher Professor der Philosophie geworden.

Hrn. Prof. Hufnagel wurde eine theologische Professur in Helmstädt angetragen, er bleibt aber nun hier.

Carlsruhe. Der hiesige Professor, Hr. D. E. L. Posselt, arbeitet an einer Geschichte des reichsständischen Bündnißrechtes und der merkwürdigsten reichsständischen Bündnisse selbst, welche in kurzem im Druck herauskommen soll.

Vicenza. Opere del Cav. Giuseppe *Colpani* di Brescia: nuova & compita edizione. 1785. T. 3. in 8. Colpani gilt in Italien für das Muster in reimlosen Gedichten. Diese und seine Todtengespräche haben ihm mehr Ruhm gebracht, als alle seine gereimten Sonnette, Canzonen, Stanzen u. s. w.

London. Isaiah verified; by *George Butt*, Cler. A. M. 8vo. (5 S.) Cadell. 1785. Eine Uebersetzung in gereimten Jamben, bey welcher Lowth's bekannte Arbeit genutzt, und die daher, was den Sinn betrift, gut und richtig ist, der es aber an poetischer und leidenschaftlicher Stärke fehlt. Die Einleitung ist dagegen mit fast zu großer und zu geschmückter Lebhaftigkeit geschrieben; und so wäre es besser, wenn der Uebersetzer weniger poetisch in seiner Prose, und weniger prosaisch in seinen Versen gewesen wäre.

Digitized by Google

Gothaiſche
gelehrte Zeitungen
Vierzehntes Stück,
den achtzehnten Februar, 1786.
Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Jena.

Strauß hat gedruckt: Skizze einer populairen Geſundheitslehre für Juriſten und Gottesgelehrte, entworfen von D. Georg Friedrich Chriſtian Fuchs, auſſerordentlichen Lehrer der Arzneygelahrheit. 1785. 88 Seiten 8. (6 gl.) Der Verfaſſer fand in den Werken der Herren Tiſſot und Ackermann nicht, was er in einer populairen Geſundheitslehre zu finden wünſchte, und ſchrieb daher ſein Buch. Es iſt in ganz kurzen Sätzen, zum Gebrauch akademiſcher Vorleſungen abgefaßt, und in der Einleitung, die mit dem Buch nicht ganz gut contraſtirt, indem ſie in einem recht blumenreichen Styl abgefaßt iſt, iſt die Rede abgedruckt, die der Verfaſſer wahrſcheinlich einmal zu Anfang ſeiner Vorleſungen gehalten hat. Dann folgt das Verzeichniß der Schriftſteller, welches aber ſehr klein iſt, da die Zahl derſelben in allen nur acht beträgt, unter denen auch noch Spieſſens Schatz der Geſundheit, und Meiningers lang vergeſſenes Werk: der Menſch ſein eigener Arzt, prangen. In dem Werke ſelbſt iſt bey weitem nicht alles enthalten, was den Menſchen, der bey ſitzender Lebensart den Geiſt anſtrengt, intereßirt, auch enthält es verſchiedene ſchiefe Sätze und falſche Begriffe, die in einem für alle geſchriebenen Buch, geſetzt, es werde auch von noch ſo wenigen geleſen, offenbaren Schaden bringen können. Um nur einige Proben zu geben, ſo ſagt der Verf. S. 13. daß die Geſchlechtsverrichtungen geſund ſeyen, wenn die Geburtstheile in gutem Zuſtande wären. Von S. 15. wird von dem Verhalten der Schwangern, der Kindbetterinnen, von dem Selbſtſäugen, u. ſ. w. weitläuftig, aber weder hinreichend, noch zweckmäßig gehandelt. Eine Quente Krebsſteine täglich ganz kleinen Kindern zu geben, iſt ganz gewiß nicht rathſam, und ein ſchädlicher Vorſchlag, ſo wie wir auch ſehen möchten, was es vor eine Nachkommenſchaft würde, wenn junge Leute, wie der Verf. befiehlt, heyrathen würden, ſo bald ſie ihre

Mannbarkeit fühlen.— Wenn die Religion in Empfindungen gesetzt werde, so sey dies der Grund, der uns zu Selbstmördern mache, S. 70. Schwärmerey erzeuge schwarze Galle; wir hätten lieber das Gegentheil geglaubt. Die Pocken seyen immer gut, wenn der Kranke nicht zu jung sey; ein ganz falscher Satz, in dem der geringe Grad der Tödlichkeit der Pocken mit dem geringen Alter der Kinder im genauesten Verhältniß stehet. Ueberhaupt ist der Abschnitt von der Vorbauung und Cur der Krankheiten am wenigsten gerathen. Daß der Hr. Verf. bey seinem Buche alte und neue diätetische Schriftsteller sehr genutzt habe, ist augenscheinlich, doch ist oft geschehen, ohne die Quellen zu nennen, aus denen der Verfasser wörtlich das Seine genommen hat. Mehrere Namen der genannten Schriftsteller sind auf eine häßliche Art entstellt, und selbst der Name des Boerhaave ist falsch geschrieben.

Berlin.

Vergleichung der griechischen Philosophie mit der neuern. Ein Versuch und eine Probe, von D. Anton Friedrich Büsching ꝛc. Bey Hande und Spener. 1785. 8. 64 Seiten Text und 10 Seiten Vorrede. (8 gl.) Um den ersten Urheber eines jeden philosophischen Begriffes und Satzes zu entdecken, las der Hr. Verf. die philosophischen Werke des Cicero, die Werke des Diogenes Laertius und Stobäus, und des Plutarchus Schrift περὶ τῶν ἀρεσκόντων τοῖς φιλοσόφοις. Hier fand er zwar, wer diese und jene Wahrheit und Meinung gelehret und vorgetragen habe, aber nicht genau das Buch und die Stelle, wo sie stehen. Er sahe sich also genöthiget, den griechischen Text der Philosophen selbst zu lesen, und fand da nicht nur was er suchte, sondern noch weit mehr, kurz, alle allgemeinen Grundsätze der menschlichen Erkenntniß, fast alle wichtigen allgemeinen Wahrheiten und Sätze unserer theoretischen Philosophie, fast alle unsere Grundbegriffe. "Ich bin, sagt der Verf. durch das Lesen der philosophischen Werke der Griechen überzeugt worden, daß das Verdienst der neuern Philosophen mehr in der genauern Bestimmung, deutlichern und vollständigern Entwickelung, guten Erläuterung und gründlichen Bestätigung der philosophischen Wahrheiten, als in derselben Erfindung; mehr in der Anwendung der Hauptlehren des Evangeliums, und der weit vollkommner gewordenen Naturkenntniß bey und in der Philosophie, als in der Ausstimmung neuer wichtiger philosophischer Grund- und Lehrsätze bestehe." Wie weit der Hr. Verf. von des Hrn. *Dutens* Recherches sur l'origine des découvertes attribuées aux modernes abgehe, können wir, da wir dieses Werk nicht vor uns haben, nicht bestimmen, doch versichert

er,

er, daß er im Entwurf und in der Ausführung ganz von diesem abgehe, und ihm auch keine Zeile zu verdanken habe. Die Einrichtung des Buchs ist folgende. Den Anfang macht eine Einleitung, worin vom Wissen, vom Beweis, Satz und Grundsatz, von Verwunderung und Zweifel, als Veranlassungen zum philosophiren, und vom Philosophiren selbst gehandelt wird. Hierauf folgen allgemeine Grundsätze der menschlichen Erkenntniß, nemlich der Grundsatz des Widerspruchs und des zureichenden Grundes. Dann andere allgemeine Wahrheiten, z. B. es gibt nicht zwey ganz ähnliche Dinge; die Natur thut nichts vergebens, sie hat bey allem einen Zweck, und unterläßt nichts von dem was nöthig ist; alle Begriffe kommen ursprünglich durch die Sinne in die Seele. Ferner andere wichtige philosophische Sätze, z. B. die Seele verstehet niemals etwas ohne bildliche Vorstellung; das Allgemeine kann nicht durch die Sinne empfunden werden; die Seele ist unsterblich u. s. w. Zuletzt einige Grundbegriffe, z. B. möglich ist, was seyn kann; nothwendig ist, was seyn muß; zufällig ist, was seyn und nicht seyn kann ꝛc. (Diese Eintheilung dürfte nicht für jedermann deutlich seyn, da sich diese Ueberschriften, ohne Einfluß aufs Ganze, leicht unter einander versetzen lassen. Vielleicht wären die Materien besser nach den besondern Theilen der Philosophie geordnet worden.) Die Methode ist diese: Zuerst wird der philosophische Begriff und Satz in seiner Ursprache, und dann auch übersetzt, (welches doch manchmal nicht geschehen ist,) angegeben, dann wird der Schriftsteller, bey welchem er sich zuerst, und diejenigen, bey welchen er sich wiederholt und bestätiget findet, genannt, die Stelle, wo man ihn antrift, angezeigt, hinlänglich erläutert, und diejenigen Philosophen der neuern Zeit, welche ihn angenommen haben, bemerkt, auch der Satz nach den Worten, womit sie ausgedrückt sind, angegeben. Unter den neuern Philosophen findet man in dem Werke angeführt, Franz Bacon, Cartesius, Locke, Malebranche, von Leibnitz, von Wolf, Herm. Sam. Reimarus, Crusius, Sulzer und Lambert, Bilfinger u. a. von noch lebenden sind an einer Stelle nur Bonnet und von Irwing genannt. Angehängt ist dieser Schrift eine chronologische Tafel von den in darinn angeführten Philosophen, und ein Register der erklärten griechischen Wörter. Wir zweifeln nicht, daß dieses Büchelchen Nutzen stiften werde, besonders wenn es auf Gymnasien und Universitäten dazu gebraucht wird, in dem Vortrage der philosophischen Wissenschaften, die Geschichte der Sätze und Meinungen in Ansehung ihres Ursprungs und ihrer Fortpflanzung daraus zu suppliren.

Digitized by Google

Kopenhagen.

Fragmente von politischen, ökonomischen und moralischen Betrachtungen, in IV Abtheilungen, 1) Industrie und Manufacturen, 2) Handlung und Reichthum, 3) Münze und Wechselcours, 4) Interessen und Luxus; von K. H. T(halbitzer, Königlichem Agenten.) 1784. 5½ Bog. in 8. Diese Schrift jetzt unter ihres Hrn. Verfassers Namen anzuzeigen, veranlasset uns, ein wider dessen Willen gemachter Nachdruck; da das Original nur Manuscript für Freunde war. Einen einsichtsvollen Handelsherrn über Gegenstände seiner Wissenschaft reden zu hören, ist Gelehrten angenehm, und Cameralisten lehrreich. Wir wollen also unsere Leser beyder Classen auf Hrn. T. Betrachtungen aufmerksam machen. Ueber Industrie brauchen wir hier nichts auszuzeichnen, weil sie nur Antrieb zu Ackerbau und Manufacturen ist: von diesen selbst aber sagt Hr. T. S. 9. ff. daß private, in Fällen wo keine zusammengesetzte kostbare Anlagen nöthig sind, der Menschheit oder dem gemeinen Wesen mehr nützen, als große monopolistische Staatsanstalten. Vortheilhafter ist jede Verarbeitung einheimischer Naturalien, als irgend eine erzwungene Manufactur ausländischer Stoffe. Denn, wenn auch durch der letzteren eigene Bearbeitung einiges Geld im Lande behalten wird, so öfnet man doch zugleich dem Schleichhandel mehr die Thüre, als wenn ausländische Manufacturwaaren, die für baares Geld erkauft werden müssen, geradezu verboten werden, S. 13—16. Zudem wird nie eine neuangelegte Manufactur ausländischer Stoffe solchen alle die Vorzüge geben, die gewisse italienische, französische, englische und niederländische Manufacturen, durch mehrere hundertjährige Erfahrungen und Uebungen ihrer Arbeiter, schon haben. Indessen ist es dem gemeinen Wesen vortheilhafter, daß Tücher und Stoffe zu alltäglicher Kleidung, auch mit Ankaufung feinerer ausländischer Wolle und Segeltücher von livländischem Hanfe, im Lande gemacht werden, als wenn man so allgemein gebrauchte Waaren, obgleich die ausländischen vorzüglicher sind, ausser Landes kaufen wollte. Könnte man aber einen rohen Stoff eines fremden trägern Volkes selbst zum auswärtigen Vertriebe verarbeiten, so ist es keine Frage, ob man dieses nicht thun sollte.— Die ächten Handelsgrundsätze, besonders die Vortheile des ökonomischen oder Transitohandels, nebst Frachtfuhren, zeigt Hr. T. S. 18—23. ingleichen, daß auch dieser in Monarchien blühen könne, obgleich sonst Freystaaten, ihrer Verfassung gemäß, industrieuser sind; so wie z. E. Holland im Fischfange, wobey es wenigstens an der Schiffsausrüstung wieder gewinnt, was es am Fange verliert, S. 25. f. Die schädlichste Schwächung des Handelsgeistes in Monarchien sind Titel, wenn sie Verachtung

der

der Kaufmannsgeschäfte zur Folge haben, S. 28. f. Handelsreichthum, der in Mobiliareffecten besteht, beruhet auf Industrie mehrerer wohlhabender Privatpersonen, durch die der Geldumlauf geschäftiger wird, als durch Millionairs, S. 30. ff. Handelsgesellschaften nützen bloß, um gewissem Handel eine sichrere Richtung zu geben; aber nicht der ganze Nationalhandel darf durch solche getrieben werden, S. 33. ff. Sie schaden auch der Industrie, wenn viele sich verleiten lassen, Actienhandel statt Arbeit zu treiben, S. 37. Bey Geldmangel ist Speculationshandel nicht rathsam, S. 38. Der neue Chinahandel der Nord-Amerikaner, wird den Dänischen und Schwedischen schwächen, S. 40. ff. und Rußland will dem ostindischen Handel einen neuen Weg zur Ostsee geben, S. 143. f. Zu große auswärtige Colonien können am Ende dem Mutterlande zur Last fallen, S. 44. f. Zu Erleichterung der Handelsgeschäfte bedarf man in jeder Handelsstadt sicherer Mäkler, Packer, Lizzenbrüder; besonders aber eines eigenen Handels- oder Wechsel- und Fallitengerichts, S. 46. f. Den Schaden von gar zu häufigen Bankzeddeln, sogar schon im Oekonomiehandel, und also noch weit mehr im Luxushandel, zeigt Hr. T. S. 54—65. Ist nicht ganz baarer Geldvorrath in der Bank, hat sie daher keinen auswärtigen Credit, und muß man im auswärtigen Handel jedesmal Procente verlieren: so wird die Summe der Zeddel oder der Staatsschulden immer vermehret; alle Waaren, und selbst einheimische Lebensmittel, werden vertheuret; und bey denen, die in solchem Handel gewinnen, nimmt Verschwendung Ueberhand. Denn selbst baarer Geldüberfluß wird durch Luxushandel schädlich, weil er Theurung vermehret, und Industrie vermindert; und weil bey immer vermehrter Metallmasse, die Bergwerks- und Münzkosten sich immer weniger verinteressiren, S. 67. Spanien zeigte diese Wahrheit längst an sich selbst; und vielleicht wird auch England hiervon zeugen müssen, wenn dahin aus Bengalen noch mehr Geld zurückkommen wird, als bisher aus Europa nach Asien geschleppet ward.— Eben so gefährlich sind Geldreductionen, wodurch der Wechselcours eines Staats, der solche vorgenommen hat, sogleich niedriger wird, wenn die Handelsbalance wider ihn ist, oder er im Handel von andern Staaten abhängt, S. 69—75. Selbst die, welche in Wechselreiterey Gewinn suchen, müssen am Ende dabey zu kurz kommen; weil doch die Ausgleichung durch baares Geld geschehen muß.— Da die Niederländer im Oekonomiehandel allen andern Völkern voraus sind, haben sie auch das meiste europäische Geld an sich gezogen; daher schon 1621. die Zinsen dort von 10 zu 6 Procent gefallen waren, und bis 1700. gar zu 1½ Procent. Seit 1750. stiegen sie wieder, weil andre Staaten große Anleihen suchten; so daß schon 1779. allein Amsterdam, Rotterdam, Middel-

Digitized by Google

burg und Utrecht, über 250 Millionen Gulden ausgeliehen hatten, S. 76. In China aber, wo kein Fortschritt ist, sondern ewiger Stillstand, sind durch alles hingeführte europäische Silber die Zinsen nicht von 20 Procent heruntergesunken; weil Silber dort nur Handelswaare, und die Landesmünze bloß Kupfer ist; und dabey sind alle Lebensmittel und Handarbeiten äuserst wohlfeil geblieben, S. 77. f. Bloß ungenügsamer Aufwand macht Europa arm: aber Kaufleute und Cameralisten, die bloß auf einseitigen Gewinn sehen, beherzigen nicht das Elend der Millionen Mitbrüder, die dadurch aus wohlhabenden Landleuten und Kleinstädtern zu Müßiggängern und Lüderlichen, oder nothleidenden Familien geworden sind, S. 80. ff. Glücklich sind noch die Staaten, die aus Geld- und Creditmangel nicht in die neuesten ausgebreiteten Handelskriege mit verwickelt wurden; und hoffen dürfen wir, durch die Höhe des Elendes werde unsre Nachkommenschaft wieder zu dem glücklichern Landleben oder der edlen Einfalt und Sparsamkeit vernünftiger Kleinstädter zurückgebracht werden. So gemeinnützig mäßiger und geschmackvoller Aufwand der Fürsten und Reichen in Hauptstädten ist, so schädlich wird er, wenn er vernünftige und sittliche Genügsamkeit überschreitet, oder wenn Einer mehr begehret, als er rechtmäßig und mit Ehren erwerben kann. Gegen dieses sittliche Uebel ist keine andre Rettung, als entweder die natürlichste Folge, äusserste Armuth, oder lieber früher geschärfte Aufwandsgesetze für den geringern Bürger, der weder Rentenirer noch Großirer ist, und für alle landesherrliche Subaltern-Bediente. S. 85—88. Das war der Inhalt der Betrachtungen eines einsichtvollen Mannes, die wir mit vergnügendem Nachdenken durchgelesen haben; und wobey wir allen gleichgesinnten Lesern ein gleiches versprechen, da Hr. Thalbitzer sich einer edlen Schreibart, und bescheidener Ausdrücke gegen Staatsgebrechen bedienet hat. Dürfen wir, bey so vielem Guten dieser kleinen Schrift, eine einzige Erinnerung anbringen, so sey es die, welche Geschäftmänner nur wie Kritteley zu betrachten pflegen; nemlich, daß Hrn. Thalbitzer die Sprachrichtigkeit nicht so geläufig ist, wie man es einem so würdigen Schriftsteller wünschen möchte. Er vernachläßiget öfters den rechten Wortfall oder Casus, den das Zeitwort fodert; auch die grossen oder Anfangsbuchstaben der Hauptwörter. S. 82. L. 11. f. hat, vielleicht durch Auslassung eines Worts, nicht genug Verständlichkeit, "Ursachen, die allein in noch größerem Maaße, als unsere (vielleicht durch) Reichthümer sich vermehrende Bedürfnisse, liegen." S. 81. L. 9. muß es heissen: "und zur See ausgestandne (nicht ausgesetzten) Gefahren." Einige Wörterendungen sind auch undeutsch; z. B. die Zuckern, S. 11. und die Producten, anstatt "Zucker, Producte." S. 11. L. 31. erhöhen, nicht

verho-

verhöhen. S. 45. unten sind die Endungen s der Wörter Mäkler und Packer, niedersächsisch.

Kurze Nachrichten.

Carlsruhe. Unser Herr Prof. Posselt geht nicht nach Göttingen, wohin er gerufen war, sondern ist mit Beybehaltung seiner Professur, von des Hrn. Markgrafen Durchl. zum geheimen Secretär ernannt worden.

Hr. Prof. Wucherer hat von des Hrn. Markgrafen Durchl. den Charakter als Rath erhalten.

Strasburg. *J. G. Scherzii*, J. V. D. & P. P. Argent. Glossarium Germ. medii ævi potissimum dialecti Suevicæ edidit, illustravit, supplevit *Jer. Jac. Oberlinus*, Phil. D. & P. P. Argent. Argentorati Fol. T. I. 1781. & T. II. 1784. 12 Alphabet. Daß der zweyte Theil dieses Wörterbuchs nun ein ganzes Jahr später, als ich es versprochen hatte, die Presse verlassen, davon liegt die Schuld, ausser verschiedenen andern Umständen, auch darin, daß ich in der guten Gesinnung, das Werk so vollständig zu machen, als mir immer möglich wäre, die von den beyden Herren Professoren, Kasperson zu Kassel, und Müller zu Berlin, seit der Ausfertigung des ersten Theils durch den Druck mitgetheilten alten deutschen Dichter benutzen wollte; wie dann auf allen Seiten des zweyten Bandes häufige Stellen aus den Nibelungen, dem heil. Wilhelm, der Eneidt des Veldecks u. s. w. erklärt werden. Um so mehr hoffe ich also, bey einem billigen Publikum wegen des Aufschubs Verzeihung zu finden. Der Augenschein selbst zeigt hier von meinem Eifer, da der zweyte Theil des Glossarii fast noch einmal so dick geworden als der erste, welches, wie natürlich, mir die Kosten um vieles vermehrt hat. Nun hätte ich also auch von jenen Gönnern, die bey Beziehung des ersten Theils die Zahlung für das ganze Werk schon gemacht hatten, einigen Nachtrag zu meiner Entschädigung nach dem Beyspiel anderer Schriftsteller, geziemend verlangen können, allein ich habe mir zur Regel gemacht, nie mehr als ein Wort zu haben, und bin daher gesonnen, den erhöheten Aufwand allein zu tragen, wie ich dann auch den mir von einigen Freunden von freyen Stücken angebotenen Nachtrag bereits ausgeschlagen habe.

Von nun an aber kann und wird das Glossarium nicht mehr anders als für 36 Livr. erlassen werden. Das aus vorbemeldten Gedichten auch zum ersten Theile viele Zusätze nachzuholen sind, wird jeder leicht von selbst urtheilen. Allein man wird mir auch Beyfall geben, wenn ich behaupte, daß es rathsam sey, vorhin die

Endi-

Endigung der Ausgabe jener alten Dichter abzuwarten. In dieser Zwischenzeit wird auch wohl das von dem Hochfürstl. Brandenburg. Consistorialrath, Hrn. Oetter bearbeitete Gedicht, welches den Anfang hat:

Eines Liedes ich beginne in Sente Marien minne der ewigin Kunigin,

in Druck erscheinen. Allen jenen Vorrath gedenke ich zu benutzen, und als einen Anhang zum Glossario Carolino, so bald es die Umstände erlauben, mit demselben den Liebhabern der deutschen Alterthümer mitzutheilen.

Diejenigen Personen, welche bey dem Gebrauch des Glossarii Verbesserungen, Zusätze, Anmerkungen zu machen finden, ersuche ich hiermit angelegentlich, mir dieselben geneigt zukommen zu lassen.

Oberlin.

Göttingen. Hr. Prof. Wrieberg hat den Hofrathstitel erhalten.

Hr. D. Georg Friedrich Hildebrandt, bisher hiesiger Privatlehrer, kommt als Professor der Anatomie nach Braunschweig.

Halle. Der 2te Theil von unsers Hrn. M. Krause Handbuche der christlichen, besonders deutschen politischen Kirchengeschichte, kommt gegen künftige Ostern aus der Presse.

Stuttgardt. Hr. Canzlar le Bret ist erster Professor der Theologie, Abt zu Korch, und Canzlar der Universität Tübingen geworden.

Paris. Des englischen Arztes D. Lind, bekanntes Buch: essays on the diseases of the Europeans in the *hot* climates (von welchem Hr. Dr. Pezold 1773 eine deutsche Uebersetzung geliefert hat.) ist 1785. von dem Hrn Thion de la Chaume, gewesenen ersten Arzte bey dem Corps französischer Truppen auf Minorca 1782. nach der letzten 1777. gedruckten Ausgabe des englischen Originals in das Französische übergetragen worden. Diese von dem Hrn. Thion de la Chaume mit Anmerkungen begleitete Uebersetzung beträgt 2 Bände in Octav, und ist bey dem jüngern Barrois zu haben.

Hier starb im Jänner, Hr. Claude Henri Watelet, einer der Vierziger der Académie Françoise, und Mitglied der Akademien zu Berlin, zu Cortona, della Crusca u. s. w. Ein reicher Finanzpachter, dem die Feinheit und die Delicatesse in seinen Schriften, einen gegründeten Ruhm erworben haben. Wer kennt nicht seine Promenade au moulin joli, und die niedlichen Inschriften womit er diesen schönen Park schmückte! welche Wahrheiten enthält, z. B. folgende!

Vivez pour peu d'amis; occupez peu d'espace;
Faites du bien sur-tout; formez peu de projets;
Vos jours seront heureux, & si ce bonheur passe,
Il ne vous laissera ni remords, ni regrets.

London. The False Friends; a Novel. In a series of Letters, by the Author of the Ring. 2 Vols. (6 S.) Barker. Die Verfasserin dieses Romans ist, der Vorrede zufolge, noch jung und unerfahren; und ihre Arbeit beweist, daß die Bescheidenheit in diesem Geständnisse nicht übertrieben war. Charaktere, Sprache und Gedanken sind unter dem Mittelmäßigen; obgleich ohne allen Verstoß wider die guten Sitten.

Digitized by Google

Gothaische
gelehrte Zeitungen
Funfzehntes Stück,
den zwey und zwanzigsten Februar, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Ohne Anzeige des Druckorts.

Wahrscheinlich aber zu Basel ist gedruckt: *Memoires autenthiques pour servir à l'histoire du Comte de Cagliostro. seconde Edition.* 1785. 91 Seiten 8. (5 gl.) Keine Tirade aus der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts wird bey der Nachwelt in einem zweydeutigern Lichte erscheinen, als die von einigen so hoch erhobene, und von andern so tief herabgewürdigte Aufklärung unsers Zeitalters. Man wird in Verlegenheit seyn, die sich widersprechenden Nachrichten zu vereinigen, man wird sich für berechtigt halten, beyden Theilen Uebertreibungen zuzuschreiben, und — ein seltner Fall! — auf der Mittelstrasse den rechten Weg verfehlen. Die Urtheile von jeder der streitenden Partheyen sind nichts weniger als falsch, sie sind nur einseitig. Die Nachwelt müßte, um hierin richtig zu urtheilen, die Thatsachen, die jeder Theil für seine Behauptung vorbringt, als richtig annehmen; aber auch sich sehr hüthen, irgend einem die Folgerungen zuzugeben, die er aus diesen Thatsachen herleiten zu dürfen glaubt. In mancher Provinz, wo wir die auffallendsten Beweise von Intoleranz, Barbarey und Kindheit des Geistes zu finden glauben, oder würklich finden, kann es gleichwohl viel wahre, aber gebundene und verkannte Aufklärung geben; und so umgekehrt. Die Zeit, wo die Sonne über unserm Horizont ist, nennen wir Tag, der Himmel mag noch so umwölkt seyn, und die dicksten Nebel die Würkung der Lichtstrahlen noch so sehr hindern, und, den Zeitraum nach ihrem Untergange Nacht, der Himmel mag noch so heiter, die Luft noch so rein, der Schimmer des Mondes und der Glanz der Sterne noch so hell und funkelnd erscheinen. Es ist mit dem Lichte, das die Aufklärung verbreitet, wie mit jeder physischen Hellung. Je mehr Licht, desto mehr Schatten und Dämmerung. Und eben diese Dämmerung ist es, in der sich die seltsamen und widersprechenden Phänomene erzeugen, die den menschlichen Geist

so unerklärbar machen, und die er selbst so unerklärbar findet. Nur unter dieser Zone, wo Licht und Schatten, Aufklärung und Unwissenheit sich mischen, gedeyhen die Schwärmer und Betrüger jeder Art. Nicht ein Volk erleuchteter Weltweisen, wenn je eins existiren könnte, aber auch nicht die rohen Horden kindischer Barbaren, würden sich vor der Bühne der Schwedenborge, der Mesmer, der Cagliostro, drängen. Nein! es müssen Städte wie Paris seyn, die seit Jahrhunderten die Sitze von Universitäten, Akademien, die Sammelplätze der vortreflichsten Philosophen, Dichter, Redner und Künstler der Nation waren, wo aber auch, von der andern Seite, die Menge anziehender Gegenstände nur flüchtige Blicke, kein tiefes Eindringen erlaubt, wo tausend Ergötzlichkeiten den edelsten Theil der Zeit rauben, wo durch das Getöse so viel tausend sich durchkreuzender Stimmen und Töne, die Aufmerksamkeit zwar immer gespannt wird, die spielende Phantasie sich nährt, der forschende, abstrahirende Verstand aber einschläft. An solchen Orten verschafte sich ein Mann, wie Cagliostro, auf den, in mancher mittelmäßigen Stadt, mit den Fingern als auf einen kahlen Betrüger gedeutet worden wäre, Ansehn, Gewicht und Einfluß. Der Verfasser der angezeigten Broschüre, entwickelt die Schicksale und den Charakter dieses sonderbaren Charlatans auf eine Art, die freylich noch diesem und jenen Zweifel Raum läßt — so scheint z. B. vieles blos deshalb herbeygezogen zu seyn, um einige Sarcasmen, die der Verfasser auf dem Herzen hatte, an den Mann zu bringen — im Wesentlichen aber muß sie doch keine beträchtlichen Falschheiten enthalten, da sehr freymüthige Nachrichten aus Paris, die ihrer erwähnen, nichts gegen die Richtigkeit der Hauptsachen einwenden. Cagliostro war im Schooß einer armen, unansehnlichen Familie, in einer verachteten Religion, und mit stürmischen Leidenschaften geboren. Unzufrieden mit seiner Lage, beschloß er, sich in der Welt umzusehen. Er beschenkte sich selbst mit dem gräflichen Titel, und suchte in den berüchtigsten Oertern Venedigs nach einer Frau, die seinen Absichten angemessen wäre. Er fand sie in der Person einer genuesischen Marquise, die nach unerhörten Unglücksfällen, weniger aus Hang zur Wollust, als um dem äussersten Elende zu entgehen, sich in diese Freystätte geflüchtet hatte. Eine schlanke Taille, ein feuriges Auge, ein voller Busen, ein leichter Gang, ein angenehmer Athem, das sind ihre körperlichen Vorzüge: denen die sittlichen wenig nachstehen. Freye Reden, Hang zur Speculation, nachdenkend unter der Maske von Etourderie, unfähig der geringsten Empfindung, kurz, geschickter als eine zu verführen, zu betrügen, trägt sie die Tugend im Munde, bedient sich des Lasters, und hintergeht so den großen Haufen. Cagliostro überzeugte sich in verschiedenen Unterredungen von ihren Talenten, und glaubte sich ihr anvertrauen zu können. Bald wurden sie

einig,

einig, und schwuren sich ewige Liebe. Schon war ihr ganzer Plan entworfen, aber noch fehlte es ihnen an dem Nöthigsten, an dem, wie sich der Verfasser ausdrückt, que l'Empereur prend de toute main, que le Roi de Prusse conserve si bien, que les Hollandois ne donnent pas pour rien, mit einem Worte, an Geld. Ein Monat war für die Marquise hinreichend, um sich von einigen jungen Engländern 500 Guineen zu erwerben. Hiervon schaften sie sich falsche Diamanten, und die ganze Equipage der Charlatanerie an. In Wien, wo sie debütirten, fanden sie nur wenig zu thun, sie brachen also bald wieder auf, und giengen nach Holstein. In dieser Provinz hatte damals der berühmte Graf von St. Germain seinen Wohnsitz aufgeschlagen. Die Gunst der Marquise und ihre Diamanten waren der Preis, für den sie von diesem falschen Apostel in seine Geheimnisse eingeweiht wurden. Sie erhielten die Quintessenz davon in folgenden Worten: "Wißt, daß das große Geheimniß unsrer Kunst darin besteht, die Menschen zu regieren, und daß der einzige Weg hierzu ist, ihnen niemals die Wahrheit zu sagen. Laßt euch nie von den Regeln des Menschensinns leiten, trotzt der Vernunft, und wagt mit Kühnheit die ungeheuersten Ungereimtheiten. Merkt ihr, daß diese großen Grundsätze in euch erschlaffen, so zieht euch zurück, und sammelt euch. Dann durchwandert die Erde, und ihr werdet sehen, daß die abgeschmacktesten Ausschweifungen ihre Verehrer finden. Die Thorheiten kommen unter immer veränderten Namen und Gestalten wieder, sie selbst aber sind unsterblich. Das Grabmal des heil. Medard hat den Schatten des heil. Peters, und das Baquet Mesmers den Fischteich des nazarenischen Philosophen verdrängt. Erinnert euch, daß die Wiederhervorbringung (reproduction) die erste Triebfeder der Natur, Politik und Gesellschaft, und daß die Lieblingsgrille der Sterblichen ist, unsterblich zu seyn, die Zukunft zu erforschen, während ihnen das Gegenwärtige unbekannt ist, und sich für geistliche Wesen zu halten, da sie doch, mit allen Dingen die sie umgeben, Materie sind." Mit dieser Weisheit versehen, die ihnen in der Folge zur beständigen Richtschnur diente, verliessen sie den Aufenthalt des Grafen von St. G. und gingen nach Petersburg, wo sie sich für Aerzte ausgaben. Anfangs curirten sie nur arme Leute, und theilten, statt Belohnung zu fodern, Almosen unter sie aus. Bald darauf versuchte ein Mann vom Stande den neuen Doctor. Er wurde gesund, und wollte bezahlen, man schickte ihm aber sein Geld zurück. Dieses Verfahren überraschte und erregte Aufsehen. Jedermann will den Wohlthäter der Menschheit kennen lernen. Die Großen laden ihn an ihre Tafel, er schlägt es aus, und verlangt, daß man zu ihm kommen soll. Man drängt sich von allen Seiten herbey. Es erscheint eine schöne, modest gekleidete Dame, die die Abwesenheit ihres Mannes mit seinen chy-

mischen Arbeiten entschuldigt. Sie beantwortet alle Fragen mit Anstand und Freundlichkeit. Sie war nicht über ihr zwanzigstes Jahr, und sprach ohne Affectation von ihrem ältesten Sohne, der seit geraumer Zeit Capitain in holländischen Diensten sey. Ein so ausserordentliches Phänomen lenkt das Gespräch auf ihr Alter, und man erfährt, daß sie, so sehr auch alles für ihre große Jugend spricht, bereits ihr 40stes Jahr zurückgelegt habe. Die Damen bestürmen die Innhaberin des Jugendquells, und überhäuffen sie mit Geld. Sie theilt dafür Salben und Wasser aus, und so wenig die Schönheit der Damen dadurch erhöhet wird, so sind sie doch mit der Würkung zufrieden, die ihre Liebhaber einstimmig davon zu bemerken versichern. Ein Prinz, der Abgott der Russen, sieht die Marquise, wird von ihren Reizen geblendet, und begleitet seine Erklärung mit einem Kästchen voll Diamanten und einer Goldbörse. Im kurzen spricht ganz Petersburg von der Liebe des Prinzen. Die schöne Gräfin von S.. beseufzt die Flatterhaftigkeit der Männer. Madame Cagliostro erfährt es, und erklärt sich gegen dieselbe, daß sie, weit entfernt einer andern Dame ihren Liebhaber zu rauben, vielmehr zu jeder Art von Aufopferung bereit sey. Die Gräfin von S. schickt ihrer Nebenbuhlerin 30000 Rubeln mit dem Beding, Rußland zu verlassen. Unterdessen aber gibt diese dem Prinzen einen Wink, der der Gräfin unter dem Namen der Mad. Cagliostro 30000 Rubel zurück schickt, und die Sache geht ihren Lauf fort. Ein Courier bringt der Marquise den unerwarteten Befehl, zu Czarcocelo vor der Kaiserin zu erscheinen. Sie kömmt, und weiß der Monarchin ihre Erdichtungen glaubend zu machen. Sie gesteht gewisse Schwächen, an denen man Antheil nimmt, bekennt gewisse Vergehen, die man so gern vergibt. Trotz dem, fällt der Bescheid dahin aus, daß sie nebst ihrem Mann mit einem Geschenke von 20000 Rubeln, den rußischen Staat verlassen sollte. Man wollte den Grund dieses Befehls in folgendem Auftritt finden, der sich aber nicht genug entwickelt hat. Eine zärtliche Mutter, sagte man, fürchtete ein geliebtes Kind von ohngefehr 2 Jahren, zu verlieren. Sie versprach dem Cagliostro 5000 Louisd'or, wenn er die Gesundheit desselben wieder herstellen würde. Er verlangte 8 Tage Zeit. Den zweyten nahm die Krankheit zu, er bat, daß man ihm erlauben möchte, das Kind zu sich zu nehmen. Den fünften ließ er eine glückliche Aenderung hoffen, den achten bürgte er für das Aufkommen, und nach Verlauf von drey Wochen liefert er ein Kind in die Arme der gerührten Mutter. Bald aber verbreitet sich ein Gerücht, man spricht von einem aufgekauften Kinde, und fängt an, die Sache zu untersuchen. Cagliostro gesteht, daß das zurückgegebene Kind untergeschoben, und das ächte gestorben sey. Er habe es, sagte er, für erlaubt gehalten, die frohe Erwartung einer Mutter wenigstens auf einige Zeit

zu

zu täuschen. Die Justiz forscht nach dem Leichnam des verstorbenen Kindes, und Cagliostro bekennt, daß er ihn verbrannt habe, um einen palingenetischen Versuch anzustellen. Man fodert die 5000 Louisd'or zurück, aber sie sind verschwunden. Von Petersburg verfolgten sie ihren Weg weiter über Warschau und Strasburg, wo sie nicht den geringsten Eindruck machten, nach Paris. Und hier war das Theater, wo er seine glänzendste Rolle spielte. Er kündigte sich als einen Wiederhersteller der ächten ägyptischen Freymaurerey an; er versprach den Brüdern die Geheimnisse der Isis und des Anubis wiederzuschenken, und in einem Nu waren die zwey und siebzig Logen zerstöhrt, die durch diese große Stadt verbreitet sind. Die Wahrheit seiner Sendung bewies er dadurch, daß er Verstorbene aus der Unterwelt herauf lockte. Bey einem Souper, das für sechs Personen bestimmt war, legte man 12 Converts auf. Alembert, der Herzog von Choiseul, Diderot, Voltaire, der Abt Voisenon und Montesquieu erschienen, setzten sich mit an die Tafel, und unterhielten die Gesellschaft mit Neuigkeiten aus dem Schattenreich. Das schöne Geschlecht, das man nicht verläumdet, wenn man ihm ein Bischen viel Neugierde schuld gibt, und das zu den Mysterien der Maurer nicht zugelassen werden konnte, drang in die Marquise, und verlangte von ihr eingeweiht zu werden. Diese benutzte die günstige Gelegenheit, und antwortete der Herzogin von T. die zum ersten Antrag bevollmächtigt war, mit viel kaltem Blute, daß sie ihren magischen Unterricht sogleich, als sich 36 Adepten gefunden hätten, anfangen würde; und noch denselben Tag war die Zahl voll. Die vorläufigen Bedingungen waren folgende: 1) Jede Theilnehmerin mußte 100 Louisd'or in eine Kasse geben. 2) Von der Stunde der Unterzeichnung an, sich neun Tage alles menschlichen Umgangs enthalten. 3) Einen feyerlichen Eyd ablegen, daß man sich dem, was vorgeschrieben werden würde, blindlings unterwerfen wolle. Der siebente August war der große Tag. Das Werk ging in einem großen Hause rue verte St. Honoré vor sich. Man begab sich um 11 Uhr dahin, und beym Eintritt in den ersten Saal, erinnerte man jede Dame, allen gemachten Schmuck abzulegen. Dafür erhielten sie einen weissen Levit mit einem farbigen Gürtel. Sechs waren schwarz, sechs blau, sechs violet, sechs rosenfarben, sechs andere en coquelico, und die sechs letztern en impossible. Ueberdies bekam jede einen Schleyer, den sie von der linken nach der rechten Hand zu umwarf. Nun führte man sie, Paar und Paar, in einen erleuchteten Tempel, der mit sechs und dreyßig Bergeren von schwarzem Atlas versehen war. Madam Cagliostro, ganz weiß gekleidet, saß auf einer Art von Thron: zu beyden Seiten standen zwey große Figuren, auf eine Art ausgeputzt, daß man nicht errathen konnte, ob sie Gespenster, Männer oder Weiber vorstellen

sollten. Das Licht, das den Saal erleuchtete, verlor sich allmälig, und als man kaum die Gegenstände mehr von einander unterscheiden konnte, so befahl die Großmeisterin die Füsse bis an die Hüften zu entblössen.

(Der Beschluß folgt.)

Kurze Nachrichten.

Erfurt. Mit Johanni d. J. kömmt im Verlage der Kayserschen Buchhandlung ein auf die Aufklärung des Landmannes abzweckendes Wochenblatt heraus; unter dem Titel: **Das räsonnirende Dorfkonvent.** Es soll lieblich, lustig und belehrend zu lesen seyn, und auch politische Zeitungsnachrichten enthalten, und die sich unterredenden Personen sollen heitere, aufgeweckte, aber mit Liebe und Rechtschaffenheit gezierte Männer seyn. Man rechnet dabey auf die Unterstützung edeldenkender Herrschaften, Patrioten und Menschenfreunde durch Subscription, und insonderheit auf die Empfehlung der Herren Prediger auf dem Lande. Das Quartal soll nicht über 6 gl. zu stehen kommen.

Leipzig. Se. Durchl. der Fürst von Schwarzburg Rudolstadt, hat unlängst unsern Hrn. D. Erhard, des Landgerichts in der Niederlausitz Beysitzer ꝛc. und Hrn. M. Böhn, der polnischen Nation auf hiesiger Universität Syndicus, und des Frauencollegii Superior ꝛc. zu **Röm. Kaiserl. Hof- und Pfalzgrafen** zu ernennen geruhet.

In der Müllerschen Buchhandlung zu Leipzig wird ein **Versuch einer praktischen Logik, oder einer Anweisung den gesunden Verstand recht zu gebrauchen,** gedruckt, die einen Mann zum Verfasser haben soll, von dem man gewohnt ist, seit wenigen Jahren philosophische Arbeiten mit vielem Beyfall zu lesen. Seine bekannte rühmliche Absicht, die Philosophie von allen unnützen Speculationen zu reinigen, und ihre Kraft auf wahres Bedürfniß des Menschen, und auf ewig dauernde Nutzbarkeit der in Philosophie eingehüllten Kenntnisse, hinzulenken, wird hoffentlich durch diese Schrift, die eine weitere, bestimmtere Ausführung einer bereits gelieferten ähnlichen Arbeit ist, ganz besonders befördert werden. Der Verfasser soll, wie es heißt, Hr. Professor **Beseke** in Mietau seyn.

Rummendink in Holstein. Hier starb 1785. der 75jährige gelehrte Hr. Pastor **Nic. Friedr. Geuß**, Vater des berühmten Professors zu Kopenhagen, dessen Minentheorie Epoche macht.

Von

Von dem seel. Pastor stehen mehrere gelehrte historische Abhandlungen in den Schleswig-Holsteinischen oder Glückstädter Anzeigen; welche sein Hr. Sohn gesammelt herauszugeben denkt. Ein besondres Buch gab Ersterer 1778. über Alterthümer der Kirchen in Holstein heraus, da er schon nahe an 70 Jahre alt war.

Kopenhagen. In Fühnen ist in einem hohen Alter der durch einige Schriften bekannte Bischof Ramus gestorben.

Am 21ten December starb hier der erste unter unsern komischen Dichtern Joh. Herman Wessel, 40 Jahr alt. Die Grabschrift, die Letzterer vor einigen Jahren für sich selbst bestimmt hat, characterisirt ihn und seine Manier so gut, daß wir versucht werden, sie hierher zu setzen.

Han vierne drak, war ofte glad,
Bar altid sine Stövler skieve.
Han ingen Ting bestille gad,
Tilsidst gad han in heller leve.

Das ist: Er trank gerne, war oft froh, trug stets seine Stiefel schief. Er mochte nichts thun, zuletzt mochte er auch nicht mehr leben.

Greifswalde. Des Hrn. Historiographen Hallenberg nya *Allmänna* historien ifrån början af *sextonde* Århundradet, welche zu Stockholm in den Jahren 1782—1785. herausgekommen, und daselbst mit großem Beyfalle aufgenommen worden ist, erscheinet hier nächstens in einer deutschen Uebersetzung.

Mayland. Hr. D. Bugatti hier beschäftiget sich schon seit einiger Zeit damit, das in seiner Art einzige hexaplarische Manuscript auf der hiesigen Ambrosianischen Bibliothek, welches die Psalmen, Hiob, Sprüche, Prediger, Hohelied, die zwölf kleinen Propheten, Jeremias, Klagelieder, Daniel, Ezechiel, Isaias, Baruch, in einer Syrischen Uebersetzung enthält, zur öffentlichen Bekanntmachung zuzubereiten. Möchte diese doch bald erfolgen!

Florenz. Hr. Weber, Stempelschneider hier, hat die erste Lieferung seiner Abbildungen des mediceischen Hauses in Medaillons, die etwas größer sind, als ein römischer Piaster, ausgegeben. Die ganze Sammlung wird an 130 Stücke betragen, und sich über alle Personen dieser erhabenen Familie, beyderley Geschlechts, sowohl diejenigen, die zur Regierung gelangt sind, als jene, die im Privatstande lebten, und auch über alle fremde Damen, die durch Vermählung mit ihm verbunden wurden, erstrecken.

Die

Digitized by Google

Die Bildnisse sind nach den besten Gemälden der Großherzoglichen Gallerie und anderer Sammlungen gezeichnet. Die Vorstellungen der Abseiten sind neu erfunden, und geben immer eine deutliche Idee von der Person, der die Medaille gewidmet ist. Die Umschriften sind größtentheils aus lateinischen Klassikern gewählt, oder von alten Münzen im besten Geschmacke nachgeahmt.

Gotha. Unser Herr Diaconus Jakob Friedrich Schmidt gibt seine sämmtlichen Gedichte (die Uebersetzung des Horaz ausgenommen) in zwey Octavbänden heraus, wovon der erste in der künftigen Ostermesse im Schwickertschen Verlage zu Leipzig erscheinen wird.

Die neu angekündigte Ausgabe von Fabricii bibliotheca græca wird durch die vom Herrn Prof. Reuß erhaltenen zahlreichen Zusätze des verstorbenen D. Zeltmann, große Vorzüge bekommen.

Kiel. Der durch seine Schrift über die Industrie nicht unrühmlich bekannt gewordene Hr. Doctor Niemann ist zum Adjunct der philosophischen Facultät bey der hiesigen Universität, mit Beylegung eines Gehalts, ernannt worden. Er hat jetzt ein sich auf die Herzogthümer Schleswig und Holstein beziehendes Provinzialblatt angekündigt. Der in dieser Hinsicht gedruckte Plan, findet allgemeinen Beyfall, und es wäre zu bedauern, wenn gedachtes Blatt nicht hinlänglichen Absatz und Unterstützung fände.

Strasburg. Hr. Schweighäuser hier, arbeitet an einer neuen Ausgabe des Polybius, und hat dazu schon den herrlichen Codex aus der Münchner Bibliothek in Händen.

Paris. Der Hr. Ritter von Boufflers, Mareschal de Camp, dessen großes Talent in der leichten Dichtkunst bekannt ist, hat vom König die oberste Befehlshaberstelle am Senegal begehrt und erhalten.

Der Graf Rezzonico, von welchem das Publikum eine italienische Uebersetzung des Homerischen Hymnus in venerem besitzt, wird auch den *Musæus* ins Italienische übersetzen.

London. The adventures of Alonzo; containing some striking Anecdotes of the present prime Minister of Portugal. 2 Vols. 12mo (6 S.) Bew. Dieser Roman muß schon vor einiger Zeit geschrieben seyn, ob er gleich jetzt erst gedruckt ist; denn der Minister, den der größte Theil desselben betrift, ist offenbar kein andrer, als der unglückliche Marquis Pombal, von dem jedoch hier nicht viel Neues vorkömmt. Sonst ist die Erzählung ganz unterhaltend, die Sprache körnicht, aber incorrect; und das Ganze verräth einen Verfasser von Einsicht und reifer Beurtheilung.

Neapel. *Chronologia Sicula Andreæ Noti ad nostra usque tempora protracta, atque ita utraque lingua nunc primum integra in lucem edita, cura & studio Aloysii Matthæi.* 1785. typis J. M. Porcelli. 4to.

(Hierzu folgt eine Beylage.)

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Beylage zum funfzehnten Stück,

den zwey und zwanzigsten Februar, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Beschluß

des im vorigen Stück abgebrochenen Artikels.

Nach diesem Handgriff, befahl sie weiter den rechten Arm in die Höhe zu heben und auf den benachbarten Pfeiler zu stützen. Hierauf erschienen zwey Frauen mit Schwerdtern in der Hand und empfiengen aus den Händen der Mad. Cagl. seidene Schnuren, mit denen sie die 36 Damen an den Füßen und Armen banden. Und die Grospriesterin erhob die Stimme und sprach: "Der Zustand, in welchem ihr euch hier befindet, ist das Symbol eures gemeinschaftlichen Zustandes. Entfernen euch die Männer von ihren Geheimnissen und Projecten, so ist ihre einzige Absicht, euch auf immer in den Ketten der Abhängigkeit zu erhalten. In allen Theilen der Welt ist das Weib ihre erste Sklavin, und von dem Serail an, wo ein Blödsinniger fünfhundert von uns einkerkert, bis in jene rauhe Gegenden, wo wir es nicht wagen dürften, uns an die Seite eines armseligen Jägers zu setzen, dienen wir von Jugend auf grausamen Göttern zu Opfern. Wie, wenn wir uns dieses schimpflichen Joches entledigten? Auch wir uns Plane und kühne Entwürfe vorzeichneten? Bald würdet ihr dies stolze Geschlecht kriechen und um eure Gunst betteln sehen. Mögen sie doch ihre mörderischen Kriege führen und den verworrenen Knäuel ihrer Gesetze aufzuwickeln suchen — wir wollen uns bemühen die Urtheile der Menschen zu lenken, die Sitten zu verbessern, den Geist zu nähren, und die Anzahl der Unglücklichen zu vermindern. Dieses Geschäfte ist wohl so viel werth, als das ihrige, lebendige Puppen abzurichten oder lächerliche Zänkereyen zu schlichten. Hat aber eine von euch etwas dagegen einzuwenden, so rede sie frey!" Ein allgemeiner Zuruf des Beyfalls schallte ihr zu. Die Grosmeisterin lies nun die Banden lösen und fuhr folgendergestalt fort:

"Gewiß ergreift euer feuriger Geist mit Hitze den Vorschlag, eine Freyheit wieder zu erlangen, die das höchste Glück jeder Kreatur ist. Aber vorher müßt ihr erst euch selbst durch mehr als eine Probe prüfen, wie viel ihr auf euch rechnen könnt, und eben diese Proben können allein mich kühn genug machen, euch Geheimnisse anzuvertrauen, von denen das Glück eures ganzen Lebens abhängt. Ihr theilt euch in sechs Gruppen. Jede Farbe hält sich zusammen und begiebt sich in eines der sechs Zimmer, die an diesen Tempel stoßen. Diejenige, die unterliegt, darf ihn nie wieder betreten: aber die Palme des Triumphs erwartet die Siegerin." Jede Gruppe trat in einen gut möblirten Saal, wo die Gesellschaft bald durch einige Mannspersonen verstärkt wurde. Einige fiengen an die Damen zu persifliren und fragten, wie es möglich wäre, daß vernünftige Frauenzimmer den Mährchen einer Landstreicherin Glauben beymessen und sich dem Gelächter des Publikums aussetzen könnten? Andere beklagten sich, daß man Liebe und Freundschaft ; ; ; Aber, sie mochten sagen, was sie wollten, man würdigte sie nicht der geringsten Aufmerksamkeit. In einem andern Zimmer sahe man Gemälde von den größten Meistern. Einen Herkules, der zu den Füßen der Omphale spann: Rinald an der Seite Armidens hingestreckt: Antonius in den Fesseln der Cleopatra: die schöne Agnes, die den Hof Karls regierte, und endlich Catharina, die Männer auf Trophäen trugen. In einem dritten Zimmer gieng ein interessanterer Auftritt vor sich. Die Damen mit dem Lilagürtel befanden sich hier mit ihren Liebhabern. Die ersten Worte, die die feurigen Herren von ihnen zu hören bekamen, waren ein förmlicher Abschied. Dieses Zimmer hatte drey Thüren, die in einen Garten führten, der von dem sanften Lichte des Mondes beschienen ward. Diesen Ort an ihrer Hand zu betreten, war die einzige Gunst, die die Trostlosen erlangen konnten. Es würde zu weitläuftig werden, wenn wir alles anführen wollten, was in diesen beyden Prüfungsstunden vor sich gieng. So viel ist gewiß, daß weder Gründe, noch Sarkasmen, weder Bitten noch Thränen, weder Verzweiflung noch Versprechungen, kurz, daß nichts was nur irgend die Verführung aufbieten kann, unversucht blieb, aber alles ohne den mindesten Erfolg. So sehr ist es gewiß, daß Standhaftigkeit und edle Festigkeit Hauptzüge in dem Character der Weiber sind, wenn sie hoffen können — Neugierde und Herrschsucht zu befriedigen. Alle giengen, dem Befehl der Oberpriesterin zufolge in den Saal zurück. Es war drey Uhr des Nachts. Jede nahm ihren Platz wieder ein, hierauf wurde befohlen die Schleyer abzulösen und das Gesicht damit zu bedecken. Nach einer viertelstündigen Pause öfnete sich eine Art von Kuppel und auf einer großen, goldnen Kugel stieg ein Mann herab, nackt wie Adam: in seiner Rechten hielt er eine Schlange und auf seinem Haupte trug er eine

leuchten-

leuchtende Flamme. Hier ist der Geist der Wahrheit selbst, sagte die Grosmeisterin, denn ich will, daß ihr Geheimnisse lernen sollt, die eurem Geschlecht nur zu lange vorenthalten wurden. Er, den ihr hören werdet, ist der berühmte, der unsterbliche, der göttliche Cagliostro, hervorgegangen aus dem Schoos Abrahams, ohne empfangen zu seyn, der Bewahrer aller Kenntnisse, die je auf der Erde gewesen sind, noch sind und seyn werden. "Töchter der Erde, rief er aus, werft dies unheilige Gewand ab, und wollt ihr die Wahrheit hören, so zeigt euch, wie sie." Augenblicklich lößte die Oberpriesterin ihren Gürtel und streifte ihre Hülle ab: die andern folgten ihr und die Töchter des Himmels zeigten sich, wenn gleich nicht in ihrer Unschuld, doch in allen ihren Reitzen den Augen des Geistes. Dieser Anblick begeisterte ihn, seine Augen funkelten und er brach in folgende Worte aus: "Erhielten euch die Männer nicht im Irrthum, euch würde ein unzertrennbares Band der Vereinigung verknüpfen. Ihr habt Reize, an denen ihr euch begnügen könntet; und was ist Adonis selbst an der Seite der Venus? Eure Sanftmuth, eure Nachgiebigkeit würde euch zu Abgöttinnen eines Volks machen, dem man befehlen muß, wenn man genießen will. Ihr kennt weder diese Laster, die die Vernunft beunruhigen, noch jenen Wahnsinn, der mit seiner Fackel Königreiche in den Brand steckt. Die Natur hat alles für euch gethan. Entsagt einem treulosen Geschlecht, und ihr werdet in dem eurigen ein wahres Glück finden. Werft eure Blicke auf euch selbst, lernt euch selbst schätzen: öffnet eure Seelen der reinen Zärtlichkeit, und der Kuß der Freundschaft verkündige, was in eurem Herzen vorgehe!" Hier hielt der Redner inne. Die Grospriesterin stürzte sich auf ihre nächste Nachbarin und lehrte sie den Kuß der Freundschaft. Dies Beyspiel macht die andern muthigt: alle umarmen sich. In demselben Augenblick nimmt Finsterniß die Stelle des Lichts ein, und der Geist der Wahrheit kehrt durch seine Kuppel zurück. Man legt die Kleider an und das Licht erscheint wieder. Unter einem großen Getöse erschien eine vortreflich besetzte Tafel, an der die Damen Platz nahmen. Es öffneten sich die Thüren und herein traten sechs und dreyßig Geister der Wahrheit in weißen Atlas gekleidet, mit Masken vor dem Gesicht. Während der Mahlzeit gab ihnen die Grospriesterin einen Wink sich zu demaskiren, und die Damen erkannten ihre Liebhaber. Einige, denen ihr Eid immer vor Augen schwebte wollten aufstehen, man rieth ihnen aber ihren Eifer zu mäßigen und zu überlegen, daß die Zeit der Tafel der Freyheit und dem Vergnügen gewidmet sey. Zwanzigmal benetzte der muthwillige Schaum von Syllerie die Decke des Zimmers, die Munterkeit nahm zu, Epigramms und witzige Einfälle jagten sich. Der Taumel des Glücks war in Aller Augen gemahlt, Lieder und Gesang sind seine Dollmetscher. Unschuldige Liebkosungen werden

erlaubt, man schlägt einen Tanz vor: die bewegten Sinnen sehnten sich schon nach ihm. Man walzt mehr, als man tanzt. Der Punsch stärkt zu wiederholten Contretänzen: nahe Cabinetter sind das Theater der Erklärungen, die kurze Zeit verscheuchte Liebe schwingt ihre Fackel: Eidschwüre, der Geist der Wahrheit und die Verbrechen der Männer sind vergessen. Selbst die Oberpriesterin hatte sich entfernt. Nach einer halben Stunde kehrte sie, mit zerstörtem Haar, am Arm des Ritters d'Oisemont zurück. Nunmehr, sagte sie, wäre es zu spät, euch irgend etwas zu verbergen. "Wollt ihr den Zweck unsrer Kenntnisse wissen? Studirt zwanzig Jahre, meditirt wie Locke, räsonnirt wie Bayle, schreibt wie Rousseau, alles, was ihr entdecken werdet, ist, daß das Vergnügen das wesentlichste Geschäfte in dieser Welt ist. Dieser Tempel ist ihm geheiligt: hier könnt ihr ihm dienen. Aber vergeßt niemals, daß wiederhohlter Genuß Verschwiegenheit voraussetzt, daß es kein Glück ohne Geheimniß giebt, daß die dumme, neidische Menge das Vergnügen tödtet, und damit jedes von uns durch denselben Eid und dasselbe Interesse gebunden sey, so laßt uns diese erste Zusammenkunft mit der heiligsten, unschuldigsten, leichtesten, süßesten, nützlichsten, ernsthaftesten, poßirlichsten, und allgemeinsten aller Handlungen schließen." Jedermann entfernte sich, den Befehl zu vollziehen und nachdem man der Stifterin gedankt hatte, warf man sich in die Arme des Schlafs. Der Enthusiasmus für den Graf Cagliostro stieg zu einer Trunkenheit, die ganz Paris in Erstaunen setzte. Er benutzte diesen Augenblick, den ersten Stein zum Tempel der ägyptischen Maurerey zu legen. Die ganze Welt wollte an diesem Seegen Theil nehmen, und schon war man über die Präliminarien einig, als Hof und Stadt von einer Neuigkeit betäubt wurde, der man in den ersten Augenblicken allen Glauben versagte. Wir meinen die Geschichte des Cardinal von Rohan, in die Cagliostro, zwar unempfindlich gegen die Reize der Madam de la Motte, aber vermöge seiner Judenschaft desto verliebter in die prächtigen Diamanten, zu seinem Unglück mit verwickelt wurde. Ohne Zweifel wußte er seinen Vortheil aus der Eitelkeit des Cardinals zu ziehen, und wiegte ihn in den süßen Chimären ein, die die leichtgläubigen Großen so begierig ergreifen. Einem Edelmann prophezeyen, daß er Fürst oder Herzog werden wird, einem niedrigen Staatsbedienten das Amt eines Ministers der auswärtigen Affären, einem Abbé den Cardinalshut, einem Cardinal die päbstliche Krone, dem Armen Reichthümer versprechen, das ist die große Kunst sich Gehör zu schaffen. Man verheiße, was man wolle, man ist immer sicher die Hoffnung rege zu machen, denn — es giebt nur zu viel Leute die es nöthig haben, betrogen zu werden, blos um das Leben erträglich zu finden. — Und wie? wenn auch alles das nur Fabel

und

und Erdichtung wäre, würde es deshalb aufhören, die wahrscheinlichste Geschichte aller Mysterien und das wahrhafteste Gemählde des ränkevollen menschlichen Verstandes und der Schwächen des menschlichen Herzens zu seyn?

Helmstädt.

Bey Kühnlin: **Versuch einer vollständigen Abhandlung über die scharfe, mit kaustischem Salze gesättigte Tinktur des Spießglas-Königs und ihre großen Heilkräfte. Nebst der Art aus andern Metallen und Salzen ähnliche Tinkturen zu bereiten, von D. Joh. Christ. Conr. Oehme, Stadt- und Land-Physikus zu Schöningen. Neue verbesserte und viel vermehrte Auflage 1784. in 8. 376 Seiten. (1 thlr.)** Diese ehemalige akademische Streitschrift gab der berühmte V. schon vor 6 Jahren übersetzt, umgearbeitet und vermehrt heraus — er erhielt schon damals den Beyfall der Kenner. Da solche bald vergriffen wurde, so bearbeitete der unermüdete Mann diesen Gegenstand von neuem, und fügte alle seine, seit der Zeit gemachten Erfahrungen bey. Gegenwärtiges Buch ist in acht Abschnitte getheilet, als: 1) allgemeine Erklärung der scharfen Spießglas-Tinktur, und woher sie diesen Namen erhalten hat. 2) Geschichte dieser Tinktur und ihrer Bereitungsart. 3) Die von demselben verbesserte Tinktur. Er nimmt z. B. ein halb Pfund trocknen Salpeter, dieser wird in einen glühenden Tiegel getragen, und in Fluß gebracht. Hierzu wird ein viertel Pfund gepulverter martialischer Spießglaskönig nach und nach eingetragen. Nachdem die Mischung eine Stunde im Feuer gestanden, wird noch ein viertel Pfund Salpeter, und nach Verlauf einer Stunde noch ein viertel Pfund dazu gethan, und endlich nach ein bis zwey Stunden wieder so viel. Alsdenn wird die wie Wasser fliessende Masse ausgegossen, und so heiß als möglich in gewärmten Weingeist, gepulvert, (nicht glühend wie neulich ein Apotheker aus Mißverstand gethan haben soll) getragen. Hierauf wird der Kolben mit der Mischung auf gewöhnliche Weise in die Sandcapelle gestellt, alsdann wird man eine scharfe höchst gesättigte, und durchsichtig roth gefärbte Spießglas-Tinktur erhalten. 4) Bestandtheile dieser scharfen Spießglas-Tinktur — es enthält solche nach den Versuchen des Herrn V. kaustisches Alkali und Weingeist. Zieht man von dieser Spießglas-Tinktur den Weingeist so weit ab, daß das Ueberbleibsel in der Wärme die Gestalt eines flüssigen Extrakts behält; so hat man eine trockene Spießglas-Tinktur, welche so wohl im Wasser als im Weingeist aufgelöst werden kann. — Merkwürdig ist die Erscheinung, daß diese Tinktur mit der Salpetersäure in weniger Entfernung eben so einen Dampf von sich giebt, als man von dieser Säure und dem flüch-

Digitized by Google

tigen Alkali zu sehen gewohnt ist. Wenn das mit Salpeterſäure angefeuchtete Löſchpapier über Gläſer, mit dieſer Tinktur gefüllt, gelegt werden; ſo wurde ſolches hart, und an den Wänden des Glaſes entſtand ein Salz, welches auf glühenden Kohlen wie Salpeter verpufte: 5) Unterſuchung: ob man mit dem feuerbeſtändigen Alkali allein, oder auch mit andern Metallen oder Mineralien eine ſolche Tinktur hervorbringen könne? — ſo wohl Alkali allein, als auch Bley mit Salpeter behandelt, gaben eine gute Tinktur, welche aber mit derjenigen nicht ganz übereinkommt, die mit Spieß glaskönig gefertiget worden. 6) Erklärung der Farbe der Tinktur: Unſer H. V. glaubt, ſie entſtehe von angebrannten Oeltheilen. 7) Heilkräfte dieſer Tinktur in dem menſchlichen Körper — Wenn derſelbe ſo viel venediſche Seife in ſelbiger auflöſte, als ſolche aufzunehmen vermochte, ſo war ſie von beträchtlicher Würkung in Krankheiten die von ſchleimichten Säften herrührten — ſollte ſolche würklich narkotiſche Kräfte haben, wie der V. S. 277. vorgiebt? 8) Vergleichung dieſer Tinktur mit der kauſtiſchen Tinktur des ſeel. Meyers.

Hamburg.

Bey Chaidron und Compagnie iſt erſchienen: *Journal aller Journale oder Geiſt der vaterländiſchen Zeitſchriften, nebſt Auszügen aus den periodiſchen Schriften und beſten Werken der Ausländer. Januar 1786. Erſtes Heft. 12 Bog. 8.* ( ) Die Herausgeber dieſer neuen periodiſchen Schrift, von der monatlich ein Stück zwölf Bogen ſtark brochirt erſcheinen wird, haben ſehr Recht, wenn ſie behaupten, daß durch die Menge deutſcher Schriften dieſer Art Aufklärung, Toleranz und Freyheitsliebe nicht wenig befördert werde, daß aber auch von der andern Seite ihre Anzahl zu ausſchweifend groß ſey, und ſelbſt die von anerkanntem Werthe in Rückſicht des Gehaltes ſich ſelten gleich bleiben. Der Gedanke, nach der Einrichtung des franzöſiſchen *Eſprit des Journeaux*, das Intereſſanteſte aus den unzähligen deutſchen Zeitſchriften zuſammenzutragen verdient Beyfall, und die Art, wie ſich die Ausführung hier ankündigt, nicht minder. Wir ſetzen die Anzeige des Inhalts her und begleiten ſie mit einigen Anmerkungen, die den Herausgebern, wenn ſie alle Stimmen werden geſammlet haben, vielleicht dienen können, die Oekonomie ihres Journals noch zweckmäßiger einzurichten. 1) Einleitung. 2) Mittel gegen Verhängniſſe, aus dem Lateiniſchen des Seneka. Dieſe witzelnde Deklamation verdiente überhaupt kaum, geſchweige in einer periodiſchen Schrift, überſetzt zu werden, wo der Raum mit jedem andern liegenden Blättchen beſſer ausgefüllt werden konnte. 3) Auszüge aus Sherlocks Briefen über verſchiedene Gegenſtände. Der

Ton

Ton dieser Briefe ist nicht vorzüglich, die Kritik über Schakespeare nicht die tiefgedachteste; aber doch lassen sie sich lesen. 4) Auszug aus den Betrachtungen des Grafen von Mirabeau, über den Orden des Cincinnatus. (Considerations sur l'ordre de Cincinnatus, Lond. 1785. 400 p.) Ein gut gerathener Auszug aus einem sehr interessanten Buche. 5) Abhandlung von Baignour über die Folgen entehrender Strafen für ganze Familien. Eine Preisschrift; im Auszuge. Da ähnliche kleine Schriften sich selten weit verbreiten, so würden wir sie, wenn sie nur einigen Werth hätten, wenigstens Uebersetzungen aus dem Seneka und andern Klassikern vorziehen, die den Gelehrten im Original und den übrigen Lesern vielleicht aus schon vorhandenen Uebersetzungen bekannt sind. 6) Auszüge aus engl. Zeitschriften. Untersuchung über den Selbstmord, aus dem Westminster Magazin. Franklins Bemerkungen über Nordamerika. Aus dem Spirit of the Engl. Magaz. Aus des melancholischen Chauberts Tagebuch. (The Europ. Mag.) 7) Auszüge aus französischen Zeitschriften. Bemerkungen die Königreiche Neapel und Sicilien betreffend. (Esprit des Journaux) Von den Sybariten. (Journal encyclopedique) Historische Anekdoten. (Mercure de France) 8) Gemeinde-Aufruhr zu Culmbach in Franken, im Jahr 1777. Aus dem Gemeinde Bothen. Eine interessante Anekdote. 9) Miscellaneen. Wir zeichnen zwey von den hier gesammleten Zügen aus. "Das Dorf Dürrweitschen hat nicht mehr als 12 Einwohner. Man kann also leicht errathen, daß die Pfarr-Einnahme sehr gering ist. Der Pastor Michaelis, Vater von 11 Kindern hatte schon oft in Dresden um einen andern Pfarrdienst angehalten, war aber nicht erhört worden. Jezt sollte er den Neujahrszettel einschicken, welcher denn auch ans Consistorium gelangte. Derselbe klang nun kläglich genug, und bewog endlich die Consistorialen seine Bitte zu erhören, und ihn zum Pfarrer zu Nauden im Churkreise zu ernennen, allwo er noch lebt. Hier ist der von ihm eingesandte Neujahrszettel.

Getauft war meins,
Gestorben keins,
Getraut Ein Paar,
Das des Schulmeisters Tochter war.

NB. Von seinem Kindtaufen hatte er nichts gelöst; für die Trauung der Schulmeisterstochter hatte er auch keine Bezahlung nehmen können, denn zwischen dem Pfarrer und Schulmeister heißt: "Clericus Clericum non decimat. — — " Ein junger, sehr einfältiger Mensch, wollte sich mahlen lassen; weil er aber besorgte, daß die Eltern der jungen Person, welcher er sein Bildniß bestimmte, ihm das Haus verbieten möchten, wenn sie etwa das Portrait in den Händen seiner Geliebten anträfen, so empfahl er dem Künstler auf das sorgfältigste, das Gemählde ja so einzurichten,

ten, daß er unerkenntlich bliebe. — 10) Auszüge aus deutschen Zeitschriften, als aus den Ephemeriden über Aufklärung, dem Fabrischen geographischen Magazine, dem Gemeinde Boten, dem historisch litterarischen Magazine, aus Engels philosophischem Magazine, dem Urstädter Journal, dem Meister- und Grafschen Magazine gemein interessanter und unterhaltender Lectüre, und den Denkwürdigkeiten aus der philosophischen Welt von Cäsar. 11) Poesien, von J. L. von H.

An Malchen.

Ob wohl ich Monden zähle
Seit ich zuletzt sie sah,
Steht doch vor meiner Seele
Bis zum Umfassen nah,
Mein unbeschreiblich Malchen da.

Was unbeschreiblich wäre, sollte man meinen, ließe sich nicht beschreiben, und doch wendet Herr v. H. nicht weniger als ein und zwanzig ganze Strophen dazu an, dieses unbeschreibliche Malchen zu beschreiben.

Ich fasse sie im Wachen,
Und hasche sie im Traum.
Für ihre tausendfachen
Gestalten findet kaum
Die Phantasie im Hirne Raum. u. s. w.

Noch dürfen wir nicht vergessen, anzumerken, daß dieses Journal auf schönes weißes Papier mit neuen und scharfen Lettern geschmackvoller gedruckt ist, als irgend eine andere deutsche periodische Schrift.

Ankündigung.

Ueber Verschiedenes, das für das Wohl der Völker und der Staaten vorzüglich wichtig ist und zugleich sich besonders auf unsere Zeiten bezieht, bin ich itzt im Begriff kleine Aufsätze auf Subscription drucken zu lassen. Der Inhalt derselben wird in Untersuchungen über die Zuträglichkeit der Aufklärung des Volks; in einer Darstellung der höchstgefährlichen Folgen, welche man in der protestantischen und griechischen Kirche von unweisen Toleranzeinrichtungen zu fürchten hat; in einem Entwurf gewisser Glaubensartikel, zu welchen alle Religionspartheyen, die öffentliche Duldung und Religionsübung verlangen, in jedem wohleingerichteten Staat sich feyerlich zu bekennen haben; in einem Entwurf eines allgemeinen Glaubensbekenntnisses, dessen Annehmung man von jedem Staatsbürger, ohne der Gewissensfreyheit zu nahe zu treten, fordern kann, mit besondern dazu kommenden Artikeln für christliche Religionslehrer, und endlich in Grundsätzen, nach welchen Ordensgesellschaften geduldet werden können, bestehen. Die Sammlung dieser Aufsätze wird gegen die nächste Ostermesse auf Schreibpapier unter dem Titel: Winke für gute Fürsten, Prinzenerzieher und Volksfreunde, in Octav erscheinen und etwas über ein Alphabeth stark seyn. Der Subscriptionspreis ist ein Reichsthaler in alten Louisd'or zu 5 Rthlr. berechnet. Die Namen der Subscribenten, so fern es nicht verbethen wird, sollen vorgedruckt werden und es ist daher nöthig, daß deren Namen und etwanige Characterе und Amtsbenennungen, aufs deutlichste geschrieben, und vor Ausgang des Märzmonaths, mir mitgetheilt werden. Wenn dann die Beförderer des Werks zugleich die Subscriptionsgelder senden könnten, so würden sie dadurch mich sehr verbinden und auch dadurch alles fernere Hin- und Herschreiben nebst dem darauf fallenden Porto vermeiden. M. Ehlers.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sechszehntes Stück,

den fünf und zwanzigsten Februar, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Göttingen.

Physikalisches Taschenbuch für Freunde der Naturlehre und Künstler, herausgegeben von Joh. Georg Tralles. Bey Dietrich. 1785. 270 Seiten kl. 8. mit Kupfern. (12 gl.) Da der Hr. Verf. mit diesem Taschenbuche eine Reihe physikalischer Almanache anzufangen gedenkt, die bey der Menge andrer Almanache doch noch zu fehlen scheint, so wird es nicht unzweckmäßig seyn, wenn wir den Inhalt und die Einrichtung desselben unsern Lesern umständlich vorlegen, und sie dadurch in den Stand setzen, selbst zu urtheilen, was sie von diesem neuen Almanache zu erwarten haben. Auf die kurze Vorrede, folgt die Zeit- und Festrechnung für das Jahr 1786. der Kalender der Juden und Türken, und eine kurze Nachricht von den Finsternissen, und dem Durchgange des Merkurs durch die Sonne, der den 4. May d. J. bevorsteht. Der eigentliche Kalender ist blos astronomisch, und enthält die Zeitgleichung, die Länge der Sonne, die Länge, Breite und Horizontalparallare des Monds für alle Monatstage; die Länge und Breite des Uranus für den ersten Tag jedes Monats; die Länge und Breite der übrigen Planeten für drey Tage des Monats; die Durchmesser der Sonne und des Mondes, nebst der Länge des aufsteigenden Mondknoten für 5 Tage jedes Monats; die sichtbaren Verfinsterungen des ersten und 2ten Jupiterstrabanten, und die Mondviertel. Ausserdem sind noch bey jedem Monate 2 Seiten leergelassene Tabellen zu meteorologischen Beobachtungen angefangen, aber zum würklichen Gebrauche sind sie wohl zu unvollkommen, weil bey jedem Tage nur für eine Beobachtung des Barometers und Thermometers Platz ist, womit sich niemand leicht begnügen wird, der meteorologisch Beobachtungen aufzeichnen will. Auf diesen astronomisch-physikalischen Kalender, folgt zunächst eine kurze Beschreibung meteorologischer Werkzeuge, und zwar des Heberbarometers nach de Luc, S. 60—68.

der Thermometer, S. 69—89. und des vom Hrn. von Sauſſüre erfundenen Haarhygrometers, S. 89—112. Bey der Beſchreibung des Heberbarometers, iſt eine einfache Vorrichtung angegeben, durch die man es leicht zum Reiſebarometer machen kann. Es iſt die nemliche, die der hieſige Hofmechanicus, Hr. Secretär Schröder, gewöhnlich bey ſeinen Barometern anbringt. Auf die kurze Beſchreibung der vorzüglichſten Arten von Thermometern, folgen ein paar Tafeln, über das Verhältniß der würklichen Grade der Wärme zu der Ausdehnung des Queckſilbers im Thermometer; ferner eine kurze Anweiſung zu Verfertigung eines Queckſilberthermometers, und endlich eine Vergleichungstafel der Fahrenheitiſchen, Reaumuriſchen, de l'Isliſchen und Celſiuſiſchen Skalen. Die ziemlich umſtändliche Beſchreibung des Haarhygrometers iſt, nebſt den nöthigen Tafeln zu Beſtimmung des Einfluſſes der Wärme der Luft auf ihre Feuchtigkeit, aus des Erfinders Eſſaiſur l'Hygrometrie genommen, und mit einigen kleinen Verbeſſerungen bereichert, welche ſich an einem zu Genev verfertigten Inſtrument finden, das Hr. L. R. Lichtenberg beſitzt, S. 113—133. Neue Verſuche über den Grad der Kälte, bey welchem das Queckſilber gefriert. Dieſer Artikel iſt aus einer, voriges Jahr in Petersburg herausgekommenen kleinen Schrift: Nouvelles Experiences pour ſervir à determiner le vrai point de congélation du mercure & la différence que le dégré de pureté de ce metal pourroit y apporter pär M. Guthrie; auszugsweiſe überſetzt. Das Hauptreſultat dieſer Verſuche iſt, daß bey 32 Gr. des Reaumuriſchen Thermometers, alles Queckſilber ohne Rückſicht auf ſeine Reinigkeit gefriert, nur das mit Salmiak bereitete ausgenommen, welches ſchon bey 30 Gr. Kälte feſt wird. Wenn das Queckſilberthermometer alſo unter dieſe Grade fällt, wird ſein Gang unregelmäßig. S. 133—146. Des Hrn. de Luc Regel für Höhenmeſſungen mit dem Barometer. Hiervon iſt vielleicht zu wenig und zu viel geſagt. Im Vortrage der Regel ſelbſt herrſcht eine Dunkelheit, die wohl durch das beygefügte Beyſpiel einer Meſſung des Karlsberges bey Caſſel mit dem Barometer, nicht ganz gehoben werden kann. S. 147—165. Die Crawfordſche Theorie vom Feuer. Auch von dieſem Artikel kann man behaupten, daß er zu viel und zu wenig ſage, und daß er deutlicher hätte ſeyn können. S. 165—186. Vom Condenſator oder Elektro-Mikroſcop. S. 186—180. Das Mikro-Elektrometer. Eine gute Beſchreibung dieſes bis jetzt noch nirgends beſchriebenen, ſehr brauchbaren Inſtruments. S. 189—191. Eine neue Art, brennbare Luft zu gewinnen. Man läßt die Dämpfe von kochendem Waſſer oder Weingeiſt durch glühendes Eiſen gehn. Die Entdeckung iſt nicht mehr ganz neu. S. 191—229. Ueber die beſte Compoſition des Metalls zu Spiegelteleſkopen, die Art den Spiegel zu gieſſen und zu ſchlei-

fen,

sen, zu poliren, und ihm die paraboliſche Figur zu geben, von John Edwards. Aus dem Nautical-Almanac für das J. 1781. Sehr umſtändlich und wie es ſcheint, ſehr brauchbar. — S. 230—233. Ueber die Urſache des Zitterns der Objecte, welche man durch Spiegelteleſkope ſieht, und wie dieſem Uebel abzuhelfen. Das, von dem Zuſtande der Luft unabhängige, den reflectirenden Teleſkopen allein eigne Zittern der Objecte, liegt nach der Entdeckung des Hrn. Edwards, an der Art den großen Spiegel zu befeſtigen, und läßt ſich durch eine geringe Abänderung derſelben, ganz heben. S. 234—267. Eulers Leben aus der Eloge de M. Léonard Euler, par N. Fuſs. S. 267—270. Auszug eines Briefes vom Hrn. D. Girtanner, an den Prof. Fiſcher zu Göttingen. Er gibt eine vorläufige Nachricht, von dem Verſuche den die Herren Bourrit und von Sauſſüre am 13ten September 1785. machten, den Mont-blanc zu erſteigen. Wegen der Wahl der Aufſätze, entſchuldigt ſich der Hr. Verfaſſer mit der Kürze der Zeit, die er auf dieſe Schrift wenden können, und verſpricht, ſie in der Zukunft ſorgfältiger anzuſtellen, beſonders aber die Entdeckungen anzuzeigen, die jedes Jahr in der Phyſik gemacht ſeyn werden. Von den Kupfertafeln enthält die erſte eine Vorſtellung des Heberbarometers, des Haarhygrometers, des Thermometers zu Beſtimmung des Punctes wo Queckſilber gefriert, des Mikro-Elektrometers, und der Vorrichtung zur neuen Art brennbare Luft zu machen. Das 2te Kupferblatt enthält eine vergleichende Tafel der höchſten Berge, deren Höhen beſtimmt ſind. Die deutſchen Berge findet man nicht angegeben. Leonhard Eulers Bruſtbild macht das Titelkupfer aus. Um zu Vervollkommung eines Werks, das ſich auſſer ſeiner guten Einrichtung, und den intereſſanten Nachrichten die es enthält, auch durch Eleganz des Drucks, Güte des Papiers, und Wohlfeilheit des Preiſes empfiehlt; etwas beyzutragen, ſey es uns erlaubt, noch ein paar allgemeine Anmerkungen zu machen. Die erſte betrift die Uncorrectheit des Drucks und der Kupfertafeln. Man ſtößt nicht ſelten auf Druckfehler die den Sinn verſtellen, wovon wir nur einige Beyſpiele anführen wollen, die uns am meiſten aufgefallen ſind. S. 68. Z. 4. v. u. ſteht Barometerfläche ſtatt Barometerhöhe. S. 87. Z. 5. v. o. ſteht der ſtatt oder. S. 270. letzte Zeile, ſteht entſchuldigt für entſchädigt. Auf den Kupfertafeln, beſonders bey der Vorſtellung des Hygrometers, fehlen mehrere Buchſtaben die im Texte vorkommen, und zum Verſtändniß der Beſchreibung ſehr nöthig ſind. — Die zweyte Anmerkung betrift den Styl des Hrn. Verf. Er ſagt zwar in der Vorrede: "In Anſehung der Schreibart habe ich wohl nichts zu ſagen nöthig, da in Schriften dieſer Art eben keine Rückſicht darauf genommen wird;" allein, wenn auch damit alle andere Mängel des Styls hinlänglich entſchuldigt wären, — welches doch der

Digitized by Google

Fall, zumal bey Artikeln wie Eulers Leben, gewiß nicht ist — so liesse sich doch der Mangel der Deutlichkeit dadurch noch nicht entschuldigen, und diese Haupttugend aller mathematischen und physikalischen Schriften ist es, gegen welche der Hr. Verf. oft verstößt. Zum Beweise dieser Behauptung wollen wir nur einige Stellen anführen, aus denen es augenscheinlich erhellet, daß die Dunkelheit die wir darin finden, nicht relativ ist. S. 76. sagt der Hr. Verf. "Jedes Thermometer gibt nur relative Differenzen von Wärme an. Wie viel, oder wie vielmal eine Wärme größer als die andre, ist ein Wunsch, dessen Erfüllung für die Physik sehr vortheilhaft seyn würde." Abgerechnet, daß unsre Thermometer würklich angeben, um wie viel eine Wärme größer ist als die andre — relative Differenzen nennt es der Hr. Verf. selbst, wenn anders dieser Ausdruck einen Sinn hat — und daß sie nur nicht angeben können, wie vielmal eine Wärme größer ist als die andre; abgerechnet also, daß der Gedanke, der in diesem Perioden liegt, nur halb wahr ist, so läßt sich auch die Auslassung, bey der man den Sinn kaum errathen kann, gewiß mit nichts, als mit einer unverzeihlichen Nachläßigkeit des Correctors entschuldigen. Bey folgender Stelle würde auch diese Entschuldigung wahrscheinlich wegfallen müssen. Es steht nemlich S. 156. am Ende: "Man dividire die Zahl, welche anzeigt, um wie viel die größere größer ist, als die kleinere, durch die Zahl, welche anzeigt, wie vielmal die größere größer als die kleinere weniger eins ist:" Die Natur der Sache, und die in der Note stehende Buchstabenformel zeigt, daß es heissen sollte: durch die Zahl, welche anzeigt, wie vielmal die größere größer als die kleinere ist, weniger Eins. Jener Ausdruck gibt einen ganz falschen Sinn.

Paris.

Nouveau Supplement à la *France Literaire*, T. IV. P. I & II. 1784. 8. 45½ Acenilles. Mit Vergnügen sehen wir dieses Werk immer mehr erweitert, so wie dessen Nachbild, das gelehrte Deutschland; das aber doch an Vollständigkeit und Genauigkeit der kleinen biographischen Nachrichten, und noch mehr der Bücher- und Schriftentitel, jenes noch übertrift. Indessen ist doch auch der gegenwärtige Herausgeber ein gründlicherer Literator, als der 1779 gestorbene Abbé Jos. de la Porte, der den I und IIten Band 1769. und das Supplement 1778. durch Spuren seiner Unwissenheit in älterer und ausländischer Literatur vermehrete, indem er herausgegebene Bücher und Uebersetzungen, als Originale in die Schriftenverzeichnisse eintrug. Uebrigens klagt jener, wie Herr Hofrath Mensel, über seltsame Herren, die sich ihres Alters oder ihres Geburtdörfleins schämen. Einige sind auch so windich, daß

sie

sie sich selbst adeln, oder sich Mitglieder solcher Akademien schreiben, von denen sie nicht anerkannt werden. Andre erdichten sich Schriften, die noch in ihrem Portefeuille ruhen sollen; oder eignen sich wohl gar fremde zu, deren Verfasser zu bescheiden sind, um solche zu reclamiren.— Was unser Herausgeber, ausser den gewöhnlichen Schriftsteller- und Schriftenverzeichnissen, zusammenbringen konnte, das liefert er unter folgenden neuen Rubriken, denen er künftig noch mehrere beyzufügen verspricht, z. B. Schriftstellerverzeichniß nach ihren Ständen, und allgemeine Materienverzeichnisse der Schriften. Seine erste erweiterte Rubrik ist Akademien und Bibliotheken; nemlich von jeder kurze Nachrichten, Verzeichnisse ihrer Mitglieder, und der Bibliothekare. Zuerst p. 3—30. acht Pariser Akademien, und 17 öffentliche Bibliotheken, p. 31—39. Dann andre 22 Bibliotheken und 27 Akademien, die nach der Buchstabenordnung der Städte, durch einander laufen, p. 40—143. Es sollen aber noch mehrere unbekannte Akademien seyn, denen ein Ungenannter im IIten Theil Verschwisterung unter den Pariſischen, als Müttern, vorschlägt. Die königlichen Büchercensores sind auch p. 144—147. verzeichnet; hiernächst 23 Pariser Journaux, Gazettes und Affiches, und 28 andre nach der Buchstabenordnung ihrer Städte. Diese Last ist doch noch nicht so drückend für fleißige Leser, als das Heer deutscher Journale und Zeitungen.— Dann folgt p. 151—75. *Calendrier geneographique* des Auteurs, oder Geburtstage, deren Jahrszahlen auch beygefügt sind. Endlich beschließt den ersten Theil p. 313—432. une *Topographie* literaire, die aber nicht, wie hinter dem Gel. Deutschlande, Wohnörter anzeiget, sondern nur Geburtsörter nach dem Alphabet, auch ohne Jahrszahlen. Hinter dem IIten Theile oder Schriftenverzeichnisse, folgt p. 173—211. le *Necrologe* depuis 1750. avec Additions p 178. suiv. Hier sind die Schriftsteller nach den Sterbejahren verzeichnet, da sie nach dem Alphabet schon in der France litt. T. I. und auch hier P. I. zu finden sind. Zum Akademienverzeichnisse folgen hinten noch p. 213—221. die Musées de Paris, und ein Zusatz von dortigen Bibliotheken; die Societé d'Agriculture à Alençon, die Bibliothek zu Langres p. 218. sv. die Academie und Societé d'Agriculture zu Soissons; ein Zusatz zum Calendrier p. 222. sv. und mehrere zur Liste des Auteurs, und des Ouvrages, weil während des Druckes so viele nöthig geworden waren, daß sie mit einander p. 224—246. und 250—77. ausfüllen, wozwischen noch 3 Seiten Zusätze zur Topographie stehn.— So ist jetzt die France literaire eingerichtet; an Rubriken theils vollständiger, theils mangelhafter als das Gel. Deutschland: im Ganzen aber dem Fleisse des Sammlers, und seiner würdigen Nation rühmlich, die doch nun, nebst den Deutschen und Dänen, die erste oder zweyte in ganz Europa

ist, die ihre Landesliteratur fleißig bearbeitet; da man hingegen von Italienern, Spaniern, Engländern und Schweden, bis jetzt kein allgemeines vollständiges Werk über deren neueste Literatur hat, und die Schweden und Polen wenigstens ihre allerneueste Gelehrtengeschichte noch nicht geliefert haben, wozu jedoch der Unger Wallasky in Absicht auf seine Landsleute, einen glücklichern Anfang gemacht hat. Die achtsamen Franzosen eifern nun auch darin den Deutschen nach, daß sie über einzelne Provinzen ähnliche vollständigere Verzeichnisse liefern wollen, deren Brauchbarkeit für die Nachkommen der Herausgeber mit höchstem Rechte empfiehlt. Also erwarten wir nun schon eine Isle de France und Normandie literaire vivante.

Kurze Nachrichten.

Leipzig den 19ten Jänner. Diese Woche sind 2 gnädigste churfürstl. Rescripte anhero ergangen. Kraft des einen ist unser würdiger Hr. Superintendent und Pastor zu St. Thomas, Doct. Rosenmüller zum Beysitzer des hiesigen Consistorii, und vermöge des andern, zum ordentlichen Professor der Theologie an D. Körners Stelle ernannt worden. Letztere Stelle wird er in 4 Wochen mit einer Disp. pro loco und einer Rede antreten. Im Consistorio ist er eben introducirt worden.

Masius hier kündigt an: Neueste Sammlung gemeinnütziger Erkenntnisse ꝛc. und Nachrichten von richtigen und unrichtigen Recensionen, kurz, eine gelehrte Plunderkammer. Der Sammler von 3 Exemplaren erhält das 4te obendrein. Pränumerationspreis ist jährlich 1 Rthlr. 16 gl. Nach der Ankündigung nehmen auch Fürsten daran Antheil. Eben dieser Masius ist auch Herausgeber der Mädchenfeyer und Jünglingsweihe, wovon nun Nr. IX und X. zusammen für 3 gl. 6 pf. bey ihm zu haben sind.

Böhmen. Se. Durchl. der Fürst zu Fürstenberg hat eine ökonomische Schule zu Schloß Lahna errichtet, wo drey Meyerhöfe als Beyspiele aufgestellet sind. Der Vorsteher dieser neuen Anstalt ist der Oekonomiedirector M. Georg Stumpf.

Man darf nicht glauben, daß die böhmische Landwirthschaft in denjenigen Fesseln liege, in denen diese älteste Tochter der Natur in andern Ländern laut seufzet. Die Felder des Bauern sind des Uebertriebs der Schafe nicht ausgesetzt, er bestellet seine Felder 5 Jahre nach einander ohne Brache. Schon seit 60 und mehreren Jahren wurde Klee gebauet, der aber durch verwüstende Kriege wieder zum Theil in Vergessenheit kam. Welchen Vorzug

hat

hat also nicht der böhmische Bauer vor den aufgeklärtern Sächsischen, den der eiserne Zepter der Brache despotisirt!

Doch bleibt auch noch in Böhmen wahr, was Columella schreibt: Sola res rustica, quæ sine dubitatione proxima, & quasi consanguinea sapientiæ est, tam discentibus eget, quam magistris. Die Landwirthschaft ist bey weitem in dem Glanz nicht, in dem sie erscheinen sollte. Der Ackerbau ist dem Schafer (Hofmeister) überlassen, der Schreiber, Kastner, Burggraf, Contributions-Einnehmer, hat alle Hände voll mit Rechnungen zu thun, der Director und Oberamtmann mit dem Kreisamt. Wo sollen Grundsätze herkommen? wie will sich der Ackerbau empor heben? wie können ermunternde Beyspiele für den Bauer geliefert werden; wo alles Knechten und Taglöhnern überlassen bleibt? Agrogrum infœcunditas nostro potius accidit vitio, qui rem rusticam pessimo cuique servorum velut carnifici noxiæ damus, quam majorum nostrorum optimus quisque optime tractaverit, sagt Columella.

Im Winterhalbenjahr werden hier täglich zwey Stunden zu Vorlesungen gewidmet, und im Sommer nur eine Stunde, weil jeder Praxist einen Theil ökonomischer Geschäfte zu besorgen hat.

Eine ansehnliche Bibliothek und ökonomischer Garten, wozu der Hr. Hofrath und Doctor Mayer das meiste beygetragen, stehen jedem offen. Ein in Rechnungen geübter Jüngling braucht nur ein Jahr an Ort und Stelle zu seyn.

Paris. In einer der letzten Versammlungen der königl. Akademie der Wissenschaften hier, hat der durch seine Voyage dans les mers de *l'Inde* berühmte Hr. le Gentil, eine Abhandlung über den **Ursprung des Thierkreises, die Erklärung der zwölf Zeichen** desselben, und Newton's chronologisches System vorgelesen; welche ehestens im Drucke erscheinen wird.

Wir haben vor kurzem der französischen Uebersetzung des **Lind'schen** Buches von den **Krankheiten der Europäer in den heissen Erdstrichen** gedacht. Vor wenigen Wochen hat ein französischer Arzt auf **St. Domingo**, und Correspondent der **Königl. Gesellschaft der Aerzte** hier, über eben diese Materie geschrieben. *Observations générales sur les maladies des climats chauds*, leurs causes, leur traitement & les moyens de les prévenir, ist der Titel seiner Schrift, welche 256 Octavseiten beträgt, und bey Didot zu haben ist.

Von den *Vies* des hommes illustres de *Plutarque*, trad. du Grec par J. *Amyot*; avec des notes & des observations de M. *Vauvilliers* ist Tome 6; und von den

Oeuvres morales de *Plutarque*, trad. du Grec par J. *Amyot*, avec des notes & des observations de M. l'Abbé *Brotier* neveu der 17te Tom, bey dem Buchhändler Cussac herausgekommen.

Der

Der *Méfiant*, ein neues, von den Italienern am 20ten December v. J. zum ersten mal aufgeführtes, aus fünf Akten bestehendes, und in Versen abgefaßtes Lustspiel, hat den Hrn. Borel zum Verfasser.

Zu Marburg ist eine beträchtliche jährliche Summe zu einem medicinisch-chirurgischen clinischen Institut bestimmt, und die Direction desselben dem Hrn. Hofrath Michaelis aufgetragen worden.

Mainz. An die Stelle des verstorbenen Dieze, soll dem Vernehmen nach, der berühmte Schweitzergeschichtschreiber Hr. Johannes Müller, zum Bibliothekar ernennet worden seyn.

Leyden. Des Herrn Moses Mendelssohns Morgenstunden läßt Honkopp hier ins Holländische übersetzen. Derselbe hat auch Fests Versuch über die Vortheile der Leiden und Widerwärtigkeiten übersetzt herausgegeben.

Herr Johann Borotty, evangel. luth. Pastor zu Haaber in der k. k. Herrschaft Liebeschitz in Böhmen, der im May 1783. zu Leipzig unter Hrn. Walds Vorsitz öffentlich mit großem Beyfall disputiret, und eine faßliche Erklärung über das heil. Abendmahl 1785. geschrieben hat, ist von Sr. k. k. Majest. zum Superintendenten im Königreich Böhmen allergnädigst ernennet worden.

Kopenhagen. Im Hornung wird hier eine beträchtliche Bücher- und Landcharten-Auction seyn, wo die auserlesensten ausländischen mathematischen Schriften und schöne Syiten lateinischer, italienischer, französischer und englischer Dichter und Prosaisten, alle sauber gebunden, vorkommen werden. Diese Sammlung gehörte dem Etatsrath und Kriegssecretär J. Sam. Augustin, der als Astronom und Geograph nicht unbekannt war, und im April 1785. ohne Erben starb. Von dem Ertrage seiner Auction, sollen manufacturirende Arme in seinem Geburtsorte Oldenswert in Eiderstädt, unterhalten werden.

Holum auf Island. Hier starb 1785. der gelehrte Stiftsprobst, vormals Rector, Halfdan Einarson, dem wir eine Sciagraphia Litteraturæ Islandorum zu danken haben.

Wien. Von dem Professor der Anatomie hier, Hrn. Barth, hat das Publikum nächstens ein myologisches Werk zu erwarten.

Neufchatel. Le bonheur dans les campagnes; c'est la cour qu'on doit fuir, c'est aux champs qu'il faut vivre. 1785. 212 Seit. in 12. Der Verf. dieses Werks war oft Augenzeuge der Uebel, die das Land heimsuchen, und entwarf nicht den Plan einer dichterischen Glückseligkeit für den Landmann, sondern einer Glückseligkeit, welche unsern Gesetzen, unserm Klima, unsrer Religion angemessen ist; die Kapitel, welche Bedürfnisse; Hülfsmittel; Belehrung; Ergötzlichkeiten, überschrieben sind, zeichnen sich vorzüglich aus.

Digitized by Google

Gothaische
gelehrte Zeitungen
Siebenzehntes Stück,
den ersten Merz, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Versuch über den Grundsatz des Naturrechts, nebst einem Anhange von Gottlieb Hufeland, d. W. W. und b. R. D. zu Jena. Bey G. J. Göschen. 1785. 294 Seit. 8. (12 gl.) Eine jede Bemühung, den Grundsatz des N. R. festzustellen, muß um desto willkommener seyn, je verschiedener die Meinungen der Naturrechtslehrer in Ansehung seiner noch sind, besonders wenn sie von so vieler Kenntniß der verschiedenen Systeme, und so vielem philosophischen Geiste begleitet wird, wie in diesem Versuch. Gesetzt auch, daß man Ursach fände, von des Verf. Meinung abzugehen, so geben doch dergleichen Arbeiten Anlaß, eine so wichtige Materie von neuem in Gang zu bringen, und der Wahrheit durch Untersuchung näher zu kommen. Nach einer vorläufigen Einleitung, worinn die Bemühungen der Neuern über das N. R. dasselbe von dem alten Aberglauben zu reinigen, gerühmt werden, und die Wichtigkeit des N. R. erwogen wird, handelt der Verfasser von dem Gegenstande des N. R. Nach der allgemeinsten Uebereinstimmung wird es als die Lehre von den Zwangsrechten und Zwangspflichten betrachtet. Dieser Meinung tritt der Verf. auch, doch mit Ausschliessung der Zwangspflichten, bey. Recht ist was man thun darf; ich darf nichts, was unerlaubt, nichts das durch eine Pflicht verboten wird; ich darf alles, was durch keine Pflicht verboten ist. Recht im allgemeinsten Sinn ist also die Beschaffenheit einer Handlung, vermöge welcher die Ausübung derselben durch keine Pflicht gehindert wird. Zwangsrechte sind dem Verf. solche Beschaffenheiten des Zwangs, vermöge deren die Ausübung desselben durch keine Pflicht gehindert wird. (Sollte dieser Begriff vom Zwangsrecht nicht zu enge seyn, da es auch Zwangsrechte im bürgerlichen Rechte gibt, die ausgeübt werden können, ohngeachtet moralische und christliche Pflichten im Wege stehen? es ist auch noch nicht erwiesen, daß sich im Naturstande

stande Zwangsrechte nach Pflichten richten, und die erstern in ihrer Ausübung sich durch letztere bestimmen lassen müssen. Auch ist es nicht deutlich genug angezeigt, auf wessen Seite der Zwang durch eine Pflicht nicht gehindert werden soll, ob von der Seite des Zwingenden, oder dessen der gezwungen werden soll. Im letztern Fall steht dem Rechte aber allemal eine Pflicht entgegen, nemlich die, den Zwang zu leiten, so bald er einsieht, daß das gegenüberstehende Recht wohl gegründet ist. Will er sich aber nicht zwingen lassen, so hilft uns auch unser Recht nichts.) Um ein allgemeines Criterium dieser Zwangsrechte, oder einen obersten Grundsatz des N. R. zu finden, werden erst die Eigenschaften, die ein solcher Grundsatz haben muß, festgesetzt, durch welche sich der wahre Grundsatz von dem falschen unterscheiden läßt, darauf die Systeme der Lehrer des Naturrechts von Grotius bis auf gegenwärtige Zeit im Zusammenhange vorgetragen, und ihre aufgestellten Grundsätze nach obigem Maasstabe geprüft und verworfen, auch die Ursachen ihrer Verschiedenheit angegeben. Nach allen diesen verunglückten Versuchen frägt der Vers. also: ob es keine Art gebe, die Rechtmäßigkeit des Zwangs vor Errichtung der Gesellschaft zu beweisen? Er glaubt den rechten Weg den andere verfehlten, gefunden zu haben. Ehe er sein System selbst vorlegt, sucht er zuvor einige besondere formale Bedingungen festzusetzen, unter welchen er die Wissenschaft des N. R. allein für möglich hält. Die Moral, heißt es, lehrt Pflichten, das Naturrecht muß blos Rechte lehren. Es muß also der Grund des Zwangs nicht von Seiten der Pflichten, sondern von Seiten des Rechts bewiesen werden. Was durch eine Pflicht geboten ist, kann durch keine andere gehindert werden, wenn anders jenes Gebot den allgemeinsten Gesetzen der Sittlichkeit gemäs ist. Also muß das, was durch eine Pflicht würklich geboten wird, doch gewiß recht seyn. (Rec. sollte meinen, nur pflichtmäßig oder moralisch recht, aber weder natürlich noch bürgerlich.) Gibt es also Fälle, wo wir verpflichtet sind, andere zu zwingen, so gibt es auch Rechte zu zwingen. Um also das Recht zu zwingen aus einer Verbindlichkeit herzuleiten, muß eine Verbindlichkeit zu zwingen bewiesen werden, (nur ist der Grund der Verbindlichkeit andere zu zwingen anders im Naturrecht, anders im sittlichen, anders im bürgerlichen Zustande. Im erstern, scheint er uns in der Macht eines jeden Individui, in dem zweyten in den Pflichten, und im dritten in den Gesetzen und Verträgen zu liegen.) Geschiehet dieses, so wird deutlich, daß Handlungen nur dann dem Zwange unterworfen sind, wenn die Erzwingung derselben durch eine Pflicht auferlegt, und also erlaubt ist. Also 1) nur Zwangsrechte im Naturrecht zu lehren, 2) blos für Rechte den Zwang zu beweisen, und 3) dies vermittelst einer Ableitung aus einer Verbindlichkeit zu thun; dies sind drey Aufgaben,

Digitized by Google

ben, die der Verf. aufzulösen sucht. Auf diese Weise, sagt er, wird nun freylich das N. R. auf Moral gebaut, aber nicht mit derselben vermischt. (Es ist aber die Frage, ob das N. R. auf Moral auch nur gebauet werden dürfe, da es eine eigene von der Moral ganz getrennte Wissenschaft ist. Und da dieser Faden der Moral, um uns so auszudrücken, durch das ganze Gewebe des N. R. des Verfassers fortläuft, so kann man auch sagen, daß beyde vermischt sind.) Nunmehr legt der Verf. das System der Sittlichkeit nach der Kantischen Lehre in dessen Grundlegung der Metaphysik der Sitten, vor, und leitet den Grundsatz des N. R. daraus her. Das Resultat ist: Vervollkommnung der empfindenden und vorzüglich der vernünftigen Welt ist allgemeiner Zweck der Sittlichkeit. Also ist die Richtschnur aller meiner Handlungen: 1) Befördere die Vollkommenheit aller empfindenden, vorzüglich der vernünftigen Wesen, und ein nothwendig darinn enthaltener Satz ist 2) Verhindere, daß die Vollkommenheit derselben nicht gemindert werde. Einer der vorzüglichsten dem ersten untergeordneten Sätze ist: 3) Befördere deine Vollkommenheit, und 4) eine in diesem Satz nothwendig enthaltene Regel: Verhindere, daß deine Vollkommenheit nicht gemindert werde. Der 2te und 4te Satz ist, wie der Verf. sagt, offenbar mit Zwang verbunden, und jener begreift wohl alle Verbindlichkeiten, andere zu zwingen, die es nur geben kann, unter sich. Diese beyden Grundsätze zusammen, müssen also den Grund des N. R. ausmachen. Der Verf. sucht nun von ihnen zu beweisen, daß sie wahr, einleuchtend, die einzigen die dem N. R. eigenthümlich sind, und nothwendig Zwang mit sich führen. Letztere beyde Eigenschaften sucht er von ihnen dadurch zu beweisen, weil alle aus diesen Grundsätzen fliessende Verbindlichkeiten, wenn sie nicht etwa in Collisionsfällen durch andere Pflichten aufgehoben werden, nicht anders als durch Zwang vollbracht werden können, so bald man ihrer Ausübung widersteht. Sie enthalten demnach alle Verbindlichkeiten zu zwingen, und eben deswegen führen sie auch nothwendig Zwang mit sich. Da sie nemlich selbst Pflichten sind, so kann ihnen, so lange sie dies würklich sind, keine andere Pflicht entgegen stehen; eine Handlung aber, der keine Pflicht entgegen steht, ist ein Recht.— Jeder kann ein Zwangsrecht ausüben, der es weiß, daß ihm eins zukomme, der die Einsicht hat, daß er Verbindlichkeit und also auch Recht den andern zu zwingen habe. Durch Zwangsrecht kann ich alles schützen, was ich zu meiner natürlichen und erworbenen Vollkommenheit rechne. Man muß also wissen, was man zu seiner Vollkommenheit vernünftiger Weise rechnen kann. (Da der 2te und 4te von obigen Sätzen aus dem 1ten und 3ten nothwendig fliessen, der 1te und 3te Satz aber blos der Moral zugehören, so müssen auch, nach dem Satz secundarium sequitur suum principale, der 2te und 4te Satz

der Moral, und keinesweges dem N. R. eigenthümlich zustehen. Uebrigens hätte das N. R. wenn es auf die Grundsätze des Verf. gebauet würde, besonders nach den zuletzt angeführten Aeusserungen, keinen allgemeinen Umfang, da es nur auf sehr verständige und aufgeklärte Menschen, als sich im Naturstande nicht denken lassen, eingeschränkt ist, welche nicht allein wissen, was zur ihrer und anderer Menschen Vollkommenheit gehört, sondern sich auch in so vielfältigen Collisionen, wo es schwer ist zu beurtheilen, auf welcher Seite das Uebergewicht der Vollkommenheit ist, ob es unter den gegenwärtigen Umständen rathsamer sey, die beabsichtigte Handlung zu vollbringen oder zu unterlassen, und welche Mittel zu Bewürkung des Zwecks am schicklichsten und unschädlichsten sind, herauszuhelfen vermögen. Wenn blos für diese ein N. R. seyn soll, woran sollen sich die andern halten, und wo bliebe da die im N. R. so höchst wichtige Lehre von der Gleichheit der Menschen?— Wir halten dafür, daß die Regel des Verhaltens der Menschen im Naturstande, ihnen weit näher, und in der individuellen Natur eines jeden Menschen, ohne Unterschied, selbst liegen müsse, und sie läßt sich vielleicht so ausdrücken: Handle nach den Antrieben und dem Bewußtseyn deiner eigenen Kräfte; diese mögen nun physische oder geistige seyn, durch Leidenschaften oder Vernunft regiert, zu eigennützigen oder edeln und erhabenen Zwecken in Thätigkeit gesetzt werden, so erhalten wir, wenn wir nicht irren, ein Naturrecht, das die ganze menschliche Natur, vom geringsten bis zum höchsten Denker, umfaßt, und auch noch in der bürgerlichen Verfassung anwendbar bleibt.) Wenn diese Grundsätze, fährt der Verf. fort, richtig wären, so könnte nunmehr ein System des N. R. darauf errichtet werden. Ehe aber dieses geschehen kann, müsse noch manches in den Materialien berichtiget, Irthümer verbessert, und manche ganz neue Zusätze hinzugefügt werden. Der Verf. hat also in einem Anhange einige Fingerzeige gegeben, wo es ihm in dieser Rücksicht noch zu fehlen scheine. Die Gegenstände daselbst sind I. von dem Eigenthume im Naturstande. II. Theorie der Verträge. III. Einige Erinnerungen über das allgemeine Staatsrecht. IV. Erinnerungen über das Völkerrecht. V. Eine neue nothwendige Wissenschaft. Wir müssen hier schliessen, um nicht zu weitläuftig zu werden; können aber nicht umhin, dem gelehrten und scharfsinnigen Verfasser für die lehrreiche Unterhaltung zu danken, die uns sein Buch gewähret hat. Seine Grundsätze sind an sich selbst wahr, und wenn es nicht auf eine Scheidung der Wissenschaften selbst ankäme, so wäre Recensent der erste, der ihnen in Ansehung ihrer Anwendung auf das N. R. beypflichtete. Wir bitten den Verf. die Anmerkungen, die wir eingestreuet haben, keiner andern Ursache als unserm Drange nach Wahrheit, Aufklärung und Berichtigung zuzuschreiben.

Berlin.

Digitized by Google

Berlin.

Vorlesungen über die Geschichte fürs Frauenzimmer, mit dem Motto: Die Vorwelt starb! — Nach wenig Jahren sind wir auch nicht mehr hier. Die Nachwelt sagt von uns: Sie waren! Und sie auch stirbt, wie wir. Bey S. F. Hesse. 1785. 8. Jeder Band ist wie die vorigen, 384 Seiten stark, und kostet 20 gl. Die ersten drey Theile dieses Werks sind im fünften Stück dieser Zeitungen vom Jahre 1785. angezeigt worden, und wir wiederholen bey der Fortsetzung desselben, was wir dort Gutes davon gesagt haben. Lange genug hat man sich in Deutschland zum Unterricht in der alten und römischen Geschichte der Rollinschen Werke bedient, die aber, nachdem die Deutschen angefangen haben, selbst gute Geschichtsbücher zu schreiben, nun ganz entbehrlich geworden sind. An die Stelle derselben kann man auch diese Vorlesungen setzen, die denjenigen, welche die Geschichte nicht als Gelehrte studieren wollen, zur Erlangung der nöthigsten Kenntnisse darin hinlänglich seyn können. Diese Vorlesungen haben ferner den Vorzug vor den gewöhnlichen Kompendien, daß sie in einem guten Styl und im Zusammenhange, da jene meist abgebrochne Sätze enthalten, geschrieben sind. Der vierte Theil fängt mit dem Samnitischen Krieg an, und der fünfte endigt sich mit der Regierung des Kaiser Severs.

Paris.

Almanach des Muses. 1786. Bey Delalain. 304 Seiten in 12. ( ) Seit den zwey und zwanzig Jahren, daß dieser Almanach jederzeit mit Anfang des Jahres zu erscheinen pflegt, hat sich die Zahl der Athleten, die auf diesem dichterischen Kampfplatze auftraten, zwey oder dreymal gänzlich verändert. Einige sind gestorben, andre in der Mitte ihrer Laufbahn stehn geblieben, wieder andre in verschiedene Länder zerstreut worden, unterdessen neue Competenten ihre Plätze einnahmen, und mit ungleichem Glück sie nachzuahmen suchten. Die Voltaire, Piron, Bernard, Gresset, Dorat, Colardeau, Barthe, werden ewig unersetzlich im Fache der leichten, gefälligen Dichtart bleiben. Unterdessen sammelt der Herausgeber doch jedes Jahr, unter einer Menge mittelmäßiger und schlechter Stücke, einige treffliche Gedichte, die Talent verrathen. Dahin gehören in diesem Jahre, die Epistel an den König von Preussen, von dem Verfasser des Discours sur l'universalité de la langue Françoise, der zu Berlin gekrönt wurde; die niedliche, noch ungedruckte Reisebeschreibung des Voltaire; einige Fragmente von Boisjolin; eine Epistel des verstorbenen Hrn. Thomas; die Gedichte dreyer berühmten Damen, der Frau

von Bourdic, Verdier und de la Fer **; die pittoreske Schilderung des Wegs von Briançon, von Madam Laugier de Grandchamp; die Poesien und Erzählungen der H. H. Ximenes, Imbert, Berenger, la Place, Pins, Leonard, Hofmann u. s. w. Ueber achtzig Dichter haben Antheil an dieser Blumenlese gehabt. Wir schliessen die Anzeige mit dem Quatrain eines Gascogners, über die, im Mercure de France aufgeworfene Frage; welches von beyden Geschlechtern am meisten für Freundschaft gestimmt sey.

Point dé comparaison! les femmes aiment bien,
Bien mieux qué nous, jé lé parie:
J'en connois plus dé cent qui pour un pétit chien
Donneroient dé bon coeur la moitié dé leur vie.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Der Prof. Institut. zu Wittenberg, Hr. D. Ernst Gottfried Christian Klügel, ist zum Assessor bey dem dasigen Hofgerichte ernannt worden.

Das hiesige Weyhnachtsprogramm vom Dechanten der theologischen Facultät Hrn. D. Schwarz, handelt de evangelio infantiæ Jesu recto & vero, und ist 16 Quartseiten stark. Die Valentinianer, Apollinaristen u. a. Ketzer, bekommen darin ihren Theil.— Ein hiesiger Mathematiker Hr. Lange, hat vor einiger Zeit eine Weltcharte gestochen, die auswärts bekannt zu seyn verdient. Ihre Aufschrift ist: Neue Charte von Europa, Asia, Afrika und Amerika, welche vornemlich den Handel der Europäer mit den vorzüglichsten Kunst- und Naturproducten dieser Länder enthält.— Auf der Charte sind die See-Handelsstrassen mit Puncten angedeutet, die neuesten Entdeckungen von Cook bemerkt, und auf dem breiten Rande der Charte der Handel der Europäer nach den andern Welttheilen, in 7 Absätzen angegeben.

Wittenberg. Das Weyhnachtsfestprogramma v. J. vom Dechant der theol. Facultät, D. Mich. Weber, handelt de intempestiva lectionis cura e Jeremia illustrata. P. I. 2 Bogen. Das vom Prof. Poes. Hrn. Meerheim gefertigte lateinische Festgedicht, ist Christus nascens humanæ calamitatis exemplum, Sectio III. 1 Bogen.

Prag. In der k. k. Normalschul-Buchdruckerey haben folgende Bücher die Presse verlassen, und sind in Leipzig bey Hrn. Böhm zu haben: 1) Der Hr. von Schubart und Holzhausen, oder neueste Nachrichten über den Erfolg der Gröbziger Stallfütterung

der

der Schafe wider den A. W. zu Pr. mit Berichtigung der Schlettweinischen Noten im ersten Theil seines neuen Archivs, in 8. 9 Bogen. 2) Schafstallfütterung und Hordtenfütterung: zwey entgegengesetzte Dinge wider den schlesischen Herrn Baron von Lüttwiz. 3) Die Hordtenfütterung in Gröbzig in 8. 4 Bogen, im Jahr 1783. 3 Bogen. Der Verfasser dieser 3 Schriften ist der Oekonomiedirector M. Georg Stumpf.

Folgende Schriften sind fertig, aber noch ungedruckt.

1) Prodromus der Böhmischen Schafzucht, 12 Bogen. 2) Biographie und ungedruckte Schriften des Pfälzischen Landwirthes Gugenmus, der aus den Churpfälzischen Bemerkungen als unser grösster Oekonom bekannt ist. 3) Geschichte des Kleebaues von den Römern bis zu Medicus und Schubart. 4) Topographisch-politische Beschreibung des Rakonitzer Kreises in Böhmen, besonders der Hochfürstl. Fürstenbergischen Herrschaften Pürglitz, Kruschowitz und Rischburg.

Zürich. Der durch des hiesigen Hrn. Doct. **Hans Caspar Hirzels** Biographie bekannte philosophische Bauer, Jacob Gujer (auch nur Kleinjogg genannt) ist auf seinem Lehengut zu Katzenrüthof, eine Meile von Zürich, noch im vorigen Jahr, den 29ten Sept. gestorben. Ein Pendant zu dessen Biographie, welche unter dem Titel: **Die Wirthschaft eines philosophischen Bauers,** im J. 1774. zu Zürich zum 2ten mal vermehrt herausgekommen, und auch in beyden Gestalten ins Französische übersetzt worden ist, hat kurz vorher noch die Presse verlassen. Er führt den Titel: **Neue Prüfung des philosophischen Bauers,** nebst einigen Blicken auf den Genius dieses Jahrhunderts, und andere den Menschen interessirende Gegenstände, von Doctor **Hans Caspar Hirzel.** 8. Zürich. Bey Orell, Geßner, Füßli und Compagnie, kostet 16 gl.

Paris. Am 28ten Nov. 1785. starb hier in einem Alter von 65 Jahren der unter andern durch seine Mitarbeit an der Büffonschen histoire des Oiseaux, der histoire des Insectes &c. rühmlich bekannte Hr. Philibert **Guenau de Montbeillard.** Er war 1720. zu Semür in Auxois geboren.

An die Stelle des verstorbenen Mr. *de Bürigny*, ist der Rath bey der hiesigen Steuerkammer, Hr. de **Pastoret,** von der académie des inscr. & belles lettres, zum Mitgliede erwählet worden.

Am 8ten Januar starb hier der durch verschiedene mineralogische Schriften rühmlich bekannte Hr. Joh. Stephan **Guettard,** Docteur régent de la faculté de Med. de Paris, Médecin Botaniste des Herzogs von Orleans, königl. Censor ꝛc. und am 12ten Janu-

Digitized by Google

Januar verschied der durch seine Plaidoyers, vornemlich in der Calasschen Sache berühmt gewordene ehemalige Parlementsadvocat, Hr. Jean Bapt. Jaques Elie de Beaumont, zuletzt Aufseher der Finanzen des Grafen von Artois.

Von der Collection universelle des mémoires particuliers relatifs à l'hiſtoire de *France* iſt Tome XI. heraus, welcher die mémoires de *Philippe de Cominer* enthält.

Erlangen. Der durch eine Sammlung von Predigten bekannte Hr. Magiſter Bever, iſt zum auſſerordentlichen Profeſſor der Philoſophie auf der hieſigen Univerſität ernannt worden.

Marburg. Der Hr. Rath und Profeſſor Curtius iſt für das Jahr 1786. zum Prorector erwählt worden, und das Publicum hat daher bey der bevorſtehenden Ankunft ſo vieler neuer Profeſſoren Hofnung, manch eben ſo zierliches als gründliches Programm aus ſeiner berühmten Feder zu erhalten.

Würzburg. Hr. Profeſſor Andreß gibt mit Anfange dieſes Jahres in Geſellſchaft der meiſten hieſigen Gelehrten, Würzburger gelehrte Anzeigen heraus, welche die Abſicht haben, die auswärtige Literatur zweckmäßig in unſern Gegenden zu verbreiten, und unſere Literatur ſowohl als Anſtalten auswärts bekannt zu machen. Wöchentlich erſcheinen zwey Stücke, jedes von einem halben Bogen. Man kann auch die Anzeigen Vierteljährlich geheftet erhalten, der jährliche Preiß iſt 3 fl.

Troyes. Am 4ten November 1785. ſtarb hier in einem Alter von 67 Jahren Herr Grosley, der ſich durch einige Schriften ſehr zu ſeinem Vortheile bekannt gemacht hat, vornemlich aber durch die, auch ins Deutſche und zwar von dem Herrn Prof. Schröckh überſetzten, nouveaux mémoires ou obſervations ſur *l'Italie* & ſur les *Italiens* par deux *Suedois*, Londres, 1764. 3 Tomes in 8vo; auch hat er ein ähnliches Buch über Englands Hauptſtadt, unter dem Titel: *Londres*, nicht lange darauf geſchrieben.

Madrid. Im Monat Jänner des Memorial litterareo von 1785. findet man die Anzeige eines auf den Madrider Bühnen aufgeführten neuen Stücks, Marta apparente betitelt, wo der Teufel eine Hauptrolle ſpielt, und wenn der Name Maria genannt wird, andächtig den Huth abthut, oder ſo oft der Gratioſo das Zeichen des heil. Kreutzes macht, unter entſetzlichen Zuckungen zurück bebet. Karpfenſprünge und andre Seiltänzerſtückchen, kommen ebenfalls häufig in dieſem ſonderbaren Luſtſpiele vor.

Florenz. Von dem Theſaurus ſelectarum Rotæ Florentinæ Deciſionum ex Bibliotheca Joh. Pauli Ombroſi Jct. & in Florentina curia advocati, iſt in dieſem Jahre der zwölfte und letzte Band auf 772 Seiten in Folio erſchienen.

Rom. Baſſirilievi Volſci in terra cotta, dipinti a vari colori, trovati nella città di Velletri nel 1784. da Marco Carloni, Pittore ed Inciſore, nella Stamperia Salamoni. 1785. in gran Foglio.

Digitized by Google

Gothaische
gelehrte Zeitungen
Achtzehntes Stück,
den vierten Merz, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Dessau und Leipzig.

Versuch über die Aufklärung des Landmannes. Nebst Ankündigung eines für ihn bestimmten Handbuchs. Von Rud. Zachar. Becker. Bey G. J. Göschen. 1785. ( ) Schon im J. 1781. hatte unser Hr. Becker in der Churmainzischen Akad. der Wissenschaften zu Erfurt, deren Mitglied er ist, eine Vorlesung über die Aufklärung des Landmannes gehalten, und darin die theoretischen Sätze, die sie enthält, auf die würklichen geistigen und sittlichen Bedürfnisse des Erfurtischen Gebietes angewandt, auch praktische den Umständen des Orts, der Personen und der Zeit angemessene Mittel, ihnen abzuhelfen, vorgeschlagen. Durch seine seit dieser Zeit gethane Reisen und gesammelte Erfahrungen, ist er von der Richtigkeit seiner Theorie noch fester überzeugt worden, und hat also den Gedanken gefaßt, zum Behuf der Aufklärung des Landmannes ein vollständiges Volksbuch zu schreiben. Von diesem Werke nun erscheinet hier der Plan, in Verbindung mit der Ankündigung desselben, um die eigentlichen Absichten, die er bey der Ausführung dieses Plans hat, allgemeiner bekannt zu machen, und desto mehr Freunde für seine Unternehmung zu gewinnen. Um desto sicherer zu gehen, und um zu erfahren, ob sein Plan auch unterstützt, und von ihm ausgearbeitet zu werden verdiente, hat er sein Manuscript einigen würdigen Männern, den Herren von Zedlitz, von Dalberg, von Fürstenberg und von Rochow, zur Prüfung vorgelegt, und sie haben ihn gebilligt. Die Urtheile dieser vortreflichen Männer sind hier dem Versuche vorgedruckt, und können nicht anders als dem Werke selbst sehr zur Empfehlung dienen. Hierauf folgt der Versuch selbst, in neun Kapiteln; 1) Die Aufklärung ist eine sehr wichtige Angelegenheit des Menschen. 2) Gelehrsamkeit ist nicht Aufklärung. 3) Verfeinerung ist auch nicht Aufklärung. 4) Was wahre Aufklärung zu nennen sey. Sie besteht in richtiger Einsicht der Verhält-

hältnisse der Dinge zu unserer Bestimmung, oder zu unserer wahren menschlichen Glückseligkeit — also, in der richtigen Kenntniß unseres persönlichen Würkungskreises in seiner wahren Verbindung mit dem Ganzen, dessen Theil er ist; und die letzte Bestimmung des Menschen ist: durch nützliche Anwendung seiner Kräfte in seinem Würkungskreise stufenweise immer edler, glückseliger, der Unsterblichkeit würdiger, und der Gottheit ähnlicher zu werden. Aufgeklärte Nationen bestehen aus Bürgern, welche auf diese Art denken, und ihre sämmtlichen politischen, religiösen, moralischen und pädagogischen Anstalten sind so eingerichtet, daß sie diese Denkungsart hervorbringen; ohne welche der Staat keinem seiner Glieder weder Ehre noch Vergnügen ertheilt. 5) Ursachen, warum diese Aufklärung noch so selten ist. 6) Jetzt eröfnen sich bessere Aussichten für den menschlichen Geist, vorzüglich bey dem Landmanne. 7) Skizze der zur Aufklärung des Landmannes erforderlichen Materialien. Er muß aufgeklärt werden in Ansehung seiner Nahrungs- und Erhaltungsmittel, des Ehestandes und der damit verbundenen Pflichten, der Landwirthschaft, seines Standes und seiner Verbindung mit der Gesellschaft, und der Religion. 8) Diese Skizze eines aufgeklärten Gedankensystems übersteigt die Fähigkeit des Landmanns nicht. 9) Vorschlag eines Mittels, die Aufklärung des Landmanns zu befördern. Dieses Mittel besteht in der Verfertigung eines Volksbuchs, das der Verf. unter dem Titel: das Noth- und Hülfsbüchlein ꝛc. auszuarbeiten nunmehr würklich Anstalt gemacht hat. Nach der Ankündigung, die S. 61. wieder mitgetheilt wird, soll es folgende Eigenschaften haben. Es werden 1) blos Wahrheiten aufgenommen, die der Bauer begreifen, und solche Mittel vorgeschlagen, die er selbst anwenden kann; 2) es müssen lauter geprüfte und bewährt gefundene Lehrsätze und Hülfsmittel seyn; 3) der Vortrag muß der Fähigkeit und dem Geschmacke des Landmannes ganz angemessen seyn; 4) das Buch muß ihm Lust machen, die darin enthaltenen Vorschläge zu befolgen. Der Bauer muß 5) das Buch bezahlen können. Es wird ohngefehr ein Alphabet in 8 betragen, auf dauerhaftes Papier gedruckt, und mit mehr als 50 saubern Holzschnitten verzieret werden. Gleichwohl will der Buchhändler Göschen in Leipzig das Exemplar um 4 gl. liefern, wofern 6000 Exemplare davon voraus bestellt werden. Da nun Deutschland, sagt der Verf. wenigstens 80,000 Dörfer hat, so scheint es kein übertriebenes Vertrauen auf die menschliche Großmuth und Theilnehmung zu seyn, wenn ich annehme, daß die Besitzer und Herrschaften von 6000 derselben geneigt seyn werden, ihre Unterthanen mit einem Noth- und Hülfsbüchlein um vier Groschen zu beschenken. Endlich 6) das Büchlein muß dem Bauer würklich in die Hände gespielt werden. Dieses wird durch die von Menschenfreunden in den Dörfern

fern umsonst vertheilten Exemplare zuerst geschehen. Alsdann sollen die über die bestellte Anzahl abgezogenen Exemplare nicht sowohl durch den Buchhandel, als durch die Buchbinder vertrieben werden, welche sie gepfalzt neben dem Eulenspiegel, dem hundertjährigen Kalender ꝛc. in ihren Buden aushängen werden.— Die abgedruckte Probe des Noth- und Hülfsbüchleins, wird sowohl in Absicht auf das Aeusserliche, als der Holzschnitte und der Ausführung, gewiß jedem genugthuend seyn, und das nützliche Unternehmen ohne Zweifel die Unterstützung finden, die es verdient.

Züllichau.

Joachim Christian Blums Neuere Gedichte. 1785. 13 Bogen 8. (14 gl.) Dem Verfasser dieser Gedichte gehört unter allen Nachahmern Ramlers unstreitig die erste Stelle. Er hat etwas von seinem Schwunge, viel von seiner Correctheit, und nicht wenig von der ausnehmenden Klarheit und Deutlichkeit in Darstellung seiner Ideen. Gegenwärtige Sammlung enthält zwey Bücher lyrischer, moralische, musikalische und vermischte Gedichte. Da wir uns weitläuftiger Zergliederungen enthalten müssen, so berühren wir nur einige Stellen, die uns am meisten aufgefallen sind.

Es ist ein Gott, in dessen schaffendem Verstande
Der Wesen kleinster Keim gebar.

Dieser Gedanke läßt sich wohl verstehen, aber es fehlt ihm die Deutlichkeit und das sinnlich Intuitive, das man selbst in der philosophischen Ode ungern vermißt.

Unendlicher! bist du, wenn wir im Staub dich ehren
So herrlich schon, wie wirst du dich dereinst verklären,
Wenn der vernutzte Zeug der Welt
Der Schönheit Urgestalt aus deiner Hand erhält,—

Wir brauchen uns wohl nicht näher über das auszulassen, was uns in diesen Versen anstößig gewesen ist.

Was er (Zevs) schaft, reicht ewig nicht an seine Größe;—

Dieser Gedanke ist schielend ausgedrückt! Natürlich kann Zevs nichts hervorbringen, das größer, oder nur eben so groß wäre, als er selbst; aber das will auch Horaz, aus dem diese Zeile übersetzt ist, nicht. Er sagt: Nil majus generatur ipso.

Nichts ist ihm vergleichbar, oder nur das Nächste.—

Nec viget quicquam simile aut secundum! Daß Hr. Blum hier den Sinn seines Vorbildes verfehlt hat, beweist gleich die folgende Zeile des Textes: Proximos illi tamen occupavit Pallas honores. Nichts wäre ihm das Nächste, und doch hätte Pallas den nächsten

sten Rang nach ihm? Ein offenbarer Widerspruch, der aber nicht in den Worten des Originals liegt. Da ist es höchstens Spitzfindigkeit. Wir versuchen es, die Idee zu entwickeln. Dinge, die durch die Bestimmungen, das erste, das zweyte, das dritte ꝛc. von einander unterschieden werden können, müssen in gleichem, oder wenigstens ähnlichem Verhältnisse zu einander stehen. Die Differenz und Entfernung vom dritten zum zweyten, darf wenigstens nicht beträchtlich größer seyn, als die vom zweyten zum ersten. Der Rang der meisten Götter ist nicht beträchtlich verschieden, aber Jupiter ist, seiner Würde und Macht nach, so unendlich über alle andere Götter erhaben, daß keiner, als der zweyte nach ihm betrachtet werden kann. Eine Gottheit indeß muß es immer geben, die die nächste nach ihm ist. Wir nehmen ein Gleichniß zu Hülfe. Der erste Minister steht weit tiefer unter dem Fürsten, als er über dem zweyten Diener des Staats erhaben ist; die Verhältnisse sind zu verschieden, als daß man sie durch die Bestimmungen: der erste, der zweyte, der dritte, bezeichnen könnte. Wie gesagt, dieser Gedanke ist etwas spitzfindig, aber wenn Horaz das nicht gemeint hat, so wüßten wir nicht zu errathen, was er überhaupt gemeint haben könnte.— Die moralischen Gedichte sind etwas lang und langweilig, wiewohl man doch unter vielen kalten und prosaischen Stellen auf manchen guten Gedanken stößt. Noch unbedeutender sind die vermischten Gedichte. Sie bestehen größtentheils aus Uebersetzungen von Stücken, die keine Uebersetzung verdienten. Hr. Blum scheint dies selbst gefühlt zu haben, da er diesem Buche folgende Verse vorsetzte.

Schein' ich dir, lieber Leser, minder
Erzogen, als die andern Kinder
Von meinem Vater sind;
So denk', ich sey sein jüngstes Kind.

Paris.

Les métamorphoses traduites d'Ovide en vers françois, avec le texte à côté: par M. L. de M***. Ouvrage dédié à S. M. le roi de Prusse. 3 Bände in 8. jeder 400 Seiten. Bey Cuchet. Hr. de Saint-Ange, der sich auch mit einer Uebersetzung dieses Gedichts seit 6 oder 7 Jahren beschäftigt, hat uns kaum die drey ersten Bücher geliefert; dieser Hr. L. de M. hingegen, gibt uns Alles auf einmal. Mit welchem Glück mögen die Leser, jeder nach seinem Geschmacke, entscheiden, wir wollen nur folgende 14 Verse anführen, die der Uebersetzer seinem Werke, das er dem Könige von Preussen zueignete, angehängt hat.

Oui, tu vivras toujours, Ovide, & tes écrits
Rendent même immortel Auguste, qui jadis

De

De l'immortalité s'eſt rendu ſi peu digne.
Je n'ai pas ton ſavoir, ton éloquence inſigne,
Et je prétends de même à l'immortalité.
D'où me vient cet orgueil? d'un regard de bonté
Qu'a jetté ſur ma Muſe un monarque adorable,
Bien plus héros qu' Auguſte, & bien plus équitable.
L'écrit qui, dans mes mains, atteſte ſa faveur,
Doit, lorſqu'il m'eſt venu d'un auſſi grand vainqueur,
Eterniſer mon nom: honoré d'un tel gage,
Ovide, j'ai ſur toi ce célébre avantage,
Que l'immortalité me vient d'un vrai héros,
Quand le tien, par ſa vie, avilit tes travaux.

Leipzig.

Der Buchhändler Beer hat einen Leipziger Gelehrten- und Künſtler-Almanach auf das Jahr 1786. drucken laſſen, der 5 Bogen in Octavformat ſtark iſt, und 6 gl. koſtet. Im Kalender ſtehen ſtatt der gewöhnlichen Kalendernamen, die Namen von lebenden und geſtorbenen Leipziger Gelehrten und Künſtlern. Darauf folget ein alphabetiſches Verzeichniß aller jetzt lebenden Gelehrten, Schriftſteller und Künſtler in Leipzig, mit der Anzeige ihres Geburtsorts und Jahrs und ihrer Schriften, wie ſie der Herausgeber für wichtig hält; oft mit Nachweiſung auf gel. Zeitungen, Meuſel und Waiz. Strengere Auswahl wäre wohl zu wünſchen geweſen, denn unter ohngefehr 350 angezeigten und beurtheilten Menſchen, ſind kaum 30 als Schriftſteller, auswärts bekannt; ſolche Doctors und Magiſters, die noch gar nichts geſchrieben, oder von einem andern ihre Gradualdiſputation haben verfertigen laſſen, hätten weggelaſſen werden ſollen. Manche Nachrichten ſind offenbar parthepiſch im Lobe, andere nicht genau, als S. 36. wo Hr. Albrecht als Verf. der Diſſ. de Apolline jurisperito genannt wird, die doch vom ſeel. Hommel ſelbſt iſt; S. 49. wo von Hrn. Wald es heißt: er habe Theil am Magaz. für Gelehrte, dergleichen Buch gar nicht exiſtirt; wahrſcheinlich iſt das Magazin für deutſche Geſchichte und Statiſtik gemeint, worin der Aufſatz von den 4 hebräiſchen Handſchriften in Breslau von ihm iſt; vielleicht auch ein andrer, der uns aber nicht näher bekannt iſt. Bey Hrn. Meeſe hätte bemerkt werden können, daß er ſich ſelbſt den Namen Maſius beygelegt, und zwar, wie er im Concilio auf Befragen ausgeſagt hat, ob Euphonam.

Kurze Nachrichten.

Auszug eines Briefs aus Kopenhagen.

Ich habe Ihnen noch nichts von der hiesigen großen Kön. Bibliothek geschrieben, die seit dem Menschenalter, das ihr gewissenloser Aufseher Möllmann, so wie der jüngst verstorbene unwürdige Bignon zu Paris, in Faulheit durchlebte, selbst hier so unbekannt geworden war, daß auch Gelehrten die Stelle oder das Daseyn derselben unbekannt blieb, und noch jetzt unter hundert Gelehrten und Studirenden vielleicht kaum Einer weiß, wie ausserordentlich reich sie an seltnen und zugleich brauchbaren Büchern ist; da ihre Hauptfächer Geschichte in ihrem ganzen Umfange, nebst Literatur, Belles-Lettres aller Sprachen, Philologie, Philosophie, auch besonders Mathematik, Physik und Naturkunde sind, wozu noch die kostbarsten Kupferwerke der Architectur und Zeichenkunst kommen. Sie ist auch würklich nicht so arm an neuern kostbaren ausländischen Werken, als ich selbst mir in Deutschland weiß machen ließ, wo man so gern alles glaubt, was dem armen Dänemark schimpflich seyn soll. Ausser daß alle Buchdruckereyen der ganzen Monarchie dieser großen Bibliothek zollen müssen; (welchen Tribut abfodern zu lassen, Möllmann zu träge war,) hat sie noch an baaren Jahrgeldern eben so viel, als die Göttingl. Bibliothek; und braucht doch nicht so viele theologische, juristische und medicinische Bücher für Professoren und Studirende zu kaufen, als jene, indem die hiesige Universitätsbibliothek gleichfalls nicht so arm ist, als die meisten deutschen Universitäten, und die würklichen Professores sich selbst hinlängliche Handbibliotheken anschaffen.

Daß der verstorbene Staatsminister, Graf Thott, so großmüthig handelte, der königlichen Bibliothek seinen kostbarsten Schatz, seine so eifrig gesammelten alten Drucke und Handschriften zu vermachen, das haben Sie vielleicht schon anderswo gelesen. Ich darf also nur hinzusetzen, daß ein genaues Verzeichniß darüber noch in diesem Jahre wird gedruckt werden; daß es aber auch von einem achtsamen Kenner, Hrn. M. Erasmus Nyerup, Gehülfen bey der königl. Bibliothek, abgefasset wird. Die übrigen zu druckenden Verzeichnisse über die zu vereinzelnden Fächer der Thottischen Sammlung, nemlich über Bücher nach 1530. (denn bis dahin gehöret alles der königlichen Bibliothek) werden auch meistens von Männern gemacht, die dazu hinlängliche Kenntnisse besitzen. So der historische Theil von Hrn. Sandvig, Secretär der königl. genealogisch-heraldischen Gesellschaft; der mathematische und philosophische von dem Herrn Bibliothekschreiber Eckard, der auch denselben Theil des neuen classificirten Catalogus über die königliche Bibliothek gemacht hat; und der theo-

logische, ein durch Bibeln, Katechismen und Andachtbücher übermäßig starker Theil, vom Hrn. Prof. und Universitätsbibliothekar Nik. Ekert, der nun endlich auch von der seiner Aufsicht anvertrauten Bibliothek einen alphabetischen Katalogus gemacht hat, woran es ihr seit dem großen Brande, worin sie so viel einbüßete, mangelte. Dieser war nun gerade der Bibliothek am unentbehrlichsten, da der selige Graf Thott ihr 5000 Rthlr. zum Ankaufe aus Seiner Auction vermacht hat; und man sonst nicht völlig hätte wissen können, was man schon hatte. Der Graf hat auch dem Bibliothekar und dessen Gehülfen Besoldungszulagen vermacht, die für sie und ihre Nachfolger destomehr Trieb seyn werden, diese brauchbare Bibliothek nicht wieder so, wie ihre Vorgänger, zu vernachläßigen; indem auch hier seit mehrern Jahren die Tributexemplare von den Buchdruckern nicht eingefodert, und die neuen rohen Bücher nicht eingebunden wurden, so wie bey der königlichen Bibliothek unter Möllmann.

Graf Thott vermachte auch der königl. wissenschaftlichen Gesellschaft 10,000 Rthlr. zu Preisen, zu Vollendung der Landesmessungen und Ausfertigung der rückständigen Landcharten; und zum Drucke des großen kritischen dänischen Wörterbuchs, wozu handschriftlich seit mehr als 100 Jahren gesammelt war, und wovon der fleißige Prof. Ekert nun schon 2 Buchstaben zur Probe herausgegeben hat. Zu Reisestipendien für Studirende, hat der Graf auch ein Kapital vermacht.

Von dem Nutzen einer kritischen Handausgabe des Koran überzeugt, entschloß ich mich, auf Michael 1788. eine solche zu veranstalten, wenn eine hinlängliche Anzahl von Subscribenten mir die Druckkosten sicherte. Nach meinem Plane soll der Hinkelmannische Text zum Grunde gelegt, die Zusätze der Sunniten, die Varianten einiger wichtigen Handschriften, und vorzüglich die eignen Lesarten der Schiiten angezeigt und beurtheilt werden. Auf den Unterschied dieser Recensionen, hat weder Maracci noch Hinkelmann Rücksicht genommen. Eine lateinische Anzeige wird meine Absicht näher erläutern, und meinen kritischen Apparat beschreiben. Wer mir alsdenn mehrere Quellen nachweisen, oder nützliche Beyträge verschaffen will, kann auf den Dank der Freunde der arabischen Literatur, und auf meine besondre reelle Erkenntlichkeit, wenn ich sie brauchbar finde, rechnen. Die Ausgabe wird in groß Quart, mit aller bey einem arabischen Buche möglichen typographischen Schönheit, unter meiner Aufsicht veranstaltet, und den Subscribenten für 4 Rthlr. in Golde überlassen. Collectens erhalten das zehnte Exemplar frey. Die Namen der Beförderer werden vorgedruckt. Vielleicht liefere ich einige Jahre später eine latei-

Digitized by Google

lateinische Uebersetzung des Koran, nach Hrn. Hofr. Michaelis Probe von 1754. mit historischen und philologischen Anmerkungen, die das Wichtigste aus Maracci, Sale, Briemont u. a. auch einige Erläuterungen aus glaubwürdigen Reisen enthalten sollen. Hr. Commißionsrath Ettinger ist ersucht worden, für Gotha und Langensalza Subscription bis Ostern 1787. anzunehmen.

M. Samuel Gottlieb Wald,
Frühprediger an der Universitätskirche zu St. Pauli, und
Collegiat zu U. L. Frauen in Leipzig.

Heidelberg. Unser Hr. Prof. Jung ist von der Churpfälzischen deutschen Gesellschaft in Mannheim zum ordentlichen Mitgliede erwählt worden.

Campe's Seelenlehre für Kinder ist im vor. Jahre unter der Aufschrift: Elemens de Psychologie par M. *Campe* in einer französischen Uebersetzng erschienen.

Nachstehende Verse des Hrn. von Voltaire sind von einem uns unbekannten Dichter folgendergestalt übersetzt worden:

Tous ces vastes pays d'azur de lumiere,
Tirés du sein du vuide, & formés sans matière,
Arrondis sans compas, & tournant sans pivôt,
Ont à peine couté la dépense d'un mot.

Welch große Weltenheer azurner Lichtgestalten,
Die, ohne Stoff, ihr Seyn im Schooß des Nichts erhalten!
Kein Zirkel ründete, kein Angel wendet sie;
Und alle kosteten kaum eines Wortes Müh'!

Paris. An die Stelle des verstorbenen Hrn. Thomas, ist der rühmlich bekannte Hr. Graf von Guibert von der französischen Akademie zum Mitgliede erwählt worden.

Zu der Menge Mißgeburten, welche Figaro's glücklicher Stern unter der Heerde von Nachahmern, doch mit sehr ungleichem Erfolg, ausbrütet, gehört auch le mariage inattendu de Cherubin, ein Lustspiel in 3 Akten, das Madam de Gruge zur Verfasserin hat, und welches diese auf 111 Octavseiten hat drucken lassen, weil es nicht einmal die Ehre einer Vorstellung erhielt. Glücklicher waren les trois folies von Favart dem Sohn, die man den 17ten Jänner auf dem Théatre Italien zu Paris mit Beyfall gab, und die sich auf drey Steckenpferde der Mode, Marlborough, Figaro, und das Ungeheuer aus Chili, beziehen. Figaro kömmt mit Suschen auf eine Insel; Suschen wird ihm von dem Oberhaupt der wilden Einwohner entführt; Figaro aber befreyt die Insel von dem Ungeheur aus Chili, das sie verwüstete, durch einen Schuß aus einer Pistole, womit ihn der Geist des Marlborough bewafnete, wird von dem dankbaren Volke zum Oberhaupt erwählt, und bekömmt Suschen wieder.

Essais sur l'histoire Medico-Topographique de Paris, ou lettres sur l'état de la médecine, & le traitement des maladies &c. par M. Menuret de Chambaud. Ein Werk, wie man es von jeder großen Stadt besitzen sollte, und das uns, unter den unzähligen, meistens frivolen Schriften über Paris, bis jezt noch fehlte.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Neunzehntes Stück,

den achten Merz, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Benedict von Spinoza zwey Abhandlungen, über die Kultur des menschlichen Verstandes, und über die Aristokratie und Demokratie. Herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von G. H. Ewald ꝛc. In der von Schönfeldschen Buchhandlung. 1785. Die erste Abhandlung 96 Seiten, und die andere 263 Seit. 8. stark. (20 gl.) Auf dem Titel ist Einiges in der Druckerey willkürlich verändert worden. Die zweyte Abhandlung sollte heissen: Ueber die beste Einrichtung der Monarchie ꝛc. und statt Herausgegeben sollte Uebersetzt stehen, zwischen welchen Worten doch ein großer Unterschied ist. Da übrigens das Buch von Druckfehlern wimmelt, die oft den Vortrag unverständlich machen, und verschiedene Stellen ganz ausgelassen und aus dem Zusammenhange gerissen worden, so würden die Leser wohl thun, den Gebrauch desselben bis zur Erscheinung des Erratenverzeichnisses, das die Verlagshandlung auf Ersuchen nachliefern wird, anstehen zu lassen. Das Original der ersten Abhandlung führet den Titel: De intellectus emendatione, & de via, qua optime in veram rerum cognitionem dirigitur. Der Plan dieser Abhandlung wird in der Vorrede des Uebersetzers so angegeben. "Die Absicht des Verf. ist, die Gedanken und Handlungen der Menschen zu einem Zweck, nemlich der höchsten menschlichen Glückseligkeit zu leiten. Nachdem er erklärt hat, was er unter derselben verstehe, auch von Reichthum, Ehre und Wollust erwiesen hat, daß sie diese Glückseligkeit nicht gewähren, so gibt er, da wir doch bey dem besten Zwecke auch mit andern Menschen leben müssen, einige Regeln an die Hand, wie man seinen Lebenswandel einzurichten habe, und gehet sodann auf die Verbesserung des Verstandes und die Mittel über, die ihn geschickt machen, die Dinge so zu verstehen, als erfoderlich ist, um zu jenem Zwecke gelangen zu können. Zu dem Ende zeigt er zuvörderst die verschie-

denen Arten an, wie wir zu Begriffen gelangen, welche darunter die sicherste und beste sey, und wie man dieselbe gebrauchen müsse, oder, die Methode, welche der Verstand einschlagen müsse, um zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen. Diese Methode hat drey Theile. Der erste besteht in der Unterscheidung und Trennung der wahren Idee von den übrigen Wahrnehmungen, und lehret wie der Verstand abgehalten werde, irrige, erdichtete, zweifelhafte Dinge mit wahren zu vermischen, als von welchen allen die Eigenschaften und die Regeln, wie man sich in Ansehung einer jeden zu verhalten habe, angegeben werden; zugleich wird auch gezeigt, wie sich Einbildungskraft, Gedächtniß und Vergessenheit zum Verstand, in Absicht auf Erkenntniß der Dinge verhalten, und welchen Antheil die Worte an der Erzeugung der Irthümer haben. Der zweyte Theil besteht in der Erkenntniß dessen, was zu einer guten Definition erfodert wird, und in der Art und Weise, sie zu erfinden. Der dritte begreift die Ordnung, die man im Denken beobachten muß, um den Verstand nicht durch unnütze Dinge zu ermüden, und was man unter den Kräften und dem Vermögen des Verstandes verstehe. Bey diesem letztern ist der Verf. stehen geblieben, ausser dem fehlet auch noch der vierte Theil der Methode, nemlich die Abhandlung von der Idee des vollkommenen Wesens, und von der Kenntniß der Verbindung der Seele mit diesem Wesen, damit man sich dasselbe beständig bey allen seinen Gedanken und Handlungen zum Muster wählen möge, um den höchsten Grad der Vollkommenheit nach der Fähigkeit unserer Kräfte erreichen zu können."— Wenn man diesen Tractat gelesen hat, so muß man sich wundern, wie man einen Mann von so strengen sittlichen Grundsätzen und so strenger sittlicher Lebensart, und bey so erhabenen Begriffen von Gott, für einen Atheisten hat halten können. Da die Consequenzenmacherey heutiges Tages gar merklich abzunehmen anfängt, so wird dieses Vorurtheil auch nach und nach abnehmen. Die zweyte Abhandlung, zu welcher der besondere Titel zu drucken vergessen worden, ist der Tractatus politicus, in quo demonstratur, quomodo societas, ubi imperium monarchicum locum habet, sicut & ea, ubi Optimi imperant, debet instituti, ne in Tyrannidem labatur, & ut pax libertasque civium inviolata maneat. Der Uebersetzer hat durch dessen Uebersetzung nichts Ueberflüßiges zu unternehmen geglaubt, da derselbe wegen der Seltenheit der Werke des Spinoza wenig oder gar nicht bekannt ist, und dieses Traktats in keinen Schriften über das Natur- und allgemeine Staatsrecht, wohin derselbe einschlägt, so viel der Uebersetzer deren in dieser Rücksicht nachgeschlagen hat, erwähnet worden. Die Absicht des Verf. erhellet schon aus obigem Titel. Er leitet die Nothwendigkeit der bürgerlichen Gesellschaft aus dem Stande der Natur her, und bauet die ächte

Ein-

Digitized by Google

Einrichtung der drey genannten Regierungsformen auf die den Menschen angebohrnen Rechte. Zuerst handelt er also von dem Rechte der Natur, von dem Rechte der höchsten Gewalt, von den Staatsgeschäften, die von der Regierung der höchsten Gewalt abhängen, und von dem höchsten Zweck der bürgerlichen Gesellschaft, worauf er auf die Einrichtung der monarchischen, aristokratischen und demokratischen Regierung übergeht. Wir wollen hier nur, um eine Probe zu geben, etwas aus der Lehre des Verf. vom Rechte der Natur anführen. So adäquat auch der Begriff oder die Definition ist, die wir uns von natürlichen Dingen machen können, so reicht doch diese Definition nicht so weit, daß wir daraus den Grund und Anfang der Existenz dieser Dinge, und die Fortdauer dieser Existenz folgern könnten, oder mit andern Worten, die natürlichen oder erschaffenen Dinge enthalten den Grund ihres Daseyns und ihrer Fortdauer nicht in sich selbst. Sie bedürfen, um ihre Existenz fortzusetzen, derselben Macht, der sie bedürfen, um ihre Existenz anzufangen. Die Macht wodurch die natürlichen Dinge entstehen, und folglich auch würken, kann also keine andere seyn, als Gottes ewige Macht selbst. Hieraus ist leicht zu begreifen, was das Recht der Natur sey. Weil Gott ein Recht auf alles hat, und das Recht Gottes nichts anders ist, als die Kraft oder Macht Gottes, in wie fern sie als schlechterdings frey betrachtet wird; so folgt, daß jede natürliche Sache so viel Recht von Natur habe, als sie Macht hat zu existiren und zu würken; indem die Macht einer jeden natürlichen Sache, vermöge welcher sie existirt und würkt, keine andere ist, als Gottes Macht selbst, die ganz frey ist. Durch das Recht der Natur versteht der Verfasser die Gesetze oder Vorschriften der Natur selbst, nach welchen alles geschieht, das ist, die Macht der Natur selbst. Das R. der N. eines jeden Individuums erstreckt sich also so weit als die Macht desselben reicht; folglich thut auch jeder Mensch alles, was er nach den Gesetzen seiner Natur thut, mit dem größten natürlichen Rechte, und er hat so viel Recht auf die Natur, als er Macht besitzt. Der Mensch, er sey weise oder unwissend, ist ein Theil der Natur, und alles, wodurch jeder zu handeln bestimmt wird, muß der Macht der Natur zugeschrieben werden. Er mag sich nun durch die Vernunft oder durch sinnliche Begierden leiten lassen, so thut er alles nach den Gesetzen der Natur, oder welches einerley ist, nach dem Rechte der Natur. Da es auch nicht in eines jeden Menschen Macht steht, seine Vernunft immer zu brauchen, und auf dem höchsten Gipfel menschlicher Freyheit zu stehen, gleichwohl aber ein jeder immer sein Seyn, so viel an ihm liegt, zu erhalten strebt, so folgt, daß das Recht der Natur nichts verbietet als das, wornach niemand strebt, und was in keines Menschen Macht steht, und weder Zank, noch Haß, weder Zorn noch Betrug, noch überhaupt et-

was, wozu die sinnliche Begierde anreizt, verabscheue. Denn die Vernunft schränkt sich nicht blos auf die Gesetze der menschlichen Vernunft, die nur den wahren Nutzen und die Erhaltung des Menschen zur Absicht haben, ein, sondern breitet sich über unendlich andere Gesetze aus, die die ewige Ordnung der Natur, von welcher der Mensch nur ein kleiner Theil ist, betreffen, und durch deren Nothwendigkeit allein alle Individuen auf gewisse Weise zu existiren und zu würken bestimmt werden. — Jeder gehöret so lange unter das Recht des andern, als er unter dessen Gewalt steht; und ist so lange eigenen Rechts, als er äusserliche Gewalt von sich abzuhalten, zugefügten Schaden zu rächen, und überhaupt nach eigenem Gutbefinden zu leben im Stande ist. Weil auch die Macht des Menschen nicht blos nach körperlicher Stärke, sondern auch nach der Stärke der Seele geschätzt werden muß; so folgt, daß diejenigen am meisten unter eigenem Rechte stehen, die die meiste Vernunft besitzen und durch sie geleitet werden, und darum ist ein Mensch in so fern frey, in wie fern er durch die Vernunft geleitet wird, u. s. w. Im Stande der Natur bleibt ein Versprechen so lange kräftig, als der, der das Versprechen gethan hat, seinen Willen nicht ändert. Findet er es seinem Vortheil gemässer, sein Versprechen nicht zu halten, und er hat die Macht dazu, so kann er sich demselben entziehen. Weil die Menschen von Natur den Eingebungen des Zorns, Neids, Hasses und anderer Affecten, mehr als der Vernunft folgen, so sind sie auch von Natur Feinde; und da sich einer allein gegen alle nicht schützen kann, so folgt, daß, so lange das natürliche Recht der Menschen durch die Macht eines jeden bestimmt wird, dasselbe auch so lange kein Recht sey, sondern mehr in der Einbildung als in der Würklichkeit bestehe, weil keine Sicherheit vorhanden ist, es zu erhalten.

Berlin.

Bey J. G. Decker ist im December v. J. erschienen: **Ueber den deutschen Fürstenbund, von Christian Wilhelm Dohm.** 140 Seiten 8. (9 gl.) "In Zeiten, (sagt der Verf. im Anfange dieser Blätter) welche Nervenerschlaffung und Mangel an Kraft auszeichnen, kann nichts Interessanteres seyn, als die Wärme so vieler der edelsten Zeitgenossen für die Erhaltung einer alten ehrwürdigen Verfassung, als die dadurch bewürkte Vereinigung mehrerer Kräfte zu dem großen Zwecke der Aufrechterhaltung der Freyheit und der gemeinen Rechte. Alle günstige Umstände treffen bey der Vereinigung der deutschen Fürsten zusammen, um die Theilnahme aller Edeln zu wecken: jener große Zweck, das Bestreben eine von allen Seiten theure Verfassung auch der Nachwelt zu überliefern, und die so seltne Unterordnung des Privatinteresse

unter

unter das Gefühl fürs öffentliche Wohl.—" Ohne uns auf Urtheile über die in dieser Schrift enthaltenen Grundsätze und Behauptungen einzulassen, versuchen wir es blos, wenigstens das im Auszug so viel möglich mit den eigenen Worten des Verfassers darzustellen, was derselbe von den Bewegungsgründen dieser patriotischen Assoziazion sagt. Nach einer Einleitung, die von den auch von uns zum Eingang gemachten Sätzen ausgeht, beschäftigt sich die erste Abtheilung der Schrift damit.—" Es ist zugestanden, daß vermöge der Landeshoheit der Reichsstände, ihnen auch das Recht zusteht, Verbindungen einzugehn, und daß diese Befugniß auch von ihnen mehrmals ausgeübt worden ist. Ausgenommen, daß diese Verbindungen dem System des Ganzen nicht schädlich, also nicht gegen Kaiser und Reich gerichtet seyn dürfen, (und unter dieser einzigen Einschränkung, ist die Befugniß in den Reichsgesetzen bestimmt, und im W. Fr. garantirt, auch in Ansehung des Kaisers, vermöge der Wahlcapitulation eine Bedingung, unter welcher ihm die Regierung übertragen worden ist,) bleibt Zweck und Einrichtung auch Beurtheilung der veranlassenden Gründe den Reichständen lediglich überlassen, obgleich jedem dritten frey steht, zu untersuchen, welches und von welcher Wichtigkeit die letztern sind. Die Gründe zur jetzigen Vereinigung lassen sich in dem Zusammenhange der neuesten Begebenheiten leicht entdecken. — Folge der menschlichen Natur ist es, daß in einem freyen Staate jedes Glied, welches einen Theil der höchsten Gewalt hat, die ihm angewiesenen Schranken zu erweitern strebt; und daher ist beständige Aufmerksamkeit der Theilhaber der höchsten Gewalt auf einander zweckmäßig und nöthig. Auch in Deutschland suchte das Erzhaus Oesterreich immer die Kaiserwürde als Werkzeug seiner Vergrößerung zu benutzen, und daher die kaiserlichen Rechte zum Nachtheil der Verfassung Deutschlands, die ihm oft hinderlich war, zu erweitern. Die Geschichte und die beständigen Zusätze in den Wahlkapitulationen von den Zeiten Karls des V. an, beweisen dies unwiderleglich. Aus natürlichen Gründen traf die Kaiserwahl eine Reihe Jahrhunderte hindurch dies, eines der mächtigsten Häuser, daher um so würksamere Mittel zur Erhaltung und Bestimmung der Schranken der höchsten Gewalt nöthig waren; und doppelt nöthig wurde die Aufmerksamkeit, als der Kaiserthron mit einem Monarchen von den glänzenden Talenten des jetzigen besetzt wurde; als man bald sah, daß Joseph II. sich durch äussere Verhältnisse und Verbindungen nicht so gebunden glaubte, um sich nicht bey jeder günstigen Gelegenheit von ihnen los zu machen, als man sah, daß bey Aufhebung verbindlicher Tractate nichts als sein Wille zum Grunde angeführet wurde, und daß der Westphälische und Münsterische Friede nicht sicherer waren als andre. Noch aufmerksamer machten Schritte

im deutschen Reich selbst; die Einziehung der Passauischen und Salzburgischen Diöcesanrechte und österreichischen Besitzungen; die Unterwerfung einiger Reichsritter in Schwaben, unter österreichische Landeshoheit; Anmassung einer Werbung in den böhmischen Lehen der Oberpfalz: gesuchte Neuerung des Ceremoniels bey Legitimation der erzherzoglichen Gesandten in Regensburg; plötzliches Erscheinen einer Menge Pamisbriefe und Forderung der Absenzgelder; und das Benehmen der K. K. Commissarien beym Durchmarsch der Truppen nach den Niederlanden. Aufmerksamkeit und Nachdenken wurden aber bald allein durch den ungleich wichtigen Tauschantrag an den Herzog von Zweybrücken beschäftigt, und man überdachte ernstlich die Gefahr, welcher deutsche Freyheit und Gleichgewicht ausgesetzt waren.— Dies letztre sind keine leeren Töne, so lange es darauf ankömmt, daß jeder bey dem Genuß des wohlerworbenen Seinigen ungestört bleibe, welches von der Heiligkeit der Verträge, und diese wieder davon abhängt, daß keiner wagen darf, sie ungestört zu brechen. Gleiche Achtung für Recht und Billigkeit ist also nur bey nicht zu ungleicher Vertheilung der Macht möglich, und weise ist es daher, letztre zu verhüten. Diese Ideen sind nun bey einer Vergrößerung sehr anwendbar, durch welche ein ohnedem schon mächtiges Haus gegen ein Aequivalent von halbem Werthe, seine Besitzungen vom Rhein bis fast an das schwarze Meer ausdehnt, sich von aller Abhängigkeit von fremden Mächten los macht, und ungeschwächte Richtung seiner Kräfte erwirbt. Wie sehr würde das Verhältniß Frankreichs gegen Oesterreich zum Vortheil des letztern, aber auch zur Aufhebung des Gleichgewichts von ganz Europa und Deutschland abgeändert werden, da jenes dies nirgends anders als in den Niederlanden mit Vortheil angreifen kann. Bey der mit besondern Umständen verknüpften Erneuerung dieses alten Lieblingsprojects, glaubten nun patriotische Reichsstände, es sey Zeit, dem Umsturz der Reichsverfassung und Freyheit des Vaterlands, durch Verbindung ihrer Kräfte in den Weg zu treten, und so ward jener Bund geschlossen, der nur dem mißfallen kann, der die deutsche Freyheit und Verfassung in Gefahr zu setzen willens ist. Die Leichtigkeit der Bewürkung der Assoziation zeigt, wie sehr sie in den Zeitumständen gegründet ist, und daß sie die Würkung der Vergrösserungssucht des preußischen Hofs seyn sollte, ist undenkbar, da sie eben zur gegenseitigen Vertheidigung gemeiner Rechte geschlossen worden ist, das Churhaus Braudenburg nie seine Vergrößerung durch Schmälerung des deutschen Reichs gesucht hat, vielmehr sein Interesse mit der Erhaltung des deutschen Reichssystems innigst vereinigt ist, und es viel dafür gethan hat, auch sonst seine Politik keine gewaltsame Schritte erlaubt. Diesen Bund zu vereiteln, und das Vertrauen gegen den preußischen Hof zu schwächen,

hat

hat man nun viel gethan, und besonders angelegen hat sich dies der Hr. Freyherr von Gemmingen seyn lassen." Die Abhandlung desselben über die Königl. Preußl. Assoziation ist im zweyten Abschnitt dieser Schrift ganz abgedruckt, zugleich aber sind Anmerkungen hinzugefügt, in welchen Hr. D. das Unhistorische der angeführten Thathandlungen, und das Unbündige der daraus gemachten Folgerungen zu zeigen sucht. Wir müssen diese vorübergehn, um nicht über die Gränzen zu schweifen. Zuletzt beschäftigt sich der Verf. noch mit einigen Anmerkungen über eine Wiener Broschüre über denselben Gegenstand. –

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Es wird ein dritter Theil des vortreflichen Buchs Philotas herauskommen.

Der durch die deutsche Uebersetzung der Schrift: de Deo trinuno, welche von dem Leipziger Professor Primarius Hrn. Doctor Burscher herrührt, bekannt gewordne Bruder desselben, M. Carl Erdmann Burscher, seit 1774. Candidat des Predigtamts, ist vor kurzem als Pastor Substitutus nach Hohenheyda, bey Leipzig, einem Universitätsdorfe, befördert worden.

Die Lectionsverzeichnisse deutscher protestantischer Universitäten, verdienten eine sorgfältigere Würdigung, als bisher geschehen ist. Ohne uns aber hier darauf einzulassen, merken wir vom Leipziger Oster-Katalog von 1785 an, daß daselbst 74 Lehrer, die Sprach- und Exercitienmeister ungerechnet, Vorlesungen angekündigt, und vor diesen allen sich der Hr. Doct. und Prof. Rößig mit 10 angekündigten philosophischen, historischen und politischen, wie auch mit 7 juristischen, ausgezeichnet habe. Unter den erwähnten Lehrern gehören 13 zur theologischen, 25 zur juristischen, 13 zur medicinischen, und 23 (wenn man aber noch einige Theologen dazu nimmt, 28) zur philosophischen Facultät. Im Winter-Katalog kündigte Hr. D. Rößig 6 juristische und 7 philosophische Collegien an.

Hr. Mag. Christian Friedrich Ziegler, Verf. einiger latein. Gelegenheitsschriften und Disp. ist am 12ten December v. J. als Pastor und Superintendent zu Jessen bey Wittenberg confirmiret worden.

Marburg. Der letzte Tag des vor. Jahrs ward mit einer Doctorpromotion begangen, und der Candidat Hr. Georg Ritter aus Hersfeld erlangte den Huth durch Vertheidigung seiner Abhandlung unter der Aufschrift: diſſert. in. med. hæmorrhagiarum ſiſtens

sistens pathologiam, semiologiam nec non terapiam in genere. 34 Seiten in 4. bey Bayrhoffer. Daß es verwerflich sey, vor eine lateinische Abhandlung eine deutsche Zueignungsschrift zu setzen, fällt wohl allzu sehr in die Augen. Mehrern Beyfall möchte indessen die Abhandlung selbst verdienen.

Halle. Vor kurzem ist erschienen: Gründlicher Beweiß, daß Doct. Bahrdt am Calabrischen Erdbeben schuld sey, (in Beziehung auf den, dem D. B. von den hiesigen Theologen Schuld gegebenen schädlichen Einfluß auf die Hallische Moralität.) Die politische Zeitung von hier unter Prof. Woltärs Besorgung, schreibt seit dem neuen Jahre D. Bahrdt.

Heidelberg. Von unsers Hrn. Bergraths und Prof. Müllers systema Pandectarum ist der zweyte Theil fertig und ausgegeben worden. Im Monat Februar d. J. wird der dritte erscheinen.

Da der Nachdrucker Gegel in Frankenthal, seinen Raub auch zu Hume Geschichte von Grosbritannien und Engelland genommen, so bietet der rechtmäßige Verleger das ganze Werk, welches aus 6 Theilen bestehet, und 10 Rthlr. 12 gl. kostet, bis zu Ende May dieses Jahres für 6 Rthlr. Conventionsmünze gegen gleich baare Bezahlung an. Auswärtige Liebhaber und Buchhandlungen können dasselbe bis zur Leipziger Ostermesse, bey dem Buchhändler Christian Gottlieb Herrel in Leipzig erhalten. Nach der Zeit behält es den gewöhnlichen Ladenpreis. Breslau, den 7ten Januar 1768.

Johann Ernst Meyer, Buchhändler.

Paris. Der Reisegefährte des Herrn Coxe, der unter dem Namen Ramond, von dessen Schweitzerreise eine so treffliche französische Uebersetzung lieferte, deren ansehnliche Vermehrungen auch ins Deutsche übersetzt sind, kommt S. 13, 26, 35, 36 und 41. des Mémoire de Madame de la Motte, unter dem Namen Carbonnières, als seinem wahren Namen, vor: Ein Vicomte de Carbonnières, hat im Journal de Paris dagegen protestirt, daß der ehemalige Hr. Ramond je zu der Familie der de M. Carbonnieres gehöre, noch mit ihnen auf irgend eine Art verwandt sey.

Von der Voyage de Mr. de Mayer en Suisse, die man der von Coxe an die Seite setzt, erscheint künftige Ostern eine deutsche Uebersetzung mit Anmerkungen, aus dem eigenen Reisejournal des Uebersetzers.

London. The Observer. 8vo. (6 S.) Dilly. 1785. Der Verf. dieses Wochenblatts, ist der durch seine Schauspiele bekannte Richard Cumberland. Mit den classischen Schriften dieser Art ist es freylich nicht zu vergleichen, ob es gleich nicht ganz ohne Verdienst ist. Einen großen Theil der Blätter füllt eine fortgeführte historische Darstellung der griechischen Literatur, die doch vielleicht nicht so recht für die Klasse von Lesern war, die ein Wochenschriftsteller zu unterhalten hat.

The Female Guardian; bey a Lady. 12mo (1 S. 6 d.) Enthält viele lehrreiche Materien, für ganz junge Mädchen, die theils angenehme Unterhaltung, theils nützliche und diesem Alter angemessene Belehrung zur Absicht haben. Sie sind theils in Schilderungen, theils in Gespräche eingekleidet.

Digitized by Google

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Zwanzigſtes Stück,

den elften Merz, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Berlin.

Moſes Mendelsſohns Morgenſtunden oder Vorleſungen über das Daſeyn Gottes. Erſter Theil. Bey Chr. Friedr. Voß und Sohn. 1785. 330 Seiten Text, 12 Seiten Vorrede und Inhaltsanzeige, und XL Seiten Anmerkungen und Zuſätze, in einem Anhange von einem Ungenannten dem der Verfaſſer ſeine Arbeit mitgetheilt hatte. (1 rthlr.) "Ich weiß, ſagt der unſterbliche Mann, um deſſen Verluſt die Weltweiſen trauren, ich weiß, daß meine Philoſophie nicht mehr die Philoſophie der Zeiten iſt. Die meinige hat noch allzuſehr den Geruch jener Schule, in welcher ich mich gebildet habe, und die in der erſten Hälfte des Jahrhunderts vielleicht allzu eigenmächtig herrſchen wollte.— Das Anſehn dieſer Schule iſt ſeitdem gar ſehr geſunken, und hat das Anſehn der ſpekulativen Philoſophie überhaupt mit in ſeinen Verfall gezogen. Die beſten Köpfe Deutſchlands ſprechen ſeit kurzem von aller Spekulazion mit ſchnöder Wegwerfung." (Wenn dieſe beſten Köpfe auch philoſophiſche Köpfe waren, ſo mögen ſie dieſen Vorwurf verantworten. Recenſ. darf aber zur Ehre ſeines Zeitalters hoffen, daß keiner, der das Weſen und die Grenzen der Philoſophie kannte, ſo verächtlich von Spekulazion geſprochen habe. Die es thaten, waren nie Philoſophen, und ſo lange Spekulazion von Philoſophie unzertrennlich iſt, wie ſie es denn ewig ſeyn muß, werden auch Sokrates und Mendelsſohn die Philoſophen aller Zeiten bleiben.)— Der Inhalt dieſer Vorleſungen hat zwey Abſchnitte. Der erſte beſtehet in den Erkenntniſſen, die zur Beurtheilung der wiſſenſchaftlichen Lehrbegriffe vom Daſeyn Gottes vorausgeſetzt werden müſſen, und der zweyte in dem Vortrag dieſer Lehrbegriffe ſelbſt. Wir ſchränken unſere gegenwärtige Anzeige auf den erſten Abſchnitt ein. Jene Vorerkenntniſſe beſtehen in der Unterſcheidung der Wahrheit von Schein und Irthum. Unſere Gedanken gehen entweder das Denkbare und Nichtdenkbare,

bare, oder das Würkliche und Nichtwürkliche an. Jene zerfallen in Begriffe, Urtheile und Schlüsse. Die Begriffe sind wahr, wenn sie Merkmale enthalten, die sich einander nicht aufheben, die also zugleich denkbar sind. (Dieses ist zwar richtig, aber Recens. zweifelt doch, ob ein Begriff deswegen falsch ist, wenn er Merkmale enthält, die sich von uns weder einzeln, noch in Verbindung denken lassen. Es sind viele Dinge für uns nicht denkbar, und können deswegen doch existiren, und an sich wahr seyn. Die allergrößte Geschwindigkeit, die den allergrößten Raum und die allerkleinste Zeit involvirt, ist zwar für uns nicht denkbar, aber in Rücksicht auf Gott kann sie gleichwohl statt finden.) Urtheile sind wahr, wenn sie von den Begriffen der Subjekte keine andere Merkmale aussagen, als die in denselben statt finden, und die Wahrheit der Vernunftschlüsse bestehet in der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, gewisse Begriffe und Merkmale in Gedanken zu vereinigen. So weit also unsere Gedanken als denkbar oder nicht denkbar betrachtet werden, bestehet ihre Wahrheit in der Uebereinstimmung der Merkmale unter sich, und mit den Folgen, die daraus gezogen werden. Alle menschliche Erkenntnisse, die, so wie Mathematik und Logik, blos das Denkbare und Nichtdenkbare angehen, erhalten also ihre Gewißheit durch den Satz des Widerspruchs. In Ansehung des Würklichen und nicht Würklichen, ist dreyerley zu betrachten, 1) der Gedanke, in wie fern demselben eine ideale Würklichkeit zugeschrieben wird; 2) das Denkende oder die fortdaurende Substanz, der schon eine reale Würklichkeit zugeschrieben wird, und 3) das Gedachte oder der Gegenstand des Gedanken. Der Grund, aus welchem wir von dem würklichen Daseyn dieser Dinge überzeugt werden, sind die Sinne und ihre mannichfaltige Erscheinungen, und bey der Unzulänglichkeit derselben die Uebereinstimmung verschiedener Sinne. Alle Ueberzeugung, die bey der Wissenschaft des Würklichen und Nichtwürklichen nicht reine Vernunfterkenntniß ist, gründet sich auf die Uebereinstimmung verschiedener Sinne, unter mancherley Umständen und Veränderungen, und auf den öftern Erfolg verschiedener sinnlicher Erscheinungen auf und neben einander. Wir haben also den Grund zu suchen, mit welchem wir in diesen Fällen zu schliessen berechtiget sind. Wenn die Merkmale eines Vorwurfs A unentschieden lassen, ob B ihm zukomme oder nicht, und dieses von äussern zufälligen Bestimmungen abhängt, die sowohl den Bejahungs- als den Verneinungsfall hervorbringen können; so ist der Satz zweifelhaft, und hat für und wider sich gleiche Grade der Wahrscheinlichkeit. Je öfter die Erscheinung B auf die Erscheinung A folgt, oder dieselbe begleitet; desto mehr Ursache haben wir, einen Verbindungsgrund zwischen ihnen anzunehmen. Folgt die Erscheinung B allezeit auf die Erscheinung A, so setzen wir den Grund der

Ver-

Verbindung in die beständigen Eigenschaften des A; denn die veränderlichen Eigenschaften würden das Gegentheil nicht ausschliessen. Wir vermuthen also, die inneren beständigen Eigenschaften des A haben die Erscheinung B hervorgebracht; d. h. wir schliessen auf Causalitätsverbindung; nennen A die Ursache, B die Würkung, und die beständigen Eigenschaften des A, oder das Fortdauernde in demselben, die Kraft. Dieses ist die Quelle aller von uns angenommenen Gesetze der Natur. Es sind allgemeine Sätze, in welche wir die besonders beobachteten oder geschlossenen Causalitätsverbindungen gebracht haben, durch deren Anwendung wir in jedem vorkommenden Fall auf den Erfolg rechnen. Aehnliche Subjekte werden durch den innern Verbindungsgrund auch ähnliche Prädikate haben. Wenn verschiedene Vorfälle a, b, c, d, aus einer und eben der Quelle e, und wiederum aus eben so mancherley Quellen herzuleiten sind; so ist es wahrscheinlicher, daß sie eine gemeinschaftliche Quelle haben, und diese Wahrscheinlichkeit nimmt abermals mit der Menge der Vorfälle zu, und kann der Gewißheit sehr nahe gebracht werden. Auf diesem Grunde beruhet die Lehre von den Hypothesen und ihrer Wahrscheinlichkeit. Je mehr Naturbegebenheiten und je mannichfaltigere sich aus einer Voraussetzung begreifen lassen, und je einfacher die Voraussetzung ist, durch welche dieses geschehen kann; desto mehr Vermuthungsgrund oder Wahrscheinlichkeit hat diese Voraussetzung für sich, mit desto größerem Rechte wird sie als wahr angenommen.— Die Masse unserer Erkenntnisse läßt sich in drey Classen theilen, 1) in sinnliche Erkenntniß, oder unmittelbares Bewußtseyn der in uns vorgehenden Veränderungen. 2) Erkenntniß des Denkbaren und Nichtdenkbaren, oder Urtheile und Schlüsse, die aus jener unmittelbaren Erkenntniß gezogen werden— Vernunfterkenntniß; und 3) Erkenntniß des ausser uns Würklichen, Vorstellung einer physisch würklichen Welt, Naturerkenntniß. (Zu dieser dritten Classe scheinet kein Grund vorhanden, und dieselbe schon in der ersten enthalten zu seyn. Diese Classification gründet sich auf unsere Erkenntnißmittel, die Sinne und die Vernunft. Sollte also diese dritte Classe besonders statt finden, so müste ein eigenes Erkenntnißmittel für sie vorhanden seyn. Da wir aber weiter keine als die zwey genannten haben, so muß auch die Erkenntniß der physischen Welt, denselben, und allererst den Sinnen anheim fallen.) Diese Masse von Erkenntniß gränzt von allen Seiten an Zweifel und Ungewißheit, und ist auch innerlich mit Irthum, Vorurtheil und Unwissenheit durchflochten, woran wir erkennen, daß unsere Seelenkräfte eingeschränkt sind. Wahrheit ist jede Erkenntniß, jeder Gedanke, der eine Würkung unserer positiven Seelenkräfte ist; in so weit er aber durch die Schränken unserer positiven Kräfte eine Abänderung gelitten, in so weit er

eine Folge des Unvermögens ist, nennen wir ihn **Unwahrheit**. Sind Unvermögen der obern Seelenkräfte, Mangel des Verstandes oder der Vernunft, an der Unwahrheit schuld, so nennen wir das Falsche in der Erkenntniß **Irthum**; sind wir aber durch Täuschung der sogenannten niedern Seelenkräfte verleitet worden, so wird das Falsche in der Erkenntniß, **Täuschung** oder **Sinnenbetrug** genannt. Eine jede menschliche Erkenntniß ist also zum Theil wahr, zum Theil unwahr, denn sie ist die Würkung einer eingeschränkten Kraft. (Wenn jede menschliche Erkenntniß die Würkung einer eingeschränkten Kraft wäre; wie hier der Verf. behauptet, so hätten wir eigentlich gar keine Wahrheit. Denn in wie fern unsere positive Seelenkraft eingeschränkt ist, in so fern sind unsere Gedanken unwahr. Wenn nun jede menschliche Erkenntniß, jeder menschliche Gedanke die Würkung unserer eingeschränkten positiven Kraft ist, so ist auch jeder menschliche Gedanke unwahr. Es gibt also keine Wahrheit; denn Wahrheit soll nur Würkung unserer positiven Kraft seyn, die als solche Einschränkung ausschließt. Der Fehler scheinet hier in der Voraussetzung zu liegen, daß unsere positive Seelenkraft überall eingeschränkt sey. Der Verf. sagt nemlich, jede menschliche Erkenntniß sey eine Würkung einer eingeschränkten Kraft, und nimmt dabey blos Rücksicht auf den Begriff von Unwahrheit. Unsere Seelenkraft ist aber nicht in Absicht auf die Erkenntniß aller Gegenstände eingeschränkt, sondern es gibt Erkenntnisse, die blos Würkungen unserer positiven Seelenkräfte sind, und in wie fern (oder besser, in Ansehung welcher Gegenstände) diese positiv sind, in so fern oder in Ansehung dieser Gegenstände ist auch unsere Erkenntniß wahr. Vielleicht hat der Verf. blos Unvollständigkeit unserer Erkenntnisse in Absicht nemlich auf die Entstehung und innere Wesenheit der Gegenstände im Sinne gehabt, und sie unvermerkt mit Unwahrheit verwechselt. Eine Erkenntniß kann aber zwar unvollständig, aber dennoch dabey wahr seyn. Wenn dem nicht so wäre, so wüßten wir nicht, wie wir das hier gleich unmittelbar Nachfolgende, mit den vorgetragenen Behauptungen des Verf. vereinbaren könnten.) Alle unmittelbare sinnliche oder anschauende Erkenntniß, es sey Empfindung der äussern, oder Wahrnehmung der innern Sinne, führen die höchste Ueberzeugung mit sich. Als Vorstellungen in der Seele betrachtet, findet weder Irthum noch Täuschung bey ihnen statt, sondern hat den höchsten Grad der Augenscheinlichkeit für sich. Diese Art der Erkenntniß bedarf weder der Vernunft noch des Verstandes, und kann also durch keinen unrichtigen Gebrauch derselben gemißleitet werden. Durch die Sinne aber können wir nur dann getäuscht werden, wenn wir auf Gegenstände ausser uns schliessen; wenn unsere Erkenntniß nicht blos Vorstellung, sondern auch Darstellung seyn soll. In diesem Falle nur

treten

treten bey der sinnlichen Erkenntniß dieselben Schlußfehler ein, welche bey der vernünftigen Erkenntniß statt haben, und leiten zu weilen auf irrige Folgen. Was nach dem Satze des Widerspruchs aus der unmittelbaren, anschauenden Erkenntniß folgt, ist in eben dem Grade über allen Zweifel hinweg; denn dieser Grundsatz ist eine Bedingung ohne die das Denken überall nicht statt hat. Irthümer können hier zwar einschleichen, aber nur als Rechnungsfehler; in so weit wir etwa von den Gesetzen des Denkbaren unrichtigen Gebrauch machen. Die Gewißheit der unmittelbaren sinnlichen Erkenntniß erstreckt sich auch auf das Gebiet der Schönheit und der sittlichen Empfindungen. Wo ihr Schönheit empfindet, da muß Schönheit anzutreffen seyn, eine Handlung die eure Seele erhebet, muß in der That erhaben seyn. Alle meine subjective Erkenntnisse haben, als subjective betrachtet, unstreitige Wahrheit; ihr idealisches Daseyn kann also weder Schein noch Irthum seyn. Meine eigene Würklichkeit ist weder Täuschung noch Irthum, und also Wahrheit. Ich werde aber in dem Bezirke der Begriffe, deren ich mir bewußt bin, auch solche gewahr, die ich nicht blos für Vorstellungen gelten lassen kann, sondern zugleich für Darstellung äusserlicher Gegenstände halten muß. Sie sind nicht blos Abänderungen von mir, sondern zugleich Abdrücke äusserlicher Gegenstände, die ihr eigenes Daseyn für sich haben. Im Wachen und so lange ich gesund bin, kann ich diese Gattung der Begriffe leicht erkennen und von andern unterscheiden. Im Traume aber und dem ähnlichen Zuständen, pflegen wir beyde Gattungen zu verwechseln. Den Zustand, in welchem die objectiven Ideenverbindungen, (d. i. diejenigen, die unter sich in einer von uns unabhängigen Causalverbindung stehen, abhängen,) in unserer Seele die herrschenden sind, nennen wir das Wachen. Je mehr aber eine Vorstellung Interesse für uns hat, desto leichter und anhaltender werden wir von der objectiven Ideenverbindung ab, und zur subjectiven Ideenverbindung übergeführt; desto mehr ist unser wachender Zustand mit einer Art von Träumerey verbunden, deren Würkung man in der Zerstreuung, Begeisterung oder dem Entzücken bemerken kann. Zuweilen ist die Kraft, mit welcher wir von einer gewissen Vorstellung eingenommen sind, so groß, daß sie die objective Reihe der Dinge überwältiget, uns aus der Ordnung der Natur völlig hinaus, und auf eine subjective Ideenverbindung führt, die einem wachenden Traume gleich ist. Dieses ist der Zustand heftiger Gemüthsbewegungen, der Schwärmerey und der Begeisterung, die der Odendichter nachahmt. Wir nennen diesen Zustand Entzückung, und bey einem Wahnwitzigen Verrückung. — Die Vorstellungen des Wachenden hingegen sind Abbildungen der Dinge, die ausser uns würklich vorhanden sind, nach den Regeln der Ordnung, in welcher sie sich ausser uns würklich

hervorbringen; sie gehören alle zu einer gemeinschaftlichen Welt. In diesen Vorstellungen muß aber das Wahre von der Täuschung unterschieden werden. Was wir nur durch einen Sinn erkennen, hat blos die Vermuthung der Würklichkeit für sich. Je mehr Sinne, in verschiedenen Entfernungen, durch mannichfaltige Mittel betrachtet, in dieser Darstellung übereinkommen; desto gewisser wird unsere Ueberführung von seinem würklichen Daseyn, und diese unsere Ueberzeugung wird stufenweise bis zur höchsten Evidenz steigen, wenn mehrere Menschen mit mir übereinstimmen, die Dinge so zu finden; wenn wir überführt werden könnten, daß auch Thiere und höhere Wesen als wir, obgleich ein jedes nach seinem Standorte, die Dinge so und nicht anders erkenneten, und endlich selbst der höchste Verstand sich die Dinge ausser uns als würkliche Objekte darstellte. Von hieraus geht der Verf. auf den Idealismus über, und bestreitet denselben nach Maasgabe der bisher vorgetragenen Lehre von der objektiven Würklichkeit der Dinge. Den Beschluß dieses Abschnittes macht eine Abhandlung über den Billigungstrieb, den der Verf. zwischen das Erkenntniß- und Begehrungsvermögen einschiebt. Er meint nemlich, der Mensch gehe nicht unmittelbar von der Erkenntniß zum Begehren über, sondern er müsse erst das Erkannte billigen, ehe er es begehren könne. (Wir sollten aber glauben, daß, so bald bey dem Erkenntniß auch Urtheil statt findet, und der Gegenstand des Erkenntnisses zum Begehren qualifizirt ist, der Aktus der Billigung in und mit diesem Urtheil schon vorhanden sey; ein Erkenntniß aber, das sich in sich selbst erschöpft, und in kein Urtheil übergeht, kann kein Begehren erregen.)

(Der zweyte Abschnitt künftig.)

Kurze Nachrichten.

Frankfurt a. d. Oder. Der Herr Prediger M. Rettel arbeitet an einer neuen Paraphrase des Propheten Jesaias, welche künftige Ostern in Berlin herauskommen wird.

Künftige Ostern werden einige Kurländische Grafen hierher kommen, um auf hiesiger Universität zu studiren.

Der Tractat des hiesigen Stabs-Medicus, Dr. Weiß, vom Gebrauche des von ihm erfundenen Kräutertheés, ist vor kurzem zu Paris ins Französische übersetzt herausgekommen.

Halle. In der Michaelmesse v. J. ist die neue Ausgabe des Flaminius bey Hendel erschienen, unter dem Titel: M. Anton. Flaminii in librum psalmorum brevis explanatio, & in eorum aliquot paraphrases luculentissimæ. Ad editionem Aldinam recudi

Digitized by Google

cudi curavit & præfatus est, M. Sam. Th. Wald, S. Th. B. &c. in gr. 8. Voran stehet eine Lebensbeschreibung und ein Schriftenverzeichniß von Flaminius, abgefasset von dem neuen Herausgeber. — Bey eben demselben Verleger ist eine neue Auflage von Hrn. Dr. Nösselts Opusculis, und der zweyte Heft der Schattenrisse edler deutscher Frauenzimmer, mit sieben Kupfern, erschienen. Die hinten angedruckte Elegie auf den Tod der Demoiselle Bause, ist vom Hrn. Kreissteuereinnehmer Weisse; das andere Gedicht vom Hrn. Doct. Schmieder in Halle, der durch seine Scenen aus der neuesten Welt bekannt geworden ist.

Vor kurzem sind in Hendels Officin fertig geworden: Samuel Gottl. Walds Verbesserungen und Zusätze zu seiner Einleitung in die Geschichte der Kenntnisse ꝛc. 1786. 9 Bogen in 8. Sie enthalten theils Zusätze und Verbesserungen zu eben desselben Verfassers Geschichte der Kenntnisse, Wissenschaften und Künste, theils neue Aufsätze, als: über den Realzusammenhang der Wissenschaften, Uebersicht der Malerschulen, Geschichte der Taktik, Oekonomie ꝛc. dadurch wird wohl der in Oesterreich projectirte Nachdruck des Hauptwerks unterbleiben. Unter der Presse ist: Sam. Theophili Wald Theologiæ Symbolicæ Lutheranæ Descriptio, ein akademisches Lehrbuch der symbolischen Theologie, in 8.

Der Verfasser der im 98ten Stück dieser Zeitung angezeigten Beyträge zur Pastoralmedicin, ist Candidat Bährens zu Halle, ein Schüler des Hrn. Prof. Niemeyer.

In den Dresdner Anzeigen Nr. 52. wird eine Wochenschrift angekündigt unter dem Titel: Meist lauter dummes Zeug, wenig Kluges, aber doch viel Spaß. Aufs ganze Jahr beträgt die Pränumeration 1 Rthlr. 16 gl. In Leipzig wendet man sich an Masius. Wir versichern, sagen die Herausgeber, daß niemand bey deren Lesung, der Freund von Spaß und Lachen, oder doch nicht ganz Sauertopf ist, keine Langeweile haben soll; und wir lassen alle 52 Bogen drucken, wenn auch kein einziger davon gekauft würde, indem es uns einmal so beliebt. Geschrieben diß- und jenseits des Mouds, Stadt Blanchard, mit Figaroschen Lettern, wo und damit auch das Werk gedruckt wird.

Marburg. Die Ankunft unsrer theuern Landesherrschaft hat eine ziemliche Menge Gedichte veranlasset. Bey dem guten Willen mit dem sie alle geschrieben seyn mögen, gehören sie doch grösstentheils kaum zu den mittelmäßigen Geburten des Geistes, und einige davon sind es nicht einmal. Eins von Mad. Engelhard, geb. Gatterer, ein anderes vom Hrn. Rector Wagner zu Patersberg bey Rheinfels, und noch drey von Hrn. Engelschall, zeich-

nen

Digitized by Google

nen sich durch wahre Begeisterung aus. Die letztern drey insbesondre gereichen ihrem Verfasser durch die Correctheit und hohen Flug zur größten Ehre. Der dritte Jahrgang des Heßischen Musenalmanachs, wird die besten dieser Arbeiten aufbewahren, da sie es eben so sehr verdienen, als das für Hessen so frohe Andenken der Begebenheit selbst.

Breßlau. Hier sind noch 1785. folgende 2 Schulprogrammen erschienen: Das Andenken M. Balthasar Hilschers aus Schlesien, eines vormals rechtschafnen und verdienstvollen Lehrers zu Leipzig, erneuert von M. Joh. Christ. Leuschner, des Magdeb. Gymnasiums Rector, Prof. und Bibliothekar. Ferner: Verbesserungen und Zusätze zu den Anmerkungen über den Horaz. Zweytes Stück, von Joh. Frid. Enger, Königl. Consistorialrath, Professor und erstem Inspector des Magdeburg. Realgymnasiums. Beyde in Quart.

Wir theilen unsern Lesern noch eine Uebersetzung der Voltairischen Verse auf die Schöpfung des Firmaments mit, wovon sie die erste, nebst dem Original selbst, unter den Nachrichten im achtzehnten Stücke dieser Zeitung gelesen haben. Wir erinnern hierbey, daß dort in der ersten Zeile statt: d'azur de lumiere, gelesen werden muß: d'azur & de lumiere.

Da stehn aus Blau und Licht die großen Felder! alle
Hervorgehoben aus der öden Halle
Der wesenlosen Nacht!
Aus keinem Stoff gemacht;
Und ohne Zirkel in dies Rund verschränkt;
Und ohne Angel um sich selbst geschwenkt!
Was wandte Gott auf ihre Würklichkeit?
Die Sylbe: Seyd!

Paris. Der durch französische Uebersetzungen der Redner des alten Griechenlandes bekannte Herr Abbé Auger, hat vor kurzem auch verschiedene Stücke eines griechischen Kirchenvaters ins Französische übergetragen. *Homélies, Discours & Lettres choisies* de *St. Jean Chrysostôme*, avec des extraits tirés de ses ouvrages sur divers sujets; traduits par M. l'Abbé *Auger*, vicaire genéral du Dioceſe de *Lescar* &c. ist der Titel seiner Uebersetzung, die vier Octavbände beträgt, und bey dem ältern de Bure zu haben ist.

Physique du monde, dédiée au Roi, par M. le Baron de Marivetz, & par M. Gouſſier. Fünf Theile in 4. wovon der letztere zwey Bände ausmacht. Man kann das Werk nicht allein als einen vollständigen Unterricht von der Physik, sondern auch als eine allgemeine und raisonnirte Bibliothek dieser Wissenschaft betrachten.

Die im 9ten Stück unserer gel. Zeitung von diesem Jahre S. 72. mitgetheilte Nachricht erfodert eine kleine Berichtigung. Der würdige Herr Professor Seybold zu Buchsweiler, ist nemlich Verfasser blos des dritten Theils der (im Meyerschen Verlage zu Lemgo herauskommenden) Geographie, Geschichte und Statistik der vornehmsten europäischen Staaten, und hat die Fortsetzung dieses von andern Gelehrten angefangenen Werkes auf die Bitte des Hrn. Verlegers übernommen, welcher wußte, daß Hr. S. schon lange diese Idee hatte.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen.

Ein und zwanzigstes Stück,

den funfzehnten Merz, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Berlin.

Wir fahren in der Anzeige des ersten Theils der Morgenstunden des verewigten Mendelssohn fort. Den Anfang des zweyten Abschnitts macht, nach einer Einleitung von der Wichtigkeit dieser Untersuchung, eine Prüfung des Basedowschen Principiums der Glaubenspflicht. Hierauf werden folgende Sätze als Axiomata festgesetzt. 1) Was wahr ist muß durch positive Denkungskraft dafür erkannt werden können. 2) Wessen Daseyn durch keine positive Denkungskraft erkannt werden kann, das ist nicht würklich vorhanden. (Wenn wir also annehmen, daß sich das Daseyn Gottes durch keine positive Denkkraft erkennen lasse, so wäre Gott auch nicht würklich vorhanden. Wendete man dagegen ein, daß das höchste Wesen selbst sein Daseyn erkenne, so wird etwas voraus gesetzt, das erst erwiesen werden soll. Dieser Satz ist also nicht allgemein, und erhellet nicht an und für sich selbst.) 3) Wessen Nichtseyn keinem verständigen Wesen begreiflich seyn kann, das ist würklich vorhanden. (Dieser Satz ist einerley mit dem: Wessen Daseyn nothwendig gedacht werden muß, das ist auch würklich vorhanden.) 4) Wenn ein Satz, A ist B, wahr seyn soll, so muß vermöge der positiven Denkungskraft zwischen dem Subjekte A und dem Prädikate B eine Verbindung anerkannt werden können. 5) Diese Verbindung beruhet entweder auf dem Materialien in der Erkenntniß des Subjekts A, oder auf dem Formalen in derselben; d. i. der Grund, warum dem Subjekt A das Prädikat B zugeschrieben wird, liegt entweder in der Beschaffenheit des Subjekts als denkbar oder nicht denkbar, oder in der Beschaffenheit desselben, als gut oder böse, begehrlich oder nicht begehrlich. 6) Wenn also von einem Begriffe A das würkliche Daseyn ausgesagt wird, so ist A entweder deswegen würklich vorhanden, weil es nicht anders als mit diesem Prädikate denkbar ist; oder deswegen, weil es nicht anders

ein Gegenstand der Billigung und des Beyfalls werden kann. (Recens. ist es anstößig, daß zu Anfange dieses Satzes von einem Begriffe das würkliche Daseyn prädiciret wird, da ein Begriff als Begriff blos subjektives oder ideales Daseyn haben kann; objektives oder würkliches Daseyn setzt eine Sache ausser mir voraus, der ein Begriff entspricht. Uebrigens will es uns nicht recht einleuchten, wie etwas darum nothwendig würklich vorhanden seyn müsse, weil es nicht anders als mit dem Prädikate des würklichen Daseyns ein Gegenstand der Billigung und des Beyfalls werden könne. Ohne ideales oder reelles Daseyn läßt sich gar kein Begriff und keine Sache denken. Es gehöret mit zum Wesen eines Dinges, daß es da ist, und das Daseyn läßt sich demselben nicht als Prädikat zugesellen, läßt sich ewig nicht von ihm trennen, und ist ewig bey ihm.) 7) Hieraus folgt unmittelbar, daß, wenn der Satz: A ist nicht B, eben so denkbar ist, als der Satz: A ist B; so kann dieser nicht anders wahr werden, als in so fern er das Beste ist, und von einer wählenden Ursache hat gebilliget und zur Würklichkeit gebracht werden können; oder: Unter zwey gleich denkbaren oder möglichen Dingen kann nur dasjenige würklich werden, welches das Beste ist. (Rec. muß gestehen, daß er die Möglichkeit nicht begreifen kann, wie ein Satz, A ist nicht B, eben so denkbar seyn könne, als der Satz, A ist B. Wenn die Körper eine allgemeine Schwere haben, so ist das Gegentheil davon unmöglich, und der Grund von der Schwere liegt in der Natur der Dinge selbst, und nicht darin, weil dieses, daß sie eine Schwere haben, als das Beste erkannt und gebilliget worden. Es dürfte schwerlich eine einzige Instanz zur Behauptung jenes Satzes angeführet werden können; es müßten denn Begebenheiten seyn, deren künftiger Erfolg oder Nichterfolg noch zweifelhaft ist. In diesem Falle wäre aber der Satz auch anders auszudrücken: A kann nicht B werden, und A kann B werden. Dann kann aber auch der menschliche Verstand weder das eine noch das andere als das Beste erkennen und billigen; denn es ist noch nichts würklich, und nur das ist nach dem Verfasser unter zwey gleich denkbaren möglichen Dingen das Beste, das würklich wird. Der Satz des Verf. hätte also für Menschen keine Anwendbarkeit, sondern nur im Verstande Gottes, der aber nicht eher angenommen werden kann, bis er bewiesen ist.) Nunmehr geht der Verf. zur Evidenz der reinen und angewandten Größenlehre fort, vergleicht sie mit der Evidenz der Beweise vom Daseyn Gottes, und zergliedert dann die verschiedenen Methoden derselben. Es gibt deren bis jetzt drey. Man bauet erstlich auf das Zeugniß der äussern Sinne, nimmt eine äussere sinnliche Welt als würklich an, und sucht zu beweisen, daß eine solche Welt ohne ein nothwendiges außerweltliches Wesen nicht denkbar sey. Zweytens, traut man blos dem Zeugniß des innern Sinnes, und

nimmt

nimmt unser eigenes Daseyn als eine unumstößliche Wahrheit an, um von diesem auf das würkliche Daseyn Gottes zu schliessen. Ich bin, also ist ein Gott. Die dritte Methode verwirft beydes, und wagt zu beweisen, daß ein nothwendiges Wesen vorhanden seyn müsse, weil ein nothwendiges Wesen gedacht werden kann. Ein Gott ist denkbar, also ist ein Gott auch würklich vorhanden. Die ersten beyden Methoden nennet man die Beweisart a posteriori, die dritte a priori. Wenn also, da man bey jenen zwey Beweisarten das Daseyn einer veränderlichen Welt, oder eines veränderlichen Wesens denkenden Wesens annimmt, ausgemacht werden kann, daß ohne Daseyn eines unveränderlichen Wesens kein veränderliches sich denken lasse, so wäre das Daseyn eines unveränderlichen Wesens unumstößlich dargethan. Jene Voraussetzungen werden aber nicht von allen Weltweisen zugegeben. Der Idealist läugnet das würkliche Daseyn einer materiellen Welt. Der Egoist läugnet das Daseyn aller Substanzen ausser sich; und der Spinozist sagt: er selbst sey kein für sich bestehendes Wesen, sondern ein blosser Gedanke in Gott. Die Systeme dieser Philosophen werden nun vorgetragen, und das Daseyn Gottes nach dem System der Idealisten, aus unserm eigenen Daseyn, auch allenfalls aus dem idealischen Daseyn einer Sinnenwelt erwiesen; und da in dieser Beweisart von dem auf mancherley Art Möglichen, oder von dem Daseyn des Zufälligen und Veränderlichen auf das auf eine bestimmte Art Würkliche, oder auf das Daseyn des Nothwendigen und Unveränderlichen geschlossen wird, so bestreitet der Verf. den Epikurismus, der die Entstehung des Möglichen oder Veränderlichen dem Ungefähr oder blossen Zufall zuschreibt, und gehet sodann auf den zureichenden Grund des Zufälligen im Nothwendigen über. Jenes ist irgendwo und irgendwann; dieses allenthalben und immerdar. Jenes nur in Beziehung auf Raum und Zeit; dieses schlechterdings das Beste und Vollkommenste. Alles was ist, ist das Beste. Alle Gedanken Gottes, in so weit sie das Beste zum Vorwurf haben, gelangen zur Würklichkeit. — Spinozismus, Pantheismus; alles ist Eins und Eins ist alles; Widerlegung. Fortgesetzter Streit mit den Pantheisten. Annäherung — Vereinigungspunkt mit denselben. Unschädlichkeit des geläuterten Pantheismus, Verträglichkeit desselben mit Religion und Sittlichkeit, in so weit sie praktisch sind. Lessings Verdienst um die Religion der Vernunft, und seine Gedanken vom geläuterten Pantheismus. (Eine vermuthlich durch des Hrn. Jacobi Briefwechsel mit Hrn. M. M. veranlaßte sehr interessante Einschaltung.) Erläuterung der Begriffe von Nothwendigkeit, Zufälligkeit, Unabhängigkeit und Abhängigkeit, und Versuch eines neuen Beweises für das Daseyn Gottes, aus der Unvollständigkeit der Selbsterkenntniß; zuletzt Beweisgründe a priori vom Daseyn eines allervoll-

vollkommensten, nothwendigen, unabhängigen Wesens. Da wir uns unmöglich auf eine Prüfung des ganzen Details einlassen können, so schränken wir uns nur auf des Verf. Urtheil vom Spinozismus, und auf seinen Beweis vom Daseyn Gottes aus der Unvollständigkeit unserer Selbsterkenntniß ein. Das System des Spinoza wird so vorgestellt. Es gibt nur eine einzige unendliche Substanz; denn eine Substanz muß für sich bestehen, keines andern Wesens zu seinem Daseyn bedürfen, und also unabhängig seyn. Da aber kein endliches Wesen unabhängig seyn kann, so ist auch kein endliches Wesen eine Substanz. Hingegen das Weltall ist eine wahre Substanz, indem es in seiner Unbegränztheit alles in sich schließt, und also keines andern Wesens zu seinem Daseyn bedarf; mithin unabhängig ist. Dieses Weltall bestehet aus Körpern und Geistern, das heißt nach der Lehre des Cartesius, die der Spinozist annimmt, es gibt Ausdehnung und Gedanken. Er eignet daher seiner einzigen unendlichen Substanz zwey unendliche Eigenschaften zu, unendliche Ausdehnung und unendliche Gedanken, und dies ist sein: Eins ist alles; oder vielmehr, er spricht: der gesammte Inbegriff unendlich vieler endlicher Körper und unendlich vieler Gedanken, mache ein einziges unendliches All aus, unendlich an Ausdehnung und unendlich an Denken: Alles ist Eins. Der Hr. Verfasser meint, in der Erklärung des Worts Substanz liege eine Willkürlichkeit, die den Spinoza von der gemeinen Bahn abgeführet habe, und die schon von mehrern gerügt worden, und unterscheidet das Selbstständige von dem für sich Bestehenden. Jenes sey unabhängig, dieses abhängig, aber gleichwohl als ein von dem unendlichen abgesondertes Wesen vorhanden, oder es lassen sich Wesen denken, die nicht blos als Modificationen eines andern Wesens bestehen, sondern ihre eigene Bestandheit haben, und selbst modificirt werden. Eine Substanzialität von dieser zweyten Gattung, könne man auch endlichen zufälligen Wesen zuschreiben. (Der Spinozist läugnet ja aber eben das. Für sich selbst bestehen, oder eigene Bestandheit, scheinet hier nach M. eben das zu seyn, was man sich sonst unter dem Ausdruck einzelne Dinge denkt. Dergleichen gibt auch der Spinozist zu, er läugnet aber von ihnen, daß sie sich selbst modificiren, sondern er hält sie eben für Modificationen des göttlichen Wesens. Nach dem spinozistischen Begriffe von den Modificationen, oder Modis, können auch einzelne Dinge sich nicht selbst modificiren, sondern sind selbst Modi, d. i. Beschaffenheiten der unendlichen Substanz. Diese einzelnen Dinge sind auch nach Mendelssohn zufällig, nach Spinoza hingegen nothwendig. Dieser sagt: Es ist in der ganzen Natur nichts Zufälliges; sondern alles ist durch die Nothwendigkeit der göttlichen Natur bestimmt, auf gewisse Weise zu seyn und zu würken. Diesen wichtigen Umstand hat M.

Men-

Digitized by Google

Mendelssohn in seiner Vorstellung von dem System des Spinoza übergangen.) Der zweyte Einwurf gegen dasselbe besteht darin. Die Ausdehnung erschöpfe, wenn wir auch den Begriff der Undurchdringlichkeit hinzu thäten, blos das Wesen der Materie. Zum Körper gehöre aber auch noch die Form, d. i. die Bewegung sammt allen ihren Modificationen, Spinoza hat also keine Quelle für die Form angewiesen. So hat er auch durch die seiner unendlichen Substanz beygelegte Eigenschaft des Denkens blos für das Materiale des Denkens gesorgt. In ihr finden Wahrheit und Unwahrheit ihren Ursprung; woher soll aber die Güte und Vollkommenheit, Lust und Unlust, Schmerz und Vergnügen, überhaupt alles, was nach unsern Begriffen zum Billigungs- oder Begehrungsvermögen gehört, kommen? — (Die Spinozisten könnten vielleicht hierauf antworten: wo Körper ist, muß auch Form, und wo Denken überhaupt ist, muß auch das Formale desselben statt finden; beyde das Materiale und Formale, sind Weisen der Eigenschaften der unendlichen Substanz. Spinoza sagt auch ausdrücklich: "Alles ist durch die Nothwendigkeit der göttlichen Natur bestimmt, nicht allein da zu seyn, sondern auch auf gewisse Weise da zu seyn und zu würken. Wir sagen nicht, daß das alles seine Richtigkeit habe, sondern nur, daß durch die angeführten Einwürfe das System des Spinoza nicht umgeworfen wird. Der Grundpfeiler desselben ist: Gott ist die einzige unendliche Substanz; ausser ihm gibt es keine Substanz, alle erschaffenen Dinge sind Weisen oder Modificationen seiner unendlichen Eigenschaften. Diese letztere Behauptung muß widerlegt werden, wenn das System fallen soll.) Ein dritter Einwurf, den auch Wolf schon gegen den Spinozismus vorgebracht hat, ist dieser. Wenn endliche Wesen auch in ihrer unendlichen Menge zusammen gefaßt werden, so erwächst aus denselben eine totale Unendlichkeit, blos der Menge und Ausbreitung nach. Die Intension oder Stärke der Beschaffenheit, bleibt im Ganzen immer noch endlich. Nun kann nach dem Spinoza selbst, nur das Unendliche der Stärke nach unabhängig seyn, und keines andern Wesens zu seinem Daseyn bedürfen. Er wird also ausser dem totalen Inbegriff aller endlichen Wesen, welcher nur der Ausbreitung nach unendlich seyn kann, noch ein einziges unendliches Wesen zugeben müssen, welches der Stärke nach ohne Gränzen ist. — (Es scheinet, als ob in dieser Widerlegung blos auf das Rücksicht genommen wäre, was Spinoza natura naturata, oder entsprungene Natur nennet. Er unterscheidet diese aber von der natura naturans, oder das, was in sich selbst ist und für sich kann gedacht werden, oder solche Eigenschaften eines ewigen Dinges, welche ein ewiges Wesen, dem Denken und der Ausdehnung zugleich nach, die beyde untheilbar sind, ausdrücken. Durch die entsprungene Natur hingegen versteht er alles, was aus der Noth-

wendigkeit jener göttlichen Natur, oder einiger Eigenschaften derselben folgt, d. i. alle Weisen der göttlichen Eigenschaften. Was die Intension oder innere Stärke betrift, so nennet Spinoza solche die Macht Gottes, und sagt von dieser, sie sey nichts anders als das Wesen Gottes selbst, denn da Gott die Ursache seiner selbst und aller Dinge ist, so ist auch die Macht Gottes, durch welche sowohl er als alles übrige ist und würket, nichts anders als sein Wesen selbst. Es ist überhaupt schwer, das System dieses Weltweisen in einem kurzen Raisonnement ganz darzustellen, und dasselbe darnach zu widerlegen. Uns scheint die Methode, die Wolf dazu gewählt hat, die beste zu seyn, er verfolgt Satz für Satz, und behandelt den Philosophen nach dessen eigener Methode. Bey allen diesen Erinnerungen, denen wir selbst keine Unfehlbarkeit zuschreiben, enthält diese Abhandlung über den Spinozismus eine Menge vortreflicher Bemerkungen, und besonders ist das, was über Keßing und den gesäuterten Spinozismus gesagt wird, des menschenfreundlichen Philosophen ganz würdig. Er behandelt Spinoza mit einer lebenswürdigen und bisher in Rücksicht dieses Philosophen beyspiellosen Toleranz. Weit entfernt, aus seinen Sätzen Atheismus zu erzwingen, glaubt er vielmehr, Spinozens Idee von dem unendlichen Weltall führe auf das nothwendige Daseyn eines der Kraft nach unendlichen, einzelnen Wesens, dessen Gedanken alles Mannichfaltige der Körper- und Geisterwelt auf das allerdeutlichste umfassen, und in Ein System verbinden, und ohne welches das Unendliche der Ausbreitung nicht subsistiren könne. "Auf solche Weise, fährt er fort, würde unser Zwist mit diesem Weltweisen ja hier am Scheidewege schon größtentheils beygelegt seyn. Wir hätten dabey diesen redlichen Wahrheitsforscher zu unserm Freunde; denn gewiß der Mann, der sein Leben einzig und allein der Wahrheit gewidmet hatte, würde sich der Wahrheit nicht aus Eigensinn oder Eitelkeit widersetzen. Wir könnten ihn umarmen, und noch eine weite Strecke gemeinschaftlich fortgehen. Ja, wenn uns Spinoza alles dieses zugibt: so wären wir beynahe schon am Ziele." Wir geben nun noch den Beweiß des Verf. von dem Daseyn Gottes aus der Unvollständigkeit der Selbsterkenntniß. Nicht nur alles Mögliche, sagt er, muß als möglich, sondern auch alles Würkliche muß als würklich von irgend einem denkenden Wesen gedacht werden. Was von keinem denkenden Wesen als möglich oder als würklich gedacht wird, ist auch in der That nicht möglich oder würklich vorhanden. Keine Wahrheit kann von zufälligen Wesen mit dem höchsten Grade der Erkenntniß, als möglich, keine Würklichkeit auf das allervollkommenste als würklich erkannt werden. Es muß also ein denkendes Wesen, einen Verstand geben, welcher alles, was zu meinem Daseyn gehört, auf das allerdeutlichste, reinste und ausführlichste sich vorstellt, der

den

den Inbegriff aller Würklichkeiten als würklich, auf das vollkommenste denkt. (Dieser Beweiß scheint uns sowohl in Ansehung seines Grundes als der daraus gezogenen Folgerung, mangelhaft zu seyn. Die Nothwendigkeit, daß mögliche und würkliche Dinge auch als solche gedacht werden müssen, wenn sie möglich und würklich seyn sollen, flieſſet nicht aus der Natur der Dinge selbſt. Es läßt sich denken, daß Dinge würklich existiren können, ohne Gegenstände der Erkenntniß eines denkenden Wesens zu seyn: so haben sich auch die Epikuräer die Welt gedacht; sie lassen die zufälligen Dinge für sich bestehen, und durch das Ungefähr entstehen. Aus unserer eingeschränkten Erkenntniß folgt auch nicht unmittelbar das Daseyn eines Wesens von uneingeschränkter Erkenntniß. Dieser Beweiß setzt ein solches Wesen schon stillschweigend voraus. Wenn der Beweiß treffen soll, so müſte das Daseyn eines solchen Wesens aus der Natur der möglichen und würklichen Dinge selbſt erhellen. Daß ich das Mögliche und Würkliche von allem, was zu meinem Daseyn gehört, nicht alles als möglich und würklich zu denken im Stande bin, kann, wenn man viel zugibt, höchstens nur auf die Möglichkeit solcher Wesen führen, deren Erkenntniß alles umfaßt. Unmittelbar auf das Daseyn eines einzigen solchen Wesens, leitet dieser Beweiß nicht.—) Es thut uns leid, daß wir hier schlieſſen müssen; wir könnten noch mancherley Beyspiele von erhabenen menschenfreundlichen Gesinnungen, von lebendiger, von allen Seiten der Objekte vollendeter Darstellung, von praktischer Anwendung theoretischer Lehren, von geschickter Einwebung interessanter Bemerkungen, von edler eleganter Diction, gefälliger Einkleidung u. dergl. anführen, wenn wir nicht wüßten, daß der verewigte Mendelssohn von allen diesen hervorstechenden Seiten als Muſter allgemein bekannt wäre. Wir kommen noch einmal auf ihn zurück, denn dies Werk ist bekanntlich nicht sein letzter Nachlaß; und wir werden auch ausserdem noch oft Gelegenheit haben, uns dieses großen Weltweisen zu erinnern.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. De concessione insignium in imperio Romano-Germanico, Comm. V. gab kürzlich Hr. Hofrath Wenk, als Procanzlar der philosophischen Fakultät auf 12 Quartseiten heraus.

Carl Gottfried Niemann Diss. inaug. physico-chemico-medica de corticis peruviani virtute propria atque specifica. Præside D. *Adam Michaele Birkholz*. Lipsi. d. 9. Dec.

D. *Joh. Car. Gebler*, h. t. Procancellarii, Progr. de Fasciarum in puerperio noxia, zeiget vorstehende Disput. an.

Dies-

Giessen. Der bisherige zweyte Superintendent und zweyte Professor der Theologie hier, Hr. D. Bechtold, ist vor kurzem zum ersten Superintendenten und ersten Professor der Theologie bey hiesiger Universität, mit Beybehaltung seines Ephorates über die Stipendiaten, ernannt worden.

Heidelberg. Der durch einige gelehrte Arbeiten bekannte Hr. Inspector Wund zu Lautern, ist zum ausserordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät bey hiesiger Universität ernannt worden; bleibt aber in seiner Stelle zu Lautern.

Anspach. Wir müssen noch den Todesfall eines unserer vorzüglichsten Geschichtforscher nachholen, nemlich das am 18ten December 1785. erfolgte Absterben des Hrn. Hof- und Regierungsraths, auch würklichen geheimen Archivars, Gottfried Stieber. Er war hier 1709. geboren. Das Verzeichniß seiner Schriften steht im Hamberger-Meuselschen gelehrten Deutschlande.

Wießbaden. Zu Ende des abgewichenen Jänners starb hier in einem Alter von etlichen und zwanzig Jahren Hr. D. Mohr, Verf. einer Anleitung für den Landmann in Ansehung auf sein Verhalten bey herrschender Ruhr, (S. unsre gel. Zeitung v. J. 1784. S. 39.) auch Mitarbeiter an dem in Frankfurt am Mayn herauskommenden medicinischen Wochenblatte.

In Breßlau bey Löwe, geben seit dem Anfange des Jahrs 1785. die Herren Streit und Zimmermann, ein schlesisches Journal, unter dem Titel: Schlesische Provinzialblätter, in 12 Monatsstücken in 8. heraus. Die genannten Verfasser der Aufsätze sind Schummel, Lieberkühn, Hermes, Jeße, D. Fabri, Kausch, Garve, Riem ꝛc. Es enthält Gedichte, Abhandlungen, statistische Aufsätze, charakteristische Züge, eine historische Chronik, Todesfälle, Heyrathen, Geburten, Dienstveränderungen, Unglücksfälle, Landespolizey, Schulwesen, Theater, Litteratur ꝛc.

Paris. Thais, ou la belle pénitente, ist der Titel eines neuen, sauber gestochenen und interessanten Kupferstichs von Levasseur, nach Greuze. Preiß 4 Livres.

Von der Collection universelle des mémoires, particuliers relatifs à l'histoire de France, ist der 6te und 7te Band erschienen: der erstere enthält bloß die Mémoires des Marschalls de Boucicaut, der unter Carl VI. lebte; der letztere hingegen, sehr merkwürdige Mémoires eines Unbekannten über das Mädchen von Orleans, deren Daseyn dadurch ausser Zweifel gesetzt wird, nebst dem die Mémoires des Comte de Richemont, und des Florent d'Illiers, des Kriegsgefährten des Dunois und la Hire. Der 8. 9 und 10te Band sind auch unter der Presse.

Der berühmte Philosoph, Thomas *Reid*, dessen inquiry into the *human mind* bekannt genug, auch ins Deutsche übersetzet ist, hat im vorigen Jahre zu London (in Robinsons Verlage) Essays on the *intellectual* powers of Man herausgegeben.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Zwey und zwanzigstes Stück,

den achtzehnten Merz, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Jena.

In der vom Verleger dieser Zeitung nun eröfneten neuen akademischen Buchhandlung, erscheint eben jetzt folgende kleine Schrift: Ueber das Einwilligungsrecht deutscher Unterthanen in Landesveräuserungen. Von A. F. H. Posse, d. R. D. in Göttingen. 80 Seiten in 8. (4 gl.) Ungeachtet der Hr. Verf. der Veranlassung zu dieser Schrift gar nicht erwähnt, so leidet es doch wohl keinen Zweifel, daß der Ländertausch, über welchen unlängst in Deutschland so viel geschrieben, und noch mehr gesprochen wurde, ihn veranlaßte, im Allgemeinen zu untersuchen, ob ein deutscher Fürst berechtigt sey, Landesveräuserungen ohne Einwilligung seiner Unterthanen vorzunehmen. Er glaubt dieses verneinen zu müssen, und sucht seine Meinung aus der Natur eines Staates überhaupt, aus der Geschichte und Verfassung der deutschen Staaten insbesondere, und endlich aus dem Herkommen in Deutschland, durch eine Reihe von Schlüssen und Thatsachen zu beweisen, deren Hauptsätze ungefehr folgende sind. Die Fürsten, sagt er, haben keine andern Rechte als die, so in dem Auftrage gegründet sind, die vereinten Kräfte der Unterthanen, zu Erreichung der Hauptzwecke eines jeden Staates, zu Erhaltung der Sicherheit und Beförderung des allgemeinen Wohls, zu verwalten; sie haben also kein Eigenthumsrecht an ihren Unterthanen, kein Recht sie nach Willkühr zu veräusern, denn das würde jenen Zwecken widersprechen, sie sind vielmehr nur die ersten Beamten des Staates, und können auch aus dieser Rücksicht ihr Amt, das wichtigste von allen, nicht verhandeln oder vertauschen, sondern nur es niederlegen, und dadurch einem rechtmäßigen Nachfolger Platz machen. Ein anderer Fall ist es, wenn der Fürst sich genöthigt sieht, seinem Volke den Frieden, durch Aufopferung einer Provinz, von einem übermächtigen Feinde zu erkaufen; denn alsdenn handelt er im Namen und zum Besten des ganzen Staates, wie jedes einzelnen

Theiles, und hat nicht nöthig, die Unterthanen um ihre Einwilligung zu fragen, wenn ihn nicht besondere Verträge an diese Einwilligung binden. Noch mehr steht es, ohne Rücksicht auf besondere Verhältnisse, jedem Fürsten frey, die Güter, die er als Privateigenthümer besitzt, wären sie auch noch so beträchtlich, und machten sie gar ein eignes für sich bestehendes Ländchen aus, mit ihren Bewohnern zu veräusern. In Deutschland sind diese allgemeinen Grundsätze um so mehr anwendbar, da selbst die Fränkischen Könige, ungeachtet sie sich die verschiedenen deutschen Völkerstämme mit Gewalt unterworfen hatten, diese ihre Unterthanen, sogar an blossen Regierungsangelegenheiten, Antheil nehmen liessen. Diese Verfassung, dieses Recht der Nation, litt dadurch im Allgemeinen nichts, daß die ehemaligen Beamten der Könige, die Fürsten und Grafen, nach und nach jedes wichtige königliche Recht an sich zogen, und Landesherren wurden; denn wenn die Könige nöthig gehabt hatten, der Nation ihre Freyheit und Herkommen ungekränkt zu lassen, so hatten es die neuen Landesherren noch nöthiger. Auch die Lehnsverbindung der Fürsten mit dem Reiche, machte in diesem Verhältnisse keine Aenderung, denn der König der die Belehnung ertheilte, konnte dem Belehnten keine größeren Rechte geben, als er selbst gehabt hatte; das nutzbare Eigenthum ihrer Länder also, das den Reichsständen durch die Belehnung ertheilt wird, bezeichnet blos ihr Verhältniß zu Kaiser und Reich, keinesweges aber das Verhältniß der Unterthanen zu ihrem Fürsten. Die Uebereinstimmung dieser Theorie mit dem Herkommen, sucht der Hr. Verf. durch Beyspiele zu beweisen, nachdem er sich vorher über die Natur und die Gränzen eines solchen Beweises, und über die besondern Umstände erklärt hat, auf welche bey Ländern die keine Landstände haben, oder aus lauter Allodialgütern bestehen, Rücksicht zu nehmen ist. Die vorzüglichsten deutschen Staaten, von denen er einzeln darthut, daß ihren Landesständen das Einwilligungsrecht bey Landesveräuserungen, durch besondere Verträge mit dem Fürsten versichert ist, sind Steyermark, Böhmen, Mähren, die österreichischen Niederlande, die Oberlausitz, Churfachsen, Brandenburg, Bayern und Pommern. — — Für diejenigen unserer Leser, welche Untersuchungen dieser Art lieben, wird das bisher Gesagte hinreichend seyn, sie auf diese kleine Zeitschrift aufmerksam zu machen; wir wollen also, anstatt uns länger bey derselben aufzuhalten, lieber noch ein paar andere ins deutsche Staatsrecht einschlagende kleine Schriften dieses Verfassers anzeigen, welche erst seit einem Jahre in

Göttin-

Digitized by Google

Göttingen

herausgekommen sind, und sowohl ihres Inhalts, als ihrer Ausführung wegen, mit der eben angezeigten Abhandlung, gleiche Empfehlung verdienen. Die erste die um Michaelis 1784. erschien, führt den Titel: Ueber die Rechtsbeständigkeit der Wahlcapitulationen catholisch-geistlicher deutscher Fürsten, in Bezug auf die Landeshoheit im Weltlichen, von A. F. H. Posse. Bey der Wittwe Vandenhoek. 83 Seiten in 4. (8 gl.) Dem zu folge was der Hr. Verf. selbst in der Vorerinnerung sagt, hat er in dieser Schrift besonders auf die weniger unterrichteten Leser Rücksicht genommen, welche bey den Streitigkeiten, die über Wahlcapitulationen deutscher Bischöfe oft entstehen, sich keinen hinlänglichen Begrif von den Rechten der streitenden Theile machen können, und ausser Stande sind, sich anders woher Aufklärung darüber zu verschaffen. Die ganze Schrift ist in zwey Abtheilungen getheilt. Die erste, welche eine Art von Einleitung ausmacht, enthält in drey Abschnitten: I. die Wahlgeschichte der deutschen Bischöfe, bis auf die Concordate Heinrichs des fünften, und Calixts des zweyten. S. 1—14. II. Entstehung und Fortgang der Domkapitel, bis auf die ersten Concordate. S. 15—25. III. Schicksal des Wahlrechts der Bischöfe nach geendetem Investiturstreite. S. 25—34. Erst in der zweyten Abtheilung wird der auf dem Titel angekündigte Hauptgegenstand der ganzen Schrift untersucht. S. 35—83. Der Hr. Verf. geht von dem Grundsatze aus, daß die Verwaltung der erledigten Stifter, den Domcapiteln blos im Namen des obersten Lehnsherrn, des Kaisers, zustehe, und also daraus weder ein Miteigenthumsrecht des Capitels an das Bisthum, noch sonst etwas für das Recht, Wahlcapitulationen nach Gefallen vorzuschreiben, gefolgert werden könne. Das Capitel sey zwar berechtigt, als ein Theil der Landesstände, oder als alleiniger Repräsentant derselben, dem neu erwählten Bischofe eine Capitulation vorzulegen, aber sie müßte zuvor von den höchsten Oberhäuptern des Stiftes, dem Pabste und Kaiser, gebilligt seyn, und dürfte nichts als blosse Bestätigung derjenigen Rechte und Verbindlichkeiten enthalten, die schon in geistlichen und weltlichen Gesetzen, in Verträgen und rechtsbeständigen Gewohnheiten gegründet wären. Hieraus folgert der Hr. Verf. nun in Ansehung einzelner Hoheitsrechte im Weltlichen; daß die Capitel nicht befugt wären, sich Theilnahme an der Gesetzgebung, an der Bestellung landesherrlicher Beamten, und an der Ertheilung von Privilegien, auszubedingen. Noch viel weniger dürften sie sich und ihre Unterthanen durch die Wahlcapitulation der Steuerbarkeit zu entziehen suchen. In Ansehung des Rechts Krieg zu führen, Frieden und Bündnisse zu schliessen, könne das Capitel sich nichts mehr an-

massen, als die Landstände in andern Ländern. Wider die Vermengung der Landesgefälle mit den Kammereinkünften, könne es sich zwar verwahren, aber dem Bischof in Benutzung der letztern so wenig als in Ansehung der Wiedervergebung heimgefallner Lehne die Hände binden.—

Die zweyte kleine Schrift, welche der Hr. Verf. am 6. April des vorigen Jahres, bey seiner Doctorpromotion vertheidigte, führt den Titel: de transmissione voti in comitiis S. R. I. competentis, dissertatio. Unter andern Untersuchungen die sie enthält, scheint die Erörterung der Fragen: ob auf einem Allode das Stimmrecht haften könne? und ob bey einem Lande das aus Allode und Lehn bestehe, dieses Recht auf den Allodial- oder Lehnserben übergehen müsse? die mehreste Aufmerksamkeit zu verdienen. Er bejahet die erste dieser Fragen, und behauptet in Ansehung der zweyten, daß es alsdenn darauf ankomme, welcher Theil der gröste sey, indem man voraussetzen könne, daß die Stimme auf dem beträchtlichern Theile hafte, er möge Allode seyn, oder Lehn.

Dessau und Leipzig.

Auf Kosten der Verlagskasse und in der Buchhandlung der Gelehrten ist zu haben: **Versuch eines Systems der Erziehung der Griechen, aus der Geschichte derselben, entwickelt von Carl Friedrich August Hochheimer. Erster Band. 1785.** ohne die Dedication an den Herzog von Würtemberg und Vorrede, über 1 Alphabet und 3 Bogen. (1 rthlr.) Mit nicht geringer Erwartung nahm Recensent dies Buch in die Hand. Einer der glücklichsten Gedanken, dachte er, diesen Gegenstand so vollständig und entwickelt darzustellen, daß dem Philosophen, dem Geschichtforscher, dem Pädagogen, dem Archäologen, dem Soldaten, nicht allein die Dunkelheit der Vorzeit erhellet; sondern auch unter diesen ehrwürdigen Ruinen jeder Feuerfunke vom herrlichen Geist und Genie dieses Volks, der noch glimmt, und nur der Fackel der Forscher erwartet, die ihn auffasse, um von ihm Licht und Wärme auch noch für eine ganze Zukunft ausstralen zu lassen — mit lebhaftem Kennerauge ausgespührt würde! Im ersten Bande dieses Werks sehen wir nur erst die eine Hälfte dieses Planes halb ausgeführt. Der geschickte Verf. theilt nemlich den historischen Abschnitt seines Werks in vier Theile, welche die physische, moralische, wissenschaftliche und politische Erziehung der Griechen umfassen sollen. Der raisonnirende Theil, dem wir, als dem wichtigsten, mit größtem Verlangen entgegen sehen, wird diesem unter dem Titel: "Philosophische Untersuchungen über die Erziehung der Griechen" nachfolgen. Wir bitten den Hrn. Verf. im voraus, doch bey Bearbeitung dieses Theils auf den Campeschen Plan zur

Revi-

Digitized by Google

Revision des gesammten Erziehungswesens, Rücksicht zu nehmen, besonders auf den dort noch zu erörternden Punkt, was von der Gymnastik der Alten noch für uns tauglich sey. Der erste Theil, welcher die physische Erziehung enthält, begreift in der ersten Abtheilung die Jahre der Kindheit, und handelt in 9 Kapiteln: Von den pädagogischen Grundsätzen der Griechen — (Gymnastik, Musik und Wissenschaften, waren die 3 Hauptstützen ihrer Erziehung,) — von dem schönen Geschlecht. (Befremdet hat es uns, durchs ganze Buch hindurch, die weibliche Erziehung vom Verfasser allzu beyläufig behandelt zu sehen.) Von Ehesachen — von der Erziehung des Embryo, (bey welcher Gelegenheit der Verf. gesteht, daß Sokrates gegen das gemeine Vorurtheil sein Mann nicht sey. Die Erweise dieses Paradoxons haben wir vergeblich gesucht, vielleicht hat sie uns der Verf. noch aufgehoben;) — von den Hebammen — von der Geburt und der Aussetzung der Kinder — von den Kindbetterinnen — von den Säugammen — (tout comme chez nous!) von der Verpflegung und Benennung der Kinder — (Hier müssen wir einige irrige Citate anzeigen, nicht aus einer Art von Krokülegmus, sondern um dem Verf. zu sagen, mit welchem Vergnügen wir überall in den Alten seiner Belesenheit gefolgt sind, und seine aufgestellten zahlreichen Data durchaus streng documentirt befunden haben. Er hat lieber geradezu eine Lücke lassen, als die schönste Hypothese ohne Beleg aufstellen wollen. Ein musterhaftes Verfahren! S. 100 und 102. muß beydesmal die 31te Idylle statt der 24ten aus dem Theokrit angeführt werden.) Von den Speisen und der Kleidung; von Kinderspielen. Die zweyte Abtheilung begreift die Jugendjahre, und handelt in 11 Kapiteln: Von der Eintheilung des Alters und von der Policey der Erziehung; von den Pflichten und Rechten der Aeltern und der Kinder; von der Gymnastik; (vielleicht würde der Verfasser in des Joseph. Laurent. Polymath. lib. I. Dissert. 38. de Balneis mehr Aufschluß über diese Materie gefunden haben. Unter Laconicum wäre vielleicht eine Art Dampfbad zu verstehen.) Von der Taktik; (wo unter andern Masurius gegen die Vertheidiger des Sokrates aufgestellt wird.) Von der Jagd; von der Orchestik; von der spartanischen Geisselung; vom Kriege im Kleinen; von der Κυνητικη; hiermit ist der erste Theil geendet. Der zweyte Theil, welcher die moralische Erziehung enthält, handelt wieder in 11 Kapiteln: Von der Aufsicht überhaupt; von den Ammen; von den Pädagogen; von den Gymnasiarchen; von der Aufsicht bey den Spartanern; von der Liebe; von Belohnungen und Strafen; von dem Umgang und der Gesellschaft; von der Musik; (wo S. 351. in der Anmerkung nicht das IIte, sondern das IIIte Buch des Justins, und S. 362. nicht das 5te, sondern das 7te Kapitel Aristot. Polit. VIII. zu lesen ist; so wie S. 367. nicht die IIIte,

sondern VIte Idylle des Bion die Erfindung der gekrümmten Flöten dem Plan beylegt.) Von der Malerey; (in diesen beyden Kapiteln verliert sich der Verf. ein wenig vom Hauptgegenstande seiner Untersuchung, aber man irret ihm gern nach.) Das IIte Kapitel: Von verschiedenen moralischen Tugenden, beschliesset den ersten Band dieses nützlichen Werks, welches einen der wichtigsten Züge im Nationellen der Griechen, mit lauter Beyspielen der Geschichte oder bewährten Zeugnissen belegt, darstellt, und auf die beyden Hauptstaaten Griechenlandes, Sparta und Athen, beständig besondere Rücksicht nimmt, und oft zwischen diesen auffallende Parallelen ziehet.

Kurze Nachrichten.

Wien. Gleich nach Marien Theresiens Tode, errichteten des Kaisers Majest. in dem sogenannten Militär-Hospital zu Gumpendorf eine medicinisch-chirurgische Schule. Die ersten Professoren derselben waren D. Gabrieli, ein sehr würdiger und gelehrter Arzt, und Prof. Hunczowsky, der aus seinen Schriften bekannt genug ist, und zu eben der Zeit von seinen fünfjährigen auf des Kaisers Unkosten gemachten chirurgischen Reisen nach Wien zurückkam. Man berief dreyßig Oberchirurgen, ehehin schon tüchtige und erfahrne Leute, von der Armee, ließ sie noch zwey Jahre studieren, während welcher Zeit ihnen der Kaiser doppelten Sold gab, und theilte sie nachher nach ihren Fähigkeiten in zwey Klassen. Aus der ersten Klasse wurden die bey der Armee fehlenden Regimentschirurgi ersetzt, und die von der zweyten Klasse wurden als Kreis- Komitats- Kontumazchirurgi, u. s. w. in die verschiedenen Provinzen der k. k. Erblande mit ansehnlichen Besoldungen angestellt. Sobald diese dreyßig Oberchirurgi ihre Studien vollendet hatten, berief man dreyßig andere von der Armee, und dies soll so lange dauern, bis alle Oberchirurgi zu Männern gebildet worden, die täglich Regimentsfeldscheerersdienste leisten könnten.

Ausser diesen wurden aus den Schulen hundert Studenten aufgenommen, die im Hospital ihre Wohnungen erhielten, und die Chirurgie umsonst erlernten. Aus diesen Zöglingen ersetzte man nach ihrer Fähigkeit, die bey der Armee abgehenden Unterchirurgen oder Kompagniefeldscheerer.

Da diese Schule nicht nur der Armee, sondern auch den gesammten Erbländern einen unverkennbaren Nutzen gewährte, so wurden Se. Majest. bewogen, das Institut zu vergrößern. Statt der zwey Professoren, wurden nun sechs angestellt: und zwar 1) D. Gabrieli, als Professor der Pathologie und Chymie. 2) Petting, als Prof. der Anatomie, Physiologie und Physik. 3) Streit, als

als Prof. der Chirurgie und Materia medica-chirurg. 4) Hunczowsky, als Prof. der Operationen, des Accouchements, und der Chirurgiæ forensis. 5) Plenk, als Prof. der Chymie und Botanik. 6) Beinl, als Professor und Professor extraord. der Chirurgie und Anatomie. Ueber die ganze Anstalt wurde des Kaisers Leib- und Protochirurgus, Hr. von Brambilla, als Director gesetzt. Se. Majestät schaften überdies alle chirurgischen Instrumente, Bandagen, eine große medicinisch-chirurgische Bibliothek, in der kein wichtiges Werk fehlen durfte, und die zu allen Tagen und Stunden offen steht, dann eine Menge zur Experimentalphysik gehöriger Instrumente, die kostbarsten Wachspräparate, u. s. w. mit wahrhaft kaiserlicher Munifizenz an. Noch mit diesem nicht zufrieden, ließ er dem Institute herrliche Gebäude in der Wahringer Gasse aufführen, und nach dem in zwey Jahren vollendeten Bau, die neue chirurgische Akademie, welche nun zur Cæsareo regia Josephina Academia medico-chirurgica Viennensis erklärt wurde, am 7ten November vorigen Jahres feyerlichst eröfnet.

Das vortrefliche und sehr bequem eingerichtete akademische Gebäude ist zwey Stock hoch. Unten wohnen nebst den Hausbedienten zwey Professoren. Das erste Stock pranget mit verschiedenen vortreflich ausgemalten Sälen. Im ersten Saal ist die Bibliothek; im zweyten das Naturalienkabinet; im dritten die pathologischen Instrumente; im vierten die Bandagen; im fünften die physikalischen Instrumente; der sechste hat die Höhe beyder Etagen, und ist ein für 600 Zuhörer bequem eingerichteter Hörsaal. Nach diesem folgen noch sieben andere Säle, in denen die anatomischen Wachspräparate aufbewahrt stehen, die der Kaiser in Florenz für dreyßig tausend Gulden kaufte, und vom Abbe Fontana, und dem Anatomiker Masagagni gefertigt sind. Alle Präparate stehen auf Trümeaux-Tischen in dreyhundert Kassetten von Rosenholz, mit vergoldeten Leisten und Spiegelgläsern, oben und an den Seiten versehen. Um den Staub davon abzuhalten, sind taffetne Vorhänge angebracht. Der letzte etwas kleinere, aber sehr prächtige Saal, ist zu den akademischen Sitzungen bestimmt. Im zweyten Stock wohnen die übrigen vier Professoren.

Hinter dem akademischen Gebäude, doch etwas davon entfernt, ist in zwey großen viereckigen Gebäuden, das Militair-Hospital für 1200 Kranke angelegt. An der Seite des einen Vierecks schließt ein Flügel, worin 300 Studierende wohnen, und von der Akademie umsonst gelehrt werden. An der Seite des andern Vierecks sind die Gebäude in einem großen Hof zusammen geschlossen, worin ausser den Wohnungen der zahlreichen Hospitalbedienten, noch zwey große Präparirzimmer, das Waschhaus, die Todtenkammer, u. s. w. befindlich sind. Hinter allen diesen Gebäuden ist ein botanischer Garten angelegt.

Bey

Digitized by Google

Bey der feyerlichen Eröfnung hielt Herr von Brambilla, in Gegenwart des hohen Adels, der Minister, Generals, Gelehrten ꝛc. eine lateinische Rede, de nobilitate artis chirurgicæ, und theilte goldene 25 Dukaten schwere, und silberne Medaillen, zehn Gulden im Werth, aus. Die Rede ist zu Wien im Gräfferschen Verlage im Druck erschienen, und die vordere Fasade des akademischen Gebäudes als Vignette davor gestochen. Sicher kann sich jetzt die Wiener chirurgische Akademie mit jedem ähnlichen Institut in ganz Europa messen, und den Vorzug behaupten. Eben jetzt haben des Kaisers Majestät dem Profector und Prof. Beinl, und den Regimentschirurgus Vering vom Kaiserregiment Infanterie, wieder auf Ihre Kosten abgeschickt, um an verschiedenen Orten neue chirurgische Kenntnisse zu sammeln.

Jena. Se. Durchl. der regierende Herzog von Sachsen-Weimar, von dessen gnädiger Aufmerksamkeit und landesväterlicher Fürsorge für alles was zum Besten der hiesigen Akademie beytragen kann, in diesen Blättern schon so viele ausgezeichnete Proben dem Publikum bekannt gemacht worden sind, hat neuerlich die Gnade gehabt, den Verleger dieser Zeitung zu Anlegung einer akademischen Buchhandlung zu veranlassen, und diese neue vor kurzem eröfnete Handlung mit den ansehnlichsten Freyheiten zu versehen.

Auch ist seit einiger Zeit eine Zeichenschule hier errichtet, und hierbey Hr. Gehme als Zeichenmeister angestellt worden. Einige Studierende die solche besuchen, fangen an, große Fortschritte zu machen.

Leipzig. Der Herr D. Joh. Aug. Wolf, Diaconus an der Nicolaikirche hier, dessen disput. de Exemplis *biblicis* in theologia *morali* caute adhibendis von uns angezeiget worden, ist in der Mitte des abgewichenen Decembers zum ausserordentlichen Professor der Theologie auf hiesiger Universität ernannt worden.

Frankfurt am Mayn. Von des Hrn. J. A. Moriz Versuch einer Einleitung in die Staatsverfassung der Oberrheinischen Reichsstädte, ist vor kurzem der zweyte Theil aus der Presse gekommen.

Breßlau. Der durch mancherley gelehrte Unternehmungen und Beschäftigungen bekannt gewordene Hr. Carl Johann Reither, bisher Collega II. beym Elisabethanischen Gymnasio, ist zum Prof. extraord. um in der ersten Ordnung die griechische Sprache zu lehren, ernannt worden; Hr. Nickel aber zum Collaborator an gedachtem Gymnasio, um nebst Hrn. P. Scheibel Mathematik zu lehren.

Auszug eines Schreibens aus Paris, vom 20. Febr. 1786.

Heute früh hat man angefangen, die zu Gunsten des Grafen Cagliostro, von seinem Advokaten verfertigte Schutzschrift auszutheilen. Sie ist mit eben so viel Kraft als Mäßigung geschrieben, und erhält einen allgemeinen Beyfall. Kein Roman, keine morgenländische Geschichte kann den Leser so sehr interessiren, als die Nachricht, die Cagliostro von seinem Leben mittheilt. Diese Schrift wird in Paris für 36 Sols verkauft, und ist zu Gotha in der Ettingerschen Buchhandlung für 8 gl. zu haben.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Drey und zwanzigstes Stück,

den zwey und zwanzigsten Merz, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Im Verlage der Dykischen Buchhandlung ist erschienen: Skizzen von A. G. Meißner. Siebente und achte Sammlung. 14½ Bogen 8. (15 gl.) I. Abdallah, der Sohn des weisen Achmet Methemir. Morgenländische Erzählung. Hr. Meißner besitzt eine ungewöhnliche Gewissenhaftigkeit. Jedesmal führt er die Quelle an, aus der er geschöpft hat. Er gesteht, daß diese Erzählung ursprünglich einem Franzosen gehöre, vergißt aber auch nicht hinzuzusetzen, daß sie, in Ansehung der Sache, wenigstens halb, und in Rücksicht auf Ausdruck, Wendung und Schreibart ganz sein sey. Das lezte würde wohl jedermann leicht von selbst errathen haben, und über das erste lohnte es nicht der Mühe ein Wort zu verlieren: In den meisten Voltairischen Erzählungen findet man den Gang dieser einfachen Intrigue, mehr oder weniger verändert, wieder. II. Agnes Sorell, oder diesmal die Matresse ersprießlicher als die Gemahlin. "Königin Maria (zur Agnes) ... Karl, so gewohnt er auch mit dem Unglücke seyn sollte (mit dem Unglücke gewohnt seyn?) so wenig weiß er sich darein zu fügen. Er gleicht den Kranken, die aus Furcht, noch kränker durch den Gebrauch einer heftigen Arzney zu werden, sich lieber einer sichern langsamen Verzehrung, die am Ende noch elend genug werden dürfte, Preis geben wollen. (Ein vortreflicher Periode! Eben so wohlklingend, als dialogisch!) Er gedenkt sich nach Languedok und ins Delphinat mit dem Rest seiner Anhänger zurück zu ziehn; jede ofne Feldschlacht zu vermeiden; den Besiz der hiesigen Gegenden Preis zu geben; und dort erst seinen Feinden, wenn sie ihm folgen sollten, jeden Schritt so schwer, als möglich zu machen. Es ist mir nicht fremd, mit wem ich spreche; mit der Geliebten meines Gemahls; der Beherrscherin von Karls Herzen, der Mitgenoßin seiner Umarmung. (Das wäre die Sprache der Natur? die Sprache

einer Königin? Einer guten Königin? So spricht nur ein Freudenmädchen, eine —) Tausend andre Frauen würden an meiner Stelle Agneſe Sorell fürchten oder haſſen; aber ich liebe ſie; denn ich weiß ihr Herz iſt edel, ihre Seele ſanft. Nie hat ſie die glückliche Nebenbuhlerin mich empfinden laſſen. Billig, daß ich auch die eiferſüchtige Gemahlin unterdrücke ... Ach der Gattin geſicherter Beſitz, und der Gebieterin ſchwankende Liebe! Schmeicheln nur kann die Gemahlin; die Geliebte darf auch drohen! König Karl (zu Agnes.) Sieh mich zu deinen Füſſen, und vergüte die Schmach, die du über mein zwar ungeſalbtes, aber der Salbung wenigſtens nicht unwürdiges Haupt bringſt, durch Erhörung einer billigen Bitte." Welch ein Dialog! welche Natur in den Empfindungen! Antitheſe um Antitheſe. O göttliche Antitheſe! Was wird nicht alles durch dich? Wo iſt der elende, armſelige Gedanke, der Schatten von Gedanke, der unter deinen Händen nicht Schimmer und Glanz bekäme? Du biſt die funkelnde Folie, die jedem Glasſteinchen den Schein des herrlichſten Diamanten verſchaft. Was wäre ohne dich der große Voltaire, was der — Es koſtet Mühe, dieſer Herren zu erwähnen, und ſich einer Antitheſe zu erwehren. Schon ihr Name hat etwas Epidemiſches. III. Graf Balduin von Flandern. Mährchen. Ein Mährchen, wie es tauſend gibt. Das einzige Verdienſt, das man ihm zugeſtehn kann, iſt, daß es eine angenehme Erinnerung an die vortrefliche Erzählung des Gazotte, der Teufel Amor, erweckt. IV. Die Zauberſchule. Eine recht artige Idee, die durch intereſſantes Detail noch mehr gewonnen haben würde. Die Auflöſung iſt überraſchend und angenehm. V. Sultan Maſſoud. 6te Anekdote. Eine Fortſetzung aus dem vierten Theile dieſer Sammlung. Dieſe Anekdoten gehören wenigſtens nach dem Urtheil des Rec. unter die beſten Aufſätze der Skizzen. Nur bemerkt man mit Widerwillen, daß auch ſie durch manchen gezierten Ausdruck, manche geſchraubte Wendung, und viel ſpielenden Witz verunſtaltet ſind. Z. B. "Maſſoud war nun in die Zeit gekommen, wo ihn die Laſt der Jahre zu drücken anfing. So wenig eigentlich ſeine Unterthanen hierbey verloren; ſo gewiß auch der kränkliche Maſſoud aus ſeinem Kabinet heraus noch weislicher, als alle ſeine Nachbarn von ihrem Thron herunter Recht handhabte u. ſ. w." Es ſcheint Herrn Meißner an einem einſichtsvollen kritiſchen Freunde zu fehlen, der aber auch Offenherzigkeit genug beſitzen müßte, ihn auf ähnliche Flecken aufmerkſam zu machen. An Freunden, die weiter nichts können oder wollen als loben, hat er einen Ueberfluß. VI. Cuenna, Vivonne und Ruyter. Szenen der heftigſten Leidenſchaft, vor Liebe glühende und Mord und Rache brütende Mädchen, ſind die Lieblingsſujets unſers Dichters; auf ſie kömmt er immer wieder zurück. Nur ſchade,

daß

daß sein Kolorit weder neu, noch angenehm und glänzend genug ist, um die Einförmigkeit der Schilderungen weniger auffallend zu machen. VII. Heldentugend am Oroonoko-Fluß. Rotilaqua, ein Anführer der Wilden, hat in einem Gefecht mit den Spaniern ihren Hauptmann erlegt. Er ist alt, und da er sich vor einem unthätigen Leben scheut, so soll dies seine That seyn: er will sterben, und zwar durch die Hand seines erstgebornen Sohnes. Dieser weigert sich, aber durch den Fluch seines Vaters erschüttert, gibt er nach, und zerschmettert ihm mit einer Keule das Haupt. Und es wäre Heldentugend? Zwar man ist es schon von Hrn. M. gewohnt, daß er nicht selten die Worte verwechselt. VIII. Vier Kriminalgeschichten. So unterhaltend als lehrreich!— Recens. kennt noch keine Anzeige dieser beyden neuesten Theile der Meißnerschen Skizzen, aber es sieht es zum voraus, daß sein Urtheil vielleicht nicht Eines andern Kunstrichters lautes Urtheil seyn wird. Man hat immer die Schriften unsers Autors nur von der besten Seite betrachtet. Rec. hielt es für Pflicht, auch ein paar Worte über die gewiß nicht kleinen Unvollkommenheiten derselben zu verlieren. Je mehr sich ein Schriftsteller schon Ansehn beym Publikum erworben hat, desto ansteckender und gefährlicher sind gewöhnlich seine Fehler, und destomehr verdienen sie von unpartheyischen Kunstrichtern, ohne daß sie deshalb das übrige Verdienst des Mannes verkennen und verschmähen dürfen, gerügt zu werden. Man preißt zum Beyspiel den Styl des Hrn. Meißners als vortreflich an, und doch ist er, in jeder Rücksicht voller Flecken. Sehr oft sind die Glieder der Perioden, und selbst im Dialog, wo es doppelt widerlich ist, auf eine seltsame Art zusammen gekettet, und ohne Wohlklang. Was für Mühe gibt er sich nicht selten, dem passenden und gewöhnlichen Ausdruck aus dem Wege zu gehen! Für unerträglich sagt er untragbar an einem Orte, wo der Sinn diese Verwechslung gar nicht erlaubt— sich zu etwas erkühnen. Kaum verzeiht man der Poesie solche ungewöhnliche Ausdrücke; in der Prosa sind sie, gelinde zu urtheilen, unnöthig, und kommen sie zu oft vor, so wird die Sprache auf eine unleidliche Art preziös.— Sie trug eine bloße Blume, anstatt sie trug blos eine Blume, ist undeutsch, wie geblaßt für blaß. Wer hat noch je gesagt: sie merkte, daß seine Wärme erkühlender wurde? Eine sonderbare Grille von Hrn. M. ist es, daß er nie einen Selbstlauter vor dem andern duldet, er nimmt dann allemal seine Zuflucht zum Apostroph, unbekümmert, welches Uebel das größere sey? der Hiat,— wenn man ihn anders in Prosa ein Uebel nennen kann— oder ein verstümmeltes Wort, das sehr oft den Sinn zweydeutig macht, und das sich der bedrängteste Dichter nicht erlauben würde. So z. B. liebt' als Imperfect, Wund' Lieb', die Geliebt' und gar da däucht' ihm, anstatt, däuchtete es ihm. Auch

das Grammaticalische der Sprache ist nicht tadelfrey. Die knallende Röhre (im Klagfalle) für die knallenden Röhre. Mädchens für Mädchen. Wir brechen ab, aus Furcht, unsre Leser zu ermüden. Aber nicht aus Furcht vor jenen überweisen Machtsprechern, die solche Kritiken mit verächtlicher Miene als Sylbenstecherey behandeln, und die Fehler selbst dadurch zu entschuldigen glauben, daß sie sie Kleinigkeiten nennen. Freylich, jede für sich und einzeln betrachtet, ist eine Kleinigkeit; aber noch nie hat man mit Recht einen Schriftsteller gelobt, dessen Sprache beynahe nur aus solchen fehlerhaften Kleinigkeiten zusammengesetzt ist.

Lemgo.

Im Verlage der Meyerschen Buchhandlung ist erschienen: Juvenals und Sulpizias sämmtliche Satiren, nebst beyder Leben und Summarien, nach dem beygefügten Henninischen Grundtext in Verse übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet, von Friedrich Gottfried Abel. 1785. 1 Alphab. 8 Bogen gr. 8. (1 thlr.) Die äusserliche Einrichtung des Buchs ergibt sich schon hinlänglich aus dem Titel. Ob gleich diese Uebersetzung erst im verwichenen Jahre ganz erschienen ist, (einzelne Fragmente haben, wenn wir uns nicht irren, vor einigen Jahren im deutschen Merkur gestanden,) so ist sie doch ursprünglich älter als zwey andere, die vor ihr gedruckt worden. Die erste erschien 1777. und war mehr Paraphrase, die Bahrdtische einige Zeit hierauf. Hr. Abel ist mit keiner von beyden zufrieden. Aber er ist es auch nicht ganz mit der seinigen; er gesteht selbst, daß man ihr die Zeit ansehe, in der sie verfertigt worden. Von den sechszehn Satyren Juvenals sind die 1, 2, 3. 4, 5, 6te und 10te in gereimte Alexandriner, die 7, 12, 13, 14te und 15te in Hexameter, die 8, 9te und 16te in reimlose zehnfüßige Jamben, und die Satyre der Sulpizia in Hexameter übergetragen. Wir geben von der Uebersetzung, nach den drey verschiedenen Sylbenmaßen, Proben. Der Anfang der ersten Satyre:

"Ich immer Hörer nur? Vergelter nie? geplagt
Vom Theseus, den so oft mir Codrus hergesagt,
Im heisern Ton? Soll der den Wust von kleinen Liedern
Und der ein Schauspiel schreyn? Und ich soll nichts erwiedern?
Ha! soll der Telephus, der kaum sich messen läßt,
Mir, ungeracht, den Tag verschleudern? Solls Orest,
Das Ungeheuer, das des dickſten Bandes Rände
Mit sammt dem Rücken füllt, und noch nicht ist am Ende?
Wo ist wohl jemand, der sein eignes Haus so kennt,
Als ich den hehren Hayn, den man nach Mavors nennt,

Und

Und des Vulkanus Berg, das Rüsthaus grimmer Sachen?—
Was Vater Aeolus, und seine Winde machen;
Was Aeakus für Recht den armen Seelen wiegt;
Durch was für Listen man das goldne Vließ gekriegt;
Mit welcher Waffenart sich Monychus gewehret:
Das ist es, was man stets in Frontons Lauben höret,
Das ist's, was Marmorsäul' und Wand stets wiederhallt,
Um die des ewigen Vorlesers Stimme schallt! u. s. w."

Schlecht übersetzt, aber vortreflich parodirt! Der Anfang der elften Satyre:

"Giebt Attikus ein herrlich Gastgebot,
So heißt er, einer, der zu leben weiß;
Thuts Rutilus, so hält man ihn für toll!
Denn, wer wird wohl vom Pöbel mehr verlacht,
Als ein Apiz, der nichts im Säckel hat?
In jedem Bad', auf Schmaus und Bühne muß
Ein Rutilus herhalten; jetzt schon will
Man wißen, daß, da seine starke Glieder
Noch tüchtig sind den Helm zu tragen, da
Sein Blut noch feuert, (da auch kein Tribun
Es ihm verwehrt;) daß er die Fechterkunst
Und königlichen Wörterkram studirt! u. s. w."

Und nun der Anfang der dreyzehnten Satyre in Hexametern:

"Böser That Exempel gefällt dem, der sie begangen,
Niemals selbst; das ist der Schuldigen erste Bestrafung,
Daß nicht Einer wird freygesprochen von seinem Gewissen;
O gottlose Gunst des Richters, die Stimmen auch zwinget;
Was denn meinst du, Kalvin, das wohl die Leute gedenken,
Von dem frischen Verbrechen, den Laster gebrochener Treue?
Deine Reuten sind nicht so schlecht, daß ein kleiner Verlust dich
Ganz zu Boden kann drücken. Auch ist, was dich hat betroffen,
Hier nichts seltenes, weil dein Fall schon vielen bekannt ist,
Auch gemein und vom Haufen der Unglücksfälle genommen,
u. s. w."

Aus diesen Proben haben sich unsere Leser schon hinlänglich überzeugen können, daß dieser dritte Uebersetzer des Juvenal einen vierten — wenn doch alle, auch unübersetzbare Dichter ganz übersetzt werden müssen — nicht überflüßig macht. Die Fehler aller Art liegen in dieser Arbeit so am Tage, daß es weder verdienstlich noch nothwendig ist, sie einzeln durchzugehn. Gottschedische Reime und schweitzerische Hexameter, können dem Geschmack der Nation nicht mehr gefährlich werden, dazu ist er schon zu reif. Auch dem Verf. würde die weitläuftigste Zergliederung

wenig helfen; er hat sein siebzigstes Jahr zurückgelegt. Vor einem solchen Freybrief verstummt die Kritik.

Prag, Wien und Leipzig.

In der von Schönfeldschen Buchhandlung ist erschienen: Träume des Aristobulus eines griechischen Weltweisen, nebst einem Auszuge vom Leben des Formosus, eines französischen Weltweisen. Aus dem Französischen übersetzt vom Raphael Joel. 1785. 6½ Bogen 8. (8 gl.) Die Sucht, gehabte und nicht gehabte Träume zu erzählen, ist ziemlich allgemein, aber nicht bey allen Personen gleich verzeihlich. Aus dem schönen Munde einer jungen Grazie scheint manches bezaubernd, was Ekel verursacht, wenn es aus der rauhen Kehle eines bärtigen Philosophen hervor geht. Schwerlich wird man etwas Abgedroschneres, Alltäglicheres finden können, als die Weisheit dieses Aristobulus. Ein Philosoph, der solche Erleuchtung bedarf, als unser Aristobulus in diesen acht Träumen erhält, würde weiser handeln, sich unter Schüler, als unter Lehrer zu mischen. "Auf diese Art — dies ist der Schluß dieses langweiligen Traumbuchs, und zugleich der Kern der Weisheit des griechischen Franzosen — gab Aristobulus seinen Schülern Unterricht: er erfand, wie Esop, fruchtbare Lüge in nützlichen Folgen, um die Wahrheit begreiflicher zu machen. Nachdem also seine Zuhörer von dem Nichts der menschlichen Dinge belehrt waren, fanden die Leidenschaften in ihren Herzen nicht die mindeste Herberge. Ueberzeugt, daß die Menschen vom Unglück verfolgt werden, wußten sie wohl mit ihrem Schicksal Mitleiden zu haben, darüber aber wehzuklagen, fand bey ihnen kein statt; unsere Schwachheiten kennend, ächzten sie über unsere Irrthümer und Fehler, konnten aber solche weder verdammen, noch hassen." — Eine schöne Philosophie, die nichts als ächzen lehrt! Hr. Raphael Joel, oder wie er sonst heissen mag, der diese Broschüre übersetzte, hat dafür gesorgt, daß der Styl und die Sprache nicht Ursache hat, sich über den Inhalt zu erheben. Er gehört zu jenen litterarischen Taglöhnern, die ganz von der Gnade ihres Wörterbuchs abhangen. Die angehängte Lebensbeschreibung des Formosi soll, der Meinung des Verf. nach, als ein bündiges historisches Schriftchen, dem Biographen als Beyspiel dienen können — doch er scherzt, und so wenig piquant auch sein Witz seyn mag, so ist er doch der langweiligen Weisheit des Aristobulus weit vorzuziehen.

Kurze

Kurze Nachrichten.

Marburg. Der jüngere Hr. Professor Busch hier, gibt auf Ostern 1786. eine Anführung des Landmannes, zu den Pflichten gegen Schwangere, und zur körperlichen Erziehung der Kinder, heraus. Man versichert, daß dieses Buch seinen wichtigen Gegenstand vollkommen erschöpfe, und dabey so faßlich und populär, zugleich aber mit so viel sichtbarer Wärme geschrieben sey, daß sich der Menschenfreund verbunden halten würde, dasselbe zu verbreiten. Der Preis sey daneben äuserst gering, und desto eher könne der gemeine Mann sich das Buch anschaffen.

Zweybrücken. Um unsern Lesern eine Schrift im Andenken zu erhalten, die sich immer mehr zum Handbuch für praktische Cameralisten bildet, zeigen wir die Erscheinung des 11ten Hefts vom Practicum Camerale nur kürzlich an. Mit den 10 ersten Heften desselben haben wir sie im vor. Jahrgange 25 Stück, S. 203. bekannt gemacht. Dieser enthält von S. 929 bis 1020. 22 Artikel von Handwerkern und Künsten, unter welchen Gypsbrennen den Anfang macht, und Knopfmachen beschließt, alle aber, wenn gleich nicht genau geordnete, doch wichtige und von praktischen Einsichten zeugende Bemerkungen enthalten.

Seit dem October 1785. erscheinet zu Breslau eine gelehrte Zeitung unter der Aufschrift: Literarische Chronik von Schlesien. Sie zeichnet sich dadurch aus, daß sie sich auf die Producte der in Schlesien lebenden Schriftsteller einschränket; dagegen aber von allem, was in Schlesien geschrieben wird, von größern Schriften und fliegenden Blättern, hinlängliche Nachricht gibt, und freymüthige und gegründete Urtheile zu fällen suchet. Jeden Monat erscheinet ein Stück von 2 Bogen. Auswärtige Literaturfreunde, die sie monatlich, oder auch wöchentlich in halben Bogen zu haben wünschen, dürfen sich nur durch die Postämter ihres Ortes, an das Königl. Ober-Postamt zu Breslau wenden, das die Besorgung für einen billigen Preis übernehmen wird. Sie ist eigentlich eine Beylage zu den Schlesischen Provinzialblättern; wird aber auch ohne dieselben verkauft.

Wien. Der Hr. Hofrath von Born hat der Wapplerschen Buchhandlung in Wien den Druck seiner Abhandlung über das Anquicken (Amalgamiren) der gold- und silberhaltigen Erze, Rohsteine, (Rohleche,) Schwarzkupfer und Hüttenspeise überlassen. Dieses Werk wird mit vielen, zur Erläuterung der Sache nothwendigen, und sauber gestochenen Zeichnungen, zur nächstkünftigen Ostermesse in Quartformat und mit einem kaiserlichen Privi-

Digitized by Google

Privilegio, um es gegen den Nachdruck sicher zu stellen, versehen, erscheinen. Die genannte Buchhandlung nimmt darauf 3 fl. 30 Kr. Pränumeration an, und verspricht denjenigen, welche diese Vorausbezahlung leisten, die Exemplare, auf sauber Schreibpapier gedruckt, zu Ostern gegen Rückstellung des Pränumerationsscheines abzuliefern. Nach der Hand wird jedes Exemplar auf Druckpapier nicht anders als um 4 fl. verkauft werden. Die Liebhaber, welche auf dieses Werk pränumeriren wollen, werden ersucht, sich entweder unmittelbar an die Wappleriſche Buchhandlung hier oder in Gotha an die Ettingerſche Buchhandlung zu wenden; die Namen der Pränumeranten werden vorgedruckt.

Braunschweig. Der Herr Professor Zimmermann am hiesigen Carolino, geht als würklicher Akademiker der Rußisch-Kaiserl. Akademie im physikalischen Fache mit 1000 Rubeln Gehalt und freyen Reisekosten, nach Petersburg.

Von Hrn. Worbs, der sich dermalen in Friedberg am Queiß aufhält, haben wir eine Geschichte der Drusen zu erwarten, welche von Hrn. Gebauern in Halle verlegt wird.

Berlin. Am 3ten März starb hier am inflammatorischen Gichtfieber im angetretenen 74sten Jahre seines ruhmvollen Alters, und im 53sten seines Dienstes, Hr. Johann Lebrecht Schmucker, Königl. erster General-Chirurgus der Armee, und Director der chirurgischen und militärischen Feldhospitäler.

Wir Endes genannte geben gegenwärtig Berlins schönsten Prospect im Geschmack des Canoletto auf feinem, starkem und großem Papier heraus. Die erste Lieferung von 20 Blatt mit Erklärung, kostet in schwarzen Abdrücken 3 Louisd'or à 5 Rthlr. Sehr sauber illuminirt, aber 4 1/2 Louisd'or. Ein mehreres davon steht in einer besondern Anzeige, die in der Ettingerschen Buchhandlung in Gotha gratis ausgegeben wird.

Joh. Morino und Compag. zu Berlin.

Stuttgardt. Der Herr Archivarius Erbe hier setzt die Sattlerſche Geschichte Würtembergs fort.

Paris. Almanach litéraire, ou Etrennes d'Apollon, par M. Daquin de Chateau-Lyon; 336 in 12. 1786. Dieser Almanach ist einer von denen, die den stärksten Abgang haben; Mannichfaltigkeit gefällt, und Mannichfaltigkeit herrscht in diesen Etrennes; sonderlich findet die Rubrik, Anecdotes, immer viel Liebhaber. Das Précis historique über den verstorbenen Abbé de Mably, zeichnet sich vorzüglich unter den prosaischen Artikeln aus, so wie unter den dichterischen, die Gedichte von Voltaire, Treſsan, Ximenes, Blin de Sainmore, Berenger, St. Ange. Eine Notiz der wichtigsten belletristischen Arbeiten von 1785. macht den Beschluß. Wenigstens kann der Verf. von dieser Notiz nicht sagen, wie Rousseau: J'ai peu loué!

Nach Watteaus schönen Zeichnungen hat Guyot angefangen, unter dem Titel: Cris & costumes de Paris, sehr schöne illuminirte Kupfer herauszugeben, wovon der erste Heft jetzt erschienen ist, und 4 Livres kostet.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Vier und zwanzigstes Stück,

den fünf und zwanzigsten Merz, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Weimar und Gotha.

Der Februar-Heft des Journals der Moden der H. H. Bertuch und Krauß, ist bereits aus der Presse, und eben so reichhaltig, als sein Vorgänger. Den Anfang macht, der Männliche Anzug, und zwar die grande parure; die Fracks sollen nachfolgen. Dann folgen die neuesten Damenmoden, an Hauben, Halstüchern, Pierrots, Balkleidern, Modefarben und Bändern, capots, Federn ꝛc. eine Nachricht von dem berühmtesten Galanterie-Gewölbe zu Paris, Petit Dunkerque genannt; die Neuigkeiten in Nippes; die verneinende Beantwortung der Möglichkeit und Nützlichkeit einer deutschen Nationalkleidung, von einer Dame verfasset; Zeichnung und Beschreibung eines englischen Kanapees, Pendeluhren und Camininstrumente; Schilderung des neuen Pantheon zu Paris; eine interessante, detaillirte Geschichte der Mode à la Léopold in Berlin, und endlich eine Berichtigung der Mode, le cardinal sur la paille. Die drey Kupfertafeln stellen zwey Damenbüsten, eine Mannsperson en grande parure, und ein Kanapee vor. Das Intelligenzblatt liefert unter andern nützlichen Tarifen, auch den Preiß der berühmten Berliner Flötenuhren.

Dessau.

Auf Kosten der Verlagskasse und in der Buchhandlung der Gelehrten ist im J. 1785. herausgekommen: Beyträge zu der juristischen Literatur in den preußischen Staaten. Achte Sammlung, nebst einem Kupferbildniß des Staatsministers von Ilgen. 380 Seiten in 8. ohne Vorrede und Verzeichniß des Inhalts. (20 gl.) Zu den vielen Schriften, wo der Titel mehr verspricht, als der Inhalt leistet, darf man die gegenwärtige so wenig zählen, daß man sie vielmehr mit allem Rechte als Beyspiel des

Digitized by Google

Gegentheils aufstellen darf. Nicht allein preußischen Juristen, obgleich ihnen vorzüglich, muß die Fortsetzung eines Werks willkommen seyn, welches einen reichen Vorrath von Bemerkungen enthält, die von geläuterten Begriffen zeugen; sondern auch andere deutsche Rechtsgelehrte werden nicht unbefriedigt diese Blätter weglegen. Clima und Lage eines Landes sind es ja nicht allein, was die Gesetze bestimmt, und wo andre Eigenheiten verschiedener Länder, vorzüglich die politischen Verhältnisse ihrer Einwohner, nicht zu merklich von einander abweichen, wandelt sich Recht und Unrecht auch nicht so geschwinde um, daß sie über die Gränze hinaus schon unkenntlich wären, daß nicht die meisten Gesetze theils uneingeschränkt, theils analogisch gegenseitig anwendbar wären, so bald sie, wie man wenigstens voraus setzen, wenn gleich nicht immer erwarten darf, von richtigen Grundsätzen ausgehen. Und so werden denn auch in der vor uns liegenden Fortsetzung dieser längst mit Beyfall aufgenommenen Beyträge wenig Artikel vorkommen, die nicht, zum mindesten in beyläufigen Anmerkungen, auch dem ausserpreußischen Rechtsgelehrten etwas Brauchbares darböten. Die Fächer, in welchen die einzelen kleinern und grössern Theile dieser Schrift aufgestellt werden, sind im ersten Abschnitt: A) Præjudicia juris, in welchen streitige Rechtshändel mit der erfolgten Entscheidung enthalten sind. Wir heben davon folgende Sätze aus: 1) Kalkbrüche gehören nicht zu den Regalien. 2) Servitus ne luminibus officiatur, darf nicht durch den geringsten Abbruch von Licht beeinträchtigt werden. 3) Nicht in jedem Fall ist das Drittheil der Erbschaft das Pflichttheil der Notherben aufsteigender Linie. (Die Gründe des hier angeführten Erkenntnisses haben uns nicht überzeugt. Die Verf. des Erkenntnisses wollen, daß der Pflichttheil zweyer Eltern, nach der Anzahl ihrer Kinder, die mit ihnen ab intestato würden succedirt haben, bestimmt werden solle, und folglich hier, da noch acht Kinder am Leben waren, jedem der Eltern die Hälfte des zehnten Theils, als des Intestaterbtheils wäre. Werden denn aber nicht die Kinder von den Eltern bey der Intestaterbfolge beständig ausgeschlossen? und können solche gleichwohl bey Berechnung des Pflichttheils der sich auf Bestimmung des Intestatantheils bezieht, in Anschlag gebracht werden? Gewiß nicht. 4) Nur der, welcher mit einer eigenen Schäfereygerechtigkeit beliehen ist, darf seine Schaafe besonders hüten lassen. — 6) Requisita zu einem gültigen Eheverlöbniß nach jüdischen Gebräuchen. 8) Jahrgelder, die auf Revenüen eines bestimmten Guthes angewiesen sind, können nur in so weit gefordert werden, als die Revenüen dazu hinreichen. Doch muß der Ueberschuß vergangener sowohl als künftiger Jahre, angewendet werden, das, was in einzelnen Jahren ermangelt, zu ersetzen. 11) Kurze Rechtssätze. Ein jeder successor singularis ist

an

an solche Concessionen seines Vorgängers gebunden, wodurch unbebautes Land in emphyteusin vel censum gegeben sind. Wenn ein Erblasser in einem Verzeichniß der seinen Kindern bey seinem Leben überlassenen Sachen, verschiedene der Collation unterworfene Stücke nicht mit aufgesetzt hat, so folgt hieraus noch nicht der Erlaß deren Collation, sondern dazu wird ausdrückliche Erklärung erfordert. Kennzeichen eines partus perfecti u. ff. B) Gesetzliche Entscheidungen strittiger Rechtsfragen, (durch die Gesetzkommission auf geschehene Anfrage verschiedener Collegien.) 1) Wenn der Vater seinen Kindern pupillariter substituirt, kann die Mutter oder andere Ascendenten des Pupillen, von dem Pflichttheil des Nachlasses ihres in der Impubertät verstorbenen Kindes oder Enkels nicht ausgeschlossen werden. 3) Bey Bestimmung des wahren Werths eines Schulzen- oder Bauerguths, sind die nöthigen und unentbehrlichen Wirthschafts- und Wohngebäude nicht mit in Anschlag zu bringen: wenn aber ausser der Wohnung der zur Bewirthschaftung nöthigen Leute, zugleich für den Eigenthümer des Guths entweder eine besondere Wohnung, oder auch nur eine oder mehrere Stuben vorhanden sind, so ist für die Wohngebäude ein mäßiges Quantum anzusetzen. (Gegen diese Entscheidung hätten wir noch viel zu erinnern.) — Ueberhaupt sind der hier gesammelten Entscheidungen zehen. Zweyter Abschnitt. 1) Von dem Anbau in Ostfriesland. Ganz lokal. 2) Kabinetsverfügungen. 3) Anekdoten. Von diesen würden wir ein paar drollige Bittschriften ausgehoben haben, wenn uns nicht die allgemeine Literaturzeitung vom vorigen Jahre hierin zuvorgekommen wäre, auf die wir daher verweisen. Dritter Abschnitt. Von der Methode zu referiren, (von Carmer) mit einer Proberelation von einem erdichteten Fall. Der Name des Verfassers macht alles Urtheil überflüssig. Vierter Abschnitt. 1) Fortgesetztes Verzeichniß der wichtigsten Criminalfälle vom J. 1781. nebst kurzen Auszügen aus den Untersuchungsakten, und 2) fortgesetztes Verzeichniß derselben vom J. 1782. In den hier aufgestellten peinlichen Urtheilen, ist schädliche Gelindigkeit so sehr, als zwecklose Strenge vermieden. Daß weise und aufgeklärte Regierungen die Todesstrafen noch nicht verbannt haben, gibt ihrer Vertheidigung kein geringes Gewicht. 3) Johann Paul Philipp Rosenfeld. Nach einer Einleitung von Blasphemie und ihren in verschiedenen Staaten so abweichenden, in nicht wenigen äuserst unzweckmäßigen Strafen, wird die Lage der Rosenfeldischen Sache genauer auseinander gesetzt, das Urtheil des Criminalsenats mit der Geschichtserzählung und den Gründen, die darauf für ihn geführte Vertheidigung und der fernere Verlauf der Sache mitgetheilt, und dadurch die schiefen Urtheile des Publikums berichtigt. Man kann also wahrscheinlich diesen Aufsatz als die Schlußschrift in dieser Sache ansehen. Denn sie

ist bereits zu veraltet, als daß man noch mehr Schriftstellerey darüber erwarten dürfte; gleichwohl war sie, um ihrer Sonderbarkeit willen, noch immer werth, die Welt genauer davon zu unterrichten, und die Verfahrungsart der Richtstühle zu rechtfertigen, wie hier auf eine so beyfallswürdige Art geschehen ist.— Auffallend waren uns freylich die in der Note 1. S. 218. geäußerten Meinungen, bey denen wir aber um so weniger verweilen, als sie bereits in der Berliner Monatsschrift der Gegenstand einiger Bemerkungen geworden sind. Fünfter Abschnitt. Anzeige von neuern juristischen Schriften. Größere und kleinere Werke, die entweder einen individuellen Bezug auf preußische Rechtswissenschaft haben, oder wenigstens im preußischen Staat ans Licht getreten sind. Sechster Abschnitt. Von Schulzenlehn oder Lehnschulzengerichten in der Mark Brandenburg. Eine mit deutlicher Kürze abgefaßte und mit unterrichtenden Anmerkungen versehene, den Rechtsgelehrten der Länder, wo solche Lehne sind, unentbehrliche Abhandlung.

Frankfurt und Leipzig.

Herzenserleichterung zweyer Menschenfreunde in vertraulichen Briefen, über Joh. Caspar Lavaters Glaubensbekenntniß. 1785. 260 Seiten 8. (12 gl.) Inconsequenz und Verirrungen sind nur zu oft schon das Loos, auch der größten Männer gewesen, und werden es auch noch ferner seyn, weil sie das allgemeine Loos der gesammten Menschheit sind. Aber Widerspruch gegen sich selbst, auffallender Widerspruch seiner Grundsätze unter einander, ist doch gewiß ein Fehler, den man von einem denkenden, nach Grundsätzen handelnden Mann, so leicht nicht erwarten wird. Aber doch existirt dieser Mann, und hat gewiß eben so viel, wo nicht noch mehr Anhänger, als Tadler. Es ist Lavater. Beweiß für diese Behauptung ist seine ganze Geschichte, ist noch ganz neuerlich sein Glaubensbekenntniß, sind seine neuesten schwärmerischen Aeusserungen, und in den vor uns liegenden Briefen erscheint der Philosoph und Schriftsteller Lavater in seiner ganzen Blösse, wenn man ihm, auf der andern Seite, als edlen, vortreflichen Menschen, alle verdiente Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Sie verdienten unter den mancherley Produkten der letzten Messe vorzüglich gelesen und beherzigt zu werden. Sie enthalten einen Schatz vortreflicher Bemerkungen und Beobachtungen aus der reinsten Quelle ächter Philosophie geschöpft, und haben überdies noch das Verdienst, daß sie den Zeichen der gegenwärtigen Zeit und ihren Bedürfnissen höchst angemessen sind, weil sie sich über Gegenstände verbreiten, deren genauere Untersuchung selbst unsre vorzüglichsten Philosophen für nothwendig und

wich-

wichtig erkennen. Der erste und zweyte Brief würdigt und schätzt die Masse der so sehr gepriesenen Aufklärung unsrer Zeit, und das Resultat davon ist: daß zwar das bey weitem nicht alles Aufklärung ist, was dafür ausgegeben wird, daß aber doch die Vernunft ihre eigene, so lang verkannte und bestrittene Kräfte, immer mehr und mehr fühlt, und daß die Ueberbleibsel des blinden Glaubens es nicht vermögen zu hindern, daß Beobachtungs- und Untersuchungsgeist, alle Arten von Wissenschaften, Toleranz, Freyheit zu denken und zu schreiben ꝛc. unter uns zu einem Grade gediehen sind, von dem unsre Voreltern schlechterdings keinen Begriff hatten. Alles dies wird mit Beyspielen aus der neuesten Geschichte des menschlichen Geistes belegt, und zuletzt die Art und Weise gezeigt, wie die Systeme des blinden Glaubens selbst bey bessern Köpfen, ihres moralischen Menschen unbeschadet, Eingang finden können, und so kömmt der Verf. durch einen sehr natürlichen Uebergang, zu Lavaters Glaubensbekenntniß, weil dieses Büchlein ihm einen Hauptbeweis seiner Behauptung darbietet. Die beyden Freunde, Lichtfreund und Wahrmund, lassen diesem merkwürdigen Manne alle Gerechtigkeit wiederfahren, aber Wahrmund spricht auch eben so freymüthig als menschenfreundlich und schonend von den Blössen, die derselbe in jener Schrift gegeben hat. Vorzüglich beurtheilt er ihn in Bezug auf die in unsern Tagen so häufigen Gegner der gesunden Vernunft, und zeigt, daß ein solcher Mann, von solchem Einfluß und Würkungskreis, ihnen jetzt zur gelegensten Zeit kommen muß. Mit vieler Kenntniß des menschlichen Herzens ausgerüstet, macht Wahrmund die verborgenen Wege jener Gegner sichtbar, die sich des großen modischen Steckenpferdes unsrer Tage, Freyheit genannt, bedienen, um sich Anhang und Einfluß zu verschaffen, denn unter den mancherley Sorten dieser Steckenpferde ist auch Glaubensfreyheit. "Man glaubt herzlich gern, wenn man nur glauben darf was man will. Und das Gebiet des blinden Glaubens ist zu groß, als daß die Beförderer desselben zu fürchten hätten, daß sich ihre Gläubigen ins Gebiete der Vernunft verlieren würden." Und dazu würkt auch Lavater, S. 46. ff. — Beurtheilung seiner Behauptung: Der Nichtchrist ist, ohne daß ers vielleicht selbst weiß, Atheist, und der zum Beweiß dafür angeführten Schriftstellen, im 4—6ten Briefe. (Nach Lavaters Bestimmung des Worts Christ, käme heraus, daß der, welcher das Gegentheil des Lavaterischen Bekenntnisses glaubt, kein Christ ist.) Beurtheilung der Toleranz Lavaters, im 7ten Briefe; seiner gegebenen Bedeutung vom Wort Christenthum, Br. 8. 9. Es ist hohe Zeit, sagt Lichtfreund, bey dieser Gelegenheit, endlich ein System aufzustellen, welches weder auf Thatsachen noch auf Sätzen beruht, die Menschen, mit gesundem Kopf und Herzen, unmöglich annehmen können. Dage-

gen erinnert Wahrmund (Br. 10.) das Christenthum würde der Menschheit sehr wenig genützt haben, wenn es nicht anders als durch Uebereinstimmung der Köpfe hätte nützen können. Aber zum Glück hängen seine wohlthätigsten Würkungen, so wenig von der Erkenntniß seines Wesens ab, als die Würkungen des Lichts von unseren Meinungen über dessen ursprüngliche Beschaffenheit. Der 11te Br. bemerkt die Schädlichkeit der Lavaterischen Dogmatik, weil sie in vielen Stücken geradezu zum Katholicismus führt, besonders zur Lehre von menschlicher Unfehlbarkeit; der ganze Inhalt dieses Briefs ist höchst interessant, und verdient von jedem Wahrheitsfreunde gelesen zu werden, und wird gewiß, seines fruchtbaren Inhalts wegen, mit Vergnügen gelesen werden. Der 12te Br. endlich dünkt uns einer der wichtigsten, aber um die Gränzen einer Recension nicht zu überschreiten, hören wir auf, Stellen abzuschreiben und den Zusammenhang zu zerreissen; schon aus dem angeführten Wenigen, kann der Leser auf den reichhaltigen Inhalt des ganzen Briefwechsels schliessen. Lavaters Glaubensbekenntniß gab dem Verf. Gelegenheit, sehr viele wichtige, unsern Zeiten angemessene Wahrheiten zu sagen, und man sieht es sehr deutlich, daß es ihm nicht blos darum zu thun war, einen Privatglauben zu bestreiten. Wer diesen Briefwechsel aus dem Gesichtspunkte beurtheilen wollte, würde gar sehr die eigentliche Absicht desselben verkennen. Das Ganze trägt das Gepräge der reinsten Philosophie, und alle Briefe reden die Sprache eines Mannes, dem wahre Aufklärung sehr nah am Herzen liegt, und beweisen hinlänglich seine genaue Bekanntschaft mit den Grundsätzen einer Religionsparthey, die jetzt mehr als jemals darauf ausgeht Proselyten zu machen, und der selbst der gutmüthige Lavater, jedoch ohne daß ers weiß, die Hand dazu bietet. — Möchte uns doch der scharfsinnige unbekannte Verfasser noch recht oft an den Resultaten seiner philosophischen Untersuchungen Theil nehmen lassen.

Kurze Nachrichten.

Frankfurt und Leipzig. Der zu Ende vor. Jahres 1785. (auf 14 Bogen) fertig gewordene 8te Heft der Beyträge zur Beförderung eines vernünftigen Denkens in der Religion, enthält folgende, zum Theil erhebliche, auch unsern Zeitbedürfnissen angemessene Aufsätze, 1) Johann Priestleys Briefe an einen philosophischen Ungläubigen, enthaltend eine Prüfung der wichtigsten Einwürfe gegen die Lehren der natürlichen Religion, insonderheit derjenigen, die in Humes Schriften enthalten sind, aus dem Englischen übersetzt, S. 1—57. (hier ist nur der Anfang geliefert, die Fortsetzung soll künftig folgen.) 2)

Etwas

Etwas über die Grade der Strafbarkeit der Laster, und der Verdorbenheit der Lasterhaften, S. 57—66. (Der Verf. verspricht nächstens in einer Sammlung philosophischer Aufsätze seine Meinung, daß die Tugend zur Cultur gehöre, besonders zu erläutern.) 3) Versuch einer historisch-philosophischen Prüfung der Volksmeinungen von übernatürlichen Erscheinungen und Ereignissen in der Körper- und Geisterwelt, als Gespenstern, Dämonen, Ahndungen und weissagenden Träumen u. s. w. S. 66—114. 4) Traum von der güldenen Zeit, S. 114—127. 5) Wie muß ein populärer Bibelauszug beschaffen seyn? S. 127—155. 6) Ideen und Fragen zu einer Abhandlung über die Toleranz ꝛc. S. 155—217. (aus Veranlassung des Jerusalem des seel. Moses Mendelssohn, der Zöllnerschen Schrift über dasselbe, und der Lavaterschen Herzenserleichterungen.) Zur Empfehlung dieser nicht genug gekannten und geschätzten Beyträge, wollen wir nur anführen, daß der durch seine Geschichte des Chiliasmus rühmlich bekannte Hr. Corrodi in Zürch, einer der Hauptverfasser derselben ist.

Leipzig. Von der Leipziger Akademie ist der Architectur dieser Lehrer, Herr Chryselius, als Stiftsbaumeister, nach Zeitz abgegangen: dagegen Hr. Siegel, ein anderer verdienter Architekt und Handzeichner aus der Schule des Hrn. Ober-Landbaumeisters Krubsatius, zu diesem Amte angestellt worden.

Der im Leipziger gelehrten und Künstler-Almanache S. 27. fälschlich als Handelsmann und Aufseher des Winklerischen Gemäldecabinets angegebene Kunstliebhaber und Sammler, dessen kleiner Schriften zugleich unrichtig und mangelhaft Erwähnung gethan wird, glaubt dieser ins Publikum gebrachten Unwahrheit begegnen zu müssen, damit die Erwartung derer, die, zu folge dieser fehlführenden Anzeige, ihn um Eröfnung gedachten Cabinets angehen möchten, nicht hintergangen werde.

Heidelberg. Daselbst hat bey den Gebrüdern Pfähler so eben die Presse verlassen: Dr. C. B. Gruners ꝛc. Anleitung, Arzeneyen zu verschreiben. Zweyte revidirte Auflage, 241 Seiten in 8. ohne die Vorrede. Herr Hofrath Zwierlein in Brükenau, als Uebersetzer dieses Werks, hat diese zweyte Auflage mit einer neuen Vorrede versehen, worin er sowohl die Uebernehmung seiner Arbeit, als auch den Werth der Urschrift rechtfertigt; lezteres vermuthlich, um dem harten Angriffe des D. Pichler in Strasburg seine verdiente Abfertigung zu geben. Die Vergleichung mit der ersten Auflage hat Recens. überführt, daß die zweyte den Titel einer revidirten mit Recht trägt, indem auf die

Cor-

Correctur nicht gemeine Sorgfalt verwendet worden, und kein einziger Druckfehler von Erheblichkeit stehen geblieben ist. Auch die Reinigkeit der Sprache hat etwas bey diesem zweyten Abdrucke gewonnen, so wie die Schönheit von Papier und Druck.

In eben dieser Handlung erscheint auf Ostern der erste Theil des Werkes von dem Heilbronnischen Stadtarzte Weber de signis & causis morborum, und Richters Diätetik, von ebendemselben ins Deutsche übersetzt, und nach Bedürfniß völlig umgearbeitet. Wir behalten uns von diesen beyden Büchern die nähere Anzeige vor.

Dreßden. Am 5ten Merz, als am höchsten Namenstage des Churfürsten, haben in den Sälen des Akademiehauses die Ausstellungen der Kunstwerke der Dreßdner, Leipziger und Meißner Churfürstlichen Akademien, unter diesjähriger Direction des Hrn. Prof. Schönau, ihren Anfang genommen.

Cassel. Der Geheimerath, Bibliothekar, Director des französischen Theaters, u. s. w. Hr. Marquis de Lucher, hat seine Entlassung erhalten.

Von des Herrn Ritters Michaelis Erklärung des Briefes an die Hebräer, ist die zweyte verbesserte und vermehrte Ausgabe des zweyten Theiles vor kurzem fertig worden.

Die Buchhändler Franzen und Große zu Stendal, lassen durch einen bekannten Arzt übersetzen: Observations on the animal œconomy and on the Causes and cure of diseases by J. Gardiner, M. D. Edimburg. 1784. und werden den Abdruck so bald wie möglich, gut und billig ins Publikum fördern.

Die typographische Societät zu Kempten wird künftige Ostermesse von den wichtigen Memoires de Tott &c. eine deutsche Uebersetzung herausgeben, die von einem der Sprache und Sache gleich kundigen, bereits durch andre Schriften im Publikum bekannten Gelehrten besorgt worden.

Paris. Der Almanach Parisien en faveur des étrangers & des Personnes curieuses, ist auch auf das gegenwärtige Jahr erschienen. Es sind 2 Theile in 12. die broschirt 3 Livres kosten, und mit artigen Kupferstichen geziert sind, welche die neuesten Denkmäler von Paris vorstellen. Dieser Almanach ist für Reisende und Fremde so unentbehrlich, als es der Almanach du voyageur à Paris des Hrn. Thiery ist, der ebenfalls für dieses Jahr neu aufgelegt wurde. Eine andere interessante Fortsetzung ist der Almanach Américain Asiatique & Africain, wo bekanntlich jeder Jahrgang neue Aufsätze, und zugleich die Namen der obrigkeitlichen Personen der verschiedenen europäischen Niederlassungen enthält.

Der dritte Band der Mélanges de litérature étrangère, ist 240 Seiten in 12. stark, und enthält unter einer großen Mannichfaltigkeit von Aufsätzen, auch das Leben von Crichton, den man das Wunder seiner Zeit nannte; die Bemerkungen über den Wuchs des Menschen, aus dem Italienischen, und die Beschreibung der Stiergefechte, aus dem Spanischen übersetzt, zeichnen sich vortheilhaft aus.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Fünf und zwanzigstes Stück,

den neun und zwanzigsten März, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Eine gefundene Geschichte in zwey Büchern abgefaßt, von Herrn Ignaz, Reichsgrafen Krasicki, Fürst-Bischofen von Ermeland, Ritter des weissen Adlerordens ꝛc. Aus dem Polnischen übersetzt, von J. B[illegible]. Mit einem Titelkupfer von D. Chodowiecki. Berlin 1785. Leipzig, bey G. E. Beer. (18 gl.) Dies Product einer sehr fruchtbaren und lebhaften, aber durch tiefe Kenntniß der Geschichte und des menschlichen Herzens geleiteten Einbildungskraft, ist seines gelehrten und edeldenkenden Verfassers würdig. Ein Lugnagianer (man sehe Swifts Reisen und Begebenheiten des Gulivers,) der sich durch einen von einem gewissen Baume erhaltenen Balsam immer wieder verjüngen kann, erzählt seine, durch mehrere Jahrhunderte hindurch erfahrnen Schicksale und angestellten Beobachtungen, in einer angenehmen, fliessenden Schreibart, und äussert die vortrefflichsten Grundsätze. Das Mährchen läßt sich sehr gut lesen, und erinnert Hohe und Niedrige, Alte und Junge, und alle die es verstehen können und wollen, an manche heilsame Wahrheiten, an welche nicht oft genug erinnert werden kann. Die bekannte Inschrift: Aelia Laelia Crispis &c. hat der Verf. so passend benutzt, daß sie durch seine Erdichtung völlig enträthselt seyn würde, wenn anders eine Erdichtung etwas enträthseln könnte. Ohnstreitig werden diejenigen Leser, welche bey ihrer Lectüre etwas mehr als blosse Erschütterung des Zwergfells suchen, dem Uebersetzer und Herausgeber für die Bekanntmachung dieser kleinen unterhaltenden Schrift Dank wissen, und das Urtheil des Letzteren (in der Vorrede) durch ihre eigene Empfindung bestätigen können.

Dessau.

Auf Kosten der Verlagskasse und in der Buchhandlung der Gelehrten zu Leipzig ist erschienen: Kleine Beyträge zur Mathematik und Physik, und deren Lehrmethode, I. Theil, von Friedr. Gottlieb Busse, Professor am Dessauischen Erziehungsinstitute. 1785. 159 Seiten gr. 8. ( ) Der Hr. Verfasser, der sich durch seine bisherigen Schriften bereits als ein gründlicher Mathematiker gezeigt hat, gibt in dieser Schrift neue Beweise von seinen Talenten und seinem Eifer für jene Wissenschaft, und die mit ihr so nahe verwandte Naturkunde. Er war bey Verwaltung seines Lehramts in den Systemen anderer auf manches gestossen, das ihm eines eignen Nachdenkens und weitern Forschens würdig schien; und so entstanden diese Bogen, die er bereits vor länger als einem Jahre dem Publikum ankündigte. Zur desto leichtern Uebersicht, geht vor jedem der acht ersten Artikel eine kurze Einleitung voraus. Den Anfang machen I) einige neue Lehrsätze über die höhern Gleichungen. Z. B. die Wurzeln der Gleichung $x^n + Bx^{n-2} + Cx^{n-3} - - - - + Kx + L = o$, können nicht alle möglich seyn, wenn nicht B negativ ist, oder wo B = o seyn sollte, auch alle folgenden Coefficienten C, D &c. K und L einzeln = o sind. Der 2te Lehrsatz zeigt, wie man die Gleichung vom n—1ten Grade mit weniger Mühe angeben könne, als die gewöhnliche Division durch die nte Wurzelgröße erfordert, nachdem man nemlich die eine nte Wurzel aufgefunden hat. Der 3te dient auf eine ähnliche Weise sogleich die Gleichung vom n—2ten Grade anzugeben, wenn die zuerst aufgefundene Wurzel irrational ist. Der 4te und 5te Lehrsatz enthalten ähnliche Untersuchungen. II) Elementarischer Beweis des allgemeinen binomischen Lehrsatzes. Nach vorausgeschickter Geschichte dieses berühmten Lehrsatzes, hat sich der Hr. Verf. bemüht, die besten Kunstgriffe und die einzelnen Vorzüge der genannten elementarischen Beweise mit einander zu vereinigen. Weil er für Anfänger eingerichtet ist, die in der Behandlung ganzer Reihen noch nicht geübt sind, so nimmt er freylich einen beträchtlichern Raum ein, als sonst nöthig gewesen wäre. So kommen auch einige Erläuterungen und Zusätze dabey vor, die man nicht als eigenthümliche Stücke des Beweises zu betrachten hat, z. B. im §. 16. bey dem Uebergange von den möglichen zu den unmöglichen Größen ꝛc. III) System der allgemeinen Differenzialrechnung, in welcher der Verf. noch kein streng geordnetes und erwiesenes System fand. Der Versuch, ob er ein solches durch einige Versetzungen und hinzugefügte vollständige Inductionen, mit möglichster Beybehaltung der Eulerischen Vorstellungen erhalten könnte, wurde durch die Bekanntschaft mit Karstens Math. sublim.

sublim. abgebrochen, und der Verf. lies also blos die schon verfertigten elementarischen Beweise für die Eulerischen Lehren der allgemeinen Differenzen hier abdrucken. IV) Ein Aufsatz des Hrn. Basedows über die Diagonale im Parallelogramm der Kräfte unter der Ueberschrift: quædam de motus legibus. Wenn nemlich ein unelastischer Körper schief an eine Wand anläuft, so bewegt er sich durch den einen Kathetus eines rechtwinklichen Dreyecks in eben der Zeit, in der er mit seiner ursprünglichen Bewegung durch die Hypothenuse gelaufen wäre; hierbey wird nun nach Hrn. Basedow ein weises Gesetz beobachtet, nach seinem Ausdruck, wenn die Geschwindigkeit consinuirt wird. Diese Regel führt ihn weiter auf den Satz, daß die Diagonale im Parallelogramm der Kräfte, als die Summe aus den Kosinussen der beyden Winkel zu betrachten sey, worein sie den Parallelogrammswinkel zertheilt, und daß diese Summe ein Größtes seyn müsse, wenn in der Natur nicht mehr Kraft verloren gehen solle, als nothwendig ist. Im V) theilt der Verf. ebenfalls einen elementarischen Beweis vom Basedowschen Satz mit, und ausserdem noch die Auflösung einer geometrischen Aufgabe, die ihn die Anwendung des Maupertuisischen Grundsatzes von der kleinsten Würkung auf das Parallelogramm der Kräfte sogleich übersehen ließ. Uebrigens hält er auf den Maupertuisischen Grundsatz selbst nicht viel, und erklärt ausdrücklich, daß er sich die neuen Anwendungen desselben zu keinem Verdienst um die Mathematik anrechnen wolle; er habe sie abdrucken lassen, weil er sie bey den eifrigsten Vertheidigern der kleinsten Würkung nicht gefunden, und weil er an einigen Beyspielen habe zeigen wollen, wie M. seinen Grundsatz vollständiger hätte anwenden können. Im VI) stehen die Rechnungen nach dem Grundsatz der sogenannten kleinsten Würkung. VII) Einige Anmerkungen über des Hrn. Prof. Büsch Mechanik (im 2ten Theil seiner Math. zum Nutzen und Vergnügen des bürgerlichen Lebens.) Sie betreffen die Verwechselung des Bogens und der Sehne bey der Lehre vom Pendel (S. 440 und 441. auch S. 260. §. 15. der Ausgabe von 1776.) wo sich schon mehrere Mathematiker verstossen haben. VIII) Gründe und Beurtheilung der gewöhnlichen Rechnungsproben durch die Reste über das Gleichfache, (z. B. der bekannten Neunerprobe bey der Addition ꝛc.) Die Gründe beruhen auf dem binomischen Lehrsatz. Am Ende der Einleitung zu diesem Artikel, steht noch eine kleine Anwendung von des Hrn. Prof. Basedows Wahrscheinlichkeitslehre. IX) Bedenken gegen einen bekannten Schluß über die Stärke des Schalles. Es ist der, daß die Stärke des Schalles von der Menge der bewegten Luft abhänge, welchen der Verf. aus Eulers und Wünschs Theorie vom Schalle entkräftet, und das Fehlerhafte in dessen Beweis darstellt. X) Ueber die Harmonie im reinsten Klange. Betrift vornemlich die Frage:

Sollte man beständig Harmonie, nie einen einfachen Ton hören? die durch §. 291. der Erxlebenschen Naturlehre veranlaßt wird. Der Verf. sucht zu zeigen, daß die harmonischen Nebentöne beym Zittern einer Saite, nicht von besonderen Schwingungen der Saitenmasse, sondern ebenfalls von eignen pendelartigen Schwingungen, deren Möglichkeit er zeigt, herrühren. XI) Ein elektrischer Versuch und eine Cur. Betrift den Umstand, daß die Löcher, die ein verstärkter Funke in einige im Erschütterungskreise befindliche Eyer schlägt, an der Seite größer sind, wo nach Franklins Theorie der elektrische Strom eindringt. Die Cur bezieht sich auf einen Bürger, der durch sehr weniges Elektrisiren sein Gehör wieder erhalten hat. XII) Erscheinung bey einem nahen Blitze. Der Hr. Verf. befand sich zur Zeit eines nahen Gewitters mit ein paar gesetzten Männern auf einem Thurm zwischen 4 offnen Schallöchern, auf Pech isolirt, als er kurz nach einem nahen Schlage und unmittelbar nach dem Augenblick, wo er einen neuen, vorzüglich hellen Schein bemerkte, auch ein loderndes Feuer etwa 8 Quadratfuß im Durchschnitte, durch die mittlere Gegend des offnen hohen Schalloches auf sich zufahren sahe. Auf seinen bloßen Händen fühlte er ungefehr eine solche matte Wärme, als die Flamme der entzündbaren Luft verursacht, und nachdem es ihn umschlungen hatte, schien es nach Bemerkung des einen von seinen Freunden, in die Oeffnung des Bodens hinunter zu schlüpfen. Er selbst hörte einen schwachen Schlag dabey, das Athmen ward ihm etwas schwer, und seine Freunde versicherten, daß sie ihn bis ans Gesicht im Feuer gesehen hätten. Es hatte weiter keine Folgen, als eine kleine Unruhe. XIII) Gelegentliche Gedanken über einige Versuche und Lehren von der Attraction. Sind Resultate aus einem neuen Versuch, den man in Rücksicht der Attraction noch nicht betrachtet hatte. Der Schluß selbst mit aller Umständlichkeit, schien dem Verf. nach wiederholter Durchsicht, der Mittheilung nicht werth zu seyn. XIV) Nöthige Vorsicht beym Gebrauch der allgemeinen Formel für die Summe der geometrischen Reihe. Betrift den Umstand, wo man das Z muß verschwinden lassen, wenn man in der Formel $S = a \cdot \frac{e^n - i}{e - i}$ das $e = i + Z$ gesetzt hat, um eine bestimmte Summe der Reihe zu erhalten, wenn $e = i$ ist; beyläufig zeigt auch der Verf. wie es zugeht, daß man den Kunstgriff $e = i + Z$ brauchen kann. XV. Erinnerung über einige Vorstellungen bey den unendlichen Reihen. Sie hängen mit dem vorigen zusammen, enthalten Berichtigungen früherer Arbeiten des Hrn. Verf. und selbst des großen Eulers.

Lon-

Digitized by Google

London.

Bey Cadell iſt erſchienen: An Enquiry into the Fine Arts. By *Thomas Robertſon*, Fellow of the Royal Society of Edinburgh. 4to. (1 L. 1 S.) Der Plan dieſes Werks iſt auf mehrere Bände angelegt, von denen ſich der gegenwärtige ganz mit Unterſuchungen über die Tonkunſt beſchäftigt. Es ſind indeß mehr hiſtoriſche als philoſophiſche Unterſuchungen, obgleich der Titel des Werks eher dieſe letztern erwarten lieſſe. In dem erſten Kapitel handelt der Verf. von der neuern, und im zweyten von der alten Muſik. Das dritte enthält allgemeine Betrachtungen über dieſe Kunſt; und das vierte, fünfte und ſechſte erzählt die Geſchichte derſelben. Als ein Anhang ſind Bemerkungen über die Muſik der Inſelbewohner des Südmeers beygefügt, und voran ſteht eine vorläufige Abhandlung oder Einleitung in das ganze Werk. In dieſer nimmt der Verf. an, daß die Liebe zur Verſchönerung oder zur Verzierung, dieſer Trieb, in welchem die Quelle der ſchönen Künſte zu ſuchen iſt, früher da ſey, als die Befriedigung der Naturtriebe, und noch ſtärker würke, als dieſe. Er beruft ſich dabey auf die unwiderſtehliche Begierde der Wilden nach jedem Spielwerke, das ihnen Vergnügen macht. Allein er ſcheint zu vergeſſen, daß der Wilde doch erſt exiſtiren muß, ehe ſich dieſe Begierde bey ihm äuſſern kann, und daß zu ſeiner Exiſtenz die Befriedigung des Hungers durchaus nothwendig iſt. In der Folge nimmt er indeß ſelbſt an, daß beyderley Triebe urſprünglich zugleich da ſind. Unſtreitig wäre es auch lehrreicher und zweckmäßiger geweſen, den Zuſtand der Wilden im Allgemeinen zu unterſuchen, um näher beſtimmen zu können, in welchem Zuſtande derſelben man das, was blos Zeitvertreib und Vergnügen heiſſen kann, am häufigſten antrift. Ohne Zweifel äuſſert auch hier das Klima ſeinen Einfluß, nicht ſowohl auf die Organiſation, als auf die ganze Laune und Gemüthsart, und durch mehr oder weniger Anlaß für die Menſchen, ſich in freyer Luft aufzuhalten, und mit einander zu ergötzen. In der Folge geht der Verf. zu der Unterſuchung fort, in wie fern die ſchönen Künſte nachahmende Künſte ſind. Er leugnet, daß ſie ſich alle auf Nachahmung gründen, und leugnet das vornemlich von der Muſik. Dabey macht er ſeinen Landesleuten den Vorwurf, daß ſie in dieſer Sache nicht vollgültige Richter ſeyn können, und daß ihnen, die Dichtkunſt allein ausgenommen, kein Originalverdienſt um die ſchönen Künſte gebühre. In dem Abſchnitte über die neuere Muſik, unterſucht er zuerſt die Natur der Töne, und ihre ſympathiſirenden Würkungen auf belebte und unbelebte Körper. Hieraus leitet er auch die mediciniſchen Würkungen der Muſik her, weil vielleicht die Nerven und Knochen als Saiten der menſchlichen Maſchine zu betrachten ſind; eine Vorausſetzung,

deren Widersinnigkeit von selbst in die Augen fällt. Die Eigenschaften musikalischer Töne theilt er in Stärke, Politur und Zeitmaaß. Was er unter Politur versteht, ist nicht deutlich entwickelt. Ueber die Anfangsgründe der Musik ist er sehr weitläuftig; und was er über die Werke neuerer Komponisten sagt, beweist nur zu sehr seine Unbekanntschaft mit denselben. In dem, was er über die Intervalle und Tonarten sagt, ist durchaus nichts Neues; und eben dies gilt von den allgemeinen musikalischen Betrachtungen, die er im dritten Kapitel anstellt. Am meisten verdient er noch da Beyfall, wo er sich fremde Bemerkungen zu Nutze macht; denn wider das, was er von seinem eignen hinzu thut, liesse sich überall vieles einwenden. Am lesenswürdigsten ist noch die historische Nachricht von dem Fortgange der Musik in England, und die Charakterisirung einiger von den dortigen berühmtesten Tonsetzern. Man sieht, daß Hr. K. viel Belesenheit in seinem Fache besitzt; nur versteht er zu wenig die Kunst, zweckmäßigen Gebrauch davon zu machen. Diese Unkunde hat dem ganzen Vortrage des Buchs eine Weitschweifigkeit und eine sehr beschwerliche Unordnung mitgetheilt, die den Leser gar bald ermüdet und verwirrt. Es ist zu wünschen, daß diesen Mängeln in den folgenden Bänden abgeholfen werde, und daß sich vor der Hand kein deutscher Uebersetzer an diesem im Ganzen ziemlich mittelmäßigen Produkte vergreifen möge.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Dr. *Joh. Frid. Junghans* Progr. de mortis causa donationum indole. 1785. Die Rede handelte: de præcipuis nonnullis causis solidiorem juris scientiam impedientibus. Den 7ten December.

Christ. Dan. Beck, Disp. pro loco: Examen causarum cur studia liberalium artium inprimisque poeseos a philosophis veteribus nonnulla aut neglecta aut impugnata fuerint. Resp. Car. Gottlob Sonntag. 1785.

C. Dan. Beck, Progr. de ratione, qua Scholiastæ poetarum græcorum veteres, inprimisque Homeri ad sensum elegantiæ & venustatis acuendum adhiberi recte possint, nunc quidem universe nonnulla disputantur. Die Rede am 10ten December handelte: de studiis ingenuarum artium & elegantiorum literarum ita instituendis, ut nec mens juvenilis a severiorum disciplinarum graviorumque negotiorum amore abstrahatur nec animus mollis & ad voluptates propensior reddatur.

De fundo dotali ejusque ex jure romano germanico & saxonico alienatione - præside Dr. *Chr. Gottlob Biennero*, Jur. Nat. & Gent.

Gent. P. O. a. d. XIX. Jan. 1786. disput. auctor Rudolph. Hommel, (der jüngere Sohn des seel. Hofraths und Ordinarius Hommel,) 63 Quartseiten.

Se. Königl. Majestät haben aus höchsteigener Bewegung nach der unterm 25ten Januar dieses J. erlassenen Kabinetsordre, Dero geheimen Etats- Krieges- und würklichen dirigirenden Minister, wie auch Ober-Berghauptmann, Hrn. Freyherrn von Heinitz Excellenz, die Oberaufsicht über die hiesige Maler- und Kunstakademie zu übertragen geruhet, und ist desfalls heute, unter dem Vorsitze Sr. Excellenz, die erste Zusammenkunft mit dem Director und sämmtlichen Mitgliedern gehalten worden, um nach dem der Akademie unterm 20ten Merz 1699. ertheilten Reglement das Nöthige einzurichten, und für die Zukunft festzusetzen. Und da Se. Königl. Majestät nicht allein zur Verbesserung der Gehalte der Professoren, sondern auch zu den Kosten der Prämien, Modelle, des Malens nach dem Leben, und der öffentlichen Ausstellung von Kunstsachen, der Akademie einen Fonds angewiesen, solchen auch in der Folge nach und nach gnädigst verstärken wollen, so wird dem Publiko solches vorläufig hierdurch bekannt gemacht, und soll von den weitern Fortschritten, die die Akademie in der Folge machen wird, das nähere zu seiner Zeit, ebenfalls öffentlich bekannt gemacht werden. Berlin, den 11ten Februar 1786.

Erlangen. Hr. W. Walther, Verleger des bekannten Esperschen Schmetterlingswerks, ist gesonnen, eine neue Auflage dieses nützlichen Buchs in Ausgaben von mäßiger Stärke zu liefern. Alle 3 Monate von 1786. an, erscheint ein Heft von 16 Platten, nebst der dazu gehörigen Beschreibung, um den Preis von 4 Rthlr. Die erste Ausgabe ist bereits fertig.

Utrecht. Der hiesige Buchhändler Wild verauctionirt den 1ten May u. folg. Tage die reiche Sammlung von Medaillen und Münzen von allen Nationen, welche mit vielen Kosten seit mehr als 100 Jahren von den Voreltern des verstorbenen Hrn. Milan de Visconti, des h. R. Reichs Ritters, Staatssecret. der Provinz Utrecht zusammengebracht worden ist. Dieses Cabinet ist eins der vollständigsten, das jemals ein Particulier besessen hat. Der Catalogus davon kostet 11 holländ. Sols.

Wien. Der kaiserl. Staabschirurgus Brendl, hat der von Sr. Majestät dem Kaiser neu gestifteten chirurgisch-medicinischen Akademie ein Kapital von tausend Gulden geschenkt. Von den Interessen dieses Kapitals soll, nach der Bestimmung des Hrn. Brendl, jährlich ein Preiß von vierzig Gulden auf die beste Beant-

wor-

wortung einer von der Akademie aufgegebenen Frage ausgesetzt, und dem Sieger in einer goldenen Medaille zugestellt werden. Diese von dem Monarchen sehr gnädig aufgenommene Handlung, bewog Denselben, zwey ähnliche Preise zu stiften; die aber nur von den Zöglingen der Akademie und den Unterchirurgen bey der Armee, gewonnen werden können.

Der Herzog von Braunschweig läßt auf seinem Lustschlosse zu Salzthalen für Hrn. Campe und seine Zöglinge Zimmer zurecht machen.

Frankfurt am Mayn. Von der neuen vortreflichen Ausgabe der Comm. de statu religionis & reipublicæ Carolo V. Cæsare des Joh. Sleidanus, welche der Hr. Pastor am Ende nach dem Plane des seel. Hofrath Böhm herausgibt, ist der 2te Theil vor ganz kurzer Zeit aus der Presse gekommen. Der dritte wird in der nächsten Jubilatemesse erscheinen; und ein vierter das Werk schliessen.

Würzburg. Die neuesten literarischen Anstalten sind: daß für Juristen und Mediciner der halbjährige Kurs eingeführt worden. Bibliotheken, Instrumentensammlungen, botanischer Garten und Sternwarte, werden vermehrt, ergänzt und verbessert. Die Spitäler bekommen eine sehr gute neue Einrichtung. Wöchentlich kommen zwey Stücke einer gelehrten Zeitung heraus, die Hr. Prof. Andres besorgt. Mehrere wissenschaftliche Fächer haben Lehrer bekommen, und erwarten sie noch zum Theil. Drey junge Gelehrte sind nach Wien auf öffentliche Kosten geschickt worden.

Paris. Essai des fables nouvelles, dédiées au Roi, suivies des poésies diverses, & d'une épitre sur les progrès de l'imprimerie par Didot fils aîné; 150 Seiten in 8. Dies kleine Buch zeigt dem Leser eine Vereinigung von Talenten, wie sie vielleicht noch ohne Beyspiel war. Der typographische Theil ist in der größten Vollkommenheit, und ein Werk des ältern Didot, der so viel zur Vervollkommnung seiner Kunst beytrug, und den Wetteifer unter seinen Mitbrüdern anfachte. Die Lettern zu dieser Ausgabe, hat sein zweyter Sohn geschnitten, und das Buch selbst ist von seinem ältesten Sohn verfasset, und wird gewiß immer als ein Meisterstück typographischer Schönheit aufbewahrt werden.

Die Rede, welche der Comte de Guibert bey seiner Aufnahme in der Académie Françoise, an der Stelle des verstorbenen Hrn. Thomas, den 13ten Februar hielt, hat allgemein gefallen; Hr. de St. Lambert antwortete dem Grafen durch eine gleich vortrefliche Rede, und die Sitzung wurde durch eine Vorlesung der Epitre sur l'amitié des Herrn Ducis geendigt. Diese Epitre und die beyden Discours, werden nächstens im Druck erscheinen.

Der Roman Caroline de Lichtfield, der eine Dame zur Verfasserin hat, und wobey eine Geschichte aus den Bagatellen des Anton Walls zum Grunde gelegt ist, (2 Bände in 12, jeder von mehr denn 250 Seiten) ist jetzt zu Paris le Roman du jour, le livre à la mode, und wird es, wahrscheinlich bald auch in Deutschland werden, wäre es auch blos der lieben Nachahmung wegen.

Die bekanntesten Lehrer der deutschen Sprache zu Paris, sind jetzt, die Abbe's Nihell und von Fezer, au Musée; und Hr. Hollerbach, au bureau académique.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

des

dreyzehnten Jahrgangs

Zweytes Quartal

1786.

Nr. 26 — 52.

Nebst einer Beylage.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Nachricht.

Von diesen Gothaischen gelehrten Zeitungen kommen wöchentlich zwey Stücke, jedes zu 1 Bogen in 4. Mittwochs und Sonnabends heraus, und sind in Gotha bey dem Verleger jährlich für 3 Rthlr. Conventionsgeld, die pränumerirt werden müssen, zu haben. Auswärtige Liebhaber, die solche wöchentlich verlangen, können sie bey ihren Postämtern oder Zeitungsexpeditionen bestellen, und sich des Preises wegen mit ihnen vergleichen.

Diejenigen, die sie Quartalweise oder monatlich zugesandt haben wollen, werden sie gegen Erlegung von 4 Rthlr. fürs ganze Jahr, in den vornehmsten Buchhandlungen ganz frey und broschirt erhalten.

Wer diese gelehrte Zeitungen zu halten gesonnen ist, macht sich beym Anfange dazu stillschweigend verbindlich, nicht eher als mit dem Schlusse des ganzen Jahrgangs davon abzugehen, und niemand kann sie im Laufe des Jahres anders erhalten, als wenn die schon herausgekommenen Stücke dazu genommen werden.

Jedermann, der Bücher, Musikalien, Kupferstiche, Landkarten und Kunstwerke ꝛc. in dieser Zeitung angekündigt haben will, wird gebeten, die Anzeigen mit leserlicher Handschrift, franco an den Verleger einzusenden, und den Preis von jeder Sache anzumerken. Alles, was in diesem Blatt an Kunstsachen und inn- und ausländischen Schriften recensirt wird, ist bey dem Verleger zu haben, oder kann bey ihm bestellt werden; nur werden diejenigen, die dergleichen und sonderlich kleine Werke von geringem Preis nicht mit Gelegenheit, sondern sogleich verschrieben verlangen, sich gefallen lassen müssen, das Porto zu tragen.

Zu Ende des Jahrs wird ein Register und Haupt-Titel, wie in den vorigen Jahren, über diese Zeitungen geliefert.

Neue Verlagsbücher der Ettingerschen Buchhandlung zu Gotha.

Oeuvres de Voltaire, zweyte Lieferung von 20 Alphabeten gr. 8. Ladenpreis 16 thlr.

— — — auf die dritte Lieferung werden pränumerirt 10 thlr.

Cahiers de Lecture pour l'année 1786. in 12 Heften, 1r. Band mit dem Bildnis des Grafen von Cagliostro, kostet jährlich Pränumeration 3 thlr.

Journal der Moden von Bertuch und Kraus, aufs Jahr 1786. 12 Stücke, mit illuminirten Kupf. gr. 8. jährlich Pränumeration 4 thlr.

Gothaische gelehrte Zeitungen aufs Jahr 1786. Pränumeration 3 thlr. Ladenpreis 4 thlr.

Handlungs-Zeitung, oder wöchentliche Nachrichten vom Handel, Manufacturwesen und Oeconomie aufs Jahr 1776. Präu. 2 thlr. Ladenpreis 2 thlr. 12 gl.

Physikalische und medicinische Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, übers. von Mümler, mit Kupf. 4r. Band gr. 8. 1 thlr. 12 gl.

Anweisung zu der bürgerlichen Baukunst, dieselbe von sich selbst zu erlernen. Allen Maurer- und Zimmergesellen auch Lehrlingen zum Besten herausgegeben. Neue umgearbeitete Ausgabe mit Kupf. gr. 8. 1 thlr.

Hinze, H. J. Grundsätze der Polizey für die deutsche Landwirthschaft gr. 8. (ist noch unter der Presse) 1 thlr. 12 gl.

Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte herausgegeben von Hrn. Legationsrath Lichtenberg 3ter Band 3tes Stück mit Kupf. 12 gl.

Caroline de Lichtfield par Madame de *** publié par le traducteur de Werther. 2 T. gr. 12. 1 thlr.

Herders zerstreute Blätter 2r. Theil 8. 1 thlr.

Schedel J. C. der allgemeine und besonders deutsche Kaufmann, oder gemeinnützige Beyträge zur Kenntniß des Handels überhaupt. 18 Bändchen 8. 18 gl.

le Nouveau Paris, ou la malice de trois femmes par M. de Bilderbeck 12 gl.

Der schwache König, Scenen aus der Geschichte König Heinrichs IV. von Castilien, von Hrn. Doct. Schmieder 8. 20 gl.

Taschenbuch für die Schaubühne aufs Jahr 1786. mit dem Bildniß der Mad. Albrecht und Kupf. aus Macbeth 16 gl.

Der deutsche Denker in Paris. (Geschrieben in Paris.) Erstes Heft 8. 8 gl.

Tiefenthalers, historisch geographische Beschreibung von Hindustan u. s. w. herausgegeben von Bernoulli, zweyter Theil welcher Anmerkun-

merkungen, Berichtigungen und andere Zusätze nebst Rennels Charte von Hindustan auf drey Blättern und ein alphabetisches Verzeichnis über diese Charte enthält gr. 8. 1 thlr. 8 gl.

Bildnis des Grafen von Cagliostro. 6 gl.

— der Madam Albrecht, gezeichnet von Graf gestochen von Geyser 6 gl.

Vier Kupfer zu Macbeth 4 gl.

Ueber den Geist und die Geschichte des Ritterwesens älterer Zeit. Vorzüglich in Rücksicht auf Deutschland 8. 10 gl.

Klein, J. J. vollständiges Choralbuch zum Gebrauch bey dem Gottesdienste, nebst einem Vorberichte von der Choralmusik. gr. 4. in Commißion 2 thlr. 12 gl.

Vie faibleſſes & repentir d'une femme 2 Parties 12. 20 gl.

Eſſai ſur la théorie du Somnambulisme magnétique par Mr. J. D. M. 22. 10 gl.

Anmerkungen bey neuen Gesangbüchern und Gesängen, in Absicht der Weglassung oder Veränderung alter Lieder. Erster Theil. 8. 6 gl.

Verlagsbücher der neu errichteten Akademischen Buchhandlung in Jena.

Mynors praktische Gedanken über die Amputation ꝛc. Aus dem Engl. übersetzt, mit einem Kupfer. 8. 1786. 5 gl.

Schorcht, C. F. von der Ungültigkeit des Eydes bey ungültigen Verträgen. 4. 1786. 6 gl.

Rößigs, D. C. G. Lehrbuch der Policeywißenschaft. gr. 8. 1786. 1 thlr. 8 gl.

Palmblätter. Erlesene morgenländische Erzählungen. Mit einer Vorrede von Hrn. Herder. 8. 1786. 16 gl.

Posse, D. A. F. H. Ueber das Einwilligungsrecht teutscher Unterthanen in Landesveräußerungen. 8. 1786. 4 gl.

Seidler, E. A. F. Versuch einer genauern Bestimmung der Lehre von der Wiedererstattung. 8. 1786. 4 gl.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sechs und zwanzigstes Stück,

den ersten April, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Halle.

Einleitung zur theoretischen Ehe-Rechtsgelahrtheit, von Friedrich Georg August Loberdan, Professor in Zerbst. Zwote verbesserte Auflage. Im Verlage des Waisenhauses. 1785. 216 Seiten 8. (12 gl.) Da die erste Auflage dieses Buchs, im 33sten Stück unserer gelehrten Zeitung vom J. 1775. mit einer umständlichen Darstellung seines Inhalts angezeigt worden ist, und der Hr. Verf. in der Vorrede zu der neuen Auflage selbst sagt, daß er, um das Buch nicht zu vertheuern, so wenig als möglich Zusätze gemacht habe: so begnügen wir uns damit, das Daseyn dieser zweyten Ausgabe blos anzuzeigen, und erinnern nur noch, daß das Anhaltische Recht daraus weggeblieben ist, die vornehmsten Beweisstellen aus den Römischen, Canonischen und Altdeutschen Gesetzen aber dafür an den gehörigen Orten ganz abgedruckt worden sind — Abänderungen die der Bestimmung dieser Schrift zum akademischen Lesebuche unstreitig sehr entsprechen.

Berlin.

Bey Joh. Friedrich Unger ist erschienen: **Anfangsgründe der Mechanik, zum Gebrauch der Ingenieurs und Artilleristen, von einem Königl. Preußl. Officier. I. Band. Mit Kupfern.** 196 Seiten gr. 8. (1 rthlr.) Diese Schrift hat einen gelehrten und gründlichen Mathematiker zum Verfasser, und die Ingenieurs die sie brauchen wollen, dürfen nicht blos mit dem Wolfischen Auszug, oder einem ähnlichen leichten Lehrbuch bekannt seyn, sondern sie müssen sich bereits in der Analysis endlicher und unendlicher Größen einige Fertigkeit erworben haben; übrigens ist es faßlich, und in einer genauen systematischen Ordnung geschrieben, enthält auch nicht blos die Lehren der Mechanik im engern Verstande, wo nemlich blos von festen Körpern die Rede ist, sondern geht auch

auf die flüßigen, wie solches aus dem folgenden Inhalt umständlicher erhellet. Nach einigen vorläufigen Begriffen von Bewegung, Ruhe, Kraft, Gleichgewicht ꝛc. kommt der Verf. auf gleichförmige Bewegung; Kräfte und Größe der Bewegung; gleichförmig und ungleichförmig beschleunigte; Gleichgewicht solcher Kräfte, die entgegengesetzte Richtungen haben; zusammengesetzte Bewegung; Zusammensetzung und Zerlegung der Kräfte; Kräfte die sich in verschiedenen Ebenen befinden; Schwerkunkt; Bewegung des Schwerpunkts in einem System mehrerer Körper. Gleichgewicht flüßiger Körper, sowohl unter sich, als mit festen und zwar erstlich von unelastischen flüßigen Körpern; von ihrem Druck auf die Grund- und Seitenflächen der Gefäße; vom Schwimmen fester Körper. Zweytens von elastischen flüßigen Körpern; dem Barometer und Thermometer; Höhenmessung mit dem Barometer; Methode, die Dichtigkeiten der Luft in verschiedenen Höhen über der Erde zu berechnen; von Pumpwerken ꝛc. Man sieht also, daß der Verf. ein Lehrbuch liefern wollte, welches die Theile der höhern Mechanik mit gehöriger Schärfe in den Beweisen, und mit Anwendungen der Theorie auf alle Fälle, die dem Offizier oft vorkommen, enthielt. Er hat dabey den zum Gebrauch der königl. franz. Artillerieschulen aufgesetzten Cours de mathematiques des Hrn. Bezout zum Grunde gelegt, und demselben das Erheblichste aus der Mechanik des Abts Bossut einverleibt; versichert aber, daß er sich nicht begnügt habe, diese Werke blos zu übersetzen, sondern daß er bedacht gewesen, statt der minder überzeugenden Beweise, schärfere zu liefern. Dabey hat er die Sätze, die sich auf Differenzialrechnung gründen, so vorzutragen gesucht, daß die Begriffe von unendlich kleinen Größen völlig vermieden wurden, deshalb aber auch einige Abschnitte der Bezoutschen Mechanik ganz umarbeiten müssen; z. B. die von der ungleichförmigen Bewegung; vom Stoß elastischer Körper; vom Schwung des Pendels, wo er zugleich die Art zeigt, wie man die Geschwindigkeit einer gegen das Pendel abgeschossenen Kugel finden könne. In andern Abschnitten, z. B. vom Schwerpunkt der Körper, der Bewegung desselben, dem Reiben ꝛc. hat er gleichfalls beträchtliche Veränderungen vorgenommen, und etwas vom Eindringen der Kugeln in die Wälle hinzugefügt. Die Bezoutsche neue Auflösung des Ballistischen Problems ist aber hier weggeblieben, doch die Differenzialgleichungen, von deren Integration die Auflösung desselben abhängt, mit beygebracht.

Berlin und Leipzig.

In der Hande und Spenerschen Buchhandlung ist nunmehr die erste Fortsetzung des historisch-genealogischen Calenders, oder

oder Jahrbuchs der merkwürdigsten neuen Weltbegebenheiten, für das gegenwärtige Jahr erschienen. Es führet auch den Titel: Allgemeines historisches Taschenbuch, oder Abriß der merkwürdigsten neuen Weltbegebenheiten, enthaltend für 1786. die Geschichte der wichtigsten Staats- und Handelsveränderungen von Ostindien, von M. C. Sprengel, Prof. der Geschichte auf der Universität zu Halle. Mit Kupfern und einer illuminirten Landcharte. Zusammen 336 Seiten in 12. (16 ggl.) Dieses Büchelchen wird sich sicher eben so von selbst empfehlen, als sein Vorgänger, der sogenannte amerikanische Calender, und dürfte wohl noch mehr Beyfall verdienen, da hier mehr Schwierigkeiten zu überwinden waren, als bey jenem, indem zu einer Geschichte von Ostindien lange nicht so viel vorgearbeitet worden ist, als zu Amerika, und jenes ungleich unbekannter ist als dieses. Man kann also das, was hier von Ostindien gesagt ist, als die erste zusammenhängende und zu einer allgemeinen Uebersicht geordnete Geschichte und Beschreibung dieses großen Landstrichs betrachten, der durch die Niederlassungen der europäischen Seemächte, besonders der Engländer in demselben, und durch den Handel für Europa so wichtig worden ist. Und in dieser Rücksicht gewähret dieses Büchelchen nicht blos als Calender eine angenehme Unterhaltung, sondern wird auch für ernsthafte Leser und Geschichtforscher brauchbar und nothwendig als Geschichtsbuch. Wir werden von dem, was Hr. Sprengel geleistet hat, mehr sagen, wenn wir zuvor von der neuen Einrichtung des eigentlichen Calenders, einige Nachricht mitgetheilt haben. Dieser ist aus den astronomischen Jahrbüchern des Hrn. Bode entlehnt, und auf den Meridian und Horizont der Stadt Leipzig eingerichtet. Jedem Monat sind zwey Seiten gewidmet, auf deren erster neben den Wochen und Monatstagen, der Ort der Sonne zu Mittage in ganzen Graden, der Auf- und Untergang der Sonne, für die Leipziger Polhöhe, die Stellung der Uhr, die Abweichung der Sonne vom Aequator, und die Tageslänge oder die Verweilung der Sonne über dem Leipziger Horizont, unten aber der Eintritt der Sonne in ein jedes Zeichen des Thierkreises bemerkt wird. Die zweyte Seite zeigt neben den Monatstagen den Ort des Monds für die wahre Mitternachtsstunde in Zeichen und Graden, den Auf- und Untergang des Monds für Leipzig, die Zeit, wie lange ohngefehr der Mond des Nachts scheint, und das Alter des Monds, oder wie viel Tage seit dem Neumond verflossen sind, endlich den Mondswechsel, oder den Eintritt seiner vier bekannten Lichtgestalten für den Leipziger Meridian. Unten auf dieser Seite findet man noch die Feyertage der Juden; so wie bey den Monatstagen die bey den Catholiken abgeschafften Feyertage mit * und ihre Fasttage mit † bezeichnet sind. Auf diesen Calender folgen zwey Tabellen,

auf deren erster die geographische Lage der vornehmsten Städte Deutschlands, nach dem Zeitunterschied der Meridiane von Leipzig und der nordlichen Breite oder Polhöhe, auf der andern aber bemerkt ist, wie viel die Himmelskörper unter andern Polhöhen früher oder später als zu Leipzig auf- und untergehen. Wer also die in diesem Calender für Leipzig angesetzte Zeit des Eintritts der Sonne in ein neues Zeichen, der Mondsviertel, des Auf- und Untergangs der Sonne, des Monds ꝛc. für andere Städte Deutschlands zu wissen verlangt, kann nach diesen zwey Tabellen die hierzu erforderliche Reduction leicht vornehmen. Hierauf folgt die Genealogie der regierenden hohen Häupter und anderer fürstlichen Personen in Europa, und dann die Geschichte der wichtigsten Staats- und Handelsveränderungen in Ostindien. "Meine Wahl, sagt Hr. Prof. Spr. hoffe ich dadurch einigermaßen rechtfertigen zu können, weil Hindostan seit den ältesten Zeiten immer für Europa wichtig war, dessen Geschichte und heutige Verfassung sich nur bey wenigen deutschen Lesern als bekannt voraus setzen lassen, auch würklich kein Werk in einer mir bekannten Sprache vorhanden ist, das den Leser in den Stand setzte, die verwickelten Vorfälle dieses Reichs im Zusammenhange zu fassen, oder den Werth der über Indien vorhandenen Schriften zu beurtheilen, die, seitdem England in diesen Gegenden den Meister spielt, dort von so ungleichem Gehalt und Brauchbarkeit erschienen."— Von S. 1 bis 46. gehet die Beschreibung des gegenwärtigen geographischen Zustandes von Ostindien. Indien ist hier nicht, wie sonst gewöhnlich, nach den alten längst zerstörten Reichen abgetheilt, sondern nach seinen jetzigen freyen und unabhängigen Staaten, und wo es aus sichern Quellen bekannt war, ihre Größe, Gewerbe, Produkte und Verkehr mit den europäischen Handelsgesellschaften beschrieben. Um diese größtentheils unbekannten Länder dem Leser anschaulicher zu machen, ist des Major Rennels Charte, die einzige richtige von diesem Lande, von Hrn. Sotzmann verkleinert sehr sauber gestochen, und nach den Besitzungen der vornehmsten indischen Mächte illuminirt, beygefügt. Hierauf folgt von S. 47 bis 178. die Geschichte von Ostindien und seiner Verbindungen mit Europa, besonders der neuesten mit Grosbritannien, selbst. Sie enthält nicht etwa ein blosses Verzeichniß von Großmoguls, wie sie auf einander gefolgt sind, und was sie gethan haben, sondern eine Geschichte der wichtigsten Veränderungen in Hindostan, seines alten und neuen Verkehrs mit Europa, und weil in unsern Tagen Indien mit keinem europäischen Reiche in so genauer Verbindung steht, als mit Großbritannien, so ist diese am Ende vorzüglich aus einander gesetzt, und die damit verknüpften Schicksale der Londner ostindischen Gesellschaft bis auf ihre neuesten Veränderungen im J. 1784. beschrieben worden. Die kurze

Geo-

Digitized by Google

Geographie und der größte Theil von Ostindien, sind bereits 1784. abgedruckt worden, daher hat der Hr. Verf. verschiedene seitdem bekannt gewordene Erläuterungen dieser Geschichte nicht so im Anfange, wie am Ende derselben, benutzen können. Noch sind zuletzt einige kleinere Artikel beygefügt, die allerley Nachrichten über Indien und statistische Berechnungen enthalten, die sich weder in noch unter den Text fügen wollten. Es sind folgende: Gewöhnliche Lebensart eines Engländers in Bengalen. Gefolge eines englischen Befehlshabers in Bengalen auf einer Reise. Englische Waaren und Silberausfuhr nach Ostindien, und Waareneinfuhr von daher, beyde nach den Einkaufspreisen gerechnet. Etwas über den Bengalischen Seidenhandel. Steigen und Fallen der Dividenden der Londner ostindischen Gesellschaft. Regierungsverfassung im englischen Indien. Noch etwas über die Sitten und Gewohnheiten der Indier. Zehnjährige Recrutirung der europäischen Truppen der englischen ostindischen Handelsgesellschaften. Europäische Theeconsumtion, und, von Seite 201 bis zu Ende, eine Erläuterung der Kupfer. Wir können hier nur die Rubriken davon anführen. Ausser dem Titelkupfer und der bereits erwähnten Landcharte, sind es folgende. Zu den sechs ersten Monatskupfern hat Herr le Gentil, der sich bekanntlich 26 Jahre lang in verschiedenen Gegenden Ostindiens in Diensten seines Königs aufgehalten hat, die Materien aus seinem reichen Portefeuille ostindischer Zeichnungen geliefert. 1) Indianisches Bad. Bajaderen, oder Mädchen zum Dienst des Tempels gehörend, im Bade. 2) Verschiedene Arten zu reisen in Ostindien. 3) Ein Nabob in seinem Garten, der sich an der Musik seiner Weiber ergötzt. 4) Der Mogul auf seinem Elephanten, im Staat ausreitend und Geld auswerfend. 5) Dem Mogul, der sich aus dem Pallast nach seinem Garten tragen läßt, wird vom Vezier ein europäischer Offizier vorgestellt. 6) Freywillige Verbrennung einer indianischen Witwe. Die übrigen sechs Monatskupfer sind: 1) Der englische Gouverneur von Calcutta, Holwell, wird am 20ten Junius 1756. als Kriegsgefangener mit gebundenen Händen vor den Nabob Surajah Daula gebracht, um zu bekennen, wo die Schätze der Engländer verborgen sind. 2) Der englische Oberste Clive empfängt in seinem Zelte die Abgeordneten des Nabobs Surajah Daula, die schriftliche Friedensvorschläge bringen, am 7ten Febr. 1757. 3) Der englische Oberste Caillaud macht am 20ten October 1760. den Nabob Mihr Jaffir in seinem Pallast zum Gefangenen, und entsetzt ihn der Regierung. 4) Lord Clive empfängt, als Repräsentant der englisch-ostindischen Compagnie, vom Mogul die Belehnung über die drey großen Provinzen Bengalen, Bahar und Orixa. 5) Hyder Aly, als Generalissimus der Armee des Königs von Mysore, umringt von den Maratten, läßt seinen

Truppen monatlichen Sold auszahlen, umarmt seinen vertrautesten General Moetum Saeb, und rettet sich durch Schwimmen. ( ) Hyder Aly, dem ein Bramin entdeckt, daß die von ihm überwundene Königin von Canara eine Verschwörung gemacht, ihn in ihrem Pallast durch Pulver in die Luft zu sprengen, befiehlt die Schuldigen in Verhaft zu nehmen. Die ersten sechs Kupfer sind von Chodowiecky mit seiner bekannten Kunst gezeichnet und gestochen, und die letzten sechs von ihm gezeichnet, und von Berger gestochen. Die übrigen Kupfer sind die Bildnisse des Lord Clive und Warren Hastings, beyde von West gemalt, und von Berger gestochen. Ein Tschubdar oder Ceremonienmeister an Hyder Alys Hofe, ein hindostanischer Edelmann in seinem Anzuge bey Hofe; ein Seapoy oder ostindischer Soldat im Dienst der englisch-ostindischen Compagnie, und ein Soldat von der Leibwacht des Moguls.

Heidelberg.

Im vor. Jahre hat Hr. C. Büttinghausen angefangen, hier verschiedene seiner vorher einzeln gedruckten Programmen, unter dem Titel: Miscella historiæ Vniversitatis Heidelbergensis inservientia. Pars Ima. 80 Seiten 4. zu sammeln. Der Natur der Sache nach, können diese Nachrichten nicht anders als sehr local seyn; aber demohngeachtet hat sich nicht selten Gelegenheit zu andern, ausgedehnter nutzbaren Bemerkungen gefunden, die vorzüglich einigen Theilen der pfälzischen Geschichte Aufklärung geben: so wie verschiedene Punkte der Gelehrtengeschichte beyläufig berührt werden. Die einzeln hier befindlichen Stücke sind: I) Academia Heidelbergensis ex vita Pii II. Pontificis illustrata. II) Academiæ Heidelbergensis Rectores Magnificentissimi. III) Georgius Johannes primus Heidelbergensium Rector Magnificentissimus ex augusta familia palatina. Gelehrten, welchen die Geschichte des pfälzischen Hauses wichtig ist, wird die Fortsetzung dieser Sammlung so willkommen seyn, als es gewiß ist, daß wir ohne mehrere Beyträge dieser Art, ferner keine große Schritte in der Geschichtskunde erwarten können.

Paris.

Pichard verlegt: Voyage d'Amérique, dialogue en vers, entre l'auteur & l'Abbé *** 156 Seiten in 12. 1786. Die Absicht dieses kleinen Werks scheint zu seyn, die Leser von den zu günstigen Urtheilen zurückzubringen, die man gewöhnlich von Amerika, wie von allen ausser unserm Gesichtspunkt liegenden, größer gewähnten Dingen, auf Treu und Glauben der Erzählungen der Reisenden zu fällen pflegt,

Tous savans, comme on sait, & surtout point menteurs!

Son-

Sonderlich eifert der Verfasser wider die Behauptung so vieler sogenannten Philosophen, daß der Mensch im Zustande der ersten Roheit, und folglich auch der amerikanische Wilde, das glücklichste Kind der Natur sey.

S'il étoit moins à plaindre, il seroit odieux.
On nous a trop vanté l'homme de la nature;
Nul être plus que lui n'a besoin de culture;
Il doit apprendre tout jusqu'à l'art d'être heureux.
. . . . . .
. . . . . .
Livrée au seul instinct, sans morale & sans loix,
Atroce en ses fureurs, ardente à se détruire,
Nue, affamée, errante, au sein des vastes bois,
De tous les animaux notre espèce est la pire.

Die Schilderung der Wälder und Sümpfe einiger amerikanischen Gegenden, ist nicht sehr einladend; der Verf. entwirft sie als Augenzeuge. Er findet nichts da bewundernswerth, als die Vereinigten Staaten.

Où tous les citoyens fiers du noeud qui les lie,
Portent un même coeur, sous différens climats.

Vier Fünftel dieser Broschüre, nehmen Anmerkungen ein, die man mit Vergnügen lieset.

Kurze Nachrichten.

Weimar. Herr Capellmeister E. W. Wolf kündigt eine zweyte Sammlung von sechs kurzen und leichten Clavierſonaten für den Subscriptionspreis von zwölf Groschen an. Der Termin steht bis zur Michaelismesse d. J. offen. Die Namen der Pränumeranten werden vorgedruckt. Die Ettingersche Buchhandlung in Gotha nimmt Subscription an.

Leipzig. Das bisher im Müllerschen Verlage hier herausgekommene Magazin für Rechtsgelehrte, wird künftig unter dem Titel: Neues Magazin für Rechtsgelehrte, im Schneiderschen Verlage, durch die bisherigen Verfasser D. Günther und Rath Otto fortgesetzt.

Auf die Uebersetzung von Dr. Wilh. Witherings Nachricht vom rothen Fingerhuth, hat die Müllersche Buchhandlung in Leipzig ein Churfürstl. Sächsisches Privilegium genommen.

Strasburg. Die hiesige akademische Buchhandlung hat den Verlag des Magazins für Frauenzimmer an sich gekauft, und

wird

wird daſſelbe unter Aufſicht des Hrn. Prof. Seybolds in Buchsweiler, fortſetzen laſſen. Mit dem Anfang des Jahres 1786. iſt das erſte Monatsſtück erſchienen. Das Cabinet des modes, das zu Paris alle 14 Tage erſcheint, ſoll dieſem Magazine ganz einverleibt werden. Der Preis des Jahrgangs iſt 6 Rthlr. Man kann in allen Buchhandlungen Deutſchlands Beſtellungen machen.

Frankfurt am Mayn. Vor einigen Wochen hat die zweyte Sammlung von des Hrn. D. H. J. F. Paulizky zu Fyrn mediciniſch-praktiſchen Beobachtungen die Preſſe verlaſſen; die erſte iſt 1784. herausgekommen.

Ratzeburg. Hr. Hofmedicus D Vogel, wird im Franz und Großiſchen Verlage herausgeben: Unterricht für Eltern, Erzieher und Kinderaufſeher, wie das unglaublich gemeine Laſter der zerſtörenden Selbſtbefleckung am ſicherſten zu entdecken, zu verhüten und zu heilen ſey u. ſ. w.

Wien. Hr. Carl Haidinger, Adjunct am kaiſerl. Naturaliencabinet hier, hat die von der St. Petersburger Akademie der Wiſſenſchaften vorgelegte mineralogiſche Aufgabe: "eine genaue und natürliche Claſſification der Gebirgsarten, woraus unſre Erdrinde beſteht, nach ihren Geſchlechtern, Arten und Abarten zu entwerfen"— nach dem Urtheile derſelben am beſten beantwortet, und ſo den Preiß von 100 Ducaten erhalten.

Montpellier. De l'eau la plus propre à la vegetation des Plantes. Memoire qui a remporté le prix de l'Academie de Montauban: par Mr. l'Abbé *Bertholon* &c. iſt die Aufſchrift einer kleinen, aber nützlichen Abhandlung des ſchon durch mehrere phyſikaliſche Schriften rühmlich bekannten, nunmehrigen öffentlichen Lehrers der Experimentalphyſik zu Montpellier, welche 1785. bey Martel dem ältern in obigem Druckort erſchienen iſt. Wir behalten uns vor, den Inhalt mit nächſten anzuzeigen, wenn wir von der Ueberſetzung dieſer Abhandlung reden werden, welche der Heilbronniſche Stadtarzt Weber beſorgt hat, welcher auch einige andre kleine Aufſätze des Abbts herauszugeben geſonnen iſt.

Paris. Der bekannte Hr. de la Harpe, Mitglied der acad. françoiſe, auch ſeit kurzem Profeſſor der Literatur bey dem neulich geſtifteten Lycée hier, hat vor einiger Zeit ſeine in franzöſiſchen Verſen aufgeſetzte Ueberſetzung des Sophokliſchen Trauerſpiels Philoctetes im Druck herausgegeben.

Dem 9ten Bande der *Collection univerſelle* des mémoires particuliers relatifs à l'hiſtoire de *France*, ſind die (zum erſten mal gedruckte) mémoires de *Jacques du Clercq* als ein Supplement beygefüget. Der 12te Band eben dieſer Collection enthält den Beſchluß der Mémoires de Philippe *de Comines*.

Von dem Hrn. Grafen von Guibert, (welcher neulich zum Mitgliede der académie Françoiſe an des ſeel. Thomas Stelle gewählet worden iſt,) hat das Publikum einige neue Trauerſpiele zu erwarten.

Ein auf dem italieniſchen Theater am 18ten Februar zum erſten mal mit Beyfall aufgeführtes Stück la prévention vaincue, hat den Herrn Jaur zum Verfaſſer.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sieben und zwanzigstes Stück,

den fünften April, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Lebens- und Regierungs-Geschichte Friedrich des andern, Königs in Preussen, zweyter Theil, welcher die Geschichte der Jahre 1746 bis zu Ende 1760 enthält. Mit Beylagen. Im Verlag A. F. Böhmens. 1786. 8. 736 Seiten Geschichte, und 1008 Seiten Beylagen. (2 rthlr. 12 gl.) Der ungenannte Verfasser dieser Geschichte (die Anzeige des ersten Theils davon, sehe man S. 797. dieser Zeitungen vom J. 1784.) ist kein alltäglicher Schriftsteller, sondern höchst wahrscheinlich ein vornehmer verdienter Offizier bey der preußischen Armee, der aber dem ungeachtet die erste Eigenschaft eines Geschichtschreibers, Unpartheylichkeit, besitzt. Er macht daher nicht den Lobredner, wozu sich sehr oft Gelegenheit darbot, sondern erzählt die Thatsachen ganz simpel, wie sie sich zugetragen haben, und beweist sie durch die Beylagen, die nicht blos Hofberichte von den Schlachten und Belagerungen, sondern oft auch gegenseitige Relationen enthalten. Die höchst interessanten Begebenheiten, welche in den hier beschriebenen Zeitraum fallen, besonders der siebenjährige Krieg, machen die Erzählung davon auch noch für die Nachwelt wichtig, und werden unsern Nachkommen beynahe unglaublich scheinen. Das Jahrzehend von 1746 bis 1756. war friedlich, und es kommen also hier blos die Staatsangelegenheiten des preußischen Hofes, die Reisen des Königs, die neuen Einrichtungen und Anstalten, und besonders was er zur Beförderung der Wohlfahrt seiner Staaten gethan hat, vor. Dabey werden in jedem Jahre die Veränderungen in der königlichen Familie, wie auch die Todesfälle der großen und verdienten Männer in den preußischen Staaten angegeben. In dem J. 1756. fing sich bekanntermaßen der schreckliche Krieg an, wo so viele europäische Mächte Armeen gegen den König von Preussen schickten. Hier sind die Feldzüge gegen jeden Feind, nemlich gegen Oesterreich, die Reichsarmee,

die Russen, die Franzosen und die Schweden in besondern Paragraphen oder Kapiteln erzählt, und in den Anmerkungen ist auf die Beylagen verwiesen. Die Nachrichten von den in diesem Kriege vorkommenden Helden und Staatsmännern, beweisen des Verfassers große Bekanntschaften, und würden einem Stubengelehrten aufzufinden unmöglich gewesen seyn. Nur bey dem Hrn. von Tottleben hat sich der Vers. geirrt, denn dieser ist nicht, wie hier gesagt wird, von Churfachsen während des Vicariats in den Grafenstand erhoben worden, sondern er hat sich, nachdem er eine reiche Holländerin entführt, selbst dazu gemacht. Die letzte Hauptbegebenheit dieses Krieges, welche in diesem Theile vorkömmt, ist die am 3ten November 1760. vorgefallene Schlacht bey Torgau. Das Ende des Kriegs wird man im nächst folgenden Theile finden, der in der nächsten Ostermesse erscheinen, und die Geschichte des Königs von Preussen bis ins J. 1777. fortsetzen wird. Den letzten Theil, der bis auf das jetztlaufende Jahr gehen soll, haben wir vielleicht schon auf Michael zu hoffen. Die Anzahl der zu diesem Theile gehörenden Beylagen beläuft sich auf 111, wozu noch ein Anhang von 10 Stücken, nebst 29 Beweisschriften und Urkunden kömmt, die Ursachen des siebenjährigen Kriegs betreffend.

Leipzig.

Die Harzgegend, oder eine kleine Reise von drey Tagen, zum Unterricht und Vergnügen der Jugend, von J. A. E. Goeze. Bey Weidmanns Erben. 1785. 172 Seiten in 8. (8 gl.) Dieses Werkchen kann, wegen seiner leichten, fliessenden Schreibart, und seines unterrichtenden Inhalts, nicht allein für Kinder, sondern auch für Herren und Frauen, ein unterhaltendes und nützliches Lesebuch abgeben. Sein Inhalt ist kürzlich folgender: S. 6. Etwas von den Spiegelsbergen, bey Halberstadt, Lusthaus und Lustgegend, die Hr. von Spiegel daselbst angelegt. S. 9. Kleine Beschreibung des Dörfgens Thale. S. 12 und 13. Das Haken oder Aufhalten der Pferde, und das Radhemmen. S. 18. Ein Mensch für Geld, wie armselig er ist. S. 19. Was glücklich macht? Kenntnisse und Gemüthsruhe. S. 21. Muntere Knaben des Landjägers Eyber zu Thale. Kleine Naturfreunde. S. 24. Empfindlichkeit und Weichlichkeit verderben manche Kinderlust. Ein Beyspiel davon. S. 28. Ein wahrer Naturjunge, der den Berg herab purzelt, sich das Gesicht blutig reißt, und doch nicht weint. S. 29. Schweißhund. Seine Eigenschaften, auf der blutigen Spur das Wild aufzufinden. S. 31. Jägersprache. Blut heißt Schweiß: Hasenschwanz, die Blume; Füsse, Läufte; Ohren, Löffel; Haare, Wolle ꝛc. S. 37. Berg-Gottesdienst. Fromme Betrachtung darüber. S. 39. Laubfrosch. Natur und

Wun-

Wandel desselben. S. 43. Laubfrosch-Musik. Ein Kupferstecher hatte seine Laubfrösche so abgerichtet, daß, wenn er zwey Kupferplatten zusammen rieb, derjenige quakte, dessen Ton er traf. Dies gab eine poßierliche Laubfroschmusik. S. 44. Sandkäfer oder Zizindele. Beschreibung und Kneipzangen desselben. S. 48. Springkäfer. Wie er sich vom Rücken wieder auf die Beine hilft. S. 52. Thierwelten unter Steinen. S. 55. Kanonierkäfer, der seinem Feinde, dem großen Raupenkäfer, Dunst mit Knall in den Hals bombardiret. S. 56. Erdschichten. Etwas aus der Erderzeugungslehre. S. 57. Rogensteine. S. 60. Mistkäfer; dabey eine Excursion über die Nützlichkeit der niedern Stände. S. 66. Bette des Bodeflusses, nebst Beschreibung desselben. Ursprung der großen Steinklumpen in selbigem. Sie werden nemlich durchs Wasser von aufliegender Erde entblößt, und sichtbar. S. 44. Kahle Hölle, eine Harzgegend. Daselbst gefundenes Todtengerippe, und Betrachtungen darüber. S. 80. Hundesenke, ein bemerkungswerthes Harzthal. S. 82. Abschaben der Lohe von den Eichen. Nemlich man schält den Splint, oder die untere Rinde des Baumes, welche die Lohgärber brauchen. S. 84. Nutzen des Eichbaumes. S. 88. Kohlenmühler, oder Brennhaufen. S. 91. Vogelwelt. Einige Holzvögel beschrieben. S. 94. Theerung eines Währes gegen die Bohrwürmer. S. 96. Abendvorfälle. S. 99. Flößholz. S. 101. Borkenkäfer, (dermestes piniperda.) Ein Eichenwaldverderber. S. 108. Nutzen des Wassers. S. 109. Menschenverstand. S. 114. Wie gut es sey, gemeinnützige Dinge zu wissen. Ein unwissender Kaufmann ißt märkische Rüben für Stockfisch. S. 117. Holz-Malter-Maasse. S. 118. Was der Mensch fürs Brodt thue. S. 21. Dringende Gewohnheit zum Toback. Er wird nöthiger als Brodt. So sagt ein Härzer Arbeiter: Brodt soll seyn, aber Toback muß seyn. (Hier gehört des Brydone Sicilische Eishungersnoth mit her.) Ein Hottentotte in Sparmanns Reisen, läuft sechs Meilen durch Einöden voll Löwen und Tieger, seine vergessene Tobackspfeiffe zu holen. S. 124. Steinsprengen durch 5 Loth Pulver, welches in das gebohrte Loch des Steins eingeladen, mit Pfropf verstopft, und losgeschossen wird. S. 134. Sprengpulver. Es muß von grobem Korne seyn. Das grobe nur soll unter sich schlagen, das klare aber nur den Pfropf heraustreiben, ohne den Stein zu zersprengen. S. 136. Reise auf die Roßtrappe. Es wird sich hier auf den Zeitvertreib und Unterricht für Kinder S. 112. 5te Theil berufen, wozu sich der Verfasser in seinem nützlichen Allerley bekannt hat. S. 136. Zwey wahre Amerikaner am Harz. Sie thun eine Harzreise in Gesellschaft. S. 141. Hirschbrunst. Ein Schwamm. S. 142. Fritillarie. Eine stinkende Blume. S. 144. Geschichte der Vorsehung. S. 148. Collegium über die Jägersprache. S. 150. Erdmast. Weißgraue

Maden, die große schwarze glänzende Fliegen, Asylen nach ihrer Verwandlung werden. Drosseln und Schweine werden fett davon. S. 153. Roßtrapps Beschreibung. S. 162. Perspectivkasten der Natur. Ein perspectivisches enges Thal. S. 165. Brockengespenst. Ein Nebelbild. S. 166. Gewitter auf der Roßtrappe. S. 169. wird Hoffnung zu einer zukünftigen Brockenreise gemacht, die wahrscheinlich eben so lehrreich, als gegenwärtige kleine seyn, und daher vom größten Theile der Leser dieser vor uns liegenden Harzreise, mit Verlangen erwartet werden wird.

Dresden.

Anton Joseph Pernetty, Abts u. s. w. Versuch einer Physiognomik. Zweyter Band. 1785. 408 Seiten 8. In der Waltherschen Hofbuchhandlung, mit 18 Kupfern. (20 gl.) Im 44. St. dieser Zeit. vom vor. J. ist der erste Band angezeigt, und im 73. St. d. Zeit. vom Jahre 1777. ist ein ziemlich weitläuftiger Auszug aus dem französischen Werke gegeben worden. Uns bleibt bey dieser guten Uebersetzung, um nicht gleiche Sachen noch einmal aufzutischen, nur noch übrig, unsern Lesern ein deutliches Skelet des ganzen Inhalts zu zeichnen, damit sie sich vom wahren Werthe dieses brauchbaren und unterhaltenden Werkes überzeugen können. Im 1ten Kapitel behandelt der Verf. den Menschen **metaphysisch** und **physisch**, er redet von den **Empfindungen, der Einbildungskraft, dem Einfluß der physischen Ursachen, des Himmelsstrichs** auf den Geist: Gibt den allgemeinen **Charakter der nordischen Völker**, der in Kraft, Muth, Tapferkeit und Unerschrockenheit, in einem gewißen Zutrauen auf ihre Ueberlegenheit bestehen soll, weswegen sie weniger rachsüchtig, freymüthiger, ohne Hinterlist, nicht mißtrauisch, politisch oder listig, doch von guter Beurtheilungskraft wären, aber dagegen auch weniger Feinheit des Umgangs, Höflichkeit, angenehmes Wesen und jenes Zuvorkommen, welches so sehr einnimmt, besässen: **Den allgemeinen Charakter der südlichen Völker**, der Furchtsamkeit, Trägheit, Schwäche, List, Lügen, Betrug, Unbeständigkeit, Unwissenheit sey, doch wären bey beyden Ausnahmen vorhanden: **Den allgemeinen Charakter der Völker unter den gemäßigten Himmelsstrichen**, die er zwischen den 35ten und 53ten Grad der Breite zu beyden Seiten des Aequators setzt, und zu welchen er Engländer, Franzosen, Spanier, Italiener, Deutsche, Ungarn, zum Theil die Pohlen, Griechen, und die Bewohner der europäischen Türkey u. s. w. rechnet; welche Völker mit den vorzüglichsten Eigenschaften versehen sind, weil der Himmelsstrich einer der vornehmsten Ursachen von der Verschiedenheit des Charakters und Geistes sey, und das Erdreich und dessen Beschaffenheit, Luft und

Win-

Winde, die verschiedene Lage der Oerter, Einfluß auf die Sitten, wie Ausdünstung und Dämpfe auf das Temperament haben. Im 2ten Kapit. werden die Neigungen und Sitten, die jeder Nation und Himmelsstriche, besonders dem gemäßigten eigen sind, und die physischen Ursachen des Charakters weiter angegeben. Im 3ten Kap. wird von der Macht des Alters über den Geist, vom Kinde, Jüngling, dem männlichen Alter, dem höhern Alter, wie jedes anders handelt; im 4ten Kap. von den zufälligen Ursachen der Verschiedenheit der Sitten, des Adels, der Potentaten, des Mittelstandes und des gemeinen Volks, auch vom Einfluß der Geschäfte auf die Sitten, der Musik, der Philosophie, der Rechtsgelahrheit, der Redner, Dichter und der Erziehung geredet. Im 5ten Kapit. werden die Kenntnisse der physiognomischen Zeichen, nach den im vorhergehenden Kapiteln angegebenen Ursachen, dargestellt. Vom Sitz der Neigungen, von der Verbindung und Vergleichung der verschiedenen Grade der natürlichen und zufälligen Ursachen, von der Macht der Jahreszeiten auf den Geist und Körper, der Lebensart über den Geist, der Gesundheit und Krankheit, vom Einfluß des Geschlechts auf den Geist, und im 6ten Kapit. von der Verschiedenheit unter den Menschengeschlechtern, der Farbe, Größe, dem Charakter in den genug bekannten Welttheilen gehandelt. Der Inhalt des 7ten Kapit. ist das physische Wachsthum des Menschen und dessen Folgen in Rücksicht auf das Moralische, die Kennzeichen der Leidenschaften und ihre Entwicklung durch äusserliche Kennzeichen; das Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl: des 8ten Kapit. die Tugenden und Leidenschaften: Klugheit, Stärke der Seele, Gerechtigkeit, Mäßigkeit: Freude, Traurigkeit, Liebe, und Haß. Des 9ten Kapit. die Leidenschaften als Folgen der Liebe und des Hasses: Die Furcht, Schaamhaftigkeit, Ehrerbietung, Verachtung, Verlangen, Hoffnung. Im Anfange sind einige Stellen aus Michael Scotus Physiognomik, und auch hier und da einige gute überdachte Noten des Hrn. Uebersetzers, z. B. S. 93. über Theater, beygefügt. Wer inzwischen den moralischen Menschen durch den physischen zu erkennen sucht, der muß vorher alles in diesem Buche Abgehandelte ernstlich überlegen, und nicht vergessen, daß man sich nicht bey einigen besondern Zeichen allein aufhalten dürfe, wenn man dem Charakter die Denkungs- und Handlungsart der Menschen richtig und ohne Uebereilung beurtheilen will. Man muß alle Kennzeichen mit einander vergleichen, und aus dem Ganzen erst das Resultat ziehen, wie man eine Person zu beurtheilen habe. Oefters können einige Zeichen widersprechen, oder auf den ersten Anblick zu widersprechen scheinen, es muß daher das Urtheil sich nur auf den größten Theil der Zeichen gründen; denn es gibt noch verschiedene Zufälle, welche die Deutlichkeit der charakteristi-

schen Zeichen mindern und schwächen. Gebraucht man aber alle Aufmerksamkeit und die nöthige Vorsicht, so kann man weit umfassende und sehr richtige Kenntnisse von dieser Wissenschaft, die uns die Menschen kennen lehrt, erlangen.

Des Abts Pernetty Beobachtungen über die Krankheiten der Seele, oder der Physiognomik, 3ter Band. 1785. 8. (20 gl.) Die Seele, sagt der Hr. Verf. hat so wie der Körper, ihre Krankheiten, weil die Vereinigung dieser beyden Substanzen, woraus der Mensch bestehet, sie öfters gemeinschaftlichen Krankheiten unterwirft. Die Verrichtungen des Verstandes und die Triebfedern des Willens, sind Folgen von der Mechanik der Organen des Körpers, mit welchen die Seele genau verbunden ist, daher ist die Macht der physischen Ursachen über die letztere unleugbar. Die Seele, ob sie gleich eine vernünftige, geistige, unsterbliche Substanz ist, kann doch in ihren Verrichtungen durch blos mechanische Ursachen begünstiget oder verhindert werden. Der Hr. Verf. handelt hier also nicht von dem Wesen der Seele selbst, sondern blos von ihren thätigen Eigenschaften, und von ihren Verrichtungen, die wir dem Geiste, als dem lebhaftesten und feinsten Theile der Seele, der mit dem Körper zu veraltern scheint, zuschreiben; daher sie ein Wesen wird, das verschiedenen Veränderungen in seiner relativen Beschaffenheit unterworfen bleibt, und folglich auch den Krankheiten, die sie in Rücksicht ihrer Verrichtungen modificiren. Auch der Körper wird hier nicht nach seinen elementarischen Grundanfängen, sondern nur in Rücksicht seiner innern Theile, seiner Organen und des Spiels seiner Triebfedern, in Betrachtung gezogen. Durch materielle Ursachen werden Seele und Körper gereitzt, diejenigen Verrichtungen zu vollbringen, die ihrer Natur angemessen sind, und ob erstere gleich unabhängig von ihrem Willen ist, so wird sie doch oft durch diese Verbindung etwas zu thun abgehalten, oder doch zu Abänderungen gezwungen. Und endlich sind hier die Beobachtungen über die Krankheiten der Seele nur in so fern angestellt worden, als sie Gelegenheit zu Auffindung nützlicher Heilmittel geben können, aber nicht um Heilmittel vorzuschreiben, weil körperliche Krankheiten, obgleich leichter kennbar, dennoch schon sehr schwer zu behandeln und zu heilen sind. Daher handelt der Hr. Verf. im 1sten Buche im 7ten Kap. von folgenden allgemeinen Krankheiten, Furcht, Trägheit, Zorn, Geitz, Ehrgeitz, Liebe, Selbstliebe, und den aus dieser entstehenden Krankheiten, Rache, Eifersucht, Zorn, Unbeständigkeit, Fühllosigkeit, Unentschlossenheit, Vorurtheil, Härte des Herzens, Undankbarkeit, Egoismus, mißverstandner Ehre, Furchtsamkeit, Niederträchtigkeit, Feigheit, Ungeduld, Lüge, Langeweile. Noch folgen die Krankheiten der Seele die man Fehler nennt, wozu Coquetterie und mißverstandner Vortheil gehören. Im 2ten Buche

che in 6 Artikeln die Krankheiten, die dem Alter, den Geschlechtern und den Nationen eigen sind, der Kindheit, der Jugend, dem männlichen Alter, dem hohen Alter, den Geschlechtern und den verschiedenen Ständen des Lebens. Diese mannichfaltigen Seelenkrankheiten sind fleißig untersucht, mit Beyspielen aus der Geschichte, und durch Philosophie unterhaltend bewiesen, so daß der den Willen habende und nachdenkende Leser, sich die Seelenphysiognomik zu seinem und anderer Nutzen, Belehrung und Einsicht bekannt machen kann.

Berlin und Hannover.

Dr. M. J. Marx, Churfürstl. Cöllnischen Hofmedicus vermischte Beobachtungen. Aus dem Lateinischen übersetzt von B. Böhm, d. A. K. D. nebst Anmerkungen des Verfassers. Erste Sammlung. 1786. 119 Seiten 8. in der Schmidtschen Buchhandlung. (6 gl.) Die Observata medica des gelehrten Verf. waren vergriffen, und um dem heutigen Geschmack des Publikums zu entsprechen, gab sie der Hr. Verf. deutsch heraus. Wir wollen blos einige Anmerkungen näher bemerken, in denen der Verf. eigene Beobachtungen und Meinungen vorträgt. Von den Blasenpflastern, wenn sie bey fäulichten und Entzündungsfiebern vom Anfang der Krankheit an geleget wurden, hat der Verfasser oft plötzlich Raserey und andere Krankheiten des Gehirns entstehen sehen. Die das Blut auflösenden Kräfte mag er den spanischen Fliegen, wenn sie auch äusserlich gebraucht werden, nicht absprechen, auch die Fäulniß der Wunden, bey fäulichten Krankheiten besonders, scheint ihm Bürge dafür zu seyn, die wir aber doch auch der fäulichten Verderbniß der ganzen Masse der Säfte zuschreiben möchten. Die Hauptregel bey dem Gebrauch der Blasenpflaster ist unstreitig die, sie nicht anzulegen, wenn der Körper in einem Zustande einer großen Reitzung ist, (den Fall ausgenommen, wo die Ursache der Reitzung durch Blasenpflaster gehoben werden kann.)— Beobachtungen von dem Nutzen des Mohnsaftes bey dem wütenden Wahnsinn. Von den verschiedenen Wegen, wie der Wahnsinn bey Fiebern bald durch ausleerende, bald durch stärkende und Kräfte erhebende Mittel zu tilgen sey, werden viele gute Bemerkungen beygebracht.— Von einem bösartigen, als Volkskrankheit herrschenden Tertianfieber. Die fixe Luft hat, wenn sie der Verf. gebraucht, nur auf den Magen gut gewürkt, sonst hat er nichts Gutes von ihr gesehen.— Von der Fieberrinde, und wenn sie bey Krankheiten mit fäulichtem Stoff zu geben sey. Es müsse nicht eher geschehen, als bis alle Kennzeichen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen, sogar der stinkende Athem, verschwunden seyen, (dann wird sie auf alle Fälle bey dem größten

Theil der Faulfieber mit unreinem Stoff gar nicht gegeben werden können.) Einen periodischen halbseitigen Kopfschmerz, hat der Verf. durch die Eicheln gehoben, nachdem Fieberrinde, Pomeranzenblätter und andere heftige Mittel fruchtlos waren gebraucht worden.— Von der Fieberrinde zu befürchtende Verstopfungen der Eingeweide bey Wechselfiebern, werden verhütet, wenn man vorher tartarisirten Weinstein brauche.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Im Ungerschen Verlage ist mit Anfange dieses J. eine neue Zeitschrift unter dem Titel: Denkwürdigkeiten aufgezeichnet zur Beförderung des Edlen und Schönen erschienen. Jede Woche wird 1 Stück zu einem Bogen ausgegeben. Der Preis des Jahrgangs ist 2 Rthlr. Das hiesige Königl. Hofpostamt hat die Versendung übernommen.

Das Fräulein Caroline von Kamieneka in Naumburg, will ihre "Dichterische Arbeiten. Kinder der Natur und Empfindung, welche zum Theil aus Reimgedichten, zum Theil aus prosaischen Aufsätzen bestehen," auf Pränumeration drucken lassen. Bis zum 31sten Merz d. J. kann man mit 1 Rthlr. Conventionsmünze pränumeriren; nachher wird das Exemplar von einem Alphabet in ordin. Octav, 1 Rthlr. 4 gl. kosten. Wer 10 Exemplare nimmt, hat das 11te frey. Briefe und Gelder bittet sie franco einzuschicken.

Giessen. Unsers Ingenieurhauptmanns J. H. Müller (mit einer Vorrede des Hrn. Kammerraths Klipstein zu Darmstadt, im Varrentrapp-Wennerschen Verlage zu Frankfurt a. M. vor kurzem herausgekommene) Beschreibung seiner neuerfundenen Rechenmaschine, nach ihrer Gestalt, ihrem Gebrauche und Nutzen, (4 Bogen in gr. 8. mit einer Kupfertafel,) wird ehestens auch in einer französis. Uebersetzung erscheinen.

Augsburg. Am 10ten Februar starb hier Hr. Rathsherr Paul von Stetten, der ältere, im 81sten Jahre seines Alters. Er hat sich durch seine Geschichte der Stadt Augsburg in 2 Bänden, in der gelehrten Welt bekannt gemacht.

Paris. Almanach des Memoires, année 1786. 500 Seiten in 12. und 12 Kupferstiche. Preis 3 Livres broschirt. Es ist nicht sowohl ein Almanach, als vielmehr eine kleine Abhandlung über das Münzwesen, die nicht allein für Münzer, sondern überhaupt für alle Künstler, die in Gold oder Silber scheiden, eine Menge gemeinnütziger Kenntnisse enthält.

Herr Rey de Planazü, der in Paris seit einiger Zeit Vorlesungen über den Ackerbau hält, wird in kurzem verschiedene Schriften über denselben herausgeben. Die über die Cartoffeln, (pommes de terre) deren Bau, die Mittel, solche den Winter hindurch aufzubehalten, hat bereits die Presse verlassen, und ist für 20 Sols zu haben.

Von dem Nouveau dictionnaire historique par une société de gens de lettres, ist die 6te Auflage, in 8 Octavbänden erschienen, und kostet 40 Livres roh.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Acht und zwanzigstes Stück,

den achten April, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Im Verlage der Dykischen Buchhandlung ist erschienen: England und Italien, von J. W. von Archenholz, vormals Hauptmann in Königl. Preußl. Diensten. Ersten Bandes erster und zweyter Theil, dem Hrn. Hofrath Wieland zugeeignet. 597 Seiten 8. mit einer Titelvignette von Mechau und Geyser. (Mit dem 2ten Bande, welcher Italien enthält, 2 thlr. 12 gl.) Den zweyten Band dieses vortreflichen Werkes, der Italien umfaßte, und einige Zeit vor den beyden Theilen des ersten Bandes, der sich allein mit England beschäftigt, erschien, haben wir schon im 81ten Stück des vorigen Jahrgangs unsrer Zeitungen mit dem verdienten Beyfall angezeigt. Bey wenigen Schriftstellern unsrer Decennien ist die Anpreisung der Kunstrichter oder Recensenten so sehr Meinung und Stimme des Publikums gewesen, als bey Hrn. von Archenholz. Auch besitzt er alle, so selten in einem Manne vereinigten Talente, die den wahren populären Schriftsteller charakterisiren. Grund und Plan zu seinem Gebäude, zeugten von der gründlichsten Kenntniß des Terreins, die Auswahl der Materialien von großem philosophischen Scharfsinn, Ausführung und Schmuck von einem Geiste, der an richtige Verhältnisse, an Simplicität und Eleganz gewöhnt, durch Fleiß (den kein Genie ungestraft verschmähen darf,) sich die Uebung erworben hat, jede Idee so klar, so schön ausser sich hinzustellen, als sie sich in ihm nach und nach entwickelt hatte. Was wir hier sagen, hat ein großer Theil unsers lesenden Publikums wenigstens gefühlt: der Absatz dieses Werks hat seinem Werthe fast entsprochen, das heißt, es hat sicher die kühnsten Erwartungen des Verf. übertroffen, der, bey seiner Kenntniß der Geschichte unsrer Literatur wohl wissen muß, wie kalt gewöhnlich in Deutschland die besten Schriften aufgenommen werden. Wir würden also in dieser Rücksicht uns einer unnöthigen Arbeit unterziehen, wenn wir bey Anzeige dieser ersten Theile

so weitläuftig — nach Verhältniß der Wichtigkeit des Inhalts bey der Bände, so weitläuftig seyn wollten, als bey dem Auszuge der Bemerkungen über Italien. Der größte Theil unsrer Leser kennt, besitzt das Ganze, und kann also einiger abgerissenen Bruchstücke entbehren: der größte Theil der gelehrten Zeitschriften ist uns mit umständlichen Auszügen zuvorgekommen; aber wenn wir uns die Möglichkeit vorstellen, daß unser Blatt doch vielleicht an einen Ort verschlagen würde, wo es einem so ausgezeichneten Buche auch nur drey Leser — denen vorher weder das Werk des Hrn. v. A. selbst, noch auch die Excerpten seiner Recensenten zu Gesicht gekommen wären — verschaffen könnte; so glauben wir keine ganz unnütze Mühe zu übernehmen, wenn wir einige Züge ausheben, die uns den Charakter der Engländer, und zugleich die Manier und den Beobachtungsgeist des Verf. am besten zu bestimmen scheinen. So viel als es sich mit der nothwendigen Kürze vertragen will, werden wir uns der eigenen Worte des Hrn. v. A. bedienen.— Großbrittannien, diese Königin der Inseln, ist in Ansehung der Regierungsform, der Gesetze, Sitten, Gebräuche, der Art, wie ihre Einwohner denken, handeln, und überhaupt leben, so sehr von allen andern Ländern in Europa unterschieden, als wenn diese sonderbare Insel nicht zu unserm Welttheile, sondern zum Südmeer gehörte. Kein Land auf unsrer Erde ist für den philosophischen Beobachter so interessant, als diese nicht genug bekannte Insel. Ungeachtet der längst errungenen Vorrechte, die man in den finstern Zeiten Freyheit nannte, war die englische Regierung, (z. B. unter dem despotischen Heinrich VIII. und seiner grausamen Tochter Maria) ganz tyrannisch. In einem kurzen Zeitraume machte man den Uebergang von der äussersten, sowohl weltlichen als geistlichen Unterdrückung, zu der ungebundensten Freyheit in politischen und Religionssachen. Aus diesem ganz zwanglosen Zustande entstehn die Eigenheiten des Charakters, die uns so sehr bey den Engländern auffallen. Der wohlhabende, und überhaupt der unabhängige Bewohner dieses Landes, kennt keine andre Richtschnur seiner Handlungen, als die Gesetze und seinen eignen Willen: übertritt er jene nicht, so bleibt ihm unverwehrt, alles zu thun, was ihm nur einfällt. Das qu'en dira-t-on? das allenthalben so mächtig würkt, kommt hier in keine Betrachtung. Man lacht über Bisarrerien hier so gut wie anderswo, allein man zeigt dabey mehr Nachsicht, und schätzt einen sonst rechtschaffenen Mann deswegen nicht geringer, vorausgesetzt, daß er niemand durch seine Einfälle Schaden thut. Denn dieses ist das Charakteristische der englischen Thorheiten, daß man fast nie die Gesetze dabey aus den Augen verliert. Diese Eigenheit ganz für sich zu denken und zu handeln, haben die Engländer auch in ihren Schriften eingeführt, und ihr allein haben wir viel kühne Entwürfe, und

man-

manche große Wahrheit zu verdanken, womit ihre Philosophen und Mathematiker das menschliche Geschlecht beschenkt, die hohen Genieflüge und die neuen Bahnen, die ihre Dichter und Geschichtschreiber sich gebrochen, und dadurch die Ideenwelt gleichsam erweitert haben. Dieses Land hat solche Reitze, daß in unsern Zeiten es kein Fremder— vorausgesetzt, daß er die englische Sprache verstehe, und mit dem Nöthigen, in einem theuren Lande zu leben, wohl versehen ist— betreten kann, ohne davon gefesselt zu werden. Auch kennen die Engländer diesen Werth ihres Landes so sehr, daß Verbrecher, wenn sie nur die geringste Hoffnung haben, dem Tode zu entgehen, sich lieber einem Criminalproceß unterwerfen, als aus England entfliehen. Sie sehen die Verbannung aus ihrer Insel als eine Art von Tod an, der beynahe so schrecklich in ihren Augen, als ein gewaltsamer ist; daher auch viele hingerichtet werden, denen es vor der Verhaftnehmung nicht an Mitteln fehlte, aus England zu entweichen. Man lese die vielen auffallenden Thatsachen, wodurch in diesen Bemerkungen Staatsverfassung, Gesetze, kurz alles, was das Glück dieser Insulaner ausmacht, dargestellt werden. Vielleicht wird man sodann den Ausdruck eines Nabobs von Arcot nicht übertrieben finden, der mit dem englischen Obersten Smith dem siegreichen Subah von Decan aufwartete, und ihm folgende Anrede hielt: "Großer Subah! sieh hier mein Geschenk; ich bringe dir diesen Krieger und mit ihm die Freundschaft der Engländer, ein Volk, das aus Königen besteht." Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß kein aufgeklärtes Volk je so frey war, als es die heutigen Engländer sind; ein Urtheil, dem jeder beypflichten wird, der die Verfassungen der vornehmsten alten und neuen Freystaaten genau kennt. Mit Recht nennen sie die Preßfreyheit das große Palladium ihrer politischen Freyheiten. Es wäre unmöglich, daß dieses Reich, wo der König die Quelle aller Ehrenstellen, Würden, und zum Theil auch aller Reichthümer ist, bis zu unsern Tagen ein Freystaat geblieben wäre, wenn es die wohlthätige Preßfreyheit nicht bewürkt hätte. Eine dem Ansehn nach geringfügige Unternehmung eines Ministers, wenn sie nur auf die entfernteste Weise als ein Eingriff in die Nationalfreyheit ausgelegt werden kann, setzt sogleich alles in Bewegung; das Volk wird beunruhigt; der Minister erschrickt, und gibt die Sache auf. Wäre man nicht so aufmerksam auf Kleinigkeiten, so würde die Krone unmerklich ihre Vorrechte ausdehnen, und endlich ihr großes Ziel, die absolute Gewalt, erreichen. Die *Habeas Corpus*-Akte sichert einen jeden Engländer gegen die Unterdrückung der Großen und Mächtigen des Reichs; die öffentlichen Tribunäle gehören durchaus zu der Verfassung eines wohl formirten Freystaats. In Italien sieht man fast täglich religiöse, und in England politische Feste. Die feyerlichen Zusam-

menkünfte, Prozeßionen und Freudensbezeigungen, sind auf dieser Insel sehr häufig und für jedermann, der die Gegenstände derselben kennt, höchst interessant. Nichts aber ist so hinreissend, als die Parlamentswahlen, die ein ausserordentliches Schauspiel darstellen. Man irrt sich, wenn man die Lage des Königs von England für unangenehm hält; im Gegentheil, wenn das unglückliche Loos einer Krone jemand beglücken könnte, so würde ein englischer Monarch, wenn er wollte, dies vorzüglich empfinden. Er besitzt große, sehr große Vorrechte: er kann ohne das Parlament, vermöge der Staatsverfassung, Allianzen, Krieg und Frieden machen, u. s. w. So unumschränkt er indessen Gutes thun kann, so sehr sind ihm durch die Gesetze die Hände gebunden, Böses zu thun. Ohne diese vorsetzlich zu übertreten, darf er nicht einmal einen seiner Stallknechte prügeln lassen. Er hat das Begnadigungsrecht ohne die mindeste Einschränkung, allein er kann die dem Verbrecher zuerkannte Strafe nicht erhöhen. Diese politische Linie ist vielleicht das größte Meisterstück, das die Staatskunst aufweisen kann. Der jetzige König hat eine große Abneigung gegen den Luxus, und ist dabey nichtsweniger als freygebig, ohne jedoch das Geld zu lieben. Kein König in Europa speist und wohnt so schlecht wie er, und keiner wendet so wenig auf Vergnügungen. Lord North brachte in den elf Jahren seiner schändlichen Administration das Königreich von dem Gipfel des Flors zu dem unglücklichen Zustande herab, worin es sich jetzt befindet. Dieser Mann besitzt keine wahre Beredtsamkeit, noch weniger große Einsichten; allein er besitzt gewisse Rednerkünste, und Talente zu Intriguen in einem sehr hohen Grade. Hierdurch beherrschte er das Parlament, und bewürkte alles. Man sieht den König als die vornehmste Magistratsperson an, die von der Nation bezahlt wird; und der Geist der Freyheit gleicht alles aus. Bey Parlaments- und andern Wahlen empfängt der niedrigste Bürger von allen vornehmen Candidaten Bitt- und Dankfagungsbriefe. Ja kürzlich hat man die Herzogin von Devonshire, eine Dame, die nach dem Urtheil der berühmten Angelica Kaufmann, das größte Ideal einer Grazie ist, zu diesem Endzwecke Geld und Küsse verschwenden sehn. Dieser freymüthigen Herablassung und diesem gemischten Umgange, hat es der brittische Adel vorzüglich zu danken, daß er der aufgeklärteste in Europa ist. Er lebt vertraulich mit Gelehrten und Künstlern, und belohnt ihre Talente reichlich. Die Begriffe von Ehre und Schande, sind überhaupt bey den Engländern sehr verschieden von denen, die in ganz Europa angenommen sind. Der Verhaft eines Mannes gereicht hier nicht zum Schimpf, so wenig wie die Hinrichtung eines Delinquenten der hinterlassenen Familie Schande bringt. Der vorletzte Herzog von Ancaster heurathete die Tochter eines Pferdehändlers, die noch vor wenig Jahren als

ver-

verwittwete Herzogin lebte; seine Ehre blieb dabey ungekränkt, und sie hatte den Zutritt bey Hofe so gut wie andre Damen. Ein Mann von Stande wird von einem andern geschimpft, er schimpft wieder, oder verzeiht ihm, ohne sich zu rächen, oder sich mit ihm zu schlagen. Die Engländer besitzen viel Nationalstolz, aber gegründeten. Die Franzosen, die wenigstens eben so viel davon besitzen, verbergen denselben vor den Kurzsichtigen unter dem Firniß von Höflichkeit, und entgehen durch diese Grimasse dem Neide, der auf den ungekünstelten Engländer in vollem Maasse zuströmt. Wenn Thaten, und nicht blosse Worte allein, die wahre Höflichkeit bestimmen, so ist wohl kein höflicher Volk auf Erden, als die Engländer. Man bemerkt in England bey dem gemeinen Volk mehr Aufklärung und Beurtheilungskraft, als in sonst irgend einem Lande. Die Ursache davon ist keine andere als die freye Art, womit alles, was vorgeht, mündlich und schriftlich beurtheilt wird. Man erstaunt oft, den niedrigsten Pöbel von den Gesetzen, dem Eigenthumsrecht u. s. w. sehr vernünftig reden zu hören. Die Zeitungen, von denen 1780. allein in London 63 Stück wöchentlich gedruckt wurden, enthalten sowohl Gewäsche und Unsinn, als vortrefliche Aufsätze, höchst würdig gelesen und aufbehalten zu werden. Die Regierung hat diesen Unterhaltungszweig nicht unbenutzt gelassen, und zieht davon jährlich über 100,000 Pf. Sterl. Eine Schilderung des berüchtigten Wilkes. Wenn kluge Maasregeln, sagt Hr. v. A. mit nicht gemeinen Talenten verbunden, durch Muth und Standhaftigkeit unterstützt, und mit einer seltenen Beharrlichkeit bis zum Ziele geführt, ein Recht auf unsre Bewunderung haben, so verdient sie Wilkes gewiß. Es hieng blos von ihm ab, ein Catilina zu werden; er ward es nicht, sondern begnügte sich, ein Wohlthäter seiner Nation zu seyn. Jetzt ist er ein eifriger Anhänger des gegenwärtigen Pittschen Ministeriums. Der große Chatam machte dem Parlamente öffentlich den Vorwurf: "Wilkes hat gezeigt, daß er euer Herr und Meister sey." Das Fürstenthum Wallis und einige nordliche Provinzen ausgenommen, ist die Insel einem Garten ähnlich, voller romantischen Aussichten und Gegenden, die oft den schönsten in Italien gleich kommen. Der Wohlstand der Einwohner; die Zierlichkeit und Reinlichkeit ihrer Häuser, selbst auf den Dörfern; die schönen Landstrassen; das vortreflich angebaute Land; alles zusammen bildet ein Ganzes, das der kälteste Beobachter bewundern muß. Die Schimäre des ungesunden Climas, wird durch die geringe Sterblichkeit, vorzüglich in den Provinzen, widerlegt. Man weiß auf dieser Insel von keinen Ueberschwemmungen, womit fast alle Länder ohne Ausnahme heimgesucht werden. Keine starken Gewitter, kein Erdbeben; Hungersnoth kennt man hier gar nicht. Der Wachsthum der großen Städte ist in England fast allgemein. Daher die mit so

vielem Recht getadelte Vergrösserung der Stadt London, nicht einzig und allein das Loos dieser Hauptstadt ist, sondern wahrhaft durch den zunehmenden Flor der Städte entsteht. Sehr oft ist die englische Industrie durch deutschen Beystand belebt worden. Ein Deutscher, Namens Spielmann, legte unter der Regierung der Königin Elisabeth die erste Papiermühle in England an, der dafür auch zum Ritter gemacht wurde. Gottfried Bor ein andrer Deutscher, baute 1590 die erste Eisendratmühle, desgleichen eine Mühle Kupferplatten zu machen. Auch die erste Pulvermühle wurde unter der Regierung dieser Königin von einem Deutschen angelegt. Der beste jetzt lebende Buchbinder in London, ein wahrer Künstler in seiner Art, den es niemand gleich thut, ist auch ein Deutscher. Ja Deutschland hätte vor wenigen Jahren bald die Ehre gehabt, in der Uhrmacherkunst, worin es die Engländer so weit gebracht haben, ihnen den Rang abzulaufen, und den großen Preiß des Parlaments durch eine Uhr davon zu tragen, die Meereslänge zu berechnen. Eine Prämie von 20000 Pf. St. war auf diese nützliche Erfindung gesetzt, und veranlaßte viele sinnreiche Künstler, ihre Talente zu üben. Die Uhr des Engländers Harrison trug endlich diesen hohen Preiß, nebst der Ehre davon. Indessen würde wahrscheinlich beydes einem deutschen Uhrmacher, Namens Thiele aus Bremen, zu Theil worden seyn, wenn dieser geschickte Künstler seine Uhr vor der Bezahlung der Prämie in England vorgezeigt hätte, da sie, selbst nach dem Urtheile der Engländer, sinnreicher und zweckmäßiger als Harrisons Werk war, das noch unzureichend ist, den verlangten Nutzen zu schaffen. Die Aufmunterung aber, wodurch der Geist der Industrie hier genährt wird, ist auch ganz ausserordentlich. Ohne die ungeheuern Summen zu rechnen, die das Parlament jährlich für fortdauernde Prämien bezahlt, werden beständig neue ausgesetzt. Ein gleiches thun die patriotischen Societäten, die mit einem bewundernswürdigen Eifer fürs allgemeine Wohl bemüht sind. Die zahlreichste, die je in einem Lande in Europa war, ist die Societät der Künste, welche 1753. von William Shipley gestiftet wurde, und im Jahre 1784. aus 6700 Mitgliedern bestand, worunter sich fast alle Großen des Reichs befinden. Ein jeder gibt jährlich zwey Guineen zur Kasse, wodurch denn eine so starke Summe heraus kommt, daß man viele und große Prämien austheilen kann. Man gibt diese an Personen, welche die Menschheit mit neuen nützlichen Erfindungen bereichern, oder die alten vervollkommnen. England hat einem einzigen Manne die innländische Schiffahrt zu danken, die erst 1759. entstand, und sich jetzt durch das ganze Land verbreitet hat. Dieses war der Herzog von Bridgewater, der sich durch einen Kanal unsterblich gemacht hat, der dem großten Monarchen Ehre bringen würde. Er war nur 21 Jahr alt, als er dieses der alten Römer würdige Werk unter-

Digitized by Google

unternahm. Dieser künstliche Fluß verbindet die beyden großen Städte Manchester und Liverpool. Bald läuft er durch ausgehöhlte Felsen über der Erde, bald aber wieder in Krümmungen unter der Erde, so daß man eine ganz unterirrdische Schiffahrt von acht englischen Meilen machen muß; diese wird sodann wieder durch eine Art von Luftschiffahrt abgewechselt; denn dieser erstaunungswürdige Kanal geht vermittelst großer Bogen über den Fluß Irwel, so daß man oft den nie gesehenen Anblick hat, ein Schiff unten auf dem Fluß, und ein anderes über demselben zu sehen, das gleichsam in der Luft fortsegelt. Die mildthätige Gemüthsart der Engländer, und die Abneigung gegen Arbeit, die unter den Menschen so gemein ist, verursachen, daß man eine so ungeheure Anzahl Bettler auf den Strassen in London antrift. In dem Kirchspiel St. Giles befinden sich die Clubs der Diebe und Bettler. In einem andern Lande würde man ein solches Haus überfallen, und den ganzen Trupp zusammen wegführen. Das geht aber hier nicht an, da diese Diebe keine Bande ausmachen, sondern jeder für sich stiehlt, und daher auch für jeden abgesonderte Beweise erfordert werden. Vor 30 Jahren war ein Haus in St. Giles wegen der Diebsklubs besonders berüchtigt. Hier lagen Messer und Gabel an Ketten, und das Tischtuch war auf den Tisch genagelt. In der Nähe dieses Hauses befand sich ein eben so berüchtigtes Brandtweinhaus, das auf einer großen Tafel folgende sonderbare Inschrift hatte: "Hier könnt ihr für einen Pfennig betrunken werden, besoffen hinfallen für zwey Pfennige, und Stroh oben drein bekommen." Hier ist auch die Residenz der sogenannten Zauberer, die für den geringen Preiß eines Schillings, den neugierigen Sterblichen ihre künftigen Schicksale verkündigen. Vor 30 Jahren war es noch eine Streitfrage, ob London oder Paris größer sey? Da aber die Gränzen der letzten Stadt bestimmt sind, die man beym Bauen nicht übertreten darf, bey der erstern aber diese so nothwendige Einschränkung noch nicht geschehen ist, und sie daher unmäßig vergrößert wird, so ist kein Zweifel mehr, daß die Engländer das Unglück haben, eine weit größere Hauptstadt als die Franzosen zu besitzen. Man rechnet, daß von 1762 bis 79. 43,000 Häuser in London gebaut worden sind. Da alles in diesem Lande auszeichnend und sonderbar ist, so darf man sich nicht wundern, daß die Hauptstadt nicht allein in verschiedenen Grafschaften liegt, sondern auch eine ganz verschiedene Jurisdiction hat. Die City, als der kleinste Theil, hat seinen Magistrat, die ganze übrige Stadt aber steht unter Friedensrichtern, wodurch in Ansehung der Policey ein sehr merklicher Unterschied entsteht.

(Der Beschluß folgt.)

Kurze

Kurze Nachrichten.

Da das in meinem Verlage herausgekommene, vom Hrn. D. Ackermann übersetzte Werk: S. A. D. Tissots Abhandlung von den Nerven und deren Krankheiten ꝛc. schändlicher Weise nachgedruckt worden, so mache ich dies zuförderst dem Publiko bekannt, damit dieser unsaubere und fehlerhafte Nachdruck nicht für die ächte Ausgabe gehalten werden möge, und offerire zugleich die eigentliche ächte Ausgabe (bestehend in drey Bänden, jeder Band in zwey Theilen) von Dato an bis Ende der nächsten Jubilatemesse 1786. um die Hälfte des zeitherigen Preises, also dies ganze Werk für 2 Rthlr. da es zeither 4 Reichsthaler gekostet. Leipzig, den 30ten Januar 1786.

Fr. G. Jacobäer.

Braunschweig. Am 1ten Januar starb ein würdiger Bruder des Hrn. Doctors und Professors Henke zu Helmstädt, Hr. Ferd. Carl August Henke, Prediger bey der Magnikirche hier, in einem Alter von 38 Jahren. Er hat 1781. Predigten bey dem Antritte des Lehramtes herausgegeben.

Helmstädt. Der hiesige Doct. und Prof. der Theologie Hr. Henke, ist kürzlich Abt des Klosters Michaelstein geworden.

Der regierende Herzog von Würtemberg ist neulich hier gewesen, und hat aus der nachgelassenen Bibliothek des seel. Abts von der Hardt, die Acta Concilii Basiliensis in Manuscript in 55 Bänden, ingleichen die Monumenta typographica gekauft, und für beydes wie man sagt, 100 Reichsthaler bezahlt.

Herr Professor Eichmann in Jena, kömmt als Professor juris civilis hierher.

Herr Prof. du Roy geht von hier ab nach Braunschweig, und wird Hofgerichts-Assessor extraordinarius.

Paris. Bey dem neuen Lycée, das allen Musées den Rang abgelaufen hat, und täglich an Beyfall und reellem Nutzen gewinnt, hat nun auch der berühmte Marquis de Condorcet den Titel eines Professeur des mathématiques angenommen, und seine Vorlesungen durch einen Discours über die Geschichte der mathematischen Wissenschaften, und den besten Plan zu deren Studium, eröfnet; er wird Eulers Briefe an eine deutsche Prinzeßin zum Grunde bey seinen Vorlesungen legen, wovon er und sein Gehülfe, Hr. de la Croix, eine neue Edition mit einem ganzen Band Zugabe veranstalten.

Paris & la Province, erste Lieferung, eine Folge von illuminirten Kupferstichen des Hrn. Campion, welche eine Auswahl der schönsten Denkmäler der Baukunst enthalten soll; jeder Heft 6 Livres.

St. Petersburg. In C. Th. Dahlgreens Verlage hier, wird der Hr. Rath und Tribunal-Assessor von Kotzebue in Reval, den ersten Band seiner kleinen Schriften drucken lassen. Man zahlet beym Empfang seines Exemplars 1 Rubel 25 Cop. In Gotha können sich die Subscribenten an die Ettingersche Buchhandlung wenden.

(Hierzu folgt eine Beylage.)

Digitized by Google

Gothaische
gelehrte Zeitungen
Beylage
zum acht und zwanzigsten Stück,
den achten April, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Beschluß
des im vorigen Stück abgebrochenen Artikels.

Eben so verschieden ist die Lebensart der Bewohner dieser verschiedenen Theile. Die Pracht, mit welcher die Vornehmen ihre Zimmer auszieren, läßt alles hinter sich zurück, was man in dieser Art in ganz Europa sieht. Treppen mit bunten Tapeten belegt, das Geländer derselben von Mahagonyholz in den niedlichsten Formen geschnitzt, worauf große krystallene Lampen paradiren; bey den Absätzen der Treppen, Büsten, Gemälde und Medaillons; lakirte und vergoldete Zimmer mit kostbaren Schildereyen und kleinen Statuen geziert, Kamine aus den seltensten Marmoracten zusammengesetzt, mit prächtigen Aufsätzen von herrlichen Figuren, Vasen und dergleichen; Schlösser an den Thüren von Stahl mit Gold sehr künstlich ausgelegt; Fußtapeten, die in einem Saal oft 300 Pf. St. und mehr kosten, und die man sich scheut zu betreten; Fenstergardinen von kostbaren ostindischen Zeugen; kostbare Uhren aller Art, wobey alle Kunst der Mechanik verschwendet ist u. s. w. Auch haben die Engländer eine neue Gattung von Skulptur eingeführt, nämlich Medaillons von Elfenbein, die sehr kunstreich und geschmackvoll gearbeitet, auf schwarzen Sammt befestigt, mit Glas bedeckt, und in kostbare Rahmen eingefaßt sind. Gewöhnlich sind es die Köpfe berühmter Britten. Keine Stadt in Europa hat so viel schöne Plätze als London. Sie sind alle mit zierlichen und großen Häusern besetzt. Die Mitte des Squares ist gewöhnlich ein schöner grüner Platz zum Spatzierengehen eingerichtet. Einige derselben haben Statüen, einige Obelisken oder andere Zierrathen. Das Steinpflaster in London ist in seiner jetzigen Gestalt nicht über 20 Jahr alt, aber nunmehr auch das einzige in seiner Art. Man wendet große Summen auf die

Unterhaltung desselben und ist auch ein sonderbares Gesetz zu dessen Nutzen gemacht, vermöge dessen alle Karren, Frachtwagen und überhaupt alles schwere Fuhrwerk, was nach London kommt, sechs Zoll breite Räder haben muß. Eben so übertrift auch die Erleuchtung der Straßen alles Aehnliche. Die Lampen bestehen aus krystallenen Kugeln, jede mit drey bis vier Dachten versehen, die an Pfählen befestigt und wenige Schritte von einander entfernt sind. Sie werden alle Tage das ganze Jahr durch bey Sonnenuntergang angezündet, ohne auf Jahreszeit oder Mondlicht zu sehen. Die einzige Oxfordstrasse hat mehr Lampen als ganz Paris: ja die Landstrassen 7 bis 8 englische Meilen von London sind damit besetzt. Karl der zweyte, der mit den Londonern sehr übel zufrieden war, weil sie kein Geld zu seinen Ausschweifungen hergeben wollten, drohte einst ihren Deputirten, da sie ihm eine Addresse übergaben, daß er seine Residenz nach Oxford verlegen würde. Der Aldermann, unter dem Vorwande harthörig zu seyn, wandte sich zu einem nahe stehenden Hofmann und sagte: „Ich sehe den „König sehr aufgebracht, Mylord, ich hoffe doch nicht, daß er in „seinem Zorn uns die Themse wegnehmen wird." Diese Bemerkung wirkte und nie ist es seitdem einem Könige von England eingefallen eine ähnliche Drohung zu äußern. Die Würde eines Lord-Majors ist so ehrenvoll als einträglich. Die Stadt sieht ihn wie ihren König an; auch ist er genöthigt einen fürstlichen Aufwand zu machen. Er führt den Titel Mylord, den ihm selbst der König giebt. Seine Vorrechte sind sehr mannichfaltig. Die Intoleranz, die eigentlich von der jüdischen zur christlichen Religion übergegangen und ein Erbtheil dieses abergläubischen Volkes ist, hat keine Gelegenheit in den Herzen der Engländer Wurzel zu fassen. Alles befordert die Duldung in dieser Insel, die ihren Flor dieser Toleranz einzig und allein zu verdanken hat. Das Volk hat geringe Achtung für die Klerisey. Man sieht hier oft, daß sich Geistliche duelliren. Nach den Gesetzen soll jedes Schiff, das 100 Mann führt, einen Schiffsprediger haben. Dieses wird auch genau bey der königlichen Flotte beobachtet. Auf den Kauffartheyschiffen ist die Equipage nie so stark, ausgenommen bey den Ostindienfahrern, die jedoch einen Prediger als ein unnützes Cargo ansehen und daher ihre Schiffe nur mit 99 Mann besetzen. Die ostindische Compagnie nimmt sich überhaupt der Religion ganz und gar nicht an, wie denn auch in ganz Bengalen nicht eine einzige Kirche oder Kapelle ist. Der Stifter der Methodisten war ein gewisser Withfield. Er predigte auf den Strassen und hatte anfangs viel Verfolgungen auszustehn. Er machte vier Reisen nach Amerika, in der Absicht auch dort seine Lehren auszubreiten, und es gelang ihm vollkommen. Wenn je der Chef einer Sette die Hochachtung des Philosophen verdiente, so war er es gewiß. Von allem Ehrgeiz

geiz entfernt, und ohne die geringsten Absichten, von dem so glücklichen Erfolg seines Entwurfs Nutzen für sich zu ziehen, blieb er seinem ursprünglichen Endzweck treu, die Menschen durch moralische Lehren zu bessern. Wenn er gleich diesen theologischen Stein der Weisen nicht fand, so bewies er sich doch als kein gemeiner Adept, und eine größere Moralität als ehedem verbreitete sich unter tausenden. Er starb mit der Ruhe eines Heiligen, und seine zahllosen Glaubensgenossen nennen noch immer seinen Namen mit Ehrfurcht. Wer einen überzeugenden Beweis haben will, wie nöthig das Sinnliche zur Religion ist, darf nur den außerordentlichen Kaltsinn betrachten, womit die Engländer ihren Gottesdienst verrichten. Priester und Layen, die sich hier als wahre Christen bekennen, setzen ihren ganzen Religionseifer darin, sich des Sonntags aller Arbeit und Gewerbe zu enthalten. Der kürzlich verstorbene große Gelehrte Johnson war von diesem kindischen Vorurtheile so eingenommen, daß er den berühmten Mahler Ritter Reynolds auf seinem Todbette beschwor, ihm eine Bitte zu bewilligen, und da nun Reynolds alles versprach, so war die Bitte, daß er des Sonntags nicht mehr mahlen sollte. Der sich ausbreitende Deismus ist mehr als irgend etwas hier die Ursache des so häufigen Selbstmords. — Der Hauptcharakterzug der Britten ist der ihnen ganz eigenthümliche Public Spirit; eine in allen andern Ländern so unbekannte Tugend, daß man in keiner lebenden Sprache einen Namen dafür hat. Eigentlich ist es der Wille oder das eifrige Bestreben einzelner Menschen, das allgemeine Beste zu bewirken. Selbst Leute die zum niedrigsten Pöbel gehören, besitzen diese in einem nicht gemeinen Grade. Beweise von diesem Nationalgeiste geben die große Menge Hospitäler und Stiftungen aller Arten, die alle von Privatpersonen unterhalten werden, und die sich beständig mehren, ohne daß ein einziges wegen Mangel an Gelde eingehen sollte. Einzelne Menschen haben auf ihre Kosten große Plätze, nicht allein in London, sondern auch in andern Städten, desgleichen Häfen und Landstrassen angelegt, Denkmäler errichten lassen u. s. w. ohne sich die geringsten Vortheile dabey auszubedingen. Nie ist auch das Parlament einiger, als wenn von dergleichen Nationalanstalten die Rede ist. Hieraus entsteht die außerordentliche Theilnehmung an öffentlichen Vorfällen, da ein jeder glaubt, daß sie ihn unmittelbar angehen. Nach einem Siege wünscht einer dem andern Glück; dieses erstreckt sich bis auf Leute vom niedrigen Stande, die nicht die geringsten Vortheile davon haben. Der Ruhm des Vaterlandes, von dem jedes Individuum als Mensch ein gleich wichtiges Mitglied ist, liegt ihnen so sehr am Herzen, daß Leute, die sonst ihrem Charakter nach äußerst ernsthaft sind, bey glücklichen Vorfällen dieser Art sich mit einer Freude einander Glück wünschen, als ob jeder von ihnen das gros-

se Loos in der Lotterie gewonnen hätte. Dieser Gebrauch ist allgemein und nichts ist wohl für einen Sterblichen schmeichelhafter und feuert mehr zu großen Thaten an, als wenn bey seiner Nation sein Lob von allen Zungen tönt, und zu einer Art von Enthusiasmus wird. Die förmlichen Danksagungen des Parlaments für geleistete Dienste, die Danksagungsbriefe und Geschenke von vielen Grafschaften, Städten und Societäten, feyerliche Gastmähler vom Jubel des Volks begleitet, öffentliche Denkmäler u. s. w. dieses sind Belohnungen, die, wenn gleich nicht so hinreißend als die Pracht eines römischen Triumphs, dennoch demselben nichts nachgeben. Hr. v. Archenholz führt einige auffallende Beyspiele von edlem brittischen Patriotismus an, die wir, ungern, der Kürze wegen übergehen müssen. Unter den englischen Staatsministern aber sind die wahren Patrioten höchst selten. Die große Gewalt derselben und die Leichtigkeit, Reichthümer zu sammeln, kommen nur zu oft mit dem Patriotismus in Collision. — Obgleich die Hauptprodukte Brittanniens, die ausgeführt werden, nur in Zinn und Steinkohlen bestehen; so sind die Engländer doch gewiß itzt die vornehmste Handelsnation in der Welt; ein Rang, den dieses Volk noch immer behauptet, obgleich der große Handel mit ihren Manufactur- und Fabrikwaaren, wegen der hohen Preise, ungemein eingeschränkt worden ist. Die Ursachen dieses Vorzuges liegen in ihrer vortreflichen Regierungsform, in ihren weisen Gesetzen und in ihrem unternehmenden Geiste. Sie und die Carthaginenser wären von allen Nationen der Erde die einzigen, die Eroberungen in ihr Handlungssystem verflochten. Der Name eines Kaufmanns (Merchant) ist in England sehr ehrenvoll: ein Kaufmann kann Scherif, Parlamentsglied, kurz alles werden, worauf er vermöge seiner Talente Anspruch machen kann; doch wird er auch sehr sorgfältig von dem blosen Handelsmann unterschieden, der einen offenen Laden hält und seine Waaren im Kleinen verkauft. Ein solcher führt den Namen Tradesman, welches so viel sagen will als ein deutscher Handwerksmann, und dieser darf an keine große Ehrenstellen denken. Viele von diesen Handwerksleuten indeß besitzen große Reichthümer und ungeheure Waarenlager. Ich habe einen Schuster gekannt, der in einem Tage 5000 Paar Schuhe verkaufte. Er hielt 40 Gesellen nebst 2 Comtoirbedienten, die seine Bücher und Rechnungen in Ordnung hielten, und seine Wechsel waren auf der Börse wie baar Geld. — Die Freyheit der Engländer würde eine Schimäre seyn, wofür sie viele ununterrichtete Ausländer halten, wenn die Gesetze dieses Landes nicht ohne Unterschied des Standes aufrecht erhalten würden. Die Uebertretung derselben, wenn es das Eigenthumsrecht oder das Leben eines Menschen betrifft, wird ohne Ansehen des Ranges bestraft, und obgleich das Begnadigungsrecht des Königs in keinem

Fall

Digitized by Google

Fall eingeschränkt ist, so wird es doch nie auf Verbrecher ausgedehnt, die, mit Titel und Würden versehen, unter dem Schutze derselben sich für Bestrafung sicher glauben könnten. Es ist indessen kein Zweifel, daß in solchem Fall hier eben so wie anderswo allerhand Hofintriguen und Kunstgriffe angewandt werden, und der König dennoch vornehme Verbrecher begnadigen würde, wenn die öffentlichen Prozeße nicht vorhergehen müßten, die weder die königliche noch die vereinigte gesetzgebende Gewalt des Reichs verhindern können; man müßte denn die ganze Staatsverfassung über den Haufen werfen. Graf Ferrers, Bruder des jetzigen Grafen dieses Namens, ermordete vor ohngefehr 25 Jahren seinen Haushofmeister. Er wurde nach dem Tower in gefängliche Verwahrung gebracht, und da nach den Gesetzen des Königreichs ein jeder das Recht hat von seines gleichen gerichtet zu werden, und die Pairs eine abgesonderte Klasse von Staatsbürgern machen, so ist das ganze Oberparlament bey solchen Prozeßen Richter. Alle englische Lords werden dazu eingeladen, und da sie sich hier nicht als Gesetzgeber, sondern als Tribunalsbeysitzer versammlen, und überdem durchaus öffentlich Gericht gehalten werden muß, so geschieht diese Versammlung nicht im Parlamentshause, sondern in dem daranstoßenden Westmünsterhall, der einer der größten Säle in der Welt ist. Vor diesem erhabenen Tribunal wurde Lord Ferrers Verbrechen untersucht und das Todesurtheil über ihn ausgesprochen, und zwar ganz einstimmig, obgleich unter den Richtern viele von seinen Freunden und Verwandten waren. Da nach dem Gesetz der Leichnam der Mörder den Anatomikern übergeben wird, so war dieser Artikel des Urtheils für ihn der schmerzhafteste. Er hörte das Wort Tod gelassen an, nur bey dem Punkte Zergliederung rief er erschrocken aus: "Gott verhüte es!" Weder sein Rang noch seine Reichthümer konnten ihn hier retten. Er bat vergebens um die Gnade, mit dem Beil anstatt des Strickes hingerichtet zu werden; auch die zweyte Bitte, den Tower zu seinem Richtplatz zu machen, wurde ihm abgeschlagen, und er auf Tyburn, den Richtplatz der gemeinen Missethäter verwiesen. Man hat die Frage aufgeworfen: wenn die Königin Christina von Schweden den berüchtigten Mord des Monaldeschi hier begangen hätte, und zwar in der jetzigen Freyheitslage; was wohl die Folgen davon gewesen seyn würden? und man ist durchgehends der Meynung, daß, wenn sie sich nicht durch eine schleunige Flucht gerettet hätte, ein förmlicher Criminalprozeß, und in dessen Gefolge das Todesurtheil erfolgt wäre, dessen Vollstreckung aber durch die Begnadigung des Königs wahrscheinlich würde gehindert worden seyn. Auch in England giebt es sonderbare Gesetze, davon einige, obgleich in geringer Anzahl, noch den Stempel der Barbarey tragen. Hierunter gehört das Gesetz, wodurch ein Ehemann berech-

tigt wird, seine Frau, jedoch mit ihrer Einstimmung, öffentlich zu verkaufen. Hr. v. A. sah eine so ausserordentliche Scene in der Stadt Worcester; es war ein Taglöhner, der seine theure Hälfte, mit dem Strick um den Hals, so wie das Gesetz verlangt, auf öffentlichem Markt, wie ein Stück Vieh, zum Verkauf führte. Ein Schuster, der Frauen Liebhaber, fand sich abgeredetermassen ein, und der Kauf wurde bald geschlossen. Der Preis war 5 Pf. St. Die Gesetze sind überhaupt hier dem schönen Geschlecht nicht günstig, allein dennoch regieren die Weiber in England vielleicht mehr, als in einem Lande in der Welt. Das Eigenthum der Frau gehört nach der Heyrath ohne Einschränkung dem Manne, dagegen muß er aber auch für alle Schulden seiner Gattin haften, die es also in ihrer Gewalt hat, ihm böse Stunden zu machen. Oft wird ein Ehemann gleich nach der Hochzeit für die alten Schulden seiner Lady, die er mit ihr zugleich geheyrathet hat, eingesperrt. Es ist daher sehr gewöhnlich, daß der Ehemann selbst aus dem Brautbette herausgehohlt wird, und nach dem Gefängniß wandern muß. Ein deutscher Jüngling hatte eine sonderbare Avantüre dieser Art. Eine Wittwe von großem Vermögen, die nach dem Tode ihres Mannes nun dessen Schulden bezahlen sollte, die sehr beträchtlich waren, verschob dieses von einer Zeit zur andern, bis sie einen Verhaft befürchten mußte. In dieser Lage sieht sie zufälligerweise den vorerwähnten Deutschen, dessen Bildung ihr gefiel, dessen Aufzug aber auch das stiefmütterliche Glück anzeigte. Sie wagt es daher, ihm ihren ausserordentlichen Antrag zu thun. Dieses war, noch den nämlichen Tag ihre Hand und mit derselben 1000 Pf. St. baar Geld anzunehmen, wobey sie ihm aber vorher sagte, daß er höchst wahrscheinlich in wenig Tagen, wegen ihrer Schulden arretirt werden würde. Dieses müsste er sich gefallen lassen; er sollte aber, so lange sein Gefängniß dauerte, jährlich 300 Pf. und nach seiner Loslassung noch 500 Pf. St. Reisegeld erhalten, um sich aus der Insel zu entfernen. Hierzu mußte er sich förmlich verbinden und auf alle Ehemannsrechte Verzicht thun. Die Noth zwang ihn, alles einzugehen. Die Trauung geschah ohne Verzug, der Ehestandsritter erhielt die bestimmte Summe, wurde nach der Kingsbench gebracht, lebte daselbst ruhig und bequem, kam nach zwey Jahren wieder frey und kehrte mit einem gefüllten Beutel nach seinem Vaterlande zurück. Zu den sonderbaren Gesetzen dieses Landes gehören auch zwey, die, wie ich sehr zweifle, wohl nicht in irgend einem Codex unsers Welttheils zu finden sind. Sollte man wohl glauben, daß in einem Lande, wo der gemeine Pöbel mit Flüchen nicht sparsam ist, ja wo sie gleichsam zur Galanterie der Matrosen und niedern Volksklassen gehören, das Fluchen durch ein Gesetz verboten ist? Dieses Gesetz wurde zu der Zeit gemacht, als die Puritaner die Regierung in

Hän-

Händen hatten. Das andere Gesetz ist wider diejenigen, die mit dem Vieh unbarmherzig umgehen. Da die Thiere sich leidend verhalten müssen, so ist es der Menschlichkeit einer aufgeklärten Nation würdig, sie wider die Grausamkeit der Menschen zu schützen. Solche Anklagen geschehen weit öfter als die vorerwähnten, auch werden sie mit keiner Nachsicht behandelt. Die Geldstrafen sind 5 Schilling, 10 Sch. auch mehr, nach dem Ausspruch der Magistratspersonen und Friedensrichter, die hierinn nach Beschaffenheit der Umstände verfahren. Hieraus entsteht die gute Würkung, daß man mit Thieren als wie mit vernünftigen Kreaturen umgeht. Die Sanftmuth, welche die Engländer gegen ihre Hunde und Pferde bezeigen, ist bekannt, und hat in diesem Gesetz ihren Ursprung. So sinnreich die Engländer auch sind, dem Sinn der Gesetze auszuweichen, wenn diese mit ihren Vortheilen streiten, so scheuen sie sich doch ausserordentlich, sie gerade zu zu übertreten. Die Reichen und Vornehmen zeigen diese Furcht noch weit mehr, als die gemeinen Leute, welches in allen Ländern der Welt umgekehrt ist. Es ist zum Beyspiel höchst selten, daß ein Vornehmer, wenn er gleich aufs äusserste von einem gemeinen Menschen zum Zorn gereizt wird, Hand an diesen legt. Ja selbst Minister, im Taumel ihrer Gewalt, sehen sich sehr vor, eine Sache zu thun, die durch bestimmte Gesetze verboten ist; sollte der Gegenstand auch noch so unbedeutend, und eine Klage im geringsten nicht wahrscheinlich seyn, so ist es genug, daß eine Parlamentsakte die Sache so und nicht anders verordnet hat, um dem besten Willen des Ministers Einhalt zu thun. — — Wir sind mit unserm Auszuge kaum über die Hälfte des Buches gekommen, und ob wir gleich der Kürze halber verschiedene wichtige Gegenstände, die interessanten und größtentheils neuen Nachrichten von Wilkes, Linguet, dem unsterblichen Chatham, dem Chevalier d'Eon und vielen andern übergehen mußten, so haben wir doch schon die engen Schranken unsres Blattes überschritten. Wir sehen uns genöthigt, die sechs letzten Abschnitte, die wo möglich noch unterhaltender sind, ganz zu übergehen, und können weiter nichts als noch die Worte hersetzen, mit welchen Herr von Archenholz sein meisterhaftes Gemälde beschließt. "Dieses ist also die Skizze der verühmten Insel, von welcher Bossuet sagt, daß in ihrem Lande und in ihren Häfen mehr Bewegung sey, als im Ocean, der sie umringt; ein vor hundert Jahren gefälltes Urtheil, das noch jetzt völlig gültig ist. Es ereignen sich hier Begebenheiten, von denen ich nur manche obenhin berührt habe, die des Philosophen höchste Aufmerksamkeit verdienen; Handlungen, wodurch die neue Geschichte dieses Landes zu der Würde der alten Geschichte erhoben wird. Die Freiheit, dieses nicht genug zu preisende Kleinod, war und ist noch die Urquelle so vieler öffentlichen und verborgenen Thaten, die unsre Bewunderung erregen. Schon lange zuvor, ehe die Nation ihre Ma-

gna

gna Carta errang, hatte schon der große Alfred in seinem Testament die denkwürdigen Worte gesagt, daß die Engländer so frey wie ihre eignen Gedanken seyn sollten. Der Despotismus und alles, was ihm ähnlich sieht, ist nie von einem Volke mehr verabscheut worden, als von diesen Insulanern. Dieser Abscheu rechtfertigt den Ausruf der berühmten englischen Geschichtschreiberinn Maccauley: "noch nie, sagte sie, hat der Anblick eines Despoten die Reinigkeit meiner Blicke befleckt." Die Engländer haben einen längern Perioden von bürgerlicher und politischer Glückseligkeit genossen, als je ein Volk sich rühmen konnte. Man findet in der ganzen Geschichte des menschlichen Geschlechts kein Beyspiel als Großbrittanien, wo so viel Millionen Menschen in einem so langen Zeitraum, auf eine so freye, so vernünftige, und der Würde der menschlichen Natur so gemäße Art zusammengehalten worden sind, und wo bey der höchsten Kultur, bey aufgehäuften Reichthümern, bey Ueppigkeit und Wohlleben, nebst allen ihren nachtheiligen Folgen, die Gesetze doch mehr als die Menschen herrschen." — Nur ungern trennen wir uns von diesem in jeder Rücksicht wichtigen und unterhaltenden Werke. Mit der strengsten Gerechtigkeit können wir alles Gute, was wir bey Gelegenheit der Anzeige von Italien über den Styl, den Beobachtungsgeist und das feine Gefühl des Verf. sagten, hier wiederholen. Und mehr als wiederholen. Der Styl, der dort nur schön, rein und fliessend ist, wird hier, wie es die größere Würde des Gegenstandes erfordert, stark, kräftig und erhaben. Nichts was von Franzosen oder französirenden Deutschen über dieses Sujet geschrieben worden ist, kann eine Vergleichung mit diesem Buche aushalten. So kann nur ein edler Deutscher seine Brudernation beurtheilen, ohne Neid ihre Vorzüge anerkennen, und sich der Größe freuen, die er, weniger durch Mangel an Geist und Hochherzigkeit, als durch Umstände gehindert, nie erreichen wird. Man untersuche mit unpartheyischem Blicke das Räsonnement unsers Weltweisen, man halte es neben die historischen Belege, mit denen er es unterstützt, und man leugne, wenn man kann, die schönen und großen Seiten der brittischen Verfassung! Man sage noch mit einigen modischen Halbdenkern, die, weil sie Affen an der Kette sind, dem Nachbar Langohr gern einbilden möchten, daß es gar keine Affen ohne Ketten gäbe, — daß Freyheit, (im ächten Sinne des Worts) eine Schimäre sey! Unsere Philosophen finden es lächerlich, wenn unsere Dichter von deutscher Freyheit singen und brüllen, und leider! haben sie Recht. Deutschland war, das ist eine ausgemachte Thatsache, sobald es aus dem Stande der Barbarey trat, nie ohne Druck und noch weniger frey: man müßte denn die Gesetz- und Zügellosigkeit von hundert großen Vasallen die ein paar Jahrhunderte hindurch in den Eingeweiden des Vaterlandes wütheten, Freyheit nennen wollen. Nur die Nation kann Anspruch auf den Rang einer freyen Nation machen, die durch weise Gesetze, die sie sich selbst gab, einem jeden einzelnen Gliede der Gesellschaft die Rechte derselben, die Rechte der Menschheit und der bürgerlichen Freyheit sichert; durch Gesetze, die die Ersten des Staats so wenig ungestraft übertreten können, als die Letzten. Und alles dessen darf sich Brittannien rühmen. Ohne je einen Fuß in diese glückliche Insel gesetzt zu haben, muß diese vortreffliche Schilderung in jedem Manne von Geist und Herz das sympathetische Mitgefühl und die Begeisterung erregen, von der Hr. v. Archenholz so durchdrungen gewesen seyn muß, als er diese seine Bemerkungen niederschrieb. Man kann nicht eher Ansprüche auf ein Glück machen, bis man es richtig schätzen lernen. Der Britte verdient frey zu seyn, weil er weiß, was es heißt, frey seyn; und gewiß, gewiß war es nicht sinnlose Enthusiasterey, die jenen großen Dichter Albions ausrufen ließ: "Und wenn das Paradies mein Gefängniß wäre, so würde ich trachten, über die krystallenen Mauern zu springen!"

Gothaische gelehrte Zeitungen

Neun und zwanzigstes Stück,

den zwölften April, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Halle.

Im Gebauerschen Verlage ist vor kurzem aus der Presse gekommen: Versuch einer natürlichen Geschichte des Spießglases, dessen chemischer Zerlegung, arzneyischen und ökonomischen Gebrauch, von Dr. G. Fr. Chr. Fuchs, ausserordentl. öffentlicher Lehrer der Arzneykunst zu Jena. Nebst dessen seel. Vaters Streitschrift von Bestandtheilen des Spießglases und den Tincturen desselben, aus dem Lateinischen übersetzt. 388 Seiten in 8. ( ) Das Spießglas hätte es, nach seiner nützlichen und sogar unentbehrlichen Anwendung in der Arzneywissenschaft, schon längst verdient, daß jemand dessen Natur- und Kunstgeschichte beschrieben hätte, welche anjetzt Hr. Prof. Fuchs in dieser Schrift liefert. So mühsam in der That ein solches Unternehmen ist, so sehr viel fades Geschwätz der Vorfahren in dieser Absicht zu beleuchten gewesen, um das Wesentliche aus dem Schutte hervorzusuchen, und das Belehrende vom Unnützen zu trennen, und alles zur Uebersicht unter einen Gesichtspunkt zu bringen; so dankbar muß man nun gegen den Verf. seyn. Im ersten Kapitel ist die natürliche Geschichte des Spießglases, im zweyten die chemische Zerlegung, und im dritten der medicinische und ökonomische Gebrauch desselben beschrieben. Das zweyte Kapitel zerfällt in sieben Abschnitte, in deren erstem alles, was über die Bestandtheile des Spießglases für Meinungen gangbar gewesen sind, mit Nachweisung auf die Schriften, vorkömmt. Im zweyten Abschnitt wird das Verhalten des Spießglases im Feuer, gegen das Brennbare, den Schwefel, die Erden und das Wasser, im dritten gegen die sauren, und im vierten gegen die alkalischen Salze beschrieben. Der fünfte Abschnitt begreift das Verhältniß desselben gegen die Mittelsalze, der sechste gegen den Weingeist, und der siebente gegen andere Metalle und Halbmetalle. In jedem derselben findet man die alten und neuen Methoden der mancherley

cherley Präparaten beschrieben, so daß man daraus leicht erkennen kann, welcher der Vorzug zuerkannt werden müsse. Es kann also diese Schrift als eine sehr nützliche Concordanz aller antimonialischen Präparaten angesehen, und deswegen sowohl dem Arzte als Chemisten mit Grunde anempfohlen werden.

Leipzig.

Thalia, herausgegeben von Schiller. Zweyter Heft. 1786. Bey G. J. Göschen. Das Publikum ist bereits durch den ersten Heft der Thalia in den Stand gesetzt, ein eignes Urtheil über die Einrichtung und den Werth derselben zu fällen, und wir zeigen daher nur blos den interessanten Inhalt des vor uns liegenden zweyten Stücks an. Mit dem Aufenthaltsort des Herausgebers, hat sich auch der Titel in so weit verändert, daß Thalia nicht mehr die rheinische heißt, worüber Hr. Schiller in einem Avertissement des Umschlags Auskunft giebt. Thalia also unterhält uns mit folgenden Aufsätzen: 1) An die Freude, ein Gedicht, herrlichen Inhalts und treflicher Composition. 2) Ueber moderne Größe, ein sehr zweckmäßiger, gut bearbeiteter Aufsatz, dessen Bemerkungen sich auf wahre Beobachtung gründen. 3) Verbrecher aus Infamie, eine wahre Geschichte. Für die, die sie angeht, eine gute Lection. 4) Freygeisterey der Leidenschaft, als Laura vermählt war im Jahr 1782. Ein Gedicht. 5) Resignation, eine Phantasie. 6) Morgenlied von Sophia Albrecht. 7) Philipp der zweyte, König von Spanien. Von Mercier. Ein schwarzes, aber leider historisches Gemälde, das uns wegen der folgenden Nummer sehr am rechten Platz zu stehen dünkt. 8) Don Karlos. Zweyter Akt. 9) Vermischte Kleinigkeiten. Hr. Schiller wird mit dieser Schrift fortfahren, jedoch ohne sich an eine bestimmte Zeit der jedesmaligen Ausgabe der Hefte zu binden. Ein Vorsatz, der seiner Beurtheilungskraft Ehre macht, weil er dadurch eher in den Stand gesetzt wird, seine Leser mit immer interessanteren Aufsätzen zu unterhalten, und der also ein Beweiß seiner Achtung für das Publikum ist.

Giessen und Marburg.

Bey Joh. Chr. Krieger ist erschienen: Kleines Künstlerlexicon, oder raisonnirendes Verzeichniß der vornehmsten Maler und Kupferstecher. Zum Behuf der Anfänger in der Kunst und Kunstliebhaberey, herausgegeben von A. Ehwert, Fürstl. Darmst. Amtsassessor zu Dornberg. 1785. gr. 8. 14 Bogen. (18 gl.) Sollte laut der Ankündigung kurze Nachrichten von ihrem Leben, ihren Manieren und Werken, nebst vorangehender

der Erklärung der im Buche selbst vorkommenden Kunstwörter enthalten. Füeßlis großes Werk denen, welche es entbehren mussten, durch ein Handbuch zu ersetzen, war gewiß ein glücklicher Gedanke. Minder glücklich scheint uns die Ausführung, wenigstens nach unsrer Erwartung, gerathen zu seyn. In einem Verzeichniß der vornehmsten Maler und Kupferstecher, vermissen wir ungern den berühmten Altomonte, Carlo, L. Cranach *), Domenichino, Haimann, Mechel, Reinhold, Spagnolet, Stuart, Turkelli, Turiani, Würsch, Titian, Paul Veronese, St. Aubin, Bassano, Baudouin, Bendeler, Bourgignon, Daffert, van der Elst, Feidt, Frank, Dan. v. Heyl, Honbraker, Janet, Launay, Lauterer, Joh. Steph. Liotard, Porbus, Sconians, Soldani, Steudt, Theodorich von Prag, Tintoret, Trautmann, Zanetti, Zoffani u. a. m. wogegen gewiß der Anfänger an so mancher trocknen Notiz viel unwichtigerer Künstler nichts verloren haben würde. Die Disproportion im Raisonnement selbst, scheint uns ein zweyter Mangel zu seyn, da bey einem solchen Compendium, die getreuste Befolgung eines fixen Plans, nie einen unstäten Maasstab erlauben darf. Bey einem so gedrängten Plane, stehet die Anekdote vom Barbieri hier am unrechten Orte — sind bey Bartolozzi, Carlom, Ravenet, Rode, Smith ꝛc. im Verhältniß mit andern, der Werke zu viele angeführt. — Aber eben als Handbuch besonders für reisende Kunstliebhaber, würden wir Erweiterung des Plans in der Charakteristik der Künstler, selbst nach Leben, Manier und Werken, und dagegen viel strengere Auswahl unter der Menge angerathen haben. Der Reisende, so wie der Anfänger, erwarten wenigstens bestimmte Anzeige, wo sie die berühmtesten Werke eines jeden Meisters zu suchen haben. Hier aber fehlet diese Angabe von vielen. In der Vorrede gibt der Verfasser die Eigenschaften der Künstler an, welche ihn bewogen, sie nicht unter die Gallerie der Besten, die er aufstellen will, mit aufzunehmen. Er sagt unter andern S. VI. „dritten auch keine solche die sich einen Namen erwarben, weil man zu ihrer Zeit keine bessern Künstler hatte, z. B. ein Cimabue und andre, die im Anfange der wieder aufblühenden Kunst lebten ꝛc.“ und doch findet man S. 40. den Cimabue unter die Reihe der vornehmsten Künstler aufgestellt und beurtheilt, da man auf der Nebenseite den Claude Lorrain vergebens sucht. — Auch wollte der Verf. keine blossen Bildnißmaler, wenige ausgenommen, aufnehmen, und doch erstreckt sich im Werke selbst die Ausnahme auf viele. Das beweist doch offenbar, daß der Verfasser mit sich selbst im Widerspruch war. Der Vorrede ist zugleich eine Erklärung der im Buche vorkommenden Kunstwörter beygefügt. „Carnation heist es, ist die Kunst das Fleisch zu malen,“ äust

*) Anfänger suchen ihn gewiß nicht unter dem M. so wenig, als Claude Lorrain unter C.

Digitized by Google

äusserst unbestimmt! Carnation ist ja keine Kunst; sondern Darstellung der Fleischfarben an nackenden Menschenkörpern.— Seite XIII. "Gruppe heißt eine Sammlung von Figuren,"— (zu einem Ganzen) muß noch hinzu, wenn der Begriff nicht hinken soll. Zum Schluß dieser Bemerkungen, heben wir die Charakteristik einiger vaterländischen Künstler aus, um von der Manier des Verf. einen Begriff zu geben. "Chodowiecki (Daniel, geb. zu Danzig 1726 lebt jetzt in Berlin.) Ein beliebter Kupferstecher mit der Nadel, in dessen kleinen Blättern, die er meist für Buchhändler verfertigte, man vielen Ausdruck, Leichtigkeit und Kraft der Schraffirungen, vielen Geist, Imagination und schöne Stellungen, aber auch hier und da nicht die richtigste Zeichnung bemerkte. Vielleicht sind 5 Vorstellungen zu Voltärs Candide seine beste Arbeit. Kraus (Joh. Ulrich, geb. zu Augsburg 1655. starb das. 1719.) war Kupferätzer, von vielem Verdienst. Sein vorzüglichstes Werk ist die Abbildung der Peterskirche zu Rom, nach der Zeichnung des Andr. Graf zu Nürnberg, welche mit vorzüglichem Fleisse ausgearbeitet ist, und die er zweymal radirte, weil er die erste Platte zerschnitt, da die gehofte Belohnung ausblieb. Merian (Matthäus, geb. zu Basel 1593. lebte die meiste Zeit zu Frankfurt am Mayn, und starb zu Schwalbach 1651.) ein ausserordentlich fleissiger Kupferstecher, der besonders viele Landschaften mit einer leichten, kräftigen und verständigen Nadel radirte, von denen man die meisten in Zeilers Topographie findet, welche würklich große Verdienste haben, und meist nach seinen Zeichnungen gemacht sind. Er zierte auch viele Bücher mit geist- und weltlichen Historien. Rugendas (Georg Philipp, geb. zu Augsburg 1666. starb daselbst 1742.) einer der vorzüglichsten Künstler Deutschlands, der seinem Vaterlande ewig Ehre macht. Seine Neigung fiel auf kriegerische Vorstellungen, die er nach Bourgignon u. a. studierte. Er hielt sich lange in Wien, Rom und Venedig auf, und lernte da einen großen Styl. Er gehört unter die ersten Schlachtenmaler, seine Zeichnung ist richtig, seine Zusammensetzung und Färbung schön, und alles, was er machte, verrieth Leichtigkeit der Arbeit. In Stellungen der Pferde, war er unerschöpflich. Er malte und radirte viel, auch hat man von seiner Hand Blätter in schwarzer Kunst mit radirten Umrissen, sie sind meistens braun abgedruckt. Seine Gemälde sind überall zerstreut, unter seinen radirten Blättern aber, die mit großem Fleisse gemacht sind, zeichnet sich eine Suite von 6 großen Blättern in die Breite, die Belagerung von Augsburg vorstellend, der er selbst mit beywohnte, vorzüglich aus. Stöklein (Christian, lebte in unsrer Zeit zu Frankfurt am Mayn.) Er malte Kirchen und andre Architecturen und Perspectiven in Steenwyks Geschmack, welche große Verdienste haben, und sehr geschätzt werden.

Bern

Bern und Leipzig.

Analekten für die Litteratur, von Gotthold Ephraim Leßing. Zweyter Theil. In der Hallerschen Buchhandlung. 1785. 8. (1 rthlr. 14 gl.) Den ersten Theil dieser Analekten haben wir im vorigen Jahrgange unsrer Zeitung mit verdientem Beyfall angezeigt. Dieser zweyte enthält: 1) den Beschluß der Litteraturbriefe, die sich von Leßing herschreiben. 2) Epistolische Nachlese. Sechs Briefe über H. Christ. Mylius. Ueber Berengarius Turonensis. 3) Ueber Popens Genie und Schriften. 4) Geschichte der englischen Schaubühne. 5) Dialogen, Ernst und Falk. 6) Andreas Scultetus. 7) Die Erziehung des Menschengeschlechts. 8) Fragmente über die Fragmente des Ungenannten. Auszüge aus den Leßingischen Streitschriften. 9) Ankündigung und Prüfung der philosophischen Aufsätze, von K. W. Jerusalem. 10) Revision. Ueber das Lustspiel die Juden. Vorreden zu dem ersten, zweyten, dritten und vierten Theile der ersten Ausgabe der vermischten Schriften. Vorrede zu Gleims Kriegsliedern. Beurtheilung der Duschischen Schilderungen aus dem Reiche der Natur und Sitten. 11) Ueber Thomsons Sophonisbe, übersetzt von Schlegel. 12) Ueber die sogenannte Agrippine, unter den Alterthümern zu Dresden. 13) Brief an Gleim über dessen Volkslieder. Ein Verzeichniß der sämmtlichen Leßingischen Schriften — Wir billigen den Plan des Herausgebers (der sich unter der Vorrede dieses zweyten Bandes J. G. Heinzmann unterzeichnet) in den nur zerstreute, noch nicht gesammelte Aufsätze gehören, die in Zeitschriften und fliegenden Blättern umher lagen. Er hat alles aus dieser Sammlung ausgeschlossen, was sich unter dem von dem Bruder des großen Leßings herausgegebenen schriftlichen Nachlasse befindet, so wie den Laokoon (von dem uns eine neue, aus den Papieren des Verfassers berichtigte Ausgabe versprochen ist,) die Abhandlung, wie die Alten den Tod gebildet, die antiquarischen Briefe u. s. w. Den dritten Theil der Analekten wird die Hamburgische Dramaturgie, mit andern hierauf sich beziehenden Aufsätzen einnehmen. Künftige Ostermesse wird er im Druck erscheinen. — Billig verdiente die Abhandlung Pope ein Metaphysiker! die Leßing mit Mendelssohn gemeinschaftlich aufsetzte, einen Platz in diesen Analekten. — Alles weitere Lob dieses Buchs würde überflüßig seyn. Es sind Schriften Leßings, dieses Mannes von so großen seltenen Talenten und Kenntnissen, der die Welt mit so vielen Meisterstücken beschenkte, und der von dem Beyfall seiner spätern Arbeiten wenig oder nichts auf die Mängel seiner ersten Versuche abzurechnen hatte.

Kurze Nachrichten.

München. Se. Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz-Bayern sind entschlossen, Höchstdero zu Mannheim aufbehaltenes, so zahlreiches als auserlesenes Cabinet alter, auch neuer Münzen und Medaillen, mit dem hier vorgefundenen, ebenfalls sehr beträchtlichen Vorrath von dergleichen Seltenheiten, vereinigen, und daraus etwas Vollständigeres machen zu lassen; wie dazu bereits der Hr. Rath und geheime Secretär von Widder bestellet ist. Es kann wohl nicht fehlen, aus dieser weisen Veranstaltung muß der, in so mancherley Rücksicht nützlichen Münzwissenschaft ein vielfältiger Vortheil erwachsen. Besonders da der Herr von Widder der ihm aufgetragenen Arbeit völlig gewachsen ist. Die erste Frucht, welche das gelehrte Publikum von seiner ausgebreiteten Münzkunde und rühmlichen Fleiß erhalten wird, ist die Churpfalzbayrische Münzgeschichte, woran er dermalen arbeitet, und die wir uns um so mehr nächstens versprechen können, da sie bereits zur Hälfte der Presse übergeben ist.

Vielen von unsern Lesern wird es schon bekannt seyn, daß der regierende Fürst von Anhalt-Dessau dem Publikum, im April des verflossenen Jahres, durch eine gedruckte Erklärung anzeigte, er habe die Direction des Dessauer Erziehungsinstitutes, die ihm von den bisher dirigirenden Professoren angetragen worden, übernommen, und die Oberaufsicht über dieses Institut, dem für seine Schulen ernannten Director Neuendorf aufgetragen. Erst neuerlich ist die schon damals erschienene, fünf Bogen starke Nachricht von der gegenwärtigen Verfassung des Erziehungsinstituts zu Dessau, nebst der französischen Uebersetzung unter dem Titel: Exposé de l'etat actuel de l'etablissement d'éducation fondé à Dessau, an uns eingeschickt worden. Der Verfasser, Hr. Director Neuendorf, hat sie vorzüglich für Eltern bestimmt, die für die öffentliche Erziehung ihrer Söhne, eine ihren Wünschen entsprechende Anstalt suchen. Schon um dieses Zweckes willen leidet diese Schrift keinen Auszug, eine Beurtheilung aber der darin beschriebenen Einrichtungen, läge ausser den Gränzen dieser Blätter; wir begnügen uns also, ihr Daseyn blos anzuzeigen. Doch können wir nicht unbemerkt lassen, daß der Hr. Director am Ende der Einleitung sagt: wenn aufmerksame Leser theils einige Abänderungen ehemaliger Einrichtungen, theils manche Vorkehrungen anträfen, die sie sonst vermißten, so hoffe man, daß sie dieses als eine getreue Befolgung des Grundsatzes ansehen würden, den sich das Institut von Anfang zur Regel gemacht habe: Die Erfahrung, als die gültigste Richterin, über angestellte Versuche entscheis-

scheiden zu lassen, und sodann das bessere unvermerkt an die Stelle des minder Guten zu setzen. — Uebrigens übernimmt das Institut, wie vorher, Pflege, Erziehung und Unterricht von sechsjährigen Knaben, bis in ihr funfzehntes, oder wenn sie studiren wollen, bis in ihr achtzehntes Jahr. Die jährliche Pension beträgt 50 alte Louisd'or. Wenn zwey oder mehrere Brüder da sind, werden nur 40 Louisd'or für jeden bezahlt. Das Eintrittsgeld beträgt 4 Louisd'or zur Bibliothek u. s. w. Die Nebenrechnung für Kleider, Wäsche, Bücher u. dgl. kann jährlich für Kinder mit 50 bis 60, für erwachsenere Jünglinge, mit 70—100 Rthlr. bestritten werden. Im Januar d. J. waren 30 Zöglinge im Institut, und 12 Lehrer und Aufseher.

Eben dieser Verfasser hat im August vorigen Jahres eine andere dritthalb Bogen starke Schrift: Ueber die neue Einrichtung der Hochfürstl. Hauptschule in Dessau herausgegeben. Diese Schule ist dem Unterricht der Jugend, von der Kenntniß der Buchstaben an, bis zur Universität, gewidmet. Sie ist in 7 Klassen getheilt, von denen die zwey obersten blos für künftige Gelehrte bestimmt sind. Jeder Schüler gibt monatlich ein gewisses Schulgeld, das von der untersten Klasse bis in die oberste, von 1½ gl. bis 16 gl. steigt. Ausserdem wird gar nichts bezahlt. Das sonst gewöhnliche Chorsingen ist ganz abgeschaft, weil die Erfahrung lehre, daß die meistentheils damit verbundenen Umstände, nicht nur dem Fleiß und den Sitten, sondern selbst der Gesundheit der Chorsänger nachtheilig werden könnten. Die vorgedruckte Fürstl. Confirmation, wird hoffentlich jeder unserer Leser wegen ihrer edeln Simplicität, hier mit Vergnügen lesen.

Confirmation.

"Ich habe nachfolgende neue, vom Director Reuendorf entworfene und unterschriebene Schuleinrichtung verschiedentlich durchgelesen, und sie Meiner Einsicht nach, völlig gut gefunden, welches Ich hiermit durch Meines Namens Unterschrift bekräftige, und zugleich verordne, daß diese Schuleinrichtung in allen Stücken befolgt werde; wornach sich ein jeder, den sie etwas angeht, zu achten hat." Dessau, den 12ten August 1785.

Leopold Friedrich Franz, Fürst zu Anhalt.

Amsterdam. Von hier aus kündigt man eine neue periodische Schrift unter dem Titel an: *Geist der deutschen Literatur für ihre Liebhaber in Holland, Frankreich, England und America*, deren Endzweck seyn soll, den jetzt genannten Ausländern diejenigen deutschen Schriften bekannt zu machen, die ihrer vorzüglichen Aufmerksamkeit werth sind; diejenigen Werke auszuzeichnen, die es ver-

verdienen im ganzen Zusammenhange gelesen zu werden, kürzere Auszüge von andern zu liefern, und vor denjenigen zu warnen, die der geschmackvolle Deutsche selbst verachtet, oder die der Unschuld der Sitten, der Religion und der Tugend gefährlichen Saamen ausstreuen. Jeden Monat erscheint ein Heft von 6 bis 8 Bogen 8. Die Subscribenten bezahlen für jeden Heft 10 holländische Stüber, andere 14 Stüb.

Jena. Herr Professor Starke ist zum Herzogl. Weimarschen Rath und würklichen Leibarzt ernannt worden, doch mit Beybehaltung seiner Professur.

Der Hr. Director des königl. clinischen Instituts und Accouchirhospitals in Göttingen, Doct. und Prof. Fischer, arbeitet an einer critischen Uebersetzung des eben in Paris herausgekommenen merkwürdigen Buches: Traité des Cataractes avec des Observations, qui prouvent la necessité d'inciser la cornée transparente & la capsule du crystallin d'une maniere diverse, selon les différentes espéces des Cataractes, par Mr. de Wenzel fils, welche diesen Sommer im Crusiußischen Verlage in Leipzig erscheinen wird.

Des berühmten Edinburgischen Lehrers der Medicin, des seel. Alexander Monro, von dessen Sohne, Alex. Monro, herausgegebener essay on *comparative* Anatomy, ist von dem jüngern Hrn. Süe, Mitglied der königl. Akademie der Chirurgie zu Paris, in das Französische übersetzt erschienen. Diese Uebersetzung (traité de l'Anatomie *comparée* u. s. w.) beträgt 293 Octavseiten, und kostet broschirt 2 Livres.

Erfindungen.

Der Hr. M. C. L. Reinhold in Osnabrück hat eine Maschine erfunden, welche 100 Faden Baumwollengarn in eben der Geschwindigkeit spinnet, als ein Mensch einen einzigen Faden.

Ferner eine Glanzpresse oder Kiender, wodurch ein einziger Mann in einer Viertelstunde einem Stück Leinewand von mehr als 100 Ellen, den herrlichsten und egalesten Glanz geben kann. Diese Presse kann in einem jeden mäßigen Zimmer aufgestellet werden.

Ferner eine Buchdruckerpresse ohne Schraube und andere Künsteleyen, welche die eine Seite eines Bogens, z. B. den Schöndruck, oder Wiederdruck, durch einen Aufsatz und ohne den Karren zweymal fortzurollen, abdruckt. Die Hauptvortheile dabey sind, daß sie minder kostbar ist, und nicht so viel Leibesstärke erfodert, wie die gewöhnliche Presse.

Ferner ein Wasserrad, welches aus einer Wiese, oder Teich, oder Bach das Wasser schöpft, und nach einer andern Richtung hinleitet, ohne Zuthun eines Menschen auf 8 oder 14 Tage, und ohne viele Kosten. Wer Abrisse und Beschreibungen von diesen Sachen verlangt, muß sich deshalb an den erwähnten Erfinder wenden.

Das Erdmikrometer, wodurch man nemlich die Dicke kleiner entfernter und unzugänglicher Gegenstände messen kann; wie auch die wesentlichen Verbesserungen anderer nützlicher Instrumente, befinden sich schon in des M. C. L. Reinholds Geometria forensis beschrieben, und durch Figuren erklärt.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Dreyßigstes Stück,

den funfzehnten April, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

In der Weygandschen Buchhandlung ist erschienen: Ueber die Größe und Bevölkerung der sämmtlichen europäischen Staaten. Ein Beytrag zur Kenntniß der Staatenverhältnisse, und zur Erklärung der neuen Größen-Karte von Europa, von A. F. W. Crome. Mit einer dazu gehörigen illuminirten Karte. 1785. Ohne die Vorrede 1 Alphabet 6 Bogen in 8. (2 rthlr. 6 gl.) Die Verbesserung der Methoden, und besonders der Versinnlichungsmethoden, ist überhaupt ein Gewinn unsrer Zeiten, und man ist zweifelhaft, ob man dies mehr für einen Charakter der Kindheit unsers Zeitalters, oder als einen Beweis gelten lassen soll, Kinder recht bald zu Männern zu bilden. Nirgends sind solche Methoden häufiger, sinnreicher und früher anzutreffen, als in Frankreich. Nirgends hält man sich aber auch mehr bey der Oberfläche der Wissenschaften auf, als dort. Was bey uns sich ergibt, ist nicht zu verkennen, die folgende Generation wird es noch besser lehren. Indessen ist weiser Gebrauch der Versinnlichungsmethoden unter gewissen Einschränkungen keineswegs zu verwerfen, besonders in solchen Wissenschaften, deren Studium mehr ein gesundes Gedächtniß, als einen tiefdenkenden Verstand erfodern, wohin denn auch Geographie und Statistik gehören. Hrn. Cromens fruchtbarer Erfindungsgeist hatte schon einen Zweig dieser Wissenschaften zur bessern sinnlichen Uebersicht glücklich bearbeitet, da er seine Produktencharte heraus gab. Nicht minder glücklich ist diese sinnliche Größen-Darstellung von den verschiedenen Ländern Europens ausgefallen. Er hat nemlich den Flächeninhalt der irregulären Länderfiguren in Quadrate verzeichnet; so daß Rußland, als das größte europäische Reich, das Generalquadrat der ganzen Charte ausmacht, in welches die folgenden Länderquadrate nach der Ordnung ihrer Arealgröße eingeschoben sind, bis auf das kleinste — die Insel Malta. An den

beyden Ecken eines solchen Länderquadrats zu Ende der Basis, ist aussen allemal die Wurzelzahl vom Quadratinhalt nach Meilen angegeben, so wie über der Basis die Quadratzahl selbst am einen Ende, und am andern die Volksmenge des Landes, und dessen Name in der Mitte angebracht ist. Dies dient dazu, sich ausser der sinnlichen, auch zugleich eine intellectuelle Vorstellung vom gegenseitigen Größenverhältniß der Staaten zu machen. Z. B. Venedigs Wurzelzahl ist 25— Frankreichs 102. Das Verhältniß ist also wie 1 : 16. oder Frankreich 16mal größer als Venedig.— Rußlands Flächenraum war viel zu groß, als daß es nach gleichem Maaßstabe mit den andern Ländern auf der Charte konnte dargestellt werden. Es ward also um die Hälfte kleiner verzeichnet; dahingegen einige andere Länderquadrate von gleichem Flächenraum, oder wenigstens von gleicher Wurzelzahl in ein einziges zusammen fielen, z. B. Venedig und Sicilien. Man kann schon ziemlich helle die verschiednen Grade der Bevölkerung übersehen; aber der Verfasser erleichtert diese Uebersicht noch durch die einzelnen Angaben der jedesmaligen Volksmenge eines Landes auf einer Q. M. die sich am äussern Kartenrande befinden. Wir setzen sie her: Island zählt auf einer Q. M. 17 Menschen. Norwegen 96 M. Alle dänische Staaten 214 M. Schweden 221 M. Rußland 274 M. Das ottomannische Reich 613 M. Polen 895 M. Schottland 938 M. Sardinien 963 M. Portugall 1052 M. Spanien 1078 M. Dännemark 1113 M. Preussen 1077 M. Ungarn 1248 M. Alle preußische Staaten 1453 M. Großbrittannien und Ireland 1489 M. Großbrittannien 1492 M. Der Kirchenstaat 1419 M. Ireland 1680 M. Engelland 1780 M. Die Schweitz 1925 M. Alle österreichische Staaten 2019 M. Deutschland 2167 M. Gallicien und Lodomirien 2187 M. Sicilien 2257 M. Alle sardinische Staaten 2495 M. Frankreich 2500 M. Italien 2924 M. Neapel und Sicilien 3243 M. Toskana 3276 M. Venedig 3366 M. Holland 3776 M. Genua 4444 M. Malta 18750 M. So viel mag hinreichen, von der Karte selbst einen Begriff zu geben, welche als das für einen einzigen Ueberblick concentrirte Generalresultat der mühsamsten Berechnungen, die noch auf 14 Foliotabellen beygefügt sind, anzusehen ist. Um auch von der Einrichtung dieser überaus nützlichen Tabellen einen Begriff zu geben, wollen wir uns bey der 7ten, welche nebst der 8ten und 9ten Deutschland begreift, einen Augenblick verweilen. Jede Tabelle hat 5 Hauptrubriken: Namen der Länder. Bevölkerung. Flächenraum. Menschen auf einer Q. M. Mögliche Menschenzahl, wenn 3000 auf einer Q. M. lebten. Die Bevölkerungsrubrik zerfällt eigentlich in 2 Rubriken, deren eine die Angaben nach angestellten Zählungen, die andere nach blossen

Schä-

Schätzungen enthält. Auf der 7ten Tabelle findet man unter der ersten Rubrik: 1) Den österreichischen Kreis überhaupt, und dann seine speciellen Provinzen, Niederösterreich, Herz. Steyermark, Kärnten, Krain, Gräz und Gradiska, das Triester Gouvernement, die Grafschaft Tyrol, Vorderösterreich, nebst Hohenembs und Falkenstein. 2) Den Burgundischen, 3) Bayerschen, 4) Fränkischen, und 5) Schwäbischen Kreis. Die zählende Rubrik gibt nicht nur beynahe von allen diesen genannten Provinzen und Ländern die Bevölkerungszahl, sondern auch das Jahr der Conscriptions- Zählungs- oder Kirchenliste an. Bey Burgund findet sich eine berichtigende Anmerkung, und bey Bayern vom Fürstenthum Neuburg und Sulzbach, bey Franken von Culmbach und Bayreuth, bey Schwaben vom Herz. Würtemberg die Volkszahl noch besonders angegeben. Die schätzende Rubrik weicht zwar überall von den Datis der zählenden Rubrik ab, ergänzt aber alle dort gelassenen Lücken, gehet noch mehr ins Detail der einzelnen Bezirke, und nennt überall ihre Quellen. So finden wir einzelne Schätzungen von Salzburg, Regenspurg, Bamberg und Würzburg, Nürnberg, den Badenschen Ländern und Augsburg. Hermann, Büsching und Nikolai, sind hier die Gewährsmänner. Die Bevölkerungsresultate sind vom österreichischen Kreise 4,150,518 M. vom Burgundischen 1,900,000 (nach der Mittelzahl,) vom Bayerschen 1,400,000; vom Fränkischen 1,000,000; und vom Schwäbischen 1,855,890 Menschen. Die dritte Rubrik enthält die Q. M. der meisten genannten Länder nach Herrmann, Büsching und Hr. Cromens eignen Berechnung der besten Karten. So rechnet Hr. C. auf den burgundischen Kreis nur 425 Q. M. da Herrmann 469, und Büsching 471 annimmt. Die 4te und 5te Rubrik füllen mit ihren Angaben die Tabelle, besonders hier beym österreichischen Kreise, sehr vollständig aus; wo der Contrast zwischen Burgund und Bayern besonders merkwürdig ist. Dieses zählt auf einer Q. M. 1,774 M. jenes 4,470 Menschen. Die 14te Tabelle enthält eine doppelte Generalrecapitulation der übrigen 13 Tabellen, und liefert endlich zum Generalresultat für Europa überhaupt, folgende Mitteldata: Bevölkerung 149,000,000 M. Flächenraum 174,000 Q. M. Menschen auf einer Q. M. 900. Mögliche Menschenzahl, wenn 3000 Menschen auf einer Q. M. lebten, 522,000,000. Das Buch selbst nun liefert über diese Tabellen und die Karte einen vortreflichen Commentar, der keines Auszugs fähig ist, da er selbst einer der fruchtbarsten Auszüge des Besten ist, was die größten Statistiker einzeln gesammlet hatten. Wir setzen noch den Inhalt seiner sechs Abschnitte her, welches allein schon hinreichen wird, auf die Wichtigkeit dieser classischen Schrift aufmerksam zu machen. I. Abschnitt. Wichtigkeit der

Größenkunde, bisheriges Schicksal derselben, Versuch das Studium dieser Wissenschaft zu erleichtern. II. Abth. Von den Mitteln, die Größe oder den Flächeninhalt eines Landes zu erfahren. III. Abth. Wichtigkeit der Bevölkerungskunde, Schicksale derselben; Vorschläge, sie vollkommner und allgemeiner zu machen. IV. Abth. Von dem Gebrauch und der Einrichtung der Größenkarte. V. Abth. (der wichtigste) Bemerkungen über die verschiedenen Angaben des Flächenraums, und der Bevölkerung der europäischen Staaten; so, wie sie theils auf der Karte selbst, theils in den Tabellen vorkommen; nebst der Anzeige der Quellen, woraus sie genommen sind. Der VIte und letzte Abschnitt endlich commentirt die vierzehn Tabellen über die Größe und Bevölkerung aller europäischen Länder und Staaten.

Halle.

Johann Gottlob Krügers Träume. Mit einer Vorrede von Johann August Eberhard. Neue verbesserte Auflage. 1785. In der Hemmerdeschen Buchhandlung. 604 Seiten in 8. (20 gl.) Lehrreiche Allegorien, satyrische Schilderungen gelehrter und ungelehrter Thorheiten, Anekdoten, — sämmtlich im Gewand von Träumen — machen den Inhalt dieses Buches aus, das 1765 schon zum dritten mäle aufgelegt wurde. Rec. gesteht zwar gerne, daß er es als einen alten Freund ansieht, dessen Unterhaltung ihm in jüngern Jahren manche vergnügte Stunde gemacht hat; aber er glaubt doch nicht, daß ihm Vorliebe und Dankbarkeit zu weit verleite, wenn er sich mit der Hoffnung schmeichelt, man werde seinen ehemaligen Lieblingsgesellschafter auch jetzt noch wegen seiner muntern Laune und guten Einfälle liebgewinnen, wenn gleich seine Scherze nicht selten nach der Gelehrsamkeit jenes Zeitalters schmecken; wenn gleich seinen Manieren oft Geschmeidigkeit und Anmuth fehlt, und Schnitt und Farbe seiner Kleidung längst aus der Mode gekommen ist. Wäre zu dieser Hoffnung auch weiter kein Grund vorhanden, als der, daß ein Werk des Geschmacks, welches, wie das gegenwärtige, dreyßig Jahre nach seiner ersten Erscheinung, noch Abgang genug findet, um den Verleger zu einer neuen Auflage zu ermuntern, unstreitig seiner Bestimmung näher kömmt, und um dieses zu können, gewiß auch mehr innern Werth haben muß, als viele unserer neuern Producte, die trotz des Titelkupfers von Chodowiecki, trotz des schönen Papiers und Druckes, nach einem Jahre schon, hochbestaubt und vergessen in einem einsamen Winkel der Leihbibliothek stehen, — wäre dieses auch der einzige Grund jener Hoffnung: so wäre doch er allein schon hinreichend, der neuen Ausgabe eines solchen Werkes eine günstige Aufnahme zu versprechen. Die Mühe aber, die Hr. Prof. Eberhard

hard über sich genommen hat, diese Ausgabe, durch Weglassung der Träume, deren Inhalt zu unbedeutend, dem Geschmack des jetzigen Zeitalters gar zu wenig angemessen war, und durch Verbesserung der hin und wieder vorkommenden Sprachfehler, dem gegenwärtigen Geschmacke des Publikums gemässer einzurichten, berechtigt den Recensenten um so mehr, der Erfüllung seiner Erwartung mit Zuversicht entgegen zu sehen.— Denen, welche die ältere Ausgabe kennen, wird es vielleicht nicht unangenehm seyn, zu wissen, daß durch die erwähnten Weglassungen die Anzahl der Träume von 166 auf 140 geschmolzen ist, und daß, nebst Krügers Vorrede, und der Beurtheilung der Träume, auch die hinten angehängte Uebersetzung der Abhandlung vom Gottesdienste, aus den Ceremonies & Coutumes religieuses de tous les peuples, weggeblieben ist.

London.

Essays on the Origin of Society, Language, Property, Government, Jurisdiction, Contracts and Marriage. Interspersed with Illustrations from the Greek and Galic Languages. By *James Grant*, Esq. Advocate. 4to. (7 Sh. 6 d.) Robinson 1785. Die hier angestellten Untersuchungen über den Ursprung der auf dem Titel genannten Gegenstände, der Gesellschaft, der Sprachen, des Eigenthumsrechts, der Regierung, Rechtspflege, Verträge und Heyrathen, sind freylich an sich selbst nicht neu; sie vertragen jedoch manche neue Aufklärung und Erörterung. Und diese gibt der Verfasser gegenwärtiger Versuche, deren erster die Entstehung des geselligen Lebens aus den gegenseitigen Bedürfnissen des ersten Menschengeschlechts betrift. Unter andern scheint dem Verf. der vermischte Umgang beyder Geschlechter mit einander, eine von den charakteristischen Eigenheiten der menschlichen Gesellschaft in ihrem ursprünglichen Zustande zu seyn; eine Meinung, die er besonders wider die Gründe Dr. Robertsons, der eine ausschliessende gegenseitige Zuneigung zwischen zwey Personen von beyderley Geschlecht annimmt, geltend zu machen sucht. Der Ursprung der Sprache macht den Inhalt des zweyten Versuchs aus, ob sich gleich der Verf. in keine vollständige Erörterung dieser so oft behandelten Materie eingelassen hat, sondern sich mehr damit beschäftigt, gewisse Wurzelwörter, Verbindungen und Ableitungen der Ursprache aufzusuchen, um dadurch den ursprünglichen Zustand der Menschen, und ihre herrschende Gedankenfolge näher bestimmen zu können. Er behauptet, die galische Sprache, eine Mundart der celtischen, sey in den ältesten Zeiten die Sprache eines grosse Theils der Erdbewohner, und von keiner andern Sprache abstammend, gewesen. So auffallend diese Meinung an sich scheinen

muß; so hat sie doch der Verf. mit einem Scharfsinne, und mit so vieler Scheinbarkeit vorgetragen, daß seine Hypothese der Aufmerksamkeit des Sprachforschers würdig ist, wenn er sie auch gleich nicht beyfallswerth finden sollte. Er geht dabey auf die ersten Naturlaute, und auf die in manchen Wurzelwörtern noch sichtbaren Ueberreste zurück, wobey er vornemlich auch die Wortbildung der griechischen Sprache in Erwägung zieht, und durch viele Beyspiele die Verwandtschaft derselben mit der galischen Sprache zu zeigen sucht, der er den Vorzug eines frühern Alterthums beylegt. Sowohl die griechische als lateinische Sprache, leitet er von der celtischen ab. Dieser Abschnitt ist übrigens der ausführlichste und merkwürdigste in dieser ganzen Schrift; wiewohl auch die übrigen Versuche dem philosophischen Untersuchungsgeiste des Verf. Ehre machen, der seine darin vorgetragnen eignen Bemerkungen mit den Zeugnissen und Lehrsätzen anderer Schriftsteller unterstützt, die vor ihm die nemlichen Gegenstände abgehandelt haben.

Kurze Nachrichten.

Gotha. Acht Bände der zweyten Lieferung von den Oeuvres de Voltaire, als Tome 12. 20. 21. 22. 25. 26. 27 und 28. die wir einstweilen im vorigen Monate abgesandt haben, werden nun in den Händen derjenigen seyn, die auf die zweyte Lieferung pränumerirt haben. In allen haben wir bis jetzt Ein und Dreyßig Alphabete geliefert, die zur Ergänzung der zweyten Lieferung noch fehlenden neun Alphabete aber liegen schon größtentheils bereit, um im Monat May hier oder in der bevorstehenden Ostermesse gegen Vorausbezahlung von 2 Louisd'or auf die dritte Lieferung ausgegeben zu werden. Unbillig kann und wird diese Bedingung niemand finden, wer sich zu erinnern beliebt, daß Vorausbezahlung von Lieferung zu Lieferung, einer der vorzüglichsten Punkte des zwischen unsern Subscribenten und uns geschlossenen Contrakts ist; wer ferner Begriffes genug von dem Umfange der zu einem Unternehmen dieser Art erforderlichen Kosten hat, um einzusehen, daß wir nicht im Stande gewesen wären, den Preis dieser Ausgabe fast unter das Verhältniß von Pappier und Druck herunter zu setzen, wenn wir nicht hierbey auf die unentbehrliche Unterstützung des Vorausbezahlens gewisse Rechnung gemacht hätten; wer endlich billig genug denkt zu überlegen, daß die Erfüllung der versprochenen Bedingungen auf unserer Seite, uns auch ein Gleiches von Seiten der Subscribenten zu erwarten berechtigt, mithin keinem von beyden Theilen frey steht, hierunter eine einseitige Aenderung zu treffen. So sehr nun diejenigen, welche

welche die Zahlung zu der bestimmten Zeit entrichten werden, Ursache hätten unzufrieden zu seyn, wenn wir von der Geschwindigkeit des Drucks nachlassen, und etwan künftig von Messe zu Messe nur 4 bis 6 Bände liefern wollten; eben so wenig können die saumseligen Vorausbezahler (und es gibt deren, die sogar noch mit Bezahlung der zweyten Lieferung zurück stehen) auf den Genuß derjenigen Vortheile Anspruch machen, die nur den pünktlichen Unterstützern dieses Unternehmens gebühren. Wir müssen vielmehr die Nichtentrichtung der vorauszubezahlenden Termine für einen Wink aufnehmen, daß es dergleichen Subscribenten und ihre Collecteurs mit der Fortsetzung des Werks wie mit einem jeden andern ordinairen Buch gehalten wissen wollen, das erst dann bezahlt wird, wenn es fertig ist. Sich selbst werden es also diese Herren zuzuschreiben haben, wenn wir uns in Ansehung des Preises nach dieser Voraussetzung richten, und ihnen die zur gesetzten Zeit nicht prännmerirten, obgleich unterzeichneten Exemplare nach Ladenpreis anrechnen, auch die Bände alsdann nicht eher, als bis eine Lieferung vollständig ist, gegen Zahlung ausliefern. Denn Nachzahlung kann unmöglich für Vorausbezahlung gelten.

Ettingersche Buchhandlung.

Leipzig. Am 18ten Merz starb an der Auszehrung, Herr Joh. Gottfried Scharfenberg, der Weltweisheit ausserordentlicher Professor. Er war zu Leipzig den 16. October 1743. geboren, studirte auf dasiger Thomasschule und Universität, und erlangte in den griechischen und orientalischen Sprachen vorzügliche Kenntnisse, wovon seine Schriften einen hinlänglichen Beweis ablegen. Er arbeitete sogar noch in seiner Krankheit, und kurz vor seinem Ende, an einer zweyten neuen Ausgabe von Capelli critica sacra.

In der Waltherschen Buchhandlung in Dreßden ist herausgekommen: Abregé historique des Sciences & des beaux-arts, pour servir de suite à l'encyclopédie enfantine de Mlle. Los-Rios. 8. 192 Seiten. (12 gl.)

Ebendasselbe Buch lateinisch unter dem Titel: Epitome historica Scientiarum & Artium ad usum studiosæ juventutis. 223 Seiten 8. Beyde Bücher enthalten unter folgenden 34 Rubriken, Religion, Sprachen, Schreibkunst, Druckerey, Grammatik, Poesie, Redekunst, Logik, Moral, Physik, Metaphysik, Geographie, Chronologie, Historie, Mythologie, das Recht, Arithmetik, Algebra, Geometrie, Gnomonik, Optik, Schiffahrt, Astronomie, Astrologie, Zeichnen, Malerey, Kupferstechen, Bildhauerey, Ikonologik, Architectur, Anatomie, Chymie, Medicin, Botanik, Musik, Tanz, Acker-

Ackerbau, Handlung, Münzen, Wappenkunst, in Frag und Antwort, gute kurze Begriffe über vorstehende Wissenschaften und Künste, wodurch der Jugend leicht und richtig einige Kenntnisse vom großen Umfange des Wissenschaft- und Kunstreiche beygebracht werden können, und der Lehrer einen Leitfaden erhält, dessen er sich im Unterrichte bedienen kann, um alles noch leichter und faßlicher zu machen.

Frankfurt. Herr Winkopp, Verfasser des deutschen Zuschauers, ist zu Mühlheim im Badischen arretiret, und anfänglich nach Maynz gebracht worden. Nach dem Tode des würdigen Freyherrn von Benzel, gewesenen Curators der Universität, (welcher den 7ten Merz in dem 44ten Jahre seines Alters gestorben ist,) wurde dessen Vetter in Verhaft genommen, weil man ihn im Verdacht hat, daß er mit Winkopp correspondirt habe, und Verfasser des Artikels im 9ten Hefte des Zuschauers: "Geschichte aus dem barbarischen Zeitalter," sey. Die Stelle des Freyh. v. B. wird nicht wieder besetzt, sondern ein jeder Decanus muß für seine Facultät haften.

Hr. Müller, Verf. der Schweitzergeschichte, hat das durch Diezens Tod erledigte Bibliothekariat mit 1800 fl. Gehalt, und den Hofrathstitel erhalten.

Marburg. Der Prof. der Gottesgelahrtheit, Hr. Coing, hat in einem Programm seine Lehre: de Deo ex natura s. literis fortgesetzt. Bey Bayrhoffer, 3 Bogen in 4.

Herr Rath und Professor Curtius hat Memoriam J. J. *Buschii*, med. doct. ac. prof. prim. herausgegeben. Bey Bayrhoffer, 2 1/2 Bog. in 4.

Osnabrück. Der Hr. M. L. L. Reinhold wird nächstens ein Werk dem Druck übergeben, unter dem Titel: Kurze Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten, sonderbarsten Entdeckungen und nützlichsten Erfindungen, in allen Wissenschaften, Künsten und Gewerben. Von Erschaffung der Welt bis auf unsere Zeit.

Paris. Die von der königl. Gesellschaft der Aerzte hier bekanntgemachte Aufgabe: déterminer par l'observation, quelle est la *cause* de la *disposition aux calculs*, & autres affections *analogues*, aux quelles les enfans sont sujets; si cette disposition dépend des *vices de l'ossification*; & quels sont les *moyens* de les *prévenir* & d'en *arrêter* les *progrès*, hat der Regimentschirurgus des Regiments Agenois, Hr. Jacquinelle, am besten beantwortet, mithin den versprochenen Preiß von 600 Livres erhalten.

Die Recherches physiologiques & philosophiques sur la sensibilité ou la vie animale, des Doctors de Seze, (im Verlag des Vrault, 1786.) finden viele Leser; dies Buch ist voll seiner Beobachtungen, merkwürdiger Untersuchungen, und interessanter Thatsachen, und mit vieler Eleganz geschrieben: man sieht, daß sich der Verfasser mit Lesung der Alten genährt hat.

Dissertation sur les Roses, ist der Titel einer Schrift des Hrn. Buchoz, auf 16 Seiten in Folio.

Druckfehler. S. 224. Z. 13. von unten: statt Memoires, lese man Monnoies, und Z. 9. statt scheiden, arbeiten.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Ein und dreyßigstes Stück,

den neunzehnten April, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Nützliches Allerley aus der Natur und dem gemeinen Leben, für allerley Leser, von Ephraim Goeze. Bey Weidmanns Erben und Reich. 1785. 1tes Bändchen. 404 Seiten 8. (18 gl.) Wenn ein so erfahrner und verständiger Naturforscher, als Hr. Pastor Goeze, es unternimmt, die nicht kunstverständige Lesewelt zu belehren, so kann man von ihm nichts anders als Gutes erwarten; und diese Erwartung wird der Leser, er mag nun zu Verscheuchung der Herbstgrillen, oder zu seiner Belehrung lesen, hier sehr treffend befriedigt finden. Der Verf. unterhält seine Lesegäste auf eine sehr faßliche, fliessende Art, mit folgenden Gegenständen: 1) Die regnenden Weiden; durch den Schoum des kleinen Schaumthieres. 2) und 3) Die Fortsetzung. 4) Warum die Erlitzen so bitter schmecken? Nemlich vom bittern Saft der Erlenbäume, den sie aus den Wurzeln des Ufers saugen. 5) Warum die Hühner so gerne Kalk fressen? Aus eben dem Grunde, warum sie auch Eyerschalen fressen. Manche fühlen nemlich, durch Instinct, daß sie nicht kalkichten Stoff genug zu Bildung der Schalen ihrer Eyer bey sich haben. (Doch kann man noch dazu setzen; aus eben dem Grunde, warum Lerchen und andere Vögel Sand fressen.) 6) Die Louerie. 7) Fortsetzung. 8) Von den Zwergen. Enthält zum Schluß eine kleine Lection über das unmäßige Fressen der Kinder, welches das Wachsthum stört, und ihm eine falsche Richtung gibt, wodurch unser Vorrath an Zwergen vermehrt wird. 9) Herbstnaturſachen; vorzüglich über den Zug verschiedener Vögel, und hauptsächlich über die Ueberwinterung der Schwalben in Moräſten. Der Verf. hat selbst Beyspiele erlebt, daß Schwalben, von Fischern aus dem Wasser gezogen, wieder erwacht sind. Er glaubt aber, diese hätten sich nur verspätet, und nicht weiter kommen können. Aus Pallas Reisen, 2ten Theil, S. 8. 9. ein Beyspiel aus der Uſiſchen Tatarey, wo

sich am 15. März bey heiterm Wetter Schwalben zeigten, die aber am 17ten bey Kälte wieder verschwanden, und am 20ten bey gelindern Wetter wieder sichtbar wurden. Man fand am 18ten März eine auf dem Felde erstarrt liegende Rauchschwalbe, die in der Stube wieder erwachte. 10) Fortsetzung. 11) Die ungeheure Vermehrung der Raupen. 12) Besondere Art, wie manche Vögel, besonders die Thurm-Eulen, brüten. Das Männchen in Ermangelung des erschossenen Weibchens. Auch lege das Weibchen nur ein Ey, und das andere, wenn das Junge schon Federn bekömmt, welches sodann dies Ey mit ausbrüten hülfe: und so fort bis zum dritten und vierten Ey. 13) und 14) Was die Menschen fürs Geld zu thun im Stande sind. Die Geschichte des berühmten Fisch-Nickels. (Zur ersten Quelle dieser Erzählung, weißt der Recensent Kirchers Mundus subterran. Lib. 2. Cap. 15. an, der sie aus dem Archiv des Königs von Sicilien bekam.) Cola Pesce sprang zum zweyten male nach der goldnen Schaale in die Charybdis, und soll noch wieder kommen. 15) Wie werden die Flintensteine gemacht? 16) und 17) Wer hat das nützlichste Ding in der Welt erfunden? Der Erfinder des Eisenschmelzens. 18) In der ganzen Natur ist nichts so klein und geringe, das nicht zu etwas nützlich wäre. Was sammelst du? Perlen, antwortete ein Bauerjunge, und sammelte Pferdeäpfel, seinen Garten zu düngen. Die Mistkäfer heissen hier Polizeydiener (besser Schundkönige, wie man in Leipzig spricht) der Natur, weil sie den Koth wegschaffen. 19) Der ewige Jude. 20) Die Kinder von Hameln. 21) Doctor Faust. 22) Der Basiliske. Der Recens. wüßte zu gelegener Zeit eine wahrscheinlichere Erklärung, als den blossen Aberglauben. 23) Die Hausunke. Stöhnen von Spitzmäusen. 24) Was doch das böse Gewissen thut! Ein Mörder entdeckt sich, da er in der Reihe von Bauern, den blutigen Stein in die Hand nehmen muß. 25) Das Leben eines Menschen mit bösem Gewissen. 26) Recht was artiges auf den Rosenblättern. Interessante Blattlaus-Scenen. 27) 28) fortgesetzt. 29) Eben so was artiges von den Rinnelraupen. Kleine Fliegen legen, wie zuvor in lebendige Blattläuse, hier ihre eignen Eyer in Raupeneyer, welche ihre neugebornen Jungen alsdenn aussaugen. 30) Wie der Hamster das Korn einträgt. 31) Die kleinsten Thierchen können dem Menschen Schaden thun. Ein Schulmeister wird von Bienen erstochen. 32) Dank am Schluß 1784. 33) Das größte Unglück, wird oft des Menschen größtes Glück. 34) Wie einige fremde Völker erziehen. 35) 36) Fortsetzung. 37) Fremde Thiere. Das Krokodill. 38) Krokodillsjagd. 39) 40) Fortsetzungen. 41) Von einigen Thieren in der Bibel. Das Einhorn. 42) Der Behemoth, ist das Flußpferd, oder noch besser der Elephant. 43) Ein paar sonderbare Historien vom Elephanten. 44) Der Leviathan, ist das Krokodill.

Digitized by Google

dil. 45) Daß jetzt unsere Kinder in der vernünftigen Erkenntniß der Werke Gottes weiter sind, als noch vor funfzig Jahren alte und gelehrte Leute. 46) Wie die Bosheit oft so wunderbar an den Tag kömmt. 47) Durch den Geitz und die Vorsehung kömmt manchmal das Geld in ganz andere Hände, als der Geizige denkt. 48) Warum die großen Kreutzspinnen in ihrem Neste so flimmern. 49) Der Vogel Greif; ist ein fabelhafter Condor-Geyer. (Man kann hierher noch den Vogel Ruk der Araber, aus tausend und einer Nacht setzen.) 50) Der Condor-Vogel, oder Greif-Geyer. 51) Der Vogel Phönix; Fabel. 52) Ob sich der Pelikan die Brust aufhacke, und mit seinem Blute die Jungen füttere? Er beißt den Fischen, ehe er sie seinen Jungen bringt, die Köpfe ab, und ihr Blut färbt seine Brust. Dies ist der Ursprung der Fabel. 53) Der Strauß. 54) Etwas artiges vom Falken. 55) Der Streithahn; eine Art Schnepfen, die sich rüstig baren. 56) Der Sonnenregen. 57) Fortsetzung. 58) 59) Der Schwefelregen. Gelber Blüthen- und Blumenstaub. 60) Wunderbare Erhaltung des menschlichen Lebens. 61) Eine Volkspredigt, von der abergläubischen Furcht vor dem Tode; ein wenig lang und ermüdend. 62) 63) Fortsetzung. 64) Der Kormoran, oder der indianische Wasserrabe. 65) 66) 67) 68) Ueber die Vorsehung Gottes bey dem langen Winter 1785. ist sehr erbaulich. Wir lernen hier aus des Verf. Beobachtung, wo die Stammraupen geblieben sind, die uns diesen Sommer mit allgemeinem Laubfraß bedroheten. Bis zum Ende des Märzes, waren ihre Eyerpelze an den Stämmen noch unversehrt. Aber zu Anfang des Aprils waren sie zerzaußt, und die Eyer herausgefressen. Das hatten die Vögel, die vor Schnee auf ihrem Zuge nicht in die Erde kommen konnten, gethan. Selbst Finken und Stieglitze, und andere, die gewöhnlich nur Körner fressen, hatten bey dieser Raupen-Bluthochzeit, mit ermorden und rauben helfen. So kehrt die Vorsehung endlich noch Schaden in Nutzen! 69) 70) Das späte Frühjahr 1785. Dies wäre kürzlich der Inhalt dieses nützlichen und anmuthigen Buches, wobey der Rec. um der Wahrheit und Aufklärung willen, nur noch zwey Punkte zu rügen hat. Der erste betrift den Sonnenregen, S. 352. Der Verfasser sagt, er käme gemeiniglich nur im Sommer gegen Abend, wenn es recht warm ist, und nicht Dünste genug in der Luft sind, einen stärkern Regen zu machen. Die Dünste würden nicht einmal herunterfallen, wenn nicht die Sonne hinein schiene, und sie auflöste, daß sie zusammen flössen.— Dies ist nicht physikalischen Erfahrungen gemäs. Wärme, (oder hier Sonnenstrahl) erhält Dünste und Salze in ihrer Auflösung; Kälte verdichtet sie, und schlägt sie nieder; die Dünste in Tropfen, die Salze in Krystallen. Also müßten die Tropfen des Sonnenregens, durch die Sonnenstrahlen viel eher wieder in Dünste aufgelöst werden, als

zusammen fliessen: chemischen Regeln gemäs.— Das ganze Phänomen wird sich besser erklären lassen, durch einen vorüber gehenden kalten Luftzug in der obern Region, der einen kleinen Vorrath aufgelöster Dünste verdichtet, und zu dünnen Regen niederschlägt. Der zweyte Punkt betrift die Frage S. 61. wie werden die Flintensteine gemacht? Laut Beckmanns Geschichte der Erfindungen, 3tes Stück, S. 370. ff. schlagen sie die Hirten in Champagne und Piccardie, aus spaltbaren Feuersteinen, welches der Rec. auch aus mündlichem Berichte des bekannten Mineralienhändlers Danz bestätigt weiß; und von Stefens Klint im dänischen Seeland, wo eben dergleichen geschlagen werden, weiß er eine andere Bestätigung von einem glaubwürdigen dänischen Gelehrten. Daher kömmt auch an Ort und Stelle das ganze Tausend nur einen Thaler und acht Groschen, (oder 5 Livr. 6 S.) und also 30 Stück nur einen Groschen. Hr. Pastor Goeze meint hier, Feuersteine liessen sich nicht also schlagen. Wenn man aber ihre Beschaffenheit, daß sie nemlich schichtartig liegen, in Betracht nimmt, und daß sie an dem Orte, wo man sie naß gemacht hat, abspringen; so läßt sich die Sache immer hören; wenigstens besser als das, was unser Hr. Verfasser deswegen beybringt: Es habe ihn nemlich ein im Steinreiche erfahrner Mann, dem er vor dessen Abreise nach Frankreich, über diesen Punkt sich zu erkundigen Auftrag gegeben, erzählt: die Materie, woraus in Champagne und Piccardie die Flintensteine gemacht würden, läge als eine weiche Masse in der Erde, fast wie der Speckstein. Aus dieser Masse würden die Flintensteine unten in der Erde von gewissen Leuten mit Drath abgeschnitten, in die Form die sie haben sollten. Dann würden sie zu Tage gebracht, da sie dann an der Luft trockneten: Und wenn sie hart wären, hülfe man ihnen mit Hammer und Zange nach. Wir haben alle Achtung für unsern berühmten Verf. aber dennoch glauben wir, daß ihm ein weicher Kiesel, der an der Luft so schnell verhärtet, noch weit schwerer gut gethan werden dürfte, als dem Hrn. Prof. Storr seine Flasche mit Kieselelixir, oder Wasser mit aufgelöster Kieselerde, woraus sich die Krystallen erzeugen sollen.— Doch unser Verf. hat seinen Gewährmann, dessen Gewährmannschaft aber dennoch nicht vollwichtig genug scheint, um eine so ungewöhnliche Erscheinung in der Mineralogie, als weiche und so schnell verhärtende Kiesel sind, unzweifelhaft zu bestätigen. Daher dürfte es wohl vor der Hand, und wahrscheinlich wohl auch nach der Hand, bey der gewöhnlichen Feuersteinzurichtung verbleiben.

Bres-

Breslau.

Bey W. G. Korn ist herausgekommen: **Phäders äsopische Fabeln, deutsch, in reimfreyen Jamben übersetzt.** 11 Bogen 8. 1785. (10 gl.) "Fast alle classische Schriftsteller des alten Roms (sagt der Uebersetzer J. G. G. in der Vorrede) sind — zum Theil von Meistern in der Uebersetzungskunst — den deutschen Lesern deutsch in die Hände geliefert worden." Wie grausam handelt Hr. G. daß er diese unbekannten Meister nicht aus ihrer Dunkelheit gezogen hat. Wir würden etwas erfahren haben, was wir alle noch nicht wissen. Recens. kennt kaum Eine meisterhafte deutsche Uebersetzung eines römischen Klassikers. Aber weiter. "Und diesen anmuthigen, lehr- und geistreichen Dichter, der der Einzige in der lateinischen Dichtungsart der Fabel ist, lesen unsre Landsleute noch nicht in der ihm eigenthümlichen Schönheit." — Und das wundert den Hrn. Uebersetzer? Wer den Phäder in der ihm eigenthümlichen Schönheit lesen will, dem ist nicht anders zu rathen, er muß ihn in der ihm eigenthümlichen Sprache lesen. Und die eigenthümliche Schönheit dieses Dichters? Worin besteht sie? In Kürze, Eleganz und einer Menge Feinheiten, die so sehr in das Idiom, dessen er sich bediente, verwebt sind, daß man nur wenig Einsicht in das Genie der Sprachen, und nur wenig Kenntniß von den Erfordernissen einer guten Uebersetzung nöthig hat, um die Unmöglichkeit des glücklichen Erfolges einer solchen Unternehmung einzusehen. Unser Uebersetzer indeß denkt anders. Er fragt: "Und warum nicht? Ist es Verachtung? das nicht. Ist es Schwierigkeit? Sie ist doch nicht unüberwindlich —" Frisch gewagt, ist halb gewonnen. Aber wollte der Himmel, daß das Sprüchwort so ganz seine Richtigkeit hätte! Das blinde Jagen nach Ruhm, gleicht dem trügerischen Lotteriespiel. Wie mancher rüstige Wagehals hat seinen guten Namen auf das Spiel gesetzt, und — verloren, und — gewiß war der nicht der Unglücklichste, den die Niete Vergessenheit traf. Was unserm Uebersetzer bevorsteht, muß die Zukunft lehren; was er aber verdiene, können unsre Leser aus folgender Probe beurtheilen!

Der Wolf und der Kranich.

(1. B. 8. F.)

Wer den verdienten Lohn von bösen Menschen hofft,
Fehlt zwiefach; Einmal, weil er schlechten Menschen dient,
Sodann, weil er nicht ohne Schaden wegkommt.
Dem Wolf stack ein verschlungnes Bein im Schlunde.
Von Schmerzen überwältigt locket er
Der Thiere eines nach dem andern durch Versprechung,
Das böse Ding herauszuziehen. Endlich läßt

Der Kranich sich durch einen Eyd bewegen,
Daß er den langen Hals des Wolfes Kehle
Vertrauet, und an ihm die Kur gefahrvoll
Verrichtet. Als er den versprochnen Lohn
Dafür verlangte, sprach der Wolf: Undankbarer!
Du hast den Kopf aus unserm Halse unverletzt
Gezogen, und verlangest noch Belohnung?

Kurze Nachrichten.

Leipzig. *De theologiæ christianæ origine*, Dissert. quam auctoritate S. V. Ord. theol. in acad. Lipſ. pro loco in eo simulque pro juribus magisterii Lipſ. obtinendis d. IX. Mart. publ. defend. D. *J. G. Rosenmüller*, Consistor. Elector. Assessor ad S. Thom. Pastor & Diœceseos Lipſ. Superint. respond. M. G. S. *Forbiger*. 32 p. 4to.

De traditione hermeneutica præfatus orationem solemnem ob munus Prof. Theol. Ord. d. XVI. Mart. 1786. habend. significat D. J. G. *Rosenmüller*, 18 p. 4to. Eine Fortsetzung des zu Giessen 1783. herausgegebenen Programms *de religione publica jam inde a Seculo II. traditionibus corrupta.*

Ordinarius Senior ceterique Assessores Facult. Jurid. Lipſ. laudabiliter superatum examen illustrissimi Dni. *Güntheri*, *S. R. J. Comitis de Bünau* publico testantur. Inest corollarium Juris Criminalis XIX. nemlich de jurisdictione criminali in via regia, von Hrn. Appellationsrath und Domherrn von Winkler, mit dem Lebenslaufe des Hrn. Grafen. 23 Quartseiten.

Catalogus Bibliothecæ J. J. *Schwebe*, P. III. 1 Alphab. 7 Bogen. Die Auction fieng den 20sten Merz an.

Catalogus Bibliothecæ B. J. Christ. *Gottleberi*, und G. Fr. Stranzii, S. S. Doct. beyde 1 Alphabet 13 Bogen. Die Auction fängt den 22sten May an.

Mackintosh Reisen (Leipzig Jacobäer 1785. 2 Octavbände) hat Hr. M. Wichmann übersetzt.

Nicht Hr. Schicht, sondern Hr. Häser ist als Musikdirector an der Universitätskirche angestellt. Hr. Schicht ist Director des großen Concerts, und Organist an der neuen Kirche, an Hrn. Hillers Stelle worden. Dahin ist die Nachricht S. 63. dieser Zeitungen zu berichtigen.

Vor kurzem erschien bey Crusius von unserm würdigen Hrn. D. Rosenmuller ein sehr belehrender und durch eine ganz besondere Gelegenheit veranlaßter Aufsatz: Ueber dogmatische und moralische Predigten, wie auch über Luthers kleinen Katechismus, nebst Auszug aus einer Predigt über 1 Cor. 2, 1. 2.

78 Seiten 8. Die Veranlassung dazu war folgende. Hr. D. R. erhielt am 7ten Jannar von der Post das 52 und 55te Stück des Leipziger Intelligenzblatts, in einem versiegelten Couvert, ohne weitere Anzeige. Nr. 52. enthält einen Aufsatz: Ein Wort zu seiner Zeit überschrieben: Klagen über den neologischen Satz, daß man keine dogmatischen Predigten halten, sondern hauptsächlich Moral vortragen müsse. Nr. 55. aber, daß Luthers kleiner Katechismus nicht allein für damalige Zeiten brauchbar gewesen, sondern auch für die jetzigen passend und so beschaffen sey, daß ihn auch Luther jetzt nicht anders abfassen würde. Der Verf. dieser Aufsätze ist der Graf Lynar, der auch aufs neue gegen die vorerwähnte Rosenmüllersche Schrift 2 Bogen hat ausgehen lassen.

Breßlau. Hr. Ob. C. R. und Inspect. Gerhard hatte, als Prof. der Theologie, nach einer alten Stiftung im ersten Hörsale des Elisabeth-Gymnasiums, den Primanern des Elisabethanums und Magdalenäums die Polemik vorzutragen. Jetzt aber trägt er, an deren statt, die wichtigsten Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion, in ihrem Zusammenhange, jedoch mit Weglassung alles Abstracten, nach D. Leß Methode vor, und beendigt diese Vorlesung in diesem Jahr.

Paris. Die hiesige Königl. Gesellschaft der Aerzte bestimmt einen Preiß von 600 Livres demjenigen, der am genauesten angeben wird: quelles sont les circonstances favorables au developpement du vice *scrophuleux*, quels sont les moyens, soit *diététiques*, soit *médicinaux*, d'en *retarder* les *progrès*, d'en *diminuer* l'intensité & de prévenir les maladies *secondaires*, dont ce vice peut être la cause. Die Wettschriften müssen vor dem 1ten Jannar 1788. auf die hergebrachte Weise an den Herrn Vicq d'Azyr eingeschickt, und der Preiß wird vor Ostern eben desselben Jahres zugesprochen werden.

Von des Herrn Savary bekannten Lettres sur *l'Egypte*, ist neulich der 2te, auch der dritte Theil herausgekommen; beyde kosten bey dem Buchhändler Onfroy 9 Livres.

Hr. le Tourneur, (der schon manche sehr vortreffliche Schriften der Engländer ins Französische übergetragen,) hat vor kurzem auch Richardsons bekannten Roman, Clarissa Harlowe, in einer französischen Uebersetzung geliefert. Von dieser *Clarisse Harlowe* traduction nouvelle & seule complette, par Mr. *le Tourneur*, ist der 4—8te Theil eben ausgegeben worden.

Traité des maladies des yeux & des oreilles, considerées sous le rapport des quatre parties ou quatre ages de la vie de l'homme; avec les remedes curatifs & les moyens propres à les préserver des accidens: par Mr. l'Abbé *Desmonceaux*. Zwey

Bän-

Bände in 8. mit Kupfern. Dies Werk ist das Resultat einer langen Folge von Erfahrungen und Bemerkungen, da der Verf. oft täglich über 200 solcher Kranken in der Kur hatte.

Der 13te Tom der Collection universelle des mémoires *particuliers* relatifs à l'histoire de *France*, enthält die Mémoires des *Jean de Troye* aus dem 15ten Jahrhunderte.

Naumburg. Hr. M. J. C. Förster, Diaconus an der hiesigen St. Wenzelskirche, will ein Lehrbuch der christlichen Religion, nach Anleitung des Catechismus Lutheri, auf Subscription herausgeben. Der Preiß für ein Exemplar, das leicht 16—18 Bogen betragen könnte, soll nur 6 gl. seyn. Das zehnte Exemplar wird freygegeben.

Frankfurt am Mayn. Der hiesige Advocat Hr. Plitt, gibt im Verlage der Gebrüder van Düren hier, das Corpus juris civilis neu heraus.

Hildesheim. Hr. Director Köppen hat erklärende Anmerkungen über den Homer ausgearbeitet, von denen der erste Band zur Jubilatemesse 1786 im Verlage der Schmidischen Buchhandlung erscheinen wird. Die Subscribenten erhalten das Alphabet, auf schönes weisses Papier in 8. gedruckt, um 12 gl. nachher wird der Preiß um ein Drittheil theurer seyn.

Berlin. Der Verleger der bekannten ökonomisch-technologischen Encyclopedie des Herrn D. Krünitz, Herr Pauli kündigt einen Auszug aus diesem Werke an, von dem in der Ostermesse d. J. der erste Band von etwa 50 Bogen erscheinen, und 6 Bände der Encyclopädie enthalten wird. Der Pränumerationspreiß für jeden Band ist 1 Rthlr. 4 gl. Jedes Kupferblatt in 8. wird mit 8 Pfennigen bezahlt. Auf 10 Exemplare erhält man das 11te frey.

Oldenburg. Herr Subconrector C. Cruse kündigt um den Subscriptionspreiß von 16 ggl. eine allgemein verständliche Anweisung zur Ortographie oder Rechtschreibung für Frauenzimmer, Ungelehrte und Kinder an. Auf 9 Exemplare erhält man das zehnte frey.

Parma. Noch im vor. Jahre ist der zweyte Band von Rossi Variantensammlung in gr. 4. erschienen. Dieser Band fängt mit dem 41en Buche Moses an, und schließt mit dem 2ten Buche der Könige.

Riga. Hr. Ockel, bisheriger Präpositus zu Sahten in Curland, ist an die Stelle des im vorigen Jahre verstorbenen Generalsuperintendenten Christian Hahn, (man sehe Gadebusch livländische Bibliothek) gekommen. Das Andenken dieses edeldenkenden und überaus rechtschaffenen Mannes ist jedem Curländer schätzbar, und wird ihm unvergeßlich seyn. Seinem vorsichtigen Betragen bey jeder Religionsneuerung, und seiner toleranten Denkart gegen Jeden der anderer Meinung war, ist man alle die Aufklärung schuldig, der sich Curland noch lange erfreuen wird, es sey denn, daß einmal durch einen Eiferer das Gute wieder niedergerissen würde, welches man von seinem Amtsfolger, der auch ein aufgeklärter Theologe ist, nicht zu fürchten hat.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Zwey und dreyßigstes Stück,

den zwey und zwanzigsten April, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

London.

Ueber die Lehre des Spinoza, in Briefen an den Hrn. Moses Mendelssohn. Δος μοι που στω. Bey Gottl. Löwe. 1785. 215 S. 8. (12 gl.) Hr. Jacobi zu Düsseldorf machte im J. 1779. mit dem verewigten Leßing persönliche Bekanntschaft, und in einigen Unterredungen mit ihm, zeigte sich Leßing als einen Spinozisten. Nach Leßings Tode nahm sich Mendelssohn vor, über dessen Charakter und Schriften zu schreiben. Hr. Jacobi erfuhr dieses, und bey dem Antheil, den er an allem nahm, was Leßing betraf, war es natürlich, daß er sich durch die dritte Hand bey M. erkundigen ließ, wie viel oder wenig diesem von Leßings religiösen Gesinnungen bekannt geworden wäre, und ob dieser sich gegen M. über den Spinozismus eben so, wie gegen ihn, ohne Zurückhaltung geäussert habe. Dieses geschah durch eine Freundin Jacobis, die auch Leßings und Mendelssohns Freundin war. Sie bahnte den Weg zu einem Briefwechsel über diesen Gegenstand, zwischen J. und M. und dieser Briefwechsel ist es, der hier theils in vollständigen Schreiben, theils auszugsweise dem Publikum vorgelegt wird. Wir übergehen die Erzählung des Fortgangs dieser Correspondenz, von welcher die Briefe selbst begleitet werden, so wie die Umstände und Gründe, welche Hrn. J. vermocht haben, sie drucken zu lassen, und halten uns blos an den Hauptinhalt des Buchs. Dieser besteht vornemlich in drey Briefen des Hrn. J. an M. M. nebst Auszügen aus Briefen von M. M. und der gemeinschaftlichen Freundin beyder. Alle sind unter einander durch die Erzählung des Ursprungs und Fortgangs dieser Correspondenz verbunden. Der erste Brief von S. 7 bis 48. enthält die Unterredung Jacobis mit Leßing, in welcher dieser seine Anhänglichkeit an den Spinozismus zu erkennen gab. Auf diesen Brief machte Mendelssohn Erinnerungen gegen die darin enthaltene Philosophie. Hr. J. befand sich eben zu Hofgeismar, wo er

Digitized by Google

sich, zu Wiederherstellung seiner verfallenen Gesundheit, des Mineralwassers bediente. Da er sich also ausser Stand befand, auf M. Schreiben ganz zu antworten, ihm aber doch gern auf der Stelle gewissermaßen Genüge leisten wollte, so schickte er Hrn. M. die Abschrift eines von ihm vor kurzem an Hrn. Hemsterhuis geschriebenen Briefs, der hier als Beylage zu einem kurzen Schreiben an M. französisch (wie er im Original war) mit einer darunter befindlichen deutschen Uebersetzung von S. 53 bis 113. abgedruckt ist, und zu welchem ein Artikel im Aristée des Hrn. Hemsterhuis über die Philosophie des Spinoza, Hrn. Jacobi Gelegenheit gab. Durch diesen Brief an H. glaubte J. das Wichtigste in M. Erinnerungen in einem Zusammenhange, der auf das Ganze mehr Licht verbreite, und manchem Mißverstande abhelfen werde, beantwortet zu haben. Doch versprach er Hrn. M. noch besonders nachzuholen, was durch diesen Aufsatz noch nicht abgethan seyn möchte, so bald er wieder zu Hause seyn würde. Letzteres geschah auch durch einen weitläuftigen Brief, der hier von S. 117 bis 166. mitgetheilet wird, und eine neue Darstellung des Lehrgebäudes des Spinoza in einzelnen Sätzen enthält, und wodurch Hr. J. die Begriffe, die er sich von diesem Lehrgebäude gemacht hat, zu rechtfertigen sucht.— Wir haben hier nicht Raum genug zu untersuchen, ob und in wie fern die in diesen drey Briefen gegebene Darstellung des spinozistischen Lehrgebäudes mit dem, wie es Spinoza selbst hinterlassen hat, übereinstimmt. So viel läßt sich aber zum voraus einsehen, daß, da hier die Sätze des spinozistischen Systems in einem andern Zusammenhange stehen, und oft mit veränderten Ausdrücken, und mit sichtbarer Rücksicht auf Eleganz und Schönheit des Styls vorgetragen sind, auch in der Darstellung selbst eine Verschiedenheit, und hier und da Unbestimmtheit und Dunkelheit herrschen müsse. Recens. ist wenigstens das System des Spinoza, in dem ersten und zweyten Theile seiner Ethik, viel deutlicher und zusammenhängender als es hier, selbst im dritten Briefe, gegeben wird. Der Hauptgedanke des Hrn. J. der durch das Ganze herrscht, ist dieser. Spinozismus ist Atheismus. Die Leibniz-Wolfische Philosophie, ist nicht minder fatalistisch, als die spinozistische, und führt den unabläßigen Forscher zu den Grundsätzen der letztern zurück. Jeder Weg der Demonstration geht in den Fatalismus aus. Wir können nur Aehnlichkeiten demonstriren; und jeder Erweis setzt etwas schon Erwiesenes zum voraus, wovon das Prinzipium Offenbarung ist. Das Element aller menschlichen Erkenntniß und Würksamkeit, ist Glaube. Wenn Leßing nach S. 13. sagt: "Es gibt keine andere Philosophie, als die Philosophie des Spinoza," so antwortet Jac. "Das mag wahr seyn. Denn der Determinist, wenn er bündig seyn will, muß zum Fatalisten werden; hernach gibt sich das Uebrige von selbst."

S. 27.

S. 27. Jacobi. Den Spinoza zu faſſen, dazu gehört eine zu lange und zu hartnäckige Anſtrengung des Geiſtes. Und keiner hat ihn gefaßt, dem in der Ethik Eine Zeile dunkel blieb; keiner, der es nicht begreift, wie dieſer große Mann von ſeiner Philoſophie die feſte, innige Ueberzeugung haben konnte, die er ſo oft und ſo nachdrücklich an den Tag legt. Noch am Ende ſeiner Tage ſchrieb er: non præſumo, me optimam *inveniſſe* philoſophiam; *ſed veram me intelligere ſcio.* (In ſeinem Briefe an Albert Burgh.) Eine ſolche Ruhe des Geiſtes, einen ſolchen Himmel im Verſtande, wie ſich dieſer helle reine Kopf geſchaffen hatte, mögen wenige gekoſtet haben. Leſſing. Und ſie ſind kein Spinoziſt, Jacobi! Jacobi. Nein, auf Ehre! Leſſ. Auf Ehre, ſo müſſen Sie ja, bey Ihrer Philoſophie aller Philoſophie den Rücken kehren. Jac. Warum aller Philoſophie den Rücken kehren? Leſſ. Nun, ſo ſind ſie ein vollkommner Skeptiker. Jac. Im Gegentheil, ich ziehe mich aus einer Philoſophie zurück, die den vollkommenen Skepticiſmus nothwendig macht. Leſſ. Und ziehen dann — wohin? Jac. Dem Lichte nach, wovon Spinoza ſagt, daß es ſich ſelbſt und auch die Finſterniß erleuchtet ꝛc. — Ferner S. 109. in dem Briefe an Hemſterhuis: "Die ganze Stärke meiner Aufmerkſamkeit iſt ſeit einiger Zeit nach dieſem Geſichtspunkt hingerichtet, welchen man den Geſichtspunkt des Glaubens nennen könnte. Und S. 162. Lieber Mendelsſohn, wir alle werden im Glauben gebohren, und müſſen im Glauben bleiben, wie wir alle in Geſellſchaft gebohren werden und bleiben müſſen. Totum parte prius eſſe neceſſe eſt. Wie können wir nach Gewißheit ſtreben, wenn uns Gewißheit nicht zum voraus ſchon bekannt iſt, und wie kann ſie uns bekannt ſeyn anders als durch etwas, das wir mit Gewißheit ſchon erkennen? Dieſes führet zu dem Begriffe einer unmittelbaren Gewißheit, welche nicht allein keiner Gründe bedarf, ſondern ſchlechterdings alle Gründe ausſchließt, und einzig und allein die mit dem vorgeſtellten Dinge übereinſtimmende Vorſtellung ſelbſt iſt. Die Ueberzeugung aus Gründen iſt eine Ueberzeugung aus der zweyten Hand. Gründe ſind nur Merkmale der Aehnlichkeit mit einem Dinge, deſſen wir gewiß ſind. Die Ueberzeugung welche ſie hervorbringen, entſpringt aus Vergleichung, und kann nie recht ſicher und vollkommen ſeyn. Wenn nun jedes für Wahr halten, welches nicht aus Vernunftgründen entſpringt, Glaube iſt, ſo muß die Ueberzeugung aus Vernunftgründen ſelbſt aus dem Glauben kommen." Zu dieſem Thema gehöret auch alles, was der Verf. von S. 179 bis zu Ende des Buchs, nur mit einem Zuſatze von Myſtik, geſagt hat, wodurch das Geſagte oft ganz unverſtändlich worden iſt, und das Werk wird zum Beſchluſſe "mit einem Wort aus dem frommen Engelreinen Munde des redlichen Lavaters geſegnet und verſiegelt." — Und das wäre denn die Eroberung,

die Hr. J. im Felde der speculativen Philosophie gemacht hätte! Alle speculative Philosophie, alle Demonstrationen führen zuletzt auf den Fatalismus und auf Atheismus! Jeder der diesem Abgrunde nahe ist, wende seine Schritte, und kehre zum Glauben zurück, oder zu dem für Wahrhalten, welches nicht aus Vernunftgründen entspringt. Diese Warnung führt gerade zu auf zwey sich einander entgegen gesetzte Extreme. Ich kann alles, auch das ungereimteste Zeug, wenn es nur ein Gegenstand des allgemeinen Glaubens ist, für wahr halten, und zugleich auch alles als unwahr verwerfen, wenn es nicht den Sinnen unterworfen ist, und blos mit der nachdenkenden Vernunft begriffen werden kann. Das ganze zuletzt angeführte Räsonnement vom Glauben beruhet auf einem Trugschluß. In dem Vordersatze wird erst dem Worte Glauben ein ganz ungewöhnlicher Sinn untergeschoben, und eben das darunter verstanden, was man sonst unter dem Wort Axiom begreift; denn involvirt das Axiom nicht auch eine unmittelbare Gewißheit, welche nicht allein keiner Gründe bedarf, sondern schlechterdings alle Gründe ausschließt, und einzig und allein die mit dem vorgestellten Dinge übereinstimmende Vorstellung selbst ist? In dem Schlußsatze hingegen nimmt der Verfasser das Wort Glauben in der gewöhnlichen Bedeutung, und schränkt den Begriff desselben blos auf jedes für Wahr halten, das nicht aus Vernunftgründen entspringt, ein; übergeht aber hier das andere oben angegebene Merkmal, nach welchem die unmittelbare Gewißheit, die er hier Glauben nennt, für sich selbst erhellet. Eigentlich taugt aber diese letztere Definition vom Glauben an sich selbst nichts, indem sie sich blos auf den blinden Glauben einschränkt, und den vernünftigen ausschließt. Bey jenem schweigt die Vernunft ganz, bey diesem ist sie unentbehrlich, und verlangt unnachlaßlich eine Vergleichung unserer Vorstellung mit dem Gegenstande. Und von einem solchen blinden Glauben sollte die Gewißheit aller unserer Kenntnisse abhangen, aus ihm sollte alle Ueberzeugung aus Vernunftgründen kommen? Hr. Jac. hat sich hier sicher übereilen lassen; sein Schluß gründet sich auf keine unmittelbare Gewißheit, und er dürfte schwerlich Gründe zu seiner Unterstützung finden. Es thut uns leid, daß ein so vortreflicher Schriftsteller, als Hr. J. ist, seine ungemeinen Talente angewendet hat, die Vernunft verdächtig zu machen, und dadurch der Schwärmerey und dem Aberglauben, bey diesem ohnehin zweydeutigen Geiste unserer Zeiten, eine neue Stütze und neue Autorität zu geben. Denn gewiß, er würde durch sein Herz und seine Talente als Schriftsteller, dem menschlichen Verstande Ehre und Proselyten machen, wenn er sich für ihn verwendete. Auf diese Schrift antwortete Hr. M. Mendelssohn in einer andern die zu

Berlin

Berlin

unter dem Titel: Moses Mendelssohn an die Freunde Lessings. Ein Anhang zu Hrn. Jacobi Briefwechsel über die Lehre des Spinoza, auf 87 Seiten 8. 1786. Bey Christ. Friedrich Voß und Sohn, mit einer Vorrede vom Hrn. Prof. Engel, auf 24 Seiten erschien, ( ) in welcher die Eindrücke, die das Werk des Hrn. Jacobi auf Mendelssohn machte, und die Geschichte der Entstehung dieser seiner letzten Schrift, seiner letzten Krankheit und seines Todes erzählet werden. Wir wollen nichts davon wiederholen, da ganz Deutschland schon weiß, was geschehen ist, und was des Hrn. J. Schrift, ganz sicher wider ihres V. Absicht und Vermuthen, für zufällige Folgen gehabt hat. Wir halten uns auch hier blos an den Inhalt, der die Sachen betrift. Die Nachricht, sagt M. Leßing sey ein Spinozist gewesen, konnte für mich weder erstaunlich noch befremdend seyn. Die Lehre des Spinoza kömmt dem Judenthume offenbar weit näher, als die orthodoxe Lehre der Christen. Konnte ich also Leßingen lieben, und von ihm geliebt werden, als er noch strenger Anhänger des Athanasius war, oder ich ihn wenigstens dafür hielt; warum nicht vielmehr, wenn er sich dem Judenthume näherte, und ich ihn als Anhänger des Juden Baruch Spinoza erkannte? Endlich wußte ich auch sogar schon, daß unser Freund in seiner frühesten Jugend dem Pantheismus geneigt gewesen, und solchen mit seinem Religionssystem nicht nur zu verbinden gewußt, sondern auch die Lehre des Athanasius aus demselben zu demonstriren gesucht hatte.— Wie sehr müßte Leßing in den letzten Tagen seines Lebens gesunken seyn, wenn er alles das in vollem herzlichen Vertrauen gesagt hätte, was er in dieser Unterredung gesagt haben soll. Er ist hier nicht der kühne entschlossene Denker, der seiner Vernunft folgt, und von ihr auf Irrwege geführt wird; er ist ein schaler Atheist, nicht aus der Schule eines Hobbes oder Spinoza; sondern irgend eines kindischen Witzlings, der sich eine Freude daraus macht, das mit Füssen von sich zu stossen, was seinem Nebenmenschen so wichtig und so theuer ist. In allem was Leßing vorbringt, findet man nicht Einen gesunden Gedanken. Alle Vernunftgründe fallen auf das Antheil des Hrn. Jacobi. Wenn dieser selbst geglaubt hätte, Leßing habe ihm ein Geheimniß anvertraut, das er verschwiegen wissen wollte; so wäre sein Betragen unverantwortlich. Hr. Jacobi geht offenbar darauf aus, seine Nebenmenschen, die sich in der Einöde der Speculation verloren haben, auf den ebenen und sichern Pfad des Glaubens zurück zu führen. Dahin zielen alle seine Unterhaltungen mit Leßing; dahin auch sein Briefwechsel mit Hemsterhuis und der mit unserer Freundin und mir. Er hielt Leßingen für einen irrigen und in seinen Subtilitäten verlohr-

lohnen Sophisten, und wagte den edelmüthigen Entschluß, ihn von seiner Krankheit zu heilen. Er führte Leßingen tiefer in die Irrgänge des Spinozismus, verleitete ihn in die dornichten Hecken des Pantheismus, um ihm den einzigen Ausgang, den er ihm zeigen würde, den Rückzug unter die Fahne des Glaubens, desto angenehmer zu machen. Leßing, der die ehrliche Absicht des Hrn. Jac. gar bald mochte gewittert haben, war schalkhaft genug, ihn in der Meinung, die er von ihm gefaßt hatte, zu bestärken. Er kann auch zum Theil an dem Scharfsinne Vergnügen gefunden haben, mit welchem Jacobi die Lehre des Spinoza vorzutragen und zu vertheidigen gewußt. Er spielte daher vollkommen den aufmerksamen Schüler, widersprach nie, stimmte in alles mit ein, und suchte den Discurs, wenn er ausgehen wollte, durch Witzeley wieder in den Gang zu bringen. Mit einem Worte, die ganze Unterredung war Leßings Ernst nicht.— Bey Gelegenheit einer Ausschweifung über das Judenthum, das nach M. keine geoffenbarte Religion, sondern geoffenbartes Gesetz ist, und daß er als Jude einen Grund mehr habe, Ueberzeugung durch Vernunftgründe zu suchen, heißt es: Zwar bin ich ein großer Verehrer der Demonstrationen in der Metaphysik, und fest überzeugt, daß die Hauptwahrheiten der natürlichen Religion so apodictisch erweislich sind, als irgend ein Satz in der Größenlehre. Gleichwohl aber hängt selbst meine Ueberzeugung von Religionswahrheiten nicht so schlechterdings von metaphysischen Argumentationen ab, daß sie mit denselben stehen und fallen müßte. Man kann mir wider meine Argumente Zweifel erregen, mir in denselben Schlußfehler zeigen, und meine Ueberzeugung bleibt dennoch unerschütterlich. Von S. 36 bis 56. sind die Erinnerungen abgedruckt, die M. Hrn. J. auf seinen ersten Brief zur Beantwortung einschickte, so wie S. 58. das vollständige Schreiben des Hrn. Jac. an M. M. über dessen ihm zugeschickte Erinnerungen. M. äussert hierauf, es sey ihm mit Hrn. Jac. fast auf ähnliche Weise gegangen, wie es Abraham von Moivre einst mit Newton ergieng, den er um den Beweis eines mathematischen Lehrsatzes ersucht hatte. Die Prämissen des Lehrsatzes waren dem Moivre schwerer zu begreifen, als der Lehrsatz selbst, und je mehr Erläuterung ihm Newton zu geben bemüht war, desto weniger konnte er diesen erreichen. Je mehr sich Hr. J. angelegen seyn ließ, ihm über den wahren ächten Spinozismus Aufschluß zu geben, desto weniger verstand er weder ihn noch seinen Spinoza, er verstand sie nicht, im genauesten Sinn der Worte. Ich vermisse, sagt er, allenthalben deutliche Worterklärungen, Bestimmtheit der Begriffe, mir schwebt alles wie in der Dämmerung mit schwankenden Umrissen vor den Augen, u. s. w. Unter einigen Beyspielen die M. zur Bestätigung dieses Urtheils gibt, führen wir das erste an. In dem Schreiben an Hemsterhuis, läßt

Hr.

Hr. Jac. seinen Spinoza beweisen, daß der Wille keine Veränderung in der Natur hervorbringen könne, und legt ihm folgende Worte in den Mund: "Das Denken in seinem Wesen betrachtet, ist nichts anders, als das Seyn, das sich fühlet." Hierzu bemerkt M. Ich muß gestehen, daß ich diese Worte schlechterdings nicht verstehe. Weit deutlicher ist mir das Wort denken, als die Worte: das Seyn das sich fühlt. Soll es heissen: Denken, in seinem Wesen betrachtet, ist nichts anders als Selbstbewußtseyn, daß man sey? So scheinet es, wenn ich S. 140. damit vergleiche, allwo Hr. J. in dem deutschen Schreiben an mich denselben Gedanken vorträgt: "das absolute Denken, heißt es daselbst, ist das reine unmittelbare absolute Bewußtseyn in dem allgemeinen Seyn, dem Seyn κατ' ἐξοχην, oder der Substanz;" wiewohl ich auch hier den Gedanken nur halb verstehe, denn, was allgemeines Seyn, Seyn *per excellentiam*, oder Substanz bedeute, begreife ich dennoch nicht. In der Note führt Hr. J. zur Erläuterung seines Gedankens zwar eine Stelle aus der Kritik der reinen Vernunft an. Allein nach Kant liegt ein Bewußtseyn blos allen Begriffen zum Grunde; und nach Jacobi, soll das Denken nichts anders seyn; welches zwey verschiedene Behauptungen sind ꝛc.— Wir müssen das übergehen, was M. auch wider die deutsche Darstellung des Hrn. J. vom Spinozismus erinnert, um nur noch eine Stelle aus dem in dieser Sache ergangenen letzten Schreiben Mendelssohns an dessen Freundin, mitzutheilen, das Hrn. Jac. bestimmte, seine Schrift herauszugeben. "Dem sey wie ihm wolle, (heißt es, nachdem er zuvor von der Unverständlichkeit der Erklärungen des Hrn. J. geredet,) so muß ich um Verwirrung zu vermeiden, zuerst meine Grundsätze darlegen, bevor ich mich mit Hrn. J. einlasse. Ich gebe also den ersten Theil meiner Morgenstunden heraus, sage in demselben noch nichts von unserm ganzen Briefwechsel, berühre aber gleichwohl den Spinozismus, und suche ihn zu widerlegen. Unsern Briefwechsel verspare ich mir bis auf den zweyten Theil, der ein Jahr später erscheinen mag."— Unpartheyische Leser, fügt M. hinzu, mögen urtheilen, ob Hr. J. nach allem diesen, was zwischen uns vorgegangen, zu der Besorgniß berechtiget gewesen, die er S. 176. zu erkennen gibt, und was für Recht er gehabt, mit einer Privat-Correspondenz hervorzueilen, ohne diejenigen darum zu befragen, die Antheil daran hatten. Die in dem Nachsatze der Schrift des Hrn. J. geäusserten Grundsätze, übergeht Hr. M. mit Stillschweigen. "Auch ich, sagt dieser, kehre zum Glauben meiner Väter zurück, welcher nach der ersten ursprünglichen Bedeutung des Worts, nicht in Glauben an Lehre und Meinung, sondern in Vertrauen in die Allmacht Gottes bestehet."

Kurze

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Mit Sommerschen Schriften ist gedruckt worden: M. Joh. Aug. Doering, Sonnabendsprediger zu St. Thomä, de elegantia orationis institutionisque Jesu Christi, aus 16 Seiten in 4. Der Hr. Magister zieht eine Parallele zwischen der Lehrart Jesu Christi und Sokrates, und zeigt von beyden, daß sie der Faßlichkeit des gemeinen Mannes, oder wie man zu reden pflegt, im Volkston abgefaßt gewesen. Er hat viel Fleiß und Geschicklichkeit dabey gezeigt.

Bey Gelegenheit der solennen Magisterpromotion am 2ten März, schrieb der damalige Dechant der philosophischen Facultät, Herr Professor Johann George Eck ein Programma von 15 Seiten, worin er das Gesetz aus dem XII. Tabb. hominem mortuum in urbe ne sepelito neve urito erläuterte.

Halle. Auf Ostern erscheint der zweyte Band von Hrn. M. Krausens Handbuche der christlichen, besonders deutschen, politischen Kirchengeschichte, wovon der erste Band zu Ostern 1785. erschien, und mit vielem Beyfall aufgenommen wurde. Zur speciellen Bibliographie werden folgende Anekdoten, dieses Buch betreffend, manchem Leser nicht unangenehm seyn. Der theologische Censor änderte manches darin. Z. B. S. 52. vom Abendmahl, wodurch der Zusammenhang gelitten hat. Der Verf. hält darüber mit vielem Beyfall Vorlesungen.

Breßlau. An die Stelle des verstorbenen Prof. Milack, ist Herr Müller, ein Sohn des breßlauischen Inspect. und O. C. R. Müller, Professor der Mathematik und Physik am Königl. Gymnas. illustre zu Brieg worden.

Herr Pastor Ringeltaube in Warschau ist als Superintendent, Hofprediger und Stadtpfarrer nach Oels gegangen.

Die Schlesischen Provinzialblätter widerrufen die öffentlich verbreitete Nachricht, daß der König von Preussen, dem vierten Sohn des jetzt regierenden Herzogs zu Braunschweig die eventuelle Anwartschaft und Mitbelehnschaft auf das Fürstenthum Oels ertheilt, wenn der Herzog zu Braunschweig Lüneburg Friedrich August, ohne eheliche Leibeserben mit Tode abgehen sollte.

Paris. Hier sollen in Quart in 12 Vol. alle Werke des Rousseau gedruckt und für 150 Livres verkauft werden. Der Titel wird seyn: Oeuvres complettes de J. J. *Rousseau*, ornés des vignettes & de 38 estampes dessinées par M. M. *Moreau*, Jeune, & le *Barbier* aîné, gravées par le plus celèbres Artistes de cette Capitale &c.

Bologna. Hier ist folgendes interessante Werk erschienen: *Aegyptiarum codicum reliquiæ Venetiis in bibliotheca Naniana asservatæ. Fasc. 1. Typis Laelii a Vulpe 1785.* 4. Der Herausgeber ist P. Minganelli, und die Anzahl der Koptischen Handschriften der gedachten Bibliothek beläuft sich auf 17.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Drey und dreyßigstes Stück,

den sechs und zwanzigsten April, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Bey Ettinger ist erschienen: Luciani Opuscula selecta. edidit Dav. Christ. Seybold. editio secunda auctior & curatior. gr. 8. 19 Bogen. 1785. (1 rthlr.) Das Unterhaltende in den Schriften Lucians, sein mannichfaltiger Witz, seine reine und leichte Sprache, machen ihn vorzüglich geschickt in den Schulen gelesen zu werden; und vielleicht ist kein Schriftsteller, den man zu dieser Absicht mehr empfehlen könnte. Aber nicht alle seine Werke sind von gleicher Art. Da er mit den Thorheiten seines Zeitalters gröstentheils nur in so fern beschäftigt ist, als sie mit der Philosophie in einiger Verbindung stehen, so finden wir in seinen Schriften sehr vieles, das für den beobachtenden Geist zwar ungemein interessant ist, aber bey dem Schüler, zumal der untern Klassen, (wo doch Lucian seiner Sprache nach gelesen werden muß) allzuviel Vorkenntnisse voraussetzt, als daß es von ihm mit gehörigem Geschmack verstanden werden könnte. Eine Sammlung der leichtesten und angenehmsten Stücke aus ihm, war also ein desto nützlicheres Unternehmen, je unmöglicher eine vollständige, für den Schüler wohlfeile Ausgabe dieses Schriftstellers ist; ein Unternehmen, dem sich Hr. Prof. Seybold schon im J. 1773. unterzog. Die Arbeit fand den Beyfall den sie verdiente: das Buch war bald vergriffen, und wir erhalten hier eine 2te Auflage, die mit dem Hermotimus vermehrt ist. Der Anmerkungen sind zum Theil mehrere geworden, zum Theil sind sie abgekürzt: aller Prunk von Gelehrsamkeit ist, wie billig, in ihnen vermieden, nur die schwerern Redensarten sind erläutert oder übersetzt, für den Sinn wichtige Verbesserungen angegeben, und vornemlich auf das Salz des samosatischen Spötters aufmerksam gemacht. Der Text folgt der Reizischen Ausgabe. Daher sind auch zuweilen evidente Verbesserungen nicht aufgenommen, welches aber doch wohl hätte geschehen können, da das Buch für Anfänger ist. Hin und wieder

Digitized by Google

schlägt der Herausgeber selbst neue Lesarten vor, bey denen wir uns etwas verweilen wollen. Seit. 8. ὁποῖα μῦθον ἀποτίσεις statt μισθὸν. Aber eben die Prophezeyung oder Warnung die Prometheus verspricht, verspricht er als Lohn für seine Freyheit. Daher sagt μισθὸν mehr, und ist das ausgesuchtere Wort. S. 10. n. 5. ἀλλά με ἴδει statt με δεῖ. Uns dünkt die gewöhnliche Lesart lebhafter. S. 30. n. 8. wird mit Wahrscheinlichkeit vermuthet, daß ὕπνον ein Glossem sey; aber doch konnte es Lucian der Deutlichkeit wegen hinzugesetzt haben. Gewisser scheint es noch, daß S. 37. n. 6. τὸν Πάγον ein fremder Zusatz ist. S. 53. n. 63. ist es wohl zu gewaltsam, das ἐπ' herauszuwerfen, weil sich durchaus keine Ursache denken läßt, durch die es in die Feder des Abschreibers gekommen wäre, vielleicht: ἐφ' ἑαυτῆς. von freyen Stücken.— Wenn man auch S. 59. n. 10. statt τὸν νοῦν mit T. H. τοὺς νίους liest, so schleppt doch auch dieses nach. Vielleicht ist der Zusatz gar nicht von Lucians Hand. S. 61. n. 7. scheint uns αἰξομαι die richtige Lesart und nicht mit αἰξονται zu vertauschen zu seyn, welches Herr Seybold so erklärt: ita sunt perditi (Lacedæmonii) ut vel graviter ferant si reprehendantur,— aber woher wußte dies Pollux; woraus vermuthet er, daß hier sein Geschäft allein unglücklicher ablaufen würde, als bey den übrigen, an die er Aufträge bekam. Nach der gewöhnlichen Lesart ist der Sinn: Es schmerzt mich, von den verderbten Sitten meiner Landsleute zu hören, und es würde mir Kummer machen, ihnen etwas darüber zu sagen. "Dies gibt einen feinen Zug in dem Charakter des Helden. S. 113. n. 66. wird vorgeschlagen: γενικῶς κατ' αὐτοὺς καὶ τὰς κεφαλὰς ἀποτίμνε statt καὶ αὐτοὺς, fortiter contra istos pugna! wie Hr. S. erklärt. Aber ist diese Ellipse gewöhnlich? Recensent dachte immer: γ. κεῖρε αὐτοὺς καὶ. denn κείρειν wird von jeder Art Schmerzen zuzufügen gebraucht. Hieraus konnte leicht die gewöhnliche Lesart entstehn. S. 155. n. 85. τίς λοιπὸς ἡμῖν καταλελοιπεν soll das v. καταλ. ausgestrichen werden; wahrscheinlich fand sich schon in den alten Codd. eine doppelte Lesart τις λοιπὸς ἡμῖν und τίς ἡμῖν καταλέλειπται. diese floß nachher in eine zusammen. S. 193. n. 86. möchte das ἴλθε statt εὖγε wohl wenig Beyfall finden. Glücklich aber wird S. 205. περισκοπεῖ statt περισκοπεῖ vermuthet. Der behutsame Aristoteliker caute circumspicit ne qua insidiæ lateant. S. 216. n. 13. πάνυ ἐνταῦθα ἐπίχω statt ἐπίστημι. Aber ἐφίστημι ist in einer seltnern Bedeutung reprimere, also der aor. 2. reprimo me, so viel als ἐπίχω und weit exquisiter. S. 225. n. 26. gibt die gemeine Lesart χρηστὸν auch einen sehr guten Sinn.— Wir können noch hinzufügen, daß für die Leser die an die Accente gewöhnt sind, in dieser Auflage gesorgt ist; am Ende aber ist ein Register von Worten angehängt, deren zweifelhaftes Maas durch Striche bestimmt ist, so daß hierdurch auch das Le-

sen

Digitized by Google

sen nach der Quantität erleichtert wird. Papier und Druck übertreffen an Schönheit die vorige Ausgabe.

Quedlinburg.

Kurze Abhandlung über juristischen Styl und Sprachfehler, von B... ff. Bey Friederich Joseph Ernst. 1786. mit der Vorrede 45 Seiten in 8. ( ) Zuerst sucht der Verf. die Ursachen des schlechten juristischen Styls auf, und findet sie darin, daß die Philologie und unsere Muttersprache vernachläßiget werde, daß dem angehenden Praktiker öfters schlecht ausgearbeitete Akten zur Uebung vorgelegt werden, und daß die meisten praktischen Lehrbücher sowohl ältere als neuere, fehlerhaft geschrieben sind. Hierauf folgen einige allgemeine Bemerkungen über die juristische Schreibart überhaupt, wobey der Verf. die Deutlichkeit und Sprachrichtigkeit der römischen Gesetze lobt. "Die römischen Gesetze, die Basis unserer Rechtswissenschaft, sind ganz fehlerfrey, deutlich, und in so richtiger Sprache abgefaßt, daß sich auch nicht ein einziges Beyspiel von Fehlern unserer Art in ihnen und in den Schriften unserer Vorgänger findet." Daher er auch nach dem Beyspiel derselben, und besonders der 12 Tafeln, den steifen Ton, der in den Decreten, Urtheilen und Bescheiden herrscht, rechtfertiget, wenn sie nur deutlich, und der Sprache nach richtig sind. Die Protocolle hingegen und die Schriften der Advocaten, sollen gefällig und angenehm abgefaßt seyn, nur sollen sie nicht den süssen Ton der Schöngeisterey in die Akten übertragen, oder wohl gar die neue Buchstabenordnung aufnehmen. Die Sprachfehler, die gerügt werden, betreffen besonders den Gebrauch des Artikels. Man schreibt 1) häufig derer statt der, und denen statt den. Um diesen Sprachfehler zu vermeiden, theilt der Verf. den Artikel der in den positiven und relativen ab. Jener ist der, und den wird gebraucht, wenn man von einer Sache schlechtweg spricht, und dieser ist derer, und denen wird gebraucht, wenn man sich auf einen folgenden Satz beziehet, daher man auch oft anstatt desselben, das Vorwort derjenige nimmt. Ganz richtig ist es, daß man derer, denen, nur alsdann setzen kann, wenn man es mit derjenigen und denjenigen verwechseln kann, und daß so, anstatt welcher falsch sey; allein nach unserer Meinung ist derer, denen, gar kein Artikel, sondern das zusammengezogene Vorwort derselben, denselben; daher es nach unserer Ueberzeugung falsch ist, wenn der Verf. S. 29. schreibt: "Die Wörter derer und denen, sind an sich bekanntlich keine Undinge, oder Fehler, sondern der sogenannte Artikel, und müssen also allerdings gebraucht werden." 2) Verwechselt man öfters den mit dem, so wohl im Dativ, als Ablativ, welchen Fehler man auch bey den

Wörtern begehet, welche die Präposition und den Artikel durch eine Zusammenziehung zugleich enthalten, z. E. vom, beym, zum, am, unterm. 3) Setzt man öfters was statt etwas. 4) Ehender statt eher. 5) Drücke man im Infinitiv den Charakter des Perfecti nicht aus. Man schreibt z. E. ich habe ihn gehen sehen, anstatt gesehen. 6) Das Participium haben wird ganz falsch gebraucht. Z. E. der Inquisit habe das bey sich habende Geld, wo habend eine paßivische Idee ausdrucken soll, da es doch ein Activum ist. 7) Setzt man so anstatt also. 8) Schreibt man die Urtheil anstatt das Urtheil. (Allein soll man Urthel oder Urtheil setzen?) Hier wird eine Abhandlung aus dem Hannöverischen Magazin eingerückt. Dieses sind die Unrichtigkeiten, die der Verf. im juristischen Styl tadelt. So wie er ein großer Verehrer der Ohardtischen Anweisung zu Vertheidigungsschriften ist, aus welcher weitläuftige Stellen abgeschrieben sind, so tadelt er Hrn. Hofrath Schmidt in Jena, wegen der Sprachunrichtigkeiten, die in seinem Lehrbuch von gerichtlichen Klagen und Einreden stehen, (ohne jedoch Beyspiele anzuführen,) und Hrn. Kanzlar Koch, weil er in seiner Anweisung zu Defensionsschriften in Ansehung des Styls ganz kurz ist.

Hamburg.

In der Heroldschen Buchhandlung daselbst ist erschienen: **Sammlung interessanter und durchgängig zweckmäßig abgefaßter Reisebeschreibungen für die Jugend, von J. H. Campe.** Erster Theil, auch unter dem Titel kleine Kinderbibliothek von Campe, auf feinem holländischen Papier, 294 Seiten 8. ohne die Zuschrift, Vorrede und Pränumerantenverzeichniß, welches allein 1½ Bogen beträgt. (12 gl.) Leser, die schon Hrn. Campens Robinson, seine Entdeckung von Amerika durch Colom, Pizarro und Cortez kennen, werden begierig nach diesem Buche greifen, und dem Hrn. Verf. für seine Bemühung, die er auf dasselbe gewandt hat, danken. Denn zum Vortheil der Eltern schmeicheln wir uns, daß sie ihren Kindern diese Reisebeschreibungen lieber in die Hände geben werden, als faselnde Romane, eine Pest, die schon unter Kindern schleichet. Zu mehrerer Verbreitung dieses Buchs, wollen wir nur die Stücke, die es diesmal enthält, anführen, unter der Versicherung, daß der Inhalt so unterhaltend, faßlich und unterrichtend sey, daß Recens. junge Leute kennt, die es fast nicht eher weggelegt haben, als bis sie es ganz durchgelesen hatten. Es enthält: 1) Jacob Heemkerks und Wilhelm Berenz nördliche Entdeckungsreise und merkwürdige Schicksale. 2) Merkwürdige Abenteuer 4 rußischer Matrosen auf Spitzbergen. 3) Vasco de Gama Reise nach Ostindien. 4) Hrn. Campe kleine Reise von Trit-

Trittow nach Wismar, und von da nach Schwerin, in Briefen an seine Kinder. Aus diesen letztern wollen wir nur etwas weniges auszeichnen. Die Reise gieng von Trittow über Möllenradt und Mölln nach Razeburg, von da über Gadebusch nach Wismar und Schwerin. Die Bill macht die Gränze zwischen Hollstein und Sachsen-Lauenburg. Dieses wechselt mit Dorfschaften ab, welche theils der Stadt Lübeck, theils dem unter Strelitzischer Landeshoheit stehenden Dom zu Razeburg gehören. Der Holzmangel wird in dasigen Gegenden jährlich drückender. Der Faden (7 Fuß lang, und 7 hoch, und 2 Fuß dick) Büchenholz kostet zu Trittow 10, zu Hamburg 18 Mark. Mölln ist ein altes kleines Städtchen von 250 Häusern. Es ist der angebliche Begräbnißort des berühmten Eulenspiegels, wo noch verschiedene Denkmäler von ihm vorhanden sind. Sein Geburtsort soll das nicht weit von Mölln liegende Sachs. Lauenburgische Dorf Groß-Pampau seyn. Der See bey Mölln verbindet die Ostsee mit der Nordsee. Es fließt nemlich aus dem See die Steckenitz, welche nordwärts nach Lübeck fließt, wo sie in die Trave, und mit dieser bey Travemünde in die Ostsee fällt. Auf der andern Seite des Sees hat man verschiedene kleine Bäche in einen Graben geleitet, und diesen mit dem See verbunden, daß man durch Schleussen in den See fahren kann. Dieses aufgefangene Gewässer, welches bald Delvenau, bald auch Steckenitz genannt wird, fließt nach Lauenburg, wo es in die Elbe, und mit dieser in die Nordsee fällt. Razeburg ist eines der niedlichsten Städtchen in Deutschland. Die Lage ist überaus reitzend. Der Dom ist ein altes gothisches Gebäude, mit einigen sehr schlechten Wandgemälden, die man billig wegschaffen sollte. Bey dem Altar befindet sich ein Kunstwerk von Bildhauerarbeit, welches einen Theil von der Paßionsgeschichte vorstellt, und nicht weit davon stehet eine gräßliche Verwünschung mit großen goldenen Buchstaben, wer an diesem Kunstwerk etwas verderben würde. In einem Nebengebäude ist die Domschule, die einem wahren Kerker gleicht. Die sogenannte Bibliothek ist erbärmlich, ohne Zweck und Ordnung, doch findet man da eine Sammlung wendischer Götzenbilder. Gadebusch ist ein altes verfallenes Städtchen. Wismar war ehedem eine blühende Handelsstadt, jetzt sind seine Manufacturen nicht mehr, mit seiner Schiffahrt ist es aus, und sein Handel liegt in den letzten Zügen. Auch hier finden sich in den Kirchen noch abgeschmackte Gemälde, und am Rathhause ein Stein, der ohngefehr die Farbe und die Gestalt von einem Stück geräucherten Fleisch hat, weil ein Stück Rauchfleisch in Stein verwandelt worden seyn soll. Schwerin scheint im größten Wohlstande zu seyn. Das Schloß hat von aussen ein altfränkisches Ansehen. Der Garten ist schön, aber noch unvollendet. Eine Viertelmeile von hier ist ein Weinberg; vielleicht der nördlichste in

Deutschland. Kenner versichern, daß der da wachsende Wein für Rheinwein, oder gar Champagner gelten könne. Auf der Rückseite des Titelblatts stehet: dieses Werk wird — was unter ehrlichen Leuten sich von selbst versteht — unter der ausdrücklichen Bedingung verkauft, daß man es nicht nachdrucke.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Am Sonntage Esomihi wurde öffentlich angeschlagen: Memoria viri celeberrimi atque experientissimi *Antonii Ridigeri* Philos. & Med. Doct. Chemiæ Prof. ord. &c. commend. ab Rectore Universitat. Litter. Lipsiens. fol. Der Verfasser dieser Gedächtnißschrift ist Hr. Prof. Ernesti der ältere, dessen gute lateinische Schreibart bekannt ist. Die Schrift ist 4 Bogen stark, und mit einem Portrait Ridigers, von Geyser gestochen, geziert.

Zur diesjährigen feyerlichen Magisterpromotion am 2ten März, lud der zeitige Dechant der philosophischen Facultät, Herr Prof. Eck ein, mit einer 2 Bogen starken Schrift 4. Ad Legem XII. Tabb. hominem mortuum in vrbe ne sepelito, neve urito. Die Abhandlung zeigt, wo die alten cultivirten Völker ihre Todten hin begraben haben, und wenn und wie daher bey den Christen die schädliche Gewohnheit, in die Kirchen zu begraben, aufgekommen. Vier und zwanzig erhielten die Magisterwürde.

Am 10ten April starb Hr. M. Christlieb Benedict Funk, Ord. Prof. der Physik und Ehrenmitglied der ökonomischen Societät, an einer Hämorrhoidal-Kolik. 1762. ward er Magister und Cantor an der Nicolaikirche, Lehrer an der Nicolaischule, und 1773 ordin. Professor.

In Böhmens Buchhandlung wird eine deutsche Uebersetzung durch Hrn. *Bacc.* Dürr, von des Hrn. D. Franz Streitschrift, daß in Leipzig gegenwärtig weniger Sechswochnerinnen als ehemals sterben, veranstaltet, sie wird überdies mit reichhaltigen Anmerkungen vermehrt erscheinen.

Erlangen. Die brüderliche Duldung, eine der ersten Pflichten gegen Gott und den Staat. Eine Predigt am XXIII Trinitatis, als die französisch reformirte Gemeinde zu Christian-Erlang an die Aufhebung des Edicts von Nantes sich feyerlich erinnerte, in der Universitätskirche gehalten, von Dr. G. J. Seiler. Zum besten der Armen für ihre Holzkasse in Druck gegeben. Bey Ellrodt in 8. 1785.

Von eben diesem Verfasser sind in diesem Jahre herausgekommen auf 32 Octavseiten: Festfragen. Eine Beylage zum Catechismus. Die Veranlassung dazu hat die an mehrern Orten des prote-

protestantischen Deutschlands eingeführte Gewohnheit gegeben, daß an den Festtagen eins oder etliche der Schulkinder öffentlich in der Kirche auftreten, und gewisse Fragen mit ihren Antworten laut hersagen, in denen die Geschichte des Tages erzählt, und erbaulich angewendet wird. So unlängbar die Mängel der alten Festfragen sind, so sicher ist der Vorzug dieser neuen. 60 Exemplare kosten nicht mehr als 16 gl.

Der durch verschiedene Schriften bekannte Hr. Prof. Mayer von Altorf, ist zum zweyten ordentlichen Lehramte der Mathematik und Physik bey hiesiger Universität berufen worden, hat den Ruf angenommen, und wird ehestens hier eintreffen.

Hr. Professor Schott hat eine Einleitung in das Eherecht herausgegeben.

Marburg. Die Mémoires de Mad. de Warens, die kürzlich herausgekommen, verdienen ihres interessanten Inhalts wegen eine deutsche Uebersetzung vor vielen andern Schriften. Dies hat veranlaßt, daß eine geschickte Hand sich der Uebersetzung unterzogen, die binnen einigen Wochen im Verlag hiesiger neuen akademischen Buchhandlung gedruckt erscheinen wird.

Von Hrn. Prof. Pfeiffer haben wir nächstens eine Pastoraltheologie in demselben Verlag zu erwarten.

Diese Ostermesse erscheint eine Sammlung der kleinen Aufsätze und Abhandlungen, die bisher über den Gebrauch der Eyderen von Guatimale in venerischen Krankheiten und Krebsschäden erschienen sind. Sie sind aus dem Spanischen, Italienischen, Schwedischen und Französischen übersetzt, und mit noch nicht bekannt gemachten, in unsern nördlichen Gegenden angestellten Versuchen vermehrt.

Der Hr. Doct. Engel in Schwerin, will zum besten einer dürftigen Wittwe und ihrer unerzogenen Kinder, ein Gespräch auf Subscription herausgeben, welches den Titel führt: Wir werden uns wieder sehen, und die Vernunftgründe erörtert, wodurch tugendhafte Freunde und Liebende zu einer solchen Hoffnung berechtiget werden. Irren die Freunde des Verf. nicht; so ist dieses auf keine trockne, sondern auch fürs Herz interessante Weise geschehen; wie denn auch Handlung und Raisonnement in dem Werkchen mit einander verbunden sind. Der Subscriptionspreis ist 16 gl. n. ℔. Es wird nur Schreibpapier genommen. Der Termin ist bis Himmelfahrt angesetzt. Diejenigen, welche sich der menschenfreundlichen Bemühung unterziehen wollen, Subscription anzunehmen, warum man insonderheit sämmtliche löb-

liche

liche Postämter, und alle Herren Buchführer ergebenst ersucht, werden also die Güte haben, ihre etwanige Listen noch vor Ausgang des Mays entweder nach Schwerin an den Verf. selbst, oder, wenn es näher, nach Göttingen an den Hrn. Buchdrucker Rosenbusch einzusenden. Der Verf. bietet ihnen jedes ächte Exemplar, oder den Werth an.

Gotha. Der Professor juris und Schöppenstuhl-Assessor, Hr. Doct. Eichmann zu Jena, geht nicht als Prof. nach Helmstädt, sondern ist von unsers gnädigsten Herzogs Durchl. zum Regierungsrath mit Sitz und Stimme bey der Altenburgischen Regierung ernennet worden.

Cassel. Herr Rath und Prof. Ledderhose will Beyträge zum deutschen Staatsrecht herausgeben.

Hr. Doctor Hagemann in Göttingen geht an die Stelle des Hrn. Prof. du Roi, als Prof. juris extraordinarius nach Helmstädt.

Leipzig. Aus unserm Religionsvereiniger G. L. Masius (Meese) der W. D. ist nun ein Agent geworden. Nro. 14. der Dresdner Anzeigen, enthält eine Bitte desselben, daß "jeder Kaufmann, Künstler und Handwerker, oder wer sonst die kommende Ostermesse mit seinen Waaren oder Seltenheiten zum Anschauen besuchen will, bis zu Ostern, zu Veranstaltung einer guten Messe, franco an ihn melden, mit was für Waaren er die Messe beziehe, was er für neu erfundene, oder neu veränderte Waaren mitbringe, von und bis zu welchen Preisen sie steige, und wo er während der Messe zu finden sey."

G. L. Masius, d. W. D. und Agent.

Die typographische Gesellschaft zu Dresden, hat im März 1786. eine neue verbesserte Ausgabe der Insel Felsenburg, unter dem Titel: Wunderliche Fata einiger Seefahrer ꝛc. zu 16 gl. Pränumerat. angekündigt.

Hr. Doct. L. Girtanner aus St. Gallen, der sich auf einer gelehrten Reise befindet, und dermalen in Paris ist, wurde ganz kürzlich von der Königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen zum Korrespondenten ernannt.

Ebenderselbe hat die Ehre, im vorigen Jahre auf dem Gemisel, einem der höchsten Gebirge der Schweitz, zuerst Turmaline entdeckt zu haben, die sowohl dem äussern Ansehen nach, als in Rücksicht ihrer Eigenschaften, den Zeilanischen vollkommen ähnlich sind. Ausführlichere Nachrichten darüber, dürften wir nächstens von ihm bekannt gemacht erhalten.

Paris. Der Ritter von Florian, der durch seine Galathée; les nouvelles &c. auch in Deutschland rühmlichst bekannt ist, hat ein neues Werk drucken lassen, das ein würdiger Pendant zu seinen vorigen Arbeiten ist: es heißt Numa Pompilius, second Roi des Romains, und kostet 5 Livres broschirt. Ganz Paris hat es mit Beyfall aufgenommen.

Von des Garnier Histoire de France ist der 29 und 30te Theil erschienen. Die fünf ersten Jahre der unglücklichen Regierung Carls IX. nehmen beyde Theile ein, deren jeder über 500 Seit. in 12 stark ist.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Vier und dreyßigstes Stück,

den neun und zwanzigsten April, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Bey Weidmanns Erben und Reich ist herausgekommen: Allgemeine Damenbibliothek. Eine freye Uebersetzung des französischen Werks dieses Namens, mit zweckmäßigen Veränderungen und Zusätzen, und einer Vorrede von Hrn. Hofrath Wieland. Erster Band. 1786. (16 gl.) Eine vortreflich gerathene Umarbeitung eines Werkes, das schon seiner ursprünglichen Einrichtung nach für die Schönen Frankreichs unterhaltend und lehrreich seyn wird, und das durch seine Einkleidung in deutsches Gewand gewiß nichts verloren, vielmehr in Rücksicht deutscher Damen unendlich gewonnen hat. Wir haben Gelegenheit gehabt, diese vor uns liegende freye Uebersetzung mit dem Originale zu vergleichen, und können uns also für die Richtigkeit unsers eben gefällten Urtheils verbürgen. Wo der vortreflich geschriebenen, für das schöne Geschlecht so schmeichelhaften Vorrede, die allein schon statt aller Recension und Empfehlung des Werks seyn könnte, wird niemand den Geist des scharfsichtigen edlen Mannes, der sie schrieb, vermissen oder verkennen können. Sie trägt, wie alles, was er schreibt, das unverkennbare Gepräge seines philosophischen Forschungsgeistes, der so vielerley Gegenstände zu umfassen, und so richtig das Wahre vom Falschen zu scheiden vermag. Der Plan des deutschen Herausgebers, der neben dem der französischen Herausgeber steht, setzt die Leserinnen in den Stand, das Ganze zu übersehen, und zugleich beurtheilen zu können, ob sie durch diese Uebersetzung, gegen das Original gehalten, verlieren oder gewinnen. Das Ganze wird diesem Plane zu folge, sehr viele Lücken auf einmal in den Bibliotheken unsrer Damen ausfüllen. Der vor uns liegende Erste Band enthält zwey Abtheilungen: 1) Erd- und Völkerkunde. Diese Abtheilung zerfällt wieder in zwey vorläufige Abhandlungen. Die erste derselben gibt eine allgemeine Uebersicht der Erdkugel. Sie ist mit ausserordentlichem Fleiß

und mit der strengsten Genauigkeit bearbeitet, und schon hier gewinnt die Uebersetzung sehr gegen das Original. Diese Abhandlung füllt eine bisher vorhanden gewesene Lücke aller unsrer Erdbeschreibungen aus, und verdiente allen vorgedruckt zu werden. Sie enthält Untersuchungen: über die Urbeschaffenheit unsrer Erde; ihre Figur; Größe; Eintheilung derselben; Aehnlichkeit zwischen dem festen Lande der alten und neuen Welt; über die Inseln, nebst unterhaltenden Bemerkungen über dieselben; über die neu entdeckten Südländer; über die Aehnlichkeit aller südwärts gerichteten beträchtlichen Landspitzen der Erde unter einander; über die Berge; Gewässer, besonders Meere, eine interessante Abhandlung; Seen; große Flüsse der Erde. Die zweyte vorläufige Abhandlung enthält das Nöthigste von der Chronologie. Ein ganz umgearbeiteter Aufsatz, an dem eine Meisterhand unverkennbar ist. Er handelt §. 1. von Stunden, Tagen und Wochen. §. 2. Vom Monat. §. 3. Vom Jahre. §. 4. Vom Kalender. §. 5. Von den merkwürdigsten Zeitepochen. §. 6. Von den Zeitrechnungen der bekanntesten Völker. (Höchst interessant.) §. 7. Von der Julianischen und §. 8. von der Jobelischen Periode. II) Die zweyte Abtheilung dieses ersten Bandes liefert eine Einleitung in die allgemeine politische Geschichte nach folgenden Perioden: 1) Von den Zeiten vor der Sündfluth. 2) Von der Sündfluth bis Sesostris oder Moses. (Redet zugleich von der Schwierigkeit der ersten Kultur in Griechenland, und liefert etwas über den Ursprung der Mythologie. 3) Von Sesostris bis nach der Zerstörung von Troja. Und mit dieser Periode schließt der Erste Band, der uns beym Durchlesen so viel Vergnügen gewährte, daß wir der Fortsetzung mit Verlangen entgegen sehen. Das Ganze ist meisterhaft bearbeitet, in einer nach Ausdruck und Periodenbau vortreflichen Sprache geschrieben, und höchst unterhaltend, so daß wir dem Herrn Uebersetzer — der gewiß unter die seltneren gehört — dafür bürgen können, daß zuverläßig der ganze aufgeklärte Theil des schönen Geschlechts unser Urtheil unterschreiben, und unserm eben geäusserten Wunsche beytreten wird.

Hamburg.

Bey B. G. Hoffmann ist erschienen: *Philosophische und andere Gedichte aus dem Lateinischen des Lukrez, Katull, Ovid, Horaz, Virgil, Lukan, in der Versart der Originale verdeutscht, und mit Anmerkungen versehen vom Uebersezzer des goldnen Esels des Apulejus.* 1785. 171 Seiten 8. (12 gl.) Nach S. 1. der Zueignungsschrift an den Hrn. Hofr. le Roy aus Lüttich, sind die in dieser Sammlung enthaltenen Fragmente lauter berühmte Stellen aus den angegebenen römischen Dichtern; Stellen, zu denen jeder,

Digitized by Google

der, der die Sprache der Römer versteht, immer aufs neue zurükkehrt — aber sechs Seiten weiter hin bittet der Uebersetzer schon seinen Freund, ja nicht zu glauben, daß er ihm in diesem Sträußchen gerade die schönsten Blumen der römischen Dichtkunst gepflückt habe. Es ist hier nicht der Ort auszumachen, welches von diesen Urtheilen der Auswahl des Uebersetzers am meisten zukomme; wir haben allein mit der Uebersetzung zu thun. Die Stücke jedes Dichters stehen beysammen, und jedesmal geht eine kurze Notiz von dem Leben und den Schriften ihres Urhebers voraus, bey der sich Hr. Rode Eschenburgs Lehrbuch der klaßischen Literatur bedient hat.

"Mutter der Aeneaden, Lust der Götter und Menschen,
Hehre Venus! Die unter des Himmels rollenden Sternen
Das schiffragende Meer, die der Früchtespendenden Erde
Kreis bevölkert; denn Dir dankt alles was athmet sein süsses
Daseyn und des Lichts der Sonnen erfreulichen Anblick:
Vor dir, Göttin, entfliehn mit den Stürmen die Wolken des Himmels;
Wann du erscheinest, schmückt die schöpferische Tellus sich bräutlich
Mit süßduftenden Blumen; es lachen des Meeres Gefilde,
Und es glänzt von verbreitetem Lichte heitrer der Himmel.
Alsobald nur der Lenz in seiner Schönheit erwachet,
Und den belebenden Hauch der West aufs Neue verathmet:
Göttin, so singt Dich und feyert Deine Ankunft der Vögel
Luftiges Chor, das Herz von deiner Allmacht durchdrungen."

Es fehlt viel, daß die Verse des Lukrez die wohlklingendsten seyn sollten, aber von den auffallenden Fehlern der Uebersetzung sind sie doch ganz frey. Man klagt über die Zweydeutigkeit der deutschen Prosodie, und man hat Recht, wenn man die Freyheiten, die sich der größte Theil unsrer Hexametristen erlaubt, für Regeln der Prosodie gelten lassen will: so wie man sehr Unrecht haben würde, wenn man die ganze Schuld auf die Sprache schieben wollte. Freylich ist das Maas ihrer Sylben nicht so bestimmt, als das in den alten Sprachen; aber unter den Händen eines verständigen Versificateurs wird dies mehr zum Vortheil, als zum Nachtheil. Und überdies sind es eigentlich doch nur die einsylbigen Wörter, deren Länge und Kürze im Allgemeinen unbestimmt ist. Ich sage, im Allgemeinen, denn in jedem einzelnen Falle wird auch hier die Quantität durch den Accent hinlänglich bestimmt. Hierzu kommt, daß man eine kurze Sylbe vor einer langen, lang, und eine lange vor einer andern langen, ohne Beleidigung der Harmonie, kurz brauchen kann; und mit diesen Freyheiten, sollten wir meinen, müßte es etwas leichtes seyn, bessere Verse zu machen, als die angeführten sind. Aeneadum genitrix! „Mutter der Aeneaden,

neaden! Wie schleppend und unbehülflich sind nicht gleich diese ersten Worte. Jedes Wort, das in zwey oder mehrere gleiche Füsse zerfällt, thut immer eine unangenehme Würkung. Hehre, Oenus, die— die als beziehendes Vorwort ist, seiner Natur nach, weil es immer den Accent haben muß, lang, und nichts stört die Harmonie eines Verses mehr, als solche Unterdrückungen des Tons. Derselbe Fehler wiederholt sich in der nächst folgenden Zeile. Denn im 4ten Vers ist offenbar lang, und im 5ten kurz. Das e in schöpferische (V. 7.) ist wahrscheinlich ein Druckfehler, sonst würde eine Sylbe übrig seyn: nimmt man das aber an, so wird das Wort sehr kakophonisch. Dich im 12. V. ist lang. Deine Ankunft . . ein unleidlicher Hiat! Unter diesen dreyzehn Versen fehlt fünfen der Abschnitt, und auch da, wo er ist, folgt er nur dreymal auf einen reinen Dactyl, was ihn doch vorzüglich merkbar macht. Man wird dem Recens. vielleicht vorwerfen, bey Kleinigkeiten zu streng zu seyn, aber ihm doch immer zugeben müssen, daß es, wenn man diese Sachen als Kleinigkeiten behandelt, und also vernachläßigt, um die Harmonie, also zugleich um den wichtigsten Theil der Versification geschehen sey, und daß die Kunstrichter nie mehr Recht haben, auf die Befolgung vernünftiger Regeln zu dringen, als dann, wann die Dichter sich am meisten von ihrem Joche loszumachen suchen. Wie aber steht es um die Treue der Uebersetzung? Alma Venus. Hehre Venus! hold würde dem alma mehr entsprochen haben. Dir dankt alles sein süsses Daseyn, per te concipitur. Das Lateinische sagt weniger und sagt es simpler; aber wir finden es unbillig, einem Uebersetzer das Vergnügen zu rauben, seinen Autor Einmal verschönert zu haben. Bleibt es nicht immer ein geringer Ersatz für den Verdruß, ihn an zehn andern Stellen nicht zur Hälfte erreichen zu können? exortum fehlt in der Uebersetzung. Te, Dea, te . . . adventumque tuum. Herr Rode hat diesen Pleonasmus nach dem Beyspiel des Marchetti zu vermeiden gewußt, daß er in der Uebersetzung die letztern Worte zu dem folgenden Satze gezogen hat. daedala tellus ist lebhafter, als: die schöpferische Erde. Tibi summittit tellus flores. Tellus schmückt sich bräutlich u. s. w. Wir können nicht errathen, warum Hr. R. die weit lieblichere Idee seines Vorbildes verlassen hat. Diffuso lumine wird durch verbreitetes Licht nur schwach ausgedrückt. Der 10te und 11te Vers waren sehr schwer in zwey deutsche Zeilen zu bringen; kein Wunder also, daß sich der Uebersetzer mit einem Quidproquo begnügt hat. Initus, Ankunft? wenigstens hätte dieser kleinen Klippe glücklicher ausgewichen werden können. Aber warum ausgewichen? hat Hr. R. nicht weit freyere Ausdrücke wörtlich überzutragen kein Bedenken getragen? S. V. 1031—1040. im 4ten Buche. Man sieht aus dem Ganzen deutlich, daß der Uebersetzer seine Originale größtentheils verstand,

ſtand, daß es ihm aber, entweder wegen Mangel an Routine im Mechaniſchen der Poeſie, an feinem Gehöre, oder auch wegen Eilfertigkeit in der Arbeit nicht hat glücken können, ſeinen Ueberſetzungen die Leichtigkeit, Geſchmeidigkeit, und den Gedanken überhaupt die Klarheit zu geben, die die Werke der Alten allen neuen Nationen ſo ſchätzbar macht. Wir geben unſern Leſern noch eine Probe aus der Ueberſetzung des Katull, die dazu dienen kann, unſer Urtheil zu beſtätigen. Aber wie ſehr leicht wären auch dieſe kleinen Fehler zu vermeiden geweſen!

Armer, durch herben Verluſt vom Schickſal Gebeugter, das Briefchen,
Welches mit Thränen benetzt eben von dir ich erhielt;
Daß dich Geſcheiterten, dich an den Strand von ſchäumenden Wogen
Hingeworfnen ich tröſt' und dich errette vom Tod,
Da die göttliche Venus dir nicht mit lieblichem Schlummer
In dem einſamen Bett dich zu erquicken erlaubt, u. ſ. w.

London.

Eſſays on the Intellectual Powers of Man. By *Thomas Reid, D. D.* — 4to. (1 L. 5 Sh.) Robinſon. 1785. Der Verf. dieſer Verſuche, Profeſſor der Sittenlehre zu Glaſgow, hat ſich ſchon vor zwanzig Jahren durch ſeine Unterſuchung über die menſchliche Seele, nach den Grundſätzen des gemeinen Menſchenverſtandes, als ſcharfſinniger Denker rühmlich bekannt gemacht. Dies gegenwärtige Werk von ihm empfiehlt ſich vornemlich durch Beſtimmtheit des Vortrags, durch Deutlichkeit der gegebenen Erklärungen, und durch lichte Klarheit der Gedankenfolge. Der erſte Verſuch dient zugleich zur Einleitung in die folgenden, und gibt vorläufige Erklärungen der gebrauchten Kunſtwörter. Auch wird darin von der Analogie, von der Hypotheſe, und ihrer verſchiedenen Anwendungsart gehandelt. Zugleich gibt der Verf. die Gründe von den Schwierigkeiten an, die den Fortgang der Seelenlehre verzögern. Sodann handelt er im zweyten Verſuche von den Seelenkräften, welche wir vermittelſt unſrer äuſſern Sinne beſitzen, deren Würkungsart hier näher unterſucht wird. Der dritte Verſuch betrift das Erinnerungsvermögen, wobey zugleich die Begriffe von Dauer und Identität erörtert, und beſonders die Lockiſchen Erklärungen davon, nebſt verſchiedenen andern Theorien des Gedächtniſſes geprüft werden. Viel Berichtigung ertheilt der vierte Verſuch über das Empfindungsvermögen der Seele, und über den Antheil des ſinnlichen Eindrucks, abgeſondert von der dadurch erregten Vorſtellung. Hierauf wird die Abſtraction der Gegenſtand des fünften Verſuchs; und die Urtheilskraft der

Inhalt des sechsten, wobey zugleich die Lehre vom gemeinen Menschenverstande abgehandelt, und die ehedem von dem Verf. vorgetragenen Grundsätze von demselben noch mehr erläutert, und gegen die dawider gemachten Einwürfe vertheidigt werden. Im folgenden Abschnitte handelt er vom Raisonnement, und untersucht zugleich, ob die Moralität strenger demonstrativer Beweise fähig sey. Hier geht der Verf. von Lockes Meinung ab, und bemüht sich zu zeigen, daß die Verbindlichkeit der meisten allgemeinen Vorschriften durch sich selbst einleuchtend sey, und sich durch kein Raisonnement aufklären und demonstriren lasse. Der letzte Versuch betrift den Geschmack, dessen Gegenstände: Neuheit, Größe und Schönheit, einzeln durchgegangen und entwickelt werden. Auch da, wo die von dem Verfasser behandelten Materien an sich selbst nicht neu sind, haben sie doch durch seine Behandlungsart, und durch den Gesichtspunkt, in den er sie stellt, einen anziehenden Reiz für den philosophischen Forscher erhalten, welcher durch die Verdienste des lichten, angenehmen und correcten Vortrages noch sehr erhöht wird.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Am 23ten März disputirte unter Herrn D. Joh. Theoph. Segers Vorsitze, Hr. Chr. Ernst Weisse, ein würdiger Sohn des Herrn Creyßsteuereinnehmers Weisse, de legibus post perfectam potestatis territorialis in Germania plenitudinem ingenio populorum salubrius accommodandis auf 25 Seiten in 4.

Memoriam Grafianam solemni ritu d. 29. Mart. recolendam indicit *Jo. Ge. Eccius*, ord. phil. h. t. Decanus. Dissert. de grati animi virtute ad Cicer. pro Plancio, c. XXXIII. 1½ Bogen in 4. Die beyden Stipendiaten, Königsdörfer und Jaspis redeten, jener de litterarum, dieser, de mercaturæ laudibus.

Am 30ten März vertheidigte pro candidatura, Hr. M. Joh. Balthasar Küstner, aus Leipzig, unter dem Vorsitz des Hrn. D. Chr. Gottl. Richter, eine von letzterm sehr gelehrt und ächt lateinisch geschriebene Streitschrift de re libraria in imperio Germanico ordinanda, welche mit den Beylagen 9 Bogen in 4. beträgt, und den Büchernachdruck betrift.

Am 6ten April disputirte, zur Erhaltung der juristischen Doctorwürde, und zwar ad facultatem, ohne Präses, Hr. M. Joh. Daniel Kind, der Rechte Baccalaureus, de obligatione mariti rerum uxoris mobilium heredis aes alienum hereditarium dissolvendi, quæstio juris saxonici, auf 54 Quartseiten.

Am 5ten April habilitirte sich als Mag. legens Hr. M. Joh. Wilh. Link, aus Leipzig, der Medicin Baccalaureus, durch Ver-

theidigung seiner historia naturalis castoris & moschi, auf 3 Bogen in 4. mit 2 Kupfertafeln. Hr. Frid. Gottl. Dürr, aus Neustadt an der Orla, war Respondent.

Hrn. Carl Gottfried Rüdels Gratulationsschrift: Historia vocabuli Magister, auf 16 Seiten in gr. 8. ist gelehrt und launig geschrieben, und verdient vor ihren, mit fremden ausgeschriebenen Citaten aufgedunsenen Schwestern einer Erwähnung.

Erkenntniß Gottes, Gebet und öffentlicher Gottesdienst, in pädagogischer Rücksicht betrachtet. Ein Versuch, dem Hrn. Kriegsr. Schmieder bey der Vollendung seines funfzigsten Amtsjahres gewidmet von J. C. C. S. Dreßden 1785. 8. 51 Seiten. Einige gut geschriebene Bogen, deren Anwendung gewiß gute Würkung machen, und als Resultat pädagogischer Vorschläge über jene Materien angesehen werden können.

Der Mond im Kreutze, am 24ten Febr. 1785. Abends zwischen 6 und 7 Uhr, beobachtet und beschrieben von M. Joh. Friedrich Ursinus, Pfarrern in Boritz, mit einem Kupfer. Dreßden 1785. 2 Bogen 8. Nachdem es drey und dreyßig Stunden ununterbrochen geschneyet, erschien der Mond im Kreutze, der Himmel wurde nach und nach heiter bis auf eine kleine Wolke; die röthlichen Streifen des Kreutzes und die zwey Beymonde, verloren sich endlich, nachdem sie ohngefehr 56 Minuten sichtbar gewesen waren.

Den 19. Februar d. J. sahe man auch zu Moscau und Jaroslav um Sonne und Mond mehrere Cirkel.

Hr. Ursinus führt alle ihm bekannt gewordene besondere Erscheinungen des Mondes an, erklärt diese Phänomene aus der Disposition der Luft, und glaubt, daß eine ähnliche Erscheinung Kaiser Konstantin dem Großen sichtbar geworden sey, die neuere Historiker blos für Fabel halten. Auch gibt er am Ende aus einer zu Jena 1681. von M. Andreas Schmidten gehaltenen Dissertation de luna in cruce visa, eine Stelle zum besten, in welcher dieser Gelehrte unter gewissen Voraussetzungen sich anheischig gemacht hat, durch die Luft zu fliegen.—

Giessen. Seit einiger Zeit hat man angefangen von mehrern Ländern die einzelnen Verordnungen zu sammeln und herauszugeben. Auch hier ist eine solche Samlung Hochfürstl. Hessen-Darmstädtischer Landesgesetze unternommen, und der 1te Theil davon in groß 8. erschienen. Er enthält I) die Proceßordnung vom Jahr 1724. II) Auszug des Canzleyreglements von 1739. in Absicht des Juramenti litis deciforii. III) Das Hochf. Hessen-Darmstädtische privilegium de non appellando illimitatum. IV)

Die

Digitized by Google

Die peinliche Gerichtsordnung von 1726. V) Die Verordnung von 1763 vom Diebstahl der mit Einbruch, Einsteigen oder mit Waffen geschieht ꝛc. Wird dies Unternehmen, wie man hofft, gebilligt und unterstützt, so wird diesem die 2te Sammlung bald nachfolgen.

Göttingen. In der bevorstehenden Jubilatemesse tritt der fünfte und letzte Theil von des seel. D. Zacharia biblischer Theologie, ausgearbeitet von dem Hrn. Prof. und Pastor Vollborth hier, an das Licht.

Von des Hrn. Conrector Rambach in Frankf. am Mayn lateinischer Grammatik ist die 3te Auflage unter der Presse, und erscheint zu nächster Ostermesse. An Vollständigkeit wird sie die vorigen übertreffen, so wie solche dann auch durch saubern und correcten Druck auf mediam Papier, Vorzüge vor den vorhergehenden haben wird.

Giessen. Der Stadtprediger Hr. J. Balth. Müller, der sich durch sein Andachtsbuch sowohl, als die voriges Jahr herausgegebene Sammlung von Predigten über die Leidensgeschichte in 2 Bänden, vortheilhaft empfohlen hat, beschäftiget sich jetzt mit einer Sammlung moralischer Predigten aus den Werken der besten Schriftsteller in diesem Fache, davon der 1te Band in gr. 8. unter der Presse ist.

Elmshorn. Am 15ten März starb der hiesige Kirchenprobst und Hauptpastor, Hr. Fr. Christ. Reichenbach in einem Alter von 45 3/4 Jahren. Er hat sich noch zuletzt durch Auszüge aus Luthers Erbauungsschriften bekannt gemacht, wovon der 2te Theil vor kurzem herausgekommen ist.

München. Am 18ten März starb hier der durch verschiedene Schriften, unter andern gegen Gaßner rühmlich bekannte Theatiner, P. Ferdinand Sterzinger, Mitglied der hiesigen Akademie der Wissenschaften, vormals Director der historischen Classe ꝛc. in einem Alter von 65 Jahren.

Zu Oxford erschien im vorigen Jahr: the Arenarius of Archimedes, translated from the Greek, with notes and illustrations. To which is added the dissertation of Christopher Clavius on the same subject, from the Latin. By G. Anderson, in 8vo.

Paris. Recherches sur la mélancholie, par Mr. Andry. 54 Seiten in 4. 1786. Diese kleine Schrift enthält eine eben so vollständige als einsichtsvolle Zergliederung der verschiedenen Ursachen und Gattungen der Melancholie, und einige mit vieler Philosophie und Kenntniß unserer schwachen Maschine abgefaßte Heilungsvorschläge.

Der durch seine Schriften über den Weinbau bekannte Hr. Maupin hat vor kurzem ein Buch herausgegeben, unter dem viel versprechenden Titel: *la seule Richesse du Peuple &c.* ou moyen certain, universel & invincible ment démontré de *prevenir* les disettes dans *tous* les pays, & de soulager *l'Agriculture* & le peuple de deux cents trente Millions *par année* en *France* seulement *& en attendant plus* u. s. w. Es ist bey Müsier und Gobreau zu haben.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Fünf und dreyßigstes Stück,

den dritten May, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha und Weimar.

Der Märzmonat des Journals der Moden, enthält folgende unterhaltende Aufsätze. Beschreibung verschiedener weiblicher Kleidungen, der neuesten Modefarben und Bänder, der neuesten Fantaisieblumen, der Strumpfbänder à Resort: Schilderung von Bagatelle, dem Park des Grafen Artois ohnweit Paris. Ueber eine neue Erfindung die Häuser mit Terrassen von nie verrostendem Eisenbleche zu decken. Neueste Theater. Luxus der Engländer, in Vorstellung von Cooks Reise um die Welt. Das männliche Negligé, nach neuester Mode. Die Nippes. Beschreibung einer neuen Art Commoden: eine Erklärung über den falsch verstandenen Aufsatz von den Priesterinnen der Venus. Die Kupfer stellen eine Dame in einer robe à la Turcque, einen Herrn im modischen Frack, und die neue Mahagony-Commode vor. Das Intelligenzblatt enthält Anzeigen, Tarifs und Anfragen.

Erfurt.

Unterhaltende Naturwunder: Aeolus-Höhlen, Donnerdämpfe, entzündbares Gewässer, wunderbare Salzvorräthe der Natur, Erdbrände, griechisches Feuer, Strombolì, Prudelgewässer, ins Licht gesetzt von Friedrich Knoll. Bey G. A. Keyser. 1786. 395 Seiten 8. (1 rthlr.) Der Verfasser, von dem wir bereits einige launigte Aufsätze haben, scheint sich nun der jetzigen Modewissenschaft, der Physik, zu widmen, wovon seine vor zwey Jahren herausgegebenen Wunder der feuerspeyenden Berge, so wie auch dieses Werk, Beweise sind; nur beklagt er sich in der freundschaftlichen Anrede an den Leser, daß es ihm bey seinen Arbeiten an Unterstützung von öffentlichen Bibliotheken fehle. Indeß hat er doch fast alles, was über die auf

dem Titel angezeigten Materien, besonders in unsern Zeiten, geschrieben ist, benutzt. Aeolus-Höhlen sind solche, woraus entweder beständig oder periodisch ein starker Wind bläst. Eine dergleichen ist im Monte Aecio bey Terni, im Herzogthum Spoleto. Diesen Berg hat die Natur aus Steinbrocken aufgeführt, zwischen deren Ritzen im Sommer vier Stunden Vormittags, und vier Stunden Nachmittags, ein ziemlich kalter Wind hervorbläst, den sich die Besitzer der Landhäuser in dasiger Gegend (der Berg ist acht italienische Meilen lang) zu Nutze machen, indem sie ihn durch bleyerne Röhren, die sie nach Belieben öfnen, in ihre Zimmer leiten. Eine ähnliche Beschaffenheit hat es mit dem Scherbenberge (monte testaceo) zu Rom, an dessen Windritzen man öffentliche Häuser errichtet hat, wo man im Sommer der frischen Luft geniessen kann. Ferner werden hier der Soranische Berg im Neapolitanischen, die Windhöhle bey Sasso, zwanzig italien. Meilen von Rom, die Solfatara bey Neapel, die Löcher am Boden des Sees Palius in Sicilien, eine Höhle im Toscanischen, und mehrere beschrieben. Donnerdämpfe heißt bey dem Verf. die entzündbare Luft, die besonders in Bergwerken, wo man sie entzündbare Schwaden nennt, bisweilen viel Unglück anrichtet. Es werden hier viele Beyspiele davon angeführt. Entzündbares Bewässer, oder luftige Feuersbrünste auf Quellen und Flüssen. Dieses Phänomen wird durch schwefelichten Schlamm, oder vielmehr feuerfangende Sumpfluft hervorgebracht, und diese Sumpfluft ist natürlich nicht bey allen Wassern gleich häufig. Sie entzündet sich aber nicht eher, eben so wenig wie die Schwaden in Bergwerken, als bis Feuer daran gebracht wird. Wunderbare Salzvorräthe der Natur. Von allen Salzvorräthen, womit der allweise Schöpfer der Natur die Erde versorgt hat, ist keiner so groß als die ungeheure Salzmasse in den Salzwerken von Wieliczka, eine Meile von Krakau in Polen. Sie wurde im Jahr 1251. bey Grabung eines Brunnens zufälliger weise entdeckt. Man schätzt ihre Länge auf 120, und ihre Breite auf 10 bis 12 Meilen. Dieses Salzwerk setzt alle Jahre viele hundert tausend Centner Salz ab, (man rechnet die Einnahme dafür auf 700,000 rheinische Gulden) und dennoch siehet man noch nicht, daß es in Jahrhunderten zu Ende gehen werde. Die Beschreibung dieser Salzwerke ist wundernswürdig, nur muß man den Franzosen nicht glauben, die sie, so wie alles, übertreiben. Daß diese Salzwerke, gleich den meisten andern Salzvorräthen der Erde, ihren Ursprung aus dem Meerwasser haben, wird von den Naturkundigen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit behauptet. Erdbrände findet man schon bey alten Autoren, als beym Tacitus, erzählt, und in unsern Zeiten entstehen sie sehr häufig. Der Verf. führt die meisten davon an, und leitet sie von entzündetem Heidekraut, Torfe und Steinkohlen her.

her. **Griechisches Feuer.** Das Recept dazu gibt der Verf. so an, daß es aus Naphta, Leinöhl, Schwefel und Pech bestehe, welche Dinge insgesammt, wie man vom griechischen Feuer weiß, unter dem Wasser brennen. Es hat festes und flüßiges gegeben, doch wird die Erzählung von der erstaunlichen Würkung desselben für übertrieben gehalten. Kallinikus, ein griechischer Baumeister im siebenten Jahrhundert, soll der Erfinder davon seyn, aber die Zubereitung sehr geheim gehalten haben. In den Kreuzzügen wurde es noch von den Sarazenen gegen die Christen gebraucht, und es soll nicht eher als nach der Erfindung des Pulvers ganz abgekommen seyn. Stromboli, der periodische Feuerspeyer, der alle sieben Minuten auswirft, ist eine von den liparischen Inseln, und der Vulkan darauf soll allezeit sieben Minuten nöthig haben, ehe sich die Dünste wieder so anhäufen, daß sie einen Durchbruch verursachen. Prudelseen und Prudelquellen entstehen von unterirdischen Vulkanen. Man findet ihrer verschiedene in Italien, auch im Karlsbad ist eine solche Quelle. Die größten sind die in Island. Der Verf. hat alle diese Naturwunder, die zum Theil noch wenig bearbeitet sind, als zum Exempel der Artikel vom griechischen Feuer, mit hinlänglichen Beyspielen aus bewährten Autoren zu mehrerer Verbreitung der physikalischen Aufklärung bestätigt. In dieser Anzeige davon sind blos einige Thatsachen hergesetzt worden, die Aufschlüsse mag der neugierige Leser im Buche selbst suchen, und der unneugierige im Stiche lassen.

Halle.

Gebauer hat verlegt: **Medicinischer Briefwechsel von einer Gesellschaft Aerzte herausgegeben. Erstes Stück.** 1785. 114 Seiten in 8. (9 gl.) Die Absicht der Verfasser dieser neuen periodischen Schrift, an deren Spitze, wie wir hören, der gelehrte Herr Hofrath Gruner in Jena stehet, war, wie auch der schon vorher ausgegangene Bericht lehrte, in derselben von den meisten medicinischen Vorfallenheiten zeitige Nachricht und Belehrung zu geben, und obschon Schriften dieser Art, ihrer Natur nach, nicht gleich im Anfang alle Vollkommenheit erreichen können, die im Verfolg leichter ist, so hat uns doch schon dieses erste Stück der Mannichfaltigkeit und Reichhaltigkeit der Gegenstände wegen sehr gut unterhalten, und in manchen Stücken auf eine nützliche Art belehret. Um diese unsere Behauptung mit Beweisen zu belegen, zeichnen wir den Inhalt kurz aus. Auszüge der Herzogl. Weimarschen Rescripte, die Anatomie und das Entbindungshaus in Jena betreffend. Im Jahr 1731. kamen schon alle, denen ein ehrliches Begräbniß den Rechten nach versagt werden konnte, auf den Zergliederungssaal nach Jena, und im Jahr

1776. wurde verordnet, daß alle Leichen, zu deren Beerdigung keine Kosten da seyn, dem Zergliederungssaal überlassen werden sollten. Der Fonds zum Entbindungshaus ist auf die Art zusammengebracht worden, daß jede zum Abendmahl gegangene Person im Fürstenthum einen Groschen, wir glauben jährlich, erleget hat. Es folgen noch mehrere Verordnungen, die dahin abzwecken, daß die Anstalt an Schwangern keinen Mangel leide. Sie erhalten freye Verpflegung von der Anstalt, und Erlaß aller Strafe. Auch die Hebammen des ganzen Landes werden in diesem in allem Betracht nützlichen Institut unterrichtet, und damit es an Gegenständen des Unterrichts nicht fehle, ist durch ein Rescript von 1780 befohlen worden, daß auch solche, die ihren Schwängerer heyrathen, durchaus in dem Entbindungshaus niederkommen müssen. Promotion der Juden und anderer Religionsverwandten in Jena. Diese ist in den Jahren 1784 und 1785. von den durchlauchtigsten Nutritoren der Universität durch besondere Rescripte verstattet worden, bey welchen Verordnungen und Rescripten wir es sehr billigen, daß der Herausgeber nur das Wesentliche im Auszug, mit Weglassung aller Formalien geliefert hat, wider die Gewohnheit neuerer Aktensammler, die viele Bogen mit dergleichen unnöthigen Sachen unnütz vollfüllen. Nun folgen die Leipziger, Ingolstädter, Königsberger, Hallischen, Erlanger und Göttingischen medicinischen Doctoreyde, die gewiß manche erhebliche Betrachtung, besonders über den Gehorsam, den die Facultäten, auch in Rücksicht auf ihre Lehren, von den Candidaten eydlich verlangen, veranlassen müssen. — Verzeichniß der medicinischen Handschriften auf der Königl. Bibliothek zu Königsberg, von Hrn. Hofrath Metzger. Es sind viele Handschriften von lateinischen Uebersetzungen der Araber und der Arabisten in dieser Sammlung vorhanden, die der würdige Hr. M. genau beschreibt, die aber keinen großen Werth zu haben scheinen. Handschriften von griechischen und alten lateinischen Aerzten, sind gar nicht vorhanden. — Ueber die Verdienste der Königsbergischen Lehrer um die Zergliederungskunde, von demselben; ein sehr wichtiger, in allem Betracht lesenswerther Aufsatz. Die merkwürdigsten Zergliederer sind Daniel Beckher, Gottfried Sand, Phil. Jac. Hartmann, Werner, Bohlius, der berühmte und um die gerichtliche Arzneykunde so verdiente Büttner, und unser seinem Lehrstuhl mit so viel Ruhm und Ehre vorstehender Verfasser, welche für ihn so viel größer ist, da er, um die Zergliederung nur in etwas empor zu bringen, mit so sehr vielen Hindernissen zu kämpfen hatte, und dieser noch nicht ganz gehobenen Hemmungen ungeachtet, schon so mancherley Gutes geleistet hat. — Zu Lobsteins Andenken, von demselben. Er lernte die Chirurgie nach deutscher Art, handwerksmäßig, widmete sich aber bald der Medicin, besonders der Zergliederungskunde.

Von

Von seinen großen Verdiensten als Zergliederer und Wundarzt. Er war geschickt und thätig, hatte Ansehen und Ordnungsliebe. Sein Vortrag hatte viel Bestimmtes und Deutliches, es fehlte ihm aber Latinität und Belesenheit. Nicht einmal Richters chirurgische Bibliothek soll er gekannt haben.— Beytrag zur Geschichte des Peter Möller.— Von der verminderten Ausleerung des Harns, als einer Ursache vieler Uebel bey Kindern, von Hrn. Dr. Meyer. Das Freysamkraut würke blos dadurch, daß es den Abgang des Harns befördere.— Von dem Nutzen der Pfeffermünze bey einem Nervenfieber, von den Würmern und ihren Kennzeichen.— Nachricht von dem Birkenfelder Sauerwasser, von Hrn. Maler. Es besitze sehr gute reinigende, verdünnende und eröfnende Eigenschaften.— Von den in der Krankenwärterschule zu Carlsruhe gebildeten Krankenwärtern, die für einen bestimmten Preis auch in der Stadt liegende Kranke pflegen. Zustand und Verfassung des Medicinalwesens im Baadenschen, ein ebenfalls guter Aufsatz von Hrn. Maler, welcher beweist, daß gute Medicinalanstalten nicht immer durch viele Verordnungen erzwungen werden.— Leben des Johann Peter David und Joh. Fothergill.— Nachrichten von Wien, die für die Lehrer, Herrn Stoll und Jacquin ausgenommen, nicht sehr vortheilhaft lauten. Auch in Petersburg scheint, diesen Nachrichten zu folge, nicht alles, was glänzet, Gold zu seyn. Sogar Hrn. Weikards Ruf sey schon merklich gesunken.— Verzeichniß der Professoren der Arzneykunde, und Mitglieder der Facultät zu Jena.— Das Ende dieses eine Fortsetzung in allem Betracht verdienenden Werkes, machen Miscellaneen und Nachrichten.

Berlin.

Griechisch-deutsches Lexicon über das N. Testament, nebst einem Register über Luthers deutsche Bibel, welches auch Ungelehrte in den Stand setzt, dies Wörterbuch zu gebrauchen, und sich über die Dunkelheiten der deutschen Bibel Raths zu erholen, von Dr. Carl Fr. Bahrdt. Bey Friedrich Vieweg. 1786. Der Verfasser hatte bisher in seinen Schriften den dogmatischen Inhalt des N. Testaments sowohl, als dessen Geschichte, in einem neuen Gesichtspunkt darzustellen gesucht, um beydes dem zweifelnden Denker näher zu bringen, und das Christenthum ihm ehrwürdig zu machen. In diesem Werke will er dem Philosophen durch die Fackel der Sprachkunde zu Hülfe kommen, und das, was er seither durch philosophisches Räsonnement herausgebracht hatte, mit gelehrten Beweisen der Philologie unterstützen, und sein angenommenes System rechtfertigen. Wir wollen dem Publikum durch unser Urtheil nicht vorgreifen, ob der Verf. diese seine Absicht erreicht,

reicht, und den Schriftforscher befriedigt habe: indessen glauben wir unsere Leser versichern zu dürfen, daß auch diese Arbeit des Verfassers nicht nur einen denkenden Kopf erprobt, sondern auch einen schätzbaren Vorrath an Sprachkenntnissen enthält, welcher jeden Käufer für die wenigen Stellen schadlos halten wird, in denen er wegen gewisser dogmatischer Vorstellungsarten mit dem Verf. unzufrieden seyn dürfte. Zur Probe wollen wir einen der kleinsten Artikel abschreiben, wie er uns in die Hände fällt: Επιβαλλω, hinzuthun. Perizon ad Ælian. XIII, 42. drauf thun; Jos. 7, 6. hineinthun, Matth. 9, 16. anschlagen, (die Wellen) überhin schlagen, Marc. 4, 38. χειρας επι τινα, die Hand anlegen, sich an einem vergreifen, sich seiner bemächtigen, Matth. 26, 50. Apost. Gesch. 5, 18. 12, 1. 21, 27. anlegen, (ein Kleid) sich anziehen. Marc. 14, 72. Esther 6, 12. zufallen — το επιβαλλον, was einem zufällt, was ihm gehört, bestimmt ist. Luc. 15, 12. Tob. 6, 11. So Lucian Navig. 16. T. III. διελθοντες τετραχη την οδον κατα τους επιβαλλοντας εκαστοις σταδιους — per stadia sibi quisque *assignata*. — So hat der Verf. überall wo es nöthig war, durch Stellen aus den LXX, Philo, Josephus, und den Profanscribenten, die Bedeutungen gerechtfertiget, welche er den griechischen Wörtern des N. Test. beyleget — mit einer Belesenheit, vornemlich in den Dichtern und Prosaikern der Griechen, die wir noch bey keinem Lexikographen über das N. Test. gefunden haben.

Kurze Nachrichten.

Halle. Hr. Director Heinicke zu Leipzig hat von des Pater Abraham a S. Clara Etwas für alle (einem über ein halbes Jahrhundert vergessenen elenden Buche) eine neue Auflage, Halle bey Hendel 1785. 8. besorgt, und einige spaßhafte Anmerkungen beygefügt. Verschiedene Ausfälle auf die hiesigen Theologen in der Bahrdtischen Sache, auf die allgemeine Litter. Zeitung und andre Wische, (wie sich Hr. Heinicke, nach seinem eigenen Geständnisse etwas grob, ausdrückt) nebst den häufigen Vertheidigungen der Exjesuiten, werden vielen Lesern nicht gefallen.

Hr. C. F. Hoffmann, ordentl. Lehrer am Königl. Pädagogio, arbeitet an einem französischen Lesebuche, nach Art des Gedickischen griechischen.

Aufgemuntert durch das schmeichelhafte Ersuchen eines grossen Prinzen und verschiedener vornehmen Generalspersonen, kündige ich hiermit eine Denkschrift auf den ohnlängst verstorbenen preußl. General von Ziethen, unter folgendem Titel an: Leben und Thaten des Königl. Preußischen Generals der Cavallerie,

Digitized by Google

rie, Hans Joachim von Ziethen. Mit dem wohl getroffenen Portrait. Ich werde dieses großen Generals, für den Civilstand sowohl, als für das Militaire, gleich wichtige und merkwürdige Laufbahn, von dem Tage seiner Gebürt in möglichst interessanter Behandlung anfangen, und bis zu seinem Sterbetage fortsetzen. Die Quellen, so wie das Portrait dazu, habe ich aus den sichersten Händen. Wer nur von dem 7jährigen Kriege gehört hat, wird auch Ziethens Namen kennen, und dann unmöglich noch fragen können, wozu das nütze? Wer aber so fragen kann, schließt sich von meiner Einladung von selbst aus, mit welcher ich ein Exemplar von dieser Schrift auf holländisch Papier für 18, Schreibpapier 14, Druckpapier 12 gl. Sächs. pränumerando anbiete. Wer nicht pränumerirt, muß nach Erscheinung des Buchs ungleich mehr bezahlen. Die Namen werden vorgedruckt, auf 10 Exemplare wird das 11te frey gegeben. Umständlicher soll ein besonderes Avertissement davon sprechen, welches in wenigen Wochen mit meiner Denkschrift auf den unvergeßlichen Leopold, Herzog von Braunschweig, ausgegeben wird. Wer eine Collection übernehmen will, wendet sich der Bedingungen halber an mich selbst, sonst nimmt in Gotha die Ettingersche Buchhandlung darauf Bestellung und Pränumeration an.

A. F. Geisler, der jüngere, zu Leipzig.

Erlangen. Am 16ten April starb Herr Simon Gabriel Succow, Hochfürstl. Brandenbl. geheimer Hofrath, ordentlicher Professor der Physik und Mathematik, wie auch Senior der philosophischen Fakultät, in seinem 65sten Jahre. Seine Stelle ist noch kurz vor seinem Ende, mit seinem Vorwissen und zu seiner Zufriedenheit besetzt worden, durch den bisherigen Prof. der Physik und Mathematik in Altorf, Hrn. Joh. Tobias Mayer, Sohn des ehemaligen berühmten Göttingischen Mathematikers, einen Mann, der sich sowohl durch gelehrte Schriften, als auch durch seinen Lehrvortrag, Ruhm und Ansehn erworben hat. Er wird mit dem Anfang des Sommerhalbenjahres seine Vorlesungen hier eröfnen.

Herr Educationsrath Andre in Schnepfenthal hat ein Avertissement drucken lassen, in dem er dem Publikum von dem Plan einer zweyten Anstalt, eines Instituts für weibliche Erziehung, Nachricht gibt. Er kündigt an, daß er im Begriff stehe, sich mit einem Frauenzimmer zu verbinden, das von ihrer Geschicklichkeit, auf eine feine und sanfte Art Mädchen zu ziehen, schon hinreichende Proben gegeben habe, und dessen moralische Seite ganz besonders achtungswürdig sey. "Meine Begriffe von der weiblichen Be-

Bestimmung, sagt er, leiten mich auf diesen Zweck aller weiblichen Bildung: Ueberhaupt Mädchen die Kunst zu lehren, ihres Lebens recht froh zu werden, und insbesondere ihnen, durch eine darauf angelegte Bildung, die Fähigkeit zu geben, recht vortrefliche Gattinnen und Mütter zu werden." Sein und seiner Gehülfin Hauptbestreben ist dahin gerichtet, der Mädchenseele eine sanfte Stimmung zu geben, ein feines und leises Gefühl für Anstand und Sittlichkeit rege zu machen und zu unterhalten, und ihnen den Gang und die Gesetze der Natur verständlich zu machen. Die Erziehung eines jeden weiblichen Zöglings übernimmt er für 40 Louisd'or an jährlich zu vergütenden Unkosten, vorausgesetzt, daß die Kinder sehr gut equipirt sind. Beym Eintritt bezahlt man 4 Louisd'or und etwa 1 Dukaten. Diese weibliche Erziehungsanstalt wird ganz von dem Institut des Hrn. Salzmann abgesondert seyn, ob sie gleich sonst aller Vortheile desselben genießt. Ostern ist diese Anstalt mit 5 Zöglingen eröfnet worden. In den Nachrichten von Schnepfthal wird Hr. Andre seinen Plan umständlicher darstellen.

Leipzig. Von den Soirées Provençales des Hrn. Berenger, die eben zu Paris die Presse verlassen haben, kommt im Breitkopfischen Verlag eine deutsche Uebersetzung, unter dem Titel: Briefe auf einer Reise durch die Provence heraus.

Kiel. Im März starb Hr. D. Georg Heinrich Weber, ordentlicher Professor der Medicin und Botanik, im 35sten Jahre seines Alters.

Bern. Am 9ten April starb hier der würdige älteste Sohn des grossen Hallers, Hr. Gottlieb Emanuel von Haller, des großen Raths des Freystaats Bern, und regierender Landvogt zu Nyon, im 51sten Jahre seines ruhmvollen Lebens. Seine Bibliothek der Schweitzergeschichte hat er ganz ausgearbeitet zum Druck hinterlassen. Er selbst hat die 3 ersten Bände noch herausgegeben, und die 3 übrigen werden ungesäumt nachfolgen.

Wien. Am 1ten April starb hier Herr Ignaz Parhammer, Exjesuit, k. k. Rath, Oberdirector der sämmtlichen Waisenhäuser in den k. k. Staaten, Besitzer der milden Stiftungs-Hofcommißion, insulirter Probst zu .... in Ungarn, und Pfarrer zu U. L. Fr. am Rennwege, in seinem 71sten Lebensjahre.

Der durch einige ascetische Schriften bekannte Exjesuit Diesbach, ist ohnlängst als Lehrer des Erzherzogs Franz angestellet worden.

Paris. Théatre de M. Rochon de Chabannes. 2 Bände in 8. 1786. Der erste Band enthält; Heureusement; la Manie des arts; les valets maitres; Hilas & Silvie; les amans généreux (nach Minna von Barnhelm) und l'amour François. Der zweyte, le Jaloux; le Duel; la Tribu; le Seigneur bienfaisant, und ohngefehr 100 Seiten flüchtige Gedichte, worunter die jeunes amans sind, die in Frankreich fast jedermann von Geschmack auswendig weiß.

Florenz. *Dell origine, progresso abusi & riforma delle Confraternite Laicali. Firenze. 1785. per Gaet. Cambiagi stamp. Granducale. 8. 198 pag.*

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sechs und dreyßigstes Stück,

den sechsten May, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Bey Carl Wilh. Ettinger ist erschienen: Palmblätter. Erlesene morgenländische Erzählungen für die Jugend. 1786. 18 Bogen kl. 8. (16 gl.) Ohnerachtet der Menge Lesebücher für Kinder und die erwachsenere Jugend, mit denen seit zwanzig Jahren die Buchläden überschwemmt sind, haben wir nichtsweniger als einen Ueberfluß an guten Werken dieser Art, die ihrer Absicht entsprächen, und jungen Leuten die wichtigsten Grundsätze der Moral unter einer anmuthigen Hülle desto eindringender und reitzend vorstellten. Im Gegentheil verdient jeder nur nicht ganz unglückliche Versuch Aufmunterung und Beyfall. Der uns unbekannte Sammler dieser Palmblätter verdient diese Aufmunterung, diesen Beyfall in einem vorzüglich hohen Grade. Er hat gethan, was zu thun war. Die Auswahl, die er getroffen hat, verräth Beurtheilungskraft, und der Vortrag, der ihm durchgehends zugehört, einen richtigen und feinen Geschmack. Man entdeckt hier keine Spur von den abentheuerlichen, sinnlosen Würfen und Spielen einer zügellosen Phantasie, nichts von der schwülstigen Sprache, die man immer für das wesentlichste Ingredienz einer morgenländischen Erzählung gehalten hatte. Die Phantasie dient hier einzig zum angenehmen Vehikel der Moral, und die bilderreiche Sprache legt keinen Schmuck zum Nachtheil der Deutlichkeit und Simplicität an. Auch ist nicht alles auf den feyerlichen Ton gestimmt. Wer eine Probe ächter orientalischer Laune zu haben wünscht, lese den Aufsatz: die paar Pantoffeln. Wir heben drey der kürzern Erzählungen aus.

Der hungrige Araber.

Ein Araber war verirret in der Wüste. Zwey Tage fand er nichts zu essen, und war in Gefahr vor Hunger zu sterben; bis er endlich eine von den Wassergruben antraf, aus denen die Reisen-

den ihre Kameele tränken, und sah auf dem Sande einen kleinen ledernen Sack liegen. Gott sey gelobt, sagte er, als er ihn aufhob und anfühlte, das sind, glaub ich, Datteln oder Nüsse; wie will ich mich an ihnen erquicken und laben! In dieser süssen Hoffnung öfnete er den Sack, sah was er enthielt, und rief voll Traurigkeit aus: Ach es sind nur Perlen.

Die gutartigen Prinzeßinnen.

Kanzade, die Königin von Kaschmire, sprach zu ihren zwey Töchtern, von denen die älteste nicht über neun Jahr alt war: "Lieben Kinder, eure Tante, die Königin von Tibet, hat eine Turteltaube, die allemal weint, wenn sie die Tugend oder die Wohlanständigkeit von jemand verletzen sieht. Ich will sie um diesen wunderbaren Vogel bitten; vielleicht kann er bey eurer Erziehung nützlich seyn." O Königin, antwortete die älteste Prinzeßin, ich brauche keinen Vogel, der mich durch seine Thränen an meine Fehler erinnere; wenn ich so unglücklich bin und etwas versehe, so gibt mir mein eigen Herz Verweise darüber, und ich weine selbst. "Das schadet nicht, Mama, sagte die jüngste, laß nur das kleine liebe Turteltäubchen bringen, das bey der Tante weinen muß, und schenk es mir. Ich will so artig seyn, so artig! daß es statt zu weinen, immer umher hüpfen und lachen soll.

Die Macht der Religion.

Als der Kaliph Hußain, ein Sohn des großen Ali, bey Tische saß, ließ einer seiner Sklaven eine Schaale voll siedenen Reises auf sein Haupt fallen. Zornig blickte der Kaliph den Sklaven an, und dieser zitternd und bebend wirft sich zu seinen Füssen nieder, und spricht folgende Verse aus dem Koran: Das Paradies ist für die bereitet, die ihren Zorn zurück halten und ihn bemeistern. Kaltsinnig antwortete Hussain: "ich bin nicht zornig." Der Sklave fuhr in dem nemlichen Verse fort: Und die denen, die sie beleidigt haben, verzeihen. Hussain, ohne ihn anzusehen, sprach: "ich verzeihe dir." Der Sklave redete weiter: Und Gott liebt die über alles, die Böses mit Gutem vergelten. Hussain reichte ihm gütig die Hand. "Nun dann! steh auf: ich schenke dir die Freyheit und vier hundert Drachmen Silbers." Gerührt umfaßte der Sklave seine Füsse: "O mein Herr, rief er aus! du gleichst dem edelsten Baume: er leiht seinen Schatten, er schenkt seine Früchte selbst dem, der mit frechem Arm Steine gegen ihn schleudert."

Hr. Generalsuperintendent Herder, unter dessen Augen diese Sammlung verfertigt wurde, hat sie mit einer interessanten Vorrede begleitet, die voll feiner Bemerkungen, guter Winke, und mit der Wärme geschrieben ist, die von jeher dem flüchtigsten Pro-

Product seiner heitern Philosophie zum Erbtheil worden. Wir setzen den Schluß derselben her. "Er (der Sammler) hat diese Erzählungen für die Jugend eingerichtet, sie also auch vorzüglich klar und verständlich erzählt, insonderheit aber sie von jenem falschen Schwulst entladen, den die Europäer lange Zeit für morgenländische Erhabenheit hielten. An ihrer wesentlichen Gestalt ist nirgend etwas geändert; daher jede Erzählung auch die Farbe ihres Vaterlandes beybehalten mußte. Sobald aber bey einigen derselben unsre Nachbaren die Lieblingsfarbe ihrer Sehart dazu gemischt, und Scherze oder Betrachtungen hingepflanzt hatten, wo der Morgenländer nicht scherzt, und schwerlich also betrachtet: so wird kein Leser es übel deuten, wenn er in Erzählungen für die Jugend diese falsche Schminke nicht findet. Die Seele eines Kindes ist heilig, und was vor sie gebracht wird, muß wenigstens den Werth der Reinigkeit haben. Für welche Jugend übrigens diese Erzählungen seyn, muß ihr Inhalt selbst sagen: nach Jahren läßt sich so etwas nicht bestimmen und anordnen. Jeder Lehrer wird wissen, was für seinen Lehrling gehört; jede Mutter wird wissen, was sie ihrem Kinde daraus vorerzählen, oder es selbst lesen lassen soll. Für Verschiedene ist hier Verschiedenes; ich hoffe aber nichts Schlechtes. Und so dankt dem, ihr Kinder, die ihr diese Erzählungen leset oder höret, und euch dann freuet, danket dem, der euch diese Palmblätter sammelte, ihre Geschichten euch vorerzählte, und am schönsten belohnt ist, wenn ihr jedem Edeln und Guten, das sie euch vorstellen, mit unablässigem stillem Eifer nachzufolgen strebet."— Rec. hofft dieses angenehme und lehrreiche Buch bald in den Händen aller denkenden und sorgfältigen Erzieher und Mütter zu sehen. Eigentlich ist es nur für die Jugend bestimmt, aber auch erwachsene Personen werden die Zeit nicht bedauren, die sie auf die Lectüre dieser unterhaltenden kleinen Schrift verwenden möchten.

Leipzig.

Im Verlag der Dykischen Buchhandlung ist erschienen: **Zusätze zu den Versuchen über das Verdauungsgeschäfte des Menschen und verschiedener Thierarten, von den Herren Spallanzani und Sennebier. Nebst des letztern Abhandlung von dem Gebrauch und Nutzen des Magensafts bey Wunden und Geschwüren. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Christ. Fr. Michaelis.** 3 Bogen in 8. ( ) Einen Theil dieser Abhandlung, nemlich den, der den chirurgischen Nutzen des Magensaftes betrift, haben wir in diesen Blättern bereits angezeigt; wir zeichnen daher nur das Erheblichste von der Abhandlung des Herrn Spallanzani über das Verdauungsgeschäfte

aus. Der Magen bey jungen Tauben habe zwar große Stärke, aber bey weitem nicht so große, als bey erwachsenen. Die kleinen Steine befördern bey Tauben, so wie bey anderm Federvieh, die Verdauung nicht. In dem Kropf werde die Nahrung blos erweichet und zur Verdauung vorbereitet; diese Vorbereitung sey aber nicht nothwendig, indem gerade in den Magen gebrachte trockene Körner auch verdauet werden.— Bey allen Versuchen zeigte der Magensaft von Krähen stärkere fäulnißwidrige Kräfte, als der Aufguß der Fieberrinde besitzt.— Seefische mit häutigem Magen, verdauen blos vermittelst des Magensaftes, bey solchen, die einen muskelartigen, starken Magen haben, sey die Verdauung nicht schneller und besser, als bey den erstern.— Vögel, die blos Fleisch essen, können endlich doch auch an blosse Pflanzennahrung gewöhnt werden, und die Geyer verdauen zuvor gekauetes Brod recht gut. Der Athem des Adlers sey, wenn er auch viel Fleisch genossen habe, nicht stinkend.— Brod, welches man in den Magen eines eben getödteten Caninchens gebracht hatte, war nach achtzehn Stunden um ein Drittheil am Gewicht vermindert und verdauet.— Von der fäulnißwidrigen Eigenschaft des Magensaftes, der auch ganz verschluckte Thiere gegen die Fäulniß schütze. Den Verfolg des Werks nimmt die von uns schon angezeigte Abhandlung des Hrn. Sennebier ein, welche auch aus der Ursache Vorzüge hat, weil die Uebersetzung sehr wohl gerathen ist.

Nürnberg.

Bey Felsecker ist herausgekommen: Anthologia elegiaca Romana. Ed. Degen. 1785. 320 Seiten 8. (16 gl.) Elegien aus dem Ovid, Tibull, Properz und Katull, mit kurzen, theils philologischen, theils ästhetischen Anmerkungen erläutert, machen den Inhalt dieser Sammlung aus. Angehängt sind etliche Elegien aus Wernsdorfs kleinern lateinischen Dichtern, die aber keine Erläuterung erhalten haben. Wer die Lesung der römischen Elegiker in den Schulen zur Bildung des Geschmacks für so nothwendig erkennt, als Hr. Degen, wird an dieser Sammlung ein sehr bequemes und gut eingerichtetes Lesebuch für die obern Klassen finden. Die Wahl der Stücke ist unsers Bedünkens größtentheils glücklich und ihrem Zwecke entsprechend. Indeß kann sich Rec. doch nicht enthalten, hierüber, so wie über den ganzen Einfall eine elegische Anthologie zu ediren, dem Verfasser eine kleine Anmerkung mitzutheilen. Die Klasse Leser, für die er sammelte, hat es ihm nothwendig gemacht, verschiedene Stücke, ihres Inhalts wegen, aus seinem Buche auszuschliessen. Nun fehlt es zwar den aufgenommenen nicht an Schönheiten, allein das wird Hr. Degen doch wohl selbst einräumen, daß die meisten in Vergleichung mit den

aus-

Digitized by Google

ausgelassenen zärtlichen Elegien merklich verlieren. Wir glauben daher nicht ohne Grund fürchten zu müssen, daß die Leser dieser Anthologie sich aus ihr von dem Werthe der römischen Elegiker doch nur einen unvollkommenen Begriff bilden, und zum weitern Studium derselben nicht so, wie zu wünschen wäre, erweckt fühlen werden. Die Noten sind übrigens zweckmäßig und ausfangend, wenigstens, was in unsern scholienreichen Zeiten Verdienst ist, eher zu sparsam, als zu verschwenderisch angebracht.— Wir gedenken bey dieser Gelegenheit zugleich eines deutschen Programms eben desselben Gelehrten, das sich noch vom vorigen Jahre herschreibt. Es enthält Nachrichten über drey Bände Handschriften, die Herr Douzen auf einer kleinen Reise in der Bibliothek eines seiner gelehrten Freunde fand. Der erste Band enthält Virgils Georgika und Juvenals Satyren, der zweyte Alans Antiklaudian, Horazens Episteln und Juvenals Satyren, der dritte Virgils Aeneis. Verschiedene aus dem Juvenal mitgetheilte Lesarten haben uns nicht unwichtig geschienen.

Paris.

Die Epitre à l'amitié, welche Hr. Ducis bey Gelegenheit der Aufnahme des Grafen Guibert in die Akad. der schönen Wissenschaften, ist im Druck erschienen: sie enthält sehr glückliche und gefühlvolle Stellen, die dem Herzen und dem Genie des Hrn. Ducis gleich viel Ehre machen. Z. B. folgende von der Freundschaft:

Trésor de tous les lieux, bonheur de tous les âges,
Le ciel te fit pour l'homme, & tes charmes touchans
Sont nos derniers plaisirs, sont nos premiers penchans.
Qui de nous lorsque l'ame encore naïve & pure
Commence à s'émouvoir, & s'ouvre à la nature,
N'a pas senti d'abord, par un instinct heureux,
Ce besoin enchanteur, *le besoin d'être deux.*

Und dann die Schilderung von Nizza, wohin der Freund des Hrn. Ducis, der zu Lyon gestorbene Thomas, kurz vor seinem Tode reisen wollte, um seine Gesundheit herzustellen.

Nice, où le nord jamais n'a soufflé ses frimats,
Où la rose entretient sa fraicheur éternelle,
Nice attend ta présence, & son printemps t'appelle.
Là tu verras fleurir, en dépit des hyvers,
Ces rians orangers, ces myrtes toujours verts,
La mer, dans son bassin doucement agitée,
T'offrir l'éclat tremblant de sa moire argentée.
Tu pars! climats heureux, je le confie à vous!
Zéphyrs, apportez-lui vos parfums les plus doux!

De vie & de bonheur chargez l'air qu'il respire;
Pour prix de vos bienfaits vous entendrez sa lyre.

Dies reiche und lachende Gemälde, diese so glückliche Apostrophe an die Zephyrs, bereitet durch einen eben so rührenden als dichterischen Contrast auf den Tod des Hrn. Thomas vor:

Quoi c'est moi qui renais, & c'est lui qui succombe!
Hier contre mon sein, aujourd' hui dans la tombe!

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Herr Advocat **Otto**, Mitherausgeber des juristischen Journals, ist als Rath und Amtmann nach Lobenstein gegangen.

Als Verfasser des S. Nicaise, nennt man hier Hrn. Doctor **Starke** in Darmstadt; andre den Hrn. Kammerherrn von **Knigge** in Heidelberg.

Der 5te und letzte Theil des **Adelungschen** vortreflichen **Wörterbuches der hochdeutschen Mundart**, von welchem der erste 1774. herausgekommen ist, wird nun nicht lange mehr ausbleiben.

Den respectiven Subscribenten, die mich zu meinen angekündigten Liedern einsamer und gesellschaftlicher Freude, in ansehnlicher Anzahl, mit Ihrem Vertrauen beehrt, mache ich hierdurch bekannt: daß solche zu Ende des Julius im Verlage des des Hrn. Artaria und Comp. in Wien auf gutem, weissem italienischem Papier, schön und sauber in Kupfer gestochen erscheinen werden, und daß die Interessenten selbige für den einmal angesetzten Preis sodann entweder von Wien, oder Leipzig, oder Halle aus, auf die möglichst bequemste Art erhalten sollen. Wer bis Ausgang des Junius noch 16 gl. pränumerirt, und Namen und Geld postfrey an die Herren Buchhändler Crusius und Göschen in Leipzig, oder an mich zu rechter Zeit einsendet, der erhält noch für denselben Preis von den ersten Abdrücken, und das 10te Exemplar frey. Nachher wird der Ladenpreis, wegen Kostbarkeit des Notenstichs, erhöht werden müssen. Halle im April 1786.

Karl Spazier.

Göttingen. Hr. Magister **Raff**, der bekannte Verfasser einer Geographie und Naturgeschichte für Kinder, kündigt einen **Abriß der Weltgeschichte zum Gebrauch auf Schulen**, auf Subscription an. Das Werk wird aus 2 Theilen, zusammen ohngefehr 36 bis 40 Bogen stark bestehn, und der 1ste bald nach Mi-

Digitized by Google

chaelis, der 2te aber zur Ostermesse 1787. erscheinen. Der Subscriptionspreiß wird sehr billig seyn, und zu seiner Zeit angezeigt werden. Den Herren Buchhändlern, und den Zeitungs- und Intelligenzcomtoirs wird man das 11te Exemplar für ihre Bemühungen versprechen.

Mitau. Hr. Professor J. M. G. Beseke hier, kündigt ein neues System der transcendentellen Chemie auf Pränumeration an. Auf ein Alphabet bezahlt man Einen Thaler zum voraus. Die Namen der Pränumeranten werden vorgedruckt. Hier in Gotha nimmt die Ettingersche Buchhandlung Pränumeration an.

Amsterdam. Ein hiesiger rühmlich bekannter Arzt, Herr Joh. Petersen-Michell, hat die von der Königl. Gesellschaft der Aerzte zu Paris aufgegebene Frage: quels sont les *caractères* des maladies *nerveuses proprement dites;* telles que *l'hystéricisme, l'hypochondriacisme, &c.* jusqu' à quel point elles *diffèrent* des maladies *analogues*, telles que la *mélancolie;* quelles sont leurs causes *principales* & quelle *méthode* l'on doit employer en général dans leur traitement, nach dem Urtheile derselben am besten beantwortet; ihm ist also der ausgesetzte Preiß von 600 Livres zugetheilt worden; so wie das Accessit dem Hrn. Moublet Gras, Arzte zu Tarascon.

Der erste Theil der holländischen Uebersetzung der Campeschen Revision des Schul- und Erziehungswesens, ist in der letzten Hälfte des vorigen Jahres aus der Presse gekommen.

Paris. Die Feuersbrunst zu Havre, wobey sich die Regimenter Poitou und Picardie durch ihren Beystand und edle Uneigennützigkeit auszeichneten, gab den Stoff zu einem kleinen Drama, das auf dem Théatre Italien mit Beyfall aufgeführt wurde. Sonderlich gefiel Mamsell Adeline Colombe in der Rolle der Jeannette allgemein. Einige Personen haben einen Fonds von 100 Carolinen niedergelegt, um zwey Kupferstiche verfertigen zu lassen, wovon der eine die Feuersbrunst zu Havre, der andre Mamsell Adeline in obiger Rolle vorstellen wird. Sie haben den geschickten Künstler, Hrn. le Barbier dazu gewählt, bey dem man sich mit 24 Livres für beyde Kupferstiche unterzeichnet.

Recueil général des pièces obsidionales & de nécessité: par feu Tobiesen Duby, Capitaine. 1786. 135 Seiten in Folio, nebst 31 Kupfertafeln. Dies nummismatische Werk handelt von solchen Münzen, die bey langen Belagerungen, und in dem Falle geschlagen wurden, wo es im Lager an Geld gebrach, dem Soldaten die

Löh-

Löhnung zu bezahlen, und wo man sich in die Nothwendigkeit gesetzt sah, einer gemeinen und unedlen Materie den Werth für den Augenblick beyzulegen, den sonst das gewöhnliche nicht mehr vorräthige Geld hat. Man findet welche von Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Bley, Leder, Papier, Pappe, Siegelwachs. Die Legende bezeichnet gemeiniglich was dazu Gelegenheit gegeben: So steht auf denen die zu Deventer geschlagen wurden, Urgente necessitate Daventrie, und auf denen von Breda: Necessitatis ergo. Der Verfasser dieses Werks war ein Schweitzer, und aus Solothurn gebürtig.

Leipzig. Die Hilscherische Buchhandlung gibt auf Pränumeration von 8 gl. heraus: Drey leichte geschmackvolle Sonaten für das Clavier oder *Piano Forte*, von Hr. Gräser. Bis Mitte der jetzigen Ostermesse kann man unterzeichnen. Zu Ende der Messe werden die Exemplare franco abgeliefert.

Frankfurt am Mayn. Es wird an einem neuen Gesangbuche sowohl, als einer neuen Liturgie für die lutherischen Gemeinden unserer Stadt und der Dörfer ihres Gebietes gearbeitet. Man hat alle Ursache, sich von beyden etwas Gutes zu versprechen.

Der zweyte und letzte Theil von unsers Hrn. Seniors Dr. Mosche Erklärung der Leidensgeschichte Jesu Christi, tritt in der bevorstehenden Jubilatemesse ans Licht.

Cleve. Die Verbesserung der Elementarbücher wird auch in unsern Gegenden für nothwendig gehalten, ja man hat bereits einen glücklichen Anfang mit derselben gemacht. Bey Hammesmann hier ist in Commißion zu haben: Lesebuch für die deutschen Schulen im Herzogthum Cleve und in der Grafschaft Mark, 1ter Theil, 262 Seiten in 8. 1786. Dieser enthält Erzählungen aus dem gemeinen Leben; Briefe; Lieder und andere Gedichte; Unterricht in allerley nützlichen Kenntnissen; und etwas aus der Erdbeschreibung.

Auch ist bey Röder zu Wesel in Commißion zu haben: A B C Syl- ben- und Buchstabier-Büchlein für die deutschen Schulen im Herzogthum Cleve und in der Grafschaft Mark, 40 Seiten in 8. 1785. Beyde Schulbücher unterscheiden sich vortheilhaft von manchen andern dieser Gattung.

Die Herren A. C. Borbeck zu Bielefeld, und Conrad Borbeck zu Stralsund, kündigen ein Addreßcomtoir für Schul- und Erziehungssachen an, dessen Absicht unpartheyische auf Thatsachen gegründete Darstellung des Zustandes der Schulen Deutschlands, nicht aber Theorien und leere Speculationen seyn soll. Die Erscheinung jedes Stücks ist unbestimmt. 30 Bogen, die einen Band ausmachen, erhalten die Pränumeranten für Einen Reichsthaler. Das erste Stück erscheint diese Ostermesse. Hier in Gotha nimmt die Beringersche Buchhandl. Pränumeration an.

Königsberg. Hr. Joh. Hartmann Christoph Gräff, hiesiger ordentlicher Lehrer der Theologie, ist zum Ostpreußischen Consistorialrath ernannt worden.

Digitized by Google

Gothaiſche
gelehrte Zeitungen
Sieben und dreyßigſtes Stück,
den zehnten May, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Deſſau.

Kurzer Unterricht im Chriſtenthum für Kinder beyder evangeliſchen Confeßionen in den Fürſtlich-Anhalt-Deſſauiſchen Schulen. Gedruckt und verlegt von Heinrich Heybruch. 1786. ( ) Der Zweck dieſes Büchleins iſt edel, und die Ausführung entſpricht der Abſicht in der es herausgegeben wurde. Beſtimmtheit und richtige Entwickelung der Begriffe iſt ein Hauptverdienſt und Charakter dieſes Katechiſmus. Das Ganze beſteht aus 13 Abſchnitten, deren Ueberſchriften wir mittheilen. I) Von Gott und ſeinen Eigenſchaften— in welchem Abſchnitt zugleich die nöthigen Vorbegriffe von der Bibel vorkommen. II) Von der Schöpfung und göttlichen Vorſehung. Dieſer Abſchnitt gibt dem Büchlein ein beſonderes Verdienſt, weil die Lehre von der Vorſehung in den meiſten Katechiſmen, ſelbſt in dem beliebten Seilerſchen, faſt ganz übergangen, oder doch nur kaum mit wenig Worten angezeigt iſt, folglich eine ſehr weſentliche Mangelhaftigkeit dieſer Bücher daraus entſteht. III) Von der Verdorbenheit des Menſchen und von Jeſu Chriſto dem Erlöſer.— Der angegebene Begriff von der moraliſchen Verdorbenheit der Menſchen, iſt ſehr gut, aber freylich hätte dieſe wichtige Lehre noch eine genauere, zweckmäßigere Entwickelung verdient, beſonders der Theil derſelben, der von den mancherley Arten der Sünde handelt. Dieſer Abſchnitt enthält zugleich die Lehre von dem allgemeinen Gerichte. IV) Vom heiligen Geiſt und von der chriſtlichen Kirche. V) Vom Tode, (von der) Auferſtehung und (von dem) ewigen Leben. Sehr gut. VI) Von (der) Buſſe (beſſer wäre der deutlichere, verſtändlichere, beſtimmtere Ausdruck: Sinnesänderung) und (dem) Glauben. VII) Von den Pflichten der Menſchen überhaupt. Enthält die gewöhnlichen zehn Gebote, nach der verſchiedenen Art beyder Confeßionen abgetheilt. Insbeſondere VIII) von den Pflichten gegen Gott. Sehr gut. Enthält zugleich

Digitized by Google

die Lehre vom Eyde und dem öffentlichen Gottesdienste. IX) Von den Pflichten gegen den Nächsten, nach den verschiedenen Verhältnissen der Menschen und Stände gegen einander, nach Anleitung der Gebote. Dieser Abschnitt zeichnet sich sehr vortheilhaft aus. X) Von den Pflichten gegen uns selbst. Eben so gut ausgeführt. XI) Von den Hülfsmitteln zum thätigen Christenthum. Der Verf. rechnet dahin: Wachsamkeit über uns selbst; rechter Gebrauch des Worts Gottes und der Sacramente; ernstliches Gebet um den Beystand des heiligen Geistes. (Sollte nicht das Gebet überhaupt und ohne Unterschied dahin gehören?) XII) Von den heiligen Sacramenten. Dieser Artikel ist nach beyden Confessionen abgefaßt. XIII) Vom Gebete.— Als ein Anhang ist ein kurzer Auszug aus der biblischen Geschichte hinzugefügt, und den Beschluß machen einige Gebete. Zufolge des Vorberichts ist dieser Katechismus für Schulen bestimmt, die ihre Lehrer aus dem Seminario zur Bildung künftiger Schullehrer erhalten, und besonders darum ist seine ganze Einrichtung höchst zweckmäßig, und das Buch gewiß in dieser Rücksicht vorzüglich brauchbar.

Paris.

Bey Onfroy ist erschienen: Lettres sur l'Egypte &c. par M. Savary. 2ter Band 310 Seiten. 3ter Band 310 Seiten in 8. stark. 1786. In dem ersten Theile dieses mit so allgemeinem Beyfalle aufgenommenen Werkes, hatte sich Herr Savary bloß mit Nieder-Egypten beschäftigt; gegenwärtige beyde enthalten die Provinzen Faium, Thebais, Oasis ꝛc. So mächtig ist der Charakter von Größe und Majestät, den die Alten allen ihren Denkmälern aufgeprägt haben, daß ein Reisender es für seine erste Pflicht hält, sie uns in ihren Ruinen zu schildern. Sie sind für uns, was für die Kinder die Pallästе der Feen sind. Kaum vermögen wir an ihre Existenz zu glauben. Von Kahira an bis Siena, wandelt der Verf. beständig unter prächtigen Ueberresten des Alterthums; die Trümmern von Arsinoe, die Ruinen von Thebe mit den hundert Thoren, die Gräber der alten Beherrscher von Thebais, das Memnonium, wo man noch jenen im Alterthum so berühmten Koloß des Memnons sieht, stellen sich nach einander seinen und unsern Blicken dar; denn Hr. Savary besitzt die Kunst, seinen Lesern die Eindrücke mitzutheilen, die jeder dieser Gegenstände auf ihn gemacht hat. Mit Gleichgültigkeit betrachten die heutigen stupiden Bewohner dieser berühmten Gegenden, die erhabenen Monumente ihrer Vorfahren; sie sind für sie fast Spiele des Ohngefehrs, und die Neugier des bewundernden Europäers dünkt ihnen lächerlich. Vier und zwanzig Tyrannen, unter den Namen von Beys, theilen sich in das Recht, sie unter den härte-

härtesten Drückungen schmachten zu lassen. Der Verf. entwirft uns ein vollständiges Gemälde von der Regierungsform Egyptens, und den Revolutionen, welche seit 1517, bis auf den Helden Aly-Bey, dies Reich zerrütteten. Wenn man die Geschichte des Ali und einige andere ähnliche Details lieset, so kann man sich nicht enthalten, eine Mischung von Erhabenheit, Größe und Wildheit in allen diesen Auftritten zu bewundern, die aus einem andern Zeitalter zu seyn scheinen. Etwas Großes und Heroisches leuchtet immer durch, und jene Fehden und berühmte Räubereyen, welche die ersten Jahrhunderte Roms, und einiger Republiken Griechenlands verewigten, haben vor denen, welche sich noch jetzt in vielen Gegenden Asiens und Afrikas zutragen, vielleicht nichts voraus, als den Vortheil, große Geschichtschreiber und Dichter von Genie gefunden zu haben. Das Gemälde, das Hr. Savary von den edeln, oft gedemüthigten, nie unterjochten Arabern zeichnet, welche zwey Drittel der Volksmenge von Egypten ausmachen, ist höchst anziehend. "Dies stolze Volk ist das einzige, welches jene Erhabenheit des Karakters, jenen Edelmuth, und jene unverbrüchliche Treue beybehalten hat, welche die Menschheit ehren. Betrügerey und Meineid sind ihnen unbekannt. Unwissend, ohne doch die Wissenschaften zu verachten, zeichnen sie sich durch gesunde Vernunft, richtigen Verstand und hohen Geist, vor allen andern Morgenländern aus. In Gegenwart von Fremden, so wie in Gegenwart ihrer Fürsten, behaupten sie stets die Würde des Menschen, und erniedrigen sich nie zu niederträchtigen Schmeicheleyen. Ernsthaft ohne finstern Trotz, witzig ohne Aufschneiderey, freymüthig ohne Unvorsichtigkeit, kennen sie die Annehmlichkeiten einer bald weisen bald muntern Unterhaltung. Freundschaft ist heilig bey ihnen, und die Freunde sind Brüder. Die Feinheiten der Empfindung sind ihnen nicht fremd. Ihre Gedichte schildern uns die glühende Liebe, die sie mit den Strahlen ihrer sengenden Sonne athmen, und oft eine Galanterie, die nur der Antheil politirter Völker zu seyn scheint. So sind die Araber beschaffen, die das Genie eines einzigen Mannes zu vereinigen wußte, um die benachbarten Thronen zu stürzen, Königreiche zu erobern, und zwey Dritteln der Erde Gesetze vorzuschreiben. Sie haben ihre Eroberungen verloren, allein ihr Karakter, ihre Religion und ihre Sitten sind ihnen geblieben, und stünde im Orient ein neuer Mohamed auf, dem es glückte, ihre getheilten Stämme unter Eine Fahne zu sammeln, so könnte er noch Asien und Afrika ihrer Bothmäßigkeit unterwerfen." So ungeheuer auch die Hitze in Thebais ist, wo der Südwind zu Zeiten das Thermometer auf 38 Gr. über den Gefrierpunkt treibt, so sind doch die Bewohner wenig Krankheiten unterworfen; sie sind, überhaupt genommen, gesund und stark, und man sieht eine große Anzahl Greise unter ihnen,

die noch im 80ten Jahre zu Pferde sitzen. Es ist eine höchst irrige Meinung, daß die Pest ihren Ursprung in Egypten nehme, und sich von da durch das türkische Reich ausbreite; der Verf. beweiset im Gegentheil, daß sie durch die türkischen Schiffe nach Egypten gebracht werde. Sie zeigt sich nach ihrer Ankunft jederzeit zuerst in den Häfen, gewinnt nach und nach Kahira, (wo von 7—900000 in dieser Stadt auf einander gepfropften Menschen, zuweilen bis 300000 daran sterben,) und erstreckt sich bis Siena hinunter. Die Egypter sehen gelassen zu, wie sich die unter ihnen wohnenden Europäer von dieser schrecklichen Seuche durch die simpelsten Verwahrungsmittel retten; Ellmukaddor! sagen sie: es ist unser Schicksal, und sterben. Der Verf. schließt sein Werk mit einem äusserst interessanten Reiseplan. Er schlägt vor, verschiedene bis jetzt noch unbekannte Striche Egyptens zu durchstreifen, die Oasis und Ober-Egypten zu besuchen, und durch das rothe Meer bis in Arabien und seine Häfen vorzudringen. Der Reisende würde zu Moka und Medina kostbare Handschriften und in Europa unbekannte Kenntnisse finden; zu Mekka die lange vor Mohammed gegründete Bibliothek zu nutzen suchen, und mit der Karawane seine Wanderungen zu Damask beschliessen, wo gleichfalls noch eine große Anzahl seltener Bücher vorhanden ist. Eine solche Reise erfodert großen Muth, große gelehrte und Sprachenkenntnisse, und eine genaue Bekanntschaft mit den Sitten dieser Völker. Hr. Savary vereinigt alle diese Eigenschaften. Er hat sich dem französischen Hof zur Ausführung dieses Planes angeboten, und wird die Reise würklich in kurzem antreten.

London.

Letters of Literature. By *Robert Heron, Esq.* 8vo. Robinson. 1785. (6 Sh.) Vermuthlich fand der Verfasser dieser Briefe kein Glück dabey, mit dem Strome zu schwimmen, und versucht daher nun das Schwimmen wider den Strom, um sich dadurch mehr Namen und Aufsehen zu verschaffen. Schade nur, daß dieser Kunstgriff so unerhört nicht mehr ist, und daß Paradoxie so wenig in Sachen des Geschmacks, als der Religion und Philosophie, sonderliches Glück macht, wenn man nichts weiter als parador zu seyn im Stande ist. Denn mit dem anmaßlichen, entscheidenden Tone, der auch in diesen Briefen durchgängig herrscht, ist es bey Vernünftigen noch nicht ausgemacht. Virgil ist unserm Verfasser ein schändlicher Ausschreiber; der kleine Horaz ein sabinischer Geck; Blair ein Affe der französischen Kunstrichter; Aristoteles ein wunderlicher, eitler Mensch, und Boileau ein armseliger Nachbeter, ein Schriftsteller von den unbedeutendsten Talenten. Doch, wir wollen die Briefe kürzlich nach der Reihe durchgehen. I. Ue-

Digitized by Google

der die Poesie eines barbarischen Zeitalters, die der Verf. ihrer vorzüglichen Originalität wegen über alle Gebühr erhebt. Die beyden gegebenen Proben dienen eben nicht zur Bestätigung seiner Lobsprüche. II. Ueber den Unterschied zwischen wahrem und falschem Ruhm; über Modeschriftsteller und gelehrte Schwindelköpfe. III. Ueber Vavassors Schriften. Ein sehr unbedeutender Brief. IV. Von einigen Verbesserungen in Akenside's bekanntem Gedicht über die Vergnügungen der Einbildungskraft, wovon jedoch A. selbst wenig Gebrauch gemacht hat. V. Ueber die lyrische Poesie, die der Verf. in erhabene und reizende, oder in die pindarische und anakreontische Ode eintheilt. VI Ueber Catos Charakter; mit vielem Nachdruck, und aus dem Herzen geschrieben. Catos Unbiegsamkeit hat des Verf. ganze Bewunderung, in die er auch gern die alten Schriftsteller, selbst da, wo sie offenbar ironisiren, mit hinein ziehen möchte. VII. Ueber das Lustspiel, worin Congreve sein Held ist, und Goldsmiths liebenswürdige Laune sehr herabgesetzt wird. In dem Bestreben witzig zu seyn, verunglückt hier der Verf. mehr als einmal. VIII. Ueber die Schönheiten Petrarchs, der mit Dante verglichen, und ihm der grössern Gleichheit und Correctheit wegen vorgezogen wird. IX. Ueber die Schönheiten der Schreibart, und den Werth derselben im Verhältnisse zu den Gedanken. X. Ueber die Barbarey einiger neuern Moden und Gebräuche. Sehr unbedeutend. XI. Ueber die Sprache. Gleichfalls vom geringen Belang. Thomsons Castle of Indolence wird seinen Jahrszeiten vorgezogen. XII—XIII. Ueber schriftstellerische Verdienste; gemein und abgedroschen. XIV. Hier soll bewiesen werden, daß sich das Genie nicht mit Vorbedacht und schriftstellerischen Plan, überhaupt mit keiner Oekonomie vertrage. XV. Ueber die Satiren des Bischofs Hall, die, bey allem Werth ihrer Stärke und Strenge, doch hier übertriebenes Lob erhalten. XVI. Ueber Virgils Nachahmungen. Was darüber schon so oft gesagt und wiederholt ist, findet man hier nur neu aufgestutzt. Für einen wahren Dichter will ihn der Verf. nicht gelten lassen, sondern höchstens nur für einen glücklichen Nachahmer. XVII. Ueber die Ursachen der allmäligen Bewunderung, die Werken des Genies widerfährt, und die vornemlich daraus erklärt wird, daß ausnehmend schöne und glänzende Werke in einer gewissen Entfernung gesehen und geschätzt seyn wollen, und daß ein großes Genie oft seinen Zeitgenossen voreilt, und Kunst und Sprache um ein ganzes Jahrhundert anticipirt. VXIII. Ueber Shakespeares Kunstrichter. Nicht ohne Scharfsinn. XIX. XX. Ueber einige neuere lyrische Dichter der Ausländer sowohl, als der englischen Nation. Unter den letztern wird Gray der vorzüglichste genannt. XXI Ueber die Eintheilung eines dramatischen Gedichts. Für die Nothwendigkeit der fünf

Aufzüge, ist doch Horazens Vorschrift nicht dringend und verbindlich genug. XXII. Ueber einige Ungereimtheiten großer Schriftsteller. Ganz unterhaltend. XXIII. Anmerkungen über Virgils Aeneide, wobey wieder von Ausschreiberey und Nachahmung die Rede ist. Die herrliche Episode vom Nisus und Eurya-lus, wird schlechtweg für höchst erbärmlich erklärt. XXIV. Ueber den Nutzen wissenschaftlicher Kenntnisse, und besonders der alten Literatur, für einen Staatsmann. Enthält richtige, aber weder neue noch sehr erhebliche Bemerkungen. XXV. Ueber die Augusteischen Zeitalter der Literatur. Eine uneigentliche Benennung; wie der Verf. überhaupt die Idee vom goldnen Zeitalter unschicklich findet. XXVI. Abermals Erinnerungen über Shakespeare. XXVII. Ein seltsamer Mischmasch wichtiger und läppischer Dinge. Der Hauptinhalt sollte der Einfluß des Himmelsstrichs auf die Geistesfähigkeiten seyn; und beyläufig sucht der Verf. auch zu behaupten, daß nichts Erhabenes in der heiligen Schrift vorkomme.— Doch wir brechen hier die Anzeige des Inhalts der einzelnen Briefe ab, um nicht allzu weitläuftig zu werden; denn ihrer sind nicht weniger als sieben und funfzig. Die zweyte Hälfte ist ohnedies dieser ersten an Beschaffenheit des Inhalts und der Ausführung ziemlich gleich. An Belesenheit fehlt es dem Verf. gewiß nicht; wohl aber an einem richtig gebildeten Gefühl des Wahren und Schönen, und an zweckmäßiger Richtung seines an sich nicht gemeinen Scharfsinns und Prüfungsgeistes. Dazu kommt eine überall hervorschimmernde Neuerungssucht, und ein des gründlichen Untersuchers sehr unwürdiges Bestreben, immer excentrisch zu seyn.

Kurze Nachrichten.

Braunschweig. Unser vortreflicher Fürst hat die Curatel aller wissenschaftlichen Institute dem Hrn. Geheimenrath von Hardenberg-Reventlow ertheilt, einem Manne, der mit gründlichen Kenntnissen und dem feinsten Geschmacke, das rechtschaffenste und wohlthätigste Herz verbindet. Auch hat er schon sowohl bey der Universität in Helmstädt, als bey dem hiesigen Collegium Carolinum verschiedene Vorkehrungen gemacht, die von vorzüglich guten Folgen seyn werden. Verschiedene auswärtige Lehrer haben einen Ruf nach dieser Universität erhalten; und auch hier nach Braunschweig hofft man verschiedene berühmte Männer herzuziehen.— Hr. Campe, der schon unser ist, wird nicht hier, sondern auf dem eine Meile von hier liegenden Lustschlosse Salzdahlum wohnen. Zu Wolfenbüttel, welches etwa eine Viertelmeile davon ist, legt er seine Schul-Buchhandlung an.

Der

Der Hr. Professor Zimmermann gehet nicht von hier weg. Er hat den Ruf als Akademiker nach Petersburg zu gehen, ausgeschlagen, nachdem er hier eine ansehnliche Zulage zu seiner Besoldung, und Reisekosten zu einer gelehrten Reise erhalten hat. Er wird dieselbe gegen das Ende des Sommers antreten, den Winter in England zubringen, dann durch Frankreich nach Italien gehen, und aus diesem Lande durch Deutschland zurückkehren. Naturhistorie, Mechanik, und andre Theile der angewandten Mathematik, Chemie, Manufacturen und Fabriken, sind die Gegenstände dieser Reise.

Der Professor der italienischen Sprache an dem Collegium Carolinum, Herr Gattinara, der durch ein episches Gedicht, la pace, durch eine ungemein wohl gerathene Uebersetzung der Gedichte des Anakreons und des Gedichts des Königs von Preussen von der Kriegskunst, der gelehrten Welt bekannt genug ist, hat von dem Pabste den Orden vom goldenen Sporn erhalten. Das Patent ist von dem Cardinal Doria Pamphili, als Legatus a Latere, ausgefertigt, und er wird darin zugleich zum Comite palatino sacri palatii aulæque Lateranensis ernannt. Der Fall wird selten gefunden werden, daß ein Lehrer an einem protestantischen Institut dieses Kreuz erhält. Aber der Hr. von Gattinara gehört zu der vornehmen Familie da Gattinara, die in Terracina ihren Sitz hat, und der Cardinal Johann Maria Riminaldi ist sein alter genauer Freund.

Berlin. Am 7ten März starb hier der bekannte große Violinspieler Hr. Franz Benda, Königl. Concertmeister, im 76ten Jahre seines Alters. Seine Stelle hat Hr. Joseph Benda erhalten.

Der dritte Generalchirurgus hier, Hr. Joh. Christian Ant. Theden, hat die Stelle des verstorbenen Hrn. Schmucker, und der Prof. und Regimentsfeldscheer Hr. Joh. Christoph Friedr. Votius, die des Hrn. Theden als dritter Generalchirurgus, mit Beybehaltung der ihnen anvertrauten Regimenter, erhalten.

Von der sich durch ihren Verfasser hinlänglich empfehlenden Histoire d'une jeune Lutherienne par l'Auteur de l'An deux mille quatre cent quarante (Mr. Mercier) ist eine wohl gerathne Uebersetzung unter der Presse.

Auch von folgendem wichtigen und interessanten Werk: Histoire veritable de la vie errante & de la mort subite d'un Chanoine qui vit encore, écrite à Paris, par le défunt (l'Abbé Rumpler) luiméme. Dieu lui fasse paix, publié à Mayence depuis sa resurrection avec la filiation des piéces que sa fermété à fait naitre,

tre, le tout pour l'instruction des juges du reverendissime Consistoire metropolitain. 1784. können wir dem Publikum eine gute deutsche Uebersetzung versprechen.

Gotha. Der Hr. Graf von Mirabeau, beschuldiget in seiner kürzlich erschienenen Lettre sur M. M. de Cagliostro & Lavater, den ersten einer Unwahrheit bey Anführung einer Stelle aus Briefen über die Schweiz, deren Cagliostro in seinem bekannten Mémoire erwähnte. So sehr auch dieses Mémoire von groben, sonderlich geographischen Schnitzern, und von Mährchen im Ton der Tausend und Einen Nacht, wimmelt, so thut doch die Beschuldigung des Grafen von Mirabeau ihm in Ansehung obiger Stelle zu viel. Wir wollen dem Hrn. Grafen aus dem Traume helfen. Es gibt noch mehr Lettres sur la Suisse, als die des Coxe, und das Citat des Cagliostro steht Wort für Wort in den Lettres sur la Suisse, (à Geneve. 1783. 2 Bände in 8. im ersten Band,) die man dem Hrn. de la Borde zuschreibt, die aber freylich in der Schweiz und selbst in Frankreich, nicht eben im Ruf der Glaubwürdigkeit sind.

Hr. Jünger in Leipzig, gibt eine Sammlung ausgewählter Aufsätze aus les Lunes de Cousin Jaques bey dem Buchhändler G. J. Göschen in Leipzig heraus, wovon die erste Lieferung in jetziger Ostermesse dieses Jahres erscheinen wird.

Berlin. Auf des Hrn. Prof. Garve zwey Aufsätze über die Besorgnisse der Protestanten in Ansehung der Verbreitung des Katholicismus, hat der Hr. Bibliothekar D. Biester, bereits in der Berl. Monatsschrift 1785. Jul. S. 19. f. und Decemb. S. 488. f. geantwortet. Hr. Garve hat aber einen neuen Gegner, und zwar an dem Hrn. Nicolai, erhalten. Dieser hat vor kurzem (einen im VII. Bande seiner Reisebeschreibung abgedruckten Aufsatz auch besonders) auf 189 Seiten in gr. 8. drucken lassen: Untersuchung der Beschuldigungen des Hrn. Prof. Garve wider meine Reisebeschreibung durch Deutschland und die Schweiz, nebst einigen Erläuterungen, die nützlich, auch wohl gar nöthig seyn möchten. Wir wollen uns nicht in diesen Streit mischen; können aber versichern, daß dieselben gedachte Schrift des Hrn. Nicolai reich an gründlichen Bemerkungen, und neuen überaus wichtigen Nachrichten sey. Wir werden ehestens eine ausführlichere Anzeige derselben in unsern Blättern liefern.

Die im vor. Jahre zu Nürnberg im Grattenauerschen Verlage erschienene Schrift: die römisch-katholische Messe lateinisch und deutsch, nebst ihren Ceremonien ꝛc. nach dem evangelischen Sinne der ersten Kirche freymüthig erläutert, hat (wie wir hören) den lutherischen Prediger zu Nürnberg, Herrn Dreykorn, Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung der reinen Lehre, zum Verfasser.

Anspach. Am 26ten December v. J. starb hier der Hochfürstl. Brandenburgl. geheime Hofrath und Consistorialpräsident Carl Wilh. Schnizlein im 67ten Jahre seines Alters. Er war einer der stärksten Kenner der Brandenburgischen Geschichte und des Staatsrechts. (S. Hamb. Mercurius gel. Deutschland.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Acht und dreyßigstes Stück,

den dreyzehnten May, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Dessau und Leipzig.

In der Buchhandlung der Gelehrten, und zu Bielefeld bey dem Herausgeber ist erschienen: Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik, herausgegeben von P. J. Weddigen, Lehrer am Gymnasium zu Bielefeld, 1ter Band, 1ter bis 4ter Heft. 1784. 1785. 351 Seiten. 2ter Band, 5ter Heft. 1786. 79 Seiten 4. Wer bisher die Behauptung für übertrieben hielt, daß mehrere Theile unsers Vaterlandes uns bis jetzt noch unbekannter waren, als viele Länder der entferntern Welttheile; oder wer vielleicht gar glaubte, daß uns nur darum von vielen Provinzen nichts mehr erzählt werde, weil man nichts mehr von ihnen zu sagen wisse, der übersehe nicht dieses Werk, dessen Anfang wir hier vor uns haben, und das ihn von seinem Irrthum beym ersten Blick überführen wird. Die Bemühungen, die Eigenschaften eines Landes zu enthüllen, um das wir uns, um offenherzig zu seyn, wenig oder gar nicht bekümmert haben, und das wir nur um seiner Schinken willen zuweilen eines Blickes würdigten, sind so fruchtbar, daß wir nur erst einen kleinen Theil davon näher kennen lernen, so merkwürdig und mannichfaltig auch der Inhalt dieser Blätter ist. Wenn wir die Theile Westphalens so, wie ihre Kunde am ausführlichsten hier bearbeitet worden ist, klassifiziren wollen, so steht in jeder Rücksicht die Grafschaft Lippe oben an. Zwar beschäftigen sich mit ihr und ihren Einwohnern nur wenige Abhandlungen an der Zahl: aber ohne eine Karte, wie die hier mit dem fünften Heft gelieferte ist, welche vom Freyherrn von Donop herrührt, und von Frenzel sauber und schön gestochen ist, wird auch die volumineuseste, und (was zwar nur selten damit verbunden ist) zugleich beste Beschreibung irgend eines Landes hinter diesen gedrängten, und mit sichtbarer Genauigkeit aufgezeichneten Nachrichten zurück bleiben. Die nächste Stelle nimmt das Fürsten-

thum Minden" und "die Grafschaft Ravensberg" ein, von welchen Ländern die meisten Aufsätze handeln, und von deren innern Reichthum, Fabrikzustande, Künstlern und Topographie, wir den genauesten und lehrreichsten Unterricht hier erhalten.— Nach einer dieser Abhandlungen beträgt das Fürstenthum Minden 24 Quadratmeilen, und hatte im J. 1783. 57117 Einwohner. Die Grafschaft Ravensberg enthält in 18 Q. M. 71366 Einwohner, so daß auf die Q. M. in der letztern 3964 Menschen kommen, welche seltne Stärke der Bevölkerung an einem andern Orte der Blüthe des Leinwandhandels zugeschrieben wird. Der Werth des Garns und linnen Zeugs, welches jährlich von den Städten beyder Länder versendet wird, ist (S. 4. des 3. H.) auf 1,105,200 Rthlr. berechnet; der Werth des auswärts eingebrachten Leinsaamens, beträgt 60000 Rthlr.— Die übrigen Abhandlungen sind für andre Provinzen nicht weniger wichtig; nur, daß sie den Anschein des Ganzen noch nicht so haben, wie jene, und nur noch Vorläufer einer weitern Bearbeitung zu seyn scheinen. Einige Aufsätze hätten vielleicht, als zu unwichtig und kleinlich, in einer so guten Gesellschaft keinen Platz finden sollen; aber der Begriff von Vollständigkeit, schließt ja auch Kleinigkeiten mit ein. Auf dem Umschlag des 5ten Hefts, ist ein Provinzialatlas von Westphalen angekündigt, zu welchem die schöne lippische Karte als Probe dienen soll. Dieses Unternehmen sowohl, als die Fortdauer einer so gemeinnützigen Arbeit, wie dieses Magazin, wird von dem Publikum und vorzüglich von Patrioten Westphalens, mit dem Beyfall aufgenommen werden, den es verdient; oder man wird gestehen müssen, daß der Vorwurf der Gleichgültigkeit und Untheilnahme an allem Guten, den man unserm deutschen Vaterlande zuweilen zu machen pflegt, gegründeter sey, als wir wünschen.

Göttingen.

Christoph Wilhelm Jacob Gatterers Anleitung, den Harz und andre Bergwerke mit Nutzen zu bereisen. Erster Theil. Im Verlag der Wittwe Vandenhoek. 1785. 8. 1 Alphab. ½ Bogen ohne die Vorrede und den Inhalt. (18 gl.) Der durch das nützliche Buch "vom Nutzen und Schaden der Thiere" schon bekannte Hr. Verf. machte auf einer Reise nach dem Harz selbst die Erfahrung, von wie wenigem Nutzen eine solche Reise, ohne hinlängliche Vorbereitung sey. In Göttingen ward über die Bergwerkskunde besonders kein Collegium gelesen; er glaubte also den dortigen Studirenden nützlich zu werden, wenn er diese Lücke durch seinen Unterricht ausfüllte, und so entstand gegenwärtige Anleitung, welche als Handbuch zu jenen Vorlesungen zunächst dienen sollte. Ausserdem ist aber auch bey der Einrichtung desselben

Digitized by Google

ben auf alle Reisende Rücksicht genommen, welche Bergwerke überhaupt, und den Harz insbesondere, vorbereitet besehen wollen. Dieser erste Theil handelt vom Bergwerkswesen überhaupt; der künftige zweyte wird sich mit dem Harze besonders beschäftigen. Wir zeigen den Inhalt kürzlich an. Voran gehet eine mineralogische Einleitung §. 1—19. (§. 6. wird der Salbänder erwähnt, ohne zu erklären, daß man darunter die feinere Steinmaterie verstehe, womit die beyden Seiten des Ganges überzogen sind. Und so sind durchs ganze Werk eine Menge Kunstwörter ohne alle Erklärung befindlich, welchem Mangel zwar im Hörsaal leicht abzuhelfen ist; desto übler aber ist der Reisende daran, der sich aus dem Buche vorzubereiten gedenkt. Oft war nur zur Erklärung ein eingeklammertes Wort nöthig, wie z. B. §. 9. Mächtigkeit (Breite) §. 63. Gewältigung (Aufräumung) ꝛc. Dieser Mangel verursacht in der deutlichen Uebersicht der gegebenen Beschreibungen viele unangenehme Lücken. §. 29. Stehet kein Wort von Schichten, welche doch der wesentliche Charakter der Flöze sind. Auch finde ich nichts von Wechseln oder Rücken.) Classification aller Mineralien. §. 16. (Weicht von der viel bewährtern, neuern des Hrn. Berghauptmanns von Veltheim ab.) Vom Berg- und Hüttenwesen überhaupt. I. Capitel. Vom Bergbau. (§. 22. wird zu allgemein gesagt, daß man im Granit kein Erz finde. Wenn gleich nicht häufig, so findet man doch darin Eisen, Zinn, Farbekobolt, Kies ꝛc. Ja im Fürstenbergischen werden aus wahrem Granitgebürge gediegen Silber und, Hornerz ausgenommen, alle Silbererze gewonnen. Man brach Stücke gediegen Silber von 1—2 Centner. — §. 40 und 43. wird zweymal erklärt, was "Wetter einbringen" heisse. Solcher Wiederholungen kommen mehrere vor, welche den erst gerügten Mangel noch auffallender machen, den man nirgends mehr bemerkt, als bey der Beschreibung der Schachten und Stollen.) II. Kapit. Von Puch- und Waschwerken, (deutlicher abgehandelt). III. Kapit. Vom Hütten- oder Höllenwesen. IV. Kap. Vom Teichbau. V. Kap. Vom Münzen. VI. Kap. Vom Kohlenbrennen. VII. Kap. Vornehmste Schriften über alle Theile des Berg- und Hüttenwesens. (sehr vollständig geordnet.) Indeß wozu hier abermals Wiederholungen, die den Raum zu nöthigern Erklärungen wegnehmen? Ganz unnöthig war die Anführung der nemlichen Schriftsteller, unter den einzelnen Abtheilungen, da sie ja hier vollständig unter den gehörigen Rubriken vorkommen. — Das Register, welches die Brauchbarkeit des sonst guten Buchs sehr vermehrt, konnte noch die nöthigen Erklärungen bequem aufnehmen. — Einige Kupfer wenigstens wären zu wünschen gewesen. Wir sind begierig, bald den zweyten Theil zu sehen.

Erlangen.

In Johann Jacob Palms Verlag ist daselbst noch im vorigen Jahre erschienen: Christiani Friderici Glück jurium Doctoris & Professoris in academia Friderico-Alexandrina publici ordinarii, opuscula juridica. Fasciculus Imus. 300 Seiten. Fasciculus IIdus. 500 Seiten 8. (1 rthlr. 16 gl.) Diese zwey Bände enthalten eine Sammlung der bisher gedruckten Abhandlungen des Verf. welchen in der Fortsetzung ungedruckte Aufsätze folgen sollen. Die Schwierigkeit und Unbequemlichkeit, solche einzelne kleine Schriften zu bekommen und aufzubewahren, so wie der verdiente Beyfall, mit welchem diese Aufsätze bereits bey ihrem ersten Erscheinen aufgenommen wurden, bürgen dafür, daß diese Sammlung dem Rechtsgelehrten nicht anders, als willkommen seyn kann. Wenn wir gleich von dem in der ersten Schrift de testamenti privati solemnis probatione per septem testes in eo ordinando adhibitos, instituenda, (welche im J. 1777. als die Inauguraldisputation des Verf. erschien) vertheidigten Satze, "daß die zur Testamentserrichtung zugezogenen sieben Zeugen, eben sowohl, ja noch mehr zum Beweis als zur Solennität dienten, und erstrer nur durch diese Anzahl Zeugen geführt werden könne," aus den beygebrachten Gründen nicht überzeugt worden sind, so wäre es doch Unrecht zu leugnen, daß unser Verf. seine Heterodoxie auf die bestmöglichste Art vertheidigt hat.— Ungleich einleuchtender aber, und dennoch nicht weniger scharfsinnig, ist die Abhandlung: Innocentius III. P. R. in cap. XIII. X. de testam. & ult. volunt. juri civili haud derogans, sive de effectu singulari extremæ voluntatis in alterius dispositionem commissæ, die im Jahr 1784. beym Antritt der Professur herausgegeben wurde. Hier zeigt der Verf. mit einer gründlichen Kenntniß des Mittelalters, und vorzüglich des damaligen Zustandes der Geistlichkeit, daß die hier erörterte Verordnung Innocentius des dritten, in einer Gewohnheit der Geistlichkeit ihren Grund hat, nach welcher diese, um sich vor den Spolien und anderer unregelmäßigen Vertheilung ihrer hinterlassenden Güter sicher zu stellen, die Anwendung und Besorgung ihrer Verlassenschaft gewissen manu fidelibus anvertrauten, ohne bestimmte Erben zu ernennen. Wenn daher Innocenz in dieser Stelle verordnet, daß Geistliche, welche der Willkühr eines andern, die Anwendung ihres Nachlasses überliessen, nicht als intestati anzusehen seyn sollen, so bezieht sich dieses nur auf den Fall, wenn sie auf obige Art die Besorgung ihrer Güter auf den Todesfall jenen manu fidelibus übergaben, und das gemeine Recht wird dadurch nicht geändert, sondern nur das Privilegium einiger Bischöfe, der Güter solcher Geistlichen, die ohne letzte Willenserklärung versterben, und ihrer Vertheilung sich anzumassen, eingeschränkt.

Digitized by Google

schränkt. Diese zwey Abhandlungen machen den ersten Fascikel aus. Schon vor einigen Jahren schrieb unser Verfasser: de jure civili papiriano librum singularem, worin er von der Geschichte und Inhalt des bürgerlichen papirianischen Rechts handelt, und zeigt, daß Papirius sowohl und zwar zuerst, allein die Religionsgesetze des Numa, als nachher auch alle Verordnungen der Könige gesammelt habe, daß die letzten unter dem Namen des juris civilis papiriani bekannt geworden sind, und daß sich so die hiervon sprechenden Stellen des Dionys von Halikarnas und des Pomponius, welche beständig als Widersprüche angesehen wurden, leicht vereinigen lassen. Dieser Aufsatz nimmt die erste Stelle des zweyten Fascikels ein. Ihm folgt die 1776. zuerst gedruckte, hier aber umgearbeitete Abhandlung de vita petendæ restitutionis in integrum prætoriæ, secundum doctrinam Romanorum præcipue quadriennali, hodie vero perpetua ad L. ult. C. de tempor. restit. in integr. Da der Schluß dieser Schrift dem künftigen Fascikel aufbehalten bleibt, so behalten wir uns vor, dann ihren Inhalt anzugeben. Wir dürfen mit der Sammlung dieser obgleich schon bekannten Stücke sehr zufrieden seyn, und brauchen nun kaum zu erwähnen, wie angenehm uns die Erscheinung der Fortsetzung seyn wird, in welcher wir ungedruckte Aufsätze, und zwar nach der Vorrede, über einige sehr betrachtungswürdige Gegenstände, zu erwarten haben. Noch erwünschter würden wir jene hervortreten sehen, wenn wir darin die ermüdende und oft pedantisch drollige Weitschweifigkeit in Auswahl und Vortrag der Gegenstände, und die dadurch nicht selten entstehende Dunkelheit im Styl und Ausdruck des Verf. vermieden sähen, die wir hier bemerkten. Konnten wir etwas anders als herzlich lachen, wenn wir S. 180. des ersten Fascikels mit nicht weniger, als acht Stellen alter Schriftsteller die Wahrheit erwiesen sahen, daß die Römer fleißig aufs Capitolium zu gehen pflegten? Ein Schriftsteller, wie Hr. Glück, hat doch wahrhaftig nicht Ursache, so ängstlich alles aufzuraffen, um nur den Bogen zu füllen.

Oxford.

Platonis Euthydemus & Gorgias. Recensuit, vertit, notasque suas adjecit *Martinus Josephus Routh*, A. M. Collegii D. Mar. Magd. Oxon. Socius. E Typographeo Clarendoniano. 8vo. (ungeb. 5 Sh. auf kleinem, und 7 Sh. 6 d. auf großem Papier.) Aus der Clarendonischen Presse sind schon im J. 1745. fünf Platonische Dialogen von Forster, und im J. 1771. drey andre von Etwall herausgegeben. Mit gleicher Sauberkeit des Drucks und Papiers, und mit vorzüglicher Correctheit ist auch die Ausgabe dieser zwey Gespräche veranstaltet worden. So viel wir wis-

sen, ist das erste derselben, der Euthydemus, nie einzeln gedruckt worden. Hr. R. hat beym Abdruck des Textes die Stephanische Ausgabe des Plato zum Grunde gelegt, die er aber doch hier und da, durch Vergleichung der noch älteren Editionen, berichtigt hat. Zugleich zeigt er, daß Steph. seine Lesearten nicht, wie er vorgab, aus Handschriften, sondern vornemlich, wo nicht gar durchgehends, aus der lateinischen Uebersetzung des Ficin, aus der zweyten Baseler Ausgabe, und aus den Anmerkungen des Cornarius genommen habe. Ein Vorwurf der doch noch so hart nicht ist, als der, den ihm Hr. Prof. Fischer gemacht hat, daß er die Baseler Lesearten verstümmelt und verfälscht habe, um seinen Betrug dadurch zu verbergen. Indeß scheinen doch beyde Vorwürfe zu hart und voreilig zu seyn, zumal, da sich noch andre Veranlassungen jener zufälligen Uebereinstimmung gedenken lassen; und die Abweichungen gleichfalls nicht nothwendig vorsetzliche Umänderungen seyn dürfen. Uebrigens hat Hr. R. bey dem Gorgias eine Handschrift aus der Bodlejanischen Bibliothek verglichen, die manche schätzbare Lesearten enthält, aber nicht ganz vollständig ist. Auch hat er von einer andern Handschrift aus der königl. Bibliothek zu Paris, aus dem dreyzehnten Jahrhundert, Gebrauch gemacht, die den größten Theil der Werke Platons enthält; und endlich andre Schriftsteller, die Stellen aus diesem Philosophen anführen, fleissig zu Rathe gezogen; und dies nicht nur in den gedruckten Ausgaben, sondern auch in Handschriften. Man sieht schon hieraus, wie viel genaue und mühsame Sorgfalt er auf diese kritische Arbeit verwandt habe, deren Vorbericht und Noten auch von der vollkommenen Fähigkeit des Herausgebers zu dieser Unternehmung hinlängliche Beweise geben. Das einzige, was man vermissen wird, sind Register, von der Art, wie sie bey den oben erwähnten ähnlichen Abdrücken platonischer Dialogen befindlich sind.

Kurze Nachrichten.

Gera. Der Zucht- und Waisenhausprediger Herr Lummer, und Herr Candidat Müller daselbst, wollen Wöchentliche Unterhaltungen für die mittlere Jugend in Volksschulen herausgeben. Der Inhalt wird sich auf folgende Rubriken beziehen: 1) Populäre Erklärung biblischer Sprüche, besonders solcher, deren Verständniß sich auf Kenntniß der alten Religions- und Staatsgebräuche der Juden gründet. 2) Beyträge zur Vertilgung falscher Vorurtheile, die der ausübenden Religion und dem bürgerlichen Wohl nachtheilig sind. 3) Auszüge aus der allgemeinen Weltgeschichte, mit Anwendungen auf die Sittenlehre. 4) Erläuterungen über die Einführung und Benennung der Sonn-

Sonn- und Festtage, auch mancher liturgischen Gebräuche. 5) Anleitung zur Kenntniß der Leidenschaften, nebst Vorschlägen sie unschädlich zu machen. 6) Nützliche Belehrungen, welche sowohl diätetische als ökonomische Rathschläge enthalten. Der ganze Ertrag soll, nach Abrechnung der Druckkosten, dem hiesigen Waysenhaus, welches den Verlag hat, theils zu einer Glocke, theils zu einer nützlichen Büchersammlung für die Waysen verbleiben. Ihren Anfang nimmt sie mit dem Monat May. Wöchentlich erscheint ein halber Bogen in gr. 8. Die vierteljährige Pränumeration ist 5 gute Groschen Sächsisch.

Leipzig. Ein Ungenannter kündiget eine praktische Grammatik der lateinischen Sprache an, die in der Crusiusschen Buchhandlung herauskommen soll. Sie soll den Mangel eines lateinischen Lesebuchs ersetzen, das zugleich vollständige Syntax ist, und überall Wort- und Sachkenntnisse verbindet, und ohne einen Anhang, der aus kurzen Anekdoten und Erzählungen, Fabeln, witzigen und scharfsinnigen, scherzhaften und satyrischen, erhabenen und schönen Gedanken und Einfällen besteht, 1 Alphabet 2 bis 3 Bogen in gr. 8. stark werden. Wer bis Johannis dieses Jahres voraus bezahlt, erhält das Buch für den sehr geringen Preiß von 12 gl. in gutem Gelde. Von der innern Einrichtung dieses höchst nützlichen Buchs, kann die Ankündigung in der Ettingerschen Buchhandlung, die auch Pränumeration annimmt, eingesehen werden.

Göttingen. Der von unserm Herrn Prof. Meiners längst versprochene Grundriß einer Geschichte der Philosophie, hat auf 19½ Bogen vor kurzem die Presse verlassen.

Von eben dieses Hrn. Professor Meiners Briefen über die Schweitz, kommt eine französische Uebersetzung (aus der Feder des Hrn. Huber) heraus.

Breßlau. Die neuesten schlesischen Producte sind: des gelehrten Rectors und Prof. Schellers zu Brieg *Observationes in priscos scriptores quædam.* Lipsi. 1785. 8. besonders gegen die Ernestische Recension des Cicero. — Spitzbart der zweyte, oder die Schulmeisterwahl. Nicht Roman, sondern Beytrag zur Philosophie und Geschichte der Menschheit. Als ein Pendant zum Nothanker. Berlin und Halle 1785. 8. Hr. P. Schummel erklärt im dritten Stück der literarischen Chronik von Schlesien, daß er von diesem Pasquill nicht Verfasser sey, sondern, daß es wahrscheinlich ein gewisser X. verfertigt habe. Beyläufig berichtigt Hr. Sch. den Hrn. L. Meiners wegen S. 271. des ersten Theils seiner Briefe über die Schweitz. Die pädagogische Reformati-

mationsgeschichte zu Bern hat Hr. Sch. gar nicht gewußt, als er den Spitzhart schrieb.— Der kleine Voltaire. Zweyte, vermehrte und verbesserte Auflage. Liegnitz und Leipzig. 1785. 8. von Schummel. Eine deutsche Lebensgeschichte für dieses freygeisterische Jahrhundert.

Giessen. Hr. Ouvrier ist als zweyter Superintendent an die Stelle des nunmehrigen Primarius der theologischen Facultät, Hrn. D. Bechtold, eingesetzt worden.

Oldenburg im Herzogthum. Der Subconrector Herr Kruse gibt heraus: Allgemein verständliche und praktische Anweisung zur (deutschen) Orthographie, oder Rechtschreibung für Frauenzimmer, Ungelehrte und Kinder. Wegen der vielen Beyspiele zur Uebung, wird das Buch, nebst einem Anhang, etwas über 24 Bogen in 8. stark werden, und im Buchladen 1 Rthlr. kosten. Die Subscribenten erhalten es für 16 gute Groschen. Gleich nach dem Abdruck des Buchs will Hr. Kruse auch eine practische Anweisung zur lateinischen Sprache zum Handbuch für Anfänger herausgeben. Die Ettingersche Buchhandlung in Gotha nimmt Subscription an.

Wien. Herr von Alxinger arbeitet an einer Ritterepope in Stanzen. Nach dem, was man von diesem geistreichen Dichter kennt, kann man nichts anders als etwas Vortreffliches erwarten.

Mayland. Am 21ten December vor. J. starb der verdiente Medicus Joh. Borsieri, Leibmedicus des Erzherzogl. Hauses, und Prof. der Medicin zu Pavia.

Paris. Hr. Savary, der sich durch eine französische Uebersetzung des Coran, und durch die Lettres sur *l'Egypte* rühmlich bekannt gemacht hat, geht zum zweyten mal nach Aegypten, auch nach Arabien.

Hr. Laureau, Historiograph des Grafen von Artois, hat vor kurzem auf 368 Octavseiten herausgegeben: *histoire de France avant* Clovis pour servir *d'introduction* à celle de M. M. *Velly, Villaret & Garnier*; contenant 1) *l'origine* & les *moeurs* des *Gaulois* avant les Romains, 2) l'histoire des *Francs* jusqu'aux *premiers Rois régnants* dans les *Gaules*; 3) l'histoire des *Rois* qui ont régné avant *Clovis*, 4) l'état des *Gaules* à l'avenement de *Clovis* au Trône.

Dijon. Sowohl hier bey dem Buchhändler Frantin, als auch zu Paris bey Barrois dem jüngern, und überhaupt in den vornehmsten Buchhandlungen Frankreichs wird Subscription von 15 Livres für jedes Jahr auf eine Uebersetzung von dem englischen Journal de medecine, welches seit 4 Jahren unter der Direction des Vorstehers der medicinischen Gesellschaft in London, Hrn. Banks herausgekommen ist, angenommen. Vor einiger Zeit erschien davon eine deutsche Uebersetzung zu Cassel, hernach machte Hr. Lauth in Strasburg einen Anfang dieses Journal zu übersetzen, wegen seiner andern Arbeiten blieb es aber liegen, bis jetzt, da es wieder in einem neuen französischen Kleide unter dem Titel: Traduction du Journal de médecine Anglois erscheinen soll.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Neun und dreyßigstes Stück,

den siebzehnten May, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Weimar.

Von dem Teutschen Merkur des Hrn. Hofr. Wieland, ist nun für 1786 das erste Vierteljahr erschienen, und die in diesen drey Stücken enthaltene Aufsätze geben gewiß dem Leser hinlängliche Unterhaltung, und erregen den Wunsch nach einer noch sehr langen Dauer desselben, so wie diese Monatsschrift schon jetzt fast alle ihre Nachahmerinnen überlebt hat. Im Jenner stehen folgende Aufsätze: 1) Ueber die Sterndeutekunst. Eine sehr gute Uebersetzung aus einem französischen Werke vom Jahr 1739. und sehr passend für unser Zeitalter, in dem den Leuten auf Erden noch immer so bange ist, weil Zieben ein Sterndenter war. 2) Geschichte des Königreichs Mexico, aus dem Italienischen des Abts Clavigero, sehr unterhaltend und in den folgenden Stücken des M. fortgesetzt. 3) Briefe aus Rom, neue Werke jetzt daselbst lebender Künstler betreffend. Schon im vorigen Jahre angefangen, und werden fortgesetzt. Der, in diesem Monate enthaltene, zweyte Brief, macht uns vorzüglich mit den Werken eines sehr geschickten Künstlers aus Hannover, Albrecht Christoph Dies bekannt. 4) Von Peter dem wilden Knaben. Er wurde 1725. in den Wäldern bey Hameln gefunden, starb in England 72 Jahr alt, und blieb bis dahin immer blödsinnig. — 5) Ueber den Gebrauch des Talks bey allen Maschienen die Friktion leiden. 6) Beytrag zur englischen Criminalgeschichte. Sehr zur Ehre derselben. 7) Auszug eines Briefes über Göttingen. Der Februar beginnt mit der Fortsetzung der Geschichte von Mexico. Darauf folgt 2) Ehrenrettung der Reformation gegen zwey Kapitel in des K. K. Hofraths und Archivars Herrn M. J. Schmidts Geschichte der Deutschen, 6ten Band. Erst im Merz fortgesetzt, und ohnstreitig, so viel wir schon jetzt vor der völligen Vollendung davon urtheilen können, die vorzüglichste Abhandlung dieses ganzen Vierteljahres des T. M. In einer vortreflichen Sprache werden

die Scheingründe des Gegners, für seine Behauptung, daß die Reformation die Aufklärung verspätet und zurückgehalten habe, mit philosophischem Scharfsinn geprüft, und das Seichte derselben dargethan. Dagegen wird aus der Geschichte selbst bewiesen, daß die Reformation der Aufklärung und der Entwickelung des menschlichen Geistes überhaupt, wesentlichen Vorschub geleistet. Die ungemeine Bestimmtheit der Begriffe, und der lichtvolle Vortrag derselben, machen diese Abhandlung höchst interessant, und uns auf die Forsetzung derselben begierig. Und wenn wir den Hrn. Verf. bitten, sie nach ihrer gänzlichen Vollendung, auch besonders abdrucken zu lassen, so stimmt in diese Bitte gewiß das ganze protestantische aufgeklärte Publikum ein, so bald es dieselbe kennen wird, weil jenen Behauptungen nichts Ueberzeugenderes und Gründlicheres entgegengesetzt werden kann. Allen denen die Schmidts Geschichte der Deutschen besitzen, würde sie, besonders abgedruckt, ein höchst willkommenes Geschenk seyn. 3) Kleine Gedichte. 4) Geschichte meiner Hypochondrie. Ein Beytrag zur Seelennaturkunde. 5) Briefe aus Rom ꝛc. Fortgesetzt. Dieser Brief beschreibt und beurtheilt ein Gemälde von einem parisischen Künstler, David, die drey Horazier. 6) Beyspiele von zwey sehr merkwürdigen Blinden. — Im März stehen folgende Aufsätze: 1) Ehrenrettung der Reformation. Fortgesetzt. 2) Die Bekehrung der barbarischen Völker zum Christenthum. Ein Fragment von Gibbon. Wird fortgesetzt, und ist sehr unterhaltend. 3) Briefe eines Maurers an seinen Freund, bey Gelegenheit der Berliner Monatsschrift vom Jahr 1785. Mit einem Vorbericht und mit Anmerkungen des Hrn. Herausgebers. 4) Ein Beyspiel vom Einfluß des Zeitalters auf den Schriftsteller. Betrift die Behauptung des Grotius: daß die Christen verbunden seyen, sich wider den Erbfeind des christlichen Namens zu verbinden.

Dessau.

Ergänzungen der Geschichte von Asia und Afrika in dem mittlern Zeitalter. Dritter Theil, I. II. u. III. Abschnitt. In der gelehrten Buchhandlung. 1785. 304 Seiten 8. (1 rthlr.) Die ersten zwey Theile dieses Werks, dessen Verfasser bekanntermaßen der Hr. Cammerrath von Breitenbauch ist, sind bereits kurz nach ihrer Erscheinung angezeigt worden. Der gegenwärtige Theil enthält im ersten Nachtrage die Begebenheiten des Reichs der Samorins oder Kaiser, welches vor seiner Zertheilung das ganze Land der Malabaren begrif, hernach in das Reich Kalikut eingeschränkt wurde, da es noch mächtig genug war, den Portugiesen ihre ostindischen Besitzungen vom Jahr 1498 bis 1511 streitig zu machen; ferner die Geschichte von Maysur, welches durch

den

Digitized by Google

den mächtigen Hyder Aly vom J. 1760. bis 1783. so vergrößert wurde, daß es die Reiche Kanara, Kalikut und Kananor in sich faßte, und den Engländern und Maharatten viel zu schaffen machte. Nach dem Tode Hyder Alys wird es von dessen Sohne, Tippo Saib, beherrscht. Der zweyte Abschnitt liefert 1) die Geschichte der Subabie Dekan, 2) die Geschichte der Nabobie Karnatik, 3) die Geschichte der Subabie Bengal, (welche Staaten durch den Verfall des mogolischen Reichs entstanden, und unabhängig worden sind,) und 4) die Geschichte der Patanen, ein Volk, das noch jetzt den östlichen Theil der zertrümmerten Persischen Monarchie beherrscht. In der dritten Abtheilung befinden sich 1) die Geschichte von Ceylon, und 2) die Geschichte der Molukkischen Inseln. Beym ersten Nachtrage stehen auch noch Zusätze zur Geschichte der Maharatten im zweyten Theile, und im zweyten Nachtrage Zusätze zum ersten Theile dieses Werks. Die Geschichten des Reichs Atchin auf Sumatra, der Reiche Mataram und Bantam auf Java, und des Reichs Makassar auf Celebes, welche hier nicht Platz finden konnten, sollen im vierten Theile abgehandelt, und damit das Werk beschlossen werden.

In eben diesem Verlage ist auch herausgekommen: **Fragen wegen verschiedner Zweifel, Widersprüche und unerörterter Angaben in der morgenländischen Historie, welche der Untersuchung der Gelehrten empfohlen worden, eine Beylage zu den Ergänzungen der Geschichte von Asia und Afrika.** 8. 2½ Bogen, wobey sich die Beantwortung einiger derselben und andrer historischen Anfragen vom Hrn. Prof. Thunmann in einem Schreiben vom 23ten Februar 1777. befindet.

Bayreuth und Leipzig.

Historisch-literarisches Magazin. In Gesellschaft mehrerer Gelehrten, angelegt von Johann Georg Meusel. Erster Theil, 168 Seiten. Zweyter Theil, 183 Seiten in gr. 8. Im Verlage Joh. Andr. Lübecks seel. Erben. (jeder Theil 12 gl.) Durch die Herausgabe dieses neuen Magazins, macht sich der um die Geschichtkunde so verdiente Hr. Hofrath Meusel ein neues Verdienst um dieselbe, und wenn auch nicht alle Aufsätze, die in Sammlungen dieser Art vorkommen, für alle Leser gleichen Werth haben, so finden doch die meisten in dem gegenwärtigen Magazine mannichfaltige Gelegenheit, historische Kenntnisse aufzuklären oder zu vermehren. Gleich die ersten drey Abhandlungen im ersten Theile betreffen Gegenstände, die vorzüglich lehrreich und wichtig sind. Sie handeln: von der Eintheilung des deutschen Reiches in Franken und Schwaben — von der bürgerlichen Ehre bey den Deutschen — von dem Gepräge der deutschen Münzen des mittlern

lern Zeitalters. Junker Philipps von Hutten Zeitung aus India, liefert einen interessanten Beytrag zu der Geschichte der Unternehmungen, durch die sich Deutsche in Amerika auszeichneten. Die übrigen Aufsätze in diesem Theile betreffen: die Hauptleute auf dem Gebirge des Burggrafthums Nürnberg, die Medaillen auf Joh. Huß (vom Hrn. Hofrath Ring in Karlsruh) die Movendelprieſter, die Vorurtheile bey dem Ursprunge der Menschensprache, (von Hrn. Pastor Fulda) u. s. w. Der Inhalt des zweyten Theils ist wenigstens eben so, wo nicht noch interessanter als der des ersten. Man findet in demselben: Geschichte und Statistik der gefürsteten Grafschaft Mömpelgard, (die uns einen Theil Deutschlands bekannter macht;) Denkwürdigkeiten des Hyder Ally Khans aus dem Italienischen des Melchior Carpani; Auszug eines Tagebuchs von den Feldzügen des Herzogs Bernhard von Weimar, von der Schlacht bey Lützen bis an seinen Tod, das, weil es von seinem Generaladjutanten, Johann Christoph von der Grün, herrühret, einen besondern Werth für den Geschichtschreiber dieses großen Helden der Deutschen hat; — über einige Veränderungen in dem Nationalcharakter der Deutschen, von L. W. von Günderode, genannt von Kellner. Dieser Aufsatz scheint Recens. nicht sehr viel Neues zu enthalten, indessen doch immer eine angenehme Lection, deren Fortsetzung er mit Vergnügen entgegen sieht. Roths historische Beweise, daß von den ehemaligen Judenverfolgungen nicht immer Religionshaß, sondern oft Habsucht die Triebfeder gewesen; hält Recensent für sehr gegründet; aber Habsicht war es nicht allein von Seiten der Christen, sondern auch von Seiten der Juden.

Lemgo.

Grundriß der Geschichte aller Religionen, von C. Meiners, ordentl. Lehrer der Weltweisheit in Göttingen. Im Verlage der Meyerschen Buchhandlung. 1785. 15 Bogen 8. (12 gl.) Die Geschichte aller Religionen ist einer der wichtigsten Abschnitte in der Geschichte der Menschheit. Da der Hr. Verfasser über letztere Vorlesungen zu halten gesonnen war, diese aber in einem halben Jahre unmöglich vollenden konnte, so lange die Geschichte der Religionen mit der Geschichte der Menschheit unzertrennt verbunden blieb, so entschloß er sich, beyde zu trennen, und jede besonders vorzutragen. Beyden Wissenschaften hat er auch zum Behuf seiner Vorlesungen ein eigenes Werk gewidmet; das vor uns liegende, und dann einen Grundriß der Geschichte der Menschheit, der in demselben Verlage schon im vorigen Jahre erschienen ist, und nächstens ebenfalls von uns angezeigt werden soll. In der Vorrede gibt der Hr. Verf. Rechenschaft von der Methode, die

er

er zur Behandlung der Geschichte der Religionen gewählt hat. Die Geschichte sowohl aller als einzelner Religionen, läßt sich entweder nach einer chronologisch-geographischen, oder nach der natürlichen Folge ihrer wichtigsten Bestandtheile vortragen. Jene führt eine unerträgliche Weitläuftigkeit und endlose Wiederholungen mit sich. Bey dieser hingegen fallen diese Unbequemlichkeiten weg. Sie hat nur den einzigen kleinen Nachtheil, daß man nicht alles ungetrennt und unvermischt beysammen findet, was wir von einer jeden wichtigen Religion wissen; allein dieser Nachtheil ist auch oft nur scheinbar; und dies ist wenigstens der Fall bey allen merkwürdigen Religionen. Denn wenn man wissen will, was z. B. die alten Aegyptier, Israeliten, Christen, oder was die Griechen und Römer, oder was endlich die heutigen Mahomedaner von Göttern oder Gottheit, was sie von Opfern, Zustand der Seelen nach dem Tode ꝛc. gelehret haben, so braucht man nur die verschiedenen Artikel, worüber man Aufklärung verlangt, nachzusehen, und man wird gewiß das Wesentlichste der Geschichte einer jeden merkwürdigen Religion ohne viele Mühe zusammen suchen können ꝛc. Das Werk selbst besteht aus 21 Kapiteln, wovon wir den Inhalt hersetzen wollen. 1) Ueber die Entstehung der verschiedenen Religionen, über ihre ursprüngliche Unterschiede sowohl, als über ihre auffallende Aehnlichkeiten, über ihre Nützlichkeit und Schädlichkeit, ihre Reinigung und Ausartung, über die damit verbundene Verträglichkeit und Unduldsamkeit, Bekehrungssucht und Verfolgungsgeist, endlich über ihre Verbreitung oder Wanderungen. 2) Vom Fetischismus, oder dem Dienste der Fetischen. Unter Fetischen versteht man sowohl Theile und Werke der Natur, als auch Werke von Menschenhänden. 3) Von Thiergottheiten: von heiligen und geheiligten: von reinen, unreinen und verfluchten Thieren. 4) Von der Anbetung des Feuers und des Lingam, und von dem Dienste unbekannter und allegorischer Gottheiten. 5) Vom Dienste der Vorfahren. 6) Ueber die Vergötterung lebender und verstorbener Menschen: über ihre verschiedenen Rangordnungen und Menschwerdung von Göttern: endlich über die Dynastien der Götter, und über die Vermenschlichung anderer Gottheiten. 7) Ueber den Sternendienst. 8) Von bösen Göttern oder Geistern. 9) Vom Bilderdienst. 10) Von Opfern und Gaben: auch von Menschenopfern. 11) Von Reinigungen. 12) Von Fasten, Enthaltsamkeit, Selbstpeinigungen, Klöstern und Einsiedlern. 13) Von Gebeten, Gelübden und Eiden. 14) Von Festen und Proceßionen, von glücklichen und unglücklichen Tagen. 15) Von den Mysterien. 16) Von guten Werken, von Sünde, Ablaß und Wallfahrten; von den wichtigsten heiligen Gebräuchen bey der Geburt von Kindern, und bey Hochzeiten, besonders von Beschneidung. 17) Von Tempeln, Altären und Asylis. 18) Von

Jongleurs und Priestern. 19) Von Zauberey und Beschwörungen. 20) Von Vorbedeutungen und Weissagungen, besonders von Orakeln. 21) Von Trauer, Bestattung der Todten, und den Meinungen aller Völker über den Zustand der Seelen nach dem Tode.— Der Inhalt der Paragraphen bestehet mehrentheils aus Resultaten und allgemeinen Bemerkungen, die die religiösen Meinungen und Gebräuche verschiedener Völker und Zeiten umfassen. Unter diesen Paragraphen aber stehen Noten, die das Specielle und Einzelne nebst den Schriftstellern, woraus der Hr. Verfasser jene Bemerkungen geschöpft hat, anzeigen; eine Methode, die nach Rec. Ueberzeugung vortreflich ist, da sie auch mit dazu beyträgt, den Geist der Jünglinge an allgemeine Uebersicht und Zusammenfassung des Einzelnen unter einen Gesichtspunkt, nicht weniger an einen geschickten, verstandgemässen und pragmatischen Gebrauch der Geschichtschreiber zu gewöhnen. Am Ende steht noch ein Verzeichniß der in dem Werke angeführten Schriften, welches besonders durch die denselben beygefügten kurzen Urtheile den Studierenden gewiß von Nutzen seyn wird.

Berlin und Stralsund.

Von des Herrn Pastor Herbsts Einleitung zur Kenntniß der Insecten, haben wir nun des 2ten Bandes 1tes, 2tes und 3tes Stück erhalten. Jedes Stück ist mit 12 ausgemalten Kupfertafeln geziert, und sämmtliche 3 Stücke beschäftigen sich mit Insecten mit bestäubten Flügeln (Lepidoptera Linn.) Zuerst hat der Hr. Verfasser allgemeine Bemerkungen über diese Ordnung vorausgeschickt, und dann willkürlich mehrere Species, größtentheils Ausländer, ausgehoben, von denen er gute Beschreibungen, und bey den seltnern, Abbildungen geliefert hat. Was die letztern betrift, so sind sie zwar sehr fleißig und schön ausgemalt, aber nicht allemal der Natur getreu ausgefallen, welches doch stets die erste Rücksicht bey Figuren, die zur richtigen Kenntniß und Bestimmung der Insecten dienen, seyn sollte, und wir müssen unser Urtheil über den ersten Band dieses Werks (S. 57. des vor. Jahrg.) hier bestätigen. Ausserdem bleibt des Hrn. Herbsts Arbeit immer jedem Entomologen schätzbar, und wir sehen dem dritten Bande mit Verlangen entgegen.

Kurze Nachrichten.

In der neuen akademischen Buchhandlung zu Marburg wird nächstens einer unserer Pädagogen herausgeben: **Lustige Kinderbibliothek.** Sie wird eine der wichtigsten Lücken, welche bey

bey Kindern ganz besonders Bedürfniß ist, die scherzhafte Unterhaltung, ausfüllen. Moralische und wissenschaftliche Kinderschriften haben wir genug; aber an einer Komischen Lecture, die beynahe geschickter als jede andre zur Verbindung des Utile mit dem Dulce ist, fehlt es fast gänzlich.— Der Herausgeber wird zugleich den Versuch machen, durch diese Bibliothek die Kinder auf die Lesung unsrer Romane und Liebesgeschichte, die ihnen über kurz oder lang doch in die Hände fallen, so vorzubereiten, daß bey solchen Schriften künftig Geschmack, Critik, und am Ende das Zwerchfell mehr ins Interesse gezogen werden, als Herz und Phantasie, womit er schon viel gewonnen zu haben glaubt. Mit der Bearbeitung des Don Quixote, wird er beginnen, dem Werke selbst wird eine besondre Beylage für die Erwachsenen beygefügt werden, welche die Absichten des Verf. den Nutzen und Gebrauch des Buchs selbst näher entwickelt.

Elbing. Hr. Kaufmann Voß, der hauptsächlich den pohlnischen Handel hierher gezogen, hat sich jetzt auch um die Verbreitung nützlicher Kenntnisse an unserm Orte ein Verdienst erworben. Denn er hat in Verbindung mit einigen Kaufleuten, die Vorlesungen in der Experimentalphysik verlangten, eine nicht unbeträchtliche Summe zusammengebracht, wofür physikalische Instrumente gekauft werden. Der Professor des hiesigen Gymnasiums, Herr **Fuchs**, ein Schüler Lichtenbergs in Göttingen, ist dabey ersucht worden, diese Vorlesungen zu halten.

London. Bey Bew ist unlängst ein periodisches Werk unter der Aufschrift: Medical Sketches, by *Richard Pew*, 8vo. (2 S. 6 d.) angefangen, welches von Zeit zu Zeit fortgesetzt werden, und Aufsätze mannichfaltigen Inhalts aus der theoretischen und praktischen Arzneykunde enthalten wird. Dieser erste Theil macht auf die Fortsetzung begierig, und verräth in dem Verfasser einen denkenden und einsichtsvollen Arzt.

Für das Brittische Staatsrecht ist folgende wichtige, mit Wahl und Sorgfalt gemachte Sammlung, bey Debrett herausgekommen: A Collection of all the Treaties of Peace, Alliance and Commerce, between Great Britain and other Powers, from the Treaty signed at Munster, in 1648. to the Treaties signed at Paris in 1783. By the Right Hon. *Charles Jenkinson*. 3 Vols. 8vo. (18 Sh.) Voran steht eine sehr lesenswerthe Abhandlung, die vor mehrern Jahren schon ohne des Verf. Namen gedruckt ist.

The Choleric Fathers. A Comic Opera. Performed at the Theatre Royal in Convent-Garden. By *Thomas Holcroft*. 8vo. (1 Sh. 6 d.) Bey Robinson. Gehört zu den besten englischen Singspie-

Digitized by Google

spielen, und empfiehlt sich durch ächte Laune, feuchtbaren Witz, und treffende Schilderung der Charaktere. Auch ist der Plan geschickt angelegt und durchgeführt, und die Arien haben weit mehr Sinn und Verdienst, als man sonst in Arbeiten dieser Art zu finden gewohnt ist; besonders sind die von frölichem Inhalte dem Verf. geglückt. Die Musik zu dieser Oper war vom Herrn Shield, einem der beliebtesten jetzigen Componisten in London.

Naumburg. Hr. Diaconus M. Joh. Christi. Förster hier, will ein Lehrbuch der christlichen Religion, nach Anleitung des Katechismus Lutheri herausgeben. Es soll aus zwey Theilen bestehen, wovon der erste das christliche Glaubensbuch, das andere das christliche Sittenbuch enthalten soll. Das Werk, 16 bis 18 Bogen stark, wird Subscribenten für 6 gl. angeboten.

Berlin. Die im Ungerschen Verlage herauskommenden Denkwürdigkeiten, aufgezeichnet zur Beförderung des Edeln und Schönen, gibt der Hr. Professor Moritz heraus.

Giessen. Die Einladungsschrift zu den dießjährigen Oster-Prüfungen im akademischen Pädagogio hier, ist von dem vierten Lehrer an demselben, Herrn Snell, verfertiget worden, und handelt (auf 2 1/2 Bogen) von der besten Methode, die Mathematik in Schulen zu lehren.

Die von dem Hrn. F. C. Virriarius am 11ten April vertheidigte medicinische Gradualschrift handelt: de signis diagnosticis & prognosticis *pleuritidis & peripneumoniæ*, und ist 5 Bogen stark.

Heidelberg. Von unsers Hrn. Regierungsraths und Prof. Müller Systema *Pandectarum* ad fora *Germaniæ* adplicatarum, ist Pars *tertia* und *quarta* vor kurzem herausgekommen, so wie aus der Feder eben dieses Gelehrten auch ein Jus *Criminale* die Presse verlassen hat.

Der 2te Theil von Widders Versuch einer vollständigen Beschreibung der Churfürstl. Pfalz am Rhein, wird im künftigen Sommer herauskommen.

Lemgo. Die Meyersche Buchhandlung macht bekannt, daß auf das Hezelsche Bibelwerk mit vollständig erklärenden Anmerkungen, von dem nunmehr das alte Testament geendigt ist, noch bis Johannis 1786. Subscription angenommen werde. Jede 2 Alphabete, deren Ladenpreiß 2 Rthlr. seyn wird, sollen für 1 Rthlr. 8 gl. baare Bezahlung verabfolgt werden. Der erste Theil des neuen Testaments, gleichfalls aus 2 Alphabeten bestehend, wird zur Ostermesse 1787. erscheinen.

Kopenhagen. Der Repetent Hr. Pelt, ist Professor zu Soroe geworden.

Paris. Die Synonymes françois des Abbé *Girard*, sind auch in Deutschland hinlänglich bekannt. Neulich hat der Abbé *Roubault* der académie françoise vier Bände von nouveaux Synonymes françois dedicirt; sie sind bey Moutard zu haben, und kosten 18 Livres.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Vierzigstes Stück,

den zwanzigsten May, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig und Hamburg.

Bey Crusius und Bohn daselbst ist im vergangenen Jahre herausgekommen: Unerwartlich große Verbesserung der Kunst lesen zu lehren, nebst einem Buchstabierbüchlein, von J. B. Basedow. 72 Seiten in 8. (3 gl.) Hr. B. ist aufs äusserste von seinen Vorschlägen eingenommen. "Die Verbesserung, sagt er zur Rechtfertigung des Titelblatts, die ich veranstalte, ist sehr groß, wenn wir auch die größte schon geschehene Verbesserung als dasjenige annehmen, welches noch erst verbessert werden soll." Daß der um das Schulwesen so sehr verdiente Verfasser allerdings in diesem Aufsatze manches gesagt habe, was vielen Schulanstalten noch zur Verbesserung gereichen könnte, ist wohl nicht zu leugnen; daß aber seine angegebene Verbesserung auch für würklich schon verbesserte Schulen so ausserordentlich groß seyn sollte, das können wir nicht unterschreiben. Unerwartlich war wenigstens die angekündigte Verbesserung Rec. nicht, als dem die mehresten der mit so vielem Geräusche angekündigten Vorschläge gar nicht unbekannt waren, und der sogar eine Schule von mehr als 50 Kindern, (die zu einer Normalschule für ein ganzes Land dienet) kennt, in welcher jene schon seit anderthalb Jahren ohne alles Geräusch in Würklichkeit gebracht werden. Verschiedene von Hrn. B. nicht berührte Unterrichtsarten sind darin zu großem sichtbaren Nutzen angewendet worden; so wie manche Vorschläge deshalb nicht werden angenommen werden, weil man sich von ihrer Thunlichkeit und Nutzen, zumal in zahlreichen und vermischten Schulen, nicht so ganz überzeugen kann. In der erwähnten Schule, welche dazu abgerichtete Seminaristen besorgen, und in welcher auf die Incipienten des Tages unmittelbar nicht mehr als eine halbe Stunde ohngefehr in Rücksicht der Anfangsgründe des Lesens verwandt wird, — sind diese doch in weniger als einem halben Jahre so weit gebracht

worden, daß sie ausser andern Sachkenntnissen buchstabiren und ziemlich lesen lernten. Freylich kömmt zum stärkern Fortschritt sehr viel auf Alter und Fähigkeit an. So kennen wir ein Mädchen in dieser Schule, das ohne weitern Unterricht in Zeit von 4 Jahren so weit gekommen, daß es eine angehörte kurze Erzählung von der Entdeckung Amerikas schriftlich aufsetzte. — Doch wir kehren wieder zum Verfasser zurück. Seine Hauptsätze sind: "1) Junge Kinder, welche nicht lesen können, sitzen nicht gern in gezwungener Stellung, und sehen nicht gern in ein Buch, auf Zeile, Wort, Sylbe und Buchstaben. 2) Der größte Theil der Zeit, der auf Lesenlehren und Lesenlernen gewandt wird, geht auf die Buchstabirübung. 3) Diese kann und muß man anstellen und fast ganz endigen, ehe die Kinder einen Buchstaben kennen, bey allen Gelegenheiten, sogar im Spatzirengehn. 4) Damit sie aber leicht angestellt werde, müssen alle Consonannten einen nur einsylbigen Namen haben, welchen man mit demselben Consonanten und einem kurzen e (vor oder nach demselben) zu drucken pflegt. 5) Die Namen ka und ha mag man zwar dulden; j und z aber müssen in dieser Buchstabirlehre je und ze heissen; v und ph anfangs ein ef (nemlich sie sind ein rundes und fremdes f; gleichwie y ein fremd i heißt;) ch, sch und st müssen, als einfache Consonanten betrachtet werden, und che, sche und ste heissen; das c muß in dem Vorsprechen des Lehrers nach den Umständen bald ze, bald ka genannt werden; ß nur den Namen es; tz (in einer Sylbe) nur den Namen ze; ck aber (in einer Sylbe) nur den Namen ka haben. 6) Die sogenannten Doppellauter spricht der Lehrer in dieser Buchstabirübung jedesmal nicht als einen zwiefachen, sondern einfachen Laut aus. 7) Im Vorsprechen der Buchstaben, die zu einer Sylbe gehören, werden die Dehnungszeichen der Vocalen nicht als Buchstaben benannt, sondern der Vocal nur gedehnt. 8) Diese Mittel vervielfachen die Geschwindigkeit und Leichtigkeit des Lesenlehrens, besonders wenn anfangs nur kleine deutsche Lettern gebraucht werden. 9) Das Vorsprechen des Lehrers und das Nachsprechen der Kinder, (wenn die gesprochenen Sätze ihnen verständlich sind) und zuletzt das Vorlesen und Nachlesen, ist das Hauptmittel gut lesen zu lehren, und den Schulton bey den Schülern zu vermeiden." Doch wir müssen die Verfahrungsart des Verf. näher angeben. Die Kinder sollen anfangs, ohne mit der Buchstabenkenntniß beschäftiget zu werden, gut vorgesagte und verstandene Sätze nachsprechen. Wenn diese Uebung eine Zeitlang getrieben worden, sollen sie angewiesen werden, das Vorgesprochene beym Nachsprechen in Wörter abzutheilen, z. E. Lehrer: Wer unmäßig isset und trinket, der fällt gar leicht in mancherley Krankheiten. Kind: Wer—unmäßig—isset—und—trinket—der—fällt—gar— u. s. f. Nach welcher Wortabtheilung denn

die

die Kinder zur Abtheilung der Sylben angeleitet werden sollen. Diese beyden Uebungen, heißt es, würden in einer Woche geendiget. Hierauf, wohl auch in dieser Woche noch, sollen die Kinder nebenher zur Buchstabenkenntniß des deutschen kleinen Alphabets angeführt werden, welche sie in wenigen Tagen erlangen würden. Es dürfen auch die buchstabirten Sylben nicht einzeln ausgesprochen werden, sondern nach genannten Buchstaben das ganze Wort, (versteht sich, daß nach jeder Sylbe einiger Stillstand beobachtet wird) z. E. w,ü,r,—d,i,g—k,e,i,t— Würdigkeit. Nach einiger hierin erlangten Fertigkeit, redet Kinderfreund (unter welchem Namen der Lehrer vorgestellt wird) wenn er nicht vieles auf einmal zu sagen hat, blos buchstabirend, und läßt die Kinder das Vorgesprochene nachsagen. Z. B. n,u,n—k,o,n—n,e,t—i,r—n,a,ch—b,a,u,s,e—g,e,n— Nun könnet ihr nach Hause gehn.— Nun erst bekommen die Kinder das Buchstabirbuch, und nach zureichender Uebung in demselben auch das Kinderbuch in die Hände. (Das erstere ist dieser Schrift beygefüget, gefällt uns aber nicht ganz, das letztere hingegen stehet noch zu erwarten, und muß dem vorgezeichneten Plane nach ganz vortreflich ausfallen, weshalb wir gar sehr dessen Erscheinung wünschen.) Der Fortschritt gehet nun schnell vom kleinen deutschen Alphabet zum vermischten großen, und von diesem zum lateinischen Druck. In kurzer Zeit, heißt es, können sie diesen lesen. Die Zahlzeichen kennen zu lernen von 1 bis 100, ist eine Kleinigkeit. So lange Kinderfreund die Schüler hatte, hörte er nicht auf, ihnen selbst etwas vorzusprechen, das sie nachsprechen mußten; und eben so gieng es mit dem Lesen, so bald sie hinreichende Fertigkeit genug in demselben hatten. Vor der Anweisung zum Schreiben wird den Kindern das auflösende Buchstabiren gelehret, in welchem aus dem Laute der Worte und Sylben die Buchstaben geschlossen werden müssen. Auch hier soll fast alles aus dem Kopfe ohne Buch geschehen. Und da wird, was anfangs che hieß, ein ceha, was sche, ein esceha u. s. f. Da wird der Unterschied zwischen f, v, ph erst gezeiget, und der Consonannt verdoppelt, der nach dem Gehör vorhin nur einfach angenommen wurde; z. E. Fall. Eben so auch mit dem verdoppelten Vocal, oder dem dehnenden h, das anfangs übergangen, und statt dessen der Vocal nur gedehnt wurde, welches durch einen Strich über demselben angezeigt wird.— Ein jeder Unbefangener wird aus dieser Darstellung der Basedow. Leseanweisung erkennen, daß allerdings manches Gute in derselben sey, die Verbesserung aber keinesweges so ganz unerwartlich groß genannt zu werden verdiene, zumal wenn Rücksicht auf öffentliche Schulen genommen wird, in welchen man vieles ganz unanwendbar oder unzureichend finden würde. Da kann man nicht, oder nicht stets spatziren gehen, nicht

während dem Essen buchstabiren lassen, viele andere Umstände zu geschweigen. Hr. B. würde gewiß dieses selbst finden, wenn er seinen Lehrer Kinderfreund würklich 30 Kinder nach dem 5ten Jahre unterrichten liesse, anstatt, daß solches hier blos fingirter weise geschiehet. Auch haben wir noch andere Bedenklichkeiten gegen den vor uns liegenden Plan; wir wollen nur einige derselben anführen. Der Verf. rechnet es zu einem Vorzug seiner Methode, daß die Kinder nicht nöthig hätten die Augen auf ein Blatt, eine Zeile u. s. f. richten zu müssen, daß alles anfangs nur durchs Gehör bewürket würde; aber eben dieses erkennen wir für einen Fehler. Augen und Ohren müssen zusammen gebraucht werden, dieses fixirt die Kinder mehr, und beschleunigt den Fortgang. Aus ähnlichen Gründen halten wir nicht für gut, daß das Buchstabiren vereinzelt, sondern daß das Zusammensetzende und Auflösende mit einander vereinigt werde, das erste z. B. Vormittags, und das andere Nachmittags. Es läßt sich sehr gut bewerkstelligen, der Erfahrung gemäß. Von sehr vielen Behauptungen des Verf. müssen wir gerade das Gegentheil annehmen; so glauben wir, daß nach seiner Methode eben der gewöhnliche Schulton befördert werde. Wie unvermeidlich ist es fast, wenn der Lehrer öfters vorbuchstabiret; n,u,n—k,ó,n—n,e,t—i,r—n,a,ch—ß,au—ſ,e—g,e,n: oder die Kinder abtheilend nachsprechen müssen: Wer—unmäßig—isset—und—trinket—der—fällt—gar—leicht—in—Krankheiten. Weniger angenehm muß auch gewiß ein solches Verfahren für Lehrende und Lernende seyn, als wenn ein Kind das vorgesprochene Wort rein nachspricht, es dann an die Tafel schreiben siehet, es buchstabiret, manches Nützliche und Ergötzende über dasselbe sagen hört und selbst saget, und hernach nochmals buchstabiret. Dieses ist eine höchst amüsante Lection, und die viel nützt.— Auch möchte es im würklichen Unterrichte nicht so schnell mit manchen Dingen gehen, daß nur eine Woche oder einige Tage dazu nöthig wären, z. E. bey der Buchstabenkenntniß. Das beste ist, daß Hr. B. sagt; ich dächte. Ferner ists gewiß ein wesentlicher Fehler seiner Methode, daß der Buchstab ck anfangs k-ka, und in der Folge cka ausgesprochen wird, und so mit den übrigen zusammengesetzten Buchstaben. Und warum soll denn v, f und pb anfänglich immer f genennt werden? sind sie denn nur in der Schrift, oder nicht auch in der Aussprache unterschieden? Es müßte denn eine falsche zum Grunde geleget werden, wie auch bey einem berührten a b c Buche geschehen ist. Aber nein, b und p, d und t, e und ä, v, f und ph sind verschiedene Laute. Die Aussprache muß sich nach der Schrift, und nicht die Schrift sich nach einer falschen oder provinziellen Aussprache richten. Lieber würden wir auch buchstabiren lassen w,ü,r—dür—d,i,g—dig—k,ei,t, keit—würdigkeit, als w,ü,r—d,i,g—k,ei,t—würdigkeit. Und

mit

mit den schweren und fatalen Wörtern, als schröck, schämst, grämst, dums, pumps, leugst, laurst, und seelenfreundschaft, ausserordentlich, constantinopolitaner, generalgewaltiger, würden wir die armen Kinder auch anfänglich nicht plagen. Kommen sie in der Folge unter bekanntern Wörtern einzeln vor, so machen sie wenige Schwierigkeit. Die Zahlzeichen von 1 bis 100 zu lernen, sollte würklich eine Kleinigkeit seyn? so ganz kahl ohne alle Anweisung abgefertiget werden dürfen? Den Rath, jeden kleinen Buchstaben in seinen großen, und zwar von einem Schreibemeister mit rother Dinte hineinziehen zu lassen, können wir aus entgegengesetztem Grunde nicht billigen; die Kinder lernen die großen Buchstaben ohne solchen Aufwand an Mühe und Kosten. Doch wir hören auf fernere Bemerkungen zu machen, und fügen noch eine Stelle hinzu, aus welcher der große Ernst erhellt, mit welcher der Verf. dem Publikum die aus seiner Methode entspringenden Vortheile verschaffen will. Dieses Büchlein, heißt es S. 7. ist das geringste dessen, was ich in dieser Rücksicht angefangen habe zu thun. Ich will nemlich einer Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen, von Vätern und Müttern, durch Unterredungen über den Inhalt dieser Schrift, die ganze Einsicht in die Methode mittheilen; ja ich will einige derselben durch vorgängige Mitarbeit an ihren Kindern und Schülern selbst üben, daß sie zur Fertigkeit darin gelangen. Ich will (und das gebeut mein Gewissen) nicht ruhen, bis in verschiedenen Städten Deutschlands eine Anzahl von Personen und Schulen sind, von welchen und in welchen diese so ausserordentlich heilsame Methode des Lesenlehrens ausgeübt wird. Für diese in meinem Alter wahrhaftig schwere Bemühung bedarf ich keines Lohns. Eine bloße Schadloshaltung wegen der Unkosten muß ich wünschen, und kann ich auf diese und jene Weise erwarten. Wenn aber auch Wunsch und Erwartung fehlschlagen sollten: so sind mir (ihr, Meinige, müßt es gut finden,) 1000 Reichsthaler nicht zu viel, um damit die Freude im Leben, und die Beruhigung auf dem Sterbebette zu erkaufen, die mir gewiß dafür zu Theil werden, daß ich mich weder durch große Beschwerlichkeit, noch durch den anfänglichen Spott der Unverständigen, auch nicht durch Aufwand und durch sehr wichtige Besorgnisse, habe abhalten lassen, durch Unternehmung und Fortsetzung eines so großen Werks ein Gehülfe Gottes zu seyn. "Wer weiß Gutes zu thun, und thuts nicht: dem ists Sünde."— Da endlich manche Leser vielleicht glauben mögen, als wenn Hr. B. durch diese und ähnliche Stellen, wie auch besonders durch den Titel ein bischen zu viel Aufsehen zu machen gesucht habe; so müssen wir seine Rechtfertigung hier anführen. Denn Aufsehen, heißt es S. 8. ist ja Nichts Anders, als ein Mittel, die Aufmerksamkeit Vieler zu erregen.

Wien.

Bey Gelegenheit des kaiſerlichen Handbillets über die Freymäurer und ihre Logen in den Kaiſerlich-Königlichen Staaten, ſind einige kleine Schriften im Druck erſchienen, die auſſer Wien wohl wenig bekannt ſeyn dürften, und die wir kurz anzeigen wollen.

Was iſt Gaukeley? oder vielmehr, Was iſt nicht Gaukeley? Eine Gelegenheitsſchrift, da ein K. K. Patent den 17ten December 1785. die Freymäurer betreffend, zum Vorſchein kam. (Mit dem Motto aus dem Juvenal: des Fürſten Huld ſucht ihren Gegenſtand.) 1786. 20 Seiten in 8. Iſt wider das Patent, und ſonderlich wider einen Ungenannten gerichtet, ("ich ſchone deinen Namen, herostratiſche Seele," ſagt der Verfaſſer) der beſchuldigt wird, die Veranlaſſung zum ganzen Verfahren geweſen zu ſeyn. "Sage! was iſt Gaukeley, oder vielmehr was iſt nicht Gaukeley auf dieſem Erdballe? (redet ihn der Verf. an.) Was ſind die goldnen Vlieſſe, was die Kreutze, was die Ordensbänder, was Kronen, was Zepter, was alles das äuſſere Flitterwerk der Weltgroßen? — — Religion und Staat haben in dieſem Verſtande genommen, ihre tauſend Gaukeleyen; Gaukeleyen, die der ächte Weiſe mit beredtem Stillſchweigen verlacht, obſchon ſie dem Pöbel — er mag nun der goldene oder bleyerne Pöbel ſeyn — Ehrfurcht und Unterthänigkeit abnöthigen."

Joſeph der zweyte und die Freymaurer; was der Erſtere gethan hat, und die Letztern hätten thun ſollen. 1786. 8 Seiten in 8. Der Verfaſſer will, daß die und die, mit Buchſtaben genannte Brüder, die Akten dem Kaiſer hätten zu Füſſen legen, und nicht länger fortarbeiten ſollen. Einige Ausdrücke des Billets werden bitter commentirt. Uebrigens verſichert der Verf. "daß er weder ein unſchuldiger Schotte, noch ein roſenkreuzerſcher Zirkeldirector, noch ein Sonnenfelſiſcher Illuminant, ja nicht einmal ein Freymaurer ſey."

Briefe aus dem Himmel über die Freymaurerrevolution in Wien. Berlin 1786. 32 Seiten in 8. Zwey Briefe von Salomo und Ganganelli an Joſeph II. worin die Reform der Maurerey gebilligt wird, und einer von Theophraſt Paracelſus an den Hofrath Born, worin er ſich über die Thorheiten beklagt, die ihm von den Roſenkreuzern aufgebürdet würden.

Geſpräche über die Grundſätze, Gaukeleyen, alle Pflichten der Freymaurer und ihre Schädlichkeit. (Mit dem Motto: Es werde Licht! Moſes 1, 1. 3.) Jeruſalem. 1786. 32 Seiten in 8. Ein Mentor, ſein Eleve, ein Graf Friedrich, und eine "ſchöne Sophiſtin Karoline," halten Geſpräche, worin der armen Freymaurerey gar übel mitgeſpielt wird. Von dem Ton dieſer erbaulichen Scharteke, ein einziges Beyſpiel. Der Mentor drückt

ſich

sich über die Logenarbeiten mit folgender Feinheit aus. "Sich blitzsternvoll besaufen, und Schwesterlieder singen, die im Don Bouger paradiren würden."

Briefe eines Biedermannes an einen Biedermann, ueber die Freymaurerey in Wien. München 1786. 44 Seiten in 8. Diese sechs Briefe entwerfen kein sehr vortheilhaftes Bild von den Wiener Logen und ihren Gliedern; der Verfasser behauptet S. 15. daß unter 20 Brüdern kaum drey sind, die nicht durch Eigennutz oder Eitelkeit, sondern durch edle Absichten, dem Orden wären zugeführt worden.

Drey Briefe über die neueste Maurer-Revolution in Wien. An einen Freymaurer zur anerkannten Unschuld in P. 1785. Erste Fortsetzung. Zweyte Fortsetzung. Dritte Fortsetzung. Zusammen 148 Seiten in 8. Der Verf. beschuldigt einige vornehme Mitglieder der Wiener Logen, eines ziemlich despotischen und eigenmächtigen Verfahrens, bey der Gründung des neuen Systems sowohl, als überhaupt in Logenangelegenheiten. Er erzählt zugleich umständlich Alles was in den Logen und unter den Brüdern zu Wien, bey dieser Gelegenheit verhandelt worden ist: diese Briefe lassen sich sehr gut und mit Interesse lesen.

III Folgen von Briefen über die Briefe von der Maurerrevolution in Wien. Erste Folge. 1786. 16 Seiten in 8. In einem sonderbaren, mit Fleiß angenommenen, undeutschen Styl, bekräftigt der Verfasser manches, was der obige Briefsteller von den Ränken und den Eingriffen einiger Herrschsüchtigen unter den Brüdern erwähnt; entschuldigt aber den Landesgroßmeister, und schiebt alle Schuld auf seinen Secretär.

Voltaires Aufnahme in den Freymaurerorden, nebst einem Briefe über diesen Gegenstand, von ihm selbst. Berlin. 1786. 28 Seiten. Die Aufnahme ist aus einer maurerischen Zeitschrift wörtlich abgedruckt: der Brief verunglimpft den Orden der Maurerey, und sucht ihn herabzuwürdigen. Sein Ton und sein Witz gleicht Voltairen, wie die elende Titelvignette vor dieser Broschüre, einem Chodowieckischen oder Geyserschen Kupfer.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Hr. M. Mart. Christian Polycarp Reil, ehedem Magister legens hier, ist zum Pastor und Superintendent zu Freyburg ernannt worden. Er hat einige lateinische Abhandlungen geschrieben.

Hr. M. Wilh. Lebrecht Götzinger, des Predigtamts Candidat zu Hohnstein bey Stolpen, kündigt auf Pränumeration von 20 gl. an: **Geschichte und Beschreibung des Churf. Sächsis.** Amts

Digitized by Google

Wien.

Bey Gelegenheit des kaiſerlichen Handbillets über die Freymäurer und ihre Logen in den Kaiſerlich-Königlichen Staaten, ſind einige kleine Schriften im Druck erſchienen, die auſſer Wien wohl wenig bekannt ſeyn dürften, und die wir kurz anzeigen wollen.

Was iſt Gaukeley? oder vielmehr, Was iſt nicht Gaukeley? Eine Gelegenheitsſchrift, da ein K. K. Patent den 17ten December 1785. die Freymäurer betreffend, zum Vorſchein kam. (Mit dem Motto aus dem Juvenal: des Fürſten Huld ſucht ihren Gegenſtand.) 1786. 20 Seiten in 8. Iſt wider das Patent, und ſonderlich wider einen Ungenannten gerichtet, ("ich ſchone deinen Namen, heroſtratiſche Seele," ſagt der Verfaſſer) der beſchuldigt wird, die Veranlaſſung zum ganzen Verfahren geweſen zu ſeyn. "Sage! was iſt Gaukeley, oder vielmehr was iſt nicht Gaukeley auf dieſem Erdballe? (redet ihn der Verf. an.) Was ſind die goldnen Vlieſſe, was die Kreuze, was die Ordensbänder, was Kronen, was Zepter, was alles das äuſſere Flitterwerk der Weltgroßen? — — Religion und Staat haben in dieſem Verſtande genommen, ihre tauſend Gaukeleyen; Gaukeleyen, die der ächte Weiſe mit beredtem Stillſchweigen verlacht, obſchon ſie dem Pöbel — er mag nun der goldene oder bleyerne Pöbel ſeyn — Ehrfurcht und Unterthänigkeit abnöthigen."

Joſeph der zweyte und die Freymaurer; was der Erſtere gethan hat, und die Letztern hätten thun ſollen. 1786. 8 Seiten in 8. Der Verfaſſer will, daß die und die, mit Buchſtaben genannte Brüder, die Akten dem Kaiſer hätten zu Füſſen legen, und nicht länger fortarbeiten ſollen. Einige Ausdrücke des Billets werden bitter commentirt. Uebrigens verſichert der Verf. "daß er weder ein unſchuldiger Schotte, noch ein roſenkreuzerſcher Zirkeldirector, noch ein Sonnenfelſiſcher Illuminant, ja nicht einmal ein Freymaurer ſey."

Briefe aus dem Himmel über die Freymaurerrevolution in Wien. Berlin 1786. 32 Seiten in 8. Zwey Briefe von Salomo und Ganganelli an Joſeph II. worin die Reform der Maurerey gebilligt wird, und einer von Theophraſt Paracelſus an den Hofrath Born, worin er ſich über die Thorheiten beklagt, die ihm von den Roſenkreuzern aufgebürdet würden.

Geſpräche über die Grundſätze, Gaukeleyen, alle Pflichten der Freymaurer und ihre Schädlichkeit. (Mit dem Motto: Es werde Licht! Moſes 1, 1. 13.) Jeruſalem. 1786. 32 Seiten in 8. Ein Mentor, ſein Eleve, ein Graf Friedrich, und eine "ſchöne Sophiſtin Karoline," halten Geſpräche, worin der armen Freymaurerey gar übel mitgeſpielt wird. Von dem Ton dieſer erbaulichen Scharteke, ein einziges Beyſpiel. Der Mentor drückt

ſich

Digitized by Google

sich über die Logenarbeiten mit folgender Feinheit aus. "Sich blitzsternvoll besaufen, und Schwesterlieder singen, die im Don Bouger paradiren würden."

Briefe eines Biedermannes an einen Biedermann, ueber die Freymaurerey in Wien. München 1786. 44 Seiten in 8. Diese sechs Briefe entwerfen kein sehr vortheilhaftes Bild von den Wiener Logen und ihren Gliedern; der Verfasser behauptet S. 15. daß unter 20 Brüdern kaum drey sind, die nicht durch Eigennutz oder Eitelkeit, sondern durch edle Absichten, dem Orden wären zugeführt worden.

Drey Briefe über die neueste Maurer-Revolution in Wien. An einen Freymaurer zur anerkannten Unschuld in P. 1785. Erste Fortsetzung. Zweyte Fortsetzung. Dritte Fortsetzung. Zusammen 148 Seiten in 8. Der Verf. beschuldigt einige vornehme Mitglieder der Wiener Logen, eines ziemlich despotischen und eigenmächtigen Verfahrens, bey der Gründung des neuen Systems sowohl, als überhaupt in Logenangelegenheiten. Er erzählt zugleich umständlich Alles was in den Logen und unter den Brüdern zu Wien, bey dieser Gelegenheit verhandelt worden ist: diese Briefe lassen sich sehr gut und mit Interesse lesen.

III Folgen von Briefen über die Briefe von der Maurerrevolution in Wien. Erste Folge. 1786. 16 Seiten in 8. In einem sonderbaren, mit Fleiß angenommenen, undeutschen Styl, bekräftigt der Verfasser manches, was der obige Briefsteller von den Ränken und den Eingriffen einiger Herrschsüchtigen unter den Brüdern erwähnt; entschuldigt aber den Landesgroßmeister, und schiebt alle Schuld auf seinen Secretär.

Voltairs Aufnahme in den Freymaurerorden, nebst einem Briefe über diesen Gegenstand, von ihm selbst. Berlin. 1786. 28 Seiten. Die Aufnahme ist aus einer maurerischen Zeitschrift wörtlich abgedruckt: der Brief verunglimpft den Orden der Maurerey, und sucht ihn herabzuwürdigen. Sein Ton und sein Witz gleicht Voltairen, wie die elende Titelvignette vor dieser Broschüre, einem Chodowieckischen oder Geyserschen Kupfer.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Hr. M. Mart. Christian Polycarp Reil, ehedem Magister legens hier, ist zum Pastor und Superintendent zu Freyburg ernannt worden. Er hat einige lateinische Abhandlungen geschrieben.

Hr. M. Wilh. Lebrecht Götzinger, des Predigtamts Candidat zu Hohnstein bey Stolpen, kündigt auf Pränumeration von 20 gl. an: Geschichte und Beschreibung des Churf. Sächsis. Amts

Amte Hohnstein mit Lohmen, insbesondere der unter dieses Amt gehörigen Stadt Sebnitz. Das Werk soll 40 Bogen stark werden. Die Ankündigung wird mit den Dresdner Intelligenzblättern ausgegeben, und zeiget, daß der Verf. das Feld übersehe, das er zur Untersuchung sich wählte. Bis den letzten May d. J. ist die Pränumeration offen.

Cassel. Herr Rath und Prof. Casparson ist an des Marquis de Luchet Stelle, zum beständigen Secretär der Gesellschaft der Alterthümer, mit einem Gehalt von 150 Rthlr. von des Herrn Landgrafen Durchl. ernannt worden.

Der Herzogl. Braunschweigische Kammermusicus Hesse, der sich bereits als Virtuose auf der Clarinette rühmlichst bekannt gemacht hat, hat neuerlich dem Fagot eine viel größere Vollkommenheit durch Veränderung der Klappen und des Mundstückes zu geben gewußt, so daß er sich mit allgemeinem Beyfall bereits einige mal hat hören lassen.

Hamburg. Das im vorigen Jahre im Hofmannschen Verlage hier herausgekommene tragische Melodrama, Minona, oder die Angelsachsen, hat, wie wir hören, den Hrn. von Gerstenberg zum Verfasser.

Breßlau. Unser Hr. Hofrath Hillmer, dritter Professor Ordin. der Philosophie, und Inspector des Maria Magdalenäum, ist als Herzogl. Würtembergl. Regierungsrath nach Mümpelgard berufen, und befindet sich jetzt in Paris.

Zürich. **Aus der fruchtbaren Feder unsers Hrn. Lavaters ist kürzlich herausgekommen: Rechenschaft an seine Freunde, erstes Blatt.**

Paris. Die Leichenrede des Abbé Fauchet auf den Düc d'Orleans, welche er den 20ten Februar dieses Jahres hielt, ist auf 31 Seiten in 4. im Druck erschienen: ein schöner Zug des Charakters des Herzogs, sind die 240,000 Livres, die er jährlich an Allmosen für Dürftige ausgab.

Les lecons de l'histoire, ou lettres d'un père à son fils sur les faits intéressans de l'histoire universelle. 2 Bände, jeder von 700 Seiten in 12. Der Abbé Gerard, der schon sehr vortheilhaft durch seinen Salmont bekannt ist, hat seine Verdienste durch dies Handbuch der Geschichte vermehrt, das für die Jugend wegen der guten und körnigen Wahl, von Nutzen werden kann.

Wer *Mac-Intosh's* Travels in *Europe*, *Asia* and *Africa* (London 1782. 2 Vol.) nicht in der englischen Urschrift lesen kann, und nicht in der deutschen Uebersetzung (Leipzig 1785.) lesen will: der ist im Stande, sie in einer französischen zu lesen, die im gegenwärtigen Jahre zu Paris in Regnaults Verlage erschienen, mit Anmerkungen über das englische Original und geographischen Charten begleitet, und um 9 Livres zu haben ist. *Voyages* en *Europe*, *Asie* & en *Afrique* — suivis des Voyages du Colonel *Capper* dans les *Indes* au travers de *l'Egypte* & du *grand Désert* ist das Hauptsächlichste des Titels. So viel wir wissen, sind *Cappers* observations der deutschen Uebersetzung nicht mit beygefügt worden.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Ein und vierzigstes Stück,

den vier und zwanzigsten May, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Friedrich Heinrich Jacobi wider Mendelssohns Beschuldigungen, betreffend die Briefe über die Lehre des Spinoza. 2786. Bey Georg Joachim Göschen. 127 Seiten 8. (8 gl.) Mit einem vortreflich gestochenen Titelkupfer, und einer eben solchen Schlußvignette, die sich beyde auf Stellen in dieser Schrift und auf die Gegner des Verfassers beziehen, ersteres von Langer unter Schmitzens Direction erfunden und gezeichnet, und von Thelott gestochen, letztere aber auch von Langer erfunden und von Schmitz selbst gestochen. Wer die Briefe des Hrn. Jacobi über die Lehre des Spinoza, und Mendelssohn an die Freunde Leßings ꝛc. besitzt, muß sich auch nothwendig dieses Werkchen anschaffen. Es muß Menschenfreunden angenehm seyn, Personen von ausgezeichnetem Verdienst sich gegen gemachte Beschuldigungen vertheidigen zu hören; und sie werden den Herrn Jacobi gewiß als einen sehr geschickten Vertheidiger finden. Die Antworten des Verf. bestehen theils in mitgetheilten Fragmenten aus Briefen, theils sind es Resultate daraus und aus zusammengestellten und verglichenen Stellen beyder vorerwähnter Schriften. Seine Entschuldigungsgründe sind folgende: Das von J. mitgetheilte Gespräch sey kein vertrauliches Gespräch im engern Verstande gewesen. Das Widrigste darin sey, wo Leßing den Prometheus adoptire. Bey diesem Auftritte sey des Verfassers Schwester zugegen gewesen, und Wolke dazu gekommen, ohne daß Leßing seine Rede unterbrochen oder sehr verändert hätte. Leßing habe in Gegenwart von Leuten, die gewiß nicht die Vertrauten seines Kopfs und seiner Seele waren, seinen Spinozismus zu Tage gelegt. Offenbar aber habe Mendelssohn gewollt, daß die Wahrheit nicht an den Tag kommen sollte. Wenn ja etwas von ihr verlautet hätte, so sollte es nun wieder vertuscht, und allem künftigen Gerücht von ihr gesteuert werden. — Daß M. die Sache drechseln und nach

seinem Sinne formen würde, davon sey er, Jacobi, nicht ohne Ahndung gewesen. Er wollte nicht sich und Leßing ihm aufs Gerathewohl überlassen. Ihm sey Leßing wie er war, gut genug. Mit dem geläuterten Pantheismus Mendelssohns sey Leßing nur ein Halbkopf, und dazu wolle er ihn nach seinem Tode nicht erziehen lassen. Daß Jac. Mendelssohnen die Nachricht, Leßing sey ein Spinozist gewesen, zugenöthiget habe, widerlegt ersterer durch ein Schreiben seiner in dieser Sache schon mehr gedachten Freundin. Diese äussert darin, daß sie die ihr von J. mitgetheilte Nachricht von Leßings Spinozismus, Mendelssohnen unmöglich habe verschweigen können, und es dürfte ihn, auch das weitere mitzutheilen, nicht gereuen. Denn, fährt sie fort, was würden Sie gesagt haben, wenn einmal M. mit dem, was er über Leßings Charakter zu sagen denkt, zum Vorschein kommt, und von ähnlichen wichtigen Dingen stünde nichts darin? Sie hätten sichs alsdann zum Vorwurf machen müssen, die Sache der Wahrheit (denn die ists am Ende mehr als unsers Freundes) verstümmelt zu haben. — Gegen die Beschuldigung, die ganze Nachricht sey Anekdotenkrämerey u. s. w. wird ein Schreiben von eben dem Weltweisen mitgetheilt, dem Mendelssohn seine Morgenstunden zur Censur überschickte, und der auch mit Leßingen seit langen Jahren verbunden war. Dieser bekennet darin, er finde das Gespräch zwischen Jac. und Leß. höchst interessant, er sey, im philosophischen Verstande, äusserst davon erbaut, es wäre, als ob man beyde würklich reden hörte. Leßing sey dem System zugethan gewesen, u. s. w. Ferner ein Schreiben von Mendelssohn selbst, worin derselbe erklärt: Es leuchte aus dem Gebäude, das sich Jacobi ganz auf eigene Kosten errichtet, so viel philosophischer Scharfsinn hervor, daß er gar wohl begreife, wie Leßing dafür hätte eingenommen werden, und für den Erbauer desselben ein unumschränktes Zutrauen gewinnen können. Jacobi habe vor der Hand seinen Fragen vollkommen Genüge gethan. Er für sein Theil wäre noch immer dafür, daß es nöthig und nützlich sey, die Liebhaber der Spekulation treulich zu warnen, und ihnen durch eklatante Beyspiele zu zeigen, welcher Gefahr sie sich aussetzten, wenn sie sich derselben ohne allen Leitfaden überliessen ꝛc. — Und nun soll ich, setzt Jac. unter andern hinzu, nun soll ich der Mann seyn, der wider die Spekulanten zu Felde zieht! — Die Hauptgründe des seel. M. warum er über jene Nachricht nicht erstaunt sey, beruhen nach Jac. auf einer unaufhörlichen unverantwortlichen Verwechslung der würklichen Lehre des Spinoza, mit der willkührlich von M. ersonnenen Lehre dieses Philosophen. Diese unabläßige Verwechslung sey die wahre goldne Küfte des Meisters, deren Metall vor allen Dingen geprüft werden müsse; dazu seyen seine, des Hrn. Jac. Briefe hinreichend. (Alsdann wünsch-

ten

ten wir aber doch, daß Hr. Jac. auf die Mendelssohnschen Erinnerungen gegen verschiedene dunkle Stellen in seiner Darstellung des Spinozismus geantwortet haben möchte.) Leßing habe wohl gewußt, daß sich aus dem Spinozismus eben so wenig ein Pantheismus läutern lasse, als aus klarem Wasser trübes, und daß sich die Sache gerade umgekehrt verhalte. Wenn Hrn. M. der Antrag von Hrn. Jacobis Seite so unangenehm gewesen war, sagt dieser, warum schlug er ihn denn nicht von der Hand? Ich an seiner Stelle, der ich doch lange nicht so gewohnt bin, vornehm zu thun, ich hätte von meiner Seite geantwortet: Anekdötchen! und damit gut.— M. habe ihn, Hrn. J. wenigstens aus der Schrift: Etwas, was Leßing gesagt hat, gekannt, habe selbst Bemerkungen darüber aufgesetzt, auch dem Verfasser Richtigkeit des Urtheils und selbst Tiefsinn beygemessen, sey auch mit seinen Erinnerungen gegen diese Bemerkungen zufrieden gewesen. Besonders müsse M. eine ziemlich lange Note in diesen Erinnerungen, über Leßings Paradoxie, nicht unrichtig geschienen haben, da sich dieselbige Ansicht in den Morgenstunden (S. 275.) wieder finde.— In den Mendelssohnschen Fragen über Leßings Spinozismus sehe er, Jac., keine Spur von Lebhaftigkeit, auch eben keine Empfindlichkeit; aber angemessen wären sie allein der Unbekanntschaft seines Gegners mit den Schriften des Spinoza.— M. würde ihm auf, Leßingen für einen Mann von unsittlichen Grundsätzen ꝛc. gehalten zu haben; aber in seiner Geschichtserzählung sey auch nicht die geringste Spur davon, alles sey vielmehr dawider. Leßings Gewogenheit gegen Jacobi, gründete sich auf die Anlage, sich in jede Sinnesart hineinzudenken, die er bey niemanden so natürlich angetroffen haben wollte. Leßing habe seinem Freunde Mendelssohn seine geheime Meinung aus einer Ursache verschwiegen, die letzterer selbst in der Vorrede zu den Morgenstunden und in dem Briefe an Jac. vom 1sten August 1784. vor Augen legte. M. hatte sich, heißt es, in die Leibnitz-Wolfische Philosophie ganz hineingedacht, und war steif darin geworden. Er sey zwar ein heller, richtiger, vorzüglicher, aber kein metaphysischer Kopf gewesen. Er brauchte Philosophie, fand was er brauchte in der herrschenden Lehre seiner Zeit, und hielt sich daran. Andern Systemen nachzuforschen, sie einzusaugen, und in Saft und Blut zu verwandeln, hatte er weder Beruf noch Lust. Ihm mangelte jener philosophische Kunsttrieb, der gerade der auszeichnende eigenthümliche Charakter Leßings war. Und damit falle die Hypothese Mendelssohns von Leßings Verstellung gegen ihn von selbst weg. Leßing habe ihn also keineswegs in der schönen Meinung, die Jacobi soll von ihm gefaßt haben, bestärken wollen; Leßing habe keineswegs den aufmerksamen Schüler gespielt, sondern vielmehr den Meister, den Mann von Würde, der seinen jüngern Freund ohne viel Umstän-

de in die Prüfung nehme, ihn an allen Seiten ausforsche, und in dieser Absicht dem Gespräch, mit der ihm eigenen Laune und Geistesbehendigkeit, die glücklichsten Wendungen verschaffe. Leßing habe den Prometheus öfter wieder begehrt, ein Gedicht genannt, gelobt, und den ächten lebendigen Geist des Alterthums, nach Form und Inhalt, darin bewundert.— Er Jac. habe Leßingen weder als heimlichen Gottesläßterer, noch als Heuchler angeklagt, sondern blos auf die schlichteste Weise erzählt, und nur, durch Umstände genöthiget, nur früher, öffentlich bekannt gemacht, was Mendelssohn selbst bekannt zu machen willens war. Eben so wenig habe er M. aufgefodert, die Sache Leßings zu übernehmen; er, Jac. sey es selbst gewesen, der Leßings Sache übernommen habe; M. hingegen habe gegen diese Sache handeln, durch ein eklatantes Beyspiel warnen wollen. Noch weniger habe er M. aufgefodert, die Sache Leßings also zu übernehmen, daß er darthäte: Leßing sey kein Spinozist gewesen.— Daß die spekulativen Lehrsätze mit dem Menschen nichts gemein haben, wie M. sagt, daß sich jeder freuen sollte, Spinozen zum Freunde gehabt zu haben, so sehr er auch Spinozist gewesen, daß sich keiner weigern sollte, Spinozens Genie und vortreflichen Charakter, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, alles dieses, sagt Jac. denke er selbst. Er sey der erste gewesen, der mit Beyfetzung seines Namens von Spinoza mit Hochachtung, Bewunderung und Liebe gesprochen habe. (Auch Rec. hat bey Gelegenheit nicht verfehlt ein gleiches zu thun.) Und mir, setzt J. hinzu, darf M. doch sagen: "der Name Jude und Spinozist konnte mir bey weitem weder so auffallend, noch so ärgerlich seyn, als er etwa dem Hrn. J. seyn mag!" was ist unredlich, fährt letzterer fort, die Sprache hat kein gelinderes Wort, was ist offenbar unredlich, wenn es dies nicht ist?— Die Behauptung Mendelssohns, Spinoza hätte seiner spekulativen Lehre ohngeachtet ein orthodoxer Jude bleiben können, sey grundlos. Zu dieser Orthodoxie gehöre schlechterdings, der göttlichen Natur Verstand und Willen, und ein von der Creatur unterschiednes Daseyn beyzumessen. Spinoza leugne aber, seinen Grundsätzen zufolge, diese Sätze schlechterdings. M. gebe zwar vor, den Aufsatz des Verf. worin die Sätze des Spinoza angeführt, und vor- und rückwärts aus ihnen jene Behauptung erwiesen worden, im buchstäblichen Sinne nicht verstanden zu haben. Da ihn aber andere sehr gut verstanden hätten, so könne er sich bey dem Unbegreiflichen der Mendelssohnschen Behauptung nicht aufhalten, sondern müsse als eine Wahrheit voraussetzen: daß der Spinozismus des Spinoza, Atheismus war. Daß Leßing die Fragmente herausgab, und den Nathan dichtete, dadurch habe er sich nicht als Vertheidiger des Theismus dargestellt. Jene habe er als Bibliothekar bekannt gemacht, aber von seinem

eigent-

eigentlichen System finde sich nirgends ein befriedigender Aufschluß; überall finde man den Theismus vorausgesetzt, ohne eigenes Bekenntniß, ohne einen bedeutenden Beytritt. Wenn Nathan einen Beweis für Leßings Theismus abgeben solle, so könnte auch Voltaire, wegen seiner Alzire und Zaire, als ein Eiferer und Zeuge für die christliche Religion herausgestrichen werden. Nathan sey auch kein Lobgedicht auf die Vorsehung; die Absicht des Gedichts sey vielmehr, den Geist aller Offenbarung verdächtig zu machen, und jedes System von Religion, ohne Unterschied, als System, in einem gehäßigen Lichte darzustellen. Der Theismus, sobald er System, sobald er förmlich werde, sey davon auch nicht ausgeschlossen. Spinoza empfehle die Ergebenheit in Gott, diese Frömmigkeit und Weisheit, weit dringender und herzlicher als Nathan, auch er verehrte eine Vorsehung, auch er bezog alles auf den Einzigen der da ist.— Darum aber, weil Leßing, was er dachte, nur nicht mit ganz dürren Worten herausgagte, darf ihn niemand einen Heuchler schimpfen. Er that nichts mehr und nichts weniger, als was alle alten Philosophen in ihrem exoterischen Vortrage zu thun pflegten ꝛc. Verschweigen darf der Rechtschaffene, und muß oft der Weise: lügen aber muß und darf er nie; nie seiner trüglichen Weisheit; nie seinem Willen, wie rein er ihn auch halte, die Wahrheit unterwerfen, und es unternehmen, was ihm gut oder das Bessere dünkt, durch Betrug in die Höhe zu bringen. Nicht weniger als der Hochmuth eines Satans gehöret dazu, sich über die Wege Gottes zu erheben, und die Wahrheit, die nicht unser ist, eigenmächtig in Verwaltung zu nehmen. Vor Gott, dem Heiligen (ruft Hr. J. aus) kann ich es beschwören, daß eben dies auch die Gesinnungen Leßings waren; daß er nichts in dem Grade verachtete und haßte, wie den Eigendünkel, der durch Gewalt oder Betrug Erkenntniß und Glückseligkeit befordern will. (Welch schöne Gesinnungen, und welch eine schöne Stelle!)— Was der Verf. zu seiner Vertheidigung wegen des ihm gemachten Vorwurfs im Betreff des Glaubens vorbringt, hat Recens. nicht überzeugt. Er sagte nicht blos, man könne an Gott nur glauben, und nur praktisch sich in diesem Glauben unbeweglich machen; sondern er behauptete ausdrücklich, das Element aller menschlichen Erkenntniß und Würksamkeit sey Glaube; die Ueberzeugung aus Vernunftgründen müsse selbst aus dem Glauben kommen ꝛc. Und wenn Hr. J. die Stelle aus Hemsterhuis anführt: "Der Mensch ist, dem Anschein nach, zweyerley Arten von Ueberzeugung fähig; die eine ist ein inneres Gefühl, unauslöschlich, in dem bis ins Herz gesunden durchaus wohl beschaffenen Menschen; die andere fließt aus Gedanken-Verknüpfung, das heißt, aus einer mit Ordnung fortgesetzten Arbeit des Verstandes,"— so kann man sich von diesem innern Gefühl doch gar keinen Begriff

machen, wenn man darunter nicht eine unmittelbare Ueberzeugung versteht, die wir durch die Sinne oder durch das Nachdenken erhalten haben, und wobey wir nur die Mittelsätze zu überspringen gewohnt sind. Im Grunde hat der Verstand das Seinige dabey schon gethan, es sey nun durch eigenes Nachdenken oder durch Unterricht und Tradition. Die Hauptsache, um die es zu thun ist, wird dabey immer als wahr angenommen und vorausgesetzt, und was wir für bloßes Gefühl halten, sind im Grunde weiter nichts als allgemeine und unbestimmte Ideen. Rec. könnte hier das auch anwenden, was Kant in der Grundlegung zur Metaphysik der Sitten S. 91. von der Berufung auf das moralische Gefühl gesagt hat, wenn es sich mit seiner besondern Achtung für zwey Männer, wie die Herren Hemsterhuis und Jacobi, vertrüge.— Nun noch kürzlich unsere unvorgreifliche Meinung von der vorliegenden Streitsache. Hr. J. scheint, uns wenigstens, das was er erweisen wollte, größtentheils erwiesen zu haben, obgleich hier und da mit etwas zu viel Bitterkeit gegen den verewigten Weltweisen, und gegen die Recensenten seiner Briefe, zu deren Gemälde er die Farben etwas zu schwarz aufgetragen hat. Was die Sache selbst betrift, so scheint sein einziges Versehen darin zu liegen, daß er den Briefwechsel drucken ließ, ohne zuvor Mendelssohns Erlaubniß darüber einzuholen. Das that doch Mendelssohn bey Hrn. Jac. als er den Vorsatz gefaßt hatte, dessen Briefe öffentlich zu nutzen. Ehe M. noch etwas vertuscht, die Sache nach seinem Sinn gedrechselt und geformt hatte, war J. schon mit seinen Briefen da. Hingegen kann man auch nicht in Abrede seyn, daß M. in seinen über den Spinozismus Leßings an Jac. und andere geschriebenen Briefen im Verhältniß mit dem, was er in den Morgenstunden sowohl, als in seiner Schrift wider Jacobi darüber geäussert hat, doch nicht ganz consequent gewesen sey. Erst billigte er es, daß man die Sache bekannt mache, um andere vor dieser Klippe durch das eklatante Beyspiel Leßings zu warnen, und doch tadelte er Hrn. J. daß er Leßingen des Spinozismus beschuldige, und ging in der Vertheidigung Leßings nicht ohne sichtbaren Unwillen zu Werke. Auf der andern Seite mußte es aber auch einem Freunde wie M. nicht gleichgültig seyn, seinen Freund L. in der Maaße des Spinozismus beschuldiget zu sehen, daß er dadurch zugleich auch als Atheist erscheinen muste, und das entschuldiget ihn wegen seines Unwillens wenigstens einigermaßen; daß aber der Spinozismus Atheismus sey, scheint uns noch nicht völlig erwiesen.

Kurze Nachrichten.

Halle. Capelli Critica sacra fing der seel. Professor Vogel hier, bey Hendel an, mit Anmerkungen herauszugeben. Weil er

starb,

Digitized by Google

starb, übernahm der seel. Prof. Scharfenberg in Leipzig die Fortsetzung, und gab den 2ten Theil heraus, arbeitete auch den dritten Band ganz aus; die Verfertigung des Registers ist, nach Herrn Scharfenbergs Tode, einem dritten, dem Hrn. Professor Keil in Leipzig aufgetragen worden, so daß diese Ostermesse der letzte Band dieses Werks erscheinen wird.

Diese Ostermesse erscheint auch bey eben demselben Verleger, auf Subskription (9 gl.) ein Lehrbuch die griechischen und lateinischen Klaßiker zweckmäßig zu lehren. Ferner: Notiz der Klaßiker, ihrer Schriften, deren Schicksale, Ausgaben und Uebersetzungen, von Joh. Chr. Fr. Bährens, design. Rector des Pädag. Inst. zu Meinertshagen. Ein Avertissement besagt das Mehrere.

Hr. Professor Beseke in Mitau hat, wie es bereits durch politische Zeitungen bekannt geworden, die Erfindung gemacht, daß, wenn man sich isolirt, und dann einen nicht isolirten Körper, (als den Ofen, die Thüre, einen Tisch, Stühle u. s. w.) mit einem Katzenfell, einem Haarbesen oder auch nur mit einem Tuch peitscht, man so gut elektrisch, als auf einer Elektrisirmaschine werde. Diese Erfindung hat er in einem Schreiben an den Director der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Hrn. Achard, näher beschrieben, und daraus sehr wichtige Folgen hergeleitet. Mit Bewilligung des Herrn Beseke, wird dieser merkwürdige Brief gedruckt, und in der Müllerschen Buchhandlung zu Leipzig in der jetzigen Ostermesse unter dem Titel: Ueber Elementarfeuer und Phlogiston als Uranfänge der Körperwelt, insbesondere über elektrische Materie, zu finden seyn.

London den 31ten März. In einigen Tagen wird das vor einigen Wochen bekannt gemachte, und vom Publikum sehnlichst erwartete Werk über die venerischen Krankheiten, von unserm würdigen und gelehrten Hrn. Doct. Huntler die Presse verlassen. Es erscheint solches in seinem eigenen Verlage, und hat folgende Aufschrift: a Treatise on the venereal Disease, by John Huntler. 4vo. 1786. Es ist mit schönen Kupfern versehen, und kostet 1 Guin. 6 Sch. Auch ist schon eine deutsche Uebersetzung davon veranstaltet worden, wobey man für korrecten Druck, Genauigkeit und Schönheit der Kupfer alle mögliche Sorge tragen wird.

Von Masons schönem Gedichte, The English Garden, in vier Büchern, ist neulich bey Dodsley eine saubere Handausgabe erschienen, wobey der lehrreiche Kommentar und die Noten des Doct. W. Burgh über dieses Gedicht mit befindlich sind. Der Preiß ist 4 Schill.

An Asylum for Fugitive Pieces in Prose and Verse, not in any other Collection. 8vo. Debrett. (4 Sh.) Man hat schon

mehre-

mehrere Sammlungen dieser Art: und die gegenwärtige ist als Fortsetzung des jetzt geschlossenen New Foundling Hospital for Wit anzusehen. Alles kommt bey solchen Unternehmungen auf Geschmack und Auswahl an; und diese könnte hier besser und strenger seyn.

Leipzig. Von dem Komischen Theater der Franzosen für die Deutschen, herausgegeben von J. G. Dyk, ist der zehnte Band fertig geworden. Dieses Werk, welches nun geschlossen ist, enthält 43 Stücke, von welchen 14 von Herrn Gotter bearbeitet sind, 10 von dem Herausgeber, 5 von Hrn. Meißner, 3 von Hrn. Weisse, 3 von Hrn. Wezel, 3 von Hrn. Jünger, 3 von H. Hepne oder Anton Wall, 2 von Hrn. Prof. Ramler, und die übrigen 5 von den Herren Ewald, Gärtner, Kretschmann, Mylius und Schmidt.

Von dem Hrn. von Archenholz erscheint ein neues historisches Werk, die Engländer in Indien; der erste Band jetzige Ostermesse, der zweyte zu Michael, und der dritte und letzte unfehlbar Weyhnachten dieses Jahrs.

Von den Ephemeridibus Lipsicis, die seit Anfang d. J. in Leipzig herausgekommen, ist Hr. Tertius Reichard in Grimma Verfasser.

Wirzburg. Der Hof- und Universitäts-Buchhändler Hr. Stahel hier, hat sich die Freyheit erlaubt, von meinem im Jahre 1774 gedruckten Grundrisse der Geschichte der Philosophie eine neue Auflage ohne mein Wissen und wider meinen ausdrücklichen Willen, in diesem Jahre zu veranstalten, dieselbe für hiesige Käufer mit 1774. für auswärtige mit 1785. (laut der Mayntzer Nachrichten 67. St.) aus Gründen, die sich leicht errathen lassen, zu stempeln. Ich fühle mich gegen dieses— Unternehmen verbunden, dem Publikum und denjenigen Lehrern auf katholischen Universitäten vorzüglich, welche diese Schrift als ein Vorlesungsbuch bisher aufgenommen haben, und diesen Abdruck als eine von mir oder unter meiner Aufsicht verbesserte Ausgabe ansehen sollten, feyerlich zu versichern, daß ich an derselben nicht den geringsten Antheil habe; vielmehr entschlossen sey, dieses Buch ganz umgearbeitet bis zur Herbstmesse 1786. der Presse zu überlassen.

Steinacher, Professor zu Wirzburg.

Wien. Ein gewisser Hr. Mucci hat eine Mahlmühle erfunden, die sich von selbst treibt, und weder durch Wasser noch durch Wind oder Feuer getrieben wird.

Paris. Der Buchhändler la Grange läßt drucken: La Femme heureuse, dépendante du monde & de la philosophie, par un homme inconnu. Es ist die Uebersetzung eines spanischen Romans, der erst zu Ende des Märzes d. J. die Presse zu Madrid verließ, und den Pater Andreas Merino zum Verfasser hat. Man setzt ihn in Spanien fast dem Don Quichotte an die Seite.

Madrid. Der Piarist P. Andr. Merino, der durch eine spanische Uebersetzung der Reden des Cicero bekannt ist, hat ein großes arabisches Lexicon zum Drucke fertig liegen.

Die von dem Erzbischof von Valencia besorgte neue Ausgabe der Werke des Lud. Vives wird nächstens vollendet seyn.

Digitized by Google

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Zwey und vierzigſtes Stück,

den ſieben und zwanzigſten May, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Von des Herrn Generalſuperintendent Herders zerſtreuten Blättern iſt nunmehr der zweyte Band in der Ettingerſchen Buchhandlung auf 27 Bogen in 8. erſchienen, eine Nachricht die vielen angenehm ſeyn wird, die auf die baldige Fortſetzung dieſer Sammlung begierig waren. Den Anfang machen wieder I. Blumen aus der griechiſchen Anthologie geſammlet, fünftes bis achtes Buch. Der Geiſt altgriechiſcher erhabener Simplicität athmet auch hier, und erwärmt unſer Herz.

Alexander, im Bilde Lyſippus.

Alexanders edle Geſtalt, ſein wagender Muth lebt
Ganz im Bilde Lyſipps. Königlich-mächtiges Erz!
Auf blickt er gen Himmel, als ſprächʼ er zum Gotte des Himmels:
"Mein iſt die Erdʼ o Zevs! habe du deinen Olymp!"

Der Fruchtbaum.

Beneidet mir, ihr ſchön belaubeten
Fruchtloſen Bäume, meine Früchte nicht.
Seht wie zerriſſen ich an Zweigen bin!
Nicht meiner Kinder nur beraubet, auch
An Gliedern krank: denn ach wie ſelten weiß
Der, welcher Früchte ſucht, zu brechen ſie!

Die weibliche Liebe.

Ach wir Arme! die Jünglinge lieben nicht wie wir lieben:
Wenn Verlangen ſie quält, tröſten einander ſie ſich,
Suchen Freunde, vertraun dem Freunde den Kummer der Seele,
Suchen Zerſtreuung, ſehn Auen und Menſchen und Kunſt;

Und wir eingeschlossene, wir kleinmüthige Seelen,
Einsam zehren wir uns liebend und sehnend ins Grab.

Es ist so was Süsses und Reizendes in diesen Versen, daß selbst das Kunstlose und Nachläßige in der Versifikation zu gefallen scheint. Sie gleichen Jungfrauen in jugendlicher Schönheitsblüthe, die kunstlose häusliche Tracht am schönsten kleidet. II. Anmerkungen über das griechische Epigramm. Zweyter Theil der Abhandlung. Eine schöne Eroberung für die Theorie der Poesie. Als Leßing seine Sinngedichte im Jahr 1771. neu herausgab, begleitete er sie mit zerstreuten Anmerkungen über das Epigramm und einige der vornehmsten Epigrammatisten. Er geht darin vom würklichen Denkmal und seiner Aufschrift aus, welche letztere er als einen Aufschluß zu jenem betrachtet. Hieraus entwickelt er die beyden nothwendigen Theile des Epigramms, und nennt sie Erwartung und Aufschluß. Diese Entwickelung des Epigramms schien Hrn. H. nicht umfassend und genetisch genug; er sucht ihm also in diesen Anmerkungen seinen wahren Umfang zu geben. Nach ihm sind Darstellung (Exposition) und Befriedigung die charakteristischen Eigenschaften des Epigramms. Ursprung und erste Gestalt des Epigramms. Jener ist rein historisch. Griechen und Römer schmückten ihre Gebäude und Denkmale, ja selbst ihre Waffen, Tafeln, Hausgeräthe ꝛc. mit Inschriften, worin blos bemerkt war, wer diesen Tempel, dieses Denkmal errichtet habe. Selbst der älteste Gebrauch der Buchstaben war Epigramm, eine Auf- oder Denkschrift für künftige Zeiten. So gar das Brandmal auf der Stirn des entlaufenen Knechts nannte Petron ein Epigramma. Auch die ältesten poetischen Epigramme enthielten zuvörderst nur historische Umstände. Bald darauf ward die Poesie auch hier ihres Vorzugs inne, indem sie den Gegenstand oder denjenigen, der ihn gesetzt hatte, nur mit einiger Empfindung nannte. Hieraus entstand unvermerkt eine schönere Exposition, die der Grund und die Urform des griechischen Epigramms ist, ob sie gleich lange mit aller historischer Einfalt vorgetragen wurde. Von der edlen Einfalt, Kürze und Würde dieser Art Epigramme, ist folgende Grabschrift der Sappho auf einen armen Fischer, ein Beyspiel. "Dem Fischer Pelagon hat hier sein Vater Menisk us Ruder und Reisig hingesetzt, ein Denkmal seines mühseligen Lebens." Oder die Grabschrift des edlen Simonides auf die bey Thermopyle erschlagenen Spartaner: "Geh o Wanderer und sag's den Lacedämoniern, daß, ihren Gesetzen gehorchend, wir hier liegen." Es wäre zu wünschen, daß wir noch viele der schönsten Epigramme dieser Art machen könnten, oder machen wollten. Sie setzen rührende Denkmale, merkwürdige Personen, Geschichten und Sachen voraus, denen man nur Sprache geben darf, und sie werden dem Geist oder dem Herzen

ver-

vernemlich. Die Exposition derselben darf nur rein und klar, natürlich und menschlich gefühlt seyn, so wird sie, selbst in Prose, eine Poesie für alle Gemüther. — Mehrere Gattungen des Epigramms; Vereinigung der Gattungen zum Hauptbegriff des Epigramms. Beschluß. Durch alle Classen und Gattungen, sagt der Hr. Verf. wird der eine Hauptbegriff merkbar, daß das Epigramm ein gegenwärtiges Object, zu einem einzelnen fest bestimmten Punkt der Lehre oder der Empfindung poetisch darstelle, oder wende und deute. III. Hyle. Kleiner griechischen Gedichte erste Sammlung. Fabeln, Idyllen, lyrische Stücke, Fragmente von Lehrgedichten, Hymnen u. s. f. "Was ich damit im Sinn habe, sagt Hr. H. wird die Folge zeigen; geniessen Sie sie jetzt als eine namenlose Sammlung, in der Ihnen hier und da ein Stück, wenigstens der Uebersetzung nach, neu seyn wird." IV. Nemesis. Ein lehrendes Sinnbild. Antiquarische, philologische und moralische Bemerkungen über diese Göttin, deren Name nur durch Mißverstand furchtbar geworden, und diesen Mißverstand zu heben, und die ernste Göttin in ihrer wohlthätigen schönen Gestalt zu zeigen, ist der Zweck dieser Abhandlung. Nemesis ist keine Rach- und Plagegöttin; die Mythologen drücken sich unrecht aus, die sie mit einer derselben verwechseln. Sie ist gerade das Gegentheil der Schadengöttin Ate, der Tochter Jupiters, die allen, auch den Unsterblichen gerne schadet; sie verhütet Unrecht und trachtet den Neid zu entfernen. Noch weniger ist sie mit jenen hohen Rachgöttinnen zu verwechseln, die vergossenes Blut, Frevel und Unthaten ahnden, den Eumeniden. So fürchterlich oder milde die Griechen solche vorstellten, haben sie mit dieser seinen Bewahrerin vor dem Uebermaasse nichts gemein. V. Die bekannte schöne Abhandlung: Wie die Alten den Tod gebildet. Ein Nachtrag zu Leßings Abhandlung desselben Titels und Inhalts, berichtigt und vermehrt. VI. Gotthold Ephraim Leßing. Gebohren 1729. gestorben 1781. Dieser Aufsatz ist ein würdiges Denkmal, das der Verfasser diesem großen Manne nach seinem Tode im deutschen Merkur gesetzt hat, würdiger als manches französische Eloge, voll unbestimmter und übertriebener Lobsprüche. In der Vorrede sagt der Hr. Verfasser: "Zwar hätte ich noch von Leßings Gespräch über den Spinozismus einige Worte hinzusetzen mögen. Aber was sollen über eine Materie der Art einige Worte? Sie verdient wohl, daß wir ihr eine eigene Erwägung gönnen, und auch diese wird ihre Zeit finden." Recensent, und mit ihm ohne Zweifel das ganze Publikum, das sich für diesen Gegenstand interessirt, wünscht gar sehr, diese Hoffnung bald erfüllt zu sehen.

Berlin.

Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweitz im Jahr 1781. nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten, von Friedrich Nicolai. Fünfter Band. 8. 1785. (1 rthlr.) Diese in jeder Rücksicht interessante Fortsetzung einer Reise durch bisher politisch und hierarchisch nicht genug bekannte Länder Deutschlands, wird in diesem 5ten Theile äusserst wichtig. Der Hr. Verfasser ist noch in dem großen von so vielen bizarren Dingen angefüllten Wien, und gibt in diesem Theile eine sehr ausführliche gründliche Nachricht von Religion und Religionsgebräuchen in Wien, und der römisch-katholischen Kirche. Der dreyzehnte Abschnitt handelt davon, und wir können unmöglich unsern Lesern alles das Gründliche und Gute darstellen, wie wir wünschten. Wir müssen ihnen das Buch selbst zum Studiren empfehlen, da wir von der Richtigkeit der angeführten Sachen ganz überzeugt sind, obgleich noch mancher ceremonisch religiöse Beytrag zu liefern wäre. Der Hr. Verfasser sagt richtig, "daß Werkheiligkeit und Pfafferey Jahrhunderte lang immer mehr und mehr zu der Absicht gebildet worden, damit die Kräfte des menschlichen Verstandes unterdrückt und das menschliche Geschlecht tiefer unter das unselige Joch der Hierarchie oder der Priestergewalt gebracht werden möge." Die Päbste wurden die sichtbaren Statthalter Christi; Sie und ihre Theologen haben die Unfehlbarkeit der allgemeinen Versammlung (ecclesia catholica) unter Direction des Pabstes ersonnen; haben den Unterschied der geistlichen und weltlichen Gewalt im Staate erdacht, jener den Vorzug gegeben, um alles unters Joch der Priester zu ziehen; das so vielfach zusammengesetzte System geistlicher Gewalt, das Christus selbst, wider Wahrheit der Geschichte, soll eingeführet haben, die Hierarchie, dieses geistliche Regiment des blinden Glaubens und Gehorsams, ersonnen, um noch mehr ihre Herrschsucht auszubreiten. Dieser scheußliche Despotismus über den menschlichen Geist, wodurch dem Verstande schlechterdings die Uebung im Untersuchen benommen wurde, und sich die Kraft dazu endlich fast ganz verlohr, hat dem menschlichen Geschlechte alle die unseligen Trübsale und Bürden zugezogen, die dasselbe noch drücken, und aus welchen es sich seit mehrern hundert Jahren loszuwickeln gesucht hat, aber leider immer noch durch die Ränke der Pfaffen aller Art, in schwächern und stärkern gleichsam bezauberten Ketten erhalten wird. Daß die Vernunft betäubt werden müsse, wird nur der bezweifeln, der nie in ganz katholischen Ländern gelebt hat. Man nehme aber einmal die große Menge geistlicher Herren aller Art, die große Menge von Mönchen in allen Masken und Gestalten, die den menschlichen Verstand

stand, manchmal wider Willen, ihrer Erhaltung wegen, unterdrücken müssen, meistens aber mit Vorsatz und aus eigner Dummheit unterjochen, die Bilder der Heiligen, die Verehrung derselben, die Reliquien, die Gnadenbilder und ihre vermeintlichen Wunder, die Messen, die Transsubstantiation, die Segen, die Litaneyen, die Wallfahrten, Processionen und Leichenceremonien, die Brüderschaften von so mancherley Art, die Gebete und Andachten, welche zum Theil auf seltsame Gegenstände fallen, die Ohrenbeichte, die Ablässe, die Bussen, die Kasteyungen, die Fasten, die Bekreutzungen, die Verdrehungen der Augen, das Schlagen an die Brust, das mechanische Gebeteplappern, die Skapuliere, Gürtel und Meßgewande, Beleuchtungen, Musiken, Besprengung mit Weihwasser, das Rosenkranzbeten, das Begrüssen mit: gelobt sey Jesus Christus, das beständige Läuten mit den Glocken, den übrigen geistlichkatholischen Pomp, der zum Aberglauben gehört, die abscheuliche Erbsünde, Fegfeuer, Teufel und Hölle, und wundre sich denn erst noch und frage, wie es möglich sey, daß man seine Vernunft nicht gebrauchen könne! Er sey nun vollends von Jugend auf darin unterrichtet, zu allen diesen Spectakeln gewöhnt, wie soll sich seine Vernunft entwickeln? Und entwickelt sie sich, was kann anders daraus entstehen, als ein grober Atheismus? Wie soll der so grob Betrogene Geduld haben, genau der Wahrheit nachzuforschen? Er wirft alles weg und lebt sich selbst. In der Note S. 12. bemerkt der Hr. Verf. sehr richtig, daß alle protestantische Freydenker Naturalisten oder Deisten wären, die katholischen Freydenker aber in den Atheismum verfielen. Diese hier zusammengezogene Wahrheiten beweiset der Hr. Verf. durch Beyspiele und Schriften, mit beygefügten treflichen Raisonnements, und zeigt endlich, wie unmöglich es noch bis jetzt sey, auf Vereinigung der Protestanten mit den Katholiken zu hoffen. Wie sehr beschränkt noch die kaiserliche Toleranz sey, und wie böslich gegen die kaiserlichen ausdrücklichen Befehle durch Machinationen der Jesuiten, von welchen S. 161. f. wichtige Nachrichten mitgetheilet sind, in Wien und in den Provinzen gehandelt werde. Der 14te Abschnitt enthält einige Anmerkungen über Sitten, Gewohnheiten, Charakter und Sprache der Einwohner von Wien. Es ist allerdings sehr schwer, den Charakter der Einwohner einer Stadt und eines Landes genau zu bestimmen, es erfodert einen langen, aufmerksam spähenden Aufenthalt, und setzt zudem viel Erfahrung, Kenntnisse, Unpartheylichkeit, starke Beurtheilungskraft, und nicht Anhänglichkeit an eigne Sitten zum voraus, sonst fände man von Stadt zu Stadt unzählig contrastirende Dinge. Daher findet der Leser in diesem Abschnitte auch nichts weiter, als nur einzelne Bemerkungen über solche Gegenstände, die in Ansehung der Sitten und Gewohnheiten dem Hrn. Verf. merkwürdig,

und gegen andere Städte charakteristisch geschienen. Von langen Zeiten her waren Pracht und Wohlleben, übermäßiger Hang zum Genusse, Weichlichkeit und Zerstreuung, Sorglosigkeit und Leichtsinn, charakteristische Eigenschaften der Einwohner, die von ihrem Wohlstande und Reichthum zeigten. Allgemeine Fehler großer und reicher Städte, die Ueberfluß und Wohlfeilheit aller Nahrungsmittel, und Leichtigkeit im Erwerbe haben! Sitten und Sprache wurden durch Italiener und Spanier gebildet, so wie durch andere Nationen Europens, da Wien einen Mischmasch aller Nationen in sich faßt. So vermischt und auch einseitig wird ihre Kultur und Aufklärung zu beurtheilen seyn. Man findet daselbst überhaupt nur Politur, Selbstgenügsamkeit im übertriebensten Grade. Der Wiener glaubt, daß nirgends besser zu leben sey, als in Wien, und die mindere Kenntniß anderer Länder bestärkt seinen Glauben, daß alles was Künste und Wissenschaften betrift bey ihm vortreflich sey. Die Erziehung war bisher sehr mangelhaft, sehr weichlich, werkheilig, äusserst bigott, weil entlaufene Franzosen und Französinnen, öfters von der niedrigsten Klasse, auch französische Schweitzer und angehende Pfaffen, die Erziehung besorgten. S. 218. f. steht eine wahre Erzählung der ganz gewöhnlichen Wiener Schmaus- und Fressereyen, die jeder zur eignen Belehrung nachlesen mag. Lustbarkeiten und Zerstreuungen aller Art, giebts zu Wien zu allen Zeiten des Tages und des Jahres, und wer sein Leben lustig hinbringen will, findet an Wien seinen Ort, besonders wenn er zugleich Hang zum Spielen hat, oder das Spiel verstehet. Eben so überhäuft sind die Ergötzlichkeitsörter für den gemeinen Mann, der ihrer sich auch sehr thätig bedienet. Es ist ein unterhaltendes Schauspiel, diese Wiener so herzlich, so sorgenlos schmausen zu sehen. Die Galanterie geht im guten und im schlimmen Verstande sehr weit, und die ehemalige Keuschheits-Commißion hat nichts verbessert. Nach Wiener Schriftstellern soll es 10000 öffentlich feile Dirnen, und 4000 die etwas schamhafter aus einer Hand in die andere kommen, geben: Wie viel gibts nun wohl Dilettantinnen? Luxus, Pracht und Aufwand ist in allen Ständen sehr groß, auch bey Personen von welchen man es nicht erwarten sollte. So halten Kammerjungfern Equipagen, geben auf silbernem Service Abendmahlzeiten, haben eigne Logen im Theater, und ziehen ein Kleid nur ein paar mal an. Der Adel ist in Wien sehr stark, und die Herren von sind noch stärker. Jeder Fremde der wohl gekleidet ist, wird ohne Widerrede Ihr Gnaden genannt. Hingegen gibt es wenig Excellenzen, nur die würklichen kaiserlichen Geheimenräthe führen diesen Titel. Da im gesellschaftlichen Leben die Stände sich viel unter einander mischen, und der Rang nicht nach Unzen und Quentchen abgewogen wird, so wird das männliche Geschlecht

ohne

ohne Unterschied Herr von, und das weibliche Ihr Gnaden angeredet. Inzwischen bleibt immer ein Unterschied zwischen Adel und Adel. S. 290. f. wird der Wiener physiognomisch charakterisirt; gewiß gehört die österreichische Nation zu den schönsten in Deutschland. S. 300. f. wird von der Mundart geredet, und in der Beylage XIV. 1. ein ansehnliches Verzeichniß österreichischer Provinzialwörter angefügt. Des österreichischen Volks sanfter und dabey leichter Charakter, macht dasselbe gutherzig, artig, angenehm, gesellig, mittheilend, gastfrey. Fremde werden sich nie über letzteres zu beschweren haben. Dieser Theil hat siebzehn Beylagen, die sich meistens auf Religionsgebräuche beziehen; das schon angeführte Idiotikon und die Ankündigung eines Hauptfeuerwerks, die Einnahme des Blockhauses zu Habelschwerdt, ausgenommen.

Kurze Nachrichten.

Göttingen. Unser Herr Prof. Blumenbach hat sein Lehrbuch der Physiologie unter die Presse gegeben.

Die im 32ten Stück der Goth. gel. Zeit. mitgetheilte Nachricht von meinem Handbuch der christlichen ꝛc. Kirchengeschichte, deren Entstehen ich mir wohl erklären kann, muß dahin berichtigt werden, daß 1) der 2te Theil meines Buches diese Ostern noch nicht erscheint, indem ich es ganz aus den mir zum Gebrauch gestatteten Quellen ausarbeite, und mit Verfassung des Compendiarischen, nun noch 2 Bände liefern werde; 2) und vorzüglich, was die Censur desselben betrift, so ist es ganz wider die Wahrheit, was hier gemeldet wird. Es ist mir von meinem Hrn. Censor keine Sylbe ausgestrichen oder verändert worden. Auf die gefälligste und gütigste Weise hat derselbe nur bey der Stelle S. 52. und bey dem folgenden 20 §. gegen mich einige Bedenklichkeiten geäussert, die mich bewegen haben, die n. 8. anders auszudrücken, als es vorher gesagt war, wo ich einer Meinung Tertullians mich genähert hatte.— Dies wird hoffentlich hinreichend seyn, die Sache ins rechte Licht zu setzen.

M. Krause.

Die Ritterschule im uniformen Gewand. Vom Hrn. Hofkammerrath Boell. Leipzig, bey Crusius. 1786. Der Verf. behauptete, daß eine unter blosser Begünstigung, auch nur Genehmigung des Staats angelegte, von einem der Sache gewachsnen Director auf Fabrikenart behandelte Schule im uniformen Gewand,

wand, in der die Zöglinge auf die künftigen Rollen ihres Lebens tüchtig vorbereitet werden, den meisten öffentlichen auf des Staats Kosten unterhaltenen Schulen vorzuziehen sey. Eigentlich ist es nur eine Skizze einer Anstalt, die er ehedem selbst anzulegen willens war. Warum es unterblieben, ist nicht gemeldet.

Giessen. Vom 20. April ist die medicinische Gradualschrift des Hrn. Nensing aus Darmstadt de Lienteria, auf 12 Quartseiten.

Der bisherige dritte Superintendent, und dritte ordentliche Professor der Theologie auf hiesiger Universität, Hr. D. Ouvrier, ist zum 2ten Superintendenten und 2ten Professor der Theologie, so wie der bisherige vierte ordentl. Professor der Theologie, auch der morgenländischen Sprachen, Hr. Schulz, zum dritten Superintendenten, dritten Professor der Theologie, auch ersten Burgprediger hier ernannt worden.

Der Hr. Prof. Köster hat das Pädagogiarchat erhalten.

Butzbach. Der durch Uebersetzungen verschiedener medicinischer Schriften bekannte Hr. Doct. Hinderer in Giessen, ist zum Stadt- und Amtsphysicus hier, an die Stelle des seel. D. Höpfners, ernannt worden.

Herr J. C. Mehlburg, ehemaliger Lehrer der Landgräflich Hessen-Casselschen Prinzen, ist von der Universität zu Leipzig zum Magister creirt worden, und vertheidigt, um sich daselbst zu habilitiren, eine sehr interessante Schrift: de felicitate reipublicæ per æquiorem divitiarum distributionem promovenda.

Breßlau. Diese Ostermesse erscheint: P. I. Catalog. Bibliothecæ Arletianæ, in 8. von 6309 Nummern. Voran steht Herrn Prof. Scheibels Elogium Arletianum. Noch folgen 2 Bände, wovon der 2te nur Theologen, der 3te rohe Bücher und Miscellaneen enthält.

Paris. Le Théologien philosophe. Zwey Bände von 350 Seiten jeder. 8. 1786. Es sind Bruchstücke, die durch römische Ziffern an einander gereiht, bald 5—6 Seiten, bald nur 5—6 Zeilen lang sind, und Argumente, Gedanken, Betrachtungen, Dialogen, Widerlegungen, zum Inhalt haben. Der 2te Band endigt sich durch Schilderungen und Karakteristik, im Geschmack des la Bruyere.

London. Bey Dodsley ist erschienen: Planting and Ornamental Gardening, a Practical Treatise 8vo. (8 Sh.) Zwar nur Compilation, aber mit Einsicht und Sachkunde gemacht; und so vielbefassend, daß man darin das Erheblichste, was seit kurzem über den Pflanzen- und Gartenbau in England geschrieben ist, beysammen findet. Auch hat der Verf. einige Abschnitte selbst ausgearbeitet, und das Ganze überaus gut und zweckmäßig geordnet.

Zu Neapel ist erschienen: De vita & scriptis Francisci Serai philosophi & medici Neapolit. clarissimi commentarius. Ex. Typographio Simoniano. 1784. 218 Quartseiten. Verfasser dieser Biographie des gelehrten Serao, ist Dr. Tommaso Fasano.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Drey und vierzigstes Stück,

den ein und dreyßigsten May, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Berlin.

Beschreibung einer Reise durch Deutschland u. s. w. von Fr. Nicolai, 6ter Band. (1 rthlr.) Der funfzehnte Abschnitt enthält eine kleine Nebenreise von Wien nach der Gränze von Ungarn und nach Wien zurück. Es werden die an der Strasse liegende Marktflecken Schwächal mit seinen zwey Baumwollenzeugmanufacturen, Fischamünd, Deutsch Altenburg mit seinem Gesundheitsbade, Hainburg mit seiner beträchtlichen Tabacksmanufactur, und entdeckten auch wieder verschütteten römischen Alterthümern, das alte Schloß Petronell, das Flüßchen Morava, das die Gränze zwischen Oesterreich und Ungarn macht, angegeben. Die Donau paßiret man, um nach Presburg zu kommen, auf einer fliegenden Brücke. Diese jetzt sehr verschönerte und angenehm liegende, eben nicht große Stadt am sanften Abhange eines Berges, auf welchem das königliche Schloß steht, hat dreyzehn dem Adel gehörige, und noch verschiedene öffentliche prächtige Palläste von solider und guter Bauart, viele Kirchen, von welchen die Hauptpfarrkirche durch einige Statuen von Raphael Donner, so wie die Esterhasische Kapelle dieser Kirche, gezieret ist. (In der lutherisch-deutschen Kirche befindet sich ein zum Geschenk für seinen Geburtsort gefertigtes vortrefliches Altarblatt des berühmten Prof. Oesers in Leipzig.) Das Schloß ist ein festes schönes Gebäude, in welchem die heilige apostolische Krone, die jetzt zu Wien in der Schatzkammer ist, aufbewahret wurde. Die Einwohner Presburgs sind Ungarn und Deutsche; die Lebensart ist der Wienerischen sehr ähnlich. "Der Charakter der Ungarn ist körperliche Stärke und Muth, Fähigkeit zu allem; sehr viel Vaterlandsliebe, die oft in Nationalstolz ausartet. Treue und Ergebenheit gegen ihre Beherrscher, welches sie gegen Oesterreich vor 45 Jahren bewiesen; große Liebhaber ihrer Nationalgeschichte, sprachselig von den Thaten ihrer Vorfahren,

ihren Vorzügen, Freyheiten und Rechten. Freundschaftlich gegen den der sie schätzt, höflich und gastfrey. Eifersüchtig auf ihre Nationalfreyheit und Rechte, le fleau de ses tyrans & l'appui de ses souverains nennt sie Alembert. Zu allen Künsten und Wissenschaften fähig, nur durch die Macht der Geistlichkeit, besonders seit 200 Jahren durch die Jesuiten in der Jugend zum Aberglauben, Bigotterie und Ergebenheit gegen dieses geistliche non plus ultra erzogen, und der Geistesschwung unterdrückt. Bessere Schulanstalten mit Freyheit im Denken und Schreiben, würden diese fähige Nation bald der cultivirtesten Europens gleich bringen. Oesterreichische Sitten würken zu sehr auf sie, führen sie zur Weichlichkeit und zum Wohlleben, woraus Unthätigkeit und endlich Mißtrauen entstehet; dieses herrscht besonders gegen die Deutschen (Oesterreicher) und gegen die ihnen anhängenden Magnaten. Der mittlere und niedere Adel macht aber eigentlich die Nation aus, und da dieser durch Umwege das, was er geradezu verlangen könnte, zu erhalten suchen muß, wird er äusserlich zwar biegsam, stellt sich unterthänig, verdirbt hierdurch seinen edlen und gutherzigen eigenthümlichen Charakter, wird unversöhnlicher Feind, und sucht nur Gelegenheit, sich diesem ihm lästigen Joche zu entziehen. Wenn Aufklärung einer Nation behaglich seyn soll, so muß sie dem Nationalcharakter und der politischen Verfassung nicht entgegen streben, sondern von ihr ausgehen, und so endlich steigen. S. 360. f. handelt von der natürlichen Fruchtbarkeit, vom Weinbau und dem fehlerhaften Aufbewahren, dem Zustand der Schulen, Gelehrsamkeit, der Religion und Künste in Pressburg. Unter den Künstlern ist der verstorbene Bildhauer Messerschmidt besonders merkwürdig, den Rec. öfters in seiner Arbeit und Beharrlichkeit in seinen chimärischen Ideen bewundert, aber auch seines zu weit getriebenen Eigensinns wegen bedauert hat. Seine Denkungsart und einige seiner Kunstwerke, kann man von S. 401—420. mehrere aber in des Hrn. von Scheib Orestrio kennen lernen. Die schachspielende Figur des Hrn. von Kempelen, wird hier beurtheilet, und als Täuscherey, die sie auch ist, benennet. Merkwürdiger Personen und des ansehnlichen Schauspielhauses wird Erwähnung gethan, so wie einer kurzen Landreise, der sehr abwechselnden Witterung mitten im Sommer, der ungarischen Sprache, der neuen Verordnung, sich in allen öffentlichen Angelegenheiten der deutschen Sprache zu bedienen. Im dritten Buche folgt die Reise von Wien bis nach dem Stifte St. Blasii, oder Reise durch den bayrischen und schwäbischen Kreis. Im ersten Abschnitte etwas über die schöne Benedictinerabtey Melk, über Linz, über Braunau und den auffallenden Unterschied der Oesterreicher und der Bayern, in Figur und Lebensart, die jetzt zu Burghausen befindliche ökonomische

mische bayrische Societät, die zu Alt-Oettingen entstand. Im zweyten Abschnitte stehen ausgeführtere Bemerkungen über München, dessen Topographie, über Polizey, Anzahl der Häuser, Palläste, Volksmenge, Bürger, (der 13te Einwohner ist Bürger, der 31te Bettler, und der 40te ein Geistlicher, und alle lebende Seelen betragen ohngefehr die Zahl 37000.) Konsumtion, die sehr groß, und verhältnißmäßig größer als in Wien, und ohne Verhältniß, als in Kälbern und Eyern, größer als in Berlin ist. Hofstaat des Churfürsten mit ihren Familien, beträgt in München 3100 Personen, ohngefehr den 12ten Theil der Einwohner, eine große Summe der sterilen verzehrenden Klasse; Landescollegien und andre Aemter haben an 3000 besoldete Personen. Vorige und jetzige Regierung, der unmäßige Einfluß der Klerisey, besonders der Exjesuiten, hindert alles Gute; Regierung, Landesschulden, Auflagen. Industrie ist im schlechtesten Zustande, Aberglauben mit Sorglosigkeit verknüpft, verschlimmert alles, fast der dritte Theil des Landes liegt unbebaut. Mechanische Künste, Monatsschriften, Münzen, Gelehrsamkeit. Diese hatte einen ziemlichen Schwung genommen, jetzt fällt sie aber leider durch Machinationen der Exjesuiten, und der ihnen affilirten Pfaffen sehr sichtbar; die Akademie der Wissenschaften hatte sehr gelehrte und würdige Mitglieder, auch sie fällt durch pfaffischen Druck. Hofbibliothek ist ansehnlich. Censur pfaffisch. Schulen sind blos in mönchischer Aufsicht, ein Unglück für die Jugend. Jetzt lebende Gelehrte mit merkwürdigen sie betrosnen Verdrüßlichkeiten. Deutsche Schauspiele. Vortrefliche churfürstliche musikalische Kapelle. Bildergallerie. Religion und Jesuiten, dumme Verstand und Religion entehrende Bigotterie überall, weit mehr Werkheiligkeit und Aberglauben als in Wien; deswegen nennt es ein Exjesuit das deutsche Rom, und rühmte bey der Ankunft des Pabsts Pius VI. daß in alle Theile Deutschlandes Ketzereyen eingeschlichen wären, aber nie in das allezeit katholische Bayern. Vernunft, die etwas heller wurde, verfinstert sich wieder, und gewiß ist kein Land in Deutschland, das so arg in der Tutel der boshaft dummbigotten Klerisey gehalten wird, als Bayern. Die Jesuiten sind jetzt die mächtigste geistliche Parthey in Bayern, alle andere Orden müssen sich vor ihnen fürchten und bücken, selbst die Prälaten, ob sie gleich die vorzüglichsten Landstände ausmachen; diese Halbmönche herrschen fast unumschränkt, wehe also dem menschlichen Verstande! Bayern errichtete eine Maltheserzunge, und gab ihr die Güter der Jesuiten, sie selbst suchten dazu beyzutragen, vielleicht damit die Güter nicht getrennt werden möchten, um sie bey erfolgter Restitution wieder im Ganzen an sich ziehen, oder doch ihren Freunden und Affilirten zuwenden zu können. In Ingolstadt und Maria Dorfen

haben sie öffentliche Noviciathäuser, und als Weltpriester erhalten sie die besten geistlichen Pfründen: ihre Obern suchen ihren unabänderlichen Endzweck, das ganze menschliche Geschlecht zu beherrschen, durchzusetzen, dazu bedienen sie sich des unsinnigsten Aberglaubens, und eben so des freyesten Unglaubens, sogar des Atheismus, wenn man sich nur äusserlich zur katholischen Kirche hält, und gegen die Hierarchie gehorsam ist. Vom Charakter der Bayern, der vom österreichischen sehr verschieden ist, siehe S. 751. f. Der Bayer ist grob, derb, dreist und keck, abergläubisch, faul und dem Trunke ergeben. Raubereyen und Hinrichtungen sind grobe Fehler der Regierungsform, die Unterdrückung der Menschen ist zu groß, demohngeachtet besitzet der Bayer sehr viel Vaterlandsliebe. Noch handelt der Hr. Verf. von der Kleidung, von den Speisen, Lustbarkeiten, Sitten und Sprache, diese ist nur in der Aussprache von der österreichischen, sonst wenig unterschieden. Beylagen sind, ein Kupferblatt mit drey ausgesuchten treffenden Jesuitengesichtern, und zwey bayerischen Nationalphysiognomien, ein ungarisches Urbarium, ein neugriechischer Zettel, Nachricht von den Unitariern in Siebenbürgen, Bevölkerung von Linz, österreichische Conscription, von Besessenen im Lande ob der Enns. Vergleichung der Consumtion von Wien, Berlin, München. Bayrischer Hofstaat und Dicasterien, des Exjesuiten Grubers und des Wiesenpaters Rosenkranzpredigten, Verzeichniß der Commandeure des Maltheserordens in Bayern, bayrische Provinzialwörter.

Anspach und Nürnberg.

Bey dem Verfasser und in Commißion bey Felßeckers Söhnen ist zu haben: Gedichte von Joh. Friedrich Degen. 1786. 248 Seiten 8. Ohne Vorrede, Inhalt und Pränumerantenverzeichniß. ( ) Der größte Theil der in dieser Sammlung enthaltenen Gedichte, war schon seit einigen Jahren in Musenalmanachen, besonders in der vom Hrn. Degen selbst besorgten fränkischen Blumenlese, und auf einzelnen fliegenden Blättern erschienen. Ob sie dadurch gewonnen haben, daß sie hier nahe zusammen und unter einen Gesichtspunkt gebracht worden, lassen wir unentschieden. Ueberdieß bekennt ihr Verf. selbst mit anständiger Bescheidenheit, daß diese Sammlung vorzüglich für sein Vaterland und seine Freunde veranstaltet worden sey. Recens. ist kein persönlicher Freund des Hrn. D. das Vaterland dieses Schriftstellers ist nicht das seinige, aber das wird ihn nicht hindern, ihm alle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Man findet in diesen Gedichten wenig hervorstechende Stellen, die vorzügliches poetisches Talent und einen Gott im Busen des Sängers verriethen; selten

selten Interesse und Neuheit in den Planen und einzelnen Zügen, aber auch wenig oder gar nichts ganz Schlechtes. Im Gegentheil hier und da einige artige Gruppen angenehmer poetischer Bilder, ein gutes Gleichniß, einen Gedanken, der nicht gerade zu unter die alltäglichen gehört, und im Ganzen eine fliessende, gefällige Versification. S. 1—152. nehmen die lyrischen Gedichte ein, den übrigen Raum füllen elf poetische Episteln. Als eine Probe für diejenigen Leser, die Hrn. D. noch nicht als Dichter kennen, schreiben wir gleich das erste Gedicht ab.

An die Muse.

Du, die gern auf Blütenfeldern
Und beblümten Auen wallt,
Wenn in zartbelaubten Wäldern
Philomelens Lied erschallt;
Gern von frischen grünen Höhen
Auf den Lenz herniederblickt,
Gern an seines Odems Wehen
Sich im Abendkühl erquickt,

Muse, geuß auf meine Saiten
Nur der Unschuld frohes Lied,
Nur, o Göttin, solche Freuden,
Welche keine Tugend flieht!
Von bescheidnen reinen Scherzen,
Von der muntern Frölichkeit
Wird kein Adel frommer Herzen,
Wird kein Saitenspiel entweiht.

Fluch dem Frevler, der die Leier,
Unschuld, dich zu fangen, rührt,
Zu der Wollust wildem Feuer
Dich, o Himmelstochter führt;
Listig dir den goldnen Köcher,
Welcher dich beschirmt, entraft,
Und dir reicht den Taumelbecher
Mit der Lüfte Schierlingssaft!

Tönet denn, ihr frohe Saiten,
Reine Lust und leichten Scherz,
Denn für unbescholdne Freuden
Schlägt in uns ein fühlend Herz;
Tönet süsse sanfte Lieder,
Die uns selbst zum Tanze drehn,
Und mit schmeichelndem Gefieder
Gram und Unmuth von uns wehn!

Paris.

Le nouveau Paris, ou la malice de trois femmes, conte comique & amusante. Par Mr. de Bilderbeck. 8. 1786. 178 Seiten. (Ist in Gotha in der Ettingerschen Buchhandlung für 12 gl. zu haben.) Drey junge, schöne, liebenswürdige Spanierinnen, sind alle drey unglücklich verheyrathet. Die eine an einen Buchhalter, der nur Geld zusammen zu scharren sucht, ob er gleich schon reich ist, und seine reizende Ehehälfte ganz darüber verabsäumt; die andre an einen Maler, der beständig seiner Kunst nachgeht, und wenn er nicht malt, in liederlichen Häusern trinkt und spielt; die dritte an einen eifersüchtigen Alten, dessen Argwohn so weit geht, daß er sein artiges Weibchen des Nachts an seiner Seite in einen Sack steckt, und ein Schloß davor legt. Diese drey Damen finden, da sie auf einem Spatziergange ihr Leiden einander klagen, einen kostbaren Diamant. Jede will denselben allein haben, und da sie sich nicht darüber vergleichen können, nehmen sie einen vorbeygehenden Kavalier zum Schiedsrichter. Dieser thut den Ausspruch, daß ihn diejenige haben solle, welche ihrem Manne seinen Fehler auf die geschickteste Art, und ohne daß er es merke, abgewöhnen könne. Die Frau des Buchhalters legt, als ihr Mann auf dem Comtoir seines Kaufmanns arbeitet, Trauer an, und als er Abends nach Hause kömmt, stellt sie sich über seine Wiederkunft entsetzlich erschrocken, weil er den Morgen gestorben, und bereits begraben sey. Alle seine Bekannten, die davon unterrichtet waren, versichern dasselbe. Der Mann weiß nicht, was er denken soll, trinkt sich in der Bestürzung einen Rausch, und schläft ein. Des Nachts wird die Trauer weggeschaft, und als er erwacht, will niemand etwas von seinem Tode wissen, sondern man überredet ihn, es müsse ihm geträumt haben. Indeß könne es wohl eine Anzeige seines baldigen Todes seyn, wenn er nicht seinen Geitz ablege, sondern sich mehr mit seiner Frau beschäftige. Diese Furcht würkt. Man merke, der Schauplatz ist in Madrid. Er gibt seine Stelle auf, und zieht mit seiner Frau auf ein Landgut. Die Gattin des Malers klagt einmal des Nachts über heftige Kolikschmerzen, und beredet ihren Mann, daß er eine Frau, die dieses Uebel kuriren kann, und in einer weit abgelegenen Strasse wohnt, holen soll. Während seiner Abwesenheit wird seine Hausthüre verändert, ein Schild ausgehängt, kurz, das Haus in einen Gasthof verwandelt, und darin unter vielem Lerm ein Ball gehalten. Als der Mann, nachdem er die angebliche Aerztin einige Stunden vergeblich gesucht hatte, vom Regen ganz durchnäßt, zurück kömmt, erstaunt er, an der Stelle seines Hauses einen Gasthof zu sehen. Er klopft an, man antwortet ihm, es sey kein Platz mehr, alles sey von Fremden besetzt, und da er zu lermen fortfährt, droht ihm ein

gros-

großer Hausknecht mit dem Prügel. Der arme Mann zieht ganz bestürzt ab, und bringt die Nacht vollends bey einem Freunde zu. Als er mit diesem des Morgens drauf nach seinem Hause geht, findet er alles wie vorher. Da ist keine Spur von einem Gasthofe; sein Weibchen klagt, daß er nicht wiedergekommen sey, als er die Frau holen wollen, und seine Erzählung von einem Gasthofe und von Musik, und von einem Hausknechte, wird für Phantasie gehalten. Er geht aber doch in sich, meidet alle liederliche Häuser, und wird nun ein ordentlicher Mensch. Dieser war also auch curirt. Nun ist noch der eifersüchtige Alte übrig. Dem gibt seine Frau einen Schlaftrunk ein, und schaft ihn darauf zu ihrem Bruder, der Prior in einem Kapuzinerkloster ist. Dort wird derselbe in einen Mönch verwandelt, und erstaunt über alle Maaße, als er aufwacht, und sich nicht in seinem Bette neben seiner schönen Hälfte im Sacke befindet. Durch Geisselungen, Hunger und Gefängniß wird er dahin gebracht, daß er glauben muß, er sey würklich schon seit langer Zeit ein Mönch; sein Herz sagt ihm aber, er habe die Härte seines jetzigen Zustandes an seinem Weibe verdient, und er gelobt, ihr künftig besser zu begegnen. Hierauf wird ihm wieder ein Schlaftrunk gegeben, und er so nach Hause gebracht, wo seine theure Hälfte sich im Sacke neben ihn legt. Beym Erwachen ist er eben so erstaunt, sich wieder in seinem Hause zu befinden, als er das erstemal sich verwunderte, in einem Kloster und Mönch zu seyn. Auch diese Erfindung glückte, und der zerprügelte Alte mußte sich überreden lassen, es sey alles ein Traum gewesen, was ihm widerfahren war. Dem ungeachter hielt er sein Gelübde, und der Sack ward sogleich ins Feuer geworfen. Nun noch die Entscheidung des Kavaliers, der als ein neuer Paris den Diamant hier der listigsten, so wie jener den goldenen Apfel der schönsten zuerkennen sollte. Er sagte ihnen lächelnd, das Kleinod, das sie gefunden, habe er verloren; er machte aber, weil er die Geschichte einer jeden sehr wohl ausgeführt, und sie selbst sehr artig fand, jeder ein Geschenk mit einem schönen Ringe, worin ihr und ihrer Männer Namenszug befindlich war. Der Stof dieser Geschichte ist aus spanischen Novellen entlehnt, die Einkleidung aber gehört dem Hrn. von Bilderbeck.

Kurze Nachrichten.

In der Koppenschen Buchhandlung zu Rostock ist eine Beantwortung der Schnepfenthaler Preißaufgabe erschienen, von einem dortigen Bürger. Der Verfasser ist ein ehrlicher Alter, der es recht gut meynt, aber im Dienst zu alt worden ist, um

noch

noch mit Kraft die Waffen führen zu können. Er hat, auſſer des ſeeligen Arnds Buch vom wahren Chriſtenthum und Skrivers Seelenſchatz, manches ſtattliche Buch von dem chriſtlichen Glauben geleſen, aber nie gefunden, daß über die Ausſprüche Jeſu und ſeiner Apoſtel Zweifel entſtanden ſind, und um die Zänkerey der Gelehrten ſich nicht bekümmert. Es bleibt ihm eine wunderliche Sache, daß man nach mehr als 250 Jahren anfängt zu zweifeln, woran nie jemand gezweifelt; über etwas zu fragen, was ſich ſo viele tauſend und aber tauſend Prediger, die doch auch Einſichten und Gewiſſen haben, ſo gerne gefallen laſſen. Sein Catechiſmus iſt ihm das Repertorium göttlicher Ausſprüche, die ihm Gott zu ſeiner Seeligkeit in der Bibel zukommen laſſen, zu deren Befolgung er ſich mit allen Menſchen verpflichtet erkenne, welches er im Kopfe, und was ein jeder Prediger im Kopfe haben müſſe. Er hat ſich aus der 1755. herausgekommenen Reformationsgeſchichte völlig überzeugt, daß die ſymbolischen Bücher nichts weniger als menſchliche Erklärungen, ſondern eine aufrichtige Darſtellung alles deſſen aus der heil. Schrift enthalten, was Gott zum Heil der Sünder geoffenbart hat ꝛc.

Bremen den 11ten May 1786. Die Gemeine zu St. Ansgarius hier, wählte heute aus ſechs von dem Ausſchuſſe ihr vorgeſchlagenen Perſonen, zu ihrem dritten Prediger den Hrn. Joh. Caſpar Lavater zu Zürich. Die Zahl der zur Wahl verſammleten war 229. Lavater hatte 165 Stimmen. Durch dieſe Wahl ſind die Wünſche des größten Theils der Einwohner beyder proteſtantiſchen Confeßionen, wie auch verſchiedener Benachbarten, erfüllet worden, und alles erwartet mit Ungeduld den Entſchluß des Erwählten.

Als der Verfaſſer des deutſchen Zuſchauers, Hr. Winkopp, nach ſeiner Gefangennehmung durch ein unter kaiſerlicher Hoheit ſtehendes Dorf transportirt wurde, befragten ihn die Dorfgerichte: ob er nicht kaiſerlichen Schutz verlange, den ſie ihm zu verſchaffen bereit wären; Herr Winkopp gab ihnen zur Antwort: mein Fürſt wird einen Unſchuldigen ſchon ſchützen.

Eine italieniſche Ueberſetzung von Tiſſots Eſſai &c. iſt unter der Aufſchrift: Saggio ſui mezzi di perfezzionare gli ſtudi di Medicina, del S. Tiſſot, zu Lauſanne 1785. auf 167 Octavſeiten erſchienen.

Paris. Die 14te Lieferung der Figures de l'hiſtoire de France, **nach Moreaus des jüngern Zeichnung, und unter ſeiner Aufſicht geſtochen, enthält:** Soins de S. Louis pour l'adminiſtration de la juſtice; ſa mort; entrepriſes du ſacerdoce ſur l'empire; Vêpres Siciliennes; duel célebre propoſé par le roi d'Arragon; priſe du Prince de Salerne; altération des monnoies; premiers états généraux tenus en 1302 le parlement rendu ſédentaire à Paris; abolition de l'ordre des Templiers; déſordre de la famille royale; procès criminel d'Enguerrand de Marigny: **die 12 Kupfer koſten nicht mehr denn 12 Livres.**

Parma vom 25ſten März. An dem kritiſchen Bibelwerke des Herrn de Roſſi wird ſo fleißig gedruckt, daß der dritte Band vielleicht noch vor Ende des Maymonats die Preſſe verlaſſen wird.

Digitized by Google

Gothaische
gelehrte Zeitungen
Vier und vierzigstes Stück,
den dritten Junius, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Ohne Anzeige des Druckorts.

Gedanken über die Verfolgung der Illuminaten in Bayern. 1786. 4 Bogen 8. Zu Anfange des vorigen Jahrs wurde der Name des Ordens der Illuminaten im deutschen Publikum zuerst genannt, und niemand wußte, was er aus demselben machen sollte, auch selbst von Bayern aus, wo man ihn zu vertilgen suchte, waren die von diesem Orden gegebenen Nachrichten nicht so beschaffen, daß wir von seinem Ursprunge und seiner Beschaffenheit uns näher hätten unterrichten können. Der Orden selbst ließ nichts von sich hören. Nun endlich, nachdem nur immer für ihn nachtheilige Urtheile sich verbreiteten, erscheinet hier eine Schrift, die von ihm selbst veranstaltet zu seyn scheint, und denselben gegen die wider ihn ausgestreueten Anklagen, und besonders mit Rücksicht auf die gerichtlichen Verhandlungen in Bayern, vertheidiget. Ein Gegenstand, der jetzt so viel Aufsehen erregt hat, verdient es, daß wir diese Schrift etwas umständlich anzeigen, und zwar um so mehr, da sie von einem geübten Denker herzurühren scheint, und sehr gut geschrieben ist. Man hält, heißt es gleich zu Anfange, die Illuminaten für Freydenker, Atheisten, Epikuräer, Königsmörder, Landesverräther. Aber man könne dieses weder aus eigenen Schriften der Illuminaten selbst, deren es keine gebe, noch aus den Schriften der Gegner, aus ihren Warnungen, denn diese hätten viel geschändet, aber wenig oder gar nichts erwiesen, noch aus gerichtlichen Verhandlungen in Bayern, wo man die meisten blos der Freygeisterey und Irreligiosität zwar beschuldiget, aber nicht überwiesen habe, noch durch Augenzeugen darthun. Nach diesem Eingange führt der Verf. die Gründe an, die die Illuminaten gegen sich haben, und widerlegt sie. Es sind folgende: 1) die allgemeine Vermuthung für jede Regierung, daß sie nicht ohne wichtige Gründe zu solchen auffallenden Schritten und Maaßregeln verleitet werde. Ein Grund,

der viele sonst kalte Denker auch im Auslande gegen sie eingenommen habe. 2) Das allgemeine Geschrey, die übereinstimmenden Klagen des ganzen Publikums. 3) Die erste Warnung, nebst der Schrift: Auch eine Beylage. 4) Die von vier vormaligen Mitgliedern namentlich unterzeichnete nöthige Beylage. Diese allein, sagt der Verf. sind die Entscheidungsquellen: ausser solchen kenne ich keine. Von dem, was er dagegen erinnert, führen wir nur Einiges an. In Ansehung des ersten Punktes heißt es: "Es kann auch Fälle geben, wo gegenseitige notorische Facta können angeführet werden, wo sodann die Vermuthung der Wahrheit weichen muß. Bey der Bayerschen Regierung ist dieses würklich der Fall. Wie würden deutsche Leser erstaunen, wenn sie von der Himmelschreyenden Justizverwaltung in der sonst sehr bekannten Proceßsache des Radtels, authentische Nachricht erhielten. Wer so handeln, solche willkürliche empörende Ausnahmen von den Gesetzen machen kann, hat billig allen Glauben, alle rechtliche Vermuthung für sich verloren." Bey dem zweyten Punkte erzählt der Verf. den Ursprung der Verfolgung der Illuminaten, und der wider sie gedruckten Schriften, nemlich: des Gemäldes aus dem menschlichen Leben; der ersten Warnung, die durch Jesuiten heimlich an alle Feinde des Ordens gesandt, und dem Pöbel in die Hände gespielt wurde; der Schrift, auch eine Beylage, die ein Rosenkreuzer mit aller Gehäßigkeit und Erbitterung, deren nur ein Rosenkreuzer fähig sey, geschrieben, und darin der Regierung den Plan vorgelegt, nach welchem sie gegen Illuminaten zu verfahren habe, der auch pünktlich befolgt, und nach der Vorschrift genau in Ausübung gebracht worden sey.— "Wenn nun, schließt der Verf. vollends Pfaffen Aufruhr unter das Volk predigen, wenn dazu ein von Rachgier entflammter Minister durch eine strenge Untersuchung den Verfasser der Appellation an das Publikum, unter den Illuminaten zu entdecken hofft, den ersten gewaltsamen Schritt thut, und— nichts findet, und doch nicht zurück will, weil er beym zweyten oder dritten sich die Entdeckung sicher verspricht, so muß endlich eine Reihe von Ungerechtigkeiten, von schauervollen Auftritten entstehen, die alle Folgen des ersten übereilten Verfahrens und Leichtglaubens, und um so entsetzlicher sind, weil sie von dem Urheber der Bayerschen Gesetze selbst, gegen die von ihm verfaßte Proceßordnung, herrühren und genehmiget werden." Aus der Beurtheilung der unter der 4ten Nummer angeführten Schrift, worin dem Orden Zeitverlust, Geldverlust, beständiges Predigen gegen Patriotismus, weil er am Ende in Egoismus ausarte, und Kosmopolitismus vorgeworfen wird, können wir uns nicht enthalten, folgende schöne Stelle abzuschreiben. "Ein Kosmopolit kennt die Verschiedenheit und Unterordnung der Zwecke, und handelt nach dem höchsten und allgemeinsten. Er erlaubt sich daher

daher nichts zu Beförderung eines engern Zwecks, was diesem allgemeinen höhern hinderlich wäre. Er bezeichnet daher allen seinen Neigungen die gehörigen Gränzen, über welche hinaus das Unrecht beginnt. Er liebt sich, seine Familie, sein Vaterland; er liebt aber keins auf Kosten des menschlichen Geschlechts. Er wird, um eine solche Neigung zu befriedigen, niemals Maasregeln ergreifen, die, wenn sie seinem engern Zwecke auch noch so nutzträglich wären, den Vorschritt der Menschen zur Kultur hindern, Ursachen zu neuen Trennungen werden, das gemeinschaftliche Band und Verkehr unter Menschen zerstören, Treue und Glauben verhindern, die Quellen des Mißtrauens vermehren, Arglist und Verstellung, Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit unter Menschen befördern ꝛc. Der Kosmopolit liebt, wie man lieben muß, und er hasset, wie man hassen soll. Er allein ist der beste Freund von sich selbst, der beste Vater seines Hauses, und der treueste Bürger seines Staats. Kosmopolitismus ist der Vaterlandsliebe so wenig entgegen, als die Liebe zu sich, zu seiner Familie, der Liebe des Vaterlandes entgegen ist ꝛc." Eben so schön ist, was im Verfolg von dem Nutzen einer wohleingerichteten geheimen Gesellschaft, zur Widerlegung der Meinung, daß keine geheime Gesellschaft für einen Staat gut seyn könne, gesagt wird. Wenn die Schilderung, die hier gegeben wird, auf diesen Orden paßt, (wiewohl der Verf. sagt, er wolle nicht behaupten, daß die Illuminaten eine solche Gesellschaft wären, da die Data nicht hinreichten, solches mit Gewißheit zu versichern,) so verdiente er gewiß ein besseres Schicksal, als er in Bayern gehabt hat. Zuletzt macht sich der Verf. selbst noch Einwürfe, und beantwortet sie. 1) Die Illuminaten sind keine Freymaurer, sie sind ein eigner Orden. Was thut das zur Sache, wenn das Institut nur gut ist. Ist es denn unmöglich, daß die Illuminaten eben so edle, eben so erhabene Absichten haben können, als die Freymaurer haben sollen?— 2) Der Name selbst. So stolz er klingt, mag er doch die beste Bedeutung haben. Auch die ersten Christen wurden so genannt. 3) Der Eyd. Jeder Privatmann könne sich ein ihm gemachtes Versprechen durch einen Eyd erhärten lassen. 4) Unwürdige, unmoralische Mitglieder. Dieser Vorwurf treffe jede Gesellschaft. Wer werde so kühn seyn, die christliche Religion zu verwerfen, weil ein Pater Frank ein Christ, und sogar Prediger ihrer Lehre sey. 5) Ihre strenge Subordination. Jeder kann die Gesellschaft verlassen, wer bleibt, lebt in freygewählter Unterwürfigkeit. Die Gesellschaft selbst wird in dem Maaße gut seyn, wird große Würkungen hervorbringen, als sie streng auf Ordnung, und noch strenger auf Befolgung ihrer Gesetze hält. 6) Die Verborgenheit der Obern. Die Illum. scheinen seit einiger Zeit von diesem System, vielleicht nicht zu ihrem Vortheil,

ziemlich abgewichen zu seyn. Man kenne ihre Obern in Deutschland beynahe alle, und sehr zuverläßig. Darunter seyn vortrefliche Menschen von der ersten Klasse, in jeder Bedeutung des Wortes. Keine Einrichtung sey zweckmäßiger, um Untergebene genau zu beobachten, gegen die Gesellschaft folgsamer zu machen, und die Mängel der Personen von dem Amt selbst, auf eine glückliche Weise vor den Augen der Untergeordneten zu trennen und zu verbergen; dabey dem Ausbruche des Ehrgeizes und der Herrschbegierde vorzubeugen, Komplotte und sogar den Despotismus der Obern zu verhindern ꝛc. 7) Die Gesellschaft sey ja aber ein *Status in statu*. Ein Status in statu entstehe nur alsdann, wenn eine Gesellschaft entweder denselben, oder gar einen engern, oder wohl gar gegentheiligen Zweck, auf Unkosten und zum Nachtheil der bürgerlichen Gesellschaft, von ihr unabhängig durchsetzen, wenn sie die politische Macht auflösen, trennen, schwächen, an sich reissen wolle. Wenn aber eine Gesellschaft einen eben so wichtigen, oder noch höhern Zweck zum Gegenstande habe; wenn ihr Zweck sey, den innern Menschen zu bessern, für welchen keine Regierung sorge, wenn dadurch dieser Mensch gegen die Gesetze des Staats folgsamer werde, nicht aus Furcht, sondern weil er sie liebt, ihre Nothwendigkeit und Beziehung auf seine Glückseligkeit deutlicher einsehe: wenn dadurch der politischen Regierung unter die Arme gegriffen, und viele von ihr nicht zu füllende Lücken ergänzt würden: wenn dabey die Gesellschaft bereit sey, ihre menschenfreundliche Absichten und Plane jeder Regierung, der es um das sittliche Wohl ihrer Unterthanen wahrhaft zu thun ist, ohne Anstand vorzulegen; so würden durch sie die Bande der bürgerlichen Gesellschaft nicht getrennt oder zerrissen, sondern vielmehr bestätiget und bestärkt. Eine solche Gesellschaft sey möglich, und kein Status in statu. 8) Zu genaue Beobachtung und Schilderung ihrer Mitglieder. Ohne solche sey keine Leitung und Bildung der Menschen möglich oder zu denken, der Zweck möge seyn, welcher er wolle ꝛc. Bisher hat der Verf. alle den Illum. nachtheiligen Data zu sammeln gesucht, nunmehr zählt er auch alle Umstände auf, die sie für sich haben, und in 19 Punkten enthalten sind, wovon wir nur einige anführen. „Daß unter ihnen Männer von hoher Geburt, von dem untadelhaftesten Charakter, von entschiedener Rechtschaffenheit und allgemein anerkannten Einsichten gefunden werden, von denen es gänzlich unglaublich ist, daß sie an so schändlichen verkehrten Absichten, als ihnen schuld gegeben werden, Theil nehmen würden. Sie haben für sich, daß sie in einem Lande verfolgt werden, wo diese Auftritte nicht neu sind, und in allen Untersuchungen nichts gegen sie gefunden worden, das die Ahndung der Obrigkeit auf eine solche Art verdienet hätte. Daß ihnen alle Wege zu ihrer Vertheidigung, zum Thron ihres Für-

sten

sten abgeschnitten und versagt worden; daß dieser sogar die ihm von ihnen angetragene Vorlegung und eigene Einsicht ihrer Grade und Einrichtung, durchaus abgeschlagen habe. Daß ihre Verfolger Mönche, und besonders Jesuiten, nebst ihrem verbrüderten Anhange sind. Daß der Prozeß tumultuarisch und äusserst partheyisch, ganz nach dem Anschlag und Plan der Warner geführt worden. Daß man sich alles gegen sie erlaubt, was Recht und Unschuld auf das empfindlichste kränken kann. Daß mit dem allem die meisten von ihnen ihr Vaterland, ihre Freunde, verlassen, ihr Unglück und Schicksal mit einem Muth, Gelassenheit und Standhaftigkeit ertragen, die nur Folgen der edelsten und höchsten Grundsätze seyn können." Mit dieser Schrift müssen noch zwey andere über denselben Gestenstand verbunden werden. Die erste heißt:

Nöthige Aufschlüsse der in Bayern ausgebrochenen Verfolgungen gegen geheime Gesellschaften. Deutschland 1786. 92 Seiten 8. und die andere:

Anzeige eines aus dem Orden der Freymaurer, oder der sogenannten Illuminaten, getretenen Mitglieds in Bayern, über die Einrichtung und den Zweck dieser Gesellschaft; mit Anmerkungen. Sparta 1786. 61 Seiten 8. Beyde Schriften enthalten das Bekenntniß eines freysingischen Geistlichen (Abbe Cosandey) an seinen Bischof, die Illuminaten betreffend, nur mit dem Unterschiede, daß in der letztern die Sätze dieses Bekenntnisses mit widerlegenden Anmerkungen begleitet sind; erstere auch ausser dem Bekenntniß noch eine andere Schrift mittheilt, unter dem Titel: Nöthige Beylage zur Schrift, welche unter dem Titel: Nöthige Beylage zur Schrift über Freymaurer — erste Warnung, und zwar unter dem Motto: hic murus aheneus esto, nulla pallescere culpa, erschienen ist. Diese Beylage ist unterschrieben Cosandey Priester, Grünberger, Churfürstl. würkl. Censurrath, Renner Priester, und Utzschneider, Churf. würkl. Hofkammerrath. Sie sind sämmtlich ausgetretene Mitglieder des Illum. Ordens, und versichern das Publikum darin, daß sie nicht Verfasser der Schrift: Ueber Freymaurer, besonders in Bayern, erste Warnung, wären. In der diesen nöthigen Aufschlüssen vorgesetzten, von den bedrängten Gliedern der Gesellschaft der Illuminaten in Bayern unterschriebenen Einleitung heißt es, daß das darin enthaltene Bekenntniß des Abbe Cosandey die Triebfeder aller gegen die Illuminaten in Bayern erfolgten Auftritte sey, und derselbe zuletzt zu einer Erklärung aufgefodert wird, ob er sich zu diesem Bekenntniß als Verfasser bekennen wolle. "Im Verneinungsfalle, heißt es, wird das hochwürdigste Ordinariat zu Freysingen von der Aechtheit dieses Bekenntnisses am besten urtheilen können. Im Bejahungs-

hungsfall erklären wir ihn so lange öffentlich für einen ehrlosen Verläumder, für die einzige Quelle der grausamen bereits erfolgten Auftritte, für den Empörer seines Vaterlandes ꝛc. bis er diese seine hinterlistige geheime Anzeige vor einem unpartheyischen Gericht mit authentischen Beweisen und Factis hinlänglich wird erwiesen haben ꝛc." Endlich versprechen sie ehestens zum bessern Unterricht und näherer Beleuchtung des ganzen Herganges, eine vollständige Geschichte der ganzen Verfolgung mit allen ihren bewußten Umständen und Triebfedern herauszugeben. Wir theilen zum Beschluß unsern Lesern folgende uns zugekommene lateinische Verse auf den Illuminatenorden mit, und überlassen es ihrer eigenen Beurtheilung, ob nicht Gedanken, Latinität, Rhytmus, alles, diese Verse zu einem jesuitischen Produkt qualificiret.

Quinque præcepta ecclesiæ seu Sectæ Illuminatorum in Bavaria plusquam diabolica, in quinque distichis.

Ista clientelæ sunt jura perennia nostræ:
Fingere, mentiri, dummodo nemo sciat,
Si tibi quisque obest, occide, sicarius adsit,
Aut ferro aut lingua, dummodo nemo sciat.
Opprime quem sursum nolens emergere cernis;
Fac gemat & jaceat, dummodo nemo sciat.
Religio ut vestis sit quam induis, exuis, ut vis,
Mentem nulla liget, dummodo nemo sciat.
Si Deus est, bonus est, si non est, non metuendus.
Quod lubet, id liceat, dummodo nemo sciat.

Kurze Nachrichten.

Aus einem Schreiben von Maynz, vom 28. März.

Sie werden es schon aus den Zeitungen wissen, daß am 7ten März der Kurator der hiesigen und der Erfurtischen Universität, Herr Anselm Franz, Freyherr von Benzel, Churmaynzischer würkl. geheimer Rath, verstorben ist. Wir haben viel an ihm verloren. Schon zu Emmerich Josephs Zeiten machte er sich um unsere Mittel- und Trivialschulen sehr verdient, die hauptsächlich durch sein Verwenden ihre damals höchst nöthige Verbesserung erhielten. Als unser jetziger Churfürst der hiesigen Universität eine neue Verfassung zu geben beschlossen hatten, übertrugen Sie dieses Geschäft und die beständige Kuratel über die beyden Landesuniversitäten, dem Herrn von Benzel, und wie sehr unser verewigter Curator dieses Vertrauen seines Fürsten durch unermüdete Thätigkeit belohnt habe, weiß jeder, der unsere gegenwärtige Verfassung kennt. Er war auch so glücklich, die Früchte seiner

seiner Einrichtung selbst an seinen zwey Söhnen zu sehen, die sich auf unserer Akademie vortreflich gebildet, und schon mehr als einmal öffentliche Beweise davon abgelegt haben. So groß aber die Einsicht und Thätigkeit unsers Kurators waren, so sind sie doch nicht die einzigen Eigenschaften, welche an ihm bewundert wurden: auch seine Menschenliebe und Leutseligkeit werden uns unvergeßlich bleiben. Gelehrte wurden von ihm geschätzt und geehrt; er behandelte sie nicht als Klienten, sondern als Freunde. Mit liebenswürdiger Bescheidenheit suchte er jedem schmeichelhaften Urtheile über seine Verbesserung der hohen Schule auszuweichen. "Ich hoffe, sagte er einst, als die Rede davon war, wir haben einen guten Anfang gemacht, aber wir dürfen dabey nicht stehen bleiben." Als vor etlichen Jahren jemand in seiner Gegenwart unsere Universität mit einer berühmten auswärtigen verglich, sagte er: "Verzeihen sie, da sind wir noch nicht! ähnlich können wir ihr bald werden, wenn wir wollen: aber ihr gleich seyn, dazu fehlt uns noch viel." So urtheilte Benzel, der durch seine weise und beständige Sorge unsere Universität in kurzer Zeit so sehr emporbrachte! Hoffentlich wird seine Biographie bald erscheinen.

Zweyte Nachricht von einer vollständigen Ausgabe der sämmtlichen Werke des Hyperius.

Zu Anfang des vor. Jahrs habe ich in einem kurzen lateinischen Aufsatz mein Vorhaben angekündiget, die sämmtlichen Werke des Hyperius vollständig herauszugeben. Dieses Unternehmen hat auf der einen Seite so viel Beyfall und so manchen thätigen Liebhaber gefunden, daß ich es zur Zeit noch nicht ganz aufgeben kann; es hat aber auch auf der andern Seite in der geringen Anzahl der würklichen Subscribenten ein so großes Hinderniß angetroffen, daß es weder für mich, noch für irgend einen Verleger rathsam ist, den Druck von acht Quartbänden, auf welche man wenigstens rechnen muß, zu wagen. Ich verlängere also hiermit den Termin der Subscription bis auf das Ende dieses 1786sten Jahres, und beziehe mich wegen der Einrichtung des Werks, und wegen der Bedingungen in Anschaffung desselben auf die vorhin erwähnte lateinische Nachricht. Ist der eben angezeigte Termin verflossen, so mache ich in einer dritten und letzten Nachricht öffentlich bekannt: entweder, daß die Ausgabe des Hyperius ihren glücklichen Anfang nehme, oder auch, daß sie gänzlich unterbleibe. Andreas Gerhard Hyperius ist ein so würdiger, sanftdenkender, verdienstvoller Theolog, daß Reformirte und Lutheraner sich mit einander streiten, zu welcher von beyden Kirchenpartheyen er eigentlich gehöre, und daß sogar der Augustiner Mönch, Laurentius Villavicentius einen gelehrten Diebstahl an ihm begangen

hat,

hat, um insbesondre das herrliche Werk de ratione studii theologici auf eine gute Manier in die Hände der Katholiken zu bringen. Da Hyperius ausserdem ein schönes, fliessendes Latein schreibt, und also nicht bloß gelehrte Theologen in Deutschland interessirt, so will ich jetzt noch immer hoffen, daß sich wenigstens so viel Subscribenten zusammen finden werden, als zu Bestreitung der Druckkosten erforderlich ist.

Just Friedrich Froriep,
der heiligen Schrift Doctor, Consistorialrath, Superintendent, und Scholarch der Grafschaft Schaumburg-Lippe, wie auch Oberpfarrer an der evangelisch-lutherischen Stadtkirche in Bückeburg.

In der Hofbuchdruckerey zu Darmstadt ist eine merkwürdige Abhandlung des Herrn Kriegsraths Merk daselbst auf 29 Quartseiten gedruckt worden: *troisième* Lettre sur les *os fossiles d'Elephans* & de *Rhinoceros*, qui se trouvent en *Allemagne* & particuliérement dans le pays de *Hesse-Darmstadt*, adressée a Mr. *Forster*, Conseiller privé de S. M. le Roy de Pologne, & Professeur d'histoire naturelle — à *Wilna*. Drey von dem Hrn. Kriegsrath Merk selbst gezeichnete und in Kupfer gestochene Tafeln sind beygefüget, und enthalten die Abbildungen von ausgegrabenen Elephanten- und andern Zähnen u. dgl. Möchte doch das im D. Merkur längst angekündigte ausführlichere Werk des Hrn. Kriegsr. M über alles das, was in Deutschland in diesem Fache nach und nach gefunden worden ist, bald erscheinen!

Mietau. Der durch verschiedene Schriften, unter andern die 1785. in Berlin herausgekommene, über Geist und Wahrheit der Religion Jesu, ein Beytrag zur Beförderung des thätigen Christenthums rühmlich bekannte Hr. Probst Ockel ist von unserm Herzoge zum Superintendenten von Curland und Semgallien, und zum Oberpastor an der Dreyeinigkeitskirche hier, auch zum ersten Assessor des Consistoriums und Inspector der Schulen ernannt worden.

Paris. Am 19ten April starb der bekannte Wundarzt, Hr. Johann Nicolaus Moreau, Ritter des St. Michaelsordens, und erster Chirurgus des Hotel-Dieu hier; er hat sur les calculs biliaires dans les entrailles geschrieben.

Auch starb in der Mitte des Aprilmonats Hr. Jean Debûre, ehemaliger Doyen des Corps de la *Librairie & Imprimerie* zu Paris. Debure ist, wenn wir uns nicht sehr irren, der Herausgeber und vornehmste Verfasser der Bibliographie Parisienne, Paris 1771. 1772.

London. Poems Moral and Descriptive. By the late *Richard Jago*, A. M. 8vo. Dodsley. (4 Sh.) Hr. Jago war ein Geistlicher in Warwikshire, und einer von Shenstone's Freunden, den die Leser dieses Dichters schon aus dessen Werken kennen werden. Auch ist er schon durch einzeln gedruckte Stücke, vornemlich durch seine sehr schöne Elegy on the Blackbirds, vortheilhaft bekannt. Seine Muse glich der seines Freundes, und athmete feines, edles Gefühl. Man findet sein Leben vor dieser Sammlung, die er selbst noch vor seinem Tode zum Druck vollendet hatte.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Fünf und vierzigstes Stück,

den siebenten Junius, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Mühlhausen.

Der Tempel der Freundschaft, eine Scene für Edelherzige, von Friedrich Knoll. Bey Joh. Siegmund Zolling. 1786. 96 Seiten in 8. ( ) Die Beyspiele ächter, geprüfter Freundschaft, welche hier aufgeführt werden, sind sämmtlich von den Griechen, theils entlehnt, theils nachgeahmt, theils erdichtet. Und bey welcher Nation fände man auch größere Beyspiele aller Tugenden, als bey den alten Griechen? Hr. Fr. Knoll hat schon in mehrern Schriften gezeigt, daß er sich diese Nation zum Stof seiner Erzählungen gewählt, und noch sind viele edle Thaten aus ihrer Geschichte übrig, davon er uns vielleicht künftig einige in seiner guten, launigten Sprache zu lesen gibt. Einzelne Stellen aus diesem Werkchen, lassen sich nicht wohl ausheben; es wird aber niemand reuen, ein paar Stunden auf die Lectüre desselben verwendet zu haben. Wir merken blos noch an, daß das von dem Verf. zuerst gebrauchte Wort Selbstnutz, welches er so von Eigennutz unterscheidet, wie Selbstliebe von Eigenliebe unterschieden ist, in die deutschen Wörterbücher aufgenommen zu werden verdient.

Frankfurt am Mayn.

Bey den Gebrüdern van Düren ist erschienen: Repertorium für das peinliche Recht, angelegt von Johann Friedrich Plitt. 1786. 452 Seiten und 34 Seiten Vorrede. Wir haben schon mehrmal geäussert, wie sehr wir von dem Nutzen der Sammlungen einzelner Aufsätze über Gegenstände einer gewissen Wissenschaft, für die Ausbreitung guter Grundsätze, und für die Bequemlichkeit der Männer, die sich mit dem Fache beschäftigen, überzeugt sind, und wir würden daher unsre Meinung ganz ohne Grund verlassen müssen, wenn wir aus diesem Gesichtspunkt be-

trachtet, die gegenwärtig vor uns habende Sammlung nicht den Rechtsgelehrten, und vorzüglich den Criminalisten anpreisen wollten. Mehrere kleine Abhandlungen, die entweder als fliegende Blätter gar nicht in den Buchhandel kamen, oder in Zeitschriften zerstreut waren, oder sonst nicht überall bekannt genug wurden, sind hier vereinigt, und der Verf. verspricht, wenn sein Unternehmen Beyfall findet, die angefangene Sammlung fortzusetzen. An Stoff dazu kann es ihm nicht fehlen, und die Auswahl der künftigen Theile darf nur der in diesem erstern angewendeten, gleich seyn, um ihnen eine gleich günstige Aufnahme zu versichern. Die Namen Meister, von Dalberg, Feder, Eberhard, Carrach, Seeger, Runde und Barkhausen, von denen die gelieferten kleinern und größern Aufsätze herrühren, sind bekannt genug, um Aufmerksamkeit zu erregen. Nur Eines haben wir vermißt, und hätten eine Anzeige davon statt des größten Theils der planlosen Vorrede, in welcher von Todesstrafen, vorzüglich von Strafe des Kindermords und von andern Gegenständen, etwas oberflächlich philosophirt oder vielmehr declamirt wird, gewünscht. Dies Eine ist die Erlaubniß und Bewilligung der Verfasser der hier gesammelten Aufsätze zum neuen Abdruck derselben, die, dünkt uns, aus mehr als einem Grunde hätte beygebracht werden sollen. Wir hoffen diese unsre Forderung wenigstens in der Folge befriedigt zu sehn, da sie dem Verf. bey dem mindesten Gefühl für Recht des Eigenthums, bey der schuldigen Achtung und Dankbarkeit für Männer, deren Arbeiten er benutzt, nicht anders als billig scheinen kann, und dann wird uns auch seine fortgesetzte Bemühung um Aufklärung dieses Theils unsrer Rechtswissenschaft, der an Wichtigkeit und Reichthum seiner Gegenstände vor allen andern den Rang fodern kann, doppelt willkommner seyn.

Zürch.

Denkwürdigkeiten Maximilian von Bethüne, Herzogs von Sülly. Nach der neusten und vollständigsten französischen Ausgabe übersetzt. Siebenter und letzter Band. Bey Orell, Geßner, Füßli und Comp. 1786. 556 Seiten 8. (1 rthlr.)

Dieser Band beschließt die Geschichte eines der größten Staatsmänner, die Frankreich jemals hervorgebracht hat, und den ein solcher König, wie Heinrich IV. war, zu haben verdiente, so wie Sülly eines solchen Königs würdig war. Das Jahr 1609. war durch keine großen Begebenheiten merkwürdig. Sülly mußte in demselben die Verzeichnisse aller Finanzen für den König, der sich von allem genau unterrichten wollte, verfertigen. Der König war mit der Verwaltung Süllys ungemein zufrieden, und freute sich besonders über die vielen Millionen, die derselbe baar in dem kö-

nigli-

niglichen Schatze liegen hatte. Ueberdieses hatte Sülly gewisse Projekte entworfen, wie im Fall der Noth noch große Summen, ohne die Unterthanen sehr zu beschwehren, erhoben werden könnten. Die Entweichung des Prinzen von Condé mit seiner Gemahlin, in die der König verliebt war, in die spanischen Niederlande, war dem König sehr empfindlich. Der Tod des letzten Herzogs von Cleve, der sich im Jahr 1610. ereignete, veranlaßte in Frankreich große Zurüstungen, weil einige deutsche Fürsten Heinrichen um seinen Beystand zur Besitznehmung dieser Erbschaft ersucht hatten. Aber die Ermordung Heinrichs unterbrach diese Unternehmung, da sie auf dem Punkt war, ausgeführt zu werden, so wie auch das erstaunenswürdige Projekt desselben, welches weiter unten erzählt werden soll. Wenn jemals Ahndungen eingetroffen sind, und Wahrsager den Tod eines Menschen richtig vorher gesagt haben, so ist es bey dieser Gelegenheit geschehen. Heinrich gab durch seine Unruhe und Reden deutlich zu verstehen, daß er seinen Tod nahe glaube, und ihm war lange vorher prophezeyt worden, er werde in einer Kutsche ums Leben kommen, daher er allezeit schauderte, wenn er sich in eine setzte. Sogar das Jahr und der Tag seines Todes war ihm vorher gesagt worden, und er erinnerte sich an demselben Tage daran, ohne jedoch der Prophezeyung Glauben beyzumeßen, und er fuhr aus, um seine Bangigkeit zu vertreiben, ob man ihn gleich bat, er möchte zu Hause bleiben. Die Umstände seiner Ermordung sind bekannt; aber ewig wird es unbekannt bleiben, auf wessen Anstiften er ermordet worden ist. Die meisten beschuldigten die Jesuiten deswegen, andere die Großen des Hofs; und selbst die Königin, oder wenigstens ihr Günstling Concini, blieben nicht ganz vom Verdachte frey. So viel ist gewiß, daß der Prozeß des Königsmörders Ravaillac sehr nachläßig geführt, und sogar die Akten vernichtet worden sind. Gemeiniglich pflegen nach dem Tode eines Monarchen dessen Grundsätze und Einrichtungen von dem Nachfolger über den Haufen geworfen zu werden. So ging es auch hier, und die Königin, welche während der Minderjährigkeit Ludwig XIII. die Regierung führte, that alles nach den Rathschlägen des gedachten Concini, der nun Marquis von Ancre wurde, und seiner Gemahlin. Diese habsüchtigen Italiener, welche Heinrich tödtlich gehaßt hatte, thaten in Verbindung mit den Großen, alles was sie wollten, und konnten ihre Freude über den Tod des Königs kaum bergen. Das erste, was sie vornahmen, war, sich in den Schatz des Königs zu theilen. Hierwider setzte sich aber mit aller Macht Sülly, der Finanzminister und Schatzmeister war. Da der Hof sahe, daß er unbeweglich blieb, brachte man es dahin, daß er seine Stellen als Finanzminister und Gouverneur der Bastille niederlegte, worauf er sich auf seine Güter begab. Auch hier suchten ihm seine Feinde

noch tausend Verdrüßlichkeiten zu erregen. Die Königin aber, eingedenk, daß sie ihm ihre Vermählung mit Heinrichen zu danken, und daß er ihre Zwistigkeiten mit ihrem Gemahl immer zu ihrem Vergnügen beygelegt hatte, gab nicht zu, daß man ihm weiter Unrecht that, und er behielt sogar seine Stellen als Gouverneur einiger Provinzen, Generalfeldzeugmeister und Oberaufseher der Strassen und Festungswerke in ganz Frankreich bis an seinen Tod, auch beehrte ihn Ludwig XIII. in der Folge mit dem Marschallsstabe. Sülly lebte, nachdem er den Hof verlassen hatte, noch dreyßig Jahr auf seinen Gütern, meist auf dem schönen Schlosse Villebon, und starb im Jahr 1641. in einem Alter von zwey und achtzig Jahren. Seine Beschäftigungen in der Einsamkeit, (wenn man eine große Hofstatt von mehrern hundert Personen, die aus vielen Kavaliern, Officianten, Pagen, Bedienten, und sogar einer Leibwache und Schweizergarde bestand, Einsamkeit nennen kann) bestanden in Verwaltung seiner oben genannten Ehrenstellen, in Aufführung schöner Gebäude, Verfertigung dieser seiner Denkwürdigkeiten, Briefschreiben, Besorgung seiner Privatgeschäfte, Annehmung von Besuchen vieler von Adel und dergleichen. In seinen alten Tagen machte ihm die verschwendrische Lebensart seines ältesten Sohnes noch großen Verdruß, und verwickelte ihn in unangenehme Prozesse, die seinen Tod beschleunigt haben sollen. Ausserdem lebte er sehr zufrieden, so wie ein großer Geist in allen Umständen des Lebens leben kann. Auch wurde er noch oft in wichtigen Angelegenheiten vom Hofe zu Rathe gezogen. Als ihn Ludwig XIII. einstmal in gleicher Absicht zu sich hatte kommen lassen, erzählte man folgende Anekdote von diesem Besuche. Es waren lauter junge Höflinge um den König, als Sülly vor ihm erschien. Diese lachten mit einander, verspotteten seine Kleidung, seine ernsthafte Mine und alle seine Gebehrden. Hierauf sagte Sülly zum Könige: "Sire, ich bin zu alt, um in irgend einer Sache meine Gewohnheit zu ändern. Wenn der verstorbene König, ihr Herr Vater, glorreichen Andenkens, mir die Ehre erwies, mich zu sich zu fodern, um sich über seine großen und wichtigen Geschäfte mit mir zu unterreden, so hieß er sogleich die Hofnarren weggehn." Der junge König schien diese Freymüthigkeit zu billigen, und ließ jedermann sich entfernen. Das oben erwähnte große Projekt Heinrich IV. bestand in nichts geringerm, als den europäischen Staaten eine ganz neue Form zu geben. Es sollten nemlich sechs große monarchische Erbreiche errichtet werden; (diese waren Frankreich, Spanien, England, Dännemark, Schweden und die Lombardie,) ferner fünf Wahlreiche, (das Kaiserthum, die päbstliche Würde oder das Pontificat, Polen, Ungarn und Böhmen,) und vier Republiken, (die Venetianische, die Italienische, die Helvetische und die Belgische.) Die Hauptabsicht ging dahin,

das

das Haus Oesterreich klein zu machen. Zur Ausführung dieses Projekts sollten alle europäische Mächte eine gewisse Anzahl Truppen, Artillerie und Schiffe geben, wovon sich die Truppen auf 2,70000 Mann Infanterie, und 50000 Kavallerie, die Kanonen auf 200, und die Schiffe auf 120 beliefen. Die Kriegskosten, (man rechnete, daß der Krieg drey Jahre dauern werde) sollten gemeinschaftlich nach Proportion getragen werden, und Frankreich sollte jährlich etwas über 30 Millionen Livres dazu geben. Es sollten blos die katholische, reformirte und lutherische Religion geduldet werden, und diese so bleiben, wie und wo sie zeither gewesen. Auch sollte ein Senat von ohngefehr 66 Personen aus allen diesen Reichen errichtet werden, um die etwa entstandenen Streitigkeiten zu schlichten. Dieses kühne Projekt war nicht etwa ein flüchtiger Einfall, sondern Heinrich hatte seit Anfange seiner Thronbesteigung daran gearbeitet, und die Königin Elisabeth, wie auch viele deutsche Fürsten, und selbst der Pabst, hatten es genehmiget. Aber der Tod der Königin Elisabeth, und die Unruhen in Frankreich selbst, unterbrachen es, bis es bey Gelegenheit der Clevischen Erbfolge ausgeführt werden sollte, da es aber die Ermordung Heinrichs, als eben die französische Armee aufbrechen sollte, auf ewig vernichtete. Heinrich hatte viele Mühe, ehe er dieses Unternehmen Süllyn begreiflich machen konnte, endlich aber ward Sülly von der Möglichkeit überzeugt, und machte zu der Ausführung alle Anstalten, als der schreckliche Mord verübt wurde. Wahrscheinlicher weise müssen sich noch in den Archiven einiger deutschen, auch wohl nordischen Höfe, Nachrichten von der über dieses Projekt mit ihnen geführten Correspondenz finden.

Straßburg.

Zur praktischen Seelenlehre. Eine Vorlesung von Joh. Lorenz Bleßig, Professor in Strasburg. Im Verlage der akademischen Buchhandlung. 1785. 9 Bogen 8. (9 gl.) Die Veranlassung zu dieser Vorlesung, war der Tod eines hoffnungsvollen Zuhörers des Verf. Er hielte sie den Tag nach der Beerdigung des Verstorbenen seinen Zuhörern. Hier sind nur manche Gegenstände weitläuftiger abgehandelt, als sie es bey der Vorlesung waren. Der Ton darin ist mehr redneriſch, als dem sonst gewöhnlichen, philosophischen Untersuchungen eigenthümlichen, Vortrage gemäs, welches auch bey der Absicht des Verf. seinen Zuhörern schon bekannte Wahrheiten näher an das Herz zu legen, gar wohl statt finden kann. Der Inhalt besteht nach der eigenen Angabe des Verf. in folgenden Stücken. Der Körper ist Dunstsäule; Persönlichkeit wohnet nur in der Seele. Theoretische Philosophie kann zur ausübenden Sittenlehre werden. Definition der Philosophie, und ei-

gentlicher Gesichtspunkt derselben, nach Plato. Die Seele erkennet sich deutlich (?) in ihren Würkungen. Einfluß des Körpers auf die Seele überhaupt, der Sinnen insbesondere, der Luft, der Nahrungsmittel, der Gifte, der Krankheiten. Einfluß und Oberherrschaft der Seele. Charakteristik unserer Zeiten, in dieser Hinsicht. Herrschaft der Seele über die Sinnen. Mehrheit der Seelen im Menschen (nemlich die bekannte Geschichte des Araspes und Cyrus; erstrer klagte sich selbst an, daß die unedle Seele über die gute, da er sich von der Liebe zur Panthea besiegen ließ, die Oberhand behalten habe.) Gewalt der Seele über das Gedächtniß und die Imagination. Unser Wille ist stärker, als der körperliche Schmerz. Verschiedenheit des Vortrags dieser Lehre, bey alten und neuern Philosophen, und verändertes Verhältniß von beyden. Art des Vortrags. Diese Lehre selbst. Was ist virtus? Einfluß der Seele auf das gesammte Wehe und Wohl des Körpers. Zusammenhang des menschlichen Geistes mit Gott. Züge aus dem Leben des seel. Hrn. Lemp.— Vorzüglich hat Recensenten der Abschnitt von der Ueberlegenheit der Seele über den körperlichen Schmerz, gefallen.

Kurze Nachrichten.

Folgende vier Gelegenheitsschriften scheinen uns einer kleinen Anzeige nicht unwerth. Die erste von Hrn. Gurlitt in Magdeburg, führt den Titel: de utilitate ex poetarum in primis veterum, justa lectione capienda. Wenn sie auch nicht viel Neues enthält, so verdient sie doch wegen der Vollständigkeit, womit dieser Gegenstand abgehandelt ist, und wegen des größtentheils guten Ausdrucks, Empfehlung.— Die übrigen drey haben Herrn Froriep in Bückeburg zum Verfasser. Die eine, historischen Inhalts, handelt de liturgia Anglicana in Prussiam inducenda. Die andern beyden liefern observationes in Gesneri prælectiones isagogicas. Manchen Bemerkungen kann man Neuheit und Interesse nicht absprechen; allein manche ließ Gesner wohl aus, weil sie sich durch eine leichte Schlußfolge aus dem Gesagten von selbst ergaben.— Von eben diesem Verf. haben wir zwey Predigten vor uns liegen. Die eine, beym Antritt seines Amtes gehalten, spricht von der Größe Jesu aus der Einsetzung des evangelischen Lehramts; die andre, bey der Geburt des Erbgrafen Georg Wilhelm, zeigt, wie ein Christ seinen Gott würdig lieben müsse. Beyde empfehlen sich durch Deutlichkeit und Simplicität.

Stendal. Homers Ilias. Erster bis sechster Gesang. Griechisch mit Anmerkungen und einem vollständigen Wörterbuch,

buch, zum Gebrauch der Schulen, von Brohm, Rector daselbst. 1786. 8. (16 gl.) Der Text ist größtentheils der Klarkische, das Wortregister kann dem Anfänger zur Präparation nützlich seyn, die Anmerkungen aber werden ihm wegen ihrer Kürze und Sparsamkeit weder das Verstehn Homers erleichtern, noch seine Schönheiten fühlbar machen.

Ankündigung.

Der durch sein Schicksal und durch seine Schriften bekannte Baron von Trenk, will seine sämmtlichen Gedichte und Werke in 8 Octavbänden drucken lassen, und am Ende seine merkwürdige Lebensgeschichte als eine moralische Lehrschule für Unglückliche, in 2 Bänden nebst Kupfern beyfügen. Die Pränumeration für alles zusammen ist 1 Carolin. Einzeln wird gar kein Band verkauft. Die Eintheilung ist folgende, als: 1ter Band: Fabeln, Erzählungen und Satyren. 2ter Band: vermischte Trauer- und Scherzgedichte im Gefängniß, auch in Freyheit. 3ter Band: politische Abhandlungen und Sinnbilder. 4ter und 5ter Band: moralische Abhandlungen, und das Schicksal der Frau Justitia in ganz Europa. Eine Staatsschrift und historisches Gedicht. 6ter Band: Briefe, im Geschmack der Lettres Juives. 7ter Band: geistliche Gedichte. 8ter Band: verschiedene Originalabhandlungen im gelehrten Fache. 9ter und 10ter Band: die Lebensgeschichte. Die zwey ersten Bände haben bereits die Presse verlassen, und können den Herren Pränumeranten täglich abgeliefert werden, welchen jetzt jeden Monat ein Band richtig nachfolgen soll. Bis Ende des Mays wird noch Pränumeration angenommen, und für die richtige Ablieferung des Ganzen, gibt der Herausgeber sein Ehrenwort. In Erlangen hat der Hr. Regierungsadvocat Glaser den Verlag und die Hauptversendung im Reich übernommen; und man bittet die Freunde Trenkischer Schriften, sich bey ihm in Zeiten noch zu melden. Man pränumerirt in Erlangen bey ihm selbst. Seine bisherige Schriften haben ihm nur Feinde, Verfolgung und Geldverlust verursacht. Er erwartet für die Zukunft die Unterstützung von Wahrheit und Tugendfreunden. Und je kleiner die Zahl derselben seyn wird, je stolzer wird ihm ihr Beyfall aufmuntern, im gewohnten Tone unerschrocken fortzufahren: auch thätig zu erweisen, daß sein Lebenswandel mit seinen Schriften übereinstimmt.

Berlin. Die bekannte Schrift unsers Hrn. geheimen Raths Dohm über den deutschen Fürstenbund, ist in einer französischen Uebersetzung, *l'Alliance des Princes de l'Empire Germanique* u. s. w. erschienen. Diese Uebersetzung rührt her von dem durch seine

seine Geschicklichkeit in dergleichen Arbeiten rühmlich bekannten Herrn Reuſner, Königl. Preuſſ. Geſandtſchaftsſecretär im Haag.

Frankfurt am Mayn. In der Grafſchaft Falkenſtein, in welcher bekanntlich der Schulunterricht nach der Normalmethode ertheilt wird, iſt der lutheriſche Pfarrer Chelius zu Winnweiler, zum Inſpector der lutheriſchen Schulen, und der katholiſche Dechant und Pfarrer Sauer zu Niederfreimersheim, zum Inſpector der kathol. Schulen ernannt worden.

Dresden. Unſer Herr Profeſſor Becker gibt (wie zu erwarten war) eine Beſchreibung ſeiner nach der Schweitz und Italien, auch einigen Provinzen Deutſchlandes unternommenen Reiſe heraus.

Heidelberg. Schon an vielen Orten in der Pfalz iſt unſer neues reformirtes Geſangbuch eingeführt.

Gieſſen, vom 21ſten April. Geſtern vertheidigte hier ohne Vorſitz, zur Erlangung der mediciniſchen Doctorwürde, Hr. Reuſing ſeine Diſſertation de Lienteria.

Vom 11ten May iſt die Inauguraldiſputation des Hrn. Geo. Phil. Ruhl aus Worms, an & quatenus ſtatus imperii legibus imperii derogare poſſint?

Erlangen. Herr Profeſſor Mayer aus Altdorf, kömmt dieſe Oſtern als Prof. II. Matheſos & phyſices mit Sitz und Stimme in der Fakultät, und dem Charakter als Hofrath hierher.

Auszug eines Schreibens vom Rheinſtrom, vom 10. May.

Auf der Univerſität Maynz iſt vor kurzem die Verfügung getroffen worden, daß in Zukunft auch Proteſtanten von den daſigen, nicht theologiſchen, Facultäten graduirt werden können.

Der durch ſeine franzöſiſchen Ueberſetzungen der Redner des alten Griechenlandes bekannte Herr Abbé *Anger* iſt gegenwärtig damit beſchäftigt, die Reden des heiligen Baſilius ins Franzöſiſche zu überſetzen; und wird nach etlichen Jahren auch die Reden des Chryſoſtomus, des Gregorius Nazianzenus, und des heiligen Athanaſius, in franzöſiſchen Ueberſetzungen liefern.

London. *Boethius's* Conſolations of Philoſophy. Translated from the Latin, with notes and Illuſtrations, by the Rev. Mr. *Philip Ridpath*. 8vo. Dilly. (5 Sh.) Es gibt ſchon mehrere engliſche Ueberſetzungen dieſes noch immer lehrreichen und ſchätzbaren Buchs; und man hat ſelbſt eine angelſächſiſche vom K. Alfred, und eine engliſche von der Königin Eliſabeth. Die beſte war bisher vom Lord Preſton; nur fehlte es ihr an Richtigkeit. Der gegenwärtige Ueberſetzer hat viel Fleiß und Sorgfalt auf ſeine Arbeit verwandt, und einen gelehrten und brauchbaren Vorrath von Erläuterungen beygefügt.

Digitized by Google

Gothaische
gelehrte Zeitungen
Sechs und vierzigstes Stück,
den zehnten Junius, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Dessau und Leipzig.

Kurze Revision der wichtigsten christlichen Religionslehren in Aphorismen, von einem Freunde der Wahrheit. Bey G. J. Göschen. 1785. 5½ Bogen in 8. (4 gl.)

In diesen Aphorismen hat der ungenannte Verf. die wichtigsten Lehren der christlichen Religion nach seiner Vorstellungsart und Erkenntniß vorgetragen. Sie sind, nach der Vorrede des Herausgebers, das Resultat des mehr als zwanzigjährigen Schriftforschens eines Mannes, der als warmer Freund der Wahrheit sie begierig aufgriff, wo er sie zu finden glaubte, ohne erst zu fragen, ob sie ein Anhänger Socins, oder ein rechtglaubiger Lutheraner sage: dem sie aus der Bibliotheca fratrum polonorum so werth war, als aus Quenstädt und Hollatz. Das meiste, heißt es ferner, was diese Aphorismen besagen, lehrt er mit aller Freymüthigkeit auch öffentlich, manches aber auch nicht, z. E. von der heiligen Schrift, von der Auferstehung und vom Gericht, denn dies hält er der Klugheit gemäs, die von ihm fodert, manches mit einem Schleyer aufzustellen, daß als nackte Wahrheit vielen anstößig seyn könnte. Er sucht vor allen Dingen vernünftiges und freyes Nachdenken, eignes Forschen und Prüfen, und gewissenhafte Sorgfalt in dem moralischen Verhalten, nach eigner Ueberzeugung, auf alle nur mögliche Art zu erleichtern und zu befördern. — Wir führen Einiges aus diesen Sätzen an. Die Uebereinstimmung des sittlichen Lebens, mit wahrer Erkenntniß Gottes und seiner moralischen Belehrungen, ist wahre Religion. Gott ist die einige und einzige unendlich gute und vollkommene Substanz, in der alles Mögliche und Würkliche gegründet ist. Drey Geister in einem Geiste, drey Substanzen in einer Substanz, sind nicht möglich. Gott kömmt die einzige unendliche und allervollkommenste Personalität zu. Geheimnisse der Religion sind keine undenkbare, ganz dunkle Lehren. Gott ist Vater, weil er Schöpfer, Erhalter,

und Regierer aller würklichen Dinge, die Quelle alles Lebens und alles Guten, und insbesondere der Vater unsers Hrn. Jesu Christi, das ist der Schöpfer, Erhalter und Wohlthäter der Menschheit desselben ist, in der und durch die er sich auf das allerhuldreichste als den Gott erweiset, der die Liebe ist. Eben dieser Vater ist auch unser Vater und Heiland, d. i. unser huldreichster Wohlthäter in Christo Jesu und durch denselben. Die ewige einzige allerhöchste Gottheit, die Jesum erleuchtete, leitete, stärkte, durch ihn zum Heil der Menschen würkte und noch würket, ist die Gottheit Christi, die von der Gottheit des Vaters und heiligen Geistes nur relative, aber nicht substanzialiter verschieden ist. Gott sorget auch für das sittliche Leben der Geister, auf eine ihrer Natur gemäße Weise, weil ohne sittliches Leben keine Glückseeligkeit statt finden und möglich seyn würde. Die Anrichtung, Erhaltung und Beförderung des sittlichen Lebens, ist die Heiligung transitive, als ein Geschäft Gottes betrachtet, und Gott der unsere Heiligung besorget, ist der heilige Geist. Gott der einzige wahre allerhöchste Gott, ist daher der heilige Geist, und der heilige Geist ist Gott, der in uns würket das Wollen und Vollbringen zum Guten. — Gottes fortgesetzter und steter Einfluß auf die Welt, ist seine Vorsehung und Regierung. Die jüdische Lehre von guten und bösen Engeln ist Träumerey. Adams Sünde ist den Nachkommen nicht zugerechnet; weil Sünde Defect moralischer Güte, bey eigenen und einzelnen sittlichen Handlungen einzelner Menschen ist. — In wie fern und auf welche Art Gottes verborgne und unsichtbare Kraft auch unmittelbar mitwürke, kann kein Mensch genau bestimmen. Mit Grunde kann aber auch kein Mensch allen unmittelbaren Einfluß geradehin leugnen oder verneinen. Genug, Gottes unsichtbare stets würksame Kraft, durch die alles lebt und webt, besorgt alles auf das weiseste, was das sittliche Leben der Menschen befördert. In Gottes Welt geht kein Stäubchen verloren. Am allerwenigsten können vernünftige Seelen, die Gott als ihr höchstes Gut lieben, in derselben verloren gehn. — In der Natur wird alles mittelbar und langsam von Stufe zu Stufe, von einem Zweck zum andern fortgeleitet. Das neue und ewige Leben nach dem Tode muß sich daher, der Analogie zufolge, nach und nach entwickeln, und wird und kann nicht gleich unmittelbar nach dem Tode mit vollem Bewußtseyn statt finden. Die Lehre vom Seelenschlaf, oder vom Nichtbewußtseyn der Seele, das eine zeitlang auf den Tod erfolgt, ist weder schädlich noch unchristlich. Sie ist reine biblische Lehre. Der jetzige Körper wird nicht ganz, so wie er hier ist, mit allen Theilen auferstehn. Er enthält nur den Stoff, die Anlage und den Keim zu dem neuen Körper. Die Eiche liegt in der Eichel, aber nicht alle Theile der Eichel werden Theile der Eiche. Die

Ver-

Verwesung scheint ein Mittel zur Entwickelung der neuen Körper und des Stoffs derselben zu seyn. Die Natur wird daher zur künftigen Auferstehung vieles mit beytragen, die Allmacht Gottes wird aber auch, wie bey der Auferweckung Christi, unmittelbar mitwürken. In wie fern und auf was Art, läßt sich nicht genau bestimmen. Es wird eine allgemeine Auferstehung aller Todten erfolgen, aber nicht in einem und demselben Zeitpunkt. Das ewige Leben wird in einer fortgehenden Entwickelung unserer Kräfte, zu steigender Erkenntniß Gottes aus seinen Werken, und damit verbundener Freude und Seeligkeit bestehen. — So viel wird genug seyn, die Leser mit dem Geiste dieser Schrift bekannt zu machen.

Wien.

Auf Kosten der Correspondenzexpedition ist gedruckt worden: **Entwurf zu einem allgemeinen Krankenhause. Verfasser von Johann Peter Xaver Hauken, Arzt und Bestellter im Marxerspital bey Wien.** Nebst vier den Grundriß und das Frontispiz des vom Verf. vorgeschlagenen Krankenhauses vorstellenden Kupfertafeln. 10 Bogen in 8. (12 gl.) Der Verfasser, der sechzehn Jahr als bestellter Arzt beym Marxerspital gestanden, und sich auch ausserdem in den Wiener Spitälern gute Kenntnisse erworben zu haben scheint, macht den Entwurf seines Krankenhauses für eine große Stadt von 200000 Einwohnern, deren hülfsbedürftige Kranke alle in das einzige, allgemeine Krankenhaus kommen sollen. Zugleich soll mit dem Krankenhaus Unterricht für die jungen Aerzte in der Ausübung verbunden werden. Die Zahl der Kranken in einer Stadt von der angegebenen Volksmenge, lasse sich, wegen der Eingriffe der Quacksalberey, u. s. w. nicht genau bestimmen. In Wien, wo die beweglichen und unbeweglichen Güter aller Versorgungsanstalten und Spitäler über 22000000 fl. betrügen, seyen in sechs Jahren, von 1776 bis 1781. 49907, also jährlich 8317⅔ Kranke verpfleget worden. Im Jahr 1782. da der Kaiser befahl, die Zahl aller in den Spitälern befindlichen Kranken anzugeben, betrug deren Zahl 1303. Der Verf. bestimmt die Zahl der täglich in seiner Anstalt zu versorgenden Kranken auf 1600, oder mindstens auf 1400. Das Beckenhäusl, welches jährlich 2704 Kranke verpflegt, braucht dazu jährlich etwas über 44000 fl. jeder Kranke kommt also täglich auf 24 Kreutzer, welchen Anschlag der Verf. auch annimmt, und zu seinen 1400 Kranken jährlich 204400 fl. fodert, womit er aber auch alle Nebenausgaben, sogar die Reparaturkosten bestreiten zu können glaubt. Diese Summe soll, nach des Verfassers Meinung, von einer auf Dienstbothen, Handwerksbursche und Kaufmannsdiener gelegten

Steuer, und von milden Beyträgen der Bemittelten, die ein barmherziger Bruder sammeln soll, gehoben werden. Das dazu nothwendige Gebäude führt der Verf. fast zu schnell auf; er meint, wir würden uns doch in diesem Betracht nicht durch das Beyspiel der Römer beschimpfen lassen. Die Einrichtung des Hauses, die er ausführlich angibt, ist sehr gut. Es soll nur ein Stock hoch, und durchaus so angelegt seyn, daß auf Reinlichkeit, Entfernung alles Gestanks und alles dessen, was die Athmosphäre verderben kann, vornemlich aber auf reine gute Luft, die größte Rücksicht genommen wird. Daß aber der Verf. auf ein Zimmer von vierzehn Klaftern Länge, zwey und dreyßig Betten rechnet, also in einem Zimmer zwey und dreyßig Kranke verpfleget wissen will, dies können wir mit seinen angelegentlichen Wünschen für das Wohl der Kranken, und mit seiner Behauptung die Luft möglichst rein zu halten, nicht zusammen reimen, und schon darin würden wir den Wiener Büchelschreiber erkannt haben, dem nichts daran liegt, wenn er auch das Maul etwas voll nimmt. Der Verf. verlangt, die an bösartigen und fäulichten Fiebern liegenden, insgesammt in einem Zimmer zu verpflegen: aber diese zwey und dreyßig Kranke von der Art werden die Luft, gesetzt, sie werde auch noch so sehr verändert, so vergiften, daß diese Kranke zu retten nur eine Art von Wunderwerk fähig seyn wird. Wider die Vorhänge der Betten, einige sehr gute und wahre Anmerkungen. Seltsam aber ist es, daß der Verfasser die Better, wie er sie nach seiner undeutschen Sprache nennt, mit grüner Oelfarbe deswegen anzustreichen anräth, damit das Holz die Ausdünstungen nicht verschlinge, und der üble Spitalgeruch nicht befördert werde. Jedes Bett soll einen besondern Nachtstuhl haben, der denn gewiß auch nicht wenig zur Vergiftung der Luft beytragen wird. Die Reinigung derselben erwartet der Verf. ganz von dem Ofen, der aber dazu nur wenig beytragen wird, und den er ausführlich beschreibt. Mit Sand solle ja kein Zimmer bestreuet werden, der zu befürchtenden Engbrüstigkeit wegen. Im Wayfenhaus zu unsrer lieben Frauen am Rennweg in Wien, waren die dreyzehn Jahre hindurch, da der Verf. es als bestellter Arzt zu bedienen hatte, immer mehr als drey Viertheile der Kinder mit Augenentzündungen behaftet, (ein Beweis, wie günstig Anstalten dieser Art für die Gesundheit der Zöglinge sind: ob aber nicht auch der unreine Gestank etwas beygetragen habe, davon sagt der Verf. nichts.) Von der Absonderung der Kranken sehr zweckmäßig und gut, zum Beweis, daß der Verf. bey dieser Art Anstalten große Erfahrung habe. Das Gebärhaus sey besonders einzurichten, und mit dem Krankenhause nicht zu verbinden, weil die Weiber so reizbar seyn; natürlicher sey es, wie es auch schon an vielen Orten geschehen ist, das Gebärhaus mit dem Findelhause zu verbinden, besonders da man in diesem

diesem Fall auch Muttermilch, die beste Nahrung für die Kinder, leicht haben könne. — Von der Verpflegung der Kranken. In Rücksicht auf diese verlanget der Verf. daß immer auf 87 Kranke eine Küche komme, die eine solche Zahl recht gut versehen könne, mehrere aber nicht gut, wie der Verf. aus der Erfahrung wisse. Wider die Fastenspeisen, diese, wie sie der Verf. nennt, Geburt einer unzeitigen Andächteley. Die Arzneyen. Das Marxerspital, welches 328 Betten für langwierige Krankheiten habe, brauchte im J. 1782. 5507 fl. das hitzige Krankheiten am meisten verpflegende Beckenhäusl 12510 fl. für Heilmittel. Eine sehr angenehme Uebersicht gewährt die Tafel, wo der Verf. die Zahl der Verstorbenen in den berühmtesten Spitälern Wiens, in einem Zeitraum von sechs Jahren berechnet. Wir sind erstaunt, daß in dem fast blos an hitzigen Krankheiten darniederliegende verpflegenden Beckenhäusl der fünfte Kranke, im Contumazhof ebenfalls der fünfte, und bey den barmherzigen Brüdern, die doch viele Unheilbare gar nicht aufnehmen, der sechste jedesmal gestorben ist, da im Marxerspital, welches nur langwierige, also tödtlichere Krankheiten aufnimmt, dieses Loos nur den siebenzehnten traf. Wir zweifeln keinen Augenblick an der Wahrheit dieser Angabe, da der Verf., gesetzt, er habe auch nicht alle Talente zum guten Schriftsteller, selbst überall mit eigenen Augen, und wir vermuthen aus allen Umständen, gut gesehen hat: wir haben auch schon aus andern Nachrichten gewußt, daß die Zahl der Todten im Beckenhäusl sehr groß gewesen ist: Grausen aber ist uns angekommen, da wir documentirt fanden, daß in dieser Anstalt von fünf oder höchstens sechs Kranken an hitzigen Krankheiten, die sonst so sehr tödtlich nicht sind, einer gestorben sey. Dieser Umstand veranlasset uns sehr, dergleichen weitläuftige Spitäler eher für Mordgruben, als für der leidenden Menschheit bestimmte Zufluchtsörter zu halten, und gesetzt auch, daß man mit großer Wachsamkeit in Wien, in dem neuen allgemeinen Spital auf Ordnung und Reinlichkeit halte, so sind wir überzeugt, daß auch in diesem die Sterblichkeit so groß seyn werde, daß der größte Theil des durch diese große Anstalt abgezweckten Nutzens in Nichts zerfallen wird. — Von der Bedienung der Kranken durch Wärter und Aerzte. — Das Ende macht ein genaues Verzeichniß der Kosten, die im Jahr 1783. in dem Marxerspital verwendet worden sind, und die 26133 fl. betrugen.

Paris.

Bey der Wittwe des Verfassers und dem Buchhändler Debüre dem ältern ist zu haben: Recueil général des Pièces obsidionales & de Nécessité, gravées dans l'ordre chronologique des Evénemens avec l'Explication, dans l'ordre alphabétique, des Faits

historiques qui ont donné lieu à leur fabrication &c. par feu *Tobiesen Duby*, Capitaine d'une Compagnie des Invalides, interprète de la Bibliothéque du Roi & de l'Amiraute. fol. 1786. 147 Seiten, prächtig gedruckt, nebst 27 sehr sauber und mit äusserster Genauigkeit gestochenen Kupferplatten, denen am Ende noch 4 andere als ein Anhang andrer Art beygefügt sind. Die Zueignungsschrift ist an den Hrn. von Boullongne, Grafen von Rogent gerichtet, dessen reiches Cabinet zu benutzen der Verf. die Erlaubniß gehabt hatte. In der Vorrede, die der Verf. noch selbst niedergeschrieben hat, macht er den Leser mit dem Unterschied bekannt, der unter den Benennungen nummi obsidionales und castrenses zu bemerken ist, indem jene ihr Daseyn irgend einer Belagerung, diese aber einem Geldmangel bey Armeen und Feldlagern, auch ohne Belagerung zu verdanken haben. Er belehrt uns hierauf, wie sie bald aus Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Bley, bald aus blossem Leder, Papier oder Carton bestanden haben, bald gar blosse Wachs- oder Siegellackabdrücke gewesen, und so wie in der Materie, auch in Ansehung der Form und des Modells sehr verschieden sind, alle aber nach vorübergegangener Noth vom Souverain gegen gangbares Geld eingetauscht, und daher sehr selten geworden sind. Der Marquis von Surville, Gouverneur von Tournay, war, so weit er die Sache untersucht hat, und weiter und genauer hat sie zuverläßig niemand untersucht, der einzige, der 1709. bey der Belagerung von Tournay auf das von seinem Silbergeschirr geschlagene Nothgeld sein Bildniß zu setzen gewagt, aber auch dadurch sich großer Verantwortung ausgesetzt hat. Was er im Verfolge dieser Abhandlung vom Erhöhen und Heruntersetzen der ordentlichen Münzen in solchen Nothfällen bey den Römern und unter uns Deutschen beybringt, nehmen wir als bekannt an, und übergehen es. Die erste Belagerungsnothmedaille, die unser Verfasser gekannt hat, ist die von Tournay unter König Franz I. vom Jahre 1521. Die Erklärung der auf 27 Platten vorgestellten Belagerungs- und Nothmünzen, folgt nun in alphabetischer Ordnung nach den Städten oder Personen, fängt mit Aire, das 1641. von den Franzosen belagert worden, an, und endigt sich mit Zirikfee, das die Spanier in den Jahren 1575 und 76. belagert hatten. Diese Erklärungen sind alle so deutlich und umständlich als möglich, das Factum ist dabey historisch dargestellt, mancherley Anekdoten, die darauf eine Beziehung haben, geschickt mit eingewebt, die Legenden gehörig und hinlänglich erläutert, und überhaupt nichts vergessen, was zum Verständniß der Sache auch nur einigermaßen etwas beytragen konnte. Alles liest sich mit Vergnügen und wahrem Interesse, auch von solchen Personen, die übrigens in keinem Betrachte Antheil am Leiden oder am Glücke dieser oder jener Parthey zu nehmen

men haben. Laßt uns hören, was er von unserm Gotha beybringt. S. 48. heißt es: Gotha vom Churfürst August belagert im Jahr 1567. Bestimmt wird nun angegeben, wo die Stadt liegt, und wem sie gehört; hierauf der Grumbachischen Händel, so weit es hier nöthig ist, erwähnt, und so die Belagerung und Eroberung der Stadt herbeygeführt, die Erklärung zweyer auf diese Belagerung geschlagenen Münzen, die Platte II. n. 2 und 3. vorkommen, gegeben, und die Schriftsteller Luck, Klotz, Köhler und Schlegel, genau mit Benennung des Bandes und der Seitenzahlen, so wie auch das Cabinet des Hrn. von Boullongne, wo die eine von Silber 63 Gran schwer sich vorfindet, angezeichnet. Mit gleicher Methode sind alle übrige Stücke durchs ganze Buch behandelt, welches dadurch in dieser Sache zum allgemeinen und sichern Repertorium wird, und durchaus gleiche Befriedigung gewähret. Am Ende findet sich, um das Buch desto brauchbarer zu machen, eine doppelte Tabelle, eine um zu finden, auf welche Belagerung oder welchen Krieg jede Münze Bezug habe, die andre enthält ein alphabetisches Verzeichniß aller im Buche vorkommenden Kriege und Belagerungen, wobey vorn die Platte, und hinten die Jahrzahl angegeben ist. Noch folgt eine Zugabe von vier Platten verschiedener Münzen, die dem Verf. bey seinen Untersuchungen vorgekommen sind, und seine Aufmerksamkeit besonders auf sich gezogen haben, mit ihren Erklärungen, unter der Aufschrift: *Récréations numismatiques*, von denen wir keine besonders ausheben, sondern nur überhaupt versichern wollen, daß sie Kennern und Liebhabern gleich willkommen seyn werden. Aus dem dem ganzen Buch voranstehenden *Nécrologe*, welches das Leben des Verf. enthält, müssen wir doch noch zum Beschlusse bemerken, daß er selbst, wenn man uns anders diesen Ausdruck erlauben will, eine Art von Rothmünze gewesen ist, und nur, nachdem er in der Schlacht von Fontenoy zum Invaliden geschossen worden, sich selbst zum Autor, und zwar zum glücklichen Autor, nach 32jährigem unglaublichem Fleisse ausgestempelt hat. Er war 1721. zu Solothurn geboren, kam 1730. nach Dännemark, studirte zu Kopenhagen, ging in französische Dienste, ward, wie oben gemeldet, verwundet, kam durch unermüdeten Fleiß zu den auf dem Titel benannten Würden und Ehren, und starb im November 1782. Aus seiner literarischen Verlassenschaft verspricht man uns noch zwey Werke, eines über alle von den großen Vasallen des Reichs geschlagene Münzen, und das andre von denen unter den drey ersten Stammlinien der Könige von Frankreich geschlagenen Medaillen. Sein moralischer Charakter wird ebendaselbst sehr vortheilhaft geschildert, und er uns als ein von aller Pralerey mit Gelehrsamkeit entfernter, äusserst bescheidener und immer nützlich beschäftigter Mann, guter Ehegatte, liebreicher Vater, angenehmer Gesellschafter und

war:

warmer Freund dargestellt. Friede sey also über seiner Asche und sein Andenken gesegnet; wir stellen ihn neben Duval.

Kurze Nachrichten.

Frankfurt. Von unsers Hrn. Rector Purmanns Abhandlung, über den Ursprung und Fortgang der menschlichen Neigungen, ist im April das dritte Stück auf 3 Bogen erschienen.

Von hier aus gehen nach Amerika starke Transporte von Seilers Katechismus und von dem neuen Hessen-Darmstädtischen Gesangbuche. Letzteres ist seit 79 schon zum vierten mal aufgelegt.

Hr. von Archenholz arbeitet an einer zweyten verbesserten und sehr vermehrten Auflage seines vortreflichen Werks, über England und Italien.

Von eben demselben wird künftige Michaelismesse von der Geschichte des Orme, frey bearbeitet, der erste Band, im Verlage der Dykischen Buchhandlung zu Leipzig, unter dem Titel: Die Engländer in Indien erscheinen. Das ganze Werk wird 3 Bände einnehmen.

Maynz. Von daher haben wir eine nicht unwichtige Beylage zu den in der Schwarzachischen Klosterstreitigkeit herausgekommenen Schriften erhalten: Diss. de jure visitandi ecclesias, quoad temporalia, Episcopis Germaniæ ex observantia competente, 57 Seiten 4. 1785. die den Hrn. Fr. Jos. Ign. von Linden, Domicellar zu St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg, zum Verfasser hat.

Im Februar hat hier Herr Advocat Molitor seine 42 Seiten starke Dissertation: Selectæ quædam quæstionum juris controversarum decisiones ex praxi Moguntina hauftæ, nebst angehängten Sätzen aus allen Theilen der Jurisprudenz, auf den Katheder gebracht, und im April hat Herr Magister Schaab seine Inauguralschrift: de fidejussore, qui ut debitorem principalem se obligavit, beneficio ordinis gaudente, 40 Seiten 4. vertheidigt, worauf beyden die juristische Doctorwürde ertheilt wurde.

Paris. Analyse chymique & concordante des trois regnes, par M. Sage. 3 Bände in 8 Dieses Werk wird allen Chemikern um so schätzbarer seyn, da es dasselbe ist, welches Hr. Sage seit 25 Jahren bey seinen Vorlesungen zum Grunde legte.

London. Character of the late Lord Viscount *Sackville*. 8vo. (6 d.) Dilly. Der Verfasser dieser Lobschrift ist der bekannte Schauspieldichter Cumberland, den indeß Verbindlichkeit und Freundschaft nicht abgehalten haben, den Charakter des Lords unpartheyisch darzustellen. Lord Sackville erscheint hier als ein Mann von vielen Talenten, von dem besten Herzen, von sehr patriotischen Gesinnungen, die ihm die Liebe seiner Nation wenigstens zu erwerben würdig waren, wenn sie gleich ihm dieselbe nicht allgemein erworben haben. Sein bekanntes Betragen im siebenjährigen Kriege, ist hier mit Vorbedacht mehr leicht berührt, als nach allen Umständen erörtert worden.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sieben und vierzigstes Stück,

den vierzehnten Junius, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Bey Friedrich Gotthold Jacobäer ist erschienen: Des Hrn. Mackintosch's Reisen durch Europa, Asia und Afrika, worin die Charaktere, Gebräuche, Sitten und Gesetze der Bewohner dieser Länder, nebst den darin vorhandenen Natur- und Kunstproducten beschrieben werden; aus dem Englischen übersetzt, und mit Anmerkungen versehen. Mit Churfürstl. Sächsis. Freyheit. Erster Band, 1 Alphabet 3 Bogen. Zweyter Band, 1 Alphabet 9 Bogen gr. 8. (2 thlr. 12 gl.) "Unter den zahllosen Reisebeschreibungen der neuesten Zeit, sagt der Uebersetzer in der Vorrede, ist die gegenwärtige das Werk eines der seltnen Männer, die von dem bisher am meisten betretenen Pfade am meisten abweichen, indem sie ihre Leser mehr durch politische Speculationen unterrichten und unterhalten, als durch Schilderungen von Naturscenen, und durch Beschreibung unbekannter, unbedeutender, oder gar apokryphischer Seltenheiten. Er hat sich mehr angelegen seyn lassen, das Interesse, welches Europa, und insonderheit sein Vaterland an andern Welttheilen hat und haben kann, zu erforschen, als die Geduld des Publikums durch wiederholte Beschreibungen von Dingen zu ermüden, die wir von frühern Reisenden bereits größtentheils kennen gelernt hatten. Selten hat er einen Punkt übersehen, welcher der Bemerkung eines philosophischen Beobachters werth war. Ton und Inhalt der Briefe, in denen diese Reise abgefaßt ist, verrathen einen scharfsichtigen und edeldenkenden Mann. Die vornehmste Scene seiner Reisen liegt nicht in Europa, sondern in Afrika, und noch mehr in Asien u. s. w." Recens. hat dies Urtheil in dem Buche selbst bestätigt gefunden. Er versucht es, einige interessante Züge und Schilderungen aus dieser reichhaltigen Schrift für die Leser dieser Zeitung auszuheben, oder wenigstens anzudeuten. Der Verf. fängt seine Bemerkungen mit Holland an. Der

Handel von Amsterdam schwung sich durch den Umsturz des Antwerpner empor. Durch den Einfluß der Staatskunst der Holländer auf Oesterreichs Bedürfnisse und auf Englands unbesorgte Redlichkeit, wurden jene berühmte Verträge errichtet und bestätigt, wodurch der Hafen und der Handel dieser Stadt den Handlungsabsichten Hollands aufgeopfert wurden. Die größten Kauffartheyschiffe können die Schelde hinauf bis nach Antwerpen kommen; aber zwey Forts, die auf beyden Seiten des Stroms einander gegenüber liegen, verstatten nur ganz kleinen Fahrzeugen die Durchfahrt: auch hat die List der Holländer ausgesprengt, es wären fünf große Schiffe zwischen diesen Forts im Flusse versenkt worden, und dieses Mährchen wird nicht nur in entfernten Gegenden, sondern sogar in Brabant, ja in Antwerpen selbst geglaubt. Die Festungswerke der Stadt gehörig zu besetzen, wurden wenigstens 15000 Mann erfodert. Die Strassen und Häuser sind geräumig und wohl erhalten, den öffentlichen Gebäuden sieht man weder Baufälligkeit noch Verfall der Handlung an. Die Börse ist von vortreflicher griechischer Bauart, und in vollkommen gutem Stande, obgleich nur ohngefehr ein Dutzend Wechsler, und etwa eben so viel Mäkler darin zusammen kommen. Man zählt ohngefehr 70,000 Einwohner, wovon 10,000 auf der Armenliste stehen. Die hinreichenden Fonds zu ihrer Versorgung geniessen nicht die würklich Dürftigen, sondern solche Familien, deren Voreltern dazumal auf die Armenliste gesetzt wurden, als eine wohlthätige Polizey es zum Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit machte, die zu versorgen, die es selbst nicht konnten. Sonst gibt es hier wenig oder gar keine Gewerbe und Fabriken. Die Einwohner sind bis zur Ausschweifung religiös; in Kleidung und Equipagen lieben sie sehr den Schimmer. Die Frauenzimmer sind zwar klein von Statur, aber zart, schön und reinlich. In Ansehung des Reichthums setzt man Antwerpen über jede andere Stadt in Europa, die mit ihr gleichen Umfang und Volksmenge hat. Auch ist es eine bekannte Sache, daß unter allen Einwohnern nicht Eine Familie oder Partikulier seine Interessen verzehrt. Die ehedem reichen Städte Gent und Brügge, stellen traurige Denkmale ihres vormaligen Wohlstandes auf. Als die Einwohner dieser verlassenen Städte den Besuch des Kaisers erwarteten, so reinigten und besserten sie die Strassen aus, übertünchten und strichen die Gebäude von neuem an, die schon seit verschiedenen Jahren traurige Merkmale des Verfalls an sich trugen. Dies war ein ganz guter Einfall, ihrem Monarchen dadurch zu verstehen zu geben, was sie ehemals gewesen, und wieder zu werden im Stande wären. Frankreich Hr. Mackintosch sucht den Vorzug der Einrichtung des französischen Kabinets vor dem englischen zu beweisen. Ein wichtiger Vorzug der despotischen Regierungsform vor der freyen, ist

der,

Digitized by Google

der, daß alle Unternehmungen geheim gehalten, und mit Thätigkeit ausgeführt werden. Verdammt sey der Courier de l'Europe! diese Zeitung hat England größern Schaden gethan, thuts noch, und wird es ferner thun, als jemand, der in London wohnt, sich einbilden kann, ja vielleicht mehr als eine Armee von 50,000 Mann hätte anrichten können. Durch dieses Blatt wurden die Reden der Patrioten im brittischen Parlamente durch ganz Europa bekannt gemacht, und diese sind es eben, welche die Feinde Englands reitzten und ermunterten, die amerikanische Rebellion zu unterstützen. Der Verf. sagt, daß er Paris ganz unrichtig, und gefunden habe, daß es nicht zwey Drittel des Raums einnehme, den London erfüllt, doch gesteht er zu, daß Paris weit volkreicher sey, als London. In ganz Frankreich ist der Hauszinns ungemein niedrig, und alle Lebensmittel erstaunend wohlfeil: der gemeine Mann ist arm, das lehrt ihn haushalten; Haushältigkeit erzeugt Genügsamkeit, und Genügsamkeit ist Glückseligkeit. Paris ist ein Ort, wo ein Mann von Welt von mit Anstand und Bequemlichkeit ganz auf eine seinen Einkünften gemäße Weise leben kann. Mit nicht mehr als 200 Louisd'or jährlicher Einnahme, kann er in den besten Gesellschaften Zutritt haben. — Wir überschlagen das Reisejournal des Verf. und die umständlichen Details seiner langwierigen Gefangenschaft. Vorgebirge der guten Hofnung. Es liegt der französischen Regierung am Herzen, ihr ehemaliges Ansehen in Hindostan wieder zu erlangen, und ihren Handel daselbst weiter auszudehnen. Die englische ostindische Compagnie hat also nichts Dringenders zu thun, als diesem Plan entgegen zu arbeiten. Es ist weltkundig, daß unter allen Zweigen des holländischen Handels der ostindische von jeher sowohl von ihnen selbst, als von fremden Nationen, für den vornehmsten gehalten worden ist. Diesen Handelszweig, durch den die holländische Nation eigentlich empor gekommen und groß worden ist, betrachtet sie noch bis auf den heutigen Tag, als die hauptsächlichste Quelle ihres Reichthums. Er ist auch derjenige, der noch immer die größte Stütze ihrer Hoffnung und ihres Nutzens ausmacht. Die Holländer wissen recht gut, daß sie jene Vortheile, die sie in unaufgeklärten Zeiten von ihrer Klugheit, Beharrlichkeit, und vor allen andern von der Noth, der Mutter so vieler Erfindungen, und vom Mangel, dem Vater so mancher Tugend, einerndteten, in einem aufgeklärten Jahrhunderte nicht mehr geniessen können. Jetzt holen oder fabriciren die europäischen Nationen selber, oder doch wenigstens viele von ihnen, eben die Artikel, mit denen sie ehedem von den Holländern versorgt wurden. Die ursprünglichen Pflanzörter der holländischen Compagnie in Asien waren so weitläuftig, und die Sterblichkeit war da so groß, daß die Compagnie fast alle Jahre einen Nachschuß von 5000 Recruten hinsenden mußte, um immer etwa

9000 effective Europäer auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, in Java, in Ceylon, auf der malabarischen Küste, auf der Küste Koromandel, in Bengalen, Sumatra, Malacca, in Siam und in den ostindischen und molukischen Inseln zu haben. Neuerlich hat Nothwendigkeit, und nicht etwa Hang zur Sparsamkeit, diese Compagnie gezwungen, ihre gesammte Truppenmacht in Asien auf 3000 Mann herabzusetzen. Die Pflanzstätte, welche die holländisch-ostindische Compagnie auf beyden Seiten des Vorgebirges der guten Hofnung angelegt hat, erstreckt sich, zufolge angestellter Berechnung, auf 450 englische Meilen nach Osten und Westen, und auf 250 Meilen nach Norden. Zur Ehre des Belgierstammes sey es gesagt, daß sich die Holländer seit der Zeit, da sie durch die heldenmüthigsten Thaten, und durch die bewunderungswürdigste Beharrlichkeit, die man in den Jahrbüchern der Welt aufgezeichnet findet, ihre Unabhängigkeit durchsetzten, dieses einzige mal in ihrem öffentlichen Betragen nach den Gesetzen der Gerechtigkeit gerichtet haben: denn sie brachten das Territorium, auf welchem sie die Colonie anlegten, durch ehrlichen Kauf, ohne Verrätherey, Meuchelmord und Unterdrückung an sich. Doch schrieb sich dies einzelne Beyspiel nicht sowohl von der Tugend der Commun, als vielmehr blos von der Redlichkeit eines einzelnen Mannes, des Wundarztes van Riebeck her, der damals eine Macht, welche zufälliger weise in seine Hände gefallen war, dazu nutzte, daß er mit Waaren zum Kinderspiel, und zu einem Preise, der noch nicht 4000 Pf. Sterl. betrug, eine unbegränzte Besitzung in einem wilden Klima ankaufte. Die Aborigenes des Landes, die man Hottentotten nennt, und die von milder und glimpflicher Gemüthsart sind, sind von den Beherrschern des Vorgebirges, ohne große Schwierigkeit, in den Stand gehorsamer Unterthanen versetzt worden. Sie sind ein ruhiges, friedfertiges Volk, und kommen den Holländern in vielen Stücken, insonderheit aber in Wartung ihres großen und kleinen Viehes zu statten. In Europa ist dieses Volk ohne Grund sehr übel abgeschildert worden; und es ist zum Erstaunen, daß die Mährchen, die in Ansehung dieser Völkerschaft bey uns von Anfang ausgesprengt, und seitdem fortgepflanzt worden sind, doch so lange Glauben in der Welt finden können. Es ist kein Wort davon wahr, daß sie die Gewohnheit an sich haben sollten, rohes Fleisch zu essen, oder daß sie ihren Leib mit Viehdärmen umwickelten. Sie richten ihre Speise mit Feuer zu; und ihre Bekleidung besteht aus einem zugeschnittenen Thierfelle, welches gleich einem Halskragen um den Nacken gebunden wird, und so breit ist, daß es um den Vorderleib herumgeschlagen werden kann. Ausser diesem tragen sie noch eine andere Bedeckung von Thierhaut um die Lenden, welche ungefehr bis zur Hälfte der Schenkel herunter reicht. Statt der köstlichen Oele, deren sich die

die Asiaten und einige Afrikaner zur Salbung bedienen, salben die Hottentotten ihre Leiber mit dem Fette von Thieren. Weil sie wenig bequeme Gelegenheit, sich zu baden haben, und dabey in einem Klima leben, wo sie gar häufig in Wolken von Staub eingehüllt werden, so sind sie es freylich gewohnt worden, unreinlich zu seyn; allein ihre Haut ist denn doch, so bald sie gewaschen wird, rein, ob wohl blaß. Sie sind insgemein klein von Wuchs. In ihren Gesichtszügen haben sie viel Aehnlichkeit unter einander, und jeder Zug an ihnen ist ziemlich hart ausgedrückt. Ihre Stirnen sind herausstehend, und ihre Backenknochen hoch, die Augen liegen tief im Kopfe, und sind ohne Feuer; ihre Nasen sind platt, ihre Lippen dick, und ihre Haare schwarz und wollig. Es gibt auch noch eine herumstreifende Nation von Hottentotten, in den tiefen Gegenden des Landes, die blosse Wilde sind, und die weder grosses noch kleines Vieh, weder Häuser noch Hütten, noch irgendwo eine bleibende Stätte haben. Diese Wilden leben vom Raube, und ihre Wohnungen sind Höhlen, Felsenklippen und Bäume. Noch ist man durch kein Mittel, das man bisher gegen sie gebraucht hat, im Stande gewesen, diese Wilden zu bändigen. Sie lassen sich nie darauf ein, durch natürliche Zeichen, wie andere uncivilisirte Nationen sonst willig thun, zu sprechen, und sind überhaupt kaum werth, daß sie zu dem menschlichen Geschlechte gerechnet werden. Zum guten Glücke sind ihrer nur wenig an der Zahl, und man bekommt sie auch bey Tage nur selten zu sehen. Diese Pflanzstätte am Cap würden gewiß weit blühender seyn, wenn sie nicht von jeher unter der schweren Hand der ostindischen Compagnie geseufzet hätten, die sichs recht angelegen seyn lassen, die Bevölkerung abzuschrecken, die Colonisten zu erdrücken, und der natürlichen Kraft eines Bodens, welcher zur Bereicherung seiner Bewohner höchst ergiebig ist, entgegen zu arbeiten. So sind die Absichten der Monopolisten immer und ewig dem allgemeinen Wohlstande der Nationen, zu denen sie gehören, entgegen. Das Land am Cap taugt recht gut dazu, daß es durch die einfachsten Mittel zu einer volkreichen Handelskolonie gemacht werden kann. Das reine und gemäßigte Klima desselben ist vortheilhaft für Gesundheit, langes Leben und Fortpflanzung der Menschen sowohl, als der Thiere. Der Boden desselben ist zwar eben nicht über alle Maaßen reich und ergiebig; aber er ist doch bey der erquickenden Temperatur der Luft, und bey der immerwährenden Abwechslung zwischen Thau und Sonnenschein so fruchtbar und wohlthätig, daß er bey wenigem Anbau, ja beynahe ohne Cultur, trägt und nährt, was der Landwirth, der Pflanzenliebhaber und der Blumist seinem Busen nur anzuvertrauen für gut finden. Freylich verspricht der erste Anblick der äusserlichen Gestalt des Landes eben so wenig, als der Boden selbst, etwas Ausserordentliches. Die

reichsten Thäler und Gegenden sind da mit Bergen und sandigen Wüsten untermengt, und zuweilen gar damit umringt; allein die Thäler, der sandige, steinige Boden, und die zahlreichen Heerden von Hornvieh und Pferden machen auch, daß die Communication zwischen einem Platz und dem andern weder schwierig, noch kostspielig ist. Da nun das Land auf solche Weise von der Hand der Natur selbst buntfarbig gewebt, und in abgesonderte Districte geformt ist; so wird es dadurch in der That anmuthiger, als wenn es eine blosse unermeßliche, nur vom Weltmeere begränzte Ebene wäre. Der größte Mangel, den diese Gegend leidet, ist Mangel an Holz zum Bauen, und sogar zur Feuerung. Die schiffbaren Ströme sind durch weite Entfernungen von einander getrennt: Canäle hingegen liessen sich hier leichter anlegen, als in den niedrig liegenden Ländern von Europa. Die vortreflichen Capweine würden, wenn die Cultur aufgemuntert und verbessert werden sollte, keinem andern Weine in der Welt an Geschmack, Geruch, Farbe oder Delicatesse etwas nachgeben. Das Getraide, welches hier wächst, ist in keinem Stücke geringer, als das sicilianische. Aloe, Sucotra, Myrtenwachs, Salz und Schminken, ist das Land im Ueberflusse zu liefern vermögend; und so auch Indigo, Baumwolle und Tabak. Es enthält das feinste Kupfererz, und schon das äusserliche Ansehen des Bodens deutet an vielen Stellen das Daseyn der edlern Metalle an. Familien bestehen in diesem Lande gemeiniglich aus sieben bis siebzehn, und manche auch wohl aus 18 bis 27 Kindern. Wegen Mangel an Umgang und Gemeinschaft mit Fremden, sind sie allesamt durch Heyrathen unter einander verwandt, ohne daß sie jedoch deßhalb irgend etwas von der zwischen Blutsfreunden sonst so gewöhnlichen Liebe und Zuneigung, oder auch nur diejenige Sympathie und Vertraulichkeit empfänden, die in andern Ländern zwischen Nachbarsleuten so sehr herrschen. Das weibliche Geschlecht scheint hier zahlreicher, als das männliche. Nach der Rechnung unsers Reisenden sind zum wenigsten fünf Sechstheile der ganzen Menschen-Zahl von europäischer Abkunft (17,000) Weibsleute, und junge noch nicht mannbare Bursche u. s. w. Die engen Schranken unsers Blattes nöthigen uns abzubrechen, da es ohnehin unmöglich seyn würde, blos das Interessanteste dieses wichtigen Buches auf einigen Seiten auch nur durch die flüchtigsten Winke anzudeuten. Die Uebersetzung scheint treu zu seyn, bisweilen ist sie etwas steif; aber das Anziehende des Inhalts und das gründliche, treffende Räsonnement des Verf. machen, daß man leicht über die kleinen Fehler des Styls hinwegsieht. Hr. Mackintosch that diese seine Reise in den Jahren 1777 bis 1781. Es darf also keinen Leser befremden, wenn manche hier beschriebne Gegenstände anders erscheinen, als man sie jetzt kennt.

Kurze

Kurze Nachrichten.

Mannheim. Bey Krauß und Folmart wird die schon 1784. angefangene Sammlung aller wichtigen und nützlichen, das h. Röm. Reich betreffenden Staatsschriften, fortgesetzt. Jeder Theil enthält 36 Bogen mit einem besondern Titelblatte in 4. und kostet 48 Kr.

Ankündigung.

Der bekannte Hr. Stiftsprediger Weber zu Weimar will eine Handausgabe von Luthers Schriften in groß Octav veranstalten, jedoch dergestalt, daß sie nur die, so auf Entwickelung des protestantischen Lehrbegriffs Beziehung haben, enthalten soll. Sie wird folgende Einrichtung haben; 1) Es werden darin die vorzüglichsten Schriften Luthers, z. E. dessen Streit-Lehrbücher und andere Volksschriften, wodurch die große Revolution für Reinigung des christlichen Lehrbegriffs und Gerechtsame der Fürsten in geistlichen Dingen bewirkt worden, nach Originalausgaben, (authographis) und zwar die deutschen mit Beybehaltung der alten Rechtschreibung, abgedruckt werden. 2) Soll das Herzogl. Sächsische Archiv zu Rathe gezogen werden. So werden z. B. die Schmalkaldischen Artikel nach dem Original geliefert werden, mit diplomatischen Zeichnungen der Namens-Unterschriften der Theologen, die sich unterzeichnet. Die Varianten von Luthers erstem Druck sollen unter den Text aufgenommen werden. 3) Sowohl die deutschen als lateinischen Schriften Luthers sollen, jede in ihrer Originalsprache, in chronologischer Ordnung folgen. 4) In der Vorrede eines jeden Bandes wird eine historisch litterarische Nachricht von den darin enthaltenen Schriften und deren Veranlassung, Inhalt, ersten Ausgaben u. s. w. gegeben werden. Die Schriften selbst sollen jede mit einem besondern Titel im Druck erscheinen. 5) Der Titel eines jeden Bandes soll mit dem Brustbild der zu damaliger Zeit lebenden Reformatoren, von der Hand eines guten Meisters, nach einer authentischen Zeichnung gestochen, gezieret werden. 6) Die Handausgabe wird etwa 6 oder 8 Bände, jeder ohngefähr 3 Alphabet stark, betragen. Dem letzten Band soll nicht nur ein brauchbares Register, sondern auch ein Verzeichniß von Luthers Originalschriften beygefüget werden, die von 1517—1546. herausgekommen sind. Die vortreflichsten Hülfsmittel kommen hiebey wie bey der ganzen Ausgabe sehr zu statten. 7) Sowohl Papier als Druck, zu welchem neue scharfe Lettern genommen werden sollen, empfehlen diese Ausgabe. 8) Die Farrentrapp Sohn und Wennerische Buchhandlung in Frankfurt am Mayn wird diese Schrift auf Subscription drucken lassen. Sie verlangt 10 gl. für das

Alpha-

Alphabet, den Louisd'or zu 5 Rthlr. Dagegen verspricht sie die Exemplare frachtfrey bis Leipzig, Frankfurt am Mayn und Nürnberg zu liefern. Auch wird sie denen, die 10 Subscribenten anmelden, das 11te Exemplar frey folgen lassen. 9) Die Subscription steht bis zur Michaelismesse d. J. offen. In der Leipziger Ostermesse 1787. soll der erste Theil geliefert werden, und jede Messe ein Band folgen. Die Namen der Subscribenten werden vorgedruckt. Hier in Gotha ist der Landschulen-Inspector und Stiftsprediger Haun ersucht worden, Subscription anzunehmen.

In Dresden wird auf den 23ten October und folgende Tage dieses Jahres eine sehr ansehnliche Kupferstichsammlung verauctionirt werden, welche dem vor einigen Jahren verstorbenen Churfächsischen Conferenzminister, Freyherrn von Fritsch, zuständig gewesen ist. Sie besteht aus deutschen, italienischen, französischen, englischen, niederländischen Stücken alter und neuer Meister, wie auch aus radirten Blättern, und hat über vier tausend Nummern. Auch befinden sich verschiedene Handzeichnungen und viele Landcharten dabey. Das auf 261 Seiten gedruckte Verzeichniß ist in der Ettingerschen Buchhandlung zum Durchsehen zu bekommen.

Frankfurt am Mayn. Noch im vorigen Jahre hat unser Herr Rector Purmann Prolusionem tertiam & quartam de ingenio Poetarum Romanorum auf 48 Seiten in 4. nebst zwey Abhandlungen über den Ursprung und Fortgang der menschlichen Neigungen auf 52 Seiten in 4. herausgegeben, die von Kennern mit Vergnügen gelesen werden. Auch ist bey unserm Gymnasium eine neue, ordentliche Lehrstelle errichtet worden. Hr. Kandidat Römer, der eine gelehrte Reise durch Frankreich und die Schweiz gemacht, und sich einige Jahre in diesen Ländern aufgehalten hat, ist von unserm Consistorio zum Lehrer der französischen Sprache ernannt worden.

Giessen. In Darmstadt wird, wie wir hören, an einem neuen Katechismus gearbeitet, der, wie man uns Hofnung macht, bald erscheinen, und in dem ganzen Lande eingeführt werden soll.

Unser Hr. geheime Rath und Kanzlar Koch läßt über die sehr wichtige, jetzt im Streite befangene Sache, die künftige Sayn-Hachenburgische Erbfolge, eine ausführliche Schrift drucken, die nächstens aus der Presse kommen wird.

Tübingen. Hier hat Hr. Professor Schnurrer eine disp. philol. ad Esaiæ Cap. XXVII. auf 4 Bogen, bey Sigmund drucken lassen, die eben so, wie seine vorher erschienene Diss. in psalmum LXVIII. reich an schätzbaren Bemerkungen ist.

Paris. Von der Collection universelle des mémoires particuliers relatifs à l'histoire de *France* ist T. 15. heraus, enthaltend die Mémoires du Chevalier *Bayard*.

Herr Sedaine ist an die Stelle des verstorbenen Wateler unter die Mitglieder der académie *françoise* aufgenommen worden.

Von des berühmten Hrn. de la Lande voyage en *Italie* ist eine zweyte verbesserte und vermehrte Ausgabe bey der Wittwe Desaint erschienen, welche broschirt 36 Livres, und gebunden 42 kostet.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Acht und vierzigstes Stück,

den siebzehnten Junius, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Anweisung zu Abfassung der Berichte über rechtliche Gegenstände, von dem Verf. der Anweisung zur Abfassung rechtlicher Aufsätze. Bey Paul Gotthelf Kummer. 1785. 294 Seiten in 8. (20 gl.) Da über alle Gattungen rechtlicher Aufsätze besondere Lehrbücher erschienen sind, so konnte man nicht zweifeln, daß endlich auch die Reihe die Berichte treffen würde. So sehr wir überzeugt sind, daß einem jungen Anfänger, der überhaupt in rechtlichen Aufsätzen geübt ist, es gar nicht schwer fallen werde, sich in die einzelnen Gattungen derselben zu schicken, so wollen wir doch den besondern Anweisungen zu einer jeden einzelnen Gattung ihren Nutzen nicht absprechen, wenn sie zumal so zweckmäßig und vollständig wie die gegenwärtige Anleitung Berichte abzufassen, eingerichtet sind. Das ganze Buch zerfällt in 3 Hauptabtheilungen. In der ersten wird von dem Begriff, den verschiedenen Eintheilungen, von der äusern und innern Form der Berichte, von den Fällen, der Zeit, und den höhern Instanzen, an welche sie gerichtet werden, gehandelt. Die zweyte Hauptabtheilung beschäftiget sich mit Berichten, welche in Ansehung rechtlicher Geschäfte der bürgerlichen Gerichtsbarkeit vorkommen, und zwar bey Handlungen der willkürlichen Gerichtsbarkeit, bey rechtshängigen Processen auf ein ergriffenes devolutiv Mittel sowohl gegen ein eröfnetes Erkenntniß, als ausser diesem Falle. In der dritten Hauptabtheilung trägt endlich der Hr. Verf. die Lehre von den Berichten vor, welche bey Untersuchungssachen, Rechnungs- Policey- und Lehnsangelegenheiten, auch commissarischen Geschäften erstattet zu werden pflegen. Der Hr. Verf. hat seinen Gegenstand zu erschöpfen gesucht, und überall die nöthigen Formularien angegeben, und sehr müssen wir es billigen, daß er sie nicht ohne Noth gehäufet hat.

Digitized by Google

Berlin.

Berlinischer Briefsteller für das gemeine Leben. Zum Gebrauch für deutsche Schulen, und für jeden, der in der Briefstellerey Unterricht verlangt und bedarf. Dritte revidirte und verbesserte Auflage. Bey C. F. Himburg. 1786. 8. 408 Seiten. (18 gl.) Die Brauchbarkeit dieses Briefstellers, dessen Verfasser Hr. Rector Bolte im Brandenburgischen ist, beweisen die binnen vier Jahren herausgekommenen drey Auflagen davon. Die zweyte Auflage vom Jahr 1784. ist in diesen gelehrten Zeitungen des besagten Jahres S. 343. angezeigt worden. In der gegenwärtigen dritten ist nichts verändert, wie man leicht beym Gegeneinanderhalten derselben mit der vorigen bemerken kann, einige wenige Verbesserungen im Styl und andrer kleinen Fehler ausgenommen. Die Ursache, warum der Verf. nicht mehr daran geändert hat, da sich sonst an Briefen immer noch etwas zu feilen findet, ist hauptsächlich, um die ersten Ausgaben den Schulen, worin das Buch eingeführt ist, nicht unbrauchbar zu machen. Jeder Lehrer wird seinen Schülern ohnehin sagen können, wo in Gedanken, Wendungen und Ausdrücken sich etwas verbessern läßt. Genug, daß er hier Regeln und Formulare von fast allen Arten von Briefen, als Berichtschreiben, Bittschreiben, Gratulations- Condolenz- und Notificationsschreiben, Empfehlungsschreiben, u. s. w. nebst Antworten darauf, zum beliebigen Gebrauch antrift. Und jedermann, der nicht so viel Mutterwitz hat, einen Brief aus dem Kopfe zu schreiben, (Gelehrsamkeit gehört würklich nicht dazu, darum schreiben die Damen die schönsten Briefe, und die Gelehrten gemeiniglich die schlechtesten,) kann sich hier Trost und Hülfe holen. Aber freylich sind geborgte Gedanken immer nur geborgte Gedanken, und passen so selten, als ein auf dem Trödel gekauftes Kleid.

Lemgo.

Grundriß der Geschichte der Menschheit, von C. Meiners, ordentl. Lehrer der Weltweisheit in Göttingen. Im Verlage der Meyerschen Buchhandlung. 1785. 21 Bogen 8. (16 gl.) Daß der Hr. Verfasser diesen Grundriß zu seinen Vorlesungen bestimmt hat, ist bereits in unserer Anzeige von dem Grundriß aller Religionen erwähnet worden, auf die wir uns auch in Ansehung der Methode des Vortrags in dem vor uns liegenden Werke beziehen müssen, da sie mit der in jenem dieselbe ist. In der lehrreichen Vorrede werden die Gränzen und der Inhalt der Geschichte der Menschheit festgesetzt, und von den andern Gattungen der Geschichte gehörig abgesondert, auch gezeigt, was bisher in diesem

Felde,

Felde, besonders in neuern Zeiten, von Iselin, Home, Falconer u. a. geleistet worden. Die Geschichte der Menschheit, sagt der Hr. Verf. ist eine Wissenschaft, in welcher nach einleitenden Betrachtungen über den gegenwärtigen und vormaligen Zustand der Erde, und über die ältesten Wohnsitze der Menschen, die allmälige Verbreitung derselben über alle Theile der Erde, sammt den ursprünglichen Unterschieden der Völker in der Bildung des Körpers und in den Anlagen des Geistes und Herzens aus einander gesetzt, und dann die verschiedenen Grade der Cultur, die Nahrungsmittel und Getränke, die Wohnungen und Kleidungen, der Putz und merkwürdige Gewohnheiten, die Erziehung der Kinder und Behandlung der Weiber, die Regierungsformen und Gesetze, die Sitten und Begriffe von Wohlstand und Anstand, von Ehre und Schande, endlich die Meinungen und Kenntnisse aller Völker, besonders der unaufgeklärten und halbkultivirten beschrieben, und mit einander verglichen werden. Alle diese Gegenstände sind in 19 Kapiteln, die einen Reichthum eng zusammengedrängter und mit Nachweisungen auf die Quellen, woraus sie geschöpft sind, belegter Resultate enthalten, in der angezeigten Ordnung abgehandelt. Das wichtigste Kapitel ist das zweyte: über die ursprüngliche Verschiedenheit der Menschen, und deren physische Ursachen; das eine Bemerkung enthält, die dem Verfasser eigenthümlich, und wie er mit Recht selbst sagt, reich an wichtigen Folgerungen für viele Wissenschaften ist. Wir können uns nicht enthalten, unsern Lesern das Vergnügen mitzutheilen, das uns die Uebersicht der Abstammung der Völker des Erdbodens in diesem Kapitel gewähret hat. Alle Völker der Erde machen zwar nur ein einziges Geschlecht, oder eine einzige Art (Species) von Geschöpfen aus. Allein in diesem einzigen Menschengeschlecht muß man zwey ganz verschiedene Stämme, in jedem Stamm mehrere Racen, in jeder Race unzählige Varietäten, und endlich eine große Mannichfaltigkeit von Spielarten annehmen, die aus der Vermischung von Menschen aus verschiedenen Stämmen und Racen entstanden sind. Die beyden Völkerstämme sind: der Mongolische und der Kaukasische oder Tatarische. Der Mongolische war seit undenklichen Zeiten in zwey große Zweige oder Völkerschaften eingetheilt; in die eigentlichen Mongolen und die Calmycken. Jene theilte man schon lange in zwey Horden: die Calchas Mongolen und die Mandschuren. Diese, die sich selbst Oerde nennen, in vier Horden: die Choschoten, Soongaren, die Derbeten und Torgöten. Beyde Völkerschaften hatten zwar ursprünglich keine festen Wohnsitze, aber die einen scheinen doch von jeher vorzüglich an den westlichen, und die andern an den östlichen Seiten des großen Altai-Gebürges umhergezogen zu seyn. Die Mongolen brachen im vierten und den folgenden Jahrhunderten unter dem

Namen von Hunnen in Europa ein, von welchen die Nogaier und Bndschiaken Ueberbleibsel sind. Von den Calmycken stammen zunächst die Buräten oder Bratschki's, und von den Mongolen, besonders den Dauriern, die Tunguſen ab. Von den Buräten entsprangen die Samojeden, Ostiaken, Lappen, Finnen, und alle finnischen Völkerschaften, die Esthen, Lieven und Ingrier, die Tscheremissen, Tschuwaschen, Mordnanen, Wotiäken und Wogulen. Von den Tungusen, die Koräken, Tschucktschen und Kamtschadalen, so wie die Bewohner der östlichen, d. i. der Aleuthischen, Andreanoffschen und Fuchsinseln, und der Kurilischen Eilande. Von diesen Völkerschaften ist Amerika unläugbar auf mehrern Wegen besetzt worden, selbst die Eskimos und Grönländer sind mongolischen Ursprungs. Gleicher Abkunft sind die Japanesen, Sinesen, die Einwohner von Corea, und alle Völker zwischen Hindostan und Sina, unter welchen sich die Tunkinesen und Malayen auszeichnen. Abkömmlinge der letztern, oder ein Gemisch von Malayen, Sinesen und Japanesen, sind die röthlichen und braunen Bewohner der ostindischen und Südseeinseln. Aus der Mongoley entsprangen auch die Thibetaner und die niedrigste Caſte in Hindostan, Ceylan und den Maldiven; die höhern Caſten hingegen in diesen Ländern sind tatarischen oder kaukasischen Ursprungs. Aus der niedrigern Caſte, oder von den ältesten Einwohnern Hindostans sind die Negern in Tunkin, in den meisten ostindischen und vielen Südsee-Inseln, vorzüglich in Neu-Guinea und Neu-Holland entsprungen. Von den höhern Caſten der Hindus, oder auch von Arabern, muß man die schönern und weissern Einwohner einiger Ostindischen und vieler Südseeinseln ableiten. Die östliche Küste von Afrika von den Nilfällen an, bis an das Vorgebürge der guten Hoffnung, ist von den höhern und niedern Caſten aus Hindostan, von Arabern und Malayen besetzt worden. Reste dieser Colonien findet man noch in Madagaskar und den sogenannten Comro-Inseln beysammen. Das zahlreichste Geschlecht ist das der Negern, aus deren Mischung mit andern die Caffern und Hottentotten entstanden sind. Die Habeßinier sind ohne Zweifel arabischen Ursprungs. Unter den vielen Völkern im nordwestlichen Afrika, sind jetzt die Araber und Mauren die zahlreichsten. Die westliche Küste enthält ausser den Europäern lauter Negervölker, die aber nicht alle einerley Ursprung haben. — Der zweyte Hauptstamm, der kaukasische oder tatarische, ist zwar jetzt auf dem Kaukasus selbst nicht mehr ganz rein und unvermischt; nichts desto weniger sind die kaukasischen Völker, besonders ihre Weiber, die schönsten auf der ganzen Erde. Sie unterscheiden sich sowohl durch eine schönere, höhere und edlere Bildung des Körpers, als durch herrlichere Anlagen des Geistes, von den mongolischen Nationen. Schon von undenklichen Zeiten her war der kaukasische

Stamm

Stamm in zwey Raçen getheilt; die gothische oder celtische, und in die Sarmatische, Slawische oder Wendische. Die erstere breitete sich über Pannonien, Illyrien, Griechenland, Italien, Deutschland, Gallien, Britannien und Scandinavien aus, und trieb die finnischen Völker immer höher gegen Norden hinauf. Auch ging sie in Vorderasien über, und drang vielleicht in einzelne vom caspischen Meere östlich liegende Gegenden ein. Gewiß aber vermischten sich celtische Völker mit sarmatischen Nationen. Die slawische Raçe besetzte Armenien, Syrien, Arabien und Aegypten, Persien, Hindostan, die Bucharey und angrenzenden Länder, einen großen Theil von Sibirien, Rußland, Pohlen, Sclavonien, und in spätern Zeiten Illyrien, und einen großen Theil von Deutschland. Aus der Vermischung der sibirischen Tatarn mit den alten mongolischen Einwohnen dieses Landes, sind viele Völker entstanden, wovon die einen mehr, die andern weniger mongolisirt sind. Dergleichen sind die Kirgisen, Baschkiren, die Turaischen, Tomskischen, auch Tobolskischen, die Barabinzischen, Tschulymschen, Teleuthischen, Kistimschen, Tulibertischen und Abinzischen, die Wercho-Tomskischen und Birußischen Tatarn, endlich die Sajaner, Beltiren und Jakuten.

Paris.

Bey Didot dem ältern ist erschienen: *Numa Pompilius; second Roi de Rome. Par M. de Florian, Capitaine de Dragons & Gentilhomme de S. A. S. le Duc de Penthievre, de l'Academie de Madrid &c.* 1786. 8. Dieses prosaische Gedicht, im Ganzen genommen eine mißlungene Nachahmung des Telemach, ist in zwölf Bücher eingetheilt, deren Inhalt wir in der Kürze angeben wollen. Im 1ten Buche erfährt Numa vom Tullus, Oberpriester der Ceres, der ihn erzogen, und den er bis jetzt für seinen Vater gehalten hatte, daß er ein Sohn vom Pompilius, einem Prinzen aus dem Geschlecht der Könige der Sabiner sey. Einem Befehl der Göttin zu folge, begibt er sich nach Rom. 2. B. Unterwegens überrascht ihn mitten in einem Gehölze der Schlaf. Ein geheimnißvoller Traum zeigt ihm eine junge Nymphe in weissem Gewand, schön wie Aſiräa. Ceres nennt sie Egeria, und alles verschwindet bey diesem Namen. Bey seiner Ankunft zu Rom wird er von dem König Tatius auf das zärtlichste empfangen. Er bestimmt ihm seine Tochter Tatia: Numa aber lernt durch einen Zufall Herſilien, eine Tochter des Romulus kennen, und verliebt sich in sie. 3. B. Diese Herſilie ist eine Art von Klorinde. Unser junge Held glüht von Verlangen, ihr in den Krieg zu folgen, und erhält hierzu die Erlaubniß des Tatius. 4. B. Die Marser, von den Waffen des Romulus bedroht, wollen einen Feldherrn ernen-

nen. Man beschließt demjenigen aus den Mitbewerbern diese Ehrenstelle zu ertheilen, der einen Pappelbaum zerbrechen kann: Der junge Leo trägt den Sieg davon. Er greift in der Nacht das Lager der Römer an, steckt es in Brand, und verwundet den Romulus. 5. B. Hersilie und Numa treiben die Marser zurück. Zweykampf zwischen Numa und Leo. Der Sohn des Pompilius gibt Beweise der ausserordentlichsten Großmuth. Er erfährt, daß Tullus dem Tode nahe sey, verläßt alles, und eilt zu ihm. 6. B. Tod des Tullus. Betrübniß des Numa. Im Augenblick wo die Verbindung des Numa und der Hersilie geschlossen werden soll, wird Tatius von Meuchelmördern angegriffen. Numa eilt ihm zu Hülfe, und schwört ihm, seine Tochter zu heurathen. 7. B. Hersilie wird zur Medea. Nachdem sie alle Gewalt der Bitten und Thränen auf das Herz des Numa vergeblich versucht hat, vergiftet sie ihre Nebenbuhlerin. Die Sabiner erregen einen Aufstand. Numa, der an der Spitze seines Volks steht, wird von Rom verbannt. 8. B. Leo begegnet dem Numa in einer Grotte bey Vitellia, erzählt ihm die Geschichte seiner ersten Jahre, seine Zärtlichkeit für seine Mutter Myrtale, die nicht seine Mutter ist, seine Liebe mit der Camille, einer Tochter des Königs der Vestiner. Diese Episode ist vielleicht eins der anziehendsten Stücke des Gedichts. Es hat das Wunderbare, das Unwahrscheinliche, aber auch die piquante Sonderbarkeit und das ganze Interesse einer spanischen Novelle. 9. B. Leo und Numa durchschweifen die Wüsten der Apenninen, und begegnen einem Greis mit seiner Tochter, von denen sie mit der rührendsten Gastfreyheit aufgenommen werden. Leo kehrt in seine Heimath zurück, findet da seine theure Camille, und verehelicht sich mit ihr. Die beyden Gatten entschliessen sich, in Gesellschaft des Numa zu dem Alten zurückzukehren. Numa rettet diesen Greis sammt seiner Tochter aus den Händen der Räuber, und wird verwundet. Am Ende entwickelt sichs, daß dieser würdige Alte Zoroaster, und Leo sein Sohn ist. 10. B. Leo fodert von seinem Vater im Namen des Numa die Hand der Anais, die sie ihm nach einigem Widerstande bewilligt. Er steht eben im Begriff sich mit ihr zu vermählen, als Gesandten von Rom ankommen, ihm die Krone anzubieten. Anais verschwendet vergeblich ihre ganze Beredtsamkeit, ihn zu bereden, sie anzunehmen: er bleibt unerbittlich. 11. B. Der Schatten des Tatius erscheint zur Nachtzeit dem Numa, und während dieses Traums ergreifen Anais und ihr Vater die Flucht. Numa geräth in Verzweiflung, doch gehorcht er den Göttern, und entschließt sich zur Regierung. Er kommt zu Rom an. Seine Unterredungen mit der Nymphe Egerie, so wunderbar sie auch sind, bieten nichts als Gemeinplätze über die Wahl der Minister, über den Krieg, die Politik, die Gesetze und Religion dar. 12. B. Hersilie

rückt

rückt mit einem Heere an, den Numa in Rom zu belagern. Camille und Leo eilen zu seinem Beystande. Die Schlacht ist schon nahe, aber eine Rede des Numa entwafnet die Feinde. Hersilie entleibt sich, und Numa schließt den Tempel der Janus. Endlich findet er seine liebe Anais unter dem Schleyer des Nymphe Egerie, und vermählt sich mit ihr im Geheim.— Man sieht aus diesem flüchtigen Entwurfe des Plans, daß er dem Genie und der schöpferischen Kraft des Dichters keine großen Schmerzen gemacht haben kann. So wenig Neues und Originales die Anlage verräth, so wenig entdeckt sich auch in der Ausführung. Ueberhaupt ist der epische Ton nicht der, der dem Verf. am besten gelingt, er fällt immer wieder in den Ton der Romanze und Idylle. Vielleicht aber ist kein Kunstrichter im Stande, in wenigern Sylben ein passenderes, richtigeres Urtheil von diesem neuen Werke des Ritters von Florian zusammen zu fassen, als die Königin von Frankreich mit folgenden Worten gefället hat. En lisant Numa, sagte sie zu einem Baron von B..., il m'a semblé que je mangeais de la soupe au lait.

Kurze Nachrichten.

Heidelberg. Der bekannte Freyherr von Knigge, welcher seit etlichen Jahren mit seiner Familie hier gelebt hat, wird unsere Stadt, wie wir hören, in kurzem verlassen, und Hannover zu seinem Aufenthalte wählen. Dieser sehr thätige Mann beschäftiget sich seit einiger Zeit mit der Empfehlung einer deutschen Nationaltracht. Die in das Journal von und für Deutschland, und in andere periodischen Schriften eingerückten Vorschläge zu Einführung einer deutschen Nationaltracht, rühren von ihm her.

Bingen am Rhein. Hier ist in diesem Jahre der 3te Band von Nat. Alexandri Historia Ecclesiastica nach der letzten Venetianischen Ausgabe, mit den Anmerkungen des Roncaglia und Mansi auf 4 Alphab. in 4. bey Voigt herausgekommen. Der Druck ist ganz gut, aber bey dem 2ten Bande war, wenigstens nach unserm Exemplar zu urtheilen, das Papier besser, als wirs bey diesem dritten finden. Ein neues, wichtiges Verdienst könnten sich die Herausgeber um dieses Werk machen, wenn sie in den Noten die Originalstellen aus den citirten griechischen Vätern beyfügten, und die zu den bereits gedruckten Bänden gehörigen, auf etlichen Bogen dem 4ten oder 5ten Theile anhängten. Gelehrte, für welche ja das Werk allein geschrieben ist, können sich in unsern Zeiten bey einer blossen Version, seys auch die beste, nicht begnügen, sondern wollen bey jeder Frage von Wichtigkeit die Urkunden selbst ein-

Digitized by Google

einsehen. Durch Erfüllung dieses Verlangens, würde die Brauchbarkeit des Werkes unstreitig erhöhet, und die schon beträchtliche Anzahl der Subscribenten ohne Zweifel vermehrt werden.

Giessen. Der durch mehrere Schriften bekannte Hr. Hofrath Hezel zu Ilmenau, hat den Ruf als Professor der morgenländischen und griechischen Sprache bey hiesiger Universität erhalten, und auch angenommen.

Zweybrücken. Sehr brauchbar ist folgende, auf 2 Bogen bey den Gebrüdern Hahn 1785. herausgekommene Schrift: Reductionstabellen, enthaltend das Verhältniß des Französ. Lotharing. Sächsis. und Moselgeldes, auch des in den kaiserl. und einigen andern Staaten subsistirenden 20 Guldenfusses, mit dem im Reiche dermalen eingeführten 24 Guldenfusse, und umgekehrt das Verhältniß dieses mit jenem; entworfen von L. Ph. Hahn, Kammersecretär und Rechnungsrevisor.

Maynz. Hr. Müller, der von unserm Churfürsten vor einiger Zeit nach Paris geschickt worden, um bey dem Abbé l'Epée die Unterweisung der Taubstummen zu erlernen, ist wieder hier, und nächstens soll ein solches Institut hier errichtet werden. Herr Prof. Felix Blau, ordentlicher Lehrer der Dogmatik, ist Subregens bey dem hiesigen Erzbischöfl. Seminarium geworden, und Hr. Bertulphus weyl. Ord. St. Francisci Recollect. hat eine ausserordentliche Professur der Theologie erhalten.

Um gute Prediger zu bilden, wird nächstens hier eine Verordnung erscheinen, daß alle Pfarrer jeden Monat eine Predigt einschicken müssen, von welchen die besten nachher gedruckt werden sollen.

Worms. Am 6ten May starb hier Hr. Magister Henr. Chr. Nebel, evangelischer Prediger, und Senior des hiesigen Ministeriums, in einem Alter von 72 Jahren. Er ist durch verschiedene asketische Schriften alten Styls bekannt.

Münster. Die gemeinsame Freundin und Correspondentin des seel. Moses Mendelssohn und des Hrn. geheimen Rathes Jacobi zu Düsseldorf, die in des letztern Briefen über die Lehre des Spinoza u. a. O. unter dem Namen Emilie, öfters aufgeführet worden, ist die Fürstin von Gallitzin, geborne Gräfin von Schmettau, welche seit etlichen Jahren in der Nachbarschaft unserer Stadt lebt.

Paris. Der Abbé *Morellet* ist an die Stelle des verstorbenen Abbé Millot zum Mitgliede der französischen Akademie erwählt worden. Es ist länger denn zwanzig Jahre, daß er den Prospectus eines *Dictionnaire du Commerce* bekannt machte, auf welches man sich damals auch subscribirte, wofür er eine jährliche Pension von 2000 Rthlr. erhält, von dem aber bis jetzt noch kein Wort erschienen ist. Man fragt sich hier: Aber was hat denn der Abbe Morellet gethan, um die Wahl der Akademie zu verdienen? und man antwortet: Ce qu'il a fait? *le Commerce du Dictionnaire.*

Von der bekannten Collection universelle des Mémoires *particuliers* relatifs à l'hiſtoire de France ist der 16te Tom, welcher die mémoires du Maréchal *de Fleuranges* & de *Louise de Savoye* enthält, aus der Presse gekommen.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Neun und vierzigstes Stück,

den ein und zwanzigsten Junius, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Crusius hat verlegt: Anleitung alte Schäden und faule Geschwüre gründlich zu heilen, nebst einem Anhang über eine zweckmäßigere Behandlung der Fisteln, der Knochenfäule, des Winddorns, des Krebses, des Gliedschwamms und der Lungensucht, von Samuel Hahnemann, Doct. und Physicus des Amtes Gommern. 192 Seiten in 8. Vors allererste tadelt der Verfasser die Behandlung äusserlicher Geschwüre durch blos innerliche, reinigende Mittel, die ohne Rücksicht auf die Veranlassung zu dem Uebel gebraucht werden, und dann gehet er die Ursachen der alten Geschwüre durch. Nach seiner Meinung und Erfahrung sind diese, Ueberladung mit Nahrung und Getränken, Mißbrauch gebrannter Geister, verhaltene Monatszeit, und üble Behandlung des endlichen Aufhörens derselben, Gebrauch der Pflaster und Salben, die noch kein fleischloses Geschwür geheilet haben, und die der Verf. ganz mißbilliget. Von diesen (der Verf. hätte sie vollständiger und besser angeben sollen; denn die angeführten sind kaum der zwanzigste Theil der sehr würksamen Ursachen dieser Krankheiten) wird zu den Heilmitteln übergegangen. Der innerliche Gebrauch des Schierlings hat dem Verf. bey allen Geschwüren nie etwas Sonderliches geleistet, vielmehr errege er Auflösung der Säfte und Fieber. Auch Holztränke werden eine große Verderbniß in den Säften nie heben. Auch der Salpeter schade oft, weil er die natürliche Wärme einschlucke. Unbedingt wird die Heilung frischer Wunden ohne Eiterung empfohlen, und bey Quetschungen werden erweichende und zertheilende Bähungen ohne Nutzen angerathen. Von Brandschäden sagt der Verf. sehr viel weniger, als hätte gesagt werden sollen. Wenn bey Weibspersonen das Geschäft der monatlichen Reinigung richtig besorgt werde, so werde dadurch immer auch die

Bleichsucht und ihre Folgen verhütet. Bewegung und keine Verzärtelung des Gaumens bey der Auswahl der Nahrung, seyen die besten Mittel, diesen Blutfluß zu befördern. Auf die Beschreibung eines alten Geschwürs, die gut gerathen ist, folgt eine Abhandlung von der Behandlung desselben durch blutreinigende Mittel. Blutreinigende Mittel aus Guajakholz u. s. f. müsse man nur dann geben, wenn der Körper hinreichende, ja überflüßige Kräfte habe. Sehr oft heilt die Veränderung der Gegenden, der Lebensart, dergleichen Geschwüre. Wenn der Verf. S. 91. sagt, daß der Speichelfluß allein eine große Menge zäher Säfte aus den Gefäßen treibe, ohne eine verhältnißmäßig größere Schwächung des Körpers hinter sich zu lassen, so wissen wir gar nicht, was wir von ihm denken sollen; wir müssen glauben, daß er keinen durch den Speichelfluß ausgemergelten gesehen habe. Die stärkende Cur wendet der Verf. bey schwächlichen durch Leidenschaften, Schmerzen, Sitzen, Bösartigkeit der Säfte, oder durch andere Umstände entkräfteten Personen an. Die bittern Pflanzen stärken am zuverläßigsten. Seine an alten Geschwüren Kranke, kann der Verf. ohne Kälte, ohne kaltes Bad, nicht heilen, er läßt aber die Kranken nach und nach an die Kälte des Bades gewöhnen. Zur künstlichen Erhöhung der stärkenden Eigenschaft, schicke sich Löschwasser, überhaupt Eisen, eisenhaltiges Wasser und Bäder aus Wasser, in dem Alaun aufgelöset worden. Die Zinkblumen hält der Verf. für das höchste stärkende Mittel, ihre Würksamkeit hängt, nach seiner Meinung, von ihrer Auflösbarkeit in der Säure des Magens, und dem daher entstehenden höchst zusammenziehenden Salz ab. Zur Reinigung sehr alter brandiger Geschwüre, bedienet sich der Verf. sogar der Arsenikauflösung, und zwar oft und häufig, meint auch, es wäre gut, wenn dieses Mittel in den Feldlazarethen eingeführet würde, welches wir denn, mit Erlaubniß des Verf. aus sehr guten Gründen, nicht meinen. Der Verf. handelt auch mit einem geheimen heilenden Balsam, den er, wie natürlich, bey alten Geschwüren sehr lobt und feil bietet.— Im Anfang wird von einigen besondern Krankheiten geredet, und zwar erst von den Fisteln, die der Verf. nur deswegen behandelt, damit er Gelegenheit habe, von der Würksamkeit seines Balsams zu reden. Das Schierlingsextract sey bey verhärteten Drüsen, äusserlich aufgelegt, fast specifisch. Wider den Gliedschwamm leisten Queckfilbereinreibungen die besten Dienste. Wenn Lungensüchtige nicht geheilet würden, wenn sie sich in einem Keller, wo Wein oder Bier gährt, so lang aufhalten, bis es besser mit ihnen werde, oder den heilenden Balsam des Hrn. Verfassers einathmen, so sey es mit ihnen vorbey. Ueberhaupt ist das Werkchen nicht ganz schlecht geschrieben, der Verf. verräth auch Kenntnisse, die aber bey weitem noch zu unbestimmt sind, als daß wir ihm rathen könnten,

ten, ohne die ersten Grundsätze der Kunst und die Natur zu studiren, viel mehr zu schreiben.

Frankfurt und Leipzig.

Der Philosoph aus Afrika. Erster Theil. Philosophia obiter libata a Deo abducit; penitus hausta ad eundem reducit. Verul. de Augment. Scient. lib. I. pag. 10. 1786. 8. 19 Bogen und 1 Bogen Dedication und Vorrede. Der Verfasser dieses Werks hat viel gelesen und gut verdaut. Er sieht auch selbst ohne Brille sehr richtig. So viel wir aus dem vorliegenden ersten Theil schliessen können, geht seine Absicht dahin, das Christenthum ganz mit der Vernunft auszusöhnen, oder zu beweisen, daß es nichts anders, als die reine Vernunftreligion sey. Und er hat seinen Zweck ziemlich gut erreicht. Seine speculativischen Beweise für die Möglichkeit und Würklichkeit einer göttlichen Offenbarung, lassen wir auf ihrem Werth beruhen, freuen uns aber doch über die Bescheidenheit, womit sie vorgetragen werden. Und darin mag er, wie uns dünkt, ganz recht haben, daß nichts daran liegt, ob die Seele materiel oder immateriel ist, und daß mit ihrer Materialität die Fortdauer nach dem Tode gar wohl bestehen kann, und nichts dabey verliert. Was uns vorzüglich wohl gefällt, ist dieses, daß er den Beweiß für die Wahrheit der christlichen Religion, mit Vorbeygehung aller unhinlänglichen Gründe, lediglich aus der einzigen rechten Quelle herleitet, nemlich aus der Vortreflichkeit der Lehre Jesu, aus ihrer Vernunftmäßigkeit, aus ihrem wohlthätigen Einfluß in das Glück der Menschheit. Dies hat er sehr lichtvoll und in gedrängter Kürze dargestellt. Auch versteht er sich gut darauf, das Wesentliche von dem Aufserwesentlichen und Localen im Christenthum zu unterscheiden. Indessen denke man nicht, daß man hier eine trockene systematische Abhandlung zu lesen bekomme. Der Verf. hat sehr weislich sein Werk in eine Geschichte eingekleidet. Man sieht es ihm aber wohl an, daß ihm nicht darum zu thun war, einen Roman zu schreiben, sondern daß er nur durch dieses Gewand seinem Vortrag mehr Lebhaftigkeit und Unterhaltung geben wollte; daher er sich auch mit romantischen Decorationen gar nicht aufhält, sondern solche den Leser nach Belieben hinzu denken läßt. Der Hauptauftritt ist ein gelehrter Zirkel in London, wo Leute von verschiedenen Grundsätzen und Meinungen frey und bescheiden sprechen; welches denn dem Verf. gut zu statten kommt, das pro und contra vorzubringen. Zu wünschen wäre es, daß er mit weniger Nachläßigkeit geschrieben, und besonders die oft zu weit gedehnten und schleppenden Perioden, wodurch er zuweilen beynahe unverständlich wird, wenigstens den Leser verdrießlich macht, vermieden hätte. Denn daß er gut schrei-

ben kann, sieht man wohl. Ob die Constructionsfehler, welche hier und da vorkommen, auf die Rechnung des Verfassers oder des Setzers zu schreiben seyen, wollen wir nicht entscheiden. Dem ungeachtet hoffen wir, soll es niemand gereuen, dies Buch gelesen zu haben. Enthält es schon nicht viel Neues, so kann doch das Gute nicht oft genug gesagt werden. Und hier ist gewiß manche gute Kost aufgetischt, welcher wir viele Liebhaber wünschen. Uebrigens ist das Werk dem Erbprinzen und Markgrafen zu Baaden dedicirt. Recens. siehet dem zweyten Theil mit Verlangen entgegen, und wünschet, daß der Verf. mit eben der Freymüthigkeit, nur etwas correcter und mit Umgehung aller Wiederholungen zu schreiben fortfahren möge. Sein Plan ist so angelegt, daß er ohne alle Zurückhaltung frey schreiben kann und muß. Wozu entlehnte er sonst die Scene aus Engelland?

Hildburghausen.

Bey Hanisch ist fertig geworden: **Lesebuch für Frauenzimmer, vorzüglich für die des Mittelstandes, herausgegeben von M. Bundschuh. Ersten Bandes zweytes Stück.** Dieses zweyte Stück hat Recensenten noch besser gefallen, als das erste. Die Gedichte, welche im ersten Stück sehr mittelmäßig ausgefallen waren, sind hier ungleich besser gewählet. Gleich voran eine allerliebste, naive Kantate des ehrwürdigen Pfeffel auf seine blinde Freundin Paradis. S. 8. ist aus dem Journal von und für Deutschland die Nachricht von dem traurigen Ende der den 1ten November 1780. zu Breslau errichteten Privat-Verheyratungs-Aussteuer-Gesellschaft, mit Bezug auf die im ersten Hefte des Lesebuchs S. 88. 90. 91. gethanen Aeusserungen abgedruckt worden. S. 26. Empfindungen am dreyßigsten Geburtstage der geliebten Gattin. Herzlich und voller Natur, wie man es von dem Hrn. Professor Salzmann erwarten kann. S. 30. Beyspiel eines seltenen weiblichen Enthusiasmus für vaterländische Dichtkunst vom Jahr 1317. Eine artige Anekdote vom damaligen Meistersänger Frauenlob! S. 35. Ueber die Bedeutung des Worts Hänseln. (Wird auch in einigen Gegenden vom Angebinde der Arbeiter auf dem Felde, und der Handwerksleute gebraucht, um von besuchenden Fremden eine Gabe zu erhalten.) S. 36. Amyntors Briefe an seine Tochter Emilie. Der erste Brief handelt kurz, aber mit Interesse von der Wichtigkeit der Erziehung. Emilie hatte eben einen Sohn geboren. — Der zweyte sucht den gewöhnlichen Fehlern, zu welchen die Wöchnerin durch ihre Lage verleitet wird, vorzubeugen, bestimmt näher den Anfang der Erziehung, und gibt die Regel: Handle bey Erziehung deiner Kinder der einfachen

chen Natur gemäß, und vermeide, so viel möglich, alles Künstliche.— Der dritte gehet zur körperlichen Verpflegung über, und lässet sich besonders aufs Wegschütten der ersten Muttermilch, und auf die Säugammen ein. Der vierte Brief schlägt mit vieler Wärme des Herzens eine Vereinigung mehrerer Frauenzimmer, an einem Orte vor, welche gemeinschaftlich für arme, verlassene Kinder ein paar Säugammen halten sollten.— Der fünfte Brief endlich zeigt sehr gut, daß meistens Modebequemlichkeit das Ammenhalten veranlasse, und führt noch einige Gründe dawider an. Die Fortsetzung wünscht Rec. recht bald zu lesen. S. 69. Recht zweckmäßige Tischlieder, die um desto willkommner seyn müssen, da der Ueberfluß davon eben noch nicht zu verspüren ist. S. 76. Henriette Polyxene von Wasaborg, oder Beweis eines sonderbaren Wechsels menschlicher Größe. Eine sehr interessante Geschichte, in welcher der Charakter des bekannten Frh. von Mönster in einem sehr vortheilhaften Lichte erscheint. S. 112. Verschiedene Beyspiele des Fleisses und der Erziehung unter den Großen der Erde. S. 116. Ein sonderbares Gesetz, den Weiberschmuck betreffend. (den Augsburgern gegeben: "keine Blumen zu tragen, die nicht im eignen Garten gezogen wären.") S. 117. Ein sichres Mittel, den Flachs in seiner Güte zu verbessern, und ihn zum Feinspinnen tüchtig zu machen. S. 119. Etwas über den Hanf. S. 125. Fortsetzung der Nachrichten für Mütter und solche, die es werden wollen. Erdrücken der Kinder. Rettungs- und Verwahrungsmittel dagegen. S. 144. Das berühmte englische Heilpflaster für frische Wunden zu machen.

Frankfurt am Mayn.

Bey Bayrhoffer ist gedruckt: De victu Joannis Baptistæ in deserto commorantis, commentatio in Matth. III, 4. quam præs. *Thaddæo a S. Adamo*, Ord. Carmel. discal. S. Hermeneut. N. T. ac LL. OO. PP. O. *Bonnæ*, cum positionibus ex Evangel. S. Matthæi defend. *Clem. Gutberr*, Minor. Convent. mense Sept. MDCCLXXXV. 38 Seiten in 4. Der Verfasser dieser Schrift zeigt sich als einen hellen Kopf von vieler Erudition. Er ist in den morgenländischen Dialecten bewandert, und mit den besten Auslegern, so wie mit andern zur Bibelexegese unentbehrlichen Schriftstellern, Reisebeschreibern u. dgl. bekannt. In vorliegender Abhandlung prüft er zuerst die verschiedenen Erklärungen von ακρίδες und zieht darauf die Bedeutung von Heuschrecken vor, S. 12–25. Eben so werden auch die Auslegungen von μελι αγριον durchgegangen, die Gründe und Schwierigkeiten einer jeden angegeben, doch ohne Entscheidung, welche den Vorzug verdiene. S.

26—33. Die angehängten Positionen aus dem Matthäus, enthalten viele gesunde Urtheile. Dem System seiner Kirche getreu, vertheidigt der Verf. zwar manche Sätze, von welchen Protestanten nicht überzeugt sind: aber auch beym Widerspruche vergißt er die einem Gelehrten so anständige Bescheidenheit nicht: — jene Tugend, die der erste Churfürst des Reichs unter die wichtigsten Eigenschaften eines akademischen Lehrers zählt, (S. die Rede Sr. Churfürstl. Gnaden zu Maynz am 15ten November 1784 in einer der versammleten Churf. Universität ertheilten öffentlichen Audienz auf die — unterthänigste Einladung zu dem Erneuerungsfeste der hohen Schule zu Maynz abgehalten, S. 8 und 9.)

Eine ältere Schrift von dem Präses der genannten Dissertation führt den Titel: Necessitas linguarum orientalium ad S. Scripturam intelligendam, vindicandam, ac dogmata fidei inde probanda, bey Wilms in Köln, auf 25 Seiten 4. gedruckt, die ebenfalls manches Lesenswürdige enthält. Mit den systematischen Schriften der Protestanten scheint aber der Hr. Verf. nicht sehr bekannt zu seyn — woraus wir uns ein und den andern Ausdruck, auch gewisse Verwechselungen der Systeme erklären. So wird z. E. S. 11. §. 5. nach Calvins Version von Ex. IV, 21. vergl. mit IX, 9. auch Luthers Uebersetzung: "Ich will sein Herz verstocken, daß er das Volk nicht ziehen lassen wird," angeführt und hinzugesetzt, queis textibus evictum *putant* (Luth. & Calv.) Deum fuisse auctorem inobedientiæ. Diese Meinung hat aber Luther nicht gehabt. Man vergleiche seine Vorrede zum Briefe an die Römer, und in Ansehung der lutherischen Kirche überhaupt die symbolischen Bücher nach Rechenbergs Edition S. 621. 806. 818. u. a. a. O. auch alle lutherische Theologen, welche diese Stellen in ihren Schriften anführen. Was Luther in dem Buche de servo arbitrio gegen Erasmus geschrieben, muß aus der angeführten Schrift erklärt werden. Ohnehin käme es auf die Ausdrücke *ut* und & in unserer Stelle nicht an, wenn אמוץ active — wie es auch die Vulg. und alle wörtliche Uebersetzungen vertiren — verstanden werden müßte. Die richtige Erklärung, welche unser Verfasser gibt, steht schon in Melanchthons locis theologicis. "Sciant enim, sind seine Worte," studiosi phrasin Ebraicam in illis verbis, Ego indurabo cor Pharaonis, significare *permissionem*, Ego *sinam* indurari" L. de prædestinatione auf dem 7ten Blatt gegen das Ende nach der Ausgab. Wittenb. 1543.

Straßburg.

In der akademischen Buchhandlung ist erschienen: Seereise eines jungen Officiers, oder Geschichte eines Schiffbruchs auf

auf der Königsinsel Cap Breton genannt — eine Beylage zu den Reisebeschreibungen für die Jugend. 1786. 72 Seiten kl. 8. Wie nützlich für die Jugend Reisebeschreibungen sind, ist entschieden. Mit wahrem Interesse liesst man die hier angezeigte, und erstaunt sowohl über die Größe der Gefahr, als den Muth des jungen Mannes. (S. W. Prenties) Die Geschichte fällt in den Winter 1780. 81. und ist, als sie 82. zum ersten male in London gedruckt wurde, in anderhalb Jahren fünfmal aufgelegt worden. Hr. Berquin hat sie alsdann Französisch überarbeitet, und Hr. G. T. Wenzel, der jetzt in Straßburg privatisirt, sie recht gut ins Deutsche übergetragen, so daß wir sie also mit Recht empfehlen. Da wir den Namen des Uebersetzers genannt haben, füllen wir gelegentlich eine Lücke des gel. Deutschlands aus. Herr Meusel nennt nur Eine Schrift von ihm. Hr. W. aber hat noch folgendes geschrieben: 1) 1778. Kopenhagen, Bayrische Succeßionsbewegung, 3 Bogen gr. 8. 2) 1779. Dreßden, übersetzt aus dem Englischen, Magellans Anweisung, Spaaer, Pyrmonter Wasser u. s. w. durch Anschwängerung mit fixer Luft zu machen, und die Gesundheit der Luft durch Eudiometer zu prüfen. 3) 1780. Dreßden, D. Fränklins sämmtliche Werke. Er war auch Mitarbeiter an andern Werken.

Kurze Nachrichten.

Berichtigung einer Stelle im polit. Journale, Jahrg. 1784. Stück 7. S. 672. und einer andern in der allgem. deutschen Bibliothek, Band 55. St. 2. S. 459. Wenn man Engelhards Erdbeschreibung der Hessen-Casselischen Lande, und Wencks Hessische Landesgeschichte vergleicht: so findet man, daß in den oben angeführten Stellen die gegenwärtige Verfassung der Niedergrafschaft Katzenelenbogen nicht richtig angegeben ist. Es hätte nemlich bemerkt werden sollen: 1) daß in gedachter Niedergrafschaft die Stadt und das Amt Braubach, die Veste Marxburg und das Kirchspiel Katzenelenbogen dem F. Hessen-Darmstädtischen Hause gehöre, welches auch die Vogthey Ems mit Nassau-Oranien gemeinschaftlich besitzt; 2) daß das F. Haus Hessen-Cassel in dem zwischen beyden Häusern 1767. errichteten Vergleiche auf die Wiederlösung des Schlosses, der Stadt und des Amtes Braubach, wie auch des Kirchspiels Katzenelenbogen auf ewig Verzicht gethan habe, und dagegen jährlich 500 Gulden Kammergefälle erhalte, welche aus dem Zolle zu St. Goar bezahlt werden; 3) daß Hessen-Cassel seinen Antheil an der Niedergrafschaft Katzenelenbogen, mit Vorbehalt der Landeshoheit und anderer hohen Gerechtsame, 1648. an das F. Haus Hessen-Rothenburg erblich abgetre-

getreten habe, und daß letzteres Haus noch gegenwärtig im Beſitz deſſelben ſey. 4) Der Deutlichkeit halber hätte in der angeführten Stelle des politiſchen Journals, ſtatt Hanau, Hanau-Münzenberg geſetzt werden ſollen; da die Grafſchaft Hanau-Lichtenberg bekanntlich Darmſtädtiſch iſt. Die jährlichen Einkünfte einer jeden ſind in den, nach dem Tode des Grafen Reinhards, herausgekommenen Streitſchriften über die Hanauiſchen Grafſchaften zu 300,000 Gulden angeſchlagen worden.

Gotha. Am 14ten Junius d. J. verlor Gotha und die gelehrte Welt einen der größten Münz und Alterthumskenner, den berühmten Greis Hrn. Carl Julius Schläger, Herzogl. Gothaiſchen geheimen Hofrath und Oberaufſeher des Münzkabinets und der Bibliothek, im 80ſten Jahre ſeines Alters. Er war am 25ſten September 1706. zu Hannover geboren, wurde 1736. in Helmſtädt Profeſſor der orientaliſchen Sprachen und Alterthümer, und trat im J. 1744. ſeine Dienſte in Gotha an, die er auch ununterbrochen mit dem größten Eifer und einer ſeltenen Pünktlichkeit verwaltete. Verſchiedene Schriften, welche er in ſeinen jüngern Jahren herausgab, ſind zu bekannt, als daß es nöthig wäre, ſie hier anzuführen: aber eine noch ungleich größere Zahl ſeiner eigenen gelehrten Sammlungen, befinden ſich handſchriftlich *) in der von ihm geſammelten vortreflichen Münzbibliothek, welche nun ſchon ſeit länger als zehn Jahren eine wahre Zierde des Herzogl. Münzkabinets iſt. Dieſe beynahe einzige Sammlung ihrer Art, für deren möglichſte Vollkommenheit der ſeel. Mann auch noch in den letzten Tagen ſeines Lebens beſorgt war, wird ein eben ſo dauerndes würdiges Denkmal für ihn bleiben, als es ſein neues kruiſches Verzeichniß über das ganze Herzogl. Kabinet iſt.

*) Das Verzeichniß darüber, wird in dem nächſten Stück dieſer Blätter geliefert werden.

Zu dem durch das Abſterben des verewigten Strothe erledigten Rectorat an dem hieſigen Gymnaſium, iſt der Hr. Rector Döring zu Naumburg, mit dem Charakter eines Directors berufen worden. Er hat dieſen Ruf angenommen, und wird nächſtens hier eintreffen.

Leipzig. Am 24ten April legte Hr. D. Dathe das Rectorat der Univerſität nieder, und das Generalconcilium der 4 Nationen wählte, aus der fränkiſchen Nation, den würdigen Herrn Prof. Reitz, der philoſophiſchen Fakultät Dechanten, zum Rector fürs Sommerhalbjahr; das Collegium U. L. Frauen aber wählte Hrn. Syndic. M. Bohn zu ſeinem Probſt.

Unſer Prof. Pandect. ord. Hr. D. Seger, iſt an einer langwierigen Krankheit auf dem Lande, am 22ten April geſtorben.

Am 19ten April ſtarb Hr. M. Balthaſ. Fried. Rummel, d. R. Baccalaureus, Verfaſſer zweyer gelehrten Commentationen de comparatione legum Romanarum cum Græcorum inſtituris, wovon er die erſte 1783. pro candidatura, die andere als Mag. legens 1785. vertheidigte.

Anſpach. Herr von Soden will mit dem Monat Julius d. J. ein Journal herausgeben unter dem Titel: Neuigkeiten aus dem Reich der Natur, der Politik, der Wiſſenſchaften und Künſte, zur Unterhaltung für beyde Geſchlechter. Monatlich erſcheint ein Heft von 6—8 Bogen, mit einem auf einen Gegenſtand des Inhalts ſich beziehenden Titelkupfer. Der Jahrgang koſtet 2 1/2 Rthlr.

Digitized by Google

Gothaiſche
gelehrte Zeitungen
Funfzigſtes Stück,
den vier und zwanzigſten Junius, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Gedichte von Jakob Friedrich Schmidt. Erſter Band. 20 Bogen in 8. Im Schwickertſchen Verlage. Hier erſcheint endlich die von allen Liebhabern der wahren Poeſie ſo lang erwünſchte Sammlung der Werke eines Dichters, der ſeit ſeinen gekrönten Bemühungen um den römiſchen Lyriker, und alſo nur zu lange ausgeruht hatte. Das Vergnügen eines Recenſenten, der oft auf hundert Bogen voller Verſe, die er, aus Pflicht und Ehrlichkeit, von Strophe zu Strophe durchjähnt und durchſeufzt, nicht Einen Gedanken, der des Leſens und Findens werth war, aufſagen kann — das Vergnügen eines ſolchen Rec. läßt ſich eher fühlen, als beſchreiben, wenn er nun, im Augenblick wo ſeine Geduld zu ermüden anfängt, auf eine Reihe von Gedichten ſtößt, die mehr als gewöhnliche Erwartungen befriedigen, die Nahrung für die Einbildungskraft und den Verſtand enthalten, die dem Ohre ſchmeicheln, das Herz erwärmen, und den Geiſt durch Neuheit, Intereſſe und Ebenmaas der Theile vergnügen. Wir können mit dieſem Urtheil getroſt unter die Augen unſrer Leſer treten, ohne den Schein der Partheylichkeit befürchten zu dürfen. Dieſer erſte Band enthält Oden und Lieder, Idyllen, Hymenäen, Wiegenlieder, Erzählungen und Einfälle. Den größten Theil nehmen die lyriſchen Stücke ein. Die ſchon ehedem gedruckten ſind durchgehends verbeſſert, und kaum würde man ſie in ihrer alten Geſtalt wieder erkennen. Unter den neu hinzu gekommenen zeichnet ſich vorzüglich ein längeres Gedicht in ſieben Geſängen unter dem Titel: Orpheus in der Hölle, aus.

— Mädchen, wo biſt du? wohin verlohr ſich das Lächeln
Deiner Augen? wohin die Grazienwange? der Nacken,
Weiß wie Marmor, auf dem zwo goldne Locken ſich küßten?

Welch ein liebliches Bild!
Ach, vom schändlichen Sohn der Cyrene, durch Wälder und Flüsse
Grausam verfolgt, erlag sie (Eurydice) dem wüthigen Bisse der Hyder,
Die sich im säuselnden Gras am Ufer des Strymons versteckt hielt.

. . . . . .

Sinnlos stand ich, der Sprache beraubt, wie die Säule des Bildners;
Heisserer Schmerz, als der, der Seufzer im Busen erwecket,
Zähren dem Aug' entlockt, saß tief im Innern der Seele.

. . . . . .

Und nun weint' ich, — beschwur die Götter, — verwünschte sie, — schäumte
Itzt vor entzündeter Wuth, und zerfloß itzt wieder in Thränen.
Jedes Gefild umher ertönte von Klagen der Sehnsucht!
So ruft sehnlich im Lenz, von grünender Pappel beschattet,
Pandareus Tochter den Sohn der Liebe: sie tauchte, verdüstert,
Einst in Itylus Blut den Dolch; als Nachtigall büßt sie
Nun das Verbrechen und klagt mit hunderstimmiger Kehle
Ewges Gefühl der Angst dem Hayn und den blumichten Auen. —
Drauf erhub ich mich, stieg auf den schaudererregenden Ismar,
Flehte den Tiegern umsonst: ergreift mich, Söhne der Wildniß!
Und den Felsen umsonst: ihr cikonischen Felsen, zermalmt mich — u. s. w.

. . . . . .

Gebt, Beherrscher des Styx, o gebt mir Euridice wieder!
Wißt, euch Mächtigen steht kein namenloser und weicher
Lüstling! — Entsprossen vom Blut des Himmelgesandten Oeagrus,
Nannt' ich es Wonne, den Ruhm der odrysischen Krieger zu mehren.
Aber, Knabe noch, sann ich auf höhere Würde der Menschheit,
Und empfing, als Knabe bereits, am waldigten Hämus
Götterbelehrung, genoß auch reichlich des Schutzes der Götter;
Denn ich söhnte sie stets mit Opfern glühender Andacht.
Drum gelang mirs, die rohe Natur zu veredeln: der Mordlust
Ehernem Arm entrang ich durch Schmeichelreden die Keule;

Leich-

Leichter Sang gewann mir die Wildesten oft, und gewöhnte
Sie, von schrecklichem Mahl, zu gemeinsamer Kost; ich erfüllte
Alles thrazische Land mit Anmuthsscenen und flößte
Mählig Gefühl für Arbeit und Kunst in die Herzen des Volkes;
Durch Verpflanzungen gab ich den Blumen Gerüche, dem Obste
Saft und Geschmack; ich belebte Gefild und Hügel; durch stete
Sorgen, woran ich den Fleiß der Gehülsen kettete, wurden
Giftige Stauden in Saat, rhodopeische Hecken in Reben,
Sümpfe, von Molchen bewohnt, zu rieselnde Bäche verwandelt. u. s. w.

Wir können uns nicht erwehren, noch den ganzen letzten Gesang aus diesem vortreflichen Gedichte, das durchaus in den richtigsten, wohlklingendsten Hexametern geschrieben ist, herzusetzen.

Leitet durchs braune Gestad mich, ihr Mächte des Orkus, und öfnet
Mir die Hallen des Lichts, die nach Elysium führen!
Schleunig, obgleich sich der Lenz da nimmer verhaucht, an die Früchte
Neue Blüthen sich reihn, und zwischen geschlängelten Ufern
Lieblich beglänztes Krystall über Gold und Perlen hinwegschlüpft,
Wird Euridice doch die Wohnung des Glückes verlassen,
Und zum bagrischen Heerd an meinem Arme mir folgen.
Sollte sie hier mich ahnden, sie schwäng' auf des düftenden Zephyrs
Flügeln sich her ins Thal des Todes. — O gebt mir die Gattin,
Oder schmiedet mich dort an den Jammerfelsen: ich kehre
Ohne sie nie zum Tage zurück! — — O Götter! mir blinket—
Darf ichs wähnen? — ein Strahl Elysiums! — — Götter! o Götter!
Wallende Fluthen von Licht ertränken mich! — ach, die Geliebte!
Ach, das ist sie! — wie preis' ich die Huld der unsterblichen Geber?
Thränen erweichen auch die, die nimmer Thränen vergossen! —
Komm, Euridice, komm, du schlankes Mädchen, an Orpheus
Busen zurück — o Traute, verkennst du mich? — komm und umarme
Mich von neuem! verlaß Elysiums Rosen und alle
Goldnen Quellen: es soll mein melodischer Athem die diese

Reinere Luft erſetzen; du ſollſt beym Sange der Muſen,
Die mich begeiſtern, das Land der Seeligkeiten nicht miſſen.
Dank euch, Herrſcher des Styx, nun lebt mir Euridice wieder!

An meinen Sohn.

1783.

Hin fliehn die Tage, ſchneller, als Sommerſtaub
Im Wirbelwinde. Nütze, geliebter Sohn,
Die Stunde, welche dein iſt: öfters
Täuſcht uns die folgende, wird nicht unſer!

Wie läſtig iſt ſich ſelber der Müßige!
Einſt ſinkt des Mangels eiſernes Zepter ſchwer
Ihm auf den Nacken; Glück und Ehre
Sind die Gefährten der muntern Arbeit.

Sieh jenen Günſtling mächtiger Könige!
In einer Wolke wälzet ſich rings um ihn
Der Völker Weyhrauch, gleich dem Himmel,
Der um die Sitze der Götter herfließt.

Das iſt der Wackre, der ſich mit Mannesſinn
Der Trägheit eh'rnen Feſſeln, noch Knab', entriß;
Er mied den Geiſt des Schwelgens, weilte
Stets in der Grotte der Pieriden.

Sein weiſes Herz blieb ſicher vorm Zauberkelch
Unreiner Gluth, den Venus, die freyere,
Kredenzt, und als der Liebe heilgen
Nektar dem Sklaven der Lüſte darreicht.

So wie der Jäger frühe beym Hahngeſchrey,
Des jugendlichen Weibes uneingedenk,
Den Forſt durchirrt, vollbracht' er zeitig
Rühmliche Thaten. Geſundheit pranget

Ihm auf der Stirne. Schmückt den Gemächlichen
Je ſolch ein Glanz? — entnervende Weichlichkeit
Hat dem die krokusfarbne Wange
Schimpflich mit Seuchen und Gram gebrandmarkt.

Im jungen Herbſte möcht' er das Ungemach
Des Froſts beſeufzen: heiß und ermattend dünkt
Die Mayluft ihn; auf ſeinen Lippen
Iſt der vergeblichen Wünſche Heimath.

Er füllt, den Schooßhund ſtreichelnd, ein Kanapee,
Und jähnt; zur Mühe ſpricht er: es iſt noch Zeit!
Beginnt ein Werk, da ſchon das Alter
Zitternd ſich nähert, und ſtirbt beginnend.

Gleich

Gleich einer Wolke laufendem Schatten, der
Itzt schnell gesehen, schneller vergessen wird,
Entschlüpft sein Leben, welchem Würde
Fehlt, dem Gedächtniß der ersten Nachwelt.

Diese Ode gehört, ohne Streit, unter die schönsten ihrer Gattung. Die Schilderung des gemächlichen Weichlings ist vortreflich:

auf seinen Lippen
Ist der vergeblichen Wünsche Heimath.

Nichts ist wahrer, und nie ist eine Wahrheit schöner, kräftiger und kürzer ausgedrückt worden. Aehnliche Züge sind es, die das Genie charakterisiren, und von dem blossen witzigen Kopfe und Versificatör unterscheiden. Der Idyllen sind nur vier. Sie stehen sämmtlich im Hypochondristen, und da diese Wochenschrift, die zu unsern besten gehört, erst vor einigen Jahren neu aufgelegt worden, so können wir desto eher voraus setzen, daß sie schon so vortheilhaft bekannt sind, als sie es zu seyn verdienen. Hymenäen. Keine gewöhnlichen Hochzeitgedichte, die man einmal liest, und dann ohne Schaden bey Seite legen und vergessen kann. Zur Probe heben wir die Schilderung Hymens aus, die im ersten Hymenäus vorkömmt. Ein Goldkorn, das der Dichter aus dem Steinbruch eines alten Scholiasten an das Licht gezogen hat.

Einst war der Gott der Ehen
Ein Menschenkind, wie wir,
Nur, daß bey frischerm Wangenroth
Ein wunderbarer Glanz
Schon aus des Knaben Blicken strahlte,
Und daß dem Jünglinge, noch eh ihm Milchhaar wuchs,
Heroïsches Gefühl im Busen brannte.
Eins deiner Ceresfeste,
Eleusis, forderte des Jünglings Heldenmuth
Zu Thaten auf!— die Schaar der opfernden Jungfrauen
Aus Cekrops Stadt wird plötzlich
Verwegner Räuber Beute:
Da springt er, gleich dem Löwen
Numidiens, aus stillem Hinterhalte
Hervor, den Frevlern auf den Nacken!
Reißt in den Staub sie nieder!
Sein Schwerd trinkt aller Blut!— Ihm jauchzte Grácia,
Er hieß der Keuschheit Schutz; die Götter nahmen ihn,
Zum Lohn für schöne That, in ihre Reihen auf.

2.

Gehüllt in Mädchentracht, das Haar mit Krokusblüthe
Und Majoran bekränzt,

Den weissen Fuß in goldnen Socken
Und eine Fackel in der Rechten,
Stahl Jüngling Hymen in den Chor
Der Jungfraun bey der Ceresfeyer
Sich ein und ward verkannt, bis er die Räuber schlug.
Als ihn Saturnius zum Götterrang erhub,
Verblieb dem jungen Gott, zum Denkmal schlauer List,
(Saturnius liebt Schlauigkeit und Ränke!)
Das goldne Sockenpaar, der Kranz, die heilge Fackel.

Die Wiegenlieder sind, was sie seyn müssen, und nicht mehr, als sie seyn dürfen. Unter den Erzählungen ist die letzte Viertne die vorzüglichste. Das Sujet ist aus dem Petron entlehnt, und betrift die bekannte Geschichte der Matrone von Ephesus, die in allen Sprachen zu Erzählungen und Lustspielen Stoff gegeben, die sich unser Dichter aber durch neue Züge und seine Manier in der Erzählung zu eigen gemacht hat. Einfälle. Ueber nichts sind selbst die Urtheile der Kenner schwankender und sich widersprechender, als über Sinngedichte. Rec. führt einige von denen an, die ihm am besten gefallen haben, ohne dadurch behaupten zu wollen, daß sie auch deshalb die besten von allen wären.

Der alte Pickel.

Unheilig und voll Geiz war sonst der alte Pickel;
Viel Aufwand macht er itzt, und zeigt sich fromm zugleich:
Er kauft für schweres Gold sich Hannchen — zum Vehikel
Ins Himmelreich.

Der Hexenmeister.

Der Richter Konrad rief den Bauer Heins zu sich;
Heins, sprach er, verantworte dich,
Man sagt, du wärst ein Hexenmeister!—
Der Bauer sprach: wen trift Verläumdung nicht!
So läuft, zum Beyspiel, ein Gerücht
Von euch, Herr Konrad!— "Nu?"— Man spricht,
Ihr wär't,— ihr wärt kein Hexenmeister!

Vor wem Franz sich bückt.

Vor seines Fürsten Dogge ziehet
Franz ehrfurchtsvoll den Huth. Das siehet
Der Fürst und ruft: mein Sohn, was sieht ihn an?
Ich bücke mich, spricht Franz, vor dem, der schaden kann.

Auf Herrn von Platten.

A.

Erschrecklich lügt doch der von Platten
Und schimpft und schmäht dabey.

B.

Nach seiner Ahnen Art! Bey seiner Mutter Gatten
War sein Papa Lackey.

Auf denselben
und Herrn von Jochten.

Zum Herrn von Platten trägt von Jochten,
Mein Epigramm auf ihn, und ruft: da, Bruder, lies!—
"Lies du's!" — Es trifft ja dich! — Mit Einem Wort, es
stieß
Sich an dem Wichtigsten, daß sies —
Es war Geschriebenes — zu lesen nicht vermochten.

Die Vorrede enthält viel treffende Wahrheiten über den itzigen Zustand unsrer Kritik — (hier stört unser Dichter in ein Wespennest. Zum Glück aber haben die wenigsten dieser Wespen Stacheln. Ihre ganze Kunst besteht in Summen.—) und über die höchst tadelnswürdigen Freyheiten, die unsere ephemerischen Dichter sich im Mechanischen der Poesie, in der Versifikation, im Reim, vorzüglich aber in der Struktur des Hexameters erlauben. Der zweyte Band dieser Sammlung soll die bekannten Gemälde aus der heiligen Schrift, moralische Stücke und Kirchengesänge enthalten. Apollo und die Musen mögen dem Dichter Gesundheit, Zeit und Lust verleihen, dieses Vorhaben auszuführen! Sollte es auch im Buche des Schicksals unter keiner andern Bedingung erlaubt seyn, als daß vorher fünfzig lyrische, hundert epigrammatische, und fünfhundert Balladen-Reimer ihren poetischen Geist aufgeben müßten.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Hr. Appellationsrath und Ordinarius von Winkler, schrieb Corollarium juris criminalis XX. de jurisdictione criminali in via regia quoad Electoratum Saxoniæ; auf 2 Bogen in 4. und lud damit zur Gedächtnißfeyer des seel. Barons von Silverstein auf den 19ten April ein. Die Stipendiaten waren Hr. Joh. Dan. Hilscher, d. G. B. Hr. Joh. Gottfried Hoffmann, d. R. B. Hr. Friedr. Gottlob Dürr, d. Med. Baccalaureus. Der erste redete de studiosorum qui beneficiis aluntur officiis; der dritte, de loco natali & nomine rhabarbari; der zweyte, (der sich auch durch eine Abhandlung über die Geschichte der Taktik, in Hrn. Waldy litterarischen Beyträgen bekannt gemacht hat) de jureconsulto philosopho.

Zur Osterfeyer lud Hr. D. Schwarz, als theolog. Dechant, mit einer 2½ Bogen starken Abhandlung de legato academiæ Lipsiensis

sienſis ad concilium Baſileenſe ein. Es war dieſer Nicolaus Weygel aus dem Briegiſchen Fürſtenthum in Schleſien, der Theologie und Philoſophie Magiſter, und Profeſſor des großen Fürſtencollegii, und U L Frauen Collegiat, der Kathedralkirche zu Breßlau Prälatus, Archidiaconus und Canonicus zu Liegnitz.

Heidelberg. Der zweyte Band der Schriften der Churpfälziſchen ökonom. Geſellſchaft, wird in etlichen Monaten aus der Preſſe kommen.

Gieſſen. Der ate Lehrer am hieſigen Pädagogio Hr. Fr. Wilh. Daniel Snell, hat zur Einladung auf das heurige Oſtereramen ein Programm von der beſten Methode, die Mathematik in den Schulen zu lehren, auf 2 1/2 Bogen bey Braun drucken laſſen.

Maynz. Hr. Wilhelm Dittler, Doctor und Repetent der Philoſophie, hat neulich zwey Schriften herausgegeben: Bemerkungen über die Größe des Menſchen, 22 Seiten 8. und Skizze der Philoſophie, 88 S. 8. welche einen denkenden Kopf verrathen — Warum gefällt aber dem Verfaſſer die Schreibart: Siſtem, Phiſik, analitiſch, ſinthetiſch u. dergl. welche ſich die Römer doch nie erlaubten? Den Italienern, welche deutſche Wörter eben ſowohl verderben, als ſie die Abſtammung der von Griechen und Römern beybehaltenen und angenommenen verwiſchen, ſollten wir hierin nicht ähnlich zu werden ſuchen.

Hier werden die Gedichte des poetiſchen Bauers, Iſaak Mauß, auf Pränumeration gedruckt.

Breßlau. Am 28ſten Januar verlas in der Sitzung der hieſigen ökonomiſchen Hauptſocietät Hr. Prof. Garve den Beſchluß ſeiner Abhandlung über den Charakter der Bauern, die nächſtens in den ökonomiſchen Nachrichten gedruckt erſcheinen wird, und Hr. Oberſyndicus Börner eine Abhandlung über den Patriotiſmus, die bey Korn gedruckt erſchienen iſt.

Der ökonomiſch-patriotiſchen Geſellſchaft in Schleſien Vorbericht zu dem Natur- Haushaltungs- und Geſchichtskalender für Schleſien, auf das Jahr 1786. gr. 8. iſt bey Korn dem jüngern für 3 gl. zu haben. So auch

Super exempli vi & uſu in formandis juvenum ingeniis commentatio, zur Anzeige des Oſtereramen von Hrn. Rector und Profeſſor Ord. M. Leuſchner, 20 Seiten in 4. ächt Lateiniſch, wie man es von dieſem würdigen Schüler Chriſts gewohnt iſt.

Paris. *La Poetique de la Muſique* par Mr. le Comte *de la Cepede*. Deux vol. 8. Der Verf. ſucht mit einem großen Aufwand von Witz und Arbeit, mit einer großen Verſchwendung von Metaphern und Bildern, und mit vielem kalten Feuer zu beweiſen, daß das poetiſche und muſikaliſche Genie von einerley Principien geleitet werde. Dieſer Idee fehlt es weniger an Wahrheit, als an Neuheit und Fruchtbarkeit.

Wegen Mangel an Raum, kann das Verzeichniß der ungedruckten Sammlungen unſers verewigten Schlägers erſt im künftigen Stück geliefert werden.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Ein und funfzigstes Stück,

den acht und zwanzigsten Junius, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gera.

Briefe über die Erziehung, allen Eltern und angehenden Hofmeistern gewidmet. Bey Ch. Fr. Befmann. 1786. 119 Seiten in 8. (6 gl.) Der Verfasser versichert in der Vorrede, daß die Leser zwar nicht viel Neues, aber doch manches Gute und Brauchbare in diesen Briefen finden würden. Und so ist es auch. Die Menge von Erziehungsschriften, welche seit funfzehn Jahren jede Messe erscheinen, macht es fast unmöglich, etwas noch nicht Gesagtes über die Erziehung zu sagen; aber die vornehmsten Regeln dazu in einer kurzen und bündigen Schreibart vorzutragen, und dadurch viele andere Werke über diese Materie entbehrlich zu machen, das kann man noch immer. Die Methode, welche der Verf. gewählt hat, in Briefen zu schreiben, ist sehr geschickt, das Nöthigste und Nützlichste davon ordentlich und faßlich vorzutragen. Der erste Brief handelt von der Aufsicht der Domestiken über die Kinder, und von den Eigenschaften eines Hofmeisters. Daß man die Kinder je eher je lieber aus den Händen des Frauenzimmers nehmen, und den Mann, dem man sie zur Aufsicht und zum Unterricht vertraut, sehr gut kennen müsse, ist zwar schon oft gesagt worden, aber gleichwohl wird noch oft dagegen gesündigt. Wie man einen Hofmeister behandeln müsse, sagt der zweyte Brief. Der dritte, vierte und fünfte Brief handelt von einigen Fehlern bey der Erziehung, als zu viel Nachsicht gegen die Kinder, schlechte Beyspiele, die sie sehen, Verleitung zum Stolz bey Vornehmen, durch Vorerzählung ihres Standes und Reichthums, u. s. w. Der sechste, siebente und achte Brief handelt von dem Verhalten eines Hofmeisters überhaupt, und gegen seine Eleven insbesondre. Daß zu diesem Verhalten viel Klugheit gehöre, wird niemand in Abrede seyn, eben so wenig, als daß mit Güte bey jungen Leuten mehr ausgerichtet werde, als durch Strenge. Der neunte Brief, von der Bildung des Ver-

stands, und der zehnte von der Bildung des Willens. Der elfte schreibt einige Regeln von der Bildung des Willens überhaupt, und zur Tugend insbesondre vor, und der zwölfte enthält Anmerkungen über die Art des Vertrags, über den ersten Unterricht, den man Kindern geben muß, und über die Behandlung der Wissenschaften.

Rom.

Unter diesem angeblichen Verlagsort ist in der letzten Ostermesse ein Buch erschienen, das unter einer gewissen Klasse von Lesern viel Aufsehen erregen wird, und ohne Zweifel eins der wichtigsten auf dieser Messe erschienenen Bücher seyn würde, wenn die Behauptungen des Verfassers sich als wahr bestätigten. Der Titel dieses Buchs ist: Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik. In Briefen aus der Verlassenschaft eines Freymaurers. Wahrscheinlich manchem Leser um zwanzig Jahre zu spät publizirt. 1786. 460 Seiten 8. und eine Vorrede von XVI Seit. 8. (—) Der Inhalt ist in Briefe eingekleidet: Die handelnden Personen sind ein General von St. und seine drey Söhne, Carl, Wilhelm (zwey Officiere, brave Leute) und Eduard, in allem der Gegenfüßler seiner Brüder; ein alter Invalidenhauptmann, dem die Erziehung jener drey Brüder anvertrauet war, ein Kriegsrath u. a. Der Inhalt der ersten Briefe von S. 1 bis 157. besteht in den Grundsätzen und der Erziehungsgeschichte der Söhne des alten Generals, die der Verfasser deswegen vorausschicken zu müssen glaubte, weil der ehrwürdige Militärstand so viel wesentlichen Einfluß auf das dermalige politische System der Erde habe, so sehr sein Garant, und eine so eherne Mauer gegen das Bestreben gewisser Universalrepublikanisten sey, denen er hier die Larve abziehen will. Carl und Wilhelm werden Freymaurer. Sehnsucht nach Freundschaft, nach einem Wesen, das mit dem seinigen consonire, glaubt der Lieutenant Wilhelm von St. in der Fr. M. befriedigen zu können. Er entdeckt sein Verlangen dem Kriegsrath N. einem erfahrnen Fr. M. Dieser sucht ihn von der Ausführung dieses Vorsatzes abzuhalten, aber vergebens. Da die Sache nicht mehr zu ändern ist, gibt er ihm den Rath, in der Fr. M. still zu stehen, sich ganz leidend zu verhalten, gleichgültig zu seyn, und ihm von Zeit zu Zeit seine Bemerkungen über das was in seiner Loge vorgehe, mitzutheilen. Wilhelm thut es, und theilt dem Kriegsrath eine weitläuftige mit seinem Meister vom Stuhl gehabte Unterredung mit, worin dieser das ganze System der unbekannten Obern darlegt, das dann in der Folge von dem Kriegsrath, um jenem das darin verborgene Gefährliche aufzudecken, bestritten, und darüber commentirt wird.

Es

Es liegt in dieser ganzen Unterredung des Meisters vom Stuhl mit W. ein kleiner Widerspruch. Nach den Aeusserungen des erstern, scheint derselbe kein Einfaltspinsel zu seyn, und doch offenbart er letzterm, der ihm noch dazu oft sehr ungestüm, ohne Schonung und derb widerspricht, alles was er für Ordensgeheimniß hält. So wird wohl kein M. v. St. verfahren, so auforingen, wie dieser Meister thut, wird sich wahrscheinlich keiner der ächte maurerische Kenntnisse besitzt; und dieser Umstand scheint auf diese Art die Sache selbst verdächtig zu machen. Der Zweck jenes unbekannten Ordens, von welchem die Fr. M. ohne daß sie es weiß, nur ein Werkzeug seyn soll, ist nach dem Verf. Befreyung von religiöser und politischer Sklaverey durch Aufklärung. Aufklärung ist der Weg, das goldne Alter, und mit ihm Freyheit des Verstandes und Willens wieder herzustellen. "Der Leute, die fürs Unsichtbare Augen prätendiren, sollen successiv immer weniger werden. Dazu dient Aufklärung. Die übrigen, die bey ihren fünf stupiden Sinnen bleiben, soll die Toleranz so kurze und kraftlos machen, daß die Vernünftigen nichts von ihnen zu befürchten haben. Wer dann noch übrig ist, und — Symbol braucht, wer dann noch durchaus glauben will, was man ihm aufheftet, nun, der — bleibe Sklav! Man läßt diesen Plattkopfen die Tradition, die Bibel; aber man behält sich die Exegese vor. Man läßt dem Pöbel die Pfaffen, aber man initiirt sie. Diese declamiren dann Sittenlehre, und beschäftigen so die Engbrüstigen. Sie predigen auf der Canzel Naturlehre, reden vom Ackerbau, von Blitzableitern, kurz von allem, nur nicht von Dogmatik der Bibel, und entwöhnen so nach und nach die Stechhausen ihrer Heerde von der wollüstigen Weide der Herzensbehaglichkeit. Die Lämmer aber, die Jugend, wird früh nach andern Grundsätzen geformt, und endlich stirbt doch der alte Hauffen ab." So läßt der Verf. diesen Meister vom Stuhl, der selbst von den unbekannten Obern ist, reden, und diese unbekannten Obern, diese Weltbürger sind — die Jesuiten. Diese sind Weltbürger der ersten Klasse, Freymäurer Weltbürger der letzten. Cosmopolitism und Jesuitism sind eins und dasselbe; Freymaurerey ist Werkzeugs- und Würkungskreis des erstern. Auf die Frage: Aber wie können Jesuiten — diese Sklaven und Staublecker des oberpriesterlichen Panteffels, dieses Pfaffengesindel — wie kann sein Geist sich mit Freyheit vertragen? antwortet der Meister: Wer hat Ihnen denn gesagt, daß Jesuiten das seyen, wofür Sie sie halten? Just so wenig sind sie Sklaven, als ich Staatsbürger bin. Sie sind immer und allenthalben nur das, wofür sie selbst gehalten seyn wollen. In China Mandarinen der ersten Classe; und da, wo man sie nicht dulden will, nur — arme Verfolgte, Unterdrückte; Abbés aber, Kaufleute, Virtuosen aller Art, Ritter, Markis, Grafen, Spieler, Magi, Cabalisten,

Adepten — kurz, was sie nur wollen, je nachdem der Boden beschaffen ist, den sie urbar machen wollen. Der Weltbürgerrock ist das Gewand, das sie jetzt tragen. Denken Sie sich bey der Kirche allezeit Rom; bey Rom den Sitz der Cäsarn, und der Universalmonarchie; bey Catholicism Cosmopolitism; bey Jesuiten Cosmopoliten, und bey Freymaurerey Jesuiterey. Das ist der rechte Schlüssel. "Das sey, fährt der Meister fort, eben der große dem Cosmopolitism so nützliche Irrthum, daß man Jesuiten mit dummen Mönchen, Möncherey mit Pfafferey, Jesuitism mit Aberglauben verwechsele. Es mache ihm und jedem Weltbürger Vergnügen, wenn die hochschlauen Protestanten, die bittern Feinde Roms, sich beklagten, daß allenthalben heimliche Jesuiten herumschlichen, um — die Rechtgläubigen auf tausenderley Weise zu Proselyten der römisch-kirchlichen Dogmatik, des Mönchen-Aberglaubens zu machen! Das sey das non plus ultra dieser guten Abderiten!" — Wir müssen aufhören abzuschreiben, und auch die Briefe übergehen, worin der Kriegsrath N. oder der Verf. sich bemühet, den reinen Begriff von Menschen- und bürgerlicher Freyheit herauszuheben. Er nimmt also das ganze von dem M. v. St. mitgetheilte Weltbürgersystem als wahr und würklich existirend an; als wahr, daß die Jesuiten die Urheber der Aufklärung, Toleranz und Preßfreyheit wären; daß sie sich von den Grundsätzen der katholischen Kirchenlehrer losgemacht, und den Deismus einzuführen vorhätten; daß es ihnen und dem römischen Hofe keineswegs darum zu thun sey, unter den Protestanten Proselyten zu machen; daß Rom seinen Endzweck, weltliche Oberherrschaft zu vernichten, um hierarchische wieder auf den Thron zu setzen, durch Duldung, Denk- und Preßfreyheit, Philosophie u. s. w. durchsetzen wolle, und sich dazu des Fr. M. Ordens als eines Werkzeugs, das selbst von nichts wisse, bediene; alles dieses nimmt der Verfasser als wahr und ausgemacht an, ohne Facta, Oerter, Personen, bekannte Erfahrungen nur im geringsten anzuführen, und nennt diejenigen Abderiten, die da glauben, die Jesuiten hätten die Absicht, die Protestanten mit Aberglauben anzustecken, und zu Proselyten der römischen Kirche zu machen. Diese Verunglimpfung mehrerer einsichtsvoller Männer, die diese ihre Meinung von den Jesuiten mit wahren Factis bestätiget haben, und diese aller bisher bekannten Erfahrung widersprechende Behauptungen des Verf. so wie die Wichtigkeit der Sache selbst, machen es uns zur Pflicht, den Herausgeber hiermit aufzufodern, alle diese als Wahrheit vorgetragene Sätze und Meinungen durch Dokumente, oder sonst auf eine überzeugende Art zu beweisen. Wir thun dieses um so mehr, da der Herausgeber in dem Epilog mit dem angeblichen Verfasser gemeinschaftliche Sache macht, und Veranlassungen zu all der Aufklärung erwartet, die er aus dem Vorrathe

seiner

seiner ererbten Papiere noch hinzuthun könne; wobey ihn Recensent versichert, daß er noch zur Zeit von dem Orden der Cosmopoliten nicht das geringste weiß. Alle Begriffe von Catholicismus und Jesuitismus, und Aufklärung und Preßfreyheit u. s. w. werden in diesem Buche so umgestürzt, daß das, was bisher oben war, unten zu stehen kommt. Bisher glaubte man, die Jesuiten suchten die Menschen stupid und dumm zu erhalten und zu machen, um dadurch über sie zu herrschen; jetzt sollen sie sich des allgemeinen Bestrebens nach Aufklärung bemächtigen, und die aufgeklärtesten Köpfe seyn, um die Menschen in ihre Falle zu locken, und in eine völlige Verschlimmerung des Verstandes und Willens hinein zu führen; denn nach des Verf. Meinung, hat Aufklärung nichts weniger als für die Glückseeligkeit und Ruhe der Menschen wohlthätige Folgen. Diese Art zu räsonniren ist fähig, alles, auch die unschuldigste Sache verdächtig zu machen. Was und wem soll man zuletzt glauben? Da alle Verhältnisse, in welchen die Jesuiten nach dem Laufe der Begebenheiten und des Zufalls in der Welt stehen, von ihnen gemißbraucht werden sollen, so könnte man auch verleitet werden zu glauben, daß die Jesuiten selbst an diesem Buche Antheil, und die Absicht haben, das Geschäft der Aufklärung in seinem Fortgange aufzuhalten. Wir wollen nichts mit Gewißheit behaupten; wir sagen nur, wie weit man das Mißtrauen zuletzt treiben kann, wenn man sogar das Werk der Aufklärung, das so viel vortrefliche redliche Männer treiben, an welchen schlechterdings kein Verdacht von Jesuitismus haften kann, verdächtig machen will. Wer Lust hätte, könnte auch manche Grundsätze und Vorstellungsarten aus dem Werke herausheben, aus welchen zu erhellen scheinet, daß es dem Verf. darum zu thun gewesen sey, die Menschen in Ansehung gewisser Punkte in dem alten Aberglauben zu befestigen, und ihnen alle Forschbegierde abzuschneiden. *) Wenigstens bleibt es uns ein Räthsel, wie ein Schriftsteller so gut, so witzig, so scharfsinnig schreiben, und doch zugleich so viel dunkle, unbestimmte Sätze so zuversichtlich als wahr behaupten könne. Uebrigens wäre zu wünschen, daß der Verf. da er doch einmal alles von dem Orden der Cosmopoliten aufgedeckt hat, uns auch gesagt hätte, in welchem Grade des Ordens er gestanden habe, als er sein Werk so vollendet hinterließ, und ob er selbst in diese unbekannte jesuitische Gesellschaft aufgenommen worden sey; denn so muß man glauben, daß er das, was er vom System der Cosmopoliten sagt, blos vom Hörensagen habe.

*) Man lese in dieser Rücksicht die gründliche Anzeige dieses Buchs im Maymonat des deutschen Merkurs.

Kurze Nachrichten.

Gotha. Wir liefern hier, unserm im 49ten Stück gethanen Versprechen gemäs, des seel. Hrn. geh. Hofr. Schlägers hinterlassene ungedruckte Sammlungen, wie er sie selbst beschrieben hat.

I. *Anecdota.*

Bibliotheca litteraria, promissa & latens, ad artis disposita formam. 4to. Msc. autographum exstat in Museo monasterii & congregationis St. Vlasii in Silva nigra.

In dem Münzwesen, und der Geschichte gegründetes Gutachten über die Fragen: (1) Was in dem XV. Seculo von Anfang bis zu Ende desselben vor Münzsorten, sowohl an Golde, als an Silber, in Deutschland, und zumal in Frankenlande, gänge und gebe gewesen? (2) Was eigentlich unter den Worten: Rheinischer gemeiner, gänger und geber Landeswehrung zu Franken; Rheinischer guter Landeswehrung zu Franken; item: Rheinischer guter gemeiner Wehrung zu Franken im Lande gänge und gebe; nach den damaligen Zeiten, wie Gülte, Käufe und Schuldverschreibungen errichtet worden, zu verstehen, und wie solche anzunehmen und zu erklären sind? Dann (3) was unter den Formalien: Rheinischer guter gemeiner im Lande zu Franken ꝛc. und Rheinischer Landeswehrung gut an Golde, und schwehr genug an rechten Gewichte, die im Lande zu Franken gänge und gebe sind, vor ein Unterschied sey, und was unter dieser letzteren Ausdruckung im XV. Sec. eigentlich zu versiehen? Ingleichen (4) was ein Gülden Rheinischer Landeswehrung im XV. Seculo dem Werthe nach gegolten, und ob solcher von einem Goldgulden zu verstehen sey? auf Begehren des Magistrats der Reichsstadt Schweinfurth, gegeben 1749. Msc. p. 82. in 4to. exstat in Bibliotheca numismatico-antiquaria Friedensteinensi.

Index thesauri numarii Fridericiani, tomis constans quindecim, quorum Imo aurei veteris æque ac recentioris ævi. II. argentei æreique Græcorum regum, populorum & urbium, Hebraici etiam, nec non Impp. Romanor. vulgo Medalliones dicti. III. Consulares, sive familiarum Romanarum. IV. Impp. Romanor. argentei; V. VI & VII. ærei eorundem majoris non minus, quam medii minimique moduli; VIII. Germanici bracteati, sive cavi, nec non ætatis recentioris semiunciales minorisque valoris, IX. X. XI. XII & XIII. ejusdem temporis memoriales, XIV. autem & XV. unciales recensentur. Msc. 16 Vol. in folio.

Index Bibliothecæ Numismatico-antiquariæ, numeris tantum non omnibus absolutæ, quam Serenis. Princeps Dn. ER-

NE-

NESTVS H. Gothanus, Saxonum Dux &c. &c. &c. a Julio Carolo Schlaggero, Conditore ejus, redemtam, in arce Fridensteinensi Musis, civibus pariter ac peregrinis, dicavit. Msc. 2 Vol. in folio.

2. *Asseche.*

Bibliotheca numismatica vetus, edita, latens, promissa, secundum artis capita disposita ac, præmissis studii numarii antiqui annalibus, triplici indice instructa. Msc. pag. 1110. 2 Vol. in 4to.

Apparatus bibliothecæ numismaticæ perfectissimæ, sive scriptorum, qui de re monetaria, tum numaria, antiqui pariter ac recentioris ævi exposuerunt, & vel typis exscripti, juris facti sunt publici, vel calamo exarati passim in bibliothecis asservantur, Index alphabeticus, variis instructus observationibus. Msc. 3 Vol. in 4to.

Cognomina deorum ex libris, numis marmoribusque vetustis collecta & secundum ordinem literarum recensita. Mscpt. in 4to.

Collectanea de numismatis antiqui pariter ac recentioris usu extraordinario. Msc. in 4to.

Gisberti Cuperi epistolæ, maximam partem ineditæ, ad Casp. Abelium, Anselm. Bandurium, Franc. Blanchinium, Henr. Copesium, Ern. Salom. Cyprianum, Anton. van Dale, Jo. Alb. Fabricium, Just. Fonteninum, Nicol. Gurtlerum, Jo. Christ. Jselium, Gottfried. Guil. Leibnitium, Scip. Maffeium, Anton. Magliabechium, Marc. Meibomium, Andr. Morellium, Bernard. Montfauconium, Henr. Newtonum, Laur. Normannum, Dominicum Passionem, Christ. Const. Rumphium, Jo. Henr. Schminckium, Christian. Schoettgenium, Wilh. Ern. Tentzelium & Virgin. Valsechium undique collectæ. Msc. p. 958. 2 Vol. in 4to.

Codex juris monetandi ex monumentis cum editis, tum anecdotis congestus. Msc. in 8vo.

Gesammlete Nachrichten von berühmten Münzmeistern, Medailleurs und Eisenschneidern, wie auch deren Handzeichen. Msc. 3 Vol. in 4to.

Geschichte des Röm. Kaiserl. Thalers, mit Kupferstichen. 4.

Entwurf einer vollständigen Geschichte der Braunschweig-Lüneburgischen Thaler, mit Kupferstichen. 6 Vol. in 4to.

Braunschweig-Lüneburgisches Münz- und Medaillencabinet, oder Abbildungen der Münzen und Medaillen, welche das Haus Braunschweig-Lüneburg, wie auch einige Grafen und Städte in dasigen Landen schlagen lassen, oder auf ihre berühmte Unterthanen gepräget werden, in Kupferstichen, Holzschnitten und Zeichnungen. 6 Vol. 4.

Münz-

Münz- und Medaillen-Cabinet der Fürsten und Grafen von Stollberg. 4.

Collectanea de numis monetisque Asianis, Afris atque Americanis. Msc. in 8vo.

Friedrichs des Großen, Königs von Preussen, Münzen und Medaillen in Kupferstichen gesammlet und beschrieben, in 4.

Alphabetische Beschreibung der auf gelehrte Kriegeshelden, Künstler und alle diejenigen, welche sich des Münzrechtes nicht zu erfreuen gehabt haben, geprägten Medaillen, mit beygefügten Kupferstichen und Zeichnungen. 3 Vol. 4.

Vollständiges Bergwerks-Münzcabinet. Msc. in 8.

Satprisches Medaillencabinet. Msc. in 8.

Heidelberg. Am 13ten Junius starb hier Herr Dr. Carl Büttinghausen, erster ordentlicher Lehrer der Theologie bey hiesiger Universität, Ephorus des Sapienz-Collegiums, und Pfarrer bey der Peterskirche, im 56sten Jahre seines Lebens. Er war ein gelehrter, rechtschaffener, wohlthätiger und dienstfertiger Mann, dessen Verlust mehrere schmerzlich empfinden werden. Von seinen litterarischen Arbeiten s. das gel. Deutschland.

Kopenhagen. Die Herren P. J. Monrad, J. Baggesen und C. Pram, veranstalten eine mit des Verfassers Bildniß und andern Kupfern gezierte vollständige Ausgabe der sämmtlichen Werke des vor ohngefehr einem halben Jahre gestorbenen dänischen Dichters, Joh. Hermann Wessels, zum Besten seines hinterlassenen unmündigen Sohnes. Freunde der dänischen Dichtkunst können bis zu Ende des Augusts d. J. (in der Ettingerschen Buchhandlung hier in Gotha) subscribiren. Die Bögenzahl kann noch nicht bestimmt angegeben werden, doch soll das Werk nicht über 4 Mark Lübisch zu stehen kommen.

Paris. Man sprach neulich in Gegenwart der Mlle. Arnoud von der traurigen Krankheit des Herrn de la Harpe, einer Krankheit, die im Alterthum sehr berühmt war. Ja, sagte sie, es ist der Aufsatz, und das ist alles, was er von den Alten hat.

Auf den verstorbenen Herzog von Choiseul sind folgende drey Grabschriften erschienen, von denen die erste Herrn de la Harpe zum Verfasser hat.

1)

Ci gît Choiseul dont le vaste génie
Sut triompher des caprices du sort.
Deux fois il confondit les fureurs de l'envie,
Le jour de son exil & le jour de sa mort.

2)

Ci gît Choiseul: ah! qu'il est bien,
Dit tout bas le Roi très-Chretien.

3)

Il fut dix ans Ministre & ne fit qu'un ingrat. *)

*) le Chancelier de Maupeou.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Zwey und funfzigstes Stück,

den ersten Julius, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Erlangen.

Hier ist bey Palm nun auch das zweyte und dritte Stück von der kleinen juristischen Bibliothek, oder ausführliche Nachrichten von neuern kleinen juristischen, vornemlich akademischen Schriften, mit unpartheyischer Prüfung derselben, von Hrn. Dr. Kluber, erschienen, gr. 8. jedes Stück von 8 Bogen. (6 gl.) Der Plan und die Einrichtung dieser neuen Zeitschrift, ist schon aus unserer Anzeige des ersten Stücks im vorigen Jahrgange dieser Zeitung bekannt, und wir können unsere Leser versichern, daß sie sich auch in diesen neuern Stücken am Werthe gleich bleibt. Bis jetzt sind darin siebenzig, gröstentheils akademische Schriften, bald ausführlicher, bald kurzer, auch gar nur mit bloßer Anzeige des Titels, wenn die Schrift zu unwichtig war, und weder Auszug noch Kritik verdiente, angezeigt. Für die meisten Leser werden die brauchbarsten Schriften durch die vollständigen Auszüge entbehrlich. Mit der Zeit, wenn Hrn. Klüber weder Unterstützung, noch Musse, noch Lust fehlt, wird diese Bibliothek eine eigene Lücke in der juristischen Literatur ausfüllen können.

In dem Dieterichschen Verlage zu Göttingen ist von eben demselben Verfasser vor kurzem eine Abhandlung auf 34 Octavseiten erschienen: De jure nobilium feuda militaria constituendi; wodurch derselbe zugleich seine Vorlesungen auf der Universität Erlangen ankündigt. Nach einigen vorausgeschickten kritischen und philosophischen Untersuchungen, von dem Begriffe und Wesen des Adels, eines feudi nobilis und militaris, wo der Verf. von den bisherigen Erklärungen der Rechtslehrer abweicht, von der Befugniß Lehen zu ertheilen im allgemeinen, und insbesondere von der Befugniß des Adels u. a. führt er die Gründe an, welche für seine noch niemal ausgeführte Meinung streiten, daß nemlich dem deutschen Adel das Recht zustehe, adeliche oder Ritterlehn zu verleihen, bestätigt solche durch Beyspiele, die aus vielen Ländern

Deutschlands, von den mittlern bis auf die jetzigen Zeiten, genommen sind, und beschließt die Abhandlung mit einigen kurzen Anmerkungen über die Beschaffenheit dergleichen vom Adel ertheilter Lehen, und über das Verhältniß adlicher Vasallen zu ihrem adelichen Lehenherrn.

Winterthur.

Joh. Caspar Lavaters Rechenschaft an seine Freunde. Erstes Blatt. Bey Heinrich Steiner und Comp. 1786. 24 Seiten 8. (2 gl.) So oft es die Noth erfodert, will Hr. Lavater ernsthaften wahrheitliebenden Freunden, über Dinge, die ihn betreffen, Rechenschaft geben, und hat hierzu diese periodische Schrift eröfnet, wovon das gegenwärtige erste Blatt seine Rechtfertigung über Magnetismus, Cagliostro geheime Gesellschaften, und Nichtchrist Atheist, enthält. Es scheint, Hr. Lav. habe seine Rechenschaft über diese Gegenstände so gegeben, daß für dergleichen Blätter künftig noch Stoff genug zu weitern Rechenschaften vorhanden seyn wird. Dieses Blatt enthält wenigstens noch manchen Satz, aus welchem erhellet, wie wenig Hr. L. geneigt zu seyn scheinet, bestimmte und deutliche Begriffe an die Stelle dunkler Gefühle und Ideen zu setzen. Wir wollen Einiges anführen. Von Mesmers Magnetismus heißt es: Ich glaube jetzt noch nicht an Mesmers ganzes System — obgleich ich mich nicht vermesse, unverhörter und frecher Weise über einen Mann abzusprechen, dem das Schicksal ein Geheimniß der Natur vertraut zu haben scheint. (Recens. wünschte, Hr. L. möchte sich hier auch auf die Untersuchungen der mediciniſchen Societät in Paris über den Magnetismus eingelassen haben. Diese hat doch nicht unverhörter und frecher Weise über Mesmer abgesprochen.) Ich glaube, fährt er fort, daß eine Kraft im Menschen ist, die durch eine gewisse Berührungsart in den andern hinübergehen kann, und die frappantesten und bestimmtesten Würkungen hervorbringt. Ich glaube, daß einige, viel leidende, sensible, besonders mit Nervenbeschwerden äusserst geplagte Personen, durch die Operation, die man, ich weiß nicht, ob mit Recht, Magnetisation nennt, in einen divinatorischen Schlaf versetzt zu werden pflegen, in welchem sie nach der Beschaffenheit ihrer Organisation, ihres Charakters, ihrer Leidensumstände, viel feinere Wahrnehmungen machen, als sie beym Wachen zu thun vermögend sind, und Dinge, die sie und ihre Gesundheitsumstände betreffen, oft mit der pünktlichsten Genauigkeit vorher bestimmen. (Man sieht, Hr. L. gibt hier Rechenschaft, daß er davon noch recht viel glaubt.) — Mit Cagliostro habe er höchstens eine Stunde allein zugebracht, seine Theorie über gewisse sogenannte geheime Wissenschaften von ihm

ihm vernommen, ihn so gut wie möglich beobachtet und sondiert. Nie aber wären sie mit einander in dem allergeringsten societätischen Verhältniß gewesen; er, L. stehe in keiner Art von besonderer Liäson mit ihm. Er habe sich sogar einmal ganz fürchterlich mit ihm überworfen, als er gegen einige seiner Aeusserungen bescheidene Zweifel geäussert. Es sey aber fern von ihm, dem scharfklugen und scharfurtheilenden Genius seculi zu lieb, zu verhehlen: daß er ihm den einen und andern wichtigen Dienst zu danken habe; daß er ihn, theils um seiner Bildung, theils um des Glaubens willen, den einer von Lavaters einsichtsvollsten und redlichsten Freunden auch bey Cagliostros jetzigem Unstern, mit einer preiswürdigen Standhaftigkeit gegen ihn äussere, für einen Mann halte, gegen welche hunderte, die seiner spotteten, ohn' ihn gesehen zu haben, nichts mehr und nichts weniger als Knaben zu seyn schienen. Und ich möchte Blut weinen, setzt Hr. L. hinzu, daß ein solches Produkt der Natur, durch so viele Prisen, die es über sich gab und gibt, theils so sehr mißkannt, theils durch so viele unläugbare Hartheiten und Kruditäten so drückend werden muß. (Durch eigenes Verschulden sich zugezogenes Unglück, ist also hier Unstern, bewiesene Betrügereyen sind Prisen, Hartheiten, Kruditäten?) Der ungenannte Verfasser der Herzenserleichterung in vertraulichen Briefen über Lavaters Glaubensbekenntniß hatte gesagt, Lavater halte den für einen Nichtchristen, der das Gegentheil von dem behaupte, was Lavater von Christo behauptet. Dieser sagt nun von Christo: Er sey das Göttlichste, was je der Menschheit zu Theil geworden, das non plus ultra, das Unübertreflichste göttlicher Offenbarung an die Menschheit. Das Gegentheil sagt L. wäre also: Christus ist nicht das Göttlichste, nicht über alle Propheten und Apostel erhaben, ihm ist etwas Menschliches, als göttlicher, vorzuziehen. Ein solcher sey allerdings Nichtchrist, er könne ihn nicht für einen Bruder in Christus halten, wenn er auch bey seiner entgegengesetzten Ueberzeugung ehrlicher wäre, als er, Lavater selbst. Aber wenn denn nun auch Hr. L. Recht, und jener Ungenannte sich unter dem Worte Gegentheil nicht adäquat genug ausgedrückt hätte, so bleibt doch die Lavatersche Vorstellung von Christo, da er ihn das Göttlichste was der Menschheit zu Theil geworden, nennet, unbestimmt, schwankend und undeutlich. Warum umgeht er die eigentliche Vorstellungsart von Christo, wie sie in unserm öffentlichen Glaubensbekenntniß gegeben wird; und was versteht er unter dem Ausdruck das Göttlichste? und wie kann er dann sagen, daß dies nicht sein besondrer Glaube, sondern der notorische Glaube aller Gemeinen, Sekten und Lehrer der Christen sey? — In Ansehung der Behauptung, der Nichtchrist sey, ohne daß er es vielleicht selbst wisse, Atheist, bittet Hr. L. zu be-

denken, daß, wenn er sage: Nichtchrist Atheist, bey ihm durchaus nicht die Rede sey von Gottesverläugnung; sondern von einem Atheismus, den man an sich selbst nicht kennt; er nehme das Wort Atheist nicht im moralischen, praktischen, bürgerlichen, sondern in philosophischem, metaphysischem Sinne — und mit dieser Erklärung werden ja wohl die Freunde des Verfassers, und die, die mehr Sinn für seine Art sich auszudrücken haben, zufrieden seyn.

Kopenhagen.

Aug. Hennings, Kammerherr und General-Commerce-Intendant, über die wahren Quellen des National-Wohlstandes, Freyheit, Volksmenge, im Zusammenhange mit der moralischen Bestimmung der Menschen, und der Natur der Sachen. 1785. bey Pelt. 24 Seiten 8. (1 rthlr.) Zu Belebung der Industrie erkennet der Hr. Kammerherr kein andres Mittel, als Mitwürkung aller Kräfte der Menschheit, oder Freyheit. Andre von Cameralisten vorgeschlagene Mittel betrachtet er zuvörderst, um deren geringere Würkung zu zeigen. Solche Lebensmittelpreise, wobey das gemeine Wesen in stetem Wohlstande erhalten werde, lassen sich nicht erzwingen, wenn man nicht die Erde so vieles und so gutes Korn tragen läßt, als sie kann, S. 5. ff. Wo vieles wächst, und Ausfuhre verstattet ist, da können die Bauern sich in solchem Wohlstande erhalten, daß sie ihr Korn nicht mit Schaden verkaufen; und Nachfrage mehrerer Kornhändler, wird die Marktpreise in nützlicher Höhe erhalten: steigen aber die Preise ungewöhnlich, so lehret diese Warnung, Vorrath gegen Theurung aufzubewahren. Wo aber zu wenig wächst, da werden Kornhändler auswärtiges verschreiben, und das einheimische mit jenem in gleichem Preise bleiben. Ist aber dieses schlechter als auswärtiges, so verarmet der einheimische Bauer durch dessen Einfuhre, S. 9. ff. und veredlen kann er sein Korn immer weniger, je ärmer er wird, und je theurer ihm alle seine Bedürfnisse und Werkzeuge zu stehen kommen, S. 13. f. Akkerbau durch Guthseigene (Fastebönder) ist vollends der allertheuerste: aber die so entadelten träge gewordenen Bauern, können nicht plötzlich, durch Gesetze und Freybriefe, zum vernünftigen Genusse ihrer Menschenrechte wieder belebet werden; deren sie seit Jahrhunderten durch die unchristlichste Gewalt beraubet wurden, S. 15—26. Aufklärung muß der Freyheit des Landmannes den Weg ebenen: sie fließt aber nur aus gesammelten mehrjährigen Erfahrungen, auch anderer Völker und Zeitalter, S. 27—32. Vorzüglich wird sie auch durch Lehr- und Druckfreyheit befördert, deren Unschädlichkeit für den Staat oder das gemeine

meine Wesen, der Hr. Kammerherr bis S. 51. zeigt, wenn sie auch sogar des Christenthums Theorie, aber nur nicht dessen Tugendlehre, anzugreifen wagen sollte. Nur durch der Bischöfe antichristische Gewalt zu Behauptung ihrer Privattheorien, ward die herrschende Lehre so gemein schädlich, als das innere Christenthum gemeinnützig hätte werden können. Jetzt kennen Fürsten ihre Rechte über Bischöfe ganz anders, als unter Constantin und Theodosius; und Voltaire lehrte sie dieselben kräftiger, als Luther und Eybel.— Zuvörderst müssen aber auch den Bauern Erleichterungen verschaffet werden, sowohl in Anschaffung seiner Materialien und Werkzeuge, als durch Tagelöhner, woran es, bey zureichender Volksmenge, nicht fehlen kann, S. 54. f. Diese müssen nicht zu reichlich bezahlet werden, damit Gemächlichkeit, oder gar Luxus, nicht unter ihnen einreissen; und damit sie zu Nebenarbeiten oder ländlichen Manufacturen gezwungen werden, dergleichen mehrere dänische Edelleute so rühmlich befördern, S. 56. f. Danächst nützen auch dem Bauern bequeme Landstrassen, schiffbare Flüsse und Canäle, nebst häufigen freyen Lösch- und Ladeplätzen, S. 57. ff. Auch muß er freyen Tauschhandel mit einheimischen Aufkäufern und Hausirern treiben dürfen, S. 59—63. (S. 63. l. 4. von unten, lese man Grafen von Verri; und l. 2. von unten, Prof. Will's.) Zur Aufnahme des Landbaues selbst, dienet Aufhebung der Gemeinheiten, und Koppelwirthschaft, S. 64. f. Ferner geräumige und dichte Wirthschaftsgebäude, verschlossene Kornböden und Milchkammern: in feuchten Ländern aber, entweder Dörrmaschinen, oder Häuser ohne Rauchfänge, wo der Durchzug des Rauchs eben die Hülfe leistet, S. 65. ff. Weiter, Anschaffung guter und reiner Saat, S. 68. f. (S. 68. l. 12. lese man, Beckendorf.) Dann Obst- und Küchengärten, S. 69. ff. zu deren Unterhaltung und Veredlung Baumschulen und Landgärtner nöthig sind, wie zu Fredriksberg, Düsternbrook bey Kiel, und Herrnhausen. Endlich muß Dünger durch allerley Naturalien und Abfall vermehret werden, S. 70. f.— Soll Kornausfuhre durch Prämien befördert werden, so gibt dessen Gewicht den sichersten Maaßstab der Güte desselben: Würdigkeit der Manufacturisten aber zu Ansprüchen auf Prämien ist weit schwerer zu bestimmen, S. 72. ff. Ohne den Drang der Naturtriebe des Hungers und der Liebe, ist rohe Menschheit mehr zur Ruhe oder Trägheit geneigt. In heissen Ländern ist das Liegen an der Sonne, wäre es auch nur an einer Mauer, den Menschen annehmlicher, als Spatziergänge in den schönsten Gegenden. Im alten Athen und Rom trieben die Bürger Morgens auf Märkten umher, und achteten das Arbeiten nur für knechtisch: die Reichen aber speiseten und belustigten den müßigen Pöbel, damit er desto gutwilliger über sich herrschen liesse. Daher war und ist Rom die

elendeste Bettlerherberge; und London kömmt, durch ähnliche Ursachen, diesem Zustande näher, S. 80. ff. Im unseligen Zeitalter der Kreuzzüge, da Adel und Unadel auf Abentheuer auszog, stiftete man für Müßiggänger noch mehrere Armenhäuser und Bettlerklöster, als seit der ersten Ausartung des Christenthums, besonders durch Aberglauben der byzantinischen Kaiser, geschehen war. Dadurch ward Müßiggang immer ausgebreiteter, und der edelste Trieb zur Privatwohlthätigkeit gegen wahre Nothleidende geschwächet, S. 84. ff. Zucht- und Werkhäuser befördern Manufacturen sehr schlecht, weil alles Zwangarbeit ist, und ihre gewöhnlichen Aufseher davon nichts verstehen. Grobe Verbrecher sollten bloß zu andern mühseligen, und zu ihrer Beschimpfung oder Abschreckung anderer, öffentlichen Arbeiten gebraucht werden; allenfalls auch in Steinkohlen- Queckſilber- Vitriol- Alaun- und Schwefelgruben, bey Kupferrauch- und Arsenikhütten, Thranbrennereyen, und andern ungesunden Arbeiten. Personen aber, an denen noch Hoffnung ist, besonders unvolljährige, sollten nie unter Bösewichter verstossen werden, wie man dieses in England sogar unglücklichen Schuldnern thut. S. 87—91. Armenhäuser, wo nicht unter Aufsicht verständiger Manufacturisten gearbeitet wird, sind nicht so gemeinnützig, als allgemeine Beschäftigung aller Hausarmen; die aber wohlfeil arbeiten müssen, damit sie nicht zu Luxus gereizt werden; doch müssen sie ihre Arbeiten auch selbst verkaufen dürfen, weil vermehrte Anzahl der Verkäufer Wohlfeilheit der Waaren erhält. S. 91—96. Durch den Fonds in Armenhäusern wird Kapital und Zins für den Staat verloren, S. 96. f. Alle werden unredlich verwaltet, selbst die berühmten Invaliden-Hospitäler, S. 98. Das sicherste Mittel gegen Betteley ist, Leichtigkeit und Freyheit des Erwerbes, S. 99. f. Eben darum sollte kein Zwanggesetz Stadt- und Landgewerbe unterscheiden; sondern der Staat es bloß der Natur der Sache überlassen, daß großer Handel sich am meisten in die Städte zieht, und gewisse Manufacturen leichter dort unterhalten werden können; daß aber das Erzeugen roher Stoffe hauptsächlich für das Landvolk gehöret, obgleich dieses nicht vom Manufacturwesen zurückzuhalten ist. S. 102—6. Denn allein durch dessen Industrie wird die nützlichste Bevölkerung des Landes mit gesunden und arbeitsamen Menschen befördert: dahingegen städtische Volksmenge immer mehrere Müßiggänger und Bettler liefert. S. 107. ff. 111. ff. Einige Handwerke schicken sich mehr für das Land, S. 109. f. andre mehr für Städte, S. 113. f. (Hamburg ist, ohne viele Manufacturen, die blühendste Stadt, S. 115. doch hat sie sehr viele Hausarme, S. 97. f.) Unter den schädlichen Zünften wäre zuerst die Krämerzunft aufzuheben, S. 118. f. Handwerkerzünfte schaffen, durch die vorgeschriebenen Wanderjahre der

Gesel-

Gesellen, doch noch einiges Gutes; und Regierungen müssen selbst die Vorurtheile eines so nützlichen Standes schonen, S. 120. doch läßt Zunftzwang sich allmälich mildern durch Freystädte, S. 120. f. durch Einführung neuer zunftfreyer Handwerke, S. 122. und durch Verbot einiger Mißbräuche, S. 122—25. endlich auch durch besondere Privilegien einzelner Handwerker, S. 126—30. die jedoch auch schädlich werden können. Am schädlichsten aber ist Ausschliessung der Gutseigenen von Handwerken, sobald das Land hinlängliche Arbeiter hat, und die überflüßige Menge sonst nur als Hausbediente zu Müßiggang und Luxus, oder gar zu Ausschweifungen verwöhnet, oder endlich zu Bettlern werden würde, S. 131—39. denn keinem gesunden und volljährigen Menschen sollte die Pflicht, sich selbst zu nähren, erlassen werden; eine traurige Wohlthat, wozu nur Mangelhaftgeborene, Ungesunde und Krüppel, gegründetes Recht haben, S. 139. f.

(Der Beschluß folgt.)

Kurze Nachrichten.

Es ist schon lange bekannt, daß am hiesigen Kurorte das Brückenauer Wasser ein treffliches Stahlwasser sey, welches im Stande ist ein zu flüßiges, wässeriges Geblüt vollkommen zu verbessern, und die hartnäckigsten Krankheiten zu heben, wovon Schwäche und zu große Reitzbarkeit der Grund ist. Eben so weiß man, daß die Wernarzer Quelle gegen Schärfe, Schleim und Zähigkeit der Säfte, Ausschläge und hartnäckige Verstopfungen in den Eingeweiden, hauptsächlich diene. Aber weniger oder gar nicht bekannt sind Heilkräfte des Sinnberger Wassers hier, die nun seit einigen Jahren erst bemerkt worden, und bekannt gemacht zu werden verdienen. Dieses Wasser führt etwas alkalisches Salz und Erde bey sich, ist ohne allen Stahl, ist kristallhell, und schmeckt angenehm. Es zeigt sich ungemein würksam gegen Säure, Schärfe und Schleim, bey inneren Geschwüren, im weissen Flusse, Hämorrhoidalumständen, in Gebrechen der Urinwege, bey Gries und Stein, bey Verstopfungen in den feinsten Gefässen, Podagra, Gicht u. dgl. und zwar bekömmt es den empfindlichsten Körpern, den reitzbarsten hysterischen und hypochondrischen Personen, die fast gar kein Mineralwasser vertragen können, sehr wohl, sogar Lungensüchtigen behagt es nach Wunsch. Sonderbar aber ist dessen Würkung bey Leuten, die noch Rückbleibsel von gebrauchten Queckßilbermitteln im Körper tragen, und öfters die schlimmsten Zufälle davon leiden. Beym Gebrauche dieses Wassers fangen sie erst an gelind auszudünsten, endlich zu schwi-

schwitzen, und in Zeit von 2 bis 3 Wochen sind sie von allen quälenden Zufällen befreyet. Lähmungen, Zittern der Glieder, und die heftigsten Schmerzen im Kopfe und Gliedern von zurückgebliebenem Quecksilber, wurden durch dieses wohlthätige Wasser in kurzem gänzlich gehoben, die auf keine Arzneyen weichen wollten. So gering auch dieses Wasser zu seyn scheint, so hat doch eine mehrjährige Erfahrung die hier angezeigten beträchtlichen Würkungen bewiesen, und den allgemeinen Satz bekräftigt, den Zückert in seiner vortreflichen Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands, und andere geschickte Brunnenärzte behaupten, nemlich daß man bey Gesundbrunnen mehr auf ihre Würkung, als auf ihren Gehalt zu sehen habe. Der Herr geh. Rath Weikard hat schon vor 10 Jahren die angegebenen Würkungen dieses Wassers zum erstenmal bemerkt. Eine besondere Abhandlung zeigt die chemische Untersuchung dieses Wassers umständlicher an. Wer bestimmtere Nachricht und Belehrung zu haben wünscht, beliebe an mich zu schreiben, und seine Krankheitsumstände genau zu schildern, und ich werde meinen Rath aufrichtig mittheilen, ob das Wasser nützen könne oder nicht. Brückenau im Fuldaischen, am 22ten May 1786.

B. A. Zwierlein,
Fürstl. Fuldaischer Hofrath und Brunnenmedikus.

Cöthen. Am 27sten Februar starb in einem Alter von 65 Jahren, Hr. Herm. Gottfr. Pauli, Anhalt-Cöthenscher Consistorialrath, Oberhofprediger und Superintendent, auch erster Prediger an hiesiger Stadtkirche. Was er drucken lassen (und dieses ist nicht von Wichtigkeit) stehet im gel. Deutschl. aufgezeichnet.

Hanau. Unser Herr Prorector Reiser verläßt seine hiesige Stelle, und gehet nach Mühlhausen im Sundgau, wo er sich mit der daselbst errichteten Handlungsakademie verbunden hat.

Berlin. Eine vollständige Ausgabe der Schriften des verewigten Moses Mendelssohn, sowohl der ungedruckten, als seiner schon gedruckten größern und kleinern, begleitet von seiner Lebensbeschreibung, wird hier veranstaltet.

Heidelberg. Am 1sten Junius starb hier der durch verschiedene (im gel. Deutschl. angezeigte) historische Arbeiten rühmlich bekannte Churpfälzische Regierungs- und Oberappellationsrath, Director des reformirten Kirchenraths, und ordentliches Mitglied der Churpfälzischen Akademie der Wissenschaften zu Manheim, Hr. Phil. Wilh. Flad, in seinem 75sten Lebensjahre.

Paris. Von den Mémoires du Baron de Tott sur les Turcs & les Tartares, ist nun auch eine Quartausgabe mit schönen Kupfern, um den Preiß von 33 Livres erschienen. Es befindet sich eine Antwort auf die Kritik des Hrn. von Peyssonel dabey. Sie ist nicht von Tott, sondern von seinem Gefährten, dem Herrn Ruffin aufgesetzt, der jetzt Secretaire-interprete, und Professor der morgenländischen Sprachen zu Paris ist.

(Hierzu folgt eine Beylage.)

Digitized by Google

Gothaische
gelehrte Zeitungen
Beylage
zum zwey und funfzigsten Stück,
den ersten Julius, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Beschluß
des im vorigen Stück abgebrochenen Artikels.

In den verwickelten Lehren von Handelsbalance (S. 140—66.) Geldcirculation, und Gemeinschädlichkeit überhäufter Bancozeddel (S. 145. ff. 151—55.) können wir dem Hrn. Kammerherrn nicht Schritt vor Schritt folgen. Er zeiget hauptsächlich, an Schwedens Beyspiele S. 148. f. und 162. ff. daß kein Staat durch Unterbalance im Handel zu Grunde geht; weil jeder Handelnde seinen Schaden zu ersetzen sucht: daß aber jenes nur durch übelverstandne Staatswirthschaft geschehen könne, S. 150—61. Auswärtige Handelsanleihen seyn nicht so gemeinschädlich, als Papiergeld, S. 154. f. Eine solche erkünstelte Balance nennt der Hr. Kammerherr den activen Weg: die durch Handelsverbote aber zu erzwingende den negativen, S. 141. f. Denn unumschränkte Handelsfreyheit, ohne Privilegien, Prämien, Verbote und Zölle, dünkt ihm der wahre Weg zu vortheilhafter Handelsbalance, S. 166. Contrebandverbote und Zölle sind nur Prämien für unternehmende Schleichhändler und gewissenlose Zollbedienten, S. 167—74. (Beyläufig zeigt sich S. 172. ff. die Unrichtigkeit der übermäßigen Pittischen Theeberechnung für England; und S. 175. ff. daß das Creditsystem nur auf Gewinnsucht der Wucherer, und auf pünctlichem Abtrage der Zinsen beruhe.) Alle Verbote überhaupt achtet der Hr. Kammerherr für gesittete Menschen erniedrigend, S. 177. ff. und ist kein Freund unveränderlicher Nationaltrachten. Luxus, Pracht oder Aufwand, ist so alt als mächtige Staaten, S. 181; nur der Begriff ist schwankend, wie viele Volksbegriffe, S. 181—85. Aber nothwendige Folge der Industrie ist er, und darf darum so wenig als diese eingeschränkt werden; wenn nur niemand mehr als seine

Einnahme ausgibt. (Also nur für unvorsichtige Schuldenmacher, die eigentlich unter Vormundschaft stehn sollten, für arme Edelleute, gering besoldete Officiere, Staatsbedienten, Kirchen- und Schullehrer, scheinen Aufwandsgesetze, Rettungsmittel, damit solche Personen nicht gar zu sehr im Aufwande reichen Edelleuten, Kaufleuten und Manufacturisten nachstreben sollen, oder damit sie ihren Abstand von jenen nicht gar zu demüthigend fühlen.) In Freystaaten, wo das ärmere Volk Macht hatte, gab es Aufwandsgesetze gegen die Reichen; und sogar gegen Bereicherung durch Ankauf zu vieler Ländereyen und Häuser, S. 189—91. Auf das eifrigste und sinnreichste vermehrte immer das Frauenzimmer den Aufwand; und dieser mächtigen Fürsprache der Eitelkeit konnte selbst Cato nicht widerstehn, S. 189. (Nur in Basel hielten Volksgesetze die Schönen ziemlich lange in Mäßigung. S. Hirschfelds neue Briefe über die Schweiz, I. Heft, S. 85. ff.) In Frankreich waren seit 1295. Aufwandsgesetze, und besonders Kleiderordnungen, an deren öfteren Schärfung man merket, daß sie nichts fruchteten, S. 191. ff. Hierben übersetzt der Hr. Kammerherr, bis S. 213, den raisonnirenden Artikel Luxe, aus der Encyclopedie, mit einigen Abänderungen. Der Französische Verfasser achtet nur solchen Aufwand für verderblich, wodurch der Landmann zu Grunde gerichtet wird; und besonders, wenn Nichtswürdige, ohne Einsicht und Mühe, wie Generalpächter, plötzlich reich werden, S. 200—205. Die in allen Ständen nützliche Mäßigung befördert mehr gute Sitten, als Gesetze; und wird man erst durch Erziehung die Herrschaft der Vernunft und Religion erweitern, so wird auch verderblicher Aufwand gemäßigt werden, S. 215. ff. Sollen einheimische Erzeugnisse, durch gleiche innere Güte und äussere Schönheit, und durch gleiche Preise mit ausländischen, den Wunsch nach diesen verdrängen; so müssen die rohen Stoffe veredelt, oder neue Anpflanzungen gemacht: Pflanzer und Handwerker aber durch öffentlichen faßlichen Unterricht, durch Vorzeigung der vorzüglichsten ausländischen Stoffe und Verarbeitungen, Werkzeuge und Handgriffe, wozu in allen Manufacturstädten Proben und Modellsammlungen anzulegen und fleißig zu vermehren sind, theils auch auf Reisen ausgebildet werden. (Dann muß man den unterrichteten Handwerkern auch faßlich geschriebene Bücher geben, und ihre Kenntnisse beständig durch öffentliche Blätter vermehren; zu deren Bereicherung, Abfassung und Erklärung für schwächere Köpfe, technologische Lehrer beständig mitwirken, und ihren öffentlichen Unterricht an Sonntagsnachmittagen, so wie zu Wien, fortsetzen müssen.) Solche gründliche Beförderungsmittel der Industrie, und auszubreitenden Aufklärung in niedern Ständen, verdienen allein reichliche Unterstützungen aus öffentli-

sentlichen Fonds; (sollte man auch im Nothfalle Kirchengelder dazu brauchen;) anstatt daß die meisten Vorschüsse für ausländische Projecteurs und Manufacturisten verlohren gehen, und dergleichen erkünstelte Manufacturen ein Ende haben, sobald Vorschüsse und Prämien aufhören; indem die meisten öffentlich unterstützten Manufacturisten nicht so gründliche Einsichten haben, als unterrichtete Künstler, und gewöhnlich größern Aufwand machen, ja noch dazu träger sind oder durch Wohlleben werden, als selbstwürkende Handwerker. S. 217—45. Diese eintretenden Mängel, und die Unwürksamkeit erkünstelter Manufacturen zu Beförderung dauerhafter Industrie, zeigten sich am einleuchtendsten in Schweden, S. 230; und selbst bey den so berühmten Irländischen Leinenmanufacturen, S. 233. ff. Gewisse Manufacturen kann man nicht eher anlegen, bis man die dazu nöthigen Hülfshandwerke oder Fabriken hat, S. 225. f. ein solches Handwerk aber, oder eine solche Fabrik, wenn sie würklich einheimisch gemacht werden könnten, würden dann freylich öffentliche Unterstützung verdienen; wenn man erst guten Stoff und brauchbare Arbeiter zu der Hauptmanufactur hätte, S. 227. f. 236. ff. Alle Nachtheile, die solche gekünstelte Manufacturen und verschwendete Unterstützungen der wahren dauerhaften Industrie bringen, sind S. 238—45. berechnet. Ungereimt ist es, daß ein Kaufmann, Künstler oder Handwerker (so wie auf deutschen Universitäten ein Doctor legens) um von seiner Geschicklichkeit sich nähren zu dürfen, erst ein Privilegium erbitten oder erkaufen muß, S. 247. f. Vollends schädlich aber sind für alle Gewerbe ausschliessende Privilegien oder Monopolien, S. 249—56. Besonders ist dieses, durch Vergleichung hamburgischer und dänischer Zucker-Rafinaderien, S. 257—62. gezeigt. Um dem dänischen Zucker mehr auswärtigen Absatz zu gönnen, braucht man nur die unreinliche Bereitung des hamburgischen zu erwägen, die man in den Erinnerungen gegen den reisenden Franzosen S. 66. f. zum Eckel lesen kann.) Die dänischen Cattun-Druckereyen gedeihen jetzt glücklicher, weil sie nicht mehr monopolisiret sind, S. 264. f. Manufacturen oder Fabriken, die weit geringern Absatz zu hoffen haben, so daß davon nur Eine Familie leben könnte, sollten lieber mit größern Anlagen verbunden, oder sonst unterstützt, als monopolisiret werden, S. 266. (Die Verminderung der Schusterzunft zu Berlin S. 267. scheint uns doch keine unbillige Einschränkung; da ja doch geschickte Schuhknechte auch ausser der Hauptstadt Meister werden können. Klagen über Vermehrung dieser Zunft sind auch an andern Oertern nicht ungegründet.) Schädlichkeit aller Prämien, selbst diejenigen auf Kornausfuhre S. 271. ff. und des Rückzolls (Drawback) ist von S. 168. an, gründlich gezeigt; und nach so vielen weggeräumten cameralistischen Vorurtheilen schreitet der Hr.

Kammerherr endlich zu seinem höhern Ziele fort. Frey ist jeder aufgeklärte Mann, so lang er durch Bürgertugenden die allgemeine Glückseligkeit befördern helfen darf; und frey jedes Volk, dessen rechtschaffne Männer, rechtschaffen handeln dürfen, S. 279—89. Nur Völker, bey denen Vaterlandsliebe in Selbstsucht und Ungerechtigkeit übergegangen war, wie bey den Römlingen; (Faex Romuli;) bedurften endlich eines gewaltthätigen Wiederherstellers der Ordnung und Ruhe, der nur Demagogen und ihrem Pöbel, unter dem Tyrannentitel, als Bändiger ihrer Wuth verhaßt war, S. 276. ff. (Wir bedauern, daß der Hr. Kammerherr Tyrannen in Tyrannie umfranzösisirt; da ihm doch bekannt seyn muß, daß unsre Nation jenes griechische Wort richtig ausspricht.) Unter Monarchen lebt man eigentlich am freyesten, S. 289—96: weil aufgeklärte Monarchen, und Staatsmänner, die jenen gleich denken, keine Person, kein Geschlecht, und keinen Stand, mehr als den andern begünstigen; sondern mit Alles umfassender Vaterlandsliebe allgemeine Glückseligkeit zu befördern streben. Nach solchen ächten monarchischen Grundsätzen darf kein nützliches Gewerb, zum Vortheile eines andern nützlichen Gewerbes, eingeschränkt werden, S. 295. ff. Nirgends wird Geburtadel weniger über Geistesadel erhoben, S. 297—300: doch schreitet auf diesem Wege der Weisheit Dänemark hoch vor vielen Ländern her. Hier riß zuerst das weise Volk jene unselige Scheidewand zwischen sich und dem Monarchen nieder, S. 300. f. bürgerliche Freyheit aber besteht darinn, daß jeder Stand sich in seinen Schranken halte, ohne den andern zu beeinträchtigen oder zu beneiden; und bloß durch die gemeinnützigste Ausübung seiner Fähigkeiten sich seines Vaterlandes und der Theilnehmung an allgemeiner Glückseligkeit würdig zu machen strebe, S. 302. ff.

Jedes nicht ungesunde und ganz unfruchtbare Land kann so viele Menschen nähren, als durch mannichfaltige Gewerbe ihnen freyes Auskommen kann verschafft werden, S. 305—10. Sind irgendwo unbeschäftigte Menschen oder gesunde Bettler, so sind vorhergegangene Staatsfehler daran Schuld. I. Mangel der Aufklärung, S. 311. f. (Auri sacra fames heißt doch wohl nicht heiliger, sondern verfluchter Goldhunger.) II. Ungleich vertheilte Auflagen, und vorzüglichere Begünstigung einiger Stände und Gewerbe vor andern S. 313—18. Nur Landbau hat seine natürlichen Begränzungen; Gewerbe aber können in das Unendliche erweitert werden. Doch kann man auch das urbare Land noch fast überall vermehren, so wie die Auefuhrwege durch Schiffarmachung der Flüsse und Häfen, durch Canäle, Brücken, und Strassenbau, S. 319. (3. 7. v. unten lese man Brenkenhof.) Norwegens geringem Anbaue kann geholfen werden durch freyen Kornhandel, und vermehrte

Vieh-

Viehzucht, S. 320. f. Erkünstelte Bevölkerung durch Ankauf oder Fütterung feiler und hungriger Ausländer ist nicht sicher, S. 22. f. Solche Leute sind keines Vaterlandes würdig, und wandern nur aus, um ohne Mühe bequemer zu leben: aber geschickte und fleißige Ausländer, die durch Landplagen oder Unduldsamkeit aus ihrem Vaterlande verdrängt werden, nehmen die weisen Landesväter Dänemarks und Preußens gern zu Bürgern an, S. 323. Frühe Ehen werden durch freye Gewerbe und durch Frugalität befördert, S. 325. Kinder aber müssen mehr zur Arbeitsamkeit und zu Ausübung aller Pflichten, als zum Auswendiglernen dürrer Dogmatik, erzogen werden, S. 326. f. und zwar besonders in Findel- und Waisenhäusern; bey welcher Veranlassung hier Rettung und Schonung verführter Mädchen, und Bestrafung ihrer Verführer empfohlen wird. Es muß auch für gesunde Luft und Lebensmittel, und für Medicinalanstalten gesorgt werden. Der Gewerbefreyheit müssen endlich auch noch alle Studirende und Schriftsteller genieſſen; wenn gleich ihre Kenntnisse und Schriften nur mittelmäßig, oder gar schlecht sind: denn schlechter Wahn geht unter dem großen Haufen am sichersten ab. S. 331. f. Industrie ist zwar nothwendige Folge der Volksmenge, Aufklärung und Freyheit: doch ist über deren Ordnung zu erinnern, daß von ihr die ganze Stärke des Staats oder der Vertheidigungsstand abhängt, S. 334. f. Dazu gehört aber zuerst ein richtiger und standhafter Finanzplan, oder billige Vertheilung der Auflagen, und haushälterische Verwaltung des Staatsvermögens, worin der Vorzug der ganzen Preußischen Verfassung besteht, S. 337—46. (Hiebey ein Charaktergemäld des bewundernswürdig großen unsterblichen Königs S. 341. ff. Die Instruction Seiner Steuerräthe von 1766 ließt man in Schlözers Briefwechsel, 57m Hefte, S. 183—200; und die Verfassung des Rechnungswesens unter Aufsicht der Cammer zu Berlin, in dessen Staatsanzeigen, 14m Hefte, S. 260—67. H. 21, S. 140. ff. H. 23, S. 357. f. Vergleiche man damit Hrn. Neckers franzöſ. Finanzverwaltung, in den Staatsanzeigen 20m Hefte, S. 393—96.) Die natürliche Ordnung der Gewerbe kann man von einem Freystaat wie Hamburg lernen, S. 347. Solche Handelsfreyheit ist nothwendig, wo weder ausgebreitetes Manufacturwesen noch Landbau ist: wo aber dieser Reichthum schaffen kann, da muß er der Grund alles Gewerbes seyn; und nach diesen Grundsätzen, müssen einzelne Landschaften und Städte von der Regierung behandelt werden, wenn ein Grundsatz nicht einer ganzen Monarchie anpassend ist, S. 348. Ausländische rohe Waaren sind nur zu verbiethen: denn deren Verarbeitung wird der gewisseste Antrieb zu eigner Hervorbringung, S. 349. ff. Der Staatsgewinn von Gewerben ist fünfmal vortheilhafter als Zölle,

S. 352. Handel kann nur blühen, wo schon Landbau und Manufacturen blühen: erkünstelt man früher ausländischen Handel, so vertheuert er alles so sehr, daß Landbau und Manufacturen neben ihm nicht aufkommen können, S. 354. f. Begünstigter Handel lehret den Kaufmann nicht so sehr sparen, und durch billige Preise und Redlichkeit Käufer an sich ziehen, als Handel auf eigne Kosten, S. 355. Gewinnsucht der Kaufleute in großen Handels- oder Seestädten wird immer kleine Landstädte und Dörfer drücken, wenn diese nicht schon vorher blühen, S. 356. Den Kaufmann bindet bloß Gewinnsucht an seinen Handelsplatz; nirgend hat er mehr Vaterlandsliebe, als ein heutiger Amsterdammer, oder ein Mitglied der englischen ostindischen Compagnie, S. 357. (Der Kaufmann gibt auch keine Söhne zur Vaterlandsvertheidigung, wie der treue Landmann. Er murret am ärgsten gegen jede Auflage; und zwinget jede Regierung, die keine fleißige landbauende und manufacturirende Unterthanen hat, ihn auf derselben Kosten zu begünstigen, S. 358. f. — Sicherheit der Gewerbe ist nirgend mehr, als unter der wahren Monarchie, wo die Majestät des Volks in einem einzigen unpartheyischen väterlichen Herrn repräsentiret wird, S. 359. f. Der Monarch kann durch Monopolienschleicher irregeleitet werden: aber er hat auch Macht, erschlichene Beeinträchtigungen des Eigenthumsrechts des ganzen Volkes wieder aufzuheben. Daher kann in der Monarchie am leichtesten solche Gewerbegleichheit herrschen, wo keines auf des andern Kosten begünstigt, und keine Person, ohne sichtbare Verdienste, andern vorgezogen oder belohnt wird, S. 362—67. Die unseligen Folgen des Lehnszwangs und der Stammgüter oder Fideicommisse, besonders in Absicht auf Landesbesserungen, sind aus der englischen Lehnsrechtsgeschichte gezeigt, S. 368—78, und hiermit dieses sehr gemeinnützige philosophische Werk beschlossen, wofür jeder Freund der Menschheit, trotz allen Monopo[illegible]en, dem Hrn. Kammerherrn mit Wärme danken wird.

Berlin.

Daselbst sind im Ungarischen Verlag folgende neue Schriften erschienen.

Zustand des alten und neuen Egyptens, aus dem Französischen des Herrn Savary, mit Zusätzen und Verbesserungen von J. G. Schneider, Professor zu Frankfurt an der Oder. 344 Seiten 8. ( ) Wir haben in unsern Blättern des Originals bereits Erwähnung gethan, und die Leser durch einen kleinen Auszug auf diese, in vieler Rücksicht merkwürdige, Reisebeschreibung aufmerksam zu machen gesucht. Die hier gelieferte Uebersetzung ist sowohl

sowohl treu als zierlich, erhält aber durch Hrn. Schneiders Anmerkungen, die vorzügliche Gegenstände aus der Geographie und Naturhistorie erläutern, große Vorzüge von der Urschrift selbst. Sehr richtig finden wir das Urtheil dieses Gelehrten über Savary und den Werth seiner Arbeit. „Es scheint, heißt es S. 317., er hatte nur Augen, um Antiquitäten zu sehn und zu untersuchen, doch dringt er bisweilen tief genug mit seinem Blicke in die Sitten und Denkungsart der Türken und Mamelucken ein, und in dieser Rücksicht werden seine Bemerkungen dem Leser immer schätzbar und angenehm bleiben, wenn sie auch nicht so sehr mit Rosen und Veilchen überstreut und durch Vergleichungen aus dem Homer verzuckert wären."

Biographische und litterarische Anekdoten von den berühmtesten grosbrittannischen Gelehrten des achtzehnten Jahrhunderts, aus dem Englischen ausgearbeitet und mit Zusätzen vermehrt von J. P. Bamberger, preußischen Kirchenr. und Hofprediger 488 Seiten 8. ( ) Das Original hat einen gewißen Herrn Nichols zum Verfasser und enthält eigentlich das Leben des berühmten Buchdruckers Bowyer. Da aber dieser mit den gelehrtesten Leuten seiner Zeit in Verbindung stand, so bekam Herr Nichols dadurch Anlaß, viele wichtige biographische Nachrichten von andern seinem Werke einzuverleiben. Der deutsche Herausgeber hat diese abgesondert und aus Niceron, Rathleff und andern ergänzt. Vollständigkeit und Ausführlichkeit darf man hier nicht erwarten. Wem aber daran gelegen ist, die merkwürdigsten Lebensumstände der brittischen Gelehrten dieses Jahrhunderts und ihre vornehmsten Schriften kennen zu lernen, wird das Buch zu diesem Zweck sehr bequem finden. Am unterhaltendsten und belehrendsten haben wir Warburtons, Taylors und Richardsons Biographien gefunden. Zu kurz scheinen uns die berühmten Humanisten Gale und Heath und einige andre abgefertigt zu seyn. In einem zweiten, vielleicht auch dritten Bande denkt Herr Bamberger die von Nichols übergangenen brittischen Gelehrten nachzutragen.

Denkwürdigkeiten zur Beförderung des Edlen und Schönen, von C. P. Moritz. Erstes Vierteljahr 206 Seiten 8. Die Absicht dieser Zeitschrift ist den Meisten unstreitig schon aus der Anzeige hinlänglich bekannt. In den vor uns liegenden Blättern hat der Verf. zuvörderst den Gesichtspunkt, worauf er künftig hinzuarbeiten denkt, d. i. die gehörige Würdigung des Denkbaren in Rücksicht auf die Veredlung und Bildung des menschlichen Geistes, festzusetzen bemüht, und daher erst einige allgemeine Begriffe vom Edlen und Schönen größtentheils aus Erzählungen und Beyspielen entwickelt. Viele Aufsätze, insbesondre den über Mendelssohn, auch die Nachrichten von Holzendorf, haben wir zur

Bestim-

Bestimmung dieser Begriffe sehr zweckmäßig gefunden, von andern hingegen, z. B. dem mit der Aufschrift „die Schöpfung der Götterwelt," können wir nicht eben dieß sagen. Zuweilen dünkt uns der Ausdruck zu kostbar und zu übertrieben. So sagt man wohl schwerlich, „der menschliche Geist verschwimmt sich in den Dingen, die ihn umgeben." Auch gehören Wendungen, wie folgende, unter die gesuchten: "Nun könnte man sich die Götter als höhere Wesen denken, weil man dem, was durch seinen Umfang und Größe den Menschen schon so klein macht, noch menschliche Vernunft und Gedanken gab." Wir zweifeln indeß nicht, da der Ton dieser Schrift im Ganzen genommen gut ist, daß sie sich vor vielen ihrer Schwestern erhalten werde, und wünschen das um des interessanten Plans willen, den sich der Herausgeber zu vollführen vorgesetzt hat.

Maria, eine Geschichte in zwey Bänden. Erster Band, aus dem Englischen. 283. Seiten 8. ( ) Was Herr Moritz, unter dessen Aufsicht dieser Roman übersetzt worden ist, in der Vorrede von ihm rühmet, Reichthum an interessanten Situationen und treffende Charakterschilderungen, möchten wir ihm zwar nicht so unbedingt beylegen, aber gestehen müssen wir demungeachtet, daß er, wenn er auch nicht fesselt und mit sich fortreißt, doch unterhält, und Personen, die in einem Roman etwas mehr, als ein bloßes zeitverkürzendes Mährchen erwarten, etliche angenehme Stunden gewähren kann. Die Frauenzimmer sprechen, wie in den meisten englischen Romanen, zwar etwas gelehrt, aber doch nie übertrieben, und selbst der kupfrichterliche Ton, den sie zuweilen annehmen, ist so gemildert, daß er selten beleidigt.

In derselben Verlagshandlung sind ausserdem noch erschienen: Kleine Reisen. Zweyter Band. 350 Seiten 8. Merciers Nachtmütze. Dritter Band. 256. Seiten 8. Mörschels Geschichte der Mark Brandenburg. Ersten Bandes zweyter Theil. 214. S. 8. Da die Brauchbarkeit des letztern Werkes schon von mehrern gerühmt und die andern beyden als vortrefliche Lesebücher in unserm Lektüre liebenden Publikum längst bekannt sind, so begnügen wir uns mit der bloßen Anzeige ihrer Existenz. Außer der Fortsetzung von Herrn Houels Reise durch Sicilien, findet man dießmal in dem zuerst genannten Buche, des Herr M. Reise durch China in den Jahren 1773 und 1774. aus einer ungedruckten französischen Handschrift, verschiedene nicht unwichtige Bemerkungen über die Crimm vom Jahre 1771, Crevecoeurs Nachrichten von Jamaika und den Vermuden, und zwey interessante Briefe aus Rom von Heinse, nebst andern kleinen Aufsätzen.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Der Hofmeister des hier studirenden Hrn. Grafen Loß, Hrn. Friedr. Aug. Leo vertheidigte am 4. May unter Hrn. D. Bieners Vorsitz eine gutgeschriebene Abhandlung: De legum criminalium Saxonicarum & medii aeui ingenio. 6. Bogen in 4.

Am 5ten May disputirte pro gradu Doct. Hr. Fried. Christ. Schenk, aus Weissenfels unter Hrn. D. Krausens Vorsitz: vis ac potentia animi grauidæ mulieris in fœtum denuo asserta & vindicata. 5. Bog. in 4.

Hrn. Procanzler D. Gehlers Progr. enthält Observationes quædam de dentitione tertia. 2 Bog. in 4. mit einer Kupfertafel.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

auf das Jahr

1786.

Zweytes halbes Jahr.

Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gothaische

gelehrte Zeitungen

des

dreyzehnten Jahrgangs

Drittes Quartal

1786.

Nr. 52 — 78.

Nebst einer Beylage.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Nachricht.

Von diesen Gothaischen gelehrten Zeitungen kommen wöchentlich zwey Stücke, jedes zu 1 Bogen in 4. Mittwochs und Sonnabends heraus, und sind in Gotha bey dem Verleger jährlich für 3 Rthlr. Conventionsgeld, die pränumerirt werden müssen, zu haben. Auswärtige Liebhaber, die solche wöchentlich verlangen, können sie bey ihren Postämtern oder Zeitungsexpeditionen bestellen, und sich des Preises wegen mit ihnen vergleichen.

Diejenigen, die sie Quartalweise oder monatlich zugesandt haben wollen, werden sie gegen Erlegung von 4 Rthlr. fürs ganze Jahr, in den vornehmsten Buchhandlungen ganz frey erhalten.

Wer diese gelehrte Zeitungen zu halten gesonnen ist, macht sich beym Anfange dazu stillschweigend verbindlich, nicht eher als mit dem Schlusse des ganzen Jahrgangs davon abzugehen, und niemand kann sie im Laufe des Jahres anders erhalten, als wenn die schon herausgekommenen Stücke dazu genommen werden.

Jedermann, der Bücher, Musikalien, Kupferstiche, Landkarten und Kunstwerke ꝛc. in dieser Zeitung angekündigt haben will, wird gebeten, die Anzeigen mit leserlicher Handschrift, franco an den Verleger einzusenden, und den Preis von jeder Sache anzumerken. Alles, was in diesem Blatt an Kunstsachen und inn- und ausländischen Schriften recensirt wird, ist bey dem Verleger zu haben, oder kann bey ihm bestellt werden; nur werden diejenigen, die dergleichen und sonderlich kleine Werke von geringem Preis nicht mit Gelegenheit, sondern sogleich verschrieben verlangen, sich gefallen lassen müssen, das Porto zu tragen.

Zu Ende des Jahrs wird ein Register und Haupt-Titel, wie in den vorigen Jahren, über diese Zeitungen geliefert.

Neue Verlagsbücher der Ettingerschen Buchhandlung in Gotha, für die Michaelismesse 1786.

Der deutsche Denker in Paris, geschrieben in Paris 2 und 3r Heft 8. 16 gl.

Bianvenino, aus den Schätzen der Bibliotheck des Josephus, aus dem Spanischen übers. 8. 10 gl.

Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte herausgegeben von Hrn. Legationsrath Lichtenberg fortgesetzt von Hrn. Prof. Voigt 3. Band 4 und 4ten Bands 1tes Stück. 1 rthlr.

Volksmährchen der Deutschen. 5s Bändchen 8. 16 gl.

Galletti, J. G. A. Lehrbuch der deutschen Staatengeschichte zum Gebrauch der Vorlesungen 8. 12 gl.

Iacobs, Fr. Specimen Emendationum in autores veteres cum græcos tum latinos. Epistola crit. ad virum celeb. Chr. G. Heynii 8. 8 gl.

Merkwürdiges Schreiben eines römisch-katholischen Schwaben; die Verfolgung der Freymaurer und Illuminaten in Bayern, und den uralten vortreflichen Orden der obscurorum virorum oder Obscuranten betreffend 8. in Commission. 5 gl.

Journal der Moden für das Jahr 1786. 4 thlr.

Handlungs-Zeitung, oder wöchentliche Nachrichten vom Handel, Manufacturwesen und Oeconomie aufs Jahr 1786. 2 thlr. 12 gl.

Gothaische gelehrte Zeitungen aufs Jahr 1786. 4 thlr.

Oeuvres de Voltaire, T. 34. 35. 36. 37. 38. (welche zur Dritten Lieferung von 20 Alphabeten gehören.) 3 thlr.

Cahiers de Lecture 1786. 6 gl.

Bildnis des Grafen St. Germain.

Brunns, F. C. Lesebuch der neuesten Geographie und Statistik aller europäischen Staaten, zum Gebrauch der Colmarschen Kriegsschule entworfen, mit einer Vorrede von Hrn. Hofrath Pfeffel. 8.

Die neuen Bände der Oeuvres de Voltaire werden nur an diejenige ausgegeben, welche auf die Dritte Lieferung pränumerirt haben.

In

In vorstehender Buchhandlung sind auch folgende Bücher zu bekommen:

Encyclopédie, ou Dictionaire universel des sciences in fol. 17 Vol. de discours & 8 de Planches. Paris. 260 rthlr.

Histoire naturelle par Buffon. 21 Tomes compl. in 4. av. fig. enlum.
— — av. fig. enluminées. in 4to Amsterd.
— — des Oiseaux. Tome. I. av. fig. enluminées in 4to
} 170 rthlr.

Von letztern kommen noch 7 Tomes heraus.

Oeuvres complettes de Saint-Foix VI Tomes. av. fig. 12 rthlr.

Istoria d'Italia di Fr. Guicciardini 4 Tomes. gr. 4. 16 rthlr.

Les Tragédies d'Euripide traduites du Grec par Mr. Prevost. 3 Vol. gr. 12. 2 rthlr. 16 gl.

Elemens de Physique théorique & experimentale par M. Sigaud de la Fond. 4 Vol. in 8. 8 rthlr.

Oeuvres de Fielding 14 Tomes. gr. 12. 10 rthlr.

Oeuvres de Mr. le Chancelier d'Agueſſeau 24 Tomes. gr. 12. 15 rthlr.

Dictionaire pour l'Intelligence des Auteurs classiques grecs & [illegible] par Sabbathier 5 Tomes. gr. 8. 7 rthlr. 8 gl.

Verlagsbücher der neu errichteten Akademischen Buchhandlung in Jena, für die Michaelismesse 1786.

Hasse, J. G. Hebräische Grammatick. gr. 8.

Oden eines Preussen. 8.

The Adventures of Telemachus the son of Ulysses, with the Adventures of Aristonous, written by the Archbishop of Cambray. Done into English from the last Paris (which is the only genuine) Edition, by Mr. Is. Littlebury and Mr. A. Boyer. with Priviledge of his Electoral Highness of Saxony 8. hat diese Handlung aus dem Fickelscherschen Verlag ganz an sich gekauft.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Drey und funfzigstes Stück,

den fünften Julius, 1785.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Bey Weidmanns Erben und Reich ist erschienen: Heinrich Matthias Marcard, Königl. Großbrit. Hofmedicus zu Hannover, Mitglied der Königl. Großbritannischen und Königl. Dänischen Gesellschaften der Aerzte zu Edinburg und Kopenhagen, der Göttingischen Societät der Wissenschaften Correspondenten, Beschreibung von Pyrmont. Zweyter Band. 1785. 355 Seiten gr. 8. (1 rthlr. 6 gl.) Den ersten Band dieses wichtigen Werks haben wir zu seiner Zeit angezeigt, und wir säumen nicht, unsere Leser auch mit dem Inhalte dieses Bandes kürzlich bekannt zu machen. Derselbe zerfällt in zwey Abschnitte, und begreift das dritte und vierte Buch [illegible] von den Krankheiten, bey welchen der innerliche Gebrauch des Pyrmonter Wassers von wahrem Nutzen ist, gehandelt — und im zweyten, als dem vierten Buche, werden Brunnenregeln und Anmerkungen über die Cur überhaupt gegeben. Das dritte Buch ist wiederum in achtzehen Kapitel getheilt. Gleich Anfangs erinnert Hr. M. daß man nicht erwarten möge, daß er die Kräfte des Pyrmonter Wassers nach Seips Manier, (dem er übrigens alle Gerechtigkeit widerfahren läßt,) für alle Krankheiten des Leibes vom Haupte bis zu den Füssen angepriesen, durchgehen werde. Ungeachtet er überzeugt ist, daß der Pyrmonter Brunnen ein ganz vortreffliches Heilmittel gegen die Hypochondrie sey, so will er solchen doch nicht bey allen hypochondrischen Zufällen ohne Ausnahme gebraucht wissen. Erschlafte Constitution und Schwäche der Nerven sey nicht einerley, und er hält dafür, daß die französischen und schweizerischen Aerzte sich auf diese Dinge besser verstehen, als die deutschen und englischen, weil letztere Nervenschwäche und erschlafte Constitution für eines nehmen, und nur immer bemüht sind, den Tonus herzustellen, und mit China, Stahl, kalten Bädern u. dgl. solche Kranken bestürmen. Gegen solche Uebel ist der

Pyrmonter Brunnen an der Quelle kalt getrunken, und das Bad dazu genommen, nebst einer angemessenen Lebensordnung, das erste und größte Mittel — versteht sich, wenn Verstopfungen oder Blutanhäufungen im Unterleibe vorher aus dem Wege geräumt worden; welcher Meinung wir hier von ganzem Herzen beypflichten, und glauben, daß in gewissen Fällen durch roborirende Mittel unsäglicher Schade geschiehet, wenn nicht auflösende vorher angewendet worden. Wir haben daher das ganze vierte und fünfte Kapitel, welches hiervon handelt, mit innigem Vergnügen durchgelesen, weil der Hr. V. einige Fälle angezeigt hat, wo bey diesen Uebeln der Gebrauch des Pyrmonter Wassers von augenscheinlichem Nutzen gewesen ist. Von den Schärfen in den Säften. Er hält dafür, daß jede reitzende Materie in den Säften, welche die Nerven von sich abzustossen nicht vermögen, Krämpfe verursachen könne. Er umfaßt also eine Menge Theorien von den Ursachen der Nervenkrankheiten, indem er weder Gichtmaterie, noch unterdrückte Ausdünstung, und was dergl. mehr ist, folglich auch den Scorbut nicht ausschließt. Von der kränklichen Reitzbarkeit. Es sey kaum glaublich, wie weit die kränkliche Empfindlichkeit gegen äussere Reitze gehen könne. Die Kunst mit Nervenkrankheiten gut umzugehen, beruhe größtentheils darin, daß man die kränkliche Reitzbarkeit wohl zu behandeln wisse. Im achten Kapitel wird ein Rückblick auf die im vorhergehenden abgehandelten Ursachen vieler Krankheiten, und auf die Complicationen derselben gethan, und zwey Krankengeschichten zur Erläuterung gegeben. Im 9ten Kapitel gibt der Hr. Verf. ein schaudervolles Gemälde von seiner Hypochondrie, welche dadurch vermehret worden, daß man ihn bey Ausarbeitung dieses Werks keine Ruhe ließ, und immer getrieben habe. Verschiedene Kapitel müssen wir übergehen, um für eine kurze Anzeige des vierten Buchs nur einigermaßen Raum zu behalten. Dieses enthält: Brunnenregeln und Anmerkungen über die Cur überhaupt. Die Vorbereitung zur Brunnencur. Hier werden verschiedene Fingerzeige gegeben, wie gewissenhafte Aerzte mit solchen Personen zu verfahren haben, welche das Pyrmonter Wasser gebrauchen wollen. Das dritte Kapitel ist für diejenigen, welche bey dem Gebrauche des Pyrmonter Wassers die gehörige Diät beobachten wollen. Besonders ist es, daß dieses Wasser, wenn es in Gesellschaft der Milch genossen wird, die Milch nicht gerinnen macht, da man dieses doch von dem sauren Brunnengeiste vermuthen sollte. Viertes Kapitel: über den unnöthigen Putz der Frauenzimmer verschiedenes Gutes, — unter den Leibesübungen für Curgäste, stehe das Tanzen wie Unkraut unter dem Weitzen; eben so sey es mit den Hazardspielen, denn diese machen die Leidenschaften rege, als wofür sich doch jeder, welcher seinen kränklichen Zustand verbessern will, hüten müsse. Fünftes Kapit.

von

von einigen Arzneymitteln, welche beym Gebrauch des Wassers, unter gewissen Umständen nöthig sind, als z. B. China mit Weinsteinrahm, Campfer u. dergl. Sechstes Kapitel: Beantwortung einiger casuistischen Fragen, die Cur betreffend; Betrachtungen über die Nachwürkung.

Kempten.

Im Verlage der dortigen typographischen Gesellschaft ist erschienen: Vermischte Gedichte und prosaische Aufsätze, von C. J. Wagenseil. Erstes und zweytes Bändchen. Zusammen 24 Bogen 8. (1 rthlr.) Der größte Theil der in dieser Sammlung enthaltenen Aufsätze war ehedem schon einzeln gedruckt. Hr. Wagenseil versichert, daß man sie hier und da nicht ungerne gelesen habe. "Ich dürfte, äussert er am Ende seines Vorberichts mit anständiger Bescheidenheit, wohl schwerlich jemals wieder in den Fall kommen, dem Publico Gedichte vorzulegen, und vielleicht verliert man wenig dabey. Andere Arbeiten und Verhältnisse, die mit diesen ziemlich heterogen sind, werden wohl meine Leyer nach und nach verstimmen. Sollte ich noch ferner Verse machen, so würde ich dazu vielleicht am ersten die Epistel wählen, die ohnehin mehr ein Werk des Mannes, als des Jünglings ist, u. s. w." Der erste Theil enthält 32 vermischte Gedichte, und vier prosaische Aufsätze, Louise von Walheim, ein Schauspiel in einem Aufzuge; der Greis und der Jüngling, ein Gespräch; die fünf klugen Jungfrauen, und die fünf thörichten Jungfrauen. Der zweyte 40 Gedichte, die belohnte Rechtschaffenheit, ein Schauspiel mit Gesang für Kinder in einem Akt, prosaische Fabeln und abgerissene Blätter aus dem Buche der Erfahrung (des Verfassers.) Im Liede fühlt sich Hr. W. am stärksten. Wir setzen eines her, von dem man ohngefehr den Schluß auf die übrigen machen kann.

Andenken an Elisen.

Um die ich einsam klage,
Ihr sey mein Lied geweiht;
Sie krönte meine Tage
Mit jeder Seeligkeit.
Mit ihr fand ich im Kummer
Erleichtrung — Ruh im Gram;
Sie dacht' ich, wenn der Schlummer,
Sie, wenn der Morgen kam.

War mir die Welt zu enge,
Die Brust voll Bangigkeit,
So floh ich vom Gedränge
Zu stiller Einsamkeit:

So kam sie, meine Traute,
Und wehrte meinem Schmerz,
Und sang mit süssem Laute
Mir Fried und Trost ins Herz.

Wie Blümchen auf der Wiese,
So war sie, schön und rein;
Und gut, wie mir Elise,
Kann sonst kein Mädchen seyn.
Früh war ich ihr Gedanke,
Spät wenn die Sonne wich,
Ihr einziger Gedanke,
Ihr einziger war ich.

Komm wieder, komm Elise,
Zu deinem Freund zurück!
Mach ihm zum Paradiese
Die Welt durch deinen Blick.
Der Kuß von deinem Munde
Ist Balsam jeder Pein,
Und soll in letzter Stunde,
Die letzte Labung seyn.

Schon harret in der Laube,
Wo du mich oft entzückt,
Die bald gereifte Traube,
Daß sie dein Finger pflückt.
Hier ruf' ich oft: Elise!
Und Echo ruft es nach.
Von dir, von dir Elise,
Schwatzt Hain und Wald und Bach.

Vergebens — o vergebens!
Ich härme mich allein,
Nie wirst du meines Lebens
Versüsserin mehr seyn.
Seit du mir nicht mehr lachtest,
Ist alles öd und leer;
Wie du mich glücklich machtest,
Macht mich kein Mädchen mehr.

Es ist wahr, die Poesie ist nicht die stärkste. Die Empfindungen sind ziemlich gewöhnlich, die Sprache kalt und prosaisch, oder gezwungen — aber was vergiebt man einer Muse nicht, die mit der eben so seltenen als liebenswürdigen Tugend der Bescheidenheit geschmückt ist? Was für Vorwürfe könnte man einem Dichter machen, der solche Gesinnungen und Erwartungen wie Hr. Wagenseil in folgender Anrede an seine Freunde äussert?

Wenn

Wenn ihr euch beysammen freuet
Und der alten Zeiten denkt,
Wenn ihr dann noch meinem Namen
Euer Angedenken schenkt;
Wenn ihr, daß ich treu und bieder
War, aus warmen Herzen zeugt:
O! das ist genug und wenn auch
Ganz von mir die Nachwelt schweigt.

Manheim.

Betrachtungen über die leidende Kraft des Menschen. Ἀνέχε καὶ ἀπέχε. Epiktet. In der Schwanischen Hofbuchhandlung 1786. 112 Seiten in 8. Diese Betrachtungen laufen nicht an dem Faden eines Systems fort, sondern sind vielmehr die Frucht einer freyern Meditation, und einer wohlverdauten Lectüre. Man trift oft auf edle und vorurtheilfreye Grundsätze und Maximen, die dem uns bekannten Verfasser, nach den Umständen unter denen er schrieb, wahre Ehre machen. Wir wollen Einiges auszeichnen. Wir würden den unzähligen physischen und moralischen Leiden unterliegen, wenn die weise Natur nicht mit einem Gegenmittel vorgesehen hätte; dies ist die leidende Kraft, einer unserer wesentlichsten Bestandtheile, der zwar unsere Natur nicht erweitert, noch fortschreiten macht, aber Schutzwehr ist, damit schmerzhafte Eindrücke dieselbe nicht verengen, oder unterdrücken. Patognomische Kennzeichen dieser leidenden Kraft, sind die Aeusserungen der Instinkte und Leidenschaften. Unsere Thätigkeit ist nichts, als Streben nach Lust, und Entfernung des Schmerzens. Das Gefühl aber von Schwermuth und unthätiger Resignation, das uns Unlust und Schmerz tragen läßt, den wir abändern könnten, ist Schwäche, Mangel an Würksamkeit, Trägheit. Ohne diese den Menschen natürliche Trägheit ist es unbegreiflich, wie er Fesseln, die er sich selbst geschmiedet hat, wenn sie ihm zu schwer werden, nicht zerbricht; warum für einen Brutus Tausende das Joch eines Tyrannen dulden; warum Republiken unter den verderblichsten Oligarchien seufzen; warum heilige Mißbräuche und Pfaffenreligion ganze Nationen bethören; warum der Mensch nicht jede Form zerbricht, die seinen innern Werth schändet. — Wer reines Herzens ist, und richtig denkt, darf nur Muth fassen, laut reden, und den Tod nicht scheuen, so müssen selbst Könige vor ihm zittern. — Nichts macht dem Menschen seine Leiden erträglicher, als der Hang zur Freude und zum sinnlichen Vergnügen. Wie oft sieht man das Volk für eine Lustbarkeit den Fürsten segnen, dem es sonst als einem Tyrannen fluchte? Auch nutzen die Despoten diesen Kunstgriff wohl, schläfern das Volk ein, ehe sie

ihm Fesseln geben, und legen es auf Rosen, um es mit deste schärfern Ruthen zu peitschen. Wo die Menschen im Rausch sinnlicher Vergnügen ihr Leben verschwelgen, sind nur Sklavenseelen, die der Ruf der Freyheit nicht wecken kann.— Nichts bildet den Menschen mehr als Druck und Leiden. Große Männer bildeten sich nur im Druck; Staaten wurden meist durch Widerwärtigkeiten klüger, und die Erfahrung lehrt, daß Leiden eine weit bessere Schule als Glück sey.— Hier und da hat der Verf. auf manche interessante Seiten seines Gegenstandes blos mit Fingerzeigen hingedeutet, die uns eine weitere planmäßige Ausführung wünschen machten.

Paris.

Bey Barrois dem ältern ist erschienen: Lettres de Madame la comtesse de L... à M. le comte de R... 1786. 360 Seiten in 12. Diese Briefe verrathen nichts von einer romanhaften Erdichtung, sie scheinen vielmehr alle Kennzeichen einer würklichen Correspondenz zwischen zwey Personen vom Stande an sich zu haben, die sich lieben und hochachten. Sie sind in das Zeitalter Ludwigs XIV. versetzt, und Ton und Schilderung der damals berühmtesten Personen dabey so vollkommen getroffen, daß Beyspiele von einer ähnlichen, gleich glücklichen Nachahmung, ausserst selten, vielleicht unmöglich seyn werden. Sie erinnert an jene Fortsetzung der Mariamne, wo Madame Riccoboni den Styl des Marivaux so glücklich faßte, daß auch die feinsten Kenner dadurch irre geführt wurden. Zum Beschluß eine Stelle über die Lektüre junger Leute. "Man hat mich zu früh lesen lassen; (schreibt die Gräfin L... an den Grafen) eine frivole Lektüre schadet der Application, und eine zu ernsthafte, bringt einen Widerwillen vor Lekture bey. Bis jetzt hat meine Schülerin noch nicht die mindeste Kenntniß von Litteratur: ich will, daß sie erst einen richtig denkenden Geist besitze, ehe sie schöner Geist wird."

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Ein neuer Beytrag zur Geschichte des menschlichen Unsinns, erscheint unter dem Titel: Religionsschreiben an alle Protestanten und an die anders als sie gesinnten Gegner und Rec. des Vereinigungsbuchs (von Nicese, der sich nennet Marius.) Nr. I. Leipz. 1786. 8. 2 gl. Darin werden 12000 Rthlr. demjenigen verheissen, der die vereinigte Gesellschaft von dem Ungrunde ihrer Hauptlehren, der Gottheit Christi und seiner stellvertretenden Genugthuung, überzeugen kann. Das Nachfolgende

gende ist ganz undeutlich und ungeschickt ausgedrückt. Der Sinn ist wohl der: Wenn jene Ueberzeugung bey dieser Gesellschaft bewürkt worden, werde sie sich einem Statthalter des im Himmel eingeschlossenen Christus unterwerfen. — — So! im Himmel eingeschlossen und dennoch Gott, der alles in allem erfüllt! das sind deutliche Begriffe!

Aus einem Schreiben von Maynz, vom 28ten März 1786.

Daß bey unsern vielfachen akademischen Anstalten die Aufklärung des Volkes nicht aus der Acht gelassen werde, können Sie aus beyliegendem neuen Gesangbuche (Lieder und Gebete beym Pfarr-Gottesdienste. Mit Erlaubniß der Obern. Maynz, in der St. Rochus Hospitalsbuchdruckerey, 112 S.) sehen, welches in unsern Pfarrkirchen bereits eingeführt ist, und auch auf dem Lande eingeführt werden soll. Gewiß segnen Sie mit mir unsere Obern, die so väterlich für die Erbauung des Volks sorgen. — Zugleich erhalten Sie die verlangten Statuten unserer Universität. Der §. 250. S. 164. "Alle Kandidaten, welche der Augsb. Conf. zugethan sind, sollen ohne irgend einiges Hinderniß, von wem es auch sey, den Studien obzuliegen freye Macht haben. Auch soll denselben in Krankheitsfällen ein Geistlicher ihrer Religion, ohne den geringsten Anstand oder Verweilung zugelassen werden," hat ohne Zweifel Ihren ganzen Beyfall: doch können diese Kandidaten bey keiner Fakultät einen akademischen Gradus erlangen.

Breßlau. Fr. X. Bönisch Erbauungsgedanken bey dem Einweyhungs- und Schutzfeste der Kirche der heil. Fürstin Hedwig zu Brieg. 1785. 8. — Die Versammlung der ökonomischen Hauptsocietät am 25. Febr. eröfnete Se. Excellenz der in Schlesien dirigirende Staats- und Kriegsminister von Hoym, mit einer Vorlesung: über die Mittel, wie der Bauer durch seine Grundherrschaft auf eine für beyde Theile leichte und angenehme Art bewogen werden könne, nicht nur seine Wirthschaft mit mehr Kenntniß und Vortheil zu treiben, sondern auch seinen Verbindlichkeiten gegen den Staat und seine Grundherrschaften, mit mehr Bereitwilligkeit nachzuleben. Hieranf bewies Hr. Obersyndicus Börner, daß der Anbau des Reisses (Oriza sativa) in Schlesien nie ins Werk zu richten sey. Herr Münzmeister Dietrich verlas eine Abhandlung von dem allgemeinen Nutzen der Entdeckungen und Würkungen der künstlichen Luftarten in Rücksicht auf die Atmosphäre, die Gesundheit der Menschen und das Wachsthum der Pflanzen. Ein Preis von 20 Dukaten wurde auf die vollständigste Beschreibung der in 2 oder mehreren Districten Schlesiens üblichen

lichen Wirthschaft ausgesetzt, und Hr. Kriegsrath von Massow und Hr. D. Rupprecht, Breslauischer Kreisphysikus und Assessor des Coll. Medic. zu ordentlichen Mitgliedern der ökonomisch-patriotischen Hauptsocietät aufgenommen.

Das sehr nutzbare Sittenbuch des Herrn Hof- und Domprediger Fedderſen zu Braunschweig, wird nicht nur in einer Schwedischen, sondern auch in einer Böhmischen Uebersetzung ehestens ans Licht treten.

Halle. Kurzer Abriß der Geschichte der Astronomie, nebst Anzeige einer Vorlesung über die gemeinnützigste Kenntniß des Weltgebäudes, von Friedrich Meinert, (Lehrer der Mathematik am reformirten Gymnasio.) 1785. 1 Bogen gr. 8.

Auszug eines Briefs aus Berlin.

Unser berühmter Naturforscher, Hr. Dr. Bloch erhielt kürzlich zu seinem Fischkabinet, eine Sammlung japanischer Fische, und eine Schildkröte aus Nordamerika, welche den Uebergang von den Schildkröten zu den Schnecken macht, denn die Unterschale besteht aus 2 Deckeln, welche die Oberschale gänzlich verschliessen. In der Gegend von Kölln hat man, wie ihm Hr. Baron von Hübsch schrieb, ein schönes rothes Atlaserz entdeckt.

Augsburg. Hier hat Hr. P. Aloys Merz herausgegeben: Höchst nöthige Warnung an alle, sowohl protestantische als katholische Christen, vor dem grundverderblichsten Religionsplane der sogenannten vereinigten Religionslehrer sich bestmöglichst zu hüten. Augsb. 1785. 4. 4 Bl.

Paris. Description générale de la Chine, redigée par M. l'Abbé Grosier. 798 Seiten gr. 8. 1786. So viele Beschreibungen wir auch von China haben, so zeichnet sich doch diese, durch concentrirte Notizen und durch kurze, aber präcise Schilderungen der Begebenheiten und Sitten dieser berühmten Nation aus. Sie zerfällt in zwey Theile; der erste begreift die Beschreibung der funfzehn sinesischen Provinzen, und ihre Naturgeschichte. Nach den auf Befehl des jetzigen Kaisers geschehenen Zählungen, beläuft sich die Volksmenge auf die unglaubliche Summe von zweyhundert Millionen Menschen. Der zweyte Theil beschäftigt sich mit dem Abriß der Regierungsform, Religion, Sitten, Gebräuche, Künste und Wissenschaften der Sineser. Es ist ein wahres Verdienst des Sammlers, in diesem zwar nicht kleinen Bande, mit so guter Wahl alles dasjenige auf einen Punkt gehäuft zu haben, was am meisten werth ist, von diesem merkwürdigen Reiche gekannt zu werden.

Zu Rom sind im vor. Jahre zwey wichtige Werke erschienen. Eins: Bassirilievi in terra cotta dipinti a vari colori trovati nella citta di Velletri— da Marco Carloni, pittore ed incisore. 1785. fol.

Das andre: Diss. liturgiche recitate nell' academia Pontificia di liturgia nel palazzo Quirinale del Sommo Pontif. Benedetto XIV. negli anni 1753. 54 e 1756. dall Abb. Francescantonio Vitale, socio di detta academia e patrizio della citta di Ariano. Seconda ediz. in 4to.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Vier und funfzigstes Stück,

den achten Julius, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Bey Schneidern ist herausgekommen: Morgen- und Abendandachten auf alle Tage in der Woche für Familien. 1785. 175 Seiten 8. (3 gl.) Ist eigentlich eine blosse Uebersetzung eines englischen Gebetbuchs vom Hrn. Worthington. Der ungenannte Uebersetzer fühlte dazu einen innern Beruf; weil er glaubte, dem drängenden Bedürfniß unserer Zeit damit zu Hülfe zu kommen, da man von unsern Theologen wenig oder keine Gebete habe, welche die Privatandacht einer ganzen Familie zum Zweck hätten. — Wir sehen nicht ein, wie ein deutscher Mann, ohne schamroth zu werden, es wagen könne, in unsern Tagen so etwas dem deutschen Publicum vorzusagen. Nach des Recens. Gefühl und Urtheil, gehört dies Buch zu den ganz überflüßigen Produkten der gewinnsüchtigen Uebersetzungssucht. Es empfiehlt sich weder durch Inhalt, noch durch Wärme und Ausdruck. Jener ist dürftig: dieser kalt und mystisch.

Altenburg.

In der Richterschen Buchhandlung sind folgende zwey Romane herausgekommen:

Franz Lowenthal, oder Familien-Narrheiten. Erster und zweyter Theil. 1786. 295 Seiten 8. (16 gl.) und

Die Hartenkampfische Familie, oder die Leiden der Rechtschafnen. 1786. 144 Seiten 8. (8 gl.)

Der erste erzählt in einer launichten Schreibart verschiedene Albernheiten, die so dann und wann in Familien vorgehen, macht Satyren auf modische Erziehung, Pedanterey, Reisen, Empfindeley, Sitten in großen Städten und dergleichen; und hätte, wenn es dem Verfasser gefällig gewesen wäre, Stoff zu noch mehrern Bänden gegeben. Allein nach dem Grundsatze, man soll seine

Materie nicht erschöpfen," hat er die Lebensgeschichte Franz Löwenthals nicht bis ans Ende durchgeführt, und läßt ihn überhaupt vernünftiger und glücklicher werden, als man der ersten Anlage nach geglaubt hätte.

Der zweyte beschreibt in einem ernsthaftern Tone die Unglücksfälle in der Hartenkampfischen Familie. Doch diese Widerwärtigkeiten hören in der Folge auf, und die Familie wird, wie sie es verdiente, wieder glücklich.

Göttingen.

Bey Johann Christian Dietrich ist erschienen: **Technologisches Wörterbuch für Künstler, Fabrikanten und Metallurgen, auf das Jahr 1786.** in 12. 304 Seiten, nebst einigen Kupfertafeln. ( ) Die Herausgeber sagen in dem Vorberichte, der Zweck dieses Taschenbuchs sey: gemeinnützige Kenntnisse unter einer Classe von Mitbürgern des Standes bekannter zu machen, welche durch Geschäfte und mancherley andere Umstände abgehalten werden, sich selbst mit dem weitläuftigen Studio der Technologie so speciel zu beschäftigen, daß sie im Stande wären, jede neue Erfindung genau zu prüfen. Unsers Bedünkens haben die Herausgeber diesen Zweck sehr gut erfüllt, zumal da sie durch dieses bequeme und wohlfeile Handbuch manchen Künstler und Fabrikanten mit Dingen bekannt gemacht haben, welche diese theils in gröſsern Werken gar nicht auszuspähen im Stande waren, theils von denen dahin gehörigen Büchern und Schriften keine Notiz bekommen. Auch sind eigene Erfahrungen, oder noch nicht allgemein bekannte Sachen aus der Chemie, Physik und Naturgeschichte vorgetragen, von denen zu vermuthen ist, daß sie auf Künste, Fabriken und Hüttenwesen unmittelbaren Einfluß haben müssen. Daß man hier nicht weitläuftige Register von Lebensessenzen, Riechwässern, Schminken, Pudern und Seifen antreffe, verstehet sich ohnehin, denn diese gehören nicht für Leser, denen das Wohl und die Aufnahme ihres Vaterlandes am Herzen liegt. Man findet demnach in diesem Jahrgange, gleich Anfangs einen kurzen und allgemeinen Umriß über den Einfluß der Chemie auf die Geschäfte der Künstler und Fabrikanten, weil die Herausgeber überzeugt sind, daß viele Leser ausserdem ausser Stande seyn möchten, die Ausdrücke und die vorgetragenen Sachen gehörig zu verstehen. Dann: Vorschlag den vitriolisirten Weinstein, statt der Holzasche, zur Bereitung des Salpeters anzuwenden, um durch das Pflanzenlaugensalz, welches dadurch erspart wird, mineralisches Laugensalz zu gewinnen. — Anleitung zur Kenntniß und Prüfung roher Materialien für Fabrikanten. Hier ist die Rede von der Aechtheit des Salmiaks, des Alauns, Scheidewassers,

der

der Pottasche, der rußischen Pottasche, des mineralischen sowohl, als des flüchtigen Laugensalzes, der Vitriolsäure, der Salpetersäure u. s. w. Durch Beyspiele wird hin und wieder kürzlich gewiesen, welcher Schade oft den Färbern erwächst, wenn diese und ähnliche Färbe-Materialien schlecht bereitet, oder gar verfälscht sind. Von der verschiedenen Güte des Salpeters und dessen Untersuchung, ist eine Uebersicht in einer sehr gut gearbeiteten Tabelle beygefügt. Bemerkungen über das Ziegelbrennen. Hierbey werden die Kennzeichen eines guten Thones angegeben, und wie ein jeder die Untersuchung selbst anstellen könne. Politur von Eisen- und Stahlarbeiten — große Recepte, wie sie vielleicht mancher Künstler zu seinem Poliermittel als ein Geheimniß besitzt, werden hier vergebens gesucht, jedes feine und scharfe Pulver ist hierzu hinreichend, als Levantischer Wetzstein, Schmirgel, Zinnasche, Eisensafran, Colcothar vitrioli, Blutstein u. dgl. Gußproben des Zinnes auf Bley. Auch hier ist eine Tabelle zur bessern Uebersicht des Ganzen beygefügt. Probirung der Erze unedler Metalle auf nassem Wege. Sehr wichtig für jeden Bergprobirer. Wiederherstellung des Hornsilbers. Gustav von Engström hat den sichersten Weg hierzu gewiesen. Die Art das Schießpulver mit Wasserdämpfen zu trocknen, welche jetzt in England angewandt wird; ist ein sehr ausführlicher und praktischer Aufsatz! Gelbfärben der Seide und Wolle durch Einbeitzen mit Scheidewasser; eine Erfindung des Hrn. Prof. Gmelin's in Göttingen. Ein Verzeichniß von Färbepflanzen, welche bey Göttingen häufig wachsen. Zuletzt vermischte Nachrichten, als englischer Goldlack, um den Glanz des Meßinggeschirrs zu erhalten, und seine Farbe zu erhöhen — Haltbare Glasur auf geschmiedetes Kupfer und Eisen, damit es der Verzinnung nicht bedarf, welche wohlfeiler ist, und wenn sie abspringt, leicht zu repariren steht — verschiedene andere nützliche Dinge so noch angeführt sind, müssen wir übergehen, und merken nur noch an, daß die Herausgeber jeden Künstler und Fabrikanten, welcher von seinen Arbeiten und Fabrikprodukten Nachrichten bekannt zu machen wünscht, einladen, solche an die Verlagshandlung dieses Taschenbuchs postfrey einzusenden, da denn solche in dem nächsten Jahrgang eingerückt werden sollen.

Berlin.

Bey Unger ist erschienen: Pindari carmina selecta. Cum scholiis selectis suisque notis edidit Frider. Gedike. 265 Seiten in 8. (16 gl.) Diese in mehr als Einer Rücksicht so nützliche pindarische Anthologie, liefert 17 Oden, den Text größtentheils nach der Oxforder- und Heynischen Ausgabe, voran den Inhalt jeder

Hymne, worin mehrentheils die Veranlassung gezeigt, und der Ideengang des Dichters kurz, aber treffend entwickelt wird, unter dem Texte die erheblichsten Verbesserungen und Varianten, mit Urtheil begleitet, sammt den brauchbarsten Scholien, und von S. 165. an erläuternde Anmerkungen, hauptsächlich über die in den Scholien nicht berührten, oder nicht hinlänglich erörterten Stellen. Hrn. Gedikens Lieblingsneigung für den Pindar und seine ehemaligen Bemühungen um ihn, sind zu bekannt, als daß nicht schon sein blosser Name ein günstiges Vorurtheil für diese Arbeit erwecken sollte. Nach neun Jahren, (denn so viele sind seit der Herausgabe der Uebersetzung verflossen,) läßt sich allerdings bey fortgesetztem Studium manches Gute über den Pindar sammlen, und es ist nicht leerer Ruhm, wenn in der Vorrede gesagt wird, daß man viel Neues und viel Umgeändertes finden werde. Ohne uns lange bey unnöthigem Lobe zu verweilen, theilen wir unsern Lesern einige theils vorgeschlagene, theils aufgenommene Verbesserungen des Textes mit. Ol. 1, 16. nach Heyne, ἱκόμενοι statt ἱκομένους, verbunden mit αὐδάσομεν. 175. γλυκύτερον adverbialisch für γλυκυτέραν, als Konjektur in den Varianten. Freylich ist μέριμναν eine harte Ellipse, aber mehr poetischen Werth erhält die Stelle gleichwohl durch sie. 2, 69. παλιτράπελος in Verbindung mit μοῖρα. So bereits in der Uebersetzung der ol. Oden. In der That scheint das Beywort zu πῆμα nicht wohl zu passen. 113. χαράσσοντες für ταράσσοντες. Hier, dünkt uns, sey die Frage, ob sich χαράσσειν als Prädikat mit πόντιον ὕδωρ eben so gut, wie mit χθόνα, vertrage. 9, 11. ἐπίτειναι unserer Meinung nach sehr leicht und glücklich für das schwer zu interpretirende ἐπίνειμαι. Pyth. 1, 94. Heynens treffliche Verbesserung παλάμαι für παλάμας. 154. τελέσαις gerechtfertigt, als dorischer Aorist. 172. ἀμφ' ἀρεταῖς für ἀμφοτέροις. Wäre letzteres die richtige Lesart, so könnte es wohl nicht anders, als durch τοῖς φλαύροις καὶ τοῖς μεγάλοις (leviora & graviora facta tua multos habent testes) wie in den Noten angegeben ist, erklärt werden: allein Recensent zweifelt ebenfalls an der Richtigkeit, und zieht die Konjektur vor. 6. 3. ἐρίβρομον, 13, Ἄξει, π. ψ. κρυπτόμενον, 18, ἀπαγγελεῖς, Verbesserungen, die Hr. G. bereits in der deutschen Uebersetzung vorschlug, und nun in den Text gerückt hat. Verschiedene andre, die theils ehedem schon von ihm bekannt gemacht worden, theils aus der Heynischen Edition adoptirt sind, übergehen wir unsrer ungriechischen Leser halber. In den Noten haben wir ausser vielen feinen Interpretationen, noch verschiedene neue historische und mythologische Erörterungen, z. B. S. 191. über den Lokrus und die Protogenia, und S. 233. über Aristäus Erziehung durch die Horen gefunden. Ueberhaupt aber müssen wir versichern, daß das Buch nicht blos für Jünglinge, sondern auch für Lehrer geschrieben ist, und dem Zweck, den sich der Herausgeber

der vorgesetzt hat, ein Lesebuch zum Gebrauch auf Schulen und Akademien zu liefern, völlig entspricht.

Darmstadt.

Erotische Schwärmereyen. 1786. 8. Der Verfasser ist Hr. Elwert, ein Mann, der bereits aus mehrern Gedichten und Aufsätzen bekannt ist, die theils in verschiedenen Zeitschriften stehen, theils besonders gedruckt sind. Wir schreiben folgendes Gedicht ab.

Laura an den Dichter.

Wenn sich einst dies Aug' voll Kummer schließt,
Wenn es um dein trauriges Geschick
Keine Thräne mehr vergießt,
Wenn nun mein erloschener Blick,
Wo ein Engel Kühlung weht,
In Verklärung übergeht.

Dann besuche noch die Stelle,
Die das arme Mädchen deckt:
Doch wenn deine Thränenquelle
Mich nicht aus dem Grabe weckt,
O so fasse dich und sey ein Mann,
Weil dein Leiden, weil dein Kummer
Mich zwar in des Todes Schlummer
Stürzen, aber nie erwecken kann.

Zürich.

Leonhard Meisters, öffentlichen Lehrers bey der Kunstschule in Zürich, Geschichte von Zürich, von ihrem Ursprung bis zum Ende des XVIten Jahrhunders. Bey Orell, Geßner, Füßli und Comp. 1786. 256 Seiten 8. (12 gl.) Hr. Prof. Meister hat sich bekannter maßen schon durch mehrere Schriften um die Helvetische Geschichte verdient gemacht. Gegenwärtiges Werk ist nicht sowohl eine Topographie der Stadt Zürich, wie man nach dem Titel vermuthen sollte, als eine Geschichte des Kantons Zürich. Es wird darin unter andern der kirchliche, litterarische, sittliche und wirthschaftliche Zustand des XIII, XIV, XV und XVI. Jahrhunderts von diesem Kanton geschildert, auch werden die während der Zeit geführten Kriege und übrigen Merkwürdigkeiten erzählt. Zu bedauern ist es, daß der Verf. seine Geschichte nicht bis auf die jetzigen Zeiten fortgesetzt hat, und wofern ihn nicht politische Ursachen davon abhalten, so wollen wir ihn hierdurch im Namen des Publikums um diese Fortsetzung ersucht haben.

ben. Den Charakter Zwinglis schildert der Verf. folgendergestalt: "Zwingli vereinigte in seiner Person den gefälligen Weltmann mit dem entschlossenen Helden, den Mann von Geschmack und Lebensart mit dem ersten Zeloten. Als Feldprediger lebte er bey Navarra und Marignan unter den Waffen; als guter Gesellschafter beym Saytenspiel und im Kreise der Schönen; als Priester unter den Genien des klaßischen Alterthums in einsamer Zelle. Noch so groß indeß als Gelehrter, war er nicht weniger groß im thätigen Leben. Unermüdet und anfangs nicht fruchtlos war seine Bemühung, bald den Bischof Hugo zu Konstanz, bald den Abt zu Einsiedeln, bald den päbstlichen Legaten gegen die Mißbräuche zu empören. Erst nachdem seine geistlichen Obern die Hand von dem Verbesserungswerk abgezogen, glaubte er, sich an die Spitze stellen zu dürfen." Von der Kleidung der Geistlichen heißt es: "Merkwürdig ist, daß gleich nach der Glaubensverbesserung in der Kleidung des Geistlichen und des Weltmanns noch wenig Unterschied war, und daß sogar Antistes Bullinger im Pelzrock und mit dem Dolch an der Seite, auf der Kanzel gestanden. In den ältern Kirchen- und Synodalsatzungen ist nicht die geringste Vorschrift zu besondrer Kleidertracht für die Diener der Kirchen. Erst nachher wurde wegen Mißbrauch der freyen Kleidung, obrigkeitlich eine geistliche Uniform eingeführt."

Kurze Nachrichten.

Zum Jubelfest des Hrn. Schulcollegen **Stumpf** in Schneeberg 1786. den 14ten März, schrieb der dasige Oberpfarrer Hr. M. **Tromler** Analecta quædam litteraria historiæ Lycei Nivemontani inservientia, auf 2 Bogen in 4.

Dreßden. De עמנואל Jes. VII, 14. von M. **Joh. Christoph Pflücke.** 16 Seit. in 4. enthält das ganz gewöhnliche vom Emanuel, mit einigen Erinnerungen gegen Isenbiehl und andere vernünftige Ausleger; eine Gratulation an Hrn. Superint. Rehkopf, macht den Beschluß.

In den Dresdner Anz. Nr. 17. stehet folgende (wahrscheinlich von Hrn. Geisler veranlaßte oder selbst geschriebene) Anzeige: "Es sind Hrn. Geisler d. j. von Paris 5 Silhouetten, nemlich die des Cardinal Rohan, Cagliostro ꝛc. um sein physiognomisches Urtheil darüber zu vernehmen, unter Versprechung einer ansehnlichen Belohnung, zugesendet worden. Hr. G. hat sich in dieser Kunst vorzüglich durch seine Gallerie ꝛc. ausgezeichnet. Die Silhouetten sollen genau getroffen seyn, in der wenigstens vom Graf Cagliostro, den Hr. G. auf seiner Reise mehrmalen

in

in Strasburg gesehen hat, ist viel Aehnlichkeit, und hiervon ist auch auf die Richtigkeit der übrigen zu schliessen. Diese 5 Silhouetten sind pränumerando für 12 gl. bey ihm zu haben."

Ebenderselbe Hr. G. gibt mit Hrn. Direct. Heinike ein kritisches Journal heraus, unter dem feinen Titel: Verkappter Recensenten- und Pasquillantenjagd. Leipzig. 1786. 1. Stück bey Sommer.

Leipzig. Der Vollständigkeit wegen, holen wir die über unsers würdigen D. Rosenmüllers Schrift: über dogmatische und moral. Predigten erschienene Streit- und Vertheidigungsschriften nach. Sie folgen also: 1) Graf v. Lynar, über die Rosenmüllersche Schrift, betitelt: über dogmatische ꝛc. 8. 2 gl. 2) Die gute Sache des Herrn Dr. Rosenmüllers von Z. Leipzig. 8. 1 gl. 3) Sendschreiben an den Hrn. Gr. Lynar, dessen Deraisonnement gegen Hrn. D. Rosenmüller betreffend. 8. 2 gl. 4) Sendschreiben an einen Freund in Leipzig, die Schrift des Hrn. D. Rosenmüllers über ꝛc. betreffend. 8. 1 gl. 5) Die Vertheidigung des Hrn. Gr. zu Lynar, zweyer in das Leipziger Intelligenzblatt eingerückten Aufsätze gegen den Hrn. D. Rosenmüller, näher beleuchtet von einem gläubigen Bettler. 8. 3 gl. Dazu setze man noch die polemische Recension des Prof. Blasche in Jena, von des Hrn. Gr. Lynars Schrift gegen Rosenmüller, wo des erstern Schrift als ein Muster von Bescheidenheit, Bestimmtheit und Gelehrsamkeit gepriesen wird, worin andre Gelehrten, mit denen Hr. Bl. gar nicht in Vergleichung kommen kann, das Gegentheil wahrgenommen haben; und noch ein andrer Aufsatz gleichen Gehalts in Mesens Fortsetzung des Gemeindeboten.

Phäders Fabeln (Breßlau, bey Korn) hat Prof. Gericke in Breßlau übersetzt — wie? — s. 31. Stück d. Zeit.

Ankündigung.

Ich werde die sämmtlichen Dissertationen und Programmen meines verewigten Lehrers und Freundes, des unlängst zu Leipzig verstorbenen Domherrn, Oberhofgerichts-Beysitzers und Prof. D. Johann Gottlieb Segers, im Verlage der hiesigen Palmischen Buchhandlung in einer Sammlung unter dem Titel: Opuscula juris academica u. s. w. herausgeben, und einige, das Leben und den Charakter des vortreflichen Mannes betreffende Nachrichten beyfügen. Die Abhandlungen enthalten Materien aus dem römischen, peinlichen, deutschen Privat- Kirchen- Staats- Kriegs- und Lehnrechte. Sie werden einige Bände in gr. 8. jeder ungefehr 2 Alphabet stark, füllen. In der Ostermesse 1787. erscheint der erste

erste Band. Die Subscribenten erhalten geringern, alle Käufer aber billigen Preiß. Man kann in allen berühmten deutschen und niederländischen Buchhandlungen bis zur künftigen Neujahrsmesse unterzeichnen. Erlangen am 4ten May 1786.

D. Johann Ludwig Klüber.

Wittenberg. Hr. Carl Heinr. Aug. Biedermann aus Camenz, Inaugural Disputation de justa fœminarum lactatione magno sanitatis præsidio Sect. I. de virtute lactationis prophylactica, præs. D. Chr. Fr. Nürnberger, Prof. Anat. & Bot. d. 9. Marr. 3 1/2 Bogen.

D. Ge. Rud. Böhmer, Dec. Fac. Med. Programm. de cæruleo colore in frequenti florum coronariorum luxu valde raro. 1 1/2 Bogen.

Gotha. In unserer Buchhandlung kann der Plan von Hrn. Canonikus Isenbiehls Concordantiis Hebraico-latinis Versionis Vulgatæ eingesehen werden. Das ganze Werk wird, im Verlage der Universität Maynz, in drey Bänden auf 18 Alphabet in Fol. erscheinen. Auf jeden Band werden 5 fl 30 Xr. Präpumeration angenommen; nach Vollendung des Drucks aber, wenn Schreibpapier und neue Lettern genommen werden, wird jeder Band auf 8 fl. zu stehen kommen.

Die vier ersten Theile von des Herrn Hofrath und Archivarius Schmidt Geschichte der Deutschen, sind in einer französischen Uebersetzung (verfertiget von dem bekannten Hrn. Professor de la Veaux in Stuttgard) erschienen.

Strasburg. Von Joh. Georgii Scherzii Glossar. Germaniæ medii ævi, potissimum dialecti Suericæ nach Hrn. Professor Oberlins Ausgabe, 2 Alphabet in Folio, sind in den hiesigen Buchhandlungen noch Exemplare zu haben; der Preis ist 36 Livres. Hr. D. sammelt noch wichtige Beyträge dazu, die dem versprochenen Glossario Carolino angehängt werden sollen.

Zu Upsala sind im vor. Jahre folgende lesenswürdige Disputationen vertheidigt worden: De vegetabilibus Suecanis observationes & experimenta P. I. *Adam Afzelius & Andr. Magn. Wadelberg.* — Diss. Botanico-medica de aloe, *Andr. Hasselius.* — Diss. medica de medicina Africanorum, *Petr. Vlr. Berg.* — Dissert. botanica de Erica, *Jac. Bern. Struve.* — Hist. naturalis Curculionum Sueciæ; P. I. *Gabr. Bonsdorff & Laur. Chr. Borgström.* — Historia naturalis curculionum Sueciæ P. II. *Gabr. Bonsdorff & Petr. Ant. Norlin.* Alle in Quart.

Paris. Lettres philosophiques & politiques sur l'histoire d'Angleterre: traduites de l'Anglois. 2 Bände in 8 jeder von 350 Seiten. 1786. 7 Livr. 10 Sols. Diese Briefe können als ein trefflicher Abriß der ältern und neuern englischen Geschichte betrachtet werden, und sind weit von der Trockenheit anderer ähnlichen Werke entfernt. Diese in England schon längst geschätzte Briefe, schrieb man dem Lord Cyclerpy zu: doch ist dies noch keine ausgemachte Sache. Der Uebersetzer ist sehr frey zu Werke gegangen, und hat sich sogar Verbesserungen erlaubt.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Fünf und funfzigstes Stück,

den zwölften Julius, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Berlin.

Vorlesungen über die Geschichte fürs Frauenzimmer. Sechster Band. Bey S. F. Hesse. 1786. 304 Seiten 8. (20 gl.) Dieses beliebte Werk rückt in der Geschichte der römischen Kaiser immer weiter fort, und kömmt in diesem Bande von Sever, der zu Anfange des dritten Jahrhunderts regierte, bis zu Valentinian in die Mitte des fünften Jahrhunderts, wobey zugleich die Geschichte der morgenländischen Kaiser mitgenommen wird. In der Mitte dieses Bandes fängt der Verfasser an, die Jahrzahlen bey den vornehmsten Begebenheiten anzuführen, eine Sache, ohne die niemand die Geschichte richtig fassen kann, und die man schon bey den ersten Bänden gewünscht hat. Indeß kann diesem Mangel in einem der folgenden Bände leicht durch eine chronologische Tabelle abgeholfen werden. Auch kann man die fehlenden Jahrzahlen mit leichter Mühe, wenn man sie in einem Kompendium nachgeschlagen hat, an den Rand schreiben, und dem Gedächtnisse dadurch zu Hülfe kommen.

Tübingen.

Anleitung zur Verbesserung der Pferdezucht ganzer Länder und einzelner Privatwirthe; nebst einem Unterricht vom Beschlagen, Zeichnen, Wallachen und Englisiren der Pferde, und einem Anhange von Pferdecuren und von der Maulthierzucht, von Georg Hartmann. Zweyte, um vieles vermehrte Auflage. Mit zwey Kupfertafeln. 1786. 420 Seiten 8. ( ) Aus mehr als 50jährigen Erfahrungen des Vaters, (unter dessen Namen der Herausgeber, der Hr. Rentkammer-Expeditionsrath Johann Georg Hartmann zu Stuttgardt, dieses treffliche Werk zum Nutzen der Stutereyen öffentlich bekannt macht,) und aus den Beobachtungen des Bruders, entstand diese

Schrift. Der Herausgeber sammlete, ordnete und kleidete diese Materien ein, eigne Erfahrungen, physische, historische, kameralistische, litterarische und andre Bemerkungen wurden hinzugethan, und 1777. die mit vielem Beyfall aufgenommene erste Ausgabe edirt. Die gegenwärtige zweyte wurde ihrer Absicht, gemeinnütziger zu werden, näher geführt, mit neuen Wahrnehmungen vermehrt, die besten Bücher angeführt, obenhin bewährte oder ganz übergangene Gegenstände beygefügt, und ganz lokale, nur die Geschichte der würtembergischen Stutereyen betreffende Nachrichten hinweggelassen. Noch besonders verdient die Achtung, die der Hr. Herausgeber seinem alten Vater, durch die kindlichdankbare Zueignungsschrift und Vordruckung seines Schattenrisses, öffentlich bezeigen wollen, erwähnt zu werden, die gewiß den Beyfall des gutdenkenden Publikums erhalten wird. Der Inhalt dieses brauchbaren Werks ist folgender: Zuerst eine Vergleichung des in dieser Schrift vorkommenden Würtembergischen Maasses und Gewichts mit andern bekannten. Die Einleitung enthält allgemeine Betrachtungen über die Nützlichkeit des Pferdes; es werden Vergleiche zwischen Ochsen und Pferden gemacht, und beyder Vortheile bestimmt. Wo die Bevölkerung sich vergrößert, da fällt die Pferdezucht, und vermehret sich die Rindviehzucht. Würtemberg hat etwa 30000 Pferde, und 300000 Stück Rindvieh. Zur Stadtwirthschaft, worunter der Hof, das Militair, reiche Privatpersonen, Kaufleute, Posten, Fuhrleute gehören, bedarf man der Pferde, aber in der Landwirthschaft könnten sie an vielen Orten zu entbehren seyn, und dem Landmanne würden durch Ochsen, da solche zum Gebrauch bleibendern und sichern Vortheil verschaffen, unvermerkt seine Vermögensumstände, wenn gleich langsam, vergrößern werden. Inzwischen bleibt eigne Pferdezucht nöthig und nützlich, nur ist hier, wie in allen Anlagen, genau geprüfte Wahl zu treffen, wo und wie diese vortheilhaft anzulegen sey. In jedem Clima, in welchem es nicht an gutem Wasser, an Weide und Futter fehlt, können von guten Mutterstuten und Beschälern schöne und gute Pferde gezogen werden, und wenn dieses geschiehet, so ist der Activhandel mit selbigen ungemein vortheilhaft; wenigstens wird eine ansehnliche Geldsumme im Lande erhalten, wenn auch nur der Paßivhandel in etwas gemindert wird, obgleich die wenigsten Cameralisten diesen Vortheil glauben und berechnen wollen. Ueberfluß an Pferden, die nur zur Ueppigkeit und Pracht dienen, sind allenthalben schädlich, und vermindern die menschlichen Nahrungsmittel, oder vertheuern sie doch zu sehr. Nicht in der Menge, sondern in der Schönheit, Güte und Vortreflichkeit der Zuchtpferde und der zu erzeugenden Fohlen, bestehet der Vortheil einer Stuterey, und nach diesem angenommenen Grundsatze folgt die Ausführung in 16 Kapiteln und 6 Bey-

6 Beylagen. Das erste Kapitel handelt von der Verschiedenheit und Eintheilung der Stutereyen. Sie sind wilde, halbwilde und zahme Gestüte, herrschaftliche, cameralische oder Landgestüte. Das 2te handelt von Anlegung zahmer Stutereyen, und ihrer ökonomischen Einrichtung, welches eigentlich der Hauptgegenstand dieses Buches ist. Es wird hier ausführlich von der Beschaffenheit des Orts, wo Stutereyen anzulegen sind, von der Größe des Platzes zu einer Stuterey, von Beschaffenheit der Weiden, vom Wasser, von nöthigen Gebäuden, von beym Gestüte vorfallendem Fuhrwerke, von den nöthigen Leuten, von der Nothwendigkeit zugleich Rindvieh, und von der Schädlichkeit Schafe zu halten geredet, und die Frage, ob es nützlich sey, mit einer Stuterey den Feldbau zu verbinden, verneinet. Wiesen müssen genug vorhanden seyn, oder angelegt werden, und sonst dürfen keine Erfoderniße mangeln. Allgemeine Regeln, die Kenntniß der Pferde überhaupt betreffend, sind der Inhalt des 3ten Kapitels; des 4ten, Regeln und Erfahrungen, die Zuchtpferde insonderheit betreffend, wovon wir nur zwey so oft vernachläßigte anführen wollen. 1) "Je mehr die Himmelsstriche einander entgegengesetzt sind, woraus man den Hengst und die Stute nimmt, desto vollkommnere Pferde wird man erhalten. 2) Man muß bedacht seyn, die Racen der Pferde so viel möglich zu durchkreuzen; und es ist von der äußersten Wichtigkeit, daß in der dritten, längstens in der 4ten Zeugung, entweder Beschäler oder Stuten ausgestellet werden, welche in demselben Gestüte und Clima noch nicht zur Fortpflanzung gebraucht worden sind. Doch sind hiervon die dänische und holsteinische Racen ausgenommen, die sich unter sich selbst besser fortpflanzen, als wenn fremde Arten mit ihr verbunden werden." Das 5te vom Beschälen, und das 6te von der Fütterung und Wartung der Beschäler, sind voll der besten Bemerkungen und Vorschriften. Das 7te von der Geburt der Fohlen; nach angegebenen erklärbaren Ursachen einer frühen oder spätern Geburt, führt der Hr. Verf. einen selbst beobachteten Erfolg aus unerklärbaren Ursachen an, der sich sehr dem Aberglauben nähert; nemlich, er habe oft und sorgfältig bemerket, daß diejenigen Mutterstuten sowohl, als Kühe, welche des Vormittags trächtig würden, gemeiniglich zur ordentlichen Zeit und Stunde niederkommen, anstatt, daß beynahe alle des Nachmittags befruchtete 8 und mehr Tage zu spät gebähren. Sollten dies nicht mehrere bemerkt haben, und sollte nicht auch bey andern Thieren dergleichen statt finden? die Merkmale der nahen Niederkunft, Vorsicht bey derselben, die Geburtshülfe, Verbindung der Nabelschnur, die gänzlich zu unterlassen der Natur gemäßer wäre, und die dabey vorfallenden Handgriffe; zugleich in der Note eine

Frage, ob das menschliche Geschlecht des Unterbindens der Nabelschnur nicht auch entrathen könnte, da vor dem Hippokrates und Aristoteles wohl noch Niemand einen Unterricht für die Hebammen geschrieben haben wird, und zuverläßig Schäfer und Hirten die Accoucheurs bey Nothfällen, besonders rohen Völkern, gewesen seyn werden? Nachgeburt, Vorfall der Mutter, Ueberfluß, Mangel der Milch, natürliche Liebe der Thiere gegen ihre Jungen, vom Hasse derselben gegen sie, kranke Fohlen, ihre Besorgung und andere nöthige Beobachtungen, sind gründlich und genau angegeben. Das 8te von der Huthung des Gestüts, enthält noch einige Anmerkungen, die zum zweyten Kapitel von Anlegung zahmer Stutereyen, und zu der dort abgehandelten Weide für ein Gestüt gehören. Das 9te Von der Fütterung und Pflege der Mutterstuten. Heu, Haser und Stroh sind das vorzüglichste Futter. Gerste macht schwitzen und schwächt, Roggen erhitzt, Weitzen verstopft. Das Maas der Sommer- und Winterfütterung und die Futterordnung, werden bestimmt, Reinlichkeit wird empfohlen, so wie die Pflege der Mutterpferde kurz vor und nach ihrer Niederkunft, und einige Präservative angegeben. Das 10te von Entwöhnung der Fohlen und ihrer Fütterung, bis sie vierjährig werden, hat sehr gute Vorschriften. Das 11te vom Beschlagen der Fohlen, sehr reichhaltig. Das 12te vom Bemerken oder Zeichnen der Fohlen, und der anzuwendenden Vorsicht. Das 13te vom Wallachen, dessen Absicht und Nutzen, verschiedene Arten desselben, nebst 2 Kupfertafeln. Das 14te vom Engländern oder Schweifstutzen; es ist eine alte englische Erfindung, und eigentlich eine Verstümmlung; die Nachahmungssucht der Mode hat es auch in Deutschland eingeführt, obgleich die Pferde alsdenn der Plage von Insekten mehr ausgesetzt sind, und viele dadurch zu Grunde gehen. Das 15te etwas von den Krankheiten der Pferde, ihren Kennzeichen und ihrer Heilung, lauter brauchbare Vorschläge, besonders ist die Lehre vom Pulse sehr deutlich auseinander gesetzt. Ueber das Aderlassen ist vieles gesagt, was das Schädliche und Nützliche desselben bestimmen kann. Besonders werden die Pathologen aufgefodert, die Verschiedenheit der specifischen Schwere des Bluts noch genauer zu untersuchen, weil die äussersten Grade der Leichtigkeit und Schwere desselben wichtige Indicationen der Krankheiten der thierischen Körper werden könnten. Purgiren und Clystiren; ersteres muß mit vieler Behutsamkeit gebraucht werden, letzteres aber wird sicher in den meisten Krankheiten mehr Nutzen schaffen, als ersteres. Das 16te Kap. von den Landgestüten und ihrer Einrichtung, oder von Einführung einer allgemeinen guten Pferdezucht. Sehr gut bearbeitete Vorschläge, mit Anführung dessen, was schon in verschiednen Ländern angeführet wor-

worden. Wir erinnern nur noch, daß auch Landstutereyen durch privat Entrepreneurs nützlich angelegt werden könnten. Wahr ist es, daß eine Landesregierung wider die Grundsätze einer guten Haushaltung handle, wenn auch nur ein Artikel von Fremden gekauft werden muß, der nöthig, und im Lande selbst cultivirt werden könnte, vielmehr alsdenn, wenn mehrere zu entbehren wären. Als Anhang. Von der Maulthierzucht, eine kurze, gute Abhandlung. Diese Bastartart hat folgende Eintheilungen: Das Maulthier, dessen Vater der Esel, und die Mutter ein Pferd ist; der Maulesel, der von einem Pferde und einer Eselin entspringt. Auch gehören hierher die Ochsenesel, oder Maulochsen, deren vier Gattungen sind, die 1ste von einem Stier und einer Eselin: die 2te von einem Stier und einer Stute, wovon die erstere Bif, die andere Baf heißt, die dritte von einem Esel und einer Kuh, und die 4te von einem Hengst und einer Kuh. Ueber die Bastardfortpflanzung werden viele Schriftsteller angeführet, und durch einige Beyspiele die Möglichkeit bewiesen. Wenn mehrere Proben damit gemacht würden, könnte das bisherige System der Naturforscher von einförmiger Production ohne Vermischung, in helleres Licht gesetzt werden. Die häufigere Erziehung der Maulthiere würde auch von allgemeinem Nutzen seyn, da das Maulthier ein so starkes, dauerhaftes, und mit geringem Futter zu erhaltendes Thier ist, und zu allen Arbeiten gebraucht werden kann, auch das Stück sehr theuer bis zu 1500 Rthlr. bezahlt wird. Den Schluß macht ein ausführliches Register.

Zürich.

Ueber die Erziehung der Patrizischen Familien von Bern. Bey Orell, Geßner, Füßli und Comp. 1786. gr. 8. Erster Abschnitt 52 Seiten. Zweyter Abschnitt 46 Seiten. (4 gl. 6 pf.) Der Verfasser unterschreibt sich in der Vorrede Karl von Bonstetten, und zeigt sich im Werke selbst als einen Mann, der viel über Erziehung nachgedacht hat, und der alle die Kenntnisse besitzt, die einer, der darüber richtig urtheilen will, besitzen muß. Der erste Abschnitt handelt von der Erziehung der bernerschen Patrizier überhaupt. (Unter patrizischen Familien werden alle diejenigen verstanden, die das angeborne Recht haben, an die Regierung zu kommen.) Man findet hier vortrefliche Regeln, die in einer edlen Sprache und in einem bessern Deutsch, als viele unsrer deutschen Schriftsteller schreiben, vorgetragen werden, obgleich der Verf. sagt, daß er die deutsche Sprache nie gesprochen, noch geschrieben habe. Die Wissenschaften, welche er für den Patrizier unentbehrlich hält, sind: 1) Die Alten. "Diese, sagt er, sollten erst bey reifern Jahren gelesen werden, und keiner sich an sie wagen,

der nicht ein paar seiner besten Jahre ihnen ganz zu widmen hätte. Sie allein beseelen freye Männer, sie allein bilden den hohen Charakter, aus dem jede Tugend mächtig würkt, und ohne welche Gutherzigkeit und Wissenschaft oft für die Republik verloren sind. Wird Cäsar gelesen, so denke der Berner an seine Legionen, an die Anstalten seiner Feinde, nicht an die Grammatik." 2) Geschichte. "Ist die Seele des jungen Patriziers durch den Geist der Alten zum großen Gefühle der Freyheit und der Tugend gestimmt, so soll die Geschichte seines Vaterlandes ihm diejenigen Tugenden weisen, welche seinem Stande und seiner Republik angemessen sind. Eine Regierung, die ohne Geschichte lebt, ist gleich dem Manne, der an seine vergangenen Jahre nie zurück denkt, und durch die Erfahrung unbeleuchtet in die Zukunft hinein lebt." 3) Kriegswissenschaft. "Die Heere der wider Bern verbundnen Großen hatten Mangel an guten Soldaten. Denn die Staatsverfassung, welche diese heldenmüthigen Ritter zeugte, betrachtete das Volk nur als einen Haufen Leibeigner. Indessen die Herren fochten wie Halbgötter, machten sich die Knechte aus dem Staube, sobald sie konnten, und bezahlten diese Abentheurer für alle die Verachtung, die sie ihnen überall erzeigten. Bern aber hatte zu Beherrschern ächte Ritter, die wenige Leibeigene, aber viele freye Bürger anführten, und die allein den Rittergeist mit dem Geiste der Freyheit zu vereinigen wußten." 4) Sprachen. "Eine gründliche Kenntniß der deutschen und französischen Sprache ist dem Bernerschen Patrizier unentbehrlich. Man darf nicht glauben, die Bernersche sey so gut eine Sprache, als die Polnische, Sächsische oder Französische. Sie ist gar keine. Eine Sprache setzt den Begriff voraus, daß man vermittelst derselben seine Gedanken ausdrücken könne. Dieses ist in kleinen Winkelsprachen nicht möglich." Hierauf geht der Verf. weiter, wie es möglich wäre, die Wissenschaften unter die Patrizier einzuführen. Auch hier sind vortrefliche Reflexionen eingestreut, z. B. "Viele moralische Kräfte bleiben verborgen in dem Menschen, weil sie zerstreut und unbenutzt sind, wie die höchste Kraft todt im Metall liegt, bis ein Künstler sie zum Leben ruft. Ein weiser Gesetzgeber ist in der Geisterwelt, was dieser Künstler in der physischen." Zu einer bessern Erziehung der jungen Patrizier, verlangt der Verf. daß eine Kammer oder Tribunal errichtet werden soll, welche die väterliche und gesetzliche Gewalt zusammen vereinigt, und die Aufsicht über die Studien und Sitten der Zöglinge führt. Endlich wird auch noch über den Artikel von der Lehrart viel Gutes gesagt. Der zweyte Abschnitt handelt von der Bernerschen Akademie insbesondre, von ihrer Entstehung und jetzigen Zustande, und wie sie sollte eingerichtet werden, um allen Ständen der Bürger nützlich zu seyn. Da aber das meiste, was hier vorkommt,

seine Beziehung blos auf Bern hat, und also für Ausländer nicht sehr interessant ist, so übergehen wir es billig; wiewohl nicht zu leugnen ist, daß manches auch auf die Erziehung in andern Staaten mit Nutzen angewendet werden könnte.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Nachdem der Königl. geheime Kreis-Directorialrath im Niederrheinischen westphälischen Kreise, Herr von Emminghaus mit Tode abgegangen, so haben Se. Königl. Majestät den bisherigen geheimen Rath bey dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Christian Wilhelm Dohm, in Ansehung seiner erprobten Geschicklichkeit und Diensteifers, zu Dero geheimen Kreis-Directorialrath und bevollmächtigten Gesandten im Niederrheinischen Westphälischen Kreise, wie auch Residenten der Reichsstadt Cölln am Rhein zu ernennen geruhet.

Herr Prof. **Moritz** in Berlin ist der Verfasser des **Andreas Hartknopf**, eines Buches, das den Beyfall aller denkenden Männer hat. Jetzt arbeitet er an einem Werke über die deutsche Prosodie, in der er vieles aufklären wird.

Frankfurt an der Oder. Am 3ten May starb hier der Professor der Theologie Hr. **Schulze**, und der Prof. der Theologie Hr. **Michaelis** ist als Hofprediger nach Berlin berufen worden.

Augsburg. Unser Hr. P. **Eulogius Schneider**, Lector im Franciscanerkloster hier, der sich durch die deutsche Uebersetzung des *Giornale Ecclesiastico di Roma*, auch durch Predigten bekannt gemacht hat, gehet als Herzogl. Würtembergischer **Hofprediger** nach **Stuttgardt**.

Breßlau. Am 9. May starb hier der durch mehrere Schriften rühmlich bekannte Königl. Poln. Generalmajor von **Warnery** im 67sten Jahre seines Alters. Er war Königl. Preuß. Oberster und Chef eines Husaren-Regiments; verließ aber 1758. diese Dienste, und hielt sich so lange auf seinem Gute Langehof auf, biß ihn der jetzige König von Polen zum Generalmajor gemacht hat.

Königsberg. Das diesjährige Pfingstprogramm über 1 Cor. III, 9—15. beschäftiget sich vorzüglich mit Erklärung der Worte: αυτος δε σωθησεται und zeigt, daß αυτος nothwendig auf τον θεμελιον

Digitized by Google

v. 12. gehen müſſe. Der Verf. iſt Hr. D. Gräff, der auch im vor. Jahre zwey leſenswerthe Diſſertationen de methodo œconomica concionatoribus ad populum verba facientibus, maxime commendanda zur Erhaltung der theologiſchen Doctorwürde vertheidiget hat.

Jena. Unſer Hr. Prof. Schellwitz hat von des Herzogs von Sachſ. Coburg Durchl. den Hofrathscharakter erhalten.

Leipzig. Am 12ten April diſputirte unter Hrn. Dr. und Prof. Platners Vorſitz, Hr. Ant. Heinr. Ludw. Bruhme, Med. Baccalaur. und der ökonomiſchen Geſellſchaft zu Leipzig Secretär, pro gradu Doctoris: quæſtio de paſtu pecorum in ſtabulis ſecundum analogiam diſciplinæ medicæ tractata. 3 Bogen in 4.

D. Johann Carl Gehler, h. t. Procancell. foſſilium phyſiognomiæ ſpec. I. auf 1 1/2 Bogen in 4.

Scholia in N. T. poſt Roſenmüllerum & Kütnerum Spicilegium I. ſex priora capita Euang. Matth. complectens autore M. *Schellenberg*. Lipſ. 1785. 2 Bogen in 8. Ilias poſt Homerum!

Halberſtadt. Herr Joh. Friedr. Hildebrand, bisheriger Subrector der hieſigen Stadtſchule, Verf. der Schrift das Buch für Religionslehrer in Schulen, (Leipzig 1784.) iſt zu der (durch Hrn. P. Weſtphals Abgang nach Halle offen gewordenen) zweyten Predigerſtelle an der Moritzkirche hier erwählet worden.

Wittenberg. De loco creditori, qui per agnitam executionem pignus prætorium conſecutus eſt, in concurſu creditorum ex legibus ſaxonicis tribuendo, præſ. D. *Gottlieb Wernsdorf*, acad. protonotar. reſp. *Sol. Gottl. Bretnitz*, Vitebergens. d. 11. April.

Statt des Gemeindebothen erſcheinen zu Köthen bey Glandenberg, und Leipzig beym Agenten Meeſe, genannt Maſius, Neueſte Beyträge zur Prediger-Bibliothek. 1ter Jahrg. 1tes Packet. 1786. 8 12 gl. Darin ſteht auch ein Aufſatz folgendergeſtalt betitelt: Recenſion oder gelehrte (?) Urtheile über Schriften des ſeel. Hrn. D. Erneſti, des ſeel. Hrn. D. Cruſius, des Hrn. Superint. D. Roſenmüller, des Hrn. P. Pezold und Hempel zu Leipzig.

Ruppin. Wie verlautet, ſo wird der verdienſtvolle Rector unſrer Stadtſchule, Hr. Struve, der unter ſehr annehmlichen Bedingungen nach Braunſchweig an das St. Martini Gymnaſium als Rector berufen worden, uns nun nicht verlaſſen.

London. Das ſo ſehnlich verlangte Werk über die veneriſchen Krankheiten von unſerm würdigen und gelehrten Hrn. D. Hunter, hat in ſeinem eigenen Verlage die Preſſe verlaſſen, unter folgender Aufſchrift: a Treatiſe on the venereal Diſeaſe by John Hunter, 4to London. 1786. Es iſt mit ſchönen Kupfern verſehen, und koſtet 1 Guinee 6 Schill. Auch iſt ſchon eine deutſche Ueberſetzung davon veranſtaltet worden, wobey man für correcten Druck, Genauigkeit und Schönheit der Kupfer alle mögliche Sorge tragen wird.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sechs und funfzigstes Stück,

den funfzehnten Julius, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Halle.

Bey Joh. Jacob Gebauer ist erschienen: Nachrichten von dem Leben und Ende gutgesinnter Menschen, mit praktischen Anmerkungen, von Jacob Friedrich Feddersen. Fünfte Sammlung. 1785. (22 gl.) Eine schöne, herrliche Gemäldesammlung, erfreuend und herzerhebend für jeden Tugendfreund, weil in derselben die Menschheit in ihrem schönsten Lichte, in ihrer eigenthümlichen Gestalt und Würde erscheint, und gewiß höchst würdig der Ausstellung und Bekanntmachung, da so viele öffentliche Blätter Beyspiele erzählen, die die Menschheit entehren, und sie von einer sehr schwarzen Seite uns darstellen. Wenn Priester der Kirche aus niedrigen, schändlichen Absichten, ihre Brüder, an deren Glück sie vermöge ihrer Berufspflichten arbeiten sollten, ermorden, so beruhigen die, in dieser schönen Sammlung aufgestellten Beyspiele der erhabensten Großmuth, der edelsten Tugend, die sich auch unter der niedrigsten Classe der Menschen finden, unser mit edlem Unwillen erfülltes Herz wieder. Wir fühlen, daß die Tugend ihren bleibenden, eigenthümlichen Werth hat, weil sie uns, an Fürsten wahrgenommen, nicht auffallender ist, uns deswegen nicht stärker rührt, als wenn wir sie an der geringsten Person bemerken. Wir fassen Muth, wenn wir diese edlen Beyspiele studieren, auch für unsre Tugend, weil wir sehen, daß sie überhaupt noch nicht so ganz das menschliche Geschlecht verlassen hat, als uns gern gewisse Moralisten überreden möchten, und danken dem edlen Verfasser, daß er diese Beyspiele aufsuchte und aufstellte. Er eröfnet seine Sammlung mit einer rührenden Vorbitte für die armen Creutzburger an der Werre, ihre abgebrannte Stadtkirche betreffend, die gewiß jeder Menschenfreund thätig unterstützen wird. Darauf macht er uns sogleich mit dem edlen Charakter des vortreflichen Philosophen und Patrioten Iselin bekannt, der meisterhaft gezeichnet ist. Dürat,

Gustav Adolph, Leopold der Unvergeßliche, dessen Andenken noch in jedes Biedermanns Seele lebt, und unaussprechlich leben wird, zeichnen sich noch ganz besonders aus. Aber alle diese Schilderungen sind keines Auszugs fähig. Man muß sie selbst und ganz lesen, und wer es gethan hat, es mit Gesinnungen gethan hat, die des Verf. Absichten entsprechen, dessen Liebe zur Tugend hat gewiß dadurch um ein Großes zugenommen. Einen den Sinn entstellenden Druckfehler bemerken wir noch auf S. 339. wo statt Schon muß Schnell gelesen werden. Von des nemlichen Verf. christlichem Sittenbuch für den Bürger und Landmann, ist in Prag eine Uebersetzung in die böhmische Sprache angekündigt worden, und wir wissen mit Zuverläßigkeit, daß mehr als hundert Geistliche subskribirten. Ein Beweiß, daß auch hier Aufklärung und Toleranz würksam sind, die Menschen besser und glücklicher zu machen.

Stendal.

Bey Franzen und Grosse ist herausgekommen: **Freye Untersuchung über Daniels Gesicht, oder Weissagung von den 70 Wochen. Mit einem Anhange über den Begriff der Juden von einem Meßias.** 1785. 76 Seiten in 8. Gewöhnlichermaßen betrachtet man diese Weissagung Daniels IX, 24—27. als eine merkwürdige Vorhersagung zum Besten des Christenthums. Und so sehr auch die Ausleger in Erklärung einzelner Wörter und Wortfügungen von einander abgehn: so stimmen sie doch darin überein, daß sie die Wochen für Jahrwochen annehmen, und in den letztern Versen eine Beschreibung von dem Tode Jesu, und der Zerstöhrung Jerusalems durch die Römer zu finden glauben. Dem ungenannten Verfasser schien dies der natürlichen Verbindung mit dem 23ten Vers, und der ganzen Veranlassung zu diesem Gesicht (v. 1. u. f. w.) ganz entgegen zu seyn. Darum bringt er eine andere Erklärungsart in Vorschlag, darin er die Weissagung blos auf die Zeiten Daniels und auf die unmittelbar darauf folgenden einschränkt; sie auf den Zustand der Juden unter persischer Oberherrschaft anwendet: durch den Meßias den Erretter Cyrus versteht; die Wochen nach der gewöhnlichen Bedeutung des Worts für Tagewochen erklärt; und dies alles theils aus der Veranlassung zum Gesicht, theils aus dem Zusammenhange mit dem Vorhergehenden, theils aus der Geschichte selbst zu beweisen sucht. Der Raum unsrer Blätter versagt uns eine weitläuftige Prüfung dieser Erklärung: daß sie aber eine solche nähere (aber zugleich auch unpartheyische) Prüfung verdiene, wird nicht geleugnet werden können. Wir begnügen uns nur, die Resultate der Untersuchung im Zusammenhange unsern Lesern mitzutheis-

zutheilen: "Nach Jeremias Weissagung, sollte Jerusalem 70 Jahre lang verwüstet liegen. Dieser Zeitpunkt gieng zu Ende, und Daniel bat daher voller Inbrunst um Wiederherstellung der heiligen Stadt. (v. 1—19.) Jehova sandte hierauf (v. 20 und 21.) einen himmlischen Bothen zu seinem Liebling, der ihn in seinen frohen, sehnsuchtsvollen Erwartungen stärken, und in der, seinem Herzen so nahe liegenden Sache belehren sollte. Der Engel kommt: (v. 22 und 23.) und gibt (v. 24.) ihm diese allgemeine Belehrung, daß innerhalb 70 Wochen (jede zu 7 Tagen gerechnet) die Juden aus ihrer Gefangenschaft zurückkehren, die Verehrungen Jehovens wieder einführen, und damit die Wahrheit des Ausspruchs jenes Jeremias bestätigen (als wahr versiegeln) sollten. Nach dieser allgemeinen Belehrung, fängt der Engel an, v. 25—27. insbesondere, jeden einzeln Umstand etwas umständlicher dem Daniel zu entwickeln. Zu dem Ende macht er v. 25. ihm bekannt: daß Cyrus, der Meßias und Wiederhersteller (Jer. 45, 1.) in 7 Wochen den Thron besteigen werde, und daß innerhalb 62 Wochen, von seiner Thronbesteigung an, die Strassen Jerusalems wieder sollten erbauet werden, obgleich nicht ohne mancherley Beschwerden und Unruhen. Nach diesen Wochen aber v. 26. würde dieser ihr Erretter Cyrus eines gewaltsamen Todes sterben: und die Samariter würden dann durch das Edict seines Thronfolgers Cambyses gereizt, und durch ihre Rachbegierde entflammt, plötzlich, gleich einer Fluth, die Juden überfallen, und die Stadt und das Heiligthum, so weit es aufgebauet worden wäre, von neuem verwüsten. (Jerusalem werde darauf ohne Tempel und Mauern, bis ins 2te Jahr des Darius Hystaspis, zu welcher Zeit ein allgemeiner Friede im persischen Reiche herrschen sollte, wüste bleiben, und sich dann erst wieder aus seinen Ruinen erheben.) Dadurch aber, daß v. 27. in der ersten Woche nach der 62, oder von dem Gesichte an, der 70sten, der Tempel gegründet werden sollte, würden zwar die Juden veranlaßt werden, die feste Bestätigung ihres Bundes mit Jehoven zu erwarten; aber in der Mitte der Woche würden die Samariter sie zwingen, ihren Gottesdienst einzustellen, und den seit 7 Monaten aufgerichteten, nun aber von neuem befleckten Altar wieder zu verlassen. Dieser werde zerstöhrt und verunheiligt bleiben, bis auf den Tod des Cambyses, der am Ende elendiglich umkommen würde."—— Im Anhange hat Rec. nichts Neues finden können. Denn, daß die Juden in dem Meßias einen mächtigen irdischen Weltregenten und Erretter vom beschwerlichen römischen Joch" erwartet haben, ist allgemein bekannt.

Manheim.

Von Ludwig von Winkelmanns deutscher Kaiser- und Reichsgeschichte, aus Urkunden und gleichzeitigen Schriftstellern; ungearbeitet und mit gelehrten Zusätzen versehen von Peter Wolfter, Pfalzzweybrück. Hofrathe, ist in Kranzens und Folmarts Verlage der dritte Band 1785. auf 210 Seiten 8. erschienen, dem in kurzem ein vierter nachfolgen, und das Werk mit dem Jahre 1784. beschliessen soll. (Jeder Band kostet 24 Xr.) Die Verfasser vertheidigen mit Wärme die Rechte des Kaisers und Reichs gegen die Eingriffe des römischen Hofes, belegen ihre Nachrichten größtentheils mit den erforderlichen Urkunden, wozu Herrn Wolfter der Gebrauch der ansehnlichen Churf. Bibliothek vergönnet war, und suchen sich insbesondere um die Pfalzbayerische Geschichte verdient zu machen, wie man z. E. S. 68—188. des 2ten Bandes bey Ludwig von Bayern, S. 104. des 3ten Bandes bey Friedrich V. von der Pfalz sehen kann. Was den Vortrag betrift, so haben die Verfasser die Geschichte pragmatisch bearbeitet, auch durch die Einkleidung den Lesern eine angenehme Lectüre zu verschaffen gesucht. Jene Behandlung gibt allerdings den Begebenheiten ein gewisses Interesse, welches die blosse Erzählung nicht hat, erfodert aber auch mehr Prüfung und Behutsamkeit beym Urtheilen, damit das Räsonnement nicht weiter gehe, als die Gründe reichen. — Der Styl wird vielen Lesern gefallen, ob er gleich manche Eigenheiten hat, die andere wegwünschen werden. Zuweilen scheinen die Verfasser schon Parthey genommen zu haben, ehe sie an gewisse Begebenheiten kamen, worüber dann die sorgfältige Vergleichung der Quellen, und die Bemerkung des Zusammenhangs vergessen wurden. So heißt es z. E. S. 253. des 2ten Bandes, man habe Joh. Huß, einen öffentlichen Empörer zu Prag verbrannt. Er stand ja bey seinem Könige Wenzel so sehr in Gnaden, daß dieser sich selbst bey dem Pabste für ihn verwendete, und würde in Kostnitz wohl nicht verbrannt worden seyn; wenn nicht Johann Hofmann, sein Gegner, einer von seinen Richtern gewesen; wenn nicht seine Feinde Stephan Palez und Michael von Causis, noch dahin gekommen wären, und wenn er sich nicht dem Erzbischof von Prag durch seine Behauptung der Rechte der Universität zum Widersacher gemacht hätte. Als einen Ketzer und Aufrührer (denn jener Begriff hatte diesen zur unmittelbaren Folge,) hat ihn freylich das Concilium verbrennen lassen — ob er gleich ein Zeugniß seiner Rechtglaubigkeit von dem Inquis. hæret. pravit. zu Prag bey sich hatte. Die Verfasser hätten über dieses Concilium den angeführten Hrn. von der Hardt, nebst Lenfants, Chastenets und Royko's Schriften zu Rathe ziehen, und bey dem Hußitenkriege mit dem

dem Byzyn, auch den Theobald, den Aeneas Sylvius in hist. Bohem. c. 35. 36. die vollständige Geschichte der Hußiten, Leipz. 1783. die Provinzialblätter, Dessau seit 1781. vergleichen sollen. Für die Geschichte der Luxemburgisch-Böhmischen Kaiser, hätten Dobners Monumenta histor. Bohemiæ nusquam antehac edita, Prag, 1764–79. Pelzels Geschichte der Böhmen von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten; ebendeſſ. K. Karl IV. König in Böhmen, und Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen, mit Nutzen gebraucht werden können. S. 14. des dritten Bandes, hätten die Verf. den Zusammenhang der Begebenheiten näher ins Auge faſſen und bemerken sollen, wie oft, schon im vorhergehenden 15ten Jahrhundert, nicht nur Gelehrte in Italien, Frankreich und Deutschland, sondern auch mehrere Kaiser, geistliche und weltliche Reichsfürsten, nach einer Reformation verlangt hatten; — sie hätten die Frage bey sich aufwerfen sollen: Was rechnete man damals zur Religion; was sah man wenigstens in Prari für das Wesentliche derselben an? Die Antwort hätten sie bey mehrern katholischen Schriftstellern, z. E. beym Alphons. a Castro, Karls des 5ten Hofprediger und Beichtvater, de justa Hæret. Purit. l. III. c. 3. f. 405. beym Guicciardini l. XIII. nach C. S. Curions Verſ. S. 488. beym Valerian. Magnus in Prolog. Regulæ Acathol. ad Bibliſtas; beym Florim. Ramundus de Orig. Hæreſ. l. I. c. 8. p. 36. c. 9. p. 40. beym Pallavicini, de Thou u. m. a. finden können. Ob die Verf. in der Schilderung, welche man S. 28. 30. von Luthern lieſt, den Charakter unpartheyischer Wahrheitsforscher behauptet haben, überlassen wir dem Urtheile eines jeden unbefangenen Lesers, der die Geschichte kennt. Allerdings steht es jedem Schriftsteller frey, über die Meinungen und Lehren eines andern, nach seiner Einsicht zu urtheilen. Kann man sich aber wohl auf Billigkeit in seinen Urtheilen berufen, wenn man dem Dissentirenden, der die Gründe seiner Lehre mehr als einmal der Welt vorgelegt, so häufig auf die Gegengründe geantwortet, und so oft erklärt hat, daß er seine Meinung ändern wolle, wenn ihm überzeugende Beweise für das Gegentheil vorgelegt würden — geradezu alle Rechtschaffenheit abspricht, und seinen Lehren, blos nach einseitigen Urtheilen solcher Personen, die in offenbar widrigem Verhältniſſe mit ihm standen, lauter unredliche Absichten beymißt? Ganz anders urtheilen viele katholische Gelehrte von Luthern, die zugleich das Verfahren des römischen Hofes gegen ihn im höchsten Grade mißbilligen. S. z. B. Paul Langens, eines Benedictinermönchs, Nachrichten im Chronico Cizizenſi T. I. p. 897. des Karthäusermönchs Laurent. Surius Commentar. rerum in orbe gest. ad A. 1517. pag. 92. des Bischofs J. Caramuel von Lobkowitz, *Suffrag. Mogunt. & Regni Bohemiæ Official. General.* Theolog. fundam.

p. 43. des Kardinal Jak. Sadolets l. X. Epist. p. 425. und noch m. a. Schon damals erkannten aufgeklärte Katholiken, wie viel Nutzen Luthers Unternehmen ihnen gebracht hat. "Hujusmodi Haereticorum causa, sagt Alph. a Castro l. I. *adv. Haeres.* c. 4. factum est, ut relictis quibusdam nugis, quibus a *trecentis* annis hucusque homines sese dedere, ad meliora studia se transtulerint. Quo fit, ut multo plures viros doctos ecclesia nunc possideat, quam a *quadringentis* retroactis annis usque habuerit:" und Geschichtschreiber des 18ten Jahrhunderts mögen dies verkennen? Sie sprechen bey der Gelegenheit vom Fanatismus (S. 30.) und Genius des Zeitalters, als Quellen vieler Unruhen. Aber woher entsprang dieser Genius des Zeitalters? wer nährte, wer unterstützte ihn? Und kann Fanatismus neben deutlicher Erklärung sich halten? Muß er nicht vor ihr fliehen, wie die Nacht vor dem Tage? Hätten die Verf. sich die Mühe genommen, Luthers Betragen in der Nähe und kaltblütig zu untersuchen; sie würden gefunden haben, daß ihre Urtheile über ihn mit der Toleranz, der sie sich rühmen, nicht übereinstimme. Niemand konnte mehr Gehorsam gegen die Obrigkeit anrathen, (s. seine Briefe und Schriften bey Gelegenheit der Bauernkriege, in seinen Werken Altenb. Ausg. II. 789. 876. Sleidan. v. 125. ff.) niemand mehr den Krieg gegen den Kaiser widerrathen, als er es gethan hat. (S. seine Werke Altenb. Ausg. IV. 564. V. 13. 14.) Aber unsere Verfasser weichen auch hier von ihrer Gewohnheit ab, die Quellen jener Unruhen selbst aufzusuchen, und folgen blos fremden Urtheilen. Hätten sie dagegen die Urkunden kaltblütig verglichen, so würden sie bemerkt haben, welche schreckliche Gewissenstyranney der emporstrebenden Gewissensfreyheit entgegen kämpfte; welche harte Mittel man wählte, die Anhänger der neuen Lehre zurück zu bringen, oder zu unterdrücken. Nicht nur von Rom aus waren schon 1520 und 1521. alle Protestanten ohne Rücksicht auf Stand und Würde excommunicirt, (s. *Laert. Cherubini* Bullar. Tom. I. p. 314 ff & p. 618.) sondern dem Kaiser und dem Könige Ferdinand waren solche Gesinnungen gegen die Protestanten beygebracht worden, welche alle Besorgniß bey diesen erregen mußten. Schon aus dem Wormser Edicte von 1521. und aus Ferdinands Verordnungen von 1525 und 1527. mußten die protestantischen Fürsten deutlich sehen, was ihnen bevorstand. Die damalige Maxime des römischen Hofes, die Ketzer mit Feuer und Schwerd, wenn Güte nicht helfen wollte, zur alten Religion und zum Gehorsam gegen den römischen Stuhl zurück zu bringen, oder auszurotten, wurde gleich in den ersten Jahren der Reformation hin und wieder ausgeübt, wurde auch offenbar als Beweggrund zur Bekriegung der protestantischen Fürsten angeführt, z. E. in dem päbstl. Schreiben an die Helvetier, 1546. wodurch diese ermahnt wurden, dem Bünd-

Bündnisse zwischen dem Kaiser und dem Pabste gegen die Protestanten beyzutreten. Karls zweydeutiger Charakter, den seine Handlungen genug zu erkennen geben; der vor dem Regensburger Reichstage den Landgrafen von Hessen seiner Gnade versicherte, und ihn bald darauf in die Acht erklärte; dessen Ehrgeitz, wie unsre Verf. mit Recht sagen, unbegränzt war, hätte auch manches aufklären, und auf die Betrachtung führen können, wohin es mit den katholischen Ständen des Reichs gekommen wäre, wenn die protestantischen Fürsten die von ihnen erzwungene Vertheidigung ihrer natürlichen und politischen Gerechtsame nicht endlich hätten ausführen können. Der Minister Granvella, der unter Philipp II. eine so schöne Rolle spielte! hätte auch nicht vergessen werden sollen. Doch müssen wir anmerken, daß die Verf. die Absicht des Smalkaldischen Bundes richtig angeben, S. 41. "die Protestanten berathschlagen sich ihrer Vertheidigung halber:" was aber von der protestantischen Union S. 9. gesagt wird, muß aus Spiessens archivischen Nebenarbeiten berichtigt werden. In der Oesterreichischen Geschichte sind, wie man es von den Verfassern schon erwarten konnte, die Rhevenhüllerschen Annales Ferdinand. benutzt worden; ungern aber vermissen wir des Grafen de Girecour Essai sur l'histoire de la Maison d'Autriche, und bey Karl V. hätte Sandavre historia del Imperador Carlos V. zu manchen Bemerkungen Anlaß geben können. Uebrigens erkennen wir die Verdienste, welche sich die Verfasser an vielen Orten um die Geschichte erworben haben, und wünschen bald den 4ten Band zu sehen.

Breßlau, Brieg und Leipzig.

Historisch-politisch-geographische Tabellen von Europa, zum Gebrauch seiner Klasse, herausgegeben von J. W. A. Kosmann, Lehrer an der latein. Schule vor Schweidnitz ꝛc. Bey Ch. Fr. Gutsch. 1785. 8. 30 Seiten Geschichte, und zwey Tabellen in Folio. (4 gl.)

Geographisch-politisch-statistische Tabellen von Deutschland, zum Gebrauch auf Schulen bestimmt. Bey ebendemselben. 1785. 76 Seiten 8. (4 gl.)

Ueber die Kürze und folglich das Mangelhafte dieser Tabellen darf man dem Verf. wohl keinen Vorwurf machen, weil sie bey dem mündlichen Unterrichte darüber erläutert und ergänzt werden können, und weil mehr Ausführlichkeit sie vertheuert hätte. Sie sind übrigens sehr gut, und für Schüler der niedern Klassen brauchbar eingerichtet. Unter den Merkwürdigkeiten des Obersächsischen Kreises ist die erste, daß D. M. Luther sich 1521. zu Wartburg bey Eisenach, 11 Monate im Reuterhabit aufgehalten.

ten. Dieſe jetzt nicht mehr wichtige Merkwürdigkeit hätte am beſten unter Eiſenach geſetzt werden können. Aber Eiſenach fehlt ganz, da doch kleinere Städte angeführt ſind. Von Eisleben wird weiter nichts geſagt, als daß D. M. Luther da gebohren und geſtorben ſey. Den Preußiſchen Staaten werden 7 1/2 Million Einwohner, und 32 Millionen Reichsthaler Einkünfte (in der Tabelle ſtehn nur 21 Mill. Rthlr.) gegeben, da doch bekannt iſt, daß deſſen Volksmenge nicht viel über 6 Millionen Menſchen, und die Einkünfte nicht über 20 Millionen Thaler betragen. Hingegen hat Churſachſen mehr als die hier angegebene Zahl von 1,700,000 Menſchen und 6 Millionen Einkünfte.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Dem Hrn. Domherrn Dr. Schwarz und dem Hrn. Dr. Morus, Profeſſoren der Theologie, iſt von einem hochpreißlichen Kirchenrathe zu Dresden die Fertigung eines lateiniſchen und deutſchen Lehrbuchs der Theologie und Religion übertragen worden.

Hr. M. Johann Friedrich Fiſcher, Aufſeher der Univerſitätsbibliothek, und Hr. M. Georg Niclas Brehm, haben unter dem 17ten May eine auſſerordentliche Profeſſur der Philoſophie in der hieſigen Univerſität erhalten.

Hr. D. Morus beſchäftiget ſich jetzt mit der Herausgabe der lateiniſchen Schriften des ſeel. Prof. Klodius, die bey Reich erſcheinen wird.

Wittenberg. Dem Hrn. D. Dreſde und D. Reinhard, iſt ebenfalls von dem hochpreißlichen Kirchenrathe zu Dresden aufgetragen worden, ein lateiniſches Kompendium der Theologie und Religion zu verfertigen.

Unſers Hrn. Profeſſors Schröckh Lehrbuch der allgemeinen Weltgeſchichte, iſt von dem Hrn. M. Stridsberg in das Schwediſche überſetzt zu Stockholm erſchienen.

Heidelberg. Am 14ten May ſtarb hier der durch mehrere kleine Schriften bekannte Exjeſuit, P. Joſ. Kleiner, D. und Prof. der Theol. auf hieſiger Univerſität, in einem Alter von 61 Jahren. Von ſeinen litterariſchen Arbeiten ſ. das gel. Deutſchl.

Gieſſen. Die Licentiatenwürde zu erlangen, vertheidigte am 10ten Junius Hr. Joh. Müller aus Worms eine (9 Bogen ſtarke) Streitſchrift, enthaltend eine Vergleichung des Römiſchen und Frankfurter Stadtrechts in der Materie von der ſubſtitutione pupillari— ohne Vorſitz.

Paris. Wir müſſen noch das bereits im Jänner d. J. erfolgte Abſterben eines rühmlich bekannten Malers und Kupferſtechers, des Herrn Gautier Dagory hier, in unſern Blättern nachholen. Er war im J. 1753. der allererſte Unternehmer des Journal de Phyſique, nahm auch 1785. bey der, nach einem etwas veränderten Plane unternommenen, Fortſetzung deſſelben neuen Antheil. Ferner rührt von ihm her die Collection des plantes *nouvelles*, curieuſes & étrangéres, gravées & inprimées en couleurs, 1767.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sieben und funfzigstes Stück,

den neunzehnten Julius, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Bey Weidmanns Erben und Reich ist erschienen: Carl Bryants Verzeichniß der zur Nahrung dienenden, sowohl einheimischen als ausländischen Pflanzen. Erster Theil. Aus dem Englischen, mit vielen Zusätzen und Anmerkungen vermehret. 1785. 596 Seiten in 8. (1 rthlr. 12 gl.) Der Apotheker Hugh Rose in Norwich hatte, nach dem Berichte des Hrn. Bryants, zu seinem eigenen Unterrichte die Linneischen Namen der eßbaren Pflanzen gesammlet. Dieses Verzeichniß fiel ihm in die Hände, und er machte so viele Zusätze hinzu als er konnte, und theilte das Werk in elf Hauptstücke, mit den dazu gehörigen Unterabtheilungen, ordnete auch solche so, daß die Beschreibungen der Pflanzen auf jede kleine Abtheilung der Namen unmittelbar folgten. Bey ausländischen Gewächsen, welche ihm nicht zu Gesichte gekommen, hat derselbe die besten botanischen Schriftsteller darüber nachgeschlagen. Bey der ersten Uebersicht des Buchs fiel es Recensenten auf, hier verschiedene Pflanzen zu finden, welche bey uns ganz und gar nicht zu den eßbaren Pflanzen gerechnet werden. Hierüber erkläret sich der Verfasser in der Vorrede folgendermaßen: "Daß zwar verschiedene von den hier eingerückten Pflanzen noch nicht zum allgemeinen Küchengebrauch eingerichtet seyen; allein man habe alle davon besonders untersucht, und gefunden, daß sie vielen von denjenigen Pflanzen gleichkommen, oder selbige noch übertreffen, welche seit langen Zeiten zu diesem Behuf angewendet worden sind." Man kann auch noch hinzu setzen, daß viele Pflanzen, welche bey uns nicht zu den eßbaren gehören, doch von andern Nationen hierzu angewendet werden; denn so essen die Einwohner in den Inseln des Südmeers, nach Forsters Berichte, die Wurzeln der Collocasia gekocht und geröstet; auch der Stengel von dieser sonst scharfen Pflanze ist eßbar. Ebenfalls macht man in Schweden von den Wurzeln der

Digitized by Google

Calla palustris, welche ausserdem sehr brennend von Geschmack sind, ein weisses Mehl, nachdem solche in einem Ofen wohl gedörret, und hernach gemahlen worden. Dieses Mehl mit Getreidemehl vermischt, gibt ein weisses schmackhaftes Brod. Von der Eintheilung des Buchs wollen wir kürzlich noch folgendes erwähnen, als 1) eßbare Wurzeln; 2) eßbare Wurzelsprossen, Stengel, Sprößlinge und Mark der Pflanzen; 3) eßbare Blätter; 4) eßbare Blumen; 5) eßbare Beeren; 6) eßbare Steinfrüchte; 7) eßbare Aepfel- oder Kornfrüchte; 8) eßbare Hülsenfrüchte; 9) eßbare Körner und Saamen; 10) eßbare Nüsse; 11) eßbare Erdschwämme. Zuletzt Anhang einiger Pflanzen. Der zweyte Theil dieses Buchs ist bereits in unsern Händen, und soll nächstens auch angezeigt werden.

Nürnberg.

Joh. Leonh. Neusingers, des heil. Predigtamts Kandidat, Erdbeschreibung für Kinder, enthaltend Asien, Afrika, Amerika, und die neuentdeckten Länder, oder den fünften Welttheil, zum Gebrauch auf Schulen. Bey Ernst Christoph Grattenauer. 1785. 250 Seiten in 8. (12 gl.) Diese Geographie ist in dem Ton der Raffischen beliebten Geographie von Europa geschrieben, und enthält, wie schon der Titel anzeigt, auch Südindien. Wenn der Hr. Verf. S. 10. der Vorrede schreibt, daß man noch in keiner Geographie Nachricht von diesem 5ten Welttheil finde, so erinnern wir ihn an Fabri und Klein, in dessen Kinderatlas sich ein artiges Kärtchen von den Südländern befindet. Demungeachtet wollen wir hierdurch nicht so viel sagen, daß seine Geographie ein überflüßiges Buch sey, sondern wir glauben vielmehr, daß es in den Händen eines Lehrers, der eine hinlängliche Kenntniß von der Geographie und den Naturprodukten der abgehandelten Länder hat, ein brauchbares Handbuch werden könne. Zum Beweis, daß wir dieses Buch mit Aufmerksamkeit gelesen haben, wollen wir einige von unsern Bemerkungen hersetzen, vielleicht kann Hr. N. bey einer zweyten Auflage Gebrauch davon machen. S. 7. und sonst, schreibt Hr. N. bald Chineser, bald Schineser, warum nicht richtiger Sineser? S. 8. Wir würden mit Gatterer das rothe Meer lieber den arabischen Meerbusen nennen. Ebendaselbst. So viel wir wissen, wird das Meer, woran Asien gegen Morgen stößt, von den Schiffern nicht das stille Meer genennt, da dieses eine eingeschränktere Bedeutung hat. Da der Hr. Verf. Nowaja schreibt, so muß es nun wohl auch Semlja heissen. Die Länder des großen Moguls nennt er Mogolistan, warum nicht Indostan? S. 10. theilt er die asiatische Türkey in folgende 6 Provinzen: Natolien, Sirien, Georgien, Turkomanien, Diarbek, Irek Arabi. Diarbekir ist nur ein Theil von Mesopotamien oder Al

Dsche-

Dschessira, und Irek Arabi ist keine besondere Provinz, sondern ist Türkisch Armenien, oder Turkomanien einverleibt. Ebendaselbst. Warum nennt Hr. R. das Aegeische Meer nicht mit dem gewöhnlichen Namen Archipelagus? Bey Natolien hätte Ephesus wegen der biblischen Geschichte angemerkt zu werden verdient. S. 42. die geographische Eintheilung von Indostan (Hindostan) kann nun aus dem Spenerschen historisch-genealogischen Kalender für 1786. und auch aus Tiefenthaler berichtiget werden. S. 44. Die Auswürflinge und Vertriebene aus den Kasten werden Hallachoren genennt, Hr. R. nennt sie Harri. Ebendas. und sonst wird der bekannte Timur, auch Timurleng genannt. Sein richtiger Name ist doch wohl blos Timur. S. 51. Bey Calcutta, der Hauptstadt der Engl. Ostind. Compagnieregierung, hätte er so, wie bey Batavia geschehen, etwas ausführlicher seyn sollen. Bey Calcutta wird zwar des Forts William gedacht, allein auf eine unrichtige Art: "Kalcutta, sonst Fort William genannt." S. 55. Negapatnam gehört seit dem zweyten Pariser Frieden nicht mehr den Holländern. Bey Ostindien hätte der K. K. Ostindischen Handelsunternehmungen, und derselben Besitzungen, wenn sie auch gegenwärtig noch von keiner großen Bedeutung sind, erwähnt werden sollen. S. 59. Nach einer neuern Reisebeschreibung wird die Halbinsel Malacca auch Malaja genannt. Hierdurch kann man sich den Namen Malajer erklären. Von dem Dalai Lama hätten noch verschiedene Anecdoten beygebracht werden können, z. E. die große Verehrung, welche ihm die Tataren erweisen. S. 106. Die Stelle, "Fernandez Magelhaans entdeckte die Gewürzinseln auf seiner Fahrt um die Welt; allein die Spanier musten sie den Portugiesen, laut des Vergleichs, den der Pabst gemacht hatte, für eine Summe abtreten," ist aus mehr als einer Ursach unrichtig. S. 116. Die Residenz des Kaisers von Fez und Marocco, ist nicht Miquenez, sondern Marocco. Bey Aegypten hätte wegen der Geschichte Luksor erwähnt werden sollen. S. 136. Fortandik liegt an der Küste von Sare, und nicht am Senegal. S. 139. Nach andern Geographen heißt die dänische Festung auf Oberguinea nicht Friedrichsborg, sondern Friedensborg. S. 157. Die Insel Ascension gehört den Portugiesen. S. 158. Hätte die Insel Ferro wegen des darüber gezogenen ersten Meridians erwähnt werden sollen. S. 182. hätte wohl bey Kanada der Wasserfall Niagara am Fluß gleiches Namens, der gröste, den wir bisher kennen, einer Erwähnung verdient. Bey Griechenland hätte des Verdienstes des Hans Egede gedacht werden sollen. S. 208. Auf den Falklandsinseln besitzen die Engelländer den Port Egmont, und die Spanier den Port Soledad. (Sprengels Geschichte der Falklandsinseln im deutschen Museum und in der Auswahl kleiner Reisebeschreibungen, Th. II. Nr. XXI.) S. 232. werden

die Stampies fliegende Hunde genannt. S. 215. hätte die Lage der Südländer nach den Graden der Länge und Breite angegeben werden sollen, da die Ausdrücke, die Hr. R. gebraucht, zu schwankend sind. "Der fünfte Welttheil bestehet in großen und kleinen Inseln, die theils auf der Südsee zwischen Amerika und Asien, theils unter und neben den Philippinen und Molucken liegen." Auch bey diesem Buche haben wir die Bemerkung gemacht, daß Naturproducte und Thiere, die allgemein bekannt sind, beschrieben werden. S. 187. stehet eine Beschreibung vom Wallfischfang, und hingegen sind Dinge, wo für Lehrer und Lernende eine Note am rechten Ort stehen würde, mit Stillschweigen übergangen. Kinderschriftsteller würden sich gewiß mehr Verdienst erwerben, wenn sie Dinge, welche schon 100mal beschrieben sind, übergiengen, dafür aber minder bekannte Gegenstände und Naturproducte erläuterten und beschrieben.

Wien.

Bey R. Gräffer ist erschienen: *Gedichte von Joseph Franz Ratschky.* 1785. 14 Bogen gr. 8. (12 gl.) Verschiedene Gedichte, die man von Hrn. Ratschky in den Wiener Musenalmanachen, im deutschen Museum und anderwärts las, liessen schon einen mehr als alltäglichen Dichter für die Zukunft hoffen. Jetzt gibt er uns einen ganzen Band, und so wenig wir auch in das allzufreygebige Lob einiger angesehenen Kunstrichter einstimmen können, so bekennen wir doch mit Vergnügen, in unsern Erwartungen uns nicht ganz getäuscht gefunden zu haben. Ob wir gleich nur wenige Stücke, oder vielmehr nur wenige Stellen gefunden haben, die uns den Stempel des ächten Dichtergenies zu tragen schienen; ob wir gleich nur wenige Spuren einer reichen Phantasie und eines feinen Witzes entdecken konnten; so sind wir doch sehr überzeugt, daß es in der ganzen Sammlung nicht viel Gedichte gibt, die durch Abkürzung, Politur und Feile, nicht zu schätzbaren Arbeiten sollten werden können. Die Prolixität, einer der auffallendsten Fehler dieser Poesien, hat wahrscheinlich ihren Grund in einer großen Leichtigkeit zu versifiziren, die unserm Dichter vorzüglich eigen zu seyn scheint; so wie mancher Auswuchs des Witzes und der Laune in einer gewissen Kühnheit— die bey einigen gepriesenen Dichtern der jüngsten Zeit, Genie und Kunst und Alles ersetzen muß — in der Kühnheit Alles zu sagen, ohne zu untersuchen, in wie fern es mit den gewiß nicht willkürlichen Regeln des guten Geschmacks, der Sitten und der Moral bestehen könne, oder nicht. S. 33.

Potz Blitz! wie ward den Römern heiß!
Der Stadtrath lief, als ob der Steiß
Schon anfieng ihm zu brennen.

S. 19.

Digitized by Google

S. 19. **Lakonische Antwort eines preußischen Soldaten.**

König Friederich.

In welcher Schenke, Freund, habt ihr die Narb' erhalten?

Der Soldat.

Sir! als sie bey Kollin die große Zeche zahlten.

Man muß wahrlich den Witz nicht übrig haben, wenn man sich gezwungen sieht, zu solchen armseligen Anekdötchen seine Zuflucht zu nehmen. Wie wenig überhaupt Hr. Ratschky in den Geheimnissen des feinen Scherzes und der wahren Ironie bewandert ist, kann man unter andern aus dem Gedichte sehen, das Doctor Swift im Reich der Schatten überschrieben ist. Hier ist Spott und Ernst auf eine so seltsame Art durch einander geworfen, daß man am Ende nicht weiß, was der Dichter mit dem Ganzen hat sagen wollen. Swift erscheint vor dem Richterstuhle des Aeakus, dem er sich als einen Philosophen ankündigt:

Was? Philosoph? ein sauberes Gelichter!
Sprach Aeakus. Mein Freund, mit diesen Herrn
Stehts ziemlich übel hier; sie sind bey Jupitern
Und seiner Frau nicht sonderlich in Gnade.
Philosophie war stets ein offenbarer Schade
Für Jupiters Aerarium;
Sie profanirt das Priesterthum,
Und untergräbt der Götter Ruhm
Bald offenbar und bald im Stillen;
Mit mythologischen Postillen
Wär' er hier besser dran: doch nun, Herr Dechant, muß
Er ewig mit des Danaus
Verrufner Rott' im Tartarus
Die löcherichte Tonne füllen . . . . .

Swift ergibt sich in sein Schicksal, er wandert nach dem Ort seiner Bestimmung, und wen meint man, daß er da antrift?

. . . . ein ungeheurer Schwall
Von Römern, Griechen, Wälschen, Britten,
Holländern, Galliern und Deutschen ohne Zahl
Erschien hier zum Empfang des fremden Neophyten!
Papa Lukrez, ernst wie die Mitternacht,
Der Frevler Luzian, den Zevs oft selbst belacht,
Machiavell, der neueren Liberen
Die Kunst erleichterte, auf Thronen Billigkeit
Und jede Tugend zu entehren,
Herr Hobbes . . . . .
Spinoza . . . . .

Der Zweifler Bayl' und Hutten, der den Trug
Der Pfaffenignoranz zu Staub und Spreu zerschlug,
Und hundert andere . . . . . Swift
Tritt unverzagt sein neues Aemtchen an,
Und macht dabey zum Scherz auf Vater Jovs Satyren.

Aber nicht immer ist der Witz des Verf. zweydeutig, man trift mit unter auf gute komische Züge. Z. B. S. 72.

So wie ich mich durch einen breiten Strom
Von wallendem Getreide durchgewunden,
Stand Medling da, wo Gänse, wie zu Rom
Im Kapitol, am Thore Wache stunden . . . .

Unser Dichter gibt sich, wie viele seines Gleichen, die Miene, über alles was Kritik heißt wegzusehn, und die Kunstrichter als eine verächtliche litterarische Menschenklasse zu betrachten. Der Grund davon läßt sich schwer entdecken. Sind denn etwa die meisten Recensenten so strenge, unerbittliche Leute, die Alles bey seinem wahren Namen, Alles Schlechte schlecht nennen; die unter düstern Augenbraunen nur scharfe Blicke auf die Fehler der Schriften werfen, ohne die Verfasser mit einem freundlichen Kopfnicken anzulächeln; die man endlich mit nichts als vornehmer Verachtung ihres niederern Ranges eingedenk machen könnte? Wir sollten meinen, gerade das Gegentheil. Desto unbegreiflicher war es uns, als wir lasen, daß sich Hr. Ratschky kein größer Leidwesen denken kann, als seine Werke nicht nur

In Käseläden,
Bey Leichenreden,
Bußpredigten
Und Fasts Scharteken

sondern auch

Bey kritischen
Bibliotheken
Und Zeitungen

anzutreffen. Die Menge beleidigter Schriftsteller, die von jeher nichts eifriger wünschte, als die Vertilgung der Werke ihrer Tadler, verstand oft ihren Vortheil sehr schlecht. Viele kennt man jetzt nur noch aus den Kritiken, zu denen ihre Geburten den Stoff gaben, und von noch mehrern unserer Zeitgenossen wird man vielleicht, über kurz und lang, nur aus kritischen Bibliotheken und Zeitungen erfahren können, daß sie einmal — da gewesen sind.

Paris.

Daselbst erschien 1784. mit einigen Kupfern auf 372 Seiten in Sedez, Histoire de Marguerite fille de Suzon niece de D** B**

B** suivie de la Cauchoise. Da der Titel auf den Inhalt schliessen läßt, so enthalten wir uns, von letzterem auch nur eine Sylbe zu sagen, und erfüllen die Pflicht eines gewissenhaften Recensenten, indem wir vor einem Buche warnen, welches auf jeder Seite den Wohlstand beleidigt, und nicht selten von religiösen Dingen auf eine Art spricht, wovon Frechheit noch ein zu gelinder Name wäre. Die bekannte Geschichte des wohlehrwürdigen Pförtners der Carthenser, womit der Pariser Parlamentsadvocat Gervais in seinem achtzehnten Jahr im Publikum auftrat, ist, gegen das vor uns liegende Werkchen gehalten, ein Sittenbuch im engsten Verstande, welches viel sagen will. Wie tief muß der sittliche Charakter einer Nation gesunken seyn, welche zugleich die unsterblichen Werke eines Raynal kann verbrennen, und dergleichen sittenverderbliche Schriften, wie die gegenwärtige, ungestört in den Buchhandel kommen lassen! Was aber für uns Deutsche bedauerlich wäre, ist, wenn einer von unsern allzeit fertigen Uebersetzern es wagen wollte, uns die Greuel Deutsch zu lesen zu geben, für welche unsre Sprache schwerlich Worte haben möchte, wenn nicht etwa ein solcher Uebersetzer in dem Wahn steht, daß er Sprache und Litteratur durch die Erfindung der letztern bereichern könne.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Aus der Druckerey der jüdischen Freyschule in Berlin, und im Verlage derselben, ist die deutsche Uebersetzung der Gebote der Juden auf das ganze Jahr, von David Friedländer, erschienen. Hr. Friedländer hat zugleich einen guten Abdruck des hebräischen Gebetbuches und zweckmäßiger Anmerkungen des aufgeklärteren Maimonides besorgt. Die Uebersetzung, welche, da sie für die jüdische Nation bestimmt ist, mit hebräischen Buchstaben gedruckt worden, hat den Beyfall der Sachkundigen, und die ganze Unternehmung macht dem Kopfe und dem Herzen des Hrn. Friedländers Ehre. Die Juden werden durch sie nicht allein mit einem bessern Deutsch bekannt, welches ihnen das Denken erleichtert, und sie zum Umgange mit dem feinern Theile der Christen fähig macht, sondern sie erfahren auch, was sie eigentlich täglich beten. Hr. Friedländer hat die Uebersetzung mit einer Vorrede begleitet, in der er den Begriff des Gebetes entwickelt. Er fasset denselben bey einer Seite, die es einem jeden, er mag sich die Gottheit, den Menschen und die Welt denken, wie er will und kann, werth machen muß. Er setzt den Einfluß auseinander, den die Erfüllung aller unsrer Wünsche, Hoffnungen, Empfindungen und Gedanken in den Schoos des weisesten und mächtigsten Wesens, durch das alles ist und seyn wird, auf den menschlichen Geist

in

in jedem Zustande haben muß, und daß die Rückwirkung Stärkung ist, die uns alles auf eine ganz andre Art angreifen läßt.— Das Pränumerantenverzeichniß ist groß, und viele aus den orthodoxesten Städten haben mehrere Exemplare genommen. Es ist eine Nebenabsicht des würdigen Uebersetzers gewesen, der jüdischen Freyschule eine beständige Einnahme zuzusichern, und er hat, wie es sich erwarten ließ, alle Bemühungen unentgeltlich übernommen.

Wittenberg. Michael Weber, als Dec. Facult. Theol. schrieb das Osterprogramm: generatio filii Dei aeterna nova nobilissimi loci Pl. II, 7. explicatione illustratur, auf 2 1/2 Bogen in 4. Das Festgedicht Hr. Prof. Meerheim: Marci cap. XIV. a versu XIII ad XXXV. carmine redditum, 1 Bogen in 4.

Der Herr Rath Ludwig Friedrich Nonne zu Hildburghausen, welcher sich zuerst durch seine Schrift: Von Abschaffung der Huth und Weiden ꝛc. bekannt machte, hat auf die im 23ten Stück des vorigen Jahres befindliche Anzeige dieser seiner Schrift, schon längst gegründete Bemerkungen und Erläuterungen, besonders in Absicht auf die dritte darin beantwortete Frage eingesendet, welche aber für diese Blätter zu weitläuftig waren. Genannter Hr. Rath hat auch in einer neuern Schrift unter dem Titel: Ungrund der von A. W. zu Pr. dem Druck übergebenen Nachrichten über den Erfolg der Stallfütterung zu Gröbzig ꝛc. welche mit vieler Gründlichkeit und Eifer für diese Sache abgefasset ist, auf die darin enthaltenen Beschuldigungen geantwortet, und arbeitet gegenwärtig an einer dritten Schrift, in welcher er auszuführen suchen wird: Wie diese gute Sache auf eine juristische Weise durch Unterstützung höchsten Orts überall durchgesetzt werden könnte.

Darmstadt. Wir glauben den zahlreichen Verehrern und Freunden des 1783. verstorbenen vortreflichen Barons Ludw. Carl von Schrautenbach eine angenehme Nachricht mitzutheilen, wenn wir ihnen sagen, daß sein von dem Hrn. Hofkammerrath und Hofmaler Kirschberg zu Pirmasenz gemaltes, überaus wohl getroffenes Bildniß durch einen jungen geschickten Künstler, der verschiedene Jahre in London und Paris zugebracht hat, sich aber seit einiger Zeit hier aufhält, Herrn Goepfert, sehr gut in Kupfer gestochen worden sey. Hr. G. hat Abdrücke davon in verschiedenen Farben besorget. Ein brauner, oder schwarzer, kostet 1 fl. 12 Kreuz. ein bunter hingegen 1 fl. 45 Kr.

Paris. Herr Beauzee, Mitglied der académie françoise, hat eine französische Uebersetzung von *Newtons* Opticks (nach der neuesten Ausgabe des engl. Originals) ausgearbeitet, und dieselbe mit Anmerkungen versehen. Diese Uebersetzung soll, mit 21 Kupfertafeln begleitet, im December des gegenwärtigen Jahres aus der Presse kommen.

Auf die verunglückte Oper des Hrn. Sedaine Amphitrion, hat man folgendes Epigramm gemacht.

L'Amphitrion nouveau vient enfin de paraître,
La docte Académie à l'Auteur tend le bras;
Sedaine à coup sur doit en être
Puisque Moliere n'en fut pas.

Digitized by Google

Gothaische
gelehrte Zeitungen
Acht und funfzigstes Stück,
den zwey und zwanzigsten Julius, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Halle.

Antimachi Colophonii Reliquiæ. nunc primum conquirere & explicare instituit C. A. G. Schellenberg. access. Epistola F. A. Wolfii. 1786. 8. (6 gl.) Hr. Schellenberg, den wir hier als einen vielversprechenden Humanisten kennen lernen, ward durch die häufige Erwähnung des Antimachus in Valkenaers Phönissen bewogen, diesem Dichter weiter nachzuspüren, seine Fragmente und was man sonst von ihm weiß, zu sammeln. In der That verdiente dieses ein Dichter, den man im Alterthum zu gewissen Zeiten mit Vergnügen las, und den die meisten Tragiker und Epopeendichter, wenn sie von dem thebanischen Krieg schrieben, gebraucht zu haben scheinen. — Die vor den Fragmenten selbst vorausgeschickte Abhandlung, breitet sich über das Leben des Antimachus, seine Schriften, andere Schriftsteller dieses Namens, und das Genie der Dichtungsart im Antimachus selbsten aus. Allenthalben wird man Gelehrsamkeit und historischen Sinn nicht vermissen. — Der Fragmente sind XCIV, die nach den Gedichten geordnet sind. Hin und wieder sind glückliche Verbesserungen; obschon vielleicht an manchen Orten in der Interpretation zu viel geschehen ist. Das III. Fragment könnte man vielleicht so lesen:

Λέκτρον ἐνὶ σπεῖι τευμήσατο τόφρα κεν εἴη
Φόινικος κούρα κεκευθμένα, ὡς παράκοιτες
μηδὲ θεῶν ἄλλος γε — —

dem XIIten glaubten wir auf folgende Art zu Hülfe kommen zu können:

Κήρυκάς θ' ἅμα τοῖσι φέρειν μέλανος οἴνοιο
Ἀσκὸν ἐνέπλειον, κελέβειον θ' ὅτ τι φέριστον
οἶσιν ἐνὶ μεγέροις κεῖται μέλιτος πεπληθός.

Das Werkchen beschließt eine Epistel von Hrn. Professor Wolf an

den Verfasser, der unter seinem Vorsitz disputiren wollte. Sie enthält einzelne Berichtigungen der Schrift.

Kempten.

In der Grattenauerschen Buchhandlung ist erschienen: Versuch eines Lehrbuchs der Fabrikwissenschaft, zum Gebrauch akademischer Vorlesungen. Von D. Johann Heinrich Jung, Professor zu Heidelberg. 1785. 663 Seiten gr. 8. Nachdem der Hr. Verfasser von der Gewerbeleitung in einem Staate verschiedenes Gutes gesagt hat, so fährt er folgendermaßen fort: "Gewissens- und Gewerbefreyheit, Ruhe, Sicherheit, Aufklärung, Prämien auf Kleebau, Viehzucht, Bau der Handelsgewächse, erträgliche Abgaben u. dgl. sind alles Hülfsmittel, die auch das Ihrige thun, wenn sie mit Weisheit administriret werden; allein bey dem allen kann der Bauer nicht selber seine Häute gerben, kein Wollentuch weben, sich keinen Huth machen, kurz er kann sich das alles nicht verschaffen, was den größten Theil seines Wohlstandes, seines Glücks ausmacht u. s. w." Hierzu gehört die Begünstigung und Aufnahme der Fabriken, welche dem Bauer seine Produkte abnehmen, und an welchen der Fabrikant wiederum seine verfertigten Waaren absetzen kann. Daher sind Fabrikanten und Handelsleute die dem Bauren aufhelfen, die einzigen wahren und zuverläßigen Mittel, die Landwirthschaft blühend zu machen — und daher ist es nöthig, nach des Hrn. Verf. Behauptung, daß der staatswirthschaftliche Bediente Fabrikwissenschaft studiren müsse; denn wenn er Polizeygesetze für die Handwerker geben soll, so muß er sie alle wissenschaftlich kennen. Mehreres hierher Gehöriges muß man in der Einleitung selbst nachlesen. Der erste und zweyte Abschnitt der ersten Classe des Buchs begreift die Salzbereitungen, Gährungen, unter welchen denn die Raffinirung des Zuckers, das Bereiten des Tobacks, der Stärke, des Bieres, des Weins u. dergl. vorkommen. Der dritte die Destillationen von Brandtewein, Scheidewasser. Der vierte, Kochbereitungen, als Färberey, Seiffensiederey. Der fünfte, Leinewand- und Wachsbleiche. Die zweyte Classe handelt die Bereitungen im trocknen Wege ab, als: Kohlenbrennerey, Theerschweelen, Kalk- und Gypsbrennen, Ziegelbrennen, Fayence, Porcellan u. s. w. Dann im zweyten Abschnitte die Schmelzereyen, als Glasfabrike, Spiegel, Eisen- und Meßinghütten, Eisen- und Meßinghämmer, Münzen, Mahl- und Schneidemühlen, Pulver- Oel- und Papiermühlen. Das Uebrige müssen wir übergehen, merken aber noch an, daß bey jedem Abschnitt eine Anmerkung für den Gesetzgeber vorkommt, wornach sich derselbe bey Anlegung irgend einer Fabrike im Lande richten könne; wir wollen z. B. dasjenige, was bey Anlegung einer Papiermühle für

den

den Gesetzgeber gehört, hier zur Probe geben: "§. 1155. Die Papiermühle erfodert von Seiten der Gewerbleitung folgende Gesetze: 1) blos der gewöhnliche Gebrauch des Schreib- und Packpapiers ist in jedem Lande nach Verhältniß groß; wo aber Buchdruckereyen sind, und ein starker Buchhandel getrieben wird, da ist er ohne Vergleich größer; ein Land das also keine Papiermühle hat, führt unvermerkt eine große Menge Geld ausser Land. 2) Daher soll billig jeder Regent, dessen Land groß genug ist, eine Papiermühle mit Lumpen zu versehen, diesen Artikel nicht ausser Acht lassen, und darauf sehen, daß ein rechtschaffener Mann sich diesem Gewerbe widme. 3) Das rohe Material, oder die Lumpen, sind ein negatives Produkt; d. i. ihre Erzielung ist schädlich, sie kann und darf nicht aufgemuntert werden; folglich kann auch nicht mehr Papier gemacht werden, als nothwendiger Weise Lumpen in einem Lande entstehen. 4) Was aber an Lumpen entsteht, darf auch durchaus nicht vernachläßigt werden; da nun dieselben ein negatives Produkt sind, und keinen Theil der Nahrung des Unterthanen ausmachen, auch auf dessen Industrie gar keinen Einfluß haben, so darf der Papiermüller ein Monopolium auf den Einkauf der Lumpen haben, und ihre Ausfuhr darf aufs strengste verboten werden. 5) So nöthig das Monopolium zum Einkauf der Lumpen ist, so schädlich ist es in Ansehung des Verkaufs des Papiers; denn es wird allemal schlechte Waare veranlassen; um diese zu verhüten, muß es jedem frey stehen, ausländisches Papier zu kaufen, dadurch wird sich der Fabrikant gemüßigt sehen, eben so gute Waare zu machen, und sich dadurch einen Absatz in und ausser Land sichern. 6) Endlich ist nöthig, daß ihm die Gewerbleitung Gesetze für jede Gattung Papier vorschreibe, und durch ein Schaugericht über deren Festhaltung wache." Am Ende hat der Hr. Verf. noch ein Verzeichniß der Schriftsteller, welche er zu diesem Werke gebraucht hat, beygefügt.

Breslau.

In Commißion bey Meyer ist zu haben: *Schlesiens Bardenopfer für* 1786. gesammelt und auf eigene Kosten herausgegeben von *Kausch*. 15 Bogen 12. (16 gl.) Der Herausgeber dieser Sammlung von Gedichten, Hr. D. Kausch zu Militsch in Schlesien, erklärt sich in einer weitläuftigen Nachschrift über den Endzweck derselben dahin, daß er "dabey eben gar nicht auf das Gros von Deutschland und dessen Unterhaltung sein Augenmerk gehabt: nur auf die mütterliche Provinz habe er Rücksicht genommen, und auch hier habe er nicht so sehr ihre Unterhaltung, ihren Dichterruhm, als die Beförderung der Kunst selbst sich zum Ziele vorgesteckt." Diese Absicht ist vortreflich, und verdient allen Beyfall,

fall, nur bleibt die Frage noch zu beantworten, ob sie auf dem von Hrn. K. eingeschlagenen Wege, wenigstens, ob sie auf die Art und Weise, wie er bey der Herausgabe verfahren ist, erreicht werden könne? Er hätte, was er doch, wie der Augenschein lehrt, gewiß nicht gethan hat, gar keine schlechten, und eben so wenig mittelmäßige Gedichte, drucken lassen sollen; wenn nicht mindestens einzelne Stellen, Wendungen und Züge zu der Hofnung berechtigten, daß ihre Verfasser in der Folge bey mehrer Muße, Ausbildung und Fleiß, etwas Vollkommneres liefern würden. Die Hofnung des Herausgebers, durch die Beförderung poetischer Liebhaberey die Nation von der herrschenden Romanensucht, und überhaupt von dem Luxus einer zeittödtenden Lectüre in etwas zurückzubringen, finden wir nicht sehr tröstend. Ob Jünglinge und Mädchen schlechte Romane lesen, oder ob sie schlechte Verse machen, läuft am Ende wohl sehr auf Eins hinaus, wenn das letztere nicht gar noch nachtheiligere Folgen hat. Unter allen, die zu dieser Sammlung Beyträge lieferten, befindet sich kein bekannter Name, den Grafen von Haugwitz und den Doctor Schmieder ausgenommen. Zur Probe schreiben wir einige der kürzern Gedichte ab.

Am Grabe eines guten schönen Mädchens.

Der Knospe kaum entfaltet, welkt die Blüte,
Schließt schon der holden Blume Kelch sich zu,
Reift, eh' in unsrer Sonne sie verglühte,
Schon einem frühern, bessern Sommer zu.

Klagt nicht! der Geber, er gab aus Erbarmen
Euch dies so wünschenswerthe Glück.
Ha! klaget nicht! sie kehrt aus Vaterarmen
In Vaterarme ja zurück.

Schmieder.

Eine Blüte, die der Knospe kaum entfaltet ist; wir zweifeln, daß sich diese Redensart vertheidigen läßt— im ersten Vers welkt die Blüte, im dritten reift sie— der Geber er— die Exclamation ha! ist gegen den Ton des Ganzen; aber der Schluß ist schön, wenn gleich nicht neu.

Zufällige Frag und Antwort.

Fr. Ey, warum trägt doch jene Frau
Wohl ihre Brüste so zur Schau?

A. Was sonst damit geschieht nach Weiberpflicht
Erlaubet Stand und guter Ton ihr nicht:
Drum weiß sie sie nicht weiter anzuwenden,
Und offerirt sie guten, lieben Händen.

S—ts.

Daß

Daß Uebungsstücke keine Meisterstücke sind, noch seyn können, das weiß man, und würde über ihre Aufnahme dem Herausgeber eben keine Vorwürfe machen; aber Ungezogenheiten (wie dies eben angeführte Ding, das Hr. K. ein Epigramm nennt, und dem er einen juvenalischen Stachel zuschreibt) sollte er seinen poetischen Lehrlingen doch nicht erlauben.

Zürich.

Reise durch Polen, Rußland, Schweden und Dännemark. Mit historischen Nachrichten und politischen Bemerkungen begleitet. Von Wilhelm Coxe, Mitglied des königl. Collegiums zu Kambridge, und Caplan des Herzogs von Marlboroug. Aus dem Englischen von J. Pezzl. Zweyter Band. Mit Kupfern. Bey Orell, Geßner, Füßli und Compagnie. 1786. 382 Seiten gr. 8. (3 rthlr.) Der Verfasser hat dem Uebersetzer zu diesem zweyten Bande viele Berichtigungen schriftlich mitgetheilt, die an ihren Platz eingeschaltet sind. Hingegen hat letztrer bey Schweden einiges weggelassen, was nur für wenig Leser war, und andere Sachen selbst berichtiget. Die Hälfte dieses Landes handelt noch von Rußland, und enthält insgemein interessante Nachrichten, wobey der Verfasser Müllern, Büschingen, Schlözern und mehrere Schriftsteller, fleißig angeführt und gebraucht hat, und würklich konnte er auch keine bessere Gewährmänner finden, als die eben genannten. Die Nachrichten von Peter III. die hier ziemlich ausführlich ertheilt worden, sind vielleicht den wenigsten Lesern recht bekannt. Man lernt aber auch aus dieser Erzählung, wie sich neuere Staatsangelegenheiten beschreiben lassen, ohne der einen oder der andern Parthey zu nahe zu treten. Würklich war der Tod Peters III. ein Glück für Rußland, nicht allein darum, weil Peter das ganze Reich in Verwirrung würde gebracht haben, sondern auch weil sich nach seiner selbst erklärten Abdankung ein Aufstand gegen die jetzige Kaiserin anzuspinnen schien, um ihn wieder auf den Thron zu setzen, wobey viel Blut vergossen worden wäre. So aber hat diese ganze Revolution niemanden das Leben gekostet, und die Kaiserin erlaubte selbst der Gräfin Woronzow, mit der sich Peter hatte vermählen wollen, nachdem die Kaiserin in ein eigenes für sie gebautes Haus wäre eingesperrt worden, in Petersburg zu bleiben und daselbst zu heyrathen. Die Geschichte des unglücklichen Iwan, wird ebenfalls ausführlich und unpartheyisch erzählt. Die Kaiserin war gewiß an seinem Tode unschuldig, und die Ermordung desselben, die man immer als einen Beweis dagegen anführt, war gar nichts Ausserordentliches, weil die Wache aller Staatsgefangnen in Rußland den Befehl hat, sie bey einem entstandnen Aufruhr niederzumachen.

machen. Die Anekdoten von dem Grafen Münnich, besonders während seiner zwanzigjährigen Gefangenschaft in Sibirien, sind ebenfalls sehr interessant. Ohngeachtet die Leiche Peter III. öffentlich ausgesetzt worden war, so fanden sich doch verschiedne Betrüger, welche in entfernten Gegenden sich seinen Namen beylegten, und unter denen der bekannte Kosak Pugatschew der gefährlichste war. Der damalige Krieg mit den Türken war Ursache, daß man seinen Grausamkeiten nicht eher Einhalt thun konnte. Endlich aber bekam er seinen verdienten Lohn; doch ist es falsch, daß er gefoltert oder gerädert worden. Er wurde nebst fünfen seiner vornehmsten Anhänger blos enthauptet. Die Beschreibung der Knute ist fürchterlich. Die Todesstrafen in Rußland sind bereits von der Kaiserin Elisabeth in allen Fällen abgeschaft worden, die Staatsverrätherey ausgenommen. Allein dem ungeachtet wurden die groben Verbrecher am Leben gestraft, und gegenwärtig werden sie zu Tode gknutet. Unter die vielen vortreflichen Anstalten, welche die jetzige Kaiserin in Rußland gemacht hat, gehört auch der neue Plan, nach welchem die Gefängnisse eingerichtet werden sollen, vorzüglich aber das neue Gesetzbuch und die beßre Einrichtung der Justizpflege. Daß die rußische Nation, die Großen ausgenommen, aller Bemühungen ihrer Regenten im jetzigen Jahrhundert ungeachtet, noch nicht civilisirt ist, kann nicht geleugnet werden. Von den beynahe 12 Millionen Mannspersonen, welche in Rußland leben, tragen wenigstens noch 9 Millionen ihre Bärte, so scharf es auch Peter I. verbot. Und freylich kann, wie der Verf. bemerkt, die Bildung einer zahlreichen und sehr zerstreuten Nation, nur die Folge einer allmäligen und beynahe unmerklichen Fortschreitung seyn. Die Einwohner Rußlands werden in I) Edelleute, II) Geistliche, III) Kaufleute und Bürger, und IV) Bauern abgetheilt. Der Verfasser geht die Rechte und Verhältnisse dieser vier Klassen durch, und kömmt sodann auf den Zustand der Gelehrsamkeit und Wissenschaften in Rußland, wie auch auf die Geschichte einiger verstorbenen Gelehrten, als Pallas, Gmelin und Güldenstädt. Hierauf folgen Nachrichten von der Volksmenge und den Einkünften des Reichs, von der Seemacht, der Armee, dem Handel, den Bergwerken, der Schiffahrt und dem Gottesdienste. Lauter sehr interessante Artikel, von denen sich aber hier kein Auszug geben läßt, da wir den Verf. noch auf seiner Reise nach Schweden und Dänemark begleiten müssen, wobey er sich aber nicht so lange aufhält, als bey Rußland. Stockholm hat eine ausserordentliche und romantische Lage. Es liegt auf zwey Halbinseln und vielen kleinen felsigten Inseln. Die schwedische Nationaltracht, welche der jetzige König vor einigen Jahren eingeführt hat, ist bekannt; sie ist der alten spanischen ähnlich. Aber Ersparung scheint sie nicht zu machen, ausser daß kein

kein Gold und Silber getragen werden darf, und nur einige Farben, nemlich roth, weiß und schwarz, zu tragen erlaubt sind. Daß der jetzige König eine strengere Etikette, als vorher war, an seinem Hofe eingeführt hat, die der zu Versailles ähnlich ist, scheint keine Nachahmung der Franzosen zu seyn, denn dazu hat Gustav III. zu viel Verstand, sondern Politik, um nach der Vermehrung der königlichen Gewalt dem Throne mehr Glanz zu geben. Diese im Jahr 1772. vorgefallene Staatsveränderung wird hier nur kurz berührt, und sich auf die Geschichte von Sheridan bezogen, der aber den großen Fehler begeht, daß er dem Könige eine unumschränkte Gewalt zuschreibt, da doch die schwedische Regierungsform in einigen Stücken noch mehr eingeschränkt ist, als die englische. In der kurzen Geschichte der schwedischen Könige, werden von der Tollheit Erichs XIV. verschiedene Anekdoten beygebracht. Von Gustav Adolphen und Karl XII. urtheilt der Verf. daß sie beyde von den Feinden getödtet worden, und führt bey dem letztern alle Gründe und Zeugen an, die dagegen und dafür sind. Indeß ist es doch wenigstens von Gustav Adolphen beynahe ganz ausgemacht, daß er durch Meuchelmord sein Leben verloren hat. Hierauf folgen, wie bey Rußland, Nachrichten von der Gelehrsamkeit, dem Handel, den Sitten, der Bevölkerung, den Einkünften, dem Kriegsstaat u. s. w. in Schweden. Bey Dänemark ist der Verf. am kürzesten. Die unglückliche Begebenheit der bedauernswürdigen Königin Mathilde, wird nur berührt; hingegen wird bey der Beschreibung des Gartens bey Kroneberg, der Hamlets Garten heißt, die ganze Geschichte Hamlets aus dem Saxo Grammaticus mitgetheilt. Kopenhagen ist die bestgebaute Stadt in Norden, und die Häuser der Standespersonen prächtig, im italienischen Styl erbaut. Die Revolution vom J. 1660. wodurch das Reich souverain und erblich wurde, wird ziemlich ausführlich erzählt. Den Beschluß machen wieder Bemerkungen über die Volksmenge in Dänemark, über die Finanzen, über die Armee, über die Flotte und über die kirchliche Verfassung, ingleichen über den Zustand der Wissenschaften, nebst verschiedenen andern wichtigen Bemerkungen. Angehängt sind die Artikel der neuen Regierungsform in Schweden, wie auch der Werth der Ausfuhr und Einfuhr von und nach England, Rußland, Schweden und Dänemark, vom Jahr 1779 bis 1782. Die in diesem Bande befindlichen Kupfer sind: I) das Caspische Meer; II) der Plan des Kanals bey Wischnei Wolotschok, III) der Plan von Stockholm, IV) der Kanal von Trollhätta, V) der Plan von Kopenhagen, und VI) der Plan des Kanals bey Kiel.

Kurze

Kurze Nachrichten.

Auf die Preißfrage, die wir im vorigen Jahre aufgaben, sind zwar ziemlich viele Antworten eingegangen: da sie aber noch bey denen circuliren; die wir um Zuerkennung des Preißes gebeten haben, so sind wir genöthigt, den Termin, den wir zur Ertheilung der Prämie von 20 Louisd'or bestimmt hatten, bis Michaelis zu verlängern.

Für das Jahr 1787. haben wir eine Preißfrage gewählet, die sich mehr auf die körperliche Wohlfahrt der Menschheit bezieht. Sie ist diese: welchen Einfluß hat der Gebrauch der Schnürbrüste auf den Wuchs des weiblichen Körpers, auf die Bildung, Geburt und Säugung des Kindes? Da die Beantwortung dieser höchst wichtigen Frage vorzüglich dem schönen Geschlechte bestimmt ist, so müssen die Antworten in deutscher oder französischer Sprache abgefaßt, und dabey alle Ausdrücke vermieden werden, die die Schamhaftigkeit beleidigen könnten. Da ferner die Beantwortung dieser Frage das Heil des Volkes, das gebohren werden soll, das keinen sichtbaren Versorger und Fürsprecher hat, als uns, die wir itzo leben, und für das Wohl der Nachwelt zu sorgen verpflichtet sind, zur Absicht hat; so erwarten wir, daß die Antworten in einer männlichen, gesetzten, edlen, Schreibart abgefaßt werden, die des großen Gegenstandes würdig ist, und alle Bitterkeiten und Witzeleyen unterbleiben.

Die Antworten müssen längstens auf Johannistag 1787. eingelaufen seyn, da wir denn derjenigen, die nach dem Ausspruche dreyer aufgeklärten Aerzte die beste ist, auf Weyhnachten 1787. eine Prämie von 12 Louisd'or ertheilen werden. Schnepfenthal, den 11. Jul. 1786.

Salzmann, im Nahmen der Erziehungsanstalt.

Giessen. Der durch seinen Versuch eines vollständigen Systems der Staatslehre bekannte Herr Prof. Camprecht zu Halle, hat den Ruf zum ordentlichen Professor der ökonomischen Wissenschaften bey hiesiger Universität, an Schlettweins Stelle, erhalten und angenommen.

Heidelberg. Der Herr Professor Fauth hat die durch den Tod des seel. D. Büttinghausens offen gewordene Stelle eines Predigers bey der Peterskirche hier erhalten. Die Professur aber und das Ephorat über die Sapienz, sind noch nicht wieder besetzt.

Verona. *Della Cerografia* per gli Eredi Moroni 1785. 8. Der Verf. dieser Brochüre ist ein gewisser *Don Giuseppe Tomaselli*. Er sucht die Meinungen einiger Neuern über den Ursprung der Mahlerey, ihre verschiedene Arten und die Behauptungen zu widerlegen, als ob alle alten Künstler sich der enkaustischen Mahlerey bedient hätten, oder diese Manier überhaupt etwas zur Vollkommenheit und Dauer der Arbeit beyträge.

Paris. Der Inconstant, ein neues, aus fünf Akten bestehendes, und in Versen abgefaßtes Lustspiel, welches am 12ten Junius auf dem französischen Theater zum erstenmal mit großem Beyfalle aufgeführet worden ist, hat den Herrn Collin, der sich durch verschiedene kleinere Gedichte zu seinem Vortheile bekannt gemacht hat, zum Verfasser.

Digitized by Google

Gothaische
gelehrte Zeitungen
Neun und funfzigstes Stück,
den sechs und zwanzigsten Julius, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Im Ettingerschen Verlage ist hier vor kurzem erschienen: **Ueber den Geist und die Geschichte des Ritterwesens älterer Zeit. Vorzüglich in Rücksicht auf Deutschland.** 144 Seiten 8. mit einer Titelvignette, die einen Ritter in Thurnierrüstung vorstellt. (10 gl.) Von einer Schrift, die bey uns einheimisch geworden ist, wenn es auch ihr Verf. nicht wäre, nicht mehr als den Inhalt darzulegen, dünkt uns der sicherste Weg, auf jeder Seite den Vorwurf der Partheylichkeit zu vermeiden, und wir folgen daher diesen Weg auch bey den vor uns liegenden Blättern. Der Verf. geht von dem Begrif der Ritterzeit als Einleitung überhaupt aus. Tapferkeit, von der Natur des Menschen selbst nothwendig gemacht, finden wir unter allen Völkern geehrt, und körperlicher Ueberschwung, mit Klugheit verbunden, überhaupt das erste, was eine Nation in der Dämmerung ihrer Aufklärung schätzt, mit Vorrechten und Vergötterung belohnt. Gefühl der Kraft, jene Bewunderung anderer, und Größe der Gefahr, macht den Tapfern verwegen, und besonders den Zeiten, wo der Mensch inne steht zwischen Rohheit und Kultur, ist Heroismus eigen. Die durch Wunderglauben und Selbstvertrauen, welche aus der mit solchen Zeiten immer verbundenen verworrenen Empfindung wachsen, erzeugte schwärmerische Tapferkeit, verknüpft sich mit schwärmerischer Liebe, und nach diesen Hauptzügen findet sich der Rittergeist unter allen Völkern. Oft, besonders beym israelitischen Volk und in neuern Zeiten, verband sich Religion damit, die Bedürfniß der schwachen Menschennatur war, und leicht und stark fesselt. Der jenen Zeiten und der in ihrem Charakter sich auszeichnenden lebhaften Einbildung so eigne Begrif von Ehre und Rache, und Freundschaft, machen die Bestandtheile des Geistes der Ritterzeit vollzählig; und sie ist also überhaupt die Zeit der schwärmerischen Tapferkeit mit schwärmerischer in steife Ga-

lanterie gekleideter Liebe und Religion, nach gesellschaftlichen Rechten behandelt. Adel, Ursprung und erste Quellen des Rittergeistes. Der Adel, den als Preis der Tapferkeit fast alle Völker kennen, ward in Deutschland nur durch allmälige Trennung zum ausschliessenden Stand, und aus ihm waren die Männer die sich verbanden, Religion, Tapferkeit und Ehre gekränkter Frauenzimmer zu sichern. Diese für die strengste Sittlichkeit eifernde Gesellschaft entstand zu den Zeiten der größten Unsittlichkeit. Aeusserst schwer ist es, bey ihr Dichtung und Geschichte zu unterscheiden, obgleich unleugbar der Einfluß der ersten durch Romane auf die Bildung des Rittergeists. Nach allen Absonderungen des Uebertriebenen und Idealischen vom Würklichen, bleibt so viel gewiß: Jene Dichtungen, ältere wie neuere, gründen sich auf Fakten der Menschheit, und die merkwürdige Erscheinung der Rittergesellschaften, ist die schönste Blüthe der Menschheit, die jetzt eben von Rohheit zur Verfeinerung übergeht. Thurniere. Sie waren die vornehmsten ritterlichen Uebungen, und man findet sie unter verschiedenen Namen und Gestalten bey allen Völkern. Sie sollten in Friedenszeiten ein lebhaftes Bild der Schlacht, und ein unterhaltendes Schauspiel der Tapferkeit edler Ritter abgeben, denen sie nur offen standen. Vergehen, vorzüglich gegen die Damen, schlossen davon aus. Alles Sinnenblendende war angebracht: die Damen durch Losungsworte und Reichung des Dankes, würkten vorzüglich auf die Ritter; Lobeserhebungen und neue Freundschaftsbündnisse beschlossen das Ganze. Durch dies alles waren sie zur Unterhaltung des Rittergeistes sehr vorzüglich. Pflichten. Bewahrung der Ehre in Beobachtung der Treue, Keuschheit und Gerechtigkeit, Handhabung der Gerechtigkeit und Vertheidigung der Unschuld, waren das höchste Gesetz. Hochachtung gegen das andre Geschlecht wurde dem jungen Edelmann von Damen selbst eingeprägt, und die Schule der Tapferkeit war ihm das Schloß eines alten Ritters. Nach dem Knabenalter wurde er Knappe und wehrhaft; aber erst im 21sten Jahre, wenn er Ritter wurde, durfte er handeln. In den Ceremonien des Ritterschlags war Religion und Rittergeist verbunden, und der Rang eines Ritters selbst gekrönten Häuptern wichtig. Ein ächter Ritter war immer lebhaft und beschäftigt; Heimtücke von allen seinen Handlungen verbannt; oft forderten die Damen selbst sie zu großen Thaten auf, und je sclavischer der Ritter folgte, desto mehr Lob erwarb er. Verschwiegenheit in der Liebe, Gastfreyheit, Milde und Großmuth, waren die übrigen Rittertugenden. Rittergeist in Deutschland. Der galante Geist, der bey der französischen Nation weniger befremdet, als bey der deutschen, welche nur Tapferkeit, und desto weniger sinnliche Reize kannte, wurde in Deutschland zuerst von den Minnesängern verbreitet. Den ganz

geisti-

gelstigen und desto mächtigern Reitz der Liebe, unterhielt die Meinung der Deutschen von der Heiligkeit der Frauenzimmer. Doch war die feinere Sitte der Ritterschaft nur an Höfen zu Hause.— Romane und Ritterbücher erhielten den Geist der Tapferkeit, und erzeigten den zu Zeiten der Kreuzzüge sichtbar werdenden Enthusiasm.— Rittergeist zu den Zeiten der Kreuzzüge. Rittergesellschaften waren älter als die Kreuzzüge, bekamen aber durch dieselbe neues Leben. Tapferkeit aus Religion war ohnedem die erste Ritterpflicht, aber hier wurde alles andere der Religion untergeordnet. Die Zusammenkunft so vieler Nationen spornte den Wetteifer an: für die Minne fand sich im Ausland, vorzüglich in Italien Nahrung genug. Doch ohngeachtet des edlen Charakters vieler damaliger Ritter, wurde durch die allgemein bey den Kreuzzügen herrschende Unordnung auch viel Gutes verschwemmt. Viele andre Orden entstanden durch diese Kreuzzüge, die alle Religion zum Zweck hatten. Aber sie verschafften auch von vielen Gegenständen geläutertere Begriffe, und lehrten mehr Kenntniß andrer Menschen, und daher verrauchte die Schwärmerey des Rittergeistes, mit deren schlimmen Seite jedoch auch die gute sank.— Ritterwesen in Deutschland im 14ten und 15ten Jahrhundert. In Frankreich und England dauerte Rittergeist länger als in Deutschland, und in Spanien wurde er gar Raserei. In Deutschland aber scheint er mit dem hohenstaufischen Haus im ersten Aufblühn wieder erstickt zu seyn. Unter den Unruhen, die damals Deutschland zerrütteten, litt die Ordnung, die Seele der Ritterschaft. Statuten und Ceremonien, aber nicht ihre Ausübung blieben. Die Geschichte dieser Zeiten ist voll von Ungerechtigkeiten, Plackereyen und Befehdungen, welche Uebel man durch verschiedene Vorschriften zu verringern suchte, die wenig würkten. Doch obgleich das Süße, Empfindsame, das vorher mit der Tapferkeit verschmelzt war, fehlte, zeichnete viele Ritter der damaligen Zeit Männlichkeit, Geradheit in Red und That, und biedre Frömmigkeit aus. Sie schützten Recht, Treue und Wahrheit. Der Eid war ihnen heilig, und ihre Rache edel. Mit der allmählig wiederkehrenden Ordnung lies auch der noch übrige renommistische Geist und Fehdenliebe nach und die Ritter blieben bey ihrem Ackerbau und ihrer Jagd. Nur an Höfen, unter Officieren und Universitäten erhielten sich noch daher die misverstandenen Begriffe von Ehre.— Beschluß. Allgemeine Betrachtungen. Historisch gewiß ist das Daseyn der Ritterzeit; und eben so gewiß, daß sie durch das mit ihren Bestandtheilen verbundne Uebertriebene, durch die Phantasie desto wirksamer auf das Herz war, und die Empfindungen der Menschlichkeit schneller hervorbrachte. Indem so die Empfindungen verfeinert wurden, Freundschaft, Liebe und Religion mit Tapferkeit gepaart, den Ritter entzündeten, und die Aus-

Ausübung dieser gefälligen Tugenden das Glück der menschlichen Gesellschaft befestigte, stiftete die Ritterzeit unleugbar viel gutes. — Der Rittergeist nahm immer die Farbe des Bodens und Klima an, worinne er blühte. — Auch ihre Ceremonien, die uns größtentheils Affanzereyen scheinen, sind nicht ganz verwerflich. — Ein Anhang von zwey Gedichten; das erste Uebersetzung des Minnelieds Kaiser Heinrichs: Ich grüße mit Gesange die süssen u. s. w. und das andre: der alte Ritter an sein todtes Roß, beschließt diese Blätter. — Erwähnen wollen wir noch, daß ein S. 74. eingerücktes Gedicht: die Liebesprobe, (von Langbein) durch Auslassung zweyer Zeilen ganz unverständlich geworden ist, und überhaupt wohl nicht am rechten Ort stehen möchte, da Erdichtung zumal eines neuern Dichters unmöglich hier ein historisches Document abgeben konnte.

Königsberg und Leipzig.

Im Hartungischen Verlage ist in der letzten Messe erschienen: **Grundriß der Experimentalchemie, zum Gebrauch bey dem Vortrage derselben, von Carl Gottfr. Hagen, der Arzneygel. Doctor und Professor, 1 Alphabet 2 Bogen stark, in 8. (1 rthlr. 8 gl.)** Bey Entwerfung dieses Kompendiums hat es dem Hrn. Verf. nothwendig geschienen, einen eigenen Weg einzuschlagen, und beynahe mit Verzicht auf eine jede sonst gewöhnliche systematische Methode einen Plan zu wählen, wobey das Wenigste vorausgesetzt wird, und die folgenden Versuche in den vorhergehenden möglichst erläutert sind. Also ist weder auf die Folge der Operationen, noch auf die Eintheilung der Körper nach den Reichen der Natur, noch auf die gemeinschaftlichen Eigenschaften derselben Rücksicht genommen worden. Der Anfang ist mit Zerlegungen organisirter Körper gemacht worden, denen die Scheidungsarten der unorganisirten nachfolgen. Es finden sich die wichtigsten Stoffe zum Gegenstande ausgewählt, die sich theils durch ein besonderes Verhalten von andern unterscheiden, theils bey den Versuchen auffallende Erscheinungen veranlassen, auch besonders solche, die im gemeinen Leben, in der Oekonomie, in Künsten und Gewerben Einfluß haben, und wodurch zugleich der angehende Scheidekünstler von allen gewöhnlichen chemischen Operationen einen Begrif erlangt. Die ganze Schrift besteht überhaupt aus mehr als 500 beschriebenen Versuchen, davon jeder mit den nöthigen Bemerkungen versehen ist. Daß überall die neuesten Beobachtungen dabey benutzet worden, ließ sich schon von dem Hrn. Verf. erwarten. Sie wird gewiß allen, die von den wichtigsten Erfahrungen, welche ein angehender Chemist zu wissen nöthig hat, eine

kurze

kurze Uebersicht wünschen, sehr nützlich seyn können, und verdient daher eine allgemeine Empfehlung.

Ohne Anzeige des Druckorts.

Kleine Gedichte von M. V. B. 1785. 7 Bogen 8. (6 gl.) Nicht jeder, der Verse macht, ist ein Dichter, auch braucht es nicht ein jeder zu seyn. Unsere Nachbarn besitzen eine Menge niedlicher, ja oft vortreflicher Verse, die von Männern herrühren, die nichtsweniger als auf den stolzen Titel eines Dichters Anspruch machen. Sie dichten in günstigen Augenblicken ein Epigramm, ein Liedchen zum Zeitvertreib für sich, und zum Vergnügen ihres gesellschaftlichen Zirkels. Zeichnet es sich von irgend einer Seite vortheilhaft aus, so wirft man es ins Publikum, man erkundigt sich nach dem Verfasser, man lobt ihn, und mancher chanson sur l'air des Capucins, de Joconde, Mirliton &c. hat seinem Urheber mehr Ehre, und mehr verdiente Ehre gebracht, als diesem und jenem Deutschen ein ganzer, großer, dicker Band schwerfälliger Verse. Aber wir Deutschen sind nun einmal im Geschmack der Sammlungen und Bände. Wir machen Verse, nicht um einer angenehmen oder unangenehmen Empfindung, die uns drängt, Luft zu schaffen, nicht um einen unschädlichen Muthwillen auszulassen, nein! wir schmieden Reim an Reim, Strophe an Strophe,— um je eher je lieber ein feines, dickes Bändchen in die Hände der modischen Lesewelt spielen zu können. Und diese ist ein Kind— wie alle Kinder: sie vergißt eine Puppe über der andern, sieht mehr auf Abwechselung als auf Werth. Sie läßt sich gern von einem Wieland oder Nicolai die Zeit vertreiben, aber im Nothfall auch von einem Magister V. B. Gestern das Urtheil des Paris, und heute die Entstehung Minervas. Jevs und Hefaist. (Unsere profanen Leser, die über diesen seltsamen Namen, vor dem sich ihre Zunge entsetzen wird, stutzen möchten, müssen wissen, daß er eine abgeschmackte Verstümmlung eines griechischen Namens ist, der so viel als Vulcan bedeutet.)

Jevs. Herr Vetter, wank er immer her,
Was— Scharrfuß! 's bleibt beym Alten,
Er muß mir— weiß er was— den Kopf
Mit seinem Beil da spalten:

Die Schmerzen länger auszustehn
Ist platterdings unmöglich,
Parbleu! mein Hirn muß schwanger seyn,
Es juckt mich unerträglich!

Hefaist. Ihr Liebden wird doch —— u. s. w.

Armer Lucian! was für eine klägliche Figur spielst du unter den

Händen dieses deutsch-schwäbischen Magisters! Eines Magisters! der, wie man aus seinen Lieblingsausdrücken deutlich sieht, entweder gar noch die Akademie frequentirt, oder wenigstens im Geist und mit allen seinen Sinnen dort ist. Hätte er doch, statt seiner sieben Bogen, nur sieben Zeilen geschrieben! das kleinste Madrigal würde für den Erguß seiner ganzen poetischen Ader Raum übrig gehabt haben. Aber dann hätte er freylich bey müßigen Stunden nichts zu spielen gehabt. Dum nihil habemus majus, *calamo ludimus*, ist das Motto dieser Sammlung. Wie oft haben elende Scribenten sich hinter diesen Vers versteckt, was sie vielleicht nicht würden gethan haben, wenn sie diese Zeile Pháders nicht ohne die beyden folgenden hätten anführen dürfen. Manchem würde doch vielleicht das Herz ein wenig geklopft haben, wenn er hätte hinzusetzen sollen:

Sed diligenter intuere has nænias,
Quantam sub illis *utilitatem* reperies!

London.

Essays Historical and Moral. By *G. Gregory*. 8. Johnson. 1785. (5 S.) Eine sehr lesenswürdige Sammlung reifer und gründlicher Gedanken über interessante Gegenstände. Der Verf. ist durchgehends lehrreich und unterhaltend, wenn er gleich nicht überall neu und original ist, und nicht immer tief genug in seine Materien eindringt. Dies wird man auch schon von der Manier, die er wählte, von Versuchen, die mehr Betrachtungen als Abhandlungen sind, nicht erwarten. Geschichte und Philosophie, besonders der praktische Theil der letztern, sind hier beständig in der genauesten Verbindung mit einander. Der erste Versuch betrift die Fortschritte der Sitten und des geselligen Lebens. Hier tritt der Verf. der Meinung bey, daß das menschliche Geschlecht von Einem einzigen Stammvater herzuleiten sey, und sucht sie durch physische und historische Gründe zu bestätigen, die doch vielleicht nicht hinreichend sind, alle dawider mögliche Zweifel zu heben. Am Schlusse dieses Versuchs kommen einige sehr richtige Erinnerungen über die Undienlichkeit der Mißionen und der durch sie versuchten Aufklärung der Wilden vor, wodurch ihre Kultur sich bey weitem nicht so vortheilhaft bewürken lasse, als wenn man diesselben zuerst mit den Künsten des gemeinen Lebens gesitteter Völker bekannt zu machen suche. In dem zweyten Versuche handelt der Verf. von dem Einflusse physischer und moralischer Ursachen auf den menschlichen Verstand; und in dem dritten von der Geschichte des Aberglaubens, die sich aber freylich in einem so kurzen Aufsatze nicht erschöpfen ließ, obgleich darin manche sehr gute Bemerkungen über Vielgötterey, Götzendienst, Wahrsagung, Gottesurtheil-

theile, Opfer, Wunderzeichen und Geistererscheinungen vorkommen. Mit diesem Versuche hängt der vierte zusammen, worin von gewissen moralischen Vorurtheilen die Rede ist, die vielleicht zum Theil aus politischen Quellen herzuleiten sind. Der fünfte Versuch enthält Anmerkungen über die Folgen der Sittenverbesserung, und über den Charakter des jetzigen Zeitalters. Alles ist hier ohne Frömmeley und Spottsucht, mit vieler Kaltblütigkeit, abgehandelt; aber der jetzige Verfall der Wissenschaften ist doch wohl so groß nicht, als er hier in Anschlag gebracht wird; und gegen die französische Tändeley und Sterne's Flittergold, dem er Addisons ächtes Gold entgegen setzt, ist des Verf. Tadel doch wohl zu hart. Seine folgende Untersuchung betrift den Ursprung und die Erfindung der Sprache; und damit verbindet er einen Versuch über die Entstehung der alphabet. Schrift. Mehr Neues und Anziehendes enthalten seine vermischten Bemerkungen über das weibliche Geschlecht, dem er gleiche Verstandesfähigkeiten mit dem unsrigen, und große Vorzüge der Urtheilskraft und der feinern Empfindung zuerkennt. Die Gegenstände der übrigen Aufsätze sind; die Theorie der Regierungsformen, wobey die Vortheile und Nachtheile der republikanischen mit der Monarchie verglichen werden; Grundsätze der Sittenlehre; atheistisches System und Moral der Alten; Religionseinrichtungen; Erziehung; Scharfsinn und Voraussehung; Selbstmord; Gerechtigkeit; Menschlichkeit; Politik des Sklavenhandels; und drohende Gefahren der brittischen Freyheit.

Kurze Nachrichten.

Pößneck. Unser ausübender Arzt, Herr **E. G. Horn**, der Arzney und Wundarzney Doctor, hat von dem regierenden Herrn Grafen Heinrich XLII. in Schleiz, den Ruf als Hofmedicus mit einem ansehnlichen Gehalt erhalten und ihn angenommen. Er ist bereits den 4ten Julius dahin abgegangen. Unsere Stadt und die ganze Gegend haben ihn wegen seiner practischen Kenntnisse sehr geschätzt.

Heidelberg. Der Kirchenrath und Prof. theol. ordin. Herr **D. Heddäus** hier, ist an des seel. D. **Büttinghausen** Stelle, Ephorus Collegii Sapientiæ geworden.

Paris. *Voyages de Mr. le Marquis de Chatellux dans l'Amérique Septentrionale, dans les années 1780. 1781. 1782.* Πολλων δ' αγαθεσπιν ιδεν αγυια και νοον εγνω. *2 Voll. 8. avec des Cartes.* Einzelne abgerissene Stücke aus diesen Reisen kennen unsre Leser schon aus dem

dem *Journal de Lecture* des Hrn. R. Reichard, in welches er sie mit Bewilligung des Verf. einrückte. Ein Buchhändler in Cassel ließ sie unter dem Titel: *Voyages de Mr. le Chevalier de Chatellux* (so nannte sich der Verfasser noch vergangenes Jahr) zusammendrucken, und dieser verstümmelten Ausgabe haben wir diese angezeigte vollständige und mit allem Fleiß besorgte zu danken.

Leipzig. Der Verfasser der Briefe eines reisenden Franzosen, Herr Caspar Riesbeck, hat noch im Manuscript eine neue deutsche Uebersetzung von L. Gülivers sämmtlichen Reisen des Doctor Swifts zurückgelassen, welche im Verlag der Buchhandlung von Orell, Geßner, Füßli und Comp. in Zürich nächstens erscheinen wird. Es liegen unter andern noch, das Mährchen von der Tonne, seine neuen Uebersetzungen von Swifts satyrischen Schriften, die der seel. Mann ganz, mit Weglassung einiger wenigen Stücke, und zwar den Geist von Swifts Schriften neu bearbeiten und herausgeben wollte, seit Jahr und Tag zum Drucke fertig, die ebenfalls in diesem Verlage noch herauskommen werden. Schade, daß ihn die letzten 2 Jahre kränkliche Umstände abhielten, auch diese Arbeit zu vollenden.

Buchsweiler. Die Schrift, wodurch der Herr Professor Seybold zu den öffentlichen Prüfungen, zu der Redübung und feyerlichen Austheilung der Prämien in dem hiesigen Gymnasio, in der ersten Woche des Aprils d. J. eingeladen hat, handelt von dem so vorzüglichen Lustspiele des Terenz, der Eunuch. Da die Kenntnisse, die Einsichten und der Geschmack des Herrn Prof. S. hinlänglich bekannt sind: so ist es unnöthig, etwas zum Lobe dieser Abhandlung hinzuzusetzen. Wir bemerken nur, daß sie noch nicht geendiget ist, sondern die Fortsetzung erst im künftigen Jahre folgen soll.

Nismes. Die von der hiesigen Königl. Gesellschaft der Wissenschaften aufgegebene Preißfrage: quelle a été l'influence de *Boileau* sur la *Littérature françoise* hat, dem Urtheile besagter Akademie zu folge, Herr Daunou, de l'Oratoire de la maison d'Enghien, am besten beantwortet, und deswegen den verdoppelten Preiß erhalten.

Paris. Bereits am 4ten October 1785. starb der Marquis de Courtivron. Er war 1715. geboren, und hat verschiedene mathematische Abhandlungen, z. B. Berichtigung der Mairanschen Erfindung, die Polhöhe zu bestimmen, auch eine Schrift sur *l'Epidémie* du *Bétail* à *Jussieu* en *Bourgogne*, ferner l'art des *forges* & fourneaux de fer, welche sämmtlich von vielen Kenntnissen und Einsichten zeugen, geschrieben.

Dijon. Am 11ten Junius starb hier der berühmte Arzt und Naturkundiger, Hr. Hugues Maret, Königl. Censor, beständiger Secretär der hiesigen Akademie der Wissenschaften, Mitglied und Correspondent mehrerer in- und ausländischen Akademien, im 59. Jahre seines Alters. Seiner Schriften und Kleinern Abhandlungen, sind mehrere. Unter jenen gedenken wir jetzt nur der Elemens de *Chymie*, welche er gemeinschaftlich mit den Herren de Morveau und Durande verfertiget und herausgegeben hat.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sechzigstes Stück,

den neun und zwanzigsten Julius, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Marie von Bismark, oder Liebe um Liebe, ein Gemälde nach dem Leben. Erste Suite. Voluisse sat est. Bey S. L. Crusius. 1786. 164 Seiten 8. (8 gl.) Das Motto, das der Verfasser dieses lesenswürdigen Buches, das wir nur ungern einen Roman nennen, gewählt hat, gehört zu den Sentenzen, denen man ihre Richtigkeit, besonders bey Anwendung auf Werke des Witzes und der Einbildungskraft vielleicht mit großem Recht streitig machen könnte: doch würde dieser Tadel nicht den Verf. und sein Werk zugleich mit treffen. Es ist nicht so beschaffen, daß es sich nur durch eine Stütze der Art aufrecht erhalten könnte. "Die Sprache des Menschen, heißt es in einer kurzen Vorrede, (wir nehmen uns die Freyheit in diesem Allegat die auffallende Ortographie des Verf. abzuändern,) heuchelt so gut, wie sein Herz. Sie übertüncht durch Gleichnamigkeit das Falsche mit dem Charakter des Wahren. Alle Welt nennt Sinnlichkeit Liebe, und wenige können sich eine Liebe ohne Sinnlichkeit denken. Beynahe alle Romane huldigen der Liebe im ersten Sinn, vor dem Altare der Empfindung.— Ich wünschte, vor dem Angesichte der Wahrheit der Geschichte des menschlichen Herzens einen Denkstein aufzurichten, da, wo die Vernunft den Scheideweg zwischen wahrer und falscher Liebe führt. — Dabey möchte ich es wagen, einige Sprossen der Philosophie des Lebens um diesen Stein zu verpflanzen, um wenigstens den guten Jüngling oder das verlassene Mädchen eine Blüthe, vielleicht eine Frucht finden zu lassen, die sie nicht vermutheten, wenn sie den Gränzstein selbst wankend, unsicher, oder wohl gar schief gestellt fänden, und nur mit halb berichtigter Gesinnung zurückkehren müßten!—" Dies ist der Zweck des Dichters, und wenn er ihn auch in dieser ersten Suite nicht ganz und nicht so, wie er sich vorsetzte, erreicht hat, so kann man sich doch mit Grunde aus den vielen guten Seiten dieser

Schrift versprechen, daß er ihn in der Folge erreichen wird. Ein Recensent, der die Leser eines Romans vorher mit dem trockenen Verlauf der Geschichte bekannt macht, handelt unbillig gegen den Leser, und unbillig gegen den Dichter. Den letzten setzt er der Gefahr aus, unbilliger behandelt zu werden als er verdient, und dem erstern raubt er den größten Theil des Vergnügens, das sich aus solcher Lectüre schöpfen läßt. In Schilderung der Leidenschaften scheint uns der Verfasser glücklicher als in Sittengemälden. Zu dem erstern gehört mehr Genie als Beobachtung und Erfahrung, zu den letztern mehr Erfahrung als Genie: Erfahrung läßt sich leichter erwerben, als Genie, und also kann man auch von dieser Seite sich in Zukunft von dem Verf. viel versprechen. Wenn wir seine Schrift vor dem Druck gesehen hätten, so würden wir ihm die abweichende Rechtschreibung widerrathen haben. Die eifrigsten Vertheidiger dieser Neuerung müssen gestehen, daß sie dann nur einigen Werth gewinnen würde, wenn sie allgemein angenommen wäre. Wie aber sollte das möglich seyn? Bey einer Nation, die den Grad von Kultur und Aufklärung erreicht hat, dessen sich die deutsche doch mit Rechte rühmen kann, hält es unendlich schwer, wenn es nicht ganz unmöglich ist, daß Ein oder wenige Männer, gehörten sie auch unter ihre beliebtesten Schriftsteller, sich den Einfluß erwerben, und den Geist der sklavischen Nachahmung erwecken könnten, den in finsterern Jahrhunderten oft die mittelmäßigsten Köpfe für sich zu erregen wußten. Eher getraute sich Rec. in den Gränzen Deutschlands tausend standhafte Jünger zu einer neuen Religion, als zu einer neuen Rechtschreibung anzuwerben.

Göttingen.

Bey Dietrich ist herausgekommen: Ge. Frid. Martens primæ lineæ juris gentium europæarum practici, in usum auditorum adumbratæ, accedit præcipuorum quorundam fœderum ab anno 1748. inde percussorum index & repertorium. 1785. 276 Seiten in 8. (18 gl.) Da im practischen Völkerrechte die Bemühungen eines Achenwalls blosse Fragmente, die des Hrn. von Selchow bis jetzt unerfüllte Hoffnungen geblieben sind, und die Arbeiten des Hrn. Reyron nur den Schein einer systematischen Darstellung der Wissenschaft führen; so war es gewiß kein überflüßiges Unternehmen, wenn Herr Martens die Bearbeitung dieser Wissenschaft, nach einem systematischen Plane, über sich nahm. Er hat auch alles dasjenige geleistet, was sich bey dem noch nicht sattsam bearbeiteten Stoffe erwarten ließ. Sein Plan kömmt in der Hauptsache mit dem des Pütterischen Staatsrechts überein. Nach vorausgeschickter Einleitung, worin vom Begriff des practi-

schen

schen Völkerrechts, dessen Geschichte und Literatur gehandelt wird, betrachtet der Hr. Verf. die Wissenschaft selbst nach dem Subject und nach dem Object derselben, wovon jenes die souverainen europäischen Staaten, dieses deren wechselseitige Rechte und Verbindungen ausmachen. Bey den letztern wird wiederum die Art ihrer Erwerbung, die Gegenstände die solche betreffen, und endlich wie sie wieder verloren gehen, in Betrachtung gezogen. Wie passend diese Abtheilung auch für andere Theile der Rechtswissenschaft gefunden werden mag; so scheint sie doch Rec. beym Völkerrechte derjenigen mit Recht weit nachzusetzen zu seyn, welche von den verschiedenen Verhältnissen, die unter freyen Völkern eintreten können, hergenommen ist, und nach welcher der Hr. von Ompteda das noch zu liefern versprochene vollständige System von dieser Wissenschaft auszuarbeiten gedenkt, dem das gelehrte Publikum mit Verlangen entgegen sieht. Es ist unbezweifelt der Natur der Sache weit angemessener, die verschiedenen Rechte und Verbindlichkeiten souverainer Völker unter einander nach den verschiedenen Verhältnissen zu klassificiren, die bey ihnen vorkommen können, da sich deren mögliche Anzahl bestimmen läßt. Bey dem System des Hrn. Verf. hingegen mußte es nothwendig geschehen, daß Materien in das Völkerrecht gezogen wurden, die ihren Sitz mehr im allgemeinen oder positiven Staatsrechte hatten, als z. B. Lib. III. de juribus & obligationibus gentium circa negotia gentis cujusque *domestica*; Cap. I. d. i. & o. circa *constitutionem civitatis*, Cap. II. d. i. & o. g. ratione *singulorum jurium regiminis internorum*. So würden auch die Sätze, welche der Hr. Verf. im 9. Buche von der Art, wie Rechte und Verbindlichkeiten unter souverainen Völkern aufgehoben werden, vorträgt, wohl in einem Lehrbuche vom Natur- oder allgemeinen Völkerrechte am rechten Orte stehen, nicht aber in einem practischen europäischen Völkerrechte, in so fern solches auf willkürliche Verträge und Observanz sich gründet. Der Styl des Hrn. Verf. ist verständlich, und dem Zwecke eines Lehrbuchs angemessen. Es sind auch bey jedem Paragraphen hinlängliche Allegate für die, die weiter nachforschen wollen, angeführt. Als Anhang ist noch ein chronologisches Verzeichniß aller Friedensschlüsse, Commerz- Subsidien- und Gränzverträge beygefügt, welche von 1748 bis zum deutschen Fürstenbund geschlossen worden sind. Bey jedem Vertrage sind die Schriften bemerkt worden, wo er zu finden ist.

Zweybrücken.

Bey Sanson und Compagnie erscheint unter einem blauen Umschlage, und ist auch bey Cailleau in Paris zu haben: *Journal de Littérature françoise & étrangère.* Jede Woche wird davon ein

Cahier zu zwey Bogen ausgegeben, und der Jahrgang zu 52 solcher Numeros, soll in Zweybrücken genommen, auf 18 Liv. zu stehen kommen. In einem voranstehenden Prospectus versprechen die Sammler möglichste Unpartheylichkeit, weder lange noch scientifische Auszüge aus neuen Büchern, sondern so ein Raisonnement, wie mans etwa in einem Club etaliren könnte; auch Anekdoten, die die Mühe des Aufhebens lohnen, wollen sie liefern, ohne doch jemanden mit Vorsatz wehe zu thun, und dies alles mehr in einem lachenden als weinerlichen Tone. Wollen junge Anfänger sich mit ihnen einschiffen, so sollen sie, falls sie unter der Blume einiges Talent verrathen, willkommen seyn, und mit an Bord aufgenommen werden. Dramatische Stücke wollen sie sorgfältig anzeigen, und keiner Sekte anhangen. Sie eröfnen für diesmal die Scene I. mit poetischen und prosaischen Stücken; unter jenen zeichnen sich zwey von dem schon rühmlich bekannten Herrn Hoffmann aus; *l'Esprit du Siècle* heißt das eine, und ist eine nicht übel gewandte Satyre auf die heillose Anmassung, daß wer von der roture ist, unmöglich Verstand haben könne. (So weit sind doch wir Deutsche, dem Adel sey Dank! noch nicht)

Il faut au moins seize quartiers
Pour être Chanoine au Parnasse.

Er nimmt also von den Musen, da man, um ihnen zu gefallen, Graf, Marquis oder Chevalier seyn müsse, in aller Form Abschied, thut Verzicht auf ihren Beyfall,

—— mon front bourgeois
n'est pas fait pour une couronne,

und will weiter keine Ansprüche auf ihre Gunst machen. Denn

— — — un maudit hazard
m'a fait naitre au sixième étage.

Die darauf folgende Fabel: *le menage troublé* von eben demselben, ist nicht minder schön von Seiten der Erfindung sowohl, als der daraus fliessenden Moralität; allein wir müssen sie übergehen. Unter den prosaischen Stücken nimmt die erste Stelle ein seeländisches Lied ein, des Inhalts: Wo kommen sie her, die großen Schiffe, die uns besucht haben? je nun das weiß ich nicht, und mags nicht wissen. Sieg und meine Flöte ist alles was ich will; jenen, um meine Feinde zu fressen, und diese um meinen Sieg zu besingen. Nein, in das Land dieser Schiffenden gehe ich nicht, sie haben uns ein Gift mitgebracht, das alle Freuden verdirbt, sie fressen ihre Feinde nicht, aber das Herz ihrer Freunde vergiften sie. Es folgen II. Auszüge aus neuen Büchern, für diesmal aus eines halb Bauren, halb Schulmeisters, Garga genannt Franst, *Union de toutes les Nations de l'Europe*; herzlich gut gemeint ists, aber nicht zu wissen scheint der gute Mann, daß große

Her-

Herren sich so leicht nicht schulmeistern lassen. Zu Fernay will er einen Generalcongreß gehalten, und dem ältesten unter den Souverains darin den Vorsitz gestattet wissen, er sey nun von welcher Nation oder Religion er wolle; jeder soll sich mit dem was er hat begnügen, und wer dawider handelt, den sollen alle andre bekriegen u. s. w. Aus einer zwar gedruckten, aber nicht in die Buchläden gekommenen Schrift voll gesunder Sittenlehre; aus Campions *Monumens d'Architecture* anciens & modernes en France u. s. w. Den Schluß machen *Spectacles* und *Annonces*. Man sieht aus dieser kurzen Darstellung, daß es den Verfassern, wenn sie ferner eine sorgfältige Auswahl zu treffen wissen, an Abnehmern nicht fehlen werde, obschon der neueste Leipziger Meßcatalogus weniger nicht als 49 periodische Schriften angekündigt hat; gibt es deren schon so viele, so gibts auch der Lesenden heut zu Tage mehr als jemals, und von so mancherley Geschmack, daß es kein Wunder ist, wenn man so mannichfaltige Lüsternheit auch mannichfaltig zu befriedigen bemüht ist.

Kehl.

Ueber die Reden großer Römer in den Werken ihrer Geschichtschreiber. Dem Andenken des verewigten Freyherrn Hector Wilhelm von Günderrode, genannt von Kellner, Markgräflich Badischen Kammerherrn, Hof- und Regierungsraths, des Gymnasii Illustris zu Carlsruh Ephorus, im Namen des Letztern geweyht von P. Ernst Ludwig Posselt. Gedruckt mit Müllerischen Schriften. 1786. Die alten Geschichtschreiber hatten den Kunstgriff, ihre großen Menschen redend einzuführen, und sie ganz so wie sie waren unter unsere Augen zu stellen, indem sie die handelnden Personen selbst die Ursachen und Gründe ihrer Handlungen in Reden vortragen liessen. Da nun diese Methode der Alten von verschiedenen Kunstrichtern als ein Fehler ist getadelt worden, so sucht sie Hr. Posselt hier dagegen zu vertheidigen. Er legt zu dem Ende eine Stelle aus Adelungs Werk über den deutschen Styl im 2ten Theil S. 104. zum Grunde, worin dieser Gelehrte die Ursach jenes angeblichen Fehlers in dem damaligen Grade der Kultur, die im Ganzen mehr verschönerte Sinnlichkeit als Kultur des Verstandes gewesen sey, zu finden glaubte. Diese Sinnlichkeit habe sich auch in das Gebiet des Verstandes gedrängt, besonders in solchen Producten, welche mehr für die Nation, als für die kleine Anzahl von Philosophen geschrieben wurden. Hr. P. hingegen ist der Meinung, daß zwar die Geschichte nicht weniger ergötzen als unterrichten müsse; aber die Alten, die die edle Einfalt und kraftvolle Kürze, als das erste Gesetz der Geschichte betrachteten, (*Cicero* de

claris orator. C. 75.) die überall nach Plan und Absicht handelten, und in einem Alter schrieben, worin das kühne Feuer der Phantasie längst erloschen war, hätten in solchen Reden einen höhern Zweck gehabt, als blos der Sinnlichkeit zu schmeicheln. Der höchste Wunsch des freyen Römers sey gewesen, auf das erste Volk des Erdbodens durch die Kraft seines Mundes zu würken; dadurch wären bald Meisterstücke der Beredtsamkeit erschienen. Dergleichen Reden wären dann oft mündlich fortgepflanzt, oder auch von Geschwindschreibern nachgeschrieben, und von den Rednern selbst schriftlich hinterlassen worden. Eine solche Sammlung von Reden könnten Livius und Tacitus leicht vor sich gehabt haben. Die frühesten Reden konnten auch in ältern Annalisten stehen, aus welchen sie dieselben nahmen; Livius berufe sich selbst sehr häufig auf solche. Doch gibt Hr. Vosselt zu, daß der römische Geschichtschreiber in der Form des Vortrags sich manche Aenderungen erlaubt habe, welches der gleichartige Ton des Styls beweise. Die alten Historiker erdichteten, verfälschten aber deswegen nichts im Stoff, sie kleideten denselben nur mehr nach dem Kostume ihres feinern Zeitalters. — Angehängt ist dieser Schrift das Leben des Freyherrn von Günderrode, genannt von Kellner, dessen Andenken diese Schrift gewidmet ist." Dieses von dem seel. Freyhn. selbst aufgesetzte Leben ist von einem seiner würdigen Freunde, dem Freyherrn von Drais, der selbst einige Schriften, wiewohl ohne sich zu nennen, herausgegeben hat, mit einer wohl geschriebenen Schilderung des Charakters des Verstorbenen begleitet worden. Wenn man gelesen hat, was Hr. von G. der den 16ten Julius 1755 gebohren wurde, und den 17ten May 1786 starb, in der kurzen Zeit von 11 Jahren, als der eigentlichen Zeit seines öffentlichen Geschäften gewidmeten Lebens, geschrieben und gethan hat, so muß man dem Herrn von Drais Beyfall geben, wenn er am Ende sagt: "Man erstaunt über diese Thätigkeit!"

Breßlau, Brieg und Leipzig.

Bey Chr. Friedr. Gutsch sind herausgekommen: 1) **Kleine gemeinnützige Lesereyen für Knaben und Mädchen. Natur und Moral.** 1785. 160 Seiten in 8. (10 gl.) 2) **Amaliens Krämchen zu einer angenehmen und nützlichen Unterhaltung für ihr Geschlecht.** 1786. 189 Seiten 8. (8 gl.) Wir zeigen beyde Bücher ihres ähnlichen Inhalts und Zwecks wegen zugleich an; nur daß ersteres mehr für Kinder, und das andre für etwas erwachsene Frauenzimmer geschrieben ist. Auch enthalten beyde wenig oder gar keine eignen, sondern fast lauter entlehnte Aufsätze. Doch sind sie darum nicht minder brauchbar, besonders da sie gut gewählt sind. Wir setzen blos einige Rubriken her. In

den

Digitized by Google

den Lesereyen stehn: "Von einem mitleidigen Knaben, von der Verschiedenheit der Menschen, das lüsterne Kind, der fleißige und faule Knabe, rührende Geschichte eines verwaiseten Knaben, von der Verschiedenheit des bekanntesten Federviehes, Morgenlied" u. s. w. In Amaliens Krämchen befinden sich recht artige Waaren, und es verdient, daß man es ihr abkauft. Besonders ist die moralische Erzählung: "Miß Kery und Sophie Gallen," sehr rührend, und im Geschmack der Gräfin Genlis. Mit unter finden auch Hausmütter etwas für sich, als: "Aromatisch-balsamische Vegetabilien, von der Muskate bis zum Ingber, von der Seidenwäscherey, vermischte Haushaltungsvortheile." Das Tanzen, oder Zuruf einer Sterbenden an ihre junge Schwester, möchte man wohl vielen jungen Frauenzimmern zur Warnung gegen das unmäßige Tanzen empfehlen. Folgendes Recept für blöde Augen verdient bekannter gemacht zu werden: "Wenn man geschwächte Augen hat, so können sie dadurch ungemein gestärkt werden, wenn man sich Morgens vor Sonnenaufgang auf das Feld begibt, sich auf einen recht grünen Rasenplatz, oder einen Samenacker hinstellt, und eine Stunde lang unverrückt auf diesen grünen Boden hinsieht. Man muß sich aber so stellen, daß die aufgehende Sonne nicht ins Gesicht fällt, und ihr also den Rücken zukehren. Ein Gelehrter, der sich durch Lesen und Schreiben zur Nachtzeit, wie auch durch den häufigen Gebrauch der Vergrößerungsgläser seine Augen sehr verdorben hatte, hat sie durch viermaligen Gebrauch dieses Mittels, das ihm ein Lehrer der Medicin auf einer Universität angerathen hatte, völlig wieder und dergestalt hergestellt, daß er nachher schärfer als vor seiner Augenkrankheit, sehen konnte." In der Vorrede verspricht Amalie, wenn dieses kleine Krämchen ihren schönen Mitschwestern behagt, ihnen künftig mit mehrern aufzuwarten, und es ist kein Zweifel, daß sie damit Beyfall finden werde.

Kurze Nachrichten.

Maynz. Von daher haben wir vor kurzem erhalten: Linguæ hebrææ philologia critice expositа ac nonnullis digressionibus illustrata. Edidit Dan. Christoph. *Ries* SS. Th. D. ejusdemque in E. Univ. Mogunt. Prof. P. O. & S. Fac. Assessor. 88 S. in 8. Der Verfasser handelt von dem Ursprung, von den Schicksalen und von der Kultur der hebräischen Sprache, und betrachtet hierauf die Schrift der Hebräer, und ihre nach und nach erfolgten Veränderungen. Man muß den Fleiß des Verf. in Bearbeitung seines Faches rühmen, wenn man gleich nicht allen seinen Behauptungen beytreten kann. Von eben diesem Gelehrten ist uns auch

auch ein Programm zu Händen gekommen: Quid conferant linguæ orientales in Systemate Catholicorum ad exegesin Scripturæ S. auf 34 Seiten, worin er die jungen Theologen auf der Mainzischen Akademie mit vielen Gründen zur Erlernung der Grundsprachen ermuntert. Unerwartet aber waren uns manche polemische Digressionen, auf welche man bey Durchlesung dieser Schrift stößt. Der Verf. dem wir Geschicklichkeit und Kenntniß seines Systems nicht absprechen wollen, hat, wie es uns scheint, ein fremdes System blos nach seinem eigenen beurtheilt, ohne die Gründe, worauf jenes beruht, zu untersuchen, und ohne die damit verbundnen Lehranstalten und ihre Würkungen zu erwägen: — und sollte man in solchem Falle nicht in Gefahr seyn, unrichtig zu urtheilen? — Uebrigens wünschen wir, daß seine Ermahnungen, die biblischen Grundsprachen zu studiren, vielen Eingang bey seinen Lehrlingen finden mögen.

Die Hochfürstlich Heßische Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste hatte auf das Jahr 1785. die Preisfrage gegeben: Wie man nach der gewöhnlichen Verschiedenheit der Wiesen, besonders in Hessen, deren natürliche und künstliche Besserung bewürken müsse und könne, und welches die sichersten Maasregeln seyn möchten, nach welchen man die hierbey von den Anlegern oder andern gemachte Schwierigkeiten, zu Abschneidung der darüber oft entstehenden Rechtshändel, durch ein billiges Regulativ heben könnte? Sie hat darüber fünf Abhandlungen bekommen, allein keine derselben leistete, nach genauester Prüfung, der Absicht der Gesellschaft ein hinreichendes Genüge. Von zwey Briefen erfahrner Oeconomen, welche auch ohnehin ihre Namen genannt hatten, kann man nichts anders sagen. Sie gibt also die Frage, wegen ihrer Gemeinnützigkeit, noch einmal, jedoch mit folgender Einschränkung auf ihre Hälfte. Welches ist die gewöhnliche Verschiedenheit der Wiesen, besonders in gebirgigten Ländern, wie Hessen? Wie kann man nach deren Beschaffenheit, durch jede der dahin gehörigen natürlichen und künstlichen Mittel, ihre Verbesserung bewürken, folglich auch alles verhindern und meiden, was diesen entgegen, oder ihrem daurenden Wohlstande zuwider seyn könnte? Die Gesellschaft setzt auf deren beste zweckmäßigste Beantwortung den Preis von Zehn Pistolen, und wird solche wie gewöhnlich zum Druck befördern, dies alles aber unfehlbar unter folgenden Bedingungen. Jeder Concurrent schickt seine Abhandlung höchstens mit Ende des Märzmonats von 1787. postfrey ein, und seinen Namen in einem versiegelten am Ende der Schrift befestigten Billet, auf welchem aber die Devise geschrieben seyn muß, die auch auf dem ersten Blatt der Abhandlung selbst sich befindet. Den 28ten May des 1787ten Jahres wird das Nöthige bekannt gemacht werden, und wenden sich die Concurrenten an mich den Endes Unterschriebenen. Cassel, den 12ten Julius 1786.

W. J. C. G. Casparson,
Rath, P. und beständiger Secretär der Gesellschaft.

Bingen am Rhein. Bey Voigt ist vor kurzem, drey Alphabet und 10 1/2 Bog. stark, fertig worden: Tomus *quartus* von P. *Natalis Alexandri* historia Ecclesiastica Vet. & Novi Testam. Er enthält blos das erste Jahrhundert nach Chr. Geburt. Ihm ist vorangesetzt: *Elogium* historicum P. *Natalis Alexandri* ex Gallico P. Ant. *Tonon* latinis litteris traditum.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Ein und sechzigstes Stück,

den zweyten August, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Dessau und Leipzig.

Wir sind noch mit der Anzeige einiger Stücke des von Archenholzischen Journals, Litteratur und Völkerkunde, in Göschens Verlag, zurück, die wir hier nachholen wollen. Man braucht nur die Rubriken anzuführen, um die Leser von dem Interessanten der abgehandelten Gegenstände zu überzeugen. Da Recensenten das 2te Stück, oder der Februar dieses Jahrs nicht zugekommen ist, so muß er solches übergehen. Das dritte Stück enthält folgende Aufsätze: 1) Schreiben des Herausgebers an den Kriegssecretär Neumann in Dresden, die Charakteristik Deutschlands und Frankreichs betreffend. Herr Neumann hatte den Vers. aufgefodert, uns von beyden Reichen eben eine solche Beschreibung zu liefern, als er in Ansehung Italiens und Englands gethan hat. Hr. von A. legt hier die Gründe vor, die ein solches Unternehmen, wenn es mit gleicher Freymüthigkeit geschehen sollte, bedenklich machen. 2) Ueber die Pflichten eines Lehrers und den Unterschied von Schrift und Vortrag. Eine Rede von Meißner, gehalten beym Antritt seiner Professur in Prag, den 26ten November 1785. (Sie ist auch besonders gedruckt.) 3) Buchhändler-Rechtfertigung gegen die vorgebliche kaiserliche Erklärung zu Gunsten des Nachdrucks; von Hrn. Dyk. 4) Das jetzige Zeitalter. Ein Fragment aus dem politischen Herold. Das spanische Amerika, Afrika und Rußland. 5) Nachricht von dem indischen Gedicht Mahabarat, aus der Sanskrittsprache übersetzt. 6) Litterarische Nachrichten von Clenard, einem Gelehrten des 16ten Jahrhunderts, nebst Auszügen aus seinen Reisen. 7) Der Herbsttag, ein Gedicht von Laugbein. 8) Thomas More, ein dramatisches Fragment von Dyk. 9) Die Preßfreyheit in Amerika.

Viertes Stück. 1) Nachricht von den neuentdeckten im stillen Ocean gelegenen Sandwichinseln; ein Auszug aus der Beschreibung von Cooks letzter Reise um die Welt. 2) Das jetzige Zeitalter;

alter; enthält Bemerkungen über Italien, aus dem Englischen. 3) Auszug eines Schreibens aus Bengalen, von einem englischen Officier, aus dem Lager bey Ferochabad in der Provinz Duab, den 16ten Oct. 1784. 4) Rede bey der Jahresfeyer der amerikanischen Independenz gehalten in Boston den 4ten Julius 1785. von John Gardiner, Esq. 5) Ein Brief des Hrn. D. Semler in Halle, an den Herausgeber, die Empfehlung des Luftsalzwassers des Barons von Hirschen betreffend. 6) Neu aufgefundenes Fragment des Petronius, das kürzlich in London unter den Papieren eines verstorbenen gelehrten Engländers, der lange Zeit im Orient gewesen, und das lateinische Original von dem berühmten Eduard Wortley Montagu erhalten hatte, gefunden worden. 7) General Amors Befehl an das Amorettencorps, von L. N. ein Hochzeitgedicht. 8) Berichtigung. Fünftes Stück. 1) Charakter des berühmten Dupleix, General-Gouverneurs von Pondichery. Ein Fragment aus Ormes Geschichte der indischen Kriege. 2) Das jetzige Zeitalter. Schweden und Dännemark. 3) Die neuesten Nachrichten aus Otaheite. Aus Cooks Tagebuch von seiner letzten Reise um die Welt. 4) Beschluß der litterarischen Nachrichten von Clerard. 5) Ein Trinklied von Langbein. 6) Briefe über die Niederlausitz und Dresden. An den Kaufmann D*** geschrieben im Jahr 1785. 7) Die Hinrichtung des Ritters von Rohan im Jahr 1674. Eine historische Anekdote.

Nürnberg.

Ueber Materialismus und Idealismus. Ein philosophisches Fragment, von Adam Weishaupt, Herzogl. Sachsen-Gothaischen Hofrath. Bey E. C. Grattenauer. 1786. 125 Seiten 8. ( ) Das Publikum kennt den Verfasser, ehemaligen Prof. der Philosophie zu Ingolstadt, schon aus den Schicksalen, die er um Philosophie und Aufklärung willen erlitten hat; hier lernt es ihn auch als scharfsinnigen tiefen Denker kennen, der dabey die Kunst in einem vorzüglichen Maaße besitzt, abstrakten Ideen Licht und Klarheit und gefälliges Gewand zu geben. Die Lehre des Idealismus ist hier nach eigenen Modificationen des Verfassers, und lichtvoll dargestellt; dabey hat der Verf. eine ausnehmende Aufmerksamkeit und Circumspektion auf alles, was ihr im Wege stehen könnte, gezeigt, und diesem zu begegnen gesucht. Das Buch ist unserm Durchlauchtigsten Herzog zugeeignet. Nachdem der Verf. in der Einleitung den Materialismus aus Grundsätzen des Idealismus bestritten und dargethan hat, daß jener an diesem seinen stärksten Gegner habe, heißt es: "der Materialismus würde von Grund aus zernichtet werden, und die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele müste unendlich gewinnen, wenn die Wahrheit

heit des Idealismus unumstößlich dargethan werden könnte," und dieses ist es, was der Verf. hier zu leisten versucht. — Wenn alle Materie bloße Erscheinung, Denken eine Eigenschaft immaterieller Wesen, die Erscheinung, die wir Materie nennen, ein bloßer Gedanke der Geister ist, so kann der Materialismus ferner nicht vertheidiget werden. — Es wird allgemein auch von jedem Nichtidealisten angenommen, daß es keine angebohrnen Ideen gebe, sondern daß wir alle Begriffe durch die Sinne erhalten. Diese Begriffe sind nach ihrem ersten Entstehen bloße Empfindungen; und allgemeine, abgezogene Begriffe entstehen erst aus wiederholten Empfindungen; sie können ohne vorhergehende Empfindung, und folglich ohne vorhergehenden Gebrauch der Sinne gar nicht gedacht werden. Wenn dem nun also ist, und wenn diese Sinne einer Vermehrung und Verminderung, einer Erhöhung und Erniedrigung fähig sind; wenn noch dazu die Erfahrung zeigt, daß mit jeder Veränderung und Modifikation der Sinne uns die Welt sammt ihren Theilen ganz anders erscheine und erscheinen würde; wenn mit der Abänderung dieser Empfindungen sich auch die abstrakten Begriffe, alles was sich darauf gründet, Verstand und Vernunft, nach Abänderung seines Grundes, verändern muß; so kann man mit ziemlicher Zuversicht schliessen: daß die Erde sowohl als alle übrige Theile der Welt, an und für sich das nicht sind, was sie uns erscheinen; daß aber mit dem allen unser meistes Wissen auf diese Voraussezung gebauet, und in so fern irrig sey; daß alle unsere darauf gebaute Begriffe und Erfahrungen nicht in das Innere der Sachen selbst führen, daß eben daher das Unauflösliche der meisten dahin einschlagenden Aufgaben komme; daß es also der Philosophien so viele und mancherley gebe, als verschiedentlich organisirte Wesen zur Würklichkeit gelangen; daß die uns bekannten fünf Sinne noch lange nicht die letzten und einzigen seyen, durch welche man sich die Welt vorstellen kann, durch welche uns diese innere Kräfte sich offenbaren. — Diesemnach ist es uns jetzt unmöglich, in das Innere der Wesen einzudringen, und die Entstehung der Welt und ihrer Grundtheile zu entdecken; wir erkennen von diesen nur so viel aus den Gesetzen ihrer gleichförmigen Bewegung, als unsere dermalige Receptivität gestattet. Jede Empfindung ist im Grunde weiter nichts, als die Würkung der äussern Gegenstände auf so und nicht anders organisirte Wesen. So wie die Organisation verschieden ist, ist auch unsere Vorstellung verschieden. Dieser Verschiedenheit der Organisationen ohngeachtet, empfindet doch jeder Mensch richtig, und wir können andere nur in so fern eines Mangels und Irthums im Empfinden beschuldigen, als ihre Art zu empfinden nicht die unsrige ist. Die Gegenstände ausser uns sind aber nicht blos unsere Gedanken, und diejenigen Idealisten irren, welche die Würklichkeit aller Gegen-

stände ausser uns verwerfen; daraus, daß ich denselben Gegenstand auf eine andere Art empfinde, folgt nicht, daß gar keine Gegenstände ausser mir sind, sondern nur dieses, der Gegenstand ist das nicht an sich, wofür er mir erscheint. Nicht die Dinge an sich, sondern nur ihre Eigenschaften hält der Idealist für seine Gedanken; die Wesen selbst hält er für reell, in so fern sie Würkungen der Kräfte dieser Dinge sind. In wie fern diese Würkungen aber durch seine Kraft zu dem modificiret werden, was sie ihm erscheinen, in so fern sind sie ihm seine eigene Gedanken. Scheinursachen bringen auch Scheinwürkungen hervor. Körper, Materie, Ausdehnung, als solche betrachtet, sind Erscheinungen, unter welchen uns die unbekannten Kräfte fühlbar werden. Selbst unsere Körper und unsere Organisation sind Erscheinungen, und bedeuten an sich weiter nichts, als die uns eben so unbekannte Receptivität unserer Vorstellungskraft. Ohngeachtet aber alles, was beständig und allgemein allen oder doch den meisten Menschen so erscheint, im Grunde nur eine blosse Erscheinung ist, so ist es doch für uns eben so viel als Würklichkeit, und folglich eine beständige gleichförmige Würkung dieser Kräfte. Unser meistes Wissen, unsere ganze Sprache gründet sich auf die Voraussetzung, daß diese Welt sammt ihren Theilen das würklich in sich selbst sey, was sie uns erscheinet; unsere Philosophie ist also Philosophie der Erscheinungen. Jede Organisation hat ihre individuelle, ihr nur allein eigene Wahrheit, die zwar nicht höchste allgemeine Wahrheit, aber doch auch nicht Falschheit, Irthum ist, weil sich solche durch andere Organisationen nicht bestätiget. Alle unsere gemeine Wahrheit gründet sich nur auf diese von unsern Sinnen abgezogene Prämissen, und ist in so fern Wahrheit. Aendert aber die Organe, so fällt das Eigene hinweg, und ein anderes Individuelles tritt an die Stelle des vorigen. Eine andere Welt, andere Gegenstände, ein anderes System, eine andere Wahrheit, für uns in dieser Gestalt nicht gedenkbar, nicht begreiflich. Vielleicht ist der Tod das Mittel, das uns in jene uns jetzt unbekannte Welt schauen läßt; vielleicht ist das, was uns bey diesen Sinnen Fäulniß des Körpers scheint, dieses Schauen schon selbst. Es wird nöthig seyn, öfter und mehrmal zu sterben, seine Formen oft zu verändern, um die Einsicht in die Verknüpfung und Beschaffenheit der Welt, immer höher, heller, richtiger und allgemeiner zu erhalten. Ist einmal die Reise durch eine unbestimmbare Weltenzahl beschlossen, so springen sodann alle Ressorts und Behältnisse unserer gesammelten Welterfahrungen auf einmal los, und stellen sich nach ihrer ganzen Reihe unserm denkenden Ich dar. Diese Reise ginge von einem Universum und Weltall zu einem andern von dem vorigen ganz verschiedenen, von einer schon bekannten zu einer ganz verschiedenen Organisation, von welcher dermalen unser Verstand keinen

nen Begriff, und unsere Sprache keinen Ausdruck hat. — Nach dieser Darstellung des Idealismus handelt der Verfasser von der Wahrheit in Beziehung auf denselben. Es gibt eine absolute und relative Wahrheit. Letztere ist so verschieden, als die Empfänglichkeit der Wesen ist. Sie bestimmt nur, wie ein Gegenstand erscheint und unter diesen Umständen, bey dieser Receptivität des Subjekts erscheinen muß. Sie ist jedoch für uns so gut als Würklichkeit; und auf sie sind alle unsere Künste und Wissenschaften gegründet, die deswegen auch relativ sind. Da diese relative Wahrheit durch die Receptivität des vorstellenden Subjekts bestimmt wird, so muß sie auch nach der Verschiedenheit der Organisationen verschieden seyn. Und da es eine für uns Menschen allgemeine, natürliche und beständige, so wie auch eine eigene, seltnere Organisation, z. B. mikroskopische Augen, Gelbsucht u. dergl. gibt, so gibt es auch eine doppelte, diesen beyden Organisationsarten entsprechende relative Wahrheit. Eine dritte Gattung relativer Wahrheit, die der Verf. aus Mangel eines andern Worts, die ontologische nennt, entspringt aus der Fähigkeit, eine gemachte Erfahrung, eine Art zu sehen, mit einer andern in einer andern Organisation gemachten Erfahrung zu vergleichen, zu bestätigen und zu bestimmen, was an den Dingen Sachliches sey, was eigentlich nur für diese, nicht für andere Sinne sey. Keine von diesen Wahrheiten ist Irthum und Betrug, weil sie durch andere Organisationen anders erscheint. Irthum entsteht nur dann, wann wir behaupten, daß die Art zu sehen, die einer bestimmten Organisation eigen ist, die Wahrheiten, die sich darauf gründen, auch in einer andern Organisation, wo der Grund ganz geändert ist, noch Wahrheiten bleiben. Hieraus folgt, daß der Idealismus der Gewißheit unserer Erkenntniß lange nicht so nachtheilig sey, als gemeiniglich vorgegeben wird. Die ontologischen Wahrheiten sind die höchsten; sie sind die Grundlage unsers Wissens, das Rectifikatorium unserer Sinne und aller unserer Erscheinungen. Denn ganz gewiß muß eine Wahrheit, welche nicht blos allein durch die allgemeine Art zu empfinden, sondern auch durch alle uns bekannte Organisationen, mittelbar oder unmittelbar, eben so erkannt wird, einen höhern Grad der Gewißheit und Zuverläßigkeit erhalten. Durch diese Wahrheit finden wir neue Grundsätze, um neue Entdeckungen zu machen, und so ordnen wir ganze Systeme, die wir alle am Ende auf diese Grundsätze zurückführen. Unter diese Grundsätze darf kein Satz aufgenommen werden, der nicht durch alle uns bekannte Organisationen bestätiget wird, oder logische Folge eines solchen allgemein bestätigten Grundsatzes ist. Der Verf. führt 24 dergleichen allgemein bestätigten Grundsatzes ist. solute Wahrheit, jene unsichtbare Kraft, die uns durch ihre Würkungen erscheint, auf uns verschiedentlich organisirte Wesen ver-

schiedentlich würkt, ist für Gott ganz allein; dieser allein kennt die Kräfte und Wesen der Dinge. Zuletzt zeigt der Verf. auf welchem Wege der Idealist zur Erkenntniß eines Gottes gelangt, und die Anwendung dieser Lehre auf die Moral. Wir erlauben uns nur eine einzige Anmerkung. Sie betrift die Hauptabsicht dieser Schrift, nemlich den Beweis, daß alle Materie bloße Erscheinung, und diese Erscheinung, die wir Materie nennen, ein bloßer Gedanke der Geister sey. Diesen Beweis scheinet der Verf. in der Behandlung seines Gegenstandes aus dem Gesichte verloren zu haben. Alles was hierüber gesagt wird, scheint sich blos auf die Form der Materie einzuschränken, nicht aber die Materie selbst zu umfassen. Wenn die Form Erscheinung ist, so folgt daraus nicht, daß es auch die Materie an und für sich sey. Bey veränderter Organisation kann zwar die Form der Materie mehrern Subjekten anders erscheinen, aber deswegen wird doch das Wesen der Materie nicht aufgehoben; sie bleibt was sie an sich ist; das, was an ihr Erscheinung wird, taugirt nur ihre Form, ihr Aeusserliches, nicht ihr Wesen. Daß sich die Materie dereinst, wenn wir die höchste Stufe geistiger Vollkommenheit werden erstiegen haben, vor uns in ein Nichts, oder vielmehr in ein einfaches Wesen auflösen werde, darüber können wir jetzt noch nicht urtheilen, sondern wir müssen sie als etwas Körperliches annehmen, wir müssen vom Irdischen menschlich urtheilen. Rec. glaubt also, daß, so vortreflich, sinnreich und tiefsinnig dieses dem Verf. allein eigene idealistische System abgefaßt ist, doch der Grund des materialistischen Systems dadurch noch nicht untergraben worden; und daß, obgleich zugegeben werden kann, daß sich bey veränderten Organisationen auch die Form der Materie nach der Beschaffenheit der Receptivität des Subjekts ändere, doch in Ansehung unserer gegenwärtigen Erkenntniß und Einsicht in die Beschaffenheit der Dinge dadurch nichts Wesentliches geändert werde; denn ich mag einen Gegenstand als Erscheinung oder als etwas Würkliches betrachten, so bleiben die Verhältnisse wie sie sind, Ursach und Würkung, Grund und Folge bleiben dieselben, wie dieses der Verf. auch selbst behauptet; ich substituire blos statt des Würklichen Erscheinung. Ueberdieß wer und was kann uns überzeugen, welche Form der Materie, unter so mannichfaltig durch Verschiedenheit der Organisation abgeänderten Formen, die ächte und wahre ist? und was kann uns daran liegen, das Wesen der Dinge in dieser oder jener Form zu sehen, wenn uns das Wesen selbst verborgen ist? Kommen wir dereinst in einen Zustand, worin uns dieses Wesen enthüllet wird, so wird uns wahrscheinlich entweder die Form desselben gleichgültig seyn, oder wenn es nicht ohne Form seyn kann, wird es die ihm ganz entsprechende Form haben; und diese haben die Dinge höchst wahrscheinlich schon jetzt, wir aber, wenn wir sie nicht

sähen,

Digitized by Google

sähen, müßten verkehrte und unzureichende Sinne haben, die unfähig wären, die Dinge in ihrer wahren eigentlichen Gestalt, und nach allen ihren Seiten, Lagen und Stellungen zu sehen. Selbst von meiner Gestalt und Form müßte ich eine irrige verkehrte Vorstellung haben, alles müßte mich trügen. Aber wer kann das wissen? oder liegt es in dem Plane Gottes, die Menschen allmälig durch immer abnehmende Täuschung und symbolische Erkenntniß der nackten ewigen Wahrheit entgegen zu führen? —

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Die gute Aufnahme der Rostischen Kunstanstalt in einer jährlich festgesetzten Auction von Kupferstichen und andern Kunstsachen macht, daß dieses Jahr deren 2, eine den 1sten August, die andere den 16ten October gehalten werden sollen. Zu diesen beyden Auctionen wird ein in 2 Theile gesonderter Catalog herausgegeben. Der erste enthält die Nummern der den 1sten August angehenden Auction. Sie steigen ohne die Bücher auf 5612. Der zur künftigen wird englische schwarze Kunst und gestochene Blätter, eine ansehnliche Sammlung von Portraits, Prospecten und Handzeichnungen, und einige 100 Nummern interessante Kupferstichwerke, einen Anhang aus allen Schulen, Gemälde und andere Kunstsachen enthalten. Der erste Theil des Catalogs ist unter dem Titel Richterisches Cabinet mit Nro. IV. bezeichnet, bereits erschienen, der andere Nr. V. wird ihm in der Michaelismesse d. J. nachfolgen. Alle Kunstverständige, die vormals so häufig unter dieses Cabinets würdigstem Besitzer und Vermehrer Thomas Richter, sich damit als mit einer sehr großen an die 50 tausend angewachsenen Sammlung bekannt zu machen Gelegenheit hatten, und ihre Verminderung auf Ihres Besitzers allzu frühen Tod erfolgen sahen, werden das, was Ihnen hier davon aus seines jüngern Bruders Nachlasse angeboten wird, nicht der Vielheit, sondern der Güte wegen, als einen noch beträchtlichen Theil derselben, und um so mehr zu schätzen wissen, da daran die sorgsame Hand des klugen Sammlers nicht zu verkennen ist, darum auch diese größtentheils schönen und wohl aufbehaltenen Blätter und Werke, zu billiger Empfehlung unter dem Namen des Cabinets daraus sie stammen, angekündiget werden.

Zweybrücken. Am 15ten Julius starb hier Hr. Joh. Heinrich Hachmann, Herzogl. Pfalz-Zweybrücklscher geheimer Rath und Archivarius, auch vormals mehrere Jahre hindurch Director des lutherischen Ober-Consistoriums, Mitglied der Schulcommission, und Waysenhausdeputation, in einem Alter von 67 Jahren.

Er

Er ist durch verschiedene historische Schriften, vornemlich aber durch einige in der letzten Bayrischen Erbfolge-Streitigkeit verfertigte, vortrefliche Deductionen, sehr rühmlich bekannt. Das vollständige Verzeichniß seiner gelehrten Arbeiten s. im gel. Deutschlande.

Göttingen. Unser Herr Hofrath Michaelis veranstaltet eine vierte Ausgabe seiner Einleitung ins Neue Testament. Auch kündigt er eine vermehrte Ausgabe des Scheidischen Glossarium arab. manual. maxime e *Golio* excerpt. an.

Ich finde, daß man mir bin und wieder Schriften zueignet, deren Verfasser ich nicht bin, und die meinen Namensverwandten Hrn. Doctor Christian Friedrich Michaelis zu Leipzig zum Verfasser haben. Der Irthum ist freylich um desto leichter, da sogar unsere Vornamen dieselben sind. Dies hat auch Hrn. Hofrath Meusel verleitet, mich als den Uebersetzer oder Verfasser einiger Bücher anzugeben, die gar nicht in mein Fach gehören, und so finde ich mich im 4ten Theil von Hrn. Prof. Mayers Beschreibung des menschlichen Körpers als Uebersetzer des Spallanzani genannt. Ich halte es daher für eine Gerechtigkeit, welche ich diesem meinem Namensverwandten, Herrn Doctor Christian Friedrich Michaelis zu Leipzig schuldig bin, einmal öffentlich zu sagen, daß ich an allen jenen Schriften keinen Theil habe, und ausser einer kleinen Abhandlung über die Regeneration der Nerven, meiner medicinisch-praktischen Bibliothek, und der Uebersetzung der medicinischen Beyträge, seit meiner Rückkunft nach Deutschland, nichts habe drucken lassen. Marburg, den 14ten Julius 1786.

Dr. Christian Friedrich Michaelis,
Hofrath, Leibarzt und Professor zu Marburg.

Zürich. Der durch die kritische Geschichte des Chiliasmus, und mehrere Abhandlungen in den Beyträgen zur Beförderung eines vern. Denk. in der Relig. rühmlich bekannte Hr. Corodi, ist Professor des Naturrechts und der Moral an dem hiesigen Gymnasio geworden.

Paris. Den 15ten April wurde von den Italiänern ein neues Drama in 3 Akten von Hrn. *Mercier*, *l'Habitant de la Guadeloupe*, zu dem der Stoff aus einem englischen Roman *Miss Sidney Bidulph* genommen ist, mit Beyfall aufgeführt.

Berichtigung.

In der allgemeinen Literatur-Zeitung. d. J. Stück 117. S. 319. wird gemeldet, "der ehemalige Hessen-Darmstädtische Oberhofmeister und Kammerpräsident Freyherr Friedrich Karl von Moser, sey als würklicher geheimer Rath in Fürstl. Tarische Dienste getreten." Dieser nunmehrige Fürstl. Tarische würkliche geheime Rath (und Kreisgesandte) ist der ehemalige Hessen-Darmstädtische geh. Rath und Kammerpräsident (Anfangs Jägermeister, niemals aber Oberhofmeister) Wilhelm Gottfried von Moser. Sein älterer Bruder, der ehemalige Hessen-Darmstädtische Geheimerathspräsident, Friedrich Karl Freyherr von Moser, privatisiret noch immer in Manheim.

Digitized by Google

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Zwey und ſechzigſtes Stück,

den fünften Auguſt, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Wittenberg.

Wie wir glauben, auf Koſten des Herausgebers, hat Dürr gedruckt: Dr. Daniel Wilhelm Trillers diäteriſche Lebensregeln, nebſt deſſelben noch nicht gedruckten Zuſätzen, und mit einigen hinzugefügten philologiſchen Anmerkungen, herausgegeben von Carl Friedrich Triller, der Weltweisheit und d. Z. Doctor. 66 Seiten in 8. Der ſeel. Triller erreichte, wie bekannt, ein ſehr hohes Alter, und hatte noch in dieſem ſo viele Kräfte des Geiſtes und des Körpers, daß er in ſeinem 87ſten Jahre das Rectorat der Univerſität Wittenberg führen konnte, und bis an ſeinen Tod noch fleißig in ſeinem Lieblingsfach arbeitete. Dieſes ſein hohes Alter ſchrieb er beſonders der genauen und pünctlichen Lebensordnung zu, die er immer zu beobachten gewohnt war, und in ſeinem 83ſten Jahre fing er bey ſeinem Geburtstag an, die Regeln, durch deren Beobachtung er dieſes ſein Alter erlangt zu haben glaubte, in Verſe zu bringen, und für ſeine Familie und Freunde abdrucken zu laſſen. Dies ſetzte er bis in ſein letztes Lebensjahr 1782. fort, in welchem er noch von dem Nutzen des Schlafes und der Reinlichkeit redete. Alle dieſe Gedichte, die ein Ganzes ausmachen, hat der Sohn des ſeel. Mannes geſammlet und herausgegeben. Sie ſind in der bekannten Manier des Verf. geſchrieben, zwar nicht Beweiſe von überwiegendem dichteriſchem Talent, doch aber als das letzte Vermächtniß eines Mannes, der bey Beobachtung deſſen, was er aus der Erfahrung anrathet, ein ſo hohes und ruhmvolles Alter erreichte, in allem Betracht ehrwürdig, und dabey, ſo wie alle Arbeiten des Verf., ein Beweis von einer Beleſenheit in den Alten, die heut zu Tage bey den allermeiſten Aerzten vergeblich geſucht wird. Das Gedicht iſt dem Miniſterium Sr. Churfürſtl. Durchl. in Dreßden zugeſchrieben, und die in Verſen verfaßte Zueignungsſchrift des

Herrn Herausgebers zeigt, daß er seine Kunst zu dichten sehr nach derjenigen seines Vaters gebildet habe.

Breßlau, Brieg und Leipzig.

Liebe und Ehe in der Narrenkappe und im Philosophenmantel. Von einem Greise. Bey Chr. Fr. Gutsch. 1786. 255 Seiten 8. (12 gl.) Der Verfasser, ein Mann von großer Erfahrung, der, wie er selbst sagt, viele Bemerkungen von seinen eignen in jüngern Jahren begangenen Thorheiten hergenommen hat, versteht hier unter Liebe die zärtliche Leidenschaft gegen das andre Geschlecht. Im ersten Theile dieses Werkchens geht er alle Arten derselben, erlaubte und unerlaubte, vernünftige und unvernünftige, durch, und belegt viele davon mit Beyspielen. Erst handelt er von der Liebe überhaupt, dann von der Geschlechtsliebe, als einem Werke der Sinne, ferner von der romanhaften Liebe, von der Ritterliebe, von der Theaterliebe, von der Klosterliebe, von der Soldatenliebe, von der Fürsten- und Hofliebe, von der ländlichen Liebe, von der Greißliebe u. s. w. In den zwey letzten Kapiteln wird von dem Einfluß der Liebe auf die Gesundheit, und von der tugendhaften Liebe gehandelt. Der zweyte Theil handelt von der Ehe, als von der Ehe überhaupt, von Verlobungen, von Trauung und Hochzeit, von den Pflichten der Ehegatten, von Untreue, Eifersucht, Schwangerschaft, Wochenbette, Erziehung der Kinder, spätern Jahren der Ehe, Krankheit und Tod. Schon diese Ueberschriften der Kapitel beweisen, daß das Büchlein gut und nützlich zu lesen ist, besonders für solche, die sich etwa in einem der darin vorkommenden Fälle befinden, wo sie sehr heilsame Erinnerungen antreffen, die ihnen sehr dienlich seyn können, wenn es ihnen nicht etwa geht, wie der Dichter sagt: "Läßt uns die Liebe klug?

Ulm.

In der Stettinischen Buchhandlung hier ist im vorigen Jahre eine zweyte, hier und da vermehrte Ausgabe von dem sich ganz vergriffenen beliebten *Compendio botanico* des Hrn. Prof. und Dr. C. F. Reuß in Tübingen, unter folgendem Titel erschienen: Compendium botanices, systematis Linnæani conspectum, ejusdemque applicationem ad selectiora plantarum Germaniæ indigenarum usu medico & œconomico insignium, genera eorumque species continens, adornavit D. C. F. Reuss, Professor Tubingensis. Ulmæ 1785. auf 589 Seiten 8. ohne das dreyfache Register. (3 rthlr.) In diesem im J. 1774. zum ersten male im Druck erschienenen botanischen Handbuche hat der Hr. Verf. schon damal gesucht, allen Anfängern in der Botanik und derselben Liebhabern, die

die botanische gesammte Terminologie in ein bequemes Handbuch, auf eine leichte, faßliche und bequeme Art zu bringen, und zwar nicht nur die, die in des Ritters Linné philosophia botanica zerstreut vorkommen, sondern auch die, die in des Lipp. Enchir. botanic. und andern botanischen Schriftstellern, als Elementarbüchern oder einzelne Pflanzenbeschreibungen, enthalten sind. Nach einer kurzen vorangeschickten Erzählung der vorzüglichsten botanischen Systeme, besonders auch des Linneischen, hat er die botanischen Termines, vorzüglich die linneischen, nicht nur systematisch sorgfältig angezeigt, sondern von einem jeden lateinischen botanischen Termino so viel möglich eine genaue lateinische Beschreibung, deutsche Uebersetzung und Erklärung durch schickliche Pflanzenexempel, die leicht in Europa anzutreffen sind, und sowohl wild als in Gärten wachsen, gegeben; welcher systematischen Anzeige dann ein alphabetisches, lateinisches und deutsches Register nachfolgt. Hierauf wird der Nutzen und die Anwendung jedes einzelnen botanischen Termini an einer Anzahl von 423 Geschlechtern, und 700 Gattungen von Pflanzen, die in Europa theils wild, theils zahm wachsen, aus den botanischen Schriften des berühmten Linnee und anderer, beygefügt. Bey jeder einzelnen hier vorkommenden Gattung ist allemal der Geburtsort, die Blütezeit, der medicinische und ökonomische Nutzen kürzlich angezeigt. Hierauf folgt ein genaues Verzeichniß nach den Monaten, in welchen jede hier vokommende Pflanze blüht, alsdenn ein alphabetisches lateinisches und deutsches Namenverzeichniß von diesen Pflanzen. Zu mehrerer Erleichterung sind die vorzüglichsten Pflanzentheile auf 10 Kupfertafeln deutlich abgebildet. Die zweyte Ausgabe dieses botanischen Handbuchs enthält hier und da eingestreute wichtige Vermehrungen bey der Terminologie, und im zweyten Theil bey den dort vorkommenden Geschlechtern und Gattungen von Pflanzen, derselben vorzüglichste, genauere, einzelnere, mehrere Gattungscharaktere, so viel eben der enge Raum es erlaubt, da der Verleger nicht gern eine stark vermehrte Anzahl Bogen bey dieser zweyten Ausgabe gesehen, um die Kosten eines Handbuchs nicht zu vergrößern, wegen welcher Absicht er auch nicht gelitten, daß die hinten vorkommenden Kupfertafeln verändert oder vermehret würden, so sehr es der Verf. gewünscht hätte, ausser daß er den besondern Liebhabern von gemalten Pflanzen, diese Kupfertafeln sehr schön und genau, nach des Hrn. Verf. Originalzeichnungen hat illuminiren lassen.— In dieser zweyten Ausgabe ist vorzüglich alles sorgfältig benutzt, und an gehörigen Orten allemal eingerückt, was von der botanischen Terminologie, aus eines Tournefort, Hills, Müllers Schriften, als seltenen und kostbaren Elementarschriften, zu benutzen war, besonders auch, was seit der ersten Ausgabe in den neuen Schriften eines Roelreuters,

Weiß, von den cryptogamischen Pflanzen, eines Nekers, Hedwig, von den Moosen, eines Bodesch von den Schwämmen, eines Schreters von den Gräsern, hierher Gehöriges anzuwenden gewesen: Ausserdem hat der Verf. auch von den in der neuesten Reichartischen Ausgabe von den Linneischen Geschlechtern und Gattungen der Pflanzen, und in der Murrayschen neuesten Ausgabe von des Linnei systemate naturæ, besonders vor dem zweyten Theil dieses Handbuchs vorkommenden Beobachtungen Gebrauch gemacht, und seine eigenen hinzugefügt. Da dieses für Anfänger in der Botanik, wenn sie die Botanik selbst, oder mit Hülfe eines Lehrers einer hohen Schule erlernen wollen, brauchbar eingerichtete botanische Handbuch bey seiner ersten Ausgabe einen glücklichen Abgang für dem Verleger gefunden hat, so wird es auch dieser zweyten Ausgabe, die um ein merkliches reichhaltiger und vollständiger ist, ohne unsere Empfehlung, an eben so guter Aufnahme, bey den sich täglich vermehrenden Liebhabern der Pflanzenkunde nicht fehlen, welchen allemal, auch besonders als Anfängern in der Botanik, die von dem Hrn. Verf. versprochenen, in etwas umgeänderten und vermehrten Kupfertafeln, zu bequemerer und leichterer Erlernung der Terminologie, sehr willkommen seyn werden.

Kopenhagen.

Librorum, qui ante Reformationem in Scholis Daniæ prælegebantur, Notitiam, cum Dialogo & Appendice, conscripsit pro Stipendio Collegii Medicei, M. *Erasmus Nyerup*, Aman. Bibl. Reg. Havniæ. 1784. 8vo. 7 plagg. Hr. M. Nyerup hatte schon ein Jahr früher eine Probeschrift auf 1½ Bogen drucken, aber nicht in das Publikum kommen lassen, wo er zuerst ein Fragment der unrichtig benamten Biblia Pauperum, oder der gemalten Bibel Geschichten, aus der großen königlichen Bibliothek beschrieb und erklärte; und von einem Pergamentcodex des Speculum humanæ Salvationis, vom J. 1330. aus eben derselben Bibliothek, Anzeige gab; weil dessen Malereyen jenem Werke sehr ähnlich sind. Jene Picturæ scheinen zwar nicht das von dem Bischofe Ansgarius selbst so benannte Pigmentum (Zuckerkuchen) oder annehmliche Psalmengebethe zu seyn: doch mögen jene auch auf sein Angeben gemalet worden seyn, weil man sie in den Domkirchen zu Bremen und Hamburg sieht, und erstre vielleicht, als die schöneren, Urbilder derer an den Fenstern der Abtey Ainschau sind, die Leßing zuerst für Urbilder der von Hrn. von Heineke beschriebenen Biblia Pauperum ausgab. — Mit diesem Gegenstande beschäftiget sich nun auch theils Hr. Nyerup in dem, gegenwärtiger Schrift vorangesetzten Dialogus, der übrigens von dem Nutzen

der

der Literaturkunde und groſser öffentlicher Bibliotheken handelt.— Die Quellen, woraus er die durch die Reformation abgeſchafften alten Schulbücher anrechnet, ſind Königs Chriſtian II. Schulordnung von 1521, und Luthers durch Chriſten Pederſen Däniſch überſetzte, und 1531. zu Andorp oder Antwerpen gedruckte Schrift an die Bürgermeiſter und Rathsherren aller Städte Deutſchlandes, daß ſie chriſtliche Schulen aufrichten und halten ſollen, von 1524. däniſch Om Börn at holde til Skole og Studium. (cf. Appendix p. 70 ſq.) Aus den 12 alten Büchern gibt Hr. N. Proben ihrer Geſchmackloſigkeit, in folgender Ordnung: 1) *Alexandri* Villadei ſ. Theopagitæ *Doctrinale* oder lateiniſche Grammatik in Herametern, p. 3—28. Hier hält Hr. N. ſich etwas länger bey dem ältern Schulunterrichte auf; und erzählt auch die einheimiſchen nach Melanchthons eingeführten lateiniſchen Grammatiken. 2) Ebrardi Bethunienſis (Græciſtæ) Græciſmus, (p. 29—42.) auch in lateiniſchen Herametern, voll der abgeſchmackteſten Herleitungen griechiſcher Wörter aus lateiniſchen. 3) Labyrinthus, oder elegiſches Carmen von dem Schulelende, mit eingeſchalteter Rhetorik und Poetik. 4) J. Garlandii ſ. de Garlandria liber *Æquivocorum* vel Aequivocationum, auch in Herametern; und 5) deſſelben Deponentialia Verborum, eben ſo. 6) Eben dieſes Brittiſchen Verfaſſers, unter dem Namen Britonis (nach Hrn. N. Entdeckung) *Synonyma*, wieder in Herametern, p. 51—54. Auch ein Buch voll ungereimter Wörterableitungen. 7) Deſſelben Compoſita Verborum, herausgegeben durch J. Synthum oder Sinthem von Deventer, 1501. zu Köln. 8) Der berühmte Donatus. 9) Petri *Laale* (Lolle, vel Laglanci ſ. Laalandici, eines Lollicks oder Laaländers, auch *Legiſtæ* genannt, weil er Richter in Halland war.) Proverbia ſ. *Adagia* Latina & Danica alphabetica, verſibus leoninis, p. 56—61. Dieſe älteſte däniſche Sprüchwörterſammlung, zu Kiöbenhavn zuerſt 1506 gedruckt, erſchien auch 1515 zu Paris, mit Erklärungen von Eraſmus Simſen von Roeskilde und Chriſten Pederſen. 10) Matthæi (Vindocinenſis) *Aequivocationes*, liegen noch in Handſchriften in Frankreich und England, aber nicht in Dänemark. 11) Facetus, ein namenloſes elegiſches Carmen von menſchlichen Pflichten, liegt handſchriftlich in der königlichen Bibliothek; iſt aber auch 1520 zu Köln gedruckt, in der Sammlung Auctores VIII. Morales, 4to. 12) Anſtatt der Puerilia, wenn dieſes anders gar ein Buch war, befahl König Chriſtian II. Ant. Mancinelli Flores Vocabulorum zu leſen, und alle jene alten Bücher zu verbrennen; welches wahrſcheinlich in aller Strenge ausgeübt ward, ſo daß alle jetzt in Dänemark die äuſſerſten Seltenheiten ſind. Daher wird jeder Literator Hrn. N. danken, wenn er ſeine Forſchungen nach ähnlichen alten Lehrbüchern eifrig fortſetzen, auch zur ältern Däniſchen Literaturge-

schichte aus den Schätzen der großen Königl. Bibliothek öftere Beyträge liefern will. Der Eifer, womit dänische Patrioten jetzt ihre einheimischen Schriften in Bibliotheken sammeln, wird es ihm nie an reichem Vorrathe mangeln lassen: da die würdigen Aufseher und Besitzer solcher Sammlungen zugleich mittheilend sind, und selbst aus den königlichen Handschriftensammlungen und Archiven jeder einheimische Geschichtforscher großmüthig unterstützt wird. — Im Anhange p. 72. sq. belehret Hr. N. einen Freund, daß Bh. Albertus kein Däne war, sondern eigentlich Bh. de Gordonio hieß; und daß der Name Albert allerdings auch bey Franzosen nicht selten war.

Kurze Nachrichten.

Weimar. Von der schon im Monat März angekündigten periodischen Schrift unter dem Titel: **Weimarisches Magazin**, sind nunmehr drey Stück erschienen, welche sich durch interessante Aufsätze, Bekanntmachungen, neue Erfindungen, Handlungsanzeigen, Polizey-Nachrichten, und Mittheilung merkwürdiger Mandate und Verordnungen, besonders auszeichnen. Unter den eigenen Aufsätzen finden wir folgende besonders bemerkungswerth. Kurze Uebersicht der Ursachen des Wachsthums und des Verfalls des Handels der Florentiner, von Jagemann. — Etwas über die Opern, von W—s. — Nachrichten von der Bevölkerung und der Consumtion, in Churfachsen. — Gute Hofwirthschaft zu S. Meiningen u. a. m. Der Pränumerationspreis bleibt ein halber Louisd'or bis zur Michaelismesse d. J. Wöchentlich erscheint von diesem Magazin ein Stück von 2 Bogen in 4. mit getheilten Columnen.

Bey Chr. Fr. Gutsch in Breslau, wird künftige Leipziger Michaelmesse, in einer getreuen und sorgfältigen Uebersetzung erscheinen: Remede nouveau, contre les Maladies vénériennes; tiré du Régne animal; ou Essai sur la Vertu anti-venerienne des Alkalis volatils. par Mr. Bern. Peyrilhe second. Edit. considerablement augmentée, à Montpellier, gr. 8. 1786. Dieses in seiner Art vortrefliche Buch enthält eine Menge Erfahrungen und Beweise von dem Werthe des flüchtigen Alkali in der Behandlung venerischer Krankheiten, und wie so oft es den häufig gebrauchten Queckfilberzubereitungen vorzuziehen seyn möchte; indem es sicherer, und mit minderer Gefahr für Eingeweide und Knochen würke, als jene. Es lehret ferner die Gebrauchsart dieses Mittels, und zum Beweise, daß der Hr. Verfasser demselben nicht einen partheyischen Panegirikus hält, finden wir darin auch alle

alle die Fälle, in welchen es der Hr. Verf. sowohl, als andre berühmte Männer, unwürksam befunden. Auch können wir dieses in eleganter Schreibart, und mit bündiger Kürze geschriebene Buch, welches im Original ein Alphabet stark ist, zugleich als einen systematischen Vortrag der meisten, dem venerischen Uebel eigenen Symptome betrachten. Vieler andern darin vorkommenden nützlichen Erklärungen zu geschweigen. Es wäre Schade, wenn dieses vorzügliche Product des Geistes des Hrn. Peyrilhe von jenen wißbegierigen Deutschen, die der französischen Sprache nicht kundig sind, ungelesen bleiben sollte. Der Verleger der deutschen Uebersetzung schmeichelt sich daher mit einer geneigten Aufnahme. Breslau, den 11ten Julius 1786.

An das lesende Publikum.

Es ist dem Verf. der Volksmährchen der Deutschen begegnet, im vierten Theil a. d. 100 S. den Namen eines rühmlich bekannten Gelehrten, des verstorbenen Herzogl. Braunschweigischen Kammerraths und Prof. Oeder, bey einer Gelegenheit anzuziehen, die in den Augen der Unkundigen, worunter damals der Verfasser selbst gehörte, leicht einen nachtheiligen Schatten auf das Andenken dieses verdienstvollen Mannes verbreiten könnte. Die Sache betraf eine Anspielung auf die lang verjährte Sage einer gespenstischen Erscheinung in Braunschweig, und unter mehrern nicht dokumentirten Behauptungen, entschlüpfte dem Verfasser auch der unglimpfliche Ausdruck eines Geisterschers, welchen er dem seeligen Manne attribuirte. Todte können sich nicht verantworten; es ist aber die Pflicht ihrer überlebenden Freunde, dafür zu sorgen, daß die billige Achtung, welche sie mit ins Grab genommen haben, nicht unverdienter Weise geschmälert werde. Daher konnte den Verf. nicht befremden, von dem Bruder des Verstorbenen, dem königl. Dänischen Stiftsamtmann, und Herzogl. Holstein-Oldenburgischen Landvogt, Herrn Georg Christian Oeder, dem dieser zwar unbeabsichtete, aber nichts desto weniger anstößige Unbill natürlich auffallen mußte, diesfalls, wiewohl auf eine dem ehrenvollen Charakter dieses würdigen Mannes angemessene Art, in Ansprache genommen, und nach vorgängiger Belehrung von dem Ungrund seiner irrigen Meinung, und des daher entsprungenen unziemlichen Ausdrucks, aufgefodert zu werden, durch öffentliche Zurücknehmung dieser an sich eben so unrichtigen, als dem rühmlichen Andenken des Verstorbenen zum Nachtheil gereichenden Stelle, das Geschehene, so viel möglich zu verbessern. Dieser billigen Forderung Genüge zu leisten, kann sich der Verf. so wenig entbrechen, als er den Fehl, von welchem er ist übereilet worden, ableugnen will oder kann. Vielmehr ergreift er, gerührt von diesem

sem ruhmvollen Beyspiel der Bruderliebe die Gelegenheit mit Vergnügen, durch dieses freymüthige Geständniß, seiner bewürkten Schuld wenigstens einigermaßen sich zu entbürden, und zugleich dadurch dem ehrwürdigen Manne, der ihn zu dieser Palinodie aufgefodert hat, ein unverdächtiges Zeugniß seiner Achtung abzulegen. Er ersucht demnach die Leser der Volksmährchen, die oben angezogene Stelle, den verstorbenen Hrn. Oeder betreffend, dessen Schatten dieser willige Widerruf, zum Todtenopfer dargebracht, versühnen mag, als unstatthaft und gänzlich als nicht gesagt anzusehen, welche Bitte ans lesende Publikum in dem nächst folgenden Theile der Volksmährchen zu wiederholen nicht ermangeln wird

Der Verfasser.

Jena. Hr. Adjunctus Hasse wird im Verlag der hiesigen akademischen Buchhandlung einen praktischen Unterricht der hebräischen, syrischen, arabischen, äthiopischen, chaldäischen, samaritanischen und rabbinischen Sprache, in 4 Bänden herausgeben, und mit einer hebräischen Sprachlehre nach neuen Grundsätzen, zum Gebrauch bey Vorlesungen, die in nächster Michaelismesse erscheint, den Anfang machen, worauf ein hebräisches Methodenbuch für solche, die die hebräische Sprache für sich mit Geschmack erlernen wollen, erfolgen wird.

Von des Hrn. Hofrath und Prof. Strack zu Maynz nova theoria *pleuritidis* veræ, kommt ehestens eine deutsche Uebersetzung aus der fruchtbaren Feder des Hrn. Stadtarztes Weber zu Heilbronn heraus.

Zürich. Die Herren Orell, Geßner, Füßli und Comp. haben durch ein eigenes Avertissement bekannt machen lassen, daß sie die von Herrn Pezzl besorgte Uebersetzung der vortreflichen Sonneratischen Reisen nach Ostindien und China, die 2 Quartbände und 140 Kupfertafeln beträgt, bis zu Ende dieses Jahrs, auf den Pränumerationspreiß von 2 Louisd'or in Golde herabgesetzt haben. Nach Verlauf dieser Zeit werden sie kein anders, als um den gewöhnlichen Preis von 15 Rthlr. verlassen.

Dieselbe Handlung ist gesonnen, in demselben Termin die Denkwürdigkeiten Maximilian von Bethüne, Herzogs von Süli, (eine Uebersetzung, die nach der neuesten und vollständigsten Ausgabe verfertigt worden,) in 7 Octavbänden, für 4 Rthlr. 16 gl. zu verlassen. Nachher wird das Werk nicht unter 7 Rthlr. verkauft.

Paris. Bekanntlich hat man vor einiger Zeit angefangen eine neue Mauer um Paris aufzuführen. Dies hat Veranlassung zu folgenden Versen gegeben:

Helas! petits Moutons, que vous êtes heureux!
Lorsque de vos Bergers les soins industrieux
Forment autour de vous l'enceinte tutelaire
Qui doit vous garantir de la dent meurtriere
Des renards & des loups, vos cruels ennemis,
Vous dites: Les Bergers sont nos meilleurs amis.
Mais si ces mêmes loups avoient formé l'enceinte
Pour vous mieux devorer sans peril & sans crainte
Du Berger vigilant, de la garde des chiens,
Que seriez-vous? helas! . . . De pauvres Parisiens.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Drey und sechzigstes Stück,

den neunten August, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Halle.

Hallisches Wochenblatt zum Besten der Armen. Erstes, zweytes und drittes Bändchen 8. zusammen 2 Alphabet. Das erste Stück des ersten Bandes, fängt den 1sten December 1784 an, und der dritte Band schließt mit dem 15ten März 1786. Von der Entstehungsart dieses Wochenblatts geben die Herausgeber folgende Nachricht. Die Gesellschaft, welche sich diese periodische Schrift herauszugeben vereiniget hat, hält wöchentlich an einem bestimmten Abend ihre gewöhnlichen Zusammenkünfte, um die Vortheile und Vergnügen eines freundschaftlichen Umganges und lehrreicher Unterredungen mit einander, auf die leichteste und bequemste Art zu geniessen. Unter andern Gegenständen ihrer Gespräche äusserten einige Glieder den Gedanken, daß es ein sehr schätzbarer Vortheil gesellschaftlicher Verbindungen sey, daß durch dieselben manches Gute, welches ein Mensch allein nicht so leicht stiften kann, könne gestiftet, und manche Noth, welche ein Mensch allein nicht so leicht heben kann, könne gehoben werden. Die Gesellschaft entschloß sich also, zur Erleichterung der Noth ihrer armen Mitbürger einen Versuch zu machen, luden begüterte und wohlhabende Personen ein, sich durch milde und wohlthätige Beyträge an ihre Verbindung anzuschliessen, und fingen dieses Wochenblatt an, um vermittelst desselben sich mit ihren nächsten Mitbürgern ihrer Stadt wöchentlich einmal unterreden zu können, und ihnen von den eingegangenen milden Beyträgen, so wie von ihrer regelmäßigen Verwendung schuldige Rechenschaft zu geben. Mit diesem Zwecke des Wochenblatts verbanden sie bald den, nicht allein durch allgemein verständliche Aufsätze über allen Menschen wichtige Materien, ihren Mitbürgern eine lehrreiche und nützliche Unterhaltung zu verschaffen, sondern auch durch eine ausgebreitetere Absetzung ihres Wochenblatts ihre Einnahme zu vermehren. Das, was durch den Absatz

einkommen würde, bestimmte die Gesellschaft zu der Absicht ihrer Vereinigung, die eigentlich auf die Unterstützung wahrer Nothleidender und Armer mit der nöthigsten Feuerung für den Winter ging. — Nach dieser Darstellung des Zwecks dieser Wochenschrift, wird wohl kein menschenliebender Leser an der Wichtigkeit desselben zweifeln; und auch die Ausführung ist diesem Zwecke angemessen. Der größte Theil der Aufsätze, die in Abhandlungen, Geschichten und Anekdoten, auch Gedichten bestehen, betrift allgemein interessante Gegenstände, in einer für jedermann verständlichen Schreibart vorgetragen. Sie schränken sich auch nicht blos auf Armuth und Dürftigkeit ein, sondern umfassen auch andere Aufklärung des Kopfs, Besserung des Herzens, und Verbreitung edler menschenfreundlicher Gesinnungen betreffende Materien. Wir wollen nur einige solcher Aufsätze nahmhaft machen, da alle Rubriken anzuzeigen, zu viel Raum einnehmen würde. Ueber Wohlthätigkeit und Armuth; über das gute Beyspiel; er ist nichts werth; Belohnung der Standhaftigkeit in der Geschichte für die, welche wir lieben; über den Aberglauben bey der Geburt, den Hochzeiten und dem Tode der Menschen; Meister Gutmann und seine Familie; kurze Geschichte der reformirten französischen Kirche; etwas über die jetzige Aufklärung; über das Lesen guter Schriften in Bürgerfamilien; über Bekanntschaft, Umgang, Freundschaft, Verzeichniß der besten Erbauungsschriften für den Bürger, u. s. w. Beym Schluß des dritten Bandes sind folgende Mitglieder dieser Gesellschaft als Verfasser genennet worden: die Herren Professor Eberhard; Mag. Güte; Mag. Krause; Professor Niemeyer; Pastor Niemeyer; Doctor Röffelt; Prediger Obern; Consistorialrath Pauli; Rector Schmieder; Doct. Semler; Inspector und Pastor Senff; Prof. Stubenrauch; Commissionsrath Stück; Past. Wagnitz; Prof. Westphal; Inspect. und Past. Westphal, und Prof. Wolff. Sie haben die ganze Sammlung ihrer Aufsätze unter dem allgemeinern Titel: Vermischte Aufsätze, von einer Gesellschaft von Gelehrten in Halle, der Hangschen Buchhandlung in Leipzig in Verlag gegeben, damit sie auch das auswärtige Publikum in das Interesse ihrer gemeinnützigen Anstalt zögen, und die Armen, zu deren Erleichterung sie schrieben, auch auf diese Art einigen Gewinn davon hätten. Wir wünschen dazu den glücklichsten Erfolg, und dem edlen Beyspiele dieser Männer, gesellschaftliche Unterhaltung auch für das Publikum nützlich zu machen, von den seit einiger Zeit in vielen Städten entstandenen häufigen zeitverkürzenden öffentlichen Gesellschaften recht baldige und thätige Nachahmung; indem wir überzeugt sind, daß Gutes und Nützliches bewürken, veranstalten, einrichten und befördern helfen, solchen Gesellschaften gewiß auch den angenehmsten und unterhaltendsten Zeitvertreib gewähren müsse.

Ingol-

Digitized by Google

Ingolstadt.

Unter diesem Druckort erschien schon 1785: Eclaircissemens de divers sujets interessans pour l'homme d'etat & de lettres. 8. 48 Seiten, und eine Uebersetzung davon ist kürzlich zu

Schmalkalden

herausgekommen, unter dem Titel: Erläuterungen verschiedener wichtigen Gegenstände für den Staatsmann und Gelehrten. Aus dem Französischen des Hrn. geheimen Raths von St. ** zu B**** ins Deutsche übersetzt von J. A. J. 24 Seiten in 4. Keine umständliche Abhandlungen; keine von allen Seiten erschöpfte Darstellung der behandelten Gegenstände: nur juristische Lamen und Nebenstunden enthält diese Schrift, wie schon die Seitenzahl verräth, deren Gränzen für die Ausführung sechs zum Theil auszeichnend wichtiger Stücke des Völker- und Staatsrechts augenscheinlich zu enge sind. Das erste Kapitel handelt von Abtretung des Rechts der ersten Bitte. Eine solche Abtretung sey oft von den Candidaten der Kaiserwürde zur Erkaufung der Stimmen der geistlichen Wahlfürsten geschehen. 2te Kapit. Kann dem Feinde (in einem Friedensvertrag) die Zahl der zu haltenden Schiffe vorgeschrieben werden? Dieser Gegenstand ist am oberflächlichsten behandelt. Es wird nicht zu erweisen gesucht, daß dies nicht geschehen könne, sondern, daß keine Macht eine solche Einschränkung eingehen werde. Wir sehen auch nicht ein, warum eine solche Bedingung nicht so gut statt haben könne, als viele andere, die sich in Friedensschlüssen finden. Nach des Verf. eignen im letzten Kapitel dieser Schrift enthaltenen Grundsätzen, wäre sie nichts mehr als eben eine solche Servitut des Völkerrechts, wie die der Krone Frankreich auferlegte Zerstörung der Festungswerke von Dünkirchen, und andre dort angeführte Einschränkungen. 3tes Kapit. Von Vertauschung der Staaten, besonders derer des d. R. Grundsätze und Erfordernisse von Ländertauschen überhaupt; Einschränkungen des Rechts dazu durch Verträge: Anwendung dieser Sätze auf Bayern und die österreichischen Niederlande. 4te Kapit. Von Bündnissen der Reichsstände. Das Recht Bündnisse zu schliessen, steht den Reichsständen zu. Unwürksame Versuche der Kaiser, dies Recht einzuschränken; vollkommene Anerkennung desselben im westphälischen Frieden, und aus diesem in der Wahlcapitulation. Beyspiele der merkwürdigsten Bündnisse dieser Art. 5te Kapit. Ueber Preussens Handlungs- und Schiffahrtsverträge. Alter des preußischen Handels. Handel mit den Römern und den Sarmatiern. Pflanzungen englischer Kaufleute. Verträge der Hochmeister mit der Krone Eng-

land und mit Polen. Das letztre darf kraft jener Verträge die freye Schiffahrt auf der Weichsel nicht im mindesten beeinträchtigen. 6te Kapit. Servituten des Völkerrechts. Die Grundsätze derselben sind den des bürgerlichen Rechts gleich. Unterschied derselben von den Servituten des deutschen Staatsrechts. Beyspiele der merkwürdigsten von den ersten. Nun noch einige Worte von der Uebersetzung, die ein junger dem Studium des Staatsrechts gewidmeter Mann, Hr. John zu Regenspurg, verfertigt haben soll. Als Uebung für einige eigene künftige Ausarbeitungen dieser Art, verdient sie allerdings Billigung, zumal da sie größtentheils richtig und ungezwungen ausgefallen ist. Fährt aber der fähige junge Mann in ähnlichen Arbeiten fort, so müssen wir ihm doch die Wahl vorzüglich wichtiger Schriften zum Uebersetzen, und noch genauere Achtsamkeit auf seine Arbeit selbst anempfehlen, in welcher letztern Rücksicht wir ihn noch auf einige Spuren von Flüchtigkeit aufmerksam machen wollen. S. 7. des Orig. en *fixant* — — le nombre de vaisseaux — S. 5. der Uebers. in welchem die geringe Zahl der — Schiffe ausgedruckt sey, richtiger bestimmt.— S. 16. Il (l'échange du royaume de Sicile, contre celui de Sardaigne) fut agrée & acceptée par son accession subséquente. La volonté de trois puissances lui l'extorqua. Uebers. S. 10. zwar wurde er durch seinen Beytritt genehmigt, allein der Wille dreyer Mächte nöthigte ihn dazu.— Diese veränderte Stellung der Worte gibt allerdings dem Sinn eine andre Modification. S. 28. la même stipulation a été aussi reçue & insérée dans le projet de la capitulation perpetuelle, d'où elle fut transportée & transcrite dans les capitulations des empereurs élus depuis ce tems. Uebers. S. 15. "Von gleichem Inhalt ist die in der beständigen Wahlcapitulation aufgenommene Stelle, aus welcher sie in alle Capitulationen der nachher erwählten Kaiser übertragen worden ist." Der Vers. will aber sagen, daß es der nemliche im W. Fr. schon enthaltene Vertrag war, den man auch der Wahlcapitulation einverleibte. S. 19. der Uebers. fehlt die Stelle: Les nations qui étoient dans la disette de cette denrée (de bleds) en tiroient des quantités prodigieuses de la Prusse ganz. — Einige andre vielleicht noch unwichtigere Anmerkungen, die wir beym Durchlesen machten, übergehen wir. Vielleicht haben wir uns schon zu lange bey Blättern verweilt, deren Gegenstände, so interessant sie sind, doch schon den Reitz der Neuheit verloren haben.

Bern und Leipzig.

Von den Analecten für die Literatur, von Gotthold Ephraim Leßing, ist in der Hallerschen Buchhandlung, in diesem

sem Jahre, der dritte und vierte Theil, jener 296, dieser 280 Seiten 8. stark. (2 rthlr.) erschienen. Beyde Theile enthalten Leßings Hamburgische Dramaturgie. In einer XVI Seiten langen Vorrede gibt der Herausgeber einige literarische Nachrichten von dem Werthe und der Entstehung derselben, und von den Trauerfesten, die nach Leßings Tode, seinem Andenken zu Ehren, auf verschiedenen deutschen Theatern gefeyert wurden. Dem vierten Theile ist ein doppeltes Register angehängt, deren ersteres ein Verzeichniß der in der hamburgischen Dramaturgie beurtheilten Schauspiele, letzteres aber ein Verzeichniß des Inhalts nach der Folge der einzelnen Stücke des Werks liefert. Da diese Dramaturgie noch bis jetzt das einzige klaßische kritische Werk in diesem Fache ist, und wenn ein besseres möglich wäre, doch immer klaßisch bleiben wird, so darf der Herausgeber um einen belohnenden Erfolg seines Unternehmens um so weniger besorgt seyn, als das lesende Publikum jetzt mehr als jemals sich an kräftige Nahrung zu halten gewohnt ist, und das Werk selbst jedem, der die Schauspielkunst studiert und liebt, er sey Dichter, Schauspieler oder Dilettant, unentbehrlich ist.

London.

Bey Becket ist erschienen: A Tour through Parts England, Scotland, and Wales, in 1778. In a Series of Letters. By *Richard Joseph Sullivan*, Esq. The second Edition, corrected and enlarged. 2 Vols. 8vo. (10 Sh. 6 d.) Erst vor wenig Jahren kam die erste Ausgabe dieser Reisebeschreibung heraus, die aus dem Tagebuch des Verf. auf einer meistens in literarischen Absichten gemachten Reise entstanden zu seyn scheint. In dieser zweyten Auflage sind indeß noch viele Bemerkungen hinzugekommen, die sowohl dem Geiste als der Denkungsart und feinen Empfindung des Verf. zur Ehre gereichen. Ein großer Theil dieser nemlichen Reise ist schon von Pennant beschrieben; dadurch aber wird diese gegenwärtige Beschreibung im geringsten nicht überflüßig noch uninteressant. Die Reise selbst geht von London nach Bath, und in die entferntern Gegenden von Somersetshire und Wiltshire; sodann nach Bristol, nach Chepstow, und andern Oertern in Wales. Von da ging der Verf. zurück nach Bristol, nach Glocestershire, Worcestershire und Derbishire; dann nahm er seinen Weg durch Yorkshire nach Schottland, wo er nordwärts bis Glamis, Perth, Dunkeld, Taymouth und Inverary ging, lauter Oerter, die ungefehr unter einerley Breite liegen. Von Inverary reiste er über Glasgow und Carron zurück, nach Edinburg, und von da nach Carlisle; dann endlich durch verschiedene Gegenden Englands wieder nach London. Genauigkeit und Lebhaftigkeit der

Erzählung sind im Ganzen ein rühmlicher Vorzug dieser Schrift. Wider die erste dieser Eigenschaften ist indeß in einigen einzelnen topographischen Umständen zuweilen verstossen, welches bey einem kurzen Aufenthalt an noch dazu nicht sehr bereisten Oertern sehr verzeihlich ist. So wird z. B. Glenorchy als eine besondre Shire erwähnt, da es doch nur ein Theil von Argyleshire ist.

Bey dieser Gelegenheit zeigen wir noch an, daß von eben dieses Verf. schätzbarer Analysis of the Political History of India, die im J. 1779. zuerst gedruckt wurde, bey eben dem Verleger im vorigen Jahr eine zweyte, beträchtlich vermehrte Auflage herausgekommen ist. Das Verdienst dieses Werks ist glaubwürdige Erzählung, auf eigne Kenntniß und Ansicht gegründet, ausgebreitete Einsicht des Verf. in die Staatsverfassung von Indien, völlige Unpartheylichkeit und scharfsinnige Angabe mancher Vortheile, deren sich die Europäer in ihren indischen Besitzungen noch zu Nutze machen könnten.

Kurze Nachrichten.

Auszugs eines Briefs aus Petersburg.

Sie wissen, welche übertriebene Vorstellung man in Deutschland gemeiniglich von dem kleinen Grade der Kultur hat, auf dem wo nicht ganz, doch die meisten Gegenden meines Rußlands noch stünden. Ich denke hier nicht an unsre Mütterchen, die ein Kreuz schlagen, so oft sie nur den Namen aussprechen hören, nein, ich weiß sehr wohl, daß noch mancher unter den deutschen Gelehrten es mit einem figürlich und eigentlich seyn sollenden Ausdruck das Land der Bären nennt. Wie sehr wünschte ich daher, meine schwache Stimme erheben, und meinen Landsleuten es verkündigen zu können, daß dem nicht so ist, und um so mehr, da ich für alle meine Nachrichten einen sehr vollgültigen, einen erlauchten Gewährsmann habe, den Herrn Grafen von Anhalt. Dieser Herr, der doch das weitläuftige Reich Katharinens, von den Ländern am Pole, bis hin zu denen die sich dem Aequator nähern, durchreist ist, hat mir es selbst versichert, wie er oft unwillig bey jeder neuen Entdeckung von Kultur auf seinen Reisen in noch ganz unberühmten Ländern, seine Meinung über die Vollkommenheit des Ganzen habe herauf stimmen müssen. Unter den Geistlichen des Landes, unter den Mönchen der Klöster, fand er viele sehr gut und aufgeklärt denkende Männer, deren Gelehrsamkeit bey manchen unsrer studierten Landsleute vergeblich gesucht werden möchte, in den mehrentheils ziemlich zahlreichen Bibliotheken der Seminarien, ausser den vielen alten Denkmählern der rußischen Geschichte, auch sogar oft die besten Ausgaben von griechischen und römi-

römischen Schriftstellern. Herr Büsching hat in seinen wöchentlichen Nachrichten von den letztern eine vom Herrn Grafen aufgefundene Rede abdrucken lassen, die zu Jaroslaw am Krönungsfeste der Kaiserin war gehalten worden. Diese werden Sie also vermuthlich schon kennen; von einer Sammlung von Schulreden aber, die vor dem Hrn. Grafen im Archangelschen Seminario gehalten worden, werden Sie wohl nicht wissen. Auch diese ist jetzt hier gedruckt, und die darin enthaltene Reden sind gewiß in vielem Betracht nicht weniger merkwürdig, als die des Bischofs Merkurius. — Die erste Rede handelt von den Vorzügen der Physik, und erhebt diese von Seiten ihrer Nutzbarkeit, besonders in Absicht auf Anatomie und Erkenntniß des Schöpfers. Wenn auch hier das Verhältniß dieser Wissenschaft gegen die Mathematik, und wie weit sie derselben vorzuziehen sey, nicht so ganz richtig bestimmt wäre, und im letztern Abschnitte derselben Physik vielleicht mit Metaphysik verwechselt schiene, so zeugt doch das Ganze von einer Kenntniß, die auch einem deutschen Jüngling Ehre machen würde, und ist dabey in ziemlich fliessendem Latein geschrieben. — Die zweyte lateinische Rede, die den Vorzug der größern Schulen zu bestimmen sucht, der hier nemlich in Bibliotheken und den steten Umgang mit gelehrten Männern gesetzt wird, verräth zwar die Kenntnisse nicht, und kann das nicht vermöge des Inhalts. Allein, an rednerischer Ausführung übertrift sie noch jene; vorzüglich ist der junge Verfasser stark in Bildern, und nur selten entsprechen diese dem Gegenbilde nicht ganz. — Von seiner blühenden fast dichterischen Schreibart mag diese gewiß nicht ängstlich ausgesuchte Stelle zur Probe dienen. Er hat zuerst von dem Vortheil geredet, den gute Schulen schon in Griechenland und Rom gestiftet, und dann fährt er fort: Versatur mihi ante oculos Rossia ab imis ad suprema evecta, a Cimmeriis, ut ita dicam, tenebris ad meridianam lucem educta, non remissis, ut antea, sed erectis cristis apparens, non Cupressum, sed Appollineas Lauros lætis nunc manibus gestans! hæc laudum buccina tunc potius ulteriores sua suavitate implevit regiones, cum, ut nomen barbariei prorsus delereturr, publica litterarum, artium, scientiarum erecta essent templa, quæ, ut quasi arbor plantata secus decursus aquarum, uberiores illustrium virorum proferrent fructus, nec folium florentis & viridantis ejus gloriæ umquam decideret. Nicht so wie diese beyde, verdient das lateinische Gespräch zwischen einem Rationator und Jactator, wo jeder und vorzüglich der Erste nur allgemein moralische Sätze und Sprüchwörter hersagt, und das im Ganzen gar keine Verbindung hat, mit Beyfall angezeigt zu werden. Auch sogar eine griechische Rede ist in dieser Sammlung befindlich. Sie handelt von dem Lobe der Tugend, welche die Griechen σωφροσυνη nannten. Hier möch-

möchten zwar viele keinen rechten Zusammenhang finden können, andere Stellen und Sprüche der alten griechischen und heiligen Schriftsteller hereingeflickt nennen, — allein, wie dem auch sey. — Man ist freylich noch nicht zum Ziele, — aber — wie sich auch der Herr Graf ausdrückt, — man hat sich doch schon gerüstet, man ist auch schon ausgefahren, um hin zu gelangen, — und dies, dies ist es, was ich so gerne meinen jungen Landsleuten eindrücklich machen wollte, es nicht dahin kommen zu lassen, daß sie sich von denen am Nordpole, denn wer weiß es nicht, daß just eben dies Archangel an der äussersten Gränze des rußischen Reichs liegt, übertroffen bekennen müßten. — Und viel ist es doch immer, daß, wie nach den kurzen deutschen und französischen Anreden in dieser Sammlung zu ersehen ist, junge Leute, die nicht vom ersten, sondern, nach der Versicherung des Grafen, vom letzten Stande sind, in 5 Sprachen, und zugleich auch in den Wissenschaften es so weit gebracht haben, als diese Proben bezeugen. — Auch die Gedanken des lateinischen Zueignungsgedichtes sind schön, und die rußische Ode über die jetzige Ausbreitung der Wissenschaften, scheint mir, so wenig ich bis jetzt von der rußischen Sprache auch nur kenne, doch hinlänglich zu verrathen, daß auch im Lande der Bären sogar Dichter geboren werden können.

Gotha. Die Ettingersche Buchhandlung nimmt bis Ende Augusts d. J. auf folgende zwey neue Werke des Herrn von Eschstruth zu Marburg Pränumeration an: Siebenzig Lieder von Miller, mit des Dichters und Componisten Bildnissen in einer schönen Vignette, 1 1/2 Rthlr. Ladenpreis 3 Rthlr. Vereinigung der Melodie mit ächter Harmonie, Rythmus und Wahl des Tones, nebst dessen beyden Arten; besonders sprechende Declamation die man so selten antrift, sollen dies Werk auszeichnen; und der Beyfall, mit dem Bach in Hamburg des Componisten Arbeiten aufgenommen hat, ist hinlängliche Empfehlung dafür. Sechs Sonatinen fürs Clavichord, 16 gl. Ladenpreiß 1 Rthlr. 8 gl. Der Liebhaber soll sich damit vor dem Kenner hören lassen, ohne daß jener verstumme, oder dieser einschlafe. Der Componist will zu der Folge von Sonaten die Wolf und Türk in diesem Fach geliefert haben, einen Beytrag liefern, und in der That dem Publico ist mit solchen Werken gedient, die sich durch allgemeine Brauchbarkeit auszeichnen, und doch weder den wahren Geschmack, noch die Bedeutung und Gründlichkeit bey Seite setzen.

Braunschweig. Unsers regierenden Herzogs Durchl. haben neulich den Hrn. Professor Conrad Arnold Schmid, am Collegio Carolino, zum Consistorialrath, und die Herren Professoren Zimmermann und Eschenburg zu Hofräthen ernannt.

Unterm 17ten Junius melden unsere Blätter: "Die Fürstin von Gallizin, geborne Gräfin von Schmettau, sey die gemeinschaftliche Freundin Leßings, Mendelsohns und Jacobis, die in der leidigen Streitsache unter dem Namen Emilie vorkommen." Diese Nachricht ist unrichtig. Demoiselle Reimarus in Hamburg ist diese gemeinschaftliche Freundin, und der mit . . in der letztern Jacobischen Streitschrift bezeichnete, ist der D. Reimarus in Hamburg, von dem auch die Anmerkungen zu den Morgenstunden sind, die Mendelsohn diesen noch beyfügte. Mit diesen Geschwistern Reimarus correspondirte Mendelsohn in den letztern Jahren stark,

---

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Vier und sechzigstes Stück,

den zwölften August, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Erfurt.

Kanzelvorträge zur Aufklärung der Landleute in Absicht auf Religion und gute Sitten. Bey Keyser 1786. (16 gl.) Mit recht vieler Freude zeigen wir diese Arbeit an, die nicht nur einen aufgeklärt denkenden, sondern, was noch mehr Werth gibt, einen guten, eifrigen, um das Wohl seiner Gemeinde väterlich bekümmerten Mann verräth. Die vorangeschickte Vorrede enthält, ausser dem bescheidnen Geständniß des Verfassers, in welcher Absicht er diese Aufsätze habe drucken lassen, und der Darstellung einiger Grundsätze, denen er bey ihrer Ausarbeitung gefolgt sey, und nach welchen er daher nur beurtheilt zu werden wünsche, einige gute Bemerkungen über die zweckmäßigste Einrichtung der Volkspredigten, und zuletzt einige pia desideria in Betreff unsrer Liturgie und Sonntags-Evangelien.— Er erzählt hier eine Erfahrung, die er über den größern und bleibendern Eindruck extemporirter Predigten auf seine Zuhörer gemacht zu haben glaubt, und findet den Grund davon darin, daß er sich mehr zur Fassungskraft seiner Zuhörer dabey herabgelassen, und herzlicher zu ihnen geredet habe. Beydes geben wir gern zu; der Anblick der Menschen selbst, zu denen er redete, konnte seine Sprache faßlicher für sie stimmen, und auf sein Gefühl, und durch dasselbe auf seinen Vortrag lebhafter würken:— indeß wünschen wir doch, daß diese Erfahrung nicht als Empfehlung solcher Predigten von den Herren Amtsbrüdern des Verf. angesehen werden möge, weil es nur wenigen unter ihnen gegeben seyn wird, bey ihren extemporirten Predigten eine gleiche Erfahrung machen zu können. Und eben so empfehlen wir ihnen auch das zum richtigen Verständniß, was der Verf. über die Unfähigkeit des Volks sagt, einem noch so gut angelegten Plan einer Predigt gehörig nachzugehen: darum soll nun, nach unserm Urtheil, der Prediger nicht ohne Entwurf predigen, sondern vielmehr seinen Entwurf faßlicher

und verständlicher, von mystischen Floskeln gesäuberter abfassen, praktische, dem Zuhörer interessante Materien wählen, und die Hauptsätze möglichst abkürzen und wiederholen.— Die Sehnsucht des Verf. nach einer Vertauschung der gewöhnlichen Evangelien mit andern Texten, und Verbesserung der Liturgie, ist gerecht, und macht ihm Ehre. Wenn man indeß bedenkt, daß eine Einrichtung, die Jahrhunderte eine Regel bleiben soll, mit großer Behutsamkeit und Klugheit gemacht werden, und durch Verzögerung nothwendig an Zweckmäßigkeit und Vollkommenheit gewinnen muß; wer wird da nicht gern und mit Ruhe die Zeit abwarten, die doch endlich gewiß auch erscheinen wird.— Was die Predigten selbst betrift, so sind die Materien alle recht praktisch nützlich für den Landmann gewählt, besonders die zur 1sten für Alte, zur 5ten, Trostgründe für Landbauer bey ihrem mühseligen und mißlichen Beruf; 11ten, über den Aberglauben; 13ten, nahrungslose Zeiten, gute Zeiten; 15ten, über häusliche Eintracht; und die zur 16ten über das Vorurtheil, als wenn wahre Gottesverehrung blos in dem äusserlichen Religionsbekenntniß und Gebrauch der Andachtsmittel bestehe.— Sie sind ferner in der Abhandlung erschöpft, und wahr und einleuchtend, mit fruchtbaren, der Fassungskraft und den Bedürfnissen des Landmanns angemessenen Bemerkungen, in einer fast durchgehends verständlichen, herumtergestimmten, und doch edlen Sprache entwickelt: — so daß dadurch die hin und wieder vorkommende, und leicht zu Wiederholungen hinführende Weitläuftigkeit der Dispositionen, so wie manche eingestreute Declamationen, vollkommen aufgewogen werden, und dem Verfasser das volle Verdienst eines sich sehr vortheilhaft auszeichnenden Volkspredigers bleibt. Vorzüglich zeichnen sich die 3te, 9te, 11te und 12te Predigt sowohl in Absicht ihrer richtigen Dispositionen, als der Abhandlung selbst aus. Manche dunkle und unrichtige Ausdrücke hätten wir indeß weggewünscht. Z. B. S. 117. Könnte uns Gott nicht eben so gut in unserm Nichtseyn begraben?— der Mensch ist der Punkt, wo gleichsam die Strahlen der erbarmenden Liebe des Höchsten zusammen treffen. S. 188. Neid, Haß ꝛc. sind Laster, welche die Hölle ihren Anwardtschaftern einhaucht. Gefährden für Gefährten, liese für ließ, fürchte für fürchtete, kennte für kannte, ſ durchgehends für ß ꝛc.

Halle.

Im Verlage des Waisenhauses ist erschienen: Griechisches Lesebuch für die untern Klassen, herausgegeben von J. C. Fr. Heinzelmann, Lehrer am Königl. Pädagogio zu Halle. 1786. 8. (9 gl.) Die Vorrede, welche mit einer für den Verf. rühmlichen Bescheidenheit geschrieben ist, erzählt die Absicht dieser Sammlung.

lung. Nach Herrn Gedikens Lesebuch kann der Schüler der untern Classe noch nicht sogleich zu einem ganzen Schriftsteller geführt werden; er muß zwar längere und schwerere Stücke bekommen, aber doch noch mit Auswahl, um ihn nicht theils durch zu häufige Schwierigkeiten abzuschrecken, theils auch ihn durch Abwechslung angenehmer Stellen, Muth zu eigenem Fortstreben in dem Studio der Sprache zu machen. Hr. H. ward von dem Directorium aufgefodert, ein Lesebuch nach diesem Plane zu sammlen, und er machte sich hier hauptsächlich zur Absicht, eine genaue Gradation von dem Leichten zu dem Schweren zu beobachten, machte deswegen bisweilen kleine Veränderungen in dem Text, doch dies am meisten da, wo es der Zusammenhang foderte, räumte aber nicht alles was schwer ist aus dem Wege, welches wir sehr billigen. Die äussere Einrichtung ist wie bey der Gedikischen Chrestomathie, die Stammwörter sind unter dem Text angegeben, und die schwerern Wortfügungen übersetzt. Am Ende ist ein vollständiger Inder. Ueberhaupt scheint uns der Plan des Ganzen gut gefaßt und ausgeführt.

Berlin.

De rebus ad auctores quosdam classicos pertinentibus dubia, viro eximio Chr. G. Heynio proponit. J. H. L. Meierotto. 1785. 8. Wenn ein Mann, wie Meierotto, den man als denkenden und geschmackvollen Humanisten kennt, Zweifel und Vorschläge in einer Wissenschaft macht, mit der er seit langer Zeit so vertraut war, so hat man vollkommen das Recht, schon zum voraus etwas Ueberdachtes und Angenehmes zu erwarten. Wir haben uns bey gegenwärtiger Schrift nicht betrogen gefunden, und wir würden uns hier selbst das Vergnügen einer angenehmen Wiederholung machen, wenn wir nicht vermuthen müßten, für den grösten Theil unsrer Leser, die ein Buch dieser Gattung interessirt, etwas Ueberflüßiges zu thun. Wir begnügen uns also mit einer kurzen Anzeige des Inhalts: I. Notata circa locos quosdam Virgilii, gründlich und bescheiden, als von einem Manne, der die ganze Schwierigkeit der Erklärung Virgils kennt, und nicht bey jedem eingebildeten Fund sich kindisch auf Unkosten der vorigen Erklärer freuet, sondern glaubt, daß auch gegen seine Meinung vielleicht noch etwas vorgebracht werden kann. II. De editionibus auctorum classicorum adornandis iis qui nec otiosi nec Grammatici sunt. Die Philologen selbst sind an der wenigen Blüthe ihrer Wissenschaft in der sogenannten feinen Welt Schuld; weil sie sich so sehr widersetzen, mit der allgemeinen Politur fortzuschreiten. Die übel angebrachte Gelehrsamkeit, Unartigkeit, affectirte Sprache und Planlosigkeit der größten Editoren scheuchen den gebildeten Mann

von Lesung der Alten ab, die er nicht ganz für sich versteht, und zu deren Erklärung er doch in den weitläuftigsten Noten immer so wenig findet. Für den ungrammatischen Theil der feinern Welt sollten eigene Ausgaben veranstaltet werden. Vorschläge hierzu. III. Judicium æqualium de Horatio. Horaz fand nicht wie Virgil Nachahmer und Bewundrer. Selten führen ihn die römischen Schriftsteller an; noch weniger loben sie ihn, und wenn es geschieht, nur kärglich. Mehrere zusammengreifende Ursachen scheinen diese Unbilligkeit bewürkt zu haben. IV. Cur M. Tullius M. F. M. N. M. P. Cicero bene natus a tanto patre minus bene institutus? Man findet hier eine genaue Zusammenstellung der Ursachen, welche verhindern konnten, daß Ciceros Sohn die Hofnung nicht erfüllte, die man sich von ihm gemacht hatte. Gerade da er am meisten Erziehung bedurfte, war Cicero mit den wichtigsten Geschäften belastet, und mußte seinen Sohn Leuten überlassen, denen er damals zwar vollkommen traute, die aber in der Folge ihren Charakter sehr zu ihrem Nachtheil entwickelten.

Nürnberg.

Der Freund der Aufklärung und Menschenglückseeligkeit. Eine Monatsschrift für denkende Leserinnen und Leser aus allen Religionen und Ständen, von Johann Christoph König, der Weltweisheit Mag. 1ter Band, 1—6 Heft. 1785. 358 Seiten 8. 2ter Band, 7ter Heft. 1786. 64 Seiten. Wenn der Freund der Aufklärung, welcher hier auftritt, hält, was er verspricht und zu leisten beginnt, so ist es wahre Pflicht des Recensenten, ihn unter dem Haufen seiner Witwerber um den Beyfall der medischen Lesewelt hervorzuziehen. Sein Geschäft ist ehrwürdig, und verdient um so mehr Aufmerksamkeit, je minder belohnend es ist. Nur weniges von dem, was er verträgt, hat das Gepräge der Neuheit; aber allgemeine Nutzbarkeit der gewählten Gegenstände ist unverkennbar. Vielleicht würden wir nichts mehr zu wünschen haben, wenn wir in verschiedenen Aufsätzen einen gedrängtern Vortrag, einen tiefern philosophischen Blick; in einigen eingerückten Dialogen mehr Lebhaftigkeit und Abwechselung, und den Sieg des Ueberwinders minder leicht erblickten: wenn sich nicht in die Abhandlungen, welche republikanische Gegenstände berühren, etwas Vorliebe des Vaterlands einzumischen schien.— Diese Hefte (der zweyte ausgenommen, welcher uns fehlt) enthalten eine Unterredung und Briefe über die Aufklärung überhaupt, und die Vorzüge unsers Zeitalters (wir sind neugierig, wie die Freunde, welche beyde ihre Behauptungen sehr übertreiben, sich zuletzt vereinigen werden!) über das Lotto: (diese Betrachtungen werden vielen zu spät zu kommen scheinen, aber leider!

leider! kommen sie nicht überall zu spät.) Apologie der Leichenbegängnisse; Betrachtungen über den Selbstmord. (Richtig wird hier Selbstmord aus Stärke und aus Schwäche unterschieden. Beyläufig wird Cato gegen Hrn. D. Leß vertheidigt.) Soll man die Kinder uneingeschränkt zu den Gesellschaften der Erwachsenen zulassen, oder sie ganz davon zurückhalten? ein Gespräch, (die Antwort ist: keines von beyden.) Ist denn würklich die republikanische die verachtungswürdigste Regierungsform? (das Resultat ist leicht zu errathen. Der Hauptbeweis wird aus der Geschichte geführt, nach welcher die Republiken Besitzer vieler Staatsglückseeligkeiten waren, und noch sind, ihre Gebrechen aber nur in den Zeiten ihres Verfalls sichtbar sind. Allein, dagegen liesse sich antworten und erweisen, daß ihre Staatsglückseeligkeiten größtentheils nicht aus ihrem Wesen, sondern aus den äussern Umständen und den Verhältnissen ihrer benachbarten Staaten entsprangen; ihre Gebrechen aber, so wie ihr Verfall, nothwendige Uebel und Folgen ihrer nothwendigen Verfassung waren.) Was kann der Staat von den Bürgern fodern? — Von der Aufgeklärtheit und dem Freyheitssinn unsrer Landsmänninnen (etwas kleinlich und witzelnd. Es betrift nichts als die Mützen a la Horjah.) Etwas über das Eigenthümliche des Handelsgeistes unsrer Tage. Rechte der Aufklärung in der bürgerlichen Gesellschaft. Sind Landesherren berechtigt, mit ihren Ländern und Unterthanen nach Belieben zu schalten und zu walten? ein Gespräch. (Landesherren, sucht der Verf. zu erweisen, sind weder Eigenthümer ihres Landes, noch ihrer Unterthanen; und haben folglich nicht die Rechte der Eigenthümer.) Was muß man lesen, wenn man sich aufklären will? — Ueber Gebrauch und Mißbrauch philosophischer Grübeleyen. — Der herrschende Grundsatz, was hilfts, wenn ich das Unrecht unterlasse? es thuts dann doch ein anderer! eine Quelle des Menschenelends! (sehr treffend und wahr.) Eine Anekdote zur Ehre der Vernunft und Tugend, nebst einigen Reflexionen darüber. (Das bekannte Forellengastmahl eines edlen Hamburgers.) Einige Betrachtungen über die Frage: was ist wahrer Patriotismus? — Wie muß man lesen, wenn man sich aufklären will? (die Regeln sind gut; aber die Beyspiele aus denen sie hergeleitet sind, machen die Sache nur weitschweifiger, ohne uns nützlich zu scheinen. Auch bekömmt der Vortrag dadurch eine ermüdende Einförmigkeit.) Ueber die weibliche Putz- und Modesucht. — Einige andere Abschnitte beschäftigen sich noch mit obrigkeitlichen zur Aufklärung abzweckenden Verordnungen, und mit Schriften, die Aufklärung befördern oder verhindern. Mehrere, und gewiß nicht die mittelmäßigsten der jetzt genannten Abhandlungen, haben den Herrn Conrector Vogel zum Verfasser; die andern scheinen alle von dem Herausgeber herzurühren. Etwas lächeln mußten wir

doch, da wir am Ende des 6ten Hefts das Verzeichniß aller Schriften des Letztern, ein Dutzend an der Zahl, erblickten. Freylich ist es nur für die Leser dieser Monatsschrift, welche solches verlangt haben, bestimmt.

Breßlau, Brieg und Leipzig.

Christian Gottlieb Atzes, Mittagspredigers und Rectors zu Friedland unterm Fürstenstein, Naturlehre für Frauenzimmer. Zweyte verbesserte Auflage. Bey Chr. Fr. Gutsch. 1785. 560 Seiten 8. (1 rthlr. 8 gl.) Diese Naturlehre befindet sich bereits in dem vor einigen Jahren bey demselben Verleger erschienenen Lehrbuche für Frauenzimmer, herausgegeben von M. Christian Gottlieb Steinberg, wo sie die zweyte Abtheilung des dritten Bandes ausmacht. Um sie aber denen, welche jenes Lehrbuch nicht besitzen, und auch nicht kaufen wollen, in die Hände zu liefern, hat man eine besondere Ausgabe davon veranstaltet, welche nun schon zum zweyten mal aufgelegt worden ist. Ein Beweis, daß unsre Frauenzimmer nicht blos Romane, sondern auch nützliche Bücher lesen. Und was könnte wohl nützlicher und zugleich angenehmer seyn, als das Studium der Natur? Unser Jahrhundert hat besonders große Schriftsteller darin aufzuweisen, aus deren Werken das gegenwärtige gezogen ist. Nur haben freylich die Kupfer, wodurch alles anschaulicher wird, um den Preis nicht zu hoch zu setzen, weggelassen werden müssen. Die Eintheilung der Naturlehre ist die gewöhnliche, nemlich: Vom Weltgebäude überhaupt; (hier hätte wohl etwas von dem neuentdeckten Planeten beygebracht werden sollen.) Von der Erdkugel; (dabey hätte der Südseeinseln Erwähnung geschehen können,) von der Luft; (auch hier verdienten die neumodischen Luftballons angeführt zu werden,) von den Lufterscheinungen; von dem Feuer; von dem Lichte; von dem Wasser; von den Körpern; von den Reichen der Natur; von dem Thierreiche; (dieses Kapitel ist natürlich das weitläuftigste und in verschiedene Abschnitte getheilt, als von den vierfüßigen Thieren, von den Vögeln, von den Fischen, von den Amphibien, von den Insecten und von den Würmern,) von dem Pflanzenreiche und von dem Mineralreiche.

Kurze Nachrichten.

Erfurt. Hr. J. W. Häßler macht bekannt, daß der zweyte Theil seiner leichten Sonaten fürs Klavier oder Piano Forte zu Michael dieses Jahrs erscheinen, und auf Verlangen vieler Freunde und Tonkünstler, mit einer kurzen Beschreibung seines Lebens, und

und der Wege, auf welchen er zu seinem jetzigen Standpunkt fortgeschritten ist, begleitet seyn wird. Die Subscribenten des 2ten Theils, die ihn für 1 Rthlr. erhalten, können, wenn sie den ersten noch nicht besitzen, ihn annoch um den Subscriptionspreis von 16 gl. erhalten. (Die Ettingersche Buchhandlung nimmt Subscription an.)

Eine Gesellschaft patriotischer Freunde hat sich vereinigt, eine periodische Schrift unter dem Titel: Provinzialblatt aus dem Hennebergischen, herauszugeben. Sie wollen sich über Polizey, Statistik, Oekonomie, Naturlehre, Naturgeschichte, wie auch über specielle Landes- und Städte-Geschichte verbreiten, werden aber auch Erzählungen, moralische und vergnügende Aufsätze, wie auch Ankündigungen und Bekanntmachungen aufnehmen. Sie bieten es auf halbjährige Vorausbezahlung von 16 gl. an. Mit dem September d. J. wird das erste Stück erscheinen. Hier in Gotha nimmt Hr. Hofmeister Schenk Vorausbezahlung an.

Berlin. Hr. Prof. Engel wird wahrscheinlich die Lebensbeschreibung des verewigten Weisen Moses Mendelssohn ausarbeiten. Die meisten Freunde Mendelssohns werden ihm alles mittheilen, was ihnen von dem unsterblichen Mann bekannt ist. Zu wünschen wäre es, daß sich auch Hr. Nikolai mit zu diesem Zweck vereinigen möchte. Seine Gründe sind gewiß an sich wichtig, wenn nur einstweilen das Publikum nicht zu viel verlöre.

Unrichtig ist, daß der Hr. Doct. Bloch in Berlin die kleinen Schriften und den Briefwechsel Mendelssohns bey Hartmann Hagemann und Compagnie zu Elbingen, mit einer Vorrede herausgibt, wie diese Buchhandlung im Meßkatalogus sagt. Hr. Bloch wird eben so wenig Theil an der Herausgabe nehmen, als Hartmann Hagemann und Compagnie den Verlag erhalten. Die Wittwe Mendelssohns wird vom Professor Engel und Hofrath Herz eine schöne Edition der sämmtlichen Werke Mendelssohns besorgen lassen. Man wird alle wichtige Briefe abdrucken, und man wünscht, daß alle, die dergleichen von Mendelssohn haben, sie einschicken möchten.

Ich habe Cyrus und Rassandane, ein Singspiel von Hrn. Prof. Kamler, unter den Augen des Hrn. Musikdirect. Türks in Musik gesetzt, und gebe den Klavierauszug davon zur Michaelismesse auf Subscription heraus. Der Termin dazu ist bis Ende August d. J. und der Preiß 2 Rthlr. Conventionsgeld. Der Ladenpreiß wird wegen Stärke des Stücks, wohl auf 3 Rthlr. 8 gl. kommen. Ich ersuche alle Musikfreunde, insbesondre die Herren

Colle-

Digitized by Google

Collecteurs zu den Türkischen Werken um gütige Bemühung bey Sammlung der Subscribenten. Wer unterzeichnet, erhält das 10te Exemplar ganz, das 5te halb frey. Briefe und Gelder erbitte ich postfrey. Man kann sich dieserwegen an Hrn. Musikdirecter Türk zu Halle, an die Hendelsche Buchdruckerey, oder an mich selbst wenden. Halle im Jul. 1786.

Joh. Daniel Hensel, Hofmeister.

Erlangen. Bey hiesiger Universität ist vor kurzem Hr. M. Schweigger, Archidiaconus an der lutherischen Kirche, zum Prof. Theol. extraord. und Hr. Dr. Klüber, Beysitzer bey der Juristenfacultät, zum Prof. juris extraord. ernannt worden.

Berlin. Die in Hessens Verlage hier herauskommenden und nunmehr sechs Bände betragenden Vorlesungen über die Geschichte fürs Frauenzimmer, rühren (wie wir hören) von unserm Herrn Prediger Wilmsen her.

Worms. Wegen der Krankheit unsers Hrn. Rectors Herwig, hat der evangelische Stadtpfarrer, Hr. M. Georg Wilhelm Mühl, zu der nach vollbrachtem Ostercramen den 5ten April anzustellenden Redeübung eingeladen, durch eine (mit Branzbühlerschen Schriften auf 20 Quartseiten abgedruckte) Kurzgefaßte Nachricht von allen und jeden evangelischen Stadtpredigern, die vom Anfang(e) der Reformation bis auf die gegenwärtige Zeit, so wie sie im Amt(e) auf einander gefolgt sind, der evangelischen Kirche in der Reichsstadt Worms vorgestanden haben. Wir können eben nicht sagen, daß wir viel Erhebliches in dieser Schrift gefunden haben; wir wollen deswegen Nichts aus ihr ausziehen; sondern begnügen uns damit, den Liebhabern dieses Zweiges der Geschichte das Daseyn derselben bekannt gemacht zu haben.

Bassano. *L'Epistole d'Ovidio, volgarizzate de Girolamo Pompei Gentiluomo Veronese.* 1785. 4to. Der Verf. dieser versificirten Uebersetzung ist schon durch mehre ähnliche Arbeiten rühmlich bekannt. Die Uebersetzung ist sehr elegant, und der Verf. hat sich zum Gesetz gemacht, jedes lateinische Distichon in drey italienische Zeilen (un ternario) überzutragen, von denen die erste und dritte reimen, die zweyte aber ohne Reim ausgeht.

Pesaro. *Memorie di Alessandro Sforza Signore di Pesaro. in casa Gavelli.* 1785. 4. Alexander Sforza aus Cotignola, war einer der tapfersten Feldherrn des 15ten Jahrhunderts, und ein zugebrachter Sohn des Sforza Attendolo von Madonna Lucia aus Torsano. Er hatte großen Antheil an den Kriegen, die zu seiner Zeit in Italien geführt wurden. Er selbst erfochte manchen Sieg, wurde von seinen Feinden gefürchtet, und von den Weibern geliebt. In seinem funfzigsten Jahre fing er an, an seine Bekehrung zu denken, in welcher Idee er von einer seiner Vertrauten, Namens Pacifica Samperoli befestigt wurde. Diese mit vielem Fleiß gesammelten und ausgearbeiteten Denkwürdigkeiten verbreiten viel Licht über die italienische Geschichte dieses Zeitraums. Ihre Glaubwürdigkeit gründet sich auf authentische Dokumente, die aus öffentlichen und Privatarchiven gezogen sind.

Digitized by Google

Gothaische
gelehrte Zeitungen
Fünf und sechzigstes Stück,
den sechszehnten August, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Bey Carl Wilh. Ettinger ist in letzter Messe erschienen: Der schwache König. Szenen aus der Geschichte König Heinrichs IV. von Castilien. 1ter Band. 311 Seit. 8. (20 gl.) Der Verfasser dieses dramatisirten Romans ist der schon durch andere Arbeiten rühmlich bekannte Dr. Schmieder. Diese Form der Einkleidung ist ausser Streit die passendste und brauchbarste für einen Dichter, der mehr die Schilderung der Leidenschaften, und mehr die Entwickelung der kleinsten und geheimsten Falten und Schlupfwinkel des menschlichen Herzens, als die Häufung phantastischer und seltsamer Situationen und Intriken zum Ziel seiner Arbeit genommen hat. Wir überlassen es unsern Lesern, sich mit eigenen Augen zu überzeugen, wie glücklich unser Dichter oft in der Ausführung dieses seines Plans gewesen ist, und wie sehr ihm hier die Talente zu statten gekommen sind, die er schon in andern ähnlichen Schriften verrathen hat. Er ist dem Gange der wahren Geschichte gefolgt, die schon an und für sich viel Interesse hat, und anziehende Situationen genug darbietet, um der Einhülfe des Dichters sehr nöthig zu haben. Dies heißt indeß nicht so viel, als ob Hr. S. nichts gethan, als den trocknen Verlauf der Geschichte in einzelne Scenen zerschnitten, und seine Personen mit einigen Amplificationen hätte hersagen lassen, was ihm der Geschichtschreiber ohngefehr an die Hand gab. Im Gegentheil, man wird mehrere Scenen finden, die ganz von seiner Erfindung sind, die er so wenig dem Historiker, als seinem Vorgänger, dem französischen Verfasser der geheimen Liebesgeschichte Heinrichs zu danken hat. In einem kurzen Vorbericht erklärt sich der Verf. selbst auf folgende Weise über die Absicht seiner Bemühungen: "Bey der Bearbeitung dieser Dialogen war meiner vorzüglichen Zwecke einer, Menschen in Situationen zu zeichnen, in die sie Temperament, Schicksal und Leidenschaften versetzen, nicht Engel,

nicht wie sie im strengen moralischen Sinn handeln sollten, sondern wie sie zu handeln pflegen, wie sie — nach Jedes besondern Verhältnissen — Blut und Herz und Kopf handeln macht. Die Monologen können zur musikalischen Declamation gebraucht werden, ungefehr nach Art der Bendaischen und Reichardischen Melodramen — jedoch noch mehr mit Musik verwebt — und wie die Scenen von Metastasio und Sarty. Vielleicht würde dies bey Concerts und Privatunterhaltungen, wo man oft entweder gar keine, oder keine guten Sänger hat, eine der oft auffallendsten Lücken ausfüllen. Die Musik kann hier entweder den Deklamirenden unterbrechen, und die Hauptempfindungen ausdrücken, oder auch nur den Charakter der Stelle angeben, und den Sprechenden mit haltenden Noten oder dem fortzitternden Anschlagen eines Tones, ohne Ausmalung, begleiten, letztere aber, jedoch mit der genauesten Vorsicht, in Redepausen anwenden. Nur dann, wenn die Empfindung, nach dem der menschlichen Seele gewöhnlichen Gange, sich in Gesang ergießt, können an hierzu schicklichen Stellen lyrische Gesänge eingemischt werden, und vielleicht könnten wir auf diesem Wege der Deklamation der Alten etwas näher kommen." Sicherlich verdiente dieser Vorschlag, zu dessen Ausführung unser Verf. zugleich selbst mit Hand angelegt hat, ausgeführt zu werden, und diese Mühe würde sich gewiß nicht weniger durch Vergnügen, als durch Nutzen belohnen. Wir würden von unsern Lesern wenig Dank verdienen, wenn wir ihnen den Inhalt dieses ersten Bandes in einem trocknen Skelet vorlegen wollten, aber eine Probe vom Styl und Ausdruck des Verf. sind wir zu geben schüldig, und dazu mag eine Stelle gegen das Ende des Buchs dienen. An dem Feste der Vermählung Heinrichs ward unter andern ein goldenes Becken voller Ringe auf die Tafel gesetzt. Jede Dame mußte sich einen wählen, und ihn dann demjenigen Ritter überreichen, der ihr dieser Gunst am würdigsten dünkte. Heinrich wählte im Namen der Königin, und beschenkte im Namen der Königin mit dem ersten Ring den D. Bertrand von Cueva, seinen Günstling. Alphons, der Liebhaber, der begünstigte Liebhaber der Königin, gerieth in Wuth über diese Hintansetzung, und in dieser Situation läßt ihn der Verfasser folgenden Monolog halten, in dem vielleicht manchen die Farbe etwas zu hoch aufgetragen scheinen mögen: allein man muß überlegen, daß es nicht ein kaltblütiger deutscher Geschäftsmann, daß es ein junger, feuriger Spanier, mit beleidigtem Stolz und gekränkter Liebe, ist, der spricht.

Terrasse unter der Königin Fenstern.

Sternhelle Nacht. Ritter Alphons, (in einen Mantel gehüllt, kömmt.)

Unmöglich! das Zimmer leidet mich nicht. — Ich muß hinaus — hinaus

hinaus in die Natur — zur Alltröſterin, an deren Buſen ich ſchon der Freuden ſüſſeſte genoß. — Hier unterm ſternenhellen Himmel — im Wehen der abgekühlten Mitternachtsluft, hier will ich dieſe Nacht durchwachen; — bin ich ihr doch nahe — nahe der Einzigen — wall unter ihren Fenſtern. (Pauſe.) Aber ſie gab den Ring nicht mir, — — mir, mir nicht? — und ſie liebt mich doch — — (zuverſichtsvoll) o ja! ja, ſie liebt mich, — — — (mit ſteigendem Feuer.) An der ſchnellen aufſliegenden Röthe, an ihrem eben ſo ſchnellen Erblaſſen, wenn ihr Auge mich trift, an ihrer Verwirrung, wenn ſie mit mir ſpricht, am leiſeſten Druck ihres Fingers beym Handkuß, am ſtärkern Heben ihres Buſens ſeh ichs — hör ichs — fühl ichs, daß ſie mich liebt. — Und ſie gab den Ring nicht mir? — und Bertrand von Cueva bekam ihn! — — doch die Königin gab ihn ja nicht weg. Der König gab ihn ihm — — Gott! hätt' ich den Ring von ihrer Hand! — tropfenweiſe ließ ich dafür mein Blut mir abwiegen — — wandelt' ich in dieſer Mitternacht in des Nordens Schneegefilden — — glüht' ich in Afrikas Feuergluth. — — Und er! — vom König ſelbſt dazu erwählt — o! mir konnt euer Geheimniß nicht entgehen — er ſchwelgt jetzt bey ihr, in der Wonne der Brautnacht, — löſt ihr den jungfräulichen Gürtel — — trinkt den Taumelkelch. — — Und ich! indeß hier alleine! — — ihr ſo nahe — — und er ihr ſo nahe! — — meine Königin im Arm — — (es ſchlägt eine Nachtigall.) Ach! ſingſt du den Brautgeſang dazu? — — Ende! ende! ende! — — — jeder deiner ſchmetternden Wirbel, jeder deiner lockenden Schläge jagt mein Blut aus ſeinen Pulſen — hebt meine Nerven — engt mein Herz, durchwüthet es mit Verlangen und Wuth. — — (In abgebrochenen Pauſen) Verlöſcht ihr Fackeln am Himmel! — erleuchtet das Brautgemach nicht! Hymens Fackel erhellt es. — — Auch du hier Stern der Venus! mit deinem funkelnden, diamantnen Lichte! — ſinke nieder! — ſtrahle dem Brautgemach nicht — — O! nicht das himmliſche einzige Wehen der Sommerluft! — weh ihm nicht! — fächle ihn nicht in ſeiner Gluth! — duftet ihm nicht, holde nachbarliche Roſen — würzt nicht noch mit eurem Wohlgeruch den Umarmungskuß! — — (äuſſerſt ſtark und wüthend) Umſauſt das ſchwelgeriſche Bette, ihr donnernden Stürme — — umblitzt — zerſchmettert es im gräßlichen Krachen! — — vernichtet ihre Wonne! — — (Pauſe) ha! es umrauſcht mich; — wie eines Kommenden Fußtritt — von oben herab. — Es ſchallt durch die nächtliche Stille. — Es naht — die Thüre zur heimlichen Treppe geht auf. — — Muth! Alfons! — hin! — — — (er naht ſich der Thüre.)

Altenburg.

Des Hrn. von Montesquieu Betrachtungen über die Ursachen der Größe und des Verfalls der Römer, aus dem Französischen, mit Anmerkungen. In der Richterschen Buchhandlung. 1786. 18 Bogen gr. 8. (16 gl.) Der Uebersetzer erfuhr erst spät, daß bereits eine deutsche Uebersetzung von diesem Buche vorhanden sey, die er aber nicht zu Gesichte bekommen konnte. Es ist dieselbe im Jahr 1742. zu Berlin bey Haude und Spener herausgekommen; allein sie scheint sich ganz vergriffen zu haben, indem man in den Buchläden vergebens darnach fragt. Vermuthlich sind auch nach damaliger Gewohnheit nur wenige hundert Exemplare davon gedruckt worden, weil zu der Zeit noch nicht so viel Bücherliebhaber waren. Es ist also ein sehr guter Einfall, dieses nützliche Buch durch eine neue Uebersetzung in Deutschland in mehr Hände zu bringen, da das französische Original auch nicht einzeln zu haben ist. Ueber das Buch selbst etwas zu sagen, wäre überflüßig, da es bekannt genug ist. Die Anmerkungen sind theils von dem Verfasser, theils von dem Uebersetzer. Wer etwas Vollständiges über diese Materie lesen will, denn Montesquieu liefert gewissermaßen nur Bruchstücke, dem wird Gibbons Geschichte des Verfalls und Untergangs des römischen Reichs Gnüge leisten, die vor kurzem, von Herrn Professor Wenk in Leipzig übersetzt, in zwey Bänden erschienen ist.

Göttingen.

Im Dietrichschen Verlage erschien vor kurzem: D. *Joann. Frider. Blumenbachii* Med. P. P. Ord. Indroductio in historiam medicinæ litterariam. 1786. 472 Seiten 8. (1 rthlr. 4 gl.) Der Hr. Professor Bl. hielt, der Vorrede zufolge, die Ausgabe dieses Handbuchs der medicinischen Literatur aus dem Grunde für nöthig, weil er beobachtete, daß bey den Vorlesungen das hierbey so nothwendige Dictiren in die Feder nicht allein äusserst beschwerlich, sondern auch der Zuhörer dadurch verhindert würde, den Zusammenhang gehörig zu überschauen. Der verdienstvolle Mann hat hierdurch nicht allein seinen Zuhörern den wesentlichsten Nutzen geleistet, sondern auch den Aerzten eine sehr schätzbare Geschichte vom Ursprunge, Fortgange, und den verschiedenen Schicksalen der Arzneywissenschaft überhaupt, in die Hände gegeben. Er hat in chronologischer Ordnung, mit einer ausserordentlichen Belesenheit hier Thatsachen zusammengestellt, welche seinem Fleisse Ehre machen; denn die verdienstvollesten Männer vom Anfange an, bis zum Jahr 1783. findet man hier bey einander. Bey den ägyptischen Aerzten findet man verschiedene wichtige Nachrichten,

ten, besonders aber werden die hohen Meinungen, die man in Betracht der Verfertigung der Mumien, und der Kenntnisse in der Anatomie und Pharmacie, von den ägyptischen Aerzten gehabt hat, sehr heruntergestimmt; wobey der Hr. Verfasser derjenigen Untersuchung der Mumien, die er vor einigen Jahren gemacht hat, beyläufig gedenkt. Diesem folgt der Zustand der A. W. bey den alten Brachmanen und Sinesen, und verschiedene Vorurtheile die man hierüber gefaßt hatte, werden widerlegt. Vierter Abschnitt: von der Arzneywissenschaft der Griechen. Diesen Abschnitt müssen Liebhaber der Alterthumskunde ganz lesen. Hippokrates der Altvater, schrieb seine Aphorismen von den Tafeln, die in den berühmtesten Tempeln des Aeskulaps hiengen, zusammen. Dann: die Schriftsteller, welche sich um Hippokrates Schriften verdient gemacht haben. Von dem Zustande der Arzneywissenschaft unter den Römern, hierher gehören vorzüglich Celsus und der Asclepiadeus, welchen unser Vers. den Hippokrates der Lateiner nennt. Hierauf folgen die arabischen und saracenischen Aerzte. Im siebenten Abschnitt die Latinobarbari. Constantinus aus Carthago soll dem Studium der Arzneywissenschaft in Babylon und Bagdad obgelegen haben, und hernach der Stifter der Salernitanischen Schule gewesen seyn. Nach S. 98. hat Pabst Bonifacius der achte, durch ein besonderes Edict 1300. verboten: Skelete auszukochen, wodurch der ehrliche Mundinus abgeschreckt wurde, das Gehirn genauer zu untersuchen. Auch fand Recens. hier zwey Schriftsteller, welche noch heutiges Tages so viele schwache Köpfe irre führen, nemlich den Arnold von Villa nova, und den Raymund Lull. Ein ungleich hellerer Kopf war Roger Baco. Die Zerstörung des Byzantinischen Reichs bewürkte eine große Veränderung. Um diese Zeit wurden die Holzschnitte erfunden, welche die Aufnahme der Anatomie und Botanik erleichterten. Die berühmten Anatomiker in der ersten Hälfte des sechszehenten Jahrhunderts, de la Torre, Eustach u. a. m. Agricola in Chemnitz war der erste, welcher sich um die Aufnahme der Bergwerkskunde verdient machte, und das erste Naturalienkabinet anlegte. Felix Würz ein berühmter Wundarzt in Basel, ist durch seine Wundsalbe berühmt geworden. Der Schwärmer Cornelius Agrippa war bald ein Soldat, bald Prof. der Theologie, bald Arzt u. s. w. er liebte durchaus das Besondere und Auffallende, und wurde von der Clerisey dergestalt verfolgt, daß er unstet und flüchtig seyn muste. Thurneisen, ein zweyter Paracelsus. Struppe, ein Arzt in Gelhausen, schrieb 1573. eine nützliche Reformation zu guter Gesundheit und christlicher Ordnung, wahrscheinlich die erste Schrift über medicinische Polizey, von Reinhaltung der Strassen, reiner Luft, den Begräbnissen, auch den Visitationen der Apotheken u. s. w. Erste Hälfte des 17ten

Jahrhunderts: hierher gehören Sanctorius, Harvey, Thomas und Caspar Bartholin, Rolfink und andere berühmte Namen. Von letzterm sagt der Hr. Verf. "er war zwar kein Erfinder, aber er verbreitete nützliche Wahrheiten durch Deutschland, und stiftete in Jena das anatomische Theater und den botanischen Garten; bey dieser Gelegenheit erinnert sich Hr. Professor Bl. dankbarlich, daß er hier seine Kenntnisse erweitert habe. Ritterius und Sennert. Der große Schwärmer Helmont. Sylvius, Jacutus Lusitanus — letzterer verleugnete noch in seinem Alter die christliche Religion, ließ sich beschneiden und wurde ein Jude. In die zweyte Hälfte des 17ten Jahrhunderts fallen verschiedene Stiftungen von gelehrten Gesellschaften, wobey vorzüglich zu merken, daß ein Deutscher, Theodor Hank, von Geburt ein Pfälzer, der sich in London aufgehalten, die Veranlassung zu der Londner Societät der Wissenschaften gegeben habe; ihr erster Secretär war auch ein Deutscher, Namens Oldenburg aus Bremen. Die Kaiserl. Akademie der Naturforscher.

Berlin.

Bey Voß und Sohn ist der zweyte Theil von des unsterblichen Leßings theatralischem Nachlasse erschienen. (20 gl.) Der Herausgeber beschwert sich in der Vorrede, daß man seine Absicht bey Bekanntmachung dieser Fragmente größtentheils verkannt habe. "Mein einziger Zweck (sagt er) war, damit zu zeigen, wie schwer auch dem besten Kopf ein theatralisches Stück wird, und wie viel Plane und Versuche er nicht allein vergebens entwerfen, sondern auch bearbeiten muß, ehe er den rechten findet, womit er Zuschauer und Leser zu befriedigen hoffen kann; sich befriedigt er so niemals selbst." Wir wissen nicht, was für unreife Urtheile zu dieser Unzufriedenheit Anlaß gegeben haben, aber unendlich würden wir beklagen, wenn Herr Leßing sich dadurch würklich, wie er S. 6. droht, abhalten liesse, eine in jeder Rücksicht so merkwürdige Sammlung fortzusetzen. Auch aus dem, was ein großer Meister in den Winkel wirft, ist doch immer mehr zu lernen, als aus den gelecktesten Pinseleyen eines Stümpers. Der gegenwärtige Theil (268 Seiten stark) enthält 9 Bruchstücke von Trauerspielen, und einige andere Ueberbleibsel dramatischer Gattung. Unter ersteren zeichnet sich D. Faust aus, doch leider weiter nichts, als ein Brief von Hrn. Engel über den Plan des Stücks, nach Leßings mündlicher Mittheilung, und die Scenen aus den Literaturbriefen. Das Fragment des Brutus gehört, wie der Herausgeber mit Recht vermuthet, einem andern Verfasser, dem verstorbenen Hrn. von Brawe, und findet sich vollendet in dessen Trauerspielen. Der Schauspieler, ein theoretischer

Grund-

Grundriß, schreibt sich wahrscheinlich aus der Zeit her, da der Verf. der Hamburgischen Dramaturgie mit dem Gedanken umging, dem dasigen Theater Vorlesungen über Schauspielkunst zu halten.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. In einer hier erschienenen Abhandlung unter dem Titel: Tractatio de felicitate reipublicæ per æquiorem divitiarum distributionem promovenda. Auctore Joanne Christophoro Mehlburg, art. magistro. 1786. 34 Seiten 4. sucht der Verfasser Mittel anzugeben, um die Gleichheit des Vermögens herzustellen, in deren Mangel er die Ursachen der Armuth findet. Sein Vortrag ist nicht der faßlichste, weil es dem Ganzen an Ordnung und den einzeln Theilen an Deutlichkeit des Ausdrucks fehlt. Der Werth verschiedener Gedanken und Vorschläge ist indeß nicht zu verkennen, obgleich von mehrern der letztern weder Möglichkeit, noch Art und Weise sie auszuführen gezeigt ist.

Rouen. Hier starb am 28ten April **John Holker**, Ecuyer, Ritter des Ludwigsordens, und Generalinspector der französischen Manufacturen. Er war anfangs weiter nichts als Manufacturist zu **Manchester** gewesen; in den Unruhen unter Georg II. hatte er die Parthey des Prätendenten ergriffen, ward zu Carlisle angehalten, und in die Gefängnisse nach Newgate gebracht, woraus er wohl nicht anders als ein Opfer für die Sache der Stuarts hervorgegangen seyn würde, wenn er nicht Mittel und Wege gefunden hätte, daraus zu entfliehen. Mit Hülfe eines Mitgefangenen machte er in die Mauer seines Gefängnisses eine Oefnung, durch die sein Kamerad glücklich entkam, er sich aber, weil er stark von Leibe, und die Oefnung zu klein war, nicht durcharbeiten konnte. Der andre besaß aber Großmuth genug wieder zurück zu kommen, ins Gefängniß zu schlupfen, und so seinen Entschluß zu zeigen, sich gleiches Schicksal mit ihm gefallen zu lassen. Sie gingen nun von neuem und gemeinschaftlich an die Arbeit, erweiterten die Oefnung, und entkamen beyde glücklich. **Holker** hielt sich 6 Wochen lang bey einer Seidenhändlerin in **London** versteckt auf, und ward nicht verrathen, obschon eine ansehnliche Summe auf seine Entdeckung geboten worden war. Er gieng hierauf nach Frankreich über, wo er unter den Irländischen Truppen Dienste nahm, und sich in der Folge das H. Ludwigskreutz erwarb; es kam Friede, und er fiel unter die Reform. Nun machte er allerley Versuche, um nach England zurück kommen zu dürfen, allein die königliche Einwilligung dazu konnte er nicht erhalten.

halten. Aus Noth gedrungen, setzte er sich also zu Rouen, richtete da eine Manufactur an, nach Art derer die zu Manchester sind; zum Nachtheil der englischen Manufacuren glückte ihm dieses Unternehmen nur allzu gut, und er hatte lange genug, um den guten Fortgang der Sache zu sehen, und die Belohnungen einzuernden, die er durch seinen Fleiß und seine Betriebsamkeit so wohl verdienet hatte.

Nürnberg. Carl Felseckers seel. Söhne veranstalten eine Uebersetzung von Sulivans Reise durch England, Schottland und Wallis, welches Buch wegen seines innern Werths der berühmten Reise Pennants an die Seite kann gesetzt werden.

Desgleichen auch von dem Buche Histoire d'une jeune Lutherienne par l'Auteur de l'An 2440 II Parties 8. Beyde Werke sind einem Manne anvertrauet, welcher bereits verschiedene Uebersetzungen rühmlichst besorgt hat, und werden zur Michaelismesse erscheinen.

Altorf. Hr. Doct. und Prof. Ackermann schrieb zur Anhörung seiner Antrittsrede im Monat Junius, ein gelehrtes Programm (24 Seiten in 4.) de Antonio Musa Octaviani Augusti medico & libris, qui illi adscribuntur.

Erlangen. Am 23ten Julius feyerte man in der hiesigen Kirche das Jubiläum der hiesigen Neustadt Christian Erlangen, und der Grundlegung der französischen Kirche. Die Predigten der deutschen und französischen Prediger, welche zum Theil die Geschichte der hiesigen Stadt enthielten, wie z. E. die vom Hrn. Doct. Seiler gehaltene, die auch schon in 4. gedruckt erschienen ist, werden sämmtlich zusammengedruckt werden, und in Palms Verlage herauskommen.

Lemgo. Der fünfte Band der hier herauskommenden Geographie, Geschichte und Statistik der vornehmsten Europäischen Staaten, wird erst im künftigen Jahre erscheinen.

Musikalische Anzeige.

Aus mehrern Gründen ist Jemand entschlossen, ein musikalisches Journal in Manuscript zu liefern, das eine Sammlung der besten neuen singbaren Gedichte, mit dem wahren eigentlichsten akustischen Ausdruck, ausmachen wird: wovon jede Woche ein Stück, bald italienisch, bald französisch, meist deutsch, bisweilen auch lateinisch herausgegeben werden soll. Erhält die Sache Beyfall, so wird die Anzahl der Stücke vermehrt. Der Pränumerationspreis in französischer Münze, ist so festgesetzt: Jahrweise 30 Livr. Halbjahrweise 16 Livr. und Quartalweise 9 Livr. Man bittet Briefe und Geld an Endesunterschriebenen franco zu senden; die Bestellung geschieht auch durch die Postämter an das hiesige. (Das erste Stück ist fertig.) Lüttich, den 1sten Junius 1786.

Perrault.

Paris. Es wird eine Sammlung der vorzüglichsten Arbeiten des verstorbenen Dorat in drey Octavbänden hier veranstaltet.

Digitized by Google

Gothaische
gelehrte Zeitungen
Sechs und sechzigstes Stück,
den neunzehnten August, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Die Resultate der Jacobischen und Mendelssohnschen Philosophie; kritisch untersucht von einem Freywilligen. Bey Göschen. 1786. 255 Seiten 8. (16 gl.) Auf die Erscheinung dieses Werks hat Hr. Jacobi in seiner Vertheidigung wider Mendelssohns Beschuldigungen selbst und mit Recht aufmerksam gemacht. Es ist das Produkt eines mit dem Gegenstande des zwischen Jacobi und Mendelssohn entstandenen Streites vertrauten, scharfsinnigen und witzigen Kopfes, dessen Vortrag kräftig, geistvoll und angenehm ist. Als das Resultat der Mendelssohnschen Philosophie betrachtet der Verfasser den Satz: In Absicht auf Lehren und ewige Wahrheiten gibt es keine andre Ueberzeugung, als die Ueberzeugung durch Vernunftgründe. Als das Resultat der Philosophie des Hrn. Jac. hingegen den Satz: daß das Element aller menschlichen Erkenntniß und Würksamkeit Glaube sey. Er bemühet sich, das Uebereinstimmende und Verschiedene in diesen Resultaten zu zeigen. Jenes besteht darin, daß das, was Mendelssohn Aussprüche der gesunden Vernunft nennt, eben das sey, was Jacobi Glauben heißt. Dieser, daß Mendelssohn die Möglichkeit eines Vernunftbeweises für das Daseyn Gottes annimmt, die Jacobi hingegen verwirft. M. hat, nach dem Verfasser, nicht eingesehen, daß unter dem Glauben zuvörderst und vornemlich das verstanden werden müsse, was man sonst sinnliche Evidenz oder anschauende Erkenntniß nennt. Je tiefer man der Natur der letztern nachspühre, desto inniger werde man überzeugt, daß Offenbarung und Glaube der eigentliche Charakterzug derselben sey. (Aber Offenbarung und Glaube sind doch Worte, die bisher in der Philosophie zu Bezeichnung der Erkenntnißquellen nicht gebräuchlich gewesen sind; und wenn man sie zuläßt, sind sie in dem Sinne des Verfassers blos Synonymen, und nicht eigentlicher Charakterzug von

der anschauenden Erkenntniß. Offenbarung ist anschauende Erkenntniß und umgekehrt. Glaube ist das Fürwahrhalten dessen, was man anschauend erkannt hat, oder der Offenbarung. Aus den Ausdrücken, Offenbarung und Glaube, folgt auch im Grunde weiter nichts, als was aus den Ausdrücken sinnliche Erkenntniß und Fürwahrhalten dessen, was sinnlich erkannt oder offenbaret worden, folgt. Durch beyde Ausdrücke wird eine und dieselbe erste Quelle aller unserer Erkenntniß angezeigt, nur die Worte, und nicht das, was durch sie bezeichnet werden soll, ist verschieden. Ausser diesem aber legt der Verf. mit Hrn. Jacobi, dem Glauben einen weitern Umfang bey, als seine Natur verstattet, indem er ihm den Begriff der würklichen Ueberzeugung unterlegt. Glaube ist aber, seinem Wesen nach, nie völlige Ueberzeugung; jener beruht nur auf dem Zeugniß glaubwürdiger Personen, oder auf der innern Glaubwürdigkeit und Wahrscheinlichkeit von Erzählungen, Lehren und Behauptungen; Ueberzeugung hingegen entweder auf der sinnlichen Evidenz, oder auf ausgemachte richtigen Demonstrationen und Beweisen. Hier ist also mehr als Glaube, und jene Ueberzeugung, nicht dieser Glaube, kann also der eigentliche Charakterzug der sinnlichen Evidenz seyn. Ein Mangel in dem Begriffe des Glaubens scheint auch dadurch sich zu veroffenbaren, daß sich die besondere Gattung des Glaubens, die man historischen Glauben nennt, nicht daraus herleiten läßt. Denn der Verf. schränkt mit Hrn. Jac. den Glauben blos auf das Fürwahrhalten, welches aus sinnlicher Erkenntniß und) nicht aus Vernunftgründen entspringt, ein. Es gibt aber doch auch Dinge, die wir für wahr und geschehen halten und halten müssen, ob sie gleich nicht unmittelbar unsern Sinnen gegenwärtig sind, sondern wo, um solche zu glauben, unumgänglich Vernunftgründe voran gehen müssen. Auf diesen beruhet aber doch der historische Glaube lediglich.) Die Mendelssohnsche Behauptung, daß die Hauptwahrheiten der natürlichen Religion, folglich auch das Daseyn Gottes so apodiktisch erweislich wären, als irgend ein Satz in der Größenlehre, wird nach Kantischen Grundsätzen bestritten. Recensent kann aber dem Verfasser darin nicht beystimmen, daß unsere Ueberzeugung von der Existenz der Dinge ausser uns Glaube sey, da beyde den Graden der Erkenntniß nach verschieden sind, und keines für das andere substituiret werden kann. Eben so sucht der Verfasser auch zu erweisen, daß Jacobi und Mendelssohn trotz des Vorunterschiedes zwischen Glauben und Aussprüchen des gesunden Menschenverstandes, in so weit vollkommen einig wären, daß auch ausser der Demonstration, und ausser dem, was man sonst eigentlich Vernunftgründe nennet, Ueberzeugung von den Hauptwahrheiten der Religion möglich und würklich sey. Wenn aber der Verfasser hinzusetzt: "Sind es also

Ver-

Vernunftgründe, was dem Menschen in jeder Lage des Lebens die feste Ueberzeugung von einer Gottheit gibt, oder ist es nicht vielmehr Glaube an eine Offenbarung der Natur? wer hat nun die Quelle menschlicher Erkenntniß Gottes richtiger und tiefer charakterisirt: der, welcher sie Aussprüche des gesunden Menschenverstandes, oder der, welcher sie Offenbarung und Glauben nennt?" so hätte der Verf. wenn doch ein so reeller Unterschied hier statt fände, diesen nicht einen bloßen Wortunterschied nennen sollen. Aber er sey es oder sey es nicht, so glaubt Rec. daß weder aus dem gesunden Verstande noch aus der sinnlichen Evidenz ein solcher Beweis von dem Daseyn Gottes, wie ihn die Methaphysiker verlangen, geführet werden könne. Denn sie geben beyde blos empirische Beweise, man schließt von den Würkungen einer Sinnenwelt auf eine Ursach ausser derselben. Will man, mit dem ungenannten Verf. und Hr. J. diesen Beweis nicht gelten lassen, so kann auch kein Beweis aus der ersten Erkenntnißquelle, man mag sie Glauben, oder sinnliche Evidenz nennen, statt finden; denn kein Mensch hat Gott je gesehen; von ihm selbst hat kein Mensch eine anschauliche Erkenntniß. Die analogischen Beweise für das Daseyn Gottes, wo aus der Aehnlichkeit der Weltordnung mit menschlichen Kunstwerken auf eine ähnliche Ursache, Verstand und Willen, geschlossen wird, können wegen ihrer Vernunftmäßigkeit allerdings Aussprüche des gesunden Menschenverstandes genennet werden. S. 60. ist uns bey Gelegenheit der Vertheidigung des Sprachgebrauchs, den Hr. Jac. von den Worten Glaube und Offenbarung gemacht hat, folgende Stelle aufgefallen: "Das sind doch Worte, (läßt der Verf. einige seiner Leser sagen) deren sich ein Weltweiser nicht bedienen sollte, um die Quelle der menschlichen Erkenntniß zu bezeichnen. Und warum nicht? (antwortet er) weil Offenbarung und Glaube Worte sind, die zu einer Verbindung von Ideen Anlaß geben, wovor einem gleissenden Theile unserer Zeitgenossen eckelt? — Oder weil eine Gesellschaft aufklärender und für das Wohl der Menschheit bekümmerter, ängstlich bekümmerter Geister, mit mehr als päbstlicher Autorität sichs anmaßt, einen gewissen Sprachgebrauch zu verdrängen, damit auch die Sachen mit Gottes Hülfe! vergessen werden mögen?" Mit dieser Stelle vergleiche man die S. 10. wo M. der Vorwurf gemacht wird, daß er aus Unbekanntschaft mit dem Geiste Jacobis, den Glauben desselben für den theologischen und orthodoxen halte; auch die Stelle S. 18. wo es heißt: "Ich hätte wenigstens einem Weltweisen, wie M., zugetraut, daß er einsehen würde, hier sey zuförderst und vornemlich die Rede davon, was man sonst sinnliche Evidenz oder anschauende Erkenntniß nennt" — und man urtheile selbst, ob man nicht in Ansehung des Begriffs des Verf. vom Glauben zweifelhaft gemacht

werde. Und wenn er fortfährt: "der Weltweise kennet keine Pflicht, seine Lehrmeinungen und Worte von irgend einer Autorität, es sey der Vernunft oder des Glaubens, abhängig zu machen — die unmittelbare Autorität und Majestät der Natur und ihres Beherrschers allein ausgenommen," so wünschten wir, daß sich der Verf. hier deutlicher erklärt haben möchte, wie man seine Lehren und Meinungen, wenn man sie nicht auf die Autorität der Vernunft und der sinnlichen Erfahrung gründen soll, von der unmittelbaren Autorität und Majestät der Natur und ihres Beherrschers allein abhängig machen könne? — Weiter hin gibt der Hr. Verf. von Offenbarung und Glauben folgende weitläuftigere Definition, welche wahrscheinlich auch das mit umfassen soll, was nicht zuförderst und vornehmlich anschauende Erkenntniß genennet wird. Wir überlassen sie unsern Lesern zur eigenen Prüfung. "Hr. Mendelssohn, heißt es, wenn er noch lebte, würde es selbst nicht in Abrede seyn, daß jede Erkenntniß, welche uns durch irgend eine Anstalt Gottes, es sey durch Wort oder durch That, unmittelbar bekannt gemacht ist, und von deren Zuverläßigkeit wir weiter keinen Grund angeben können, als daß sie Gott — oder ein höheres Wesen zum Urheber hat, mit Recht Offenbarung heißt. Eine Offenbarung als Wahrheit erkennen, heißt demnach: sie glauben." S. 33. kömmt der Verfasser auf die Frage: ob überhaupt ein Vernunfterweis von dem Daseyn Gottes gegeben werden könne; die er verneinet. Er setzt die Erfoderniße oder Bedingungen eines solchen Beweises aus einander, sucht die Unmöglichkeit zu zeigen, und kömmt zuletzt auf die wichtige Frage: gibt es im transscendentalen Verstande Endursachen? Er bemerkt, daß Mendelssohn Verhältniß, Ordnung, Mittel und Zweck in der Natur, mit Absichten oder mit Würkungen eines Verstandes und Willens vermische, und schon für ausgemacht annehme, was erst erwiesen werden soll. Wenn hingegen Spinoza und Jacobi von Endursachen reden, so sey die Frage die: Sind alle jene Verhältniße durch einen Verstand und Willen ursprünglich hervorgebracht? Hängt Verstand und Wille von Etwas ab, das weder Verstand und Wille ist, oder ist Verstand und Wille das Prinzip aller Dinge? — Aus der ganzen Untersuchung, die wir den Lesern zum eigenen Nachdenken überlassen müssen, folgert der Hr. Verfasser, daß, da es um das System der Endursachen völlig gethan sey, die Demonstration gerades Wegs zum Fatalismus und Atheismus führe, und daß man so alle Ueberzeugung von Religionswahrheiten aus Vernunftgründen aufgeben müsse. Sollen wir daher einen Gott erkennen, so muß uns eine andere Erkenntnißquelle geöfnet werden, als bloße Vernunft und Demonstration, und diese ist, nach Jac. im Menschen selbst. Wenn der Mensch für das Unsichtbare, für eine Gottheit gemacht sey, so müs-

se

se er dafür auch einen Sensus haben, wodurch ihm Data zur Vernunfterkenntniß gegeben würden, oder es sey unmöglich von Gott und Religionswahrheit Begriff und Ueberzeugung zu erlangen. Solle die Vernunft wissen, so müsse sie erst erfahren, sollen Vernunftgründe möglich seyn, so müssen erst Data der Empfindung vorhergehn. Und dann bleibe doch Erfahrung die Evidenz des Wissens, und Empfindung die Evidenz der Vernunftgründe. Mag immer, sagt Jac., meine Demonstration auf Atheismus führen: können mir Facta von Gottes Daseyn werden, was gehet mich die Demonstration an? gibt es eine innere und unmittelbare Gewißheit, wozu eine äussere und mittelbare? — Consequent und systematisch, fügt der Verf. hinzu, ist diese Philosophie, auch tief und groß! nur muß ich für meinen Theil bekennen, daß ich von einer solchen unmittelbaren Gewißheit keine Erfahrung habe. Sollte das, was hier für unmittelbar genommen wird, nicht vielleicht in Gedanken und Empfindungen bestehen, die durch Vernunftbegriffe und Bemerkungen unserer Verhältnisse zur Welt n. gewürkt werden: obgleich die Art ihrer Entstehung uns oft entwischt? Also kehrte der Verstand in Ansehung der Erkenntniß Gottes doch wieder zur allgemeinen Quelle aller Erkenntniß, zur sinnlichen, zurück, und müßte also auch die Ueberzeugung von Gottes Daseyn, aus dieser Quelle fliessen. Wir müssen uns hier von dem Werke losreissen, um nicht über die Gebühr weitläuftig zu werden. Es ist in einer sehr glücklichen philosophischen Laune geschrieben, und die meiste Laune herrscht vorzüglich in dem letzten Theile, oder der Anwendung, die der angenannte Verfasser von seinen und Jacobis gemeinschaftlichen Grundsätzen auf die Religion selbst gemacht hat, und wo es doch zuweilen das Ansehn gewinnt, als ob der philosophische Glaube des Verf. von dem theologischen nicht sonderlich verschieden sey. Alles ist schön und mit Wärme geschrieben; man liest es mit Vergnügen, aber es überzeugt nicht immer. Wir zweifeln auch, ob durch die Niederlage, die die Philosophie wegen des Beweises von dem Daseyn Gottes erlitten hat, irgend eine positive Religion etwas gewinnen werde; und es läge den Philosophen nunmehr ob, die von Jacobi und dem Verfasser angegebene übrige Quelle der Erkenntniß Gottes, die auf wahre Facta gegründete innere Empfindung, und die für den Verstand daher entspringende Gewißheit der Erkenntniß zu prüfen und ihre Zuverläßigkeit zu erweisen. Vor der Hand zweifeln wir aber, ob diese von J. angenommene Erkenntnißquelle ein genugthuendes Surrogat statt jenes Beweises seyn werde. Wenn es S. 192. heißt: "Mit Offenbarung einer That Gottes fängt die Geschichte der Welt an — Gott sprach und es ward, und es war alles gut;" S. 193. "Mit Offenbarung einer That Gottes fängt die Geschichte des Menschengeschlechts an — Gott schuf den

Menschen sich zum Bilde;" S. 194. "Eine That, eine Offenbarung, eine Verwendung Gottes für den Menschen, heischet vor allen Dingen sein Ursprung" — und "von einem höhern Wesen gehen alle Verfassungen aus, alle in ihrem Ursprunge waren theokratisch," so ist das alles wohl wahr, aber diese Begebenheiten sind doch nicht unsern Sinnen gegenwärtig geschehen, und können also nicht sowohl in dieser Rücksicht, als vielmehr in der, daß sie von glaubwürdigen Männern erzählet worden, als Erkenntnißquellen betrachtet werden. Es ist eine ganz besondere Erscheinung, daß die Vernunft in Ansehung der philosophischen Beweise vom Daseyn Gottes so streng, und zugleich in Ansehung einer auf innere unmittelbare Empfindung gegründeten Ueberzeugung von Gott so nachgiebig seyn kann. Wenn endlich der V. S. 216. die Verfechter einer aus der Natur abstrahirten allgemeinen Menschenreligion so anredet: "Untergrabet nur erst alle positive Lehren, schaffet die Prediger und vor allen Dingen ihre Besoldungen ab, preiset und erhebet, was dem Naturalismus günstig ist, schimpft und unterdrückt die besten Vertheidiger des Christenthums, nehmet die Schulen in Pacht, übertraget das Entscheidungsrecht in Religionssachen dem Fürsten, und führet eine Hierarchie der Vernunft ein, — die Gregore und die Zeiten der Glückseligkeit werden schon kommen," so weiß man eigentlich nicht, gegen wen der Verfasser deklamirt, und wen er für die besten Vertheidiger des Christenthums hält. Ist denn Offenbarung und Glaube an eine Offenbarung, oder sinnliche Evidenz, nicht auch der Grund einer aus der Natur abstrahirten Menschenreligion, oder ist hier Offenbarung und Glaube mehr, als Ueberzeugung aus sinnlicher Erfahrung?

Frankfurt am Mayn.

In Hermanns Verlage ist erschienen: **Plutarchs moralische Abhandlungen**, aus dem Griechischen, von J. H. S. Kalkwasser. Dritter Band. 115 Seiten 8. (18 gl.) Die in diesem Bande enthaltenen Stücke sind folgende: Von den Tugenden oder großen Eigenschaften der Frauenzimmer; Fragen über römische Gebräuche; Fragen über griechische Gebräuche; Parallelen griechischer und römischer Geschichten; vom Glücke der Römer; vom Glück oder von der Tapferkeit Alexanders; sind die Athener durch Krieg oder durch Gelehrsamkeit berühmter gewesen; über Isis und Osiris; über die Inschrift Ei im Tempel zu Delphi. Wer den Ausdruck Plutarchs, der nirgend kürzer und räthselhafter, vielleicht auch nirgend durch die Abschreiber entstellter ist, als in seinen moralischen Schriften, insbesondere aber die mystische Sprache der beyden letzten Abhandlungen kennt, wird den Uebers. um die Uebernahme dieses schweren Stücks Arbeit gewiß nicht beneiden,

nelden, noch ihm sein sauer errungenes Verdienst streitig machen. Er fand in der einzigen Abhandlung über Isis und Osiris, an Hrn. Semmler, der sie in seinen frühern Jahren übersetzt hatte, einen bedeutenden Vorgänger: allein wie sehr er selbst diese hinter sich läßt, könnte, wenn hier der Ort dazu wäre, eine kleine Vergleichung zeigen. Genauigkeit und Treue ist man an dem Herausgeber schon gewohnt, und wie ließe sich das Gegentheil bey seiner bekannten griechischen Sprachkunde fürchten? Wir sagen also zu seinem Lobe nichts weiter, als daß er sich ebenfalls im deutschen Styl merklich verfeinert, und seinen Lesern Ursache gegeben hat, von Seiten der Eleganz und Geschmeidigkeit mehr, als jemals, mit ihm zufrieden zu seyn.

Kurze Nachrichten.

Bückeburg. Hr. J. Ch. Fr. Bach kündigt eine Sammlung Clavierstücke unter dem Titel: Musikalische Nebenstunden, auf Subscription von 16 gl. an. Alle Vierteljahr wird ein Heft von 12 Bogen in Folioformat erscheinen. Sammler erhalten das 11te Exemplar, und auf fünf das 6te halb frey.

Paris. Von dem *Censeur universel Anglais*, einer periodischen Schrift, die bey ihrer ersten Erscheinung sogleich mit vielem Beyfall aufgenommen worden, wird nun der zweyte Jahrgang mit vielem Eifer betrieben. Er wird aus 52 Cahiers bestehen, und jedes sieben halbe Bogen in Quart und in Columnen gedruckt enthalten. Die Verfasser bringen alles unter fünf Rubriken. I. *Mélanges*, darunter begreifen sie Geschichte, Gelehrsamkeit, Naturlehre, Ackerbau, Sittenlehre, Scheidekunst ꝛc. auserlesene Stücke aus den neuesten Romanen, Entdeckungen in Künsten oder Wissenschaften. II. *Critique*, hier kommen alle neue Bücher vor, die in London erscheinen, und ihre Beurtheilung; Ankündigungen und Auszüge aus französischen Uebersetzungen englischer Bücher. III. *Poésie*. Uebersetzungen oder Nachahmungen in Versen oder in Prosa, von solchen poetischen Stücken, welche dichterisches Genie verrathen, und Einbildung oder Gefühl reizen; so oft es thunlich, ist das Original zur Seite. Was englische Künstler, Zeichner oder Kupferstecher sich ausgesucht haben, um es zu versinnlichen und auch dem Auge reizend oder gefällig zu machen, findet hier vorzüglich seine Stelle. IV. *Journal de Londres*, hier erzählen die Verf. alle die flüchtigen Particularitäten, die nur gemacht sind, für einen Augenblick die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; kurze Darstellungen neuer Entdeckungen, neue Theaterstücke,

stücke, sich darauf beziehende Anekdoten, Ankündigungen neuer Bücher, Preise der Lebensmittel in England, werden auch hierher gezogen. Endlich V. *Varietés*, unter dieser Rubrik geben sie allerhand Plaisanterien, was so der englische humour gebiert, und Anekdoten aller Arten. Alles dies jährlich für 30 Livr. auf dem Platz, und für 33 wenns verschickt werden muß. Wohlfeiler dächten wir, könne man im Ausland zur Kenntniß dessen, was in England in oben benannten Fächern vorfällt oder behandelt wird, nicht gelangen, und Bürge dafür mag der erste Jahrgang seyn, daß der zweyte ihm nicht nachstehen, sondern wo möglich ihn noch übertreffen werde; am guten Willen, wenigstens an Betriebsamkeit und auch an Hülfsmitteln, fehlts den Unternehmern gewiß nicht.

Halle. Der Buchdrucker Hendel macht bekannt, daß ein Ungenannter sich entschlossen habe, zum Besten der mit der Hallischen Armenanstalt verbundenen Armenschulen, gemeinnützige Bemerkungen über den Menschen, seine Handlungen, Verfahrungsarten und deren Quellen, unter dem Titel: Ideen zu einem künftigen sichern Studium des Menschen — Für Unstudirte, in einer Reihe verständlicher Briefe in populärer Schreibart, und in 4 Versuchen, von denen der erste mit der Leipziger Michaelismesse erscheinen könnte, um den Pränumerationspreis von 6 gl. für jeden Versuch, unter seiner Besorgung herauszugeben.

Berlin. Herr Professor Kamler arbeitet jetzt an einer Mythologie, wovon im Maurerschen Verlage zu Berlin zwey Ausgaben, eine in Quart, die andere in Octav, erscheinen sollen. Die erste, mit lateinischen Lettern gedruckt und mit vielen Kupfern, von dem berühmten Director Rode ausstaffirt, wird ein Werk für Künstler, Gelehrte und Kunstliebhaber seyn; letztre aber ist zum allgemeinen Gebrauch, auch für junge Leute und das Frauenzimmer bestimmt, und wird daher mit deutscher Schrift gedruckt, und auch mit Kupfern von Hrn. Rode geziert. Auf ein solches Werk von zwey solchen Männern das Publikum aufmerksam machen, verdient gewiß Dank!

Hr. B. E. v. Moll zu Neumarkt bey Salzburg, kündigt eine Sammlung naturalistischer und ökonomischer Schriften, die in einer Reihe von Bänden erscheinen soll, unter dem Titel: Oberdeutsche Beyträge zur Naturlehre und Oekonomie, auf Subscription an. Jährlich wird ohngefehr ein Band von 20—25 Bogen 8. mit lateinischen Lettern gedruckt, und mit einer Kupfertafel, die irgend eine merkwürdige Alpengegend in Süddeutschland vorstellen, und von Zoller bearbeitet seyn wird, erscheinen. Oberdeutsche Naturforscher werden um Beyträge ersucht, die sie an Hrn. Prof. Schrank in Ingolstadt, an Hrn. R. Helfenzrieder in Raitenhaslach, oder an die Mayrische, als die Verlagshandlung zu Salzburg, einschicken können. Die Subscription, die in Gotha die Ettingersche Buchhandlung annimmt, bleibt bis Monat November offen.

Straßburg. Hr. Kapellmeister J. Pleyel ist gesonnen, zwölf neue Quartetten zu 2 Violinen Alto und Violoncello, in 4 Lieferungen von 3 Monaten zu 3 Monaten, jede Lieferung für 5 französische Livres auf Pränumeration herauszugeben. (Die Ettingersche Buchhandlung nimmt Pränumeration an.)

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sieben und sechzigstes Stück,

den drey und zwanzigsten August, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Bey dem Verleger dieser Blätter ist erschienen: Der deutsche Denker in Paris. Geschrieben in Paris. Erstes Heft. 1786. 9 Bogen in 8. (8 gl.) Utile miscere dulci ist das Motto dieser periodischen Schrift, und die Absicht des Verfassers nichts geringers, als eine richtige und unpartheyische Parallele zwischen der deutschen und französischen Nation zu ziehen. Metaphysik, Moral, Mathematik, Mechanik, Künste, Theater, Nationalcharakter, Erziehung, Jurisprudenz, Armenanstalten sind die Hauptrubriken, in die der Verf. das Ganze seines Plans vertheilt hat. Er findet Bedenklichkeiten, die Vergleichung der beyden Nationen auch auf Religion und Politik auszudehnen, und niemand wird ihm mit Recht darüber Vorwürfe machen können. Gegenwärtiges erstes Stück enthält: I. Theater. Die sogenannten kleinen Schauspiele in Paris. II. Die Morgenstunden eines Schauspielers in Paris. Ein Lustspiel in Einem Aufzuge, von Hrn. Aubriet. Auf dem Theater der komischen Skizzen vorgestellt. III. Seltsamer Proceß zwischen den französischen Nazional und den sogenannten kleinen Schauspielern. IV. Der König Lu, Parodie des Shakespearschen Königs Lear, in Einem Aufzuge und in Versen, von Herrn Pariso. Auf dem Theater der Springer des Königs vorgestellt. V. Anmerkungen der Pariser Leser über Leßings Emilia Galotti. Kein Unbefangener wird es leugnen, daß dieses vortrefliche dramatische Stück, so wie jedes Werk menschlicher Kunst, Mängel und Flecken habe, und bey allen hervorstechenden Schönheiten der Kritik manche Blösse gebe; allein Tadel der Art, wie ihn unser Verfasser aus dem Munde des Pariser Publikums wiederholt, so übertriebener, unbesonnener Tadel, erspart die Mühe der Widerlegung dadurch, daß er sich selbst widerlegt. Die Behandlung des Sujets, sagen diese Herren, ist trivial, das Mittel die Intrike durch einen

Bösewicht einfädeln zu lassen, ist abgedroschen. Es ist die letzte Ressource eines Autors, dem es an Erfindung fehlt. Der Gang des Stücks ist nicht rasch. Marinelli macht eine komische Beschreibung von dem alten Galotti; er erzählt, daß er Murmeltiere abrichte u. s. w. (der alte Galotti Murmelthiere abrichte? das erzählte Marinelli? Er mache eine komische Beschreibung? Und wo denn das? Man braucht nur lesen zu können, um den Ungrund dieser armseeligen Beschuldigungen einzusehen.) "Ein Stück dieser Art kann auf unsern Bühnen nicht gegeben werden. Ein Theil der Zuschauer würde lachen, der andere weinen, und in diesem Wirrwarr von Geplärre und Gelächter würde das letztere die Oberhand behalten." Und dies wäre das Urtheil einer Nation, bey der, wie es S. 6. heißt, in allen Klassen des Volks die Vorurtheile jeder Art völlig vernichtet sind? — VI. Parallele des deutschen und französischen Geschmacks in Theatersachen. VII. Lyrisches Lustspiel, Panurg.

Naumburg.

Lehrbuch der christlichen Religion, nach Anleitung des Catechismus Lutheri, entworfen von M. Johann Christian Förster, Diaconus an der St. Wenzelskirche zu Naumburg. Weissenfels gedruckt bey Friedrich Severin. 1786. (4 gl.) Unter der Menge von Lehrbüchern, womit wir seit einigen Jahren mehr überschwemmt als gebessert worden, hat das gegenwärtige ohnstreitig seine Verdienste, ohne deswegen von allen Mängeln frey zu seyn. Daß der Hr. Verf. die beste Absicht bey seiner Arbeit gehabt, dafür ist uns sein für die Religion warmes Herz Bürge, und daß er etwas Besseres geliefert habe, als der an dem Ort seines Aufenthalts eingeführte Catechismus ist, kann keiner bezweifeln, der beyde mit einander vergleicht. Man muß sich allerdings wundern, wie ein so schlechtes Werkchen sich so lange in einer Stadt habe aufrecht erhalten können, die doch der Aufklärung sich noch eher als eine andere hätte nähern sollen. Ehre ist es also gewiß für den Hrn. Verf. der erste unter seinen Herren Collegen zu seyn, der diesem Mangel abzuhelfen sucht, so wie jeder unpartheyische Leser aus dem Inhalte des Buchs auf die Talente des Hrn. Verf. einen rühmlichen Schluß machen muß. Man findet hier viel gesunde Begriffe von Religionswahrheiten, die man in manchem andern Lehrbuch vergeblich suchet, die Beweissprüche mehrentheils gut gewählt und deutlich erklärt, auch jede Anwendung sehr erbaulich abgefaßt. Um so vielmehr befremdet Recensenten die Ordnung, die dem Hrn. Verf. beliebt hat. In der Vorrede macht er dazu die beste Hoffnung, und rechtfertiget sich gut, nicht mit dem ersten Hauptstück angefangen zu haben. Wir wünsch-

wünschten, daß er diese freymüthige Abänderung auf mehrere Stücke des Catechismi möchte ausgedehnt haben. So aber ist es auffallend, die Lehre von der Erlösung der Menschen früher, als das Kapitel von der Sünde zu lesen, und mit den Besserungsmitteln eher bekannt gemacht zu werden, als mit unsern Pflichten, deren Vernachläßigung doch erst Besserung nothwendig macht. Die Anmerkung p. 112. verräth nicht undeutlich, daß der Hr. Verf. das Unschickliche dieser Wahl selbst gefühlt habe. Was ihn abgehalten hat, das Kapitel von der Sünde hier gleich folgen zu lassen, ist vielleicht nichts als Furcht gewesen, von der Ordnung der ältern Lehrbücher sich zu sehr zu entfernen. Allein Luther wäre dadurch am wenigsten getadelt worden, weil es nicht sein Werk, sondern nur Arbeit seiner Ausleger ist, die Lehre von den Sünden den Geboten angehängt zu finden. Es liesse sich noch eines und das andere berühren, welches Berichtigung bedurfte, als wenn p. 105. der Hr. Verf. sagt: die Ursach sey unbekannt, warum Gott den Menschen die Frucht von einem gewissen Baume zu essen verboten, und doch unmittelbar darauf diese Ursach sehr richtig aus der Benennung dieses Baums selbst angibt. Wozu also die Muthmassung, daß er giftig gewesen? Allein wir brechen ab, mehrere dergleichen Bemerkungen zu machen, da uns das Ganze dafür schadlos hält. Wer auch nicht, wie Rec. das Glück hat, den Hrn. Verf. persönlich zu kennen, muß doch schon darans sich seinen Charakter vortheilhaft schildern, daß er aus Liebe zum gemeinen Besten uns sein Buch für den nemlichen geringen Preis liefert, den er einmal angegeben, ohngeachtet es die Bogenzahl in der Ankündigung weit übertrift.

Leipzig.

Catullus Tibullus Propertius aus dem Lateinischen, von F. X. Mayer. 2 Theile. 1 Alphab. 7 Bogen 8. 1786. Bey J. Georg Mösle. (1 rthlr. 8 gl.) Es ist unbegreiflich, wie es Hr. M. wagen konnte, die 3 beliebten Dichter des Alterthums durch die erbärmlichste Uebersetzung so zu mißhandeln, und dieser Mißgeburt von Uebersetzung selbst seinen Namen vorzusetzen. Wir haben zwar nur die ersten Bogen gelesen, sind aber überzeugt, daß nicht leicht ein anderer einen ganzen Bogen zu lesen Geduld genug haben wird, so gar niedrig und pöbelhaft ist der Ausdruck, und so ganz sinnlos sind auch die leichtesten Stellen dieser 3 Dichter übersetzt. Wir wollen nur das letztere berühren, und gleich aus den ersten Bogen des Catulls überzeugend darthun, daß Hr. Mayer schlechterdings keinen dieser Dichter verstanden hat. Die Worte in dem vortreflichen Gedichte auf den Phaselus

— laeva sive dextera

votaret aura, *sive utrumque Jupiter*
Simul secundus incidisset in pedem

übersetzt Hr. M. die Luft mochte von der rechten oder linken Seite herwehen, oder der günstige Jupiter mochte sich auf beyde Füsse gestellt haben. Wir wollen es Hrn. M. verzeihen, daß er nicht gewußt hat, daß pedes bey den Alten von den Schiffern diejenigen Seile genennt worden, mit welcher sie auf jeder Seite des Schiffs die äusserste Spitze des Seegeltuchs anzogen und ausspannten, folglich Jupiter secundus incidit in utrumque pedem so viel heißt, als: "ein glücklicher Wind bläst ins volle Seegel, so daß das Seegeltuch auf beyden Seiten (rechts und links) ausgespannt werden kann;" aber daß Herr Mayer den Jupiter auf beyde Füsse gestellt paradiren läßt, ist unverzeihlich, so wie er in dem nemlichen Gedichte nicht einmal gewußt hat, daß natans trabs ein Schiff heißt, denn er übersetzt impetum natantis trabis præterire, den besten Schwimmer in schnellesten Fluge überhohlen, welches zum Lobe des Phaselus gar nicht paßt. Die Worte des 10ten Gedichts:

— quomodo se haberet (Bithynia)
Et quovam mihi profuisset ære

werden übersetzt: "Was Bithynien vor ein Glück genösse, und welches unter allen Bergwerken mir den größten Nutzen verschaffe hätte." Vielleicht glaubt Hr. M. Catull sey ein Bergmann gewesen. Bald darauf übersetzt er inquiunt ohne Sinn, sagten sie, für man sagt, die Leute sprechen. Am Ende dieses Gedichts heißt es:

Sed tu insulsa male et molesta vivis
Per quam non licet esse negligentem.

Nun höre man die schöne Uebersetzung: Solltest du gleichwohl nicht des jähen Todes sterben, überlästiges Mädgen, bey der man nicht umhin kann, so grausam auf seiner Huth zu seyn. Im 11ten Gedicht:

nullum amans vere, sed identidem omnium
Ilia rumpens.

übersetzt unser Hr. M. für Keinen wahrhaft eingenommen, und allen im Begriffe die Lunge zu sprengen. Wir wollen Hrn. M. dabey lassen, daß rumpere ilia die Lunge zersprengen heisse, sind auch recht froh, daß er den Sinn dieser Redensart nicht gewußt hat, er würde vielleicht diese Sache noch besser ins Licht zu setzen gewußt haben, als Scioppius ad Lusus c. 83. vers. ult. Im 12ten Gedicht übersetzt Hr. M. Lintea Tellertücher, woraus am Ende Schweißtücher werden. Je weiter man fortlieset, je unsinniger wird die Uebersetzung. Im 15ten Gedicht kann man es nicht länger aushalten, und wir wollen davon nur den letzten Theil noch mittheilen, wovon Hr. M. kein Wort verstanden hat, weil er ganz

gewiß

gewiß die Sache eben so pöbelhaft würde ausgedruckt haben, wie er es einige Verse vorher auf die unverschämteste Art gethan hat. Die Worte des Catulls heissen:

Ah! tum te miserum, malique fati,
quem attractis pedibus, patente porta,
Percurrent raphanique mugilesque.

Die Uebersetzung lautet so: "O mich (heißt denn te mich?) armen! was wird denn mein Loos sein? Ratten und Mäuse werden mit hohen Füssen auf mir herumspringen. Vielleicht hat Hr. M. im prophetischen Geiste diese Worte niedergeschrieben, weil ohne Zweifel das Loos dieser Uebersetzung seyn wird, daß in kurzem Ratten und Mäuse mit hohen Füssen auf derselben herumspringen werden.

Nürnberg.

Schon mehrere Arbeiten des Hrn. D. Posselt in Carlsruhe, zweckten zu Aufklärung eines Gegenstandes ab, ohne dessen vertrautere Kenntniß dem Staatsmann und dem Rechtsgelehrten einer der wichtigsten und anwendbarsten Theile des deutschen Staatsrechts fehlt. Wider den Modegeschmack unsers Zeitalters scheint er seine Bemühungen nicht eher endigen zu wollen, als bis er diese Materie ganz erschöpft hat, und nach dem schätzbaren Geschenk, das wir, als Frucht derselben unter dem Titel: Systema jurium corporis evangelicorum, aus der akademischen Buchhandlung auf 140 Seiten erhalten haben, dürfte nichts, oder nur sehr wenig noch übrig seyn, wenn wir die ausführlichere Darlegung des juris eundi in partes ausnehmen, welche der Verfasser verspricht. Böses entsteht oft aus dem Guten, und zeugt eben so oft wieder Gutes, ist der Satz, mit welchem der Eingang anhebt. Luthers vortrefliche Religionsverbesserung wurde Anlaß der blutigsten Kriege: diese aber führten endlich zu dem westphälischen Frieden, der die Ruhe wieder herstellte, den Religionszustand sicherte, und die Ausbildung des C. Ev. veranlaßte. Die ganze Einrichtung des C. E. hat nun (Caput I.) weder etwas der Natur der Sache, noch den Reichsgesetzen widersprechendes. Sein Name selbst verursachte viele Streitigkeiten, aber sobald man die Begriffe erwegt, und die Umstände, welche ihn bildeten, so hat er nichts Auffallendes. Corpus heißt nichts mehr, als Inbegrif mehrerer vereinigter Staaten, (§. IV. hier dürfte aber von den S. 25. aus dem Tacitus angeführten Stellen nur die erste beweisend und passend seyn, wo Corpus in dieser aus einer Methapher zum eigentlichen Ausdruck gewordenen Bedeutung steht: die andern sind augenscheinlich ganz metaphorisch,) und im besondern Staatsrecht (§. V.) eine von mehrern Gliedern des Reichs eingegangene Ge-

sellschaft. Evangelisch (§. VI.) heißt diese von der ihren Gliedern eignen Religion, welche selbst im W. Fr. so genennt wird. Was die Sache selbst betrift, so ist die rechtmäßige Beschaffenheit des C. E. vorzüglich (§. VII.) bey Gelegenheit der von Carl Philipp Churfürsten von der Pfalz veranlaßten Unruhen in Zweifel gezogen worden. Allein 1) schon die Natur der Sache (§. VIII.) lehrt, daß alle Anstalten zur Erhaltung eines erlaubten Endzwecks an sich unverwehrt, und noch überdieses zu Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit nützlich sind. 2) Die Gesetze bestätigen diese Verbindung, indem sie den Gliedern des d. R. das Recht Bündnisse zu schliessen (§. X.) und um ihres Besten willen zusammen zu kommen, (§. XI.) zugestehen, und der W. Fr. selbst erkennt das nothwendige Daseyn des C. E. (§. XII.) an. Hierzu kömmt 3) das Herkommen (§. XIII.) von Seiten der evangelischen sowohl, als selbst (§. XIV.) der katholischen Stände. So wie das rechtmäßige Daseyn des C. E. selbst, gründen sich nun auch seine Rechte (Cap. II.) theils auf die Natur der Sache, theils auf die Reichsgesetze. Nach jener gehört alles (§. II.) ohne welches Sicherheit und Zweck des C. E. nicht erreicht werden kann, zu dessen Befugnissen; und die Ausübung dieser Rechte bleibt entweder innerhalb der Gränzen, und erstreckt sich nur auf die Glieder des C. E. oder sie geht auch auswärtige an. Zu den erstern werden gerechnet, 1) Recht der Berathschlagungen (§. IV.) zu welchen aber allein Sachen, welche Sicherheit und Rechte der evangelischen Religion angehen, gehören. (§. V—VII.) 2) Recht, Schlüsse abzufassen (§. VIII.) Die Schlüsse des C. E. müssen jedoch (§. IX.) wohl von den votis communibus desselben, so wie die letztern von den Gutachten der drey Reichscollegien (§. X. S. 69.) denn von diesen spricht der Verf. eigentlich, obgleich durch den uneigentlichen Namen votis curiatis, den er ihnen gibt, und welcher eigentlich nur den Stimmen der Gräflichen und Prälaten-Collegien zukommt, die Fassung seiner Meinung sehr erschwert wird, unterschieden werden. Bey Abfassung dieser Schlüsse und votorum gilt Mehrheit der Stimmen. 3) Recht des Directorii, (§. XII.) welches zu vielen Streitigkeiten (§. XIII.) Anlaß gab, bis es seit 1653. bey dem Churhaus Sachsen sich befunden hat. Die Bestimmung desselben (§. XIV.) hängt von der Wahl der Glieder des Collegii ab, (doch dürften die Gegner dieser Meinung die Analogie der beyden andern höhern Reichscollegien für sich haben,) und ihm gebühren (§. XV.) mehrere Rechte. 4) Recht zusammen zu kommen (§. XVI.) Die Einrichtung dieser Zusammenkünfte bestimmt (§. XVII.) der Wille der Glieder. Rechte der zweyten Gattung, welche auch gegen andre als Glieder des C. E. ausgeübt werden können, sind 1) das Recht sich für Mitglieder sowohl als andre, zu verwenden. (§. XVIII.) Die Würkung dieser Interces-

terceßionen ist jedoch, je nachdem sie bey auswärtigen Mächten und in den österreichischen Erblanden (§. XIX. XX.) oder bey andern Ständen des d. R. (§. XXI.) geschehen, sehr verschieden. Sie haben aber in allen Sachen, die aus dem w. Fr. und andern Reichsgesetzen herrühren, (§. XXII.) und selbst zur Beschleunigung der Justiz bey den höchsten Richtstühlen des Reichs statt. 2) Recht der Gesandtschaften (§. XXIII.) auf das Recht aller einzelnen Glieder des Reichs Gesandten schicken zu dürfen, gegründet. Die Gesandten des C. E. haben (§. XIV.) mit andern gleiche Rechte, und selbst die Frage: ob ein von den auf dem Reichstag befindlichen Gesandten der Glieder des C. E. abgeordneter Gesandter anerkannt werden müsse? scheint (§. XXV.) bejaht werden zu können, so bald solches mit Billigung der Stände geschieht. Die auf die Reichsgesetze sich gründenden Rechte endlich beziehen sich theils auf gegenwärtig und beständig vorhandene Fälle, oder auf zukünftig eintreten könnende Gegenstände. Zu jenen werden gezählt 1) das Recht der vollkommenen Gleichheit beyder Religionen. (§. XXVII.) welche Gleichheit in allen Fällen (§. XXVIII. XXIX.) anerkannt wird. Vorzüglich entspringt aus ihr 2) das jus eundi in partes (§. XXX.) das zu vielen einer weitern Ausführung vorbehaltenen streitigen Fragen (§. XXXI—XXXV.) Anlaß gegeben hat. Zu der letztern Gattung von Rechten, denjenigen nemlich, welche auf Abhaltung einer Beleidigung abzwecken, (§. XXXVI.) werden gezählt: 1) das Recht Bündnisse zu schliessen, (§. XXXVII.) die nicht gegen den Kaiser als Kaiser, und das Reich gerichtet sind, und zwar unter den Ständen des C. E. sowohl, als mit andern Mächten und Ständen. 2) Das Recht nach versuchter Güte und einem Stillstande von 3 Jahren zu den Waffen zu greifen (§. XXXVIII. XXXIX.) und das damit verbundene Recht der Wiedervergeltung. (§. XL. XLI.) Dies ist der Plan der vor uns liegenden Schrift; wer nach ihm das Ganze beurtheilt, und von seiner Deutlichkeit auf die der Ausführung selbst eine Folgerung zieht, wird nichtsweniger als unrecht schliessen.

Kurze Nachrichten.

Madrid. Eine Nachricht, die auch uns Deutschen nicht gleichgültig seyn kann, ist die: daß der durch Hrn. v. Beaumarchais unter den Franzosen und durch Hrn. von Göthe auch unter uns so bekannt gewordene Don Joseph Clavijo Tagardo, den wir als Denker und Verf. einer auch unter uns nicht unbekannten Monatschrift dieses Namens kennen, sich entschlossen hat, seinen Landsleuten eine Uebersetzung der *Histoire naturelle* des Grafen von Büffon zu liefern, und bereits den ersten Band geliefert hat.

Da

Da ich mich entschlossen habe, sagt er selbst, zu übersetzen, so konnte ich in meiner Wahl nicht zweifelhaft seyn. Und wahr ists, alle Nationen die sich dieses Werk in ihrer Sprache zu eigen gemacht haben, schlossen ungefehr eben so— doch ists auch wiederum wahr, daß nicht leicht ein wissenschaftliches Werk beym Uebersetzen mehrere Schwierigkeiten haben kann, und es sehr schwer hält, die Schönheit der männlichen, beredten, und durchaus sich gleichen Schreibart, die dem Verfasser so eigen ist, und der französischen Sprache und Literatur so viel Ehre macht, in eine andre Sprache überzutragen. Indessen hat Clavijo alle seine Kraft und sein ganzes Talent aufgeboten, um sich bis zu seinem Original zu erheben, und in einer vorangeschickten sehr gründlich und sehr gesetzt abgefaßten Vorrede erprobt, daß er der Mann sey, der gemacht ist, seine Nation anzufeuren, zu beleben, und ihr Geschmack und Neigung an und zu philosophischen Betrachtungen über die Natur abzugewinnen.

Marburg. In der hiesigen neuen akademischen Buchhandlung wird nächstens erscheinen: Blane über die Krankheiten der brittischen Flotte in Westindien, während den Jahren 1780—1783. Aus dem Englischen übersetzt.

Tübingen. M. Conz hat dort in einem Avertissement vom April 1786. ein philosophisch-lyrisches Gedicht zum Andenken Mendelssohns angekündigt, das er auf die Michaelmesse auf Subscription herauszugeben gesonnen ist. Der Preiß ist 36 Kr. Sächs. Es wird noch Subscription angenommen. Der Ertrag der Gelder ist dem Besten armer schwäbischer Judenfamilien bestimmt. Wer sich der Mühe, Subscribenten zu sammeln unterziehen will, hat jedesmal das 8te Exemplar frey. An den Buchhändler Mezler in Stuttgardt werden die Namen der Subscribenten portofrey eingeschickt. Das Gedicht wird in vier Gesängen 6—7 Bogen betragen. Voran kömmt Mendelssohns Silhouette.

Paris. Ein Unternehmen, dem im Namen der Kunst und Kunstliebhaber aller gute Fortgang zu wünschen ist, der sich auch, wenn man die Unternehmer kennt, allerdings hoffen läßt, ist die *Galérie historique universelle*, von der bereits drey Lieferungen vor uns liegen. Tausend Portraits will man auf diese Art in 10 Bänden, jeden von 100 Portraits und etwa 300 Seiten Text dazu liefern. Jede Lieferung, die 8 Portraits und 24 Seiten Text enthalten soll, wird denen, die bis zum 1ten Jänner 1788. unterschreiben, 3 Livr. 12 S. zu stehen kommen, die nach Maaßgabe der Lieferungen bezahlt werden. Die Portraits sollen mit allem Fleiß gestochen, sorgfältig da, wo sie am richtigsten und ähnlichsten aufzutreiben sind, aufgesucht, und selbst in der Art des Stichs darauf Bedacht genommen werden, daß Artisten und Kunstliebhaber alle Befriedigung finden. Die Biographien und vorkommenden Erzählungen, sollen unpartheyisch und der Wahrheit gemäß abgefaßt, der Druck schön und wie man ihn vom jüngern Didot schon gewohnt ist, und jede Seite des Textes, eben so wie die Stiche selbst, niedlich eingefaßt seyn; kurz nichts vermißt werden, was sich der Liebhaber nur immer wünschen kann, und von geschickten Händen, die Ehre beym Publikum einernten wollen, sich mit Billigkeit erwarten läßt. Wir nennen hier die Portraits der dritten Lieferung, es sind solche in einer etwas seltsamen Zusammenstellung: d'Alembert, Carl XII. Cromwell, Demosthenes, Leo X. Menge, Ruyter und die Sevigné.

Digitized by Google

Gothaiſche
gelehrte Zeitungen
Acht und ſechzigſtes Stück,
den ſechs und zwanzigſten Auguſt, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Novellen des Ritters von St. Florian. Verdeutſcht von A. G. Meißner. Mit Muſik von Herrn Capellmeiſter Schuſter, und einem Titelkupfer, das den Cupido vorſtellt, acuens ſagittas cote cruenta, von Seidelmann gemalt und von Geyſer geſtochen. 15 Bogen 8. Bey G. J. Göſchen. 1786. Dem Hrn. S. L. Cruſius gewidmet von dem Verleger. (18 gl.) Der Verf. dieſer Novellen nimmt unter den jetzt lebenden franzöſiſchen guten Schriftſtellern nicht den unterſten Platz ein. Er hat ſich durch verſchiedene Schriften bekannt gemacht, die ſich durch natürliche ſanfte Empfindungen, durch einen flieſſenden Styl, durch Grazie im Ausdruck und Feinheit in Bemerkungen und Wendungen vortheilhaft auszeichnen. Daß ſein neueſtes Produkt, Numa Pompilius, ohnerachtet es alle dieſe Eigenſchaften in ſich vereinigt, dennoch mehr Aufſehen erregt als Beyfall gefunden hat, iſt ſehr begreiflich. Die Würze, die für eine Erzählung eines kleinen Romans hinreichend iſt, muß freylich ein größeres Gedicht, das ſich ſo halb die Miene der Epopee gibt, ziemlich unſchmackhaft laſſen. Ein langes Gedicht, wenn es nicht von einer feurigen fruchtbaren Phantaſie belebt, mit ſtarken poetiſchen Zügen überſäet, und mit philoſophiſchem Geiſte genährt iſt, wird, es mag ſich ſonſt ſo vieler Schönheiten rühmen können, als es will, immer ermüden und ungeleſen bleiben. Dies iſt ein Schickſal, das dem Numa des Ritters von St. Florian, aber wahrſcheinlich nicht dieſen ſeinen Novellen bevorſteht. Es ſind ihrer der Zahl nach ſechs: I) Celeſtine, eine ſpaniſche Novelle. II) Sophroninus, eine griechiſche. III) Bliomberis, eine franzöſiſche. IV) Peter, eine deutſche. V) Sancho, eine portugieſiſche, und VI) Bathmendi, eine perſianiſche Novelle. Nicht alle gleich intereſſant, aber doch keine alltäglich und leer an Unterhaltung. Vorzüglich haben uns die dritte und die letzte, eine ſehr

sinnreiche, und was das Beste ist, nicht langweilige Allegorie, gefallen. Der Styl der Uebersetzung ist, im Ganzen genommen, weit lesbarer als in den eigenen Schriften des Hrn. M. zum Glück kömmt hier kein Dialog vor, denn das ist die Klippe, an welcher er noch jedesmal gescheitert ist. Das einzige Lob, das man ihm in solchen Fällen geben kann, ein Lob, dem freylich mancher Tadel vorzuziehen wäre, ist, daß seine Personen reden wie — ein Buch. Die Fehler, die gegenwärtige Uebersetzung am meisten verunstalten, sind eine Menge bisarrer Constructionen, bey denen es sich auch nicht einmal errathen läßt, was Hrn. M. bewogen haben kann, von dem gewöhnlichen Wege abzuweichen: z. B. Ach! er war es nicht, den ich entstehen mit meinen Diamanten sah — — Der Gedanken viele stiegen bey diesen Worten in Celestinen auf — — die Göttin verkündigte: daß erfüllt das Orakel sey — — Nach 40 Jahren, der Siege voll — — der barbarische Boort ließ in einen Brunnen sie stürzen — — und hundert andere. Die Franzosen brauchen das Präsens oft mit guter Würkung da, wo es im Deutschen gerade das Gegentheil bewürkt. Schon in der leichten Dichtungsart sollte man sich vor dem Mißbrauch dieser Form hüthen, die der höhern Schreibart eines der würksamsten Mittel zum Ausdruck lebhafter und starker Affecten rauben würde: wie vielmehr muß das in Prosa, im Styl einer Novelle der Fall seyn. In der Bildung neuer Worte ist Hr. M. nicht glücklicher: ennuyer langweilen, s'ennuyer sich langweilen. Nach dieser Analogie würde er folgenden Vers des Tasso (12. 13.) la belva ... parte e si rinselva, übersetzen: das Thier geht weg und waldet sich wieder ein. Auf solche Art fremden Sprachen ihre Eigenheiten rauben zu wollen, beweist nichts als Mangel an Einsicht in die Natur derselben. Es sind Rosen, die man niemals ihrem mütterlichen Boden entreissen kann, ohne sich in ihren Dornen zu verwunden, und die dann doch in fremdem Erdreich selten bekleiben. Die Endsylbe der Verkleinerungswörter schreibt Hr. M. wir wissen nicht, nach welcher Regel der Grammatik, mit einem g, als Weibgen, Köpfgen, Plätzgen u. s. w. und doch schreibt er "Mädchen" richtig. Nicht weniger läßt er sich die Verstümmelung der Wörter angelegen seyn: es wimmelt auf allen Seiten von Lieb', hab', Gegenständ', lebt' u. s. w. — Das alles sind Fehler, derentha lber der Uebersetzer mit Recht zu tadeln ist, die aber übrigens dem eigentlichen Werthe des Buches nichts benehmen, das dadurch nicht weniger unterhaltend und zeitverkürzend wird.

Leip-

Leipzig.

Einige Bemerkungen über deutsche Schulen, besonders über das Erziehungsinstitut in Dessau, von Karl Spazier. Bey Siegfried Lebr. Crusius. 1786. 170 Seiten 8. (8 gl.) Der Hr. Verf. der sich vier Jahre lang bey dem Dessauischen Erziehungsinstitute als Lehrer aufgehalten hat, betrachtet hier die Erziehung und den Unterricht der Jugend durch Hofmeister und Privatinformatoren, auf öffentlichen Schulen und in den neuern Erziehungsinstituten, ziehet zwischen ihnen eine Parallele, und indem er den letztern den Vorzug gibt, entwirft er besonders ein vollständiges Gemälde von dem Dessauischen Erziehungsinstitut. Zuerst von den Schicksalen dieser Anstalt im Allgemeinen, nebst einigen erläuternden Anmerkungen zu Hrn. Director Neuendorfs Nachricht von der gegenwärtigen Verfassung des Dessauischen Erziehungsinstituts 1785. und dann von dem Unterrichte und der Erziehung selbst. In Betreff des erstern macht der Verfasser folgende Anmerkungen. Die erste betrift die Versinnlichungs- oder Elementarmethode. Man habe theils zu viel Aufhebens davon gemacht, theils zu viel dawider geredet. Kein billiger neuer Pädagoge gebe sie für eine neue Erfindung aus; sie gründe sich durchaus auf die Natur und die ersten Grundsätze der menschlichen Seele, von denen man vor Jahrtausenden schon so viel wußte, am wenigstens die ersten Grundlinien jener Manier zu kennen. Man übte nur nicht immer aus was man einsah. Vorzüglich liege der Unterschied zwischen dem, was Aeltere und Neuere darin gethan hätten, in der Wahl der Gegenstände, an welchen sich die Seelenfähigkeiten nach der Elementarmethode üben sollen. Die Basedowsche zeichne sich vorzüglich durch bildliche Darstellung von Gegenständen des gemeinen Lebens, der Naturgeschichte, der Geographie, der Weltgeschichte u. s. w. auf Gemälden oder Kupfertafeln aus, die man in französischer oder lateinischer Sprache erläutere, und als ein Hülfsmittel brauche, um nach und nach Sprach- und überhaupt allgemeine Begriffe vorzubereiten, zu entwickeln und einzuprägen, um so mit dem Mittel Sprache, zugleich den Zweck, Unterricht der Sachen eher und leichter zu erreichen. Die zweyte Anmerkung betrift den Einwand, daß in den Erholungen zu viel, und in dem Selbstarbeiten der Jünglinge zu wenig geschehe, ein Fehler, der in dem D. Erziehungsinstitut nicht mehr statt haben soll. Die dritte, das Lateinsprechen, dem noch Einiges über den Mangel der Lehrbücher und vom Religionsunterrichte beygefügt wird. Der Betsaal zu Dessau ist in der ganzen Christenheit bisher wahrscheinlich noch immer der einzige gewesen, wo man unter öffentlicher Autorität, christliche Religionswahrheiten, unabgesehen auf das Charakteristische einzelner Kirchen, ungestört

hat vortragen dürfen. (Hr. Salzmann, dessen Verdienste um diesen philanthropischen Gottesdienst hier gerühmt werden, hat denselben auch bey seinem zu Schnepfenthal errichteten Institute eingeführt.) In den dem Religionsunterricht gewidmeten Stunden, wird jetzt Dietrichs Unterweisung zur Glückseligkeit zum Grunde gelegt. In dem Abschnitte von der Erziehung der Dessauischen Zöglinge, folgt der Verf. ebenfalls der Nachricht des Hrn. Director Neuendorfs, und was er sagt, ist als Commentar über den Satz anzusehen: "Unterricht und Erziehung müssen sich zu dem Zweck, brauchbare und glückliche Menschen zu bilden, zwar gegenseitig unterstützen, und einander die Hand bieten; aber immer bleibt bey der Vergleichung, ihrer Würkung wegen, die Erziehung wichtiger als der Unterricht u. s. w." Gute Erziehung der Jugend ist der Zweck dieser Anstalt. Der Hauptzweck unserer Schulen hingegen ist Mittheilung positiver, oft nur gelehrter Kenntnisse; moralische Bildung ist Nebenzweck. Jene Erziehung theilt sich in zwey Aeste, physische Erziehung und Ausbildung des Charakters. Die Mittel zu jenem sind beständige Aufsicht, Beschäftigung, Vergnügungen, Mäßigkeit und Belehrung. Die Mittel zu diesem, Güte und weise Strenge, welche üble Empfindungen als nothwendige Folgen des unregelmäßigen im Charakter zu veranlassen weiß. Der Zögling muß sowohl vor Vieldeutigkeit des Charakters, als vor Charakterlosigkeit bewahret bleiben, hingegen eine bestimmte, feste, dabey gute Gemüthsart erhalten; es muß nicht bloß das Böse verhindert, sondern auch das positive Gute befördert und absichtlich vermehret werden. Ueber alle diese Gegenstände sagt Hr. Sp. recht viel Gutes und Brauchbares, und kein Unbefangener wird leugnen, daß das Dessauische Institut besonders von dieser Seite der Erziehung, gewiß sehr viel Vorzügliches hat. Zuletzt faßt der Verf. alles was er aus Erfahrungen über die Beschaffenheit des Instituts bemerkt hat, in ein Resultat zusammen, das demselben sehr zur Ehre gereicht. Nach diesem ist die moralische Seite die glänzendste Seite an dem Institute, und diese werde und müsse es auch immer bleiben. Auch von den Fortgängen des wissenschaftlichen Unterrichts, so wie von der frühzeitigen Entwickelung des gesunden Verstandes, von dem rühmlichen Fleisse sehr vieler Zöglinge, von ihrer Ausdauer bey Geschäften, von Aufopferungen mancherley Art, von dem Edelmuthe vieler, und von einer rührenden Dankbegierde der mehresten unter ihnen, legt der Verfasser ein rühmliches Zeugniß ab.

Nürnberg.

Hier ist in der Felßeckerschen Buchhandlung in letzter Ostermesse erschienen: Einleitung in das Eherecht, zum akademischen

schen und gemeinnützlichen Gebrauch, von August Ludwig Schört, der W. W. und R. D. 8. 58 Seiten und XL Seiten Vorrede und Register. (1 rthlr.) Diese Schrift entstand aus den bisherigen Vorlesungen des Verfassers, und ist zu einem Leitfaden für die künftigen bestimmt. Hierzu nicht allein, sondern auch zum eignen Nachlesen ist dies Werk um so brauchbarer, als es eine deutliche Darstellung und Verbindung der Begriffe und einzelnen Theile, und Auswahl der geprüftesten Meinungen, und Nachweisung der wichtigern Schriftsteller verbindet. Nachdem der Verf. den Begrif des Eherechts bestimmt, seinen Umfang festgesetzt, von den Fehlern seiner bisherigen und der Nothwendigkeit einer besondern Behandlung, und seiner Nützlichkeit das Wichtigste gesagt hat, untersucht er im I. Abschnitt der allgemeinen Einleitung den Einfluß des Ehestands auf das Staatswohl, wo dem denkenden Juristen ein weites Feld von Betrachtungen über die Ursache vieler vorhandenen Gesetze, und noch mehr über Anwendung und Verbesserung derselben, und Festsetzung neuer eröfnet wird. Nicht minder wichtig aber ist die Erwegung der Ehe als Kirchenangelegenheit, mit welcher sich der IIte Abschnitt beschäftigt. Der IIIte Abschnitt handelt von den Entscheidungsquellen des deutschen Eherechts, und im IVten wird das Brauchbarste von den Schriftstellern desselben angegeben. Von dieser Einleitung geht der Verfasser zur Abhandlung selbst über, in welcher er die Hauptabtheilungen nach Schliessung, Würkung und Trennung der Ehe festsetzt, und für die Entwickelung der bey Schliessung der Ehe vorkommenden Untersuchungen, den ersten Theil bestimmt. In dessen Iter Abtheilung entwickelt er zuvörderst den Begrif der Ehe, nach seinen verschiedenen Bestandtheilen, und kömmt dann in der IIten Abtheilung zu den Erfordernissen zur rechtlichen Schliessung der Ehe, und deren Hindernissen selbst. Die letztern sind (I. Kapitel) verschieden; den natürlichen (II. Kap.) folgen die gesetzlichen, (III. Kap.) sowohl vernichtenden als aufschiebenden Hindernisse. Eine besondere Klasse derselben, welche aus Blutverwandtschaft und Schwägerschaft entstehen, (IV. Kap.) gehören zu keiner der vorhin genannten Arten ausschliessend. Nur nach Wegräumung dieser Hindernisse, welche durch Dispensation (V. Kap.) geschehen kann, hat Schliessung der Ehe statt, deren Förmlichkeiten in der IIten Abtheilung untersucht werden. Zu den nicht nothwendigen Vorbereitungen gehören die Eheverlöbnisse (I. Kap.) zu den nothwendigen Förmlichkeiten hingegen das Aufgebot und die Trauung (II. Kap.) Wenn gewisse theils kirchliche, theils weltliche Bestimmungen des Ehevertrags ermangeln, so entstehen daher verschiedene Arten einer nicht vollkommenen Ehe (III. Kap.) die entweder zwar kirchlich, aber nicht vollkommen bürgerlich gültig: oder allein bürgerlich und nicht kirchlich gültig sind. Von den rechtli-

Digitized by Google

chen Würkungen einer geschlossenen Ehe, handelt nun der zweyte Theil. Eine Gattung der aus der Ehe entstehenden Rechte ist persönlich, und bezieht sich entweder auf das Verhältniß der Eheleute unter einander (I. Kap.) oder gegen die Kinder (II. Kap.) oder gegen das Hausgesinde (III. Kap.) Die andre Gattung der rechtlichen Würkungen erstreckt sich auf das Vermögen der Eheleute (IV. Kap.) und da der Einfluß der Eheverträge auf Bestimmung aller dieser Würkungen von äusserster Wichtigkeit ist, so verdienen sie gewiß die ihnen hier (V. Kap.) angewiesene Stelle. Der dritte Theil endlich beschäftiget sich mit Trennung der Ehe, und der wiederholten Ehe. Die erste geschieht durch Ehescheidung und Absonderung der Eheleute (I. Kapit.) oder durch den Tod, (II. Kapit.) und wird so, wie die wiederholte Ehe, bey der zugleich die Einkindschaft berührt wird, (III. Kapit.) Quelle von mancherley Rechten und Verpflichtungen. Wenn uns, wie wir hoffen, unsre Leser in dieser Darstellung des Inhalts und der Verbindung der Untersuchungen gefolgt sind, so werden sie die Vorzüge dieses Lehrbuchs nicht verkennen, das sich von dem Lobethauischen durch schicklichere Bestimmung der Abtheilungen, und Uebergang von einer Materie zur andern, und durch reichlichere Beybringung der Literatur, sehr zu seinem Vortheil unterscheidet. Den einzigen Vorzug, den dieses haben dürfte, wäre gröſsere Oekonomie im Druck, und Wohlfeilheit des Preises; aber Schönheit des Druck und Papiers des Schottischen Werks dürfte auch dieses wieder aufwiegen. Wenn wir uns noch einige Bemerkungen erlauben, so geschieht dies nicht um des mehrern Vorzugs willen, den wir unsern Meinungen beylegen, sondern, um den Verfasser noch zu mehrerer Aufklärung einiger Punkte, und folglich zu noch gröſserer Vervollkommung seiner Schrift zu veranlassen. So dünkt uns z. B. S. 221. die gedoppelte Verwandtschaft nicht von dem erheblichen Einfluß, wenigstens in das Recht der Ehe, um der Erwähnung zu bedürfen. S. 271. Taxgelder für Dispensationen, dürften sich vielleicht doch mehr vertheidigen lassen, als der Verfasser glaubt, wenn man dabey mehr Rücksicht auf Veranlassung und Zweck derselben, als auf ihre Anwendung und die Art, sie einzufordern, Rücksicht nimmt. S. 403. sind blos moralische Pflichten mit bürgerlichen in eine Reihe gestellt; eine Vermischung, die wir an mehrern Orten beobachtet zu haben glauben, und die wir um der Folgen einer unbehutsamen Anwendung willen, nicht billigen möchten. Wenigstens das Selbststillen der Ehefrau dürfte durch kein Rechtsmittel erzwungen werden können, und ist also keine vollkommene Pflicht. S. 428. in der Note ***** sollte die Unfähigkeit der Kinder ohne Einwilligung der Eltern, einen Vertrag zu schliessen, wohl nur auf die Zeit der Dauer der elterlichen Gewalt eingeschränkt werden. Die Frage: ob ein Mädchen ein peculium

 quasi

quasi castrense haben könne, S. 432. würden wir ohne Bedenken bejahen, da verschiedene Gattungen weiblicher Arbeiten gewiß nicht zu Handwerksdiensten gerechnet werden können, sondern zu freyen Künsten gehören, z. B. Stickerey. S. 448. sollten wohl die Rechte der Eheleute über das Hausgesinde eine Stelle im Eherecht fodern dürfen, da solche nicht aus dem ehelichen Gesellschafts- sondern aus dem Miethvertrag, oder andern Verhältnissen entspringen? Wenn S. 465. von Bürgschaft der Ehefrauen und deren Verbot die Rede ist, so hätte doch wohl um der Vollständigkeit willen die eydliche Entsagung der weiblichen Rechte erwähnt werden sollen. S. 528. die Meinung, daß wegen einer schlechterdings unaufhebbaren Feindschaft und Erbitterung die Ehe nicht geschieden werden könne, würden wir so gerade zu nicht verwerfen. Es läßt sich solche ohne gänzliche Vernachläßigung des Zwecks der Ehe, und Verletzung der ehelichen Treue, wenigstens in schuldiger Beyhülfe, gar nicht denken, und folglich paßt die §. 218. gegebene Regel vollkommen hierher. S. 545. Nach einigen Landesgesetzen und Gewohnheiten, werden im ersten Termin auch beym persönlichen Erscheinen der zwistigen Ehegatten, keine Sachwalter zugelassen. Auffallend war uns noch, daß der Verf. immer von priesterlicher Trauung, von Priestern u. s. w. spricht. Man kann nicht behutsam genug in solchen Ausdrücken seyn, da es so schwer hält, den Glauben an Priesterthum auch aus der lutherischen Kirche zu verbannen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Von Damms Einleitung in die Götterlehre und Fabelgeschichte, ist wieder eine neue Auflage in dem Weverschen Verlage erschienen. Herr Schulz, der sich durch verschiedene Schriften bekannt gemacht hat, und jetzt zu Wien lebt, hat dieses immer noch sehr brauchbare Handbuch der Mythologie umgearbeitet, und besonders die Schreibart und Orthographie des alten Damms verbessert und berichtigt. Es ist dies eben der Herr Schulz, welcher mit dem im Himburgschen Verlage vor einigen Jahren erschienenen Belletristen-Almanach debütirte, nachher für den Buchhändler Wever hier ein Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte für Ungelehrte, und ein Handbuch der Erdbeschreibung für Ungelehrte schrieb, jetzt auch in demselben Verlage die neue Quartalschrift zum Unterrichte und zur Unterhaltung aus den neuesten und besten Reisebeschreibungen gezogen, herausgibt. Als er sich vor zwey Jahren in Weimar auf-

aufhielt, schrieb er für den deutschen Merkur die kleinen Wanderungen, und den noch nicht geendigten Roman Moritz. In den erstern bestätigte er die Wahrheit, daß ein hypochondrischer Fußgänger alles nur einseitig betrachtet, und daher die größten Unwahrheiten ins Publikum bringt. In der letztern Michaelsmesse gab er den ersten Heft einer literarischen Reise durch Deutschland heraus, worin viel richtige und gute, aber auch viel falsche Nachrichten enthalten sind.

Leipzig. Die durch den Tod des Professors Funk erledigte ordentliche Professur der Physik hier, hat der ausserordentliche Professor der Mathematik, Hr. Hindenburg, erhalten.

Cassel. Eine Bibliothek von einer ganz besondern Art, und die bereits bis zu einigen hundert Bänden angewachsen ist, hat der hiesige Menagedirector angelegt. Die Bücher sind alle von Holz, jedes von einer besondern Holzart, die sich in den Hessischen Forsten vorfinden. Die Formate gehen von Folio bis auf den Sedezband. Der Rücken zeigt die Rinde der Holzart, die Adern zeigen sich auf den Seiten und am äussersten Ende das Mark. Jedes Buch ist hohl und mit einer Schublade versehen, in welcher Blätter, Blüthe, Frucht und Saamen der Holzart, und sogar das Baummoos, das sich an die Rinde anzusetzen pflegt, und die Insecten, welches sich an diese Baumart halten, verwahrt sind. Der Gedanke ist so uneben nicht, und wird Nachahmer im Großen und im Kleinen in Menge finden.

Stuttgardt. Dort hat in der Druckerey der hohen Carlsschule vorige Messe nun auch der 2te Band der Schubartischen Gedichte die Presse verlassen. Der 1ste enthält bloß geistliche Gedichte, der 2te ein Allerley von Liedern, Oden, Hymnen und Gedichten, wofür wir in der Classification der Gattungen gar keinen Namen wissen. Der Werth der Schubartischen Arbeiten ist höchst verschieden. In sehr vielen sprühen Funken des Genies, aber eines ungebildeten zu zügellosen Genies. Oft aber auch stößt man auf herzlich matte Stellen. Man berechne hingegen den Werth der Gedichte mit Schubart dem Gefangenen, und die Critik schweigt.

Regensburg. Der aus München vertriebene aufgeklärte Weltpriester Hr. Schmidt, ist zum Professor in Passau vom Fürstbischof daselbst ernannt worden.

Wismar. Am 20sten Junius starb hier der Vicepräsident beym königlichen Tribunal und Ritter des Nordsternordens, Herr Augustin von Balthasar, im 86sten Jahre seines Alters.

In Mayland ist des Hrn. Prof. Lecke Lehrbuch der Naturgeschichte unter folgendem Titel ins Italienische übersetzt worden: Elementi di storia naturale di N. G. *Lecke*, Professore di storia naturale a Lipsia, e membro di molte Società scientifiche ed economiche, tradotti dal tedesco, aumentati, e migliorati da Ermenegildo Pini. Parte prima, contenente il discorso della storia naturale in genere, ed il regno animale. Milano. 1785. della stamp. dell' Imp. Monist. di St. Ambrogio. Vol. 2. in 8. con figg.

Digitized by Google

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Neun und ſechzigſtes Stück,

den dreyßigſten Auguſt, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Bey Carl Wilhelm Ettinger iſt erſchienen: Anweiſung zu der bürgerlichen Baukunſt, dieſelbe von ſich ſelbſt zu erlernen. Allen Maurer- und Zimmergeſellen, auch Lehrlingen zum Beſten herausgegeben, von J. G. M. zwey Theile. Neue umgearbeitete Ausgabe mit Kupfern. gr. 8. 1786. (1 rthlr.) Dieſes Handbuch der bürgerlichen Baukunſt iſt für Anfänger in der Maurer- und Zimmermannskunſt, und ſelbſt für die welche bauen wollen, ſehr brauchbar. Wie oft mangelt den Geſellen und Lehrlingen nicht der Unterricht von dem, was ſie von der Baukunſt wiſſen müſſen? Der Bauende hingegen findet ſich vermittelſt dieſer Anweiſungen in den Stand geſetzt, ſeinen vorzunehmenden Bau ſelbſt zu entwerfen, und zu berechnen, und wäre es auch nur, um den Werkmeiſtern nachzukommen, und den Baufehlern auszuweichen, welche oft von denſelben begangen werden. Wie viel kömmt nicht auch bey dem Bauen darauf an, Fehler in der Anlage und Ausführung zu vermeiden, die in der Folge nur mit großen Koſten und Zeitverluſt wieder gut zu machen ſind. Dieſe neue Auflage hat aber auch unverkennbare Vorzüge vor der erſtern, durch neue Bearbeitung der Materien und der Zeichnungen, erhalten. Das Buch ſelbſt beſteht in zwey Theilen. Der erſte enthält: 1) Ein vollſtändiges Rechenbuch, worin alles auf die Baukunſt angewendet iſt; 2) von dem Verhältniß der Zahlen bey architektoniſchen Proportionen; 3) von den Bauanſchlägen; 4) von dem Gebrauch des Zirkels; 5) von den Baumaterialien; 6) einige Regeln für den Bauherrn und die Baugewerken; 7) eine kurze Erklärung von fremden und nicht allzu bekannten Wörtern und Bemerkungen in der Baukunſt. Der zweyte Theil enthält: 1) Eine Beſchreibung derjenigen Stücke, die in einem Riſſe vorkommen; 2) Verfertigung der Maaßſtäbe; 3) was bey einem Platz, auf welchem gebauet werden ſoll,

zu beobachten ist; 4) von dem Grundbau und den verschiedenen Arten des Grundbaues; 5) von der Erbauung der Mauern, der Wände, aller Behältnisse und aller Bequemlichkeiten in einem Gebäude; 6) von den Dächern; 7) von der Schönheit und der Verzierung der Gebäude; 8) von der innern und äussern Einrichtung und Anordnung der Gebäude. Das Buch empfiehlt sich in Ansehung seiner Brauchbarkeit von selbst, und es wird immer für den Zimmermann, Maurer und jeden andern ein sehr nützliches Buch seyn.

Leipzig.

Bey Weidmanns Erben und Reich ist erschienen: **Carl Bryants Verzeichniß der zur Nahrung dienenden sowohl einheimischen als ausländischen Pflanzen.** Zweyter Theil, welcher die Zusätze des Uebersetzers enthält. 1786. 608 Seiten in 8. (1 rthlr. 12 gl.) Den ersten Theil dieses nützlichen Buchs haben wir unsern Lesern vor kurzem angezeigt. In diesem zweyten Theile liefert der Uebersetzer die versprochenen Zusätze zu Bryants Verzeichniß der eßbaren Pflanzen. Es schien ihm (dem Vorberichte zu folge) nöthig zu seyn, die Ordnung und Einrichtung des Ganzen nach dem englischen Verfasser beyzubehalten, und blos das elfte Hauptstück, welches die Rinden, das Mark, den Saft und das Gummi einiger Pflanzen enthält, einzuschalten. Zur Vermeidung der öftern Wiederholungen sahe er sich genöthigt, bey einer Pflanze mehrentheils aller zur Nahrung dienender Theile derselben zu erwähnen, die Pflanze selbst aber in den Abschnitt zu ordnen, wo sie den meisten Nutzen gewähret. Doch kommen hier viele Pflanzen nebenher mit vor, welche man blos als Theeaufgüsse, und oft mehr zu medicinischen Absichten, als zum Nahrungsgebrauche benutzt. Bey der von dem Herausgeber beobachteten Kürze, wird man hier keine umständliche Beschreibung der Zubereitung der Speisen erwarten, sondern solche in Kochbüchern aufsuchen, oder sich bey Zückert, Munchhausen, Lüders, Succow u. a. m. dieserhalb Raths erholen. Anstatt der Baubinischen Namen, welche Hr. Bryant im ersten Theile zugesetzt hatte, sind die lateinischen Definitionen der Pflanzen nach dem R. Linné beygefügt. Ausserdem zerfällt dieser zweyte Band in zwölf Abschnitte, als: 1) eßbare Wurzeln, welche theils zum Brodbacken angewendet, oder statt des Brods gegessen werden können, theils als Gemüse, Sallat und Gewürze gebraucht werden; unter diesen steht auch arum maculatum, wovon die Suppen aus den ältern Wurzeln, nach Bergius Berichte, eben so schmackhaft als die Sagosuppen seyn sollen. 2) Stengel und Sprößlinge der Pflanzen: hier findet man, daß die Stengel und Blattstiele des *Rheum ribes*

Digitized by Google

ribes von den Morgenländern als eine angenehme Speise genossen werden. 3) Eßbare Blätter; 4) eßbare Blumen, unter diesen: juncus campestris. trifolium melilotus cœrulea? 5) eßbare Beeren; 6) eßbare Steinfrüchte; 7) eßbare Kern- oder Aepfelfrüchte; 8) eßbare Hülsenfrüchte; 9) Saamen und Getreidekörner; 10) eßbare Nüsse; 11) eßbare Rinden, Mark, Saft und Gummi der Pflanzen; 12) eßbare Schwämme. Ein doppeltes Register schließt dieses brauchbare Werk, in deren erstem die Linneischen lateinischen Namen, im zweyten aber die englischen, französischen, deutschen, und verschiedene fremde Benennungen angezeigt werden.

Nürnberg und Leipzig.

Neueste Reisebeschreibungen, oder Jakob Cooks dritte und letzte Reise, welche auf Befehl des Königs von England nach den Südinseln des stillen Meers und dann weiter nach den nordamerikanischen und asiatischen Küsten, um die Möglichkeit einer nördlichen Durchfahrt nach Europa zu entscheiden, in den Jahren 1776 bis 1780. unternommen worden. Erster Band. Mit Kupfern. Bey C. Weigel und Schneider. 1786. 374 Seiten 8. (1 rthlr. 12 gl.) Diese Reise, auf welcher der große Seefahrer Cook sein Leben verlor, ist zwar schon aus mehrern davon im Druck erschienenen Nachrichten bekannt; allein sie enthält so viel Merkwürdiges, daß ein kurzer Auszug hier nicht unwillkommen seyn kann. Cook war Commandant der Korvette, die Resolution, und Clerke des Schiffes, die Discovery, letzterer stand unter Cooken. Sie hatten den Auftrag, den Einwohner einer Insel des Südmeers, Omai, den Cook auf seiner vorigen Reise von dort nach England mitgenommen hatte, dahin zurück zu führen, wie auch diese Inseln mit allerley nützlichen Thieren und Sämereyen zu versorgen, und neue Entdeckungen zu machen. Ihre Fahrt ging über Teneriffa und das Vorgebürge der guten Hoffnung, zuerst nach den Prinz Eduards-Inseln und Kerguelens Land. Diese Länder sind unbewohnt und von schlechter Beschaffenheit. Bey Gelegenheit macht C. die Bemerkung, daß es in Süden kein festes Land gibt. Von da fuhren sie nach Van-Diemens-Land. Dieses Land hat seinen Namen von Tasmann erhalten, der im Jahr 1642. es nebst mehrern Südländern entdeckte. Von der Zeit an hat es keinen europäischen Seefahrer gesehen, bis 1773. da Kap. Furneaux daselbst ankam. Es ist von einer friedfertigen, aber sehr rohen Nation bewohnt, und scheint einen fruchtbaren Boden zu haben. Neu-Seeland ist schon etwas bekannter. Die Einwohner sind kriegerisch, und hatten einige Jahre vorher den Kap. Furneaux nebst 10 Engländern über

einen Zank getödtet. Sie führen beständig unter einander Krieg, sind sehr rachsüchtig, und fressen ihre getödteten Feinde. Das Klima ist hier sehr angenehm gemäßigt, und die Blätter auf den Bäumen bleiben so lange grün, bis neue zum Vorschein kommen. Der Boden ist ungemein fruchtbar. Von Neu-Seeland ging die Fahrt über verschiedne Inseln nach den freundschaftlichen Inseln. Die letztern führen den Namen freundschaftliche mit Recht, wegen ihrer gastfreyen und humanen Einwohner. Nur schade, daß sie so sehr zur Dieberey geneigt sind. Ohngeachtet sie sehr stark sind, wie ihre Kampfspiele beweisen, bey welchen die Engländer, die doch sonst das Paren verstehen, allemal den Kürzern zogen, führen sie doch keine Kriege, bis auf eine einzige Insel, deren Einwohner sich den übrigen furchtbar gemacht haben. Diese Insulaner haben einen ziemlichen Grad der Kultur, doch opfern sie noch, wie die Einwohner der Societätsinseln, bey gewissen Gelegenheiten Menschen, wiewohl meistens nur Verbrecher. Ihren Oberhäuptern leisten sie sklavischen Gehorsam. Die Hofetikette geht so weit, daß in der Gegenwart des Königs niemand essen oder trinken darf, und das Compliment, das ihm gemacht wird, besteht darin, daß man seinen Kopf unter den Fuß des Königs legt. Wer aber mit dem König spricht, muß es sitzend thun, denn es würde für eine große Unhöflichkeit gehalten werden, wenn jemand stehend mit demselben reden wollte. Das Lieblingsgetränk dieser Leute ist Ava oder Kava, eine Art Pfefferpflanze, wovon die Wurzel gekaut, in ein hölzernes Gefäß gethan, Wasser darauf gegossen, umgerührt und in Tassen präsentirt wird. Es bringt die Würkung wie Opium hervor, und der starke Gebrauch davon, viele trinken es den ganzen Morgen, macht dumm, träge und mager. Gleichwohl schmeckt es sehr übel, und die Europäer konnten sich, besonders der unsaubern Zurichtung wegen, nicht daran gewöhnen. Hingegen ließ sich der König dieser Inseln den europäischen Wein und Brandtewein recht wohl behagen. Die Speisen der Einwohner sind hauptsächlich die bekannte Brodtfrucht, Yamswurzeln, eine Art Patates, und Schweine. Allein die Thiere und die Sämereyen, welche Cook dahin brachte, werden künftig ihre Lebensmittel vervielfältigen, und der Hungersnoth abhelfen, die besonders oft auf den Societätsinseln entsteht, wodurch viele Menschen weggeraft werden. Ausser diesen Geschenken haben die Europäer den Einwohnern eins gemacht, das ihnen nicht so angenehm seyn kann, nemlich jene heßliche Krankheit, die einen so schönen Namen hat, und über deren Ursprung man noch streitet. Noch verdient angemerkt zu werden, daß die Mannspersonen dieser und der Societätsinseln alle beschnitten werden; doch ist das kein Religionsgebrauch, sondern es geschieht der Reinlichkeit wegen, wie denn dieses Volk ungemein reinlich ist, und sich sehr oft badet, besonders

auch

auch sich den ganzen Leib mit Oel von Kokosnüssen reibt, welches die Haut ausnehmend verschönert. Von der Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele haben sie gesunde Begriffe. Auch glauben sie ein höchstes Wesen, das im Himmel wohnen, und eine Frau seyn soll. Ausserdem nehmen sie verschiedene Untergötter an. Doch haben nicht alle Inseln einerley Religionssystem. Unter den Societätsinseln ist O-taiti die vorzüglichste. Nirgends in der Welt soll man eine Gegend von so herrlichem Anblick finden, als ihren südöstlichen Theil. Auch sind ihre Einwohner mehr verfeinert, als die in den übrigen Societätsinseln, dabey sind sie weisser und zärter als jene, welches von ihrer äusserst wollüstigen Lebensart herrührt. Ueberhaupt sind die Einwohner der Societätsinseln nicht so nervicht als die in den freundschaftlichen Inseln, dem ungeachtet führen sie mehr Kriege, und bisweilen unterjocht eine Insel ihre Nachbaren. Diese Inseln stehen auch nicht unter einem Oberhaupte wie jene, sondern jede, bisweilen auch jeder Distrikt, hat einen eignen König. Die O-taiter halten des Tags mehrere Mahlzeiten. Die erste früh um 2 Uhr, worauf sie sich schlafen legen, die zweyte um 8 Uhr, die dritte um 11, die vierte um 2, die fünfte um 5, und die sechste Abends um 8 Uhr. Die Eltern haben das Recht, ihre Kinder gleich nach der Geburt umzubringen. Ihre Begriffe von der Gottheit sind sehr thöricht. Sie glauben, daß die Geschöpfe, wenn sie sterben, von den Geistern, die sie geschaffen haben, gegessen werden. Doch dies ist vielleicht eine figürliche Redensart. Sie glauben eine Fortdauer des Menschen nach seinem Tode, wie alle Nationen, wenn sie auch noch so unkultivirt sind. In keinem der Südländer trift man Götzenbilder an, und alle statuiren blos ein höchstes Wesen, aber mehrere Untergötter. Diese Gleichheit in ihren Meinungen von der Religion, kömmt vermuthlich von ihrem gemeinschaftlichen Ursprunge her, der sich auch in ihrer Sprache zeigt, die überall dieselbe ist, bis auf einige Abweichungen, so daß Omai die Neu-Seeländer, die viele hundert Meilen von seinem Vaterland entfernt sind, so gut wie seine Landsleute verstehen, und mit ihnen sprechen konnte. Dieser Omai wurde von Cook auf einer der Societätsinseln ausgesetzt, und mit allem, was ihm nöthig war, reichlich versehen. Die bey diesem Bande befindlichen Kupfer sind: 1) Ein Van-Diemensländer, 2) eine Van-Diemensländerin, 3) Kopf eines Neu-Seeländischen Kriegers, 4) ein Einwohner von Mangeea. 5) Karte von den freundschaftlichen Inseln. 6) Cooks Aufnahme in Hapaee. 7) Poulaho, König der freundschaftlichen Inseln. 8) Eine Frauensperson von Eooa. Das dabey befindliche Kupfer von Cooks Ermordung, so wie noch zwey andre, gehören zu dem folgenden Bande. Eben dieses Buch ist in eben dem Verlage mit einerley Druck und Kupfern um den nemlichen Preis unter dem Titel: Biblio-

thek der neusten Reisebeschreibungen, achter Band, herausgekommen. Man erinnert dieses, damit es niemand zweymal kaufen möge.

London.

Bey Dilly ist erschienen: Five Dissertations on the Scripture Account of the Fall, and it's Consequences; by *Charles Chauncy*, D. D. 8vo. (4 S.) Je kürzer die mosaische Nachricht von den ersten Menschen und von dem Fall derselben ist, desto geschäftiger sind Phantasie und Muthmassung von jeher gewesen, jene leichten Umrisse auszufüllen; und es ist bekannt, wie viel Ungereimtes und Seltsames über diese Gegenstände gedacht und gesagt ist. Der Verf. der gegenwärtigen Abhandlungen gehört zu den bessern und aufgeklärtern Schriftstellern über eine Materie, die vorzüglich eine kaltblütige und unbefangene Prüfung erfodert. In der ersten Abhandlung betrachtet er Adam, den ersten Menschen, im Stande der Unschuld. Unter dem göttlichen Ebenbilde versteht er die dem ersten Menschen ertheilten Kräfte und Fähigkeiten, durch deren zweckmäßigen Gebrauch er stufenweise zur Aehnlichkeit mit Gott gelangen sollte. In der zweyten Abhandlung betrachtet er diesen ersten Menschen in seinem gefallnen Zustande, und die Versuchung, wodurch er in denselben gerieth. Hierbey wird die Frage vom Ursprunge des Uebels berührt, und ihre Beantwortung für sehr schwierig erklärt. Je weniger Aufschlüsse uns die Vernunft über diese Frage gibt, desto weniger Vorwürfe verdient die Offenbarung, wenn sie uns nicht hinreichendes Licht darüber ertheilt. Die Blösse, deren sich die ersten Eltern nach dem Falle schämten, erklärt der Verf. von der Scheu vor dem Angesichte Gottes, dem sie sich hinter Feigenblättern zu verbergen suchten. Darauf untersucht er die natürlichen und gerichtlich zuerkannten Folgen des Sündenfalls. Der Inhalt der dritten Abhandlung betrift die Nachkommenschaft Adams, die von ihm, nicht im Stande der Unschuld, sondern erst nach dem Fall, ihr Daseyn erhalten hat. Die Folgen des Falls für das menschliche Geschlecht, waren Sterblichkeit und Unvollkommenheit seiner Natur, durch welche es moralisch unmöglich wird, dem strengen Gesetze nach, zur Rechtfertigung des Lebens zu gelangen. Der Unterschied zwischen dem ersten Menschen im Stande der Unschuld, und seinen Nachkommen nach dem Fall, wird in der vierten Abhandlung untersucht. Adam war durch die göttliche Allmacht unmittelbar erschaffen; seine Nachkommen werden mittelbar gezeugt. Jener war gleich als Mann da; diese werden als Kinder, dem Leibe und Geiste nach, geboren. Jener wurde ins wonnevolle Paradies; wir hingegen werden in eine kummervolle Welt gesetzt; er hätte ewig leben können, da unser Loos unvermeidlicher Tod ist.

Für

Für ihn fand keine Reue statt; seine Nachkommen hingegen dürfen Begnadigung hoffen. Seine Erwartung war beständiges Leben auf Erden; die unsrige ist Auferstehung und selige Unsterblichkeit. Die letzte Abhandlung ist ein Kommentar über Röm. V, 12—20. besonders über die Worte: "dieweil sie alle gesündigt haben;" und: "durch Eines Menschen Ungehorsam sind viele Sünder worden." Hier vertheidigt der Verf. obgleich etwas weitschweifig und ermüdend, die Zurechnung der Sünde des ersten Menschen gegen die Meinung derer, welche den Tod für eine Folge würklicher Vergehungen jedes einzelnen Menschen halten.

Kurze Nachrichten.

Nachricht wegen meiner Erfindungen.

Wegen der im 29ten Stück dieser Zeitung angekündigten Erfindungen, finde ich in Rücksicht der vielen Correspondenz, folgendes bekannt zu machen mich genöthiget. Meine Zeit verstattet es nicht, alle Briefe, die oft aus so mancherley Fragpunkten bestehen, zu beantworten, ferner ist es mir nicht möglich, alle Abrisse die verlangt worden sind, mit der Reißfeder und dem Pinsel auszufertigen. Ich bin daher entschlossen, die Maschienen in Kupfer stechen zu lassen, und diesem eine deutliche gedruckte Beschreibung beyzufügen, um nicht allein die Wünsche eines jeden geschwind zu erfüllen, sondern auch das Honorarium für die Erfindung, und den Preiß für den Abriß merklich dadurch zu verringern. Die erfundenen Maschinen, welche diese Nachricht betrift, sind folgende: 1) Eine Glanzpresse oder Kalander, vermittelst welcher 2 Menschen in einer Viertelstunde einem Stück Leinewand von mehr als 100 Ellen den herrlichsten und egalesten Glanz geben können. Die Presse kann in einem mäßigen Zimmer aufgestellet, und von einem Menschen in Bewegung gesetzt werden. Ein Abriß nebst deutlicher Beschreibung dieser Presse, kostet einen Dukaten Pränumeration. 2) Ein Schöpfrad, welches, wenn es einmal in Bewegung gesetzt ist, der Kraft stets einen neuen Schwung gibt, um die geschöpfte Wasserlast zu heben, und also mit sehr wenig fremder Kraft in Bewegung erhalten wird. Dieses Rad, welches tragbar ist, kann aus einer Wiese, Teich oder Bach das Wasser schöpfen, und nach einer andern Richtung hinleiten, und also sehr viele Absichten befriedigen. Ein Abriß und Beschreibung von diesem Rade, kostet pränumerando einen Dukaten. Ferner eine Buchdruckerpresse ohne kostbare Schraube und andre Künsteleyen, welche die eine Seite eines Bogens, z. B. den Schöndruck oder Wiederdruck, durch einen Aufsatz, welcher durch einen Tritt bewürket wird, auf einmal abdruckt. Die Hauptvortheile dieser Presse

sind,

sind, daß sie weniger künstlich, und minder theuer ist wie die gewöhnliche, auch nicht die Leibeskräfte erfodert, welche man bisher hat anwenden müssen. Ein Abriß und deutliche Beschreibung kostet einen Dukaten, welcher sofort beym Verlangen eingesandt wird. Wer das Model des Druckwerks von Pappe geschnitten in wahrer Größe verlangt, muß dafür besonders 1 Rthlr. 12 gl. einsenden. Osnabrück, den 1sten August 1786.

M. C. L. Reinhold.

Jena. Unsers Herrn Herzogs Durchl. haben den zeitherigen Rath und Leibarzt, auch Prof. med. ord. Hrn. D. Joh. Christian Starke, den Charakter als Hofrath ertheilt.

Es hat jemand eine Sammlung von 199 Gesangbüchern und andern dahin einschlagenden Schriften zu verkaufen. Liebhaber dazu belieben sich an die Ettingersche Buchhandlung in Gotha zu wenden.

Man hat zu Bocklet bey Kissingen in Franken eine Quelle von fixer Luft entdeckt, welche unter andern zur Verfertigung eines Luftsalzwassers gebraucht wird, wovon man eine Bouteille zu 2 Purganzen für 24 Kreuzer verkauft. Vielleicht kann ich Ihnen von jener sonderbaren Quelle noch eine umständlichere Nachricht mittheilen. Letzteres hat Herr Prof. Pickel zu Würzburg bereits in einer gedruckten Nachricht bekannt gemacht.

Speyer. In der Boßlerschen Buchhandlung wird nächstens erscheinen: Was ist deutsche Volksfreyheit? Deutsche Reichsfreyheit? und deutscher Fürstenbund? Eine deutschpatriotische-staatsrechtliche Betrachtung, von Christoph Ludwig Pfeiffer.

Breslau. Den 10ten Junius starb hier Herr Hans George von Dreky, Erbherr auf Ober-Stradam im Hartenbergischen, S. Meusels gel. Deutschland. Ihn haben die in der Ostermesse erschienenen Briefe über die Pflichten der Menschen, wenn sie glücklich seyn wollen, zum Verfasser.

Den 12ten Julius starb Hr. Lipius, Rathsältester und Oberkämmerer zu Breslau, am Schlage, im 73ten Jahre. S. Meusels gel. Deutschl.

Hr. C. B. Uber jun. kündigt den zweyten Theil seiner Clavierconcerten mit Einer obligaten Violine und Einem Baßettel nebst zwey nicht obligaten Waldhörnern, gleichfalls um den Pränumerationspreis von 1 Rthlr. an. Die Pränumeration steht bis Ende August offen.

Mitau. Der Hr. Doct. Groschke, der sich nach seinen Reisen eine Zeitlang in Berlin aufgehalten hat, ist von unsers Herzogs Durchl. hier zum Professor mit 1200 Rthlr. Gehalt ernannt worden. Es ist die Stelle des Hrn. Prof. Ferbers, die seit dessen Abgang nach Petersburg unbesetzt geblieben ist.

Petersburg. Der Hr. Prof. Ferber hat seine Stelle hier niedergelegt, und befindet sich jetzt in Wien.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Siebenzigstes Stück,

den zweyten September, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Joh. Val. Andreæ Dichtungen zur Beherzigung unsers Zeitalters. Mit einer Vorrede von J. G. Herder. Bey G. J. Göschen. 15 Bogen 8. 1786. (16 gl.) J. V. Andreä war einer der besten Köpfe und edelsten Männer des verwichenen Jahrhunderts. Seinen schriftstellerischen Charakter entwirft Hr. Generalsup. Herder in einem voran stehenden Schreiben an den Uebersetzer. Seine Schreibart, sagt er, ist ein feines Gewebe von Anspielungen, theils auf Bücher, die er las, theils auf Geschäfte, die er sah und trieb, theils auf Charaktere und den geheimen Geist seiner Zeit, den er durchschauend kannte. Alles wird bey ihm Einkleidung und Dichtung: sein Witz trift fein, aber auch flüchtig, wie der Sonnenstrahl: das leichteste Gewand ist seinen ätherischen Gestalten immer das liebste. Wahrlich, fährt er fort, Andreä ist ein seltner und lieber Geist, so wohl am Verstande als am Herzen. Seine Organisation muß so fein gewesen seyn, wie sein moralischer Sinn es ist: denn sein Witz, seine Bemerkungen, die ganze Richtung seiner Empfindungen im Leide und in der Freude, selbst seine schärfern Urtheile, seine bitterste Satyre, sind allemal aufs feinste moralisch. Der unermeßliche Vorrath von dem, was er wußte, die sonderbare Biegsamkeit seines Geistes für alle Kunst, für alles Wissenswürdige und Schöne, noch mehr aber die zerstreuende Geschäftigkeit, in der er lebte, sein früher Zusammenhang und Umgang mit so mancherley Menschen, die die Gährung des vorigen Jahrhunderts hervorbrachte; nichts von alle diesem konnte ihn von jenem Einen Wahren entfernen, das allenthalben der Geist seiner Schriften ist, und aus jeder Einkleidung wie eine Blüthe empor steigt. — Es kostet uns Mühe abzubrechen: so schön und zugleich so treffend und richtig ist diese Charakteristik. Andreä gehört auch jetzt noch unter die Schriftsteller, die gelesen, empfunden und befolgt zu werden verdienen. Ehe wir unsern Lesern eine

Probe aus den Dichtungen selbst vorlegen, zeichnen wir vorher noch einiges aus der Nachricht von dem Leben unsers Schriftstellers aus, mit welcher der ungenannte Uebersetzer seine Uebersetzung begleitet hat. J. V. Andreä ward im Jahr 1586. zu Herrenberg im Würtembergischen gebohren, wo sein Vater Prediger war. Als das erste wohlthätige Geschenk der Natur konnte er seine äusserst feine Organisation des Körpers betrachten. Im 2ten Jahre erst konnte er auf den Füssen stehen, aber früher und in einem höhern Grade als gewöhnlich äusserte sich die Lebhaftigkeit seines Geistes. Zwischen dem 14 und 15ten Jahre ging er mit seiner Mutter nach Tübingen, und ward Student. Hier machte er grosse Fortschritte in der Mathematik. Im 16ten Jahre fing er an zu schreiben. Die ersten Versuche waren zwey lateinische Schauspiele, Esther und Hyacinthus. Hierauf folgten Julius sive de politia. l. 3. Judicium astrologicum contra astrologos, und die chymische Hochzeit. Lipsius war sein Lieblingsautor, und seine eigene Besorgniß, "vielleicht hat mir Lipsius den Styl verderbt," ist sehr gegründet. Er verstand Französisch, Italienisch und Spanisch. In ganz Tübingen ward er allgemein geliebt und hochgeschätzt. Sein eigentlicher Zweck war Prediger zu werden, aber plötzlich verließ er, aus Begierde sich in der Welt umzusehen, Tübingen, und ging nach Strasburg, und von da nach Baden. Er kehrte zwar wieder dahin, aber nur um es eben so bald zu verlassen. In Lauingen fixirte ihn eine Hofmeisterstelle, und hier schrieb er verschiedenes, unter andern einen Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion. Nun that er eine Reise nach Frankreich über Genf, und im J. 1612. eine andere nach Italien. Er kehrte in sein Vaterland zurück mit dem festen Vorsatze, sich dem geistlichen Stande zu widmen, aber man kündigte ihm gleich alle Hoffnung, je eine solche Versorgung im Würtembergischen zu erhalten, auf. Auf Empfehlung eines Freundes ward er 1614. Diaconus zu Vaihingen, und blieb es bis 1620. und diese 6 Jahre sind seine eigentliche Schriftstellerperiode. In diesem Zeitraum schrieb er mehr als 20 Bücher, unter andern auch Mythologiæ Christianæ sive virtutum & vitiorum vitæ humanæ libri tres. Strasburg 1619. aus welchem Werke gegenwärtige Dichtungen ein Auszug sind. 1620. ward er Superintendent in Calw, wo er 19 Jahre blieb, und eine Societas Christiana stiftete. Binnen 5 Jahren dankten über eine Million Menschen dieser Stiftung Almosen und Pflege. Calw wurde verheert, Andreä kam um sein ganzes Vermögen. Im Jahr 1639. berief ihn der Herzog nach Stuttgardt als Hofprediger, und nur gezwungen nahm er diesen Ruf an. Er mußte für 2 arbeiten, und doch betrug seine Besoldung in 3 Jahren nicht über 140 Gulden. 1650 ward er als Abt nach Bodenhausen versetzt, und noch wenige Wochen vor seinem

Tode

Tode zum Abt von Adelsberg ernannt. Seine Heiterkeit war durch Unglück und Verfolgungen verloren, und er genoß die letzten Jahre seines Lebens nur wenig erträgliche Wochen. Den 27. Junius 1654. dictirte er noch einen Brief an seinen edeln Freund, den Herzog August von Braunschweig; jetzt wollte er ihn unterschreiben. Er schrieb 2 Buchstaben und — verschied. — Der Uebersetzer hat sich dadurch sehr um den vortreflichen Andreä verdient gemacht, daß er ihn mehr in seinem Geist modernisirt und dadurch lesbarer gemacht hat, als es in einer sklavischen Uebersetzung möglich gewesen wäre. Dieses Buch ist keine Uebersetzung, es sind Andreäs Gedanken, in Andreäs Manier, mit Abänderung des Anstößigen und Unverständlichen, dem er durch Umarbeitung und Vergegenwärtigung der Anspielungen abzuhelfen gesucht hat. Nun zur Probe einen von den kurzen Apologen, und wir hoffen, daß diese wenigen Zeilen hinreichend seyn werden, diejenigen von unsern Lesern, die den edeln Andreä noch nicht kennen, aufmerksam auf ihn zu machen, und sie zu bewegen, vertrauter mit ihm zu werden.

Die Antipoden.

Es war ein allgemeines Concilium ausgeschrieben worden. Die entferntesten Nationen aus allen Welttheilen hatten sich bereits dabey eingefunden, als endlich auch, gegen alle Erwartung der heiligen Väter, die Gegenfüßler erschienen. Der Zusammenlauf und das Anstaunen der Menge bey ihrem Anblick war unbeschreiblich. Ihr Körper hatte eine Stärke und Schönheit, ihr Auge einen Ausdruck von Ruhe und Würde der Seele, aus denen allein es sich schon schliessen ließ, sie müßten ganz das Gegentheil von uns seyn. Sie nahmen Platz in der Versammlung, und antworteten auf die ihnen vorgelegte Fragen, wie folget: Ihre Religion — bestehe darin, daß sie liebten Gott ihren Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe, und ihren Nächsten als sich selbst. Ihr System der Politik? — heisse: Sey ein braver Mann, thue niemand Leides, und gib einem jeden das Seine. Philosophie? — Sey unter ihnen stete Vorbereitung zum Tode. Von der Ehe lehrten sie: Was Gott zusammen fügt, soll der Mensch nicht scheiden. Gewerbe? — Im Schweiß ihres Angesichtes erarbeiteten sie ihr Brod. Der Endzweck ihres Lebens? — hohes Glück nach dem Tode. — Nun, lieben Herren Confratres! sprach jetzt, als sie abgehört waren, der präsidirende Bischof zur übrigen Versammlung: Ist es sonach wohl ein Wunder, daß man an der Existenz der Antipoden gezweifelt hat?

Göttingen.

Epistolæ Catholicæ græce, perpetua annotatione illustratæ a Davide Julio Pott. Vol. I. complectens epistolam Jacobi. Apud J. Ch. Dietrich. Mit dieser Arbeit tritt ein junger Mann und Schüler unsers Herrn Generalsuperintendenten Koppe zuerst auf, und gewinnt dadurch dem Leser gewiß sehr vortheilhafte Begriffe von seinen exegetischen Kenntnissen ab, die, wie sie sich schon bey der Bearbeitung dieses Theils des N. Test. zeigen, zu recht vielen Hoffnungen von ihm berechtigen. Unermüdeter Fleiß in Aufsuchung und Benutzung alles desjenigen, was auf irgend eine Weise für die genaue Erklärung jeder einzelnen Stelle wichtig scheinen konnte, und daher entspringende Ausführlichkeit und Gründlichkeit der Auslegung selbst, sind unverkennbar in dieser Ausgabe des Briefes Jacobi. Hr. Pott sucht in seiner Bearbeitung des Briefs genau dem Muster seines Lehrers zu folgen, und läßt in dieser Absicht nicht nur nicht leicht eine Stelle, oder ein Wort, das nur einige Dunkelheit hatte, unerklärt, sondern bemüht sich auch überall, dem Leser durch Zusammenstellung vieler ähnliche Ausdrücke und Wendungen enthaltender Stellen des N. T. sowohl, als auch andrer Schriftsteller, manche vorkommende Dunkelheit aufzuhellen. Bey diesem Streben nach Ausführlichkeit, konnte es nun freylich wohl nicht gut vermieden werden, daß hier und da manches gesagt wurde, das ohne Nachtheil für den Sinn der zu erklärenden Stellen selbst füglich hätte wegbleiben können, wie z. B. in der Erläuterung des τὸ πίκρον im 11ten V. des 3ten, und des κράζει und αἱ βοαι im 4ten V. des 5. Capit. Indeß kommen Stellen dieser Art doch nur selten vor, und werden daher bey jedem billigen Richter dem Verf. das Lob nicht schwächen, das er durch das Ganze gewiß verdient. Dem Briefe sind zuletzt Excurse beygefügt, in welchen zum Theil einzelne Stellen erläutert, zum Theil aber auch verschiedene Auslegungen dunkler Stellen mit vielem Fleiß gesammelt und geprüft werden. Hr. Pott verspricht die sämmtlichen katholischen Briefe noch in 2 Bänden zu liefern, und wir sehen der Erfüllung dieses Versprechens sehr erwartungsvoll entgegen.

Erlangen.

Claudii Rutilii Numantiani Galli Itinerarium sive de reditu, recensuit varietatem lectionis & Gottlieb Cortii Notarum in Rutilium fragmentum addidit Joa. Chr. Kappius, e terris Baruthinis, accedit G. Christophori Harles Epistola. 1786. apud J. J. Palmium. 8vo. 48 Seiten ohne die Vorreden. (4 gl.) An den Herausgeber eines Schriftstellers, der, ohne in sich selbst einen vorzüglichen Werth zu haben, nur das zufällige Verdienst besitzt, ein

Digitized by Google

ein Bruchstück aus dem Alterthum zu seyn, also nur in die Hände derjenigen kömmt, die aus Pflicht die ganze alte Literatur umfassen müssen, kann man wohl mit Recht die Foderung thun, uns jede andre Ausgabe auf eine geraume Zeit entbehrlich zu machen. Daß dieses bey gegenwärtigem Schriftsteller nicht die Absicht war, sagt der Herausgeber selbst, der eine große Ausgabe verspricht, in welcher für die Kritik und Erklärung dieses Dichters auf gleiche Weise gesorgt werden solle. Aber wäre wohl im Ernst ein solches Versprechen hinlänglich jeden zu rechtfertigen, der, um schnell in die Welt zu treten, einen Schriftsteller, so kurz, so unvollständig und unzweckmäßig als möglich, wenn nur geschwind genug, der Welt anböte? oder sollte nicht vielmehr jedes Buch, als ein für sich bestehendes Ganze, alle Vollkommenheiten besitzen, die der Verf. ihm zu geben im Stande ist? Hr. K. hat uns hier eine neue Recension geliefert, bey welcher der Dammische Text zum Grunde gelegt, aber an einigen dreyßig Stellen, nach den alten Ausgaben, den Verbesserungen Burmanns, Heinsius und des Herausgebers selbst, verändert ist. Diese Veränderungen sind in den unter dem Text befindlichen variet. lect. nur undeutlich, oft gar nicht angegeben, und man hat auf diese Weise die Unbequemlichkeit, immer die Vorrede nachsuchen zu müssen, wo die veränderten Stellen bemerkt sind. Unter des Herausgebers Vermuthungen hat uns die II. 3. und I. 232. vorzüglich glücklich geschienen. Einige andere hätten wir lieber in dem Variantenverzeichniß, dem Urtheil des Lesers unterworfen gesehen, dem so fast alles überlassen ist, indem der Herausgeber fast nirgends einen Grund für irgend eine Lesart beygefügt hat. Alles dieses, nebst den Hülfsmitteln zur Erklärung, ist auf eine größere Ausgabe verschoben worden. Man muß in der That ganz unentschlossen bleiben, ob man Hrn. K. zu dieser ermuntern soll oder nicht, da man aus einer nackten Variantensammlung und einigen Vermuthungen, unmöglich seine übrigen humanistischen Talente vermuthen kann. Vorausgeschickt ist ein Verzeichniß der Ausgaben nach Familien. Cortens angehängte Noten gehen nur bis zum 28ten B. Die Epistel von H. H. Harles enthält nichts, was den Rutilius, oder sonst die Gelehrsamkeit beträfe.

Riga.

F. M. Klingers Theater, vom Verfasser selbst herausgegeben, ist bey Hartknoch in zwey Theilen erschienen. (1 thlr. 16 gl.) Der erste enthält: Konradin; die Zwillinge; die falschen Spieler. Der zweyte: den Schwur; die neue Arria; Sturm und Drang. Jedem Theile liegt ein Blatt bey, nach Mechaus Zeichnung von Geyser gestochen. Noch hat unter den deutschen

historischen Schauspielen uns keines im Lesen so hingerissen, als Konradin. Das liegt nun wohl zum Theil im Anziehenden des Stoffes selbst; aber das größere Verdienst bleibt unstreitig der Art, wie der Dichter solchen benutzt hat, seiner glücklichen Willkühr im Zusammenrücken der Begebenheiten, in Veredlung oder stärkerer Zeichnung der in der Geschichte nur flach hingeworfenen Charaktere, und in Selbsterfindung einiger wichtigen Nebenumstände und episodischen Personen. Der Gang des Stücks ist äusserst einfach. Es fängt in Konradins Lager an. Vergebliche Botschaft des Pabstes, ihn zur Niederlegung der Waffen zu bewegen. Rührender Abschied von seiner Mutter Elisabeth. Abmarsch zum entscheidenden Treffen. Hierauf Lager Karls von Anjou, der auf Anrathen seines Schwagers, des Grafen von Flandern, mit einem Theile der Reuterey so lange im Hinterhalte lauert, bis der Sieg sich auf des Feindes Seite zu neigen scheint. Dann wieder Konradins Lager. Die vermeinten Sieger machen schon Anstalten zum Triumphe, als sie durch neuen Schlachtlärm aus ihrer Täuschung gerissen werden. Erster Akt. Scene in Neapel. Nachricht von der Einbringung Konradins und seiner Gefährten. Botschaft des Pabstes, um Karln zum Siege Glück zu wünschen, und ihn wegen des Schicksals Konradins zu erforschen und zu stimmen. Konradin mit Friedrich von Oesterreich und Heinrich von Kastilien im Gefängnisse. Dieser Heinrich, ein kühner Abentheurer, macht durch seinen Ungestüm den herrlichsten Kontrast mit Konradins heroischer Standhaftigkeit, und Friedrichs rührender Sanftheit. In eben dem Gefängnisse war Manfreds Wittwe, die Tante Konradins, auf Karls Befehl, mit ihren Kindern erdrosselt worden. Konradin findet die Laute, in die sie noch vor ihrer letzten Stunde sang. Zweyter Akt. Gericht über Konradin und seine Mitgefangenen, ihr Todesurtheil. Heinrich wird zur ewigen Gefangenschaft bestimmt. Dritter Akt. Der Graf von Flandern versucht seinen Schwager auf andere Gedanken zu bringen. Einen noch heftigern Sturm auf des Königs Herz wagt die unglückliche Elisabeth, indem sie zugleich ein beträchtliches Lösegeld für ihren Sohn darbringt. Wem gehn nicht folgende Worte durch die Seele: "Auch ihr habt Kinder, auch ihr habt ein Weib! Auch sie und Euch erwarten Alter, Unglück und Schmerz, das Loos der Menschen! Gebt mir meinen Sohn, und versöhnt euer künftiges Unglück durch Güte und Mitleid für eine elende Mutter!" Karl bleibt ungerührt. Konradin nochmals im Gefängnisse. Er weiß sein Schicksal. Vierter Akt. Die Vollstreckung des Urtheils. Fünfter Akt. Die vorhin angeführte Stelle muß für die edle Simplicität der Sprache ein günstiges Vorurtheil erwecken. Hin und wieder kommen Wiederholungen nicht sowohl der Gedanken, als der Thatsachen vor, die vielleicht wegen

der

der wiederkehrenden Aehnlichkeit der Situationen nicht zu vermeiden waren. Z. E. bey Gelegenheit von Konradins dreyfacher Apologie. Sehr glücklich ist der Gedanke, Friedrichen von Oesterreich gegen den Legat des Pabstes eine in unsern Tagen erfüllte Prophezeihung in den Mund zu legen: "Es werden Zeiten kommen, wo dieser donnernde Jupiter im Purpur und der dreyfachen Krone zu den Deutschen wandern wird, um seiner sinkenden Macht einen Schatten von Ansehn zu erflehen; und dann wird der Nebel von den Augen der Menschen fallen, und Euch ins Dunkle scheuchen, woraus Euch Schwachheit des Geistes und Aberglaube gezogen haben! das sage ich, Friedrich von Oesterreich, auch der letzte Zweig dieses Hauses, auch meiner Erblande schändlich beraubt, die ich in den Siegen meines Freundes wieder finde." Der Raum erlaubt uns nicht, von den falschen Spielern mehr zu sagen, als daß wir sie für ein treffliches Lustspiel halten. Auch der Schwur hat originellkomische Züge. Von den übrigen Jugendarbeiten des Verfassers urtheilt er selbst so bescheiden und richtig in der Vorrede, daß der strengsten Kritik die Waffen aus der Hand sinken müssen. Da Elfride und die Familie des Stilpo, ein Schauspiel im Mscpt. sich in dieser Sammlung nicht finden, so haben wir vielleicht noch einen Theil zu hoffen.

Kurze Nachrichten.

Paris. Der mit gutem Grunde so beliebte Redacteur des Journal des Causes célèbres, Herr des Essarts will unter dem Titel: *Choix des Causes célèbres* die 112 ersten Numeros seines Journals, um einem Nachdruck, womit er bedroht ist, zuvorzukommen, in 15 Bänden, jeden zu etwa 500 Seiten, um den sehr mäßigen Preiß von 37 Livr. 10 S. broschirt, und 45 Livr. gebunden liefern, und dazu Zusätze und Veränderungen machen, wobey man noch gewinnen wird. Zudem sollen die Causes in chronologische Ordnung gestellt werden. Elf Bände sind schon abgedruckt, und können den Liebhabern schon jetzt abgeliefert werden, und am Ende soll ein alphabetisches Verzeichniß des in allen Bänden enthaltenen beygefügt werden.

Eben dieser arbeitsame Mann beschäftigt sich mit einem *Dictionnaire Universel de Police*, das etwa in 10 Quartbänden, jeder zu 80 Bogen, mit Ciceroschrift und in Columnen gedruckt, bestehen soll; der erste Band ist bereits abgedruckt, und alle sechs Monate soll ein neuer erscheinen, weil das Werk, das vieler Jahre Fleiß erfodert hat, bereits in der Handschrift fertig ist. Jeder Band wird den Subscribenten 10, und andern 12 Livr. kosten; man zahlt nur die ersten 10 Livr. voraus, und den letzten Band erhält

erhält man sodann umsonst. Viel Gutes läßt sich von dieser Arbeit und diesem Verf. erwarten, der sich denn auch, wie man leicht vermuthen wird, nicht auf sein Vaterland allein eingeschränkt hat, sondern bemüht gewesen ist, alles zusammen zu tragen, was sich über diese reiche Materie aus allen Zeiten, Ländern und Regierungsformen zusammen tragen, und — doch mit kluger Auswahl und gesunder praktischer Urtheilskraft — sagen läßt. Unser Vertrauen hat er, da wir sein Journal als sehr gut geschrieben, und mit einer planen Darstellung der Sache, der Gründe und Gegengründe abgefaßt, immer mit Vergnügen und Nutzen gelesen haben, so ganz und völlig, daß wir es als unmöglich ansehen, von ihm etwas in seiner Art Unvollendetes befürchten zu dürfen.

Erfurt. Hr. R. C. Loßius, des Predigtamts Kandidat, kündigt eine Sammlung Kinderlieder unter dem Titel: Lieder und Gedichte, ein Etui für Kinder, 6—7 Bogen stark, um den Subscriptionspreis von 6 gl. an.

Mein Vorhaben, bis Ostern 1787. den zweyten Nachtrag zur vierten Ausgabe des gelehrten Deutschlandes zu liefern, mache ich mit Vorsatz zeitig bekannt, damit Gönner und Freunde, die mir bey dieser dornichten Arbeit die Hände bieten wollen, ihren Beystand zur rechten Zeit mir angedeihen lassen können. Jeden Zusatz und jede Verbesserung, sollte sie auch nur in einem paar Worten oder in einer Jahrzahl bestehen, bitte ich auf ein besonderes Zettelchen, nach der bekannten Einrichtung des Werks zu schreiben, und so alles, wenn nicht sonst ein Kostenersparender Weg offen seyn sollte, der Meyerschen Buchhandlung in Lemgo zur Michaelmesse nach Leipzig zu übersenden. Gleiche Unterstützung erbitte ich mir zu dem Nachtrage, den ich für mein deutsches Künstlerlexicon, und für das angehängte Verzeichniß sehenswürdiger Bibliotheken, Kunst- und Naturaliensammlungen bestimmt habe. Erlangen, am 8ten August 1786.

Meusel.

Hamburg. Am 22ten Julius starb hier Hr. D. Joh. Peter Willebrand, Königl. Dänischer würklicher Justizrath, ehemaliger Polizeydirector zu Altona, im 67ten Jahre seines Alters.

Tübingen. An die Stelle des im April hier verstorbenen Hrn. Dr. Hegelmayers, der sich durch verschiedene theologische Schriften bekannt gemacht hat, ist von Sr. Herzogl. Durchl. zu Würtemberg schon im May darauf der durch seine gründliche Einsichten und Schriften längst berühmte Hr. D. Storr, bisheriger ausserordentl. Professor der Theologie, Stadtpfarrer und Superintendent an der Georgkirche, als 2ter Superattendent des theologischen Stifts und ordentlicher Professor der Theologie ernannt worden, welchem sodann Herr D. Märklin, (vorheriger Amtssuperintendent) in seinen Würden nachfolgte. An des letztern Stelle kommt Herr Oberhelfer Bengel, der Verfasser der Predigten über alle Feyertage, und der neuerlichen Uebersetzung des lateinischen Bengelischen Gnomonis.

Breslau. Das Büchlein, Erinnerung an die liebe Menschheit, hat den Prinzen Eugen von Würtemberg, Generalmajor der Cavallerie in Preußischen Diensten, zum Verfasser.

Digitized by Google

Gothaische
gelehrte Zeitungen
Ein und siebenzigstes Stück,
den sechsten September, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Berlin.

Bey Chr. Fr. Voß und Sohn ist erschienen: Ueber den deutschen Styl, von Joh. Christoph Adelung. Zweyter und dritter Theil. 432 Seiten 8. (alle 3 Theile 1 rthlr. 16 gl.) Den ersten Theil dieses vortreflichen Lehrbuchs, das alle seine Vorgänger in jeder Rücksicht weit hinter sich zurück läßt, haben wir im vorigen Jahrgange unserer Zeitung mit dem verdienten Beyfall angezeigt. Auch in diesen beyden letzten Bänden findet man dieselbe Deutlichkeit und Bestimmtheit der Begriffe und des Ausdrucks, dieselbe philosophische, scharfsinnige Entwickelung der Ideen, denselben Reichthum an Bemerkungen, die aus dem Innern der Sprache hergenommen sind und die tiefste Kenntniß derselben verrathen, den richtigen Geschmack, den wahren Eyfer für die Reinigkeit der Sprache, kurz, alle die Eigenschaften, die das anerkannte Eigenthum des Verfassers sind, und ihn den ersten Rang unter den unzähligen alten und neuen deutschen Grammatikern verschaft haben. 2ter Theil. Besondere Arten des Styls. 1ter Abschnitt. Eintheilung des Styls nach der Würde. Vertrauliche, mittlere, höhere Schreibart. 2ter Abschn. Verschiedene Arten nach der Absicht des Schreibenden. Von dem Geschäfts- und Kanzelleystyle, von dem historischen, didaktischen, bildlichen und rührenden Style. Von den Gemüthsbewegungen und Leidenschaften und ihrem Style. Pathetischer, erhabener, komischer Styl. Styl der feyerlichen Rede. Poetischer Styl. Unterschied desselben. Geschichte des poetischen Styls der Deutschen. 3ter Abschn. Verschiedene Arten des Styls nach der äussern Form. Von dem Gespräche. Von den Briefen. Von der feyerlichen Rede. 3ter Theil. Hülfsmittel der guten Schreibart. Von der natürlichen Fähigkeit oder dem Genie. Gründliche Sachkenntnisse. Von dem Geschmacke. Kenntniß der Regeln und Kritik. Von den klaßischen Schriftstellern. Hülfsmittel in einzelnen Fällen. Un-

ächte Hülfsmittel des schönen Styls.— Da wir uns doch nicht in eine umständliche Zergliederung des ganzen Buches einlassen können, so heben wir nur hier und da einige einzelne Bemerkungen und Behauptungen aus. Zwischen den Diminutiven auf chen, (nicht gen, wie so viele aus Unwissenheit schreiben und sprechen, und kein macht der Verfasser einen gegründeten, obgleich von den meisten Schriftstellern nur wenig beobachteten Unterschied. Die letztere Form gehört der mittlern und höhern Schreibart zu, und nur die vertrauliche darf sich die erstere erlauben. Habs gehört, darfs nicht glauben, u. dgl. sind Ellipsen, die der gute Geschmack verbietet. Mit Recht wird Pfeffeln der Vorwurf gemacht, daß er in seinen Fabeln nur zu oft in den niedrigen Ton falle: aber das Urtheil über Abbts Styl S. 115. dünkt uns, so wie es hier ohne Einschränkung hingeworfen ist, zu hart. Hr. A. will die Benennung weinerliches Lustspiel nicht dulden: er nennt es ein unnöthiges, widerwärtiges Wort. Recens. dünkt sie sehr passend und nachdrücklich zur Bezeichnung einer solchen Aftergattung. Mit einer edlen Freymüthigkeit tadelt Hr. A. das Fehlerhafte selbst an den größten Schriftstellern. Und gerade aus solchen sollten immer die Beyspiele des Tadels genommen werden, wenn es dem Kunstrichter ein Ernst ist, Nutzen zu stiften, und mit Nachdruck zu warnen. Merkwürdige Beyspiele des höchsten Schwulstes, sagt er, sind einige der letzten Oden Klopstocks, besonders seine Ode an die Genesung, wo die gemeinsten und alltäglichsten Gedanken in einen Schwall prächtiger und aufgeblasener Wörter und Bilder eingekleidet werden. Z. B.

Hätt' ich deinen (der Genesung) sanften Gang nicht vernommen,
Nicht deiner Lispel Stimme gehört,
So hätt' auf des Liegenden kalter Stirn
Gestanden mit dem eisernen Fusse der Tod.

sagt doch nichts anders, als: wäre ich nicht gesund worden, so wäre ich gestorben; ein sehr gemeiner Gedanke, der dieses Aufwandes gewiß nicht werth war. Man hat in Deutschland sehr oft und sehr viel über den Verfall der Beredtsamkeit geklagt, die Bemerkungen aber, die Hr. A. über diesen Gegenstand anstellt, sind sehr triftig, und allein hinreichend, jene Beschwehrden zu widerlegen. Wenn man alle Umstände zusammen nimmt, sagt er, so glaube ich, daß man den Verfall der Beredtsamkeit als einen wahren Vorzug der neuern Zeiten anzusehen hat. Die Cultur der Alten war im Ganzen, und bis auf das Volk hinab genommen, mehr verschönerte Sinnlichkeit, als Cultur des Verstandes, daher wurden auch die wichtigsten Angelegenheiten durch erregte Leidenschaft und Sinnlichkeit behandelt. Der Charakter der neuern Cultur ist mehr Aufklärung des Verstandes, daher haben alle die-

jeni-

jenigen Künste, welche bloß auf die untern Kräfte gerichtet sind, bey uns den hohen Werth nicht mehr als bey den Alten. Die Staaten, selbst die republikanischen, werden nicht mehr durch erregte Leidenschaften, sondern durch kaltblütige Erwägung der Absichten und Mittel regiert, daher die höchste Art der Beredtsamkeit jetzt von sich selbst wegfällt. Selbst aus den Gerichtshöfen der meisten Staaten hat die neuere Cultur die Beredtsamkeit verbannt, und gewiß zum wahren Vortheile des menschlichen Geschlechtes, dessen Wohlfahrt sicher in schlechten Händen ist, wenn sie von den erregten Leidenschaften der Richter abhängen muß. Und überhaupt, fährt er fort, zähle man die großen Redner des Alterthums zusammen, vergleiche sie mit den Neuern, lege aber dabey das so mächtige, von den Schulen her uns eingeprägte Vorurtheil für das Alterthum ab, und vergesse das große Interesse der Beredtsamkeit der Alten, als einen blos zufälligen Umstand: so werden wir in den neuern Zeiten, wo nicht mehr, doch eben so viele und eben so große Redner zählen können, als die Alten nur aufzuweisen haben. Gegen den größten Theil unsrer Kunstrichter behauptet der Verf. daß die Laune (humour) nicht gerade vorzüglich das Eigenthum der Engländer sey. Im gesellschaftlichen Leben der Deutschen, sagt er, besonders in den niedern Klassen, wird man so viele Humoristen antreffen, als vielleicht in England. Ich sehe auch nicht ab, wie größere bürgerliche Freyheit die komische Laune vorzüglich sollte erwecken und nähren können, da ihr eigentliches Feld solche Gegenstände betrift, welche ausser dem Kreise der bürgerlichen Einschränkung liegen. Rec. zweifelt, daß sich diese Behauptung hinlänglich mit Gründen unterstützen lasse. Zum Humor wird nothwendig eine Selbstgenugsamkeit des Geistes, eine gewisse Festigkeit und Unbiegsamkeit des Charakters erfodert; alles Dinge, die nur da statt finden können, wo die bürgerliche Freyheit in einem vorzüglichen Grade existirt, und die Denkungsart der Privatpersonen so wenig als möglich durch den Einfluß der obrigkeitlichen Gewalt und das Ansehen der Vornehmern im Staate gemodelt und modificirt wird. Dies scheint uns ganz ungezwungen aus dem Begriff von Laune, oder besser von Humor selbst zu fliessen, der doch eigentlich nichts anders ist, als individuelle Eigenthümlichkeit in Denken, Reden und Handeln. Auch vom Lächerlichen selbst hat Hr. A. eine neue Erklärung zu geben gesucht. Er definirt es durch eine unerwartete und unschädliche Abweichung von einer herrschenden Analogie vernünftiger oder doch ihnen ähnlicher Wesen. Abgerechnet, daß diese Erklärung etwas dunkel ist, so umfaßt sie doch weit mehr als alle sonst bekannten. Nur würden wir eine nothwendige, nähere Bestimmung, die Hr. A. in der Folge selbst berührt, mit in die Definition aufgenommen haben. Diese Abweichung von der herr-

schenden Analogie nemlich, wird nur dann lächerlich, wenn wir sie an freyen Handlungen der Menschen bemerken. Einen Officier, der an der Spitze seiner Compagnie mit steifen abgemessenen Schritten marschirt, wird niemand lächerlich finden; wenn aber eben dieser Officier, auch ausser seinem Dienste, den ganzen steifen Anstand und Gang eines Soldaten beybehält, so erregt er die Empfindung des Lächerlichen. So der Professor, der auch ausser dem Catheder docirt; der Prediger, der auf den Strassen das Evangelium verkündigt. — Nichts kann wahrer seyn, als was Hr. A. von dem verwilderten Geschmack der, dem Scheine nach, so aufgeklärten deutschen Nation sagt. Und wenn wir noch einmal so viel vortrefliche Schriftsteller in allen Gattungen besässen, als wir jetzt würklich aufzuweisen haben, so glauben wir doch, daß auch diese verdoppelte Kraft immer nur schwach auf den Geschmack des grössern Theils würken würde. Auch ohne die geringste Unterstützung von Seiten der Großen, haben wir viele Genies vom ersten Range sich empor arbeiten sehen, aber diesen sind auch die Ludwige, die Medicis nicht so unentbehrlich, als sie es dem aus tausend kleine Häufchen bestehenden deutschen Publikum sind, wenn der Geschmack desselben nur im geringsten gebildet werden soll. Genie läßt sich nicht geben, nicht lernen, am allerwenigsten bezahlen, aber Geschmack kann man sich erwerben, und diesen auf die Zweige und Aeste des Menschengeschlechts, die unter ihrer Wartung stehen, zu verpfropfen, wäre die Pflicht vollkommener Fürsten nicht weniger, als Eigenthum durch Gesetze, und Sitten durch moralischen Unterricht zu sichern. Doch den Charakter dieser Fürsten müßte erst ein zweyter Macchiavel entwerfen: und auch dann noch wäre es kein Wunder, wenn er weniger Schüler bekäme, als jener Spötter, der als ein Ungeheuer, ein Lehrer aller Greuel verschrieen wurde, weil der kleinste Theil der Leser, die ihm sein unglückliches Schicksal zuführte, Sinn genug hatte, die Ironie zu wittern, oder auch, weil man es bequemer fand, ihn nach den Worten zu verstehen.

Straßburg.

Sophoclis Tragœdiæ septem ad optimorum Exemplarium fidem emendatæ cum versione & notis ex editione R. F. P. Brunk. Bey Treuttel. 1786. 2 Bände. (auf Schreibpap. 7 rthlr. 12 gl. auf Druckpapier 4 rthlr.) Sophokles, derjenige unter den griechischen Tragikern, den man in dem Alterthum für das Ideal des Trauerspiels hielt, lag fast ganz vernachläßigt, indeß seine Zeitgenossen und Nebenbuhler mit einem weit größern Eifer gelesen und bearbeitet wurden. Die Liebhaber sahen sich vergebens nach einer brauchbaren Ausgabe um, und immer wurden, durch ein seltsames Schicksal, die angenehmsten Erwartungen entweder

ganz

ganz getäuscht, oder doch so kärglich erfüllt, daß der Wunsch einer geschicktern Bearbeitung nur immer lebhafter ward. Caperonniers versprach eine Ausgabe: der Text ward gedruckt, und nachdem dieser eine geraume Zeit bey dem Herausgeber gelegen hatte, stirbt er, ohne daß man in seiner Verlassenschaft etwas von dem gefunden hätte, worauf die Vollendung des Ganzen wartete. Es ist bekannt genug, wie die Besorgung dieser angefangenen Arbeit Hrn. Vauvillieres übertragen wurde, und eben so bekannt, wie geringe Verdienste er sich dabey erworben, und wie wenig geschickt er war, einen Dichter wie Sophokles mit Gefühl und Geschmack zu behandeln. Valkenaer, von dem man das Recht hatte, mehr als von jedem andern zu erwarten, versprach seine Bemühungen auf unsern Tragiker zu richten, ward aber nachher, da er zum Euripides wichtigere Hülfsmittel bekam, wieder davon abwendig gemacht, und seinen verlaßnen Plan auszuführen war denjenigen aufbewahrt, dem er selbst in seinen letzten Tagen das kritische Zepter überliefert hatte. Brunks Verdienste um die Alten, und namentlich schon um das griechische Theater, können Niemanden unbekannt seyn, der auch nur von ferne an den humanistischen Wissenschaften Theil nimmt; und wenn auch der strengere Philolog von Profession nicht immer ganz zufrieden mit manchen Freyheiten war, die er sich nahm, so dankte ihm auf der andern Seite der bloße Liebhaber für einen Text, den er in den mehresten Fällen ohne Anstoß und mit Vergnügen lesen konnte, indem er eben nicht bekümmert war, ob ihm auch nirgend etwas untergeschoben würde, das nicht von der Hand des Dichters kam. Er dankte ihm für die philologische Freygeisterey, die ihn von dem Gewissenszwang befreyet hatte, alles was einmal durch geschmacklose Abschreiber, Grammatiker und Herausgeber, oder sonst durch ein vernunftloses Ohngefähr in den Text seines Dichters gekommen war, zu wiederholen. Hr. Brunk ist bey Bearbeitung des Sophokles der Manier treu geblieben, die er einmal für gut erkannte, und die es auch, wenn wir nicht irren, würklich ist, wenn man sie aus dem Gesichtspunkt ansieht, in welchem er sie selbst, an mehr als einem Orte, vorgestellt hat. Er nahm auch hier Berichtigung des Textes zum Hauptangenmerk, und brachte Erklärungen nur dann bey, wenn die Schwierigkeiten einer Stelle Veranlassung zu kritischen Sünden gegeben hatten; und so werden auch philologische Anmerkungen fast immer nur zu Bestreitung oder Bekräftigung einer Lesart eingestreuet. Was also den Text selbst betrift, so ist bekannt, daß es bis jetzt von demselben eine zweyfache Recension gab, die älteste von Aldus, welche zwey juntinische Ausgaben wiederholt haben, und eine andere, welche Turnebus eingeführt hat, und die ihren Ursprung von einem Grammatiker Demetrius Triclinius hat, der durch mittelmäßige metrische Kenntnisse verführt,

hauptsächlich in die lyrischen Theile des Dichters eine Menge Lesarten von seiner eigenen Fabrik eingeführt hat, welche vergliche mit denen der aldinischen Recension, von keinem kritischen Gewicht seyn dürfen. Gleichwohl verschafte das Ansehn von Turnebus, und vielleicht noch mehr die Unkenntniß des Metri, bey welchem man sich blindlings auf einen Halbblinden verließ, dieser Recension das Uebergewicht über die ältere und bessere. Heath machte hierauf zuerst vorzüglich aufmerksam; und Brunk, der den Grammatiker an Kenntniß des Sylbenmaasses weit übersah, konnte mit leichter Mühe ein veraltertes Vorurtheil abwerfen, und den richtigen Weg wieder finden, indem er den aldinischen Text zum Grund legte, und die Lesarten wieder zurückführte, die Triclin und mit ihm Turnebus ungerechter Weise verbannt hatten. Hierbey gebrauchte er 5 Handschriften der königl. Bibliothek, welche die ältere Recension enthielten, eine sechste nach Triclins Ausgabe, und nebst diesen eine Augspurger und eine die er selbst besaß. Durch diese Hülfsmittel, durch die Vermuthungen des Herausgebers und anderer Gelehrten, unter welchen einige sehr glückliche von Eldik und Tyrwhit sich befinden, ist der Text an unzähligen Stellen berichtigt worden. Die Gränzen unsrer Blätter erlauben uns nur ein kurzes Verweilen, und wir begnügen uns, einige Veränderungen in der Antigone, als dem ersten Stück des zweyten Bandes, anzuführen, indem wir eine weitläuftigere Beurtheilung größern kritischen Werken überlassen müssen.— Statt des offenbar verdorbnen ἀπὸ ἄστεος im 4ten V. nahm Br. seine Verbesserung ἀπ' ἄστεως auf, und man wird nun nicht mehr bey dieser Stelle anstossen, ob schon die Entstehung der gewöhnlichen Lesart noch immer räthselhaft bleibt. V. 30. σὺν ὁρμᾶσι statt ἐπ' ὄρσοι. eine sehr schöne Verbesserung, ob sich schon vielleicht die gemeine Lesart aus einer Stelle des Plato ap. Athen. l. p 4. F. vertheidigen liesse. V. 40. verbessert der H. λύουσ' ἂν ἥ φαπτουσα statt des verdorbenen λύουσ' ἂν ἡ θαπτοῦσα. V. 108. ἐξυτέρω statt ἐξυτέρω. schon Johnson vermuthete so, und Heath widerspricht ihm mit Unrecht. V. 110. ist die die sehr glückliche Verbesserung von Mudge ὃν—Πολυνείκους statt ὃς—Πολυνείκης, wo Vauvillieres auf die sonderbarsten Einfälle geräth, weil er von Mudgens Emendation nur ὃν angemerket hatte, und sie also nicht verstand. V. 196. wird ἰφθίμους aus den Codd. gegen ἀφθίτους bestätigt. In der Anmerkung zu V. 291. scheint es uns eine falsche Voraussetzung, daß Eustathius diesen Vers im Sinne gehabt, da er vielmehr auf eine ganz andre Stelle unsers Dichters zielt, die er in Il. α. p. 1463. 18. so anführt: καὶ ὑφ' ἑαυτῷ ἄγει λαὸν ὑπὸ ζυγῷ τοῦτον ἀλλότριος φέρουσα. V. 368. vermuthet Br. νόμους ἐναρῶν statt πεδίλων. Rec. glaubte γεφύρων und fand nachher, daß Vauvillieres auf dasselbe gefallen war. Brunk überging diese Lesart, aus einer zu weit getriebenen Verachtung gegen den Franzosen, dem er schlech-

schlechterdings nichts schuldig seyn wollte. V. 430. χαλκεας mit Pierson statt χαλκεως. V. 602. φοινία τῶν νερτέρων ἁμᾶ κόπις statt κόνις. eine vortrefliche Verbesserung, deren Urheber uns aber unbekannt ist. Brunk sagt: Meritis laudibus egregiam hanc emendationem extollit Heathius, aber wenigstens nicht in der Anmerkung zu diesem Vers, wo er noch das sinnlose κόνις zu erklären sucht. Vauvillieres trägt sie als die seinige vor, aber ohne ein Wort weiter hinzuzufügen, welches die Sache fast verdächtig macht. V. 781. ἀνίκατ' ἀμάχαν' ἔρως nach einer Verbesserung von T. Hemsterhuis. Die folgende schwere Stelle ὃς ἐν κτήμασι πίπτεις sucht der H. so zu erklären: Summa sententiæ est, amor omnia domat, quod ostenditur enumeratione animantium omnium, quorum varia genera vel diserte nominantur, vel a sedibus, quasincolunt, innuuntur. κτήμα ist so viel als κτήνη, βόσκημα. Bey dieser Erklärung aber bleibt noch immer eine Hauptschwierigkeit in dem Zusammenhang. Wer würde einen Dichter ertragen, der die Ideen so grotesk verbände, "Amor, unbezwinglicher Gott, Der du die Heerden bestürmst Und auf den zarten Wangen der Mädchen wohnst"— Doch kann dieses Wenige schon hinlänglich seyn, und ist vielleicht für die meisten unsrer philologischen Leser, die nicht versäumt haben werden, sich mit dieser Ausgabe bekannt zu machen, schon zu viel.— Stellen, wo durch eine leichte Veränderung die Sprache berichtigt, durch eine bessere Interpunktion die Kraft der Rede vermehrt, durch richtigere Abtheilung der Verse der Harmonie aufgeholfen wird, finden sich auf allen Seiten. Mit einem Wort, wir haben auch im Sophokles nunmehr eine Grundlage, worauf der Interpret mit größrer Zuversicht bauen kann. Aber niemand wird doch deswegen glauben, daß nun für die Kritik alles geschehen wäre. Es ist schwerlich irgend ein Schriftsteller, von dem man dies sagen kann, am wenigsten Sophokles. Aber die Sache ist nun auch hier unendlich erleichtert, und dies muß man dem verdienstvollen Herausgeber von ganzem Herzen danken.— Am Ende eines jeden Bandes ist eine Uebersetzung der in demselben enthaltenen Stücke beygefügt, die man für ganz neu ansehen kann. Daß die Ordnung der Tragödien willkührlich verändert ist, verdient kaum einer Erwähnung.

Kurze Nachrichten.

Stuttgardt. Herr Regierungsadvocat Stäudlin hier will eine Sammlung seiner Gedichte veranstalten, die in Oden und Liedern, didaktischen Gedichten und Erzählungen, vorzüglich auch komischen Gedichten, wovon er in den Schwäbischen Musenalmanachen schon verschiedne schöne Proben geliefert hat, bestehen, und in

zwey

Digitized by Google

zwey Bänden, der erste nach Michaelis 1786. und der zweyte nach Ostern 1787. herauskommen soll. Er schlägt dazu den Weg der Subscription ein, weil die andern Wege durch einen eigenen Verleger, vor der Räuberbande der Nachdrucker die ja im Herz von Schwaben nisten, nicht gesichert sind. Jeder Band wird ein Alphabet betragen, und der Subscriptionspreis ist 1 Reichsthaler. Für saubere Lettern und eine Titelvignette garantirt er. Die Herren Collecteurs bekommen das zehnte Exemplar frey, und wenden sich mit ihren Briefen geraden Wegs an ihn. Er ersucht die ihm bekannten oder unbekannten Freunde seiner Muse im Auslande sich gütigst für die Sache zu verwenden.

Potsdam. Die politischen Blätter haben bereits das am 17ten August erfolgte Absterben Friedrichs II. Königs von Preussen, des größten Genies und thätigsten Geistes dieses Jahrhunderts, der Welt verkündiget. Dieser für die Wissenschaften nicht minder große Verlust, muß auch in den Annalen der gelehrten Welt bemerkt werden; denn sie verliert in ihm einen großen Geschichtschreiber, Philosophen und Dichter.

Leipzig. In Aristotelis notionem Tragœdiæ. Comment. I. scripsit K. G. Lœber. Eine kleine, an Hrn. Beck gerichtete Abhandlung, worin über die bekannte aristotelische Definition, und über die Einmischung des Schicksals in die Handlung des Trauerspiels viel Gutes gesagt wird. Der Verfasser hat alte und neuere Schriftsteller sehr wohl studirt, und verdient wegen seiner Belesenheit und seines Prüfungsgeistes allen Beyfall.

Bause hier sticht das Portrait des höchstseel. Königs von Preussen, Friedrich II. nach Graff, in der Größe seines letztern Blattes Peters I. und wird es zur Ostermesse 1787. herausgeben.

Magdeburg. Den am 28ten Junius erfolgten Tod des Hrn. Consistorialraths, Inspectors und ersten Domspredigers, Joh. George Sacro hier, müssen wir noch in unsern Blättern nachholen. Dieser durch Uebersetzungen, so wie durch eigene Ausarbeitungen rühmlich bekannte Mann, ist 1722. geboren.

Braunschweig. Am 2ten May starb der vornemlich durch einige in die Münz- und Siegelkunde einschlagende Schriften sehr vortheilhaft bekannte Herzogl. Braunschweig-Wolfenbüttelsche erste geheime Rath und Canzlar, Herr Georg Sept. Andr. von Praun, in einem Alter von etlichen und 70 Jahren.

Der durch verschiedene in die Wasserbaukunde einschlagende Aufsätze im Hannoverschen Magazin, so wie durch Uebersetzungen fremder dahin gehöriger Schriften bekannte Königl. Churfürstliche Oberdeichgräfe zu Harburg, Hr. Nicol. Beckmann, Bruder des Hrn. Hofraths und Prof. Beckmann zu Göttingen, ist am 25sten Julius zu Harburg gestorben.

Amsterdam. Im Julius d. J. starb hier der durch sein aus 4 Foliobänden bestehendes Supplement zu Bayles Dictionnaire histor. & crit. rühmlich bekannte hiesige französische Prediger, Herr Jaques George de *Chaufepié*. Er war zu Leuwarden 1702. geboren.

Digitized by Google

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Zwey und ſiebenzigſtes Stück,

den neunten September, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Zweybrücken.

Was noch wenige Augen geſehen haben können, Recenſent aber vor den ſeinigen in aller Vollendung und mit äuſſerſter typographiſcher Schönheit ausgeführt da liegen hat, iſt— Niemand erſchrecke, und Niemand ärgere ſich— denn es wird ſich zeigen, daß nichts zum Erſchrecken und— zum Aergern vielleicht nur für ſehr wenige, hier was angekündigt wird— die neue vollſtändigſte Ausgabe der *Pucelle d'Orleans* in 21 Geſängen, auf 407 Seiten in groß Octav. Ob dieſe prachtvolle Ausgabe je publici juris werden ſolle, und im Bejahungsfalle, wenn? kann er noch zur Zeit nicht ſagen, dürfte es auch, wenn er es wüßte, um keine Indiſcretion zu begehen, weder ſagen noch zu verſtehen geben. Alles was er kann und darf, iſt, eine vorläufige Notiz von dieſer Ausgabe zu geben, wie man ſie nach genommenem Augenſchein geben kann. Voran ſteht ein *Avertiſſement des Editeurs*, das fünf Blätter füllt. Dieſe Schrift Voltaires, heißt es darin, hat zu gleicher Zeit für ſich die gröſte enthuſiaſtiſchſte Bewunderung und die heftigſte Declamation wider ſich erregt, ſie ward um das Jahr 1730. angefangen, und 1755. erſchien ſie wider Willen des Verf. im Druck, ſie war von la Beaumelle und Maubert interpolirt, und daher vom Verf. deſavouirt. Hier kömmt der Buchhändler Graſſet und Haller ins Gedränge. Bald darauf erſchienen zwey ähnliche Ausgaben in Holland, und nun lieferten die erſten Herausgeber eine andre Ausgabe, der ſie Voltairens Ableugnung dieſer Arbeit, und allerhand Satyren wider ihn beyfügten. Im J. 1757. erſchien zu London eine neue Ausgabe mit Kupfern, die eben ſo ſchlecht als die Interpolationen der Herausgeber waren. Es folgten mehrere Ausgaben, und 1759. zum erſten male eine Pariſer. Erſt 1762. publicirte er ſelbſt eine, von den bisherigen ſehr verſchiedene Ausgabe. Im J. 1774. ward dieſe Ausgabe in Quartformat mit vielen Veränderungen und beträchtlichen Zu-

sagen wiederholt. Nach dieser ist gegenwärtige Ausgabe, nach ältern Handschriften vermehrt und berichtigt, abgedruckt worden. Alle Variamen, die mehrere Abdrucker zusammengetrieben hatten, sind auch hier mitgetheilt worden, nur die ausgenommen, die notorisch nicht vom Verf. sind. Noch, sagen die Vorredner, bleibe ihnen übrig, die Pucelle wider eine Classe ernster Männer zu vertheidigen, die es Voltairen weit weniger vergeben können, daß er auf Kosten des Mädchens gelacht hat, als dem Bischof von Beauvais Johann Cauchon, daß er es lebendig verbrannt hat. Nur zweyerley Schriften, behaupten sie, können den guten Sitten schädlich werden, einmal solche, worin man Entführung, Ehebruch und ähnliche Schandthaten als erlaubt aufstellen wollte, und sodann solche, wo man gewisse Verfeinerungen der Wollüste der Einbildungskraft allzu lebhaft vormalen, und dadurch die Sinnlichkeit allzu sehr reizen wollte. Keiner von beyden Fehlern könne, fahren sie fort, der Pucelle Schuld gegeben werden; die Gemälde die darin aufgestellt würden, könnten zwar die Einbildungskraft ergötzen, aber nicht verderben, und wenn auch hin und wieder etwas allzu freyer Scherz vorkäme, so sey der Verf. doch weit davon entfernt, irgend einer Ausschweifung das Wort zu reden, unter dem Schleyer der Wollust und Thorheit verbreite er Lehren der Vernunft und Weisheit, und könne wohl wider den Geschmack, nicht aber wider die Sittenlehre verfehlt haben; ein Catechismus sey das Gedicht freylich nicht, aber doch so ein Lied oder Gesang, wie so manche gemacht und gesungen, und ohne Anstoß in der Gesellschaft geduldet würden. So wie die Verfasser der so beliebten Trinklieder nicht zur Absicht hätten, daß man sein Leben unter Schmauß- und Trinkgelagen hinbringen solle, so wolle auch Voltaire blos lehren, daß der Mensch mehr unschuldige Freuden und Glück in einer sanften Wollust finde, als in einem Leben voller Intriguen des Ehrgeitzes, der Habsucht und der Gleißnerey. Und zudem müsse Poesie von diesen Dingen in ganz andrer Sprache reden, als die kalte Vernunft reden würde, die wohl schwerlich jemals die allgemeine Sprache werden dürfte; nicht zu gedenken, daß der Dichter die Sitten der Zeiten habe schildern müssen, in welche seine Geschichte fällt. Hätte das Gedicht, raisonniren sie weiter, auch nur den einzigen Nutzen gehabt, daß es Aberglauben und Intoleranz bestritten, und aus manches Lesers Seele auf immer vertilgt hat, so würde es mehr Gutes bewürkt haben, als alle Plaisanterien je Böses gestiftet haben. Priester und Geistliche lassen die Großen in Ruhe wegen aller, auch der größten Verbrechen, nur suchen sie ihnen wegen genoßner Vergnügungen das Gewissen zu schärfen und Reue zu bewürken, die nicht selten zu Verfolgungen in der Hand dieser Gewissensräthe ausarten, und durch eben dieses Mittel bemächtigen sie sich auch der weiblichen Her-

Herzen, die gemeiniglich sich keiner Fehler, als von dieser Seite, schuldig machen, und nun leicht despotisch beherrscht werden können, daher Ausschliessung rechtmäßiger Erben und fromme Vermächtnisse, alles zur Aufsöhnung der Jugendsünden u. s. w. Viel Wahres liegt in diesen Darstellungen, dies ist nicht zu leugnen, aber ob nun die Feinde der Pucelle gewonnen seyen, das ist eine andre Frage; uns hat sie nie geschienen, den Sitten, die weit andre Quellen der Verderbnisse sich geöfnet sehen, so gefährlich zu seyn, als sie es der Achtung ist, die man in einer gewissen Kirche noch für die Geistlichkeit von einer gewissen Gattung hat, und der viel und alles daran gelegen seyn muß, diese Achtung beyzubehalten, hinc illæ lacrymæ! Nun folgt auf vier Blättern *Préface de Dom Apulejus Risorius Benedictin*, welche mit den Worten anhebt: Dank sey der guten Seele, durch die eine Pucelle zur Würklichkeit gekommen ist. Und nun wird erzählt: aus einem 1740. in den Werken des Philosophen von Sanssouci gedruckten Briefe erhelle, daß eine große Prinzeßin, der man die Handschrift anvertrauet hatte, von der **Vorsichtigkeit**, mit der ein so kitzlicher Gegenstand behandelt worden, so sehr **erbaut** gewesen, daß sie einen ganzen Tag und eine ganze Nacht damit zugebracht habe, die **moralischen Stellen** des Gedichts abzuschreiben und abschreiben zu lassen. Es sey nun bald in 15, bald in 16, bald in 18, bald in 24 Gesängen erschienen, endlich in seiner ersten **Reinigkeit** wieder hergestellt worden. Um den Verfasser, heißt es weiter, sollte man sich nicht bekümmern, lese man doch auch das Pervigilium Veneris, und was unter des **Petronius** Namen erschienen ist, mit Vergnügen, ohne eben genau zu wissen, wem man dies Vergnügen zu verdanken hat. Genug zur Rechtfertigung für den Verf. sey es, daß man in den Schriften der am meisten bewunderten Italiener viel verfänglichere Stellen vorfinde, als bey ihm, und jene seyn noch dazu zum Theil *con licenza di superiori* erschienen; auch weit bescheidner sogar sey der Verf. als jene alten französischen Romanenschreiber, unter denen *Lancelot du Lac*, ohne Umschweife zu gebrauchen, eines seiner Capitel überschreibe: Comment Lancelot coucha avec la royne & comment le sire de Lagant la reprint. Nichts vom **Gargantua** zu sagen, der doch dem **Cardinal von Tournon** zugeeignet sey; selbst **la Fontaine** sey unsittlicher in seinen Contes als unser Verf. und mit einem Wort, das ganze Werk sey ein vortreffliches und bewährtes Gegenmittel wider alle **Vapeurs**, und die darauf verwandte Zeit also nicht verloren, u. s. w. Gerne möchte nun Rec. denen zu Gefallen, die eine Ausgabe nur von 15, 16 oder 18 Gesängen haben, den Inhalt eines jeden Gesanges angeben, allein da ihn dies viel zu weit führen würde, so muß er sich begnügen, ihnen zu sagen, daß alle die **Varianten, Fragmente, Supplemente und Zusätze**, die er

Digitized by Google

selbst seinem Exemplar seit mehrern Jahren hinzugefügt, und mit vieler Mühe da und dort von Zeit zu Zeit zusammengetrieben hatte, entweder in den Text selbst aufgenommen, oder in Noten beygebracht, umständlich und mit aller nöthigen Aufklärung eingetragen sich vorfinden, nur ein paar Anspielungen auf große damals und zum Theil noch lebende Personen ausgenommen, die ihr Interesse durch die Zeit verloren haben, und also füglich wegbleiben konnten. Sonst wird man sicher nichts vermissen, und alle seine Wünsche und Erwartungen befriedigt sehen.

Berlin.

Nachricht von der Aufführung des Händelschen Meßias, in der Domkirche zu Berlin, den 19ten May 1786. von Johann Adam Hiller, Herzogl. Curländischen Kapellmeister. Gedruckt bey Ch. Sig. Spener. 4 Bogen 4. Die mit einer ungewöhnlich starken Anzahl von Musikern und mit so vielen Solennitäten zu London veranstalteten Aufführungen verschiedner Werke Händels zu dessen hundertjähriger Gedächtnißfeyer, gaben den Einwohnern Berlins Anlaß, etwas Aehnliches zu unternehmen. Se. K. H. der Prinz, jetziger König von Preussen, dem diese Nachricht zugeeignet ist, unterstützte und beförderte gedachtes Vorhaben, als ein großer Liebhaber und selbst Kenner der Musik. Hr. Kapellmeister Hiller, der sich damals zu Berlin befand, bekam den ehrenvollen Auftrag, die Musik dabey zu dirigiren, und die reformirte Domkirche wurde als der schicklichste Platz zu deren Aufführung ausgewählt. In London war die Anzahl der Musiker bey der Händelschen Gedächtnißfeyer 500, und bey deren im folgenden Jahr geschehenen 607. Berlin konnte freylich eine so große Menge Musiker nicht zusammen bringen; doch hatte es der 187, die alle genennt werden, und alle Instrumente und Stimmen waren sehr gut besetzt. Einen Vorzug vor der Londonschen hatte die Berlinsche Aufführung, daß Hr. Hiller die von Händeln nach damaliger Art vernachläßigten Blasinstrumente hinzufügte, welche eine treffliche Würkung thaten. Der Einlaß kostete in Berlin 1 Rthlr. wovon die Unkosten bestritten, und der Ueberschuß so wie in London, zur Unterstützung der armen Witwen und Waysen von Musikern verwendet wurde. Die Einnahme betrug 2637 Rthlr. 6 gl. und die Ausgaben, da die königliche Kapelle und die zahlreichen Dilettanten nichts nahmen, von letztern auch viele den Einlaß bezahlten, beliefen sich auf 1531 Rthlr. wovon 820 Rthlr. als ein Fond für arme Witwen und Waysen verstorbener Tonkünstler zinsbar belegt wurden, und 286 Rthlr. 8 gl. wurden sogleich unter dergleichen Personen vertheilt. Die Bemerkungen, welche Hr. H. über den Charakter der Händelschen Kompositionen, besonders dessen Meßi-

Meßias, über die ungewöhnlich starke Besetzung einer Musik, und über die Aufführung des Händelschen Meßias zu Berlin macht, wird jeder mit Vergnügen lesen.

Tübingen.

Beobachtungen, Versuche und Erfahrungen über des Salpeters vortheilhafteste Verfertigungsarten, an jedem Orte mit den wohlfeilsten Materialien. Erste Fortsetzung. 354 Seiten in 8. Bey Joh. Georg Cotta. 1785. (16 gl.) In dieser ersten Fortsetzung, oder vielmehr in dem zweyten Bande dieser Beobachtungen, Versuche und Erfahrungen über die besten Gewinnungsarten des Salpeters, sind, wie in dem ersten Bande, ebenfalls brauchbare Abhandlungen enthalten, und werden dem Naturforscher sowohl, als Oeconomen, und darunter vorzüglich auch den Liebhabern und Besitzern von Salpeterplantagen, sehr willkommen seyn, da sie den Salpeter nach seinem Ursprung kennen, und den nicht allenthalben in genugsamer Menge anzutreffenden natürlichen Salpeter, auf eine leichte und vortheilhafte Art, durch chemische Kunst- und Handgriffe nachmachen lehren. Die in diesem Bande enthaltene Abhandlungen, ausser den besonders eingestreuten eigenen Beobachtungen vom Hrn. Prof. Reus in Tübingen, sind folgende: 1) J. C. Zimmermanns chemisch-öconomische Versuche und Beobachtungen vom Salper und seiner Erzeugung. 2) C. F. Nordenschiöld Beschreibung eines Ofens zum Auffangen des Holzeßigs, als eines Bestandtheils des Salpeters. 3) F. U. Manderström Beschreibung, wie der Salpeter am nützlichsten geläutert wird. 4) J. S. Hallers Gedanken von Verfertigung und Gewinnung des Salpeters. 5) Die Salpetersiederey aufs beste und richtigste mit allen Umständen deutlich beschrieben. 6) Monnet Untersuchungen über die Ursachen der Zersetzung des Salpeters und Seesalzes durch erdichte Zwischenmittel. 7) Eine besonders reichhaltige Abhandlung eines Anonymi vom Salpeter und seiner Gewinnung. 8) Kurze problematische Erörterung der Frage, ob und wie die Erzeugung des Salpeters, wegen seines mancherley Nutzens, durch Kunst befördert werden könne, und ob im Salpeter ein Phlogiston enthalten, entworfen von einem Naturforscher. 9) Cartheuser chemische Untersuchungen von den Bestandtheilen des rohen und ursprünglichen Salpeters. 10) Rousseau Gedanken vom Salpeter und der Entstehung des künstlichen und natürlichen Salpeters und seiner Gewinnung. 11) Sprengels Nachrichten von des Salpeters Ursprung, Gewinnung und Nutzen. 12) Beaume Gedanken, Erfahrungen und Vorschläge von des Salpeters Gewinnung, Ursprung und mehrern Erzeugung. In der Vorrede ist eine aus-

führliche Anzeige von 14 chemisch-medicinisch abgefaßten Disputen über den Salpeter, theils nach seinen Bestandtheilen, theils nach seinem Ursprung, seiner Erzeugung, theils nach seinen medicinischen Eigenschaften, Würkungen, und vorzüglich gutem Nutzen in mancherley Anfällen des menschlichen Körpers, eingeschaltet. Wir zweifeln nicht, daß das Publikum die fernere Fortsetzung dieser nützlichen Sammlung mit Dank annehmen werde.

Kurze Nachrichten.

Görlitz. Bey Fickelscheer gedruckt: *Im. Gottfried Rothii explicatio visus Jesaiæ, cap. VI. v. 1. sqq. e verbis Lucæ II, 8—14.* 18 Seiten 8. 1785. Die Absicht des Verf. eines Predigers bey Görlitz, ist, um aus Luc. II. zu beweisen, daß das Gesicht, wovon Jes. VI. die Rede ist, von dem Gottmenschen, als damals noch zukünftigen Welterlöser, zu erklären sey; als welcher dem Jesaias in besagtem Gesicht erschienen wäre, und seine neutestamentarische Ankunft auf der Welt dadurch abgeschildert habe. Recens. fühlt zwar das Gewicht der Gründe, die er für seine Meinung vorbringt, gar nicht; aber bey dem allen freut es ihn dennoch, daß der Hr. Verfasser von seiner Musse einen guten Gebrauch zu machen sucht.

Carlsruhe. Die Geburt eines Prinzen, mit der das Hochfürstliche Haus Baden am 8ten Junius erfreut worden, hat ein glücklicher Dichter, der geheime Hofrath Ring, schon am 3ten in folgenden zwey sehr natürlich fliessenden Chronodistichis vorher verkündigt, welche wir mit Freuden hierher setzen:

1.

aVgVror: Io! breVI nobIs spes aLta baDensIs
Læta sVperVenIet, MasCVLa progenIes.

2.

aVgVror: Io: bonIs nobIs spes aLtera baDæ
LætIor eXsVrgIt, MasCVLa progenIes.

Strasburg. Die zweyte Ausgabe Anakreons, in möglichst kleinem Formate und mit den niedlichsten Lettern, bey Treuttel gedruckt 1786. (wie bekannt, von Hrn. Kriegscommissarius Brunk besorgt) liefert unter andern in den Anmerkungen S. 140. eine alte Sentenz des Simonides, die dem Gedächtniß beym ersten Lesen sich eindrückt. Wir setzen sie zum Vergnügen der Leser hierher,

ber, nebſt einer lateiniſchen Ueberſetzung vom Verfaſſer der Badiſchen Chronodiſtichen, einem alten Freunde und Landsmann des Herrn Brunk:

Σιμωνίδου

Υγιαίνειν μὲν ἄριστον ἀνδρὶ θνατῷ·
Δεύτερον δέ, φυὰν καλὸν γενέσθαι·
Τρίτον δὲ, πλουτεῖν ἀδόλως· ἕκτα
Τέταρτον, ἡβᾶν μετὰ τῶν φίλων.

Verſio latina.

Optima mortali res: ſanum corpus habere,
Altera: naturâ ſi animus pulcherculus inſit,
Tertia: divitias ſi habeat ſine fraude paratas,
Denique quarta: bonos adoleſcat ſi inter amicos.

Der ordentliche Profeſſor der Oekonomie und Naturgeſchichte zu **Leipzig**, Hr. **Leske**, der ſich beſonders um die Naturgeſchichte ſeines Vaterlandes ſo ausgezeichnete Verdienſte erworben, wovon ſeine jüngſt herausgekommene **Reiſe durch Sachſen** ein redender Beweis iſt, hat von dem regierenden Herrn Landgrafen von Heſſen-Caſſel einen ſehr vortheilhaften Ruf nach Marburg erhalten. Mit dem ihm daſelbſt angebothenen Lehrſtuhle der Kameralwiſſenſchaften und Oekonomie, hat der Landgraf einen jährlichen Gehalt von zwölfhundert Thalern, und eine anſehnliche Penſion für ſeine Gattin, im Fall ihm dieſe überleben ſollte, verbunden. Er erhält Sitz und Stimme im akademiſchen Senat, alle Jura realia und perſonalia der dortigen Profeſſoren, und überdies ein Aequivalent für die aufzuwendende Reiſekoſten. Es ſtehet zu vermuthen, daß Hr. Prof. Leske dieſem Rufe folgen werde.

Celle. Die Königl. Churfürſtl. Landwirthſchafts-Geſellſchaft hier beſtimmt eine Prämie von 25 Dukaten für die vollſtändigſte und am zweckmäßigſten eingerichtete Abhandlung über die vortheilhafteſte **Methode, den Flachs- und Hanfbau in den hieſigen Churlanden zu betreiben.** Dieſe Abhandlung muß darlegen: 1) die Verſchiedenheit der Vortheile bey dem Flachs- und Hanfbau, unter ſich ſelbſt betrachtet, 2) den Nutzen und Schaden des Flachs- und Hanfbaues in Vergleichung mit andern Ackererzeugniſſen. Ferner 3) welche Länderey dazu am wählbarſten ſey, 4) wie der Acker vorzubereiten, 5) was in Abſicht beyderley Saamens zu beobachten, es ſey, daß man ſolchen ankaufe, oder ſelbſt erziele, 6) die beſte Beſtellungsart nach Verſchiedenheit des Landes, 7) das Verfahren beym Ausſäen, 8) die Wartung des Flachſes und Hanfes auf dem Lande, in Rückſicht auf den Boden, die Witterung und Jahrszeit, 9) die übrigen Verarbeitungen des

Flach-

Flachses und Hanfes bis zum Spinnen, sowohl was die Art der Verarbeitungen selbst, als die dazu dienenden Instrumente angehet. Die Schriften, welche auf obigen Preis Anspruch machen wollen, werden ohne Benennung ihres Verfassers, mit versiegeltem Namen, spätestens in der nächsten Woche vor Ostern 1787. bey der Landwirthschaftsgesellschaft erwartet.

Göttingen. Herr D. Joh. Heinrich Fischer, Med. Prof. extraord. ist zum Prof. Med. ordinarius ernannt worden.

Halberstadt. Unser durch verschiedene Schriften vortheilhaft bekannter Arzt, Hr. Dr. Fritze, ist von Sr. Majest. dem höchstseel. Könige, zum Ober-Feld-Staabs-Medicus seiner Armeen ernannt worden.

Heidelberg. Aus der Feder unsers verdienstvollen Hrn. Professors Jung hat das Publikum, wie wir hören, eine deutsche mit Anmerkungen begleitete Uebersetzung der *Georgica* des Virgil zu erwarten.

Erlangen. Zur Michaelismesse erscheint wieder ein Band von der Bibliotheca historica unsers Herrn Hofraths Meusel, worin die übrigen Geschichtschreiber über Ostindien, dann über Sina, Japan, Mungaley, Sibirien, Kamtschatka ꝛc. auch die allgemeinen Schriftsteller über Afrika aufgeführt werden.

Stuttgardt. Hr. Prof. Abel, der Verfasser der treflichen Schriften Einleitung in die Seelenlehre, und über die Quellen der menschlichen Vorstellungen, welche beyde vorige Ostermesse bey Hrn. Metzler in Stuttgardt die Presse verlassen haben, arbeitet nun an einer besondern Schrift über die Kantischen ästhetischen Begriffe von Zeit und Raum, der die philosophische Welt mit Vergnügen entgegen sehen muß.

Regensburg. Letzthin reiste Hr. Hofrath Weishaupt von hier nach Wien ab, um dort, wie man sagt, beym Kaiser selbst gegen die ihn noch immer verfolgenden Feinde Schutz zu suchen.

Paris. Ein von den Italienern am 29ten Julius mit großem Beyfalle aufgeführtes neues Divertissement le *Mariage d'Antonio* ist aus der Feder der Madame de *Beaumoir*, (welche die französische Bühne bereits mit dem Lustspiele *Fanfan & Colas* bereichert hat;) so wie die Musik dazu von der Demoiselle Gretry, einer dreyzehnjährigen Tochter des bekannten Gretry.

Ein hiesiger durch verschiedene Schriften bekannter Arzt, Herr Paulet, hat ein ausführlicheres Werk fur les *Champignons* ausgearbeitet liegen, und wird dasselbe ehestens unter die Presse geben.

Moskau. Der Hr. M. Joh. Wilhelm Ludwig Mellmann, bisheriges Mitglied des philologischen Seminariums zu Göttingen, Verfasser einer Schrift de caussis & auctoribus narrationum de *mutatis formis* ad ill. *Metamorph. Ovid.* kommt als Professor und Rector der zu hiesiger Universität gehörigen Gymnasien hierher.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Drey und siebenzigstes Stück,

den dreyzehnten September, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Halle.

Im Verlage der Buchhandlung des Waysenhauses ist erschienen: Don John Joseph und Don Fausto de Luyart, chemische Zergliederung des Wolframs und Untersuchung eines neuen darin befindlichen Metalls. Aus dem Englischen des Hrn. Carl Cullen, übersetzt von Friedrich Albrecht Carl Gren, Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Halle. Nebst Beyträgen zur Geschichte des Wolframs und Tungsteins. 1786. 108 Seiten in 8. (5 gl.) Der Uebersetzer und Herausgeber dieser nützlichen Schrift, Hr. Gren, ist durch mehrere Arbeiten dem chemischen Publikum schon zu seinem Vortheil bekannt. Die Uebersetzung von der Zergliederung ꝛc. der Herren D. L. beträgt, ohne die Abhandlungen der Herren Scheele und Bergmann über den Tungstein, die dieser Schrift schon vom englischen Uebersetzer mit beygefügt sind, nicht viel über 2 Bogen, sie sind aber durch Hrn. Grens Beyträge zur Geschichte beyder Minerale, welche dieser Schrift vorangeschickt sind, um vieles deutlicher, und durch die angeführten Versuche eines Lehmanns u. a. m. theils ergänzt, theils berichtigt worden. Da die Scheelischen und Bergmannischen Abhandlungen über diesen Gegenstand schon aus den Kästnerischen Uebersetzungen der Abhandlungen der schwedischen Akademie der Wissenschaften, aus Crells neuesten Entdeckungen und den chemischen Annalen bekannt sind, so berühren wir nur kürzlich die Zergliederung selbst. Im ersten Abschnitte werden die verschiedenen Meinungen der Herren Henkel, Cronstedt, Wallerius, Justi, Baumer, Scopoli u. a. m. über dieses Mineral angeführet, und dabey bemerkt, daß einige Schriftsteller manches glänzende Eisenerz mit dem wahren Wolfram verwechselt haben. Der zweyte Abschnitt beschreibt das äusserliche Ansehen und die specifische Schwere dieses Foßils. Im 3ten und 4ten Abschnitt wird das Verhalten desselben auf dem trocknen Wege sowohl für sich,

als mit dem mikrokosmischen Salze, dem Salpeter und dem feuerbeständigen Gewächs-Laugensalze, beschrieben. Im 5ten u. 6ten Abschnitte wird das Verfahren auf dem nassen Wege mit Vitriol und Salpetersäure, am ausführlichsten aber mit der Salzsäure nahmhaft gemacht, und daraus das Resultat gegeben: daß 100 Theile auf diesem Wege 22 Gran Braunstein (als schwarzer Kalch) 13½ Gran Eisenkalch, 65 Gran von einem besondern gelben Stoffe, und 2 Gran an Quarz und Zinn geliefert haben, von welchen letztern aber hauptsächlich erinnert wird, daß es nicht wesentlich zur Mischung gehöre, weil dieses Mineral aus den Zinnminen erhalten würde, wo die gewöhnliche Mutter Quarz sey. Im siebenten Abschnitte wird der besondere Stoff und dessen Verhalten vor dem Löthrohre, theils mit mikrokosmischen Salze, theils mit Borax, theils mit mineralischen Laugensalze, ausführlich beschrieben. Dann folgen bis zum 13ten Abschnitt eine Reihe von Versuchen, aus welchen bewiesen wird, daß der von Scheele und Bergmann bey Zerlegung des Tungsteins erhaltene Stoff mit diesem völlig übereinkomme; daß solches aber, nach dieser beyden Chemisten Behauptung, kein einfaches saures, sondern ein sehr zusammengesetztes Salz sey, welches nach dem zu seiner Erhaltung anzuwendenden Verfahren eben so verschieden sey; und daß das aus diesem Stoffe erhaltene Metall durch seine verschiedene Eigenschaften, sich von allen bis jetzt bekannten unterscheide, als z. B. 1) die specifische Schwere desselben, welche 17—6; 2) die Gläser, welche es mit verschiedenen Flüssen bildet; 3) die Schwierigkeit solches zu schmelzen sey größer, wie beym Braunstein; 4) die gelbe Farbe des Kalchs, welche durchs Calciniren entsteht, und den die Untersucher nicht zu schmelzen vermochten; 5) Die Verbindungen mit andern Metallen, die von denen verschieden sind, welche diese unter einander selbst bilden; 6) dessen Unauflösbarkeit wenigstens unmittelbarer Weise in Vitriol- Küchensalz- und Salpetersäure, auch Königswasser, und die gelbe Farbe die es mit beyden letztern erhält; 7) die Leichtigkeit mit welcher es sich in dem Zustande eines Kalchs mit Laugensalzen vereinigt, und die durch diese Verbindungen hervorgebrachten Salze; 8) die Emulsion, welche der Kalch gibt, wenn er mit Wasser gerieben wird, selbst wenn er auch eine gewisse Menge Brennbares enthält, und 9) die Unauflöslichkeit dieses Kalchs in Vitriol- Salpeter- Küchensalz und Eßigsäure, und die blaue Farbe, welche er mit dieser letztern annimmt; alles dieses gebe genugsam zu erkennen, daß dieses Metall als ein ganz eignes anzusehen sey.

Berlin.

Digitized by Google

Berlin.

Bey Christian Friedrich Himburg ist erschienen: Joh. Elert Bode, (Astronom der Königl. Preuß. ꝛc.) Anleitung zur allgemeinen Kenntniß der Erdkugel. Mit einer Charte und Kupfern. 1786. 336 Seiten gr. 8. (1 rthlr. 4 gl.) Dieses Werk kann man als eine weitere Ausführung des fünften Abschnitts im ersten Theil der kurzgefaßten Erläuterung der Sternkunde von eben diesem Verfasser, ansehen; und da jenes Werk so allgemeinen Beyfall erhalten hat, so kann sich das gegenwärtige gewiß denselben um so vielmehr versprechen, da nicht allein die Erdkunde ein größeres Publikum als die Sternkunde hat, sondern auch hier verhältnißmäßig noch mehr, als vom großen Weltgebäude in der Sternkunde, gesagt worden ist. Wegen des genauen Zusammenhangs beyder Wissenschaften, kommen in gegenwärtigem Werk, besonders gegen das Ende desselben, auch mehrere astronomische Lehren wieder vor. Es wäre indessen vielleicht vortheilhafter für die Besitzer beyder Schriften gewesen, wenn der Hr. Verf. statt derselben lieber die Lehren von den Höhen der Berge, dem Gefälle der Flüsse, von den Moussons und Passatwinden, von den Bewegungen und Würkungen des Dunstkreises ꝛc. mitgenommen hätte; das Buch wäre alsdann eben nicht weitläuftiger geworden, und da der Titel eine Anleitung zur allgemeinen Kenntniß der Erdkugel verspricht, so hätten würklich diese sonst zur physischen Erdbeschreibung gehörigen Lehren gar nicht ausser dem Plan desselben gelegen. Doch vielleicht nimmt Hr. B. diese gewiß sehr vortheilhafte Veränderung bey einer neuen Ausgabe noch vor. Das vor uns liegende Buch enthält sieben Abschnitte und noch zwey Nachträge. 1) Von der Kugelgestalt der Erde im Allgemeinen. Die Meinungen der Alten von der Gestalt der Erde und die Gründe, welche die Neuern für ihre richtigere Angabe aufweisen können, werden sehr vollständig erzählt, und durch deutliche Figuren erläutert. 2) Von der astronomisch-mathematischen Abtheilung der Erdkugel in Beziehung auf die scheinbare Himmelskugel, und von der täglichen Umwälzung der Erde. Ausser dem wahren und scheinbaren Horizont, wird auch hier des sogenannten Meerhorizonts gedacht, dessen Ebene, sich von einem erhabnen Standort aus, überall unterhalb dem scheinbaren Horizont neigt, und gleichsam die Oberfläche eines flachen geometrischen Kegels wird, in dessen Spitze das Auge liegt; ferner steht hier eine Tafel, welche die übereinstimmenden Grade der Morgen- und Abendweite mit dem Azimuth und den Weltgegenden zeigt. 3) Nähere Untersuchungen über die Gestalt der Erde. Die sphäroidische Gestalt wird hier sowohl aus der Schwungbewegung, als aus den Richerschen Pendelversuchen und den Gradmessungen sehr verständlich darge-

than. 4) Von der Größe der Erde. Aus einer Berechnung des Hrn. Prof. Klügel, nimmt Hr. Bode hier unter andern folgende Werthe an: halbe Axe zum Halbmesser des Aequators 187: 186. mittlerer Halbmesser: 3,275,790 Toisen. Geograph. Meile, oder $\frac{1}{15}$ Grad auf dem mittlern Umfang der Erde: 3811,6 Toisen, oder 23661 Rheinl. Fuß. Umfang in einem Meridian: 5393 Meilen. Umfang des Aequators 5407. 5) Anwendung der mathematischen Abtheilung der Erdoberfläche auf die Zonen der Erde und Lagen der scheinbaren Himmelskugel in denselben. Erleuchtung der Erde durch die Sonne, Klimate, Jahrszeiten, geogr. Länge und Breite, Unterschied der Mittagskreise. Hier finden wir S. 118. eine für Anfänger kleine Undeutlichkeit; es heißt nemlich bey der Berechnung der halben Tageslänge, "wenn man die Tangente der Abweichung der Sonne mit der Tangente der Polhöhe multiplicirt, und den in Zeit verwandelten Bogen vom Sinus dieses Produkts zu 6 St. addirt," wo es deutlicher seyn würde, wenn es hieß: "den in Zeit verwandelten Bogen dieses unter den Sinussen aufgesuchten Produkts ꝛc. Unter den astronomischen Jahrbüchern sind Hells Ephemeriden nicht mit genannt, vermuthlich weil die Himmelsbegebenheiten nicht im voraus berechnet, darin enthalten sind, da man sie gewöhnlich erst im laufenden Jahr erhält. Eine hier vorkommende Tafel für die geographische Länge und Breite, schränkt sich nicht blos, wie sonst gewöhnlich, auf Oerter in Europa ein, sondern enthält auch viele aus Asien, Afrika, Amerika und Australien, und den benachbarten Inseln. 6) Ueber die Vorstellung der Erdoberfläche auf Charten und Globen; von den geographischen Maassen; Abstand der Oerter; Flächeninhalt der Länder und verschiedene geographische Bemerkungen. Die verschiedenen Projektionsarten werden zwar erklärt, in Absicht ihrer Grundregeln und Anwendungen aber weitläuftigere Schriften empfohlen. Unter die geographischen Bemerkungen gehört, daß jeder der 4 Welttheile sich in der geographischen Breite fast unter einem und demselben Meridian am weitsten erstreckt; ja, die südlichste Spitze von Afrika, und die äusserste nordliche von Europa, liegen fast unter einem gleichen Meridian, nemlich etwa unter dem 40. Grad der Länge, und diese Linie trift, jenseit des Pols verlängert, noch die äusserste nordöstliche Spitze Asiens, bey der Aniastrasse. An einem andern Ort sagt Hr. B. man könnte die Erdkugel in die Land- und Wasserhalbkugel eintheilen; denn wenn der 185ste Grad der Länge unter den beständigen Meridian eines Erdglobus, und der Globus selbst auf die südliche Polhöhe von 50 Grad gestellt würde, so theile der Horizont diese beyden Halbkugeln von einander ab, und beyläufig liege die südlichste Gegend der großbrittannischen Inseln im Mittelpunkt der Land- und die südlichste Gegend der Neuseelandsinseln im Mittelpunkt der Wasserhalb-

ſerhälbkugel der Erde. Nicht blos unter den Polen, ſondern überall auf der ganzen Erde, iſt ohngefehr ein halb Jahr Tag, und ein halb Jahr Nacht, nur freylich nicht ſo aneinander hängend, wie unter den Polen. 7) Vom jährlichen Lauf der Erdkugel um die Sonne, und ihrem Begleiter, dem Monde; von ihrer Lage und Verbindung mit den übrigen Körpern des Sonnengebiets und von ihrem Verhältniß gegen den geſammten Weltbau. Dieſer Abſchnitt iſt zwar ganz aſtronomiſch, aber doch nichts weniger als aus des Verf. Sternkunde ausgeſchrieben, ſondern auf eine eigne zweckmäßige und unterhaltende Art behandelt. Der erſte Nachtrag enthält ein Verzeichniß über verſchiedene in die allgemeine oder mathematiſche Erdbeſchreibung einſchlagende Schriften; und der 2te ein Verzeichniß einer kleinen auserleſenen Sammlung von Landcharten aus Hrn. Büſchings wöchentlichen Nachrichten, und von neuem vom Hrn. Büſching überſehen. Die Kupfer ſind ſehr ſauber und inſtructiv. Die beygefügte Charte iſt eigentlich eine Aequatorialprojection der beyden Halbkugeln der Erde, da der Aequator mitten durchgeht; Hr. B. iſt bey ihrer Entwerfung überhaupt von einer perſpectiviſchen Vorſtellung der ganzen Erdfläche abgegangen, und hat zur Veränderung, die zu manchen Abſichten ſehr ſchickliche Entwerfungsart erwählt, welche Lambert im 3ten Theil ſeiner Beyträge S. 179. beſchreibt. Die Titelvignette ſtellt nach einem richtigen Perſpektiv vor, wie ſich Europa in einer Höhe von 100 Meilen ſenkrecht über Berlin, als dem Mittelpunkt der Figur betrachtet, darſtellen würde.

Winterthur.

Dſchinniſtan, oder auserleſene Feen- und Geiſtermährchen, theils neu erfunden, theils neu überſetzt und umgearbeitet. Erſter Band. Bey Heinrich Steiner und Comp. 1786. 322 Seiten gr. 8. (1 rthlr. 12 gl.) Dieſe Mährchen, an denen man die Meiſterhand eines unſerer größten Schriftſteller nicht verkennt, ſind zum Theil aus den Feenmährchen der Gräfin von Aunoy; aber nicht etwa ſteif und wörtlich ins Deutſche übergetragen, ſondern ſo bearbeitet, daß man ſie gewiß lieber hier, als im Original leſen wird. Der Herausgeber hat ſich zum Geſetz gemacht, von jeder Gattung Mährchen die artigſten, ſinnreichſten und intereſſanteſten auszuheben, und ſie ſo auf einander folgen zu laſſen, daß der Leſer auch durch Verſchiedenheit der Gattungen und Abwechslung in der Manier des Vortrags unterhalten werde. In den künftigen Bänden werden auch ganz neue Stücke von eigner Erfindung und Compoſition erſcheinen. Die Reichhaltigkeit der Erzählungen macht es unmöglich, eine Probe von dem Inhalte dieſer Mährchen zu geben. Die Ueberſchriften derſelben

sind: I) Nadir und Nadine. II) Adis und Daby. III) Melangir und seine Brüder, Argentine und ihre Schwestern. IV) Der Stein der Weisen, oder Sylvester und Rosine. V) Timander und Melissa. Was diesen Mährchen noch eine besondre Zierde gibt, sind die von Herrn Schellenberg sehr niedlich gestochnen, und auf den Inhalt derselben sich beziehenden Kupfer.

Kurze Nachrichten.

Nicht ohne Hoffnung glaub ich mir schmeicheln zu dürfen, daß, da meine Dekaden Vegetabilien-Skelete von Inn- und Ausländern mit Beyfall aufgenommen wurden, auch bey folgendem Erbieten mir dieser nicht versagt werden wird. Vielen ist die falsch befürchtete Menge der Dekaden Abhaltung, sich diese anzuschaffen; um nun Sammler von Kabinettern zu Besitzern von diesen phytologischen Präparaten zu machen, entschloß ich mich, sie als Tableaux gegen Pränumeration von 3 Rthlr. 12 gl. Sächsis. Geld herauszugeben. Diese auf feines schwarzes Royalpapier geheftet, bestehen theils aus verschiednen Pflanzen, theils aus einzelnen z. B. aus einigen Aesten Celtis, Populus tremula, alba, nigra, und vielen andern Blättern, die ein ausserordentlich feines Gewebe haben, zu beyden Seiten, in der Mitte ein Stengel von Dictamnus Fraxinella mit Knospen, Blüthen und Saamenhülsen, dann noch aus verschiednen nach der Natur zusammen gesetzten Blumen von Safflor, Malvenkelchen, Moluccella, Judenkirschen ꝛc. Alle Stengel von diesen verbindet unten eine farbige Schleife. Einzelne Pflanzen aber sind verschiedene Arten Orangen, Birnen, Ahorn, Eryngium, vulgare, Linde, Carthamus tinctorius (Safflor) ꝛc. Auch können solche Skelete als Bouquets (welche in der A. D. Bibliothek weitläuftig beschrieben und sehr vortheilhaft recensirt worden) auf Verlangen gegen die nemliche Pränumeration gegeben werden, die denn unaufgeheftet mit grüner Seide umwunden sind. Die Wahl hierin wird ganz den Liebhabern überlassen. Die Einsendung der Pränumeration wird frey gebeten, diese stehet bis zur Michaelmesse des 1787. J. offen. Ausser der Pränumeration kostet sowohl das Tableau als auch das Bouquet einen Louisd'or. Vom dato der Pränumeration an erhält der Pränumerant, gegen den ihm ausgestellten Schein, nach Verlauf eines Jahres das verlangte Tableau oder Bouquet. Wer Pränumeranten sammlet, erhält das Zehnte frey. Gotha, den 8ten Sept. 1786.

D. Joh. Andreas Bieber.

Ver-

Berlin, Breßlau u. Leipzig. Eine Geſellſchaft von Gelehrten kündigt ein neues Journal unter dem Titel: Philoſophiſche und litterariſche Monatsſchrift, für Menſchen in allen Ständen und Verhältniſſen, zur Bildung des Verſtandes und Herzens, an. Mit dem Monat September d. J. ſoll ſich dieſe neue periodiſche Schrift anfangen, und wird in den erſten Tagen eines jeden Monats ein Stück zu 6 Bogen, zu 6 gl. im farbigten Umſchlag broſchirt ausgegeben, auch in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben ſeyn.

Paris. Schon in der Charwoche hat man ſich hier mit einer ſingenden Weiſſagung, in der ſo verſchrieenen Halsſchmucksſache getragen, die aber doch nun, da endlich am 31ten May ein Parlamentsſpruch erfolgt iſt, ſich eben nicht ſo pünktlich beſtätiget hat. Wir theilen ſie hier mit, überlaſſen es aber billig jedem, die Weiſſagung und ihre Erfüllung oder Nichterfüllung gegen einander zu halten:

Voici venir le tems paſcal
Que dirons nous du *Cardinal?*
Apprenez nous, s'il chantera:
Alleluja, alleluja.

Le *ſaint Pere* l'avoit rougi,
Le *Roi de France* l'a noirci,
Le *Senat* le ſavonnera,
Alleluja, alleluja.

Que *Caglioſtro* ne ſoit rien,
Qu'il ſoit Maltois, Juif ou Chrétien,
A l'affaire que fait cela?
Alleluja, alleluja.

A *Verſailles*, comme à *Paris*,
Tous les grands & tous les petits
Voudraient élargir *Oliva*,
Alleluja, alleluja.

Planta, du fond de ſa priſon,
Demande grace au bon *Baron*, (le Baron de Breteuil)
Qui lui dit: qu'il y reſtera;
Alleluja, alleluja.

Survient *Vilette*, l'écrivain,
Confus d'avoir prété ſa main,
Comme la *Motte* l'exigea,
Alleluja, alleluja.

De *Valois* le conte inſenſé
Par un *Collier* a commencé,

Vn *Collier* le terminera,
Alleluja, alleluja.

Pour *d'Etienville* au teint vermeil
A la *Grève* un coup de soleil
Sur l'epaule le frappera,
Alleluja, alleluja.

Voila l'hiſtoire du *Procès*,
Qui de *Paris* cauſe l'accès;
Nous dirons, quand il finira:
Alleluja, alleluja.

Noch pünktlicher iſt eingetroffen, was des Cardinals Advocat, Herr Target, in einer Geſellſchaft geſagt hatte: je le rendrai blanc comme neige; denn ſowohl die Réflections rapides, als das Mémoire, ſind meiſterhaft geſchrieben. Jenes füllt 32, dieſes 76 und wiederum 32 Seiten in gr. 4. Was er aber geſagt habe, als einer der Umſtehenden erwiederte: oh! oh! il deviendra donc d'evêque meunier, das wiſſen wir nicht.

Naumburg. Die hieſige Rectors Stelle des nach Gotha als Director abgegangenen Hrn. Döring, hat der zeitherige Hr. Rector Müller in Schlaiz erhalten.

Magdeburg. Von unſerm verdienten Hrn. Prof. und Rector Reichard hat das Publikum unter andern noch ein Magdeburgiſches Idiotikon zu erwarten. Auch verſpricht er eine mit Erläuterungen verſehene Ueberſetzung der Middletonſchen Lebensbeſchreibung des Cicero; eines Buches, welches Meiners (in der Vorrede zu ſeiner Geſchichte des Verfalles der Sitten und der Staatsverfaſſung der Römer, Leipzig 1782.) die erſte aller Biographien nennet.

Caſſel. Der Hr. Juſtizrath und Profeſſor Hirſchfeld in Kiel iſt als Inſpector über den weiſſen Stein mit einem Gehalt von 1800 Rthlr. hierher berufen worden.

Reutlingen. Hr. Advokat Käußler will hier ein Allerley herausgeben, ſtatiſtiſchen, hiſtoriſchen und äſthetiſchen Inhalts. Der erſte Heft ſoll zur Michaelmeſſe erſcheinen.

Landeshut. Der hieſige Hr. Rector Mätze, bekannt durch einige die deutſche Grammatik betreffende Schriften, hat ſein Rectorat niedergelegt, und ſich von hier wegbegeben.

Breslau. Herr Rector Kleuker in Osnabrück hat den Ruf an das Maria Magdelenaiſche Gymnaſium allhier ausgeſchlagen. Herr Hillmer iſt nicht nach Stuttgardt gegangen, ſondern befindet ſich noch in Schleſien, und meiſtens bey dem Prinzen Eugen von Würtemberg in Oels.

Hr. Feldprediger Seyffert zu Breslau iſt Verfaſſer der Beyträge zur gemeinnützigen Leſung der heiligen Schrift, davon in verwichener Oſtermeſſe das 2te und 3te Stück bey Jacobäern in Leipzig erſchienen iſt.

Digitized by Google

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Vier und ſiebenzigſtes Stück,

den ſechszehnten September, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Frankfurt und Leipzig.

Joh. Chriſtian Damen, Stadtwundarzt(s) und Geburtshelfer(s) im Haag, Bericht von einer von ihm vorgenommenen Schaambeintrennung und deren glücklichen Erfolg. Aus der Holländiſchen Handſchrift überſetzt. 2½ Bogen 8. (2 gl.) Dieſe kleine Schrift, welche dem Ueberſetzer in der Handſchrift in die Hände kam, enthält die Geſchichte eines in allem Betracht glücklichen und erwünſchten Erfolgs einer Operation, die in unſern Zeiten ſo viele Vertheidiger und Gegner gefunden hat. Die Frau war, wegen natürlicher Enge des Beckens von einem Sitzbein zum andern, ſchon zweymal mit Kindern entbunden worden, die man, um ſie zur Welt zu befördern, hatte verſtümmeln müſſen. Bey der dritten Schwangerſchaft entſchloß ſie ſich auf des Verf. Rath, zur Schaambeintrennung. Hr. Camper billigte ſeinen Vorſatz, und zeigte ihm an einem weiblichen Leichnam die zu beobachtenden Handgriffe. Gleich zu Anfang der Geburtsarbeiten, alſo ehe die Kranke ſehr viele Kräfte verlohren hatte, wurde die Operation gemacht, die leicht und ohne viele Schmerzen von ſtatten gieng, und das Kind durch die Wendung leicht und lebendig zur Welt gebracht. Der Verluſt aller Kräfte in den Unterſchenkeln, und unwillkürlicher Abfluß des Harns, waren die einzigen Folgen der Operation, die aber auch, die letztere nach zwölf Tagen, die erſtere aber allmählich, wichen, ſo daß die Kranke nach etlichen Monaten gehen, und völlig geneſen alle Arbeit verrichten konnte. Die Kranke wurde nach Campers Vorſchlägen, mit ſeiner Schloßbinde verbunden.

Erlangen.

Bey Walther iſt erſchienen: Anacreontis carmina. Recenſuit, varietatem lectionis ſelectam & indicem adjecit J. F. Degen.

gen. Editio altera auctior & emendatior. 224 Seiten 8. ( )
Was der Verfasser in der Vorrede zu dieser neuen Ausgabe seines Anakreons sagt, daß sie nemlich einen gebessertern Text liefere, von dem vielen gelehrten Prunke, der an der erstern mißfiel, befreyt, und in Ansehung des Index zweckmäßiger, als jene, eingerichtet sey, haben wir bey genauer Durchsicht größtentheils bestätigt gefunden. Freylich würde Rec. noch manche Anführung aus neuern Dichtern, z. B. unter dem 35ten Gedichte, Bürgers Europa, die mit dem anakreontischen Impromptu zu wenig gemein hat, und als ein allgemein bekanntes Stück nicht genannt zu werden brauchte, nebst mehrern Citaten weggestrichen, und dafür, zumal bey längern Oden, lieber den Hauptgedanken und die Verbindung der Ideen kurz dargestellt haben: aber er weiß mehr als zu wohl, daß unter den Philologen, wie unter allen Klassen von Gelehrten, jeder seine besondere Weise hat, und hält es für billig, den V. mit Einwürfen dieser Art zu verschonen.— Folgendes merkten wir uns beym Durchlesen an. Ode 2. 8. Das Fragzeichen steht ganz gewiß nicht an seinem Orte. Brunk sagt vortreflich in der Ausgabe von diesem Jahre: "*Horum nihil supererat simile, quo mulieres impertiri possent.* Quid planius, modo ne poeta dialecticorum normam sequi cogatur." Aber sicher wird Hr. Degen, sollte er seinen Dichter noch einmal ediren, manche Lesart dieser Recension, z. B. O. 4. 16. πρὶν ἐκεῖσε δεῖ μ' ἀπελθεῖν, wo Ἔρως, wie durch ein Ungefähr, herbeygeführt zu seyn scheint, aufnehmen. O. 3. 16. Hier, dünkt uns, ist auf das unbedeutende Gemälde des Textes ein viel zu großes Gewicht gelegt. O. 9. 10. Das gesuchte und dunkle τύραννον verdient das Lob der Eleganz schwerlich. O. 31. 5. Die richtige Lesart scheint uns χ' ὁ ἀργίπους Ὀρέστης, der geschwindfüßige, durch seine Gewissensbisse rastlos umhergetriebene, Orest. Ein unwissender Kommentator erklärte sich ἀργίπους am Rande durch λευκόπους. So kams in den Text. Daß λ. so viel sey, als αι, wie Brunk will, müßte durch den Sprachgebrauch erwiesen werden. O. 37. Das Gedicht ist ein blosser Einfall, den die lebhaft gefühlte Rückkehr des Frühlings erzeugte, und also ganz. Eben das urtheilen wir von O. 51. O. 48. 3. *Ridentes urbes.* Inepta sane idea. Aber warum? sollte πόλεις γελῶσαι nicht fröhliche Städter heissen können? Freylich ist das Ganze korrupt und verstümmelt. Beym Durchblättern des Registers wünschten wir, da doch die Ausgabe eigentlich für die Jugend ist, mehrmals Fingerzeige, wie Wörter, die im Anakreon in einer abgeleiteten Bedeutung vorkommen, diese ihrer ursprünglichen zufolge haben könnten.— Dies Wenige sey genug, um Herrn Degen zu überzeugen, daß wir aufmerksam lasen. Wir würden Mehreres hinzufügen, wenn wir nicht fürchten müßten, zwar nicht bey ihm, (denn hoffentlich verlangt ein Mann, wie er, keine eitle Lobpreisungen,) aber vielleicht bey andern

Digitized by Google

andern in den Verdacht des Krokilegmus und der Tadelsucht zu fallen. Unsern Lesern können wir übrigens die angenehme Nachricht ertheilen, daß sie von eben diesem Gelehrten nächstens eine umgearbeitete Uebersetzung seines Dichters erwarten dürfen.

Nürnberg.

Reisen einiger Mißionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika. Aus ihren eignen Aufsätzen herausgegeben, von Christoph Gottlieb von Murr. Mit einer Landcharte und Kupfern. Bey Joh. Eberh. Zeh. 1785. 614 Seiten 8. (2 thlr. 4 gl.) Herr von Murr, der bekanntlich ein großer Vertheidiger des Jesuiterordens ist, gibt diese Reisen in der Absicht heraus, die Verdienste der jesuitischen Mißionarien mehr ins Licht zu setzen, und da die Freunde der Wissenschaften aus diesen Reisen würklich vieles lernen können, wie Hr. v. Murr in der Vorrede versichert, so kann es ihnen übrigens gleichgültig seyn, von welchem Orden die Mißionarien waren. In dem gegenwärtigen Werke befinden sich zwey Aufsätze. Der erste: **Gründliche Nachrichten über die Verfassung der Landschaft von Maynas in Südamerika, bis zum J. 1768. beschrieben von Franz Xavier Veigl, in besagter Provinz vormaligem Mißionar der Gesellschaft Jesu.** Die Lage dieses weitläuftigen Landes ist zwischen dem ersten und neunten Grade der Südbreite, und zwischen dem funfzigsten und sechzigsten Grade der Länge. Gegen Abend stößt es an die östliche Seite des berühmten Gebürges womit die ganze westliche Breite von Südamerika besetzt ist. Dieses der Breite sowohl als der Höhe nach erstaunliche Gebürge, theilt sich gleichsam in zwey von Süden gegen Norden laufende ungeheure Wälle. Die westlichen fast immer mit Schnee bedeckten Berge heissen la Sierra, oder la Serenia, und die östlichen la Cordillera real de los Andos. Zwischen beyden liegt in unzähligen fruchtbaren und angenehmen Thälern der beste und vornehmste Theil der herrlichen Königreiche Chili, Pern und Quito. Eine Karte, die nach der von Condamine verfertigten gestochen ist, der hier öfters angeführt wird, zeigt diese Lage deutlicher. Obschon diese Gegenden in dem heissen Erdstriche liegen, so sind sie doch nicht allein bewohnbar, sondern auch so fruchtbar, daß ihnen bey einer bessern Bearbeitung der Vorzug vor Europa zugestanden werden müßte. Die dicken und hohen Wälder, womit das Land viele hundert Meilen bedeckt ist, und die vielen Seen und Flüsse darin, welche durch häufige Regen entstehen, verursachen eine kühle Witterung. Aber leider sieht man nirgends ein ofnes Feld, oder Wiesen und Aecker, sondern fast überall nichts als Wasser und Waldungen, und die Dörfer der zum Christenthum bekehrten Einwohner liegen

sämmtlich an den Flüssen, und haben Wälder im Rücken. Der größte Strom des Erdbodens, Maragnon, gemeiniglich der Amazonenfluß genannt, durchströmt dieses Land mehrere hundert Meilen weit, nimmt eine Menge anderer Flüsse auf, und ergießt sich endlich ins Weltmeer. Eine große Anzahl eingeborner Nationen bewohnen das Land; allein sie sind seit der Ankunft der Europäer erstaunlich zusammengeschmolzen, dergestalt, daß von ganzen Völkerschaften oft kaum 100 Familien, von manchen auch wohl nur noch 10 vorhanden sind. Hieran ist die ungesunde Lage der Dörfer schuld, worein sie die Mißionarien vereinigt haben, da sie vorher in den Wäldern zerstreut wohnten, so wie auch die Krankheiten, womit sie die Europäer angesteckt haben, als Fieber, Katharre, Ruhren, Blattern und dergleichen, ingleichen ihre Fressereyen und Sauffereyen, die sie ebenfalls von den Europäern erlernt haben, ohngeachtet die Spanier, unter deren Bothmäßigkeit diese Länder stehen, sonst sehr mäßig zu leben pflegen. Es wäre zu weitläuftig, alle diese Nationen, die zum Theil kaum ein Dorf besetzen können, und sich in Sitten, Sprache und andern Stücken mehr oder weniger ähnlich sind, hier durchzugehen. Es mag genug seyn, einige Merkwürdigkeiten von ihnen und ihrem Lande anzuführen. Zu den letztern gehört eine Art in den Wäldern häufig wachsender Stricke, die von einem wilden Gewächs, Namens Bajuco, ohne alle Zubereitung genommen werden. Dieses Gewächs schlingt sich in Gestalt einer Schnur an die höchsten Bäume hinauf, und ist theils fingerdick, theils wie Bindfaden. Es ist so fest und geschmeidig wie ein hanfner Strick, und hat den Vorzug, daß es nicht verfault. Die Waffen der Wilden bestehen aus Lanzen von festem Holze, wovon die Spitze gebrannt ist, ingleichen aus Blasröhren, woraus sie kleine Pfeile sehr gewiß schiessen. Diese Pfeile können sie mit einem Gifte bestreichen, der das Thier bey der kleinsten Verwundung auf der Stelle tödtet, ohne daß dessen Fleisch vergiftet würde. Doch gebrauchen sie sich dieser Vergiftung niemals gegen ihre Feinde. Die meisten Stämme bestehen aus schön gebauten Menschen beyderley Geschlechts, die beynahe ganz nackend gehen, doch hüllen sich einige in eine Art von Säcken oder Tüchern; andere malen sich mit schwarzer oder rother Farbe. Eine dieser Nationen pflegte ihre kleinen Mädchen zu beschneiden, weil solche Weiber dadurch zu ihrer Obliegenheit geschickter würden. Die Mißionarien haben aber diesen Gebrauch abgeschaft. Eine andre Nation heyrathet niemals unter einander, weil sie sich alle für Blutsfreunde halten. Eine Art Fledermäuse ist dort Menschen und Vieh sehr gefährlich, sie saugen nemlich den Schlafenden das Blut aus, ohne daß man so leicht davon erwacht, und tödten dadurch besonders das zahme Vieh. An den Ufern einiger Flüsse wachsen vortrefliche Zedern, wovon die Indier ihre

Käh-

Kähne verfertigen, die ihnen aus Mangel an schicklichen Werkzeugen unendliche Mühe kosten. Noch gibt es, besonders in den Gebürgen gegen Süden, wilde Nationen, zu denen bis jetzt kein Europäer gedrungen ist; andre haben ihre Freyheit gegen die Anfälle der Spanier noch immer tapfer vertheidigt. Aus Quito gehen drey Strassen nach dem Maragnon, von denen die eine zu Pferde oder auf Maulthieren gemacht werden kann, die beyden andern aber sind blos für Fußgänger. So viel von dem ersten Buche dieses Missionars, welches die Landschaft von Maynas in Rücksicht auf ihre Lage und Völkerschaften beschreibt. Das zweyte Buch handelt von den Naturerzeugungen und der Beschaffenheit der Sitten derselben Landschaft. Die europäischen Getreidearten, Gemüse und Fruchtbäume, wollen dort nicht gedeihen. Statt des Brodts essen die Einwohner gebratne oder gesottne Yucawurzeln, ingleichen Gebacknes aus Yuca oder Maizmehl. Weinstöcke würden vielleicht fortkommen, allein wegen der Versoffenheit der Indier will man sie nicht pflanzen. Zu ihrer Kleidung haben sie Baumwolle, die sie auf ihren Feldern ziehen. Unter ihren Fruchtbäumen und Sträuchen ist besonders der Kakao vortreflich, dient aber mehr den Affen als Menschen zur Speise. Als Mittel gegen den Biß giftiger Schlangen braucht man dort gebranntes Hirschhorn, wovon man, nachdem die gebißne Stelle aufgeschnitten worden, Stücke hinein legt, die das Gift an sich ziehen. Die Indier mögen bey ihrer Lebensart, da oft die ganze Familie einige Wochen abwesend ist, kein europäisches Zuchtvieh leiden. Daher findet man dort wenig Rindvieh, Ziegen und Schweine. Schafe sind in kurzer Zeit gestorben. Hühner und Meerschweine sind, nebst Hunden, zahmen Affen und Papageyen, ihre einzigen Hausthiere. Hingegen haben sie verschiedenes Wildpret, als wilde Schweine, allerley Gattungen von Affen, deren Fleisch sie sehr lieben, und andre in Europa unbekannte Thiere. Der Tyger ist in diesen Gegenden sehr grimmig. Ihr Getränk bereiten sie aus verschiedenen Wurzeln, und lassen es gähren, wodurch es sehr berauschende Kraft bekömmt. Den Indiern fehlt es nicht an Fähigkeiten; sie sind aber sehr leichtsinnig, und lebten, ehe sie zum Christenthum bekehrt wurden, ganz in der Wildheit. Einige Nationen pflegten die Körper der Verstorbenen zu braten, und mit ihren guten Freunden zu verzehren; andre verbrannten sie, und schütteten die Asche unter ihr Getränk. Als Anhang findet man hier eine Nachricht von den Sprachen der Völker am Orinokofluß, von dem ehemaligen Missionar Abt Gilii. Der zweyte in diesem Werke befindliche Aufsatz ist: Herrn P. Anselm Eckarts, ehmaligen Glaubenspredigers der Gesellschaft Jesu, in der Capitania von Para in Brasilien, Zusätze zu Pedro Cudenas Beschreibung der Länder von Brasilien, und zu Hrn. Rectors Christian

Leiſte Anmerkungen im ſechſten Leßingſchen Beytrage zur Geſchichte und Literatur, aus den Schätzen der Wolfenbüttelſchen Bibliothek.

Stambul.

Mit dieſer fingirten Aufſchrift kam 1784. vermuthlich, dem Druck und Papier nach zu urtheilen, in Holland mit 8. ſchönen Kupfern auf 317 Octavſeiten heraus: Le libertin de qualité ou confidences d'un priſonnier au Chateau de Vincennes. Ecrites par lui— même. Dieſer Frivolitäten dem Scheine nach anzeigende Titel ſteht vor einem Werke, welches voll intereſſanter Anekdoten aus den letzten Jahren der Regierung Ludwigs XV. iſt, und nicht weniges enthält, was in Frankreich ſelbſt Aufklärung in Betreff gewiſſer Gegenſtände verbreiten kann. Der Monachiſmus wird inſonderheit darin auf eine Art entlarvt, welche den Freunden deſſelben höchſt unangenehm ſeyn muß. Einige kleine Obſcönitäten abgerechnet, die man dem Verfaſſer zu gute halten muß, weil die franzöſiſche Nation in Anſehung derſelben minder ſcrupulös, als die deutſche, zu ſeyn pflegt, iſt das ganze Werk in einer vortreflichen Schreibart abgefaßt, und verräth einen der feinſten Kenner der großen Welt. Als Probe von dieſer letztern, wollen wir das Bruckſtück aus einer langen Rede eines Ordensgeiſtlichen beyfügen, welcher den Vorhang, hinter welchen ſich die Politik des römiſchen Hofes zu verbergen pflegt, ein wenig hinweg zieht. Nos ennemis, ſagt er, nous attaquent avec les armes du ridicule; ils s'abuſent ſur leur prétendue ſuperiorité; nous nous réſervons bien d'autres reſſources, nous minons ſans bruit; tu es jeune (ſagt er zum Verfaſſer des Werkes) tu verras le fruit de nos travaux. Une revolution eloignée peut— être, mais certaine, menace de nouveau le monde; nous foulerons aux pieds ces hommes ſuperbes qui oſent nous dedaigner; nous commanderons encore. Puiſſions— nous replonger les humains dans la barbarie, anéantir les ſciences, arracher juſqu'au germe funeſte cette philoſophie perfide qui nous abreuve d'humiliations, élever enfin ſur tant de ruines le nouvel édifice de nôtre grandeur! Alors un ſceptre de fer regira l'univers. Soumis à nos caprices, devoué à nos plaiſirs, nous diſpoſerons en ſultans des meres, des femmes, des filles de nos eſclaves, & nous amenerons ces ames avilies au point de regarder comme un bien leur deshonneur— Va; ces jours de gloire & de félicité s'avancent plus rapidement que ne le croient nos imprudens ennemis. Ils n'oſent pas tenter le ſeul moyen de le reculer; celui de caſſer nôtre ſainte milice & la hierarchie puiſſante ſous les drapeaux de laquelle nous ſervons, de nous arracher ſurtout ces richeſſes immenſes

qui

qui nous rendent tout poſſible. Non, nous ne craignons rien de ce ſiècle venal; nous payons des protecteurs qui deviendront nos eſclaves; ils nous rendront au centuple ce qu'ils nous auront coûté.

Kurze Nachrichten.

Gieſſen. Hr. D. **Hinderer**, der ſich unter andern durch die gut gerathene Ueberſetzung von des Burſerius Anleitung zur Kenntniß und Heilung der Fieber bekannt gemacht hat, hat den Ruf als Stadt- und Amtsphyſicus nach Butzbach erhalten, und iſt auch ſchon dahin abgereiſt.

Im Verlage der Lagardſchen Buchhandlung in Berlin erſcheint künftige Jubilatemeſſe 1787. Nouveaux ſynonimes français; ouvrage dédié à l'académie françaiſe pr. Mr. l'Abbé Roubaud. 4 Vol. 8vo. So ſehr die Synonimes de Girard bis dahin ihren Werth behauptet haben, ſo hat dennoch das weit vollſtändigere Werk des Hrn. Abt Roubaud in ſofern ſchon den Vorzug, weil ſeit der Zeit da Girard ſchrieb, die franzöſiſche Sprache mit neuen Wörtern bereichert worden. Der Verleger hoft alſo, den Liebhabern der franzöſiſchen Sprache ein angenehmes Geſchenk zu machen, wenn er ihnen eine wohlfeile Ausgabe dieſes nützlichen und zur Erlernung dieſer Sprache faſt unentbehrlichen Werks in die Hände gibt.

Peſaro. *Saggio di Proſe e Rime del Can. Guiſeppe Maria Rivalta d'Imola.* 1784. *nell. ſtamp. Amatina.* 8vo. 296 p. T. I. Dieſer erſte Band enthält die proſaiſchen Aufſätze, die poetiſchen werden in einem zweyten folgen. Nach des Verf. Tode, der im Jahr 1785. erfolgte, kam die Handſchrift in die Hände ſeines Enkels, des Sig. Vincenzio Dalle Monete, der nun die Herausgabe beſorgt. Der Inhalt dieſes Bandes iſt: eine akademiſche Rede über die Leiden und den Tod des Erlöſers, nebſt einem Brief über denſelben Gegenſtand; zwey andre akademiſche Aufſätze, über den Zweck, den ein Gelehrter bey der Beſchäftigung mit den Wiſſenſchaften haben müſſe, und über den Nutzen und die Nothwendigkeit literariſcher Uebungen, vorzüglich in den Geſellſchaften, denen man den Titel Akademie gibt. Das Uebrige nimmt eine Reihe kleiner Lobſchriften auf Gelehrte der Stadt Imola ein, die ſich durch Schriften bekannt gemacht haben. Man kann dieſen Verſuch zugleich als eine Gelehrtengeſchichte von einem Orte anſehen, der bis jetzt noch nichts Aehnliches aufzuweiſen hatte. Er erſtreckt ſich auf folgende Gelehrte: *D. S. Pier Griſologo, Giov. A. di Lodovico Zarab-*

Digitized by Google

Zarabbini, Marcello Vestri, Giov. Batt. Ladérchi, G. B. F. Zappi, Jacopo Carrato-i (ein Zeitgenosse des Petrarka) *Marcantonio Flaminio, Gabriello e Selastiano Flamini, G. B. Cataneo, Francesco Cabaracci, Girolamo Capucci, Anton. Abbondanti, Luigi Mirri, Fr. Mar. della Valpe, Giov. Fr. nipote del suddetto Della Valpe, Giambattista Della Valpe, Ant. Zampieri, Jacopo Canti, Benvenuto de' Rambaldi, Mainardino Pagani, Giov. Dati, Roberto, Sassatelli, Luca Ghini, Ercole e Fabrizio Faelli, Giamb. Zappi,* (auch ein Dichter) *Fr. e Domen. Ginnasi, Mich. Machiralli.*

Leipzig. Unser Herr Professor Stockmann gibt eine mit Zusätzen versehene Uebersetzung von den principes généraux des belles-lettres par M. *Domairon* in kurzem heraus.

Observations on Scurvy by Th. Trotter, M. D. in 8. 1786. übersetzt ins Deutsche, für die Rothensche Buchhandlung in Kopenhagen, Dr. Christian Friedrich Michaelis, Arzt am Johannis-Hospital zu Leipzig.

Halle. Im Julius starb hier Hr. Joh. Friedrich Seyfart, Königl. Preuß. Auditeur, des Regiments Leipziger. Er war hier 1727. geboren. Das ansehnliche Verzeichniß seiner herausgegebenen Schriften, steht im Hamberger-Meuselschen gel. Deutschland. Sein letztes mit Beyfall aufgenommenes Werk war: Lebens- und Regierungsgeschichte Friedrichs des andern, Königs in Preussen, wovon 2 Bände 8. 1786. zu Leipzig in Böhmens Verlage erschienen sind, und die Geschichte bis 1760 enthält.

Cöthen. Hr. M. N. Masius, der Weltweisheit Doctor, Agent und Correspondent der Gelehrten auf der Akademie zu Leipzig, ist nun am hiesigen Orte Buchhändler (unter der Firma: Hochfürstl. Anhaltische privilegirte Glandenbergische Buchhandlung. Seine Frau ist eine geborne Glandenberg) und des Herrn Baptista, rußischen Fürsten von Salis zu Cleven im Graubünderland, Rath, Secret. und Geschäftsträger geworden.

Berlin. Des jetzt regierenden Königs von Preussen Majest. haben zu Bezeigung Dero besondern Wohlgefallens, dem vaterländischen Dichter Hrn. Prof. Ramler, eine Pension von 800 Rthlr. anweisen zu lassen, gnädigst geruhet.

Der Dichter Gleim hat den Huth geerbt, den der höchseel. König bey seiner Unterredung mit ihm aufgesetzt hatte.

Kiel. Der Hr. Professor Jur. extraord. und Universitäts-Syndicus A. D. Weber, ist Prof. Jur. ordinar. geworden.

Paris. Die letzte Aufgabe der hiesigen medicinischen Facultät, décrire *l'ictere* des *nouveaux nés* & *distinguer* les circonstances où cet *ictere* exige les secours de *l'art* & celles où il faut tout attendre de la *nature*, ist, nach dem Urtheile derselben, von dem Hrn. Baumes, ausübenden Arzte zu Nismes, am besten beantwortet, und diesem deswegen der gewöhnliche Preiß zuerkannt, so wie dem Herrn Bertrand das Accessit zugesprochen worden.

Von der Collection *universelle* des Mémoires *particuliers* relatifs à l'histoire de *France*, hat der Tome 18. enthaltend die mémoires du Mess. *Martin du Bellay*, vor kurzem die Presse verlassen.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Fünf und siebenzigstes Stück,

den zwanzigsten September, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Bey G. J. Göschen ist herausgekommen: **Ephemeriden der Menschheit, oder Bibliothek der Sittenlehre, der Politik und der Gesetzgebung, herausgegeben von W. G. Becker, Prof. der Moral und Geschichte an der Ritterakademie in Dresden u. s. w. Erstes bis Sechstes Stück. 1786. 8. (1 rthlr. 18 gl.)** Mit wahrem Vergnügen zeigen wir unsern Lesern die Fortsetzung einer eben so bekannten als beliebten Monatsschrift an, die wegen einer Reise, die der Herausgeber seiner Gesundheit halber nach Italien that, ein ganzes Jahr hindurch unterblieb. Plan und Einrichtung sind dieselben geblieben: (jedes Stück ist in drey Hauptabschnitte getheilt: Abhandlungen, Nachrichten und Auszüge von Büchern und historische Nachrichten) an innerm Werth scheint sie eher zu- als abgenommen zu haben. Die Abhandlungen sind größtentheils interessant und belehrend, die Recensionen ausführlich und unpartheyisch, und auch die historischen Nachrichten liefern nicht zu verachtende Beyträge zur Länder- und Sittenkunde. Wir zeichnen kürzlich das Merkwürdigste aus jedem Stücke aus. I. Januar. Ueber die Ursachen der Verarmung in nordischen Handelsstädten, und die würksamsten Mittel denselben zu begegnen, von Hrn. Professor Büsch, (der Beschluß im Februar.) Die Rauhigkeit des Klima ist, nach unserm Verf. die Hauptursache von der Verarmung der niedrigern Stände in nordischen Städten. Der Winter vermehrt den Aufwand dieser Leute, und entzieht ihnen dagegen manchen Zweig des Unterhalts und der Arbeit. In kurzer Zeit versinken sie in ein Elend, aus dem sie sich selten wieder empor arbeiten. So sind auch viele Gewerbe, die der Mittelstand treibt, zu stark besetzt, z. B. die kleine Krämerey, wo immer eins das andere aufreibt. Lotto, u. s. w. Ueber den gegenwärtigen Zustand von Toskana, (vom ersten bis zum dritten Stücke.) Die

Verdienste des jetzigen Großherzogs um die Unterstützung des Ackerbaues sind gegründet und groß. Er hat fast alle seine Güter unter den billigsten Bedingungen verkauft, und selbst manche Grundstücke unter Bauern vertheilt, um sie zu eigentlichen Besitzern zu machen. Natürlich mußte bey der allgemeinen Verbesserung der Grundstücke auch ihr Werth steigen, und doch geben sie im florentinischen Gebiete höchstens 3 Proc. und in Pisa die meisten nur 2 Procent. Seit die Ausfuhr des Getraides erlaubt ist, steigt der Preis derselben, und überhaupt alle Lebensmittel. Die Fabriken, besonders die ehedem so berühmten Tuchfabriken, haben seit der Concurrenz vieler fremden Länder viel von ihrer Thätigkeit verlieren müssen. Die meiste Seide wird jetzt roh ausgeführt u. s. w. II. Februar. Normalschulen in Böhmen. Im Sommer 1785. belief sich die Zahl derer, die diesen Unterricht genossen, auf 125,871. Landesväterliche Verwendungen des Königs in Preussen in verschiedene seiner Provinzen, in den Jahren 1784 und 1785. Allein in diesen beyden Jahren betrug die Summe dieser milden Unterstützungen 1,583,116 Rthlr. III. März. Bestimmung des wichtigen Unterschiedes zwischen Handel und Kaufmannsgewerbe. Ein kritischer Kommentar über einige Stellen des berühmten Raynalschen Werkes, von W. Nur der wahre Handel, der im wechselseitigen Tausche der Produkte besteht, bereichert den Staat, nicht aber Kaufmannschaft, oder Wiederverkaufshandel, der blos die Bedienung des Handels mit eignem Zuwachse verrichtet. Hätte also z. B. England das Wesen des Handels und dessen wahre Verhältnisse gegen den Staat besser gekannt, so würde es sich nimmermehr haben einfallen lassen, das Kaufmannsgewerbe zum Schwungrade seines Ehrgeitzes zu machen. Es würde einen edlern Ehrgeiz empfunden, und alle Kräfte seiner Regierung angespannt haben, die reichlichste ergiebigste Kultur des Bodens zu befördern, als die einzige Basis, auf die es, wie jedes andere Land, das nicht blos Kaufleute zu Einwohnern hat, seine Macht, seine Größe und seinen durchgängigen Wohlstand bauen kann. Ueber die Austrocknung der pontinischen Sümpfe. Der Verf. dieses Aufsatzes gesteht die Möglichkeit dieses Unternehmens, doch mit einiger Einschränkung, zu. Kirchenlisten verschiedener Länder, Provinzen und Hauptstädte von 1785. IV. Ueber die Aufklärung unsers Jahrhunderts, von Hrn. Prof. Schwab in Stuttgardt. "Noch zuviel Hindernisse setzen sich einer durchgängigen, vollständigen und reinen Aufklärung entgegen," aus diesen Worten scheint zu folgen, daß Hr. S. eine solche Aufklärung für möglich hält. Recens. gesteht seinen Unglauben, die Schwäche seiner Phantasie und seines Blicks, der über einen so gränzenlosen Horizont nicht trägt. Ueber das Verfahren der peinlichen Richter Deutschlands in unsern

unſern Tagen. Der Verf. dringt darauf, den Anfang des Criminalproceſſes nicht mit ſchriftlichen Formalitäten, ſondern mit mündlichen Verhören und Confrontationen zu machen, und überhaupt bey dem ganzen Verfahren raſcher zu Werke zu gehen. "Wenn nur unſere Juriſten mehr Pſychologie ſtudirten." Ja; wenn, wenn — Authentiſche Nachrichten von den gegenwärtigen Staatseinkünften und Ausgaben des Großherzogthums Toskana. Die erſten werden auf 11 Millionen, die letztern auf 9,614,000 Liren angegeben, ſo daß ein Ueberſchuß von 1,300,000 Liren bliebe. Abſchaffung der Tortur in Schwediſch Pommern. Tobacksyacht von Venedig. Nach den beygebrachten Angaben hat die Republik in einer Zeit von 108 Jahren, 17 Millionen und 300,000 Rthlr. aus der Tobacksverpachtung gezogen. V. May. Fiſkalitätsfrage aus einer oberdeutſchen Reichsſtadt, nebſt ihrem Perſonale, reſp. Anzahl und Beſoldungen. Mittel, der Gefahr des Getraidemangels in Böhmen vorzubeugen u. ſ. w. Mittel wider den Brand im Waitzen. Beſchreibung der Gerichtshöfe und Kanzleyen im Großherzogthum Toskana, nebſt ihrem Perſonale, reſp. Anzahl und Beſoldungen. Handel und Fabrikweſen der Stadt Zürich. Der Handel dieſer Stadt iſt ſehr geſunken. Zu den Fabriken werden die rohen Materialien meiſt erſt aus fremden Ländern gezogen. Ochſenpacht von Venedig. VI. Junius. Iſt es thunlich, die in einem Staate ſich befindende jüdiſche Nation an den allgemeinen und öffentlichen Erziehungsanſtalten Theil nehmen zu laſſen, oder im Weigerungsfall ſie denſelben durch Zwangsmittel zu unterwerfen, von Hrn. Ladrone. Der Verf. bejaht beydes. "Gotteskraft iſt meine und des Juden Urquelle; Gottesdienſt mein und des Juden Beſtimmung; Gottesbeſitz mein und ſein Ziel." Gottesdienſt unſre Beſtimmung? Gottesbeſitz — Doch dies neugeprägte Wort hätte billig eine erklärende Anmerkung verdient. Gedanken eines Oekonomen über die Schriften des Hrn. geh. R. von Schubart. Empfehlung einiger Bäume, deren Anpflanzung in einigen Gegenden Deutſchlands vernachläßigt wird. Der Verf. rechnet dahin den Wallnußbaum, die zahme Kaſtanie, den Twieſelbeerbaum (prunus avium L.) den Cornelbaum (Cornus maſcula L.) den ſiberiſchen Apfelbaum (pyrus bacata L.) und den weiſſen Maulbeerbaum. Anekdoten.

Frankfurt und Leipzig.

Des Hrn. Ritters von Chaſtellux Reiſe durch Amerika. Aus dem Franzöſiſchen. Bey Joſ. Stahel. 1786. 213 Seit. 8. (10 gl.) **Der Ritter von Chaſtellux, ein franzöſiſcher Staabsoffi-**

Digitized by Google

cier, Gelehrter und Mitglied der Akademie, hat diese Reise, die auch schon stückweise im Cahier de Lecture steht, in dem letztern Kriege zwischen den amerikanischen Kolonien und England, durch einige Provinzen, besonders durch Karolina und Virginien, gemacht. Von diesem Kriege spricht er nur beyläufig, sondern erzählt mehr, wo er eingekehrt, was er für Leute kennen lernen, und ob er gut oder schlecht bewirthet worden. Es sind eigentlich aus einem Tagebuch ausgehobene Stücke, sehr angenehm erzählt, doch ohne Zusammenhang, dabey sind zwar die Tage angegeben, aber der Monat und das Jahr nicht, und es scheint, der Hr. Ritter habe mehr zu seinem Vergnügen, als für andre geschrieben. Indeß findet man doch hier und da gute Nachrichten, besonders von den Pflanzern, wo er logirt hat. Diese leben auf einem ziemlich patriarchalischen Fuß, und ihre Sitten sind weniger verdorben, als der Städter ihre. Diejenigen, welche von den Städten weit entfernt wohnen, einige sind über 200 englische Meilen davon entfernt, müssen, gleich den ersten Menschen, für alle Bedürfnisse selbst sorgen. Sie bereiten die Materialien zu ihren Kleidern, Schuhen und dergleichen, aus der Wolle und den Häuten ihrer Heerden, und aus dem Hanf den sie bauen. Aber sie müssen auch ihre Kleider und Schuhe selbst verfertigen, so wie auch ihre Wagen und Pferdegeschirr. Nur müssen sie sich dazu mit Eisenwerk hinlänglich versehen. Was ihnen immer am ersten abgeht, sind Nägel, deren Mangel ihnen bey ihren Bauen sehr beschwerlich ist; doch haben sie auch dieser entbehren gelernt. Die Gebäude der Pflanzer sind meist sehr geräumig, und ihre Aecker, Wiesen und Waldungen von einem erstaunlichen Umfange. Sie führen in der That das glücklichste Leben, und die große Vermehrung des Menschengeschlechts in Nordamerika macht, daß es ihnen bey dem starken Anwachs ihrer Familie nicht an Gesellschaft fehlt, für deren Unterhalt sie auch nicht besorgt seyn dürfen. So sehr aber die Anzahl der Pflanzer sich vermehrt, so sehr verringern sich die Wilden, daß man von denselben nicht viel zu besorgen hat, zumal da sie jetzt mit den Kolonien in Freundschaft leben. Folglich können noch viele hundert Meilen des schönsten Bodens, der jetzt wüste liegt, oder mit Waldung bewachsen ist, urbar gemacht werden, und hunderttausende von Menschen sich da nähren.

Halle.

Im Verlage des Waisenhauses ist erschienen: **Vergleichung der märkschen und pommerschen Landwirthschaftsarten mit der schlesischen, von einem unpartheyischen Wirthschaftsfreunde, welcher beydes in Schlesien und der Mark Güter besessen.** 1786. 174 Seiten 8. (9 gl.) Jedes Land unterscheidet sich

sich in Behandlung der landwirthschaftlichen Gegenstände mehr und weniger von den andern; jedes Land hat seine eignen Vortheile, und eben so auch seine Vorurtheile. Die Vorliebe für die letztern und für die eingeführte Behandlungsart, rührt jedoch grösstentheils nur von Mangel an Kenntniß fremder Einrichtungen und ihrer Vorzüge her, und eine Vergleichung zwischen mehrern Wirthschaftsarten ist daher um so nützlicher, als es auch nur sehr wenige Wirthe gibt, die allenthalben brauchbar sind; eben darum, weil sie fremde Einrichtungen nicht kennen. Zu einer solchen Vergleichung wählt nun der Verfasser Pommern und die Marken und Schlesien, wegen ihrer nachbarlichen Lage und genauen Verbindung unter einander, wobey er zuerst im allgemeinen die Beschaffenheit beyderseitigen Ackerbaues, und die von der Natur der Länder herrührende Verschiedenheit in ihrer landwirthschaftlichen Verfahrungsart darlegt. Guter sowohl, als mittelmäßiger und schlechter Boden, wechselt in beyden Landstrichen ab: doch ist in Schlesien der Acker überhaupt kaltgründiger und naßartiger, als der pommersche und märkische, so wie in diesen Gegenden eine große Menge unbrauchbaren Sandes angetroffen wird, dagegen in Schlesien alles kultivirt ist. Die Ursach dieser leztern Verschiedenheit liegt darin, daß die schlesischen Landgüter nicht mehr Aecker haben, als der Eigenthümer bearbeiten kann, und daß der Viehstand gegen die Anzahl der Aecker, und die hierzu nöthige Düngung, wegen der Stall- und Brühfütterung in besserm Verhältniß steht, als in Pommern und den Marken, wo die Güter mit einer unverhältnißmäßigen Ackerzahl überhäuft sind, und die Viehzucht nicht so geschickt betrieben wird. Abbau der überflüßigen Aecker, (durch Ueberlassung an die Unterthanen gegen Erbpacht u. dgl.) und Verbesserung der Viehzucht durch Stallfütterung, Kleebau und Brühfütterung, würde diesen Uebeln abhelfen, und die märkische und pommerischen Landwirthe in den Stand setzen, wegen Güte ihres Ackers den Schlesiern weit zuvor zu kommen. In Ansehung der besondern Landwirthschaftstheile, schränkt sich nun hier der Verf. auf Ackerbau, Viehzucht, Schäfereynutzung und Wiesewachs ein, deren jede er einzeln durchgeht, und in den mehrsten Stücken die schlesische Wirthschaftsbehandlung vorzüglicher findet, und sie den pommerschen und märkschen Landwirthen zur Nachahmung unter den nöthigen Einschränkungen darstellt. Ihn bey dieser Darstellung Schritt vor Schritt zu folgen, würde zu weitläuftig seyn; schicklich dünkt es uns aber, einiges zu berühren, was auch für unsere Landwirthe anwendbar ist: welche, was wir mit Vergnügen bemerkt haben, überhaupt die Vergleichung mit der schlesischen Wirthschaft nicht fürchten dürfen, und nur wenige Vortheile derselben vermissen möchten. Dahin gehört, z. B. die Anwendung des schlesischen Ruhrhakens, (der von dem mekkenburgischen Haken

sehr unterschieden ist, §. 29.) womit nach der Brach oder Stürzfahre (bey uns brachen, brachackern) in der Ruhr der Acker in die Quere durchwühlet, und dadurch viel lockerer gemacht, zugleich aber das Unkraut mehr vertilgt wird. Indessen kann der Pflug, wenn er nur geschickt angewendet, und mit ihm auf ähnliche Art verfahren wird, gleiche Würkung hervorbringen. Eben so nützlich zu Lockerung des Ackers und zur Heraufbringung der vom Pflug zerschnittenen Queken und anderer Unkrautswurzeln, ist das Eggen gleich nach dem Brachen und Ruhren. Die gesammelten Queken werden in Schlesien (§. 83.) entweder in die Schaafställe zur Unterlage gebracht, weil sie dort zum Wiederausgrünen untüchtig werden, welches das Rindvieh nicht bewürkt, und zugleich den Dünger vermehren; oder man bedient sich ihrer, um die Forsten der Strohdächer gegen den Regen zu sichern, weil sich die Queken, indem sie wieder grünen, so in einander weben, daß nichts durchdringen kann. Eine Einrichtung, die um so nachahmungswürdiger ist, je vollkommener die Wirthschaft ist, welche alles zu nutzen weiß. Vorzüglich aber verdient die Vervielfältigung des Eggens Aufmerksamkeit. Auch die Vortheile, die das Unterpflügen des Wintergetraides vor dem Untereggen hat, sind nicht gering, indem weniger Saamen verlohren geht; und die grüne Saat dem Auswintern weniger unterworfen ist. (§. 99.) Der Vorzug der schlesischen Schaafzucht wird (§. 129.) vorzüglich dem Abschaffen des schon oft bestrittenen Schaafmelkens zugeschrieben, zu dessen Vertheidigung wohl nach allen bisher beygebrachten Thatsachen nun nichts mehr gesagt werden kann. Endlich wollen wir noch erwähnen, (§. 135.) daß das Heu in Schlesien nicht durch Wenden und Streuen getrocknet, sondern in kleinen Haufen zusammengebracht wird, wo es so lange liegt bis es sich erwärmt hat, und zu einem gewissen Grad von Erhitzung gelangt ist. Sobald man diese spürt, werden die Haufen auseinander geworfen, und man gewinnt so, nachdem sie von Luft und Sonne ausgetrocknet sind, ein vollkommen taugliches Heu, welches sofort eingebracht werden kann. Diese Art ist kürzer und weniger mühsam, als die gewöhnliche. Wenn wir noch bemerken, daß der Verf. dieser Schrift der bekannte Verfasser der Oeconomia forensis ist, so wird niemand unser Urtheil darüber uns abfordern.

London.

Critical Essays on some of the Poems of several English Poets, by *John Scott*, Esq. with an Account of the Life and the Writings of the Author, by Mr. Hoole. 8vo. (5 Sh. 3 d.) Philips. Vor diesem kritischen Werke steht die Lebensbeschreibung ihres Verfassers, des Hrn. Scott, eines Mannes, der sich durch unta-

untadelhafte Sitten und durch die Wärme seiner freundschaftlichen Verbindungen eben so sehr, als durch edle und wohlthätige Handlungen auszeichnete. Sein Leben ist von Hrn. Hoole sehr gut beschrieben, obgleich die Züge seines literarischen und sittlichen Charakters nicht treffend und eigenthümlich genug gezeichnet sind. Die hier gelieferten kritischen Versuche selbst betreffen folgende Gedichte: I. Cooper's Hill, von Denham. II. Lycidas, von Milton. III. Windsor-Forest, von Pope. IV. Grongar-Hill, von Dyer. V. Roms Ruinen, von eben demselben. VI. Morgenländische Schäfergedichte, von Collins. VII. Die Elegie auf einem Dorfkirchhofe geschrieben, von Gray. VIII. Das entvölkerte Dorf, von Goldsmith. IX. Die Jahrszeiten, von Thomson. Diese Gedichte sind mit vieler Genauigkeit, und oft mit einer gewissen Strenge beurtheilt, die vielleicht nicht immer mit dem Gefühle des Lesers zusammen stimmt, der sich in Werken des Geschmacks nicht einer schulgerechten und kalten Prüfung unterwerfen mag, sondern lieber der theilnehmenden und von dem Dichter erwärmten Empfindung Gehör gibt. Manchmal wird auch der Verfasser von dieser seiner kritischen Strenge irre geleitet; und es gibt unter manchen treffenden und richtigen Bemerkungen, die er über einzelne Stellen der angeführten Gedichte macht, gewiß auch manche, die den Dichtern, die sie tadeln, zu nahe treten. Denn nicht selten sind selbst die kleinen Fehler, die er entdeckt, mit so vielen wahren Schönheiten verwebt, und durch dieselben so sehr vergütet, daß ihre Ahndung mehr dem allzu ekeln Kunstrichter, als dem Dichter, nachtheilig wird. Bey dem allen ist den Untersuchungen dieser Art ihr Werth im Ganzen nicht abzusprechen. Sie können immer den wichtigen Nutzen haben, den Leser solcher Gedichte, der nur allzu oft leicht und flüchtig über Schönheiten und Mängel dahin eilt, auf beydes aufmerksamer, und den jungen Dichter, der sich oft gleiche Flüchtigkeit erlaubt, in seinem Verfahren überlegter und vorsichtiger zu machen. Selbst für den Kunstrichter sind dergleichen Kritiken lehrreich, und da wenigstens warnendes Beyspiel, wo sie nicht nachahmungswürdiges Muster abgeben können.

Kurze Nachrichten.

Frankfurt am Mayn. Wer das, was in verschiedenen neuern Büchern, periodischen u. a. Schriften über, oder vielmehr gegen den heutigen Jesuitismus, die Rosenkreutzerey, Religionsvereinigung, zerstreuet anzutreffen ist, gesammelt und geordnet lesen will, dem empfehlen wir ein mit der Angabe des Druckortes **Deutschland**, vor kurzem auf 35 Octavbogen herausgekom-

gekommenes Buch: vorläufige Darstellung des heutigen Jesuitismus, der Rosenkreutzerey, der Proselytenmacherey und Religionsvereinigung. (1 thlr. 4 gl.) Man wird darin auch verschiedene nicht sehr bekannte, so wie gewiß nicht unwichtige Nachrichten von dem F. B. von W. und dessen eifrigen Bemühungen zur Katholischmachung der Protestanten, von dem P. Romberg in Rom, als dem gegenwärtigen General der Jesuiten, dem P. Schwarz, (einem der Jesuitischen Eingeweiheten) dem Jesuiten P. Hofstätter, der einem jungen Fürsten von Lichtenstein als Hofmeister nach Göttingen begleitet hat, dem Hrn. Oberhofprediger D. Stark in Darmstadt, dem M. Masius in Leipzig, und seinem Mitarbeiter dem Pfarrer Becker in Sachsenhausen, dem Rath Herwig, (welcher bekanntlich ein lutherischer Prediger gewesen, aber katholisch geworden ist, und nun an der Ausführung des Masius-Beckerschen saubern Entwurfs einen überaus thätigen Antheil nimmt,) dem bekannten Rosenkreutzer Broek (einem zur katholischen Religion übergetretenen Dänen, der in Regenspurg lebt) u. a. m. antreffen. Unter den Beylagen befinden sich auch die (schon oft und in vielen Sprachen abgedruckten) *privata* monita und *secreta* monita Patrum societatis *Jesu* in einer deutschen Uebersetzung.

Um die Pränumeranten zu der von mir in Musik gesetzten deutschen Oper Orpheus in Clavierauszug, nicht länger warten zu lassen, mache ich hierdurch bekannt, daß gleich nach der Michaelmesse die Herausgabe des ersten Akts erfolgen soll. Um mich aber bey der Kostbarkeit dieses Werks zu sichern, indem die dazu nöthige Anzahl noch nicht vollständig ist; ersuche ich alle diejenigen, welche noch gesonnen sind darauf zu pränumeriren, um die baldigste Einsendung ihrer Namen und Gelder. Der Pränumerationspreis bleibt bis dahin 22 gl. ausserdem aber 1 Rthlr. 8 gl. Auf 10 Exemplare wird das 11te, und auf 5 die Hälfte gegeben. (Wegen vieler Anfrage dienet zur Nachricht, daß die Arie: Rausche wieder sanfter Bach ꝛc. im 1sten, die Allemande im 2ten, und das Duett nebst der Obligaten Clarinet-Aria, sich im 3ten Akt befinden.) Potsdam, den 1sten Julius 1786.

Friedrich Benda, Königl. Preuß. Cammermusikus.

Edinburg. Die hiesige Universität hat dem berühmten Herschel zum Beweise ihrer Hochachtung, die Würde eines Doctors beyder Rechte ertheilet, und ihm das Diploma hierüber unter dem 10ten April ausfertigen lassen.

Paris. Die in unsern Blättern längst angekündigte Uebersetzung des *Manilius* aus der Feder des durch seine *Cométographie* berühmten *Pingré*, ist vor kurzem aus der Presse gekommen, unter dem Titel: *Marci Manilii Astronomicon* Libri V. accessere M. T. *Ciceronis* Aratæa, c. interpretatione *gallica* & *notis*; edente Al. C. *Pingré*, S. Genov. Canonico, & Bibl. Præfecto &c. beträgt 2 Bände in Octav, und kostet 8 Livres broschirt; so wie gebunden 10 Livres.

Hr. Larcher hat neulich seine Uebersetzung des Herodot herausgegeben: *Histoire d'Herodote*, traduite du *Grec*, avec des remarques histor. & critiques, un Essai sur la Chronologie *d'Herodote*, & une Table Geographique, ist der Titel dieser Uebersetzung, welche sieben Octavbände beträgt, und auf gewöhnlichem Papier ungebunden 42 Livres kostet.

Digitized by Google

Gothaische
gelehrte Zeitungen
Sechs und siebenzigstes Stück,
den drey und zwanzigsten September, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Im Verlage der Dykischen Buchhandlung ist erschienen: Vom Könige Artus und von dem bildschönen Ritter Wieduwilt. Ein Ammenmährchen. 1786. 17 Bogen 8. mit einer Titelvignette. (16 gl.) Der Stoff dieses kleinen Romans ist, wie der Verf. selbst bemerkt, aus einem sogenannten jüdischen Geschichts-Roman von dem großen König Arturo in England, und dem tapfern Helden Wieduwilt, in Joh. Chr. Wagenseils Belehrung der jüdisch-deutschen Rede- und Schreibart, Königsberg 1699. 4. entlehnt. "Aber, sagt er in einer Nachricht an die Herren Recensenten, ich brüte dies Ey aus nach der Kraft, die mir Mutter Natur gab, ohne eines andern Beystand anzuflehen oder zu benutzen. Ich— ich zeuge das Kind, und bitte alle Herren Recensenten zu— Gevattern. Sie werden diese Gevatterschaft nicht verschmähen, denn sie ist ja nicht kostspielig. Aller Aufwand, den Sie dabey zu machen belieben werden, könnte unmaßgeblich und unzielsetzlich in ein paar Worten Lobs bestehen. Und ihnen, meine Herren, wird es doch nicht auf ein paar Worte ankommen?" Wir lieben diese naive Art, sein Anliegen zu entdecken, und ziehen diese Form der Dedication den langweiligen und wortreichen Vorreden, in denen mancher und mancher Schriftsteller den Beyfall und das Lob der Kunstrichter zu erschleichen oder zu ertrotzen sucht, weit vor. Die eigentliche Zuschrift, die mit vieler Laune geschrieben ist, hat der Verfasser an seine alte Amme gerichtet. "Denn verdient eine Person, welche Menschen säugt, hebt, trägt, bildet, weniger ein Denkmal, als ein Fürst, der Menschen würgt, als ein Richter, der Menschen unterdrückt, als ein Minister, der Menschen aussaugt?—" Das Mährchen selbst, von dessen Inhalt wir unsern Lesern nichts verrathen, ist in einem launigen, unterhaltenden Tone erzählt, besonders ist der Verf. in dem kleinsten Detail glücklich, das oft ganz

Digitized by Google

aus der Natur genommen, und von täuschender Wahrheit ist. Einige seltsame Wortfügungen, einige undeutsche oder niedrige Ausdrücke, und hier und da ein zu sichtbares Bestreben witzig zu seyn, ausgenommen, wüßten wir dem Erzähler wenig vorzurücken, der seine Absicht, ein paar Stunden auf eine angenehme Art auszufüllen, vollkommen erreicht hat.— Ist der Verf. mit diesem Pathengeschenke zufrieden?— Er würde es gewiß seyn, wenn er den Geber kennte, der mit dem Lobe noch weit sparsamer umgeht, als mit dem Gelde, und der Gefahr läuft, dieser seiner Beysteuer wegen, sich der Ahndung der Obrigkeit auszusetzen, da er in einem Lande lebt, wo alle dergleichen Geschenke, von welcher Art sie auch seyn mögen, durch ein förmliches, feyerliches Gesetz verboten sind.

Halle.

Ueber die Mitwürkung der Eltern zur Bildung und Erziehung ihrer Kinder auf öffentlichen Schulen; nebst einer kurzen Nachricht von den bisherigen Einrichtungen und Veränderungen im Königl. Pädagogium, von A. H. Niemeyer. 1786. 2¼ Bogen, in der Buchhandlung des Waysenhauses. (2 gl.) Diese kleine Einladungsschrift, ihrer ersten Bestimmung nach für die Eltern geschrieben, deren Kinder dem königlichen Pädagogio anvertrauet sind, verdiente allerdings die Erwägung eines jeden Vaters, der sein Kind irgend einem Institut oder Lehrer überlassen hat. Eltern, die, bevor sie ihr Kind aus dem väterlichen Hause entfernten, wenig oder nichts für seine Erziehung thaten, die dann auch in der Entfernung jede Theilnahme an ihnen vermeiden, und von dem Lehrer allein, eine schnelle und sichre Besserung von Fehlern erwarten, die unter ihren Augen angenommen und fest geworden waren, werden sich größtentheils in ihren Hoffnungen betrogen finden, wenn nicht der überwiegend lenksame Charakter des Kindes die Mühe erleichtert, und der ernstre Fleiß des Lehrers redlicher, als die Liebe der Eltern selbst ist. Mit Recht werden also hier zur Unterstützung der Erzieher eine gute Grundlage der ersten häuslichen Erziehung, und dann immer fortdauernde bezeigte Theilnahme an den Fortschritten oder Fehlern des Zöglings, Einverständniß mit den Lehrern, und eigne Sorge der Eltern für die Erhaltung der Ordnung der Schule, verlangt. Wie kann der, vielleicht so schon gegen seine Erzieher etwas mißtrauische Zögling, ihnen mit Zutrauen folgen, wenn seine Eltern selbst hier und dort seine Einrichtungen in Gegenwart des Kindes tadeln, und so den Verstand des Lehrers unbedachtsamer Weise herabsetzen?— Man kann dieses nicht oft genug sagen, da es immer so wenig beobachtet wird!

Berlin.

Digitized by Google

Berlin.

Bey Arnold Wever ist erschienen: **Kleine Encyklopädie für Ungelehrte, oder Entwurf der Anthropologie, Naturgeschichte, Astronomie, Chronologie und Naturlehre, nebst einem Magazin nützlicher und angenehmer Notizen. Mit 7 Kupfern. 1786. 2 Alphabet in 8. (1 rthlr. 8 gl.)** Das Werk soll eigentlich den fünften und letzten Theil des Heynatzischen Handbuchs ausmachen; erscheint aber zum Besten derer, welche die vorhergehenden Theile nicht besitzen, unter diesem besondern Titel, welcher zugleich den Inhalt des Werks im Allgemeinen angibt. Wir wollen jetzt dem Leser näher anzeigen, was er eigentlich hier zu suchen habe. Bis S. 98. wird die **Anthropologie** als ein Excerpt aus Klügels Encyklopädie (die doch selbst schon ziemlich gedrängt ist) vorgetragen, doch mit dem Unterschiede, daß zwar die Ueberschrift des zweyten Abschnitts im Klügel: von der geistigen Natur des Menschen beybehalten, aber unter derselben nichts als das sechste Kapitel: Metaphysische Betrachtungen über die Natur der Seele epitomirt, die vortreflichen übrigen psychologischen Abhandlungen aber, über Erkenntnißvermögen, Irrthum und Wahrheit, Willen, Aesthetik, Aehnlichkeiten und Unterschiede zwischen Menschen- und Thierseelen gänzlich übergangen, aus dem zweyten Theile hingegen die Moral hierher gezogen worden ist. Bis S. 234. die **Naturgeschichte** mit Inbegriff der Mineralogie, wieder aus Klügel. S. 235. springt der Verf. in den siebenten Abschnitt der physischen Geographie, in welchem Klügel einige zur Geogonie dienliche Bemerkungen liefert, die hier abgekürzt vorkommen, unter der Rubrik: Ueber unsere Erde. 1) Geschichte derselben. S. 244. 2) Gebürge, wo er wieder in den zweyten Abschnitt der physischen Geographie hinüber gehet, der bey Klügeln überhaupt vom festen Lande handelt, und so fort aus den folgenden Abschnitten so viel herausgenommen wird, als der Verf. für gut fand, hier noch vom Meere, Luftkreise, von der Witterung, den Jahreszeiten und Veränderungen des Erdbodens anzuführen. S. 271. **Astronomie und Chronologie.** Hier hat der Verf. Klügeln verlassen, und aus mehreren der besten hierüber vorhandenen Schriften das Nöthige zusammengetragen. Wir wissen nicht, ob wir das billigen oder tadeln sollen. Offenbar hat dadurch das Verhältniß des Buchs gelitten, indem die einem Ungelehrten viel näher liegenden Gegenstände, die Lehre vom Menschen und den Dingen neben ihm, entweder vollständiger und deutlicher zergliedert, oder die Astronomie, die doch immer schon einige gelehrte Kenntnisse voraussetzt, mehr historisch, und — folglich kürzer vorgetragen werden müste. Erwägen wir aber auf der andern Seite, daß man über jene Ge-

genstände weit eher in vielen Schriften Belehrung finden, über Astronomie und Chronologie aber einem Ungelehrten (der doch auch seinen Kalender braucht, und die Theorie desselben verstehen müßte) eben nicht viele Handbücher nachweisen kann, woraus er sich unterrichten könnte — bemerken wir ferner, daß Hrn. Klügels mehr systematischer Entwurf doch immer schon Studirende vorauszusetzen scheint; so können wir dem Verf. unsern Beyfall über die zweckmäßige Zusammenstellung und Erläuterung dieser Lehren nicht versagen. Dies Urtheil gilt auch theils mehr, theils weniger, vom fünften Abschnitt, in welchem die allgemeine Naturlehre meistens nach Klügel entwickelt wird; doch kommen auch Einschiebsel vor, bey welchen der Verfasser seine Ueberschrift vergißt, und in ziemlich specielle Beschreibungen, z. B. des Gewitterableiters, des electrischen Drachen ꝛc. sich einläßt. Den Beschluß des Buchs macht endlich ein Magazin von allerley nützlichen und angenehmen Notizen, meistens aus Hrn. Rath Reichards Kalender und andern bekannten periodischen Blättern zusammen gebracht. Vielen, welchen die Klügelsche Encyklopädie theils zu theuer, theils zu gelehrt, theils zu reich an wissenschaftlichen Materialien seyn möchte, wird diese Compilation, in der uns bey der Durchsicht keine erhebliche Unrichtigkeit vorgekommen ist, willkommen seyn.

Breßlau, Brieg und Leipzig.

Bey Gutsch ist erschienen: Naturgeschichte der vornehmsten Säugthiere. Ein Spiel- und Lesebuch für Kinder, von einem Kinderfreunde, mit Karten und Kupfern. 1786. 10½ Bogen 8. (16 gl.) Der Verf. hat die Materialien zu diesem Werkchen aus Linnee und Raff genommen. Der Vortrag aber ist ihm eigenthümlich; dieser hält zwischen dem ganz Ernsthaften und Kindischen ein beyfallswürdiges Mittel, und er wird deshalb für Kinder unterhaltend seyn, ohne ihnen zugleich den guten Geschmack zu verderben. Auf Klaßifikation, Methode u. dgl. ist es hier nicht abgesehen, sondern die Thiere sind blos mit ihren gewöhnlichen deutschen Namen benennt, und nach ihren äusserlichen Kennzeichen, Aufenthalt, Lebensart, Naturell ꝛc. weder zu weitläuftig, noch zu kurz beschrieben; mehrentheils ist in diesen Beschreibungen ein und anderes Anekdötchen mit eingewebt, das die Kinder recht gern lesen werden. Die Kupfer sind aus dem Müllerschen Linnee genommen, und nicht durchgehends gut gerathen. Es soll das Buch eigentlich nicht zum Unterricht in der Thiergeschichte, sondern zu angenehmer und nützlicher Unterhaltung in den Nebenstunden der Kinder gebraucht werden; zu dem Ende sind eine Anzahl Ueberzüge zu Karten mit beygelegt, die man auf dünne Pappe

leimen

leinen läßt; jedes Kind zieht eine von diesen Karten; wer die höchste Nummer mit einem Kupfer hat, stellt den Lehrer vor, nimmt das Buch in die Hand, und fragt den der die höchste Nummer nach ihm mit einem Kupferstiche hat, um sein Thier, läßt sich so viel erzählen, als jener kann, hilft im Nothfall aus dem Buche ein, und sorgt, daß nichts wegbleibe was zur Geschichte des Thieres gehört. Dies geht so fort, bis keine Nummer mehr vorhanden ist. Beym Nummerziehen legt jeder Gesellschafter eine oder mehrere Marken ein, davon der jedesmalige Lehrer denen, die es am besten gemacht haben, Prämien austheilt. Wir zweifeln gar nicht, daß auch dieses Büchelchen sein kleines Publikum finden werde.

Kempten.

Im Verlag der typographischen Gesellschaft ist erschienen: **Auszüge aus den besten medicinischen Probeschriften der vorigen Jahrhunderte, von Christoph Jacob Mellin. Physicus der Reichsstadt Kempten. Vierter Theil. 1786. 1 Alphabet 1 Bogen in 8. (1 rthlr.)** Da die Anzeige dieser erheblichen und für den ausübenden Arzt gewiß nützlichen Sammlung in diesen Blättern übersehen worden ist, so ist es billig, daß wir sie bey diesem vierten Theil noch nachholen, und sie den Aerzten zum Gebrauch empfehlen, denen sie, den Lesenden und über das Gelesene denkenden nemlich, gewiß angenehm seyn muß, weil bey der geringen Verbreitung der medicinischen Probeschriften überhaupt, und besonders bey der Seltenheit der ältern, manche wichtige Beobachtung und Erfahrung ausserdem dem ausübenden Arzt unbekannt bleibt. Daß sich der Verf. in diesen vier Bänden der Alten angenommen, war uns besonders angenehm; denn ob man sich schon beym Lesen alter Disputationen oft durch vielen Wust durcharbeiten muß, ehe man ein gutes Körnlein findet, so ist doch oft dieses gute Körnlein mehr werth als neuere, auf luftartige Theorie gebauete, von Leuten, die die Kunst zu beobachten nicht verstehen, ohne Kopf ausgestreuete Beobachtungen. Wir zeichnen nur die vorzüglichsten in diesem Bande ausgezogenen Probeschriften aus, da es bey allen zu weitläuftig seyn würde, und erinnern vorher, daß uns die Auszüge des Hrn. M. meistentheils völlig genug gethan haben, indem sie das Nützliche, mit Weglassung alles Zufälligen, besonders Theoretischen, enthalten. Caspar Hofmann vom Mittagsschlaf, den dieser grosse und so fleißige Mann aus einer zwanzigjährigen Erfahrung sehr empfiehlt. Lossius von den Krähenaugen, welches viele eigene Beobachtungen enthält. Vischer von der Natur und den Heilkräften der Milch, Tübingen 1586. enthält vieles von dem, womit Friedrich Hoffmann zu seiner Zeit

Aufsehen machte. Von Georg Wolfgang Wedel, diesem vortreflichen und scharfsehenden Arzt, sehr viele Schriften, in nüzlichem Auszug. Gruhlmann von dem innerlichen Gebrauch des Bruchkrauts wider den schwarzen Staar. Balthasar vom Kochsalz. Planer von der fallenden Sucht, Strasb. 1586. da kommt schon die Beobachtung vor, daß Hunde, die von der Schneerose essen, fallsüchtig werden. Borellus von der Fallsucht nach Eindrückung des Hirnschädels. Ephraim vom Schlagfluß nach unterdrückter güldner Ader. Höchstetter von gespaltenem Rückgrad. Röper von dem kritischen Speichelfluß bey langwierigen und hizigen Krankheiten. Georg Hamberger vom Scorbut, Tübingen 1586. welche viele nüzliche Beobachtungen enthält. Bernhard Albin von Eitersäcken in den Lungen; derselbe von den Polypen. Peter von Hartenfels von der Darmgicht. Ziegler von einer periodischen, von Würmern entstandenen Sprachlosigkeit, eine wichtige Beobachtung. Merklin von der Bauchwassersucht, welche gute Vorschläge zur Heilung enthält. Vischer über die beste Art den Aussaz zu erforschen und zu heilen. Coschwitz von dem Unvermögen der Arzneykunst bey Krankheiten, welche mehrere Beobachtungen von unheilbaren, seltenen Krankheiten enthält. Melchior Sebitz von den Ursachen, warum einige Krankheiten so schwer, andere so leicht geheilet werden, und derselbe von den Krisen und den kritischen Tagen. Derselbe von neuen Krankheiten, dem englischen Schweis, dem Aussaz, der Lustseuche, dem Schaarbock, den Kröpfen, Mutterbeschwerungen, u. s. w. Pankraz Wolff von den Krisen der Fieber durch Abscesse, Rothlauf, Gicht, Pocken, Leistenbeulen und Karfunkel, eine mit sehr vielen eigenen Erfahrungen ausgeschmückte Schrift. Craus Beobachtungen von der Pest zu Hamburg, ein weitläuftiger Auszug aus einer an eigenen Beobachtungen reichen Schrift. Wolfgang Müller von dem bösartigen Fieber zu Lindau. Hadrian Slevogt von der Galanteriekrankheit zu Jena 1712. Es ist schon bemerkt worden, daß dieses Uebel mit der Influenza sehr große Aehnlichkeit hatte. Andreas Cramer vom Nierenweh. Heinrich Lavater vom Stein und von den von dem Steinschleim entstehenden Rheumatismus. Rudolph Rämmerer vom breyartigen Harn. Schacher von der Wassersucht, auf welche nach der Abzapfung bösartige Frieseln folgte. Horst von einigen Krankheiten der Gedärme, des Gekröses und des Netzes.— Rud. Jac. Rämmerer Leichenöffnungen der an der Leberentzündung verstorbenen. Glaser von dem Fluß der monatlichen Reinigung durch die Ohren. Beck Oeffnung eines am Herzklopfen und Engbrüstigkeit verstorbenen Mannes. Diese Schrift enthält noch andere erhebliche Beobachtungen. Wolf von dem schwarzen Staar. Slevogt über die Balggeschwülste. Heinrich Meibom von der verletzten

letzten Verdauung des Magens. El. Rud. Kämmerer Geschichte eines mit Krämpfen in den Gedärmen behafteten Kranken. Ettmüller von der Hypochondrie. Theod. Schenk von der scorbutischen Hypochondrie. Tork von der blähenden Hypochondrie. E. R. Kämmerer Geschichte einer seltenen Engbrüstigkeit. Nebel von der verdickten Galle. Th. Ph. Schacht von einer von der Gelbsucht abhangenden Auszehrung, wobey Gallensteine ausgeleeret wurden. Jac. Seidel von der Heilung der Gicht und der Lungensucht. G. B. Metzger Geschichte eines mit schweren Zufällen verbundenen Rothlaufs. Fuchs von den Krankheiten der Bauern. Die Zahl der in nützlichem, zuweilen mit einer kleinen Erläuterung des Hrn. M. versehenen Auszug in diesem Theil sich befindenden Probeschriften ist 230. Angefügt ist ein Inhaltsverzeichniß und Regiſter.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Von der nun bald herauskommenden Denkschrift auf den Herzog Leopold, welche die Gesellschaft, die die jährliche Gedächtnißfeyer gedachten Herzogs zu Frankfurt an der Oder gestiftet hat, schreiben läßt, ist der hiesige Hr. Aßistenzrath Klein der Verfasser.

Der durch verschiedene Broschüren und durch seine Streitigkeiten mit dem verstorbenen Herrn von Heß in Hamburg, noch mehr aber durch seinen nachher erfolgten Arrest in Dännemark bekannt gewordene, sich nennende Baron von Krohne, hält sich seit einiger Zeit hier wieder auf, und scheint ein Gelegenheitsschriftsteller werden zu wollen. So hat er kürzlich einem Bedienten, der hier seinen Herrn bestahl, und um den Diebstahl zu verheimlichen, im Hause Feuer anlegte, wofür der Böſewicht nunmehr lebendig verbrannt worden ist, durch eine Piece: Bitte und Flehen um Mitleiden gegen einen Hausdieb und Mordbrenner, wenigstens das Leben zu retten gesucht, auch in einer andern Broschüre: Etwas vom Nachdrucken der Bücher, ob es Dieberey oder erlaubter Erwerb sey, dem Büchernachdruck das Wort gesprochen.

Konstanz. Hier hält sich Hr. Armbruster, der Herausgeber des schwäbischen Musäums, seitdem ihn die freydenkende Schweitz wegen des freyen Aufsatzes über Solothurn, im ersten Heft d. M. mit dem Bannfluch belegt hat, in litterarischer Ruhe und Sicherheit. Herrn Wekhrlins Ungeheuer hat dem lesenden Publikum schon vom nähern Verlauf dieser republikanischen Begebenheit Nachricht gegeben, wiewohl er sich, bey seinem zweyten

ten Aufsatze hierüber, auf eine Art benommen hat, die ganz nur eines anmassenden Autors würdig ist.— Das zweyte Stück des Musäums wird zur Michaelmesse herauskommen. Grundfalsch ist die Nachricht, die vor einiger Zeit von einer zweyten Gefangennehmung Herrn Armbrusters in einigen politischen Blättern stand. Herr Professor Pitzenberger und er haben nun, in einem besondern Blatt, den Plan zu einem Vorderösterreichischen Kalender ausgegeben, welcher österreichische Geschichte, Druck und Gegendruck der Aufklärung, Theresiens und Josephs landesväterliche Thaten, Anzeigen edler Handlungen, Sortirenringung u. s. w. nebst 12 Kupfern, einem würklichen Kalender, und einer kleinen dichterischen Blumenlese, enthalten soll. Die typographische Gesellschaft in Bregenz übernimmt den Verlag. Nach einem andern aber, mit diesem sehr übereinstimmenden Plan, wollen die Herausgeber einen Volkskalender bearbeiten. Wenn er herauskommen wird, wissen sie selbst noch nicht bestimmt.

Jena. Der Herr Prof. Schnaubert in Helmstädt hat den Ruf als Professor des Lehn- und Staatsrechts auf hiesiger Akademie, mit dem Charakter eines Hofraths erhalten, und angenommen. Er wird in kurzem hier eintreffen.

Das hiesige anatomische Theater wird sehr erweitert, und der Bau nächstens geendiget seyn.

Hr. Prof. Leske in Leipzig hat den Ruf nach Marburg als Professor der Oekonomie, Cameral- und Finanzwissenschaften (den wir S. 599. d. Zeit. anzeigten) angenommen, und wird bereits nach Michaelis seine Vorlesungen anfangen.

Halle. In der Buchhandlung des Waysenhauses ist herausgekommen: Conrad Friedr. Stresow, Königl. Dänischen Consistorialraths und Probsts auf Femern, vertrauliche Abendgespräche über die wichtigsten Glaubenslehren und deren angefochtene Beweissprüche. 1786. 672 S. und 84 Seiten Vorrede. 8. (22 gl.)

Giessen. Bey Kriegern ist erschienen: D. Joh. Michael Lobstein, Inspectors und Oberpfarrers zu Butzbach, Predigten. 1785. 388 Seit. 8. (16 gl.) Diese Predigten sind von der Gemeinde des Hrn. Verf. gewählt, als ein Andenken von ihm begehrt, und auch durch ihre Unterschriften zum Druck befördert worden. Da sie allesammt, wie der Verfasser in der Vorrede versichert, nach Lokalumständen und Zuhörern, abgefaßt und gehalten worden: so würde es unbillig seyn, wenn man sie anders, als aus diesem Gesichtspunkte beurtheilen wollte. Die Sammlung besteht aus 17 Predigten, davon einige nicht ganz gemeine Predigertalente verrathen. Einige der vornehmsten sind: Nr. 1. Vom Aergerniß. Nr. 4. Der Bürger ein Christ. Nr. 7. Die erhabene Menschenliebe der Christen. Nr. 9. Die christliche Rechtschaffenheit, als ein nothwendiges Mittel zur Seligkeit.

London. Von Dr. Thomas Reid's bekanntem und vortreflichem Essay on the nature and cure of the *Phtisis pulmonalis*, ist eine zweyte sehr vermehrte Ausgabe erschienen.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sieben und siebenzigstes Stück,

den sieben und zwanzigsten September, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Walter von Montbarry, Großmeister des Tempelordens. In zwey Bänden. In der Weygandschen Buchhandlung. 1786. 8. Erster Band 504 Seiten. Zweyter Band 528 Seiten. (2 rthlr. 12 gl.) Dieser Ritterroman, den man nicht unter die Zahl der jetzt häufig herauskommenden mittelmäßigen und schlechten Romane setzen darf, enthält die Lebensgeschichte des Tempelherrn von Montbarry, eines der tapfersten Männer, die sich in den sogenannten heiligen Kriegen berühmt gemacht haben. Er hat in der zweyten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, zu den Zeiten Philipp Augusts, Königs von Frankreich, und Heinrich des zweyten, Königs von England, gelebt, von welchen letztern er ein natürlicher Sohn gewesen seyn soll. Ob seine Geschichte mehr Erdichtung als Wahrheit ist, kann dem, der sie blos zum Vergnügen liest, gleichviel seyn. Genug, sie ist sehr unterhaltend und einnehmend, und der Verfasser derselben hat sich sehr gut in die damaligen Zeiten zu setzen gewußt; auch hat er die Begebenheiten im gelobten Lande, und die vornehmsten dasigen Personen so mit eingeflochten, daß man immer blos wahre Erzählung, nicht Roman, zu lesen glaubt. So findet man hier viel von dem großen Saladin, von Raymundus, Graf von Tripoli, von den Königen von Jerusalem, und die europäischen Fürsten, welche zu der Zeit an den Kreutzügen Theil nahmen, sind ebenfalls nach dem Leben geschildert. Bey Beschreibung der kriegerischen Auftritte in Palästina, ist der Verf. der Wahrheit nicht minder treu geblieben, und sein Held hat wahrscheinlich dabey die große Rolle würklich gespielt, die er ihn spielen läßt. Mit Bedauern liest man auch hier die Uneinigkeit und Eifersucht, welche unter diesen Fürsten, und selbst unter den Rittern herrschte, die daselbst fochten, und wodurch der Verlust des gelobten Landes und so vieler tapfern Männer, selbst Walters von Montbarry, verursacht wurde. Wie

glänzend erscheint dagegen der Charakter des großmüthigen Saladins, den ihm schon Leßing in Nathan dem Weisen beygelegt hat. Doch ist es nicht blos die Geschichte Montbarrys als Tempelherr, die hier erzählt wird, auch seine Jugendgeschichte nimmt einen großen Theil des Buchs ein, und ist nicht weniger interessant als jene. Man lernt dabey viele vortrefliche Personen, aber auch viele boshafte beyderley Geschlechts kennen. Unter die ersten gehört sein Jugendfreund Blondel, der nachher als Minstrel König Richards von England, diesen König in seinem Gefängniß, worin ihn der Herzog von Oesterreich hielt, durch Anstimmung eines Minnelieds, das sie beyde im gelobten Lande verfertigt hatten, entdeckte, und rettete. Daß ein Mann, wie Montbarry, lieben muß, versteht sich. Aber tausend Hindernisse setzen sich seiner Verbindung mit Matilden, der Zierde ihres Geschlechts, entgegen, und sein Tod macht den Vorsatz, das Ordenskreutz abzulegen, und ihr seine Hand zu geben, zunichte. Und wem könnten die unglücklichen Schicksale seiner Mutter, der reitzenden Rosemunde, und seiner Pflegemutter, der vortreflichen Hunberga, nicht zum Mitleid bewegen? Ueberhaupt findet man in diesem Ritterromane mehr traurige als angenehme Begebenheiten, die sich aber dem ohngeachtet mit Vergnügen lesen lassen.

Nürnberg.

Servin über die peinliche Gesetzgebung. Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet, von Johann Gruner, Herzogl. S. Coburg-Saalfeldischen Canzleysecretär. Mit einer Vorrede von Herrn Hofrath Feder. In der Felseckerschen Buchhandlung. 1786. 534 Seiten 8. und XVIII. Seiten Vorr. (1 rthlr. 8 gl.) Wir erinnern unsre Leser, daß das Original dieser Schrift, durch eine von der Berner ökonomischen Gesellschaft bekannt gemachte Preisfrage, über Verbesserung der Mißbräuche der peinlichen Gesetzgebung, hervorgebracht wurde; übrigens beschäftigt uns hier allein das Eigenthümliche der Uebersetzung, bey welcher Treue und Richtigkeit des Ausdrucks unverkennbar sind. Dieses Eigenthümliche besteht in der Vorrede des Hrn. Hofraths Feder, und in den Anmerkungen des Uebersetzers. Jene enthält zuerst Bemerkungen über den Begrif des Verbrechens, und die Ursachen, warum derselbe immer nur schwankende Gränzen haben könne: dann geht sie zu Betrachtungen über, welche die Beschuldigungen betreffen, die sich praktische Rechtsgelehrten und Philosophen wegen der Bemühung um Verbesserung der Gesetze zuweilen wechselseitig machen, und welche durch eine kleine, unter dem Druckort: Brüssel und Paris erschienene Schrift: Lettre sur le système de l'auteur de l'Esprit des loix, touchant la mode-

moderation des peines — Par Mr. Mayart de Vouglans veranlaßt wurden. Hier werden schätzbare Fingerzeige gegeben, zur Bestimmung der Mittelstraße, die die Verbesserung der Gesetze zwischen den idealischen Vorschlägen und Neuerungen der Philosophen und der vorurtheilvollen Anhänglichkeit der Juristen an Herkommen und veralterte Gesetze, zu nehmen hat. Die von dem Uebersetzer hinzugefügten Anmerkungen beschäftigen sich zwar grösstentheils nur mit Vergleichung der von Brissot de Warville (in seiner auch bey Veranlassung jener Preisaufgabe herausgegebenen theorie des loix criminelles) aufgestellten Meinungen mit denen Servins; aber, so angenehm auch dem Leser seyn muß, zugleich das Wichtigste aus dem System jenes Schriftstellers kennen zu lernen, so werden ihm doch gewiß diejenigen Stellen noch willkommener seyn, wo der Uebersetzer selbst spricht, welcher, er mag sich nun mit Widerlegung der Behauptungen Brissots beschäftigen, oder eigene Bemerkungen vortragen, beständig verräth, wie tief er in die Untersuchung dieser Gegenstände eingedrungen ist. Um sich selbst hiervon zu überzeugen, darf man unter andern Stellen, nur den Eingang zu diesen Anmerkungen, dann die Rubriken, ehrlosmachende Strafen, Ehebruch, Concubinat, Beweis, lesen. Wir sind sodann gewiß, daß man auch das Uebrige nicht überschlagen wird.

Berlin.

Ueber die Schulpforte, nebst einigen vorläufigen Betrachtungen über die Schulerziehung überhaupt. 1786. 308 Seiten 8. (16 gl.) Der Verfasser dieses mit Gründlichkeit und in einem unterhaltenden Tone geschriebenen Buches, vertheidigt manche Grundsätze, die in den Augen vieler seiner Leser für gefährliche Ketzereyen gelten werden. Er behauptet, daß, wie die Sachen jetzt stehen, unter allen möglichen Erziehungsarten, die öffentlichen Erziehungsanstalten die besten sind: daß es unendlich wahrscheinlicher sey, daß jemand in dreyßig Jahren sich zu einem guten Schulmanne, als in fünf und zwanzig zu einem vortreflichen Privatlehrer gebildet habe. Aber der Vorzug, den er den öffentlichen Erziehungsanstalten beymißt, ist keine blinde Vorliebe, er gesteht auch die Fehler solcher Institute ein, er zergliedert sie weitläuftig, und sucht den Ursprung des Uebels zu entdecken. Die Natur wollte, daß unsere Erzieher Aeltern, und unsre Zöglinge unsre Kinder seyn sollten. Aber, vergassen wir unsrer selbst, wie sollten wir uns unsrer Kinder erinnert haben? wir stiessen sie von uns und überliessen sie Miethlingen. Der Staat glaubte dabey zu verlieren. Er fing an, sich der hülflosen Waisen nach seiner Art anzunehmen; er setzte ihnen Vormünder; so entstanden die

Schulen. Statt der Individuen, wurde eine moralische Person der Gegenstand der Erziehung; ein zusammengesetztes zweydeutiges Ding, dessen innere Gährung und periodische Veränderung immer bedenklicher werden muß, je zusammengesetzter es ist. Wie hätte ein Mann von Geist und Talenten sich entschliessen können, freywillig ein so verachtetes Geschäft zu übernehmen, als zeither das Geschäft der Erziehung war. Von der Beschreibung der Einrichtung der Schulpforte theilen wir nur das Wesentliche mit, und überlassen es unsern Lesern, sich von den weitern Details im Buche selbst zu unterrichten. Die Schulpforte hat neun Lehrer und den Oekonomus, der dem Rang nach der dritte ist. Ehedem erklärte er den Schülern Virgils Georgika, jetzt aber hat er nur mit der Küche zu thun, doch hat er seinen Rang und die Stelle im Synodus behalten. Die Lehrer haben nicht alle den gleichen, aber doch alle hinlänglichen Gehalt. Kein Lehrer hat täglich mehr als drey Stunden, und der Mathematikus nur Eine Stunde öffentlichen Unterricht zu ertheilen, auch sind die Privatstunden nicht mit zum Gehalte geschlagen. Die sämmtlichen Lehrer in corpore können weder directe noch indirecte an den Schulgesetzen abändern, was sie wollen. Die Aufnahme der Alumnen in Rücksicht ihrer Kenntnisse ist wenig Schwierigkeiten unterworfen, und gegen Ausländer ist man doppelt nachsichtig. Der Zeitraum des Schulunterrichts ist auf 6 Jahre gesetzt, aber die Schulinspection dispensirt. Der Rang der Schüler unter sich ist vollkommen gleich, der Edelmann hat nichts vor dem Bauersohn zum voraus, aber in Rücksicht des Vermögens ist der Unterschied schon merklicher. Ehedem gab die Schule den Alumnen Uniform, allein dieser heilsame Gebrauch ist abgekommen. Die ganze Schule ist in drey Klassen vertheilt, wovon die zweyte wieder drey Unterabtheilungen hat, und die Zahl der Schüler beläuft sich im Ganzen auf 150. Die obern Schüler haben auf den Titel Erzieher fast eben so viel Anspruch, als die Lehrer selbst. Da ausser den Lehrstunden, jedesmal nur Ein Lehrer über die 150 Alumnen die Aufsicht hat, so wurde es nothwendig, den Schülern selbst sowohl einen Theil des Unterrichts, als der Aufsicht zu übertragen. — Geschichte der Schulpforte — Allgemeiner Hang der Schüler zum Versemachen. Sitten der ehemaligen Alumnen. Gottesdienst, Mißbräuche und Uebermaas. Gute Seiten dieser Verfassung. Allein dieser Schulcharakter hat sich ganz verändert, woran der verstorbene Rector Grabener, ein Mann nicht ohne Verdienste, ein Freund Rabeners und Gellerts, vielen Antheil hatte. Deutsche Bücher, die vorher Contrebande gewesen waren, durften öffentlich gelesen werden. Die Schule wurde mit deutschem Witze überschwemmt, und Siegwart fing an hier sein Wesen zu treiben. Die neuern Sprachen, vorzüglich die englische, wurden zum fleißig getrieben, doch that die wachsende

Rei-

Neigung zu den neuern Sprachen, den alten nur sehr wenig Eintrag, und in gewisser Rücksicht war sie dem Studium der letztern sogar vortheilhaft. Veränderungen unter dem neuesten Rector.— Dies ist die Skizze eines Buches, das der Verf. trotz des schwachen Interesse seines Gegenstandes, durch eingestreuete gute Bemerkungen, Vorschläge und Winke, am meisten aber durch seinen aufgeweckten, humoristischen Vortrag lesbar und unterhaltend zu machen gewußt hat. Er hat die Sprache in einem höhern Grade in seiner Gewalt, er kennt ihren wahren Charakter besser, und weiß ihn einsichtsvoller zu benutzen, als mancher, dem unsre gutmüthigen Kunstrichter eine Stelle unter den deutschen Prosaisten angewiesen haben: denn die Sprache der meisten deutschen Gelehrten ist ein Etwas, für das die Benennung noch erfunden werden soll. Wir sehen den uns unbekannten Verf. schon im Geiste seine kleine Rolle unter den lesbaren und belebten deutschen Schriftstellern spielen: besonders wenn er Gegenstände wählt, an die er nicht sein ganzes Talent verwenden muß, um sie dem größten Theil seiner Leser nur erst ein wenig interessant zu machen.

Manheim.

Vermischte Schriften von Franz May, Churf. Pfälzischem Hofmedicus und ordentlichem öffentlichem Professor zu Heidelberg. 1786. 478 Seiten 8. in der neuen Hof- und akademischen Buchhandlung. (16 gl.). Eine kurze Nachricht des Verlegers sagt, daß man diese kleinen Schriften und Aufsätze aus verschiedenen zerstreueten zum Theil größern Werken, in welche sie eingerücket waren, gesammlet habe. Es war uns sehr angenehm, diese Sammlung von Briefen und andern Aufsätzen zu erhalten, in denen so viele muntere Laune, zuweilen freylich mit einigem Wörterprunk, und so mancherley Sachkenntniß herrscht. Es ist unmöglich, ein vollkommenes Inhaltsverzeichniß dieser Briefe zu geben: sie enthalten merkwürdige Beobachtungen, Leichenöffnungen, seltene Krankengeschichten aus den Spitälern, merkwürdige Vorfälle im Hebammenhaus, und von den Oberamtsärzten dem berühmten Verf. mitgetheilte Beobachtungen. Wir heben nur einige merkwürdige Thatsachen aus. Die Arzneyrechnung für arme Kranke in Manheim, die der Churfürst bezahlte, belief sich im Jahr 1779. auf mehr als 4000 fl. auch erhielten die Kranken 721 Wagen Brennholz. In eben diesem Jahr herrschten die Pocken so bösartig, daß mehr als der vierte Theil der Befallenen daran starb. In eben diesem Jahr verbrauchte Manheim Fieberrinde 328 Pf. Rhabarbar 180. Manna 560. Tamarinden 162. Sennesblätter 120. Weinsteinrahm 200 Pfund. In eben dem Jahr kamen von 842 Schwangern 57 unzeitig nieder, eine würklich

große Zahl, welche der Verf. dem mit zu großer Hitze gepflogenen Beyschlaf gleich nach der Schwängerung zuschreibt. Eine für die Pfalz und Bayern sehr wichtige Geschichte einer von Hererey herrührenden Krankheit, die Hr. M. glücklich heilte, enthält der siebente, achte und neunte Brief, der zugleich triftige Gründe gegen die Teufelsbeschwörungen enthält. In Bayern würde der Verf. jetzt kaum so schreiben dürfen, auch zweifelt wir, ob es da Geistliche geben würde, welche sagten, daß Hr. M. blos die Mißbräuche, die die Religion nie gebilliget, angreife. Der elfte Brief ist an den berüchtigten Verfasser der Geschichte der Monika Mutschlerin, Hrn. Starawasnig gerichtet. Auch Hr. M. glaubte, daß sich die Mutschlerin sieben Jahre lang aller Nahrung enthalten habe: in der Folge hat sich aber doch die Falschheit dieses Vorgebens bestätiget. Von der äusserst bösartigen Ruhr im Jahr 1781. Es wurde im Verfolg der Krankheit, wenn der Umlauf sehr ermattete, Safranthee mit sehr gutem Erfolg häufig gegeben. Grausame Verwüstungen richtete diese Krankheit und die Quacksalber auf dem Lande an. — Ein merkwürdiger Aufsatz ist der im funfzehnten Brief, warum die schleimichte Lungensucht zu unsern Zeiten so häufig wird. Hr. M. sagt, er habe in kurzer Zeit sechs Kranke daran verlohren, besonders sey das Uebel dem schönen Geschlecht sehr gefährlich. Die gewöhnlichen Veranlassungen seyen die weichliche Lebensart der Städte, der übermäßige Genuß des Caffees, und endlich eine Schärfe der Säfte, die der Verf. launicht acrimonia humorum anlica nennet. Es werden sehr zweckmäßige Vorschläge diese gefährliche Krankheit abzuhalten angegeben, mit denen aber freylich das unthätige und mit beständiger Ueberladung beschäftigte Hofleben nicht wohl bestehen kann. — Geschichte der Krankheit und des Todes eines von der güldenen Ader Geplagten. Auch diese Krankheit schreibt der Verf. sehr dem Genuß des Caffees zu, welches auch die neuern in unsern Gegenden auf dem platten Lande angestellten Beobachtungen leider sehr bestätigen. Die Veranlassungen zu dieser grausamen Krankheit und ihr Fortgang, sind ganz vortreflich erzählt, auch die so schiefen Maasregeln der Aerzte. Man fand nach dem Tode in den Gedärmen und Eingeweiden des Unterleibes Verhärtungen, Geschwüre und Eiter. Die beygefügten Recepte zu Arzneyen, die der Kranke gebraucht hatte, sind Muster von sich durchkreuzenden Heilungsabsichten der Aerzte. Es folgen nun etliche, die von dem Verf. mit so vielem Vortheil eingerichtete Krankenwärterschule betreffende Aufsätze, die wir übergehen, weil dem Publikum die Einrichtung und der wohlthätige Erfolg dieses Instituts schon bekannt ist. Von den gewöhnlichen Krankheiten der Schauspieler, der besondern Rücksicht, welche sie von Seiten des Arztes fodern, und Vorschläge, diese Krankheiten zu verhüten, eines der lesenswerthesten

Auf-

Aufsätze in dem ganzen Buche. Die Bayerschen Nationalschauspiele haben immer die stärksten ungünstigen Würkungen auf die Schauspieler gehabt, und also hätte doch jenes bekannte Verbot derselben wenigstens einen Nutzen für die Schauspieler, daß sie nicht so oft mehr in den Fall kommen, von Erregung der heftigen Leidenschaften krank zu werden. Auch Farben für die Schauspieler, schlägt der V. vor, die wenigstens nicht so ganz schädlich sind. Das feinere Venetianische Bleyweis sey, wenn es oft abgewaschen werde, doch weniger schädlich, desgleichen das Wißmuthpulver. Die übrigen Farben, welche vorgeschlagen werden, sind meistens aus dem Pflanzen- und Thierreich, und unschädlich. Es folgen nun, von S. 340. in einem zweyten Theil, Abhandlungen, von denen die erste die Frage betrift, ob es gut sey die Jugend, nebst andern nützlichen Wissenschaften, mit der Tonkunst zu beschäftigen. Sie wird, wie sich schon vermuthen läßt, bey vielem Lob der Tonkunst, bejahend beantwortet. — Ueber den Mißbrauch der Rheinbäder. Es werden mehrere grausame Krankheiten erwähnt, die das gemißbrauchte Rheinbad erreget hat, besonders zu einer Zeit, wenn Nordwinde weheten, und das Schneewasser aus den Schweitzergebürgen das Wasser sehr kalt gemacht hatte. Der Verfasser theilt die Badegäste in solche ein, welche baden, um gesund zu werden, und in solche, die blos der Gesellschaft wegen, oder deswegen baden, weil das Badwasser ihrem von der Sonnenhitze glühenden Gefühl schmeichelt. Mit Blutspeyen, Engbrüstigkeit, der Gliedersucht behafteten und Aussätzigen, wird ein Hausbad von Rheinwasser gerathen, weil dadurch der gewaltsame Druck der Wassermenge verhütet wird. Man müsse baden, wenn der Magen leer, und der Körper nicht in zu heftiger Ausdünstung sey, die Brust nicht gegen den Strom kehren, und sich für das Bad hüten, wenn der Fluß trübe sey. Für Schwächliche sey ein Hausbad allemal besser. — Entwurf der mit höchster Genehmigung im Jahr 1781. zu Manheim errichteten öffentlichen Krankenwärterschule, sammt der mit derselben unter höchstem Schutz verbundenen Armenpflege. Der Fortgang dieses wohlthätigen Instituts ist allgemein bekannt. Die ganz vortrefliche Instruction für Krankenwärter, deren Beobachtung sie eydlich versprechen müssen, desgleichen die Maasregeln, welche bey der Belohnung der den Armen dienenden Krankenwärter sowohl, als auch bey der Ausspendung der Nahrungsbillete für Wiedergenesende, wie auch bey der Rechnungsabnahme zu befolgen sind, und die Berechnung der Unkosten, mit denen Kranke durch gelernte Wärterinnen verpfleget worden sind, sind beygefügt. — Vorschrift wie sich Reisende in Rücksicht auf ihre Gesundheit zu verhalten haben. Sie sind meistens etwas allgemein, besonders für Reisende zu Wasser nicht bestimmt genug. Sehr bequem und nützlich ist die Reiseapotheke,

die

die der Verf. vorschlägt, eingerichtet. In den kleinen das Werk beschliessenden Aufsätzen wird von den Verwahrungsmitteln vor Herbstkrankheiten nach einem heissen Sommer, von dem, was man bey den ersten Vorbothen eines hitzigen Gallenfiebers zu thun habe, von der Verwahrung gegen die Rückfälle bey Herbstkrankheiten, besonders die auf einen heissen Sommer folgen, von der Herstellung erstarrter und erfrorner Menschen, und von dem Verhalten bey Frühlingskrankheiten, die auf einen sehr kalten Winter folgen, immer in solchen Zeitpunkten, wo dergleichen Vorschläge am meisten nothwendig waren, geredet.

Kurze Nachrichten.

In bevorstehender Michaelis-Messe erscheint zu Leipzig im Crusiusischen Verlage mit Churfürstl. Sächs. gnäd. Privilegio eine deutsche Uebersetzung von John Locke's Abhandlung über die Erziehung der Jugend in den höhern Volksklassen, mit verschiedenen Zusätzen und Anmerkungen des deutschen Herausgebers.

Halle. Bey Hendel ist erschienen: M. Benjam. Friedrich Schmieders Anweisung zum vernünftigen und thätigen Christenthum, für frühere Jugend. 1785. 98 Seiten 4. (4 gl.) Es ist dies Büchlein zwar zuerst für einige theologische Klassen des lutherischen Stadtgymnasiums zu Halle geschrieben; allein man wird es auch beym Privatunterricht in der Religion nicht ohne Nutzen brauchen können. Das, wodurch der Verfasser es vor vielen andern dergleichen Lehrbüchern ausgezeichnet hat, ist: daß er darin zugleich auch und vornemlich auf die christliche Sittenlehre Rücksicht genommen hat. Nur scheinen uns die Gründe, womit er die Beybehaltung der mosaischen 10 Gebote, als Grundlage der christlichen Sittenlehre, rechtfertigen will, viel zu leicht zu seyn.

Bey Carl Friedrich Walliser, Buchhändler in Klagenfurt, hat die Presse verlassen, und ist in der Crusiusischen Buchhandlung in Leipzig in Commißion zu haben: Historische, politische und statistische Fragmente, mehrentheils die österreichische Monarchie betreffend. 1ten Bandes 1ter Theil. Dieser enthält: 1) Fürstentugend. 2) Publicität der innern Staatsgeschäfte. 3) Conscription. 4) Migazzi und Kaiserl. Ehepatent, eine politische Romanze. 5) Fürstengericht, eine Rhapsodie. 6) Landstände und Landtage. 7) Es hält ausserordentlich schwer ein guter Theolog und zugleich ein guter Unterthan zu seyn. 8) Maria Theresia und Pius VI. 9) Kirchengesetze der Monarchin. 10) Hauptpastor Cambyses und Merz in Augsburg. 11) Leoben, böhmisch Budweis und Sekau. 12) Messen und deren Ertrag. 13) Von der Censur.

Prag. Am 12ten August wurde dem durchlauchtigsten Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg, von der Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in dem großen akademischen Saale ein öffentliches Denkmal von Marmor aufgerichtet, und eine Rede dabey gehalten, die den Hrn. Gubernialrath Hermann von Hermannsdorf zum Verfasser hat. Die Aufschrift ist so einfach als Ausdrucksvoll: Carolo. Egon. Principi. a. Fürstenberg Præsidi. Suo. Primo. Soc. Scient. Boh. M.D.CC.LXXXVI.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Acht und siebenzigstes Stück,

den dreyßigsten September, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Jena.

Critik der reinen Vernunft im Grundrisse zu Vorlesungen, nebst einem Wörterbuche zum leichtern Gebrauch der Kantischen Schriften, von M. Carl Christian Erhard Schmid. In der Krökerschen Buchhandlung. 1786. 294 Seiten in 8. (12 gl.) Der Hr. M. S. ist wahrscheinlich der erste, der über die Kantische Kritik der reinen Vernunft Vorlesungen hält, und er erwirbt sich dadurch sowohl, als durch die Bekanntmachung dieses Buchs, das er bey jenen zum Grunde legt, kein geringes Verdienst um die Metaphysik überhaupt, und die Entdeckungen insbesondere, die Hr. Kant in diesem Felde gemacht hat; denn es kann nicht fehlen, daß, da durch seine Bemühungen nun die Uebersicht des Ganzen erleichtert wird, die Kritik der reinen Vernunft mehr in Gang gebracht, genutzt und weiter verbreitet werden sollte. Der Zusammenhang ist hier so eng und gedrängt, daß kein Paragraph überflüßig zu seyn scheint. In dem angehängten Wörterbuche hat der Verf. die Bedeutungen jedes technischen Ausdrucks in der Kantischen Philosophie gesammelt, und zugleich die Hauptstellen bemerkt, wo man Erklärungen und Erläuterungen eines Begriffs oder Satzes antreffen, und sich durch deren Vergleichung unter sich selbst manche dunkel scheinende Stelle aufhellen kann; ein Unternehmen, wodurch der Gebrauch und das Studium der Kantischen Schriften sehr erleichtert wird. Bey verschiedenen Stellen hat der Hr. Verf. seine eigenen Betrachtungen mitgetheilt, und auch auf andere Schriftsteller, die mit Kant in ihren Begriffen und Sätzen übereinstimmen oder von ihm abweichen, Rücksicht genommen.

Leipzig.

Horazens Satyren aus dem Lateinischen übersetzt, und mit Einleitungen und erläuternden Anmerkungen versehen,

von C. M. Wieland. 2 Theile. Bey Weidmanns Erben und Reich. (Auf Druckpapier 1 rthlr. 12 gl. auf holländischem Papier 2 rthlr.) Für jeden nachdenkenden Leser der Alten muß es in der That eine auffallende Erscheinung seyn, eine Uebersetzung desjenigen Stücks aus dem Alterthum vor sich zu sehn, dessen Erklärung nicht nur einen großen Vorrath nicht gemeiner antiquarischen Kenntnisse voraussetzt, sondern auch, was noch wichtiger ist, eine immer gleiche Anstrengung des Geistes und Witzes, und eine glückliche Rückerinnerung aller der feinsten Bemerkungen erfodert, die man in dem gesellschaftlichen Leben entweder selbst gemacht, oder von andern gemacht gelesen hat. Wenn man von einem Schriftsteller unsrer Zeit folgendes Portrait entwürfe; Unter den scharfsichtigsten Kennern des Schönen und Anständigen, in der Gesellschaft von dem feinsten Tone gebildet, von der Natur selbst mit einem ungemeinen Witz und einer glücklichen Gabe lebendiger Darstellung begabt, nahm er sich die Gegenstände des gewöhnlichen Lebens zum Stoff seiner Darstellungen, und begleitete seine Gemälde mit einer Philosophie, die nicht in der Schule gelernt, sondern aus den Vorfällen des würklichen Lebens abgezogen war. Zu diesem allen bedient er sich der Sprache der großen Welt, verbirgt hinter einer sorglosen Miene oft die wichtigsten Dinge, sagt nichts ohne Absicht, und läßt diese Absicht fast immer mehr errathen, als daß er sie selbst enthüllt. Um allgemein interessant zu seyn, spielt er in allen Zeilen auf die Begebenheiten des Tages an, sagt im Vorbeygehen dem einen eine Artigkeit, dem andern einen beissenden Scherz; und zu dem allen ist dieser Schriftsteller ein Dichter, und spricht also an und für sich schon eine Sprache die von der gewöhnlichen abweicht. Wenn man von einem Dichter unsrer Zeit diese Schilderung entwürfe, und von ihm eine Uebersetzung in irgend eine neue Sprache verlangte, so würden sich wohl viel geschickte und nachdenkende Männer weigern, eine Arbeit zu unternehmen, die ihnen selbst niemals Genüge thun würde. Aber wenn der Dichter, dessen Bild wir hier entworfen haben, vor beynahe 1500 Jahren, wenn er in einer Stadt lebte, deren Lebensart, durch ihre politische Lage, eine so ganz andre Farbe haben mußte, als sie in allen großen Städten neuerer Zeiten hat, so müssen die Schwierigkeiten in den Augen aufmerksamer Beobachter unendlich steigen, und wer sie dennoch, oder auch nur einen großen Theil derselben, glücklich überwindet, der wird auf die Bewunderung und den Dank der Nation, der er einen so wichtigen Schriftsteller lesbar macht, rechnen können. Es wird wohl niemanden einfallen daran zu zweifeln, daß Hr. Hofrath Wieland die Schwierigkeiten seines Unternehmens deutlich erkannt habe; aber seine genaue Kenntniß der alten Sitten, seine Vertraulichkeit mit der feinen und großen Welt, sein eigner für die leichte Satyre gebilde-

bildeter Geist, und sein entschiedener Dichterberuf, alles dieses konnte ihm Muth geben, sich an eine so ausserst mühsame und doch vielleicht undankbare Arbeit zu wagen; an eine Arbeit, die von einer Classe von Lesern verunglimpft, von der andern verachtet, und nur von einer dritten sehr kleinen Anzahl gehörig gewürdigt und gebraucht werden kann. Hr. Wieland wird ohne Zweifel sehr wohl fühlen, daß auch bey seiner Uebersetzung und Erklärung der wahre und ächte Geist Horazens allen den Lesern verschlossen bleiben muß, die in dem alten Rom, in den Häusern der Großen, und der Sprache der Stadt und des Hofes selbst ganz Fremdlinge sind, und daß auch die feinste Erklärung nicht im Stande ist, ganz deutschen Sinnen auf einmal römischen Sinn fühlbar zu machen. Dieses kann so wenig ein Tadel, und am wenigsten ein Tadel für Hrn. Wieland seyn, daß es uns vielmehr nothwendig scheint, diese Anmerkung hier zu machen, um die Classe von Lesern zu bestimmen, für welche diese Uebersetzung seyn kann, und sie einer Menge falschen Tadels zu entreissen, der bey Verfehlung des wahren Gesichtspuncts auf sie zu fallen scheinen könnte. Unstreitig hat Hr. W. alles gethan, um auch seinen mit dem Alterthum unbekannten Lesern, den philosophischsten aller Dichter auf einige Weise brauchbar zu machen, und denen, welche schon vorher mit ihm bekannt waren, einen noch innigern Umgang zu erleichtern. Und diese letztern werden dem verdienstvollen Uebersetzer eine Menge neuer Aufschlüsse und Erklärungen danken, die ihn ein feineres Gefühl, als gewöhnliche Interpreten zu haben pflegen, aufführen lehrte; sie werden sich durch Hülfe dieser Uebersetzung und dieser Anmerkungen fast immer in den wahren Gesichtspunkt versetzt, auf den wahren Sinn des Dichters hingeleitet sehen, und sie werden nun weit leichter im Stande seyn, sich aus dem oft verschlungenen Gang der Ideen herauszuwickeln, nachdem er ihnen von dem Uebersetzer vorgezeichnet worden; sie werden sich endlich freuen, eine Menge Ausdrücke, die ihnen vorher durch den Schleyer der lateinischen Sprache und Denkungsart nur halbhell erschienen, nun mehr erst, durch ein glücklich gefundenes Wort, eine leichtere Wendung, vollkommen verstehen zu können. Diesem unsern allgemeinen Urtheil, wollen wir noch einige das Einzelne betreffende Anmerkungen hinzufügen. Bey der Einrichtung des Ganzen, welche mit der in der Uebersetzung der Episteln übereinstimmt, indem nemlich jedem Stück eine Einleitung vorgesetzt ist, welche die Veranlassung des Stücks, die Lage in welcher sich Horaz bey Verfertigung desselben befand, den in ihm herrschenden Geist des Dichters enthüllen soll, hat es nicht anders geschehen können, als daß gewisse Bemerkungen mehr als einmal wiederholt werden mußten. Wenn auch diese Wiederholungen bey den mannichfaltigen Wendungen, die ihnen Wieland zu geben wußte, an und für sich nichts

Unangenehmes hätten, so glauben wir doch, daß sie sehr gut hätten vermieden werden können, wenn es Hrn. W. gefallen hätte, dem ganzen Werk einige allgemeine Abhandlungen vorauszuschicken, welche den Geist des Dichters in den Satyren, den Zustand von Rom, in so fern er einen Einfluß auf die im H. gezeichnete Lebensart hatte, die Lage Horazens gegen die wichtigsten Personen des Staats, u. s. w. entwickelt hätten. Die hin und wieder zerstreuten Bemerkungen auf diese Art zusammengestellt, würden, wie uns dünkt, nicht nur ein weit in die Augen fallenderes Gemälde geliefert, sondern auch, durch die Zusammenstellung selbst, oft Gelegenheit zu neuen Aussichten gegeben haben. Indessen müssen wir glauben, daß Hr. W. wichtigere Gründe gehabt habe, seinen Plan so und nicht anders einzurichten. In den Einleitungen, welche uns größtentheils zum Verständniß des Dichters sehr zweckmäßig und nützlich geschienen haben, ist es uns doch zuweilen vorgekommen, als wenn der Verf. wie es bey einer solchen Arbeit fast nicht anders möglich war, dem Dichter und den handelnden Personen Absichten geliehen habe, die sie nicht gehabt zu haben brauchen, um eben das zu sagen und zu thun, was sie thun. Wir nehmen die 6te Satyre im 1ten Buch zum Beyspiel. Ausserdem, heißt es S. 195. daß Mäcens besondre Lage ihn bewog, "in der Wahl seiner Freunde mehr auf persönliche Eigenschaften, als auf den Umstand, quali sit quisque parente zu sehn, kam auch noch eine politische Rücksicht hinzu, auf welche er (wie man mit besten Grund annehmen kann) bey dieser Art zu verfahren sein Augenmerk gerichtet hatte: nemlich, daß es dem von ihm selbst entworfnen Plan des jungen Cäsar gemäß war, daß in der Monarchie, in welche er die Republik unvermerkt (?) verwandeln wollte, alles gleichsam neu würde, und — um die Prätensionen der übriggebliebenen Geschlechter niederzuschlagen, und die Condition der Römer so viel möglich von der Willkühr des Imperators abhängig zu machen, künftig weniger auf Verdienst und Würden der Vorfahren, als auf persönlichen Werth gesehen werden sollte." Es ist etwas sehr Bekanntes und dem menschlichen Geist Angemessenes, daß die genaue Kenntniß eines intriguenvollen Lebens nur gar zu oft verführt, auch bey Menschen die den geraden Weg gehen, irgend eine geheime Absicht zu vermuthen, und also das Ziel nach dem sie gehen zu verfehlen; oder auch, daß wir einem Menschen, der oft durch Intriguen handelt, nie eine natürliche Absicht zutrauen wollen. Etwas von beyden scheint Hrn. W. bey gegenwärtiger Erklärung, die wir als Beyspiel von mehrern ausheben, begegnet zu seyn. Uns wenigstens hat es immer das Natürlichste geschienen, daß Mäcen und August die schönen Geister Roms, Leute von keinem Stand und Würde, nur darum an sich gekettet hätten, um, aus einer sehr begreiflichen Eitelkeit, ein Lob von ihnen zu erkaufen,

sen, von dessen Einfluß auf ein für die Dichtkunst empfindliches Volk, sie vollkommen überzeugt waren. Oder hatten vielleicht Scipio und Lälius bey der Freundschaft des Ennius, eines Mannes ohne Stand, auch geheime politische Absichten? oder halfen sie dem Terenz aus Staatskunst an seinen Comödien? — In derselben Einleitung, S. 196. ist uns die Stelle aufgefallen: "Was für ein trocknes Schulexercitium würde herauskommen, wenn die Lehrsätze, die dieses Stück enthält, in methodischer schlußförmiger Verbindung vorgetragen würden?" eine Bemerkung, die schwerlich gerade in die Einleitung für diese Satyre, ja nicht einmal in eine Abhandlung über Horazens Dichtart, sondern zu den ersten Lehren gehört, die man einem Anfänger in der Philosophie des Schönen geben muß. Bey der Uebersetzung selbst, wird man so wenig als in den übrigen Theilen des Werks, den Dichter Wieland und den geschmackvollen Forscher des Alterthums verkennen können. Treue der Uebersetzung ist bey andern Schriftstellern nur Pflicht, beym Horaz Verdienst; und wenn wir daher einige kleine Flecken anmerken, so mag dieses nur ein Beweis von unserm lebhaften Wunsche seyn, das Schöne vollkommen zu sehn; indem wir indeß gar wohl erkennen, daß es unendlich schwer, ja oft unmöglich ist, für jeden lateinischen Ausdruck einen gleichgeltenden deutschen aufzufinden. In der 6ten Satyre des 2ten Buchs sind die Zeilen:

Ergo ubi me in montes & in arcem ex urbe removi,
(quid prius illustrem satyris musaque pedestri?)
nec mala me ambitio perdit, nec plumbeus auster
autumnusve gravis, Libitinæ quæstus acerbæ

durch folgende ausgedrückt:

— — So bald ich also
Mich aus der Stadt in meine kleine Burg
in den sabinschen Höhn zurückgezogen
(laß über diesen Punkt mein Herz sich leichter machen,
wo fänd' ich einen bessern Stoff, für meine
Fußgängerische Muse?) wärs auch weiter nichts
als frey zu seyn vom Zwang der leid'gen Etikette,
vom bleyernen Mittagswind, und vom schweren Druck
des Herbstes, der zu Rom der Leichengöttin wuchert,
wie viel gewänn ich nicht allein durch dies?

Die Weitläuftigkeit, welche hier schon bey der Vergleichung der Verse auffallend seyn muß, ist an dieser Stelle schwerlich allein Schuld der Sprache, welche es an mehrern Orten wird verantworten müssen, daß der deutsche Horaz sich so oft viel breiter ausdehnen muß, als der lateinische, der als ein Mann von wahrer Welt, zwar nie unberedt, aber auch nie schwatzhaft ist. Der zweyte, dritte und letzte Vers, sind offenbar ganz von aussen herbeygeholt, und Einschiebsel dieser Art verwandeln die Uebersetzung in

Paraphrase. Fußgängerische Muse möchte wohl niemanden deutlich seyn, dem die musa pedestris nicht bekannt ist. In dem: Wärs auch weiter nichts als frey zu seyn vom Zwang der Etikette, dünkt uns der Sinn nicht richtig gefaßt zu seyn. H. meint in der That mit Ambitio, die Mühseeligkeiten, die er sich durch die Eitelkeit, beym Mäcen etwas wichtiges zu scheinen, (denn hoc juvat & melli est) zuzog. Vom schweren Druck des Herbstes, aber *gravis* autumnus est pernicioſus, nach dem Griechischen βαρὺς. Der zu Rom der Leichengöttin wuchert, ist undeutlich, uns wenigstens ist wuchern nur in dem Sinn bekannt, da es, wie man sagt, absolute steht. — Etwas weiter hin ist das kurze si vis potes, welches wir auch sagen können: o! du kannst, wenn du willst, durchanderthalb Verse geführt,

O! du kannst
Es machen wenn's dir nicht an Willen fehlt.

Wir irren uns sehr, oder an dieser Weitschweifigkeit war der jambische Vers schuld, der in unsrer Sprache so leicht zu schleppenden Einschiebseln verleiten kann; der folgende Vers: — versetzt der Mensch und hängt sich an uns an, im Lateinischen: et instat, gibt einen schiefen Sinn. — Doch wir brechen von einer Beschäftigung ab, welche weiter fortgeführt Ungerechtigkeit scheinen könnte. Wir waren anfänglich willens, unsre Leser noch durch Aushebung einer schön übersetzten Stelle schadlos zu halten; aber da, wo das meiste schön, und vieles vortreflich ist, ward uns die Wahl allzuschwer, und jeder Freund Horazens wird sich doch seine Lieblingsstelle selbst suchen *wollen*, und dann gewiß größtentheils in seinen Erwartungen *nicht* getäuscht werden.

Hamburg.

Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil der vereinigten Niederlande und Englands, von J. G. Büsch, Professor. Bey C. E. Bohn. 1786. 224 Seiten in 8. (12 gl.) Hr. Prof. Büsch hat auf dieser Reise, welche er ohngefehr im J. 1779. unternommen, und worauf er zehn Wochen zugebracht, viele gute Bemerkungen gemacht, die man mit Nutzen und Vergnügen liest. Sie können besonders dem, der eine solche Reise thut, in mancher Betrachtung dienlich seyn, und auch der, der nicht reist, wird viele Kenntnisse von diesen Ländern und ihren Einwohnern daraus schöpfen. Von den Holländern gibt der Verf. beßre Begriffe, als man gemeiniglich hat. Die, welche sich etwas ausgebildet haben, sagt er, besitzen eben so gute Lebensart, als andre Menschen; der Mittelmann hat, wie in jedem Lande, den Anstrich, den ihm seine einförmige Lebensart gibt, und der geringe Mann ist gefälliger und weniger trotziger, als in andern Seestädten, insonderheit in

Ham-

Hamburg. Die Betriebsamkeit der Holländer ist bekanntlich ausserordentlich. In dem Districte von Sardam, eigentlich Zaanredam, der ohngefehr eine Quadratmeile groß ist, stehen allein auf 1400 Mühlen, durch welche eine Menge Fabriken, oder vielmehr Manufacturen, betrieben werden. Die Manufacturen erhalten sich in Holland, des theuern Arbeitslohns ungeachtet, wegen der niedrigen Geldzinsen, und der Reiche leiht gern darauf, weil er hier am sichersten ist. Das Portrait, welches der Verf. von der holländischen, und zum Theil auch von der englischen Geistlichkeit macht, ist nicht das beste. In England sind die Reisen mit den Posten oder Landkutschen, welche meistens Privatpersonen gehören, sehr bequem, und ungleich wohlfeiler als in Deutschland, so theuer sonst alles in England ist. Daher verdenkt es Hr. Prof. Büsch Hrn. Prof. Moritzen, daß er dort zu Fuß gereist ist, besonders da das zu Fuß reisen in England große Unbequemlichkeiten hat. Diese Stelle hat Hr. Moritz Hrn. Büsch sehr übel genommen. Daß es viele Schwierigkeiten macht, mit den Engländern bekannt zu werden, hat Hr. B. auch erfahren, ohngeachtet er ihre Sprache sehr gut spricht. Wenigstens gehören große Empfehlungen dazu. Auf den Kaffeehäusern, wo man in andern Ländern am leichtesten Bekanntschaften macht, spricht fast kein Mensch ein Wort. Die Geldmenge in England berechnet Hr. B. auf 21 Millionen Pf. Sterl. oder 20 Mill. Guineen im Golde, und das Silbergeld nicht höher als 3 Mill. Eine nicht große Summe für ein so reiches Land. Das wären, das Pf. St. zu 23 französisf. Pfunden gerechnet, 552 Mill. Livres; wegegen sich die französische Nation 2000 Millionen Livres an klingenden Münzen reich schätzt. Ueber die englischen Fabriken, Manufacturen, Gebäude, Sekten und mehr Dinge, sagt der Verfasser noch viel Merkwürdiges, das aber hier auszuziehen zu weitläuftig wäre. Ein paar Besonderheiten des Hrn. Prof. Büsch, die man, wie er selbst sagt, von einem reisenden Professor am wenigsten vermuthen sollte, müssen wir noch anführen. Er bekümmerte sich nemlich auf seiner Reise weder um Gelehrte, noch um Bibliotheken. Seine Gründe sind folgende: „Wie ein Gelehrter im äusserlichen Zuschnitt aussehe, das weiß ich. Der ist sehr gleichförmig, zumal bey akademischen Gelehrten. Will man aber den Werth eines solchen Mannes näher kennen lernen, so gehört mehr Zeit dazu, als bey Menschen andrer Art, die mehr in der Welt leben. Sie können bey der Einförmigkeit ihrer Lebensweise nicht so darlegen, was sie sind, nicht sich so äussern, was sie als Menschen sind, weil sie gewöhnlich nur annehmen, man komme, um den gelehrten Mann in Augenschein zu nehmen. Ich besuche also keinen Gelehrten auf Reisen, wenn ich nicht vorher schon mit ihm in einige Verbindung gerathen bin, es sey nun durch Briefe, oder durch vorher entstandene persönliche

liche Bekanntschaft. Fast bey allen, die ich ohne diese Vorbereitung besucht habe, bin ich schlecht weggekommen, wiewohl ich nicht als ein junger Student, oder als ein Stammbuchsreiter sie aufsuchte. Bibliotheken besuchte ich nicht, weil alle Bibliotheken dem, der sie auf einzelne Stunden besucht, sich auf einerley Art darstellen. Wer sie aber zum Gegenstand einer litterarischen Reise macht, muß nicht Stunden, sondern Tage und Wochen auf sie wenden."

Kurze Nachrichten.

Halle den 15ten Sept. Am 15ten dieses Monats war allhier der feyerliche Leichenzug, welcher Sr. Majestät dem verstorbenen König zu Ehren, von den sämmtlichen Lehrern der Universität und den hiesigen Studirenden gehalten wurde. Der Zug ging nach der Marktkirche, wozu Herr Prof. Eberhard (als zeitiger Prorector) in einer Schrift: Parentalia sacra in memoriam Friderici Magni Divi &c. 3 Bogen in Folio eingeladen hatte. Die Einladungsschrift selbst aber, ist von dem Hrn. Professor Wolf geschrieben, der als Prof. der Eloquenz dergleichen Gelegenheitsschriften schreiben muß. Man liest alles, was zum Lobe dieses großen Königes geschrieben wird, mit der größten Begierde, und wird doch nie befriediget. Denn was nur immer für ein Lob ersonnen werden mag, das erschöpft hier doch den Gegenstand lange noch nicht. Er scheint ein Ideal gewesen zu seyn, das selbst das dichterische Genie nicht erreichen kann: die paar Bogen lassen sich gut lesen, und tragen sein Lob in einer sehr edlen Sprache vor. In den Noten wird eine Anekdote erzählt, die vielleicht nicht allen bekannt ist. Sermonibus heißt es dort, omnium nobilitatum est, quam occupatus sæpe Divus Rex inter gravissimos dolores fuerit, & quam placida fronte tandem ipsam mortem experiri, probe servans illud suum: *Vivre & mourir en Roi.* Sed non omnibus, qui hæc forte legent, cognita erit admirabilis vox, qua adjunctos & medicos paucis diebus ante excessum usus est. Nam cum morti jam proximus nunquam tamen a gravissimis publicæ rei curis vacaret, admonuerunt Eum, ut alienis negotiis paulo remissius tractatis *Sibi* parceret. *Sibi* demum vivere veller. Responsum tulerunt: *Hæc negotia mea sunt, eaque nec negligi patiuntur nec differri, si vel maxime mihi diei unius vel mensis adeo pretium sit, &c.*

Hr. Wolf las den 15ten früh in der Marktkirche ein lateinisches Elogium vor einer sehr großen Menge Zuhörern ab, worin er die Verdienste des Königs um die Litteratur auseinander zu setzen suchte. Nachmittags geschahe der Zug noch einmal zu Anhörung einer Leichenpredigt, die Hr. Professor Niemeyer hielt.

In hiesigen Buchhandlungen werden nächstens folgende vier englische neue Schriften in deutschen Uebersetzungen herauskommen: 1) Th. *Withers* Treatise on the Asthma. 8vo. 1786. 2) An Enquiry into Origin and Antiquity of the Lues Venerea; with Observ. &c. by Will. *Turnbull.* 8vo. 1786. 3) Observations on the acute Dysentery &c. by John *Rollo.* 8. 1786. 4) Remarks on the means of obviating the fatal Effects of the Bite of mad Dog &c. by *Hamilton.* 1786. Leipzig, den 20ten August 1786.

(Hierzu folgt eine Beylage.)

Digitized by Google

Gothaische
gelehrte Zeitungen
Beylage
zum acht und siebenzigsten Stück,
den dreysigsten September, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Geneve.

*La Vie de Voltaire. Par M**** 1786. 324 Seiten. 8. ( )

Dies Buch ist kürzlich in Paris erschienen, sogleich verboten worden und wird nun von jedermann gelesen. Es ist in 26 Kapitel eingetheilt. Hier ist ein sehr gedrängter Auszug des Werks. Kap. I. Ist eine Einleitung. Kap. II. Voltäre wird 1694. im Februar geboren. Das Kind will alle Augenblicke sterben. Es wird zweymal getauft. Sein Pathe der Abee von Chateauneuf nimmt sich des Kindes an, und läßt es Verse herstammeln. Volt. ist 3 Jahre alt und weis schon die Mosiade*) auswendig. Im 7ten Jahre wird er in das college de Louis le Grand gesandt und spottet seiner Lehrer. Kap. III. So wie er aus dem Collegium kommt, geräth er unter die schönen Geister und macht Verse bey den Soupers. Bey dem Prinzen von Conti setzte er sich einst mit den Worten zur Tafel: hier sind wir alle entweder Fürsten oder Dichter. Der Vater will ihm ein Amt kaufen, wie er sagt, der Consideration wegen. Volt. antwortet: ich will keine Consideration für Geld. Ich werde mir eine verschaffen, die nichts kostet. Der ältere Bruder ist hochmüthig und bigot. Dies veranlaßt den Vater zu sagen: ich habe zwey närrische Söhne. Der eine ist ein Narr in Prosa; der andere ein Narr in Versen. Er schreibt die Satyre: le bourbier. Der Vater wird wüthend. Der Marquis von Chateauneuf, Ambassadeur, schützt Volt. nimmt ihn zum Pagen an und mit nach Holland. Er verliebt sich in eine Protestantin, entzweyt sich mit dem Marquis und muß zurück nach Paris. Der Vater will ihn einsperren lassen. Kap.

*) Die Mosiade ist eine Satyre auf Moses, der mit Numa verglichen wird. Man schreibt sie dem Odendichter Rousseau zu.

Kap. IV. Vom Jahr 1714 bis 1719. Der Vater vergibt endlich und Volt. wird zu einem Procureur gethan. Ludwig 14. stirbt, mit dem Haß des Volks beladen. Die Pasquille fliegen. Eines darunter, die J'ai vu's genannt, wird Volt. zugeschrieben. Volt. wird in die Bastille gesteckt. Ein Jahr nachher entdeckt sich der Verfasser. Volt. wird frey. In der Audienz des Düc d'Orleans sagte ihm Vol. Mgneur je trouverois fort bon, si S. Maj. vouloit désormais se charger de ma nourriture; mais je supplie votre Altesse de ne plus se charger de mon logement. Der Düc de Bethüne nimmt ihn mit sich nach Sülly. Vol. wird die Zeit lang. Er geht nach Paris und läßt den Oedip spielen. Unerhörter Beyfall. Aber die Theologen donnern über die Stelle, wo es heißt:

Nos prêtres ne sont point ce qu'un vain peuple pense
Notre credulité fait toute leur science.

Es erscheint ein Pasquill (les Philippiques) gegen den Düc d'Orleans. La Grange Chancel hatte es gemacht. Aber Vol. muß der Verfasser seyn. Er wird aus Paris verbannt. Kap. V. Vom J. 1719 bis 1725. Vol. geht nach Sülly, verliebt sich und schreibt Artemire für seine Mätresse. Vol. erhält Erlaubniß mit ihr und mit dem Stück nach Paris zu kommen. Sie wird Comediantin und spielt Artemire. Sie wird ausgepfiffen und Vol. geht mit ihr und mit dem Stück nach Sülly zurück, und von da nach Brüssel mit Frau von Rüpelmonde, um Rousseau zu umarmen. Rousseau liest ihm seine Ode an die Nachwelt vor. Savez vous, erwiedert Vol. que cette ode n'ira pas à son adresse? Sie werden Feinde. Vol. geht nach Paris und läßt Mariane spielen. Es war den Tag vor h. drey Könige. Als Mariane den Giftbecher ansetzt, ruft ein Spasvogel aus dem Parterre: la reine boit und das Stück wird ausgepfiffen. Vol. ändert die Entwickelung und es wird vierzig mal aufgeführt. Die Henriade war indeß fertig geworden. Vol. begehrt die strengste Kritik von seinen Freunden. Die Vorlesungen werden in des Präsidenten Desmaisons Hause gehalten. Jedermann findet etwas zu kritisiren. Vol. wirft die Henriade ins Feuer. Der Präsident Hainault rettet sie. Der indiscret wird gespielt. Kap. VI. Vom J. 1715 bis 1728. Vol. speiset bey dem Düc de Sülly. Der Herr von Rohan ebenfalls. Vol. widerspricht ihm bisweilen. Wer ist, sagt Rohan, der junge Mensch da, der so laut redet? M. le Chevalier, antwortet Vol. c'est un homme qui ne traine pas un grand nom, mais qui sait honorer celui qu'il porte. Rohan steht wüthend von der Tafel auf. Einige Tage nachher als V. wieder da speiset, wird er herausgerufen. An der Thür des Hotel steht ein Fiaker. Als Vol. an den Schlag tritt, springen zwey gedungne Bösewichte hervor. Der eine hält ihn. Der andre gibt ihm etliche Schläge mit einem dünnen Rohre. Es ist genug, ruft Rohan, der nicht weit davon

von in seiner Kutsche hält. Nun darf sich V. nirgends mehr sehen lassen. Er verbirgt sich in einer Vorstadt, lernt fechten und fordert den Hrn. v. Rohan. Das Rendez-Vous war schon verabredet, als dem Düc de Sülly, der die Marquisin de Prie liebte, die geheime Besuche von V. bekam, folgende Verse des V. gezeigt wurden:

Jo sans avoir l'art de feindre
D'Argus sut tromper tous les yeux
Nous n'en avons qu'un à craindre
Pourquoi ne pas nous rendre heureux.

Der Düc hatte nur ein Auge. Vol. wird in die Bastille gesteckt, und nach einer sechsmonatlichen Gefangenschaft aus Frankreich verbannt. In der Bastille hatte er Englisch gelernt. Er geht nach London und besucht Pope. Vol. radebricht das Englische so wie Pope das Französische. Vol. begibt sich in ein Dorf, studirt die Aussprache, kommt zurück, wird der Freund Popens und aller Gelehrten und giebt die Henriade auf Subscription heraus. Dies ist der Anfang seines Reichthumes. Kap. VII. Vom Jahr 1728 bis 1730. Seine Verbannung wird endlich aufgehoben. Er kommt nach Paris, hechelt die Theologen, die damals in zwey Partheyen zertheilt waren, in der Schrift: Sottises des deux parts durch, nimmt den Nachlaß seines Vaters in Besitz und sprengt die Lotterie des Finanzministers Desfort vermöge einer Operation, die er bey einem Souper berechnet und die der Minister nicht vorausgesehen hatte. Jetzt ist Vol. ein sehr reicher Mann. Er läßt Brutus aufführen und schreibt die Geschichte Karls des 12ten. Die Vorstellung des Simson wird verboten. Kap. VIII. Vom J. 1730 bis 1735. Mlle Le Couvreur stirbt unbegraben. V. rächt ihr Andenken durch ihre Apotheose und muß flüchten. In seiner Einsamkeit übersetzt er Locke, und schreibt die lettres philosophiques. Das Parlement läßt sie verbrennen. Eriphile wird ausgepfiffen. Zaire erscheint mit Beyfall und wird auf den kleinen Bühnen parodirt. Vol. schreibt le temple du gout und setzt die ganze litterarische Republik in Bewegung. Eine fürchterliche Kabale verschwört sich gegen ihn. Adelaide du Guesclin wird ausgepfiffen. Er schreibt die Epitre à Uranie für Frau von Rüpelmonde und die Pucelle d'Orleans. Man läßt ihn aufsuchen, um ihn Zeitlebens einzusperren. Vol. flüchtet nach Cirey zur Marquisin dü Chatelet. La mort de Cesar hatte auf dem Theater großen Beyfall erhalten. Der Druck des Stücks wurde verboten. Kap. IX. Vom J. 1736 bis 1737. Alzire wird gespielt und Vol. darf wieder nach Paris kommen. Er schreibt le Mondain und muß abermals flüchten. Er kommt nach Brüssel, wo gerade Alzire gespielt wird, gegen die Rousseau kabalirt. Vol. macht folgendes noch ungedruckte Impromptü:

Ou dit qu'on va donner Alzire
Rousseau va crever de dépit
S'il est vrai qu'encor il respire
Car il est mort quant à l'esprit
Et s'il est vrai que Rousseau vit
C'est du seul plaisir de médire.

In diese Zeit fällt seine Correspondenz mit dem Könige von Preussen, damaligen Kronprinzen. Kap. X. Vom J. 1736 bis 1740. Der Kronprinz ladet ihn zu sich ein; aber Vol. geht wieder nach Cirey und schickt dem Prinzen seinen noch ungedruckten Mahomet. Die Vorstellung der Merope wird in Paris abgeschlagen. Enfant prodique erhält auf der Bühne ausgezeichneten Beyfall. Der Verfasser ist unbekannt. Man erfährt daß es Vol. ist und der Lerm geht los. Er schreibt discours philosophiques sur l'homme und élémens de Newton. Er legt sich auf die Chimie und macht Experimente in Cirey bey der Marquisin du Chatelet. Er wird eifersüchtig auf Clairaut, der sie in der Geometrie unterrichtet. Er sprengt die Thüre ihres Studirkabinets. Kap. XI. Vom J. 1740 bis 1745. Der Kronprinz meldet ihm seine Thronbesteigung und gibt ihm ein Rendez-Vous nahe bey Cleve. V. findet den König auf einer Pritsche liegend, vom Fieber befallen. Er fühlt ihm den Puls und wird sein Arzt. Den andern Tag wird er sein Minister und macht ein Manifest für ihn gegen Lüttich. Er setzt eine Vorrede vor den Antimachiavel und geht mit dem Mscpt nach Holland, von da nach Paris mit der Marq. du Chatelet. Er arbeitet an siecle de Louis XIV. und histoire universelle. Er geht mit geheimen Aufträgen des Hofs von Versailles nach Berlin. Es kam darauf an, das Geheimnis der Armee in Schlesien zu entdecken. In drey Tagen ist die Entdeckung gemacht und Vol. kömmt zurück. Mahomet kömmt auf die Bühne. Darüber gibt es großen Lerm. Ein Doctor der Sorbonne wird beynahe toll. Piron kabalirt. Der Kardinal Fleury zwingt Volt. das Stück von der Bühne zu nehmen. Es wird ein Stuhl in der Französischen Akademie leer. Das Publikum begehrt Vol. für diesen Platz. Eine Kabale, an deren Spitze der Graf von Maurepas ist, schließt ihn aus. Maurepas sagt zu Vol. Si vous l'emportez, je vous écraserai. Ein Geistlicher wird Akademist. Vol. geht noch einmal mit geheimen Aufträgen nach Berlin, um den König von Pr. zu dem Kriege von 1744. zu bewegen, der Voltairens Werk ist. Das Publikum glaubt, daß V. nach Holland geflohen sey und Piron macht das garstige Epigramm:

Du Permesse noir etourneau,
Aigle aux yeux du vulgaire ignare,
Lâche ennemi du grand Rousseau,
Fuis, méchant! fuis! double le pas!

Cours,

Cours, vole au fond des païs-bas
Replonger ta muſe infernale.
Loin pour jamais, loin de nos yeux
Avec ton ſquelette odieux,
L'orgueil, l'envie & le ſcandale.

V. kommt nach Paris. Er läßt den jungen Marmontel aus Toulouſe kommen, den er befördert. Kap. XII. Vom J. 1745 bis 1748. Vol. wird zum Hiſtoriographen von Frankreich ernannt und arbeitet für das Hoftheater in Verſailles. Er gibt princeſſe de Navarre, temple de gloire u. ſ. w. und dieſe Stücke für den Hof nennt er ſelbſt farces de la foire (Jahrmarkts-Poſſen.) Louis XV. belohnt ihn für dieſe Stücke und macht ihn zum gentilhomme ordinaire de la chambre du roi. Bald darauf wird er in die Franzöſiſche Akademie aufgenommen. Der Neid wird rege und Paris wird mit Pasquillen gegen Voltären überhäuft. Vol. verliert die Faſſung. Er bewirkt, daß verſchiedne dieſer Pasquillanten in Verhaft genommen werden. Ein Miniſter räth ihm die Gedult an und wird ſelbſt ungedultig über ein Epigramm, das V. auf ihn macht. Crebillon wird ſein Nebenbuhler bey Hof und ſiegt über ihn, durch die Pompadour unterſtützt. Voltärens Semiramis wird ausgepfiffen und Crebillons Katilina erhält Beyfall. V. ſucht die Ruhe an dem Hofe des Königs Stanislas. Kap. XIII. Vom J. 1748 bis 1750. Hier ſchreibt er Nanine, Babouc und Zadig. Die Marq. du Chatelet ſtirbt, und nun geht V. wieder nach Paris. Er baut ſich indeſſen ein Geſellſchafts-Theater und lehrt Le Cain die Deklamation. Seine Semiramis hatte ſich indeß wieder gehoben und nun rächt er ſich an Crebillon. Er gibt Oreſt; das nemliche Süjet hatte Crebillon in Elektra behandelt. Jetzt wird die Kabale ganz ausgelaſſen. Piron iſt an ihrer Spitze. Ehe die Vorſtellung angeht wird ſchon gepfiffen. In den Straſſen wird gepfiffen. Durch vier Aufzüge hindurch wird gepfiffen. Im fünften Aufzuge nimmt das Entzücken überhand. Vol. lehnt ſich aus ſeiner Loge vor und ruft: courage, braves Atheniens, applaudiſſez. C'eſt du Sophocle tout pur. Der Beyfall iſt unerhört. Jetzt gibt er auch Katilina und an Crebillon wird nun nicht mehr gedacht. Zu dieſer Zeit ſucht ihn der König von Preuſſen zu ſich zu ziehen. Je ſuis, ſchreibt er ihm, le plus ancien de vos amis. Aber Vol. will nicht. Bald wendet er das Clima vor und der König ſchickt ihm ein Paar Melonen, im Junius in Potsdam gewachſen. Bald wendet er etwas anders ein. Der König hebt jeden Einwurf. Es trift ſich, daß einige Verſe des Königes an den jungen d'Arnaud nach Paris kommen. In dieſen Verſen heißt es unter andern: Voltaire à ſon couchant, d'Arnaud à ſon aurore. V. lag im Bette, als ihm die Verſe gezeigt wurden. L'aurore de d'Arnaud, ruft er

aus und springt im blossen Hemde aus dem Bette. Voltaire à son couchant. Que Frederic se mêle de regner & non de me juger. J'irai, oui, j'irai apprendre à ce roi, que je ne me couche pas encore. Nun gings nach Berlin. Kap. XIV. und XV. Vom J. 1750 bis 1753. Vol. bekommt den Cammerherrn-Schlüssel und den Orden fürs Verdienst. Er nennt das magnifiques bagatelles. Hiermit verbindet der König eine Pension von 20,000 Livres. Er spielt den Cicero im Katilina und als man ihm Preussische Soldaten schickt, die sich auf die theatralischen Evolutionen nicht verstehen, ruft er in Gegenwart der Prinzessinnen, F—! j'ai demandé des hommes & on m'envoye des Allemans. Er corrigirt die Verse des Königs. Sire, sagt er, je vais prendre le manteau & le rabat de l'abbé d'Olivet & j'examinerai ensuite le devoir de mon maitre. Er legt die letzte Hand an siecle de Louis XIV. und Maupertüis wird sein Feind. Vol. schreibt Akakia und tombeau de la Sorbonne. Er giebt dem Juden Herschelt den Auftrag, für 10,000 Thaler Wechsel in Leipzig zu negoziiren. Der Jude giebt ihm dagegen Diamanten. Vol. erfährt, daß sie nicht dem Juden, sondern dem Chafot, einem Franzosen, gehören, der sie von der Herzogin von Mecklenburg bekommen hatte. Er protestirt die Wechsel und will dem Juden die Diamanten zurückgeben, die dieser nicht nimmt, weil er vorgibt, sie wären unächt und seinen Diamanten untergeschoben worden. Es kommt zum Proceß. Vol. gewinnt. Maupertüis und sein Anhang hetzen den Juden auf, sich an den König zu wenden. Aber Vol. und der Jude kommen in der Güte aus einander. Que n'avez vous attendu la fin? schreiben Voltärens Feinde an den Juden, vous l'auriez fait pendre. Vol. läßt Akakia und vor der Schrift eine Erlaubnis des Königs, die er zu einem andern Werke erhalten hatte, in Berlin drucken. Nun zürnt der König und läßt Voltären sagen, er solle Maupertüis Abbitte thun. Er befiehlt zugleich ihm die Antwort en propres termes zu hinterbringen. Diese Antwort ist sehr grob. Jeder andre Monarch hätte Vol. zerdrückt. Der König läßt ihm sagen, er solle zu ihm kommen; er hätte alles vergessen. Nun tritt Vol. zu dem Könige ins Zimmer mit dem Akakia in der Hand, den er in den Kamin wirft. Der König will ihn herausziehen. Vol. nimmt die Zange zu Hülfe. Der König verbrennt sich die Manschetten, rettet den Akakia und der Kampf endigt in seiner Umarmung. Bald darauf läßt Vol. den Akakia in Holland drucken, der nun in ganz Europa circulirt. Jetzt wird der Zorn des Königs sehr ernsthaft, Vol. begehrt seinen Abschied und der König fordert den Kammerherrnschlüssel zurück. Dies steht V. nicht an, er bleibt noch drey Monate bey dem Könige und entwischt. In Frankfurt wird er in Verhaft genommen und muß den Schlüssel zurückgeben. Kap. XVI.

Vom

Vom J. 1753 bis 1759. Er geht an den Hof des Stanislas und von da nach Genf, wo er les delices kauft. Hier schreibt er Genf. essai sur l'esprit & les moeurs des nations und Candide. J. J. Rousseau schickt ihm seinen discours sur l'inégalité des conditions. Vol. antwortet ihm: On n'a jamais mis tant d'esprit à vouloir nous rendre bêtes und bey Lesung seiner Schrift: il prenoit envie de marcher a quatre pattes. Das Parlement läßt den Emil verbrennen und Vol. bietet dem verfolgten Rousseau eine Zuflucht an. Rousseau schlägt es aus und schreibt an V. Je ne vous aime pas, Monsieur, parce que vous corrompez ma republique par vos comédies. Unser Freund Jean Jacques ist kränker als ich dachte, sagt V. ce ne sont ni conseils ni services qu'il lui faut; mais des bouillons. Kap. XVII. Vom Jahr 1759 bis 1762. In delices schreibt er le pauvre diable, le Russe à Paris, lettre d'un Quaker, Tancrede, und Ecossoise und nimmt Mlle Corneille an Kindesstatt an. Die Theologen in Genf wüten gegen ihn. Er geht nach Ferney. Kap. XVIII. Vom Jahr 1762 bis 1765. Er schreibt für die Witwe des Calas, den das Parlement von Toulouse hatte rädern lassen. Er beweist die Unschuld des Geräderten und das Andenken des Calas wird rehabilitirt. Kap. XIX. Vom J. 1763 bis 1769. Er schreibt traité sur la tolerance und dictionnaire philosophique. Eine Gesellschaft junger Leute, unter diesen der Chevalier de la Barre singen obscene Lieder und treiben ihr Gespötte mit der Religion. De la Barre wird dem von dem Parlemente in Paris bestätigten Urtheile gemäs verbrannt. Vol. schreibt für ihn. Um diese Zeit erscheinen: les questions de Zapata-Saul; lettres sur les miracles; la mort de Socrate &c. &c. Kap. XX. Vom J. 1768 bis 1772. Der Bischof von Annecy, in dessen Dioces Ferney liegt, kabalirt in Versailles gegen Vol. Es erscheint: lettre de Milord Canterbory à Christophe Beaumont. Jetzt wüthet der Erzbischof von Paris. Die sterbende Königin Marie Leszinska ruft um Rache gegen Vol. Jetzt stehts gefährlich aus. Vol. hält sich stündlich bereit nach Stuttgard zu flüchten. Das Parlement läßt l'homme aux quarante écus verbrennen. Ein Parlementsrath ruft bey der Gelegenheit aus: Werden wir immer nur Bücher verbrennen? Vol. histoire du Parlement de Paris erscheint um diese Zeit. Der Tod Mariens und die Verbannung des Parlements zieht Vol. aus der Verlegenheit. Die Literatoren von Paris errichten auf ihre eigne Kosten dem Vol. eine Statue. Die Subscription, bey der sie keinen Nicht-Literator zulassen wollen, kostet einen Thaler. Der König von Preussen will subscribiren und begehrt, daß man ihn taxire. D'Alembert schreibt ihm: Sire, votre nom seul suffit & un écu. Der König von Frankreich sagt bey Gelegenheit dieser Statüe: er verdient sie, und fragt verschiednemale: wo

wer-

werden sie sie hinsetzen? Kap. XXI. Vom J. 1769 bis 1770. V. schreibt eine Requete für die Dorfgemeinden von Montjura, die von den Mönchen von S. Claude tyrannisirt werden. Der König ernennt den Kriegsminister zum Referenten. Die Sache wird an das Parlement von Besançon gewiesen und die Mönche verlieren ihren Proceß. Die Genfer Handwerker emigriren häufig. V. schlägt vor sie in Versoi zu etabliren und da eine neue Stadt anzulegen. Der Düc de Choiseul nimmt den Vorschlag an; aber das Geld bleibt aus und Vol. zieht die Handwerker nach Ferney. Kap. XXII. Vom J. 1770 bis 1774. Der Feudist Sirven in Languedoc war zum Tode verurtheilt worden und entflohen. Vol. hätte zehn Jahre lang um die Revision des Prozesses nachgesucht. Er bewirkt sie endlich und Sirven wird gerettet. V. vertheidigt vergebens den Bauer Martin. Er wird lebendig gerädert. Kurz darauf entdeckt sich die Unschuld Martins und der Schuldige wird hingerichtet. Der Blumenhändler Montbailli wird von dem conseil d'Arras lebendig gerädert. Vol. schreibt die mépriſe d'Arras und die Unschuld des Gerichteten wird anerkannt. Vol. schreibt für den Grafen Lally, der mit einem Knebel im Munde in Paris hingerichtet worden. Kap. XXIII. Vom Jahr 1774 bis 1775. Es erscheinen: Examen important; Notice des anciens Evangiles; Les adorateurs u. s. w. Ferner la cabale; la bégueule u. s. w. Die Kaiserin von Rußland nimmt die Voltärischen Grundsätze der Toleranz an und schreibt ihm die drey Worte: Malheur aux persecuteurs. Der König von Preussen schickt Voltairens Statue von Porzellan nach Ferney mit der Unterschrift: Viro immortali. Vol. antwortet: Sire vous me donnez une terre dans vos domaines.

(Der Beschluß folgt.)

Kurze Nachrichten.

Paris. Das berüchtigte Buch: Vie de Voltaire (von dem wir in diesem Blatte einen Auszug geben) ist erst vor wenig Wochen hier erschienen. Es hat nur ein paar Stunden im Palais Royal zum Verkauf ausgestanden. Das Parlement bekam Nachricht davon, und das Buch gehört nun unter die stark verbotenen Schriften. Drey Buchhändler sind darüber unsichtbar geworden. Es kostete Anfangs 9 Livres. Seitdem ist es übermäßig theuer geworden; und ist hier kein Exemplar aufzutreiben. (In der Letzingerschen Buchhandlung wird nächstens eine deutsche Uebersetzung davon erscheinen.)

Halle. Herr Hoffmann, bisheriger Kammerdirektor bey Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Heinrich, ist zum Kanzler der hiesigen Universität ernennt worden, welche Stelle seit Wolfen unbesetzt gewesen ist.

Eine sehr gelehrte physische Dissertation zeigen wir noch an, wodurch Herr Gren die Doctorwürde erhielt, mit der Aufschrift: Dissertatio Inaug. physico-medica, sistens observationes et experimenta circa genesin aëris fixi et phlogisticati. Quam ex A. et D. G. F. M. pro Gradu Doctoris adipiscendo — defendet Auctor Fr. Albert. Carol. *Gren* Societ. Natur. Curios. Hallens. Socius. Hal. ex offic. Orphanotr. 7 Bogen in 8.

Digitized by Google

Gothaische

gelehrte Zeitungen

des

dreyzehnten Jahrgangs

Viertes Quartal

1786.

Nr. 79 — 104.

Nebst einer Beylage und einem Register.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gothaiſche
gelehrte Zeitungen
Neun und ſiebenzigſtes Stück,
den vierten October, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Beſchluß
des in der Beylage abgebrochenen Artikels.

Kap. XXIV. Vom Jahr 1773 bis 1776. Ludwig XVI. beſteigt den Thron, und beruft den verbannt geweſenen Grafen von Maurepas. Voltaire preiſt den jungen Monarchen in drey kleinen Gedichten le tems preſent, les finances und Seſoſtris. Das Parlement von Paris läßt die philoſophie de la nature verbrennen, und verbannt den Verfaſſer Belisle, und confiſcirt ſein Vermögen. Volt. gewährt ihm eine Zuflucht und bewürkt die Caſſation des Parlementsſchluſſes. Kap. XXV und XXVI. Vom J. 1777 bis 1778. Volt. ſendet Irene und Agathokles an die Schauſpieler. Sie können wegen Vertheilung der Rollen unter einander nicht einig werden. Volt. wird ungeduldig, und auf einmal iſt er in Paris. Die franzöſiſche Akademie ſendet ihm Deputirte. Die Schauſpieler verfügen ſich in corpore zu ihm. Mlle. Clairon fällt ihm zu Füſſen. Franklin läßt ſeinen Enkel vor ihm knieen und ihn von Vol. ſegnen. In Vol. Hauſe wird Irene von den Schauſpielern probiert. Bey einer dieſer Proben ſpringt Volkären ein Lungengefäß, und er ſpeyt Blut. Der Pfarrer von S. Sülpice kommt gelaufen und will ihm die Beichte leſen. Er wird abgewieſen, und um ſeiner los zu werden, nimmt er den Abbee Gautier zum Beichtvater an. Er legt ein zweydeutiges Glaubensbekenntniß ab. Der Erzbiſchof läßt ihm ein andres vorlegen, das mit den Worten anfängt: Nous confeſſons avoir malicieuſement blaſphemé la divinité de Jeſus-Chriſt. Volt. erſtaunt. C'eſt aſſez pour aujourdhui, ſagt er; n'enfanglantons pas la ſcene. Das bezog ſich auf den Blutſturz. Ein andermal ſagte er: ſi j'etois ſur le bord du Gange, il me faudroit mourir en tenant à la main la queue d'une vache. Wieder ein andermal: On ne me jettera pas à la voirie. Je me ſuis confeſſé à l'abbé Gautier. Den Tag vor ſeiner Krönung im Theater ſagte er: il feroit cruel

pour moi, de n'être venu à Paris que pour être sifflé & confessé. Den 30sten März erscheint er im Theater. Alle Zuschauer stehen auf. Der Akteur Brisard setzt ihm eine Krone auf. Alles ruft: c'est le public, qui la donne. Die Vorstellung wird durch das Zurufen unterbrochen. Man hört nichts als: Vive Mde Voltaire— Vive le Sophocle François— Vive notre Homère— Honneur à l'homme unique— Andre rufen: Au philosophe qui apprend à penser. Wieder andre: Gloire au defenseur des Calas— gloire au sauveur des Sirven & des Montbailli. Auch seine Statue wird auf dem Theater gekrönt, und man ruft wieder: C'est le public qui la donne. Nach Endigung des Stücks gehen einige vor seinem Wagen her und rufen: Vive l'auteur de Zaire & Alzire. Andre folgen nach und antworten: Vive l'auteur de Semiramis & de Brutus. Er verfällt in eine Lethargie, aus der er nur von Zeit zu Zeit erwacht. Der Pfarrer fragt ihn: Monsieur reconnoissez vous la divinité de Jesus-Christ? Vol. antwortet sehr vernehmlich: Au nom de dieu, Monsieur, ne me parlez pas de cet homme. Der Pfarrer glüht und stampft. Voltäre lächelt und stirbt.

Erlangen.

In der Bibelanstalt daselbst ist kürzlich herausgekommen: **Das größre Biblische Erbauungsbuch, von D. J. F. Seiler. Neuen Testaments erster Theil.** 460 Seiten in gr. 8. Hier zeigen wir unsern Lesern die lange erwartete Fortsetzung eines Werkes an, das wegen seines gewaltigen Absatzes, wegen des großen Zutrauens, dessen es bey einem nicht geringen Theil des Publikums genieſſet, einen wichtigen Einfluß auf das protestantische Deutschland haben muß. Den allgemeinen Plan haben wir bey der Anzeige des ersten Theils A. Test. vorgelegt, wir werden deshalb hier nur das anführen, was den vor uns liegenden Anfang des N. T. insbesondere betrift. Erstlich wird das Leben Jesu nach den drey ersten Evangelisten bis zur Leidensgeschichte, in einen Zusammenhang gebracht. Zweytens werden die Begebenheiten und Reden Jesu nach dem Johannes vom 1—17 Kapitel folgen. Endlich drittens die Geschichte des Leidens und des Todes Jesu nach den vier Evangelisten, nebst der Apostelgeschichte. Alles dieses soll in vier Bänden binnen zwey Jahren geliefert werden. Der übrige Theil des N. T. wird auch vier Bände enthalten, welche gleichermaßen ungesäumt mit seltener Unterbrechung eines Theils des A. T. nachfolgen sollen, um dadurch den Wunsch vieler Liebhaber dieses Werkes zu befriedigen. Die Harmonie der vier Evangelisten, welche der Hr. Verf. in seiner kurzen Geschichte der geoffenbarten Religion schon längst mitgetheilet hat,

hat, ist hier, wenige Aenderungen in der Zeitfolge der Begebenheiten ausgenommen, zum Grunde gelegt worden. Damit aber auch diejenigen, welche die vier Evangelisten einzeln durchlesen wollen, dieses Buch zu ihrer Erbauung gebrauchen können, so soll am Schluß in einem besondern Register die Seitenzahl angegeben werden, wo sie die Betrachtung über jedes Kapitel, oder einen Theil eines Kapitels jedes Evangelisten, finden können. Da der vorige Gehülfe des Verf. Herr D. Rosenmüller zu Leipzig, wegen seiner jetzigen überhäuften Geschäfte, von der Mitarbeit sich hat lossagen müssen, so hat sie der Herr Abt und Generalsuperintendent Velthusen zu Helmstädt übernommen. Letzterer wird die Hälfte der Paßionsgeschichte, das Meiste von der Apostelgeschichte, einige von den sogenannten katholischen apostolischen Briefen, auch aus dem A. Test. einen großen Theil der Bücher Samuelis und der Könige ausarbeiten. Ausserdem werden die paulinischen kürzern Schreiben verschiednen andern Theologen übertragen werden. Damit niemand durch die Menge der zu erwartenden Theile abgeschreckt werde, so gibt der Verfasser die nochmalige Versicherung, daß nicht alle Theile des A. Test. so ausführlich, wie das erste Buch Mosis, erkläret werden sollen, welches auch nicht nöthig ist. Auch ist die Einrichtung getroffen worden, daß Liebhaber auf das N. T. allein sich unterzeichnen können, unter der Bedingung, versteht sich, daß bey der Bezahlung des ersten Theils die halbe Pränumeration auf den zweyten mit entrichtet werden muß. Das ganze N. T. wird, wie schon erwähnt, aus acht Bänden bestehen, deren jeder 28 bis 29 Bogen beträgt, und die nach dem Subscriptionspreis zusammen 3 Rthlr. 8 gl. kosten. Der Subscriptionstermin ist bis zu Ende des Jahrs 1787. verlängert worden. Nach der Vorrede, aus welcher diese Nachrichten gezogen worden, folgt auf Verlangen eines gewissen ungenannten Consistorii, eine abermalige Anweisung zum Gebrauch dieses Werkes, sowohl in Rücksicht der Privatandacht, als beym öffentlichen Gottesdienste. Dieser erste Theil selbst enthält 53 Abhandlungen, deren Titel aber abzuschreiben zu weitläuftig fallen würde. Als eine Probe der Ausführung, schreiben wir den Anfang der zweyten Abhandlung ab. II. Die Verkündigung der Geburt des Johannes. Luc. 1, v. 5—18. Zur Zeit des Königs Herodes, eben da die jüdische Nation in das größte Sittenverderben gesunken, und ihr gemeines Wesen seinem Untergang nahe gekommen war, gegen das Jahr von Erschaffung der Welt vier tausend, gefiel es Gott, dem menschlichen Geschlechte neue herrliche Offenbarungen zu geben, die auch auf unsere Erleuchtung und Besserung den größten Einfluß haben. Seit den Zeiten des letzten Propheten Maleachi, bis auf den König Herodes, also ohngefehr fünfhundert Jahre lang, hatte Gott sein Volk nicht mehr, wie ehedem, durch Propheten,

durch ausserordentliche Erscheinungen, Geschichte und Träume unterrichtet. Sie hatten die Schriften Mosis und der Propheten, daraus sie seinen Willen erkennen, und zu bessern Gesinnungen geleitet werden konnten. Aber es war in jenen Schriften schon zum voraus verkündigt, daß eine Zeit kommen werde, da Gott durch neue Offenbahrungen und Wunder sich unter seinem Volk verherrlichen werde. So schreibt Joel im dritten Kapitel: "Nach diesen oder vielmehr in den letzten Zeiten der jüdischen Republik, sollen eure Aeltesten Träume haben, und eure Jünglinge Gesichte sehen. Ich will Wunderzeichen geben im Himmel und auf Erden." Diese große Verheissung wurde nun zwar erst durch Jesum und durch die Ausgiessung des heil. Geistes in ihre gänzliche Erfüllung gebracht, aber die Erscheinung, welche Zacharias hatte, war gleichsam der Anfang von allen den merkwürdigen Begebenheiten, welche Gott nun auf Erden auch zum Besten der Menschen veranstalten wollte. Derjenige Mann, dem diese erste Erscheinung zu Theil wurde, war ein Priester, und gehörte zu einer der vier und zwanzig Ordnungen oder Priestergesellschaften, welche David schon gemacht hatte. (1 Chron. 25, 10..ꝛc.) Auch seine Ehegattin stammte von Aaaron ab. Doch diese edle Herkunft würde sie bey Gott weder angenehm, noch ihnen einen vorzüglichen Ruhm gemacht haben. Es ist noch ein weit größeres Lob, das ihnen von den Evangelisten gegeben wird: Sie waren beyde fromm, lebten nach Gottes Willen, und suchten alle seine Gebote zu halten. Da haben wir denn eine von den Ursachen, warum Gott eben diesen Mann mit der Erscheinung des Engels begnadigte, und ihn erwählte, der Vater eines großen göttlichen Gesandten zu werden. Er hatte auch eine fromme Ehegattin, die geschickt war die Mutter eines Kindes zu werden, in welchem Gott durch seinen Geist, gleich von seiner ersten Entstehung an, herrliche Anlagen zu grossen Gaben zu machen beschlossen hatte. Stets wählet Gott mit großer Weisheit diejenigen Werkzeuge aus, deren er sich zu wichtigen Sachen bedienen will. Aber sein Auge ist vornemlich auf die Frommen und Tugendhaften gerichtet. Wenn auch wir, wie diese gottseligen Personen, uns der wahren Frömmigkeit befleißigen: so wird es uns an erfreulichen Merkmalen der Liebe und Gnade des Allerhöchsten nicht fehlen. Wir werden fähig seyn, die Verheissungen Gottes zu empfangen, und zu seiner Verherrlichung viel Gutes zu verrichten. Erhalte in mir, o gütiger Vater! den reinen unverfälschten Sinn einer wahren Gottseligkeit! Gieb mir immer mehr Geisteskraft deine Gebote zu halten, und dann erhöre auch meine Wünsche, wie du den Wunsch dieser frommen Personen erhöret hast." — Auf diese Art wechseln stets leicht vorgetragene Erklärungen und ascetische Anwendungen mit einander ab. Am Schlusse des Theils stehen Anmerkungen über wichtige

Stel-

Stellen und Materien, z. E. über die vier Evangelien; über erfüllte Weissagungen und Accommodationen oder Anwendungen; über die Besessenen u. s. f. Noch ist anzumerken, daß die Fest- und Sonntags-Evangelien etwas ausführlicher behandelt worden, damit die Aufsätze über dieselben anstatt der Predigten verlesen werden können.

Kopenhagen.

Oekonomische und statistische Reise durch Meklenburg, Pommern, Brandenburg und Hollstein. Aus dem Dänischen übersetzt, mit einigen Anmerkungen, von Valentin August Heinze, der Weltweisheit Doctor und Professor zu Kiel. Bey Christ. Gottlob Prost. 1786. 254 Seiten 8. (1 rthlr. 4 gl.) Der Verfasser dieser im Jahr 1782. gemachten Reise, ist der schon durch mehrere mit Beyfall aufgenommene Schriften bekannte Königl. Dänische Kammerherr, Herr Friedrich von Buchwald, Amtmann über Drouningborg, Silkenborg und Mariager, und Besitzer des ansehnlichen Gutes Gudumlund in Jütland. Im Meklenburgischen wird kein Pflug, sondern der Haken gebraucht. Der hintere Theil dieses Werkzeuges hat einige Aehnlichkeit mit den Pflügen; es hat aber kein Rad, sondern nur ein Eisen, welches wie ein Herz geformt ist, und in die Quere sitzt, so daß, wenn der Haken durch das Erdreich gezogen wird, welches durch zwey Ochsen geschieht, die Erde aufgerissen und zu beyden Seiten geworfen wird. Der Kerl, der den Haken regiert, treibt zugleich die Ochsen an. Die Abbildung davon befindet sich auf der ersten Kupfertafel. Die Erde wird der Länge und der Breite nach damit bearbeitet, und in kleine Klumpen zerrissen. Der Verfasser zieht den Gebrauch desselben, so wie auch der Ochsen dazu, dem Pfluge und den Pferden zum Ackerbau vor, wovon man die Gründe im Buche selbst nachsehen kann. Eine eigne Abhandlung von dem Haken, als einem vorzüglichen Ackerwerkzeuge anstatt des Pflugs, hat Hr. Amtmann Schumacher zu Schwerin im J. 1774. zu Berlin in Druck gegeben. Der Meklenburgische Bauer und seine Frau sind glücklicher und arbeitsamer als die Dänischen; auch sind sie weniger gefräßig als diese. Die Bauernhäuser im Meklenburgischen sind so eingerichtet, daß Menschen, Pferde und das übrige Vieh am Tage nicht allein in einem Hause, sondern größtentheils auf einer Diele wohnen, wie in Hollstein, wo sie jedoch besser eingerichtet sind. Die Verbesserungen, welche der vorige König von Preussen im Brandenburgschen, besonders in Pommern, vorgenommen hat, sind äusserst beträchtlich. Aus Morästen und Seen sind fruchtbare Felder und zahlreiche Dörfer erwachsen, und dürre Sandwüsten sind urbar gemacht worden.

Doch glaubt der Verfasser, das schlechte Land, welches wenig Korn hervorbringt, würde besser zu Waldungen angewendet. Bey der Beschreibung der Brandenburgischen Landwirthschaft, wird der verstorbene um dieselbe sehr verdiente Geheimerath von Brenkenhof öfters angeführt, und dabey die Härte des Königs wegen Sequestration der Güter desselben, die auf 300,000 Rthlr. betrugen, nach seinem Tode entschuldigt. Auf die Melioration des Ackerbaues in Pommern, hat der König zwey Millionen verwendet, und die jährlichen Einkünfte der Gutsbesitzer haben sich wenigstens auf 60,000 Rthlr. vermehrt. Den preußischen Justiz- und Finanzbedienten legt der Verf. großes Lob wegen ihrer Thätigkeit und Geschicklichkeit bey; in Ansehung ihres Gehalts aber hat er sagen gehört, man müsse ein gebohrnes Dintenfaß seyn, wenn man im Pr. etwas anders seyn wollte, als Soldat. Von der Handlung in den preußischen Staaten sagt der Verfasser, daß die Kaufleute nur zwey Artikel haben, womit sie handeln können, nemlich Wein und Holz. Einen dritten betreffend, der hier nicht genannt ist, wird auf Savary dictionaire de commerce Th. 1. S. 1470. verwiesen. In Ansehung der Seelenbedürfnisse, heißt es hier ferner, herrsche nirgends in Europa eine so große Freyheit als im Preußischen, aber dagegen nirgends mehr Einschränkung, als in Ansehung der Kleidung und Leibesnahrung. Bey aller Scharfsichtigkeit des Königs von Preussen, ward derselbe doch öfters hintergangen. So besteckte ein Forstbedienter, der Verweise bekommen hatte, weil er den Befehl, Holz anzupflanzen, nicht befolgt hatte, den Tag vor der Ankunft des Königs einen großen Platz mit Fichtenreisern. Bey Vergleichung der Landwirthschaft im Hollsteinschen und Meklenburgischen, gibt der Verfasser diesem Lande den Vorzug im Getreidebau, jenem aber im Viehstande, und besonders in Bereitung der Butter. Doch vielleicht sind natürliche Ursachen vorhanden, warum im Meklenburgischen nicht so viele und so gute Butter gemacht wird, als im Hollsteinschen. Etwas ganz besonders fand der Verf. auf einem Gute in Jütland. Der Besitzer desselben gibt nemlich alles Korn, das er baut, seinen Ochsen, und kauft noch mehreres zur Saat und Fütterung. Die Ursache davon ist, weil in Dännemark das Recht, Ochsen zu mästen, ein adliches Realprivilegium ist, so daß das Austreiben des Viehes nach dem Herzogthum Schleßwig verboten ist, wenn der Verkäufer sich nicht mit einem Zeugnisse eines Rittergutbesitzers oder Pachters versehen hat, daß es auf seinem adlichen Hofe gemästet worden. Blos unter dieser Bedingung und gegen 1 Speciesdukaten Zoll für jedes Stück, ist die Ausfuhr erlaubt. Der Bauer darf blos Kälber ziehen, und sie nur mit Strohfutter erhalten, bis er sie verkauft. Alles das Rindfleisch also, welches in Hamburg geräuchert, in Tonnen gepackt, und in alle Welt versen-

det wird, ist von Ochsen, die auf adlichen Gütern in Jütland gezogen worden sind.

Paris.

Les Soirées Provençales ou Lettres de M. *Bérenger* écrites à ses amis pendant ses voyages dans sa patrie, 3 Vol. 12. Der Verfasser mag in Prosa oder in Versen schreiben, so gefällt er nun schon allgemein, und wie sollte er nicht, da er mit einer sehr lebhaften Einbildungskraft die Gabe zu malen, und mit einem gefühlvollen Herzen das Talent verbindet, zu interessiren. Liest man hier seine Beschreibung, die er von den Weibern zu Arles, ihren Kleidungsstücken und ihrem heitern, hellen Charakter macht, so fühlt man sich versucht, die Reise dahin sogleich anzutreten. Beschreibt er die Einwohner der Provence überhaupt, ihre Munterkeit, natürliche Beredsamkeit, ihr ungezwungnes Wesen, ihre Gutherzigkeit, so wünscht man unter so einem Volke alle seine Tage verleben zu können. Spricht er von Avignon und der umliegenden Gegend, so wundert man sich nicht mehr, daß so viele Engländer dahin gehen, und von da nicht wieder weglommen können. Eine Lectüre, wie diese Briefe gewähren, ist Reiz durchaus, und am Ende wollüstige Befriedigung für jeden Verstand und für jedes Herz, das reiner Freuden empfänglich ist. Im 3ten Bande findet sich ein Brief des Hrn. François Neufchateau über seine Reise nach dem Cap, den man, wie alles was diesen Namen trägt, mit wahrem Vergnügen liest, denn auch er ist Maler; eine Abhandlung von Herrn Bernhardi über die Gesetze der Provence, und einige sehr angenehme Gedichtchen des Hrn. Berenger. Drey Kupfer, die Quelle von Vaucluse, der Hafen von Toulon und der von Marseille, dienen zu Verschönerung dieser Ausgabe; sie kostet 7 Livr. 10 S. auf der Stelle genommen.

Kurze Nachrichten.

Herr Mathematicus und Conducteur Lange zu Leipzig, gibt auf künftige Michaelismesse eine von dem Hrn. Kammerrath von Breitenbauch entworfene Charte unter dem Titel: Vorstellung der Welt nach der Ausbreitung der vornehmsten Völkerschaften, nebst einer Beschreibung: Vorstellung der vornehmsten Völkerschaften der Welt, nach ihrer Abstammung, Ausbreitung und Sprachen betitelt, in 8. heraus. Beydes zusammen kostet 1 Rthlr. und nimmt das Leipziger Intelligenz-Comtoir darauf Bestellungen an.

Halle.

Halle. Hr. D. Bährdt verspricht ein neues Werk unter dem Titel: Vollständiges System der moralischen Religion, zur endlichen Beruhigung der Denker und Zweifler, zu liefern. Dieses Werk wird, der Ankündigung nach, das ganze Resultat seines vieljährigen Nachdenkens über alle moralische Wahrheiten enthalten, und wahrscheinlich seine schriftstellerische Laufbahn beschliessen. Man kann von hier bis zur Michaelismesse 16 gl. pränumeriren: und auf Ostern erscheint das Werk. Wer Pränumeranten sammlet, erhält das 10te Exemplar frey.

Ein unberufener Sammler hat, wie ich in Magdeburg sicher erfahre, meine zerstreuten Gedichte zusammengeschrieben, und unter dem Vorgeben, daß es mit meiner Bewilligung geschehe, Buchhändlern zum Verkauf angeboten. Wenn doch gesammelt werden soll, so thue ichs lieber selbst, und zwar binnen Jahresfrist. Daß ich die Gedichte bey dieser Gelegenheit des Beyfalls würdiger zu machen suchen werde, versteht sich. Dem Publikum, dem Buchhändler, der etwa betrogen werden könnte, und mir selbst, bin ich diese Anzeige schuldig. Den 6ten Sept. 1786.

von Zalem.

Berlin. Der Buchhändler Himburg kündigt eine dritte Ausgabe des Kommunionbuchs des Hrn. Oberconsistorialraths J. A. Hermes zu Quedlinburg, auf Subscription von 8 gute Groschen an. Die Subscription bleibt bis Ende Octobers offen.

Ebenderselbe macht bekannt, daß er willens sey, das Handbuch der Religion, von eben dem Verf. bis Ende dieses Jahrs um 1 Rthlr. 16 gl. zu verlassen. Der elende, höchst fehlerhafte Nachdruck, kostet gleichwohl 1 Rthlr. 8 gl.

Straßburg. Der vierte Band der Brunkschen Anal. veterum Poetarum Græcorum, welcher einen dreyfachen index und eine lateinische Uebersetzung, beyde von dem Hrn. Prof. Seybold in Buchsweiler verfertiget, enthalten wird, kommt nächstens aus der Presse. Auf Verlangen werden auch einige Abdrücke in Quartformat veranstaltet.

Paris. Am 21ten August starb hier einer der Aerzte des Grafen von Artois, Hr. Charles d'Eslon, bekannt auch durch einige kleine Schriften, die er zur Vertheidigung Mesmers und des thierischen Magnetismus herausgegeben hat.

Hr. du Roullet, Verfasser der lyrischen Gedichte, Iphigenie en Aulide; Alcelte u. a. ist vor kurzem mit Tode abgegangen.

Die académie françoise hat dem Parlamentsadvocaten, Herrn de la Cretelle, wegen seines Discours sur les *peines infamantes*, den Preiß der Nützlichkeit, und dem Herrn Abbé Roubaud, wegen seiner synonymes françois, ebenfalls einen Preiß der Nützlichkeit, in ihrer letzten öffentlichen Versammlung am 25ten August zuerkannt.

London. Von den bekannten Medical and Philosophical Commentaries, by a Society in Edinburgh, die sonst in vierteljährigen Heften herauskamen, erscheint jetzt jährlich ein Band auf einmal. Bey dem vor einiger Zeit herausgegebenen zehnten Bande, ist ein Register über die fünf letzten Bände befindlich.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Achtzigstes Stück,

den siebenten October, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Reisen eines Schweitzers in verschiedene Kolonien von Amerika, während dem letzten Kriege. Nebst einer kurzen Relation von dem Seetreffen am 12ten April 1782. und einer Beschreibung von den Inseln Martinique, Curaçao und St. Domingue, ihren Produkten, Regierungsverfassung, Zustand der Sklaven, Handel u. s. w. und einer meteorischen Tabelle. Aus dem Französischen übersetzt. Bey A. Fr. Böhm. 1786. 304 Seiten 8. (20 gl.) Der Verfasser machte seine Reise auf einem französischen Transportschiffe, über dessen schlechte Beschaffenheit er sehr klagt, in Gesellschaft einer kleinen Flotte, die Truppen, Munition und Proviant nach Amerika führete. Nicht lange nach der Abfahrt wurden von den Engländern, durch die Nachläßigkeit des Admirals Guichen, 12 Transportschiffe weggenommen. Bey seiner Ankunft in Amerika fand er Gelegenheit, dem unglücklichen Treffen des Admirals von Grasse mit den Engländern beyzuwohnen. Die Umstände davon sind bekannt. Der Verf. schreibt den Verlust desselben nicht blos dem Fehler des Hrn. von Grasse zu, daß er die Linie verließ, sondern auch dem Ungehorsam der französischen Kapitäns, die den Befehl desselben, sich in eine Linie zu formiren, nicht befolgten. Das Kriegsschiff, worauf sich der Verf. befand, rettete sich, wiewohl ziemlich durchschossen, nebst andern mit der Flucht. Das Tagebuch, welches der Verf. auf der Reise geführt, ist sehr unterhaltend, so wie seine Beschreibung von den auf dem Titel genannten amerikanischen Inseln. Von Martinique und Curaçao handelt er nur kurz, am weitläuftigsten aber von Domingo, wo er sich am längsten aufgehalten hat. Auf Curaçao, wie auch auf einigen andern Inseln, wächst der Manzenilienbaum, der giftigste in der Welt. Ein Franzose, der aus Unwissenheit ein Blatt davon in den Mund nahm, empfand einen heftigen Schmerz davon, bekam

Geschwüre am Gaumen, und Inflammation am ganzen Kopfe, und würde gewiß daran gestorben seyn, wenn er seinen ersten Speichel hinuntergeschluckt hätte. Er wurde durch Milch kurirt. In den meisten Inseln hat man diese Bäume ausgerottet, und man würde es überall thun, wenn man sie nicht ihres schönen Holzes wegen, das unverderblich ist, und zu ausgelegten Arbeiten gebraucht wird, schonte. Im Jahr 1758. haben viele englische Soldaten, als sie sich Meister von Martinique gemacht, durch den Genuß seiner Früchte, wovon sie sich durch nichts abhalten liessen, ihr Leben verloren. Eine ausführliche Beschreibung dieses Baums findet man in der Encyclopädie. Von der Insel St. Domingo gehört bekanntermaßen ein Drittheil den Franzosen, und das übrige den Spaniern. Die Anzahl der Weissen darin rechnet der Verf. auf 35000 Menschen; die Freygelaßnen auf 17000, und die Sklaven auf 300,30000. Die Beschreibung, welche er von dem Elende dieser letztern macht, erweckt Mitleid. Kaum daß man sie für Menschen hält, wenigstens begegnet man ihnen nicht so, ohngeachtet die meisten sich zur katholischen Religion bekennen. Fast unglaublich ists, daß die Europäerinnen noch grausamer gegen sie sind, als die Europäer. Gleichwohl haben diese afrikanischen Neger mehr Gutes als Böses in ihrem Charakter, und ertragen, trotz ihrer Empfindlichkeit, die Härte ihrer Herren mit vieler Gelassenheit, nur die Eifersucht macht sie rachsüchtig, und diese ihre Leidenschaft hat schon manchem Europäer das Leben gekostet. Ein Sklav männlichen oder weiblichen Geschlechts, kann nicht länger als 15 bis 16 Jahre genutzt werden; dann stirbt er entweder, oder ist unfähig zur Arbeit. Das Klima der Insel Domingo ist sehr ungesund. Hitze und feuchte Luft raffen jährlich eine Menge Schwarze und Weisse hin. Nach der Seeschlacht des Admirals Grasse, befanden sich 20000 Mann spanische und französische Truppen darauf, von welchen binnen drey Monaten ein Drittheil starb. Der Verfasser wurde von einem hitzigen Fieber befallen, von dem er mit Mühe genas. Er beschreibt die gewöhnlichsten Krankheiten, die dort herrschen, und gibt die Lebensart an, die man führen muß, um gesund zu bleiben. Ohngeachtet Domingo die reichste und beträchtlichste aller französischen Besitzungen ist, so soll sie doch das nicht mehr seyn, was sie vor etwa dreyßig Jahren gewesen. Die Ländereyen verschlimmern sich; viele Zucker- Kaffee- und Indigplantagen liegen wüste, und es steht zu befürchten, daß sie einst, so wie jetzt schon Martinique ist, ganz erschöpft werden möchte. Vorjetzt werfen die besten Pflanzungen 15 Procent, und die mittelmäßigen 10 ab. Der Kaffeebau ist erst seit ohngefehr zwanzig Jahren angefangen worden, und zwar in den mittlern sehr gebirgigen Gegenden der Insel, die vorher mit ganz undurchdringlichen Waldungen bewachsen waren. Auf der Insel befindet sich

kein

kein Vulkan, auch keine Spur, daß dergleichen jemals da gewesen. Hingegen ist sie häufigen Erdbeben unterworfen, und die Einwohner wünschen einen Ausbruch, weil sie alsdann davon befreyt zu seyn hoffen. Unter die Sonderheiten dieser Insel gehört ein Käfer, Cucuju genannt, der eine so helleuchtende Materie an sich hat, als kaum dreyßig unsrer Johanniswürmer. Man braucht ihn statt des Nachtlichts, und drey bis vier in eine weisse Flasche gethan, erleuchten ein ganzes Zimmer. Die Sprache, welche in Domingo sowohl von Kreolen als Mulatten und Sklaven gesprochen wird, ist ein gebrochnes Französisch, wovon der Verf. Proben anführt. In einem eignen Briefe theilt der Verf. seine Muthmassungen über die Entstehung der Berge mit, und den Schluß des Buchs macht er mit der Untersuchung der Frage, welche der Abt Raynal aufgeworfen hat: Ist die Entdeckung von Amerika dem Menschengeschlecht schädlich oder nützlich gewesen? Wenn etwas wesentlich Gutes daraus entstanden ist, welches sind die Mittel, es zu erhalten und zu vermehren? Hat sie hingegen würkliche Uebel hervorgebracht, welches sind die Mittel, ihnen abzuhelfen?

Leipzig.

Bey G. J. Göschen ist erschienen: Thalia, herausgegeben von Schiller. Drittes Heft. 1786. (12 gl.) I. Dom Karlos von Spanien. Fortsetzung. Vierter bis sechszehnter Auftritt des zweyten Akts. In einer Note erklärt Hr. Schiller, (vermuthlich nur zum Besten solcher Leser und Recensenten, denen man sich nie deutlich genug machen kann,) daß Dom Karlos kein Theaterstück werden soll. Die dramatische Einkleidung ist, wie er richtig bemerkt, von einem weit allgemeinern Umfang, als die theatralische Dichtkunst, und man würde der Poesie eine große Provinz entziehen, wenn man den handelnden Dialog auf die Gesetze der Schaubühne einschränken wollte. Dem Dichter kömmt es darauf an, die höchste Würkung, die er sich denken kann, zu erreichen. Dom Karlos ist ein Familiengemälde aus einem königlichen Hause. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, fallen eine Menge Kritiken weg, die sich selbst dem minder scharfsichtigen Blicke von selbst darbieten. Auch in diesen Scenen fehlt es nicht an einer Menge einzelner vortreflichen Stellen und Situationen.

— — Weibergunst,
Der Liebe Glück, der Waare gleich zu achten,
Worauf geboten werden kann! Sie ist
Das einzige auf diesem Rund der Erde,
Was keinen Käufer leidet als sich selbst.
Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist
Der unschätzbare Diamant, den ich

Verschenken oder ewig ungenossen
Verscharren muß.— Dem großen Kaufmann gleich,
Der ungerührt von des Rialto Gold
Und Königen zum Schimpfe seine Perle
Dem reichen Meere wieder gab, zu stolz
Sie unter ihrem Werthe loszuschlagen.

Wir sehen der Fortsetzung, und noch mehr der Vollendung dieses Stücks mit Verlangen entgegen. II. Den Manen der Catharina Jacquet heilig: von Jünger. III. Philosophische Briefe. "In einer Epoche, wie die jetzige, wo die glückliche Resignation der Unwissenheit einer halben Aufklärung Platz zu machen anfängt, wo nur wenige mehr stehen bleiben wollen, wo der Zufall der Geburt sie hingeworfen hat, scheint es nicht ganz unwichtig zu seyn, auf gewisse Perioden der erwachenden und fortschreitenden Vernunft aufmerksam zu machen, gewisse Wahrheiten und Irrthümer zu berichtigen, (dieser Ausdruck gehört wohl unter diejenigen quos incuria fudit) welche sich an die Moralität anschliessen, und eine Quelle von Glückseligkeit und Elend seyn können, und wenigstens die verborgenen Klippen zu zeigen, an denen die stolze Vernunft schon gescheitert hat. Wir gelangen nur selten anders als durch Extreme zur Wahrheit, wir müssen den Irrthum und oft den Unsinn zuvor erschöpfen, ehe wir uns zu dem schönen Ziele der ruhigen Weisheit hinauf arbeiten." Billig hätte der Verfasser sich hier etwas bestimmter ausdrücken sollen. Wenn das wir so viel bedeuten soll, als das ganze menschliche Geschlecht, oder wenigstens ganze Völker und Nationen, so ist die Behauptung freylich richtig, abgerechnet, daß dies schöne Ziel der ruhigen Weisheit eine zu starke Hyperbel ist. Ganz anders aber verhält sich die Sache mit einzelnen Individuen. Diese dürfen zwar nie hoffen, dieses schöne Ziel je zu erreichen, desto weniger aber brauchen sie es auch auf sich zu nehmen, vorher den Ozean des Irrthums und Unsinns zu erschöpfen. "Einige Freunde von gleicher Wärme für die Wahrheit und sittliche Schönheit beseelt, welche sich auf ganz verschiedenen Wegen in derselben Ueberzeugung vereinigt haben, und nun mit ruhigerem Blick die zurückgelegte Bahn überschauen, haben sich zu dem Entwurfe verbunden, einige Revolutionen des Denkens, einige Ausschweifungen der grübelnden Vernunft in dem Gemälde zweyer Jünglinge von ungleichen Charaktern zu entwickeln, und in Form eines Briefwechsels der Welt vorzulegen. Die Fortsetzung des Briefwechsels wird es ausweisen, wie die einseitigen, überspannten, oft sich widersprechenden Behauptungen, die hier vorkommen, endlich in eine allgemeine, geläuterte und fest gegründete Wahrheit sich auflösen," und bis dahin versparen wir es denn auch, ein Urtheil über diese Briefe zu fällen. Freylich versprechen die Verfasser nicht viel weniger als

einen

einen philosophischen Stein der Weisen; indeß — wir werden nur so lange ungläubig bleiben, als sie uns durch den Augenschein und deutliche Beweise von der Richtigkeit ihrer Sätze überzeugen.

Frankfurt am Mayn.

Bey Kesler ist erschienen: Caroli Phil. Brückmanni — consiliarii regiminis aulæ, medici ordinarii thermarum Embsensium Seren. principis Landgravii Hasso-Darmstadini — enarratio chorea Sti Viti & epilepsiæ, quæ per fontes medicatos & thermas Embsenses curatæ sunt. 1786. 2½ Bogen in 8. (3 gl.) Es ist immer sonderbar, daß der Verfasser die erste Krankheit, deren Geschichte er erzählt, mit einem Namen belegt hat, der ihr nicht ganz zukommt. Der von ihm sogenannte Veitstanz war zwar eine der heftigsten Krankheiten krampfhafter Art, indem die Verzuckungen so heftig waren, daß die Gelenke des Ober- und Unterarms bey den Anfällen aus ihrer Verbindung getrieben und verrenkt, am Ende der Anfälle aber von der Natur wieder zurückgebracht wurden. Diese heftigen Anfälle waren durch Heilmittel zwar gehoben worden, die zwölfjährige Kranke kam aber ins Bad bleich, mit unbeweglichem und zurückgezogenem linken Arm und Fuß, ohne reden und ausser Wasser, mit etwas Milch vermischt, die geringste Nahrung zu sich nehmen zu können. Das Bad verminderte, ohne dem Gebrauch aller andern Arzneyen, die Unbeweglichkeit der befallenen Glieder bald, und nach dem zwanzigsten Bad konnte die Kranke schon gehen. Auch die Sprachlosigkeit und die übrigen Zufälle verlohren sich nachher völlig. Bey einem andern Mädchen war die monatliche Reinigung durch einen plötzlichen Schreck gehemmet worden, und sie verfiel darauf in alle Tage wiederkommende heftige, keinem Heilmittel weichende Verzuckungen. Die Krämpfe verminderten sich auf das Bad, von dem der Verf. immer bey Hemmung dieser natürlichen Ausleerung große Würkungen gesehen, bald, und die Kranke verließ den Kurort völlig genesen.

Berlin.

Bey Friedrich Maurer ist erschienen: **Anton Reiser.** Ein psychologischer Roman. Herausgegeben von **Karl Philipp Moritz.** Zweyter Theil. 12 Bogen 8. 1786. Dritter Theil. 15½ Bogen 8. 1786. ( ) "Um fernern schiefen Urtheilen, wie schon einige über dies Buch gefällt sind, vorzubeugen, sagt der Herausgeber in der Vorrede, sahe ich mich genöthigt zu erklären, daß dasjenige, was ich aus Ursachen, die ich für leicht zu errathen hielt, einen psychologischen Roman genannt habe, im eigentlich-

sten Verstande Biographie, und zwar eine so getreue und wahre Darstellung eines Menschenlebens, bis auf seine kleinsten Nüancen ist, als es vielleicht nur irgend eine geben kann." Recens. gesteht es Hrn. Moritz gern zu, daß manche Urtheile über sein Buch, ja daß sein eigenes, im 68 Stücke des vorigen Jahrgangs dieser Zeitung, über den ersten Theil gefälltes Urtheil etwas schief ausgefallen ist — aber dafür verspricht er sich auch von dem Verfasser, daß er eine Höflichkeit mit der andern vergelten und einräumen werde, daß Er selbst durch den gewählten Titel seine Recensenten zu ihren schiefen Urtheilen verführt habe. Ich betrachtete das historische dieses Buchs als das Vehikel, die psychologischen Bemerkungen, die Hr. M. gesammlet hatte, zu einem Ganzen vereinigt, dem Publikum in die Hände zu spielen. Aus dieser Meinung erklärt sich mein Tadel, und — war ich etwa nicht zu dieser Meinung berechtigt? offenbar durch den Titel berechtigt, der, (wir nehmen die Sache, wie sie seyn sollte,) nichts anders ist, als die Ankündigung dessen, was der Leser und wie er es zu erwarten hat. Wenn Rousseau seine Bekenntnisse unter dem Titel eines psychologischen Romans herausgegeben hätte, so würden alle hieraus geflossenen Mißverständnisse so gut seine eigene Schuld gewesen seyn, als sie es, in unserm Falle, die Schuld des Hr. M. sind. Und warum nahm er nicht auch zu seinem Buche den so schicklichen Titel, den R. wählte? Freylich würde er dann genöthigt gewesen seyn, alles gerade herauszusagen, was man erst nur errathen konnte, was aber in kurzer Zeit jedermann erfahren mußte, daß nemlich dieser Anton Reiser kein anderer ist, als — Hr. M. selbst: — allein, was würde das geschadet haben? Auf jeden Fall hätten ihm diese Bekenntnisse so viel, ja noch mehr Ehre gebracht, als dem Genfer Philosophen die seinigen. Doch schon zu viel Worte über eine Kleinigkeit. Mit Vergnügen wiederholen wir das Gute, was wir von dem ersten Theile sagten, und setzen hinzu, daß der Held der Geschichte mit jedem Schritt, den er vorwärts thut, interessanter wird. Wahrlich, der Jüngling, dessen Geist unter dem Drucke solcher Leiden nicht erliegt, durch Verachtung, Armuth, Mißtrauen in seine eigenen Kräfte, durch den seltensten Zusammenfluß widriger und demüthigender Zufälle nicht erdrückt und verbildet wird, der, trotz aller Hindernisse, sein Ziel selten, und niemals lange aus den Augen läßt — dieser Jüngling kann kein gemeiner, alltäglicher Kopf seyn! — Ausser einer Menge höchst schätzbarer Beyträge zu einer noch so armen Wissenschaft, als die Erfahrungsseelenkunde ist, enthält dieses Buch unzählige praktische Regeln und feine Winke für Erzieher und Schulmänner. Freylich aber nur für solche unter ihnen, die Kopf und Herz zusammen, nicht aber etwa wie gewöhnlich, nur das eine oder das andere haben.

Hams

Hamburg.

Gargantua und Pantagruel, nach Rabelais und Fischart, von Doct. Eckstein. Bey B. G. Hoffmann. 1785. 228 Seiten in 8. (16 gl.) Jedermann kennt den berühmten französischen Schriftsteller aus dem sechzehnten Jahrhundert, Rabelais, und wer ihn auch nicht selbst gelesen hat, denn seine ziemlich veraltete Sprache fällt sogar den heutigen Franzosen schwer zu verstehen, dem ist wenigstens die Hagedornische Strophe von seinem abentheuerlichen Helden, Gargantua, bekannt:

"Was that der Held, der einst mit Haut und Knochen
Sechs Pilger fraß, der Fürst Gargantua?
Er war kaum halb der Mutter Ohr entkrochen,
So rief er schon, ist nichts zu trinken da?"

— Il sortit par l'aureille senestre. Soudain qu'il fut nay, ne cria comme les autres enfans, ziez, miez, miez: mais à haute voix s'écrioit, à boire, à boire, à boire &c. &c. Schon mehrere deutsche Gelehrte hatten sich vorgenommen, diesen komischen Roman zu übersetzen; allein entweder die Schwierigkeit, den Ton des Originals zu treffen, oder die Meinung, daß Rabelais nicht für unsern Geschmack sey, hat sie wahrscheinlich davon abgebracht, und die Uebersetzung des ehrlichen Fischard ist jetzt eine Seltenheit. Die Arbeit des gegenwärtigen Herausgebers ist nicht sowohl Uebersetzung als Abkürzung, und gewissermaßen Modernisirung. Die Kapitel sind im Original ungleich länger, und das hier verdolmetschte erste Buch besteht im französischen aus 58 Kapiteln, im deutschen aber nur aus 40. Es enthält die Geschichte Gargantuas. Die übrigen vier Bücher, welche nachfolgen werden, beschreiben das Leben des Sohns von unserm Helden, der Pantagruel heißt. Aus der angeführten Hagedornschen Strophe kann man sich einen Begrif von den in diesem seltsamen Buche enthaltenen Abentheuern machen. Die ungeheure Größe und Dicke des jungen Gargantua läßt sich aus seiner Kleidung abmessen. "Zu seinem Hemde wurden fünftehalb hundert Ballen feiner holländischer Leinewand, und zur Vorderkrause zweyhundert Ellen Brabanter Kanten genommen; zu seinem Wamse nahm man achthundert und dreyzehn Ballen weissen Atlas; zu seinen Nesteln fünfzehnhundert neun und ein halb Stück Hundefelle; zu seinen Hosen elfhundert fünf und ein Drittel Ballen weissen Sammt; zum Hosenlatze sechzehn und ein Viertel Ballen; zu seinen Schuhen vierhundert und sechs Ellen blauen gennesischen Sammt, zu den Sohlen elfhundert Kuhhäute; zu seinem Leibrock achtzehnhundert Ballen gennesischen Krameisinsammt," u. s. w. wie man es im achten Kapitel ausführlich beschrieben lesen kann.

Kurze

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Am 13ten September wurde in dem Auditorio majori von Herrn M. Gottlieb Immanuel Dindorf, die erste Rede zum Gedächtniß des Hrn. D. Joh. August Ernesti gehalten, worin er bewies, Germanus præceptorem Ernestium recte haberi. Nach einer Stiftung, welche seine seel. Tochter gemacht hat, wird künftig alle Jahre eine solche Gedächtnißrede von einem Magistro legente gehalten werden. Der Herr Decanus der philosophischen Facultät, und zugleich Rect. Magn. lud durch ein Programm auf 8 Seiten hierzu ein, worin er die seel. Verstorbene vortreflich geschildert hat.

Am 14ten Sept. wurde von dem Concilio Nationali Magno an Hrn. D. Segers Stelle, Hr. D. Pürrmann zum Canonico in Naumburg einstimmig erwählt.

In diesem jetztlaufenden Jahre hat die hiesige philobiblische Gesellschaft hundert Jahr gedauert, und sie wird also allem Vermuthen nach ihr Jubiläum feyerlich begehen.

Ich weiß es mir auf keine Weise zu erklären, wie es möglich gewesen, daß Fr. Geisler der jüngere in dem 172sten Stück der Leipziger Zeitung mich als Verfertiger von zweyen großen allegorischen Kupferstichen hat ankündigen können, da ich von seinem ganzen Vorhaben auch nicht die mindeste Wissenschaft habe. Vielweniger habe ich dieserhalb jemals einen Auftrag von ihm erhalten, würde auch solchen aus mehr als einer Ursache nicht angenommen haben. Da also vermuthlich ein Schreib- oder Druckfehler an dieser Irrung, die mir aus verschiedenen Ursachen nicht ganz gleichgültig ist, schuld ist, so halte ich mich eben so verpflichtet als berechtigt, das Publikum hiervon zu benachrichtigen.

C. G. Geyser.

Genf. Von unsers berühmten Saussüre *Voyages dans les Alpes*, précedés d'un Essay sur *l'histoire naturelle* des environs de *Geneve*, ist der zweyte Band (der Quartausgabe) aus der Presse gekommen; so wie von der Ausgabe eben dieses vortreflichen Buches in Octav, der dritte und vierte Band; beyde Editionen sind mit den nöthigen Kupfern versehen; jene aber um 4 Livres theurer, als diese.

Paris. Hr. Vicq d'Azyr hat die zweyte Lieferung seiner anatomischen Tafeln mit den dazu gehörigen Erklärungen, als einen Theil seines Traité *d'Anatomie* & de *Physiologie* vor kurzem ausgegeben.

Der durch seine Voyage Littéraire de la *Grèce* rühmlich bekannte Hr. Guys hat vor kurzem auf 323 Octa seiten *Marseille* ancienne & moderne herausgegeben; dieses Buch kostet bey der Witwe Düchesne 3 Livres und 12 Sols.

London. Elfrida, a Novel; by a Lady. 3 Vols. 12mo. Johnson. Gehört unter die besten neuern Romane. Besonders ist Ellisons Charakter sehr original, und bey aller anscheinenden Incensitens, sehr glücklich und mit tiefer Menschenkunde durchgeführt. Nur der Styl könnte korrecter seyn.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Ein und achtzigstes Stück,

den elften October, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

In der Weygandschen Buchhandlung ist erschienen: **Johann Friedrich Cüfours Versuch über die Verrichtungen und Krankheiten des menschlichen Verstandes, aus dem Französischen. Nebst einigen Betrachtungen über die Hypochondrie, von Doct. Ernst Platner. 1786. 1 Alphabet in 8.** (22 gl.) Der Inhalt des französischen Werkes ist so sehr wichtig nicht, und geht über das Gewöhnliche nicht hinaus; doch sind die Untersuchungen über die innerlichen Sinne, die Empfindungen und die Art und Weise, wie die äussern Sinne, wenn sie fehlerhaft sind, die Seele in Irrthum führen, ob sie schon nicht ganz genug thun, doch lesenswerth. Weit schlechter sind die Krankheiten des Verstandes, Blödsinn, Melancholie, Wahnsinn und Hypochondrie behandelt, und besonders in Rücksicht auf Darstellung der Ursachen sehr unvollkommen. Die Heilungsart ist viel zu allgemein, ohne gehörige Rücksicht auf die besondern Ursachen, und ohne alle Kenntniß der neuen gegen diese Krankheit würksam erfundenen Mittel vorgetragen. Auch die vorgeschlagenen Arzneyen sind oft sehr sonderbar, z. B. S. 286. versüßtes Queckſilber mit andern auflösenden und stark purgirenden Mitteln, und schweistreibendem Spiesglas in einer Latwerge; S. 287. präparirte Korallen, Krebsaugen, präparirtes Hirschhorn und schweistreibendes Spießglas, nebst wildem Rosenzucker, ebenfalls zu einer Latwerge. Bey der Melancholie wird blos auf die Anhäufungen und Verstopfungen im Unterleibe gesehen. Weit erheblicher und mit wahrem philosophischem Geiste sind dagegen die Betrachtungen des Hrn. Prof. Platner über die Hypochondrie abgefaßt. Es ist ausgemacht, sagt der berühmte Verf. daß die Hypochondristen jedes Uebel ungleich größer empfinden, als es würklich ist, und in dieser Täuschung scheint ihm das wahre Wesen der Hypochondrie, in wie

fern sie Gemüthskrankheit ist, zu beruhen. Es ist daher wichtig, die Ursachen dieser unseligen Täuschung in dem Innern der menschlichen Natur aufzusuchen, und zu diesem Zweck werden alle Leiden der Hypochondristen in drey Classen, in übertriebene Vorstellungen von der Unvollkommenheit des körperlichen, geistigen, oder des äusserlichen Zustandes getheilt. Niedergeschlagenheit, Unruhe und Angst sind Empfindungen, ungleich mehr thierisches Mißvergnügen zu Charakter behauptet, ungleich mehr thierisches Mißvergnügen zu leiden, als würkliches Uebel in dem thierischen Körper vorhanden ist. Wenn alle Werkzeuge und deren Verrichtungen in Ordnung sind, und die Seele ihr thierisches Bewußtseyn davon frey genießt, dann entstehet das angenehme mit der thierischen Vorherseehung eines längern Lebens verbundene Gefühl der Gesundheit: wird aber ihre thierische Würksamkeit gehindert, und empfindet die Seele Unordnung in den Verrichtungen, so erfolget entweder Niedergeschlagenheit, oder Unruhe, oder aus der Verbindung beyder thierische Angst. Der Hypochondrist fühlt seine Lebenskraft weit schwächer, als sie würklich ist, leidet von jeder Unordnung seiner Maschine einen unverhältnißmäßigen Grad der Unruhe und des Schmerzens, und wegen dieser übertriebenen Gefühle ungegründete Beängstigungen des Todes, also Niedergeschlagenheit, Unruhe und Angst. Das Gefühl der Lebenskraft erfodert, daß sie in freyer, völliger Thätigkeit, und daß die Seele sich dieser Thätigkeit bewußt sey. Die Seele kann den innerlichen Zustand ihrer thierischen Natur nicht anders empfinden, als in wie fern er sich äussert, und da die Lebenskraft an Thätigkeit geschwächt seyn kann, ohne erschöpft zu seyn, so schließt der Hypochondrist aus der gegenwärtigen schwachen Würksamkeit seiner Kräfte auf ihren gänzlichen Mangel. Diese Schwachheit ist nach dem Verf. theils ein verborgener, würksamer Krampf der Lebensgeister gegen Dinge, die ihnen Wiederstand thun, theils wird die Seele auf andere Gegenstände, auf Druck und Schmerz, zu sehr geheftet, und kann die Thätigkeit der Lebenskraft nicht fühlen. Endlich trägt die Einbildung dazu auch sehr viel bey, indem die Vorstellung von der Unmöglichkeit einer Handlung immer mit Abscheu gegen dieselbe verbunden ist.— Unter der hypochondrischen Unruhe verstehet der Verf. Krämpfe, Schmerzen, Zuckungen. Die Ursachen derselben sind Reizbarkeit, und durch dieselbe erregte Sympathie der Nerven: auch die Idiosynkrasie trägt dazu viel bey. Unter der hypochondrischen Angst wird nur die Täuschung, die sich auf thierische Empfindung bezieht, also nur thierische Todesahndung, die aus dem Gefühl der Niedergeschlagenheit und Unruhe zusammengesetzt ist, verstanden. — Am Ende untersucht der Verfasser noch die Natur der Muthlosigkeit, üblen Laune und Furchtsamkeit der Hypochondristen, die als mit den oben angegebenen drey Claß-

Classen der Leiden der Hypochondristen vielen Bezug habend, angegeben werden.

Leipzig.

Im Verlage der Dykischen Buchhandlung ist erschienen: Camille, oder Briefe zweyer Mädchen aus unserm Zeitalter, übersetzt von J. F. Jünger. Erster Band, 320 Seit. Zweyter Band, 320 Seiten 8. 1786. (1 rthlr. 16 gl.) Diese Briefe gehören zu der kleinen Anzahl vortreflicher französischer Romane, die auch der Mann von Geschmack mit Zufriedenheit aus der Hand legen, und die jeden Leser interessiren und vergnügen können, der mehr als ein alltägliches Liebesgeschichtchen, der zugleich Unterricht und Unterhaltung für Verstand und Herz verlangt. Ein schönes und geistreiches, aber armes und verlaßnes Mädchen, macht den Plan, sich das Herz und die Hand eines jungen Lords zu erwerben, und um diesen ihren Zweck zu erreichen, bietet sie alle Lust und die ganze Verstellungskunst, wie sie nur einem Weibe möglich ist, auf. Der Gang der Geschichte ist äusserst einfach, ohne Verwicklung, ohne wunderbare Zwischenfälle; aber durch die Manier des Verfassers, der in unzählichen Nüancen die geheimsten Falten des menschlichen Herzens aufdeckt, der auf die ungezwungenste Art allenthalben mit verschwenderischer Hand die feinsten Bemerkungen über den Menschen und seine Gefühle, Leidenschaften und Sitten einzustreuen weiß, ist man hinlänglich vor langer Weile geschützt. Recensent fühlte, nach Endigung des zweyten Bandes, die lebhafteste Ungeduld, auch die beyden letzten Bände, in denen die Geschichte sich schliessen wird, die aber noch nicht in der Uebersetzung erschienen sind, durchlaufen zu können. Die Uebersetzung selbst haben wir nicht mit dem Original zusammenhalten können, sie scheint aber eben so richtig zu seyn, als sie in einem korrecten, fliessenden, eleganten Styl geschrieben, und rein von allen Gallicismen ist, in denen einige neue Schriftsteller allen Reiz und alle Grazie desselben gefunden zu haben glauben. Bey den hervorstechenden Schönheiten dieses Buchs, schien uns das Urtheil, das in einem nahmhaften deutschen Blatte über das Original gefällt wurde, ganz unerklärbar. Hr. Jünger antwortet diesem spleenetischen Kunstrichter sehr treffend mit einer Stelle aus einem Briefe der Camille: Mon Ami! c'est trop pour toi, qui n'aimes que les evenemens! Tu es comme les petites filles, qui lisent les romans en secret, qui ne se soucient point des prefaces, fort peu des details, & qui courent au denouement! mais je ne puis te servir à ton gout!"

Berlin und Stettin.

Erzählungen und Gespräche. Von J. K. M. d. K. a. K. Erster, zweyter, dritter, vierter und fünfter Theil. 1784. und 1786. klein 8. Die beyden ersten Theile sind auch besonders unter dem Titel: Bibliothek der Großfürsten Alexander und Konstantin, herausgekommen, und der dritte, vierte und fünfte unter dem Titel: Aufsätze, betreffend die russische Geschichte. Erster Band. (3 rthlr. 8 gl.) Diese vortreflichen Werke haben die erhabenste Frau dieser Zeit, die aus den Anfangsbuchstaben auf dem Titel nicht zu verkennen ist, zur Verfasserin, und sind eigentlich in russischer Sprache für die jungen Großfürsten, ihre Enkel, geschrieben. Die ersten Theile enthalten die Lehren zum ersten Unterricht in einer angenehmen Schreibart, theils in kurzen Sätzen, theils in Gesprächen, theils in kurzen Geschichten vorgetragen, bey welchen sich auch das vorher einzeln herausgekommne Mährchen von Zarewitsch Fewoi befindet. Wer da weiß, was für Einfluß die Leitung der Kinderjahre auf das ganze Leben eines Menschen hat, und wie viel darauf ankömmt, junge Prinzen, von denen einst das Wohl ganzer Länder abhängt, so zu bilden, wie es ihre eigene Glückseeligkeit und die Glückseeligkeit andrer Menschen erfodert, der wird die große Monarchin bewundern, der es nicht zu klein ist, den Szepter, womit sie das größte Reich der Welt regiert, auf eine zeitlang bey Seite zu legen, und sich mit der Erziehung ihrer jungen Enkel zu beschäftigen. Man wird es leicht einsehen, daß diese für sie verfertigten Aufsätze nach der Fassungskraft ihres noch zarten Alters eingerichtet sind, und daß sie bey mehrern Jahren auch in höhern Wissenschaften von eben derselben Unterricht erhalten werden, wenn es anders, wie zu wünschen ist, der erhabnen Verfasserin gefallen wird, sich weiter damit zu befassen. Die Aufsätze, welche die russische Geschichte betreffen, gehen bis aufs Jahr 1139. in welchem der Großfürst Jaropolk Wladimirowitsch starb. Wir haben also noch mehrere Bände davon zu erwarten. Hr. Nicolai hat nichts gespahrt, diese Werke mit typographischer Schönheit drucken zu lassen, und Hr. Chodowiecki hat sie mit schönen Titelkupfern geziert.

Erlangen.

Für Christenthum, Aufklärung und Menschenwohl, von D. Wilhelm Friedrich Hufnagel, Lehrer der Theologie. 1ter Heft. Bey Joh. Jacob Palm. 1786. 80 Seiten 8. (4 gl.) Da der Hr. Verf. schon zufrieden ist, wenn er, wie der kurze ankündigende Vorbericht sagt, nur alte Gedanken in neuen Umlauf bringen, hier einen Leser an längst vergessene Wahrheiten wieder erin-

erinnern, dort einem andern ein Wort des Trostes ans Herz legen, nur einem Vater seine Erziehungspflichten, und einem Jünglinge seine Bestimmung wichtig machen kann; so haben wir hier eigentlich ein Repertorium für einzelne Gedanken zu suchen, das der Mißverständnisse weniger machen, Wahrheiten, die noch immer als gefährlich verschrieen sind, in ihrer Wohlthätigkeit darstellen, und einzelne wichtige Wahrheiten für mehrere Klassen von Lesern bearbeiten soll. Dieses Heft enthält 2 Aufsätze, deren erster: "Ueber die Reinheit der christlichen Lehre und ihre Prüfung überhaupt," in der letztern allgemeinern Rücksicht gelesen werden muß. Den sichersten Charakter eines Bekenners der reinen Lehre findet der Verf. in diesen zwey Wahrheiten: Es ist ein Gott; und: Jesus ist der, den er sandte, die Menschen wahrhaftig und ewig zu beseligen. Denn Religion ist ja nach reinen Begriffen von Gott und vom Menschen ein Unterricht für den letztern, das Glück desselben, zeitliches und ewiges, zu gründen und zu fördern. Vortreflich ist, was der Verf. S. 38. sagt: "Wie konnte der menschliche Verstand, der so wenig die Größe Gottes faßt, Aufklärung erhalten über die wahre Vorstellung von dem, was der Sohn Gottes im Geisterreich, in seiner so genauen Verbindung mit Gott ist? Sollte die Religion Jesu offenbahren, was ihr Lehrer bey Gott und in der unsichtbaren Welt, oder, was er für die Menschen ist?" Wenn er aber den Beweis für die Wahrheit des Christenthums aus den Wundern nur der Periode der Kinderkenntniß anheim gibt, so scheint er sich S. 41. zu widersprechen; und setzt nicht die innere Erfahrung von der Wohlthätigkeit der christlichen Religion einen langen vertrauten Umgang mit derselben voraus? Auch können wir ihm in der Behauptung, daß die Vielgötter ihre Begriffe von Tugend nach ihrer Götterlehre gebildet hätten, nicht beystimmen; und die Anweisung, die Reinheit seines subjectiven Christenthums nach der Reinigkeit seiner Tugend zu prüfen, scheint uns theils unpracticabel, theils zur Absicht des Aufsatzes ungehörig zu seyn. II. Etwas zur Beherzigung für Eltern, Erzieher und Kinderfreunde. Wichtig wegen des eingerückten Schreibens von Hrn. Rahn, bey dem der Verf. Belehrung über die Frage suchte: Soll man Kinder vom Zeugungsgeschäfte unterrichten, in der Absicht, sie vor der Unkeuschheit zu verwahren? Nach dieser vorausgesetzten Absicht müste es vom 8—16 Jahre geschehen. Aber schwerlich wird man Kindern jenes frühern Alters einen deutlichen, ihre Wißbegierde befriedigenden Begrif davon beybringen. Auch bey der vorsichtigsten Belehrung wird immer die Gefahr eines Mißbrauchs eben so wahrscheinlich als die Erreichung jener guten Absicht seyn. Sind Kinder von dem angenommenen Alter noch unschuldig, so suche man nur ihrer Neugierde die nöthige Einschränkung zu geben. Sind sie schon

verführt, so sind sie es entweder ohne fremde Anleitung durch innerlich oder äusserlich reizende Ursachen, und bey dieser unmoralischen Reizbarkeit der Nerven, müste eine solche Belehrung noch dazu schädlich werden; oder sie sind verführt von andern, und auch von diesem letztern Falle gilt, was vom erstern. Hierzu kömmt die Gewalt der Verführung, die sie in den Stunden der Versuchung über jedes ernsthafte Räsonnement des Verstandes hat. Das sind kürzlich die Resultate der Rahnschen Untersuchung. III. Literatur. Diese Rubrik liefert Nachrichten von den wichtigsten Schritten für und gegen das Christenthum. Die Schreibart des Verf. ist, wie man schon gewohnt ist, lebhaft und ausdrucksvoll. Aber Constructionsumkehrungen, die uns weder Feinheit noch Energie zu kosten geben, wünschten wir nicht verallgemeinert. Wir rechnen dahin, wenn es S. 13. heißt: "hart ist und ungegründet das Urtheil u. s. w." und S. 17. "—— das ewige Leben in dieser Lehre, die so viel Salbung und Kraft gibt dem Gebethe Jesu: Vater, ich flehe für meine Schüler, flehe für alle, die sie lehren werden, meine Lehre, daß u. s. w."

Basel.

Rede über die Nothwendigkeit und die Mittel, die Todesstrafen abzuschaffen. Gelesen in der öffentlichen Versammlung der Akademie der schönen Wissenschaften und Künste zu Besançon von Philipon. Bey J. Jac. Flick. 1786. 9½ Bogen. (8 gl.) Der Verf. beweist die Nothwendigkeit, die Lebensstrafe abzuschaffen, mit den Gründen, die schon Montesquien und Beccaria angeführt haben. Er behauptet unter andern auch, daß durch die Lebensstrafen das menschliche Geschlecht merklich verringert würde. In Lyon sind vom 1ten Jan. 1760. bis zum 1ten Januar 1770. 102 Menschen öffentlich hingerichtet worden. Der Verfasser belegt seine Gründe mit Beyspielen, die practischer seyn würden, wenn er sie mehr von europäischen Ländern hergenommen, und vorzüglich, wenn er den Erfolg in den Ländern, wo man die Todesstrafe aufgehoben, oder gemindert hat, mit denjenigen verglichen hätte, wo sie noch häufig sind. Das Mittel, welches er vorschlägt, ist lebenslänglich harte Arbeit in Ketten, mit öffentlicher Ausstellung, welches Beccaria schon angerathen hat, und der Kaiser würklich in Ausübung bringt: Auch Transportirung in neue Colonien, was auch in England und Portugall schon lange geschehen ist. —— Der Styl ist zu pretiös, und die Uebersetzung voller Provinzialismen.

Lon-

London.

The Idolatry of Greece and Rome, distinguished from that of other Heathen Nations. In a Letter to the Rev. *Hugh Farmer*. By *John Fell*. 8vo. (2 S. 6 d.) Bey Dilly. Noch immer werden zwischen Herrn Farmer und andern englischen Gelehrten öftere Streitschriften gewechselt, die zuerst durch des erstern auch deutsch übersetzte Schrift über die Besessenen veranlaßt wurden. Hr. Fell gehört unter die rüstigsten und muthigsten Streiter auf diesem Kampfplatz. Er erneuert in diesem Briefe seine Angriffe, und würzt auch hier die Gründe, die er für seine Meinung anführt, mit Spott und Bitterkeit. In Farmers letzter Schrift über die Anbetung menschlicher Geister, war manches, was dieser Meinung zu sehr entgegen lief, um unbeantwortet zu bleiben. Diese Antwort hat drey Theile. In dem ersten rechtfertigt sich der Verf. wider den Vorwurf des Plagiats, und über die von ihm angeführte Stelle aus dem Herodot, in Absicht auf die Abgötterey in Thrazien. Auch besteht er immer noch darauf, daß Saturn, Jupiter, Neptun und andere Götter, von den alten Dichtern und Schriftstellern, nicht als ehemals auf Erden gewesene Personen, oder als Dämonen, angesehen seyn, sondern daß man aus der Theogonie des Hesiodus zeigen könne, daß ihnen ein Daseyn vor Erschaffung des Menschen beygelegt sey; und dieser Grund ist schon, wie er hier zeigt, von vielen gebraucht worden. Im zweyten Theile seiner Schrift setzt der Verf. einige historische Thatsachen fest, um darauf die vorhabende Untersuchung zu gründen. In dieser Absicht macht er folgende Bemerkungen. Die gottesdienstliche Verehrung der Sonne, des Monds, und der Gestirne überhaupt, war die herrschende und gewöhnliche Religion des Morgenlandes, schon lange vorher, ehe die griechische Abgötterey, oder der Heroendienst, in der Welt bekannt waren. Die Sonne wurde von ihren ersten Anbetern als die vornehmste Gottheit angesehen; und das Feuer verehrte man als ein Bild oder Symbol der Sonne. Dies System der Abgötterey währte, ohne irgend eine bekannte Abänderung in Ansehung der Gegenstände gottesdienstlicher Verehrung, unter den morgenländischen Völkern fort, von der Gesetzgebung Mosis an, bis zur Endigung des assyrischen Reichs, und der Aufhebung der jüdischen Könige. Um diese Zeit kann man keine Spuren griechischer Gewohnheiten und Meinungen unter den morgenländischen Völkern zu finden hoffen; denn die Griechen wußten damals von diesen Völkern wenig oder nichts; so, wie diese auch von ihnen nichts gewußt zu haben scheinen. Es war an sich schon ganz natürlich, und Eroberern gewöhnlich, die Einführung ihrer Religion unter die von ihnen besiegten Völker zu versuchen. Der erste Götzendienst der Römer und der

ältern

ältern Einwohner Italiens glich dem morgenländischen: nachdem sie aber zu ihrem Unglück ein Tyrannengeschlecht aus Griechenland unter sich aufgenommen hatten, welches die Religion seines Volks einführte, und mit der römischen vermengte, so wurde der Aberglaube der Griechen und Römer fast ganz der nemliche, und das griechische Kaiserthum breitete ihn in Gegenden aus, wohin jene stolzen Eroberer nie gekommen waren; so, daß man ihn in der Folge überall, in allen damals bekannten Ländern, fand. Die Griechen pflegten beständig, und die Römer sehr oft, die Religion eines jeden Landes aus ihrer eignen zu erklären, und die Götter andrer Nationen, die noch so entfernt waren, mit den Namen ihrer einheimischen Gottheiten zu benennen. Sie fanden daher gemeiniglich Götter bey sich selbst, für welche die verschiednen Arten gottesdienstlicher Verehrung gehörten, von denen sie in fremden Ländern entweder gehört, oder die sie daselbst angetroffen hatten.— Dies sind die Voraussetzungen, auf welche der Verfasser vornemlich seine Behauptung gründet, die den Hauptinhalt dieser Schrift ausmacht, daß nemlich der Götterdienst der Griechen und Römer, von dem Götterdienst andrer heidnischen Völker, ursprünglich und wesentlich verschieden gewesen sey.

Kurze Nachrichten.

Langensalza. Am 28ten September starb hier am Schlagflusse im 35sten Jahre seines Alters, Herr Friedrich Knoll, der sich durch einige Schriften vortheilhaft bekannt gemacht hat.

Berlin. Der würdige Minister, Freyherr von Herzberg, der vor kurzem Director der Akademie der Wissenschaften geworden ist, und den schwarzen Adlerorden erhalten hat, ist nun auch von unsers Königs Majestät in den Grafenstand erhoben worden.

Im August dieses Jahres ist Herr Kammerrath von Breitenbauch von dem in Paris in der Rue Dauphine errichteten Musée zum correspondirenden Mitgliede ernennt, und ihm solche Wahl durch den dermaligen Präsidenten dieser Gesellschaft, Hrn. Moseau de St. Mery bekannt gemacht worden.

Darmstadt. Die Schrift, durch welche unser gelehrter und verdienter Herr C. R. und Director Wenk zu den im hiesigen Fürstl. Pädagogio am 20ten Septemb. angestellten Redeübungen eingeladen hat, ist betitelt: de Dominio *Mœni*, Comm. I. und beträgt zwey Bogen in Quart. Da noch Eine, und wohl mehr als Eine Fortsetzung dieser gründlichen Abhandlung zu erwarten ist: so wollen wir einen Auszug daraus bis zur Vollendung des Ganzen versparen.

London. The Life of Hyder Ally. By *Francis Robson*. 8vo. (4 S.) Hooper. Diese Lebensbeschreibung ist eigentlich der von einem französischen Offizier geschriebenen, die man auch schon, wenn wir nicht irren, übersetzt hat, entgegen gestellt, und dient zur Berichtigung vieler falschen Vorstellungen, die in derselben vorkommen. Ueber die in der Erzählung selbst vorkommenden asiatischen Wörter ist ein kleines Glossarium beygefügt.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Zwey und achtzigstes Stück,

den vierzehnten October, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Berlin.

Im Verlage der Rellstabschen Buchdruckerey ist herausgekommen: Gedichte von Karl Müchler. 12 Bogen 8. 1786. (1 rthlr. 4 gl.) Die meisten dieser Gedichte sind von dem Verf. zwischen seinem 17ten und 23ten Jahre verfertigt worden. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, werden freylich eine Menge Fehler verzeihlich, aber darum noch nicht zu Schönheiten. Mangel an Neuheit in Gedanken, Empfindungen und Wendungen, schwache, oft sogar kriechende Diction, sind die hervorstechendsten Eigenschaften dieser Gedichte, die sonst ziemlich gut und fliessend versificirt sind. Wir erinnern uns nur wenige gefunden zu haben, die in jeder Rücksicht ganz ohne Verdienst wären; aber allen fehlt, was ihnen am wenigsten fehlen sollte — Geist und Leben. Die Gattungen, in denen sich Hr. Müchler versucht hat, sind das Lied, die Elegie, die Epistel und die Fabel. Zu keiner verräth er vorzügliche Talente, am meisten aber doch zur Fabel. Die erste von den fünfen, die sich hier finden, würden wir abschreiben, wenn unsre Leser sie nicht schon aus der Berliner Monatsschrift kennten. Unter den kürzern Gedichten zeichnet sich etwa noch folgendes durch eine feine Empfindung aus, so vernachläßigt auch der Ausdruck ist.

Impromptü.

An Lina.

Verzeihung mir, wann ich um einen Kuß
Zu dir gefleht, Verzeihung, Karoline,
Mir bleibt der Trost beym peinlichsten Verdruß;
Wann ich ihn auch auf stets entbehren muß,
Daß ich ihn stets durch Zärtlichkeit verdiene.

Erlangen.

Neues katechetisches Magazin, von Georg Heinrich Lang. Erster Theil. Bey Joh. Jacob Palm. 1785. 367 Seiten in 8. (18 gl.) Oder vielmehr fortgesetztes Magazin, dem nur die Verlagsänderung den Titel eines neuen gab, obgleich die gesammte Einrichtung der drey ersten Theile unverändert beybehalten worden ist. Wir zeigen kürzlich den Inhalt an. I. Sätze der biblischen Glaubens- und Sittenlehre mit Beweisstellen. Aus den Toblerschen Blättern. II. Bedenklichkeiten und Beruhigung bey den Sätzen der biblischen Glaubens- und Sittenlehre. Ohnerachtet der gegründeten Anmerkungen, welche der Hr. Super. in margine beygesetzt hat, denken wir noch, daß die Hochachtung gegen Toblers anderweitige Verdienste die Schärfe der Kritik zu sehr abgestümpft habe. III. Wie ich die Confirmationshandlung der Katechumenen im Jahr 1784. vornahm. Der Hr. Verfasser brauchte wegen der Bekanntmachung derselben so wenig um Verzeihung zu bitten, daß wir vielmehr diese ganze Manier, und insbesondere diesen Ton des Gebets, womit er die Handlung anhub, und der Anrede an die Gemeinde, jedem als mustermäßig empfehlen müssen, der die Nothwendigkeit einsieht, dieser Feyerlichkeit durch ungezwungene Veränderungen neues Gewicht zu geben. Nur glauben wir, das Gebet würde eben so rührend gewesen seyn, wenn gleich die jüdische Religionssprache, die doch dem gemeinen Haufen selten verständlich ist, daraus weggeblieben wäre. Auf das Gebet und die Anrede an die Gemeinde, folgen Fragen an die Kinder mit lauter biblischen Sprüchen beantwortet, wobey wir, ohnerachtet der Rechtfertigung des Verf. in einer Anmerkung, doch zweifeln, ob das Auswendiglernen der Sprüche nicht den Kindern, und besonders den unfähigsten, so wie dem Lehrer, mehr Zwang werde verursacht haben, als die Richtung des Verstandes zu freyen Antworten, geschweige, daß ohne unverrückte Aufmerksamkeit und angestrengtes Nachsinnen das Gedächtniß den jedesmal hierher gehörigen Spruch nicht hergegeben haben möchte. Den Schluß macht eine gedrungene und faßliche Anempfehlung der christlichen Religion, mit einem Gebet über die Kinder und der Absingung einiger Verse. IV. Revision des Journals für Prediger, vom elften Band an. V. Die Schriften des A. T. nach ihrem Inhalt und Zweck, bearbeitet für Leser aus allen Ständen — von Hufnagel. Gehörte allerdings als Läuterung der Materialien zum Jugendunterricht in das Magazin, und in dieser Einschränkung verdiente das Buch den ganzen Beyfall des Hrn. Herausgebers. VI. Kurzer biblischer Religionsunterricht von Zerrenner. S. 149. Sollte nicht die Verbesserung des Zerrennerschen Begrifs vom Lobe Gottes, wenn es vom Danke unterschieden

den wird, da es der Hr. Superint. durch "Ruhm der Vollkommenheit und Größe Gottes" erklärt, idem per idem erklären? wie es auch kurz darauf genauer heißt: andern, als Gott, sagen, wie groß er in unsern Augen sey. Aber, wenn Lob Gottes Ausdruck religiöser Empfindungen, und wenn religiöse Empfindung ohne die Vorstellung des Verhältnisses Gottes gegen uns eine unnütze, unreligiöse Abstraction ist, (oder vielmehr gar nicht statt findet,) so muß, dünkt uns, Lob Gottes immer wenigstens Bezug auf empfangene göttliche Wohlthaten haben. Denn der Gedanke an Gott, ohne den Gedanken seines wohlthätigen Verhältnisses gegen uns, ist entweder unnatürlich, oder macht mißmüthig und traurig. Will man ja Lob Gottes von dem ihm gebührenden Danke unterscheiden, so besteht der Unterschied darin, daß man bey diesem gewisser göttlicher Wohlthaten ausdrücklich erwähnt, welches bey jenem nicht ist. Auch kann man wohl Gott loben mit bestimmter Richtung des Herzens, oder wörtlicher Anrede an ihn, nicht blos an andere, so gut als Menschen einander ins Angesicht loben. Bey R. 157. von der Pflicht im Namen Jesu zu beten, finden wir sehr gut, daß Joh. 16. nicht citirt wird, wovon das Magazin nichts bemerkt, und warum wird die Jerrennersche Erklärung des Ausdrucks "im Namen Jesu beten" nicht berichtiget? Im Namen Jesu beten, heißt wohl, als ein Anhänger Jesu, als Christ beten, und folglich wird allerdings die Idee des Vertrauens auf Gott um Jesu willen mit eingeschlossen. VII. Die ältesten Geschichten der Bibel für Kinder in Erzählungen auf 19 Spaziergängen. Mit einer Vorrede von Salzmann. VIII. Lesebuch für Landschulmeister. Erstes und zweytes Bändchen. IX. Predigtentwürfe von einem Bauermädchen auf dem Lande im Anspachischen, aus den öffentlichen Vorträgen ihres Lehrers gezogen. Erste Sammlung. Der Herausgeber ersah aus diesen Entwürfen, wie er oft bey allem Streben nach Popularität doch nicht deutlich genug gewesen war. Und diesen Nutzen sollten auch andere sich aus den Predigtbüchern ihrer Lehrlinge zu schaffen wissen; aber dann müßte das Predigtnachschreiben anders, als gewöhnlich, beschaffen seyn. X. Entwurf zur Einrichtung der theologischen Schulen in den k. k. Erblanden. XI. Freymüthige Untersuchung über die Typologie, von D. J. W. Rau. Nur angezeigt. XII. Ueber die Aufklärung des Landvolks, von B. S. Walther. Sehr gut urtheilt hier Lang vom lutherischen Katechismus, wenn er sagt: andere werden hier und da nur formelle Wahrheiten antreffen, (und, konnte er hinzusetzen, manche in einen Katechismus gehörige vermissen.) XIII. Einige Amtsvorträge von J. Ch. Seiffert. XIV. Wie kann ein Lehrer an einem Gefängnisse, darin Mörder und Missethäter Lebens- oder Leibesstrafen erwarten, seine öffentlichen Vorträge und Katechisa-

tionen so einrichten, daß sie den Gefangenen nützlich, und seinen andern Zuhörern erbaulich werden? XV. Handbuch für Kinder und Kinderlehrer, über den Katechismus Lutheri, von J. R. G. Beyer. Erstes Bändchen. Die Ankündigung ganz abgedruckt, und das Buch selbst, wie es verdient, empfohlen. XVI. Ueber den ersten Religionsunterricht nach den zehen Geboten — von Hufnagel. XVII. Beantwortung der Frage: Ist die in den lutherischen Kirchen übliche Gewohnheit, die Kinder zu confirmiren und einzusegnen, vernünftig und nützlich? — — Dem Verf. sind hier seine zum Theil nicht unabsichtlichen Mißverständnisse recht gut gezeigt und beantwortet. XVIII. Practisches Handbuch für Lehrer in Bürger- und Landschulen, von Villaume. Wer dies Buch aus dem Magazin kennen lernt, und nun nicht sich noch näher damit bekannt macht, und in Saft und Kraft verwandelt, der mag sehen, wie ers verantworte.

Altona.

Ephemeriden der gesammten Freymaurerey in Deutschland. Auf das Logenjahr 5786. Bey J. D. A. Eckhardt. 8. 12 Bogen. (14 gl.) Zu den vielen Schriften, welche seit einiger Zeit jede Leipziger Messe über die Freymaurerey herauskommen, gehört auch diese. Sie hat voriges Jahr ihren Anfang genommen, und vermuthlich soll jedes Jahr ein solches Bändchen erscheinen. Ein Bogen enthält auf 12 Seiten nach Art der Monatstage, Namen von Freymaurern, die jetzt in Deutschland leben, doch sind auch einige von verstorbenen darunter, und sogar Namen alter Philosophen und andrer berühmter Männer, als Pythagoras, Archytas, Apollonius, Molai, Ramsai und andre. Die Aufsätze, welche die übrigen Bogen anfüllen, haben theils mehr, theils weniger Beziehung auf die Maurerey. Unter den merkwürdigen Vorfällen, welche die Freymaurerey voriges Jahr in Deutschland betroffen haben, sind die Verfolgung der Illuminaten in Bayern, (wofern diese anders würklich Freymaurer genannt werden können) und die Reformation des Ordens in den k. k. Staaten ausführlich erzählt. Doch findet man in dieser Beschreibung nichts, was nicht schon bekannt und gedruckt wäre. Auch sind einige sehr bekannte Freymaurerlieder unter der Rubrik, Maurerische Blumenlese, eingerückt. Am interessantesten ist das Verzeichniß neuer Schriften von der Maurerey, von denen einige Auszüge gegeben werden, wie auch das Verzeichniß der deutschen sogenannten vereinigten Logen, und der Logen, welche unter der großen Landesloge von Deutschland zu Berlin stehen.

Stut-

Digitized by Google

Stutgardt.

Anweisung zur Bereitung des Tröſterkernöls, von M. Ph. Fr. Binder, Pfarrer in Haberſchlacht, bey Cotta. 1785. 16 Seiten 4. (2 gl.) Der Einfall, aus den Traubenkernen Oel zu preſſen, iſt nicht ſo neu und original, als Hr. B. zu glauben ſcheinet. In Italien hat man es ſchon mehrere Jahre gethan, und die ökonomiſche Geſellſchaft zu Montecchio hat 1781. eine eigene Schrift davon herausgegeben. Doch wird die gegebene Nachricht von eigenen einheimiſchen Verſuchen für alle deutſche Weinländer deſto angenehmer und nützlicher ſeyn können. Die Kerne werden nach der Kelter von den Hülſen abgeſondert, indem man ſie zwiſchen den Händen reibet, ſiebet und worfelt, und alsdann mäßig in der Luft trocknet. So bringt man ſie zur Mühle, läßt ſie zerkleinen, röſten und preſſen. Das friſche Oel muß in Gefäſſen, die nur bis auf ¾ angefüllet ſind, in die Wärme geſetzt werden, ſo fängt es in einigen Tagen an zu gähren, ſetzt die Hefen auf den Boden, und kann abgegoſſen, das Letzte aber mit warmen Waſſer vermiſchet und ſo durch einen baumwollenen Dacht überzeleitet werden. Auf dieſe Weiſe kann man aus den Kernen, wo 4 Eymer Wein gekeltert ſind, 5 Pfund Oel erhalten, welches ſehr fett, wohlriechend und ſüß iſt, ſo daß man es dem Provencer gleich gebrauchen kann.

Baſel.

Ueber die Eheſcheidung. Bey Flick. 1786. 87 Seiten 8. (5 gl.) Der Verfaſſer ſucht zu beweiſen, daß es nothwendig ſey, mehrere geſetzliche Urſachen zur Eheſcheidung anzunehmen. Er ſchreibt zwar hauptſächlich für ſein Vaterland, die Schweiz; ſeine Gründe ſind aber die nemlichen, warum man in den meiſten proteſtantiſchen Ländern von der alten Strenge abgegangen iſt, und er hat ſie bündig, und, einige Provincialiſmen abgerechnet, gut vorgetragen. Er bezieht ſich durchgängig auf das franzöſiſche Werk Contrat conjugal, und das neue preußiſche Geſetzbuch, aus welchen beyden er ſehr oft ganze Stellen anführt. Die Conniveuz der Ehegerichte in Zulaſſung mehrerer Scheidungsurſachen, ſieht er nicht für hinreichend an, weil die verſchiedenen Meinungen der Richter in ſolchen Gerichten, welche beſtändig mit neuen Richtern beſetzt würden, eine zu große Verſchiedenheit in den Ausſprüchen hervorbringe. Auch die Trennung von Tiſch und Bette verwirft er, weil ſie ihrem Zwecke nicht entſpreche. Er räth dagegen öftere Wiederholungen und mehrere Feyerlichkeiten bey den Eheſcheidungsproceduren an, ingleichen ſchärfere Beſtrafung des ſchuldigen oder mehr ſchuldigen Theils. Der Verf. hat ſeiner Abhand-

lung einen Versuch zu einer neuen Gesetzgebung für die Ehescheidungen angehängt. Im 2ten Artikel will er den des Ehebruchs überführten Theil aus der Familie des andern verstossen, und zwey Jahre lang in sein Haus oder auf seine Güter verbannt wissen. Das erste ist aber nicht deutlich genug; denn jede Ehescheidung hebt die Verbindung mit der Familie des andern Ehegenossen auf. Hätte also der Verfasser beym Ehebruche eine besondere Feyerlichkeit mit der Verstossung verknüpfen wollen, so hätte er dies deutlicher ausdrücken sollen. Auch ist der Ausdruck nicht ganz juristisch richtig, weil die Frau wohl durch die Heyrath in die Familie ihres Mannes, nicht aber umgekehrt, der Mann in die Familie der Frau übergegangen ist, letzterer also auch nicht aus dieser verstossen werden kann. Nach dem 4ten Artikel soll der unschuldige Theil, so lange obiger Hausarrest des Schuldigen währet, dessen ganzes Vermögen usufruiren, und dem andern nur ein Tischgeld davon abgeben, und die Kinder unterhalten. Der Verfasser hat aber den Fall übergangen, wenn kein Vermögen da ist, oder solches zu Erhaltung der Familie nicht zureicht, und alles, oder das meiste verdient werden muß.

Kurze Nachrichten.

Ankündigung.

Der Herr geh. Secr. Gotter war schon vor einigen Jahren entschlossen, seine hier und da zerstreuten Gedichte zu sammlen, und mit einer Auswahl davon die Freunde seiner Muse zu beschenken. Die Hindernisse, die damals die Ausführung dieses Vorsatzes unmöglich machten, sind jetzt ganz aus dem Wege geräumt, und ich habe das Vergnügen, dem Publikum die Ausgabe davon in meinem Verlage ankündigen zu können. Eine weitläuftige Anpreisung dieser Gedichte würde um desto überflüßiger seyn, da Gotter schon längst als einer unserer geistreichsten und beliebtesten Dichter allgemein bekannt ist. Er hat in der Romanze, im Lied, in der Epistel, Meisterstücke geliefert: viele seiner flüchtigen Poesien und Impromptus können mit dem Besten, was die Franzosen in diesem Fache aufzuweisen haben, die Vergleichung aushalten, und die bekannte Epistel über die Starkgeisterey ist unstreitig die Königin unter den deutschen philosophischen Episteln. Zu diesen Gedichten, die bis jetzt in vielen periodischen Schriften zerstreut lagen, und die der Dichter, wo es nöthig war, aufs neue gefeilt und verbessert hat, werden viele andere noch nie gedruckte hinzukommen. Die Sammlung wird aus zwey Bänden in groß Octav bestehen, und der erste die erwähnten kurzen Gedichte und das Monodrama Medea, der zweyte aber die versificirten Trauerspiele

spiele enthalten. Beyde Bände erscheinen in der Ostermesse 1787. auf schönes weisses Postpapapier mit deutschen Lettern gedruckt, und mit zwey Kupfern und zwey Vignetten von den besten Meistern geziert. Die Subscription (denn die Bezahlung selbst wird nicht eher als bey Empfang des Werks geliefert) die bis Ende Februars 1787. offen bleibt, beträgt für beyde Theile zwey Thaler. Wer sich der Mühe des Sammlens unterzieht, erhält auf 10 Exemplare das 11te, und auf 5 die Hälfte des 6ten frey. Die Namen der Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt. Man kann überzeugt seyn, daß ich von meiner Seite alles thun werde, diese vortrefflichen Gedichte in einer ihrem innern Werthe angemessenen Gestalt in die Hände des Publikums zu liefern. Um aber zu verhindern, daß sie nicht durch schmutzige Kopien gewinnsüchtiger Nachdrucker entstellt und verfälscht werden mögen, bin ich den sichersten und einzigen Weg eingeschlagen, der alle ihre Versuche fruchtlos und völlig unausführbar machen muß. Der Erfolg wird lehren, daß das nicht blos leere Worte waren. Gotha im October 1786.

Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig. Bey Breitkopf hier wird gedruckt: **Auswahl der hinterlassenen Gedichte Joh. Caspar Wilkens, Hufschmidts zu Suhla im Hennebergschen.** Nach des Verfassers Tode, nebst einigen Nachrichten von demselben, herausgegeben von einem seiner Freunde.

Zur Ostermesse 1787. erscheint in der Hilscherschen Buchhandlung hier: Geschichte Wilhelms, Grafen von Holland und römischen Königs, durch Johann Meermann, Freyherrn van Dalem, aus dem Holländischen übersetzt, 3 Theile gr. 8.

Berlin. Von dem Verf. des Sittenbuchs fürs Gesinde, hat man ein aufführliches Lehrgebäude der Religion, erbaut auf der reinen und unvermischten Lehre Jesu, zu erwarten. Bis Ende dieses Jahrs kann man auf dieses Werk mit 16 gl. pränumeriren, und seine Bestellungen, unter den gewöhnlichen Bedingungen, an den Buchhändler Vieweg hier machen.

Herr Prof. Moritz hat seine Lehrstelle am grauen Kloster zu Berlin niedergelegt, und reist jetzt auf Kosten des Herrn Hofraths Campe in Braunschweig. Kurz vor seiner Abreise aus Berlin, ist im Weverschen Verlage sein Versuch einer deutschen Prosodie fertig geworden.

Hr. R. Dapp, Prediger zu Klein-Schönebeck bey Berlin, ist gesonnen, in Fr. Nicolais Verlage eine Sammlung von (65) **Predigten für Landleute**, theils zu eigener Privaterbauung, theils

theils für Küster und Schulhalter zum Vorlesen in der Kirche, auf Pränumeration herauszugeben. Das Werk wird in 4to mit sogenannter Mittelschrift gedruckt, und der Preiß ist 1 Rthlr. 4 gl. Konventionsmünze. Es wird in der Ostermesse 1787. erscheinen. Die Namen der Pränumeranten, die dem Werke vorgedruckt werden sollen, müssen spätestens im Anfange des Märzes 1787. eingeschickt werden. Wer auf sieben Exemplare das Pränumerationsgeld baar einsendet, bekömmt das achte umsonst.

Hr. Perrault, Verfasser des Esprit des Gazettes und Mitarbeiter an dem Esprit de Journeaux für die fremde, besonders deutsche Litteratur, bey Hrn. Tutot, Buchhändler und Drucker in Lüttich, hat vor etlichen Monaten eine Menge Briefe in ganz Deutschland und die deutsche Schweiz, an Buchhändler und andre Herren, auf Befehl und Abrede mit diesem, geschrieben. Weil aber nun dieser alle die ankommenden Antworten wegen der Portounkosten zurückgesandt hat, ohne jenen davon zu benachrichtigen, so findet sich Hr. P. in der höchst unangenehmen Lage, sich bey allen obigen Herren zu entschuldigen, und um directe Beantwortung, (unter der Addresse: a Mr. *Boulanger* au bureau des postes impériales a Liege) zu bitten. Wer aber Hrn. Perrault von seinem Joch durch irgend einen Ruf befreyen wird, dem bietet er den wärmsten Dank und die treusten Dienste an: Je eher, je lieber!

Leyden. *Julia.* by van Hogeeven jun. Ein Originalroman von einem beliebten holländischen Dichter, dem Hrn. Feith. Er hat das Verdienst, daß er ganz vaterländische Sitten mit Natur und Wärme schildert.

Haag. By Isaac van Cleef ist erschienen: *Historie van Mejuffrouw Sara Burgerhart uitgegeeven door C. Bekker.* Wed. ds. *Wolffen* & deken. (niet vertaalt.) Dieser Roman hat gleichfalls das Verdienst vaterländische Sitten zu schildern, und bey den Holländern nicht wenig Sensation erregt. Schade, daß in unsern Uebersetzerfabriken das Holländische eine so unbekannte Sprache ist. Die armen Holländer sind es so gewohnt, im Fache der schönen Litteratur nichts als Uebersetzungen zu erhalten, daß die Verfasser dieses Romans es für nöthig fanden, ausdrücklich auf dem Titel zu bemerken, daß ihr Buch nicht übersetzt sey: *niet vertaalt.*

Paris. Hr. Monvel hat die französische Bühne mit einer neuen Comédie héroique bereichert, le Chevalier sans peur & sans reproche, ou *les amours de Bayard.*

London. Unter dem Titel: Sepulchral Monuments in Great Britain ist bey Nichols eine ansehnliche Sammlung aller Grabmäler in England angefangen worden, die zur Erläuterung der Geschichte englischer Familien, Sitten, Gebräuche und Künste dienen, und von der normännischen Eroberung an, bis zum siebzehnten Jahrhundert gehen wird. Der erste Band, welcher die vier ersten Jahrhunderte dieses Zeitraums begreift, ist sehr sauber in groß Folio abgedruckt, und kostet 6 Guineen.

Rom. Tasso's neuester Biograph, der Abbate Pierant. Serassi, beschäftigt sich mit einer neuen Ausgabe der Gierusalemme liberata desselben, die vor den bisherigen beträchtliche Vorzüge haben soll.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Drey und achtzigstes Stück,

den achtzehnten October, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Bey Carl Wilh. Ettinger ist erschienen: **Der allgemeine und besonders deutsche Kaufmann, oder gemeinnützige Beyträge zur Kenntniß des Handels überhaupt, von J. C. Schedel. Erstes Bändchen.** 8. 1786. (18 gl.) Der Hr. Verf. hat sich schon durch mehrere Schriften aus dem Gebiete des Handels bekannt gemacht, und auch in gegenwärtiger eine Menge von Gegenständen abgehandelt, die zum Theil aus französischen Schriften übergetragen sind. Das Buch enthält 1) einen Versuch über die ausschliessenden Compagnien. Nur in zweyerley Fällen können privilegirte Compagnien nothwendig seyn: Erstens, bey allen Niederlassungen die unlängst entstanden sind, und wo man die Entdecker belohnen, oder das Unternehmen aufmuntern will. Auf solche Art haben die französischen Colonien ihren Anfang genommen, die hernach der Masse des Staats wieder einverleibet worden sind. Zweytens wenn Privatpersonen sich unter landesherrlicher Autorität vereinigen wollten, aber nicht stark genug wären, eine große Niederlassung zu behaupten; und wenn die Concurrenz entweder das Werk zerstören könnte, oder die Unternehmer den Handel dieser Niederlassung zum Schaden der Nation ausschlagen liessen. 2) Ueber die Ein- und Ausfuhr. Nach der allgemeinen Freyheit des Handels, sollte jeder wechselseitige Transport erlaubt seyn, aber die Nationen haben darin Einschränkungen gemacht, so, wie zum Beyspiel in Engelland die Ausfuhr der Wolle verboten ist; doch wäre es gefährlich, wenn man ohne Unterschied immer nach dieser Regel verfahren wollte. In Frankreich bringt die Einfuhr der Wolle und Seide Vortheil, denn sie beyde geben den Fabriken des Landes zu thun. Sie leidet auch in vielen andern Fällen Ausnahme. Wenn Waaren, die wir empfangen, uns wohlfeil zu stehen kommen, und die Nation, die uns solche zuführt, etwa dafür eine andere Waare, die bey uns im Ueberfluß

vorhanden wäre, zurück nähme. 3) Ueber die Freyheit des Handels. Die Freyheit unter irgend einer Regierung besteht nicht darin, daß ein jeder mit Zügellosigkeit das thun könne, was er etwa für gut findet, sondern vielmehr, daß er alles thun und unternehmen darf, was dem allgemeinen Wohl nicht zuwider läuft. Es gibt Vorschriften und Verordnungen für alle Arten von Manufakturen; man stempelt die Maaße und das Gewicht; die Arbeiter müssen ihre Manufakturen zeichnen, messen und untersuchen lassen; durch alle diese Formalitäten verhütet man, daß die Habsucht sich keine Betrügereyen auf Kosten der Verbraucher erlaube. Alles dies ist zum Besten des Bürgers angeordnet. Wenn man also erkennen will, ob diese oder jene neue Gesetze der Freyheit des Handels entgegen seyn mögen, so darf man nicht untersuchen, ob sie dem Kaufmann, oder den Arbeitern beschwerlich fallen; sondern nur, ob durch selbige bessere Verkaufe den Eigenthümern der Produkte, oder wohlfeilere und bequemere Einkaufe der Bedürfnisse für die Bürger des Landes bewürket werden. Nur erst nachdem diese beyden Bedingungen vorläufig erfüllt worden sind, können der Kaufmann und der Arbeiter nicht zu viel begünstiget werden. 4) Ueber die Handlungsbilanz. Der Wechsel gibt über die Handlungsbilanz einige Auskunft, zwar nicht der von einem oder ein paar Posttagen, sondern die Kasse von einem ganzen Jahr zusammengenommen. Wenn der Kurs eine unvortheilhafte Bilanz anzeigt, alsdann sollte der Gesetzgeber durch Untersuchung der Ein- und Ausfuhrlisten, durch Vergleichung des gegenwärtigen mit dem vorhergehenden Jahre, und durch ähnliche Data erforschen, wo das Uebel steckt, und die Mittel ausfindig machen es zu heilen; zu welchem Behuf die Gränzzollämter besonders zu gebrauchen sind. 5) Die Entstehung und Verfassung der Amsterdamer Bank, ihre Geschäfte, das Agio &c. 6) Von der Baumwolle, Baumwollenpflanze, und einigen daraus entstehenden Manufakturen. Der Hr. Verf. hält dafür, daß die Fehler, die verhindern, daß solche Anstalten nicht den gehörigen Grad der Vollkommenheit erreichen, um mit den Ostindischen auf gleichem Fuß zu arbeiten, in der Spinnerey, besonders was die Feine des Garns betrift, in dem Beitzen und in den Anstalten der Regierungen zu suchen seyn. Was die Baumwollenspinnerey betrift, können wir versichern, daß solche da, wo man Spinnmaschinen eingeführet hat, und wo man eben keine ostindische, sondern nur amerikanische und türkische Baumwolle spinnt, nachdem es die Feine des Garns erfodert, Garne gesponnen worden, welche den Beyfall jedes Kenners erhalten haben. (In der Baumwollenspinnerey in Tonna, 3 Stunden von Gotha, werden auf 24 Spinnmaschinen, deren jede 30 Spulen spinnt, dergleichen Garne von Nr. 24. bis Nr. 60. gesponnen.) Auch in den Beitzen und Farben haben es die mehresten

Manu-

Manufacturen in Europa so weit gebracht, daß sie mit den ostindischen nicht mehr wetteifern dürfen, insbesondere was die Nuancen der Farben anbetrift. 7) Von dem Oehlbau im südlichen Frankreich, besonders in Provence. 8) Kurze Uebersicht des Staats von Neuyork. 9) Etwas über Aubenas in Nieder-Vivarais. Man schätzt die jährliche Sammlung der Seidencocons von Aubenas in Nieder-Vivarais, des Hauptprodukts dieses Bezirks, im Durchschnitt jährlich auf 550 Centn. Seit etwa 25 Jahren ist hier eine sehr ansehnliche Fabrik zur Spinnung und Verarbeitung der Seide angelegt worden, wo die Maschienen von Wasser getrieben werden. 10) Beschreibung der Stadt Aix in Provence. 11) Das Wohl des Staats, Betrachtungen eines französischen Patrioten. 12) Ueber den Papierhandel und die Papiermanufakturen überhaupt. 13) Erklärungen einiger von den minder bekannten Artikeln des ostindischen Handels. 14) Ueber die Gefangensetzung der Schuldner, welche nicht bezahlen können. 15) In wie fern ist es einem Kaufmann erlaubt oder nicht, die Handelsnachrichten zu benutzen, welche er früher als andere seines gleichen erhalten mag. 16) Den Beschluß machen Recensionen einiger neuen Schriften.

Erlangen.

Georg Wilhelm Zapf, Hochfürstl. Hohenlohe- und Waldenb. Schillingsfürstl. Hofraths, auch verschiedner gelehrter Akademien und Gesellschaften Mitgliedes, Reisen in einige Klöster Schwabens, durch den Schwarzwald und die Schweitz. Im J. 1781. worin von Bibliotheken, Alterthümern, Geschichte, und vom Zustande der Litteratur überhaupt Nachricht gegeben wird. Mit 13 Kupfertafeln. Bey Joh. Jac. Palm. 1786. 260 Seiten 4. (2 rthlr.) Auf dieser literarischen Reise, welche sieben Wochen gedauert, hat Hr. Hofrath Zapf folgende Klöster und Orte besucht: Die Benedictinerabtey Weingarten. Ihr Ursprung fällt ins zehnte Jahrhundert. Ihre Bibliothek enthält verschiedene seltne Handschriften. Ueber einen darin befindlichen Kodex auf Pergament, mit Minneliedern aus dem schwäbischen Zeitalter, bezeigte der verstorbene Prof. Bodmer eine große Freude, als ihm Hr. H. Z. bey seinem Besuche Nachricht davon gab. Das Kloster ist reich, und wie alle Klöster, gastfrey. Die prächtige Cistercienserabtey Salmansweil. Bey einem Brande ging vieles von der Bibliothek zu Grunde, besonders die auf Pergament geschriebenen Akten der Kirchenversammlung zu Kostanz. Ein unersetzlicher Verlust. Zum Glück hatte Prezinger einen Auszug daraus gemacht, und denselben an Hermann von der Hardt geschickt, der ihn auch herausgegeben hat.

St. Blasien, eine ganz vortrefliche Benedictinerabtey. Der Ursprung derselben verliert sich im grauen Alterthum. Eine Urkunde darüber vom Jahr 858. steht bey Schöpflin. Dieses Stift hat viele unglückliche Schicksale erlitten, besonders da es der grosse Brand im Jahr 1768. in einen Aschenhaufen verwandelt hat, wobey Kirche, Kloster und die schöne, seit langen Jahren gesammelte Bibliothek ein Raub der Flammen wurden. Allein der berühmte und gelehrte Fürst-Abt, Martin Gerbert, hat alles auf das prächtigste hergestellt. Die Kirche ist nach dem Muster der Rotunda in Rom aufgeführt, und das Stift selbst ist ein wahres und weitläuftiges Schloß mit großen Gängen, Hallen, und einer Menge von Zimmern. Ueber der Thür jedes Zimmers ist ein Thier gemalt, wornach das Zimmer benennt wird. Man spricht hier mit keinen im Kloster eingeschlossenen Leuten, sondern mit einsichtsvollen Männern von Weltkenntniß. Die Bibliothek ist durch die kluge Vorsicht des Fürsten wieder sehr beträchtlich, und prangt mit den schönsten und kostbarsten Werken. Er hat ganze Bibliotheken dazu angekauft, besonders von den Jesuitischen, nach der Aufhebung ihres Ordens. Eine Merkwürdigkeit dieser Abtey ist auch die im Jahr 1770. auf Ansuchen des Fürst-Abts bey der Kaiserin Königin Maria Theresia, dahin geschehene Versetzung der kaiserl. königl. und herzogl. Oesterreichischen Leichen aus ihren Grabstätten zu Basel und Königsfelden. Das Münzcabinet, so wie auch das Naturalienkabinet zu St. Blasien, sind ebenfalls sehenswürdig. Das Archiv, welches bey den öftern Feuersbrünsten verschont geblieben ist, enthält einen herrlichen Schatz von Urkunden, von welchen die Geschichtschreiber Deutschlands großen Nutzen ziehen können. Von da ging der Verfasser nach Basel und Zürich, wo er ebenfalls die Bibliotheken und Gelehrten besuchte, und verschiedenes Merkwürdiges davon erzählt. Hierauf reiste er nach der Benedictinerabtey Rheinau, wo er wieder viele gute Handschriften fand, von deren einigen er, so wie bey den vorher beschriebenen Klöstern, die Titel herstzt, und Nachrichten ertheilt. Sodann besah er den Rheinfall bey Schafhausen, setzte seine Reise nach Kostanz fort, das er sehr öde fand, ferner nach Tyrgau, Rorschach, Lindau, Weissenau, Memmingen und Kaufbeuern, womit er die Reise beschließt. Von letztrer kleinen Reichsstadt, der von K. Karl V. das Münzrecht ertheilt worden ist, bringt der Verfasser das Verzeichniß aller von ihr ausgeprägten Münzen bey. Bey den Klosterbibliotheken hat er seine Aufmerksamkeit besonders auf alte Drucke und seltne Bibeln gerichtet, und von beyden verschiedene namhaft gemacht; auch hat er hier und da noch ungedruckte wichtige Urkunden eingerückt. Als Beylagen stehen auf einigen Bogen Briefe von verschiedenen Großen und Gelehrten, die hier zuerst gedruckt erscheinen, und von welchen Hr. H. Z. die eines

Me-

Melanchthons, Luthers, Bergers, Dietrichs, Brentius und Kalvins, aus den Originalen des Klosters Weingarten abgeschrieben hat. Die Kupfer enthalten meistens Proben von der Schrift alter Handschriften, wie auch einige Klosterbilder.

Hamburg.

Ludowike von Suttheim. Ein Drama in fünf Aufzügen. Vom Verfasser der Sophonisbe. Bey B. G. Hofmann. 1785. 14 Bogen in 8. (12 gl.) Es ist kein Zweifel, daß dieses Stück bey der Aufführung Beyfall finden werde, da es rührende, und mit unter komische Scenen hat. Nur dürfte es den Schauspielern zu lang vorkommen, und daher hier und da etwas abgekürzt werden, wie dieses mit mehrern Schauspielen, selbst mit Miß Sara Sampson, mit und ohne Genehmigung der Verf. geschehen ist. Der Vorwurf, der dem Verfasser gemacht worden, und gegen den er sich in der Vorrede vertheidigt, daß die Hauptperson des Stücks ihre Unschuld verlohren hat, und dem ohngeachtet durch die Heyrath mit ihrem Verführer glücklich wird, verdient keine Entschuldigung. Das natürliche Recht ist auf ihrer Seite, wenn gleich nicht die bürgerlichen Gesetze. Und auch auf der Bühne kann die Sache keinen Anstoß finden. Hingegen ist der Charakter des Schmarotzers Histrio, der immer mit lateinischen Floskeln um sich wirft, übertrieben, und kann blos damit entschuldigt werden, daß die meisten Zuschauer in Deutschland dergleichen Charaktere lieben, und recht von Herzen über ihre oft albernen Späße lachen.

Paris.

Le Bonheur dans les Campagnes. Der Verfasser eifert wider Mißbräuche, wider den Luxus, wider dies und jenes, macht den Reformator, begegnet glücklich allen Einwendungen, und wird, weil er mit einem male alles Elend verbannen und alle Hindernisse wegräumen will — so mit unter ein klein wenig Träumer, man träumt mit ihm, und sieht leider! wenn man erwacht, alles wie es vorher war. Könige und Magistratspersonen, will er, sollen das erste Beyspiel geben, und die alte Simplicität sich wieder gefallen lassen, die vornehmen Herren sollen auf ihre Ländereyen ziehen, und da ihr und ihrer Unterthanen Glück suchen und gründen. Was haben nicht, sagt er, Voltaire zu Ferney, und Buffon zu Montbar, durch so ein Verfahren bewürket. Die Bischöfe sollen in ihren Bißthümern, die andern Geistlichen da woher sie Präbenden haben, sich aufhalten, und ihr Geld nützlich verzehren, die niedrige Geistlichkeit besser besoldet, die überflüßigen Klöster eingezogen, die Jugend besser und sorgfältiger unterrichtet, dem Land-

mahlin seine Lasten erleichtert, und seine Arbeit durch davon zu erwartende Vortheile angenehm gemacht werden. Statt enervirender Belustigungen, sollen stärkende Uebungen, statt wollusthmender Schauspiele, sittlichere, selbst auf den Dörfern, aber selten und nur bey festlicher Gelegenheit gegeben werden; Lachen soll man, aber auch prüfen — und ach! schließt er, daß die Beherrscher der Länder sähen, wüßten und wollten!

Paris.

Etat naturel des Peuples ou Essai sur les Points les plus importans de la Société civile & de la Société générale des Nations, 3 Vol. 8. Der Verfasser ist ein respectabler Negociant, der diese mühsamen Untersuchungen neben den Geschäften seines Standes getrieben hat, und dessen Grundsätzen und Absichten man alles Lob wiederfahren lassen muß, wenn er schon nicht immer den rechten Fleck getroffen haben möchte. Er macht sich insonderheit mit dem System des berühmten Neufchatellers du Vattel viel zu schaffen, und glaubt mit demselben zu gleicher Zeit die Systeme des Grotius, Püffendorf, Barbeyrac und Wolf, auf die jenes sich gründet, über den Haufen zu werfen. Im ersten Bande sucht er daher zu beweisen, daß das Kriegsrecht, oder das Recht Kriege zu führen, so alt und so sehr es auch autorisirt ist, ein grundloses Recht sey, und so auch das Völkerrecht, darauf jenes sich gründet, und das der Aufrechthaltung der bürgerlichen Gesellschaft und der Gesellschaft überhaupt gerade entgegen stehe. Im 2ten Bande bestreitet er andere große und wofür er es wenigstens hält, Volksirrthümer, spricht den Regenten das Recht über Leben und Tod rund ab, handelt von der ungleichen Vertheilung der Glücksgüter, vom Eroberungsrecht, von der Vielweiberey, von der Ehescheidung u. s. w. und ist endlich im 3ten Bande bemüht, die Möglichkeit eines allgemeinen Friedens, Ruhe- und Glückstandes zu zeigen, welches alles zwar vielen Muth und viele Menschenliebe verräth, aber leider! abermal einen Abbe de St. Pierre voll guten Willens ohne Wirksamkeit zeigt; denn wo ist wohl die vis coactiva, wenn die Souverains seinen Anordnungen sich nicht fügen wollen? dazu gehören Kanonen und eine Armee, die nicht klein, und auf jeden Wink zu handeln bereit seyn müste.

London.

Typographical Antiquities; or, An historical Account of the Origin and Progress of Printing in Great Britain and Ireland. — Begun by the late *Joseph Ames*, F. R. and A. S. S. — Considerably augmented both in the memoirs and Number of Books,

Books, by *William Herbert*, of Chesthunt, Herts. 4to. Vol I. (1 L. 1 S.) Payne, &c. 1785. Ueber die englische Buchdruckergeschichte ist dies Werk das vollständigste und wichtigste, und von dem Verf. mit großem Fleiß und literarischem Forschungsgeiste ausgearbeitet. Sie geht vom Jahre 1471. bis zum Schlusse des sechszehnten Jahrhunderts, und enthält manche Anekdoten und historische Umstände, die selbst für den allgemeinen Geschichtforscher, nicht bloß für den Bibliographen, anziehend und merkwürdig sind. Es war daher sehr der Mühe werth, die Ergänzungen und Vermehrungen, deren dies Werk, bey aller seiner Vollständigkeit, doch immer noch fähig blieb, einer neuen Ausgabe desselben einzuverleiben; und dies Verdienst hat sich Herr Herbert gegenwärtig erworben. Es sind manche Nachrichten von den ältern englischen Buchdruckern sowohl, als von den Lieferungen ihrer Pressen, hinzugekommen. Manche darunter sind vielleicht ein wenig zu umständlich, und können dem, der ihrer nicht unmittelbar bedarf, leicht zu mikrologisch scheinen. Auch hätte die Schreibart mehr Würde und Schönheit erhalten können; denn diese hatte Ames durchaus nicht in seiner Gewalt. Sie macht freylich in Werken dieser Art kein Hauptverdienst aus; aber gut geschriebene antiquarische Werke würden doch auch selbst die Aufmerksamkeit derer auf sich ziehen, die wider ihre Einförmigkeit und Trockenheit eingenommen sind, und darüber oft dies ganze Studium für unnütz halten. Zahlreicher noch, als die hinzugekommenen literarischen und biographischen Nachrichten, sind die Zusätze, welche der neue Herausgeber zu dem Verzeichnisse der ältern Drucke gemacht hat. Bücher, deren Druckjahr ungewiß ist, sind am Schlusse jedes Verzeichnisses besonders hingesetzt; und ausserdem hat Hr. H. sowohl da, wo er von seinem Vorgänger abgeht, als da, wo er ihm beytritt, die kritischen Gründe seiner Meinung mit vieler Genauigkeit angegeben, und fast überall merkwürdige Auszüge ganzer Stellen hinzugefügt. In diesem allen liegt reichhaltiger Stof für den, der die Fortschritte der brittischen Literatur und Büchergeschichte stufenweise verfolgen will; und ausserdem auch noch für den, der sich mit Untersuchung der Alterthümer dieser Nation beschäftigen will. Dieser erste Band schließt mit Nachrichten von Timotheus Rider, der um das Jahr 1580. lebte. Der zweyte Band wird schon gedruckt, und diesem wird noch ein dritter folgen.

Kurze Nachrichten.

Gotha. Es ist uns unter der Adresse: an die Herausgeber der Gothaischen gel. Zeitung, ein mit S. unterzeichneter, London den 10ten September 1786. datirter Aufsatz, der eine Vertheidigung des Herrn Kapellmeisters

meisters Reichardt gegen einen wider denselben gerichteten Aufsatz im European Magazine enthält, von unbekannter Hand mit dem Begehren zugeschickt worden, ihn in unsere Zeitung deswegen einzurücken, weil wir auch einer Uebersetzung jenes Londner Aufsatzes nicht allein einen Platz in diesen Blättern eingeräumt, sondern auch verstattet hätten, daß durch einen deutschen neidischen Künstler für Herrn Reichardt entehrende Noten dazu gemacht worden wären. Da aber weder jene Uebersetzung noch diese Noten in unserer Zeitung erschichtlich sind, und der Einsender unsre Zeitung mit einer andern wohl verwechselt haben wird, so thun wir solches dem Einsender, da er uns nicht bekannt ist, hierdurch zu wissen, um seinen Aufsatz zurückfodern, und vor die rechte Schmiede bringen zu können.

Auf das S. 664. angekündigte Werk des Herrn D. Bahrdt: Vollständiges System der moralischen Religion, zur endlichen Beruhigung der Denker und Zweifler, nimmt Hr. Professor Voigt hier 16 gl. Pränumeration an.

Leipzig. Künftige Ostermesse 1787. wird hier im Crusiusischen Verlage herauskommen: Geschichte merkwürdiger Verschwörungen und Rebellionen aus mittlern und neuern Zeiten, herausgegeben von Fried. Schiller. "Die verschiedenen Verfasser, welche an diesem Werke, das aus zwey Bänden bestehen wird, Antheil haben, nehmen bey der Wahl der Geschichten weniger Rücksicht auf ihren universalischen Einfluß, als auf das Interesse des Details und der Charaktere, und werden sich weder an eine Zeitfolge der Begebenheiten, noch an eine geographische oder statistische Ordnung binden. Bloß politische Revolutionen werden ausgeschlossen seyn. Privatbegebenheiten hingegen, welche sich in dieser Gattung durch irgend eine interessante Merkwürdigkeit auszeichnen, darin aufgenommen werden. Jede Messe wird ein Band, ohngefehr ein Alphabet stark, herauskommen."

Von dem lesenswerthen Buche: Theodor, oder über die Bildung der Fürstensöhne zu Fürsten, soll Hr. C. R. Sintenis Verfasser seyn.

Wolfenbüttel. Die im 71ten Stück dieser Zeitung stehende Nachricht von dem Ableben des Herrn geh. Raths von Praun, muß folgendermaßen ergänzt werden: Am 30ten April starb der vornemlich durch einige in die Münz- und Siegelkunde, auch dasige Landesgeschichte einschlagende Schriften sehr vortheilhaft bekannte Herzogl. Braunschweig-Wolfenbüttelsche erste geheime Rath, Canzlar und Consistorialpräsident, auch Kriegsminister, Hr. Georg Sept. Andr. von Praun, in einem Alter von 85 Jahren, nachdem er fast 60 Jahre in hiesigen Fürstl. Diensten gestanden.

Neu-Strelitz. Der unter den preußischen Gensd'armes als Lieutenant gestandene Hr. von Bonin, der sich durch verschiedene Theaterstücke und Uebersetzungen als Schriftsteller bekannt gemacht hat, ist in die Dienste unsers Durchl. Herzogs als Cammerherr und Intendant des Herzogl. Hoftheaters getreten.

Berlin. Das neue allgemeine historische Taschenbuch ꝛc. wovon bereits zwey Jahrgänge bey Haude und Spener erschienen sind, wird die Geschichte des deutschen Fürstenbundes enthalten, die diesmal der Hr. Professor Müller zu Maynz ausarbeitet. Die Zeit der Erscheinung ist aber noch ungewiß.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Vier und achtzigstes Stück,

den ein und zwanzigsten October, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Halle.

Zufällige Gedanken über die Frage, warum der heutige Landmann, obgleich die Landgüter gegen die Zeiten unsrer Vorfahren eine weit stärkere Einnahme gewähren, dennoch bey deren Bewirthschaftung mehr arm, als reich wird, von dem Verfasser der *Oeconomia forensis*. Im Verlag des Waisenhauses. 1786. 200 Seiten 8. und XVI Seiten Inhalt. (12 gl.) Obgleich mit allem Rechte unser Jahrzehend das ökonomische heißt, so gibt es doch noch immer Anhänger jener unweisen Philosophie, die auf alles, was Nahrungssorge heißt, mit Verachtung herabsieht, und keinen unwürdigern Gegenstand der Betrachtung kennt. Diese utopische Träumerey hängt indeß nur von Fülle und Leere der Börsen dieser Weisen ab, und läßt, wenn sie entschwunden ist, nur zu deutlich gewahr werden, daß die Bedürfnisse unsers Körpers zuerst Befriedigung fodern, ehe die Seele mit den ihrigen hervortreten darf. Auch im Großen ist der Gang der Natur nicht anders, und die Aufklärung ganzer Nationen steht in genauem Verhältnisse mit ihrem Wohlstande; eine Wahrheit, von der uns nicht allein ein Blick auf den gegenwärtigen Zustand aller nähern und entferntern Staaten, sondern die ganze Geschichte älterer und neuerer Zeit, mit gleicher Stärke überzeugt. Griechen, Römer, Egypter, zeigen in verschiedenen Perioden, Wohlstand und Aufklärung immer im Fortschreiten und Blühen ungetrennt, und eben so ungetrennt Armuth und Dummheit. Die ersten Reformatoren des Volks müssen also die Cammern seyn; sie müssen den Lehrern der Weisheit die Wohnungen öfnen, indem sie solche füllen: so lange diese leer bleiben, sind sie auch jenen auf immer verschlossen. Nur diesen Weg gehen unsre besten Aufklärer, und lassen immer die Bildung der Seele ihrer Schüler erst den Mitteln zur Verbesserung ihres Wohlstandes folgen. Und so ist auch jede Bemühung um Verbesserung des Nahrungsstan-

des so wichtig, als Aufklärung selbst, weil diese ohne jene nicht seyn kann. Wegräumung der Hindernisse, die der Aufnahme des Nahrungsstandes in den Weg treten, ist vielleicht hierbey noch zweckmäßiger, als gänzliche Umformung des Systems, und dies ist auch der Zweck, dem der Verf. in Rücksicht einer wichtigen Classe von Einwohnern, der Landleute, vorzüglich aber der adlichen Gutsbesitzer, entgegenarbeitet. Wenn wir uns in obigen Voraussetzungen von der Wichtigkeit einer solchen Beschäftigung nicht geirret haben, so wird eine genaue Darstellung der Sätze dieser Schrift keine Entschuldigung bedürfen.— Zu den Zeiten unsrer Vorfahren befand sich der Landwirth in blühenden Umständen, und die Landwirthschaft war ein Mittel reich zu werden. Dies ist nicht mehr, obgleich die Landgüter in allen ihren Theilen sich gegen die vorigen Zeiten sehr verbessert haben; eine Veränderung, die würklich räthselhaft ist, und deren Ursachen entweder in den veränderten Umständen der Landgüter, oder in dem Betragen der Landwirthe, und der ihnen zur Wirthschaft nöthigen Hülfspersonen zu finden seyn müßten. Das erstre hat vielen Anschein, und die Erschöpfung des Ackers sowohl, als die unfruchtbare Witterung einiger Jahre, werden von den Landwirthen als Hauptursachen ihres Nahrungsverfalls angegeben. Allein 1) die Erschöpfung des Ackers kann bey einem ungleich höhern Viehstand, als sonst vorhanden war, durch Düngung leicht ersetzt werden, und wo dies nicht möglich ist, muß der Landwirth den überflüßigen Acker abbauen, oder, wenn er das nicht thut, seinen Verfall sich selbst zuschreiben. Ein Acker, der nicht gehörig bearbeitet werden kann, dürfte auch daher, da er nur Schaden und keinen Nutzen bringt, bey Gütertaxen gar nicht in Ansatz gebracht werden. Sollte aber auch würklich die Erschöpfung des Ackers den Ertrag der Landwirthschaft in etwas vermindern, so wird doch dieser Abgang durch die höhern Preise der Producte, vollkommen aufgewogen. 2) Wenn man die unfruchtbare Witterung zur Ursache angibt, so wird dies theils übermäßig vergrößert; denn die späten Nachtfröste trafen nicht alle Gegenden, und schaden dem Getraide auch nur in der Blüthe; der lange Winter 1785. stiftete, wie alle lange Winter, mehr Nutzen als Schaden, (dies kann wohl in Ansehung der Fruchtbarkeit des nächsten Sommers richtig seyn; aber wie verhält es sich mit der Auswinterung des Viehstands, und vorzüglich der Schäfereyen? wie beträchtlich war hier nicht der Schade bey dem Mangel und unerhört hohen Preise der Fütterung?) auch die nasse Witterung ist im Ganzen weit vortheilhafter als die trockne; theils hat der Landmann Mittel in Händen, den Schaden unfruchtbarer Witterung sehr zu mindern, indem ihn spätere Saaten für die späten Fröste sichern, und ihm in Ansehung der Näße verschiedene Vorsichtsregeln zu statten kommen. (Aber hier

ist

ist ja nicht davon die Rede, ob und wie der Landmann den Schaden vermeiden könnte, sondern ob er ihn vermieden hat? das letztere dürfte der Fall nicht seyn!) Eben so wenig ist 3) der hohe Preis aller Wirthschaftsbedürfnisse eine Hauptursache der Nahrungsabnahme, da die höhere Ausgabe von der erhöhrern Einnahme gewiß übertragen wird. Liegen nun diese Hauptursachen nicht in den Umständen der Güter (nach denjenigen, was wir bereits bemerkt haben, halten wir doch die angegebenen Ursachen für ungleich wichtiger, als sie der Verfasser ansieht,) so müssen sie in den Landwirthen selbst und den ihnen zur Wirthschaft nöthigen Hülfspersonen gesucht werden; und da entdecken sich als solche 1) die Unwissenheit und Unerfahrenheit der meisten Güterbesitzer in der Landwirthschaft. Statt daß ihre Vorfahren von der frühsten Jugend an ihre Söhne mit landwirthschaftlichen Kenntnissen beschäftigten, wird dieser Zweig der Erziehung jetzt ganz vernachläßigt. 2) Die beständige Abwesenheit der Güterbesitzer, die in vorigen Zeiten bey weitem nicht so stark war, und welche sie nöthigt, Administration oder Verpachtung ihrer Güter zu wählen. Wegen der unverständigen und eigennützigen Verwaltung der Pächter, vorzüglich wegen des damit verknüpften Drucks und Ruins der Unterthanen, und der unsichern Einnahme bey den beständigen Erlaßforderungen, ist Verwaltung der Verpachtung allezeit vorzuziehen. Dies zeigt vorzüglich Schlesiens Beyspiel, wo bey der üblichen Güteradministration nicht so viele ruinirte Güter gefunden werden, als da, wo Verpachtungen üblich sind. Am vortheilhaftesten ist freylich eigene Verwaltung, welche aber beständige Anwesenheit erfodert, und zu welcher kein Urlaub von einigen Wochen hinreichend ist. Wird diese indessen von den Gutsbesitzern erst nach Verlassung der Dienste, vorzüglich der militärischen, gewählt, so steht auch hier Unwissenheit, so wie der Baugeist der alten Güterbesitzer, sehr im Wege. Um dem dadurch entstehenden Schaden vorzubeugen, würde Unterricht des in Kriegsdiensten befindlichen Adels sehr zweckmäßig seyn, der auch selbst denen, die keine Güter besitzen, sehr nützlich seyn würde. — 3) Die Unwissenheit der Ehegattin des Landwirths. Ihr kommt die Aufsicht im innern Hauswesen zu, deren schlechte Verwaltung dem Landwirth, weil die meisten Ausgaben in ihren Händen sind, sehr gefährlich werden kann; nur dann heyrathet dieser gut, wenn er eine geschickte Wirthschafterin bekommt; ihre Eigenschaften müssen seyn, a) Erziehung und Bildung durch eine gebildte Mutter; b) Munterkeit; c) vernünftige, von Geiz und Verschwendung gleich weit entfernte Sparsamkeit. d) Liebe und Neigung zur Ordnung, die in jedem besondern Hausgeschäfte herrschen muß. Der heutige Mangel an guten Hauswirthinnen, der von ihrer verkehrten, von Französinnen geleiteten, und selbst auf dem Lande überall eingerissenen

senen Erziehung herrührt, bey welcher alle landwirthschaftliche Kenntnisse verabsäumt werden, nöthigt den jungen Gutsbesitzer, in der Wahl seiner Gattin selbst auf dem Lande sehr vorsichtig zu seyn, ob er gleich noch weniger ein städtisches Fräulein wählen darf. 4) Uebermäßiger Aufwand der jetzigen Landwirthe. Die Ausgaben müssen in einer vernünftigen Wirthschaft mit der Einnahme in genauem Verhältniß stehen, und daher bey dem, der 500 Rthlr. hat, ungleich kleiner seyn, als bey dem der 1000 Rthlr. einnimmt, und in dem nemlichen Verhältnisse sich bey dem Gutsbesitzer von 1000 Rthlr. Einnahme, gegen den von 2000 Rthlr. befinden. Nach diesen Einnahmesummen kann man drey verschiedene Classen festsetzen, wornach sich auch sodann bestimmen läßt, in wie weit jeder seinen Aufwand ausdehnen könne. Dieser erstreckt sich nun a) auf Tisch- und Mahlzeiten. Unsern Vorfahren kamen ihre weit schüsselreichern Gastmahle, zu denen ihnen ihr Gut alles selbst lieferte, und deren sich die Hauswirthin selbst annahm, viel wohlfeiler, als den jetzigen Gutsbesitzern die ihrigen. Auch der Wein wurde nur sparsam, und zum gewöhnlichen Getränke selbst verfertigtes Bier und Brandtewein verbraucht. b) Auf den Hausrath, bey welchem die vorigen Zeiten mehr auf Nutzen und Dauer, als Schönheit und Kostbarkeit sahen; c) auf überflüßige Bedienten und Hausgenossen. Wirthschaftsinspectoren und Schreiber sind auf vielen, vorzüglich auf kleinen Gütern, ganz überflüßig; auf vielen kann der Gärtner ihre Geschäfte zugleich versehen. Eben so ist es mit Ausgeberinnen und Schliesserinnen. Die Hofmeister und Erzieherinnen der Kinder sind zwar nöthig, aber wegen des jetzt mit ihnen verknüpften ungleich grössern Aufwands, mit möglichster Sparsamkeit anzustellen. Vorzüglich sind die Französinnen überflüßig. (Ohnerachtet der versuchten Wegräumung einiger Einwendungen, möchte doch das auf Ersparung gebaute Erziehungssystem des Verf. den meisten gegründeten Widerspruch finden. Was soll man z. B. zu dem Vorschlag sagen, den Hofmeister noch nebenher in andern Wirthschaftsgeschäften zu brauchen.) Von den Bedienten zur Bequemlichkeit endlich, sind Kammerdiener, Haushofmeister, Tafeldecker u. s. w. wenigstens auf den Gütern der zwey letzten Klassen ganz unzweckmäßig und unnöthig. d) Auf Equipage, ein vorzüglich wichtiger Artikel, der mit der Einrichtung unsrer Vorfahren gar keine Vergleichung leidet. e) Auf Kleider, vorzüglich des weiblichen Geschlechts. Die Gutsbesitzer der vorigen Zeiten trugen zu alltäglichen Kleidern selbst verfertigte Zeuge, jetzt fodert man seidne, oder wenigstens theure ausländische baumwollene Zeuge. Wenn die Ehrentagkleider jener theurer und kostbarer waren, als die jetzigen, so waren sie auch dauerhafter, und den Veränderungen der Mode weniger unterworfen. — 5) Mangel an treuem, fleißigem

und

und geſchicktem Geſinde.— 6) Schlechte Dienſtleiſtungen der Unterthanen, und endlich 7) übertriebene und fehlgeſchlagene Verbeſſerungen.— Mit deſto größerm Vergnügen iſt Rec. dem Verf. bey dieſer Angabe gefolgt, als er, da ähnliche Unterſuchungen ihn ſchon mehrere Jahre beſchäftigen, ſehr oft dem Verf. begegnet iſt. Recenſ. ſetzt auch voraus, daß Leſer, welche dieſer Auszug intereſſirt, mit dem Verfaſſer ſchon aus andern Schriften bekannt ſind, und er hat daher nicht Urſache, die Fehler derſelben, wohin vorzüglich Nachläßigkeit im Styl, und Wiederholung ſeiner andern Schriften gehören, nochmals herzuerzählen, zumal da der Ausſchlag zwiſchen ihnen und der guten Seite ſeiner Arbeiten nicht zweifelhaft bleibt.

Maynz.

Gedichte und Briefe von Iſaak Maus, Bauersmann in Badenheim. Gedruckt in der Churfürſtl. privilegirten Buchdruckerey bey J. B. Wailandt. 17 Bogen in 8. 1786. auf gutes Schreibpapier. (1 rthlr.) Wenn dieſe Gedichte ſich nur dadurch auszeichneten, daß ſie von einem Landmann herrühren, der von jeher alle Arbeiten ſeines Standes mit eigner Hand verrichtet hat, und noch jetzt, ohne den geringſten Wunſch, ſich in einer bequemern Situation zu finden, verrichtet; ſo dürften wir ihrer in unſern Blättern wohl ſchwerlich erwähnt haben. Wir würden ihm die beträchtliche Anzahl der Pränumeranten, als eine ihm nicht ganz entbehrliche Unterſtützung, von Herzen gegönnt, und uns durch tiefes Stillſchweigen geſichert haben, ihm einen Käufer zu entziehen. So aber, da der würkliche Werth dieſer Gedichte uns erlaubt, mit gutem Gewiſſen nicht wenig zu ihrem Lobe zu ſagen, ſo übernehmen wir dieſe Anzeige mit deſto größerm Vergnügen. Wir finden bey unſerm ländlichen Dichter eine Menge Ideen und ſelbſt gelehrte Kenntniſſe; eine Sprache, die nicht die Sprache ſeines Dörfchens, aber auch nicht geſuchte Büchersprache iſt. Natur und Ungezwungenheit charakteriſiren ſeinen Styl und Ausdruck, ſeine Bilder und Gedanken ſind oft edel und gewählt, ſeine Verſification iſt leicht und flieſſend. Es verſteht ſich, daß wir hier von dem größten Theil ſprechen. Freylich ſind dieſe Gedichte nicht von Fehlern aller Art gänzlich frey; manent adhuc veſtigia ruris; doch iſt ein großer Theil von der Art, daß mancher Dichter von einigem Namen ſich ihrer nicht zu ſchämen hätte, und faſt alle beweiſen, daß der Verf. Talente beſitzt, durch die er in einer andern Lage zwar ungleich mehr geglänzt haben würde, die aber, wahrſcheinlich zu ſeinem größern Glück, und der durch nichts erſetzbaren Ruhe des Lebens, unausgebildet geblieben ſind.

Hamburg.

Uebersetzung einiger der großen Reden des M. T. Cicero, mit Einleitungen, Inhalt und Anmerkungen, von Johann Ludolph Heinrich Woller, Conventual des Stifts und Klosters Bergen. Bey B. G. Hoffmann. 1786. 386 Seiten gr. 8. (1 rthlr.) Es ist ein Vorzug unsrer Zeit, und ein Beweis des jetzt in Deutschland herrschenden bessern Geschmacks, daß wir seit kurzem so gute Uebersetzungen von griechischen und römischen Schriftstellern bekommen, da die Franzosen und besonders die Italiener schon längst dergleichen in ihren Sprachen aufzuweisen hatten, die unsrigen hingegen waren höchst elend. Die gegenwärtige Uebersetzung einiger Ciceronianischen Reden von Hrn. W. verdient mit Recht sowohl ihrer Richtigkeit als ihres edlen Ausdrucks wegen, unter die besten gerechnet zu werden, und erregt den Wunsch, alle von ihm übersetzt zu sehen. Die jeder Rede vorgesetzte Einleitung und der Plan sind ausführlicher, als man sie in den gewöhnlichen Ausgaben findet, und erleichtern das Lesen und Verstehen der Reden sehr. Die Anmerkungen stehen hinten, und erläutern die Sachen ebenfalls, doch sind sie etwas zu sparsam angebracht. Die hier übersetzten Reden sind: 1) Rede für den Murena, 2) Rede für den P. Sulla, 3) Rede für den Cn. Plancius, und 4) Rede wider den M. Antonius. Zur Probe, wie Hr. W. übersetzt, mag der Schluß der letztern Rede dienen. "So stehe einmal, Antonius, auf den Staat zurück: betrachte deine Vorfahren, nicht deine jetzigen Gesellschafter: mit mir halte es, wie du willst, aber mit dem Staat sohne dich aus. Doch du magst dich selbst berathen. Von mir aber will ich noch dieses sagen: als Jüngling vertheidigte ich den Staat, als Greis werde ich ihn nicht verlassen: Catilinens Dolche verachtete ich, deine werde ich nicht fürchten. Vielmehr will ich mein Leben gern aufopfern, wenn die Freyheit des Staats durch meinen Tod sogleich wieder hergestellt werden kann. O daß doch der Schmerz des römischen Volks einst gebähren möchte, was schon lange in der Geburt ist. Und sagte ich vor fast zwanzig Jahren in eben diesem Tempel, daß einem Consularen der Tod nicht zu früh komme; mit wie viel größerm Recht kann ichs jetzt von einem Greise behaupten? Für mich aber, Väter und Zugeordnete, (patres conscripti) ist der Tod sogar wünschenswerth, da ich alle Ehre und Glück genossen, und meine Thaten verrichtet habe. Nur wünsche ich noch zweyerley: erstlich, daß ich bey meinem Tode das römische Volk in Freyheit zurück lasse: das ist die größte Wohlthat, die mir die unsterblichen Götter gewähren können: zweytens, daß jeder den Lohn empfange, den er am Staate verdient."

St.

St. Gallen.

Handbuch der christlichen Lehre, oder die wichtigsten Wahrheiten, Lehren und Pflichten des Christenthums in alphabetischer Ordnung, kurz abgehandelt für Ungelehrte, besonders Landleute. Herausgegeben von einem schweitzerischen Gottesgelehrten. Bey Reutiner dem jüngern. 1786. 400 Seiten gr. 8. (20 gl.) Der ziemlich weitläuftige Titel sagt schon größtentheils, was der Leser in diesem Buche zu suchen hat. Es soll eine ziemlich vollständige Sammlung von kurzen Abhandlungen über die wichtigsten Wahrheiten, Lehren und Pflichten des Christenthums, nach dem Alphabet enthalten. Die Idee ist nicht übel, dem gemeinen Mann ein solches Repertorium in die Hände zu liefern, welches er bey vorkommenden Fällen und Zweifeln aufschlagen, und sich über diese oder jene Wahrheit oder Pflichtlehren aufklären kann. Die Ausführung aber entspricht nicht ganz unsern Erwartungen von einem solchen Buche. Es wird zwar mancherley Brauchbares, z. E. über Abendmahl, Aberglauben, Diebstahl, Ehe, Obrigkeit, Vorsehung ꝛc. gesagt. Aber da der Verfasser aus verschiedenen Quellen, vorzüglich Mosheim, Leß, Tittmann schöpfte, oft nur abschrieb, ohne die Sätze anders einzukleiden, so erhielt das Buch nicht nur ein sehr buntschäckigtes Ansehen, sondern es contrastiren auch sehr oft die Grundsätze in demselben mit einander. Denn in einer Abhandlung denkt der Verfasser oft ganz modern, und in der folgenden ist er wieder um 30 Jahre zurück. Manches hätte auch weit kürzer gefaßt, manches deutlicher gesagt, manches gar weggelassen werden sollen. Auch die schweitzersche Mundart entstellt sehr oft den Vortrag. Der Verf. spricht Aberglaub, Summ, Zweytracht ꝛc. Doch dies alles benimmt dem Buche selbst seinen Werth nicht. Es verdient allerdings von Landleuten fleißig gelesen zu werden, und wird vieles zu ihrer Aufklärung beytragen. Wir wünschen beydes.

Paris.

Bey Buisson ist erschienen: *La Vie de Madame de Maintenon* 1 Vol. 524 Seiten in 12. Was la Beaumelle uns zu seiner Zeit unter dieser Aufschrift geliefert hatte, war eben nicht von Seiten der genauen historischen Richtigkeit zu empfehlen, und was der gegenwärtige Verf. darüber liefert, scheint mehr religiöse Absichten zu haben, und auf die Wege der Vorsehung aufmerksam machen zu wollen; denn nach ihm muste diese junge blühende Schönheit des häßlichen Scarrons Gemahlin werden, um als Witwe Ludwig XIV. desto mehr zu interessiren, und sodann als Frau oder Maitresse des großen Monarchen bey ihm selbst viel Gutes zu bewür-

würken, und durch ihn so manches andre Gute, so manch frommes Project und sonderlich ihr Hauptproject, das Institut von St. Cyr, so glücklich auszuführen, worüber unser Verf. ins größte Detail sich einläßt, und überhaupt über die Erziehung viel gute Bemerkungen macht. Alles was die vielen Glücksveränderungen dieser Dame Auffallendes haben, alle ihre Vorzüge, Tugenden, harte Proben, durch die sie gehen müssen, alle ihre Beharrlichkeit und alle ihr gewordne Belohnungen, alles was sie unternommen und ausgeführt, mit allen ihren dazu gehabten Motiven, vorgefundenen und überwundenen Schwierigkeiten — kurz, was man von ihr und den Dingen, bey denen sie entweder Haupttriebfeder oder doch mitwürksam gewesen, zu wissen, und ausführlich darüber berichtet zu seyn wünschen möchte, findet man hier aufs sorgfältigste zusammengetragen, und so aufgestellt, daß man es mit Vergnügen vor sich vorüber gehen sieht, und sich bey diesem Gemälde mit Wohlgefallen eine zeitlang verweilen wird.

Kurze Nachrichten.

Leipzig. Hr. geh. R. von Göthe hat sich entschlossen, eine Sammlung seiner sämmtlichen Werke in 8 Bänden in G. G. Göschens Verlage allhier herauszugeben. Der Verleger schlägt den Weg der Subscription vor, und der Termin ist bis Ostern 1787. offen, wo zugleich die ersten vier Bände erscheinen werden. Der Preiß für alle 8 Bände ist 6 Rthlr. 16 gl. in Louisd'or à 5 Rthlr. oder Dukaten à 2 Rthlr. 20 gl. Die Zahlung wird in der Ostermesse 1787. gänzlich entrichtet. Die Ausgabe wird in klein Octav, mit ganz neuen deutschen Schriften und Kupfern von Chodowiecky und 8 Vignetten von Meil veranstaltet. (Für Gotha und die Gegend, nimmt Hr. Schatz, Gelehrter hier, und die Ettingersche Buchhandlung, Subscription an.)

Auszug eines Schreibens aus Berlin,

den 15ten Julius 1786.

Die Lage unsers Theaters war schon seit Jahr und Tag und länger, nicht mehr die beste, aber so kritisch, wie sie jetzt ist, war sie noch nie. Herr und Madame Toskani haben wegen einiger von dem vor kurzem aus der Fremde zurückgekommenen Sohne des Directeurs an sie geschehenen Zumuthungen, plötzlich abgedankt, und auch bereits Berlin verlassen. Wir verlieren besonders an der Frau eine gute tragische Liebhaberin. Aber den größten Verlust, den unsre Bühne unter den jetzigen Umständen haben konnte, hat sie durch den eben so plötzlichen Abgang des Hrn. Fleck erlitten. Viele schmeicheln sich zwar, es werde dieser Künstler sich noch bereden lassen, ferner der unsrige zu bleiben, allein ein Mann von seinen Verdiensten, der aller Orten eine ehrenvolle Aufnahme erwarten kann, wird keinen mit Ueberlegung unternommen Schritt zurück thun, ob es gleich zum Besten unsers Publikums, und noch mehr des Hrn. Döbbelins, gar sehr zu wünschen wäre u. s. w.

London. Leßings Minna von Barnhelm ist unlängst in einer Umarbeitung, unter dem Titel: *The Disbanded Officer* auf das Haymarkets-Theater zu London gebracht, und mehrmals aufgeführt worden.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Fünf und achtzigstes Stück,

den fünf und zwanzigsten October, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Der Gothaische Hofkalender, (oder Taschenbuch) zum Nutzen und Vergnügen auf das Jahr 1787. bey C. W. Ettinger, hat vor einigen Tagen die Presse verlassen, und ist seinen übrigen Gefährten diesmal in der frühern Erscheinung zuvorgekommen. (Der Preis ist bekanntlich für ein in Seide gebundenes und bemaltes Exemplar 1 rthlr. 4 gl. für ein unbemaltes 20 gl. für ein in Pergament gebundenes 16 gl.) Den Anfang machen, wie gewöhnlich, erstlich Haubenköpfe mit neumodischen pariser und leipziger Coeffuren, und Frauenzimmer-Trachten in ganzen Figuren. Den Stoff zu 12 Monatskupfernhaben diesmal die Novellen der Königin Margaretha von Navarra geliefert. Sie sind aus der prächtigen französischen Ausgabe dieses Werks, von den Herren Geyser, Truslus und Endner nachgestochen worden, und stellen sämmtlich Liebesabentheuer im Ehestande dar, wie z. B. folgendes, nach der 59sten Novelle. "Ein Kammermädchen beklagte sich gegen ihre Gebieterin über die verliebten Verfolgungen, die sie täglich von dem Manne der Dame dulden müste. Die Dame befahl ihr, sich gefälliger gegen ihn zu stellen, und ihm eine Zusammenkunft zu bewilligen, wo sie selbst heimlich gegenwärtig seyn würde. Es geschah, und als der Mann sich eben ganz seiner Leidenschaft überlassen wollte, schlich seine Frau herzu, zopfte ihn und sagte: Ich bin zu nah bey euch, als daß ihr euch an eine andere machen könntet." Zu den stehenden Artikeln sind diesmal folgende neue hinzugekommen: 1) Ueber die Sitte mit blossem Kopf zu gehen. Sie ist der Gesundheit zuträglich, und sichert vor Schnupfen, Flüssen und Zahnschmerzen, wenn man sich daran gewöhnet hat. Schon Herodot bemerkte, daß bey den Aegyptern, deren Kopf immer entblößt war, dieser Theil sich in einem weit compactern und der äussern Einflüsse unfähigern Zustand befand, hingegen schwächlich und krän-

kelnd bey den Persern geworden sey, die ihn sorgfältig bedeckten. 2) Tabelle über die Größe, wahrscheinliche Volksmenge, Einkünfte und Kriegsmacht einiger europäischen Staaten. 3) Nützlichkeit des Maiskorns. Es ist nicht blos das Nahrungsmittel der Indianer in Amerika, sondern sie verfertigen auch ein gegohrnes Getränk, die Chiccha, daraus. Herr Parmentier hat mit Herrn de Longchamps ein vortreffliches Bier daraus gebraut. Mais ist die einzige Nahrung in verschiedenen Kantonen des mittäglichen Frankreichs. 4) Beytrag zur Kochkunst des 16ten Jahrhunderts. Gibt eine Beschreibung des Leichenmahls Herzogs Albrecht von Bayern im J. 1509. 5) Gesellschaftliche Gebräuche der spanischen Damen zu Manilla und der holländischen zu Zeylon. 6) Merkwürdige neue Einrichtungen und Verordnungen. 7) Erfindungen zur Pracht und Bequemlichkeit. 8) Hahnengefechte. 9) Schreiben des Herrn de Saussüre über die Electricität des menschlichen Körpers. 10) Der Cucuju, eine Art Käfer, bräunlich von Farbe, einen Zoll lang, und Fingerdick. Er hat am Vordertheil seines Kopfs zwey Phosphore, die man für glühende Augen halten sollte. Ein dritter Phosphor sitzt ihm unter dem Brustschild, größer als jene beyden zusammen genommen, der aber von einer Schuppe bedeckt wird, wenn das Insekt ohne Bewegung ist. Die Neger auf St. Domingo bedienen sich ihrer zur Erleuchtung. 11) Wie die alten Künstler die Stärke der Liebe abgebildet. 12) Champagner, Burgunder- und andere berühmte französische Weine: ungarischer, Cap- und Strohwein. 13) Vom Schneehandel am Etna. 14) Von Turnieren. Ein unterhaltender Aufsatz, in dem man in fruchtbarer Kürze das Wesentliche über diesen Gegenstand beysammen findet. Endlich 15) Preise von verschiedenen Mobilien, welche von dem Kunstschreiner, Hrn. Kleinsteuber in Gotha, verfertiget werden.

Gera.

Ein noch nachzuholendes, interessantes und angenehme Unterhaltung gewährendes Werk sind die bey Beckmann im vorigen Jahre erschienenen Briefe über Amerika, nach der neuesten verbesserten und mit dem dritten Theile vermehrten Ausgabe, aus dem Italienischen des Herrn Grafen Carlo Carli übersetzt, und mit einigen Anmerkungen versehen, von Christian Gottfried Hennig. Erster Theil 468 Seiten. Zweyter Theil 502 Seiten. Dritter Theil, der einen andern geschickten Uebersetzer an unserm Hrn. geh. Archiv-Registrator Heß erhalten hat, 368 Seiten in 8. ( ) Der italienische Herausgeber des Originals ist Hr. Isidor Bianchi, der es dem Hrn. Franklin zuge-

zugeeignet, und mit einer Vorrede begleitet hat. In dem ersten Theile dieser Briefe, der blos historisch ist, beschäftiget sich der Verfasser mit den Gebräuchen, Gewohnheiten, Religionen und Regierungsformen der Länder von Amerika, und widerlegt Hrn. Pauw, der viele Unrichtigkeiten von diesen weitläuftigen Gegenden vorgebracht hat. "Ich habe mich, schreibt der Verfasser, anheischig gemacht, Ihnen meine Gedanken, oder Träume über die alten Völker von Amerika zu entwickeln, die ich großentheils für Abkömmlinge der uralten Bewohner von Atlantis halte. Meine Absicht ist, Sie von der Natur der Menschen, von ihren Gewohnheiten, Gebräuchen, Religion und Regierungsformen, von ihren Künsten und ihrer Industrie zu unterhalten; Ihnen zu zeigen, was für eine Verwandtschaft zwischen ihnen und den alten Bewohnern von Asien, Afrika und selbst von Europa statt finden kann, mit Ihnen von der Aehnlichkeit der Sprachen, der gegenseitigen Traditionen, der Reisen und hauptsächlich der Naturveränderungen zu reden, wodurch ein so beträchtlicher Theil der Welt überschwemmt wurde, und sich daher von dem andern durch ein so großes Meer getrennt befindet." Der Gegenstand des zweyten Theils ist, aus der Gleichförmigkeit der Sitten, Gebräuche und der Religion zu beweisen, daß in einem gewissen sehr entfernten Zeitalter, zwischen der einen und der andern Halbkugel eine alte Gemeinschaft obgewaltet habe, daß Amerika nicht, wie Pauw will, neu, sondern alt, von gesitteten Völkern bewohnt gewesen, und in der Folge größtentheils vom Ozean überschwemmt worden sey. Der Verf. sucht ferner die ehemalige Existenz der Insel Atlantis darzuthun, und aus astronomischen Beobachtungen das Zeitalter der Atlantiden zu bestimmen, um den Zeitpunkt und die Art festzusetzen, auf welche die Völker von Atlantis mit unsern Gegenden und mit denen von Amerika in Verbindung kommen konnten. Aus seinen Untersuchungen ziehet der Verfasser den Schluß, daß, nach der übereinstimmenden Aussage des ganzen Alterthums, die ersten Kenntnisse in der Sternkunde dem Atlas zugeschrieben werden, von dem sie in der Folge Herkules lernte; daß dieser Herkules ein Aegypter gewesen sey, der zuerst mit dem Antäus und mit den Völkern, die Antäer genennet wurden, gestritten habe; daß jener Atlas ein Regent gewesen, der einen großen Theil von Afrika erobert, so wie sich sein Bruder Saturn eines Theils von Europa und insbesondere von Italien bemächtiget habe; daß endlich dieser Atlas nach Afrika von dem Ozean herübergekommen sey, in welchem eine Insel lag, die größer als Asien und Afrika war, die er nach seinem Namen Atlantis genennt, und zu den Zeiten des Herkules oder Ogyges, 4000 Jahr vor Christo, von dem Meere verschlungen worden sey; und dieses ist nach dem Verf. die Zeit der Trennung der Völker. In Ansehung der Ursache jener ägyptischen Ueberschwem-

mung, heißt es unter andern: "Wenn es zu dieser Zeit geschahe, daß derjenige Komet sehr nahe an unserm Erdball vorbey ging, welcher nach 76 Perioden im J. 1759. von neuem in einer so kleinen Entfernung erschien, und wenn dieser, oder irgend ein andrer Komet sich in jenem Zeitpunkt der Erde so nähern konnte, um die Achse derselben verändern, und eine ausserordentliche Entzündung in dem Dunstkreis, und eine Erhöhung des Meers von ohngefehr 600 Ellen verursachen zu können; wenn diesem Kometen der Name Typhon beygelegt wurde; wenn dem Typhon die gänzliche Verwüstung Aegyptens, und selbst des Erdbodens zugeschrieben wird; wenn dieser Komet unter der Fabel des Phaeton und des Prometheus, welche das Feuer auf die Erde brachten, vorgestellt worden ist; so scheint erwiesen zu seyn, daß derselbe die Ueberschwemmung des Ogyges verursacht, und daß diese die Gestalt der Erde verändert, und die Völker von Amerika und den Inseln durch ein so großes Meer von uns getrennet habe." Den Beschluß dieses Theils machen kritische Bemerkungen über Robertsons Geschichte von Amerika, und ein Brief an Hrn. Fontana, worin er demselben einige auf sein System Einfluß habende Fragen zur Auflösung vorlegt. In dem dritten Theile wird des Hrn. Bailly's Meinung in Absicht auf Platos Atlantis untersucht, und des Hrn. Grafen von Büffon Hypothese von der allmäligen Erkaltung der Erde, welche beyde dem System des Verf. im Wege stehen, geprüft. Ueber Gegenstände von der Art desjenigen, der in diesen Briefen abgehandelt wird, lassen sich wegen Mangel an sichern Nachrichten nichts anders als Hypothesen machen, und man muß gestehen, daß der Verf. die seinige mit viel Gelehrsamkeit und Scharfsinn ausgeführet, und so wahrscheinlich gemacht hat, als sie sich nur machen ließ.

Altenburg.

In der Richterischen Buchhandlung erschien: Friedrich Heinrich Maximilian Kirsten, der Philos. und der R. D. praktische Abhandlung von der gesetzlichen Erbfolge, dem Heergeräthe, und der Gerade: 1786. 238 S. 8. ohne Vorber. und Register. (18 gl.) Der Titel erwähnt nicht, daß dieses Buch nur die zweyte, wiewohl in der That beträchtlich vermehrte Auflage einer vor elf Jahren erschienenen Schrift ist, und daß diese beynahe allein Bezug auf die Statuten der Stadt Dresden hat. Sie zerfällt in sechs Hauptstücke: I. Von der Erbfolge in absteigender Linie oder der Kinder. II. Von der Erbfolge in aufsteigender Linie, oder der Aeltern. III. Von der Seitenlinie. IV. Vom Erbgangsrecht zwischen Mann und Weib. V. Von dem Heergeräthe, der Gerade und was sonst dabey vorkömmt. VI. Von den Erbstücken

und

und was sonst von dem Erben in Acht zu nehmen. — Diese Abtheilungen sind reich an praktischen Bemerkungen; aber die Verbindung der einzelnen Materien sowohl, als die Schreibart ist nicht wenig chaotisch und dunkel, und raubt dem Verf. einen Theil seines unleugbaren Verdienstes, welches da, wo er von der Gerade handelt, und viele Schwierigkeiten dieser Lehre glücklich entwickelt, am sichtbarsten wird. — Etwas mistrauisch gegen seine Citaten muß man indessen werden, wenn man unter andern S. 66. eine Schrift von Glück angeführt findet, die noch gar nicht vorhanden, sondern nur in der Vorrede der opuscular. juridicorum versprochen ist. — Die Gründe, die er S. 25 und 101. gegen Ulrich und Gundling braucht, um Daseyn der Intestaterbfolge, des Pflichttheils, und der Testamente, nach dem Naturrechte, zu beweisen, sind auch nichts weniger als überzeugend. — Wollten wir indessen auch alles aufzählen, was uns in dieser Schrift tadelnswürdig oder unrichtig geschienen hat, so würde dies doch nicht hindern, daß sie dem churſächsischen Rechtslehrer unentbehrlich, und dem auser sächsischen wenigstens nützlich bliebe.

Göttingen.

Das Freyschiessen, oder das glückliche Bauermädchen; eine Operette in zwey Aufzügen, von J. A. W. (Weppen) gedruckt bey Rosenbusch. 1786. Friderike, ein sittsames Dienstmädchen, bey einem gewissen Rolf, erbt von ihres Vaters Bruder, der ein Admiral in Ostindien war, und von dem man lange nichts gehört hatte, unvermuthet ein ansehnliches Vermögen. Jetzt weiß sie das noch nicht. Als das Freyschiessen in dem Dorfe, wo sie wohnt, gehalten wird, kommt der Fürst auch hierher, um dem ländlichen Feste beyzuwohnen; und durch ihn wird die Richtigkeit der Erbschaft bestätigt, Friderikn kund gethan, sie mit einem Cornet, dem Herrn von Gutedel, welchen sie vorher schon kannte, verlobt, und dieser vom Herzog zum Rittmeister gemacht. — Ein überaus mittelmäßiges Stück!

Hamburg.

Minona, oder die Angelsachsen. Ein Melodrama in vier Akten. Die Musik vom Herrn Kapellmeister J. A. P. Schulz. Bey Benjamin Gottlob Hoffmann. 1785. 190 Seiten 8. (14 gl.) Gaudete, o Veneres Cupidinesque! Ein Stück, das Herrn von Gerstenberg zum Verfasser hat, muß die Aufmerksamkeit des ganzen Publikums rege machen, und noch überdies ein Stück, welches aus der Geschichte einer deutschen Nation, der Angelsachsen, gehoben ist, welchen Deutschen sollte das nicht interessiren? Bekann-

termaßen wurden die Angelsachsen, eine an den Ufern der Nordsee wohnende deutsche Nation, die sich durch ihre glücklichen Seekriege berühmt gemacht hatte, von den Britanniern im fünften Jahrhundert, nachdem die Römer ihre Legionen, die sie anderwärts brauchten, großentheils aus Britannien gezogen, gegen die Pikten und Skoten zu Hülfe gerufen. Sie kamen unter Anführung der beyden Brüder, Hengst und Horst, und verjagten die Barbaren. Aber sie setzten sich nun selbst zum großen Verdruß der Römer im Lande fest. Die Römer suchten sie hieraus theils mit List, theils mit Gewalt fortzuschaffen. Dies ist der Zeitpunkt, den Hr. von G. gewählt hat, eins der schönsten Stücke, die je erschienen sind, daraus zu verfertigen. Man lernt hier Personen von verschiedenen Nationen kennen, Römer, Britten, Sachsen, Angeln und Morven. Alle handeln nach ihrer eignen Art. Die Römer sind voller Stolz und politischer Entwürfe, alle Länder zu unterjochen; die Britten, durch das lange getragene Joch der Römer unterdrückt und muthlos gemacht; die Sachsen und Angeln tapfer, treu und bieder; die Morven, eine piktische Völkerschaft, abergläubisch, barbarisch, und besonders durch ihre abscheulichen Druiden zur Grausamkeit verleitet. Die Hauptrollen des Stücks haben Edelstan, der junge, schöne Fürst der Angeln, Aezia, eine junge, reitzende Römerin, und Minona, die Schwester des Königs der Morven, ein Muster weiblicher Vollkommenheit. Die letztre hatte, wider den Willen ihres Bruders, den von ihm gefangenen Edelstan, welcher geopfert werden sollte, befreyt, ward dafür auf eine wüste Insel verbannt, und sollte nun selbst geopfert werden. Edelstan war indeß wieder bey den Seinigen in Britannien angelangt, und wurde von der verbuhlten Aezia in ihr Netz gezogen. Als er aber durch den alten Barden Ryno (man kennt ihn aus Ossians Gedichten, und überhaupt kommen mehr Anziehungen aus denselben vor) erfährt, daß es Minona ist, die ihn befreyt hat, und die nun deswegen getödtet werden soll, eilt er mit seinen tapfern Landsleuten zu ihrer Errettung herbey, langt auch in dem Augenblick an, als die Hinrichtung geschehen soll, macht sie und die andern Gefangnen, die zugleich geopfert werden sollten, frey, und schlägt den König der Morven und seine blutdürstigen Druiden in Fesseln. Die Römer hatten indeß Edelstans Kriegszug erfahren, und setzten ihm nach, um sich seiner zu bemächtigen, allein sie flohen zurück, als sie die große Anzahl von Edelstans Soldaten erblickten. Einige Römer wurden bey dieser Gelegenheit gefangen, und unter ihnen die verkleidete Aezia, die von Liebe und Eifersucht zu diesem kühnen Schritt verleitet worden war. Unerkannt zog sie einen Dolch, Minonen zu ermorden; allein sie ward von den Umstehenden niedergehauen, und bekannte sterbend ihr Unrecht. Edelstan läßt den König der Morven entfesseln, richtet mit ihm Freundschaft

schaft auf, und verbindet sich mit dessen Schwester. Es ist nicht blos die Liebesgeschichte Minonas, Aezias und Edelstans, welche uns in diesem Melodrama einnimmt, sondern noch mehr die Entwickelung der künftigen Kultur und Größe Britanniens, durch die Ankunft und Kriege der Angelsachsen in England, wie schon Hr. Professor Cramer in seinen Anmerkungen zu Athalien bemerkt hat. Unter den Gesängen, die Hr. Kapellmeister Schulz komponirt hat, kommen auch Stimmen von Geistern vor, bey welchen Szenen das Theater leer bleibt. Es ist aber kein Zweifel, daß eben diese Szenen bey der Vorstellung eine vortrefliche Würkung thun müssen. Dabey hat Hr. von G. die noch jetzt fortdauernde Volkssage benutzt, daß auf einer kleinen Insel bey Großbritannien sich oft Stimmen hören lassen, ohne daß man weiß, woher sie kommen. Einem Kritikaster möchten vielleicht die niedrigen Ausdrücke in der Unterredung einiger römischen Soldaten und gemeinen Britten und Franken, so wie auch die Geschwätzigkeit des alten Ryno zum Tadel Anlaß geben; aber Ætatis (etiam Status) cujusque notandi sunt tibi mores. Bewundern muß man vielmehr den Verfasser, wie genau er alle Personen aus den verschiedenen Nationen, welche er aufführt, nach den ihnen beygelegten Charakteren sprechen läßt.

Paris.

Der Buchdrucker la Porte hat an sich gebracht und verkauft: *Abregé de l'Histoire générale des Voyages.* 21 Vol. 8. Vier Theile, in die dieses Werk eingetheilt ist, liefern alles, was man unter dieser Aufschrift erwarten kann; die drey ersten Bände liefern in 6 Büchern die Reisen nach Afrika, die 6 folgenden in 7 Büchern die nach Asien, sechs andre in 12 Büchern die nach Amerika, und die noch übrigen sechse sind mit den Reisen um die Welt und nach den Polen angefüllt. Alles was in den vorhergegangenen Arbeiten des Abbe Prevot und der Herren Leyre und Querlon, die zusammen auch 21 Bände in 4. geliefert hatten, entweder als überflüßig befunden, oder gar noch nicht eingetragen worden war, ist hier entweder weggeschnitten oder hinzugethan, sonderlich aber sind die Reisen um die Welt, die in unsern Zeiten erst neuerlich unternommen worden, und die Namen eines Cook, Banks, Solander, Wallis, Byron u. s. w. der Unsterblichkeit überliefern müssen, mit großer Sorgfalt an gehörigem Orte hier eingeschaltet, und alles durch einen in diesem Fache schon genugsam geübten und erprobten Sammler so geordnet, daß alle Classen von Lesern dabey ihre Befriedigung finden. Alles was nur wenigen gefallen, und den meisten eckelhaft werden dürfte, ist sorgfältig vermieden, alles was Reisejournal heißt, alle Wiederholungen,

alle

alle Ueberflüßigkeiten, alle gleichgültige Umstände, alle gemeine Zufälle sind weggeschnitten; alles ist in möglichst bester Ordnung und mit möglichster Klarheit dargestellt, und dabey für Abwechslung so gesorgt worden, daß man sogar jeden Reisenden, der sich in etwas ausserordentlicher Lage befunden hat, aufs gewissenhafteste mit seinen eigenen Worten sprechen läßt, ohne etwas von dem demselben eignen wegzuschneiden, oder von dem seinigen hinzuzuflicken. Diese 21 Bände in 8. mit Kupfern und geographischen Charten in Quartformate, kosten gebunden 131 Livres, broschirt 111 Livr. en blanc 105 Livr.

Paris.

Von dem Roman à la Télémaque des beliebten Schriftstellers Herrn von Florian, Numa Pompilius, ist bereits die zweyte Ausgabe erschienen, ehe so zu sagen die Existenz des Buchs im Inn- und Auslande noch verbreitet war. Diese neue Ausgabe in 2 Bänden, ist bey Didot, welches zur Empfehlung des Drucks hinlänglich ist, erschienen, und mit 13 Kupferstichen geziert, die der Erwartung des Publikums vollkommen entsprechen. Wer das Théatre dieses Verf. und dessen Six nouvelles gelesen hat, dem werden wir weiter nichts, um ihn lüstern zu machen, sagen dürfen; wer aber davon noch nichts wissen sollte, den bitten wir blos, damit anzufangen, und die Begierde wird bey ihm gewiß rege werden, von diesem Verf. dem gegenwärtigen Lieblingsautor der Nation — immer noch mehr lesen zu können.

Kurze Nachrichten.

Weimar. Bey Carl Ludolf Hoffmanns seel. Wittwe und Erben ist kürzlich herausgekommen: Musikalisches Handwörterbuch, oder kurzgefaßte Anleitung, sämmtliche im Musikwesen vorkommende, vornemlich ausländische Kunstwörter richtig zu schreiben, auszusprechen und zu verstehen, nebst einem Anhange, welcher sehr wichtige Musikvortheile, und eine neue Erfindung beschreibt. Ein Buch für jeden, der die Musik treibt, lehrt, oder lernt, mit einer Kupfertafel. 16 gl.

Berlin. Der Buchhändler Kunze kündigt eine Art von periodischem Werk unter dem Titel: Gemälde aus dem Leben Friedrichs des Grossen von Preussen, auf Subscription von 1 Rthlr. 4 gl. an. Das Ganze besteht aus 6 Heften, jeder zu 4 Bogen Text und 2 Kupfer. Der erste erscheint in der Leipziger Neujahrmesse 1787. Von dem Text hat man eine Probe im September des deutschen Merkurs gelesen.

Cassel. Hr. Organist Kellner kündigt zwey neue musikalische Werke, eine theoretisch-praktische Anleitung zur Erlernung des Generalbasses für Anfänger, und Orgelstücke von den verschiedensten Arten, für Organisten, Orgelliebhaber und die, welche sich zu Organisten bilden wollen, jedes um den Pränumerationspreis von 12 guten Groschen an. Wer auf beyde Werke, die im Februar 1787. die Presse verlassen, pränumerirt, erhält sie für 20 gute Groschen.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sechs und achtzigstes Stück,

den acht und zwanzigsten October, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Bey Ettinger ist erschienen: Specimen emendationum in Autores veteres, cum Græcos, tum Latinos. Epistola critica ad V. C. Heyne, autore F. Jacobs. 112 Seiten 8. (8 gl.) Der Verf. dieser kritischen Schrift, den vielleicht manche unsrer Leser bereits aus etlichen glücklichen Emendationen über den Lucian kennen werden, gehört unter die wenigen Philologen, die Scharfsinn und genaue Sprachkenntniß mit eben so viel richtigem und feinem Gefühle verbinden, und macht den großen Lehrern, denen er seine Bildung verdankt, Hrn. Heyne und dem liebenswürdigen, geschmackvollen Stroth, unstreitig Ehre. Unter so vielen und so mannichfaltigen Verbesserungen bemerkten wir nur wenige, denen wir unsern Beyfall versagen mußten. Zwar erkannten wir nicht bey allen die Nothwendigkeit der kritischen Hülfe, allein von Seiten der Eleganz schienen uns die meisten empfehlungswerth, und oft wünschten wir, daß der Autor so möchte geschrieben haben. Da Kritik, zumal, wenn sie griechische Schriftsteller betrift, nicht für Jedermann Reitz hat, und diejenigen, die sich dafür interessiren, diese Bogen sicher nicht übersehen werden, so dünkt es uns unnöthig, einen weitläuftigen Auszug zu liefern. Blos zur Bestätigung unsers obigen Urtheils, heben wir ohne besondere Wahl, denn diese dürfte hier allerdings schwer fallen, einige Verbesserungen aus. Für wahr und nöthig halten wir folgende: Hymne auf die Ceres, V. 344. μῆλεος ποθῳ ιχνί' ἀλλητῳ ἐεγοις δ' ἀθανατων μακαρων μαλα μητις ὑυλοις. V. 428. Ναρκισσον ὁι Σ'ιφυσ μοι ἑε δολον ὑοεσια χθων αὐτας ἑγω ἀεπομην ὑπ ἀθυρματι. Quintus Smyrnäus, 13, 72. ὁι δ'ὡς παιδαλιες. Theokrit, 22, 116. ἑγω δε θεων ὑποφητης. 23, 61. αἱματι φοινιχθη. Bion, 1, 94. Κερκιδες ἀειδουσιν. Moschus, 3, 49. λυπισθε πελειαδες αιλινα χ' ὑμεις. Hymne auf den Merkur, V. 185. γεροντα κατιδοι ἑυρι δεμοντα. Lateinische Anthologie, 3, 62. Hie dat perluto basia amica viro. Schön und zier-

lich, aber weniger nothwendig, sind uns nachstehende: Sophokles Electra, 152. ὀρνις ατυζομεν' ἐιαρος ἀγγελος. 563. πομπιμα πνευματα. Petron de mutatione reip. V. 93. cœlum spectare jubentur. Properz, 1, 3, 20. Argus ut insomnis cornibus Inachidos.— Πανον für πτανον, (Euripides Jo. V. 194.) findet sich schon in Persons Verosimilibus. Αυτον Αδωνιν (Theokrit 20, 25.) ist nicht unschicklich. Αυτον redundirt im Griechischen öfters. Daselbst steht durch ein Versehn Κυπρω ἐπ' ἀνερο für Κυπρις ἐπ' ἀνερι. Statt Sejunctis prodit ignis (lateinische Anthologie I, 22.) wäre durch eine leichte Versetzung, Sejunctis ignis prodit & urit adhuc, dem prosodischen Fehler abgeholfen gewesen. Doch genug von einer Schrift, zu deren Lobe sich noch viel sagen liesse, wenn wir nicht den Verdacht der Partheylichkeit scheuen müßten.

Leipzig.

Bey Crusius sind erschienen: **Beyträge zur Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes der Christen, von Hermes, Fischer und Salzmann. Ersten Bandes zweytes Stück.** 1786. 248 Seiten 8. (12 gl.) Auch dieses zweyte Stück dieser schätzbaren Beyträge zerfällt, wie das erstere, welches im 54ten St. vor. Jahrgangs dieser Zeit. angezeigt wurde, in 3 Abschnitte. Der erste enthält nachstehende Aufsätze. I. **Fortsetzung der Abhandlung von der Nothwendigkeit der Verbesserung der Liturgie** ꝛc. von Salzmann. S. 3—21. Hr. Salzm. rügt hier vier Fehler. 1) Es wird noch immer zu viel Dogmatik in die christlichen Vorträge gemischt. Hr. Salzmann hat Recht. Aber möchten doch auch nur erst die Gränzlinien richtig bestimmt seyn, wie weit die Dogmatik gehet, und wo die Moral anfängt! Denn mancher sonst aufgeklärte Prediger hält oft einen Satz für moralisch, welchem ein anderer nicht den geringsten Einfluß auf die Besserung der Menschen zuschreibt. Der würdige Hermes selbst spricht in der Folge einmal von dogmatischen und moralischen Predigten. Hr. Salzmann erklärt sich zwar in der Folge näher, indem er sagt: "Dogmatik ist eine Sammlung von Erklärungen solcher Sätze der Bibel, die unsern Verstand übersteigen, denen man insgemein Unläugbarkeit beylegt, und die man als das ne plus ultra des menschlichen Verstandes ansiehet." Aber dieser Begrif ist offenbar zu einseitig gemacht, und dürfte nicht allgemein als wahr anerkannt werden. Es kömmt hierbey sehr viel auf die subjectivischen Einsichten einzelner Menschen an. Z. B. der Satz: Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ꝛc. ist, wie er da stehet, offenbar dogmatisch. Und doch würde Hr. Salzmann sehr rührend und erbaulich darüber sprechen. Uns dünkt, man dürfe gar nicht gerade zu behaupten, der Prediger soll keine Dogmatik,

Digitized by Google

matik, sondern blos Moral predigen. Zwar hat Hr. S. in der Hauptsache völlig Recht. Nur müste der Satz so lauten: der Prediger hüte sich, solche Religionssätze vorzutragen, die blos speculativisch sind, und weder einen Einfluß auf die Beruhigung, noch auf die sittliche Besserung der Menschen haben. 2) Unsere Vorträge dauern zu lange. Wer wird hier nicht Hrn. S. ganz beystimmen, wenn er sagt: Es gibt unter 80 oft nur einen Redner der so spricht, daß man ihn eine, oder auch nur drey Viertelstunden, ohne zu ermüden, anhören könnte. So wenig man lauter Männer von Simsons Stärke verlangen kann, eben so wenig kann man auch auf lauter gute Redner rechnen. Hr. S. wünscht also, bey unsern Religionsvorträgen möchten Chöre abwechseln, damit die Ermüdung beym Prediger in der Gemeinde vermieden werde. 3) wird zu oft geprediget. Mancher Prediger hat oft am Sonntage 2, und denn in der Woche noch eine Predigt, und wir legen hinzu, auf dem Lande oft wöchentlich 4—5 Predigten, wenn Festtage oder Leichen einfallen. Kann man dem Prediger also die Schuld beymessen, wenn seine Reden trocken und nicht allezeit gehörig durchdacht sind? Wenn Leßing und Klopstock gezwungen gewesen wären, jeder in seinem Fach wöchentlich 3 Stücke auszuarbeiten, was würden sie geliefert haben? Man vermindere diese Predigten um die Hälfte, und führe eine andere Art der Gottesverehrung ein, und es wird sicher mehr die allgemeine Erbauung dadurch befördert werden. 4) Unsere Auditoria sind zu vermischt. Hieraus entspringt das Uebel, daß oft die Hälfte der Zuhörer Wahrheiten mit anhören muß, die gar nicht auf sie passen. Wie unschicklich ist es z. B. wenn der Prediger in Gegenwart der Kinder die Fehler der Aeltern rügen muß. Ein wichtiges pium desiderium, das aber noch lange dasselbe bleiben dürfte!— II. **Ueber den rechten Gebrauch des Sinnlichen bey der öffentlichen Gottesverehrung**, von Hrn. Fischer. S. 31—59. Auch diesen Aufsatz können wir zum Nachlesen empfehlen, weil er mancherley nützliche, obgleich nicht ganz neue Wahrheiten über diese Sache enthält. Wir heben nur einen Gedanken aus, den wir schon längst verbessert wünschten. Auch Hr. Fischer verlangt statt 100 Predigten im Jahre nur einige und 30. Alle aber sollen bey wichtigen Veranlassungen gehalten werden. Z. E. auf die hohen Feste. Dann eine Predigt aufs Neujahr und Sonnenwiederkehr. Eine Armenpredigt. Eine Reformations- oder Toleranzpredigt. Eine Saatpredigt. Eine Schulpredigt ꝛc. Die übrige Zeit soll zu Katechesationen und Lesung der Schrift im Zusammenhang angewendet werden. III. **Fortsetzung der Abhandlung über die Feyerlichkeiten der Christen bey der öffentlichen Communion**, S. 59. von Hermes. IV. **Ueber die Feyer der öffentlichen Bußtage**, von eben demselben. S. 99. Beyde Abhandlungen verdienen ge-

lesen und beherziget zu werden. V. Einige Vorschläge zur Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes, von Göze. S. 124. Hr. G. erzählt in dieser Abhandlung, was er bey seiner Gemeinde in liturgischen Sachen für Aenderungen getroffen, die sehr vernünftig sind, warnt aber zugleich, und das mit Recht, seine Amtsbrüder, ja nicht zu rasch bey dergleichen Verbesserungen zu Werke zu gehen, um beym Volk nicht anstößig zu werden, und sagt, wenn das Neue nicht besser ist, als das Alte, so lasse man es lieber dabey, gebe nur dem Alten eine minder auffallende Gestalt, bis wahre Verbesserungen können gemacht werden. Der zweyte Abschnitt enthält: I. Ein Taufformular, von Hermes. Es ist das in der Churpfälzischen Liturgie befindliche, und nur mit wenig Worten von Hrn. H. abgeändert. S. 143. II. Ein Formular zu den Gebeten und Anreden bey der öffentlichen Abendmahlshandlung. Es ist erbaulich und rührend, aber etwas zu lang. Man muß den gemeinen Haufen nicht kennen, wenn man glauben sollte, er werde bey einer so langen Vorlesung in steter Aufmerksamkeit bleiben. III. Versuch einer Liturgie für Zucht und Arbeitshäuser. Allerdings war es nöthig auch für diese zu sorgen; da die gewöhnlichen Formulare nicht auf die Umstände solcher Menschen passen, welche in diesen Häusern eingeschlossen sind. Hr. Wagnitz, der Verfasser, will, daß dergleichen Formulare mit Handlung untermischt seyn sollen, um die abgestumpften Empfindungsnerven jener Menschen zu erschüttern, und das mit Recht. Nur darf die Sache nicht übertrieben werden. So ist z. B. Hr. Wagnitz ein großer Freund vom Knieen. Aber auch dieses verliert seinen Werth, wenn es zu oft geschiehet. IV. Formulare zum Anfang der Gottesverehrung, von Salzmann. 189. V. Formulare zum Beschluß der Gottesverehrung, von eben demselben. S. 215. Beyde empfehlen sich so wie die schon bekannten Gottesverehrungen des Hrn. Verfassers. Der dritte Abschnitt begreift historische Nachrichten die Liturgie betreffend. I. Nachricht von der neuen Churpfälzischen Kirchenordnung, von Hermes. S. 231. Diese Liturgie erhält, wie uns dünkt, zu viel Lob. II. Schreiben eines Predigers aus Churſachsen. Er beklagt sich, daß er und seine Amtsbrüder gezwungen wären, so viel abgeschmackte Mandate von der Kanzel zu verlesen. Z. B. der, der seines Bruders Witwe heyrathet, werde als ein Blutschänder gebrandmarkt, und doch fänden sich fast in jeder Gemeinde solche, die vom Consistorio Dispensation deshalb erhalten hätten. Jeder Ehebrecher solle mit dem Schwerdt hingerichtet werden. Und doch wäre seit 50 Jahren dieses Gesetz nicht mehr gehandhabt worden ꝛc. III. Ein schätzbarer Beytrag zur Verbesserung der Kirchenmusik. S. 244. Hr. Salzmann empfiehlt hier ein musikalisches Werk, das den Titel führet: Zwanzig vierstim-

stimmige Chöre, im philanthropinischen Betsaale gesungen, in Musik gesetzt von Karl Spazier. IV. Abschaffung des Exorcismus im Herzogthum Gotha. Unser verehrungswürdige Hr. Generalsuperintendent Koppe erlaubte den Superintendenten und Predigern, unter der Hand den Exorcismus wegzulassen, wenn er nicht ausdrücklich von den Aeltern verlangt würde. Diese belehrten die Leute darüber; und so kam er ohne Geräusch weg, ohne daß es recht bemerkt wurde. V. Ein ähnliches Beyspiel von dem Hahnengeschrey im Dom zu Magdeburg. Es ist das bekannte Eselsfest, welches in manchen Kirchen von Frankreich gehalten wurde, und welches Robertson in seiner Geschichte Karls V. beschreibt. Mit diesem zweyten Stück ist der erste Band dieser Beyträge geschlossen. Es wird hierzu ein besonderes Titelblatt geliefert, das mit einer Vignette von Chodowiecky gezieret ist, und die Unterredung Christi mit der Samariterin beym Brunnen vorstellt.

Berlin und Leipzig.

Bey Georg Jacob Decker ist erschienen: **Beschreibung des ganzen menschlichen Körpers, mit den wichtigsten neueren anatomischen Entdeckungen bereichert, nebst physiologischen Erläuterungen, von J. C. A. Mayer, Hofrath und ordentlichem Lehrer der Arzneywissenschaft. Vierter Band. Für Aerzte und Liebhaber der Anthropologie.** 1786. 1 Alphab. 11½ Bogen in gr. 8. (1 rthlr. 12 gl.) Je weiter der Hr. Verfasser in seiner Beschreibung des menschlichen Körpers fortrückt, desto interessanter wird dieselbe. In den vorhergehenden Bänden hatte er von der Oberfläche und den Theilen des Körpers gehandelt, welche demselben entweder zur Festigkeit und Unterstützung dienen, oder auch die so mannichfaltigen Bewegungen seiner äussern Glieder hervorbringen. In dem gegenwärtigen sind nun die mancherley Eingeweide des Körpers der wichtige Gegenstand der Beschreibung, welche der Hr. Hofrath zu machen furchtsam, wie er bescheiden von sich sagt, unternommen, aber zur Zufriedenheit der größten Kenner ausgeführet hat. Dieser Band ist nicht allein für Aerzte wichtig, sondern auch für Liebhaber der Anthropologie anziehend und unterrichtend, da er nicht blos trockne anatomische Beschreibungen der Theile enthält, sondern auch lehrreiche Erläuterungen von so vielen Functionen derselben gibt, wovon der Nichtarzt oft so verkehrte Ideen hat. Der Bau der äussern Theile des Körpers ist zwar schön und zweckmäßig geordnet; aber der Bau der Eingeweide ist noch weit bewundernswürdiger. Hier stimmen nicht allein im Bau jedes einzelnen Eingeweides, Blutgefäße, Wassergefäße, Nerven, Zellgewebe, Fleischfasern, Ligamente, Sehnen, und oft auch Knorpel und Knochen, zu einer gemein-

schaftlichen Absicht auf das genaueste zusammen, sondern es stehen auch alle Eingeweide und ihre Verrichtungen sowohl unter sich, als auch mit jenen äussern sie umgebenden Theilen in einer so trefflichen Harmonie, daß die Uebersicht des Ganzen den Forscher nothwendig zur ehrfurchtsvollesten Verehrung und zum wärmsten Dank gegen den großen Werkmeister hinreissen muß. Der Hauptinhalt des gegenwärtigen Theiles ist nun: Allgemeine Uebersicht des Zusammenhanges aller Geschäfte, welche im belebten menschlichen Körper geschehen. Kurze Betrachtung vom Herzen und von den Blutgefässen. Der Kreislauf des Blutes. Kurze Betrachtung des lymphatischen Systems und des Umlaufs der Lymphe. Natur des Blutes. Absonderungen aus dem Blute. Bau der Drüsen überhaupt. Lage der Eingeweide in der Brust. Das Brustfell. Die Lungen. Die Luftröhre. Der Kehlkopf. Das Athemholen. Die Stimme. Die Höhle des Mundes. Die Zähne. Die Speicheldrüsen. Das Zerkauen. Die Sprache. Der Rachen. Der Schlund. Das Niederschlucken. Die Lage der Eingeweide im Unterleibe. Das Bauchfell mit seinen Fortsätzen. Das Gekröse. Der Magen. Die Verdauung im Magen. Das dünne Gedärme. Das dicke Gedärme. Die Leber. Die Gallenblase. Die Milz. Die Gallenabsonderung. Das Pankreas. Die Bereitung des Milchsaftes. Das Geschäfte der dicken Gedärme. Und zuletzt die Nierendrüsen. Alle diese Theile und derselben Verrichtungen beschreibt nun Hr. Hofr. Mayer so deutlich, daß es Jedermann verständlich seyn wird. Durchgängig wird ein aufmerksamer Leser vieles in diesem Werke dem Verf. Eigene bemerken, so auch in diesem vierten Bande. Z. B. Der Nutzen der Milz wird von dem Verf. dahin bestimmt: daß die zur Absonderung geschickten Kräfte des Arterienblutes, dessen größere Menge die Milz aufzunehmen vermag, in diesem Eingeweide, weil das Blut viel dünne Lymphe verliert, mehr concentrirt werden, und daß die Milzblutader dieses Blut der Pfortader, der sonst alles Arterienblut mangelt, zuführt, und dadurch in ihrem Blute die Absonderungsfähigkeit oder die Eigenschaft, den zur Absonderung hinreichenden Reitz gegen die Absonderungsgefässe zu bewürken, eigentlich hervorbringt. — Ueber den Nutzen der Nierendrüsen oder Nebennieren, sind die Physiologen immer noch nicht einig gewesen. Den Nutzen der Nierendrüsen, wenigstens in erwachsenen Menschen, schildert daher der Verf. also: "daß der aus den Nierendrüsen in die Blutadern eingesogene und nach der untern Hohlader hingebrachte Saft vorzüglich dazu bestimmt sey, einige reitzende, kraftvolle Theile dem Blute wiederzugeben, welche dasselbe, um das Herz, wohin es sogleich hernach fließt, gehörig zu reitzen, um so mehr bedarf, weil der größte Theil des Blutes der untern Hohlader aus den Nieren und der Leber zurück fließt, am ersten Orte aber mit dem abgesonderten

derten Harn so viele flüchtige, reitzende, theils salzige, theils phlogistische Theile verlohr, und im letztern Eingeweide um so weniger viel Würksames beybehalten konnte, da es eine doppelte Absonderung zuvor erlitten hatte, nemlich die Absonderung des Darmsaftes und Magensaftes, und dann die Absonderung der Galle."— Wir wünschen, daß dieses Werk so fleißig möge gelesen und benutzet werden, als es würklich vor vielen andern verdienet.

Paris.

Der zweyte und dritte Theil der *Lettres sur l'Egypte* des Hrn. Savary, die seit einiger Zeit erschienen sind, fahren da fort, wo es der erste, der von Nieder-Egypten oder dem Delta gehandelt hatte, gelassen hat, indem der zweyte von Ober-Egypten oder Said handelt, der dritte aber mancherley Bemerkungen über die Regierungsform, die Einwohner, das Clima, den Handel und die Religion des Landes enthält, die man mit Vergnügen bey einem Manne, der so lange im Lande gewesen ist, und seine Sachen so gut vorzutragen weiß, lesen wird. Schon der erste Band hat um dieser Vorzüge willen Leser aus allen Classen in großer Menge gefunden. Kommen hier die lebhaften und reitzenden Beschreibungen so häufig nicht, wie im ersten Bande vor, so ist die Ursache diese, daß Said nicht Delta ist, und er nun ernsthaftere Gegenstände zu behandeln vor sich hatte; doch wird man eben den Geist, eben die Gabe der Darstellung, und eben den Eifer in Bestreitung des Despotismus, des Aberglaubens und der türkischen Indolenz auch hier nicht vermissen. Der Stein in der großen Moschee zu Abar Ennabi, wo die Fußstapfen Mahomets eingedeuckt seyn sollen, die aber nur ein glaubiges Auge sehen, und eine vornehme französische Dame aus dieser Ursache gar nicht wahrnehmen konnte, wird auch dem Ernsthaftesten ein Lächeln ablocken, und ihm ähnliche Wunderdinge auch unter uns Christen ins Gedächtniß führen. Der so berufene See Moeris hat heut zu Tage nur 50 Meilen im Umkreis, und fast nichts mehr von seinen vormaligen Vorzügen übrig behalten. Der Labyrinth ist nur noch in fast unkenntlichen Ruinen vorhanden. Von den grausamen Erpressungen der Beherrscher Egyptens und ihrer Untergeordneten, findet man Züge, vor denen die Menschheit vor Schrecken und Abscheu zurückbeben muß. Wenn unser Verf. die Gegenden des Berges Oreb und Sinai beschreibt, so findet man den Pinsel wieder, den man schon beym ersten Bande so gern in seiner Hand gesehen hat— "Hier, sagt er, erblickt man um sich her die Länder, wo alle große Religionen entstanden sind, und deren eine um die andre wechselsweise den Erdboden beherrscht haben. Die Egyptische besteht nicht mehr. Die Jüdische ist, aller der Schande ungeachtet, mit der dies ver-

verworfene Volk sich bedrückt fühlt, noch nicht erloschen. Die christliche und mahomedanische blühen von einem Ende der Erde bis zum andern. Die Länder, die Berge, das Meer, die ich von dieser Höhe umschaue, wie fruchtbar sind sie an Wundern gewesen; die Geschichte der Nationen ist voll davon, und noch findet sich in Ueberbleibseln das Andenken derselben bey den barbarischen Völkern, die nun diese Stätte bewohnen." Theben mit seinen hundert Thoren führt uns der Verfasser auch vor, und glaubt, daß es nie Thore gehabt habe. Die Geschichte des Ali Bey hat er auch geschickt einzuflechten, und sie sehr interessant zu erzählen gewußt. Ueberhaupt macht er den Apologisten des Landes, und will nichts von alle dem aufkommen lassen, was man ihm von Seiten der Ungesundheit so gerne zur Last legen möchte. Hier ist also eine Lecture, wo jeder Etwas und Viel für sich und Nahrung mancher Art vorfinden wird.

Kurze Nachrichten.

Gotha. Der in voriger Ostermesse bey Crusius in Leipzig erschienene, und im 60ten Stücke dieser Zeitung vom jetzt laufenden Jahre angezeigte Roman: Marie von Bismark, oder Liebe um Liebe, hat den Hrn. Educationsrath André zu Schnepfenthal zum Verfasser.

Paris. Auf das Portrait des jetzigen Königs, gemalt von Hr. Bose, gestochen von Henriquez, hat der Graf von Rivarol folgende an Hrn. Bose gerichtete Verse gemacht:

Alexandre, jaloux de l'immortalité,
Se reserva la main d'Apelle,
Afin qu'un Peintre si fidele,
Le rendit tout entier à la Posterité.
Bose! le ciel te garde un destin plus prospere.
Apelle ne peignit que l'effroi de la terre.
Plus fortuné que lui, tu peins un jeune Roi
De qui la gloire sans seconde
Sera d'avoir partout fait respecter sa loi,
Sans coûter une larme au monde.

London. Von der neuen durch Herrn Herbert besorgten Ausgabe von *Ames's* Typographical Antiquities, ist nun auch der zweyte Band erschienen, worin die Londner Buchdruckergeschichte bis zum Ausgange des sechszehnten Jahrhunderts fortgeführt wird. Der noch zu erwartende dritte Band wird die in andern großbritannischen Städten gedruckten Bücher durchgehen.

Rom. *Catalogus selectissimæ Bibliothecæ Nicolai Rossii cui præmissum est Commentariolum de ejus vita. In typograph. Palearinians.* 1786. 259 p. 8vo. Das voranstehende Leben des Sammlers und ehemaligen Besitzers dieser Bibliothek, die jetzt das Haus Corsini für 13000 Dukaten an sich gebracht hat, rührt von dem Abt *Amaduzzi* her. Diese wichtige Bibliothek enthält ausser 415 Manuscripte, allein über 1300 Bücher aus dem 15ten Jahrhundert, und die seltensten Ausgaben griechischer und römischer Classiker.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sieben und achtzigstes Stück,

den ersten November, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

M. Johann Ernst Fabri Geographie für alle Stände. Erster Theil. Erster Band. Im Schwickertschen Verlage. 1786. 1247 Seiten gr. 8. (ohne 24 Seiten Zueignungsschrift, Vorrede und Inhalt.) Der fleißige Hr. Mag. Fabri (der jetzt auch die hallische politische Zeitung zu einer der vorzüglichsten zu erheben sucht) liefert hier den Anfang eines geographischen Werkes, das vollendet unter die vollständigsten und vollkommensten Bücher dieser Art gehören wird. Eigentlich ist es ein geographisches Repertorium. Die Einleitung zu demselben, welche 348 Seiten einnimmt, enthält alles mögliche, was nur in einer Geographie vorkommen kann. Sie hebt mit der mathematischen Erdbeschreibung an, die unter andern auch von der Erfindung der Länge und Breite handelt, und einen Abriß der Landkartengeschichte liefert. Sodann folgt die physikalische Erdbeschreibung, in die eine ganze Naturgeschichte der drey Naturreiche eingewebt ist. Die politische Geographie liefert eine allgemeine Statistik, und schließt mit einer Bücherkunde, und andern Hülfsmitteln der Erdbeschreibung. Hierauf folgt eine allgemeine Beschreibung von Europa; sodann von Deutschland, und in der letztern findet man wieder eine ganze Statistik des deutschen Reiches, und sogar die goldene Bulle und die Wahlcapitulation Josephs II. abgedruckt. Die besondere Beschreibung Deutschlands fängt mit dem österreichischen Kreise an, und handelt denselben erst im allgemeinen, sodann insbesondre ab, so daß Niederösterreich oder das Herzogthum Oesterreich und Inneröstereich in eignen Abschnitten vorkommen. Also noch nicht einmal alle österreichischen Staaten im österreichischen Kreise. Zuerst ist die Statistik so vollständig abgehandelt, daß man mit derselben auf das genaueste bekannt wird. Die Topographie von Niederösterreich hebt mit einer weitläuftigen und genauen Beschreibung der

Stadt Wien an, die allein 57 S. einnimmt, und eine sehr unterrichtende und angenehme Kenntniß gewährt. Die übrigen Oerter werden nach alphabetischer Ordnung aufgeführt. Bey der Beschreibung von Innerösterreich findet man eine überaus unterhaltende Nachricht von der Sprache, ingleichen den Sitten und Gebräuchen der Einwohner. Fährt Herr Fabri woran wir gar nicht zweifeln, mit eben dem Fleisse in der Beschreibung der übrigen Länder fort, so bekommen wir Deutsche ein geographisches Werk, dessen sich keine andre Nation rühmen kann. Aber fast möchte, wie wir mit Grunde befürchten, der Umfang eines solchen Werkes für die Kräfte eines einzigen Gelehrten zu ungeheuer seyn. Wir wünschten daher dem Hrn. Verfasser mehrere Mitarbeiter, und — sollte er auch bloß Deutschland so vollständig und genau beschreiben, und uns mit den Quellen seiner Nachrichten ferner so reichlich bekannt machen, so würde er sich um das deutsche Vaterland schon ein ausserordentliches Verdienst erwerben. Ob aber nicht vielleicht der Vortrag zuweilen kürzer und doch eben so lehrreich eingerichtet werden könnte, dies wollen wir dem Urtheile des Hrn. Verf. selbst zur Entscheidung überlassen.

Cassel.

Bey Cramer ist kürzlich von des nunmehrigen Raths und würklichen Bibliothekarius Herrn **Strieders Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftstellergeschichte, seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten**, der 6te Band auf 539 Seiten (20 gl.) erschienen. Er geht von Hertz bis Kahr. Hr. R. Str. fährt der vielen Hindernisse ungeachtet, die ihm auf dieser dornigten Laufbahn aufstossen, wovon dieser Band abermals Beyspiele liefert, unermüdet fort, sein dem Freunde der Litteraturgeschichte gewiß angenehmes Werk immer weiter rücken zu lassen. Bey der mühsamen Sammlung kann man ihm wohl einige Unvollkommenheiten im Styl zu gute halten, die doch manchmal auch den Einsendern der Nachrichten zu Schulden kommen mögen. Die in diesem Bande vorkommenden Gelehrten, worunter die noch lebenden mit einem * bezeichnet sind, sind folgende: Hertzog, bis 1600. Inspector und Pred. in Hanau. *Herwig, jetzt Hütteninspector in Biedenkopf. Heß, zuletzt 1693 Conrector in Lübeck. Heupel, Pred. im Hanauischen 1624. *Heyler, jetzt Rector in Grünstadt; sein Leben ist in den Zusätzen zu diesem Bande von ihm selbst umständlich erzählt. Hilbert, Inspect. und Pr. zu Babenhausen 1712. Hilchen, Professor Med. in Giessen. Hille, Regierungsrath in Rinteln. Hinkelmann, Pred. in Hamburg. *Hinderer, Doct. Med. in Giessen. Höck — ist nach dem Abdruck dieses Bandes, Ysenburgischer Secretarius in Meerholz gewor-

geworden; zu den Schriften dieses jungen rüstigen Schriftstellers, gehören noch in den in Hanau herauskommenden wöchentlichen Beyträgen zur Litteratur folgende Aufsätze: Topographische Beschreibung der Grafschaft Ysenburg-Meerholz: Ein Wort der Ermahnung an unsre Schönen: Ueber Staats-Handlungsbilanz: Nachrichten von heßischen Künstlern und Kunstsachen, ein äusserst mangelhafter Aufsatz. — Hölk, Kollaborator in Hirschfeld. Höpfner, Professor der Rechte und Hofrath in Giessen. *Höpfner, Sohn des vorhergehenden, geheimer Tribunalrath in Darmstadt. Höpingk, Syndicus zu Friedberg. Hofmann, Pred. im Heßischen. Hofmann, Hessen-Homburgischer geh. Rath und Kanzleydirector. *Hofmann, Prof. der Rechte in Marburg. *Hofmann, Oberamtsassessor in Darmstadt. Hofmeister, Hofprediger in Dessau. Hofstetter, Prof. der ital. Sprache in Giessen. Hohenschild, Consistorialrath und Pred. in Darmstadt. Hoier, Subprior im Kloster Möllenbek. Holland, Prediger in Erfurt. Holtermann, Prof. Jur. in Marburg. *Holtermann, Wege- und Brückeningenieur zu Jesberg. *Holzapfel, Insp. und Pr. in Schmalkalden. Hombergk zu Vach, Vicekanzlar in Marburg; es werden dabey genaue Tabellen von dieser ganzen Familie gegeben. Hombergk zu Vach, Sohn des vorhergehenden, Kanzlar in Hanau. Hombergk zu Vach, Bruder des vorhergehenden, Kanzlar in Marburg. Hombergk zu Schenklengefeld, geh. Regierungsrath in Darmstadt; auch von dieser Familie findet man die Geschlechtstafeln hier. Hopf, Rector an der Stadtschule in Rinteln. Hornejus, Prof. der griechischen Sprache in Helmstädt. Horst, Stadtphys. in Ulm. Horst, Sohn des vorhergehenden, Stadtphysicus in Frankfurt am Mayn. *Horst, Pfar. zu Lindheim. Hottinger, Prof. der Theol. in Heidelberg. Huber, Leibmedicus in Kassel. *Hundeshagen, Regierungsrath in Hanau. Hunnius, Superintendent in Wittenberg. Hunnius, Sohn des vorhergehenden, Kanzleydirector in Speyer. Huyholtz, Leibmedicus in Kassel. Hyperius, Prof. der Theologie in Marburg. Jacobi, geh. Rath und Vicekanzlar in Giessen. *Jäger, Prof. der hebr. Sprache, und Prediger in Rinteln. *Jan, Syndicus der Reichsstadt Frankfurt. *Von Jan, Consulent der Reichsstadt Nürnberg. *Jaup, Prof. der Rechte in Giessen. *Iber, Prof. der Philos. in Hanau. Von ihm hat Hr. St. aller Mühe ohnerachtet nichts erfahren können. Recens. kann nur dies ersetzen, daß Hr. Iber in Hanau vermuthlich im ersten Zehend dieses Jahrhunderts geboren, und der Sohn eines Gastwirths ist. Jenichen, Prof. jur. in Giessen. Ibring oder Ibringk, Dekan und Consistorialrath in Kassel; eine sehr alte Familie, deren bereits 520 gedacht wird, und deren Geschlechtstafeln hier vorkommen. Ibringk, Superint. in Allendorf. Ibringk, Sohn des

vorhergehenden, Oberappellationsrath in Kassel. Imgebrandt, Metropolit. in Melsungen. Iselin, Prof. der Theol. in Basel. Johrenius, Prof. der Med. in Frankfurt an der Oder. Itter, Stadtschreiber in Giessen. Jüngst, Pred. und Prof. Theol. in Bremen. Junkherr oder Junker, Rector an der lutherischen Schule in Hanau, wobey auch das Leben des ritterschaftl. Consulenten, Joh. Heinr. Rößlers, erzählt wird. *Junker, Prof. in Paris. Jung, Prof. der Logik ꝛc. in Hamburg. Junk, Pred. zu Treisbach. Jungermann, Prof. der Anatomie und Botanik in Altorf. Jungmann, mit den Geschlechtstafeln, Prof. in Kassel. Jungmann, Jurist und Theologe † auf seinem Gute Brünchenhayn. Justi, Oberpfar. in Marburg. Justi, Bruder des vorhergehenden, Prof. und Oberpfr. in Marburg. *Kämpf, Oberhofrath und Leibmedicus in Hanau. — Zu seinen gedruckten Aufsätzen gehört noch: "Medicinischer Zuruf bey den bevorstehenden Bällen," im 1ten Bande des Hanauis. Magazins. Kahle, Hof- und Kammergerichtsrath in Berlin. Kahler, Prof. der Theol. in Rinteln. Kahler, Brudersohn des vorhergehenden, Prof. der Theol. in Rinteln. *Kahler, Sohn des vorhergehenden, Pred. zu Grove im Schaumburgischen. *Kahler, Bruder des vorhergehenden, Prof. Theol. in Rinteln. *Kahrel, Prof. Philos. in Marburg. — Hierauf kommen nun noch Zusätze und Berichtigungen zu den vorhergehenden Bänden, deren sich freylich bey einem Werke dieser Art immer finden. Die übrige Einrichtung dieses Werks, ist aus den vorhergehenden Bänden schon hinlänglich bekannt.

Ohne Anzeige des Druckorts.

Cagliostro in Warschau. Oder Nachricht und Tagebuch über desselben magische und alchymische Operationen in Warschau im Jahre 1780. geführt von einem Augenzeugen. Aus dem französischen Manuscripte übersetzt, und mit Anmerkungen erläutert. 1786. 3 Bogen in 8. (4 gl.) Wir wünschen diesen wenigen aber wichtigen Bogen recht viele Leser. Sie enthalten ein simples Aktenstück, das alle Merkmale der Aechtheit an sich trägt; und füllen zugleich eine Lücke in der Geschichte dieses famösen Mannes aus, die sich in allen, bisher von ihm erschienenen Nachrichten findet, — seinen Aufenthalt zu Warschau. Er entdeckte sich bey einigen Großen, als erfahrnen ägyptischen Freymaurer, versprach magische und alchymische Kenntnisse, und ward sehr gut aufgenommen. Er machte einige Operationen zu Warschau, die aber nach einer sehr menschlichen Magie schmeckten. Darauf wurde im Schloß Wola der alchymische Proceß angefangen, über welchen Graf M***, selbst ein sehr geschickter und erfahrner Chymiker, obiges Journal führte, dessen unwider-

legba-

legbares Resultat den Groß-Kophta von Aegypten als Betrüger und Ignoranten darstellt. Und doch sind über diesen Punkt noch so viele Stimmen im Publikum getheilt!

London.

The Letters of Charlotte, during her Connexion with Werter. 2 Vols. 8vo. (5 Sh.) Cadell. Daß Werthers Leiden auch durch ihre Uebersetzung in England sehr viele Sensation gemacht haben, ist bekannt; und daß sie dort eine der beliebtesten Lectüren geworden sind, davon sind schon die mehrern, zum Theil sehr glücklich ausgeführten englischen Kupferstiche ein Beweis, deren Subjecte daraus entlehnt sind. Man hat indeß auch in England einmal über das andre über den nachtheiligen Einfluß, den ein mit so warmen und lebhaften Kolorit geschildertes Gemälde auf sehr reitzbare und von der Schwärmerey der Liebe ergriffene Gemüther haben möchte, seine Besorgnisse geäussert; und es hat auch dort nicht an Sagen gefehlt, daß dieser oder jener unglückliche Selbstmord durch diese Lectüre, wo nicht veranlaßt, doch wenigstens befördert sey. Der Verfasser dieser Briefe fand es daher für nöthig, sich gleich in der Vorrede wider den Verdacht einer ähnlich nachtheiligen Tendenz derselben zu verwahren, und seine Freude darüber zu äussern, daß in diesen Briefen keine Scenen geschildert, keine Gesinnungen geäussert würden, welche das feine Gefühl beleidigen, oder die gute Denkungsart irre machen könnten. Zwar ist diese Vorrede im Namen eines Herausgebers geschrieben; allem Anschein nach aber hat sie den Verf. selbst zum Urheber; und er läßt sich über die verderblichen Folgen, die die Lesung des Buchs, woraus er doch den Anlaß und Stof seiner Briefe nahm, auf ein unverwahrte Herz haben könnte, fast allzu wortreich und in zu einseitigen Declamationen aus. Die Briefe selbst sind nicht ohne Verdienst; indeß herrscht in ihnen ein Interesse, das mehr aus den wahr und lebhaft ausgedrückten Empfindungen, als aus eingewebter Handlung entspringt. Die Schreibart ist gut gewählt und correct; und die Beschreibungen gelingen dem Verf. meistens sehr; auch verräth er eine nicht gemeine Herzenskunde. Folgender Brief mag zur Probe dienen: "Der Abend war heiter; in der Luft herrschte diejenige Stille, welche schwermüthiges Nachdenken einflößt, und die Seele mit weiser Ruhe füllt. Der Mond gieng auf; und sein matter Schein entdeckte nur die grauen Nebel, die aus den Seen mir zur Rechten empor stiegen, indeß die waldigen Gebürge mir zur Linken mit unzähligen Lichtern und Schatten auf die reitzendste Art überdeckt waren.— Diese Scene, sagte ich bey mir selbst, diese Scene, theuerste der Mütter! ist dir geheiligt! wie oft hat mich dein Segen unter dem Schatten dieser Ulmen ge-

segnet! — wie oft empfing ich da von dir den Unterricht wahrer Weisheit! — das Andenken dieser theuren Augenblicke füllte meine Augen mit Thränen. Ich schlug sie zum Himmel empor, und konnte mich eines von jenen freywilligen Ausbrüchen des Herzens nicht erwehren, die Segen herabbringen, und Kummer zerstreuen. Meine Thränen schafften mir Erleichterung; und der Gedanke, daß ich ihren geweihten, ihren letzten Befehlen gehorcht hatte, gab meiner Seele eine schwermüthige Ruhe zurück." "Indem ich meine Augen gegen die Berge kehrte, sah ich jemanden in großer Eil auf mich zu kommen. Sein Kopf war unbedeckt, er hatte den dürren Stengel eines wilden Krauts in der Hand; der Mond schien auf sein Gesicht; und ich sah, daß es der unglückliche Heinrich war, den die Liebe zu mir seines Verstandes beraubt hatte. Ich erschrack gar sehr; und er kam so eilig herbey, daß ich ihm unmöglich ausweichen konnte; denn ich war oben auf der Anhöhe. — Ich stand also still. — Der arme, unglückliche Mensch! Ich hätte nicht erschrecken dürfen; er kannte mich nicht; aber ernsthaft sah er mir ins Gesicht, und fragte mich, wo seine Lotte sey? — Sie ist nicht zu Hause, versetzte ich. — Das weiß ich, sagte er; ich habe alle Berge ihrentwegen durchsucht, und sie ist nicht da. — Gestern Abend war sie bey mir; da zeigt' ich ihr den Mond, und blies auf dieser Pfeife — ihre Augen tanzten — es war auf dem hohen Hügel dort; und wir sprachen mit dem Monde. — Wenn mich die Stände bezahlen, so will ich meiner Lotte die goldnen Sterne dort kaufen. — Er lächelte, als er das sagte. — Geh nach Hause, Heinrich, sagt' ich. — Er brach in Thränen aus; und mir war bange, daß er mich erkennen möchte. — Nein, sprach er, mit einem schweren Seufzer und mit schwacher Stimme, ich bin kein Heinrich. — Dann faltete er seine Hände, sah mir noch einmal starr ins Gesicht, indeß längst dem seinigen Thränen herunter flossen, und sagte: "Es gibt keinen Heinrich mehr! — Heinrich starb, als der Wind in dem großen Baume pfiff; und die weissen Wolken nahmen Lotten auf zu den Sternen." — Dann wandte er seine Augen gen Himmel; und nie sah ich ein so wahres Bild eingewurzelter Schwermuth; in seinen Mienen war erstaunlich viel Ausdruck des Kummers. — Armer Junge! sagt' ich, geh heim zu deiner Mutter! — Er sah mich noch einmal sehr ernstlich an, und halb flüsternd sprach er: "Die Prinzessin muß hiervon nichts erfahren; sie wird böse werden, wenn sie hört, daß Heinrich todt ist, und daß keine Blumen da sind. — Sachte! der Mond flüstert Lotten was zu; — ich muß fort." — Darauf legte er den Vorderfinger jeder Hand auf seine Lippen, schritt langsam hinweg, gleich einem der durch ein Zimmer geht wo Leute schlafen. — Ich sah ihn noch in einer ziemlichen Entfernung eben so gehen, bis er in den Wald kam. Die Luft ward kalt;

und

und der Wind erhob sich. Ich kehrte heim, mit einer Brust voll schwermüthiger Gedanken. — Armer Junge! — Er, der es allein vermag, bringe dich wieder zu Sinnen, und gebe dir jenen sanften Frieden, der für alle traurige Seelen der herrlichste Balsam ist."

Kurze Nachrichten.

Significatus primitivus vocis προφητης ex Platone eruitus cum novo tentamine 1 Cor. 14. a C. G. Bardili. Gœttingæ apud Dierich. 1786. Der Verfasser, der in dieser kleinen Abhandlung vertraute Bekanntschaft mit den alten Philosophen und gesunde Hermeneutik verräth, sucht aus verschiedenen Stellen im Plato darzuthun, daß das neutestamentliche προφητης und das hebräische נביא oft mehr nicht, als einen Menschen bezeichne, der die von einem μαντις, oder begeisterten Seher, undeutlich vorgetragene Orakelsprüche auslege und verständlich mache. Verschiedene Stellen, z. B. Ex. 6, 30. vergl. mit 7, 1. 2. scheinen uns dadurch neues Licht zu erhalten. Von dieser Bedeutung nimmt er Anlaß, das γλωσσῃ λαλειν 1 Cor. 14. im Gegensatz mit προφητευειν zu erläutern. Jenes ist ihm göttliche Aussprüche versteckt und dunkel vortragen, dieses, sie entwickeln und aufklären.

Dessau. Zwey Lehrer am Philanthropin arbeiten jetzt an einer neuen Vertheidigung, Empfehlung und Beschreibung der (Feinesweges spielenden, wie der Einsender meint) Versinnlichungs- Umgangs- oder Naturmethode bey dem elementarischen Sprachunterrichte: für die lebenden Sprachen, besonders für die französische Mr. *Olivier*, für die lateinische Hr. M. Lenz.

Heidelberg. Am 16ten October vertheidigte zur Erhaltung der theologischen Doctorwürde, unter dem Vorsitze des Herrn Kirchenraths Dr. **Heddäus**, einer unserer geschicktesten jungen Männer, Herr Gottfr. Christ. **Lauter** (der im künftigen Februar als Pfarrer bey der reformirten Gemeinde nach **Darmstadt** abgehen wird) seine auf 4 Quartbogen bey J. B. **Wiesen** abgedruckte Dissertation disq. *quomodo* in iis, quæ ab *imbecillioribus* temere pro *peccatis* habeantur, illisque adeo *peccandi occasionem* præbere queant, versandum sit homini christiano; juxta 1 Cor. VIII, 9. Hr. L. paraphrasirt diese Stelle S. 20. also: Verum quidem esse fateor, quod dicitur, *omnibus* christiano vesci licere, adeoque & *carnibus immolatitiis*, cum non nisi pro *vulgaribus* habendæ sint, & ab *idolis*, quæ re vera *non* existere novimus, *profanantis nihil* accipere possint, nec proinde *idololatriæ* reus, qui illis vescatur, videri

videri debeat; sed commonitos vos velim, ut caveatis, ne hac vestra licentia, qua gaudetis, omnibus vescendi cibis ita utamini, ut alios de eo, quod circa esum *idolothytorum* liceat, adhuc dubitantes, exemplo vestro ad ea, quæ peccato sibi esse arbitrentur, agenda moveatis.

Berlin. Unser Hr. Oberconsistorialrath Dct. Büsching ist entschlossen, ebenfalls eine Lebensbeschreibung des großen, unersetzlichen Königes, Friedrichs des Zweyten, auszuarbeiten. Die Zeit der öffentlichen Bekanntmachung hat er aber, wie billig, noch nicht festgesetzt.

Giessen. Das Herbstprogramm, welches der Hr. Professor und erste Lehrer des Fürstl. Pädagogiums hier, M. J. Fr. Roos, 1784. geschrieben hat, handelte von dem Charakter des Sosia in der Andria des Terenz. In dem dießjährigen (lateinisch abgefaßten) Herbstprogramm, verbreitet sich der Hr. Prof. mit eben derselben Geschicklichkeit über verschiedne Stellen im Eunuchus des Terenz, nemlich II, 3. 94. IV, 4. 37. IV, 7. 6.

Augsburg. Herr W. F. Burry, Lehrer am Gymnasium hier, kündigt eine englische Zeitung an, die wöchentlich zweymal erscheinen, das Wichtigste und Interessanteste aus allen englischen Zeitungen enthalten, und postfrey in ganz Deutschland für 5 Rthlr. Sächs. Geld, halbjährige Pränumeration zu haben seyn soll. Man wird gebeten, die Bestellungen noch vor Anfang Novembers zu machen.

Lüttich. Die vortrefliche Bibliothek des verstorbnen Domherrn und Abts von Stupy hier, welche aus lateinischen und französischen Büchern über 3000 an der Zahl besteht, sowohl theologischen als juristischen, medicinischen, philosophischen, historischen und in die schönen Wissenschaften und Künste einschlagenden Inhalts, soll auf den 28sten November bis zum 23sten December, öffentlich daselbst versteigert werden, und ist das Verzeichniß davon in der Ettingerschen Buchhandlung für 5 gl. den Armen zum Besten angerechnetermaßen zu haben. Die Bücher sind alle sehr gut conditionirt, und viele rare Werke darunter. Die verbotnen, deren eine grosse Anzahl ist, (als Rousseau, Voltäre, Pufendorf, Grotius, Malebranche, der englische Zuschauer u. s. w.) sind mit einem Sternchen bezeichnet. Wer etwas aus dieser Auction erstehen will, kann dem Buchhändler Tütot zu Lüttich den Auftrag geben. Doch muß das Geld dazu vorher baar eingeschickt werden, oder ein Banquier daselbst gut dafür sagen, auch verlangt der Buchhändler Tütot fünf Procent für seine Mühe.

Paris. Die Akademie, die schon im vorigen Jahre ihren Preis an Hrn. *Murville*, einen sehr mittelmäßigen Dichter, verschenkt hatte, gab ihn in diesem Jahre dem Hrn. *Roucher*, Verfasser des *Poeme des Mois*. Ein witziger Kopf machte hierüber folgendes Epigramm:

a Messieurs les Quarante.

Jurés — Priseurs de mots en vers ainsi qu'en prose,
Vous que le Dieu du Pinde autrefois & pour cause
Crut des Topinamboux au milieu de Paris,
Après un siecle entier voulez vous l'être encore?
Un Murville, un Roucher s'honorent de vos Prix,
Mais cet honneur vous déshonore.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Acht und achtzigstes Stück,

den vierten November, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Bey Carl Wilh. Ettinger ist erschienen: Physikalische und medicinische Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin. Aus dem Lateinischen und Französischen übersetzt, von J. L. C. Mümler, Doct. der Arzneygel. und Landphysicus des Wolfenbüttelschen Districts. 4 Bogen mit Kupf. 1786. 542 S. gr. 8. (1 thlr. 12 gl.) Die in diesem Bande enthaltenen Abhandlungen sind von den Jahren 1751 bis 1756. welche nicht allein, eben so wie die der vorigen Bände, mit sorgfältiger Auswahl, sondern auch mit mancher Abkürzung, vom Hrn. Verf. sind geliefert worden. Vom J. 1751. finden sich hier: 1) Eller, neue Versuche mit dem menschl. Blute. 2) Gleditsch, von der Pneumonanthe, einem neuen Pflanzengeschlechte, dessen Charakter von dem Charakter der Gentiana ganz verschieden ist. 3) Meckel, anatomische Abhandlung von den Nerven des Gesichts. Diese enthält, ausser einer Einleitung, allgemeine Bemerkungen über die Gesichtsnerven; eine Uebersicht der Schriftsteller die davon gehandelt haben; eine Beschreibung der sich im Gesicht vertheilenden Nerven, und eine Betrachtung über den Nutzen derselben. Diese Abhandlung ist sehr abgekürzt, vermuthlich deswegen mit, weil sie bereits im Jahre 1755. nebst desselben Verfassers Abhandlung von einer ungewöhnlichen Erweiterung des Herzens, zu Berlin deutsch herausgekommen war. 4) Marggraf, chemische Untersuchung des gemeinen Wassers. Vom Jahr 1785. 5) Pott, Untersuchung der Produkte, die aus der Mischung der Vitriolsäure und des Salmiaks sich erzeugen. 6) Von den orientalischen Zugheuschrecken. 7) Gleditsch, von dem Begräbniß des Maulwurfs und dem Bisamkäfer. 8) Springsfeld, von der tremella thermalis ꝛc. 9) Eller, neue Versuche über die Vegetation der Saamenkörner. 10) Ebenderselbe, philosophische Betrachtungen eines sonderbaren Falls eines zwölfjährigen Knaben,

dem ein Windmühlenflügel eine große Portion Gehirn aus dem Kopfe geschlagen hatte, und der ohne Verletzung seiner Seelenkräfte wieder geheilt wurde. 11) Mazens, Betrachtungen der Farben, die durch das Reiben durchsichtiger Flächen erzeugt werden. 12) Euler, Versuch einer physikalischen Erklärung der Farben, die auf äusserst feinen Oberflächen erzeugt werden. Hängt sehr mit dem vorigen Aufsatz zusammen. Vom Jahr 1753. 13) Sulzer, neuer Versuch über die Höhenmessung durch das Barometer. 14) Pott, chemische Untersuchung des flüchtigen Ambrasalzes. 15) Marggraf, chemische Untersuchung des Cedernholzes. 16) Meckel, anatomische Untersuchungen, a) über die natürliche Beschaffenheit des Oberhäutchens und des Malpighischen Netzes; b) über die Verschiedenheit der Farbe der markigten Substanz der Negern; c) von der Krankheit eines 12jährigen Negers, der jene Untersuchungen veranlaßt hatte, und deren Ursache in einer speckartigen Verhärtung des Bauchfelles lag. 17) Zinn, von der äussern Bekleidung der Nerven. 18) Eller, Versuch über den Ursprung und die Erzeugung der Metalle. Vom J. 1754. 19) Gleditsch, nothwendiger Unterricht zur Kenntniß einheimischer Pflanzen, die statt der Eichenrinde zur Lohgerberey gebraucht werden können. 20) Verzeichniß der Pflanzen, die zu den Versuchen des Lohgerbens gebraucht worden sind. 21) Eller, Untersuchung, ob die kupfernen Gefässe in der Küche würklich gefährlich sind? der Verf. redet dem Kupfer, selbst als Arzneymittel, sehr das Wort. Nach seinen Versuchen zieht Salz blos mit Wasser in kupfernen Geschirren gekocht, etwas Grünspan heraus, eben dieses thun auch Flüßigkeiten worin sich Säuren befinden, wenn sie eine Weile im Geschirr stehen bleiben, sonst aber fand sich bey allem Küchengebrauch das Kupfer ganz unschädlich, indem es den Speisen fast nicht das mindeste von seiner Substanz beymischte; daß es also scheint, als hätten Lanzoni, Valisneri, Mauchart u. a. die die Schädlichkeit des Kupfers bekannt gemacht haben, die Sache selbst nicht erst durch genaue Versuche geprüft. 22) Marggraf, von den Bestandtheilen des Alauns. 23) Derselbe, Versuche mit der Alaunerde. 24) Fortsetzung des vorigen. 25) Gleditsch, von dem strauchartigen Apfelbaume und einer Abart desselben mit weiblichen blätterlosen Blumen. 26) Eller, Beschreibung einer einäugigen Mißgeburt. 27) Meckel, anatomische Beobachtungen der Steine, die in verschiedenen Theilen des menschlichen Körpers gefunden werden. Vom Jahr 1755. 28) Meckel, über die Krankheiten des Herzens; erster Abschnitt, von dem Zusammenhange des Herzbeutels mit dem Herzen. 29) Lehmann, Geschichte des Chrysopras von Kosemitz. 30) Eller, Untersuchungen über die Erzeugung der Steine im menschlichen Körper. Endlich vom Jahr 1756. 31) Meckel, über die Krankheiten des Herzens;

jens. Zweyter Abschnitt, von der Entzündung des Herzens und Herzbeutels. Ausser den bereits erwähnten Abkürzungen, hat der Hr. Uebersetzer auch viele entbehrliche Zeichnungen weggelassen, um die Sammlung so wohlfeil als möglich zu machen. Im Original finden sich in der physikalischen Klasse verschiedene Abhandlungen, die eigentlich zur angewandten Mathematik gehören, und Kenntnisse aus der höhern Mathematik voraussetzen; diese hat er gleichfalls ausgelassen, und dagegen einige würklich physikalische Abhandlungen aus andern Klassen aufgenommen, z. B. die 10te Abhandlung aus der Klasse der speculativen Philosophie; die 11te und 12te aus der mathematischen Klasse. Es war nemlich seine Absicht, in dieser Sammlung alle physikalischen und medicinischen Abhandlungen mitzunehmen, die ohne Kenntniß der höhern Mathematik verständlich wären.

Frankfurt am Mayn.

Fabeln, Epigrammen und Erzählungen, von Johann Friedrich August Kazner. Bey Varrentrapp Sohn und Wenner. 338 Seiten 8. Mit einem Titelkupfer. 1786. (22 gl.) Der Titel erwähnt nichts von einer zweyten Ausgabe, und doch war schon ein Theil dieses Buchs, nemlich die meisten dieser Fabeln, schon im Jahr 1775. unter dem Titel: Neue Fabeln, zu Berlin, oder vielmehr zu Stuttgardt erschienen. Sie wurden nicht so bekannt, als sie es in mancher Rücksicht wohl verdient hätten. Daß sie nicht in Versen, sondern in Prosa geschrieben waren, konnte ihnen schon bey einer Menge Leser zu keiner sonderlichen Empfehlung dienen: von der andern Seite aber war und ist zum Theil noch der Styl unsers Verf. nicht der reinste und angenehmste. So mittelmäßig aber auch der Vortrag des Verf. ist, so glücklich sind nicht selten seine Erfindungen, und so treffend, fein und neu seine Moralen und Bemerkungen. Wir heben eine Fabel zur Probe aus, ohne sie deshalb gerade für die beste auszugeben.

Die einzelne Tanne.

In einer weiten Ebene war eine prächtige Tanne einzeln aufgeschossen. Ein Wanderer ging vorüber, sah den herrlichen Wuchs dieses Baums, und dachte bey sich selbst! wie schön ist es, so frey zu stehn! die Tanne hier scheint noch einmal so hoch zu seyn, als jene Tannen von gleicher Höhe, welche dort im Gedränge des Waldes von kleinern halb verdeckt, und von größern überschattet, beysammen sind!

Schnell erhub sich ein Ungewitter. Fürchterlich rauschte es in dem Walde, aber noch fürchterlicher krachte die einzelne Tanne in der Ebene, da sie der Wind umstürzte.

Ha! sprach der Wanderer, als er zurück sah: Es ist doch besser im Wald, als so allein zu stehn. Wider Wissen und Willen beschützt dort immer ein Baum den andern.

Die Erzählungen bedeuten gar nichts, und auch von den Epigrammen zeichnen sich — eins abgerechnet, das auch schon von andern Recensenten angeführt worden — kaum etwa noch folgende aus:

Auf eine auf die Strasse geworfene Traube.

Dem, der durch frühe Lüsternheit betrogen,
Dich unreif von der Mutter Rebe riß,
Und weil dein herber Saft den ekeln Mund verzogen,
Dich von sich werfend dem Verderben überließ,
Dem fluche Bachus, wie dem Mann im grünen Bunde,
Der Asien zum Wassertrinken zwingt.
Er war der Mörder einer frohen Stunde,
Und eines Liedchens, wie sie Gleim uns singt.

Leonidas.

Als den Leonidas sein Sieger
Im Haufen der Erschlagnen fand,
Sprach er: Es war ein tapfrer Krieger!
Und hüllte seinen Leib in purpurnes Gewand.
Hinweg damit! rief laut und fürchterlich
Des Helden Geist. Mich fesseln diese Falten.
Gebt mir den Schild ins Grab. Die Schatten sollen mich
Für keinen (weichen) Perser halten.

Berlin.

Bey Fr. Viehweg ist erschienen: Neue Litteraturbriefe. Erstes Bändchen. 1786. 16 Bogen in 8. (14 gl.) Hätten die Verfasser dieser neuen periodischen Schrift würklich die Absicht gehabt, in die Spuren ihrer Vorgänger zu treten, so wäre wohl die umständlichere Anzeige ihres Plans, den sie voraus schicken, überflüßig gewesen. Jedermann kennt den Endzweck jener vortreflichen Kunstrichter, jedermann kennt die Mittel, durch den sie ihn zu erreichen suchten, und erreichten. Durch die Wahl dieses Titels scheinen also die Herausgeber wohl nur die Aufmerksamkeit der Leser rege machen zu wollen. Religion, Philosophie, schöne Litteratur, sind die hauptsächlichsten Gegenstände ihrer Beobachtungen; Theologie, Jurisprudenz und Arzneygelehrsamkeit gehören nur in so fern in ihren Plan, als das Allgemeine davon für jeden Liebhaber der Wissenschaften interessant und angenehm ist. "Grosse Männer, heißt es unter andern in der Einleitung, werden wir

immer

immer als große Männer behandeln, aber wir werden uns nie zu Kniebeugungen und Abgötterey herablassen, die manche Recensenten mit manchen Autoren zu treiben pflegen. Ja wir werden es uns wohl eher zur Pflicht machen, solche Götzenaltäre niederzureissen, und über manches Idol unsers Zeitalters dem Publikum die Augen zu öfnen, und dasselbe auf seinen wahren Gehalt zurück zu setzen." Das alles wäre gut, löblich und heilsam, aber man braucht nur einige Blätter aus diesen Bogen gelesen zu haben, um überzeugt zu seyn, daß die Verf. im Geschmack und in der Denkungsart der Nation, wohl schwerlich irgend eine wesentliche Revolution bewürken werden. Man muß große, triftige Wahrheiten, passend auf Zeit und Ort, auf eine originelle, eindringende Art vorzutragen wissen; man muß — doch so gar ernstlich war es vielleicht auch mit dem Versprechen nicht gemeint. Gewiß bleibt es indeß, daß wenigstens Einer von den Urhebern dieser Briefe (der sich ohne große Mühe errathen läßt) das Aufkommen einer gesunden Kritik und eines feinern Geschmackes auch in wissenschaftlichen Dingen sehr befördern könnte, wenn er nur wollte. So lange aber die Befriedigung und Unterstützung von Privatleidenschaften und Angelegenheiten der Hauptzweck eines Schriftstellers ist, und wäre es auch ein Schriftsteller von noch so ausgebreiteter Wissenschaft und noch so vorzüglichen Talenten, so lange wird der Nutze, den er stiften kann, immer nur sehr eingeschränkt bleiben. Wir enthalten uns alles Urtheils über die Kritiken selbst; der Vortrag aber scheint uns weder das Leben noch das Anziehende, weder die Feinheit noch den malerischen Witz zu haben, der in ausführlichen Kritiken, wenn sie nicht langweilig oder eckelhaft werden sollen, durchaus nicht vermißt werden darf, und den man von Schriftstellern wohl zu fordern berechtigt ist, die ein solches Schild vor ihr Waarenlager aushängen. In diesem ersten Bande findet man folgende Aufsätze: Ueber Amyntor, an Hrn. P. Eberhard. Ueber Tittels Erläuterungen der theoretischen und praktischen Philosophie, nach Hrn. Feders Ordnung, an Hrn. R. K. von P. Ueber Kochs *Institutiones juris criminalis*, an den Verf. derselben. Ueber Semmlers neuen Versuch, an Hrn. Dr. Trapp. Dieser letzte Aufsatz nimmt beynahe die Hälfte des ganzen Buchs ein, worüber sich aber niemand wundern wird, der sich nur irgend auf den Styl und die Eigenthümlichkeiten eines Schriftstellers versteht, und auch hier den berühmten Verfasser der Briefe über die Bibel im Volkstone wieder findet. Auch dieses neue Produkt sind wir jener unermüdlichen Feder schuldig, die mit den Gedanken ihres Führers immer gleich schnellen Flug hält:

qua non velocior ulla,
mobilitate viget, viresque acquirit eundo.

Hamburg.

Und — diese Ehen? — waren wohl nicht im Himmel geschlossen. Bey B. G. Hoffmann. 1786. 8. Erster Theil 266 Seiten. Zweyter Theil 288 Seiten. (1 rthlr. 8 gl.) Gemeiniglich geben die Menschen von allen Thorheiten, die sie begehen, dem Himmel die Schuld. Daher ist vermuthlich das Sprüchwort entstanden, die Ehen werden im Himmel geschlossen, von welchem man die Erklärung in Rabeners Satyren nachsehen kann. Die vier bis fünf Ehen, deren Geschichte hier erzählt wird, sind alle unglücklich, in einigen liegt die Schuld an den Männern, in andern an den Weibern. Aber freylich sind sie auch ziemlich unbesonnen eingegangen worden. Etliche Gatten waren vorher in andre Personen verliebt, und die Liebe will, trotz dem Sprüchworte, sich nicht in ihrem Ehstand finden; ein paar Gattinnen waren öffentliche Buhlschwestern gewesen, und hatten ihre Männer hintergangen. Die Schilderungen sind vielleicht alle wahr, wenigstens sind sie wahrscheinlich. Der einzige Hasten ist ein solcher Bösewicht, dergleichen man zum Glück wenig findet. Die Anzahl solcher unglücklichen Ehen liesse sich vielleicht noch sehr vermehren, denn es wird nicht leicht jemand seyn, der nicht aus dem Orte seines Aufenthaltes einige hinzufügen könnte. Aber das würde nur die Heyrathen, welche jetzt ohnedies selten zu werden anfangen, noch mehr verleiden. Lieber schreibe man ein Buch von lauter glücklichen Ehen, dergleichen es doch auch geben soll.

Hamburg und Kiel.

Athalia. Ein Trauerspiel mit Chören. Nach Racine von Carl Friedrich Cramer. Die Musik vom Hrn. Capellmeister Schulz. In Kiel bey dem Verfasser, und in Hamburg bey Hoffmann. 15 Bogen 8. (12 gl.) Athalie ist nach dem Ausspruch der Kenner das schönste Stück, das Racine gemacht hat. Dem ohngeachtet ward es bey seiner Erscheinung in Frankreich nicht allein sehr kalt aufgenommen, sondern erhielt nicht einmal den Vorzug einer öffentlichen Vorstellung, obgleich seine Esther vorher den grössten Beyfall erhalten hatte. Beyde Stücke hatte er für die jungen Frauenzimmer zu St. Cyr verfertigt, und daher solche Sujets gewählt, worin nichts von Liebe vorkömmt. Madame Maintenon war an der guten Aufnahme des erstern Stücks, und an der schlechten des zweyten Ursach. Wie kränkend die Verachtung desselben dem Verfasser seyn mußte, ist leicht zu erachten. Indeß wurde nach seinem Tode seine Ehre hergestellt. Der Herzog von Orleans ließ es, wiewohl mit Weglassung der Chöre, aufführen, und der Beyfall war erstaunlich. Vor verschiedenen Jahren trug Prinz Heinrich

von

von Preuſſen ſeinem Kapellmeiſter, Hrn. Schulz, auf, die Chöre dieſer Tragödie in Muſik zu ſetzen, und Schulz erfüllte dieſen Befehl mit der ihm eignen Stärke im Komponiren. So ward Athalie auf der Bühne des Prinzen zu Reinsberg mehrmals vorgeſtellt, und erhielt den Beyfall des Prinzen und aller Kenner, die es ſahen. Hr. Prof. Cramer hat es nun auf deutſchen Boden verpflanzt, und ſeine Ueberſetzung der Chöre der Muſik untergelegt. Wie Hr. Cramer überſetzt, nemlich nicht wörtlich, nicht ängſtlich, ſondern oft ſein Original verſchönernd, weiß man bereits aus der Armide. In der Vorrede erzählt Hr. Cramer das Schickſal dieſes Trauerſpiels weitläuftiger, und fügt derſelben die Vorrede des franzöſiſchen Dichters bey, welche die Geſchichte des Stücks aus der Bibel enthält. Die Ueberſetzung iſt ohne Reim in fünffüßigen Jamben, worunter bisweilen vier- auch ſechsfüßige vorkommen. In den Anmerkungen, die Hr. C. dem Stücke angehängt hat, und die meiſt kritiſch ſind, macht er verſchiedne treffliche Bemerkungen über die Schönheiten dieſes Trauerſpiels, und auch eine über die deutſchen Jamben, die freylich, um die ewige Monotonie zu vermeiden, ſowohl in Anſehung des Abſchnitts, als auch beſonders der Wortfüſſe abwechſeln müſſen, wenn ſie auch gleich keine reinen Jamben mehr ſind, und es dem Grammatiker ſo ſchwer ſeyn ſollte, ihr Sylbenmaaß zu beſtimmen, als beym Plautus und Terenz. Das erſte Chor (vierte Szene) hebt ſo an:

Laut durch die Welten tönt Jehovas großer Name!
Unſer Loblied erſchall! Ihn verehre ſein Volk!
Eh noch Beraen und Felſen die Feſte geſenkt ward,
War Gott! war Gott! bringet Lob ihm und Dank.

Wer wird nicht wünſchen, dieſes ſchöne Stück auch auf deutſchen Theatern aufführen zu ſehen?

Paris.

Tableaux des *Anciens Grecs*, des *Romains* & des *Nations contemporains*, où l'on trouve le *Cérémonial*, *la Vie privée*, *l'Etat politique*, *civil* & *militaire*, les *Sciences* & les *Arts* de *l'Antiquité*; avec *Figures coloriées*. Première Livraiſon. Was alle Gelehrte und Forſcher des Alterthums unſers Bemerkens würdiges erdacht und erfunden haben, und man nur in tauſend Bänden zerſtreuet vorfinden kann, ſoll hier zuſammengeſtellt, vor dem Auge des Betrachters vorübergeführt werden. Die Vorrede ſtellt den Satz auf: daß bey den Alten alles Handlung und Erfindung geweſen, und bey den Neuern alles Wiederholung oder Nachahmung ſey. Im Werke ſelbſt geht man von der Betrachtung aus, wie nach und nach die wilde Ungezähmtheit der alten Regierungsformen ſich verloren habe, und dagegen durch ſanfte Gefälligkeit die bürgerliche

liche Ruhe befördert worden. Nun folgt eine Abhandlung über das poetische Genie der Alten, und über Homer— anbey sein Bildniß— über die Religion der Römer vom Numa an, bis auf die Zeiten des Christenthums.— Hier ein Augur in seinem ganzen Ornate, sehr schön— wobey der fromme Betrug überhaupt wohl entwickelt ist. Was man von den Amazonen weiß oder geträumt hat, sammt einer Abbildung einer derselben, folgt hierauf, womit eine Geschichte der römischen Soldateska abwechselt, und ein römischer Soldat abgebildet erscheint. Die Geschichte des spartanischen Frauenzimmers, die sehr interessant dargestellt ist, und der Römer im Ehestand schliessen diesen Band. Man sieht aus allem, daß es damit auf den Unterricht der Jugend abgezielt ist, und wird der Vers. am Ende ein Ganzes daraus zu bilden wissen, so mag er allerdings Dank für seine Mühe— wenigstens um der guten Absicht willen— verdienen.

Kurze Nachrichten.

Jena. Hr. Adjunctus Hasse, der sich auf der hiesigen Akademie gebildet hat, geht als Professor der morgenländischen Sprachen an die Stellen des verstorbenen Professors Köhler nach Königsberg. In verwichener Messe ist von ihm in der hiesigen akademischen Buchhandlung erschienen: Hebräische Sprachlehre, nach den leichtesten Grundsätzen, als der Anfang eines praktischen Unterrichts über die gesammten orientalischen Sprachen gr. 8. (18 gl.)

Hr. Magister Fabri in Halle kömmt als ausserordentlicher Professor mit Gehalt hierher nach Jena, und wird auch seine allgemeine politische Zeitung künftig hier fortsetzen.

Halle. Die in einigen Zeitungen gestandene Nachricht, daß unser Hr. Dr. Bahrdt sich in Jena um den medicinischen Doctortitel beworben habe, ist gegründet, daß er denselben aber erhalten habe, ist ungegründet.

Göttingen. Beschreibung derjenigen amerikanischen Holzarten, welche zwischen dem 39 und 45ten Grade der Breite, nördlich wild wachsen, und diejenigen vorzüglichen Arten derselben, deren holzgerechte und forstmäßige Anpflanzung in Deutschland zum wahren Nutzen und Aufnahme, theils unmittelbar den Forsten, theils auch Privatpersonen, und dem Landmanne gereichen wird, von Friedrich Adam Julius von Wangenheim, der Berl. Ges. naturforschender Freunde Mitglied. Göttingen im Verlage der Dieterichschen Buchhandlung. Folio. 124 Seiten, nebst einigen dreyßig Kupfertafeln. (5 rthlr.) Hr. Hofrath Baldinger in Marburg, hat auf einem fliegenden Blatte eine Anpreisung dieses kostbaren Werks drucken lassen, in welcher er es ein wahres Meisterstück eines in der Theorie und Praxis großen Forstmannes nennt.

Marburg. So eben ist bey uns ein Rescript von Sr. Landgräfl. Durchl. eingelaufen, worin den Professoren und allen Universitätslehrern untersagt wird, über Kants Philosophie zu lesen.

Wie es heißt, so hat die Regierung in Darmstadt dem Hrn. D. Stark Befehl ertheilt, sich wegen des in der Berl. Monatsschrift angeschuldigten Jesuitismus zu vertheidigen, Hr. Dr. Stark hat sich hierzu sechs Monate (nach andern, so viel Jahre) Zeit ausgebeten, es sind ihm aber nur 6 Wochen verstattet worden.

Digitized by Google

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Neun und achtzigſtes Stück,

den achten November, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

In der Joh. Gottfried Müllerischen Buchhandlung iſt herausgekommen 1785. des Ober-Bieneninſpectors und Amtsraths Joh. Riems monatliche praktiſche ökonomiſche Encyclopädie für Deutſchland, oder zuſammenhangender Lehrbegrif der gemeinnützigſten practiſchen Landökonomie für deutſche Landwirthe und Wirthinnen, in großen und kleinen und für alle Gegenden, die Nutzen daraus ſchöpfen wollen. 1ter Band, Monat Jänner und Februar. (1 rthlr. 6 gl.) Wir holen dieſen Band wegen ſeiner Gemeinnützigkeit und Vortreflichkeit noch nach. Es werden die in jedem Monate vorkommenden nöthigen Geſchäfte eines Landwirths angezeigt, und hat uns dieſe Einrichtung ſehr gut gefallen, weil der Landwirth hier leicht findet, was ihm zu thun obliegt; es iſt in §§. eingetheilt. Der Jänner enthält 18 §§. wovon wir die Ueberſchriften herſetzen wollen, um Luſt zu erwecken, ſie zu leſen; jeder wird darin Genugthuung finden, wie ſie Recenſent gefunden hat. §. 1. Von der Rindviehzucht, vorzüglich iſt hierin die Einrichtung der Kühſtälle mit den Dampfröhren. §. 2. Maſtungsangelegenheiten, wo die beſondere Art die Ochſen zu mäſten zu Handſchuchsheim im Pfälziſchen, ſehr verdient geleſen zu werden, ſie iſt gewiß den wenigſten bekannt. Nur kann Rec. ſich noch nicht vorſtellen, wie der Haſer, der bey dem Schoſſen zum Heumachen abgemähet wird, noch zweymal zum Abhauen nachwächſet. Als ein bewährtes Mittel gegen die Finnen wird angeführt, daß jedes Stück gleich anfänglich bey der Maſtung Morgens nüchtern, ein halbes Loth Spießglas nach Medicinalgewicht, in etwas ſaurer Milch empfangen ſoll; und ſolches iſt nach Verlauf von 2 Wochen, noch einmal zu wiederholen. §. 3. Vom Salzen, Räuchern und Trocknen des Fleiſches und der Gänſe. §. 4. Von Verbeſſerung des Talges zu Lichtern; ſollte nicht allein von Wirthinnen, ſondern

auch von Seifensiedern gelesen werden. §. 5. Besorgung der Pferde- und Ochsengeschäfte, wo auch beyläufig von Gyps und Kalk geredet wird, und in wie fern er bey dem Klee wachsend machende Kräfte habe, wie auch vom Mergel und von Eiskellern. §. 6. Die Schaafzucht betreffend, wo vornemlich die Dunstschornsteine müssen angebracht seyn, welches wohl in vielen Gegenden noch fehlet, desgleichen, daß sie nicht wohl in finstern Ställen gedeihen, auch daß es zuträglich sey, Schaafe mit Sieden zu füttern, Rec. glaubt es auch. Was vom Erbsstroh gesagt wird, daß es nur zur Abwechslung dienen müsse, ist wahr; Rec. aber meinet, daß alle Abwechslung des Strohes den Schaafen gut sey. Ganz stimmt Recens. auch dem bey, was gegen die Hütung der Saat mit den Schaafen gesagt wird. §. 7. Weiher, oder Teich- und wilde Fischereywirthschaft. §. 8. Handarbeiten für Feld- und Wiesenwirthschaft. Oben an stehet, daß Windweben sollen geebnet werden, weil sonst die Saat davon leidet; mancher Bauer könnte gewiß hier ein reichs Tagelohn machen. Auch ist es ein sehr guter Vorschlag, wo man Mäuselöcher häufig findet, gleich nach dem ersten Schnee Bögen von Reisig über diese Löcher zu machen, wo sich die Krähen und Raben hinsetzen können, um sie aufzufangen. §. 9. Weinstocksgeschäfte, und seines Produktes Behandlung, wo vieles sehr nützlich Gesagtes vorkömmt. §. 10. Gartenarbeit, wobey der angerathene Anbau von süssen Pomeranzen sich auszeichnet. §. 11. Scheuren und Schüttbodengeschäfte. §. 12. Von den Bienen. §. 13. Schweinszucht, wobey der gewiß gute Rath gegeben wird, daß man die Knollengewächse ihnen nicht zu warm geben, und deswegen nie anders, als nachdem solche gut zerdrückt 12 bis 24 Stunden gestanden haben, füttern soll; noch besser ist es, wenn man sie trocknet, zu grobem Mehl schrotet und füttert, und so lassen sie sich auch auf den Sommer aufbehalten. Geschrotet sollen sie auch nicht blos Fleisch, sondern auch Fett erzeugen. §. 14. Das Federvieh betreffend. §. 15. Backen, Brauen und Brandteweinbrennen, ist aber nur benennt, und wird erst anderwärts abgehandelt. §. 16. Spinnerey, vornemlich vom Steinflachs. §. 17. Jagd. §. 18. Insgemein; wo gegen Faullenzer angerathen wird, ihnen Erbsen und Linsen zum Lesen zu übergeben. Rec. hat es auch mit Haser und Sommerweitzen versucht, und es bezahlt gewiß die Mühe. Im Monat Februar sind wieder folgende Artikel. §. 19. Die Rindviehzucht und Pflege in diesem Monat betreffend, wo die Wahl der Kälber zur Zuzucht gelehret wird; man soll von Kühen, die sich gut im Fleisch, aber nicht in der Milch halten, die Ochsenkälber anbinden, und von Kühen, die milchreich sind, aber nicht gut im Fleisch sich halten, die weiblichen Kälber, und von diesen letzten wieder diejenigen, deren Mütter nicht allein milchreich sind, sondern deren Milch auch mehr Butter als

Käse

Käse gibt. Auch soll man allen Kälbern beyderley Geschlechts mit Hülfe der Fingernägel allen weichen Knorpel, der sich unter den Klauen befindet, auskratzen so viel man immer kann, das soll ihnen harte Füsse geben. §. 20–22. Vom Mästen, Salzen, Räuchern des Fleisches, Lichterziehen und Seifenmachen. Vom letzten ist nichts als die Zubereitung der Lauge, aber sehr umständlich gelehrt. Mancher Seifensieder sollte das auch noch lesen, aber ausziehen können wir nichts. §. 23. Geschäfte mit Pferden und Ochsen, wobey die Hanfsaat gelehrt wird. §. 24. Schaafzucht, wo ein Präservativpulver angegeben wird. Recensent gesteht, daß er davon nicht viel hält, das Salz ausgenommen, und stimmt dem ganz bey, was der Hr. Verf. sagt, das beste Präservativpulver sey, das Vieh nicht zu warm zu halten; Rec. weiß aus langer Erfahrung, daß ein sehr hoher Grad von Kälte weder den Schaafen noch Lämmern schade, wenn man nur satt und gut füttert, wie auch der Hr. Verf. behauptet. §. 25. Teich und wilde Fischereyen betreffend. §. 26. Handarbeit für Feld- und Wiesenwirthschaft, nemlich die Wasserfurchen zu reinigen, die Ufer zu befestigen, und die Beete zum Anbau des Tobacks zuzurichten. §. 27. Weinstocksgeschäfte und seines Produkts Behandlung, verdienet wieder sehr gelesen zu werden. §. 28. Gartenarbeiten, wo man durchaus nicht nach dem Mond, sondern nach der Witterung bey dem Säen sich richten soll, und das mit Recht, vornemlich wird Anleitung zur Baumschule gegeben, desgleichen vom Okuliren, Pfropfen im Spalt, u. s. w. ingleichen was der Tobacksbau in diesem Monat erfodert. §. 29. Scheuergeschäfte, wo auf den Jänner zurückgewiesen wird, und nur das Kleesaamenausdreschen hinzugefüget wird. §. 30. Von Bienen. §. 31. Schweinezucht betreffend. §. 32. Federviehzucht betreffend. §. 33. Beckerey, Brauerey und Brennerey. Beckerey ist dieses mal nur genannt, aber Brauerey und Brennerey umständlich ausgeführt; wir können aber, weil wir schon zu weitläufig geworden sind, nichts ausziehen, und versichern nur, daß alles werth gelesen zu werden und eines Riems würdig ist, dessen richtige und große Kenntnisse im ökonomischen Fache schon allgemein anerkannt sind; auch ist er, wie er in der Vorrede von sich sagt, wirklich tolerant, zeigt sein und anderer Verfahren an, ohne das letzte sonderlich oder bitter zu tadeln, und gibt nur aufs höchste seine Gründe an, warum er es nicht für gut hält.

Halle.

Im Verlage der Buchhandlung des Waysenhauses ist erschienen: Theorie der schönen Wissenschaften. Zum Gebrauche seiner Vorlesungen, herausgegeben von Joh. August Eberhard. 1786. ohne Vorrede und Zueignungsschrift an Mendelssohn,

sohn. 17 Bogen in 8. (12 gl.) Da dies die zweyte verbesserte Auflage einer Schrift ist, deren Verfasser nur genannt zu werden braucht, um ihr Aufmerksamkeit zu verschaffen; so begnügen wir uns blos, ihr Daseyn zu bemerken. Ungemein bedauern wir, die erste Auflage nicht bey der Hand zu haben, um uns die Summe von Belehrung und Vergnügen zu verschaffen, welche allemal der sichere Gewinn zu seyn pflegt, wenn man der Feile nachspühret, die ein solcher Meister bey eignen Werken gebraucht hat.— Möchten doch unsere zahllosen, mit so vieler Complacenz auftretenden Schöngeistler die edle, liebenswürdige Bescheidenheit, mit der sich der würdige Hr. Verf. in der Vorrede und Zueignungsschrift äussert, für ein Merkmal wahren Verdienstes erkennen!— Die allgemeine Bemerkung über das Ganze sey uns erlaubt, daß wir zum Gebrauche für Vorlesungen, nicht leicht ein schicklicheres Lehrbuch wüßten, und es in dieser Rücksicht dem Eschenburgischen vorziehen, welches hingegen zur Privatbelehrung als Handbuch, seine unleugbaren Verdienste voraus zu haben scheint.

Quedlinburg und Blankenburg.

Bey Friedrich Jos. Ernst sind diese Ostermesse erschienen: Beyträge zur Beförderung christlicher Tugend und anständiger Sitten auf Schulen und Gymnasien. Von Joh. Heinr. Friedr. Niemike, Rector zu Quedlinburg und der Berliner naturforschenden Gesellschaft Ehrenmitgliede. Ein Alphabet in 8. (20 gl.) Hr. Niemike, der sich schon durch seine Fabeln und die Synopsis eruditionis universæ vortheilhaft bekannt gemacht hat, vermehrt durch diese Beyträge seine schriftstellerischen Verdienste, besonders um eine Menschenklasse, die bey aller Schreibseligkeit unsers Zeitalters doch bisher ganz vorzüglich vernachläßigt worden war. Es wimmelt in den Buchläden von Erziehungsschriften, die aber alle für junge Leute von gebildeteren Ständen bestimmt sind, welche ohnehin schon Hülfsmittel genug vorfinden, sich weiter zu bringen. Für die weit verlaßneren Söhne armer Bauern und Bürger, welche bey den gewöhnlichen Stadtschulen und Gymnasien, immer wohl zwey Drittel der Schülerzahl ausmachen, besonders da, wo man mit diesen Lehranstalten noch Chöre, Currenten und andere Beneficien verbunden hat, ist noch sehr wenig gesorgt. Aus dieser Rücksicht scheint Recens. dieser Pendant zu Sattlers Briefen allerdings achtungswerth, und er ist nach Durchlesung der Schrift überzeugt, daß er vielen Nutzen stiften werde. Aus gleicher Rücksicht findet er auch die Form ganz passend. Der Styl ist ungekünstelt, die Sprache rein. Der Ton ist anständig, zutraulich und faßlich. Der Verf. drehet sich nicht um Gemeinplätze; sondern hebt gleich unmittelbar jugendliche Vorfälle

fälle und Lagen, wie sie gewöhnlich sind, heraus, stellt sie kurz und treffend dar, und gibt ihnen durch sein Raisonnement die rechte Farbe. Dieser Weg muß auch eingeschlagen werden, wenn würklicher Nutzen bey dieser Klasse von Menschen gestiftet werden soll. Allgemeine Belehrungen dringen nicht genug ein; man muß den jungen Menschen in seine eigne Handlung wieder zu setzen wissen, und ihn das moralische Resultat bey Beurtheilung derselben selbst finden lassen. So gefällt uns besonders des Verf. Methode, seine meisten Themata in Briefen abzuhandeln, denen er allen (wofern es nicht würklich geschriebene sind, in welchem Fall wir des Verf. praktische Verdienste als Schulmann noch mehr schätzen müssen, als seine Schriftstellerey) eine solche Individualität zu geben gewußt hat, daß sie nothwendig, von irgend einer Seite her, den Jüngling, der sie lieset, interessiren müssen. Des Verf. Schrift besteht aus folgenden Abschnitten: 1) Vom Einflusse der Religion auf die Studien des Jünglings. 2) Von den würksamsten Mitteln, der Verführung zu entgehen. 3) Verhaltungsregeln für einen Jüngling, der nach genossenem Privatunterricht die öffentliche Schule besuchen will. 4) Chorschüler-Charaktere. 5) Noch etwas von Schulchören — braucht der Schüler viele Bücher? — ein paar nützliche Regeln. 6) Das schändlichste und schrecklichste aller jugendlichen Laster. 7) Trunkenheit. 8) Spielsucht. 9) Ueber die Dummdreistigkeit in Urtheilen. Schilderung eines halbjährigen Studenten. 10) Wie muß der Schüler denken, wenn er hört, daß andre von seinem Lehrer übel urtheilen. 11) Der Vernünftige sucht alles aus dem rechten Gesichtspunkt zu betrachten, und darnach, trotz aller Vorurtheile, zu handeln. 12) Geschichte eines durch eigne Schuld unglücklichen Jünglings. (Eine Schulrede.) 13) Etwas über die übereilten Eheversprechungen. 14) Ueber die Sittlichkeit des Tanzes. (Ein Dialog, der aber etwas steif gerathen ist. Besonders klingen die Antworten des Schülers, wie auswendig gelernt.) 15) Ueber den Eigensinn der Schullehrer. — Etwas für Candidaten, zur beliebigen Beherzigung. 16) Ueber die thörichte und lächerliche Sucht der Schüler, das Betragen der Studenten nachzuahmen. (Eine Schulrede.) 17) Ueber das Sprüchwort: junge Leute müssen auswachsen. — That- und Schnellkraft. 18) Ueber den guten Ton, der in jeder Klasse herrschen sollte. (Eine Schulrede.) 19) Die ersten Grundsätze des Anständigen für Jünglinge überhaupt, und besonders für Schüler in verschiedenen Verhältnissen. 20) Ueber das Eilen der Schüler nach der Akademie. — Einige Regeln für angehende Studenten. 21) Schülerstolz und Dummheit, in einem Beyspiele. 22) Ueber die Vorschaften junger Leute und über das Duzen. 23) Ueber Redouten und öffentliche Lustbarkeiten. (Unstreitig hat der Verf. recht, doch entwischen ihm einige Ausdrücke, die wir nicht ver-

theidigen möchten.) 24) Etwas für diejenigen Schüler, die sich zu Kinderlehrern bilden wollen. 25) Von Schuldelatoren oder Angebern. 26) Schädliche Lectüre. 27) Etwas über die Musik und die allgemeinen Vortheile der Aufklärung. (Ein Dialog.) 28) Vermächtniß eines sterbenden Jünglings an seine Mitschüler. (Schulrede.) 29) Fleißige und geschickte Feldbauer und Handwerksleute sind würdigere und glücklichere Menschen, als Halbgelehrte. (Schulprogramm.) 30) Versuch einer Schullitaney beym Anfange der Lectionen, oder andern feyerlichen Gelegenheiten. — Dieses Inhaltsverzeichniß mag zugleich eine Uebersicht von der Auswahl der abgehandelten Materien geben.

Stutgardt.

Ein sowohl durch viele Pracht des Druckes, und besonders der ganz nach der Natur illuminirten Kupfertafeln, als auch wegen seines mannichfaltigen Nutzens sich vortheilhaft auszeichnendes Werk ist: Johann Simon Kerners, Herzogl. Pfalz-Zweybrückischen Hofraths und Lehrers der Naturgeschichte auf der hohen Carlsschule — giftige und eßbare Schwämme, welche sowohl im Herzogthum Würtemberg, als auch im übrigen Deutschland wild wachsen. Mit sechszehn nach der Natur ausgemalten Kupferplatten. 1786. 68 Seiten in 8. bey dem Verfasser. (2 rthlr. 16 gl.) Bey keiner Classe von eßbaren Gewächsen, ist die möglichst vollkommene sinnliche Darstellung ihrer äussern Gestalt und Farbe fast so nothwendig, als bey den Schwämmen, deren vernachläßigte Kenntniß, wie bekannt, so vielen tödtlich gewesen ist, und diesen Gefahren muß dieses Werk nothwendig sehr abhelfen, da die ausgemalten Abbildungen meistentheils der Natur ganz entsprechen, und man sich also bey einem Schwamm, wenn man ihn nur mit der Figur des Verf. vergleicht, und die Beschreibung, wo vorzügliche Rücksicht auf die giftigen Eigenschaften genommen werden, dabey liest, leicht von seiner Eßbarkeit oder Schädlichkeit versichern kann. Freylich ist dieses Werk aus den über diesen Gegenstand schon vorhandenen, besonders aus den Schriften der Herren von Krapf, Emelin, Schäffer, entstanden, und die Eintheilung der Schwämme ist diejenige des geschickten Hrn. Dr. Batsch in Jena, der diesen Theil der Kräuterkunde mit so gutem Erfolg erläutert hat: dieses aber entzieht dem Werk seinen Nutzen nicht, zu dem der Verf. auch noch einen Nachtrag liefern wird, in dem er theils die von ihm in diesem Theil übergangenen Schwämme Deutschlands, und deren sind mehrere, fast mehrere, als er beschrieben und abgebildet hat, nachzuholen, theils auch seine Beobachtungen über die Befruchtung der Schwämme überhaupt, besonders über die Befruchtung des Trüffels und

der Schwämme mit einer netzartigen Hülle an der untern Oberfläche, bekannt zu machen verspricht. Diese Hülle, die sich bey dem Fliegenschwamm sehr deutlich zeigt, und die anfangs ganz über die untere Oberfläche des Huthes, in dem Zeitpunkt, wo die Begattung dieser Schwämme vor sich geht, ausgebreitet ist, vertritt nach dem Verf. die Stelle des männlichen Saamennetzes, und ist eben das, was Hr. Kölreuter bey den Farrenkräutern die männliche Hülle nennt. Indem nach der Befruchtung der Schwamm wächst, reißt sich die Hülle vom Kopf los und schrumpft, wie jeder Fliegenschwamm zeigt, am Stiel zusammen. In Rücksicht auf die Auswahl der eßbaren Schwämme, räth der Verf. die größte Sorgfalt angelegentlich an, und da man die Merkmale eines giftigen Schwammes nicht im Allgemeinen, und auch nicht besonders angeben kann, so ist es gewiß sehr gut, sich nur an die bekannten und bewährt unschädlichen zu halten, und beym Einkauf dieser Küchenspeise vorzüglich sorgfältig zu seyn, (uns ist noch ein ganz neues Beyspiel bekannt, wo ein junger Mensch die Schwämme, die er gesammelt hatte, als eßbare recht gut zu kennen vorgab: er aß sie mit Butter gebraten, eine Bereitungsart, die einen leichtern Grad der Schädlichkeit zu ersticken vermag, und in acht und vierzig Stunden starb er.) Unterdessen meynt der Verf. müsse man deswegen den Genuß der Schwämme nicht, indem das Publikum auch von einigen Schwämmen gewiß recht schwer abzubringen seyn würde. Es folgt auf die Vorrede das Subscriptionsverzeichniß, welches mehrere erlauchte Namen enthält. Die Gattungen des Verfassers sind Blätterschwämme, agarici, Locherschwämme, boleti, Morchelschwämme, phalli, Keulschwämme, caluciæ und Staubschwämme, lycoperdon. Die Blätterschwämme sind wieder in Fleischschwämme, Weichschwämme, Hautschwämme, Russschwämme, Schildschwämme, Fettschwämme und Aderschwämme eingetheilt. Bey jeder Art folgen nun die allgemeinen und besondern Kennzeichen, wo auch, wie bey so bedenklichen Körpern für die Gesundheit nothwendig ist, mit Sorgfalt auf die zufälligen, äusserlichen Kennzeichen gesehen worden ist, dann redet der Verfasser immer von den giftigen Arten eines Geschlechts, und von der Art wie sie würken, ausführlich und so, daß oft besondere Geschichten solcher giftigen Würkungen umständlich erzählet werden; doch ist dem Verfasser wenig davon eigenthümlich, sondern das meiste aus dem Werk des Hrn. von Krapf genommen, und die Erzählungen, besonders von bekannten Würkungen, sind zu weitläuftig, und dieserwegen dem Zweck des Werkes zuweilen entgegen.

Kurze

Kurze Nachrichten.

Gotha. Nachstehender Auszug eines Schreibens ist uns mit dem Ersuchen, solchen in unsere Blätter einzurücken, zugeschickt worden.

Extract eines Schreibens vom 26ten October 1786.

Die auf dem Titelblatte der Schlözerischen Vertheidigungsschrift befindliche Gemme des Phocion schien mir sehr glücklich gewählt, und veranlaßte mich, das Leben dieses edeln Griechen im Plutarch nachzulesen. Ich fand die Parallele in den meisten Punkten äusserst zutreffend; nur eine Stelle fiel mir auf, wo Plutarch sagt, die bessern Archonten in Athen wären, als Klitus die der Verrätherey beschuldigten Gefangenen vor sie geführt habe, beym Anblicke des unter ihnen befindlichen Phocion erröthet, und hätten geweint. Ueber die Parallele dieses letztern Umstandes entstand mir ein Zweifel, den ich in folgenden Zeilen auszudrücken versucht habe.

Zweifel.

Als er, in dessen Brust sich Treu und Muth vereinten,
Als Phocion, verläumdet und verkannt,
Vorm Rathe der Archonten stand,
Errötheten die Edlern noch und weinten.
Doch, sollte Ludwig Ernst, ein zweyter Phocion,
Ihm gleich an Treu und Muth, ihm gleich durch euren Lohn,
Ihr Bataver, in eure Mitte treten:
Fühllose! könntet ihr noch weinen? noch erröthen?

Berlin. Der Hr. Oberhofprediger Stark in Darmstadt hat die Verfasser der Berlinschen Monatsschrift beym hiesigen Departement der auswärtigen Angelegenheiten, wegen der ihm gemachten Beschuldigungen des Katholicismus, verklagt, ist aber mit seiner Klage von gedachtem Departement ab, und an das hiesige Hof- und Kammergericht gewiesen worden. Man wird nun sehen, ob Herr Stark seine Sache ernstlich zu verfolgen Lust hat. Es würde aber besser und sehr zu wünschen seyn, wenn Herr Stark sich lieber im Angesicht des ganzen Publikums vertheidigen wollte.

Wir müssen noch einen von der Goldmacherzunft, wie billig, sehr beklagten Todesfall nachholen, denjenigen des Hrn. Joh. Gottfr. Jugel. Dieser Mann, der überaus viele, in gel. Deutschlande verzeichnete alchemische Bücher geschrieben hat, ist im abgewichenen Monate May in seinem 79sten Lebensjahre hier gestorben.

Heidelberg. Der Pfalz-Zweybrückische Hofrath und ehemalige Hofmeister des Herrn Barons von Meermann, Herr Erb, der seit etlichen Jahren zu Rohrbach in unserer Nachbarschaft privatisiret hat, ist zum ordentlichen öffentlichen Lehrer des Natur- und Völkerrechts, der Policey, Finanz- und Staatswirthschaft bey der Cameral Hohen Schule hier, an die Stelle des in sein Vaterland Würtemberg zurückgekehrten, und bey der Carls Hohen Schule zu Stuttgardt angesetzten Herrn Hofraths und Professors Schmid, ernannt worden. Eine ausserordentliche Lehrstelle ebenderselben, wie auch der sämmtlichen Gewerbwissenschaften bey hiesiger Cameral Hohen Schule hat Hr. Semer erhalten.

Digitized by Google

Gothaiſche
gelehrte Zeitungen
Neunzigſtes Stück,
den elften November, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Amſterdam und Paris.

Eſſai ſur les Facultés de l'ame conſidérées dans leurs rapports avec la ſenſibilité & l'irritabilité de nos organes. Par M. Fabre, profeſſeur aux Ecoles Royales de Chirurgie &c. à Amſterdam & ſe trouve à Paris chez *Vente* libraire rue des Anglois, *Merigot* jeune libraire quai des Auguſtins; *Buiſſon* libr. rue des Poitevins hotel de Meſgrigny. 1785. 188 Seiten in 8. Dieſes Buch iſt der reine Materialiſmus, durch ein ſehr feines Perſiflage verdeckt. Perſifliren heißt das Gegentheil von dem, was man denkt, auf eine ſolche Art ſagen, daß der Zuhörer oder der Leſer unſre wahren Gedanken errathe. Dieſe Methode haben die Pariſer Schriftſteller nach und nach in allen Fächern der Wiſſenſchaften eingeführt, und ſie bedienen ſich derſelben, wenn entweder die Anſtändigkeit oder andre Urſachen ihnen verbieten, ihre wahren Gedanken an den Tag zu legen. Auf dieſe Art iſt der berühmte Büffon in den epoques de la nature zu Werke gegangen. Dieſes Buch iſt dem Anſchein nach ein Kommentar des erſten Kapitels der Bibel. Im Grunde aber iſt es eine Satyre auf die Moſaiſche Schöpfungsgeſchichte. Hr. Fabre bedient ſich dieſer nemlichen Methode, um die Lehre von der Einfachheit und Unſterblichkeit der Seele lächerlich zu machen. Wir liefern hier einen Auszug ſeines Buchs, um ein Pröbchen von der jetzt herrſchenden ſeichten franzöſiſchen Modephiloſophie zu geben. Sogleich in der Vorrede ſtellt er folgenden Satz auf: "Der Menſch hat mit allen organiſirten Weſen nichts gemein als die Materie, und Gott hat ihn von der ganzen Natur dadurch unterſchieden, daß er ihn, und nur ihn, mit einer unkörperlichen und unſterblichen Seele begnadigt hat." Dieſen Satz, ſagt nun Hr. Fabre, dieſen Satz werde ich in dieſem Buche beweiſen; das heißt, wenn man die Sprache des Perſiflage in die gewöhnliche Sprache überſetzt, dieſen Satz werde ich in dieſem Buche widerlegen. Weiter hin ſagt

er sogar, er wolle den Satz so gewaltig stark beweisen, daß selbst der Glaube und die Offenbarung keinen stärkeren Beweis sollen abgeben können. Wir wollen hier nun (1) das Persiflage des Vers. aufdecken; (2) die letzten Resultate aus dem Buche herausziehen und nach einander aufstellen. Das Buch ist in acht Kapitel eingetheilt. Die fünf ersten enthalten das wahre System des Verfassers. Die drey letzteren sind bloße Declamation. Er singt da den Triumph der Wahrheit, die er in den fünf ersten Kapiteln unumstößlich erwiesen zu haben sich das Ansehen gibt. In den drey ersten Kapiteln ist von dem Hauptgegenstande, der der Beweis des oben angeführten Satzes seyn soll, gar nicht die Rede. Sie sollen nemlich die Einleitung in den Beweis des Satzes abgeben. Im vierten Kapitel sagt er, der Satz sey unumstößlich gewiß. Erwiesen habe er ihn zwar noch nicht; er werde ihn aber noch so erweisen, daß selbst der ärgste Sophist nichts dagegen solle einwenden können. Im fünften Kapitel ist von dem Beweise gar nicht die Rede bis gegen das Ende, wo er gleichsam im Vorbeygehen sagt, wegen des Beweises solle man unbesorgt seyn. Es wäre ganz leicht einen solchen Beweis zu führen. Im sechsten Kapitel geht er aus dem Tone der Abhandlung in den Ton der Declamation ganz unvermerkt über, um den Leser von dem Hauptgegenstande nach und nach abzuleiten. Dieses Kapitel handelt vom Genie, das er für einen thierischen Mechanismus erklärt. Im siebenten Kapitel geht er von dem Hauptgegenstande ganz ab. Dies Kapitel handelt von der Freyheit des Menschen. Er rückt die gefährlichsten Sätze gegen dieselbe aus Diderots System der Natur wörtlich ein, und sagt, diese Sätze wolle er ebenfalls widerlegen, als wenn er den Materialismus nun schon widerlegt hätte. Im letzten Kapitel will er nun gar die Existenz Gottes im Vorbeygehen auch mit beweisen, rückt wieder die gefährlichsten Sätze Diderots gegen dieselbe wörtlich ein, wirft sich in Declamationen, und beschließt sein Buch mit einer Lobrede auf die Hofnung. Diese Lobrede hat ihre sehr richtige Bedeutung; denn da der Verfasser den Beweis seines Hauptsatzes immer hoffen läßt, und niemals gibt, so ist es natürlich, daß er dem Leser die Hofnung stark empfiehlt. Die Kunst des Persifleurs besteht nun darin, daß er seine Behauptungen nur errathen läßt, dergestalt, daß man ihm niemals beweisen könne, daß die Behauptungen, die man errathen hat, die seinigen sind. Auch hierin ist der Hr. von Hüfson unsern heutigen Persifleurs mit seinem Beyspiele vorgegangen; denn dieser Schriftsteller ist vor das Tribunal der Sorbonne citirt worden, und die Sorbonne hat ihm nichts anhaben können. Hr. Fabre hat sich so verschanzt, daß es unmöglich ist, ihn des Materialismus zu überführen. Der Kunstgrif, dessen er sich zu diesem Behuf bedient, ist folgender: Er nimmt stillschweigend

nach-

nachstehendes Dilemma an: Entweder ist in dem Menschen eine Seele vorhanden, oder es ist keine vorhanden. In dem letzten Falle behauptet er, würde der Mensch gerade so handeln, wie er würklich handelt: Er würde frey zu seyn scheinen, aber nicht frey seyn. Diese Behauptung zu erweisen, sind die fünf ersten Kapitel bestimmt. In dem ersten Falle würde er nicht nur frey zu seyn scheinen, sondern auch frey seyn. In dem siebenten Kapitel stellt er sich als ob er erwiesen hätte, daß der Mensch frey sey. Folglich sieht es aus, als ob er stillschweigend den ersten Fall annehme. Es ist aber leicht zu erachten, daß das Wort Seele ihm ein Wort ohne Sinn sey, mit dem er sein Spiel treibt. Wenn man nun in ihn dringen und ihn fragen wollte, womit er beweise, daß der Mensch eine Seele habe: so würde er antworten, "das brauche ich nicht zu beweisen; es wird mir nicht abgeleugnet." Wollte man ihn nun weiter fragen, womit er beweise, daß die Seele unkörperlich sey; so würde er antworten: "das beweise ich, indem ich Diderots Sätze gegen die Freyheit widerlege. Der Materie hat noch niemand die Freyheit eingeräumt. Wenn also der Mensch frey ist: so muß das in ihm wohnende freye Wesen unkörperlich seyn." Wollte man nun noch stärker in ihn dringen, und ihm einwenden, daß das Räsonnement, welches er dem Diderot entgegen setze, kein Beweis sey, und mir da stehe, damit es nicht das Ansehen habe, als ob er mit Diderot gleicher Meinung sey: so würde er antworten: "ich behaupte, daß es ein Beweis ist. Sollte der Beweis nicht bündig seyn, so thut es mir leid. Ich kann nicht besser beweisen." Jetzt triumphirt er. Denn nun geräth sein Gegner von selbst auf den Gedanken, daß die Seele ihm ein Wort ohne Sinn sey. Es ist also nicht möglich, den Hrn. Fabre des Materialismus zu überführen. Nachdem wir das Fabrische Perfiflage aufgedeckt haben, wollen wir nun die Resultate aus dem Buche herausziehen. Sie lassen sich insgesammt auf drey reduciren. 1. Anziehende und zurückstossende Kräfte, die nach uns unbekannten Gesetzen würken, sind das ganze Geheimniß der Vegetation, Generation, Sensibilität, Irritabilität und des fühlenden und handelnden Principiums im Menschen, so wie in den Thieren und in den Pflanzen. Diese Behauptung stützt er im ersten Kapitel auf Versuche, die er mit Infusionen vegetabilischer und animalischer Substanzen angestellet hat. Er hat beobachtet, daß, um z. B. das künftige Huhn zu bilden, sich erst der Kopf ansetze. Aus diesem schiesse das Rückgrad hervor, wie der Stamm aus der Wurzel. Das Rückgrad theile sich in Zweige, die die Gliedmassen abgeben u. s. w. Folglich laufe der Mechanismus der Generation, mit dem Mechanismus der Vegetation auf Eines hinaus. In Betref der Sensibilität und Irritabilität, bezieht er sich auf seine Recherches sur la nature de

l'homme consideré dans l'état de santé & dans l'état de maladie, die er vor etwa 16 Jahren in Paris herausgegeben, und wo er bewiesen hat, daß die Sensibilität und Irritabilität nicht blos, wie einst Haller lehrte, einigen Theilen des thierischen Körpers, sondern allen zukomme. II. Der Sitz des fühlenden und handelnden Principiums im Menschen, ist der plexus solaris. Diesen Satz stützt er auf folgende Argumente: (1) Nach Haller, von Helmont, la Case, Bordeu, Büffon u. s. w. ist das Centrum des menschlichen Körpers der Hauptsitz der Sensibilität und Irritabilität. Alle Theile des menschlichen Körpers sind freylich sensibel und irritabel; es ist aber das Centrum des menschlichen Körpers der Vereinigungspunkt aller dieser Kräfte. Nun ist, wie allen Anatomikern bekannt ist, der plexus solaris der Stamm, aus dem die sämmtlichen Nerven hervorgehen. Da nun der Mensch ohne Hülfe seiner Nerven keine Handlungen vornehmen könne: so müsse auch der plexus solaris eben sowohl der Hauptsitz des handelnden Principiums im Menschen als der Sensibilität und Irritabilität seyn. Nun lasse sich kein Grund erdenken, warum das fühlende Principium im Menschen und das handelnde, zwey von einander abgesonderte Principien seyn sollten. Folglich sey es der gesunden Vernunft gemäs, dem fühlenden und denkenden Principium seinen Sitz da anzuweisen, wo das handelnde Principium seinen Sitz hat, im plexus solaris nemlich. (2) Es sey allen Grundsätzen der Mechanik zuwider, dem handelnden Principium seinen Sitz im Kopfe anzuweisen. Denn im Gehirn laufen die Nerven mit ihren Spitzen zusammen. In diese Spitzen nun das handelnde Principium zu setzen, sey nichts anders, als einen Thurm auf seine Spitze stellen. Es sey das Gehirn, wie alle Physiologen wüßten, eine bewegloſe Masse. Also könnten auch die Bewegungen des Körpers und die Handlungen des Menschen, unmöglich im Gehirn erzeugt werden. Allen Physiologen sey bekannt, daß die Lebensgeister beständig aus dem Gehirne hervorströmen, niemals aber in dasselbe zurückströmen. Also sey das Gehirn weiter nichts, als das Magazin, in dem die Lebensgeister zubereitet, und von da aus dem Centrum des Nervensystems, dem plexus solaris, zugeführet werden, welches die Quelle sey, aus der alle menschlichen Handlungen entstehen. Dieses stete Zuführen der Lebensgeister sey darum nöthig, damit die Nerven und Muskeln beständig angefeuchtet, gefüllt und gespannt würden, ohne welche Füllung und Spannung die Communication der sämmtlichen Theile des Körpers mit dessen Centrum unmöglich bestehen könne. (3) Die Behauptung der Metaphysiker daß die Seele im Kopfe sige, sey eine Fabel, ein altes Weibermährchen, und dieses aus folgenden Gründen: a) Weil die Metaphysiker schon zu häufige Beweise ihrer Ignoranz in der Physiologie gegeben hätten, und weil die-

se

se Behauptung in barbarischen Jahrhunderten entstanden, wo man in der Anatomie noch ganz unerfahren gewesen sey; seitdem habe sie einer dem andern nachgebetet, und niemand habe sie geprüft. b) Weil die Seele entweder ein Unding sey, oder das fühlende und handelnde Principium seyn müsse, welches, nach dem Geständnisse aller Physiologen, im Centrum des Körpers seinen Sitz habe. c) Weil die Gründe, die einige Metaphysiker für ihre Behauptung hätten anführen wollen, illusorisch wären. Denn einmal, das Zusammenlaufen der Spitzen der Nerven im Gehirn beweise nichts, wie schon oben dargethan worden; zum andern, die Nachbarschaft des Gehirns, der Augen, Ohren und übrigen Sinnenorganen beweise nur, daß die Augen, Ohren, u. s. w. am Kopfe sässen, und weiter nichts; endlich und drittens könne uns auch das Gefühl hierüber nicht belehren; ein fühlendes Ding könne sich selbst wohl fühlen; aber den Ort, wo es sich fühlt, könne es unmöglich fühlen. Dieses sind die Argumente, auf die der Hr. Verf. sein zweytes Resultat stützt. Er führt auch an, es komme ihm wahrscheinlich vor, daß der plexus solaris mit einem inneren Organ versehen sey, in welchem sich die sinnlichen Empfindungen darstellen, die durch die Erschütterungen der Sinnes- und Gehirnnerven veranlaßt, und von da bis in den plexus solaris fortgepflanzt werden, wo das handelnde Principium oder die Seele wohnt. Im Vorbeygehen spottet er über Locke, Bonnet, Condillac, über die von ihnen so genannte Ideenassotiation und ihre Erklärung des Mechanismus der Gedächtnißkraft. Das Gehirn sey ein blosser Schlamm, ein Morast, in dem sich alle Eindrücke, so wie sie entstehen, verwischen. An die Aufbewahrung der sinnlichen Eindrücke im Gehirne sey nicht einmal im Traume zu denken, und alle diese metaphysischen Schriften seyen Werke müßiger Grillenfänger. Den plexus solaris setzt er etwas über und ein wenig hinter den Magen. Nachdem er das alles nun ausgeführet hat: so bricht er S. 268. in das Lob und den Preis Gottes aus, der nicht nur den Menschen, und ihn allein, mit einer vernünftigen, einfachen und unsterblichen Seele beschenkt; sondern auch dieser Seele den einzigen Ort, wo sie anständiger weise sitzen könne, angewiesen habe, im plexus solaris nemlich, das heißt, hinter dem Magen. Da sitze sie nun und regiere das ganze Wesen, wie ein Steuermann sein Schiff regiert. III. Alle menschlichen Handlungen sind der absoluten Nothwendigkeit unterworfen. Dies letzte Resultat ist in dem Systeme des Verfassers ein Korollarium des ersten Resultats. Denn nach seinen Grundsätzen ist die Sensibilität und Irritabilität ein System anziehender und zurückstossender Kräfte, und darin stimmt er mit Haller, Büffon, u. s. w. überein. Nun gesteht er freylich, daß die Gesetze, nach denen diese Kräfte würken, unbekannt seyn; allein er führt mehr

als einmal an, daß diese Gesetze, so wie die Gesetze aller möglichen Attractionen und Repulsionen unabänderlich und mathematisch nothwendig seyen. Das System der menschlichen Kräfte sey nur künstlicher zusammengesetzt, als das System der vegetabilischen und andrer Kräfte, und daher entstehe die unendliche Mannichfaltigkeit der menschlichen Handlungen. Dies benimmt aber nach seinen Grundsätzen, der absoluten Nothwendigkeit dieser Handlungen nichts. Als dies Buch erschien, waren die Pariser Journalisten nicht wenig verlegen, wie sie sich darüber erklären sollten. In Paris ist der Materialismus ziemlich allgemein. Es ist aber unschicklich, sich dafür zu erklären. Das Journal de Paris hat sich am besten aus der Sache gezogen. Es hat ungefehr gesagt, die Metaphysiker hätten die Seele immer gern reisen lassen. Aus der Zirbeldrüse hätte sie sich in das corpus callosum verfügt. Herr Fabre habe sie nun sehr weit reisen lassen, und es sey anzurathen, daß sie ihre Laufbahn nun beschliesse.

Winterthur.

Bey Heinr. Steiner und Compagnie ist erschienen: Freund Heins Erscheinungen in Holbeins Manier, von J. R. Schellenberg. 16½ Bogen Text, und 25 Kupfer. gr. 8. (2 rthlr. 6 gl.) Hr. Schellenberg vergibt sich selbst zu viel, wenn er sich auf dem Titel dieses Werks als einen Nachahmer Holbeins ankündigt. Immerhin mochte ihm dieser Künstler die erste Veranlassung gegeben haben: die Art wie er seine Idee ausgeführt hat, erhebt ihn weit über sein Vorbild. Die Idee von Holbeins Todentanze, verräth ganz den gothischen Geschmack des Zeitalters, in welchem sie gefaßt und realisirt wurde: wie weit fruchtbarer und anziehender ist der Gedanke unsers neuern Künstlers, den Menschen in den verschiedensten Situationen seines Lebens vom Tode überraschen zu lassen! Mit vorzüglichem Geist ist, unsers Bedünkens, die 4. 7. 10. 11. 12. 20. und 22. vor allen aber die 14te Platte entworfen; so viel sich auch durchaus an der Ausführung tadeln läßt. Kunstkenner mögen gegen den Gebrauch des Menschengerippes, als Bild des Todes, einwenden was sie wollen, hier war diese nordische Metapher dem Künstler unentbehrlich. Was für einen Eindruck würde der lieblichste Genius mit gesenkter Fackel hervorgebracht haben? Nicht den geringsten. — Der erläuternde Text rührt, wie wir diesmal mit Gewißheit versichern können, von einem unserer beliebtesten und witzigsten Schriftsteller her. Er hat, so gut es sich thun ließ, die Gedanken und den Moment der Handlung, die der Künstler vorstellte, zu einem Ganzen, zu einer Geschichte mit Anfang, Mittel und Ende auszuspinnen gesucht. Daß es ihm nicht immer gelang, liegt zum Theil in der Natur des Gegenstan-

genstandes, und lag auch vielleicht in der Laune des Dichters. Es ist eine ungereimte Forderung, wenn man eine Kunst zu der Sklavin der andern erniedrigen will. Die Poesie hat so wenig für Alles Worte, als die Malerey für Alles Farben, oder die Musik für Alles Töne hat.

Kurze Nachrichten.

Es hat einem, bis jetzt noch unbekannten, Betrüger gefallen, Herrn Hofrath Schmidts praktisches Lehrbuch von gerichtlichen Klagen und Einreden, wovon vorige Ostern die dritte vollkommene Auflage bey mir erschienen ist, nach der zweyten unvollkommenern Ausgabe, wie sich schon alles aus der Vergleichung des 1389—92 §. erzielt, nachzudrucken, auf dem Titel aber sie gleichwohl für die dritte auszugeben, und ihr die Vorrede der letztern vorzusetzen. Ich hielt es für Pflicht, das Publikum in Zeiten davor zu warnen, und hoffe, daß sich Niemand so leicht wird verleiten lassen, eine ältere, mangelhafte Ausgabe, und wenn sie auch noch einmal so wohlfeil wäre, einer neuern, verbesserten vorzuziehen. Jena, den 4ten October 1786.

J. G. Reinhardt, Besitzer der Crökerschen Handlung.

Dessau. Hr. Neuendorf, Director der sämmtlichen Fürstl. Dessauischen Schulen und Oberaufseher des Philanthropins, dem sowohl dieses als auch die Dessauer Stadtschule wichtige Verbesserungen verdankt, hat nun auch, auf Befehl des Fürsten, in Dessau eine neue Töchterschule angelegt, welche man etwas näher kennen lernt aus der kleinen Nachricht von der neuen Töchterschule in Dessau. Dessau 1786. Das Merkwürdigste dabey ist, daß auch Kenntniß des menschlichen (auch männlichen?) Körpers und Gesundheitslehre vorgetragen wird, und daß keine Schülerinnen, ausser beym Anfange der beyden halben Jahre angenommen werden sollen. Gewiß, zwey Hauptsachen bey der Schulverbesserung, die überall nachgeahmt werden sollten!

Der Hr. Regierungs- und Kreis-Legationscanzelist Löhr zu Maynz, arbeitet jetzt an dem dritten Theil seiner Dactyliothek, die, nach den Proben zu urtheilen, die wir vor uns haben, der Lippertschen in manchem Betracht den Vorzug streitig zu machen scheint. Ein jeder von den herausgekommenen Theilen, welcher seiner äusserlichen Form nach ein sauber eingebundenes Buch in Folio ausmacht, und 112 darin aufgesetzte Stücke enthält, kostet in den drey gewöhnlichen Gattungen, entweder von röthlichen, gelblichen, oder überaus weissen Abdrücken, alle mit gut vergoldetem Karton umfasset, drey Dukaten, oder 15 Gulden Rheinisch.

Lieb-

Liebhaber der Kunst und der Alterthümer können sich dieſfalls an den Hrn. Herausgeber zu Maynz ſelbſt wenden. Auch iſt Hr. Löhr erbörig, die Ausfertigung noch einiger anderer Gattungen von Pasten, wie auch den Einband nach dem beſondern Verlangen der Liebhaber einzurichten.

Halle. Der Candidatus Medic. Hr. K. P. J. Sprengel hier, arbeitet an praktiſchen Commentarien zu den Aphorismen des Hippokrates.

Göttingen. Hr. Hofrath Feder arbeitet jetzt an einer Schrift, worin er erweiſen will, daß die Kantiſche Philoſophie eine verfeinerte ſcholaſtiſche ſey.

Berlin. Hrn. Prediger Schulz bey Berlin, der bisher mit Bewilligung ſeiner Gemeinde im Zopf gepredigt hat, iſt vom Oberconſiſtorio befohlen worden, ſeine gewöhnlichen Amtskleider zu tragen.

Colmar. Unſer Hr. Brunn, Verfaſſer des Leſebuchs der neueſten Geographie und Statiſtik aller europäiſchen Staaten, vertauſchet ſeine Stelle bey der hieſigen Kriegsſchule mit einer Profeſſorsſtelle in Berlin, wohin er bereits abgegangen iſt.

Brüſſel. Von dem bekannten großen Werke, welches in der Abtey Coudenberg hier von verſchiedenen Gelehrten fortgeſetzt wird, *Acta Sanctorum*, hat der ein und funfzigſte Band, (enthaltend die Leben der Heiligen vom 10 und 11ten Octob.) vor kurzem die Preſſe verlaſſen.

Paris. Bey Pierre Duplain iſt in 2 Vol. in 8. 1785. herausgekommen: Institutions de médecine pratique traduites sur la quatriéme & dernière édition de l'ouvrage Anglois de M. *Cullen*, par *M. Pinel*, koſtet 12 Livres. Dieſe Ueberſetzung iſt ihrem Original getreu, und es verdient dieſelbige hauptſächlich deswegen geſchätzt zu werden, weil Hr. Pinel verſchiedene wichtige Gegenſtände aus der Arzneykunſt in der Vorrede gründlich bearbeitet und abgehandelt hat.

Der berühmte Komponiſt Sacchini iſt am 7ten October hier Abends 9 Uhr, kurz nach der Aufführung ſeines Meiſterſtücks in der angenehmen Gattung, die Kolonie, geſtorben.

Nismes. Auf den vom Conſeil d'Etat genehmigten Entſchluß der Stände von Languedoc, wird das berühmte römiſche Amphiteater in dieſiger Stadt, les Arènes genannt, wieder hergeſtellet. Die Häuſer, mit welchen dieſes herrliche Denkmal römiſcher Größe, in dem barbariſchen Zeitalter ſowohl inwendig als auswendig verbauet und verunziret worden iſt, werden niedergeriſſen. Zu dieſem rühmlichen Unternehmen ſind 450000 Livres beſtimmt, zu welcher Summe die Stände von Languedoc 150000 Livres, die hieſige Stadt eben ſo viel, und unſer König das Nehmliche, beygetragen.

Turin. *Memoria ſopra il Bolide degli XI. Settembre 1784. e ſopra i Bolidi in generale del Prete A. Vaſſalli &c.* 1786. 157 p. 8vo. Umſtändliche Beſchreibung eines vom Hrn. Verf. beobachteten feurigen Meteors.

Digitized by Google

Gothaische
gelehrte Zeitungen
Ein und neunzigstes Stück,
den funfzehnten November, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Weimar und Gotha.

Wir haben in langer Zeit nicht des Journals der Moden und seiner Fortsetzungen gedacht; allein wir müssen ihrer nun so mehr erwähnen, da der Inhalt an Interesse nicht verliert, und die Kupfer sehr merklich an Vollkommenheit gewonnen haben, z. B. das Bildniß der Frau Fitzherbert, die Kupfer des September- und October-Monats ꝛc. welche gewiß von einer Schönheit sind, die eben so wenig etwas zu erinnern übrig läßt, als die Mannichfaltigkeit, die in jedem Stücke herrscht. Da der reichliche Absatz dieses Journals der sicherste Bürge seiner innern Güte, und des Beyfalls des kenntnißvollen Publikums, sonderlich unsrer Schönen, ist, so brauchen wir nichts weiter zum Lobe hinzuzusetzen.

Altenburg.

In der Richterschen Buchhandlung ist erschienen: Sammlung praktischer Bemerkungen und einzelner zerstreuter Abhandlungen für Freunde der Salzwerkskunde; gemeinschaftlich abgefaßt, von Joh. Wilhelm und Karl Christian Langsdorf. 1. Stück 310 Seit. gr. 8. 1786. mit Kupf. (1 rthlr. 8 gl.) Hr. Karl Chr. L. ist seit 1784. in Marggräfl. Brandenb. Diensten, und hat besonders den Auftrag, zu Gerabronn hinter Mergenthal ein neues Salzwerk zu erbauen, welches wegen seiner sonderbaren Lage, wegen der hier zuerst im Großen gewagten Gradirungsart, und wegen der mit einem sehr beträchtlichen Druckwerk zu verbindenden Anlage eines ganz oberschlächtigen Kunstrads, welches die höchsten in Deutschland noch merklich übertrift, allgemeine Aufmerksamkeit verdient. Er hat sich nun vorgenommen, alle bey diesem Bauwesen vorkommenden einzelnen Anlagen, mit ihren größern oder geringern Schwierigkeiten und Anständen, ihre Veranlassungen und Zwecke, so wie alle dabey vorfallende Bauüberschlä-

schläge und mathematische Berechnungen über die Maschienen, die würklich erfolgten Würkungen und angestellten Versuche, und den Gang des ganzen Geschäfts nach und nach dem Publikum mitzutheilen. Im gegenwärtigen Stück hat er einstweilen nur einen kleinen Anfang damit gemacht, und den übrigen Raum in Verbindung mit seinem Hrn. Bruder, mit verschiedenen andern ebenfalls in die Salzwerkskunde einschlagenden Bemerkungen ausgefüllt; alles in der guten Absicht, damit nicht vortheilhafte oder mißlungene Versuche anderer, wenn sie im Dunkel der Verborgenheit liegen blieben, von gleichzeitigen oder spätern Unternehmern unbenutzt bleiben dürften. Den Anfang machen ein paar Briefe, nemlich 1) und 2) des Hrn. geh. Raths von Bothmar an Hrn. Oberſalzinſpector Abich zu Schöningen im Braunschweigischen, und dessen Antwort darauf; diese enthalten weiter nichts, als die Veranlassung zu einem nun folgenden Aufsatz: 3) das Salzwerk Walloe in Norwegen betreffend, vom Hrn. Abich. Das Seewasser war in einer Tiefe von 30 Fuß allemal um $1\frac{1}{2}$ bis 2 Grade schwerer, als auf der Oberfläche, also dort um so viel salziger. Das Werk ist nun so angelegt, daß es das Wasser 400 Fuß weit vom Ufer, und 30 Fuß tief in Röhren herbey holen soll; allein weil die Röhren von den Seewürmern bald durchfressen werden, so kommt es meist von der Oberfläche in die Gradirhäuser, und wird daselbst kaum 2 bis 1grädig befunden, da es doch an dem Ort wo man es herhaben wollte, 3, auch $3\frac{1}{2}$ grädig ist. Ein anderer Fehler des Werks ist, daß das Wasser um 5 Fuß zu hoch gehoben wird. Der Verf. schlägt vor, statt der 3 Stränge hölzerner, nur 1 Strang bleyerner Röhren von 10 Zoll im Durchmesser zu nehmen. Noch andere bemerkte Mängel und wichtige Vebesserungsvorschläge haben hier nicht Raum. 4) Untersuchung der Ursachen, welche das Küchensalz unwürksam machen, nebst einer Anweisung, wie dasselbe nicht nur auf eine leichte Art zu verbessern, sondern gleich beym Sieden ein vollkommen gutes würksames Küchensalz zu erhalten ist. Jene Unwürksamkeit wird in einer Sohle beygemischtes schmutzig fettiges und laugensalzähnliches Wesen gesetzt, welches am besten durch Kalk ausgeschieden werden kann; dabey kommen allemal 60 bis 80 Gran Kalch auf 10 Quintchen Salz. Mehreres muß man in der Abhandlung selbst nachlesen. 5) Schreiben des Herrn von Hallers an den Herrn Kammerpräsidenten von ***. Es wird in demselben die Frage beantwortet: ob eine Quelle von 100 Eymern in der Stunde die $\frac{3}{4}$ im Hundert, oder $1\frac{1}{2}$ Proc. hält, bauwürdig sey? 6) Allgemeine aus der Erfahrung hergenommene Betrachtungen über die Gefäße und Behälter, in welchen flüßige Materien fortgeleitet werden, von J. W. Langsdorf. Erst von den aufwärts, und dann von den niederwärts gehenden Wasserleitungen. Bey jenen wird von der

Wahl

Digitized by Google

Wahl der Röhren, ihrer Verbindung, Einrichtung zum Visitiren, und Bedeckung, viel Praktisches angeführt; bey letztern wird die Anlegung und der Bau eines tüchtigen Wasserbettes ausführlich beschrieben und mit Figuren erläutert. 7) Praktische Bemerkungen über vereinigte Druck- und Saugwerke auf Salzwerken, von dem vorigen Verf. Zu dieser Ueberschrift muß die Abhandlung aus Versehen seyn ausgelassen worden; denn es folgt darauf sogleich abermals 7) über die vortheilhafteste Löthigkeit der Siedsole und damit verbundene vortheilhafteste Anzahl Gradirung, von Karl Christ. Langsdorf. Der Verfasser gibt darüber allgemeine Berechnungen, wobey er sich auf seine Salzwerkskunde beziehet, und dieselbe gelegentlich berichtigt und weiter ausführt. 8) Nachricht von Erbauung des Gerabronner Salzwerks, von dem vorigen Verf. soll künftig fortgesetzt werden. Er erzählt erstlich, was vor seiner Ankunft bereits geschehen, und dann beschreibt er ein unter seiner Direction angelegtes Gerinne umständlich. 9) Carl Aug. Scheids Beschreibung eines neuerfundenen Kunst- und Feldgestänges. An ein mit Korbstange und Krumzapfen versehenes Wasserrad, sind wagrecht spielende gleicharmige Hebel angebracht, an deren Enden vertikale Bogenstücke sitzen; auf der Stirne dieser Bogenstücke sind Ketten befestigt, deren Gelenke die Zähne eines Stirnrads vorstellen. Zwey solcher mit ihren convexen Seiten gegen einander gekehrter Bogenstücke bewegen einander auf und nieder, und da wo sie Wasser heben sollen, sind gezahnte Pumpstangen zwischen sie gezwängt. Diese Art von Feldgestängen kann erforderlichenfalls nach allen Winkeln gebrochen, und durch die gehörige Verbindung der Hebel bewegt werden. Der Verf. hat die Idee modelliren lassen, und alles zweckmäßig befunden. 10) Sendschreiben an K. Chr. Langsdorf, die Beschreibung einer beträchtlichen Wasserkunst betreffend, von Hrn. Convely. 11) Kostenanschlag und Berechnung eines neuen Wohnhauses von 50 Fuß Länge und 35 Fuß Breite; von ebendemselben. 12) Hrn. Wolfgang Thom. Rauens Versuch einer Abhandlung von dem Nutzen und Gebrauch des Kochsalzes bey Menschen, Thieren, Gewächsen; in der Chemie, Mechanik, Fabriken, Land- und Hauswirthschaft. Ob man gleich in diesem Aufsatz keine neuen Bemerkungen antrift, so ist doch in demselben fast alles gesammlet und geordnet, was man in ältern und neuern Zeiten gutes vom Kochsalz gewußt hat, auch sind seine widrigen Einflüsse nicht ganz übergangen worden. Der Vortrag ist freylich jetzt nicht mehr so erbaulich, als er zu Anfang dieses Jahrhunderts gewesen seyn würde; so hätte auch das alte Gedicht des Endelechius in deutscher und lateinischer Sprache, und das Schreberische Recept, gar füglich wegbleiben können, da beyde es blos mit der Rindviehseuche, und mit dem Kochsalz gar nicht, zu thun haben. Wenn die Ero-

berer den Boden eines verwüſteten Plages mit Salz beſtreuten, ſo hatten ſie wohl nicht, wie der Verf. meynt, die Abſicht, denſelben dadurch unfruchtbar zu machen, und noch weniger wollten ſie dadurch zu verſtehen geben, daß die Städte, welche ſie alſo ſtraften, der Weisheit ermangelt hätten, welche durch das Salz vorgebildet wird — ſondern es hat wohl eine ſolche Beſtreuung nur, wie bey der Immolation der Alten, ein Zeichen der gänzlichen Aufopferung, ein Stabbrechen ꝛc. ſeyn ſollen. 13) Einige Bemerkungen über die neuerlich erſchienenen ſchweitzeriſchen Beyträge zur Salzkunde, von K. Chr. Langsdorf. In dieſen ſind Lamberts Verſuche ſehr gründlich angegriffen, und alles bisher gehabten Anſehens mit einem mal beraubt worden. Nach den ſchweitzeriſchen Berechnungen haben die Lambertſchen Angaben allemal zu wenig Salz; dies iſt auch nach Hrn. Langsdorfs Urtheil ganz richtig, wenn man künſtliche Solutionen bey den Verſuchen braucht; indeſſen iſt der Unterſchied zwiſchen beyden Berechnungen ſehr erträglich, und man muß ſich wundern, daß die Lambertſchen Fehler in ihrer Vereinigung nicht auf weit größere Verſchiedenheiten geführt haben. Natürliche Sole iſt als eine Solution von Kochſalz in einer flüßigen Maſſe, die ohnehin, wegen der darunter befindlichen ſpecifiſch ſchweren Mutterlauge, ſchon ſchwerer als ſüſſes Waſſer iſt, anzuſehen; und ſo muß z. B. 1 Kubikfuß 21löthige Sole würklich ſchwerer ſeyn, als 1 Kubikf. von einer 21löthigen künſtlichen Solution. Weil nun Lambert die ſpecifiſche Schwere des Kochſalzes zu groß angenommen hat, ſo geben die auf ſeine Verſuche gegründeten Berechnungen gleichfalls das Gewicht von 1 Kubikf. jeder lothigen künſtlichen Solution etwas zu ſchwer an, und deshalb paſſen Lamberts Berechnungen würklich genauer auf natürliche Sole, als die des Schweitzers; hingegen beym Gebrauch der Salzſpindeln kommen des Schweitzers Unterſuchungen der Wahrheit näher, als die Reſultate der Lambertſchen Berechnungen.

Quedlinburg und Blankenburg.

Bey Ernſt iſt herausgekommen: Briefe medicinischen Inhalts, zum Unterricht und Vergnügen für diejenigen, die keine Aerzte ſind. 14 Bogen 8. (6 gl.) Dieſe Briefe kommen wohl unſtreitig um funfzehn bis zwanzig Jahre ſpäter, als ſie hätten kommen ſollen, denn ſie ſind nichts weiter als Nachahmung der zu jener Zeit erſchienenen zahlreichen Werke und fliegenden Blätter über die populäre Medicin und mediciniſche Aufklärung, ohne beſondern Werth, weder von Seiten der Materie, die ſie behandeln, noch von Seiten der Bearbeitung zu haben. Sie enthalten Anmerkungen über die Hexerey, eine Beurtheilung der Geſundheit

heit aus blos natürlichen Zeichen, etwas von den Leidenschaften, der Ernährung, der fallenden Sucht, den sympathetischen Mitteln gegen die Fieber. Auch lustige Sachen hat der Verf. behandelt, z. B. einen Casus von der berühmten Krankheit der Gelehrten, der Künstler und des Frauenzimmers, desgleichen die Frage, ob es für Gelehrte nicht rathsamer sey nicht zu heyrathen; sogar in das Gebiet der Träume ist er gerathen, um dieses sich auf keine Art vortheilhaft empfehlende Werklein zu verstärken.

Hamburg.

Historische Sammlung der verschiedenen Reisen nach der Südsee im 16, 17 und 18ten Jahrhundert, und der daselbst gemachten Entdeckungen. Von Alexander Dalrymple. Aus dem Englischen übersetzt. Bey C. E. Bohn. 1786. 204 Seiten 8. (10 gl.) Das Original dieser Sammlung ist im Jahr 1770. zu London in zwey Quartbänden erschienen, von welchen diese Sammlung nur Auszüge enthält, die zum Theil ziemlich kurz sind. Indeß findet man hier besonders von den ersten Schiffahrten der Spanier in diesen Gewässern Nachrichten, die nicht unwichtig sind. Der erste, der die Südsee durchschifft hat, ist bekanntlich Magalhaens, von dem auch die magellanische Meerenge den Namen hat. Einige Anmerkungen über die Lage und jetzige Benennung der in jenen Zeiten entdeckten Inseln, würde von großem Nutzen seyn, da sich verschiedene derselben, wie die Salomonischen, nicht mehr finden. Die neueste in dieser Sammlung befindliche Reise ist Jacob Roggeweins, eines Holländers, im J. 1722. Die seitdem in der Südsee gemachten wichtigen Entdeckungen findet man also hier nicht. Eine Bemerkung erlaube man hier beyzufügen: Bey den meisten Händeln, welche zwischen den Europäern und Insulanern entstanden sind, lag die Schuld an jenen. Nicht zufrieden, Wasser einzunehmen und Proviant zu kaufen, oder zu tauschen, mißhandelten sie Männer und Weiber, und nahmen Länder in Besitz, wozu sie kein Recht hatten. Was würden die europäischen Seeländer sagen, wenn sie von einer andern Nation so behandelt würden? Daß jene Insulaner den Europäern die Sachen, welche ihnen anstanden, heimlich oder öffentlich wegnahmen, machte, weil sie keinen Begrif von Mein und Dein haben, und ihr Naturrecht vielleicht den Grundsatz hat: Was dir gefällt, und was du brauchen kannst, das nimm. Da es noch nicht ausgemacht ist, ob die schwarzen, braunen, feuerfarbenen und weissen Menschen, von einem Stammvater herkommen, so kann jede dieser Gattungen gar wohl andre Naturrechte haben, so wie sie in den Sitten und in der Lebensart verschieden sind.

Maynz und Frankfurt.

Anthologie, oder Sammlung auserlesener und lehrreicher Fabeln, Erzählungen, Gespräche, Briefe, Charaktere berühmter Männer, historischer, politischer und philosophischer Stücke und Predigten. Zum Nutzen der Jugend. Aus den besten englischen Schriftstellern, von Johann Friedrich Schiller. Im Schillerischen Verlage, und in Commißion bey Varrentrapp Sohn und Wenner. 1786. 545 Seiten gr. 8. (1 rthlr. 12 gl.) Obgleich die hier befindlichen Stücke sämmtlich schon übersetzt, und in Deutschland bekannt sind, so ist doch der Einfall, eine Sammlung davon in einem Bande herauszugeben, nicht übel, da man sie sonst in vielen Büchern suchen mußte, und da eine gute Wahl getroffen ist. Bey den Fabeln und Erzählungen sind die Verfasser nicht genannt; allein bey den übrigen Stücken stehen sie. Unter den Briefen sind viele von der Lädy Montägue über die Türkey. Die Charaktere berühmter Staatsmänner sind theils von Leland, theils von Middleton, Hume, Robertson und Chesterfield. Die historischen Stücke sind aus Robertsons Geschichte Karls V. Die politischen haben verschiedene Verfasser. Die drey vortreflichen Predigten von Lorenz Sterne, die erste: Forschen nach Glückseeligkeit, die zweyte: Empfehlung der Menschenliebe, und die dritte: Zeit und Glück, ingleichen zwey von Hugo Blair, Wichtigkeit der Ordnung im Betragen und Lebenswandel, und über Josephs Charakter, verdienen von jedermann gelesen und beherzigt zu werden.

Zürich.

Leonhard Meisters Charakteristik deutscher Dichter nach der Zeitordnung gereyhet, mit Bildnissen, von Heinrich Pfenninger. Erster Band. 26 Bogen gr. 8. Im Verlag bey Hrn. Pfenninger, Mahler, in Commißion bey J. C. Füßli und Steiner und Compagnie. 1785. ( ) Hr. Professor Meister hat sich schon durch andere, besonders historische Werke, einen Namen gemacht, der aber, wie wir große Ursache zu glauben haben, durch diese neue Arbeit eben nicht viel gewinnen wird. Wie der Verf. versichert, hatte er diese Nachrichten größtentheils schon gesammlet, ehe er von der Existenz des Schmidischen Nekrologs etwas ahnden konnte; wie kömmt aber das Publikum dazu, daß es diese Verspätung bezahlen soll? Diese Sammlung enthält zwar einige Dichter mehr als die Schmidische, da sie aber von gleichem innern Gehalt ist, so wird sie, da schon jene überflüßig war, doppelt überflüßig. Hr. M. zog aus seinen Collectaneen alles zusammen, was sich nur irgend zur Sache zu schicken schien, so entfernt

auch

auch die Verbindung, und so sehr es gegen den Zweck des Buchs selbst war. So findet man z. B. unter der Aufschrift Rüdger Maneß, von dem freylich so gut wie nichts zu sagen war, eine ausführliche Untersuchung über die Geschichte, den Geist und die Sprache der Minnesinger, für die wir unterdessen Hrn. M. doch danken würden, wenn sie nur an und für sich interessanter und lehrreicher, und etwas mehr als ein Auszug aus Bodmer wäre. So unbedeutend nun aber auch das Buch selbst ist, desto schöner und alles Beyfalls würdig sind die dazu gehörigen Bildnisse der Roswitha, Rüdger Maneß, Melchior Pfinzing, Hans Sachs, Johann Fischard, Heinrich Frauenlob, Sebastian Brand, Opitz, Flemming, Bodmer, Haller und Hagedorn, sämmtlich von Pfenninger gestochen. Und diese Bildnisse werden denn schon auch das Buch verkaufen helfen.

Paris.

Bey Pierre du Plain ist in 8. auf 500 Seit. 1785. herausgekommen: Traité de l'hydrocéle, cure radicale de cette maladie, & traitement de plusieurs autres qui attaquent les parties de la géneration de l'homme, par M. *Imbert de Lonnes* Chirurgien de S. A. Msgr. le Duc de Chartres. (6 Livres.) Unter allen Schriften, welche bisher über die Geschwulst des Scroti herausgekommen sind, zeichnet sich diese vorzüglich aus. Der Verfasser breitet sich erstlich über die verschiedenen Meinungen der Gelehrten aus, welche sie von der Entstehungsart dieser Krankheit hegen, und zeigt alsdenn, welche davon die richtigste sey. Hierauf nennt er die verschiedenen Heilarten, die man angewandt hat, und macht endlich seine Heilart bekannt, handelt auch zugleich andre Krankheiten der Geburtsglieder ab. Es ist überhaupt das vollständigste und gründlichste Buch über diese Materie, welches, um auch unter uns bekannter zu werden, vor andern eine deutsche Uebersetzung verdiente.

Kurze Nachrichten.

Altenburg. Der Director des hiesigen Gymnasiums, Hr. Magister Reichel, hat die Winterlectionen desselben in einem Programm angekündigt, worin er de ineruditis voluptatibus ad locos quosdam M. Fabii Quinctiliani handelt. Die Hauptstelle, wo dieser große Lehrer der Beredtsamkeit seine Schüler vor den ungelehrten Vergnügungen, wie er sie nennt, warnet, ist im ersten Buche seiner Institutionum orator. c. XII. befindlich. Er versteht darunter hauptsächlich Schauspiele, die Spiele auf dem Felde des Mars,

Mars, Würfel, unnütze Gespräche, ingleichen das zu viele Schlafen und die Gasterenen, und empfiehlt ihnen dafür die Geometrie und Musik. Hr. Director Reichel geht diese Stelle durch, und zeigt bey jedem Satze, was für Zeitvertreibe jetzt unter jungen Studierenden Mode sind, bey welchen sie Geld, Zeit und Gesundheit verschwenden. Er nennt besonders Komödien, Vogelschiessen, Kegelschieben, Würfel und Karten, Romane, Klimsen, und endlich das große Verderben der Jugend, wogegen seit einigen Jahren so viel geschrieben wird.

Schnepfenthal. Unter den Antworten, welche auf die von hiesiger Erziehungsanstalt aufgegebene Preisfrage, über das Recht, menschlichen Meinungen ein göttliches Ansehn beyzulegen, eingelaufen sind, ist nach der Mehrheit der Stimmen der zur Beurtheilung erbetenen Gottesgelehrten, derjenigen der Preis zuerkannt worden, die das Motto führte: Wer frey darf denken, der denkt recht, deren Verfasser Herr Weland, Prediger an der Andreaskirche zu Braunschweig, ist. Für des Accessit würdig wurden diejenigen erkannt, die zum Motto hatten: Fides suadenda non imperanda, aude sapere, und *sapite agapa mi tou logou mu tupteti*, davon die erstere von Hrn. M. Breitberger, Diaconus zu Heidenheim im Würtembergischen, die zweyte von Hrn. Cramer, Prediger an der Jacobikirche zu Quedlinburg, und die dritte von Herrn M. Watse, Pfarrer in Eberegrün bey Plauen im Vogtlande herrührt.

Berlin. Fragen über den Inhalt des Berlinischen Taschenbuchs für Kinder, zur Beförderung einer nützlichen Selbstbeschäftigung, des eigenen Nachdenkens und der ersten Uebungen im Styl. Bey Hesse. 56 S. 8. (4 gl.) Der Titel bestimmt hinlänglich den Zweck dieser Fragen über das bekannte Berliner Taschenbuch des Hrn. Splittgarb, und niemand wird wohl in Abrede seyn, daß sie ihrer Bestimmung entsprechen sollten, sobald er bey Kindern eigene Versuche damit angestellt hat.

Die bekannte vortrefliche Schrift des Engländers Th. *Reid*. essay on the nature and cure of the *Phtisis pulmonalis*, erscheint in kurzem in einer deutschen Uebersetzung.

Paris. Die in der vorigen Jubilatemesse vom Hrn. Professor Cappel zu Helmstädt ins Deutsche übersetzte Schrift des englischen Arztes, Hrn. Haygarth, (der sich schon durch eine Abhandlung on the populousness of *Chester* bekannt gemacht hat) inquiry into the means of preventing the *small-pox*, ist vor kurzem auch in einer französischen Uebersetzung erschienen. Der Arzt des Herzogs von Orleans, Herr de la Roche, (welcher sich zu Geneve lange mit dem Einpfropfen der Blattern beschäftiget) hat diese Uebersetzung unter dem Titel; Recherches sur les moyens de *prévenir la petite vérole naturelle*, & procédés d'une société établie à *Chester* pour rendre l'inoculation *générale* &c. in Büissons Verlage hier herausgegeben, und mit verschiedenen Anmerkungen begleitet. Sie ist 216 Octavseiten stark, und kostet broschirt 2 Livres 10 Sols.

Herr Desforges, Verfasser der femme jalouse, hat die italienische Bühne mit einem neuen (aus drey Akten bestehenden, und in Prosa abgefaßten) Drama *Féodor & Lisinka*, ou Novogorod sauvée bereichert.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Zwey und neunzigstes Stück,

den achtzehnten November, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Weimar.

Gedruckt und zu haben bey C. J. L. Glüsing: Buchstaben- und Lesebuch. 1786. Dies Büchlein würde gewiß für jeden Freund der Jugend und der Aufklärung überhaupt schon eine sehr schätzbare Erscheinung seyn, wenn auch der Name des vortrefflichen Gelehrten, der unter der vorangeschickten Anweisung zum Gebrauch dieses Lesebuchs steht, nicht auf dasselbe aufmerksam machte, der aber auch nun hinlänglich für die zweckmäßige Einrichtung und die Brauchbarkeit dieses Büchleins bürgt. Es ist gewiß das Einzige in seiner Art, und das brauchbarste das wir jetzt haben. Und wie sehr muß diese Erscheinung aufmunternd für den Lehrer der niedern Klassen unsrer Schulen seyn, wenn er sieht, daß es der viel umfassende Geist eines der aufgeklärtesten Philosophen seiner nicht unwürdig glaubt, sich mit dem A. B. C. zu beschäftigen; überhaupt aber wird jeder dem Lande Glück wünschen, wo man die Aufklärung da beginnt, wo alle Aufklärung nothwendig anfangen sollte — bey der Verbesserung der allerersten Grundlage. Die vorangeschickte Anweisung zum Gebrauch dieses Lesebuchs gründet sich auf Erfahrung, und muß, gut angewandt, die besten Folgen bewürken. Im Buche selbst steht zuerst das A. B. C. in seiner gewöhnlichen Ordnung, jedoch mit angegebenen Ruhepunkten; darauf folgt das Ab:ab; dann Nomina und Verba, um dem Kinde zugleich den Grund der ganzen Sprache beyzubringen; dann einige Seiten von Namen solcher Dinge, die im gemeinen Leben am meisten vorkommen; hierdurch bekommen die Kinder, unter Anleitung eines verständigen Lehrers, Begriffe und Kenntnisse von den Dingen, die sie zunächst umgeben. Sittensprüche, Gebete und das Ein mal Eins, füllen den übrigen Raum aus. Den Vorschlag, den Kindern die Sylbe vorzubuchstabiren, und sie dieselbe dann aus-

sprechen zu lassen, hat Recensent bey mehreren Kindern immer mit dem besten Erfolge angewendet.

Durlach.

Badisches Neues Gesangbuch zu Beförderung der öffentlichen und Hausandacht. Bey Müller dem ältern. 1786. 8. enthält 351 Lieder. Diese Sammlung ist auf höchsten Befehl durch Hrn. Hofdiaconus Walz gemacht, zuvor aber dessen Handschrift durch drey hierzu angeordnete würdige Männer, Hofrath von Drais, Brauer und Ober-Hofprediger Walz, geprüft und gebilliget worden. Diese Liedersammlung ist würklich nicht nur die neueste, sondern hat auch in der That beträchtliche Vorzüge, neben mindern Flecken, welche vielleicht zum Theil nicht vermieden werden konnten. Wir zählen unter die ersten ihre Vollständigkeit. Denn man wird schwerlich ein Lied für irgend einen wichtigen dogmatischen oder sittlichen Gegenstand vergeblich suchen. Manche erscheinen hier in einer Sammlung neuer Lieder das erste mal. Z. B. Seh' ich erstaunt der Welten Pracht ꝛc. So komm geliebte Todesstunde ꝛc. Ich hoff' ein ewig Leben ꝛc. und mehrere. In den schon bekannten findet Recens. fast durchgängig die bessernde Hand des Herausgebers, der sich alle Mühe gab, diesen Gesängen mehr Politur und Wohlklang zu geben, wovon wir unten Belege liefern wollen. Zeitlieder, Glaubenslehren und christliche Lebenspflichten, sind die drey Hauptabtheilungen, worunter alles gebracht ist. Die zweyte ist bey weitem die stärkste. Der dogmatische Ton hält sich meistens auf einer glücklichen Mittelstrasse. Nur sehen wir nicht ein, wie die absolute Verdammung der Heiden Nr. 248. Strophe 3. und 147. 6. mit der menschenfreundlichen Behandlung derselben Nr. 352. 7. könne vereinigt werden. In der ersten Stelle wird behauptet: "Wem dies schwache Licht (die Vernunft) nur scheint, der wird sein Heil nicht sehen, irre gehen, und fallen, wenn er meynt auf festem Grund zu stehen." Und in der letzten: "Da wo er nicht gesäet hat, wird er, wie er schon hier nicht that, auch dort nicht erndten wollen." Man müßte denn den vernünftig gegründeten Unterschied zwischen gebohrnen und muthwillig gewordenen Nichtchristen hier vor Augen haben. Eine reine, edle, Gotteswürdige, äusserst faßlich ins Herz dringende Sittenlehre, ohne Kampftheologie, die nicht fürs Volk gehört, (wenn gleich noch manche alte und junge Theologen, um nicht fürs menschliche Herz studieren zu dürfen, ihre Kanzelreden damit vollpfropfen) schmückt dies Buch. Zur Probe, wie Sprache und Ausdruck verbessert worden, wollen wir nur einige Lesearten aus den besten und beliebtesten Sammlungen, mit diesen hier vor uns liegenden vergleichen.

chen. Lavater sang: "O! in stiller Nächte Stunden, hat dich manches Herz gefunden, das bey Tage von dir lief, einsam wieder nach dir rief. Walz singt: "O in stiller Nächte Stunden, hat dich manches Herz gefunden, und sich aus dem Lärm der Welt einsam bey dir eingestellt." Klopstock änderte im alten Liede: Wach auf mein Herz und singe, die 4 und 5te Strophe so: "Vernimm mein Lob, mein Flehen! du kannst ins Herze sehen. Ach möchte dir gefallen, Herr! meines Herzens Lallen!" Der Verfasser schrieb: "Vernimm o Gott mein Flehen! Du kannst ins Innre sehen; Du zärtlichster der Väter, erhöreſt fromme Beter." Und in: Nun lob mein Seel den Herren! sang Klopstock in der 4ten Strophe: "Jehova's Gnad alleine, steht fest, und bleibt in Ewigkeit. O du, des Herrn Gemeine, die ganz sich seinem Dienste weiht; die, daß sie selig werde, mit Furcht und Zittern ringt! Schwing du dich von der Erde hinauf wo Jubel singt die Schaar der treuen Knechte und unsrer Todten Schaar! Licht, Heil sind deine Rechte, und ewig wunderbar." Walz hingegen: "Herr deine Gnad alleine, steht wie ein Fels in Ewigkeit. Erheb' ihn o Gemeine, und sey zu seinem Dienst bereit! Ihr Frommen auf, und singet, bis eure Seele glüht! Ihr heil'gen Engel bringet, so hoch ihr könnt ein Lied! Ihr freut euch Gott zu ehren; ich freue mich mit Euch. Mein Herz soll auch vermehren sein Lob in seinem Reich." Wer die Melodie dieses Liedes kennt, wird diese Veränderung doppelt gut finden, da sie noch überdies dem Urlied getreuer bleibt. Das Anspacher Gesangbuch hat: "Adle mich durch deine Liebe, die dem Eitlen mich entreißt, und gieb Kräfte, daß mein Geist sich, dir zu gefallen, übe. Dich recht lieben, o mein Licht! kann aus eigner Kraft ich nicht." Ingleichen: "Werde Licht du Volk der Heiden! werde Licht Jerusalem! dir geht auf ein Glanz der Freuden, vom geringen Bethlehem." Walz hat das erste so verändert: "Du, den ich zum Trost mir wähle, nimm mein Herz zum Opfer hin, lehre mich die Sünde fliehn; dich liebt meine ganze Seele! Dich zu lieben, o mein Licht, sey mir ewig theure Pflicht!" Und das andere: "Lernt den theuren Lehrer schätzen, der den Erdkreis aufgehellt! Kniet nicht mehr vor stummen Götzen! Jesus ist das Licht der Welt." Auch kleinere Verbesserungen manches Hiatus oder auch mißbrauchten Sylbenmaasses, sind hier nicht aus der Acht gelassen worden. Z. B. statt: "Ihn preise ehrfurchtsvoll ꝛc." heißt es hier: "Ihn preise tief gerührt die ganze Christenheit! ꝛc." statt: Und also zum Himmel dringe; wird gesetzt: "Und durch dich zum Himmel dringe." Freylich heißts auch bey diesem, wie bey allen menschlichen Büchern: Interdum bonus dormitat Homerus. So möchte z. B. Nr. 109. 3. "Wie biegsam, wie gelenkvoll schließt sich Glied an Glied zusammen!" und 110. 6. von den Gedanken: "Ich kann sie sammlen

und verbinden und trennen wie es mir gefällt: Die Welt empfinden, mich empfinden, mich unterscheiden von der Welt. Zu tausend Thaten hab' ich Kraft. Wer gibt sie? Gott, der Alles schafft" zu starke Speise für den unpsychologischen Bauer seyn. So scheint auch der Ausdruck Nr. 58. 4. "daß Gott den Lauf der Natur nach weiser Willkühr aufhebe" dem in Nr. 448. St. 2. "Zwar bet' ich nicht, Wunder von dir zu erfleh'n," ziemlich zu widersprechen, ohne nur etwas über die Richtigkeit des ersten Gedanken zu erinnern. So blieb auch bey aller Sorgfalt, noch hin und wieder unverständliche orientalische Bildersprache. Denn bey Seraphims, Immanuel, Hosianna, Cherubim, mit Psalter anbeten, Salbung, Tag der Garben ꝛc. denkt der einfältige Landmann entweder nichts, oder Unsinn. Eben so wünschten wir zu oft vorkommende Lieblingsausdrücke, z. B. Todesthal, und das bisweilen allzuhäufige O! und Ach! hinweg. Auch über das Mechanische des Versbaus, vorzüglich mit den Melodien verglichen, liessen sich hier und da Erinnerungen machen. Z. B. Nr. 296. 4. Danklieder statt der Klagetöne ꝛc. wo wir Danklieder lesen. Nr. 371. Str. 4. Laß mich meinen Lauf gut enden! sprechen wir: Lauf, nicht Lauf. Nr. 445. 1. kömmt die harte Elision vor: Weicht Gedanken all' zurück! Nr. 369. 1. Des Todes Nacht hat hellen Morgen, hat ewigs Licht im Hinterhalt. Hier ist der Ausdruck Hinterhalt gewiß nicht schicklich. Er bezeichnet List um zu schaden; oder würde, wenn man es malerisch nehmen wollte, Hintergrund heissen müssen, und dann möcht es für ein Lied nicht so ganz verständlich seyn. Doch sind auch mehrere von dergleichen eingeschlichenen Fehlern, wegen der Entfernung des Druckorts, wohl nur als Schreib- oder Druckfehler stehen geblieben. Z. B. 172. 2. Den Erd' und Himmel preisen ꝛc. statt: der Erd' und Himmel machte, und 467. 8. Es sey denn, daß du durch den Geist, der Lüste Herrschaft dich entreißt. Statt: Es sey denn, daß dich Gottes Geist der Lüste Herrschaft noch entreißt. Diese und andere Fehler, können bey einer zweyten Auflage leicht berichtigt werden.

Berlin und Stralsund.

Bey Gottlieb August Lange ist erschienen: Entzifferung einer Maschiene, welche den Lauf der Erde mit dem Monde um die Sonne abbildet; nebst einigen Gedanken, betreffend: 1) Der Mond drehe sich nicht um seine Axe. 2) Die elliptische Laufbahn könne in sich enthalten einen Grund von dem unermindeten Laufe des Mondes und ꝛc. 3) Dieselbe sey die Ursache seiner Schwenkung in der Länge; die Bewegung der Erde scheine widernatürlich. Von G. C. Nahmmacher, mit 3 Kupf. 1786.

Digitized by Google

104 Seiten in 8. (8 gl.) Der ziemlich weitläuftige Titel dieser Schrift überhebt den Rec. fast einer weitern Anzeige derselben. Der Verfasser mag ein guter Mechanikus seyn, auch die Resultate der Geometrie, Mechanik und Astronomie so ziemlich inne haben; allein nach mathematischer Methode hat er jene Wissenschaften unmöglich studirt, sonst müste in seinem Vortrage gewiß mehr Ordnung, Bestimmtheit und Zusammenhang herrschen, als man vom Anfange bis zum Ende darin antrift. Der Rec. kann heiligst versichern, daß er das Buch mit aller möglichen Aufmerksamkeit gelesen hat, aber selten ist es ihm einmal gelungen zu ersehen, was der Verfasser eigentlich hat sagen wollen; dabey ist er sehr oft auf schiefe, halb wahre und ganz falsche Sätze gestossen. Z. B. S. 25. "Die Erdaxe bleibt sich nicht völlig parallel, und soll, wie die Astronomen lehren, jährlich 50 bis 51 Sek. aus dieser Lage weichen. Vor etwa 2000 Jahren neigte sie sich gegen die Gestirne, welche man den Krebs nennet, jetzt ist sie schon sehr weit davon abgewichen, und nach etlichen tausend Jahren wird sie eine entgegengesetzte Richtung haben; anstatt daß sie sich vormals gegen den Krebs neigte, so wird alsdenn die Neigung des Nordpols gegen den Steinbock gerichtet seyn," man sieht, daß hier der Verf. die Bewegung des Pols des Aequators um den Pol der Ekliptik, das Vorrücken der Nachtgleichen, und vielleicht auch die Nutation in Gedanken gehabt hat. S. 34. heißt es: "die Seiten eines Dreyecks verhalten sich wie ihre entgegengesetzten Winkel." Seite 74. "weil ein rechter Winkel just das Mittle zwischen einer geraden Linie und allen möglichen Winkeln. S. 93. "ein Kreisel bleibt auf seinem Fusse senkrecht stehen," soll vermuthlich heissen: seine Axe macht mit der Horizontallinie einen rechten Winkel, nemlich, wenn auch gleich die Ebene, auf der er sich dreht, gegen den Horizont geneigt wäre. Dies mag genug seyn, um das obige Urtheil zu rechtfertigen, wiewohl dies noch das wenigste ist. Die Maschiene ist ein Orrery, dem Hahnischen (das sich im Herzogl. physikalischen Kabinet zu Gotha befindet,) sehr ähnlich, nur daß es nicht wie jenes, ausser Erde und Mond, auch die übrigen Planeten mit ihren Satelliten hat, auch nicht wie ein Uhrwerk von selbst gehet. Sie zeigt Auf- und Untergang der Sonne, Jahrszeiten, Finsternisse, auf eine ziemliche Zeit obenhin an, und läßt sich mit einer Kurbel, nach Anzeige eines beygefügten Kalenders, vor- und rückwärts drehen. Die Stelle der Sonne vertritt ein brennendes Licht. Sehr sauer scheint dem Verf. die Widerlegung der allgemein anerkannten Wahrheit geworden zu seyn, daß sich der Mond einmal um seine Axe drehe, indem er um die Erde geht. Hier bringt er bisweilen ganz seltsame Sachen vor, z. B. S. 55. wenn man in einer eckigten Figur mit unverwandtem Blick um einen festen Punkt herum ging, da müßte man sich freylich drehen; allein

dies fiel ganz hinweg, wenn dies in einem Kreis geschähe! Der Verf. darf nur, um sich zu überzeugen, einen Menschen nehmen, der, wenn er sich in einer Minute 10 bis 12 mal umdreht, taumelnd wird, und diesen in eben der Zeit eben so vielmal um einen Stuhl, den er immer ansieht, laufen lassen; so wird dieser gewiß eben so taumelnd dadurch werden; dieses wird aber keinesweges geschehen, wenn eben dieser Mensch bey seinen Umläufen das Gesicht unverwandt nach einerley Weltgegend kehrt, denn alsdann wird es eben der Fall seyn, als wenn er in gerader Linie so lang als der Durchmesser des Kreises ist, blos vor- und rückwärts lief. Ein anderes Argument, S. 56. "daß alsdann auch unsere Erde in einem Jahr 367 mal um ihre Axe sich schwingen müßte, obgleich darin nur 365 Tage wären, und sie sich noch einmal umzudrehen hätte, damit derselbe Meridian gegen die Sonne bliebe ꝛc. geht sogar gerade gegen den Verf. Denn eben daher entstehen die 366 vom Verf. selbst anerkannten Ueberkuglungen, weil die Erde alle 24 Stunden ausser dem Sterntag noch 3 Min. 56 Sek. fortrücken muß, um die Sonne wieder in den Meridian zu bekommen; so daß die 366ste Umdrehung in der That keine andere als diejenige ist, welche aus der Umdrehung der Erde um die Sonne, (wie der Mond um die Erde) resultirt.

Kurze Nachrichten.

Erlangen. Unser Hr. Professor Häberlin geht an des nach Jena gekommenen Hrn. Prof. Schnauberts Stelle nach Helmstädt, so wie Hr. Doctor Günther von Leipzig als Professor der Rechte schon mit 400 Rthlr. Gehalt dahin abgegangen ist.

Tübingen. Bey Heerbrandt ist unter der Jahrzahl 1787. auf einem Quartbogen abgedruckt: *Kommentar ueber das Project einer Kirchenvereinigung.* (2 gl.) Nach diesem Titel steht auf den folgenden Seiten etwas Griechisches, das so vertheilt ist, daß auf jeder Seite nur zwey Zeilen stehen, auf der vor letzten Seite nur eine halbe Zeile — und alles übrige weiß gelassen erscheint. Wir setzen es, in Hoffnung, daß es den Beyfall, den es gewiß verdient, erhalten werde, hierher, und fügen, weil nicht jedem zugemuthet werden kann, daß er Griechisch verstehe, eine deutsche Uebersetzung bey, die, wenn sie uns auch nicht sonderlich gerathen seyn sollte, doch herzlich gut gemeynt ist.

So lautet der griechische Text:

Ανθρωπος ειτε τινος αιτιου
αιτιος, ειτε και γνησιος

παρα-

παραγενομενον αὐτῳ συνοικησαι
Ο δὲ γναφευς ὑπολαβων ἐφη.
Αλλ'ὐκ ἀν τυτο δυναιμην
ὀγωγε πραξαι, διδια γαρ
μηπως ἀπερ ἐγω λευκαινω
αὐτος ἀσβολοις πληροις.

ΑΙΣΩΠΟΣ.

ΕΠΙΜΥΘΙΟΝ.

Ο μυθος δηλοι, ὁτι — — —

Und so unsre Uebersetzung, die eben nicht wörtlich, aber doch möglichst getreu ist:

Ein Köhler wohnte so für sich
In seinem Häußchen seliglich,
Als einst ein Färber, dessen Kram
Weißfärben war, vorüber kam.
Ihn lud der Köhler liebreich ein,
Sein Freund und Haußgenoß zu seyn.
Vergebung! sprach der fremde Mann,
Daß ich dir nicht willfahren kann;
Furcht hält mich ab, denn sicherlich
Wird weisse Wäsche schwarz durch dich.

* * *

Die Fabel lehrt — Gedankenstrich —
Dieß denke jeder so für sich —

* * *

In dem *Fête Séculaire* auf den großen Peter Corneille, sind uns ein paar Zeilen aufgefallen, die aufbehalten zu werden verdienen:

Quand il eut medité sur la source profonde
Des malheurs, des vertus & des crimes du monde
Alors on entendit son éloquente voix
Porter la vérité dans l'oreille des rois,
Et ce siècle fameux, si fertile en merveilles,
Dût son plus grand éclat à l'ainé des Corneilles.

Ein italienischer Kapellmeister Porpora arbeitete an einem *Credo*; gleich beym ersten Verse fehlte ihm eine Sylbe, um seinem Gesang die gewünschte Ründung zu geben. Im Feuer der Composition setzte er ein *Non* hin, ohne daran zu denken, daß so ein *Non credo in Deum* herauskomme. Seine Arbeit ward aufgeführt und fand großen Beyfall — doch Neider gaben ihn heimlich bey der Inquisition an, und da kam er noch so zur Noth mit der Entschuldigung weg, daß dies Non so ein musikalisches Flickwort sey,

Digitized by Google

sey, dessen sich alle Componisten im Nothfalle bedienten, und mit der Versicherung, daß er gar kein Wort Latein verstünde, auch übrigens ein rechtgläubiger Katholik sey, und fleißig in die Messe gehe.

Leipzig. D. Christian Daniel Erhard, Churfürstl. Sächs. Landesgerichtsassessor und Lehrer der Rechte auf hiesiger Universität, ist von der Leipziger ökonomischen Societät zu ihrem ordentlichen Mitgliede ernannt worden.

Ebenderselbe wird nächste Ostermesse ein System des Rechts der Vernunft nach einem neu entworfenen Plane herausgeben.

Wolfenbüttel. Unser Hr. Rector Leiste hat das Prädicat eines Professors erhalten.

Giessen. An Hrn. Professor Schlettweins Stelle ist Hr. Prof. Crome in Dessau berufen, und hat den Ruf angenommen.

Berlin. Des Königs Majestät haben den geheimten Rath und Gesandten beym Niederrheinischen Kreise, Hrn. Dohm, den Königl. Preuß. Chargé d'Affaires zu Constantinopel, Hrn. Dietz, den Canzlar der Universität Halle, Hrn. Hoffmann, und Hrn. Hofrath Gesfeld hier, in den Adelstand erhoben.

Am 10ten October ist hier der Schauspieler Brückner, der sich schon in seinen frühern Jahren durch seine Kunst rühmlichst bekannt gemacht hat, im 56sten Jahre seines Alters gestorben.

Herrn Kapellmeister Reichard hat der König zur Bezeugung seines Wohlgefallens über die Composition und Aufführung der Trauercantate bey dem Leichenbegängnisse des hochseel. Königs, 100 Stück Friedrichsd'or übersandt.

Rouen. Ein Gedanke des hiesigen Handelsmanns, Hrn. Dambourney, verdienet auch in unserm deutschen Vaterlande Aufmerksamkeit und Nachahmung. Dem Hrn. D. nemlich ist es gelungen, sich auf Wolle mehr als 900 gegen Seife und Weineßig haltbare Nüancen aus Blumen, Früchten, Hölzern, Pflanzen und Wurzeln, die in der Normandie einheimisch oder naturalisiret worden sind, zu verschaffen. Genauern Unterricht gibt er selbst in einer (auf Befehl des Gouvernements, zu Paris bey Pierres gedruckten) Schrift, recueil de procédés & d'Experiences sur les *teintures solides* que nos *végétaux indigènes* communiquent aux *laines* & aux *lainages*, par M. L. A. *Dambourney*, Membre de diverses académies & Sociétés.

Pisa. *Opere del Sig. Ab. Metastasio con Differt. e Osservaz.* 1785. per la Società tipografica. 12mo. 17 Vol. Dieser typographischen Gesellschaft hat man schon mehrere sehr correcte Ausgaben italienischer Dichter zu verdanken. An der Spitze des ersten Bandes steht das Bildniß des Dichters, und sein Leben vom Hrn *Carlo Christini* beschrieben, und einige noch ungedruckte Gedichte. Jedes Stück ist mit gelehrten kritischen Noten versehen, auch sind die verschiedenen Lesarten und die beträchtlichen Veränderungen, die Metastasio selbst nach und nach in seinen Gedichten gemacht hat, angehängt. Die beyden letzten Bände enthalten blos Anmerkungen.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Drey und neunzigstes Stück,

den zwey und zwanzigsten November, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Göttingen.

Historische Entwicklung der heutigen Staatsverfassung des deutschen Reichs, vom geheimen Justizrath Pütter zu Göttingen. Erster Theil bis 1558. 460 Seiten. Zweyter Theil bis 1740. 484 Seiten. Im Verlage der Witwe Vandenhöck. 1786. gr. 8. (beyde Theile 2 rthlr. 8 gl.) Der Hr. Verf. erfüllt durch die Ausarbeitung dieses Werkes den Wunsch der Königin von Großbritannien, die von ihm ein Buch, welches die heutige Verfassung des deutschen Reiches in Gestalt einer Geschichte darstellte, zu besitzen wünschte, und von einem Kenner der deutschen Reichsgeschichte und des deutschen Staatsrechts, wie der Hr. geheime Justizrath ist, kann man mit Recht etwas sehr Vollendetes erwarten. Noch ist das Werk mit dem zweyten Theile nicht beschlossen, und der dritte, der den Ueberrest enthalten soll, wird vielleicht auch einige Bemerkungen über den jetzigen Zustand des deutschen Reiches hinzufügen. Wir erhalten also hier ein Buch, das jeder Staatsmann, jeder Patriot, jeder aufgeklärte Deutsche mit Nutzen und Vergnügen lesen wird. Da wir den ganzen Inhalt nicht vollständig darstellen können, so wollen wir nur hier und da etwas ausziehen, was wir mit vorzüglicher Aufmerksamkeit bearbeitet finden. Gleich im 1sten Buche wird der Zustand desjenigen Theils von Deutschland, der bis ins 5te Jahrhundert der Herrschaft der Römer unterworfen war, und der Einfluß, den derselbe auf andere deutsche Völker hatte, sehr gut beschrieben. Im 7ten Abschnitte erzählt der Hr. Verf. die merkwürdige Geschichte der Decretalien des falschen Isidors. Im 8ten Abschnitte des 2ten macht besonders der Erfolg der durch Gregor VII. bewürkten Veränderungen im Kirchenstaate einen Hauptgegenstand der Erzählung aus. Im 3ten Abschn. des 3ten B. bekommt man eine vollständige Nachricht von der Verfertigung und dem Inhalte der goldenen Bulle. Das 4te Buch erzählt den Ur-

sprung des Kammergerichts, der Kreiseintheilung, des Reichshofraths, der Gerichtsverfassung in den reichsständischen Ländern, der befestigten Rechtskraft des römischen Gesetzbuches. Das 5te beschäftigt sich hauptsächlich mit der Reformation, und den damit in Verbindung stehenden Begebenheiten. Das 6te enthält die Geschichte des dreyßigjährigen Krieges; das 7te und 8te erklären den westphälischen Frieden, und die Folgen, die derselbe für Deutschlands Verfassung gehabt hat. Im 9ten wird der Ursprung des immerwährenden Reichstages, des Steuerrechtes der Reichsstände, der beständigen Miliz, der heutigen Reichskriegsverfassung u. s. w. erzählt. Das 10te Buch liefert endlich die deutschen Staatsbegebenheiten unter der Regierung Karls VI. Der Hr. Verf. hat übrigens nur wenige, aber meistens die neuesten oder vorzüglichsten Schriftsteller der deutschen Specialgeschichte angeführt.

Stutgardt.

Einleitung in die Seelenlehre, von Jac. Friedrich Abel, Professor der Psychologie und Moral an der hohen Karlsschule. Bey Joh. Bened. Metzler. 1786. 459 Seiten, und 32 Seiten Vorrede, Plan und Einleitung. (1 rthlr. 12 gl.) Der Hr. Verf. hatte sich anfangs vorgenommen, alle Theile der Philosophie in einem Werke so vorzutragen, daß solches sowohl zu Vorlesungen, als zu eigner Lektüre gleich geschickt wäre. Es zeigten sich aber bald so große Schwierigkeiten, daß er seinen Plan aufgab, und sich nun entschloß, jeden Theil einzeln herauszugeben. Er macht also hier mit der Psychologie den Anfang, der die übrigen Theile der Philosophie bald nachfolgen sollen. Er hat auch die schwerern Materien aus der Seelenlehre noch besonders ausgearbeitet, und will sie in einzelnen Abhandlungen so bald als möglich nachliefern. Der Verfasser hat sich in dieser Psychologie in ein größeres Detail eingelassen, als alle seine Vorgänger, die ähnliche Lehrbücher zu Vorlesungen herausgegeben haben, und wir zweifeln, ob sie sich in einem halben Jahre vollenden läßt, wenn das, was dem Anfänger doch noch immer in dem Buche dunkel bleibt, gehörig erkläret und auseinander gesetzt werden soll. Wir können den Plan, da er, wie ihn der Verf. seinem Buche vorgesetzt hat, schon 20 Seiten einnimmt, nicht vollständig mittheilen, sondern uns nur auf einen allgemeinern Abriß desselben einlassen, wenn wir zuvörderst bemerkt haben, daß diese Psychologie blos empirisch, oder auf sinnliche Erfahrungen gegründet seyn soll, und der Verf. absichtlich Metaphysik über die Seele hat vermeiden wollen. Das Ganze ist in zwey Untersuchungen eingetheilt, wovon die erste die Seele als eine eigene Substanz darstellt, und nur 3 Seiten einnimmt. In

der

der zweyten wird die Natur der Seele nach ihrer Kraft und Würkungsart abgehandelt. Der Entwickelung der letztern sind 4 Abschnitte gewidmet. Der erste betrachtet den Körper, als das Werkzeug der Seele, insbesondere aber das Gehirn und die Verbindung des Körpers mit der Seele. Der 2te Abschnitt die Quellen der Vorstellungen, Sinne und Einbildungskraft, nach ihrem Mechanismus, Eindrücken, Würkungsart u. s. w. Der 3te Abschnitt entwickelt sodann die Applikation der Seele auf die gegebenen Materialien, so wie der 4te Abschnitt die nun erfolgten einzelnen Seelenäusserungen selbst, in vier Abtheilungen, nemlich Denken, Wollen, Empfinden und körperliche Bewegung; im 5ten und 6ten Abschnitt werden endlich noch Betrachtungen über die bisher einzeln abgehandelten Aeusserungen der Seelenkräfte überhaupt, und über die Modifikabilität der Seele, oder den Zustand derselben vor und nach jenen geäusserten Würkungen, geliefert. Recens. hat dieses Buch mit Nutzen durchgelesen, und allenthalben den Verf. als einen aufmerksamen Beobachter der menschlichen Natur und Verhältnisse, und als einen scharfsinnigen Denker gefunden, der in die Beschaffenheiten der abgehandelten Gegenstände eindringt, und seine gemachten Bemerkungen über den Menschen sehr geschickt anzuwenden versteht. Wir würden mehrere Blätter anfüllen müssen, wenn wir die Stellen anführen wollten, die uns für allgemeine Lectüre interessant geschienen haben. Doch sind uns auch hier und da Zweifel aufgestossen, wovon wir einige hier anführen wollen. Der von dem Verfasser geführte Beweis, daß die Seele eine eigene einfache Substanz sey, gehöret nicht zur empirischen, sondern zur transscendentalen Seelenlehre. Wir wünschten, daß er auf das, was Kant (Krit. der reinen Vernunft S. 351. ff.) gegen diesen Beweis, den er den Achilles aller dialectischen Schlüsse der reinen Seelenlehre nennt, vorgebracht hat, Rücksicht genommen hätte. Wenn auch das bey Vorlesungen supplirt werden kann, so müssen es doch die Leser einbüssen, für die doch auch hat gesorgt werden sollen; besonders wenn vielleicht manche darunter gar noch in dem Wahn stünden, als ob mit dem angeführten Beweise die Sache gänzlich abgethan und ins Reine gebracht wäre. — Von der Einbildungskraft heißt es: Wenn ein Gegenstand für uns nicht auf ewig verloren gehen soll, so muß ein Mittel vorhanden seyn, seine Abwesenheit zu ersetzen. Dieses ist entweder die Seele selbst, die dann das entsprechende Hirntheilchen bewegt, oder es ist das Hirntheilchen, das den ehemaligen Eindruck in die Seele zurückruft, nachdem es selbst vorher von einem in Bewegung stehenden nachbarlichen Theilchen Bewegung erhalten hat. Der Verfasser tritt der ersten Meinung bey, und indem er die Gründe und Schwierigkeiten vorträgt, die beyde für und wider sich haben, glaubt er die Sache

zum Vortheil der Seele durch folgende Meinung entscheiden zu können. Wenn, sagt er, die Eindrücke längst aufgehört zu haben scheinen, so dauern doch die entsprechenden Bewegungen des Hirns noch immer fort, weil Körper niemals ohne alle Bewegung seyn können, und weil insbesondere die mit dem Hirn zusammenhängenden Lebensbewegungen noch fortdauern. Da man nun der Seele die Macht zugestehen muß, die Eindrücke, folglich die Bewegungen zu verstärken, warum sollte sie diese nicht auch so weit verstärken können, daß aus den unmerklichen Eindrücken merkliche, aus bewußtlosen mit Bewußtseyn begabte entstehen, d. i. daß die schlummernden Spuren durch sie wieder erweckt werden. Der Verf. sucht also auf gewisse Weise beyde obigen Fälle mit einander zu verbinden. Allein Recens. muß gestehen, daß er sich keinen deutlichen Begriff von Eindrücken in die breyartige unelastische Gehirnmasse machen kann, und eben so wenig von Gehirnbewegungen, da sich das Gehirn wegen seiner eigenen Beschaffenheit mit den Eingeweiden in Rücksicht ihrer mechanischen Bewegung nicht wohl vergleichen läßt. Die Würkung äusserer Gegenstände auf unsere Sinne sind auch so unkörperlich, daß gar kein Eindruck auf die Gehirnmasse, und keine Bewegung derselben statt finden kann, am allerwenigsten aber, wenn die Gegenstände der Wiedererinnerung blos rational und Abstraktionen sind. Ueberdies scheinet der Verf. hier ausser Acht gelassen zu haben, was er S. 14. und 15. von der Nervenmaterie und von einer gewissen in den Nerven enthaltenen feuerartigen, geistigen Materie sagt, die eigentlich die große ausserordentliche Würkung hervorbringen soll, die wir in dem Gehirn und in den Nerven wahrnehmen. Daß aber diese geistige Materie erst mittelst des Gehirns auf die Seele würken sollte, streitet wider die Oekonomie der Natur. — Wegen der Eilfertigkeit, mit welcher dieses Buch um gewisser äusserlicher Ursachen willen gedruckt worden ist, sind viele Fehler eingeschlichen, die der Verfasser am Ende, nebst mehrern während des Drucks gemachten Verbesserungen angehängt hat, wodurch die Lesung des Buchs etwas unbequem wird. Zum Beschluß können wir uns nicht entbrechen, noch folgende schöne Paragraphen abzuschreiben. §. 689. Gedanken sind die einzigen Mittel, unser Glück einzusehen, indem sie uns das Schädliche und Nützliche in den Gegenständen ausser uns und in uns, nebst dem Weg, sie zu erhalten, zeigen; besonders wird das große Mittel der Glückseligkeit, die Tugend selbst, nur durch Einsicht in ihre Vortheile und in die Nachtheile des Lasters erworben, indem man durch diese Einsicht theils die Seele überhaupt erhöht und vollkommner macht, theils insbesondere sie in den edelsten und glücklichstmachenden Zustand setzt. §. 690. Man kann daher behaupten, daß helle und richtige, aber auch alle übrige an Lebhaftigkeit über-

überwiegende Begriffe von der Natur und den Mitteln des Glücks selbst tugendhaft und glücklich machen. §. 691. Umgekehrt ist auch der Tugendhafteste, der nicht hell, richtig und aufgeklärt über diese Gegenstände denkt, den Irthümern und durch diese dem Laster und dem Unglück selbst ausgesetzt. §. 692. Dauerhafte und höhere Tugend und Glückseligkeit besteht daher nur in aufgeklärten Männern und Staaten.

Hamburg.

Heinrich Grünholz. Eine Geschichte aus dem vorigen Jahrzehend. In zwey Theilen. Bey B. G. Hoffmann. 1786. 8. Erster Theil 251 Seiten. Zweyter Theil 262 Seiten. (1 thlr. 4 gl.) So lange es noch Romanenleser und Romanenleserinnen gibt, so lange wird es an Romanenschreibern nicht fehlen, und aus der Anzahl der leztern, kann man auf die Menge der erstern schliessen. Ueberhaupt scheint das Romanenlesen jezt die Modelecture zu seyn. Ob das gut ist? Diese Frage muß mit Unterschied beantwortet werden. Ein Roman, der wie die Richardsonschen und einige deutsche, herrliche Moralen, Charaktere und Sitten in einer schönen Schreibart enthält, ist allerdings gut und nützlich zu lesen; aber das Heer mittelmäßiger und schlechter Romane verdirbt nicht allein die Zeit, sondern auch die Einbildungskraft und das Herz. H. Grünholz ist eine Geschichte, die sich während des Bayerschen Erbfolgekriegs zugetragen haben soll. Sie ist meist in Briefen abgefaßt, und rückt daher langsamer fort, als eine Erzählung, dafür aber ist sie mit mancherley abentheuerlichen Begebenheiten durchflochten, die sich damals häufiger müssen ereignet haben, als jezt.

Kurze Nachrichten.

Auszug aus einem Schreiben über die Alterthümer zu Köngen im Würtembergischen.

Stuttgardt den 6ten Julius 1786.

Ungeachtet die in Köngen ausgegrabene Alterthümer den in Badenweiler entdeckten römischen Bädern nicht gleichkommen, so verdienen sie doch gewiß alle Aufmerksamkeit, und es hat mich daher noch keinen Augenblick gereuet, daß ich um ihrer willen die Landstrasse verließ, und einen kleinen Umweg machte. In Göppingen, einer Landstadt, die vor einigen Jahren abgebrannt, nun aber nach eben dem schönen Plane, wie Ludwigsburg, wieder aufgebauet ist, verließ ich die Hauptstrasse, und reiste über Kirchheim

unter Teckh, einer herrlich gelegenen Stadt, wo sich viel Würtembergischer Adel aufhält, nach Köngen. Wie oft hätte ich Sie in dieser unbeschreiblich angenehmen Gegend zu meinem Gesellschafter gewünscht; denn man muß sie selbst sehen, wie Madam la Roche, die einmal hier durchreiste, zu mir sagte, weil sie durch jede Schilderung verliert. Der Oberamtmann in Köngen empfieng mich mit vieler Gefälligkeit. Er führte mich nicht nur auf den Platz, wo die Alterthümer ausgegraben werden, der ungefehr ¼ Meile im Umfang hat, und beynahe bis an den Neckarfluß hingränzt, sondern er zeigte mir auch die bereits gefundenen Stücke, so viel er noch bey der Hand hatte. Die Münzen, deren man schon gegen 300 fand, mußten sogleich an den Herzog eingeschickt werden. Sie sollen unter den Antoninen geprägt, und zum Theil würklich von Werth seyn. Ich zählte 15 größere und kleinere Urnen, zwey darunter von einer so beträchtlichen Größe, daß ich mich nicht erinnere, in einem Antiquitätenkabinet eine von der Art gesehen zu haben. Sie sind nicht alle, aber doch größtentheils noch ganz, und von einer fein gebrannten Erde. Die Töpfe etwas flächer als die unsrigen, sind ebenfalls auch weit feiner gebrannt, als unser Irdengeschirr. Auf einigen sind Jagdstücke angebracht. Auf andern ist ein Laubwerk mit vielem Geschmacke gezeichnet. Einige Bouteillen haben eine ausnehmend schöne Perlenfarbe, und das Glas ist dicker als gewöhnlich bey unsern Bouteillen. Von Eisen fand man Messer, Hämmer, Pfeile, andere abgerissene Stücke, deren Bestimmung man noch nicht ausfindig machen konnte. Was mir unter allen am besten gefiel, sind zwey metallene Statüen, Minerva und Jupiter. Minerva ist noch ganz erhalten. Sie mag ohne das Piedestal ungefehr 4 Zoll Höhe haben, das Piedestal ist ein Würfel von etwas mehr als einem Cubikzoll. So schön die Arbeit an ihr ist, so majestätisch insbesondere ihre Stellung, so ist doch unstreitig die Statüe des Jupiters, obwohl schon etwas verstümmelt, noch viel schöner. In der einen Hand hält er den Blitz, in der andern das Scepter. Alles an ihm hat das richtigste Verhältniß, und seine starken, aber fein ausgedruckten Muskeln erwecken sogleich die Idee von der übermenschlichen Kraft eines Gottes. Wie sehr wünschte ich, daß eine andere Statue, von welcher bisher nur die Hand gefunden worden, vollends ganz ausgegraben würde. Nach diesem einzelnen Theile zu urtheilen, müßte sie dem Jupiter nichts nachgeben. Alles hat zierliche Formen, und zeugt von einer Eleganz, die bey uns nicht so häufig, wenigstens selten mit so vieler Solidität verbunden, angetroffen wird. Mehr kann ich Ihnen nicht erzählen; denn es ist bisher beym blossen Anfange geblieben. Man hat noch nicht den 3ten Theil von dem Platze umgegraben, die Spuren von Bädern, welche man vorfand, sind noch nicht weiter verfolgt, und die Erde

über-

überhaupt nirgends über 10 Schuhe tief aufgedeckt worden. Es hat sich auch bisher keine Inschrift gezeigt, aus welcher sich abnehmen liesse, was denn eigentlich ehemals hier gestanden; so viel läßt sich aber aus den gefundenen vielen Kohlen sicher schliessen, daß die Stadt, oder was es gewesen, abgebrannt seyn muß. Eine ½ Meile davon ist in einem am Fusse des Albgebürges gelegenen Dorfe, Oberinsingen, ein Schlößchen, aus welchem mir folgende Inschrift mitgetheilt wurde, die würklich über die Alterthümer in Köngen einiges Licht verbreitet.

Inschrift in einem Schlößchen zu Oberinsingen.

Christo Crucifixo gloria
Cujus
Ac Illustrissimi Principis Domini Christophori
Würtembergiæ & Teccosagum Ducis
Montisque Peligardi Comitis
beneficio
Castellum hoc ad Achæ & Nicri confluentiam
Per Romanos limitem, ut fertur antiquitus,
conditum
incendioque ante Binam hominum memoriam
devastatum & vetustate collapsum
ingenti prius non sine magnis laboribus &
impensis lapidea mole & turri dirutâ
egestisque ruderibus
Wilhelmus Aneyhusen, Jure Consultus, Eques
Germanus & Liber Suevus S. E. T. P. S.
restauravit & denuo fieri curavit
ano restitutæ salutis
MDLVIIII.

Marburg. Herr Vogler aus Schmalkalden hat zu Erlangung des Doctorhuths de ictero unter dem Vorsitz des Hrn. Professors Busch disputirt, und Herr Gebhard aus Rinteln de inflammatione uteri.

Frankfurt am Mayn, den 28ten October. Der verdienstvolle, und als Verfasser des ersten Bändchens der Briefe über das Mönchswesen berühmte Churtrierische geh. Staatsrath, Hr. von la Roche, welcher ungefähr fünf Jahre in Speyer privatisiret hat, lebt seit einigen Monaten in unserer Nachbarschaft, da er Offenbach am Mayn zu seinem Aufenthalte gewählet hat. Seine ebenfalls als Schriftstellerin auf das vortheilhafteste bekannte Gemahlin hat im vorigen Jahre eine Reise nach Frank-

Digitized by Google

Frankreich, so wie im gegenwärtigen nach Holland und England gemacht und wird die wichtigsten der von ihr auf beyden Reisen gemachten Bemerkungen zu seiner Zeit dem Publico vorlegen.

Leipzig. Am 25ten October ist der Domherr Hr. Friedrich Immanuel Schwarz, Doctor und zweyter Prof. der Theologie auf hiesiger Akademie, im 58ten Jahre seines Alters gestorben. (S. gel. Deutschl.)

Halle. Herr Prof. König hier hat einen Ruf als zweyter Professor der Rechte nach Königsberg erhalten, und wird Ostern dahin abgehen.

Dresden. Den 18ten October starb hier Hr. Carl Christian Tanzler, Churfürstl. Bibliothekar, in seinen besten Jahren. Er hatte grossen Antheil an der Quartalschrift: Für ältere Literatur und neuere Lectüre. Seine übrige Schriften stehen im gel. Deutschl.

Berlin. Am 3ten Oct. starb hier der berühmte Botaniker, Hr. Hofrath und Prof. Joh. Gottl. Gleditsch, im 73ten Jahre seines Alters.

Der Verfasser der allhier bey Bourdeaux herauskommenden periodischen Schrift: Nachricht vom jetzigen Zustande des Theaters, ist ein gewisser Hr. Hagemeister, Lehrer am hiesigen Waysenhause.

Giessen. Hier sind seit kurzem verschiedene kleine Schriften erschienen, deren Titel wir kurz anzeigen wollen, als:

1) Medicinische:

C. W. F. *Bein* diss. de Dysenteria; A. W. *Brands-Schippers* diss. de deglutitione difficili; und J. D. *Schneller* diss. de ardore ventriculi.

2) Juristische:

Abr. *Brack* diss. in. de actione pignoratitia contra tertium pignoris possessorem competente & non competente.

3) Philologische:

Des ausserordentl. Prof. der Philos. und ersten Lehrers am hiesigen Fürstl. Pädagogio, Hr. J. F. Roos, progr. de *Terentii* quibusdam locis, bey Braun auf 2 Bogen in Quart gedruckt.

Wien. Am 11ten October starb hier der K. K. Vicecanzlar Tobias Philipp Freyherr von Gebler. Er war den 2ten Nov. 1726. zu Gratz im Voigtlande gebohren. Er war einer von den Männern in der Welt, die ihr Glück sich selbst machen. Er hat eine Menge Schauspiele und einige Staatsschriften drucken lassen, und ist wegen seiner Sanftmuth und Güte seines Charakters sehr geliebt gewesen.

Brüssel. Der durch mehrere Abhandlungen in den mémoires der hiesigen académie des sciences & belles lettres rühmlich bekannte Herr Abbé Mann, hat vor kurzem herausgegeben: *introduction à la Géographie, la Politique*, le *Commerce* & les *Finances* des *Etats* de *l'Europe* trad. de l'Allemand de M. *Büsching*, nouvelle edition, corrigée & rendue *conforme à l'état actuel des choses*, & propre à l'usage de la jeunesse des pays *catholiques* par Mr. l'Abbé *Mann*.

Gothaische gelehrte Zeitungen

Vier und neunzigstes Stück,

den fünf und zwanzigsten November, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Erfurt.

Bey Keyser ist herausgekommen: Madame de Buchwald— par Charles de Dalberg, stark 24 Seiten. (2 gl.) So gewiß es wenig Höfe in Europa gibt, wo der Name der Frau von Buchwald nicht seit langer Zeit mit Bewunderung genannt würde; eben so gewiß wird diese kleine Schrift allen ihren Verehrern und Freunden ein äusserst willkommenes Geschenk seyn. Nur ein Mann, der selbst, als Mensch und Schriftsteller, der Stolz seiner Zeitgenossen ist, durfte es wagen, dem Urtheile der Nachwelt über einen so interessanten Gegenstand vorzugreifen, und nur seiner Freundschaft konnte die edle Bescheidenheit der Gelobten diese Lobrede verzeihen; wenn anders eine Schilderung, die den Drang des Herzens durch ungesuchte Fülle des Ausdrucks und durch freyen Gang der Empfindungen verräth — Lobrede heissen kann. Ein halbes Jahrh. hindurch eine der ersten Hofrollen spielen, über Zeitwechsel, Launen und Cabalen triumphiren, und sich im ungeschmälerten Besitze eben des Ansehens und Würkungskreises erhalten — setzt immer eine seltne Ueberlegenheit des Verstandes, eine ausgebreitete Menschenkunde, einen unerschütterlichen Gleichmuth, und vorzüglich das Geheimniß voraus, die ansprechenden Saiten eines jeden auszuspähen, und nach unsern Wünschen zu stimmen. Aber um diese unwiderstehliche Herrschaft über die Gemüther auf zuvorkommendes Wohlwollen, und auf die lebhafteste Theilnahme an dem Anliegen selbst des Niedrigsten zu gründen; um seinen Einfluß in jede Gattung von Verhältnissen und Geschäften nur zum Besten des Verdienstes zu verwenden, und in der uneigennützigsten Beförderung des Guten und Schönen, Gesundheit und Kräfte aufzuopfern; um die Mäßigung eines Weisen mitten unter berauschendem Weyhrauch, Empfänglichkeit für die reinsten Gefühle mitten in den Fesseln von Etikette und Conveni-

enz zu bewahren, und da, wo Maske zum Bedürfniß wird, das Beyspiel unerschrockener Wahrheitsliebe zu geben; um sich das Vertrauen aller Geschlechter, Alter und Stände eigen zu machen; mit Einem Wort, um nie weder gefürchtet, noch beneidet, sondern, wie die Frau von B. stets allgemein verehrt und geliebt zu seyn, und auf der undankbarsten aller Laufbahnen ewigbleibenden Dank und Segen einzuerndten — muß man ein Herz, wie das ihrige, besitzen.

München.

Praktisches Handbuch, für Beamte, Advokaten, Procuratoren, und alle die sich der Gerichtspraxi widmen wollen. Bey Joseph Lentner. 1786. 329 Seiten ohne das Register, in 8. (16 gl.) Ein nach dem Alphabet geordneter unvollständiger Zusammentrag von Materialien und Formularen nach Bayrischem Recht und Gerichtsbrauch. Die Schreibart ist, wie der Verfasser meint, weder zu modern aufgeputzt, noch zu sehr nach dem alten steifen Gerichtsstyl abgemessen; wir setzen hinzu: zuweilen etwas undeutsch, und mit Provinzialwörtern verunstaltet. Für einen jungen Bayer, welcher sich, wie es in der Vorrede heißt, in dem Gerichtspraxi üben will, mag das Buch, als Repertorium vaterländischer Singularitäten, seinen Nutzen haben. Aber gemeinnützigen Schriften eines Claproths, dessen vortrefliche Jurisprudentia heuristica, um der Einfältigern willen, nun auch deutsch erschienen ist, kann dieses Handbuch freylich nicht an die Seite gestellt werden. Zur Probe nur ein paar Rubriken: "Fleischliche Verbrechen. Das erste Verbrechen zwoer lediger Personen wird folgendermaßen gestraft: Er per 3 Pfund, und sie per 2 Pfund Pfenning. Die Leibesstrafe ist für ihn 10 Täge die Eisen bey Haus zu tragen, und bey ihr 5 Täge die Geige. Es gibt auch Orte, wo der fehlige Pursche 14 Täge die Eisen tragen muß. Professionisten werden allezeit vom Handwerke suspendirt, bis sie vom geheimen Rath wieder restituirt werden. Dem Eisenamtmann muß jede Person für Einschlagung der Eisen 17 Kr. bezahlen. ꝛc." Die Strafe wird folgendermaßen protocollirt: Leichtfertigkeitsstrafe. Johann N. des N. zu N. Sohn hat Maria N. eine N. Tochter von N. im Heimgehen vom Wirthshause leichtfertig geschwängert; daher beede mit Verweis, und erklärten Graden, weil keine Connivenz unterloffen, als erstmalige, gestraft worden per 3 und 2 Pfund Pf. ꝛc. Der zweyte Fall wird folgender Gestalten gestraft: Er 6 Pfund Pf. und des Landgerichts verwiesen. Sie 4 Pfund Pf. und 10 Täge die Geige. Beyderseits mit der Bedrohung, daß beym dritten Vergehen bey ihm die Procesir- und Rentamtsverweisung, bey ihr aber die öffentliche Auspaukung

kung folgen werde. Der dritte Fall ist also beym Pursche die Proceßirung und die Rentamtsverweisung; es wird aber der Fall einberichtet, und die Entschließung erholt. Beym Weibsbilde greift die öffentliche Auspaukung und die Gerichtsverweisung mit der Bedrohung der Rentamtsverweisung Platz. Kömmt das Weibsbild wieder, so wird sie wie der Pursche proceßirt. Flucher werden nicht in Geld, sondern nach dem Verhältnisse ihres Vergehens mit zwey— oder mehrstündiger Schandsäulenstehung bestrafet. Forum *Rei sitæ*. Actor sequitur Forum *Rei*. (Man bemerke den Mißverstand, welcher eine unrichtige, nicht genug bestimmte Regel veranlaßt:) "Wo die quästionirte Sache liegt, da muß geklagt werden." Am Ende ist eine Proberelation aus Criminalacten angehängt, gegen welche ein Defensor allerley zu erinnern finden wird.

Hamburg.

Schutzschrift des Lebens der Georgia Anna Bellamy, vormaligen Schauspielerin auf der Bühne zu Coventgarden. Von ihr selbst verfaßt. Aus dem Englischen übersetzt. Erster Theil. Bey B. G. Hoffmann. 1786. 495 Seiten in 8. (1 rthlr.) Diese berühmte Schauspielerin kam im J. 1733. als eine Frucht unehlicher Liebe zur Welt, und betrat bereits im vierzehnten Jahre den Schauplatz in London, wo sie viele Jahre in Gesellschaft Garricks, Quins und mehrerer großer Schauspieler, mit dem stärksten Beyfall spielte. Nach ihrer Erzählung, in welche man der Freymüthigkeit wegen, womit sie sich oft selbst tadelt und die kleinsten Umstände ihres Lebens beschreibt, keinen Zweifel setzen kann, verdiente sie ein besseres Schicksal, als sie wenigstens in ihrem Alter erfahren hat. Zwar war ihre Jugend sehr glänzend, indem sie mit den vornehmsten Personen beyderley Geschlechts Umgang hatte, und von ihnen hochgeschätzt wurde. Auch war sie nichtsweniger als koquet, dem ohngeachtet aber ward sie nach und nach mit zwey Männern verbunden, mit denen sie, ohne getraut zu seyn, Kinder zeugte. Mit dem ersten vereinigte sie sich aus Liebe; mit dem andern aber durch Ueberredung, nachdem sie von dem erstern war beleidigt worden. Und diese zweyte Verbindung scheint ihr Unglück gemacht zu haben, wovon der zweyte Theil ihres Lebens, dessen Uebersetzung nun ebenfalls die Presse verlassen hat, nähere Nachricht geben wird. In diesem ersten Theile sehen wir sie noch in ihrer schimmernden Epoche, mit den ersten Gelehrten Englands in Bekanntschaft, und umringt von allem was groß und edel hieß, die sich eine Ehre machten, bey ihr zu speisen; aber bald wird sich der Schauplatz ändern. Die Beschreibung ihres Lebens ist sehr anziehend, und man sollte fast zweifeln,

daß sie aus ihrer eigenen Feder geflossen wäre, wenn man nicht so viele kleine Umstände darin fände, die ohnmöglich erdichtet, oder von einem andern erzählt seyn können. Sie ist in Briefen an eine Freundin abgefaßt, und häufig mit sehr guten Reflexionen vermischt, die ganz natürlich aus den Umständen fliessen. So sagt sie an einem Orte von sich: "Die Welt, welche nach meinen glücklichen Umständen urtheilte, glaubte, daß ich eben so viel Vorzüge des Geistes besäße, als solche, die in die Augen fallen, und mir gemeiniglich zugeschrieben wurden. — So hängt die Meinung der Welt von unserer Wichtigkeit gemeiniglich von Umständen ab. Wenn das Glück uns lächelt, so hat man eine hohe Meinung von uns. Unsre gemeinsten Talente werden zu Vollkommenheiten erhoben, und jedes Wort, welches aus unserm Munde kömmt, zeugt von unserm vorzüglichen Verstande. Es darf sich aber nur eine Wolke zeigen, die unsre Aussichten verdunkelt, so werden diejenigen, welche vorhin das reitzend fanden, was an Thorheit gränzte, gegen unsre feinsten Einfälle unempfindlich werden."

Züllichau.

Gotthilf Sam. Steinbarts ꝛc. System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums, für die Bedürfnisse seiner aufgeklärten Landsleute, und anderer die nach Weisheit fragen eingerichtet. Dritte rechtmäßige und verbesserte Auflage. Bey Nathan. Sigism. Frommans sel. Erben. 1786. 24 Bogen gr. 8. (20 gl.) Recensent hat dieses Buch, das bey seiner Erscheinung im Jahre 1778. so viel Aufsehen und Widerspruch erregte, abermal mit dem größten Vergnügen gelesen. Durchaus herrscht der Ton ruhiger unbefangener Untersuchung, der sich dem Herzen mittheilt. Der Vortrag ist leicht und faßlich, ohne dabey, welches bey so vielen populär seyn wollenden anmaslichen Volkslehrern der Fall ist, ins Niedrige und Fade herabzusinken; welches auch natürlich immer so seyn muß, wenn, wie bey unserm Verfasser, Begriffe und Ideen gründlich und deutlich gefaßt sind. Wir halten dafür, daß derselbe in diesem Buche eine glückliche Mittelstrasse zwischen den theologischen Systemen und einer zu weit getriebenen Zweifelsucht gehalten habe. Beyde Abwege hat er dadurch vermieden, daß er die Lehre Christi unabhängig von Geschichte vorgetragen hat. Für diejenigen, die etwa mit dem Buche noch nicht bekannt seyn sollten, zeigen wir noch den Zweck und Plan desselben an. Unter System der Christenthumsphilosophie versteht der Verfasser einen solchen bündigen Vortrag der von Christo ertheilten Anweisungen zu höherer menschlicher Glückseligkeit, woraus derselben innere Wahrheit und hinlängliche Vollständigkeit, unabhängig von Geschichte, deutlich

lich erkannt werden kann. Glückseligkeit endlicher Geister bestehet dem Verf. in dem Bewußtseyn des Uebergewichts der Vollkommenheiten ihres Zustandes über die Unvollkommenheiten, mit wahrscheinlicher Hoffnung der Fortdauer und des ferneren Anwachses desselben. Das Ganze ist in sechs Abschnitte getheilt. Im I. wird untersucht, was eigentlich Seligkeit eines endlichen Geistes sey. Der II. lehret die Kräfte, Fähigkeiten und Empfänglichkeiten des Menschen, oder alle in unserer Natur und Verhältnissen vorhandene Anlagen zu höherer Glückseligkeit genauer kennen, weil nur hieraus deutlich eingesehen werden kann, was für Seligkeit und welche Grade derselben uns zu erreichen möglich sind. Im III. werden die Schranken der menschlichen Kräfte und die Hindernisse, welche den Fortgang unserer Bestrebungen nach Glückseligkeit hemmen, ins Licht gesetzt: weil eben hieraus sowohl die Nothwendigkeit, als auch die Zweckmäßigkeit der Hülfe, die wir von der Religion zur Seligkeit bedürfen, deutlich und bestimmt erkannt werden muß. Im IV. wird dargethan, wie die Lehre Jesu in Beziehung auf unsere Anlagen zur Glückseligkeit und auf unser natürliches Unvermögen, uns von selbst zu höhern Graden derselben zu erheben, die allerangemessenste Hülfe und Unterstützung gewährt, bey deren rechtem Gebrauche wir unfehlbar immer seliger werden müssen. Im V. sucht der Verf. auf die menschlichen ungegründeten Hypothesen, wodurch die Würksamkeit der Glückseligkeitslehre Jesu zeitig geschwächt worden ist, aufmerksam zu machen, und die Autorität ihrer Erfinder, nebst dem Blendwerk der scheinbaren Beweise für dieselben, zu schwächen. Im VI. wird endlich das unvermischte reine System der Anweisungen Christi zur Seligkeit dargestellt. — In dieser Auflage sind nur wenige Stellen, und zwar mehr im Ausdruck, als in Absicht der Gedanken verbessert, und vornemlich der biblische Beweis vollständiger und correcter gemacht worden. Noch müssen müssen wir das Publikum warnen, statt dieser rechtmäßigen dritten Auflage, nicht etwa einen von dem Buchhändler Strobel zu München schon vor dem Jahre veranstalteten Nachdruck zu kaufen, den er eine dritte sehr vermehrte Auflage genannt, und auf dessen Titel sogar den Namen des rechtmäßigen Verlegers und des wahren Druckorts gesetzt hat. Es fehlet bey diesem Nachdruck die ganze zur Beurtheilung des Werks nöthige Anrede an das Publikum, und es sind auch alle Fehler der zweyten Auflage darin wieder abgedruckt worden. — In einer andern Schrift des Hrn. Steinbart, die bey demselben Verleger in diesem Jahre erschienen ist, unter dem Titel: **Nachricht von der jetzigen Verfassung der Erziehungsanstalten zu Züllichau, nebst einer Anzeige seiner Grundsätze über den Unterricht und die Erziehung auf Schulen**, liefert der Hr. Verf. ausser einer vollstän-

digen Beschreibung des Pädagogiums, einen schönen Beytrag zur Pädagogik; ein Gegenstand, worüber er um so competenter urtheilen kann, als er selbst eigene und lange Erfahrungen in diesem wichtigen Fache gemacht hat, und schon längst von Seiten einer ungemeinen Beobachtungsgabe bekannt ist.

Paris.

Poésies diverses de Mr. Hoffmann. 16. Wer die Journaux und Almanache durchsteurt, dem wird dieser Name schon zum öftern aufgestossen seyn, und dem dürfte es dann auch nicht übel gefallen, das Zerstreute gesammlet zu sehen. So schwer es ist, in dem Fache neu zu seyn, das schon so tausend und abermal tausend bearbeitet worden ist, so hat doch dem Verf. hin und wieder eine neue artige Wendung geglückt, denn Natur und eine lebhafte Einbildungskraft, die man ihm nicht absprechen kann, waren ihm zur Seite. Statt alles andern Lobes, wollen wir eine Stelle aus der Epitre à Damis hersetzen, und ihn so unsern Lesern und seinem Schicksal überlassen:

Nous sommes tous plus ou moins fous,
C'est le plus ou moins qui varie,
Et la Sagesse n'est chez nous
Qu'un diminutif de folie....
Le Singe eut la ruse en partage,
Le Lion reçut la fierté,
La Panthère la cruauté..
Le Paon l'éclat vain du plumage...
Le Hibou la difformité,
Le Papillon l'humeur volage..
Et la *Femme la vanité;*
Mais la nature, toujours sage,
Nous distinguant des animaux,
Nous laissa le bel avantage
De réunir tous leurs défauts.

Und damit könnten, dächten wir, Männer und Weiber zufrieden seyn, und wohl keines dem andern viel vorzuwerfen haben.

London.

Bey Johnson ist erschienen: An Arabian Tale, from an unpublished Manuscript; with Notes critical and explanatory. The History of the Caliph Vathek. 8vo. (4 Sh.) 1786. So viel Kenntniß arabischer Literatur, Sitten und Begebenheiten, auch der Verfasser, oder, was er lieber zu seyn scheinen will, der Her-

Herausgeber dieser Erzählung in den ihr beygefügten Erläuterungen verräth; so wird man ihm doch wohl schwerlich glauben, daß er sie aus einer noch nie gedruckten und von Niemand sonst gesehenen Handschrift entlehnt und übersetzt habe. Selbst diese Kenntnisse machten ihn nur um desto fähiger, überall das morgenländische Kostume genau zu beobachten, und dem Ganzen dadurch mehr Wahrscheinlichkeit und Eigenthümlichkeit zu geben. Bey dem allen ist der Ton seiner Erzählung äusserst leicht und angenehm, und er bedurfte der Entschuldigungen nicht, die er wegen der Verschiedenheit des arabischen und englischen Sprachgenies macht. Was ausserdem dieser morgenländischen Geschichte einen großen Werth gibt, ist die dabey immer im Auge behaltene und überall hervorscheinende moralische Absicht des Erzählers. Die darin liegende Hauptmoral geht dahin, daß einer, der seine Begierden ohne Rückhalt, und ohne Hinsicht auf die Grundsätze der Religion und Sittenlehre, befriedigt, seine zeitliche und ewige Glückseligkeit unfehlbar aufopfre, und daß selbst die Freuden, die ihm hier zu Theil werden, sehr eitel, flüchtig und vergänglich sind. Um von der glücklichen Beschreibungsgabe des Verfassers eine Probe zu geben, wählen wir nur eine kurze Stelle, wo er den Aufenthalt schildert, zu welchem Vathek zuletzt durch seine Laster gelangt ist, den Aufenthalt der Unterwelt, deren Fürst hier Eblis genannt wird. "Mitten durch diese ungeheuer große Halle ging unaufhörlich eine zahllose Menge von Menschen, die ihre rechte Hand aufs Herz gelegt hielten, ohne irgend etwas um sich her anzusehen. Sie hatten alle die blaue Blässe des Todes. Ihre Augen, tief in ihre Höhlungen versunken, glichen jenen phosphorischen Irrlichtern, die man Nachts an Begräbnißplätzen schimmern sieht. Einige schritten langsam einher, in tiefes Nachdenken versunken; andre erhoben ein Todesgeschrey, und liefen wüthend umher, gleich Tigern, von giftigen Pfeilen verwundet; indeß andre, vor Wuth mit den Zähnen knirschend, umher schäumten, rasender als der tollste Mondsüchtige. Alle vermieden einander; und obgleich eine unzählbare Menge um sie her war, so irrte doch ein jeder auf gut Glück daher, ohne auf die übrigen zu achten, als wandelte er einsam in einer Wüste, die kein Fuß betreten hätte. — Nicht lange hernach erblickte Vathek und Nuronihar einen Schimmer, der durch die Decken hervorstrahlte, und der Eingang zu einem geräumigen Gezelt war, mit Fellen von Leoparden behangen. Eine große Menge von Alten mit langströmenden Bärten, und von Afriten in voller Rüstung, lag vor einer erhabenen Anhöhe hingestreckt, auf deren Spitze der furchtbare Eblis auf einer Feuerkugel saß. Er hatte die Gestalt eines jugendlichen Mannes, dessen edle und regelmäßige Gesichtszüge durch böse Dünste angegriffen und entstellt zu seyn schienen. Aus seinen großen Augen strahlte Stolz

und

und Verzweifelung; sein fliegendes Haar hatte noch einige Aehnlichkeit mit dem eines Engels des Lichts. In seiner Hand, die vom Donner versengt war, hielt er den eisernen Scepter, vor dem das Ungeheuer Uranabad, die Afriten, und alle Mächte des Abgrundes erzitterten. Bey seinem Anblick entfiel dem Kalyphen aller Muth; und nun warf er sich zum erstenmal auf sein Angesicht zur Erde."

Kurze Nachrichten.

Cassel. Zu Ende des Septembers 1786. starb hier der Freywächter Hr. Tobias Dick, vom ersten Bataillon. In Eschstruths hessischen Musenalmanachen stehen mehrere Gedichte von ihm, die sein Andenken der Welt empfehlen.

Herr Canzleydirector Goeking zu Ulrich ist zum Kriegs- und Domainenrath in Magdeburg, an die Stelle des nunmehrigen Geheimenraths Hrn. Dieterich, ernannt worden, und wird ehestens zu seiner neuen Bestimmung abgehen.

In dem 88sten Stück der Gothaischen gel. Zeitung ist die Nachricht abgedruckt, als wenn wegen der — von einigen Journalisten gegen mich vorgebrachten Beschuldigungen, von dem hiesigen Hochfürstl. Ministerium mir eine Verantwortung binnen einem Termin von 6 Wochen abgefordert worden wäre. Diese aus einer giftigen Quelle entsprungene Nachricht ist boshaft erdichtet. Sie ist die Folge jener abscheulichen Kabale, welche die schwärzesten Lästerungen und Verläumdungen gegen mich ausgeklügelt hat, solche nun öffentlich verbreitet, nachdem sie schon längst durch alle nur aufzufindende Holz- und Schleichwege heimlich aufgebracht worden, und wodurch man mich selbst und meinen guten Namen zu vertilgen sucht. So lange ich indessen nicht öffentlich genannt ward, wäre es der Klugheit nicht gemäs gewesen, mich öffentlich zu vertheidigen, und nun, da man mich öffentlich genannt hat, kann ich dem von mir aus sehr guten Gründen bey dem Königl. Kammergericht in Berlin erwählten Wege des Rechts, durch eine öffentliche Vertheidigung noch zur Zeit nicht vorgreifen. Aber Liebhaber der Wahrheit und Freunde der gekränkten Unschuld werden, wenn ich, und das vielleicht bald, im Stande bin, dem Publikum alles vorzulegen, über die Bosheit erstaunen, mit welcher man die lügenhaftesten schwärzesten Kalumnien von mir ausgebreitet hat. Ohne mich jetzt noch auf die Art und Weise einzulassen, wie jene falsche Nachricht in die Gothaische gel. Zeitung gekommen ist, glaube ich vorerst nach Gefühl von Wahrheit, Gerechtigkeit und Unpartheylichkeit berechtiget zu seyn, von den Herren Herausgebern fordern zu können, daß sie dieser meiner ganzen Aeusserung in dem nächsten Stücke ihrer Zeitung einen Platz gönnen mögen, damit das Publikum nicht verleitet bleibe, unrichtig und vorschnell zu urtheilen. Darmstadt, den 13ten November 1786.

Dr. Stark, Hochfürstl. Hessen-Darmstädtischer Oberhofprediger und Consistorialrath.

Mayland. Der hiesige berühmte Mathematiker Abbe Boscovich, Director der Sternwarte, ist den 2ten Nov. am Schlage gestorben.

Digitized by Google

Gothaische
gelehrte Zeitungen
Fünf und neunzigstes Stück,
den neun und zwanzigsten November, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Bey Crusius ist erschienen: Lexici in Interpretes Græcos V. T. maxime Scriptores apocryphos Spicilegium. Post Bielium congessit & edidit J. F. Schleusner. Theol. P. P. Gœtting. Specimen secundum. 1786. 8vo. (12 gl.) Die gute Aufnahme, welche der erste Theil dieser Nachlese zu dem Bielischen Thesaurus fand, munterte den fleißigen Verf. auf, noch mehr in dieser Absicht zu sammeln, wozu sich bey einem so reichhaltigen und so wenig bearbeiteten Stoff, Gelegenheit genug finden muste. So entstand dieser neue Theil eines Werkes, wofür ein künftiger Herausgeber der LXX und der apocryphischen Bücher, dem Hrn. Prof. Dank wissen wird. Es ist derselbe Plan wie bey dem ersten Bande befolgt. Theils sind die von Biel oder Hrn. Schl. selbst schon angegebenen Worte und Bedeutungen mit neuen Beyspielen erläutert und bewiesen, theils die Anzahl der Worte selbst um ein beträchtliches vermehrt. So im ersten Buchstab: ἀγυιά. ἀδεῖος. ἀδικασία. ἀειγενής. ἀερμων, ἀνείκαστος. ἀνεπιστρεπτως. ἀνηλεής. ἀνοικτος. ἀντιδοξέω. ἀπαράλλακτος. ἀπαραπόδιστος. ἀπόδειξις. ἀπρόσκοπος. ἀπρόπτωτος. ἀσταθής. ἄστατος. ἄφοδος. Die Bedeutungen der Worte sind aus dem Zusammenhang, den Kirchenvätern, Versionen und Glossarien erläutert. Mehrere Sparsamkeit hätten wir indeß doch bey den Worten gewünscht, deren Bedeutung aus andern Schriftstellern schon bekannt genug war. So war es wohl bey ἀδεῖος und ἐνωδὶς so nöthig nicht, den Hesychius anzuführen, um zu beweisen, daß das eine furchtlos, das andre duftend hieß. Von κυλικεῖον ist die Bedeutung, calicum repositorium die einzige und unstreitig. Den ältern Uebersetzern konnte sie nicht unbekannt seyn, und da sie claritatem übersetzen, so gibt dies Veranlassung zu dem Verdacht, daß sie eine ganz andre Lesart gehabt haben. In μετέρχεσθαι wird Hesych. Phavorinus und Homer angeführt, da doch die doppelte Bedeutung des Worts selbst keinem Zweifel unterworfen

 war,

war, sondern nur, welche in Maccab. 1. XV. 4. statt fände; dies aber wird durch jene Citaten nicht ausgemacht. Das nächst folgende Wort μετιωρισμὸς ὀφθαλμῶν erklärt Hr. S. de lasciva oculorum agitatione, und sucht dies aus mehrern Bedeutungen von μετίωρος und μετεωρίζεσθαι zu erweisen. Aber alle fliessen aus der ursprünglichen Bedeutung von μετίωρος, da es das ist, quod in altum sublatum, erectum est. So πῦς μετίωρος navis quæ in alto navigat, und dann vielleicht auch so viel als καλευόμενον. Uns dünkt es das natürlichste μετιωρισμὸς ὀφθαλμῶν von ὄρθοις ὄμμασι, oder dem Unverschämten gerade in die Augen sehn zu nehmen.— Wozu können wohl die Citaten bey πλοκαμος dienen? Ein Wort wäre genug gewesen. So hat es uns befremdet in ἀγνιὰς, welches gar keine schwankende Bedeutung hat, eine etymologische Untersuchung zu finden, da doch die Ableitung eben so ungewiß als unnütz ist.— Der gelehrte Exegete bedarf dergleichen nicht, und sucht es hier nicht. Daß eine Menge neue Erklärungen und Lesarten auch in diesem Bande angegeben sind, dürfen wir nicht erst erwähnen, da sich dieses von dem Fleiß und Scharfsinn des Hrn. Prof. schon zum voraus erwarten läßt.

Leipzig.

Bey Chr. Fr. Solbrig ist erschienen: **Neue Monatsschrift für das schöne Geschlecht.** Jeden Monat ein Stück von 3 Bogen kl. 8. mit einem blauen Umschlage. (4 gl.) Der uns unbekannte Verf. hatte Anfangs die Absicht, nur allein solche Gegenstände zu bearbeiten, welche auf irgend eine Art in die Naturkunde einschlugen; er hat aber in der Folge seinen Plan geändert, und will nun Haushaltungskunst, Diät, Naturlehre, Naturgeschichte, Erziehungsregeln, Gemählde (in Versen) und vermischte Aufsätze, mit einander abwechseln lassen; so sollen auch bey gutem Abgange zuweilen Kupfer beygefügt werden, um Gegenstände berühren zu können, deren vollständige Erklärung sonst nicht möglich ist. In den vor uns liegenden 6 ersten Stücken kommen allgemeine Wirthschaftsbegriffe; Mortification und Conservation des frischen Fleisches; die Baumwolle. Warme und kalte Getränke; ein kurzer Auszug aus der physisch behandelten Aerometrie; etwas von Licht und Wärme; die Naturgeschichte des Hundes und Bibers; Erziehungsregeln: soll man Kinder ihrem Genie überlassen? Unter den Gemälden: natürliche und sittliche Schönheit der weiblichen Zeitalter; Rauenstein; eine Romanze — vor. Die Schreibart ist munter, bisweilen etwas zu blumenreich. Die Sachen sind fast durchgehends richtig. In den physikalischen Aufsätzen nemlich, müssen wir dem Verf. etwas mehr Behutsamkeit empfehlen; so sollte man z. B. nicht sagen: die Luft ist ein flüßiger Körper, welcher

cher alles durchdringt; — die Luft ist unter allen Elementen das vornehmste und wichtigste, unter allen Naturkräften die Königin; — die eingeschlossene sogenannte fixe Luft ist noch unreiner als die atmosphärische. — Die Luft fährt vermöge ihres durchs Zusammenpressen vermehrten Drucks mit einem Bohren und aufschiessenden Blasen durch das Wasser (in welches man ein leeres umgekehrtes Glas getaucht hat) aus dem Glase heraus — die Wärme dehnt die Luft aus, weil das Queckſilber im Thermometer steigt, wenn die Luft warm ist. — Manches, z. B. daß man die ganz reine Luft nicht athmen könne, hat der Verfasser bereits selbst verbessert.

Berlin.

Der Bürgerfreund, ein Lesebuch für Kinder in Bürgerschulen, von Sam. Ludwig, Lehrer der Normalschule in Berlin. 1787. Bey Haude und Spener. 218 Seiten 8. (8 gl.) Der erste Theil des Rochowschen Kinderfreundes war, neben gewählten Stellen aus der Bibel, das Lesebuch der Normalschule. Da aber der Verfasser dieses zur Bildung der Landkinder vortreflich eingerichtete Buch für Bürgerkinder nicht vollkommen passend fand, so entschloß er sich, ein Lesebuch für Bürgerkinder zu liefern. Der Inhalt besteht in folgenden 12 Artikeln. 1) Von dem Menschen. 2) Von Sonne, Mond, Erde, Wasser, Luft u. s. w. 3) Von den Thieren. 4) Von den Pflanzen. 5) Von den Mineralien. 6) Von Nahrungsmitteln, Kleidung, Wohnung, Hausgeräthe und Arzney. 7) Nützliche Erzählungen. 8) Biblische Erzählungen. 9) Gute Sprüchwörter. 11) Einige Aufsätze, die im gemeinen Leben oft vorkommen. 12) Briefe. Der Vortrag ist der Fähigkeit der Kinder, die diese Sachen nach und nach lesen und verstehen lernen sollen, angemessen, und in Erzählungen, Gedichte u. s. w. eingekleidet. Daß der Verf. auch aus andern pädagogischen Schriften entlehnet hat, benimmt dem Werthe desselben nichts, da er gut gewählt hat. Wir wünschten aber wohl zu wissen, warum der angezeigte Inhalt gerade nur für Bürgerkinder, und nicht auch für Bauernkinder schicklich seyn soll. Der Hr. Verf. hätte die Gründe, die ihn zu der Wahl seiner Materien besonders zum Unterricht für Bürgerkinder bewogen haben, und die Ursachen, warum er jene für denselben besonders angemessen hält, in der Vorrede wohl mittheilen können.

Hamburg.

A short Grammar of the German tongue by Henry Christopher Albrecht. Printed for B. G. Hoffmann. 1786. 248 Seiten

ten 8. (16 gl.) An englischen Grammatiken, woraus ein Deutscher Englisch lernen kann, ist kein Mangel, aber ein Engländer, der Deutsch lernen will, fragt, da sich die Bachmeyersche und einige andre vergriffen haben, umsonst in den Buchläden nach einer solchen, woraus er unsere Sprache verstehen lernen kann, denn aus einer deutsch geschriebenen wird er es so wenig erlernen, als man das Lateinische aus einer lateinisch geschriebenen lernt. Zwar kann der deutsche Sprachmeister seinem englischen Schüler die deutschen Regeln übersetzen; aber oft kann derselbe dazu nicht Englisch genug, oder der Engländer will das Deutsche für sich studiren. Diesem Mangel ist also durch gegenwärtige Englisch geschriebene deutsche Sprachlehre abgeholfen, die zwar kurz, aber sehr deutlich abgefaßt ist, und der noch einige deutsche Stücke zum Uebersetzen angehängt sind. Der schöne Druck und das gute Papier werden dieser Grammatik wahrscheinlich auch in England Eingang verschaffen.

Züllichau.

Die Waysenhaus und Frommansche Buchhandlung verlegt: Kleine ökonomische Reisen, welche die wichtigsten Bemerkungen zur Beförderung der Aufnahme der Landwirthschaft, und zur Tilgung der darin herrschenden Vorurtheile; zur Kenntniß der Landesverbesserungen, in Rücksicht auf den Landbau; und zur Einsicht in die Familienumstände verschiedener adlichen Gutsbesitzer enthalten. Von dem Verfasser der *Oeconomia forenſis* und Berliner Beyträge zur Landwirthschaftswissenschaft. Erster Theil. 1785. 512 Seiten 8. (1 rthlr. 10 gl.) Zweyter Theil. 1786. 544 S. (1 thlr.) Eigentlich keine Reisen, sondern mehr ein Vorrath von Bemerkungen, die bey verschiedenen Commißionsgeschäften und kleinen Reisen gesammelt wurden, und hier in eine systematische Ordnung gestellt sind. Mehr als die Hälfte des ersten Bandes nimmt eine genaue musterhafte Beschreibung der innern Verfassung der Neumark in ökonomischer und statistischer Rücksicht ein, und erst mit dem siebenten Brief gehen die besondern Nachrichten von einzelnen Bezirken und Gütern an, welche mit der gewohnten praktischen Einsicht des Verf. niedergeschrieben sind. Sie betreffen unter andern im achten und neunten Brief die Zanzhäuser Hüttenwerke, wo von den dortigen Stab- Blech- und andern Hämmern viele unterhaltende Nachrichten vorkommen: im vierzehnten und funfzehnten Brief die Stadt Landsberg an der Warte: im zwanzigsten bis drey und zwanzigsten Brief die Stadt Küstrin: im vier und zwanzigsten bis sechs und zwanzigsten Brief die Stadt Sonnenburg. — Im sieben und zwanzigsten bis dreyßigsten Brief ist

eine

eine genaue Abhandlung von der Netz- und Wartheverwaltung befindlich, und der Inhalt des drey und dreyßigsten bis fünf und dreyßigsten Briefs erstreckt sich selbst über Berlin, wo man mehr Neues und Merkwürdiges findet, als man in einer Nachlese zu der Nicolaischen Beschreibung erwarten sollte. Freylich war dies im ökonomischen Fach beynahe noch allein möglich.— Wenn alle Reisebeschreibungen sich in Ansehung der Genauigkeit und der freylich oft nur individuellen, aber immer unverkennbaren Wichtigkeit ihrer Bemerkungen so auszeichneten, wie diese sogenannten Reisen, so würde man auch in Ansehung des nachläßigen und durch den Briefform noch eintönigern Styls, und wegen einzelner kleiner Unrichtigkeiten, ihnen eben die Nachsicht wiederfahren lassen, welche wir unserm Verfasser schuldig zu seyn glauben.

Wien.

Ueber das Anquicken der gold- und silberhaltigen Erze, Robsteine, Schwarzkupfer und Hüttenspeise, von Ignaz Edlen von Born, kaiserl. königl. Hofrath u. s. w. Bey Wappler. 1786. 243 Seiten gr. 4. und 21 Kupfer. (4 rthlr. auf Druckpapier und 4 rthlr. 12 gl. auf Schreibpapier.) Die Erfindung des Hrn. von B. machte vom Anfang viel Aufsehen. Sie wurde in Zeitungen als ein Geheimniß verkündiget, von vielen bewundert, von andern bezweifelt. Besonders suchte sie ein Ungenannter, im 11ten Stück des Journals von und für Deutschland, durch die Nachricht herabzuwürdigen, daß auch schon Alonso Barba das Verquicken gelehrt habe. Nun ist hier die vollständigste Nachricht von dem Meister selbst ertheilet, die am besten zu Bestimmung des Werthes davon dienen kann. Sie ist so vollständig, genau und freymüthig, als nur zu wünschen war, und das macht der Bescheidenheit des Herren Verfassers eben so viel Ehre, als seinen Kenntnissen. Er erzählet in der Einleitung die Geschichte der Quickarbeiten von Vitruv und Plinius an, bey der Goldwäsche und Benutzung der Krätze, gedenket auch der von Agricola beschriebenen Quickmühlen, welche noch neuerlich hin und wieder gebraucht sind. Aber bey dem allen werden die edeln Metalle gediegen vorausgesetzt. Die Schwierigkeit war, sie durch das Quecksilber aus den Erzen rein und mit Vortheil herauszubringen. Das hielten Schlüter, Gellert, Wallerius und Kramer für unmöglich. Gleichwohl sind doch nach Bergmann und Wallerius, die meisten Erze nur Mischungen der Metalle unter einander und mit Erden, da hingegen wenigere nur, und selten eine wahre Vererzung durch Verkalken und Wegnahme des Brennbaren, oder Auflösung in Säuren und Salzen enthalten, ja es ist das Silber nach Scopoli, und das Gold nach Kirwan, in der That niemals vererzt. Auch

war bekannt, daß in Südamerika die Verquickung der Silbererze mit Vortheil Jahrhunderte fortgesetzet ward. Dieses veranlaßte den Herrn von Born, alle mögliche Nachrichten darüber zu sammeln, und selbst Versuche erst im Kleinen, dann im Großen anzustellen. Daher enthält der erste Abschnitt bis S. 85. eine umständliche Beschreibung der von den Spaniern angewendeten Arten der Verquickung. Der erste Angeber war D. Pedr. Fern. de Valasco 1566 und 1588. machte Joh. de Cordova große Versuche in Böhmen, wovon sich Nachrichten im Wiener Archiv fanden. Es folgen ferner noch von älteren J. Acosta's Nachricht von 1600 und Al. Barba's Anquickung der Erze in Haufen, durch Sieden in Kesseln und in Mörsern um 1640. Aus dem jetzigen Jahrhundert aber gibt er Auszüge der Reisen von Frezier um 1713. Ulloa um 1750. Bowles und Bayer von 1776. und Molina von 1782. Besonders enthalten die Commentarios a las Ordenanzas de Minas de D. Franc. X. de Gamboa, Madrit 1761. fol. ein neues von Ped. Gonz. de Tapia, und Ped. Mend. Melendez erfundenes Verfahren. Auch hat D. Lor. Ph. de la Torre Barrio y Lima 1738. in Lima eine eigene Methode mittelst des Vitriols, und endlich D. J. Ordonnez Montalvo 1758. in Mexico eine andere vermittelst des Kalks anzuquicken, durch den Druck bekannt gemacht. Alle diese großentheils bisher in Deutschland ganz unbekannte Nachrichten haben also zwar den Hrn. von Born in etwas geleitet; gleichwohl aber ist sein Verdienst noch immer groß in der Anwendung und Verbesserung jener Vorschriften, welche nach seiner Anweisung in Niederungarn von dem Hrn. Bergrath von Ruprecht, und Hrn. Adjunct Haidinger im Großen realisirt sind. Davon handelt nun der zweyte Abschnitt ausführlich. Nach einer allgemeinen Theorie vom Amalgamiren, welche die Gründe des ganzen Verfahrens scharfsinnig entwickelt, sind die einzelnen Arbeiten beschrieben, nemlich: 1) Erze werden trocken, Schwarzkupfer aber naß gepochet, darauf wird der Schlich zwischen Steinen gemahlen, und durch Drat- und Haarsiebe geschlagen, 2) geröstet, wobey man 8 Pfund Kochsalz auf den Centner zusetzt, und wieder gesiebt. 3) Das eigentliche Verquicken oder Anreiben geschiehet in einer Reihe Kessel, jeder mit 24 bis 32 Maaß Wasser, 50 bis 100 Pf. Quecksilber, und 2 bis 4 Centner Erz, die man in eigenen Oefen 50—60 reaumürsche Grad wärmt, und mit hölzernen Quirlen mittelst eines Krummzapfens, Kammwagens und Trißinge 8—15 Stunden lang umrührt. 4) Werden 10 Kessel in einem Waschbottich gegossen, wieder umgerührt, und das sich zu Boden setzende Quecksilber abgezapft, 5) durch einen Zwilchsack gepreßt, 6) die zurückbleibenden Kugeln in eisernen Tiegeln geglühet, und das noch darin steckende Quecksilber übergetrieben, alsdenn aber 7) nachdem sie viel oder wenig Kupfer und Bley zeigen, fein gebrannt

oder

oder abgetrieben, oder auch nur eingeschmolzen. Auch wird 8) das durchgepreßte Queckſilber, welches noch 1½ bis 2 Loth Silber im Centner hält, ebenfalls in eiſernen Retorten übergetrieben, und der Rückſtand auf dem Teſt abgetrieben. — Doch es iſt unmöglich, das ganze ſo körnig beſchriebene Verfahren in der Kürze nützlich darzuſtellen, ſo wie auch beſonders die vielen Vortheile, den Verluſt des Queckſilbers zu verhüten, die Verſuche im kalten Anquicken und die Zugutemachung der Rückſtände zu erzählen. Wer ſich unterrichten will, muß das ganze vortrefliche Werk ſelbſt leſen, und da wird er mit Hülfe der angehängten Erklärung der Kupfer durchgängig Befriedigung und Deutlichkeit finden. Die Berechnung der Koſten ergibt auf die erſten 1000 Centner Erz nur 1500 Gulden, des Gewinnſtes an Zeit, da der ganze Proceß kaum 4 Tage dauert, und mindern Verluſtes an Bley gegen das Schmelzen nicht zu gedenken. Der Abgang von Silber iſt 2—3 Procent, und von Queckſilber 5—6 Loth vom Centner. Nach Barba hingegen und in Amerika, verliert man bis 25 Procent Silber und 2—3 Pf. Queckſilber. Das iſt alſo Beweis genug von des Hrn. von Born Verdienſt um die Verbeſſerung der Anquickungsmethode überhaupt ſowohl, als beſonders der öſterreichiſchen Finanzen, zumal da auch das Queckſilber deſto mehr Abſatz finden wird. Denn es ſteiget ſchon jetzt im Preiſe, und wird es vielleicht noch mehr, wenn andere Länder, die das Holz nicht ſo übrig haben, als etwa der Harz und das Erzgebürge, nachfolgen, ſo wie ſchon jetzt Spanier auf königlichen Befehl nach Ungarn geſchickt ſind, um das Verfahren dort zu lernen.

Paris.

Caraccioli, von deſſen Namen das laudatur ab his &c. ſchon ſo oft gegolten hat, wird deswegen nicht läßig; vor kurzem hat er uns mit einem *Vie de Mad. de Maintenon* beſchenkt, dem das Portrait derſelben voran ſteht. So ſchildert er ſie gleich zum Eingange: "In der Gefangenſchaft war ſie geboren, im Schooſſe der Armuth wuchs ſie herau, dem Ungefähr und den Stürmen des Meeres blosgegeben, durchlief ſie alle Stufen der Demüthigung und der Größe, überwand den Widerwillen Ludwigs XIV. ſo ſehr, daß ſie, nachdem ſie Scarrons Weib geweſen, ſeine unzertrennte Geſellſchafterin ward, machte Dürftigkeit ſelbſt zum Grund, den armen Adel zu unterſtützen, und ſtarb im Kreiſe der Tugenden, nachdem ſie ſolche bis zum Heroiſmus ausgeübt hatte." Nach dieſer Schilderung hat er alles was über das Leben dieſer intereſſanten Dame Licht verbreiten konnte, geſammlet, und zu des Leſers Betrachtung hingeſtellt; mit beſonderm Wohlgefallen verbreitet er ſich über ihre Lieblingsſtiftung zu St. Cyr, deren hundertjähriges

ges Gedächtniß in diesem Jahre gefeyert wird; sie ist, sagt er, die Auflösung des großen Räthsels — Eine im Grunde tugendhafte Frau, erträgt den Hof und das Hofleben, um in der Folge der Religion und dem Staate desto wesentlicher zu nützen; und hier möchte man wohl dem Enthusiasten Caraccioli, wofür man ihn längst schon kennt, ein wenig ins Ohr raunen: ergo sunt facienda mala ut inde eveniant bona? wohin führen Sie uns? Doch einen Caraccioli kann so eine Kleinigkeit nicht irre machen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Se. Majest. der König, haben den Leibarzt der verwittweten Königin Maj. Herrn Doct. Roleff, Decanus des Obercollegii medici, Mitglied der Akademie der Wissenschaften ꝛc. zum Geheimenrath ernannt.

Nach geschehenem Vorschlag des königl. Curators der Akademie, und der Wahl derselben, sind folgende rühmlich bekannte Gelehrte von des Königs Majestät zu ordentlichen Mitgliedern bestätigt worden:

Der Hr. Kirchenrath und Rector des Joachimsthal. Gymnasii Meierotto, und der Hr. Consistorialrath und Prediger Erman, zu ordentlichen Mitgliedern der philologischen Classe.

Der Hr. Prediger Ancillon zum ordentlichen Mitgliede der philosophischen Classe.

Der vor kurtzem zum Bergrath ernannte Professor Ferber zum ordentlichen Mitgliede der physikalischen Klasse.

Der Hr. Prof. Bode zum ordentlichen Mitgliede der mathematischen Classe, und der Hr. Magellan in London zum ausserordentl. Mitgliede.

Frankfurt an der Oder. Unser Hr. Consistorialrath und Professor Steinbart hat von der theologischen Facultät zu Halle die Würde eines Doctors der heiligen Schrift erhalten.

Heidelberg. Das vierte Jubiläum hiesiger Universität, welches am 6ten November und den folgenden Tagen feyerlich begangen wurde, hat einem in der Pfälzischen gelehrten und politischen Geschichte vorzüglich bewanderten Geistlichen dieser Lande, dem Hrn. Inspector und Prediger Wund zu Lautern, Gelegenheit zur Verfertigung und Bekanntmachung einer sehr lesenswürdigen Schrift gegeben: Beyträge zu der Geschichte der Heidelberger Universität, bey dem Andenken an das vierte Jubelfest dieser Universität, nebst einem Kupfer, die Stadt Heidelberg vorstellend, von J. Rieger gestochen.

Guastalla. *Istoria della città e Ducato di Guastalla*, scritta dal P. Ireneo Affò Men. Oss. Prefetto della R. Biblioth. di Parma. T. I. 1785. 4to. 387. col ritratto dell' Autore. Hier erhalten wir nun eine vollständige kritische Geschichte dieses Herzogthums von dem Verf. der schon seit einiger Zeit verschiedene vorläufige Abhandlungen hat drucken lassen. Z. B. *Dissertazione sulla origine di G.* 2) *Sulle Antichità e Pregi della Chiesa Guastallese.* 3) *Trattato intorno la Zecca e le monete di G. &c.*

Perugia. *Istituzioni elementari di Agricoltura. Perugia.* 1786. 217 P. 8. Ein sehr brauchbarer Ackerunterricht in Frag und Antwort.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sechs und neunzigstes Stück,

den zweyten December, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Hildesheim und Leipzig.

Biblischpraktisches Elementarbuch der Religion, von H. H. Cludius. 1786. 151 Seiten 8. (6 gl.)

Hermann Heinrich Cludius Betrachtungen über die gesammten Lehren der Religion. Dritter Theil. Bremen 1786. 486 Seiten in 8. (18 gl.)

Wir zeigen unsern Lesern diese beyden Schriften des für Aufklärung und Ausbreitung von Wahrheit so thätigen Verfassers zugleich an, weil sie dem Inhalte nach so genau verschwistert, und kurz nach einander herausgekommen sind. Die erste Schrift hat, nach des Verfassers eigener Erklärung, zur Absicht, einen kurzen und gründlichen Inbegrif der ganzen Religion zum Gebrauch beym Unterricht der Jugend zu liefern, und in der That haben wir an guten Büchern der Art noch immer keinen Ueberfluß. Das Buch enthält 3 Theile; die Gotteslehre, wie sie der Verfasser nennet, die Sittenlehre, und Tugendlehre. Zur Einkleidung wählte Hr. Cl. Fragen und Antworten, welchen die Beweisstellen, in denen die schwersten Ausdrücke durch eingeschaltete Umschreibungen erklärt werden, untergesetzt sind. Der ganze Entwurf empfiehlt sich besonders durch Vollständigkeit, praktische Darstellung, natürliche Verbindung der Religionswahrheiten unter einander, und durch Faßlichkeit der Schreibart. Nur hätte Rec. gewünscht, daß einige zu lange Fragen etwas kürzer gefaßt, oder getheilt wären; jedoch konnte wohl bey einem gleichen Streben nach Deutlichkeit und Kürze, kein Fehler so leicht entstehen, als dieser. Wir empfehlen übrigens diesen Entwurf, besonders seiner Vollständigkeit wegen, zum Religionsunterricht für die schon etwas erwachsene Jugend, für welche sie auch der Verf. zunächst bestimmt zu haben scheint.

Noch mehr als diese aber, zog die zweyte Schrift die Aufmerksamkeit des Rec. auf sich. Hr. C. hatte bisher in den beyden

vorhergehenden Theilen seine mit verdientem Beyfall aufgenommene Betrachtungen über die gesammten Lehren der Religion geendigt, und dachte aus einer nur zu bescheidenen Meinung von sich selbst hiermit das Werk zu beschliessen; hätten ihn nicht seine Freunde beym Wort gehalten, und ihn auch um die versprochne Abhandlung des vierten Hauptstücks, für welches er die Betrachtung über das göttliche Gesetz, und die Mittel, die höchste Vollkommenheit in der Tugend zu erreichen und zu behaupten, aufgesparet hatte, gebeten. Diese Abhandlung folgt dann in diesem vor uns liegenden dritten Theile, welcher in 2 Betrachtungen zerfällt: die erste über die Pflichten gegen Gott, die zweyte über die Pflichten gegen uns selbst. Diese gewöhnliche Ordnung, welche der Verf. befolgt, hat zwar ihr anerkannt Unbequemes, aber darüber erklärt sich Hr. C. mit völliger Beystimmung des Recensenten S. 97. auf folgende Art: "So wie die Pflichten gegen Gott in Absicht ihrer Beziehung auf unsere Glückseligkeit Selbstpflichten, in Rücksicht ihres Einflusses auf unser Rechtverhalten Tugendmittel, und in Betracht ihrer Wohlthätigkeit für unsern Nebenmenschen Gesellschaftspflichten sind; so können auch die Selbstpflichten bald als Gottesdienst, bald als Tugendmittel, bald als Pflichten der Menschenliebe angesehen werden. — — Es ist ziemlich gleichgültig, wo von einer Pflicht geredet wird. Die Gesinnungen und Handlungen eines Tugendhaften stehen unter einander, und mit dem, was die Einrichtungen der Natur heischen, in der vollkommensten Harmonie; eben deswegen greifen die Pflichten so mannichfaltig in einander." Aus dieser Ursache erlaubt sich Recens. auch kaum die Bemerkung, daß bey Abhandlung der Pflichten gegen Gott, die Pflicht der Liebe, welche beym Vers. der Ordnung nach die zehnte ist, den übrigen vielleicht hätte voraus geschickt werden können, denn jede Ordnung hat ihre Vortheile und Nachtheile. Zu den Betrachtungen selbst aber bewog den Verf. vorzüglich folgender Gedanke: "Daß viele Christen, welche durch Predigten, gute Bücher und Nachdenken die Religionslehren so, daß es ihren geistigen Bedürfnissen Genüge leistet, erkennen, doch eine schwankende, unvollkommene, und nicht ganz vernunftmäßige Erkenntniß der Sittenlehre haben, und es ihnen also heilsam ist, wenn sie ihnen zusammenhangend und deutlich vorgelegt wird." Und diese Absicht wird der Verf. bey keinem seiner Leser verfehlen. Denn aus allen Betrachtungen, vorzüglich aber aus denen über die Pflichten gegen uns selbst, leuchtet eigenes Nachdenken, Erfahrung, Bibelkunde, und ein tiefer Blick in die versteckteſten Falten des menschlichen Herzens hervor. Auch die Einkleidung ist nichts weniger als declamatorisch, wobey der Aufgekärtere oft gar nichts, und der minder Aufgeklärte nur so lange etwas empfindet, als er liest; sondern im Ton ruhiger und

kalt-

kaltblütiger Ueberlegung, geht der Verf. darauf aus, den Begriff einer Tugend festzusetzen, die Hinderniſſe und Hülfsmittel derſelben aufzufinden, und beſchließt gewöhnlich mit warmer herzlicher Warnung oder Ermahnung. Kurz, die Schrift kommt von Herzen, und geht eben deswegen auch wieder ans Herz.

Durlach.

Bey Müller dem ältern iſt erſchienen: Ueber Anwendung der Elektricität bey Kranken, nebſt der Beſchreibung der neuen Maſchine von Nairne zur poſitiven und negativen Elektricität, auch eines neuen elektriſchen Bettes, von Joh. Lor. Böckmann, Profeſſor der Naturlehre zu Carlsruh. 1786. 63 Seiten gr. 8. mit 1 Kupfer. ( ) Man findet in dieſer kleinen Schrift eben keine neuen Bemerkungen, aber doch das Bekannte kurz und gut zuſammen geſtellt, auch die Schriftſteller angeführt, wo man ſich nöthigenfalls weiter Raths erholen kann. Mit Recht verlangt der Verf. daß man von der Elektricität nicht zu viel erwarten, und ſie dann erſt anwenden ſoll, wenn der Schade ſchon unheilbar und alles andere vergebens verſucht worden iſt; eben ſo darf man bey ihrer ſchicklichen Anwendung andere Heilmittel nicht auf die Seite ſetzen, denn ſie allein thut nicht alles. Wo antiphlogiſtiſche Mittel pflegen verordnet zu werden, ſoll man negativ; in den übrigen Fällen aber poſitiv elektriſiren. Bey ſehr verbreiteter Krankheitsmaterie, oder bey Stockungen in gröſſerm Umfange, wo z. B. mehrere neben einander liegende Muskeln gelähmt ſind, wird nach des Verf. Begriff die leidende Stelle mit trocknem Flanell bedeckt, und bey fortwährender Elektriſirung, wobey der Kranke iſolirt ſeyn muß, mittelſt einer mit einer Handhabe verſehenen metallenen Kugel einige Minuten lang gerieben, wodurch viele kleine Fünckchen aus den benachbarten Theilen zugleich gezogen werden. Dieſe Methode wendete der Verf. bey Perſonen von der feinſten Organiſation ohne Beſchwerlichkeit an, und die Hülfe erfolgte immer ſehr ſchnell. Die Nairnſche Maſchine, welche ſich in dem Marggräflichen phyſikaliſchen Kabinette befindet, hat der Hr. Verf. ſehr deutlich beſchrieben und abgebildet. Der beygefügte Apparat iſt blos zum mediciniſchen Gebrauch. Das angegebene Bett ſcheint allen Erforderniſſen wozu es beſtimmt iſt, völlige Genüge zu leiſten.

Kopenhagen.

Chriſtian Ulrich Detlev Eggers, Profeſſors der Kameralwiſſenſchaften bey der Univerſität zu Kopenhagen, phyſikaliſche und ſtatiſtiſche Beſchreibung von Island, aus aus

thentischen Quellen und nach den neuesten Nachrichten. Erſten Theils erſte Abtheilung. Gedruckt bey August Friedrich Stein. 1786. 414 Seit. 8. (1 thlr.) Die Ausgabe dieſes ſchon vor einigen Jahren verſprochenen wichtigen Werks iſt durch die ſeitdem in Island ſich ereigneten Naturbegebenheiten bisher verzögert worden, von denen der Verf. erſt vollſtändige Nachrichten einziehen wollen. Um aber nicht länger damit zurück zu bleiben, hat er einſtweilen dieſe erſte Hälfte des erſten Theils, welche ſolche Materien enthält, die mit jenen Veränderungen nicht zuſammen hängen, ans Licht geſtellt. Die zweyte Abtheilung will er auf Michael 1786. liefern. In der Einleitung zu dieſem Werke werden die allgemeinen Schriften über Island durchgegangen und in drey Klaſſen getheilt, die erſte von den älteſten Geſchichtſchreibern an bis Anderſon, die zweyte bis auf Erichſens Abhandlung über die Aufnahme Islands, und die dritte begreift den Zeitraum der dreyzehn letzten Jahre, worin die meiſten wichtigen Werke erſchienen ſind. Das erſte Kapitel des erſten Theils, welches hier angezeigt wird, handelt von der phyſiſchen Geographie. Zuerſt von der Lage Islands. Dieſe wird zwiſchen den 63 und 67ſten Grad der nördlichen Breite geſetzt, die Lage von Oſten gegen Weſten iſt noch nicht zuverläßig beſtimmt. Die Größe wird ſehr verſchieden angegeben. Büſching ſetzt die Länge auf 120 Meilen, und die Breite theils auf 50, theils auf 10 Meilen. Nach den genaueſten Berechnungen hat dieſe Inſel nur 1400 Quadratmeilen im Umfange, nach andern aber 2650, und ihre Länge beträgt nicht über 55 Meilen. Indeß iſt ſie gleichwohl nach Großbrittannien die größte Inſel in Europa, und 320 Meilen größer als Dännemark und Holſtein zuſammen. Grönland iſt das nächſte Land, und nur 35 Seemeilen (20 auf einen Grad) davon entfernt. Drontheim liegt 120 Meilen davon, Kopenhagen etwa 254, und die Mündung der Elbe 400 Meilen. Die Fahrt zwiſchen Kopenhagen und Island wird in 4 bis 6 Wochen vollendet. Doch ſoll es Beyſpiele geben, daß man von Hamburg nach Island in 7 Tagen geſchifft ſey. Hierauf geht Hr. Profeſſor Eggers die Karten durch, welche man von Island hat, zu deren Berichtigung die ſeit einigen Jahren angefangenen Vermeſſungen der Inſel vieles beytragen werden. Island alſo iſt eine Inſel oben im Atlandiſchen Meere, welche gegen Oſten nach Norwegen liegt, die Orkadiſchen Inſeln und Schottland gegen Süden hat, Grönland gegen Weſten, und das Eismeer und die nördlichen Polarländer gegen Norden. Es genießt einer gemäßigten Luft, doch iſt das Klima darin ſehr verſchieden. Den Anfang des Sommers ſetzt man gegen das Ende des Aprils, und den Anfang des Winters gegen das Ende des Octobers. Vom May bis zum September hat man faſt gar nicht Nacht, ſondern kann immer wie bey Tage leſen und ſchreiben.

Im

Im Winter, wo der Tag in einigen Gegenden nur 2 Stunden lang ist, ersetzen der Mond, der Schnee, das Eis und die Sterne den Mangel der Sonne, daß es nie finster wird. Der harte Frost pflegt nur kurze Zeit anzuhalten, und zwar den Jannar, Februar und Merz, da er vier Fuß und noch tiefer in die Erde dringt. Doch fällt bisweilen auch eine unerträgliche Kälte ein. Am weitläuftigsten handelt der Verf. vom Nordlichte, welches in Norden zu Hause ist. Er erzählt die Geschichte desselben vom Aristoteles an bis auf Pater Hell, und führt alle die verschiedenen Theorien davon an, ohne sich jedoch für eine zu erklären. Vor einigen Jahrhunderten hielt man es für Wunderzeichen, als mächtige Kriegsheere, welche sich am Himmel Schlachten lieferten, schreckliche Drachen, blutige Waffen, Schwerdter, Spiesse, auch wohl Engel und Teufel, und für eben so fürchterliche Vorboten trauriger Begebenheiten, wie die Kometen. Ein gewisser großer Mathematiker hielt es für abgestossene Kometenschwänze. Jetzt gibt es vier Erklärungsarten des Nordlichts, aus denen man nach Belieben eine wählen kann. Einige halten es für magnetische Effluvien, andre für Zodiakalschein, noch andre für elektrische Materie, und diese Meinung war als die wahrscheinlichste fast allgemein angenommen, bis Pater Hell, der derselben ebenfalls zugethan war, nach seiner Rückkunft von Wardehuus behauptete, dieses große Phenomen sey eine von Sonne und Mond erleuchtete, in der Luft schwebende Schneematerie. Daß aber dasselbe nicht blos in Norden, sondern auch in Süden zu sehen ist, haben Ulloa, Cook und mehrere Seefahrer angemerkt, man sollte daher nicht Nordlicht, sondern Polarlicht sagen. Die Höhe dieses Scheins ist bis in die äussersten Grenzen unsers Luftkreises zu setzen, also weit über den Dunstkreis und alle andre Lufterscheinungen. Den Beschluß dieses ersten Kapitels machen Bemerkungen über die Luftbegebenheiten in Island, als Schneelicht, Meerlicht, Sternschüsse, Feuerkugeln, Regenbogen, Nebensonnen, Wolken die Wasser ziehen, Sonnenrauch, Wolkenschleim, Wolkenbrüche, Wasserhosen, Gewitter, Luftfeuer, Nebel, Staubnebel, Schneegestöber, Hagel, Eisschlag, Wolkenreihen, ingleichen über die Witterungsmerkmale und einige besondre Begebenheiten. Letztere sind mannichfaltige täuschende Gestalten, die durch die Brechung der Sonnenstrahlen in den feinen Dünsten verursacht, und von dem gemeinen Mann für Gespenster gehalten werden, ingleichen die giftigen Ausdünstungen, oder Motetten, welche bisweilen mehrern Menschen, selbst auf freyem Felde, einen plötzlichen Tod zuziehen, so wie auch kleine schwarze Wolken, die ebenfalls den Menschen tödtlich seyn sollen. Das zweyte und dritte Kapitel, welche zusammen den ersten Theil dieses Werks ausmachen sollen, werden von der Entstehung des Landes, den Bergen in Island, und der

Beschaffenheit des Bodens, wie auch von den Gewässern, den heissen Quellen und Bädern, Gesundbrunnen, Flüssen, Seen und dem Meere handeln. Der zweyte Theil wird die Erdbeschreibung nach den vier Vierteln, und der dritte die Produkte des Steinreichs, Pflanzenreichs und Thierreichs liefern. Der zweyte Band soll die Einwohner kennen lehren, und zwar sollen im vierten Theile die vornehmsten Veränderungen stehen, welche die Geschichte dieses seit beynahe tausend Jahren bekannten Landes aufgezeichnet hat. In dem fünften Theile von den Einwohnern im allgemeinen, ihrer Anzahl, ihrem Karakter, ihren Sitten, häuslichem Leben, Erziehung und Arbeiten, u. s. w. Der dritte Band wird sich mit der bürgerlichen Verfassung beschäftigen, und die Einwohner im sechsten Theile als Bürger betrachten, wobey die Regierung, Verwaltung des Landes, Einkünfte, Gesetze, Geschichte des Handels, Religion, kirchliche Verfassung, Gelehrsamkeit und Literatur, wie auch die Mittel, das Land wieder empor zu bringen, abgehandelt werden sollen.

Kurze Nachrichten.

Magdeburg. An die Stelle des verstorbenen Hrn. Consistorialraths Sucro, ist der zweyte Domprediger Herr Scheve, Consistorialrath, Inspector und erster Domprediger geworden, und an dessen Stelle der Feldprediger des von Knobelsdorffschen Regiments zu Stendal, Hr. Lüdeke, erwählet worden. Zwey vorzüglich geistreiche und erbauliche Redner.

Hr. Pastor Berkhan kommt als Hauptpastor nach Hamburg an die Stelle des verstorbenen Götze. Die Kirche, an welcher er stand, das Allmosencollegium, dessen Mitglied er war, und die hiesige Handlungsschule, die durch seine Mitwürkung sich sehr hob, und der er als Curator mit vorstand, verliert viel an ihm. An seine Stelle kommt der Hr. Pastor Ribbek, bisheriger Prediger im Halberstädtschen.

Die Büste des verstorbenen Musikdirectors Rolle, hat ein hiesiger Künstler, Buschek, sehr treffend und ähnlich in Gips gegossen. Der Preis davon ist 2 gl.

Hier kündigt der Postaccise-Einnehmer Meineke eine Beschreibung von Magdeburgs vorzüglichen Merkwürdigkeiten und Kunstsachen an, und wird solche mit Kupferstichen nach Originalgemälden und ächten Zeichnungen begleiten. Letzte verfertigt sein Sohn, ein junger Künstler, der ganz artige Beweise von seiner Wissenschaft abgeleget hat.

Der verstorbene Musikdirector Rolle setzte kurz vor seinem Tode ein Singestück Hedar, oder das Erwachen zum Leben, wo-

von

von der Prediger Herrosen in Berlin Verfasser ist. Gegenwärtig wird davon der Auszug zum Klavier auf Pränumeration gedruckt.

Obgleich seit 1783 das allgemeine Gesangbuch für sämmtliche preußische Lande allhier hat eingeführt werden sollen, so fand doch solches große Schwierigkeit, und es unterblieb. Um indeß doch etwas zu thun, und den Gemeinen bessere und zweckmäßigere Lieder, als die mehresten in dem gewöhnlichen Stadtgesangbuche waren, in die Hände zu bringen, ward von dem hiesigen Ministerio eine Sammlung neuer Lieder, als ein Anhang zum alten Gesangbuche veranstaltet. Allein es entstand ein neues Hinderniß, solche gemeinnützig zu machen, und zum öffentlichen Gebrauch einzuführen. Zwischen dem Buchdrucker, welcher diese Sammlung verlegt, und zwischen dem, welcher das allgemeine neue Gesangbuch im Druck hatte, entstand die Frage, ob erstrer sich des Drucks der neuen Sammlung anmassen könne? Diese Frage ist noch unentschieden, und so bleibts noch zur Zeit beym Alten.

Ein thüringischer Naturforscher beschäftigt sich gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer vaterländischen Naturgeschichte. Er nimmt dabey zunächst auf den Jäger Rücksicht, für den, schon seinem Berufe nach, Studium der Naturgeschichte Bedürfniß ist, und welcher, nach einer zweckmäßigen Anleitung zu derselben, am ehesten im Stande wäre, dieselbe zu berichtigen und zu bereichern. Doch wird es zugleich so eingerichtet werden, daß Jugendlehrer, die sich nicht schon vorzügliche Kenntnisse erworben haben, guten Gebrauch davon machen können. Der erste Theil wird nächstens im Druck erscheinen, und ausser der allgemeinen Naturgeschichte, noch die besondern Beschreibungen der Säugethiere Thüringens enthalten.

Wiehe in Thüringen. Unser verdienter und durch einige kleine Schriften vortheilhaft bekannter Oberpfarrer, Hr. M. Chr. Gottfr. Richter, ist am 9ten September hier gestorben.

Leipzig. Durch die unermüdete Bemühung des Hrn. Kapellmeisters Hiller, haben wir am 3ten November das Vergnügen gehabt, daß der Händelsche Meßias von einem Orchester, welches mit 130 Instrumenten und etlichen neunzig Sängern besetzt war, in der hiesigen Paulinerkirche aufgeführt wurde. Die Aufführung entsprach der Würde dieses Meisterstücks. Hr. H. hat dasselbe mit beträchtlichen Veränderungen auf eine Art vervollkommnet, daß es an Würkung ganz sicher viel gewonnen, und doch von der würdigen Mine des Alterthums, und dem Charakteristischen einer Händelschen Arbeit nichts verloren hat. Wenn

man

man diese göttliche Musik hört, so erstaunt man über die Größe des unsterblichen Händels, und wundert sich im mindesten nicht, daß die englische Nation (gewiß competenter Richter in allem was Schön und Groß ist) ihn mit solchem Enthusiasmus verehrt hat. Es ist ein süsser Stolz, daß man sich bey dieser Betrachtung sagen kann: "Händel war ein Deutscher!"

Gotha. Es wird den Liebhabern der Astronomie keine unangenehme Nachricht seyn, daß unser Herzog sich entschlossen hat, hier eine Sternwarte errichten zu lassen, und zur Oberaufsicht derselben den vormals in Kaiserlich Königlichen Kriegsdiensten gestandenen, und zum Major von Ihm ernannten Herrn Franz von Zach aus London berufen hat. Viele bereits vorhandene Instrumente, zu denen noch mehrere neuere und wichtigere hinzukommen werden, gaben dazu die erste Veranlassung; die nächste liegt in den neuesten Entdeckungen des D. Herschell, welche die Möglichkeit, die so wichtige als angenehme Kenntniß der himmlischen Körper immer mehr zu erweitern, sehr wahrscheinlich machen.

Des Hrn. Majors von Zach Einsichten und Verdienste um die Astronomie sind aus mehrern Aufsätzen, die theils von der königl. Societät in London den Philosophical Transactions, theils vom Hrn. Bode zu Berlin seinen astronomischen Jahrbüchern einverleibt sind, zu bekannt, als daß wir nicht von einem so geübten und genauen Beobachter auf unserer neuen Sternwarte manche neue Entdeckungen und lehrreiche Aufsätze, die zur Erweiterung dieser gränzenlosen Wissenschaft dienen können, mit Grunde erwarten dürften.

Naumburg. Am 19ten May starb unser erster Domprediger, Herr M. Joh. Chr. Ritter, bekannt durch einige kleine Schriften, unter andern der lebende Luther in seinem kleinen Katechismus, (S. unsere gel. Zeit. vom J. 1785. St. 19. S. 145.) in einem Alter von 74 Jahren.

Berlin. Den 12ten Junius dieses Jahrs, wurden bey der Akademie der schönen Künste zu Rom, nachdem seit 9 Jahren kein Concurs gewesen, die Preise mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit ausgetheilt; wobey in der Classe der Bildhauer Herr Chinard, ein Franzose, die erste, und Herr Schado aus Berlin, die zweyte Preismedaille in Gold, 25 Dukaten schwer, erhielt, und es verdienet angemerkt zu werden, daß dieses der Erste Künstler aus den preußischen Staaten ist, der bey einer öffentlichen Ausstellung der Kunstwerke zu Rom mit concurriret, und dessen Kunststück gekrönet worden ist.

Lübeck. Hier wird nicht nur an einem neuen Gesangbuche gearbeitet, sondern auch auf die Verbesserung der Liturgie gedacht.

Modena. Die hiesige typographische Gesellschaft kündigt eine neue vermehrte und verbesserte Ausgabe der *Storia della Letteratura Italiana* des A. Tiraboschi, auf Subscription an, die bis Ende dieses Jahres offen bleibt. Der Subscriptionspreis für jeden Band ist 8 Paoli.

Lucca. *Poesie filosofiche e Scherzi di Nemillo Caramicio*, nuovamente dati in luce, dopo la prima rarissima edizione, 1786. 8o.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Sieben und neunzigstes Stück,

den sechsten December, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Lehrbuch der deutschen Staatengeschichte, nebst einer Uebersicht der allgemeinen Geschichte Deutschlands, zu Vorlesungen bestimmt, von J. G. A. Galletti, Prof. am gothaisch. Gymnasium. Bey Carl Wilhelm Ettinger. 1787. 278 Seiten in 8. (12 gl.) Noch fehlte es uns an einem Lehrbuche, das beym Unterricht über die deutsche Staatengeschichte zum Grunde gelegt werden könnte. Der Verfasser des gegenwärtigen glaubt, durch die Ausarbeitung desselben diese Absicht einigermaßen erreicht zu haben. Er handelt nach eben der Methode, deren er sich bey dem im vorigen Jahre herausgekommenen Lehrbuche der europäischen Staatengeschichte bediente, die vornehmsten deutschen Staaten nach einander ab; er hat aber bey dem letztern auf die Auswahl und Zusammenstellung der Sachen unstreitig größern Fleiß gewendet, und man bekömmt durch dieses kleine Buch eine Kenntniß der vornehmsten Schicksale, und der jetzigen Verfassung der deutschen Staaten, die man in keinem andern Werke so zusammengedrängt findet. Es kann daher auch andern, welche nicht mehr unter die Zahl der Schüler und Studenten gehören, zum Handbuche dienen. Die Staaten, die den Gegenstand desselben ausmachen, sind: Oesterreich, Pfalzbayern, Maynz, Trier, Cöln, Salzburg, Würtemberg, Baden, Hessen, Sachsen, Anhalt, Chur-Brandenburg, Brandenburg-Anspach-Bayreuth, Braunschweig, Meklenburg und Holstein. Bey Maynz, Trier und Cöln kömmt eine kurze historisch-statistische Nachricht von den Hochstiftern vor, die dem Sprengel derselben unterworfen sind. Einige der vornehmsten Fürsten und Grafen, ingleichen einige der vornehmsten Reichsstände, sind unter eine Nummer zusammengestellt, und es werden von den dreyhundert Staaten, aus welchen der deutsche Staatskörper zusammengesetzt ist, wenige von einiger Wichtigkeit fehlen. Auf diesen Theil der besondern Geschichte

folgt nun eine Uebersicht der allgemeinen Geschichte und Verfassung Deutschlands, die das Wichtigste aus der Geschichte und Verfassung der besondern Staaten heraus hebt; überall wird auf die Seite hingewiesen, wo die Begebenheit weitläuftiger berührt worden ist, und zur Wiederholung also sehr gute Dienste thun kann. Ein angehängtes Verzeichniß der bey diesem Lehrbuche gebrauchten Werke, enthält nur die neuesten und vorzüglichsten Schriften der deutschen Geschichte, und man kann sie als eine kleine auserlesene Bibliothek derselben betrachten. Eine in Quart gedruckte Tafel zur Uebersicht der Macht einiger deutschen Staaten, liefert von sieben und zwanzig derselben, die nach Verhältniß ihrer Wichtigkeit auf einander folgen, die Angabe ihrer Größe, Volksmenge, Einkünfte und Kriegsmacht, so weit sie aus den besten Schriften bekannt sind.

Leipzig.

Denkwürdigkeiten aus der philosophischen Welt, herausgegeben von Karl Adolph Cäsar, Professor der Philosophie auf der Universität zu Leipzig. Erster Jahrgang; Erstes bis viertes Quartal. Veritati & humanitati sacrum. In der Johann Gottfried Müllerschen Buchhandlung. 1785. (3 rthlr.)

Dem ersten Quartale ist der Plan dieser Quartalschrift vorgesetzt, und es wird darin zuvörderst von dem Zweck periodischer Schriften geredet, und dann die Klagen beherziget, die in unsern Zeiten so häufig über die große Menge von vorhandenen Journalen geführet werden. Diese Klagen erstrecken sich nicht sowohl auf die Menge der Journale überhaupt, als auf die Menge der schlechten, und solcher, worin sich das Schlechten und Seichten ungleich mehr, als des Guten befindet, und worin blos aufgewärmter Kohl aufgetischt wird. Der guten Journale können nicht zu viel seyn, jedes findet seine Leser. Es wäre nützlich, wenn es einmal ein guter Journalist unternähme, alle unsere jetzigen Journale die kritische Revüe paßiren zu lassen, und die Schafe von den Böcken zu scheiden, damit dem großen lesenden Publikum die Wahl erleichtert würde. Unter dem Titel Denkwürdigkeiten, dachte sich Recensent eine Sammlung und Aufbewahrung wichtiger und interessanter Entdeckungen und Erfindungen im Gebiete der Philosophie, es sey nun, daß solche in Originalaufsätzen oder in Auszügen aus wichtigen philosophischen Werken vorgetragen würden. Wir haben nicht gefunden, daß sich Hr. C. über die Bedeutung und den Umfang dieses Worts erklärt hätte, noch auch in wie fern er den Plan seiner periodischen Schrift aus dem Begriff jenes Worts deduciret hat. Sein Plan besteht darin. Jedes Quartal liefert in drey Abtheilungen, Recensionen, Abhandlungen und Miscella-

cellaneen. Von den neu herausgekommenen philosophischen Schriften will er jedesmal blos einige recht gute so anzeigen, daß die Leser nicht nur mit der Oekonomie und dem Geiste des Buchs überhaupt, sondern auch mit dem ganzen System des Verf. nach allen Theilen desselben bekannt gemacht werden; um den Sinn des Verf. desto weniger zu verfehlen, will er ihn fast immer nur mit seinen eigenen Worten sprechen lassen. Mit Kritiken will er sehr sparsam haushalten, und lieber Kleine Fehler ganz mit Stillschweigen übergehen, als durch ungegründeten Tadel sich selbst eines Fehlers schuldig machen. (Wenn aber der Fehler nicht blos in einem unangemessenen Ausdruck, sondern im Begriff der Sache selbst liegt, wer kann da bestimmen in wie fern ein Fehler klein ist, und findet dagegen nicht auch ein gegründeter bescheidner Tadel statt? Und kann sich ein Verfasser dadurch beleidiget finden?) Was der Verf. bey dieser Gelegenheit von der Kritik sagt, und seine Gründe, warum er mit Kritiken sparsam haushalten will, trift doch nur blos seichte, kleinliche und unbescheidne Kritik; wer Sachkenntniß mit zur Stelle bringt, und sein Buch mit Nachdenken liest und studiert, kann Irthümer und Zweifel ohne Bedenken bescheiden darlegen. Wer wird sich nach solchen richten, die ein wichtiges Werk in ein paar Stunden abfertigen? Wir kennen Kritiker, die es sich bey diesem Geschäfte sauer werden lassen, und ein anhaltendes Studium von mehrern Tagen auf die Kritik eines Buchs verwenden, ohne die Zeit zu rechnen, die sie mit der Lesung des Buchs selbst hingebracht haben, deren Kritiken man auch das unangenehme Gefühl nicht ansehen kann, das ihnen schlechte seichte Räsonnements verursacht haben.) Die Rubrik **Abhandlungen** soll neue noch ungedruckte Aufsätze über allerhand, bald aus diesem bald aus jenem Theile der Philosophie genommen, und überhaupt solche Gegenstände enthalten, welche den Denker interessiren, oder bey welchen doch auch er auf einige Augenblicke nicht ungern verweilt. Theils der Inhalt, theils die Länge oder Kürze der Aufsätze soll es bestimmen, ob sie unter die Abhandlungen, oder unter die Miscellaneen kommen, unter die auch kleinere philosophische Gedichte, Fabeln, Dialogen, Charaktere, Satyren, Anekdoten von berühmten Männern u. s. w. aufgenommen werden. Nach dem Inhalte dieses ersten Jahrganges zu urtheilen, scheinet der Herausgeber nicht alle Theile der Philosophie umfassen, und mehr Denkwürdigkeiten aus der Philosophie für die Welt, als aus der philosophischen Welt schreiben zu wollen. Wir finden wenigstens hier noch keinen Artikel aus der Mathematik, Naturlehre, Natur- und Völkerrecht u. a. Der Inhalt besteht in folgenden. Erstes Quartal. I. Recensionen. 1) Allgemeine Betrachtungen über Wohlwollen, Sympathie und Freundschaft; wird im 2ten Quartal fortgesetzt. 2) Ideen zu einer Mimik von Engel,

1ster Theil. 3) Sammlung und Erklärung merkwürdiger Erscheinungen aus dem menschlichen Leben. II. Abhandlungen. Reflectionen über die Vorurtheile überhaupt. Von dem Verf. der Fragmente zur Philosophie des 18ten Jahrhunderts. III. Miscellaneen. 1) David Williams deistische Liturgie. 2) An den Mond, ein Gedicht. Zweytes Quartal. I. Recens. 1) Flögels Geschichte der komischen Literatur; Herders Ideen zur Philosophie d. G. d. M. Königs Philosophie der schönen Künste. Monboddo vom Ursprunge ꝛc. der Sprache; Schulzens Erläuterungen über Kants Kritik der reinen Vernunft u. a. II. Abhandl. 1) Gedanken über die Natur des Empfindens des Vergnügens und Mißvergnügens, von Hungar. Der Verf. hat seine Theorie in 10 Sätzen, die er aus vorausgeschickten Räsonnements herleitet, vorgetragen. Der erste Satz heißt: Das Empfinden, (wenn man darunter blos angenehm oder unangenehm gerührt werden versteht) kann keine eigne Kraft der menschlichen Seele, sondern nur das Resultat aus mehrern Kräften seyn. In diesem Sinne ist das Empfinden freylich keine eigne Kraft der Seele, aber man kann es auch eben so wenig das Resultat aus mehrern Kräften nennen. Denn daraus würde folgen, daß eine einzelne Kraft unseres physischen oder geistigen Wesens allein keine Empfindung erzeugen könne, sondern daß letzteres das Werk der vereinigten Würksamkeit aller unserer Kräfte seyn müste, welches wider alle Erfahrung ist. Es ist zwar wahr, daß unsere geistigen und physischen Kräfte Quellen des Vergnügens und Mißvergnügens für uns werden können; aber deswegen sind beyde nicht eben das Resultat dieser Kräfte; sie sind in dieser Rücksicht blos Folgen von den gegenwärtigen Modifikationen derselben. Eine gewisse Bestimmung des Willens kann Vergnügen zur Folge haben; aber deswegen ist der Wille nicht die erste Ursache des Vergnügens. Vielmehr muß eine eigene Kraft in der Seele vorhanden seyn, die uns des Vergnügens und Mißvergnügens fähig, und die allein alles Empfinden möglich macht, und diese ist die in der Seele liegende Empfindungskraft. Man kann also dem Verf. zwar zugeben, daß die Uebung unserer wesentlichen Kräfte Vergnügen, die Hemmung und Einschränkung derselben hingegen Mißvergnügen gewähre, und daß jene Uebung und diese Einschränkung unserer Kräfte von der Seele durch das Bewußtseyn besonders unterschieden werden müssen. Aber dadurch werden wir der Kenntniß der Natur und Beschaffenheit des Empfindens des Vergnügens und Mißvergnügens um keinen Schritt näher gebracht. Man kann von einer Sache den nächsten Ursprung und die nächste Quelle anzeigen, aber darum hat man ihre Natur noch nicht erschöpft. Und wenn der Verf. das Empfinden so definirt, es sey das Vorgefühl der Uebung oder Einschränkung, oder Ueberspannung unse-

rer

rer wesentlichen Kräfte, so ist nicht allein das Definitum durch das unbestimmte Wort Vorgefühl auf versteckte Weise mit in die Definition gebracht, denn das Vorgefühl ist auch ein Empfinden, sondern es ist darin auch alles Empfinden nicht ausgedrückt, das eine unmittelbare Folge der Eindrücke der Gegenstände auf unsere Sinne und auf unser Herz ist; und bey welchem wir oft schlechterdings weder von einer Uebung noch Einschränkung irgend einer unserer Kräfte ein Vorgefühl haben. 2) Ueber weibliche Keuschheit und weibliche Tugend. III. Miscell. 1) Adel. 2) Alterthum und Empfindungen eines Jünglings. 4) Ueber die Todesstrafe u. s. w.— Drittes Quart. I. Recensirt sind: Meiners Grundriß der Geschichte aller Religionen, und Kants Grundlage zur Metaphysik der Sitten; ausserdem aber noch mehrere Bücher kurz angezeigt. II. Abhandl. 1) Bemerkungen über die Abstraktion bey unsern angenehmen und unangenehmen Empfindungen, als den Bestimmungsgrund ihrer Claßifikation. Ist eigentlich eine Fortsetzung der Abhandlung über die Natur des Empfindens ꝛc. 2) Ueber die Todesstrafe, aus dem Französischen des Hrn. Dufriche de Valaze. III. Miscell. Kosroes und Darius, von Meißner. Man kennt Hrn. Meißners Manier im Erzählen schon aus seinen Skizzen. Die gegenwärtige Erzählung fängt so an: "Seine ganzen Schätze, ungeheure Säle, mit Gold und Edelsteinen angefüllt, zeigte König Darius dem Kosroes." Viertes Quart. I. Recens. Hugo Blairs Vorlesungen über Rhetorik und schöne Wissenschaften. 2) Auserlesene Bibliothek der philosophischen Literatur des 1785sten Jahres. II. Abhandl. 1) Fortsetzung der Bemerkung über die Abstraction ꝛc. 2) Einige Bemerkungen über die gelehrten Streitigkeiten und über die Art sie zu führen, von dem Herausgeber. "Ich ziehe, sagt der Hr. Prof. Cäsar, ehe ich mich entschliesse, mich in einen ordentlichen Streit einzulassen, fünf verschiedene Stücke in Erwägung. Erstlich die Materie, über welchen der Streit zu führen seyn würde; zweytens den innern Gehalt der Einwürfe meines Gegners; drittens den Ton, in welchem dieser mit mir spricht; viertens, den Ort, den er zum Kampfplatz aufgeschlagen hat; und endlich fünftens die zufälligen Verhältnisse, in welchen ich in andern Rücksichten mit ihm stehe." III. Miscell. 1) Die Freyheit eine Ode. 2) Warum ist uns die Ehrfurcht für das Alter so natürlich? von dem Herausgeber, und 3) Lukrez über die Natur der Dinge. Ein Versuch.

Paris.

L'Anti-Lucrèce en *vers françois* par M. l'Abbé *Bérardier* de Bataut. 2 Vol. 16. Unsere Literatoren wissen, daß der Antilu-

Digitized by Google

crez des Card. von Polignac kaum erschienen war, als sogleich Herr Bougainville mit seiner französischen Uebersetzung in Prosa hervortrat, die sehr begierig verschlungen ward. Hier erscheint nun endlich auch ein poetischer Uebersetzer, der, wo es nöthig war, und zur genauen Darstellung erfodert wurde, seinem Original wörtlich gefolgt ist, z. E. bey Darstellung der Keplerischen Regeln, Formirung der Erdwirbel, bey den Progreßionen, bey den Stationen und Retrogradationen der Planeten u. s. w. wo es aber so nöthig eben nicht war, sich an die Worte und Ausdrücke des Originals zu halten, sich Blumen zu streuen erlaubt, und seinem eignen poetischen Hange sich glücklich überlassen hat. Jedem Gesange hat er belehrende und erklärende Noten beygefügt, worin er nicht selten, und zur rechten Zeit und am rechten Orte, den strengen Sittenlehrer macht, und Unglauben, so wie Ausgelassenheit der Sitten, in gehörige Schranken zurück zu führen alles Ernstes beflissen ist. Er verdient allen empfohlen zu werden, die den netten Gang des lateinischen Dichters zu verfolgen, wegen Unkenntniß dieser Sprache sich verhindert sehen; wir haben mehrere Stellen mit einander zusammengehalten, und die Uebertragungen getreu und sonor befunden, freylich bleibt Original immer Original, und nur wer letzteres lesen kann, ist in allen Fällen der glücklichste.

Kurze Nachrichten.

Weimar. Wir haben eine Topographie der hiesigen Stadt von der Hand des Herrn Kammerherrn und Kammerraths von Hendrich hier, zu erwarten, dessen Kenntnisse in der Geschichte uns etwas Vollkommenes versprechen.— Dieser fleißige Gelehrte sammlet auch zu einer Topographie der hiesigen Lande die nöthigen Materialien, und hat zu diesem Ende Tabellen gefertiget, welche zu Erforschung der Staatswirthschaft und des gegenwärtigen Zustandes des Fürstenthums Weimar dienen sollen, welchen aufzunehmen er sich nächstens die höchste Erlaubniß erbitten wird.

De Terentii quibusdam locis disputat & ad pædagogii solemnia invitat J. F. Roos. Giessen. Diese kleine Schrift enthält verschiedene lesenswürdige Erklärungen über den Evnuch des Terenz. Das hæc patri æquum est fieri A. II. 3, 94. erklärt der Verfasser in Bezug auf den 18. V. von den kleinen Gefälligkeiten Chäreas gegen Parmeno, wofür er jetzt den Beystand des Sklaven als Gegengefälligkeit verlange. Die Stelle IV, 4, 37. wird, wie wir glauben, sehr gut durch Age, nunc belluæ credis huic quod dicat? emendirt, und bellua auf den Evnuch gedeutet. Auch die

die Erklärung von Fures IV, 7, 6. gefiel mir; das plautinische Latrones, im Mil. glor. I. 76. setzt es fast ausser Zweifel, daß Thrasso die gemeinen Soldaten verachtungsweise so nennt.

Cüstrin. Am 30ten Sept. starb hier Hr. Theodor Friedr. Hornejus Königl. Preußl. Consistorialrath und Generalsuperintendent der Neumark u. s. w. im 58sten Jahre seines Alters.

Breslau. Hr. Seiffert, Feldprediger bey dem hier stehenden von Tauenzienschen Infanterieregiment, Verfasser der neuen Morgen- und Abendandachten, und mehrerer im Jacobäerschen Verlage erschienenen mit Beyfall aufgenommenen Schriften, geht als Königl. Preußl. Consistorialrath und Generalsuperintendent der Neumark und Pastor primarius, an Hornejus Stelle nach Cüstrin, seiner Vaterstadt.

Hr. Wolfersdorf, bisher Präceptor auf der Waysenhausanstalt zu Bunzlau, und Verf. des daselbst im vorigen Jahre herausgekommenen neuen französischen Lesebuchs, ist Inspector und Prof. an dem Realgymnasium zu St. Maria Magdalena in Breslau geworden.

Der hiesige Candidat Hr. Glauber, der sich durch eine im gel. Deutschland angeführte Schrift bekannt gemacht hat, geht als Rector nach Landeshut.

Hr. Löwe, Reichsgräfl. von Braschmascher Oekonomieinspector der Herrschaft Tillowitz, der Hallischen naturforschenden Gesellschaft ordentliches Mitglied, ist von der Churfürstl. Sächsis. ökonomischen Societät zum correspondirenden Mitglied ernannt worden.

Die hier herausgekommene Schrift: Ueber die Huldigung, 8. 1786. bey Löwe, ist vom Hrn. H. D. Hermes, Pastor zu St. Maria Magdalena in Breslau.

Paris. Den 26sten October starb hier Herr *Chassé* (Cl. L. Dominique de Chassé de Ponceau) ein Veteran der Oper, der berühmteste Baßist in Paris zu seiner Zeit, das heißt zur Zeit der Lulli und der Rameau, in einem Alter von acht und achtzig Jahren. Man sieht, wie vergänglich der Ruhm ist. Diesen Mann zu sehen und zu hören, war ehedem, so oft er die Bühne betrat, ganz Paris auf den Beinen, und nun schlich er, unbemerkt, gekrümmt an seinem Stabe durch die Gassen von Paris, besprengt mit dem Kothe der Kutschen, die die Bewunderer seiner Nachfolger in die Oper trugen. Uebrigens muß die Gesundheit dieses Sängers eben so stark gewesen seyn, als seine Stimme, denn der mehr als achtzigjährige Greis ging im härtesten Winter mit dem Huthe unter dem

dem Arme. Der Degen kam nicht von seiner Seite, und er hat es den Engländern nie verzeihen können, daß sie die Zöpfe und Stöcke in Paris eingeführt haben. Er behauptete, eine Nation könne unmöglich civilisirt heissen, die keine Haarbeutel trage. Sein Tod ist schleunig gewesen; den Tag vorher hat man ihn in den Hallen des Palais Royal seine letzte Tasse Kaffee mit wackelnder Finnlade einschlürfen sehen. Uebrigens verdient er, als Tonkünstler betrachtet, immer grose Achtung, und ein Beweis davon ist das glänzende Lob, das ihm Jean Jacques Rousseau in seinem Dictionnaire de musique beygelegt hat.

Gotha. Hier wird den 15ten Januar 1787 und folgende Tage eine Sammlung theils gebundener theils ungebundener Bücher aus allen Theilen der Gelehrsamkeit, verauctionirt. Der 10 Bogen starke Catalogus ist in der Ettingerschen Buchhandlung umsonst zu bekommen.

Der Agent Mese hat die Glandenbergsche Buchdruckerey zu Köthen zu seiner Verlagsbuchdruckerey erwählt. Von dort hat er sein tägliches Aufsehen auf Gott bey allen Vorfällen und Schicksalen des Lebens, für Protestanten und Katholiken, in die Welt gesandt. Er hat sich auch hier einen Unteragenten, der ein Strumpffabrikant ist, angeschaft. Man zweifelt aber, daß er mit seinem Buche hier Glück machen wird.

Marburg. Mit dem neuen Jahre erscheint von des Hrn. von Eschstruths beßischem Musenalmanach der dritte Jahrgang.

Von des Hrn. geh. Raths und Kanzlars von Selchow jure Germanico und römischen Antiquitäten, sind neue, beträchtlich vermehrte Ausgaben unter der Presse.

Berlin. *Des höchstseligen Königs von Preussen Majestät haben dem Brauerninspector Hrn. Dillenne zu Potsdam, der ehedem beym Hrn. von Voltaire war, und nachher von gedachter Sr. Majestät zum Abschreiben Ihrer Manuscripte gebraucht wurde, noch vor Höchstdero Ableben alle Ihre Manuscripte zum Geschenk gemacht.* Sie sind anjetzt in der Revision, und werden vermuthlich hiernächst unter Approbation im Druck erscheinen, und nur diese Ausgabe allein wird man alsdann können für recht erkennen.

Der Herr Artilleriemajor von Tempelhoff ist zum Instructor in der Mathematik bey den Königl. Preußl. Prinzen, mit 5000 Thaler Gehalt, ernannt worden.

Königsberg. Es ist hier eine neue Ausgabe von Herrn Professor Kants Metaphysik der Sitten erschienen, worin mancherley Berichtigungen vorkommen.

Rom. *Memoria sulle malattie dei bestiami, di Pietro Orlandi Dott. in Filosofia e Medicina &c.* 1786. 8o. c. figg. **Ein brauchbares Buch.**

Venedig. *Rime varie di Teresa Bandettini Lucchese.* 1786. 8o. **Terese Bandettini ist eine Tänzerin auf dem Theater zu Padua. Ihre Lieder sind Kinder der Natur; denn sie ist ein junges Mädchen ohne Anführer, und ohne Lectüre.**

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Acht und neunzigstes Stück,

den neunten December, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Commentatio de alatis imaginibus apud Veteres, auctore M. F. G. Dœring. 1786. (Beym Verleger dieser Zeitung, 4 gl.) Wir sind unsern Lesern noch eine Anzeige dieses Programms schuldig, mit welchem unser Hr. Director Döring sein Lehramt an dem hiesigen Gymnasio angetreten hat. Nach einigen vorangeschickten allgemeinen Bemerkungen über die Flügel als Symbole der Götter und andrer mit ihnen verwandten Dinge, geht der Hr. Verf. zu der Untersuchung der Ursachen dieser Dichtung über, theilt sie in physische und historische, und macht denn die ersten zum Gegenstande dieser seiner Abhandlung. Flügel der Götter waren Geschöpfe der damaligen Sprache, der armen, und daher metaphorischen, bilderreichen Sprache. Was man schnell fortbringen wollte, beflügelte man; — daher die Fabeln vom Pegasus, Perseus, Dädalus und dem thebanischen Phinx. — Was man schnell und zugleich ehrenvoll fortbringen wollte, setzte man auf geflügelte Wagen. — Allen heftigen Affecten gab man Flügel. — Alle Götter kommen in den ältesten Zeiten mit Flügeln vor. So Saturn auf einer Münze des Elagabalus beym Patin in Numism. Imper. Rom. Jupiter nach Winckelmann, Diana im Kasten des Cypselus, Luna im alten homerischen Hymnus. Die Dioscuren in dem homeris. Hymnus an die Dioscuren, die Parzen in dem homeris. Hymnus an den Merkur. Venus im Mus. Florent. vermuthlich auch Bacchus, nach dem Pausanias. Die Musen, nach dem Porphyr. de abst. an. — — In der Folge aber, da die Sprache reicher wurde, behielten nur noch einige Flügel, besonders die, für deren Geschäfte Flügel wichtig waren, — und die Künstler, deren Arbeiten durch die Flügel so viel an Grazie verloren, begünstigten gern diese Veränderung. — Homer zeichnet nur den Merkur und die Iris geflügelt, vielleicht auch nicht einmal den Merkur. — Bald bekamen auch die Pferde an den

Digitized by Google

Wagen der Götter Flügel, die sich dann nach und nach in die bekannten besondern Gespanne der Götter verwandelten. Auch andre Dinge wurden beflügelt. Z. B. die Curæ, Crimina, τύχη, Spes — auch die ψυχη, die theils mit Flügeln, theils in der Gestalt eines Schmetterlings abgebildet wurde. Dies veranlaßt den Verf. das Herderische Lied an den Schmetterling am Ende hinzuzufügen. Auf dem Titelblatt ist eine Münze der Victoria in Rom aus des Morell. Thesaur. in Kupfer gestochen. Die zweyte Hälfte dieser Abhandlung, die die historischen Ursachen dieser Fiction der Alten entwickeln soll, verspricht der Hr. Verfasser bald nachzuliefern.

Leipzig.

Bey Crusius ist herausgekommen: Historisch bergmännische Briefe über verschiedene Gegenstände des Freybergischen Bergbaues, von Carl Immanuel Löscher, Bergmeister zu Klösterle in Böhmen, mit 5 Kupfern und einer Titelvignette. 1786. 160 Seiten 8. (10 gl.) Diese Briefe haben nicht die Absicht, neue Bemerkungen vom Bergbau oder andern mineralischen Gegenständen, wie z. B. die Trebraischen, dem Publikum mitzutheilen, sondern sie sind nach des Hrn. Verf. Versicherung, verschiedenen im Bergwesen unerfahrnen Freunden bestimmt, die bey ihrem kurzen Aufenthalt in Freyberg von ihm einige schriftliche Nachrichten von den beym Bergbau vorfallenden Geschäften und andern dahin einschlagenden Gegenständen verlangten. Ihre Einrichtung ist so, als ob Jemand über alles das, was der Verfasser sagen will, Anfragen gethan, Bedenklichkeiten geäussert hätte ꝛc. und dies gibt dem Vortrage anfangs das Gepräge von etwas Aengstlichkeit, inzwischen verschwindet dies bald, und die Briefe lassen sich würklich recht gut lesen. Natürlicherweise mußte in ihnen die Bergmannssprache gebraucht werden; der davon zu befürchtenden Unverständlichkeit ist aber dadurch vorgebeugt worden, daß in kurzen Anmerkungen fast kein einziger von der gemeinen Sprache abweichender Ausdruck unerklärt geblieben ist. Ihr Hauptinhalt besteht in folgendem: 1) Von der Verkennung der Eigenschaften mancher Dinge, und dem daraus erfolgenden schlechten Zutrauen zu denselben. 2) Von dem Vergnügen eines Bergbaufreundes bey der ersten Befahrung einer Grube. 3) Von der Entdeckung eines streichenden Ganges über Tage. 4) Vom Streichen und Fallen der Gänge und dem Kompaß. 5) Nähere Belehrung von dem Häng- und Setzkompaß. 6) Von den Durchschlägen in den Gruben. 7) Von den bergrechtlichen Vorzügen der Stollen. 8) Vom Bohren und Schiessen in den Gruben. 9) Vom Wetterwechsel in den Gruben. 10) Von der richtigen Con-

Digitized by Google

struktion eines Gewölbebogens bey der Grubenmauerung. 11) Vom Nutzen eines Kunstgezeugs, Triebwerks und der Wäsche. 12) Vom Nutzen aufbewahrter Markscheiderisse und Grubenberichte. 13) Von den vielerley Arten, wie die menschlichen Sinne in den Gruben können betrogen werden, (die bergmännischen Gespenstererscheinungen.) 14) Von den verkehrten Vorstellungen, welche sich manche von Bergwerksgegenständen machen, und dem daraus erwachsenden Nachtheil. 15) Vom Nutzen richtiger Begriffe in Bergsachen. 16) Vom Verkauf der Schauerzstufen. 17) Von der Wiederaufsuchung eines verfallenen Bergwerks. 18) Von dem zu den Namen jeder Grube auf dem Ausbeutebogen gesetzten Preis der Kure. 19) Von der Schmelzung der Erze. 20) Vom Erbbereiten. 21) Erklärungen noch einiger bergmännischen Kunstwörter, (die in den Anmerkungen nicht beygebracht werden konnten.) 22) Von bergmännischen Erfindungen und Verbesserungen. 23) Von der Lebensgefahr, welcher der Bergmann täglich ausgesetzt ist, (für den Briefwechsel etwas zu rednerisch.) Die Kupfer dienen zur Erläuterung derjenigen Sachen, welche ohne dergleichen nicht verständlich genug gewesen seyn würden.

Berlin und Libau.

Agamemnon ein Trauerspiel des Aeschylus. Aus dem griechischen rythmisch (rhythmisch) übersetzt, und mit erläuternden Anmerkungen begleitet. Nebst einer Vorrede über das Genie des Dichters, und Beobachtungen über die Menschendarstellungen der Alten; von Daniel Jenisch. 1786. 8. (12 gl.) Wenn auch Aeschylus nicht, wie Herder sagt, der unübersetzbarste aller Dichter ist,— denn von dem Gegentheil können ja schon mehrere Produkte unsrer Messen zeugen,— so getrauen wir uns doch zu behaupten, daß er mit allem seinem Genie und durch die beste Uebersetzung für unser Publikum nicht lesbar gemacht werden kann. Was wir von der gegenwärtigen zu erwarten haben, erfahren wir in der Vorrede, in welcher Hr. J. einen Unterschied der Schriftsteller zu machen, und aus diesem die Pflichten eines Uebersetzers zu bestimmen sucht. Aber wir müssen aufrichtig gestehen, daß wir in der affectirten, mit Bildern und gelehrten Anspielungen mancherley Art überladenen Sprache des Verf. weder diesen Unterschied, noch die darauf gebaute Uebersetzertheorie richtig zu fassen im Stande gewesen sind, und daß, wenn wir nicht sehr irren, Hr. J. selbst diese dunkle Art des Vortrags gewählt zu haben scheint, um seine eben so dunkeln und unbestimmten Ideen hinter denselben verbergen zu können. Unsre Leser mögen selbst aus der Stelle urtheilen, in welcher er den Gesichtspunkt, aus dem er sein Werk beurtheilt haben will, angibt. "Ist

der zu übertragende Autor ein Hiob, ein Pindar, ein Aeschylus — Schriftsteller, deren Genie, daß ich so sage— ganz Gehalt ist, nichts Fleiß, nichts Kunst, nichts Form, wo Gedanken und Worte nicht wie bey der ersten Art Originale, jener so eben zur Reife ausgeschafnen Frucht, dem Erstlinge Pomonens gleicht, an welcher Rinde und Saft, Auge und Seele gleich lüstern machen, sondern wo der Gedanke in dem Ausdruck, wie der Fruchtkern in der Knospe eingehüllt liegt, daß man erst durch Hülse und Blätter hindurch arbeiten muß, ehe man den erstern geniessen kann, wo, um mich der Sprache der Mystiker zu bedienen, jener zu diesem sich verhält, nicht wie Sprache zum Körper, sondern wie der innere Mensch zu dem äussern, welcher mit voller Kraft emporstrebt, aber immer unter diesem erliegt: Bey dieser Gattung der Werke des Genies fällt alle Wörtlichkeit der Uebersetzung weg: hier muß der Uebersetzer den Autor nicht sowohl reden, als sich näher erklären lassen, mehr sein Confident, als sein Herold seyn u. s. w. Es ist unglaublich, wie viel schiefe und falsche Behauptungen und Urtheile sich Hr. J. in dieser Vorrede hat zu Schulden kommen lassen, und zwar größtentheils aus dem einzigen Grund, immer etwas Neues, Sonderbares und Auffallendes sagen zu wollen. Wie kann man wohl mit Wahrheit sagen, die Diction im Aeschylus verhalte sich zu der im Homer, wie die des Arioste zu der im Dante? wo ist Aeschylus je so prosaisch, als Ariost in hundert Stellen ist, oder worin liegt überhaupt die Aehnlichkeit von beyden?— wie sonderbar— obschon nicht ganz neu— ist folgende Behauptung: Homer habe um sein Gedicht die allerwenigsten Verdienste; mit demselben Genie würde er in Herodots Jahrhundert, eine herodotische Geschichte der trojanischen Begebenheiten geschrieben haben; seine Poesie sey nichts als Prosa: kurz er danke alles seiner Zeit. Man muß in der That sehr wahre Grundsätze über alte Sprache, alte Kenntnisse, Sitten und Denkart, sehr falsch verstanden, man muß über Homers Genie und Zeitalter nur wenig nachgedacht haben, um dreist so etwas behaupten zu können. Der Uebersetzung ist ein Gedicht an Aeschylus Geist vorausgeschickt, das zum Lesen des Werks selbst nicht sehr einladet. Was heißt das? Die geweihten Zeilen die du der Marmorrolle eingrubst— sie lagen, viele Seelen, verrüttelt, in einander gewebt, sibyllinische Räthsel dem Forscher.!!— Die Uebersetzung selbst endlich ist in ungleichzeiligen Jamben, voll Härten und Sprachunrichtigkeiten. Pomp und niedrige Ausdrücke stehen nicht selten beysammen, und machen den lächerlichsten Contrast. Thiere mit wollreichen Flausch. Das Herz schwillt der Freude. Manchen Tropf statt Tropfen. Hier eine Stelle im Ganzen von wunderbarer Geschmeidigkeit:

Auch dieses Wort sollst du entgelten einst.

Denn

Denn warlich Orfeus Zunge haſt du nicht.
Der ſeinen folgten Steine hinterher.
Die deine ſchwazet durch ihr leer Geſchwäz
in Feſſeln dich; da wirſt du zahmer ſeyn.

Die Chöre ſind gröſtentheils in horaziſchen Silbenmaaßen übergetragen; wie wenig ſich dieſe für die höhere lyriſche Dichtungsart ſchicken, kann man aus der bekannten Ueberſetzung von Sudorius wiſſen. Wie ſehr genau aber iſt in der lyriſchen Dichtkunſt Ausdruck und Rhythmus verbunden; wie muß ſich eines an das andre ſchmiegen, um den verlangten Totaleindruck hervorzubringen.— Auch hier geben wir eine Probe:

Du o! gottloſeſte aller Weiber
Helene! viele— viele der Seelen haſt
Du unter Trojás Schutte begraben: nun
Nun haſt du eine große edle
Seele, unheilbarer Blutſchuld halber,
Entblühet.

Eine Seele entblühen? der Grieche ſagt ἀνανθεῖν; aber ἀνανθίζειν heißt ja abpflücken, nicht entblühn, denn das iſt Nonſens.— Was ſoll ſich endlich der Leſer, der mit dem Griechiſchen nicht bekannt iſt, für eine Idee von den Ausrufungen der Kaſſandra machen?— He! he! (ἰὴ ἰή) Hollo to toi Popoi dah! Papai, Papai! ſind Ausrufungen die deutſchen Ohren ſchlechterdings ungenießbar ſind.— Die Noten ſind aeſthetiſch, kritiſch und philologiſch; ein guter Theil hätte erſpart werden können, da ſie bey Schüz weit beſſer in einem edeln Styl zu leſen ſind. Aber wie viel hätte Hr. J. von dieſem vortreflichen Kunſtrichter lernen können, wenn er ſeine Anmerkungen ſowohl, als einige in dieſe eingewebten Ueberſezungsproben hätte ſtudieren wollen oder können.— Daß die Orthographie des Ueberſetzers in fremden Worten höchſt ſeltſam iſt, brauchen wir kaum zu ſagen. Er ſchreibt Philoſoſie, aczentuiren u. dergl.

Hamburg.

Gargantua und Pantagruel, umgearbeitet nach Rabelais von Dr. Eckſtein. Zweyter Band. Bey B. G. Hoffmann. 1786. 305 Seiten 8. (16 gl.) Dieſer Band enthält das zweyte Buch *des faicts & dicts heroiques du bon Pantagruel, compoſé par Maiſtre François Rabelais, Docteur en Medecine* und iſt ſo wie das erſte Buch, ganz moderniſirt und germaniſirt. Da wo der deutſche Rabelais ſeine Urſchrift verdolmetſcht, thut er es mit vielem Geſchmack und vieler Leichtigkeit; allein oft arbeitet er ſie um, und ſucht blos den Sinn auszudrücken, oder behält auch wohl nur die Idee bey, wie in dem luſtigen Proceſſe, worin Rabelais die Art ſeiner Landsleute, Proceſſe zu führen, perſifliert, und den

Kläger so wie den Beklagten lauter Unsinn vorbringen läßt, worauf Pantagruel als Richter ein eben so unsinniges Urtheil spricht. An vielen Orten verläßt der Herausgeber das Original ganz, und folgt seiner eignen Laune, um gelegentlich Lob oder Satyren, von welchen letztern einige füglich hätten wegbleiben können, auf Männer aus unserm Zeitalter anzubringen. Eine solche Satyre ist ein ganzes Gedicht in deutschen Versen, wahrscheinlich über den vor einigen Jahren zu B.. eingefallnen Thurm, das den Titel hat: Klausens komisches Gedicht in vier Gesängen, genannt die Luftfahrt der Schatten, oder der Thurm zu Babel und Elbin. Vielleicht wäre eine treue Uebersetzung des Rabelais manchem Leser lieber; allein da eine solche wegen vieler Ursachen nicht wohl möglich ist, unter andern weil gewisse zu natürliche Ausdrücke unsre Ohren beleidigen möchten, so muß man sich schon mit einer Umarbeitung, wie diese ist, begnügen, und daher ist auch das deutsche Werk ungleich kürzer, als das französische. Indeß wollten wir doch Herrn Dr. Ekstein, oder wer es seyn mag, rathen, sich nicht zu weit von seinem Originale zu entfernen.

Kurze Nachrichten.

Hamburg. Hr. von Archenholz, der sich seit einigen Wochen hier aufhält, und vielleicht für beständig hier aufhalten wird, ist gesonnen eine Englische periodische Schrift herauszugeben, die allen Deutschen, die dieser Sprache kundig sind, willkommen seyn wird. Es erscheinen, wie man weiß, wöchentlich eine große Menge Zeitungen in London, davon jede Gattung etwas Charakteristisches hat. Dieses Auszeichnende in Nachrichten von öffentlichen und Privatvorfällen, Bemerkungen, Bizarrerien, Anekdoten, sonderbaren Briefen und Avertissements, Parlamentsreden, Bonmots, Epigrammen, fliegenden Poesien, kurz alles, was die englischen Zeitungen so anziehend macht, soll in diesen hier angekündigten Blättern, entweder in Bruchstücken oder ganz, nach Beschaffenheit der Gegenstände und des Interesse, gleich nach der Erscheinung in England geliefert werden. Dabey soll nicht allein für den Politiker und Statistiker, sondern auch für den Philosophen, den Litterator, den Künstler u. s. w. gesorgt werden. Stellen, die eine Erläuterung bedürfen, will der Herausgeber mit deutschen Noten versehen. Wenn sich also bis Ende des März 1787. eine hinlängliche Anzahl Subscribenten findet, so erscheinen mit Anfang des Aprils 1787. wöchentlich zwey Bogen gr. 8. auf gutem Schreibpapier, unter dem Titel: *The British Mercury*. Der Preis des Jahrgangs ist in Hamburg Sechs Thaler Hamb. Cour. ausserhalb aber Sieben Thaler, den Louisd'or à 5 Rthlr. Die Subscribenten, die wö-

chentli-

eheutlich bedient seyn wollen, können sich an die resp. Postämter ihres Wohnorts wenden: diejenigen aber, die mit einer monatlichen Spedition dieser Blätter sich begnügen, sollen sie regelmäßig durch die Hofmannische Buchhandlung hier erhalten.

Mit Ende Januars künftigen Jahrs erscheint hier eine neue periodische Schrift, das Stück von 6—7 Bogen unter dem Titel: Niederelbisches historisch-politisch- und literarisches Magazin, das die neuesten Begebenheiten richtig und unpartheyisch erzählen, die Berichte von beyden Seiten vergleichen, und daraus ein zusammenhängendes Ganze bilden soll. Die Herausgeber aber (worunter Hr. Licent. Wittenberg sich befindet) werden sich nicht allein auf das politische Fach einschränken, sondern sich auch bisweilen Ausschweifungen in das Feld der heutigen Geschichte überhaupt erlauben. Auch das politisch-ökonomische Fach und wichtige Handlungsnachrichten werden nicht vergessen werden. Der Literatur ist in jedem Stück ein, nach Verhältniß der Umstände aber, 2 Bogen gewidmet. Der Subscriptionspreis ist in Hamburg zwey Thaler acht gute Groschen, postfrey und broschirt aber durch ganz Deutschland 3 Rthlr. 6 gl. (Die Ettingersche Buchhandlung nimmt Subscription an.)

Wien. Herr Lachenbauer, vormaliger Prediger in der Caroli Borromæi Kirche, nachheriger Director des Seminarii zu Brünn, ist von Sr. Kaiserl. Majest. zum Bischof von Brünn mit 12000 Gulden jährlichen Gehalt ernannt worden.

In den hiesigen Schulgebäuden zu St. Anna, wurden im October d. J. die Arbeiten der hiesigen Maler, Bildhauer und Kupferstecher ausgestellt und von Kennern bewundert. Mehr Nachricht hiervon wird nächstens folgen.

Hr. Schrämmel, der Uebersetzer von Voltairens Henriade, und Hauptinteressent von dem Troppauer Nachdruck, befindet sich jetzt hier, und besorgt den Nachstich von allen möglichen Landkarten, der ausserordentlich schön und richtig ausfällt.

Hr. Reisinger, Fortsetzer der hiesigen so nützlichen als beliebten Predigerkritiken, ist als Professor der Philosophie nach Freyburg gegangen.

Der vormals in Ofen und nachher in Lemberg als Bibliothekar angestellt gewesene Hr. Brettschneider, der Hrn. Nicolai zu Berlin so viel zu seinen Reisen geliefert hat, ist als Gubernialrath in Lemberg angestellt worden.

Der bekannte Dichter Herr Ratschky, ist als Gubernialsecretär nach Linz gegangen.

Bordeaux. Bey Pallandre dem ältern ist im Jahr 1785. in 4. auf 164 Seiten verlegt worden: Mémoire couronné le 25 Août

Août 1784. par l'academie Royale des sciences, Belles Lettres & Arts de Bordeaux sur cette Question: quel seroit le meilleur procedé pour conserver le plus long tems possible ou en grain ou en farine le *maïs* ou blé de Turquie plus connu dans la Guienne sous le nom de Blé d'Espagne? &c. par M. *Parmentier* Censeur royal &c. Diese Schrift gehört zu den gemeinnützigen, so wie alle übrige, die aus der Feder des Herrn Parmentier geflossen sind. Wir hoffen, daß auch von dieser, wie von den übrigen Schriften des Verf. eine Uebersetzung wird veranstaltet werden, indem sie dasjenige vollständig enthält, was über die Aufbewahrung und den Gebrauch des türkischen Korns gesagt werden kann.

Halle. Herr Prof. Fischer gibt im Verlage bey Friedr. Dan. Franke eine Geschichte Friedrichs II. Königs von Preussen heraus. Dieses Werk, welches der besonders gedruckten Anzeige nach, zum Theil noch unbekannte Nachrichten und Anekdoten enthält, und als ein Lesebuch für alle Classen ohne Citaten und Beylagen eingerichtet seyn soll, erscheint Ostern 1787. Diese ganze Geschichte wird in einem Bande und um sehr billigen Preiß erscheinen.

Marburg. Der zu uns berufene Hr. Professor Leske ist auf seiner Reise hierher unglücklich gewesen. Sein Wagen schmiß um, und er blieb über eine Stunde im Schnee liegen. Er kam sehr krank hierher, und starb den dritten Tag nach seiner Ankunft den 25sten November zum allgemeinen Bedauern, im 35sten Jahre seines Alters. Den 26. November ist er secirt worden.— Nach seinem Engagement soll die Wittwe 400 Rthlr. Pension erhalten.

Hr. Lüder, Herausgeber der holländischen Staatsanzeigen, hat den Ruf als Professor der Geschichte nach Helmstädt mit 300 Rthlr. Gehalt angenommen, und wird im März des kommenden Jahres dahin abgehen.

Bremen. Am 1ten November d. J. starb hier im 79sten Jahre seines Alters Hr. Joh. Nicolaus Roller, Professor der Dichtkunst und Philologie an unserm Gymnasio, der Marggräfl. Badenschen gelehrten Gesellschaft zu Carlsruhe, und der Rotterdamschen poetischen Gesellschaft Prodelfe Canendo genannt, Ehrenmitglied. Ein wegen seiner Kenntnisse in den gelehrten Sprachen, lateinischen Dichtkunst, Geschichte und Philosophie von jedermann geschätzter Mann. Ausser verschiedenen kleineren Abhandlungen, hat er auch eine Sammlung seiner lateinischen Gedichte unter dem Titel: varii generis poëmata, im Försterischen Verlage allhier 1763. in 8. herausgegeben.

Hr. Prof. Andres, vornehmster Verfasser der Würzburger gelehrten Anzeigen, ist von seiner beynahe halbjährigen Reise aus der Schweiz wieder zurückgekommen.

Dijon. Hr. Morveau, Kanzlar der Akademie, ist an des verstorbenen Hrn. Maret Stelle zum beständigen Secretär derselben, Hr. Chaussier zum zweyten Professor der Chemie, und Hr. Masuyer zum dritten ernannt, und dem letzten die Vorlesungen über die Materia Medica übertragen worden.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Neun und neunzigstes Stück,

den dreyzehnten December, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Jena.

Zu der akademischen Buchhandlung ist erschienen: Carl Gottlieb Rötzigs, beyder Rechte und d. W. W. D. der Philosophie öffentlicher Lehrer auf der hohen Schule zu Leipzig, u. s. w. Lehrbuch der Polizeywissenschaft. 1786. 8. 539 Seiten ohne Dedication und Inhalt. (1 rthlr. 8 gl.) Von einem Buche, welches zu akademischen Vorlesungen vorzüglich bestimmt ist, fordert man als Haupteigenschaften Ordnung und Vollständigkeit, und die Uebersicht der in der vor uns liegenden Schrift enthaltenen Materien und ihrer Anordnung, wird unsre Leser in den Stand setzen, zu beurtheilen, ob der in dem Fach der Polizey sowohl als andern Wissenschaften rühmlich genug bekannte Verfasser jenen Forderungen hier ein Genüge geleistet habe. Er schickt dem eigentlichen System der hier abgehandelten Wissenschaft eine Einleitung voraus, in welcher er von dem Begrif der Polizey, der Polizeywissenschaft, des Polizeyrechts und der Polizeyverfassung und ihren Eintheilungen, von dem Unterschiede der Polizey von andern Staatswissenschaften, von ihrer Geschichte und Literatur, und von den Vorsichtsregeln bey der Polizeywissenschaft handelt, auch sodann eine allgemeine Uebersicht des Systems gibt. Die 1ste Abtheilung, von der Bevölkerung und Volkreichheit eines Staats, beschäftigt sich mit der Bevölkerung im allgemeinen, Volksberechnung, Volksvermehrung, mit der Vorsorge der Polizey für Gesundheit des Volks, und zuförderst seines Aufenthalts, Vorsorge für Gesundheit des Körpers des Volks von der Geburt an bey seiner Erziehung, und Medicinalanstalten, Vorsorge für die Nahrungsmittel, und endlich Vorsorge für Reinlichkeit, Schönheit und Bequemlichkeit. In der zweyten Abtheilung, von der Polizey der Sittlichkeit, sind die Grundsätze von der Bildung eines Volks überhaupt, und dem Nationalcharakter, von der Erziehung, von Kirchen- und Religionssachen, von der Leitung der Sit-

ten, und von der Vorsorge für die Vergnügungen des Volks aufgestellt. Die Polizey der Sicherheit ist der Gegenstand der dritten Abtheilung, welche insbesondre von Sicherheitsanstalten, in so ferne sie durch Menschen gestöhrt wird, von der Feuerpolizey, Wasserpolizey, und der Vorsorge in Ansehung anderer Naturbegebenheiten handelt. Die vierte Abtheilung von der Gewerbpolizey zerfällt in drey Abschnitte, wovon der erstere allgemeine Betrachtungen über die Industrie und Gewerbsamkeit enthält. Eigentlich gehört in diesen Abschnitt nur das I. Kapitel desselben, von der Gewerbpolizey und Industrie überhaupt: das zweyte Kapitel, von den ländlichen Gewerben, gehört zu dem zweyten Abschnitt, der diese nach ihren verschiedenen Zweigen, Ackerbau, Wiesenbau, Viehzucht, Garten- und Baumkultur, Hopfen- und Weinbau, wilde Holzkultur, Jagd und Fischerey durchgeht, so wie der dritte Abschnitt sich mit den städtischen Gewerben, zuerst im Allgemeinen, dann in ihren besondern Klassen, und in einem eignen Kapitel mit der Polizey des Handels beschäftigt. In der fünften Abtheilung kommen die Grundsätze vor, welche sich auf Wohlstand des Landes und Mangel desselben, als auch Anstalten gegen das Bettelwesen beziehen, und die sechste Abtheilung, die den Beschluß des Werks macht, handelt von Polizeyeinrichtungen eines Landes und Polizeycollegien. — Ein besonderer Vorzug dieses Werks ist die genaue Bestimmung der Gränzen der Polizey- und Politik-, Finanz- und andrer Staatswissenschaften, auf welche auch in den einzelnen Abtheilungen genaue Rücksicht genommen wird. Auf die Ausbildung des Styls hat der Verf. die wenigste Mühe verwendet. Seine nachläßige Behandlung verdunkelt zuweilen den Sinn, aber noch mehr thun dies die häufigen Druckfehler. — Die Literatur ist überall beygebracht, zuweilen, dünkt uns, mit zu vielem Ueberfluß. S. 511. hingegen fehlen Mac-farlan Inquiries on the poverty, und die merkwürdige garvische Uebersetzung davon, sehr mit Unrecht. Eben so ist S. 106. Beckers Noth- und Hülfsbüchlein unrichtig als schon erschienen angegeben. Die Behandlung der einzelnen Materien enthält größtentheils das Geprüfteste der bisherigen Untersuchungen darüber, ob wir gleich verschiedenen Behauptungen nicht beystimmen können, zu deren Prüfung jedoch hier nicht der Ort ist.

Leipzig.

Im Verlage der Dykischen Buchhandlung ist erschienen: Die Engländer in Indien. Nach Orme, von J. W. von Archenholz, vormals Hauptmann in Königl. Preußl. Diensten. Erster Band. Mit einer Landcharte von Indostan. 1786. 460 Seiten gr. 8. (1 rthlr. 4 gl.) Diese Bearbeitung des wich-

wichtigen Werkes von Orme über die Besitzungen der Engländer in Indien, ist ein neuer Zuwachs zu den Verdiensten, die sich der würdige Hr. von Archenholz bereits schon um das deutsche Publikum erworben hat. Bey der Seltenheit und Kostbarkeit des Originals, muß diese Verdeutschung selbst solchen Kennern und Liebhabern der Geschichte, die des Englischen kundig sind, ein willkommenes Geschenk seyn. Orme ist als ein sehr genauer und gewissenhafter Geschichtschreiber bekannt, aber eben diese Genauigkeit hat ihn zu einer Menge unnützer Details verführt, die nichts thun, als die Geduld der Leser ermüden, und diese hat Hr. v. A. mit dem größten Rechte weggeschnitten. Freylich wird noch manchen Lesern dieser und jener Umstand zu geringfügig dünken, allein sie müssen bedenken, daß auch mancher kleine Umstand zu einer vollkommenen Einsicht in das Ganze, und zu pragmatischer Erkenntniß des Wichtigern unumgänglich nöthig ist. Ueberdies erinnert Hr. v. A. selbst, daß man das Interesse des Ganzen nicht nach diesem ersten Bande beurtheilen müsse. Die beyden noch folgenden Theile, in denen die Geschichte unserer Zeit näher rückt, liefern ungleich wichtigere, sonderbarere und anziehendere Begebenheiten und Vorfälle. Als Einleitung steht dem Werke eine Abhandlung zur nähern Kenntniß von Indien vor. Der Name Indien, mit dem die Europäer alle Reiche und Länder des südlichen Asiens, von den östlichen Gränzen von Persien, bis zu den östlichen Küsten von China bezeichnen, kömmt eigentlich nur dem Lande zu, das sowohl in Asien, als in Europa, den Namen Indostan führt. Dieser große Erdraum ist schon im höchsten Alterthum bewohnt gewesen, und zwar von einem Volke, das weder in Bildung noch Sitten die geringste Aehnlichkeit mit irgend einer von den benachbarten Nationen hat. Ihre Traditionen steigen nicht bis in das hohe Alterthum zurück, wo ihre Vorfahren anfingen, an Vistnou, Eswara, Brama, und an mehr als hundert tausend Gottheiten zu glauben, die ihnen untergeordnet sind. Diese Gottheiten werden in Tempeln, die man Pagoden nennt, verehrt, und einige von ihnen sind Monumente von so ungeheurer Arbeit, daß sie die Volkssage, als ob Götter sie erbaut hätten, zu bestätigen scheinen. Die Geschichte dieser Götter ist eine Sammlung der größten Albernheiten. Es ist Eswara, die den Kopf des Brama abdreht; es ist die Sonne, der man die Zähne ausschlägt, und der Mond, den man braun und blau an einem Feste prügelt, wo die Götter insgesammt sich zancken und rausen. Nur selten entdeckt man moralische oder metaphysische Allegorien und Spuren von der Geschichte eines ersten Gesetzgebers. Die Bramanen, die den Priesterstamm ausmachen, kommen von jenen Brachmanen her, die im Alterthum in so großen Ansehen standen. Dieses Ansehen behaupten sie zwar unter ihrer Nation noch heut zu Tage,

aber als Philoſophen und Gelehrte ſtehen ſie tief unter ihren Vorfahren. Ihre muſikaliſchen Grundſätze ſind, nach ihrer Ausübung zu urtheilen, barbariſch, und die Arzneywiſſenſchaft iſt bey ihnen noch in der Kindheit, da ſie nicht von der Anatomie unterſtützt wird, weil ihre Religion keine Zergliederungen erlaubt. Sie vergieſſen kein Blut und eſſen kein Fleiſch, weil ſie die Seelenwanderung glauben. Ein Brachman kann nichts eſſen, das jemand, der kein Brachman iſt, zubereitet, oder nur berührt hat. Wenn ſie durch ein Verbrechen die Todesſtrafe verdient haben, ſo können ſie dieſelbe durch den Verluſt ihrer Augen büſſen. Einen Brachmanen zu tödten, iſt eine von den fünf Sünden, für welche faſt keine Ausſöhnung ſtatt findet. Ihr feſter Glaube an die Seelenwanderung macht, daß ſie ſich oft über den Tod einer Fliege betrüben, wenn ſie gleich ohne Vorſatz getödtet worden iſt. Die gewöhnliche Nahrung dieſer Indianer beſteht in Reis und Gemüſe mit Ingber und andern ſtarken Gewürzen zubereitet, womit ihre Gärten faſt ohne Cultur angefüllt ſind. Die Milch wird von ihnen für die reinſte aller Speiſen gehalten, weil ſie, ihrer Meinung nach, mit dem Nektar der Götter viel Aehnlichkeit hat. Der Einfluß des regelmäßigſten Clima, die große Sonnenhitze und die Fruchtbarkeit des Bodens, auf dem alles ohne viele Arbeit erlangt wird, ſind Urſache, daß die Indianer die entnervteſten Bewohner der Erde worden ſind. Sie ſchaudern beym Anblick des Bluts, und zeigen eine Feigherzigkeit, die nur allein ihr zarter körperlicher Bau entſchuldigen kann. Ihre Sitten ſind ſanft, und ihre Glückſeligkeit beſteht in den Vergnügungen des häuslichen Lebens. Ihre Religion befiehlt das Heyrathen als eine abſolute Pflicht. Doch trift man in den Gebirgen wilde Männer an, deren Bogen ein Europäer kaum ſpannen kann u. ſ. w. Wir brechen, um nicht zu weitläuftig zu werden, hier ab, und überlaſſen unſern Leſern in dem Buche ſelbſt die weitere Lectüre dieſer angenehmen, intereſſanten Nachrichten, und der Geſchichte der Entſtehung und Erweiterung der engliſchen Beſitzungen und der deshalb geführten Kriege, die ihrer Natur nach keines kurzen befriedigenden Auszuges fähig iſt. Die Sprache und der Vortrag überhaupt, hat durchgehends die Lebhaftigkeit und Beſtimmtheit, die Ründe und Eleganz, wovon ſelbſt der kleinſte, flüchtigſte Aufſatz dieſes vortreflichen und beliebten Schriftſtellers das unverkennbare Gepräge führt.

Paris.

Wider die zu dreyenmalen, jedesmal mit verändertem Titel und neuen Zuſätzen erſchienene Schrift: *Voyage de Figaro en Eſpagne* und mit dem Motto: *Currente rota* St. Malo 1784. *Voyage de Figaro en Eſpagne* ohne Motto, Sevilla 1785. und *Voya-*

ge en Espagne par M. le Marquis de Langle, Neufchatel 1785. hat der Generaladvocat des Parlaments Hr. Seguier eine förmliche und umständliche Klage erhoben, und es dahin gebracht, daß durch einen Parlamentsschluß von 7ten Hornung dieses Jahrs, gedachte drey Schriften durch den Scharfrichter öffentlich zerrissen und verbrannt werden sollten. Seine Beschuldigungen gehen darauf los, daß diese Schriften als gotteslästerisch und für die spanische Nation, die mit der französischen so genau zusammen hänge und verbunden sey, als äusserst injurios und beleidigend angesehen werden müßten, und man muß gestehen, daß er seine Beschuldigungen mit Stellen belegt hat, die nicht auffallender seyn könnten. Maria, sagt der Verf. weint zu den Füssen ihres Sohnes, (es ist von einem Gemälde die Rede) aber wozu dies: wußte sie doch, daß ihr Sohn nur so pour la forme gestorben war, und wieder, so bald es ihm beliebt, auferstehen wird. Liebe und den Genuß derselben, schlägt er an einem andern Orte vor, sollte man hinführo auch zu den Sacramenten zählen— er geht noch weiter, aber man kann es der Feder kaum erlauben es nachzuschreiben, was er über Gotteslästerung, über die Ohnmacht der Apostel die Heiden zu bekehren, über die Mitwürkung der Weiber bey diesem Geschäfte, über derselben vorzüglichen Beruf zum Predigtamt, über die Plünderung des salomonischen Tempels durch Titus, über die Rechtmäßigkeit an allen Madonnen ein gleiches zu thun, über allen Tempeldienst überhaupt, über die Klostergelübde, ces voeux germicides d'une jeune religieuse, u. s. w. welche Stellen Hr. S. nach der Länge anführt, in seinem Unsinn daher plappert. In Spanien sollte man damit anfangen, sagt er ferner, die Ehe zu einem Civilcontract zu machen, den man nach Verlauf von einem Jahre wieder aufheben könnte; Vornehme und Volk stäken da tief im Fanatismus und Aberglauben; Maria sey ihnen alles und zu allem zu gebrauchen, in ihrem Namen hintergehe das Weib den Mann u. s. w. es sey eine Nation ohne Charakter, mit der sichs folglich nicht leben lasse; ausser etwas Geschichte wüßten sie von Künsten und Wissenschaften so viel als nichts, auch hätten sie keine Courage und seyen feige Memmen im Krieg. Doch wir sind des Zeugs längst müde, und bemerken nur noch, daß die grave Magistratsperson den Schwätzer und Lästerer Schritt für Schritt verfolgt, und alles aufbietet, um die Ehre der Religion und der spanischen Nation, die auf eine so unverantwortliche Weise gekränkt worden, mit anständigem Ernst und Eifer zu retten; die Schrift verdient es gewiß ganz und mehr als einmal gelesen zu werden.

Kurze Nachrichten.

Dresden. Hr. K. F. Günther gibt Sechs Sonaten für das Klavier, die ihm Hr. Kapellmeister Seydelmann geschenkt hat, auf Pränumeration von Einem Thaler heraus, um den Ertrag davon den Wissenschaften zu widmen. Man wird gebeten, die Namen der Pränumeranten vor Ende Decembers einzusenden.

Leipzig. Bey P. G. Kummer J. C. Lavaters drey Lobgedichte auf den katholischen Gottesdienst und auf die Klosterandachten. Neu aufgelegt. Mit Anmerkungen zweyer Protestanten. 1787. 52 Seiten 8. (3 gl.) Unter diesem Titel hat ein Mann, dem die Sache des Protestantismus und der gesunden Vernunft wichtig ist, diese drey Gedichte Lavaters, aus seinen Poesien, Leipzig 1781. und seinen gereimten Gedichten, Winterthur 1785. genommen, und mit seinen und den Anmerkungen eines Recens. im 68ten Bande der A. d. Bibliothek. 2tes Stück. S. 603. sqq. versehen, zusammendrucken lassen. Hr. L. hat schon seit einiger Zeit dem Katholicismus auf eine Art das Wort geredet, die einem protestantischen Geistlichen (denn auf den Namen eines Gottesgelehrten macht Hr. Lav. selbst nicht Anspruch, ob ihm gleich deshalb sein Beruf, die Welt über das, was sie glauben und nicht glauben soll, zu belehren, um nichts ungültiger dünkt) und einem vernünftigen, denkenden Manne gleich unanständig war. Seine Anhänger suchten ihn zwar durch allerhand Winkelzüge zu vertheidigen; allein welcher unbefangene Leser kann noch an den wahren Gesinnungen dieses Mannes zweifeln, wenn er hier z. B. folgende Strophen liest, die in einem Liede einer Sammlung stehen, die Lavater selbst herausgegeben hat? Sie sind überschrieben: Empfindungen eines Protestanten in einer katholischen Kirche:

Warum wird, als um dich zu loben,
Den Tod der Liebe Jesu Christ,
Die Hostie empor gehoben?
Weil sie nicht mehr, weil du sie bist.
Dir beugt die glaubende Gemeine
Das Knie!—— dir macht, nur dir die kleine
Schon früh belehrte Schaar der Jungen
Das Kreuz, regt Lippen dir und Zungen,
Schlägt dir mit Andacht und mit Lust
Mit kleiner Hand dreymal die Brust!

Geküßt wird dir zu Lieb die Stelle,
Die trug dein angebetet Blut!
Der Chorknab klingelt dir die Schelle!

Dir

Dir thut der Küster, was er thut!
Vereinter Reichthum ferner Länder,
Die schwere Pracht der Meßgewänder;
Der Schnörkel an des Ritters Schilde;
Das Flittergold am Mutterbilde;
Am Hals die falsche Perlenschnur
Meynt dich doch, Jesus Christus, nur, u. s. w.

Von dir (von Christus) zeugt Gottshaus, Klaus und Kloster
Tonsur, Brevier und Paternoster, u. s. w.

Das wären Empfindungen eines Protestanten? So denkt und schreibt der Lehrer einer protestantischen Gemeinde! In einem Jahrhundert, das man das Jahrhundert der gesunden Vernunft nennt! Wir leben der frohen Zuversicht, daß hell und edeldenkende Gottesgelehrten (wie es unter andern der würdige Semmler auch schon im neuesten Stück der Berliner Monatsschrift November 1786. gethan hat) und Philosophen, denn diese sind nicht weniger dabey interessirt, sich diesem Unwesen mit Muth und Nachdruck entgegensetzen, und die Verbreitung solcher Grundsätze hindern werden, die, wenn sie allgemein würden, den Umsturz unserer gereinigten Religion und Philosophie unvermeidlich nach sich ziehen, und den menschlichen Geist unter das Joch des allerdrückendsten, des pfäffischen Despotismus zurückbringen müßten.

Hr. Kriegs- und Domainenrath Gökingk gibt den 4ten Theil seiner Gedichte heraus. Diejenigen, die die drey erstern Theile auf holländ. Papier, welche in der Breitkopfischen Buchdruckerey gedruckt sind, besitzen, und diesen vierten Theil dazu auf nemliches Papier gedruckt zu haben wünschen, werden ersucht, noch vor dem Neujahrstag 1787. 16 gl. oder 1 fl. 12 Xr. postfrey an die Hermannsche Buchhandlung in Frankfurt einzusenden. Es werden auf dergleichen Papier nicht mehrere Exemplare gedruckt, als sich bis dahin gemeldet haben, und müssen diese, die sich nachher melden, mit der geringern Ausgabe auf ordinair Schreibpapier vorlieb nehmen. Diese 4 Theile der geringern Ausgabe werden bis Ostern 1787. um 2 Rthlr. 4 gl. oder 3 fl. 54 Xr. baar verlassen, nachher ist der Preis 2 Rthlr. 8 gl. oder 4 fl. 12 Xr.

Augsburg. Die in mehrern öffentlichen Blättern angekündigte englische Zeitung des Hrn. Professors Burry hier, wird mit Anfang des künftigen 1787sten Jahres zuverläßig herausgegeben werden. Man kann nun zwar zu jeder Zeit abonniren, der Herausgeber wünscht aber, besonders wegen des Augsburgischen Ober-

Digitized by Google

Ober-Postamts, bey welchem sich die Geschäfte gegen Ende des Jahrs zu sehr häufen, daß die Liebhaber der englischen Sprache ihre Namen zeitig genug bey ihren Postämtern angeben möchten, damit diese noch vor dem 15ten December d. J. ihre Bestellung bey gedachten Ober-Postamte einsenden können. Das Augsburgische Ober-Postamt übertrift allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen den Jahrgang für 8 fl. Reichsgeld, oder 4 Rthlr. 10 gl. 8 pf. in Louisd'or zu 5 Rthlr.

Der Herausgeber der Zeitschrift: Hebe zur Bildung der Jugend, ist Hr. Candidat Müller zu Gera.

Sammlung neuester Lieder zum Singen beym Klavier, von Herren Stervel, wird bey Unterzeichnetem in zwey Theilen, und zwar der erstere zu Ende dieses Jahrs, der andere bis künftige Ostermesse im Stich erscheinen. Freunde der Musik werden ersucht, gegen 20 Procent Rabat Subscription zu sammlen. Der Preis eines jeden Theiles wird für die Herren Subscribenten auf 1 fl. 24 Kr. für nicht Subscribirenten 1 fl. 36 Kr. gesetzet werden; wobey Erstere sich der ersten und besten Abdrücke auf bessern Papier zu erfreuen haben. Die Namen der Herren Subscribenten müssen längstens auf den 15ten December eingesendet werden. (In Gotha nimmt die Ettingersche Buchhandl. Subscription an.) Würzburg, den 30ten October 1786.

Friedrich Lehritter, Hochfürstl. Kammermusikus.

Lüneburg. Hr. Raths- und Stadtmusikus Pannenberg ist gesonnen, 6 ganz neue Kottillons und 30 englische Tänze 7 auch 8stimmig, mit ausgesuchten neuen Turen, auf Pränumeration (die bis Ende dieses Jahres offen bleibt) von 1 Rthlr. 8 gl. herauszugeben. Mit Anfang des künftigen Jahrs werden die Exemplare an die Pränumeranten, deren Namen dem Werke vorgedruckt werden, zugesandt. Wer 10 Exemplare sammelt, erhält das 11te frey.

Amsterdam. *Brieven over verscheiden Onderwerpen door Mr. Rhynvis Feith, 2 Deele.* A. by *Allart.* 1785. 80. Diese Briefe enthalten Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Aesthetik. Man darf hier wenig Neues suchen, da fast alles aus englischen, französischen, und vorzüglich deutschen Aesthetikern entlehnt ist. Eine kleine Probe von der Manier des in Holland berühmten Hrn. Feith zu geben, wählen wir eine Stelle aus dem 1sten Brief des 1. Theils, der Rath an einen jungen Dichter überschrieben ist, und Klagen über das unglückliche Schicksal der Musensöhne, besonders der niederdeutschen Dichter, und Betrachtungen über die Gefahren enthält, die dem jungen Dichter drohen. "Wieland, sagt er unter andern, hat sich vom Lobe der weimarischen Jofjugend so berauschen lassen, daß man leider! im Dichter des Oberon den Verfasser der Empfindungen eines Christen! nicht mehr kennt u. s. w."

London. Der berühmte Priestley hat abermals ein wichtiges Werk herausgegeben, welches mit seinem ganzen System genau zusammenhängt: *History of the early opinions concerning Jesus-Christ*, compiled from Early Writers, proving that the Christian Church was at first Unitarian 4 Vol. 8vo.

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Hundertes Stück,

den ſechzehnten December, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Bey G. J. Göſchen iſt erſchienen: Geſchichte des Thomas Jones eines Findelkindes. Mores hominum multorum vidit. Erſter Band. Aus dem Engliſchen. 330 Seiten 8. 1786. (20 gl.) Der Werth dieſes Romans iſt ſchon längſt entſchieden und allgemein bekannt. In mehr als einer Rückſicht verdient er unter allen Romanen aller Nationen die erſte Stelle. Die Neuheit der Situationen und Charaktere, die muntere und doch immer philoſophiſche Laune, der unterhaltende Gang der Geſchichte, vorzüglich aber die tiefe Menſchenkenntniß, die aus jedem Zug dieſes großen, wahren, hiſtoriſchen Gemäldes blickt— alles verſichert dieſem Werke die Unſterblichkeit. Es kann nicht zu viel geleſen und überſetzt werden. Die drey ſchon vorhandenen deutſchen Ueberſetzungen von dieſem Buche, machten eine vierte nicht überflüßig, und dieſe dritte konnte in keine beſſere Hände fallen, als in die des verdienſtvollen Ueberſetzers der empfindſamen Reiſen, des Triſtram Shandy, des Humphry Klinkers und des Dorfprieſters von Wakefield. Er hat ſeine Arbeit in einer witzigen Zuſchrift einer Dame gewidmet, die ganz Deutſchland unter dem Namen Eliſa kennt.

Berlin und Libau.

Bey Lagarde und Friedrich iſt erſchienen: Der ſelbſtlernende Algebraiſt, oder deutliche Anweiſung zur ganzen Rechenkunſt, worunter ſowohl die Arithmetik und gemeine Algebra, als auch die Differential- und Integralrechnung begriffen iſt, von Abel Bürja. I. Theil 320 Seiten, II. Theil 332 Seiten gr. 8. 1786. (1 rthlr. 12 gl.) Mit Recht ſieht der Hr. Verf. die Algebra als den Grund aller mathematiſchen Wiſſenſchaften an, und empfiehlt deshalb ihr Studium früher, als die

Digitized by Google

Ober-Postamts, bey welchem sich die Geschäfte gegen Ende des Jahrs zu sehr häufen, daß die Liebhaber der englischen Sprache ihre Namen zeitig genug bey ihren Postämtern angeben möchten, damit diese noch vor dem 15ten December d. J. ihre Bestellung bey gedachten Ober-Postamte einsenden können. Das Augsburgische Ober-Postamt übersetzt allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen den Jahrgang für 8 fl. Reichsgeld, oder 4 Rthlr. 10 gl. 8 pf. in Louisd'or zu 5 Rthlr.

Der Herausgeber der Zeitschrift: Hebe zur Bildung der Jugend, ist Hr. Candidat Müller zu Gera.

Sammlung neuester Lieder zum Singen beym Klavier, von Herrn Sterbel, wird bey Unterzeichnetem in zwey Theilen, und zwar der erstere zu Ende dieses Jahrs, der andere bis künftige Ostermesse im Stich erscheinen. Freunde der Musik werden ersucht, gegen 20 Procent Rabat Subscription zu sammlen. Der Preiß eines jeden Theiles wird für die Herren Subscribenten auf 1 fl. 24 Kr. für nicht Subscribirenten 1 fl. 36 Kr. gesetzet werden; wobey Erstere sich der ersten und besten Abdrücke auf besserm Papier zu erfreuen haben. Die Namen der Herren Subscribenten müssen längstens auf den 15ten December eingesendet werden. (In Gotha nimmt die Ettingersche Buchhandl. Subscription an.) Würzburg, den 30ten October 1786.

Friedrich Lehritter, Hochfürstl. Kammermusikus.

Lüneburg. Hr. Raths- und Stadtmusikus Pannenberg ist gesonnen, 6 ganz neue Kottillons und 30 englische Tänze 7 auch 8stimmig, mit ausgesuchten neuen Turen, auf Pränumeration (die bis Ende dieses Jahres offen bleibt) von 1 Rthlr. 8 gl. herauszugeben. Mit Anfang des künftigen Jahrs werden die Exemplare an die Pränumeranten, deren Namen dem Werke vorgedruckt werden, zugesandt. Wer 10 Exemplare sammelt, erhält das 11te frey.

Amsterdam. *Brieven over verscheiden Onderwerpen door Mr. Rhynvis Feith, 2 Deele.* A. by *Allart.* 1785. 8o. Diese Briefe enthalten Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Aesthetik. Man darf hier wenig Neues suchen, da fast alles aus englischen, französischen, und vorzüglich deutschen Aesthetikern entlehnt ist. Eine kleine Probe von der Manier des in Holland berühmten Hrn. Feith zu geben, wählen wir eine Stelle aus dem 1sten Brief des 1. Theils, der Rath an einen jungen Dichter überschrieben ist, und Klagen über das unglückliche Schicksal der Musensöhne, besonders der niederdeutschen Dichter, und Betrachtungen über die Gefahren enthält, die dem jungen Dichter drohen. "Wieland, sagt er unter andern, hat sich vom Lobe der weimarischen Hofjugend so berauschen lassen, daß man leider! im Dichter des Oberon den Verfasser der Empfindungen eines Christen! nicht mehr kennt u. s. w."

London. Der berühmte Priestley hat e[illegible] herausgegeben, welches mit seinem ganz[illegible] hängt: *History of the early opinions concer[illegible]* Early-Writers, proving that the Chr[illegible] 4 Vol. 8vo.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Hundertes Stück,

den sechzehnten December, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Bey G. J. Göschen ist erschienen: Geschichte des Thomas Jones eines Findelkindes. Mores hominum multorum vidit. Erster Band. Aus dem Englischen. 330 Seiten 8. 1786. (20 gl.) Der Werth dieses Romans ist schon längst entschieden und allgemein bekannt. In mehr als einer Rücksicht verdient er unter allen Romanen aller Nationen die erste Stelle. Die Neuheit der Situationen und Charaktere, die muntere und doch immer philosophische Laune, der unterhaltende Gang der Geschichte, vorzüglich aber die tiefe Menschenkenntniß, die aus jedem Zug dieses großen, wahren, historischen Gemäldes blickt — alles versichert diesem Werke die Unsterblichkeit. Es kann nicht zu viel gelesen und übersetzt werden. Die drey schon vorhandenen deutschen Uebersetzungen von diesem Buche, machten eine vierte nicht überflüßig, und diese dritte konnte in keine bessere Hände fallen, als in die des verdienstvollen Uebersetzers der empfindsamen Reisen, des Tristram Shandy, des Humphry Klinkers und des Dorfpriesters von Wakefield. Er hat seine Arbeit in einer witzigen Zuschrift einer Dame gewidmet, die ganz Deutschland unter dem Namen Elisa kennt.

Berlin und Libau.

Bey Lagarde und Friedrich ist erschienen: Der selbstlernende Algebraist, oder deutliche Anweisung zur ganzen Rechenkunst, wor[illegible] sowohl die Arithmetik und gemeine Algebra [illegible] erentials und Integralrechnung begrif[illegible] [illegible]rja. I. Theil 320 Seiten, II. Theil [illegible] [illegible]rthlr. 12 gl.) Mit Recht [illegible] [illegible] Grund aller mathematischen [illegible] [illegible]

[illegible] ...ns- ...ni- ...B. ...hmen. ...ntgegen- ...n auf die ...n einer ge- ...cht; mehre- ...der Aufgabe: ...enziren — lehrt ...er Basis zu soge- ...nann-

Geometrie und angewandte Mathematik. Er hat zu dem Ende auch das gegenwärtige Werk so eingerichtet, daß keine Lehren der Geometrie oder Trigonometrie darin vorausgesetzt werden, und wenn er ja die Wörter, Quadrat, Würfel, Polygonalzahlen, hyperbolische Logarithmen, Subtangenten, Zirkelgrößen ꝛc. nicht ganz hat vermeiden können, so sieht er sie doch blos als algebraische Quantitäten an, und bekümmert sich nicht um die Natur derjenigen Dinge, von welchen sie ihren Namen erhalten haben. Die Anordnung der Materien ist zwar nicht in allen Stücken so, wie sie sonst in Büchern der Art zu seyn pflegt, allein sie hat doch offenbar ihr vielfaches Gutes, und ist nichtsweniger als unsystematisch. So hat z. B. der Verf. gleich anfangs bey der Addition auch von den Versetzungen der Größen mit gehandelt, und diese Materie erst viel weiter unten vollends beendiget; die Brüche hat er gleich bey der Division mit abgehandelt, und ihnen alsdann die Rechnung der benannten Zahlen folgen lassen. Die Lehre von den Logarithmen ist auch in so fern getrennt, daß erst in der Differentialrechnung der manchfaltige Gebrauch der Tafeln und selbst die abgekürzte Multiplikation der Decimalbrüche gezeigt wird — zu allem diesem aber findet sich genugsamer Grund, wenn man das Buch im Zusammenhange durchgeht. Der Vortrag ist dem Recensenten im Anfang fast zu weitschweifig vorgekommen, wenigstens weit zweckmäßiger in der Folge; doch da der Verf. für sich selbst Unterrichtende schreiben wollte, so läßt sich dies auch entschuldigen, wiewohl nach des Recens. eigner Erfahrung Weitläuftigkeit nicht eben das Mittel ist, eine schwere Sache zu erleichtern; übrigens ist alles so faßlich vorgetragen, als es die Natur der Sache nur irgend hat erlauben wollen. Jede Regel, Veränderung und Abkürzung derselben ist immer mit einem Beyspiel versehen, und so werden auch gewöhnlich die Beweise durch den Gebrauch eines solchen Beyspiels geführt und dadurch leichter gemacht. Doch wir wenden uns zur bestimmtern Anzeige. Das erste Hauptstück handelt von der Addition oder Zusammensetzung der Größen, wo sogleich das Nöthige von der algebraischen Bezeichnung und Darstellung der Größen mitgenommen wird. Die Regeln, nach welchen man die nach dem dekadischen Zahlengesetz einander untergeordneten Größen addirt, werden sehr gut dadurch bewiesen, daß der Verf. die Theile einer solchen kompleren Größe, nach Art der benannten Zahlen getrennt hinsetzt; so werden auch Zahlen mit Coefficienten addirt, aber vor der Hand alle positiv angenommen. 2) Subtraktion der Größen; durch Linien erläutert; die verschiedenen Fälle sind alle einzeln dargestellt, wodurch der Anfänger seinen Scharfsinn zu üben Gelegenheit bekommt. Gewundert hat sich der Recens. daß bey der Subtraktion im Subtrahend geborgt wird, dies ist wohl mechanisch richtig, aber sonst gegen alle Begrif-

se, indem die Größen des Subtrahenden nie als etwas Vorhandenes, von welchen man etwas nehmen und wechseln kann, angesehen werden dürfen. Die Grundsätze von der Gleichheit werden auf die Erfindung der unbekannten Größen durch Gleichungen angewandt, und nun wird auch erklärt, was positive und negative Größen sind. 3) Multiplikation. 4) Division. Brüche, wo einige Vortheile angegeben werden, dieselben bisweilen kleiner zu machen; doch haben wir darunter diejenigen, wo solches mit 3, 4, 8 und 9 angeht, nicht gefunden; Auflösung der Brüche in unendliche Reihen, Decimalbrüche; benannte Brüche oder benannte Zahlen; auf- und absteigende Reduction; Einrichten der Brüche. 5) Potenzen und Wurzeln. Der Verf. macht einen Unterschied unter Radikal- und Irrationalgrößen, z. B. $\sqrt{4}$ ist eine Radikalgröße; $\sqrt{3}$ aber eine irrationale; woraus man sieht, wie genau derselbe in allen Stücken verfährt. Den Beweis von Ausziehung der Quadratwurzel, haben wir nicht so gründlich und ausführlich wie in andern, vornemlich dem Käſtnerischen Lehrbuche, gefunden, und bey dem von der Kubikwurzel wird auf den von der $\sqrt{}$ verwiesen; in der That ist aber auch nichts mühsamer als ein solcher Beweis für Selbstlernende. Von den übrigen bey der Addition noch nicht vorgekommenen Verwechselungen mit Anwendung auf die Erfindung der höhern Potenzen und Newtons Binomium. 6) Exponentiation der Größen oder Logarithmen. Diese nebst der Erhebung, sieht der Verf. als ein Paar ganz neue Rechnungsarten an, und hat sie deswegen auch auf eine eigne ganz neue Art behandelt. Die hier gegebene Theorie der Logarithmen hat er erstlich der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zur Prüfung überreicht, welche dieselbe auch geprüft und natürlicher als die bisherigen, gefunden hat; in der Folge wurde auch des Verf. Versuch über die Logarithmen im Leipz. Magaz. für reine und angewandte Math. 1 B. eingerückt; hauptsächlich deswegen, um keine unnützen und ungeprüften Sachen vorzutragen. Größen exponenziren, heißt so viel als erforschen, die wievielte Potenz eine Größe von der andern ist; die eine wird daher als Wurzel angesehen und heißt die Basis; die andere aber eigentlich Dignität; was herauskommt ist der Exponent oder Logarithme, z. B.

$\frac{a}{b} = m$ heißt: a durch b exponenzirt gibt m zum Logarithmen.

Die Exponentiation ist also der Erhebung ohngefehr so entgegengesetzt, wie die Division der Multiplikation. Es wird nun auf die Art wie bey den Brüchen, eine logarithmische Größe von einer gewissen Basis in eine von einer andern gegebnen gebracht; mehrere zu einerley Basis, die verschiedene hatten. Aus der Aufgabe: eine bestimmte Zahl durch eine bestimmte zu exponenziren — lehrt der Verfasser die Logarithmen aus Erhebungen der Basis zu soge-

nannten Haupt- und Nebenpotenzen finden; sodann zeigt er auch, wie man den Logarithmen einer bestimmten Zahl durch einen Kettenbruch erhalten kann. Kettenbruch ist ein solcher, wo der Renner wieder einen Bruch bey sich hat, bey dessen Renner abermals einer steht u. s. f. Die bekannten Grundsätze: Gleiches zu Gleichem addirt ꝛc. werden auch auf diese neuen Rechnungsarten angewandt. Hr. B. meynt, man könne ausser diesen 6 Rechnungsarten noch ein Paar machen, nemlich eine, wo man eine Größe etliche mal zu sich selbst erhöbe, und noch eine, wo man erforschte, wie viel mal eine Größe zu sich selbst erhoben worden sey; man habe aber vermuthlich deswegen noch gar nicht an diese Rechnungsarten gedacht, weil sich in der Mathematik noch keine Aufgaben für sie gefunden hätten. 7) Von negativen und imaginären Größen. 8) Von der Gleichheit der Differenzen. Enthält die Lehren der arithmetischen Verhältniß, Proportion und Progreßion mit praktischen Beyspielen, (die sonst im Buche nicht häufig vorkommen) wo das arithmetische Mittel gesucht wird. 9) Von der Gleichheit der Rationen; oder die Lehren der geometrischen Verhältniß, Proportion und Progreßion, mit Anwendung auf Regel Detri ꝛc. Interusurium, Termin- Gesellschafts- Kettenrechnung. Die Kaufmännischen Rechnungen sind weggeblieben. Die Alligationsrechnung folgt erst im 2ten Theil bey der unbestimmten Analytik, wo sie bewiesen werden kann. 10) Von der Gleichheit der Logarithmen. Begreift die Lehren von den logarithmischen Verhältnissen ꝛc. In einer solchen logarithmischen Proportion ist das zweyte Glied die eben so vielste Potenz vom ersten, als sie das Vierte vom Dritten ist. Z. B. nach des Verf. Bezeichnung: $2, 8 \times 4, 64$ (statt 64 steht durch einen Druckfehler 72) oder $a, a^m \times b, b^m$ wo m der Indikator genannt wird, (was sonst Denominator und Exponent heißt.) Wenn nun $a, b \times c, d$ so hat man $\frac{b}{a} = \frac{d}{c}$; und um das vierte Glied aus den drey ersten zu finden, (die Regel de tri dieser Rechnung) muß das zweyte Glied durch das erste exponenzirt, und das dritte zu der Potenz erhoben werden, die durch den gefundenen Exponenten angedeutet wird. Sind aber die drey Glieder Potenzen von einerley Wurzel, so multiplicirt man blos die Exponenten der beyden mittlern, und dividirt das Produkt durch den Exponenten des ersten, so entsteht der Exponent des vierten; es machen folglich die Exponenten eine geometrische Proportion, wenn die Dignitäten selbst eine logarithmische machen. Wie also die Regel de tri durch den Gebrauch der Logarithmen in Addiren und Subtrahiren verwandelt wird, so wird hier durch Multiplikation und Division der Logarithmen, die Regel der logarithmischen Proportion in eine Regel de tri verwandelt, und man kann sich hier wieder nach Zahlen umsehen, wo statt des multipli-

cirens

cirens und dividirens der Logarithmen, eine Addition und Subtraktion vorgenommen werden kann — nach Logarithmen von Logarithmen. Anwendungen dieser Rechnung auf praktische Vorfälle hat der Verf. noch nicht auffinden können, und so hat es ihm auch noch nicht gelingen wollen, eine Regel für das Summiren der Glieder einer logarithmischen Progreßion zu finden. 11) Von den Gleichungen mit einer einzigen unbekannten Größe. Am Ende auch noch die Falsi-Rechnung auf die gemeine Art, wegen ihrer sinnreichen Auflosung. Mit dem 12ten Kapitel hebt der zweyte Theil an, von den Gleichungen mit mehr als einer unbekannten Größe; wo zugleich die unbestimmten Aufgaben aufgelöst werden. Hier auch die Alligations- und Cocirechnung. 13) Von den Functionen. 14) Von den Differenzen der Functionen. Ein sehr bequemer Uebergang zur Differenzialrechnung. 15) Von der Erfindung der Functionen aus ihren Differenzen und von den Reihen; bey den letztern zugleich von den vieleckigten und figurirten Zahlen. 16) Von den unendlich kleinen Differenzen der Functionen, oder von der Differenzialrechnung. Vom Größten und Kleinsten. 17) Einige Anwendungen der Differenzialrechnung, z. B. eine binomische Größe zu einer negativen oder gebrochenen Potenz zu erheben. Um hier allen Anschein eines logischen Zirkels zu vermeiden, hat der Verf. die Differenziation der Potenzen nicht blos aus Newtons Regel, sondern auch blos aus der Differenzirung der Produkte bewiesen. 18) Anwendung der Differenzialrechnung auf Exponenzialgrößen und Logarithmen. Hier auch zuerst von den natürlichen Logarithmen und die Methode, aus ihnen die für jedes andere System zu berechnen, nebst einer sehr umständlichen Anleitung zu dem manchfaltigen Gebrauch der briggischen Logarithmen. 19) Anwendung der Differenzialrechnung auf Zirkelgrößen; betrift Reihen für Bögen, Sinusse ꝛc. 20) Von der Integralrechnung, oder von Erfindung der Functionen aus ihren Differenzialen. Die gewöhnlichen sind in dreyßig Differenzialformeln, die mit ihren nebenstehenden Integralen eine Art von Tafel vorstellen, beygebracht, in der Folge aber doch auch noch einige andere, besonders die irrationalen, logarithmischen, trigonometrischen, Differenzialgleichungen von der ersten Ordnung und von zwey veränderlichen Größen, betrachtet werden. Von der letztern kommen zweyerley Auflösungen vor, nemlich die durch Absonderung der veränderlichen Größen, wenn die Function homogen ist; und die der genauen Differenzialen, da nichts zum richtigen Differenzial gehöriges in der Gleichung fehlt. 21) Von den unbestimmten Functionen und von der Variationsrechnung. Die bey diesem Werk gebrauchten Schriften sind: Eulers Anleitung zur Algebra. De la Caille Leçons elem. Die algebr. Artikel des Dict. Encyclop. Cousin, Leçons de calcul diff. & integr. Tempelhofs Anal. endlicher und

unendlicher Größen. Michelsens sokratische Gespräche. Der gemeinnützige mathematische Liebhaber. Peschecks Rechenstunden.

Erfurt.

Rudolph Christoph Loßius Lieder und Gedichte, ein Etui, auch Weyhnachtsgeschenk oder Angebinde für Kinder. Bey Keyser. Immerhin möchte diese Sammlung voll von mißglückten Nachahmungen, schlecht gedachten und schlecht gereimten Versen, selbst von Plattitüden und Ungereimtheiten seyn, — wenn sie nur nicht Kindern zum Weyhnachtsgeschenk zugedacht wäre. Es ist unbegreiflich, wie ein Mann, der, wie er sagt, Candidat des Predigtamts, und daher ohne Zweifel mit Kindern verbunden, und über ihr Wohl nicht gleichgültig ist, seinen Liedern, die er so wenig von unvorsichtigen und unreinen Stellen zu säubern gewußt hat, eine solche Bestimmung zutrauen, und seine Subscribenten, unter denen vielleicht mancher Vater ist, der ihm auf sein Wort glaubt, und seine Kinder damit beschenkt, auf eine solche Art täuschen konnte.— Uebrigens fehlt es dieser Sammlung nicht ganz an einzelnen bessern Gedichten.

Marburg.

Der sich schon durch mehrere Schriften zur Verhütung und Löschung der Feuersbrünste um die Menschheit verdient gemachte Hr. Doctor Glaser in Gahla hat auf 4½ Bogen, Feuerloschproben, oder ausführliche Beschreibung und praktische Vorschläge, wie ein Brandfeuer leicht und am geschwindesten zu lösschen ist, hier drucken lassen. (5 gl.) Seine dazu neu erfundene Methode ist, das Wasser zum Spritzen mit Holzasche, die durch ein Sieb durchgeseigt ist, oder mit Seifensiederlauge, auf welcher ein frisch gelegtes Ey schwimmen kann, zu vermischen. Die damit auf Churfürstl. Sächsische Kosten angestellte Probe hat den guten Erfolg davon gezeigt, und er thut hier verschiedne Vorschläge, wie man diese Asche in Vorrath haben und sie brauchen soll. Zugleich widerlegt er die dagegen gemachten Einwürfe, besonders, daß durch diese Lauge die Spritzen verdorben würden, welchem leicht durch Reinmachen derselben nach dem Gebrauch zuvorzukommen sey.

Kurze Nachrichten.

Quedlinburg. Hr. Pastor Göze hat sich mit verschiedenen hiesigen Gelehrten zu der Herausgabe einer neuen periodischen Schrift

Schrift unter dem Titel: Monatsschrift für allerley Leser vereinigt, die das Nützlichste und Angenehmste aus der Religion, dem Reiche der Sitten, der ältern und neuern Geschichte, der Erdbeschreibung, Naturlehre, Naturgeschichte u. s. w. enthalten, und geübtern und ungeübtern Lesern verständlich seyn soll. Mit Anfang künftigen Jahres erscheint monatlich ein Heft von 4 Bogen. Broschirt ist der Preiß des Jahrgangs 1 Rthlr. 12 gl. in Golde. Pränumeration 1 Rthlr. 6 gl.

Halle. Die so nützlichen Hallischen neuen literarischen Nachrichten für Aerzte, Wundärzte und Naturforscher, welche dieses Jahr mit vielem Beyfall sind aufgenommen worden, werden künftiges Jahr fortgesetzt, und diejenigen ausländischen Schriften, welche man bis zum Ausgang dieses Jahrs, aller gegebenen Bemühung ohngeachtet, noch nicht erhalten hat, in folgendem Jahre nachgeholt. Der Betrag fürs ganze Jahr macht vier Thaler, den Louisd'or zu fünf Thaler, den Dukaten zu zwey Thaler zwanzig Groschen, den Carolin zu sechs Thaler vier Groschen gerechnet. Die neuen Interessenten haben sich entweder unmittelbar an die gelehrte Gesellschaft in Halle, oder an die Buchhändler ihrer Gegend, oder an ihre Postämter zu wenden: sie werden wie bisher, die Bogen von Zeit zu Zeit so weit, als es durchs Hallische Postamt angehet, postfrey erhalten.

Die Grattenauerische Buchhandlung in Nürnberg hat mir den Antrag gethan, den Volkslehrer fortzusetzen. Da eine vernünftige Aufklärung der niedrigen Classe der Menschen mein Wunsch ist, so rechne ich mirs zu einer großen Ehre an, wenn ich im Stande bin, etwas zu dieser Absicht beyzutragen. Ich genehmige also jenen Auftrag mit großem Vergnügen, und kündige hiermit die Fortsetzung des Volkslehrers an. Den einmal gewählten Plan der bisherigen Herren Herausgeber werde ich im Ganzen beybehalten, doch unter folgenden Einschränkungen. Es darf schlechterdings nichts im Volkslehrer vorgetragen werden, was zur wahren Aufklärung derjenigen Classe von Lesern, für welche das Buch bestimmt ist, nichts beytragen kann. Daher werden ausführliche Stücke aus der alten Geschichte um deswillen wegbleiben müssen, da zum gehörigen Fassen derselben doch immer manche Vorkenntnisse gehören, die man beym Volke nicht suchen kann. Es muß ferner die Sprache des Volkslehrers nicht brillant, auch nicht verkünstelt-populär, sondern natürlich, deutlich und herzlich seyn, und endlich muß der Vortrag nicht abgebrochen, jede Materie muß in jedem Stücke geschlossen werden. Ich werde mich bemühen, diesen Regeln getreu nachzuleben, überdem aber eine solche Wahl der Sachen zu treffen, daß ich besonders der Jugend

Digitized by Google

gend nützlich werde. Die Erfahrung bestätiget es ja, daß graue Köpfe ihre Vorurtheile nicht gerne fahren lassen. Am besten also, man reißt das Böse da aus, wo es noch keine große Wurzel hat: aus dem Herzen der Jugend. Gleichwohl verspreche ich, daß auch Alte mein Buch nicht wegwerfen sollen. Der Preiß vom ganzen Jahrgang, der aus 12 Stücken, jedes aus 4 Bogen bestehet, ist 1 Rthlr. 12 gl. in Louisd'or à 5 Rthlr. oder 2 fl. 45 Xr. Reichsgeld. Wer den ganzen Jahrgang vorausbezahlen will, erhält ihn um 1 Rthlr. 6 gl. oder 2 fl. 15 Xr. deren Einschickung postfrey erbeten wird. Hannover im October 1786.

Johann Christoph Fröbing.
Conrector an der Neustädter Schule.

Weimar. Herr Rath und Bibliothekar Jagemann ist gesonnen, falls er hinlängliche Unterstützung findet, mit Anfang künftigen Jahres eine Italienische Zeitung herauszugeben, von der wöchentlich Ein Bogen klein 4. erscheinen, und die merkwürdigsten Begebenheiten aus der politischen Welt enthalten, ausserdem aber noch von den vornehmsten und neuesten Werken und Erfindungen Italiens in allen Fächern der Wissenschaften und Künste Nachricht ertheilen soll. Der Preis des Jahrgangs ist 3 Rthlr. 12 gl.

Leipzig. Des Hrn. von Breitenbauch Vorstellung der vornehmsten Völkerschaften der Welt, nach ihrer Abstammung, Ausbreitung und ihren Sprachen, nebst den dazu gehörigen illuminirten Karten auf einem Royalbogen, hat die Presse verlassen, und ist bey dem Mathemat. und Conducteur Lange, und in dem Intelligenzcomtoir in Leipzig für 1 Rthlr. zu haben. Eine umständlichere Anzeige behalten wir uns vor.

Hr. Kand. Giesecken zu Peine kündigt eine Sammlung Gedichte unter dem Titel: Vorzügliche Auswahl guter Gedichte von einigen Zöglingen der Musen auf Pränumeration von 8 gl. an. Die Sammlung ist 12 Bogen stark, wird auf Schreibpapier gedruckt, und erscheint in der Neujahrsmesse 1787. Die Ettingersche Buchhandlung nimmt Pränumeration an.

Lemgo. Des Herrn Professor Meiners zu Göttingen deutsche Uebersetzung seiner Historiæ doctrinæ de Deo uno, 2 Partes, ist nun würklich unter der Presse, und wird nächste Ostermesse 1787. erscheinen.

Stockholm. Herr D. Uno von Troil, bisheriger Bischof zu Linköping, bekannt durch seine Briefe über eine Reise nach Island, ist zum schwedischen Erzbischofe zu Upsala ernannt worden.

Paris. Der Musikus Chrétien zu Versailles, hat eine Maschiene erfunden, mit welcher man, ohne etwas vom Zeichnen zu wissen, das Bildniß eines Menschen in vier Minuten soll zeichnen und stechen können; nicht allein von vorn, sondern auch von halber Seite, oder ganz in Profil, vergrößert und verkleinert, wie man es will, ohne die Aehnlichkeit dabey zu verlieren.

Digitized by Google

Beylage
zur Gothaischen gelehrten Zeitung.

Ankündigung.

Der Beyfall, dessen das Publikum die seit dreyzehn Jahren in meinem Verlage herauskommende gothaische gelehrte Zeitung gewürdiget hat, legt mir die Pflicht auf, derselben denjenigen Grad von Vollständigkeit zu geben, deren ein Werk von der Art fähig ist. Es hat zeither entweder manches deutsche nützliche Buch den Anzeigen ausländischer Schriften Platz machen müssen, oder es sind manche Recensionen, ausländischer Bücher, die doch auch zur Kenntniß unseres Publikums zu gelangen verdienet hätten, ungenutzt geblieben, oder nur erst spät bekannt gemacht worden. Es mußten also nothwendig entweder Lücken in der Literatur der verschiedenen wissenschaftlichen Fächer entstehen, oder die Liebhaber ausländischer Schriften an ihrem Antheile verkürzt werden. Beyde Mängel will ich mit dem Anfange des künftigen Jahres zu heben suchen, und ich habe hierzu folgende Einrichtung getroffen. 1) Will ich von Zeit zu Zeit mehr Beylagen als bisher ohnentgeldlich liefern. 2) Soll mit dem Anfange des 1787sten Jahres alle Sonnabende ein besonderes Blatt, unter dem Titel:

Gothaische gelehrte Zeitung. Ausländische Literatur

ausgegeben werden, ganz nach der Einrichtung, dem Format und Druck der gewöhnlichen gelehrten Zeitung. Dieses Unternehmen unverrückt fortzusetzen bin ich um so mehr im Stande, da ich das Glück habe, in Frankreich, England, Italien und den nordischen Reichen, mit sachverständigen und zuverläßigen Männern in Verbindung zu stehen, die bereitwillig sind, mich ferner sowohl mit umständlichen Anzeigen und Auszügen neuerer Schriften, als auch mit den neuesten Nachrichten von dem Zustande der Wissenschaften und Künste aus ihren Ländern zu unterstützen. Diese

Blät-

Digitized by Google

Blätter laufen in ihrer eigenen Seitenzahl fort, damit es den Liebhabern frey bleibe, sie mit und ohne die gewöhnliche Zeitung zu halten. Wer pränumeriret, erhält den ganzen Jahrgang dieser neuen Blätter für 1 Rthlr. 12 gl. der Ladenpreiß aber ist 2 Rthlr. 3) Da ich mit Grunde auf einen immer reichen Vorrath von Anzeigen ausländischer Bücher und von Nachrichten rechnen darf, den selbst diese ihm besonders gewidmeten Blätter nicht zu erschöpfen vermögen, so wird dieser Reichthum auch für die gewöhnliche gelehrte Zeitung ferner wie bisher, benutzt werden. 4) Ohne vorläufig viel zu versprechen, lege ich dem zweyten Stück der zeither bey mir herausgekommenen gelehrten Zeitung das erste Stück der neuen Zeitung ausländischer Literatur bey; die Leser mögen selbst prüfen und wählen.

Gotha, den 22ten December 1786.

Carl Wilhelm Ettinger.

Digitized by Google

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Hundert und erſtes Stück,

den zwanzigſten December, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

1)

Anti-Saint-Nicaiſe. Ein Turnier im XVIII. Jahrhundert gehalten von zwey T*** (empel) H*** (erren) als etwas für Freymaurer und die es nicht ſind. 1786. Bey Friedrich Gotth. Jacobäer. 8. 13 Bogen (ohne die Dedication an den Herzog Ferdinand, und Vorrede an St. Nicaiſe.) (14 gl.) Was die Vorrede weiter auseinander ſetzt, ſagt der Titel ſchon: daß dieſe Schrift nemlich gegen den Verf. des St. Nicaiſe gerichtet iſt. Der Haupthewegungsgrund, der den Verfaſſer nach ſeiner Angabe zum Kämpfer waffnet, iſt allerdings edel; nur geziemt ſich zu der Würde eines ſolchen Sinns nicht der witzig ſeyn ſollende Ton in der Vorrede. Der verſtorbene Baron von Hund, deſſen Charakter im Nicaiſe in ein gewiß widriges Licht geſtellt war, ſoll vertheidigt und gerechtfertigt werden. — Zuerſt wird die ſogenannte ſtrikte Obſervanz überhaupt gegen die Vorwürfe des Nicaiſe in Schutz genommen, und Rec. kann, wenn er wahr ſprechen ſoll, dieſer Apologie an ſich, von der er jedoch Nebenausfälle und Perſonalitäten gegen den Verf. des Nicaiſe wegwünſchte, ſeinen Beyfall nicht verſagen. S. 29. kommt der Apologiſt auf den Bar. v. Hund ſelbſt, deſſen kurze Biographie S. 31. bis 54. gegeben wird; wobey ſich Recenſ. einer Bemerkung nicht enthalten kann, die er wohl einer Beherzigung werth hält. Keine Schlußart verwirrt die Begriffe mehr, als die a particulari ad univerſale, und doch iſt ſie die gewöhnliche ſolcher Männer, welche mit gröſter Uneigennützigkeit, mit eifrigſter Wärme, mit Enthuſiaſmus für eine Sache fechten. Ein ſcharfſinniges Auge faßt eine frappante Idee auf, die die höchſte Wahrſcheinlichkeit für ſich hat, die äuſſerſt feſſelt, weil ſie eine allumfaſſende Hypotheſe ungemein leicht gründet und überzeugend darſtellt. Gelehrter Apparat im

Kopf und Bücherschrank liefert Autoritäten; denn nie formte sich eine nur irgend zusammenhängende Idee, wozu die Literargeschichte nicht Belege geliefert hätte, folglich auch Documente für contradictorische Sätze. Nun werden alle Facta, alle sich ereignenden Phänomene aus diesem Gesichtspunkt betrachtet,— eine kleine Particularähnlichkeit qualificirt das Factum zum Beweise der Hauptidee. Jede neue Entdeckung macht hier nur immer wärmer, erweckt den Eifer nur immer mehr, noch mehr aufzufinden, und so werden in der Hitze manche Dinge als sehr gültig mit in die Untersuchung hinein gezogen, die, kalt geprüft und genau untersucht, gerade das Gegentheil von dem beweisen würden, was sie beweisen sollen. Dies, deucht mir, wäre immer der Erfolg, wenn man sich sein Resultat eher macht, ehe noch die dazu vorbereitenden Facta geprüft und berichtigt sind. Dem gemäß müßte auch hier in der Biographie des Baron v. Hund Rec. einen sehr wichtigen Beytrag zur geheimen Proselytenmacherey der Katholiken, deren Führer in specie die Jesuiten ꝛc. wären, finden, die Schlüssel zu Hrn. v. H. Entwürfen und Ordensplanen, in der geheimen Leitung seiner katholischen Obern suchen, und in ihm selbst den nemlichen Mann entdecken, gegen welchen sein Vertheidiger voller Unwillen auftritt, mit vieler Heftigkeit und— für den Christus-Sinn, den der Verf. des Anti-Ricaise überall äussert— mit zu vieler Härte sich ausläßt. Wird dieses sein Vertheidiger zugeben wollen? Und doch werden so häufig in den berüchtigten Akten über diese Untersuchungen einzelne Data dieser Art für gültig genug angesehen, daraus Schlüsse auf geheime Verbindungen zu machen, welche nach einem zusammenhängenden Systeme solche Zwecke planmäßig beabsichtigten! dieser Vermuthung, die bisher wenigstens, alles Aufsehens ohnerachtet, doch nur Vermuthung geblieben, tritt auch der Verfasser bey. Um so mehr glaubten wir ihn durch diese Bemerkung mehr für behutsame und schonende Urtheile da gewinnen zu müssen, wo der Erfolg noch nicht evident ist. Hr. v. H. war übrigens das gewiß nicht, wofür man ihn nach diesem Zuge z. E. nehmen könnte; er war, wie Rec. aus nähern Quellen weiß, ganz der gerade, edeldenkende, aufgeklärte Mann, wie ihn der Verf. schildert. S. 54. widerlegt der Verf. den Einwurf; das Tempelherrensystem sey gegen die Religion, den Staat und die guten Sitten gewesen— wie uns dünkt, richtig.— Auch überzeugt sich Rec. von der Uneigennützigkeit des Bar. v. Hund S. 60. und weiß sich die Gründe dieses Vorwurfs zu erklären.— S. 62. Gutes thun sey das Ordensgeheimniß. (Diese Erklärung scheint Rec. nach seinen Begriffen von der Sache, an sich falsch oder unbestimmt ausgedrückt.) Ein Gleiches sey auch, S. 64. der Zweck der Templer gewesen, und da man in den Hieroglyphen der Maurerey etwas Zusammenhängendes mit der Geschichte der ersten

ſtern gefunden zu haben geglaubt; ſo ſey man dadurch bewogen worden, das Tempelherrenſyſtem, nur nach den Bedürfniſſen der jetzigen Zeit modificirt, anzunehmen, ohne jedoch jemals im Ernſte eine Reſtauration der ehemaligen Beſitzungen dieſer Ritter mit dem neuen Syſtem bezweckt zu haben, welches alles ſich immer hören läßt. Auch bey dem Tontinenplan S. 71. ward viel zu offen zu Werke gegangen, als daß hier Betrug zu ahnden wäre. Wäre man nur bey dieſem Plane mit eben ſo vieler Klugheit als Ehrlichkeit zu Werke gegangen; ſo würde er entweder gar nicht entworfen, oder ſo ſicher ausgeführt worden ſeyn, daß die ſtrikte Obſervanz anjetzt auch von der Seite reſpectabel ſeyn würde. S. 80. hätte der Verf. ſchärfer den Vorwurf der Geldſchneiderey ablehnen ſollen. Rec. hat hierbey zweyerley zu erinnern: 1) Zu erwägen bleibt immer, ob ſich überhaupt die Koſten, welche der Orden im Ganzen mit ſich bringt, nicht zu hoch belaufen, und ob die ſtrikte Obſervanz insbeſondre ſich ihre Würden theurer bezahlen laſſe, als andere Ordenszweige — denn einiges Aequivalent wird kein Menſch unbillig finden. 2) Iſt es wohl ohne Beleidigung und mit Wahrſcheinlichkeit nicht zu vermuthen, daß ſich die bekannten begüterten Ordensobern hätten bereichern wollen; demohnerachtet iſt es factiſch, daß die Grade des innern Ordens theuer genug bezahlt werden — und damals beſonders bezahlt werden muſten, um den Tontinenplan ſeiner Ausführung ſo nahe als möglich zu bringen. So hat Nicaiſe recht, und Anti-Nicaiſe nicht unrecht. Von S. 82. an hält ſich der Verf. ächt ritterlich, und hebt ſeinen Gegner in der That mehr als einmal aus dem Sattel. S. 105. Eine vortrefliche Stelle über die Geheimnißjagd in der Maurerey, von welcher zu ihrem Frieden ſich die ſtrikte Obſervanz frey erhält — aber wodurch beweiſet der Verf. die Gefährlichkeit der Illuminaten? — Sie haben ſich gegen neuere Beſchuldigungen vertheidigt, und, wie Rec. meint, gut. S. 112. urtheilt der Verf. über Nicaiſens Geheimniß für ſich, und vermuthlich mit aller vernünftigen Profanen Einſtimmung ſehr richtig, weniger richtig beurtheilt er Nicaiſen. In ſolchen Fällen ſollte man lieber gar nicht ſeine Meinung ſagen. S. 116. Eine Parallele der Ideen des Nicaiſe und Anti-Nicaiſe, die man nun ſchon kennt. Ueber Hieroglyphen, von beyden Seiten extreme Meinungen, wo vermuthlich die Wahrheit in der Mitte liegt. S. 121. Ueber die unbekannten Obern viel Gutes. S. 126. Berichtigungen, beſonders auch über den Charakter des Hrn. von Wächter, die dem guten Herzen des Verf. Ehre machen. S. 130. würde ſich der Verf. ein wahres Verdienſt gemacht haben, dieſe Sectenverkettung mit hiſtoriſchen und Literarbeweiſen auseinander zu ſetzen, und ſo einem wichtigen Bedürfniß vieler Unerfahrnen abzuhelfen. S. 132. thut der Verfaſſer dem Nicaiſe zu viel, eben weil er den

Zweck seines Buchs zu sehr beschränkt. Seine Absichten dabey umfaßten gewiß mehr.— Weiter hin vertheidigt der Verfasser gründlich und gut die strikte Observanz gegen weitere Einwürfe, die sich aber alle im Wesentlichen auf das zurückführen lassen, was hier schon darüber mitgetheilt ist. Es bringt auf der einen Seite der strikten Observanz so viel Ehre, als es auch gegründet ist, daß nach S. 151. die Aufnahmen ernstlich eingeschränkt worden; so wie überhaupt die Handhabung einer gewissen äusserlichen Ordnung, eine Bindung an gemeinschaftliche Grundsätze zum Wohl des Ganzen, immer ein besonderer Vorzug der strikten Observanz bleiben wird. S. 157. wird ein Schlüssel gegeben, der allem Anschein nach der Capitalschlüssel, wenn auch nicht zur ganzen Ricaisade, doch zu den Ausfällen auf die strikte Observanz und Hrn. v. Schubart besonders, ist. Ist diese Aussage gegründet, ist der Cleric. O. T. mit dem Verf. des Ricaise eine Person, welches wir, aus gleicher Menschenliebe, welche den Verf. Hrn. v. Wächter entschuldigen läßt, noch immer nicht behaupten wollen; so wäre die Cabbale mehr als zur Hälfte enthüllt, und nichts weiter übrig, als den Obern der Clericorum O. T. die Larve abzureissen, wenn es jemand vermag. Wer da sich zeigen wird! Wahrhafte Weisen aus Orient, oder verkappte P. (philosophes J. (nconnus)?— Zum Schlusse fügt der Verf. noch Beylagen bey, bestehend in einer Maurerrede, einem Maurergedicht und einer Geschlechtstafel der von Hundischen Familie, worauf sich Recens. nicht weiter einlassen kann, da er ohnedem nichts Erhebliches dagegen zu bemerken hat. Desto begieriger werden aber die Leser seyn, wie sich Saint-Ricaise beym zweyten Rennen genommen habe: denn es erschien:

2) Saint-Ricaise oder eine Sammlung ꝛc. Zweyte Auflage. Mit berichtigenden Anmerkungen von einer deutschen Hand. Die letztern unterscheiden diese Auflage von der vorigen. Die erste S. 6. schreibt die gemäßigte Denkungsart, welche Ricaisen nicht erlaube Proselyten zu machen, dem Orden zu, den er angenommen habe. Die zweyte will des St. Ricaise Klosterentschluß aus der Menschen Neigung zu Extremen begreiflich machen, und doch behauptet Ricaise im Text einige Zeilen vorher mit dürren Worten das Gegentheil. Die dritte schreibt den Klosterentschluß des Ricaise den Vorurtheilen der Erziehung zu. Die vierte seinen moralischen Vorurtheilen, wo aber doch der Berichtiger eine zweydeutige Erklärung gibt. Die fünfte verwirft das Gefühl, als Grund der Ueberzeugung, und erklärt sich wieder gegen das einsame Leben. Wie, wenn aber der Berichtiger hier eine Distinction zwischen einsamen- und Klosterleben in petto behalten hätte, da bey letzterem, dem Grundsatz des Berichtigers gemäß, sehr gut eine Verbindung mit Menschen statt findet, zu welcher, nach

der

Digitized by Google

der 4ten Anmerkung, der Ruf, sein Heil zu würken, allemal rechtsmäßig seyn soll? Bey der sechsten wird der Berichtiger wieder zweydeutig, und hälts fürs sicherste, wenn der Mensch seiner Bestimmung nachgienge. Wenn er doch erklärt hätte, was er hierunter verstünde, oder sich wenigstens nur auf Spalding berufen hätte! Die siebente behauptet sehr richtig: der Freymaurerorden stehe mit der Religion in gar keiner Verbindung, besonders nach der Erklärung, die der Berichtiger gleich darauf gibt. Aber auf die Weise war Nicaisens Orden nicht der Fr. M. O. denn der seinige nöthigte ihn nach S. 2. vor dem Crucifix das Breviar abzulesen. In der achten glaubt der Bericht. der Schade, welchen die religiösen Orden angerichtet, überwöge ihren Nutzen. Die 9te stimmt Zimmermannen in seinem Urtheil von den Einsiedlern bey. Die 10te: Weder mit Mystik und Theosophie, noch mit Freydenkerey, habe Maurerey etwas zu schaffen. Die 11te: Maurer die sich nicht beruhigen wollten eine Sache halb zu wissen, wären besser daran, wenn sie dieselbe gar nicht kennten. (Gewiß— aber in einem andern Sinn!) Die 12te gestehet: Ricaise sey an allen den Gefahren, in die er gerieth, selbst Schuld gewesen, (das Nemliche behauptet Anti-Ricaise.) Die 13te: Man könne das Ziel des Maurerordens nicht kennen. In demselben seyen lauter negative Bestimmungen, die bey allem Nutzen doch nicht zureichend wären. Die 14te: Blos moralisch. In der 15ten läßt Ricaise der strikten Observanz die Gerechtigkeit wiederfahren, daß sie manches Gute gestiftet, wenn er gleich für dieselbe nicht eingenommen sey. In der 16ten macht der Berichtiger, ob im Ernst oder nicht? eine bedenkliche Miene über die jetzigen schädlichen Machinationen im Orden. Die 17te macht die französische Maurerey wichtig. Die 18te: Fraser verdiene in dieser Geschichte die gröste Aufmerksamkeit. Schottland sey das Vaterland der Maurer. Die 19te citirt die Briefe über das Ganze der Maurerey. Die 20te contrastirt mit der 17ten: "die französ. Maurerey habe sehr vieles von ihrem Originalen verloren," setzt sie also wieder herab, macht Frasern dafür desto wichtiger. Die 21te berichtigt den Text; "daß die Maurerey mit den Gebräuchen der Kirche sehr vieles gemein habe,"— dahin: daß dies Gemeinhaben nicht groß seyn könne. (S. die 7te Anmerk.) Die 22te: Einer der wesentlichsten Vortheile aus der Maurerey erwachse für Reisende. Die 23te gestehet ein: daß die falschen Begriffe der Maurer selbst diese mehr irre geleitet hätten, als die verschiedenen Systeme. (S. die 12te Anmerk.) Die 24te: Die Maurergeheimnisse seyen nicht die Mysterien der Alten, wenn man sie gleich mit ihnen vergleichen könne. Die 25te: Dem Einfluß, welchen Paracelsi Werke auf die Aerzte hatten, sey der Deutschen Hang zur Alchymie zuzuschreiben— und so nebenher eine Bemerkung über die günstige Aufnahme des

Tableau &c. und der Erreurs &c. in Frankreich. Die 26te: England sey fälschlich das Vaterland der Maurer, wenn gleich alle deutsche Logen von London aus constituirt werden. (S. die 18te Anmerk.) Die 27te preist die Deutschen glücklich, wenn sie wie die Engländer nie hinter der Maurerey große Geheimnisse gesucht hätten. Die 28te scheint die Richtigkeit des Textes zu bezweifeln, und findet die Ausartung der Stiftung des berühmten Lilly sehr sonderbar. Die 29te spottet der alchymischen Operationen des Sir Thomas und des Fikfulds zugleich. Die 30te: Der wahre Geist des Ordens sey in den Logen zu finden, die sich blos an ihre erste Stiftung hielten. Die Abweichungen hiervon hätten die Ausartungen der deutschen Maurer veranlaßt. Die 31te: Gegenseitige Intoleranz habe das Meiste zur Ausartung beygetragen. In der 32ten beruft sich, wegen der Unterwerfungsakte in der strikten Observanz, der Herausgeber auf die vom Kriegsrath Köppen zu Berlin herausgegebne Correspondenz der strikten Observanz, und entschuldigt erstere und das ganze Verfahren mit den guten Absichten des Bar. v. H. Die 33te verweiset dem Ricaise zu voreiliges Urtheil. Die 34te mildert das Auffallende im Betragen des Provisor Dom. der Geschenke annahm. In Frankreich sey das nemliche geschehen, und wenn die Preise für die deutschen Grade höher wären, so sey auch dafür einer derselben mehr werth, als alle französische. Die 35te: Baron von Hund sey nicht der Stifter des Tempelherrnsystems, dessen er sich nur zur Ausführung seines Vereinigungsplanes bedient habe. Die 36te: Ricaise sehe die Sache von der unrechten Seite an, wenn er dies System für der Religion entgegen halte; für Protestanten gar nicht, eher für Katholiken, bey welchen dieser Orden, ja die Maurerey selbst unter dem Bann stehe. Doch habe man ja den Tempelorden allgemein nur für eine pia recordatio ausgegeben. Die 37te rettet auch das Hundsche System gegen den Vorwurf der Geldschneiderey. Die 38te: Eitelkeit und Gewinnsucht allein hätten dem T. O. Anhänger verschaft. Die 39te: wieder zum Besten des H. Systems. Die 40te macht die Unmöglichkeit der Bekanntschaft des Hrn. Makensie mit Bar. v. H. nur noch dunkler. Die 41te entschuldigt Frasers Betragen. Er habe sich verdient genug durch Winke um Ricaise gemacht; noch wichtiger wären aber Makensies Winke aus Shakespeare. Nur an richtiger Anwendung und Geduld habe es gefehlt. Die 42te: Zwiste der Maurer sollten nicht ausserhalb ihrem Cirkel Einfluß haben; sonst sey die Obrigkeit befugt, eine Gesellschaft zu untersagen, die die Erlaubniß zu existiren dazu mißbrauche, ein Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft in seiner Ruhe und Glückseligkeit zu stören. Die 43te erklärt den Ausdruck "unansehnlich" den Ricaise von Schröpfern braucht, dahin: daß dies nur auf das geringe Ansehen gehen könne,

Digitized by Google

könne, in welchem S. zu Leipzig gestanden, indem S. ein wohlgebildeter Mann gewesen, und ihn N. von Person gekannt habe. Die 44te erklärt Schröpfers Operationen für Taschenspielereyen, und verweiset auf Hallens Magie. Die 45te: Das Widersittliche dieser Dinge hätte Nicaisen schon zeigen sollen, daß sie nicht zum Orden gehörten. Die 46te: gegen verborgene Naturkenntnisse und Bekanntschaft mit Geistern. Die 46te: Gerade unter den italienischen Maurern hätten die schwärmerischen Begriffe der Deutschen am wenigsten Eingang im Orden gefunden. Die 47te: Neugierde nach übernatürlichen Dingen verdrehe den Kopf. Zamagna's Operationen seyn so gut wie die Schröpferischen Gaukeley und Betrug gewesen. Die 48te: Die Vorstellung eines einzelnen Schwärmers von einer Sache, sey darum noch nicht die wahre; das Geheimniß der Maurerey im Geisterreiche zu suchen, sey eine Fratze. Man träume von tausend Dingen im Orden, aber, wie der Herausgeber denke, so würden alle Anstalten dazu gemacht, daß man überhaupt nicht lange mehr träumen werde. Die 49te: Vom ausserordentlich Fürchterlichen der Inquisition. Die 50te enthält wieder eine Warnung gegen Geheimnißsucht. Die 51te wohl die merkwürdigste: "Wenn Saint-Nicaise bey seinen Brüdern auch nichts mehr erreicht, als daß sie bewogen werden, von gefährlichen Forschen nach Geheimnissen abzustehen, und ihren Orden blos als eine zum gesellschaftlichen Leben und zur Bildung des Menschen nutzbare Gesellschaft zu betrachten, so hat er um sie ein großes Verdienst. Dies Buch verdient von allen gelesen zu werden, und man muß es demjenigen Dank wissen, der zuerst diese Briefe mit ihrer Geschichte aus der Dunkelheit hervorgezogen hat." Die 52te: "Die Maurerey ist eine nicht blos zum Vergnügen ersonnene Sache, sondern etwas das von Werth ist. Dies muß jedem Maurer seinen Orden schätzbar machen. Aber dies Gut wird nur ausserordentlich wenigen gewährt. Muß dies nicht die Begierden der Glieder einschränken, und sie von allen übereilten Schritten zurück halten? Hat doch auch würklich der Orden sonst genug, was seinen Brüdern gefallen kann, wenn sie es nur kultiviren wollen.

(Der Beschluß folgt.)

Kurze Nachrichten.

Kassel, am 2ten Dec. 1786. Gestern Nachmittag versammlete sich die hiesige Gesellschaft der Alterthümer in dem Museo Friedericiano, welche Versammlung der Protector derselben der regierende Durchl. Herr Landgraf, so wie auch der Erbprinz Wilhelm mit Ihrer Gegenwart beehrten. Der beständige Secretär derſel-

derselben, Hr. Rath Casparson, las eine Rede und darauf die neuen Statuten der Gesellschaft, die hierdurch eine erweiterte Einrichtung erhalten hat, ab, und machte hernach die neu aufgenommenen Mitglieder bekannt. Die hier wohnenden, die auch in der Versammlung gegenwärtig waren, sind Se. Excellenz der Herr geheime Staatsminister von der Malsburg, Hr. geheime Rath Lennep, Hr. Pfarrer Götz, Hr. Rath und Bibliothekarius Strieder, und Hr. Regierungssecretarius Becker. Sonst wurden diesmal keine weitere Vorlesungen gehalten.

Eisenach. Unser Hr. Doct. Kühn ist hier Stadtphysikus geworden.

Leipzig. Herr Prof. Wald ist als ordentlicher Professor der griechischen Literatur nach Königsberg berufen worden.

Helmstädt. Im October starb hier Hr. Joh. Carl Christoph Ferber, Professor der Philosophie. Er war 1739. zu Gonne in Sachsen gebohren. (S. gel. Deutschl.)

Der Hr. Prof. Remer bey dem Fürstl. Collegio Carolino zu Braunschweig, wird nächstens hierher als ordentlicher Professor der Geschichte und Statistik versetzt werden.

Die Hermannsche Buchhandlung in Frankfurt hat mit dem Verlagsrecht an sich gekauft: Chr. Friedr. Dan. Schubarts sämmtliche Gedichte, von ihm selbst herausgegeben, 2 Theile, mit dessen Portrait und einigen Kupfern geziert, in 8. Um den Werth dieser Gedichte bekannt zu machen, ist nur nöthig die Fürstengruft und die Hymne auf Friedrich den Großen anzuführen, sie kosten 2 fl. 48 Kr. Vor einigen Jahren erschienen Schubarts Gedichte aus dem Kerker, welche aber Hr. Schubart für unächt und unterschoben erklärt.

Anspach. Der Buchhändler Zaneisen macht bekannt, daß die deutsche Ausgabe von Cooks letzterer Reise in 5 Bänden 8. künftige Ostermesse gewiß erscheinen wird. Man subscribirt für jeden Band mit 2 Gulden 45 Kr. Wer auf die ersten 3 Bände mit 8 fl. 15 Kr. pränumerirt, kann sogleich die zu allen 5 Bänden gehörigen auf holländisch Papier abgezogenen 58 Kupferstiche und 3 Karten in Empfang nehmen.

Hr. C. C. Agthe kündigt drey neue Sonaten fürs Clavier oder Forte Piano, deren jede aus einem Allegro, Adagio und Rondeau bestehen soll, um den Pränumerationspreiß von 20 gl. den Louisd'or zu 5 Rthlr. an. Der Termin bleibt bis zum 1sten Februar 1787. offen. Die Gelder werden an Hrn. Breitkopf in Leipzig gesendet.

Oehringen. Ein hiesiger Oekonome hat gefunden, daß die Puppen der weissen Kornwürmer, ehe der Wurm ausgekrochen ist, wenn sie unter die Presse gelegt werden, die Hälfte ihres Gewichts, ein vortreffliches Oehl geben, das heller als alles andere Oehl ohne Rauch in der Lampe brennet. Die ausgekrochenen Würmer aber geben nur halb so viel Oehl. Die rechte Zeit dies Oehl zu bereiten, sind also nur die Winter-Monate. Mit schwarzen Kornwürmerpuppen ist der Versuch nicht geglückt.

(Hierzu folgt eine Beylage.)

Digitized by Google

Gothaische
gelehrte Zeitungen
Beylage
zum hundert und ersten Stück,
den zwanzigsten December, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Beschluß
des im vorigen Stück abgebrochenen Artikels.

Die 53te bemerkt, wie überhaupt mehrmalen in diesen Anmerkungen geschehen ist, das Nämliche, was Anti-Nicaise schon rügte: daß nämlich die Bedenklichkeit, ob N. wohl auch sich mit Recht in den Besitz der entdeckten Geheimnisse setzen dürfe, etwas zu spät gekommen sey. Die 54te: Asträens Widerkehr in die Logen beruhe nicht auf den verschiedenen Systemen, sondern auf den wieder einzuführenden Grundsätzen der Menschen- und Bruderliebe. Die 55te: Es hätte sich ein gewisser Geschmack nebenher eingeschlichen, und da hätten manche Maurerpartheyen vielleicht mit, vielleicht auch ohne Grund besorgt, daß sie durch Vereinigung ihre eigene Existenz verlieren möchten. Die 56te entschuldigt erst die strikte Observ. deren System man aus Mangel gehöriger Kenntniß nicht ganz richtig vorgestellt habe. Hinterdrein aber heist es: "Der größte Fehler war ohnstreitig die Intoleranz, die in diesem S. herrschte, der Despotismus, womit man herrschte, und daß Interesse und Stolz darinn eingeführt und der alte Geist der Maurerey daraus verdrängt worden. (Sollte hier der Herausg. so ganz unrecht haben?) Die 57te hält die im Text gegebenen Nachrichten von der deutschen Maurerey noch mancher Berichtigung fähig, die aber nicht fürs Publikum gehörten. Die 59te findet den Gedanken des Nicaise, daß er auf einem kleinen Landgute eben so ruhig, als im stillsten Kloster hätte leben können, ganz richtig und bemerkt: N. hätte ihn befolgen können, wenn er nicht durch Vorurtheile der Erziehung abgehalten worden wäre. Nicht von dem Orte, sondern von der Verbindung, in welche er sich eingelassen hatte, hieng seine Sicherheit oder Unsicherheit, Ruhe oder Unruhe ab. Die 60te hält es für gleichgültig,

gültig, ob die Geschichte wirklich oder erdichtet sey. Ihre Darstellung sey moralisch gut, und wenn man das Leichtgläubige und Unaufgeklärte in der Denkungsart des Verf. bey Seite setze, könne sie den Nutzen seyn und junge Maurer und Profane lehren, in ihren Schriften behutsam zu seyn. Die 61te: Da N. Goldmachen, Geistersehen ꝛc. hier Grillen nenne; so müßte in seiner Denkart, die ehemals ganz anders gewesen, eine wichtige Veränderung vorgefallen seyn und dasjenige, was er Geheimnisse nenne, sich nicht mit allen diesen Sächelchen befassen. Die 62te: So hart N. Urtheil über Rosenkreuzer und Martinisten sey; so wenig könne man es ihm, der so viele traurige Erfahrung von dergleichen gemacht, verdenken. Die 63te: "Kein Staat kann auch wirklich eine Gesellschaft erlauben, die der in demselben herrschenden Religion, den Vortheilen der bürgerlichen Gesellschaft im Ganzen und in Ansehung ihrer einzelnen Glieder und dem sittlichen Verhalten zuwider sey. Versündigten sich aber einzelne Glieder dagegen, so könne dies dem Ganzen nicht zur Last gelegt werden." Die 64te gleiches Innhalts mit der 36ten und der Zusatz: Nie seyen im Hundschen System Lächerlichkeiten und Unmöglichkeiten gefodert worden. Die 65te: Tempel- und Jesuiterorden könnten gar nicht in Vergleich gestellt werden. Jener sey auf eine gewaltthätige Weise, durch keines Regenten, ausser Philipps von Frankreich, Dringen, dieser aber auf das Dringen vieler Regenten und wegen seiner schädlichen Maximen mit Recht abolirt, da man jenen immer für unschuldig gehalten. Die 66te und 67te mildern wieder das zu harte Urtheil N. vom Tempelsystem. Die 68te malt das Gemälde der Rosenkreuzer noch durch einen Zug aus. Die 70te nimmt sich der Illuminaten an und fügt zu ihrer Rechtfertigung die aus der Berliner Monatschrift schon bekannte Nachricht aus den Regensburger Comitialstunden bey. Die 71te und 72te zum Besten der Eklektiker. Die 73te: Daß bey dieser Absicht, welche N. im Text von den höchsten Ordensgeheimnissen angebe, "daß sie nichts anders zur Absicht hätten, als die Menschen besser zu machen," alle andere Schwärmereyen natürlich wegfielen. (Anti-Nicaise spottet oft über das Geheimniß des Nicaise, das nicht reicher, gesünder, vornehmer, fähiger und glücklicher mache, vergisset aber den Zusatz: "im Aeussern", welcher sich wohl nicht ohne Ursach im Text befindet. Dies erwogen, und der hier in der Anmerkung bestätigte Zweck, mit der Stelle pag. 272 "man lerne dadurch mit Vergnügen leben und mit einer bessern Hoffnung sterben" verglichen — involvirt so gar was Lächerliches nicht. Lieber doch bey einer solchen für ehrwürdig gelten wollenden Gesellschaft einen höchst edlen moralischen Zweck, der bey allem was wir schon haben, doch so unnütz nicht ist, als gar keinen, angenommen!) Recensent

glaubt

glaubt seinen Lesern und besonders den Besitzern der ersten Ausgabe einen Dienst zu erweisen, wenn er ihnen das Unterscheidende der letztern von der ersten dieses merkwürdigen Buches so getreu darstellte, als er es gethan zu haben glaubt. Schwerer fällt es ihm, darüber ein reifes Urtheil jetzt schon zu fällen. Dies Buch ist vor dem Richterstuhl der gesunden Vernunft von einigen Männern belangt worden, die man zum Theil gar wohl für Fiskale der Menschheit gelten lassen kann. Aber audiatur et altera pars. Noch hat dieses nicht geschehen können, weil Verf. oder Her. schwiegen. Die Rechtsregel will: qui tacet consentire videtur. Aber die Menschenliebe scheuet sich beyzustimmen, will lieber falsch sehen, lieber Mißverständnisse ahnden, als vor Entscheidung der Sache ein Verdammungsurtheil sprechen, das, wenn es nach Recht gesprochen werden müßte, die schonendste Menschenliebe nicht versagen könnte, eben um armen Unerfahrnen und Betrogenen das Gewebe der abgefeimtesten List und abscheulichsten Bosheit aufzudecken, und nur durch das einzige Mittel diese Blinden zu retten. Rec. wünscht zur Ehre der Menschheit und des jetzigen Jahrhunderts, daß es nach strenger Untersuchung nie dahin kommen möge, daß man nur gemuthmaßet und — falsch gemuthmasset habe, daß man auch einen Unrechten für den Verf. dieses Buchs gehalten und demselben überhaupt falsche Zwecke beygemessen habe. Dann wollte er mit Vergnügen, allen angehenden Maurern besonders, die jetzige Auflage dieses Buchs empfehlen und diese vorzüglich bitten, auf die Warnungen des Her. vor Geheimnißsucht wohl zu achten. — So lange aber die Beschuldigungen, die man diesem Buche und seinem Verf. gemacht hat, den großen Anschein von Gründlichkeit behalten; so lange der oft genannte Verf. sich nicht rechtfertigt: so lange sind auch diese Anmerkungen immer eben so wohl als ein Schafspeltz anzusehen, in welchen sich der entdeckte Wolf zu verbergen gesucht hat, und das Gemäßigste, was sich darüber sagen läßt, bleibt immer: Prüfet und behaltet das Gute, dessen denn auch unstreitig in diesem Buche zu finden ist.

3) **Archidemides, oder des Anti-Saint-Alcaise zweyter Theil.** Mit der Silhouette des Verfassers, (die für ihren Mann vortheilhaft genug spricht und auffallend mit dem daneben enthüllten Priestergesicht kontrastirt. — Demohngrachtet findet Rec. in dieser Zusammenstellung, wenn sie auch noch so authentisch wäre, doch etwas, das sein Gefühl rebütirt.) Leipzig, bey Jacobäer, 1786. 14½ B. (20 gl.) Ehe ich mich auf diese Schrift besonders einlasse, muß ich die allgemeine Bemerkung voraus schicken: 1) Daß der Herausgeber der zweyten Auflage des S. Nic. zwar alle die Einwürfe, die Anti S. R. im ersten Theile gemacht hatte, größtentheils durch seine Anmerkungen, aber nur

stillschweigend hebt und dabey gänzlich die Existenz seines Gegners, dessen Schrift doch früh genug vor der neuen Auflage erschienen war, ignorirt — 2) Daß hin und wieder in diesem zweyten Theile, dessen Verfasser doch gesteht die zweyte Auflage vor Augen gehabt zu haben, gar keine Notiz von den häufigen Reparationen, die der Herausgeber in seinen Anmerkungen über jene Versehen und unrichtige Vorstellungen des Textes einwebt und die in der That größtentheils dem Anti-Nicaise selbst in den Mund gelegt werden könnten, genommen wird. Was sich hieraus für und wider beyde Theile argumentiren lasse, überlasse ich der Beurtheilung der Leser. Die Vorrede liefert die Summarien dieser Schrift; die ersten drey Punkte aber bedurften ja keiner weitern Erörterung, da die neuen Anmerkungen des N. zwar nicht so ausführlich, aber im Grunde eben das schon berichtigt hatten, was hier erst gegen ihn bewiesen werden soll. Wichtiger, doch in anderer Hinsicht, werden die Beweisakten 4, 5 und 6 vielen Lesern seyn. Erstaunen wird man aber, hier authentische Briefe des Archidemides, der nach seiner eigenen Unterschrift mit dem D. Stark eine Person ist, vorzufinden. Ehe man zur Schrift selbst kommt, wird man noch durch einen Strauß aufgehalten, der sich zwischen dem Verfasser und dem Recens. des ersten Theils in der Allgemeinen Literaturzeitung anhebt, den ich aus guten Gründen und Stillschweigen übergehe. Einige dadurch veranlaßte merkwürdige Aeußerungen, die mehr auf den Innhalt der Schrift selbst Beziehung haben, sollen weiter unten bemerkt werden. — Nun zum Innhalt der Starkischen Briefe selbst, für deren Aechtheit der Verfasser, (der sich sogleich nennen will, wenn jemand etwas mit unverstelltem Namen gegen die Richtigkeit und Wahrheit dieser Briefe einwenden würde, von der auch seine Obern vollkommen überzeugt wären) mit seiner Ehre bürgt. Sie sind von Wismar aus datirt, und folgenden Innhalts: Im erstern vom 31sten März 1767 versichert Johann August Stark, *Maitre en Philosophie, Membre de la Societé de Göttingue* (so lautet die Unterschrift) die strikte Obs. zu der er auf Befehl seiner auswärtigen Obern und Bitten der dortigen Freunde getreten sey, seiner innigsten Ergebenheit, und erbietet sich über die Meister der Maurerey zu einer Entdeckung, die ohne ihn nicht wohl zu erhalten sey. Diese betrift nun eine ausserhalb Deutschland gelegene Loge, die von ihm dependire, ausser andern Vorzügen auch das innerste Ordensgeheimniß (das sie zu erhöhen trachte) besitze, vielleicht die einzige sey, welche noch solche Meister und Väter des Tempels aufzuweisen habe — und die er der strikt. O. zu inkorporiren wünsche. Er sey an dieselbe so gebunden, daß er nie davon ablassen könne, ꝛc. Dieser Brief war an Herrn v. Hund gerichtet. Der zweyte Brief an Herrn von

Raven,

Raven, theilt auf Befehl deſſelben diejenigen Punkte mit, welche die (vermuthl. vom Verf.) neu errichtete Loge, in der er ſich der ſtrikt. O. unterwürfig macht, betreffen, und auf Prärogative dieſer Loge gehen. Sodann läßt er ſich über die mit demſelben angefangene Specialunterhandlungen aus: "Er habe geglaubt, dem politiſchen Staat der ſtrikt. Obſ. von Innen zu Hülfe kommen zu müſſen, und begehre von derſelben daher, für ſich und zwey erwähnte Brüder, als ſolche angeſehen zu ſeyn, welche die höchſten Grade beſäſſen und ins Innerſte eingegangen wären. 2) Mittheilung des ganzen ökonomiſ. Plans der ſtr. Obſ. 3) Kenntniß des Provinzials (v. Hund, an den doch der Verf. ſchon früher geſchrieben hatte) und Antheil an allen Ordensſachen. — Er und die 2 benannten Brüder wollten ſich auch gegen jeden rechtsfertigen, der mit ihnen gleiche Wiſſenſchaften hätte. — Was ſie thäten, geſchehe aus Zuneigung gegen die ſtrikte O. durch welche ſie hofften, einen ihrer Zwecke am geſchickteſten auszuführen, der oft ihren Vorfahren fehlgeſchlagen, und wodurch ſie leider um vieles gekommen wären ꝛc. Dieſem Briefe war eine Vollmacht beygefügt, welche weiter unten mitgetheilt wird. Der dritte an eben denſelben, ſucht einige Vorwürfe und Einwendungen, die des Verf. Foderungen veranlaßt hatten, abzulehnen. Unter andern heißt es: "Des Innerſten des Ordens könne nicht jedes Glied des Ordens nicht um Geld oder andere Schätze theilhaftig werden, ſondern allein die, welche Eyfer und Geduld zu jenem dreymal geſegneten Vater durch einen gütigen Führer bringe." Am Ende thut er den Vorſchlag, einer mündlichen Unterredung zu Neſſenten oder Güſtrow und unterſchreibt ſich mit ſeinem Ordensnamen Fr. Aug. ab Aquila. Auf dieſen Brief folgt die vorhin erwähnte Vollmacht. Sie lautet alſo:

Je donne au frere Jean Auguſte Stark, Fils & Frere des Peres & de la famille des Sçavans de l'Ordre des Sages par tous les Générations de l'Univers le plein pouvoir de recevoir & d'adopter tous ceux qu'il trouvera d'en etre digne & capable, ſelon l'age, l'Ordre & ſa propre Conſcience. Fait & ſigné de nous en termes propres.

Pylades —
de la troiſieme Generation. P.

(L.S.) l'Ere commune
1766.

Der Verf. des Anti-Nicaiſe begleitet alle dieſe Dokumente mit häufigen Noten; auch dieſes. Bey der Gelegenheit müſſen wir ſeine Idee nachholen. Er hält, wie man leicht denken kann, dieſen Pylades für den Jeſuitergeneral, zugleich aber auch für

den Obern der Illuminaten, und die wechselseitige Verfolgung beyder blos für eine Maske der ersteren. — In den Noten schmähet er fast durchgehends auf die Doppelzüngigkeit des Verf. vom Nicaise, auf seine in jenem Buche und diesen Briefen geäusserten Absichten ꝛc. begehet aber dabey, wie uns, als kalten Zuschauern dünkt, dabey eine petitio principii, indem er voraussetzt, was vor allen Dingen eben erwiesen werden mußte: 1) Daß die in D. Starks Briefen erwähnten Obern wirklich Jesuiten seyen; 2) das D. Stark wirklich der Verf. nicht aber nur der Herausg. des Nicaise sey. Das ist aber noch nicht geschehen. Unter Nro. 17. folgt wieder ein Brief des D. St. an Herrn von Hund, der aber zu viel enthält, als daß bey der Enge des Raums davon ein Auszug könnte gegeben werden. Er geht sehr ins Specielle über des Verf. Verbrüderung, die ehedem mit der Hundischen vereinigt gewesen und sich von dieser dadurch auch unterscheide, daß sie das Klerikat des Tempelordens ausmache, da jene blos säcular sey. ꝛc. Auffallend sind weiterhin die Ausdrücke: "Obgleich nach der Hand Religionsveränderungen vorgegangen wären, so fänden sich doch noch bey ihnen Vorschriften und titularia nach der alten Verfassung — funeralia — Jura stolæ — Vicarius in Clericis — den h. Orden propagiren (wen fällt hier nicht die Congregatio de propaganda fide ein?) — Capitulum Clericorum — Officia — Vota — Clerici ordinis regulares — Jura — Canones — &c. (Hier giebt es wieder Gelegenheit, eine Aeusserung des Anti-Nicaise in seiner Fehde mit dem Recens. nachzuholen. Er will S. LXI. dessen Vermuthung "daß Herr von Hund absichtlich einen kathol. Orden auf die Maurerey gepropft habe," damit widerlegen, daß in diesem Falle Herr v. H. sich gewiß dann alles Ernsts der Kleriker angenommen, und eine Vereinigung mit ihnen bewirkt haben würde, die aber nicht zu Stande gekommen sey ꝛc. — Allein 1) zeigt sich laut dieser Briefe, daß sich Herr v. Hund allerdings der Kleriker angenommen, 2) wird weiter unten gesagt, daß er sogar aus seiner Schatoulle die Reisekosten zu einer Zusammenkunft mit denselben hergegeben habe. 3) Herr von Schubart, den man aber an diesen Unterhandlungen keinen Theil nehmen ließ, hintertrieb eigentlich durch seinen eklatanten Schritt die Vereinigung, schied sogar, aus Mißvergnügen, gewiß auch über diese Unternehmung, aus dem Orden, und resignirte seine Stellen. 4) Befindet sich in diesem Briefe des D. Starks an v. H. folgende sehr merkwürdige Stelle: "Wir haben auch keine geringe Freude daraus geschöpft, in der Provinz erkannt zu seyn, und in Deroselben Beantwortung zu lesen, daß Sie, wenn es jetzt erfordert würde, wohl den Zweig nennen wollten, von welchem wir in grader Linie abstammen. Es ist auch selbiger nicht weit und kann Ew. nicht unbekannt seyn." — Es

können

können also auch Ew. unsere Officia, Vota &c. nicht unbekannt seyn — Wenn der Vertheidiger der strikt. Obs. und des Bar. v. H. über den D. Stark so urtheilt, als er urtheilt, was darf man sich nach diesen Datis vom Herrn v. H. zu denken erlauben?) — Unter Nro. VII. wird die lateinische Anerkennungsakte, in welcher die Kleriker den Bar. v. H. für ihren weltlichen Obern erkennen, im Original und dann übersetzt, mitgetheilt. N. VIII. enthält das Fragment eines Briefes des D. Stark an Bar. H. das weiter nichts besonders zum Innhalt hat, was hieher gehören könnte. Nro. IX. Von ebend. an ebend. über die Stralsundischen Logen und Bitte um einen Legatum. Am merkwürdigsten ist die diesmalige Unterschrift: Fr. Archidemides ab Aquila Fulva Presb. Cleric. o. T. Stark. N. X, Ein Schreiben aus dem Consilio provincial. an den Prov. Domorum (Schubart) worinn dessen Gutachten über die Vereinigung mit den Wismarischen Brüdern erbeten wird. Nro. XI. Auszug dessen Gutachtens. Der Ton desselben zeigt den billigdenkenden, der Innhalt desselben, den erfahrnen klugen Mann. Nro. XII. Auszug eines Briefs des Br. v. Pr. an Schubart. Ersterer ist enthusiastisch für die Wismarer eingenommen. N. XIII. Antwort auf voriges. Unwille über die Lage des Ordens, Mistrauen gegen die Wismarer ist der Innhalt. Uebrigens charakterisirt sich hier Herr v. Schubart in Betreff des Ordens so, daß wir uns nicht enthalten können, in den mehrmal geäusserten Wunsch des Anti-Nicaise einzustimmen, daß er uns doch alles Licht über den Orden geben möge, das er nur selbst hat und geben kann. Nr. XIV. Erlaß des Bar. Hund an das Consil. Prov. in welchem er doch unverkennbar den Wismarern überaus connivirt. Nro. XV — XIX. enthält die weitere Korrespondenz zwischen den v. Pr. der als Legatus zu den Wismarern geschickt werden sollte, und von Schubart. Nro. XX. Bar. v. Hund an das Consil. prov. "über den ökonomischen Plan, 2) über die Wismarer, zu der Vereinigung mit denselben und mehrerem Nöthigen werde ein Generalkonvent das Beste seyn. Nro. XXI. Plan des Baron v. H. die Schenkung und den Verkauf seiner Güter, an den Orden betreffend. Nro. XXII. Erstes Kapitel der hohen Ordenskonstitution oder: Idee, welche ein hoher Ordensbruder sich von der Beschaffenheit und Absicht des Ordens zu machen. Herausgegeben vom Consilio provinciali. Ein merkwürdiges Aktenstück, über das wir wünschten uns auslassen zu können. Nur so viel bemerken wir, daß nach den Anmerkungen zur 2ten Auflage des Nicaise alle weitere Nutzanwendungen, die dieser merkwürdigen Urkunde und überhaupt dem ganzen Buche angehängt werden, zum Theil ganz überflüssig waren, zum Theil sehr abgekürzt werden konnten. Wichtiger ist das Schreiben Nro. XXIII. des v. Schubart an die

Obern

Obern, indem er seine Unzufriedenheit über die Angelegenheiten, seine Zurücksetzung bey den weitern Unterhandlungen mit den Wismarern an den Tag legt, auf ein Generalkonvent dringt, auf dem er seine Chargen niederlegen wollte ꝛc. Hierauf ein Auszug des v. Schub. an den Verf. des Anti-Nicaise die Geschenkannahme betreffend, deren Nicaise erwähnt, wobey er doch sagt: "Sollte ich mich aber an der Person des Nicaise irren ꝛc." Zuletzt der nochmalige Abdruck von Cosandey's Aussage über die Illuminaten, der um so unnöthiger war, da man dieselbe schon in den "nöthigen Aufschlüssen der in Bayern ausgebrochenen Verfolgungen" gedruckt lieset. Welche Leute übrigens Anti-Nicaise hinter den Illuminaten vermuthe, haben wir schon erwähnt. — Und das wäre denn die Darstellung dessen, was die Leser, deren weiterm Urtheil wir nicht vorzugreifen gedenken, in dieser Schrift zu finden haben, die uns um deswillen äusserst lesenswürdig scheint, weil sie zum erstenmal Akten über das Innere des Ordens mittheilt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der durch die Sittenlehre für alle Stände bekannt gewordene Prediger Herr Schulze, ist Verfasser von der kürzlich erschienenen Broschüre: Der entlarvte Moses Mendelsohn ꝛc. so wie eben derselbe, die im Jahre 1784 herausgekommene Schrift: Philosophische Betrachtung über Theologie und Religion überhaupt und über die jüdische insonderheit, herausgegeben hat.

Anton Reiser, wovon jetzt 3 Theile im hiesigen Maurerschen Verlage erschienen sind, ist bekanntlich vom Herrn Prof. Moritz, und enthält die Lebensgeschichte dieses Gelehrten. Wenn Hr. Moritz von seiner jetzigen Reise zurückkommt, erhalten wir den 4ten Theil, worinn er die auf selbiger gemachten Bemerkungen mittheilen wird.

Von dem beym hiesigen Buchhändler Viewег herausgekommenen, und mit so vielem Beyfall aufgenommenen Werk: Statistische Uebersicht der vornehmsten deutschen und sämmtlichen europäischen Staaten in Ansehung ihrer Grösse, Bevölkerung &c. ist der hiesige Herr Kriegsrath Randel der Verfasser.

Herr Hofpred. und Kirchenrath J. S. G. Sack, ist zum Oberkonsistorialrath ernannt worden.

Onolzbach. Hier ist erschienen: Journal der Gesetzgebung des achtzehnten Jahrhunderts; vom markgräfl. onolzbachischen Hofkammerrath Boell. In der Vorrede erklärt der Verfasser die verschiedenen Arten der Legislation, die von einander unterschieden werden sollen; dann folgen verschiedene in unsern Tagen erschienene Gesetze mit seinen Bemerkungen. Auf diese Art erhalten wir eine räsonnirte Legislation, die zu manchen guten Gedanken Veranlassung geben kann. Zu wünschen ist, daß der Verfasser gehörig unterstützt werde, damit dem ersten Stück mehrere nachfolgen. —

Rom. *Lettere Sanesi del P. M. Guglielmo Della Valle M. C. sopra le belle Arti. 1785. Presso Generoso Salomoni.* 4. Der erste Band dieser Briefe erschien 1782 zu Venedig. Ein italienischer Kunstrichter sagt von dem Verf. "Er weiß Alles und entscheidet Alles mit einer mehr als bewunderswürdigen Freymüthigkeit."

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Hundert und zweytes Stück,

den drey und zwanzigsten December, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Gotha.

Bey dem Verleger dieser Blätter ist erschienen: Volksmährchen der Deutschen. Fünfter Theil. 17½ Bogen 8. mit einer Titelvignette von Thönert. 1786. (16 gl.) Auch dieser Theil enthält, wie jeder der vorhergehenden, drey Stücke. I. Melechsala. Die romantische Geschichte des bekannten Grafen Ernst von Gleichen. II. Der Schatzgräber. III. Die Entführung. Eine Anekdote. Kein billiger Leser wird fodern oder erwarten, daß durchaus ein Stück so viel Interesse, und so viel Reiz in der Ausführung haben soll, als das andere. Das ist schon ein großer Dichter, sagt Leßing, von dessen Werken ein Drittheil vortreflich ist. Es mag seyn, daß unser Autor bisweilen einen ziemlich unfruchtbaren Stoff gewählt hat: desto mehr Verdienst für ihn, daß er unter seinen Händen fast immer zu einer sehr geistreichen, wenigstens anmuthigen und unterhaltenden Lectüre gediehen ist. Nie verläßt ihn seine muntere Laune; sein Witz ist immer geschäftig, und reich an Anspielungen auf die bekanntesten Thorheiten und Vorfälle der Zeit. Die ungezwungene Art, wie er sie in den Stoff seiner Geschichte zu verweben weiß, gehört nur ihm zu. Und doch, sollte man es glauben? gerade diese Laune, dieser Witz ist es, den einige Kritiker verwerflich gefunden haben. Das ist kein Styl, sagen sie, für Volksmährchen. Wenn Volksmährchen nur so viel heissen könnte, als Mährchen fürs Volk, den gemeinen Mann, oder gar (was bey einigen Schriftstellern und Dichtern gleichbedeutende Wörter zu seyn scheinen) für den Pöbel; dann freylich hätte unser Verfasser seinen Proceß verloren. Wie aber? wenn es auch so viel heissen kann, und hier so viel heissen soll, als Mährchen, zu welchen der Stoff aus Volkstraditionen entlehnt ist, die aber für den Gaumen feinerer Leser zugerichtet sind? Und daran wird wohl kein vernünftiger Mensch zweifeln, daß es das heissen könne. Ueberhaupt ist der Beyfall, mit dem

das Publikum diese Schrift aufgenommen hat, der beste Beweis, daß sie ihrer Absicht, zu unterhalten und zu vergnügen, entspricht: und schon sieht sich der Verleger genöthigt, zu einer zweyten Auflage Anstalt zu machen, die mit typographischer Schönheit und Kupfern von den besten Meistern erscheinen wird.

Frankfurt und Leipzig.

Apologie der Illuminaten. In der Grattenauerschen Buchhandlung. 1786. 374 Seiten 8. (1 rthlr.)

Vollständige Geschichte der Verfolgung der Illuminaten in Bayern. Erster Band, nebst Beylagen und Materialien für den folgenden Band. In derselben Verlagshandlung. 1786. 373 Seiten 8. (1 rthlr.)

In diesen beyden Büchern wird das Publikum, das sich für den Orden der Illuminaten in Bayern interessirt hat, nicht allein mit dem ganzen Detail des über denselben verhängten gerichtlichen Verfahrens, mit den traurigen Folgen desselben für viele Glieder dieses Ordens, und mit den Personen und Triebfedern, die die öffentliche Untersuchung veranlaßt, eingeleitet, gelenkt und geführt haben, sondern auch mit den Grundsätzen, dem Geiste und der Verfassung dieses Ordens so hinreichend bekannt gemacht, daß jeder Leser die Moralität jenes gerichtlichen Verfahrens zu beurtheilen im Stande ist. Keine wider den Orden vorgebrachte Beschuldigung ist unbeantwortet geblieben, und die dagegen angeführten Gründe sind so kräftig und überzeugend, daß wir andern, die doch diese Sache nicht angeht, in das Interesse aller der unglücklichen vertriebenen Männer mit unwiderstehlicher Gewalt hingezogen werden. Wir würden gegen den Zweck unserer Blätter zu weitläuftig werden müssen, wenn wir von dem Inhalte dieser zwey Bücher einen Abriß geben wollten, in welchem die Stärke des Vortrags und das Gewicht der Gründe nur einigermaßen fühlbar bliebe, und der Effekt, den die Verbindung der einzelnen Theile zu diesem Ganzen in dem Gemüthe hervorbringt, nicht ganz verlohren ginge. Wer diese Bücher selbst nicht besitzt oder erhalten kann, den können wir auf den ausführlichen Auszug verweisen, den unser Hr. Rath Becker in seiner deutschen Zeitung im 42ten bis 45ten Stück gegeben hat. Der Verf. dieser zwey Schriften ist Hr. Hofrath Weishaupt, einer der weisesten und aufgeklärtesten Männer, die Bayern gegenwärtig aufweisen kann, und der erste unter seinen verfolgten Brüdern, die ihr Vaterland verlassen mußten. Wenn man die Apologie liest, glaubt man einen alten griechischen Weisen zu hören, so gedankenvoll und so voll edler Einfalt sind seine Darstellungen. Wie sehr sich dieser in seinem Unglück standhafte Mann mit dem Geiste der Alten genähret und sich

sich denselben zu eigen gemacht hat, davon zeugen selbst die häufigen Allegate, deren Inhalt nicht glücklicher auf seine Texte und Umstände passen könnte. Besonders merkwürdig ist die Vergleichung, die der Verf. zwischen den Illuminaten und Pythagoräern in Absicht auf ihre Verfolgung anstellt. Auch jene bekamen ihre Kylons und Ninons; und ihre Krotoniaten werden dereinst das Unrecht auch einsehen, das sie diesen Pythagoräern gethan haben. Du aber, ihr Pythagoras, erhebst dich als Weiser über das Schicksal deiner Verbannung, und linderst den väterlichen Schmerz über den Verlust deiner Tochter, und über die Leiden deines mit dem Tode ringenden Sohns durch deine erhabene Moral; und bist durch deine Weisheit und Tugend glücklich.

Berlin.

Moses Mendelssohns Abhandlung über die Evidenz in metaphysischen Wissenschaften. Eine von der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin gekrönte Preisschrift. Neue Auflage. Bey Haude und Spener. 1786. 144 Seiten 8. (8 gl.) Diese Abhandlung erschien zum ersten male im J. 1764. in 4. sowohl Deutsch, als in einer besonders gedruckten französischen Uebersetzung. Die Verlagshandlung hat den Freunden der Mendelssohnschen Philosophie, — und wer sollte nicht ihr Freund seyn? — mit dieser 2ten Auflage ein angenehmes Geschenk gemacht. Die erste Ausgabe hatte sich vergriffen, und in den Buchläden war vergebliche Nachfrage darnach. Da diese Schrift größtentheils dieselben Gegenstände betrift, die der unsterbliche Verfasser in seinen Morgenstunden ausführlicher abgehandelt hat, so ist man nun im Stande, die in beyden Schriften vorgetragenen Gründe für die höchst wichtige Lehre vom Daseyn Gottes zu vergleichen. Freylich hat sich, seit Kants Kritik der reinen Vernunft erschienen ist, in Sachen der Metaphysik gar vieles geändert, und alle bisherigen metaphysischen Beweise von der Empfindung nicht unterworfenen Gegenständen haben durch sie ihre Evidenz verloren. Aber jene Schrift bleibt, nebst den Morgenstunden, immer in so fern brauchbar, als beyde, ausser dem Anzüglichen und Hinreissenden in der Darstellung, Verbindung und Entwickelung der Begriffe und Sätze, die den Verstand und Geschmack zugleich üben und schärfen können, die von Kant bestrittenen Gründe in ihrer ganzen Stärke darstellen, und also zum voraus gelesen zu werden verdienen, ehe man die Lesung und das Studium des Kantischen Werks antritt.

Ohne Anzeige des Druckorts.

Bianvenino. Aus den Schätzen der Bibliothek des Josephus. Aus dem Spanischen übersetzt. 1787. 134 Seiten 8. (10 gl.) Der große Geschichtschreiber Voltaire erzählt uns die Reisen des Mikromegas, eines Bewohners des Sirius, auf unserm Erdball, die derselbe angestellt, um unsre Sitten und Mängel zu beobachten. Bianvenino ist ebenfalls ein Sirianer, der unsern Planeten besucht, um genauere Nachrichten von demselben einzuziehen, weil die Sirianer nicht mit dem Berichte des Mikromegas zufrieden waren. Statt aber nach Europa zu gehen, durchreist er den sechsten Welttheil. Dort kömmt er zuerst in dem Lande der Wauwillen an, einer stillen, unschuldigen Nation, deren ganze Religion darin besteht, daß sie des Morgens und Abends niederfallen, und dem höchsten Wesen für ihr Daseyn und ihre Erhaltung danken. Hingegen haben ihre mächtigen Nachbaren, die Andosen, viele Ceremonien und Aberglauben, zu deren Annehmung sie die Wauwillen zwingen wollen, und als sich diese weigern, sie mit Stumpf und Stiel ausrotten. Von da kömmt Bianvenino ins Land Zawo, wo das Volk arbeitsam und gut ist, aber es lebt in der Bedrückung, die Finanzen sind zerrüttet, der Minister ist ein Despot, und der Fürst — schläft. Das Land Pevento ward durch die schöne Gebieterin des höchsten Gebieters regiert, und Bianvenino freute sich, daß er auf dem Sirius gebohren war. Nun folgen Beobachtungen über einzelne Stände und ihre Sitten. Zuerst der Arzt, der in dem Gespräche mit dem Sirianer sehr über die Polizey klagt, welche an vielen Krankheiten schuld sey; dann der Philosoph, mit dem sich B. über die Einrichtung der Welt unterhält; der Großadmiral in einem Lande, das keine Schiffahrt hat. — Es würde zu weitläuftig seyn, die folgenden Kapitel durchzugehen. Jedes enthält eine feine Satyre auf diesen oder jenen Mißbrauch, und einige sind in Yorikscher Manier geschrieben. Doch die Akademie der Wissenschaften dürfen wir nicht übergehen, welche Bianvenino in Lappland antraf, einem Lande, dessen Klima den Wissenschaften vorzüglich günstig seyn soll. Er machte dem Präsidenten dieser Akademie seine Aufwartung, den er eben mit dem Vorschlag beschäftigt fand, das große Loch durch die Erde zu graben, eine Sache, die überall erstaunliches Aufsehn gemacht hat. Hier wohnte er einer Lobrede bey, die ein junger unbärtiger Gelehrter auf unser Jahrhundert verfertigt hatte, und die den auf diese Materie gesetzten Preis von zweymal sechzig Fischen erhielt. Ein junger unbärtiger Gelehrter will aber in Lappland so viel sagen, als "ein Lumen mundi, welches die Männer schändet, von denen es lernen sollte, ein Knabe, der sich von Bücherschreiben nährt, weil er den Fischhandel nicht versteht," u. s. w. Die

Rede

Rede kann man im Buche selbst nachlesen, nur schade, daß B. sie nicht abgewartet hat, denn bey den Worten des Redners, daß man weder Dichter, noch Philosoph ꝛc. mit einem Worte, kein großer Mann seyn könne, wenn man nicht die Ehre habe, sich Mitglied einer Akademie, und vorzüglich der hohen Stiftung in Lappland zu nennen, verließ der Sirianer die Versammlung, und Recensent den Sirianer.

Paris.

Hr. **Laureau**, Historiograph des Grafen von Artois, hat uns eine *Histoire de France avant Clovis* geliefert, die so als Einleitung zur französischen Geschichte der Herren Velly, Villaret und Garnier dienen soll. Noch vor Pharamund findet er auf Münzen, die man aber längst kannte, einen König Teudomir oder Theodemir, oder Theudon, der neun Jahr vor Pharamund da war, und ihn, wie er glaubt, autorisirt, den Anfang der französischen Monarchie ins Jahr 409. zu setzen. Blos weil man wenig von ihm wußte, behauptet er, habe man ihn ausgestossen. Sehr viel Declamation hat der Verf. und zum historischen Styl fehlt ihm noch vieles, aber Kenntnisse mancher Art und vielen Eifer verräth er, so, daß er mehr aufgemuntert, als durch allzu strengen Tadel abgeschreckt zu werden verdient.

London.

Bey Robson erschien unlängst: The History of Athens, politically and philosophically considered. With the View to an Investigation of the immediate Causes of Elevation and of Decline, operative in a free and commercial State. By *William Young, Esq.* 40. (15 Sh.) 1786. In der Vorrede gesteht der Verfasser selbst, daß er zu der Wahl seines Stofs vornemlich durch die Analogie veranlaßt sey, die sich zwischen der Lage des Athenischen und Brittischen Staats findet, und durch die Hoffnung, dabey manche gute Gelegenheit zur politischen Belehrung seiner Landesleute zu finden. Seine Absicht geht hauptsächlich dahin, aus den Annalen der Menschen und Begebenheiten den Geist des Charakters und der Geschichte zu ziehen, Sittenlehre mit der Erzählung zu verweben, und so jede politische Bemerkung desto mehr ins Licht zu setzen, und sie desto auffallender und anwendbarer zu machen. Nach vorausgeschickter Einleitung gibt er eine allgemeine Uebersicht von der Bevölkerung des attischen Gebietes, und von dem dortigen Fortgange der Kultur und des geselligen Lebens. Dann beschreibt er die Hinzukunft der Kolonien zu den Eingebohrnen des Landes, und entwirft ein kurzes Bild des heroischen Zeit-

alters. Hierauf handelt er von den Königen und den ersten Archonten zu Athen, deren Unterschied nicht immer genau genug ist bemerkt worden; von der Gesetzgebung Solons, dessen Republik eigentlich, wie schon Aristoteles bemerkt, der Inbegriff einer dreyfachen Regierungsform war: der oligarchischen, in Rücksicht auf den Areopagus; der aristokratischen, in Ansehung der Wahlen für die Ausübung der Gewalt; und der demokratischen, in Betracht der letzten gerichtlichen Instanz. Es folgt eine kurze Geschichte der Regierung des Pisistratus, seiner beyden Söhne, der Vertreibung ihrer Nachkömmlinge, und der Einführung des Ostracismus; Betrachtungen über die Regierungsart, die innere Stärke einer neu gegründeten Republik, über die Freyheit, Kolonisirung und die immer blühendere Aufnahme Athens; über den ersten und zweyten persischen Krieg; über die Grundsätze bürgerlicher Glückseligkeit; über die Eroberungen, Erweiterungen und die Macht Athens. Sodann schildert er die Sitten des Volks und den Zustand des Publikums nach Endigung der persischen Kriege; und den Schluß des ersten Buchs machen einige treffende Bemerkungen über den Flor der Künste. Im zweyten beschreibt er zuerst die Regierung des Perikles, das athenische Gebiet, und den peloponnesischen Krieg, bis zur Stiftung des argivischen Bundes; den Fortgang und den gewöhnlichen Einfluß der Schiffahrt und Handlung, und die Unternehmung wider Sicilien, deren Anführer kurz, aber treffend, charakterisirt werden. Hierauf wird die Geschichte des peloponnesischen Krieges fortgesetzt, auf welchen die Aufhebung der Republick, und die Einführung der Oligarchie erfolgte. Von den sogenannten dreyßig Tyrannen findet man hier keine umständliche Nachricht, sondern nur ein Beyspiel von dem Mißbrauche ihres Einflusses in der Behandlung des Sokrates. Nach einer kurzen Erzählung von dem Feldzuge der Zehntausend, folgt eine Vergleichung zwischen Xenophons und Cäsars Kommentarien. Dann von der Wiederherstellung der republikanischen Form, und dem nachherigen Verderbniß und Verfall des ganzen Staats. Der damalige Sittenzustand wird hier historisch geschildert, und mit philosophischen Betrachtungen darüber ins Licht gesetzt. Endlich noch von dem Kriege der Bundsgenossen und seinen Folgen; auch von dem fahrläßigen Verhalten der Athenienser gegen die Unternehmungen des macedonischen Königs Philippus; von den Demagogen; und eine Vergleichung der Beredsamkeit des Demosthenes und Cicero.— Man sieht schon aus diesem kurzen Entwurfe des Buchs, daß es viel Gutes und Unterrichtendes enthält, wenn gleich der oben gedachte Hauptzweck des Verfassers nicht völlig dadurch erreicht werden möchte. Immer noch ist zwischen der Regierungsform und der lokalen Lage Athens und Englands ein auffallender Unterschied. Was beyde vorzüglich mit einander

ander gemein haben, ist vielleicht die Gelegenheit, die sich den Demagogen darbeut, durch Beredtsamkeit in gesetzgebenden Versammlungen sich hervorzuthun; und über diesen theils vortheilhaften, theils nachtheiligen Umstand, findet man hier einige sehr treffende Bemerkungen. Sonst wäre freylich noch zu wünschen, daß der Verf. seine Arbeit dem Leser durch Einkleidung und Vortrag einnehmender und unterhaltender gemacht hätte. Seine Belesenheit in ältern und neuern Schriften über die Staatskunst, und seine Forschbegierde und Menschenkenntniß ist überall sichtbar genug; aber seiner Schreibart fehlt, im Ganzen genommen, das Verdienst der Deutlichkeit und Eleganz. Gar zu oft mischt er ausländische Wörter und Redensarten ein; und sein Ausdruck ist bald auf eine gesuchte Art rauh und veraltet, oft aber auch wieder durch sonderbare, unnöthige, und zuweilen sprachwidrige Neuerungen verunstaltet.

Kurze Nachrichten.

Schemnitz in Ungarn. Hier ist im abgewichenen Spätjahre ein Congreß der größten und berühmtesten Mineralogen Deutschlandes gewesen. Die Absicht, sich von der Bornschen Amalgamationsmethode näher zu unterrichten, hat unserer Stadt und ansehnlichen Bergwerken den Besuch des Hrn. Viceberghauptmanns von Trebra, des Hrn. Bergraths Charpentier, des Hrn. Prof. Herber u. a. m. verschaft. Auch sind von Spaniern einer der Herrn de Luyart, (bekannt durch die chemische Zergliederung des Wolfram, und Zögling der Freyberger Bergwerksschule) von Engländern Herr Hawkins, ein junger hoffnungsvoller Mann, der im vorigen Jahre in der Gesellschaft des Hrn. Professors Zimmermann von Braunschweig, eine mineralogische Reise in das Fuldische, die Herzogl. Zweybrückischen, Churpfälzischen, Wild- und Rheingräflichen Länder u. a. gethan hat, nebst mehrern Bergwerksverständigen hier zugegen gewesen.

Vicenza. *Del carattere nazionale del Gusto Italiano, e di quello di certo Gusto dominante in Letteratura straniera; Opera dell' A. G. Garducci. 1786. per Fr. Modera.* 160 p. 8. Der Verfasser behauptet, daß es verschiedene versteckte und entfernte Ursachen gäbe, die vielleicht den Verfall des Geschmacks in Europa nach sich ziehen würden. Vielleicht aber sind diese Ursachen nicht einmal so versteckt und entfernt, als der Verf. glaubt. Den Geschmack erklärt er durch eine Uebereinkunft der Phantasie und des Gefühls (*convenzione di fantasia e sentimento.*) Er vertheidigt den Geschmack seiner Nation gegen die Vorwürfe und Spöt-

tereyen

tereyen der Franzosen, und gibt einen langen Catalog neuerer vortreflicher italienischer Künstler, Gelehrten, Dichter und Philosophen, die er mit denen an der Seine vergleicht, und unumstößlich bewiesen zu haben glaubt, che l'antico valor non è ancor spento.

Cassel. Der hiesige Bibliothekssecretär Hr. F. W. Strieder, ist Bibliothekar geworden, und hat den Rathscharakter erhalten.

Onolzbach. Am 2ten December starb hier der Hochfürstl. Brandenburg. Hof- und Regierungsrath, Prof. und erster Bibliothekar und Münzinspector, Hr. Gottlieb Paul Christ, im 80sten Jahre seines Alters. Er war zu Coburg gebohren. (Seine Schriften stehen im gel. Deutschl.)

Berlin. Von des Königs Majestät ist der Chargé d'Affaire zu Constantinopel, Hr. Diez, zum ausserordentlichen Gesandten mit 10000 Rthlr. Gehalt, ernannt worden.

Der Doctor Medic. und Hofmedicus Hr. Frese zu Potsdam, ist, wegen seiner geleisteten vieljährigen treuen Dienste, zum geheimen Rath ernannt worden.

Der geheime Ober-Finanzrath, Intendant der Königl. Immediatbauten, Herr von Wöllner, und die Herren Oberconsistorialräthe Teller und Silberschlag, wie auch Hr. Prof. Joh. Reinhold Forster zu Halle, sind Mitglieder der Akademie der Wissenschaften geworden.

Der Hr. Kriegsrath Cranz, bekannt durch seine Gallerie der Teufel und andere Schriften, der sich zeitheit in Hamburg aufgehalten hat, ist von des Königs Majestät bey der Städte-Casse mit einem Gehalt von 800 Rthlr. hier angestellt worden.

Kopenhagen. Unser Hr. Kammerherr Suhm hat unter mehreren glücklichen lateinischen Inschriften auch neuerlich folgende auf den verstorbenen König von Preussen verfertiget:

H. S. E.
Ille
Cujus Nomen
Maxima Laus
FRIEDERICUS II
Borussorum Rex
Armis Cæsar, Pace Augustus
In Republica gerenda Vespasianus
Philosophia Marcus
Vita Antoninus
Regum Exemplum
Sine Exemplo
Maximus.

Stockholm. Die Gesellschaft für die Nachwelt zu Kopenhagen, hat den hiesigen Assessor und Bibliothekar Hrn. Giörwell zu ihrem Mitgliede erwählt.

Digitized by Google

Gothaiſche gelehrte Zeitungen

Hundert und drittes Stück,

den ſieben und zwanzigſten December, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Weimar und Leipzig.

Bey Göſchen iſt erſchienen: Pandora, oder Kalender des Luxus und der Moden, für das Jahr 1787. von J. J. Bertuch, und G. M. Kraus. (Franzöſiſch und Deutſch, und ſauber, in gemalte Decken, Seide, oder buntes geglättetes Papier eingebunden) 16. (20 gl.) Das Wort Kalender iſt bey dieſer Pandora blos etwas Zufälliges, denn man kann ſie als ein kleines, intereſſantes Handbuch über Luxus, Länder- und Völkerkunde anſehn, das zu jeder Zeit ſeinen Werth behält. Da aber die Monatstafeln bey dergleichen Jahrbüchern doch einmal Herkommens ſind, ſo haben die Herausgeber das Ihrige wenigſtens dadurch ausgezeichnet, daß ſie die vornehmſten Meſſen in jedem Monate angemerkt, und einen Blumenkalender für Deutſchland, von den Blumen und Bäumen, die in jedem Monate blühen, hinzugefügt haben. Den Anfang der Artikel macht ein ſinnreiches mythologiſches Mährchen, Pandora, dann folgen nachſtehende Artikel, die eben ſo gut gewählt, als unterhaltend ſind; Epochen einiger Moden — zur Geſchichte der Schminke — die Schellentracht — Beytrag zur Geſchichte der Tanzkunſt — Sprache durch Blumen — Toiletten-Gebräuche und Putz der Damen des alten Roms — Tracht der Damen zu Manilla — Moden und Ceremonien der Chineſer bey ihren Gaſtereyen — Gebräuche und Luxus der Alten bey ihren Gaſtmalen — Moden des Schuhs, ſeine Fehler und beſte Form, durch eine Kupferplatte erläutert — Erklärung der Monatskupfer, und des Verſuchs einer allgemeinen Charte der Weltbewohner. Dieſe allgemeine Kleidungscharte der Weltbewohner, iſt ein neuer und glücklicher Gedanke: er ſtellt durch fünf Hauptfarben mit einem Blicke den einfachen, allgemeinen Stoff der menſchlichen Bekleidung dar, der auf unſerm Erdball nach den Berichten und Zeugniſſen der Reiſenden exiſtirt; Kleidung von Pflanzenzeugen; Kleidung von Thierfellen; Klei-

Digitized by Google

dung von Baumwolle; Kleidung von Thierwolle: der Mangel von aller Bekleidung, oder die völlige Nacktheit, macht die fünfte Hauptabtheilung in dieser Rücksicht aus. Die zwölf Monatskupfer liefern bestimmtere Trachten aus allen fünf Welttheilen, Australien, oder die Inseln der Südsee, als den fünften angenommen. Es ist die Idee der Herausgeber, daß eine Reihe mehrerer Jahrgänge dieses Kalenders oder Taschenbuchs, dem Liebhaber, der sie sammeln will, ein fortlaufendes Werk, wie wir vielleicht noch keines in der Art haben, über National- Provinzial- Würden- Stands- Orden- Theater- und Prunktrachten, aller Völker der Welt liefern sollen. Das 1ste Kupfer ist der Europäer und die Europäerin, im größten Staat und im modischen Zimmer: Nr. 2 und 3. stellen einen Nabob und eine vornehme Bengaleserin in ihrem Zimmer vor. Da es äusserst schwer ist, eine Bengalesische Dame in dem Innern ihres Hauses und Zimmers zu sehen, so ist dieses Kupfer, dessen Original, so wie die von Nr. 2. die Herausgeber einem Manne danken, der lange in Bengalen lebte, doppelt interessant; das Titelblatt der Pandora hat eine Arabeske von Beywerken der Kleidungsstücke und des Luxus aller fünf Welttheile zur Einfassung. Die Zeichnungen der Kupfer sind von Hrn. Rath Kraus, und der sorgfältige Stich von Hrn. Penzel.

Leipzig.

Bey G. J. Göschen erschien hier in der diesjährigen Ostermesse: Spallanzanis Versuche über die Erzeugung der Thiere und Pflanzen. Nebst des Hrn. Johann Senebiers Entwurf einer Geschichte der organisirten Körper vor ihrer Befruchtung. Aus dem Französischen, von Dr. Christian Friedrich Michaelis. 1te Abtheilung 350 Seiten, und 2te Abtheilung 351—462 Seiten und 80 Seiten ohne Dedication und Verzeichniß des Inhalts. (1 rthlr. 16 gl.) Nach allen den Beweisen, die unser Zeitalter von seiner Aufmerksamkeit auf Beobachtungen und Untersuchungen über den Gegenstand dieser Schrift gegeben hat, würde es viel zu spät seyn, über die Wichtigkeit dieser Bemühungen etwas zu sagen. Wären sie alle von gleich glücklichem Erfolg, so würden unsre Fortschritte in diesem Felde von Kenntnissen um ein Beträchtliches größer seyn: allein jenes dürfen wir nicht hoffen, so lange sich nicht in mehrern philosophischen Naturforschern der unermüdete Fleiß, die Unverdrossenheit, die Genauigkeit und der Scharfblick vereinigen, welche "diesen zweyten Malpighi" (so nennt Bonnet unsern Verf.) auszeichnen. Seine Untersuchungen haben den berühmten Streit zwischen den Epigenesisten, und den Vertheidigern des präexistirenden Fötus seiner Entscheidung, und zwar zum Vortheil der letztern, um sehr

viel

viel näher gebracht. Indessen sind die Waffen der erstern noch bey weitem nicht unbrauchbar geworden, und es ist bey diesem Gegenstande noch so viel zu entdecken und zu beobachten, noch so viel zu berichtigen, und so viel Schwierigkeiten noch aus dem Wege zu räumen übrig, daß die Wissenschaft bey fortgesetzten Arbeiten der Gegenpartheyen nothwendig vieles gewinnen muß, es sey auch der Erfolg welcher er wolle.— Wir wollen gegenwärtig versuchen, von dem, was unser Verf. in dieser Rücksicht geleistet hat, unsern Lesern einen, wiewohl nur unvollständigen Begrif zu geben. Sein Werk ist von ihm in drey Abhandlungen getheilt. In den fünf Kapiteln der erstern, welche sich mit Beobachtungen der natürlichen Erzeugung einiger Amphibien beschäftigt, erzählt er die Erzeugungsgeschichte des grünen Wasserfrosches, des Laubfrosches, der Erdkröte mit rauhem warzigem Rücken und rothen Augen, der stinkenden Erdkröte und des Wassersalamanders. Die Erzählung dieser Beobachtungen ist ein merkwürdiger und genauer praktischer Unterricht für jeden beobachtenden Naturforscher. Das sechste Kapitel enthält die Resultate jener Beobachtungen. Die Amphibien haben, wie alle übrige Thiere, eine gewisse Begattungszeit, auf deren frühern und spätern Eintritt aber die Wärme vielen Einfluß hat. Denn Insekten und Amphibien, welchen es an innerer Wärme mangelt, muß die äussere Wärme der Luft nothwendig zu Hülfe kommen. Die Früchte der Amphibien sind keine wahren Eyer, sondern lebendige Foetus, welche keine Hülle, aber wohl ein Schafhäutchen umgibt; doch werden sie nach der Befruchtung erst zu Larven. Auf den Abgang der Eyer aus den Eyerstöcken, hat das Zusammendrücken des Weibchens vom Männchen keinen Einfluß; denn beym Laubfrosch befinden sie sich schon vor der Begattung in der Gebährmutter: beym Wasserfrosch und der Kröte nicht, aber die Gewalt des Zusammendrückens ist gleichwohl nicht im Stande, die Ablösung der Eyer zu bewürken. Während der Begattung ist die Geschlechtslust die einzige Leidenschaft dieser Thiere, so daß sie der Selbsterhaltung vergessen. Alle Schmerzen, selbst Ablösung der Glieder, vermogte nicht das Männchen vom Weibchen zu trennen, ehe es starb. Es setzte sogar die Befruchtung fort. Nach den Beobachtungen an 20—27 zergliederten Weibchen, gehen die Eyer aus den Eyerstöcken durch die Röhren in die Gebährmutter, nicht erst in den Unterleib, und sodann durch den After ab, dann geschieht erst die Befruchtung ausserhalb der Gebährmutter, so wie wahrscheinlich auch bey den Fischen, und nach den Beobachtungen des Hrn. Debraw auch bey den Bienen. Der Salamander hingegen spritzt seine Saamenfeuchtigkeit ins Wasser, und diese dringt in den Leib des Weibchens, woselbst sie die Eyer befruchtet, welche zunächst an der Oefnung der Gebährmutter liegen. Bey allen diesen beobach-

reten Amphibien fand sich der Foetus in der Mutter schon gebildet vor der Befruchtung; eine Bemerkung, welche dadurch bestätigt wird, daß Hr. von Haller den kleinen Foetus der Vögel auch vor der Befruchtung schon im Ey entdeckte. Nach diesen Beobachtungen gehen auch die Früchte keinesweges durch den Saamen des Männchens erst in das Weibchen über, sondern sind vorher schon vorhanden. Noch weniger entwickeln sie sich aus kleinen Würmchen in der Urinblase des Männchens, welche sich, nach der Meinung des Hrn. Gautier, an die Eyer hängen und davon nähren. Mit Rücksicht auf diese Bemerkungen, prüft im 7ten Kapit. der Verf. einige andre Einwürfe gegen das System der praeexistirenden Keime, und vertheidigt vorzüglich sich, Haller und Bonnet gegen Dr. Pirri. Die 3 erstern Kapitel der 2ten Abhandlung, handeln hierauf von der künstlichen Befruchtung der obengenannten Amphibien, und das 4te Kapit. zählt die Bemerkungen auf, zu welchen die vorher erzählten Versuche veranlaßten. Die Saamenthierchen sind zur Befruchtung keineswegs nothwendig. Auch dann, wenn sie nicht im Saamen befindlich, oder schon todt, oder durch dazu gemischtes Wasser zu sehr vertheilt waren, geschah dennoch die Befruchtung. Die Saamenfeuchtigkeit des Männchens setzt also die schon vorhandene Frucht (in welcher jedoch das Principium des Lebens schon da seyn muß, da sie wächst, welches ohne Nahrung und Umlauf der Säfte nicht seyn kann) nur in Bewegung und gibt ihr Leben, und diese Befruchtung geschieht durch eine Menge kleiner Oeffnungen in dem die Larve umgebenden Häutchen. Durch diese dringt die reitzende Flüßigkeit zum Herzen der Larve, treibt es an stärker und öfter zu schlagen, und verursacht dadurch den mehrern Umtrieb der Säfte, die Vergrösserung dieser Theile und das Leben. Allein dieser Reitz ist nicht die Würkung einer brennenden oder geistigen Feuchtigkeit, sondern von der Art, daß er nur die Fibern des Herzens reitzt, wie bey dem Versuche geschieht, wenn man den Muskel des Herzens mit Blut, Wasser, oder auch nur mit Luft anfüllt, und diese Feuchtigkeiten durch die Höhle des Herzens durchzugehen zwingt, da denn dasselbe in Bewegung gesetzt, und die ihm schon eigene vermehrt wird. Die Masse des zur Befruchtung nöthigen Saamens ist unendlich klein. Bey einer würksamen künstlichen Befruchtung, verhielt sich die Größe der Larve zu der Größe des Saamenpartikelchens, wie 1,064,777,777 zu 1. und das Gewicht desselben betrug $\frac{1}{2,994,687,500}$ eines Grans, die Größe aber $\frac{1}{3,002,120,420}$ einer Cubiklinie. Dieser Saame behält seine reitzende Kraft noch einige Zeit nachher, wenn er von den Thieren genommen, und selbst, wenn er mit andern Feuchtigkeiten vermischt ist. Das fünfte Kapitel

pitel faßt verschiedene Untersuchungen und Fragen zusammen. Der flüchtige Theil des Saamens ist zur Befruchtung nicht hinlänglich; denn der aufgefangene Saamendunst befruchtet nicht; der übrigbleibende Theil hingegen ist nicht unwürksam. Electricität befruchtet nicht, befördert aber die Entwickelung. So wenig wie diese, ersetzen andre thierische und reizende vegetabilische Säfte den Saamen. Bastarte zu zeugen, gelang bey den Amphibien nicht; desto besser ging der Versuch, Seidenwürmer und sogar einen Budel künstlich zu befruchten, von statten.— Zwey Briefe des Hrn. Bonnet, die hier eingerückt sind, beziehen sich auf die vorstehenden Abhandlungen, und sind voll lehrreicher Bemerkungen und Vorschläge. Zusatz des Verf. zu seiner Abhandlung über die Erzeugung einiger Amphibien. Nothwendigkeit des Wassers zur Entwickelung der Larven. Andere Feuchtigkeiten, wie Wein, Molken, Eyweis ꝛc. sind ihnen nicht beförderlich. Der Schleim, der die Larven umgibt, kommt aus einer Anhäufung von Hohldrüsen, deren kleine Oefnungen sich in die Höhlen der Mutterröhre endigen, und bis zur Gebährmutter hinab erstrecken. Präexistenz der Keime im Zitterrochen vor der Befruchtung. Zusätze zu der Abhandlung über die künstliche Befruchtung. Das besaamte Wasser verliert bey einer merklichen Ausdünstung seine Kraft; beym Saamen ergibt sich das Gegentheil. Der Urin des Frosches befruchtet auch. Künstliche Befruchtung, welche Hr. Peter Rossi zu Pisa an einer Hündin verrichtet hat, und Auszug eines Briefs des Verfassers an Marquis Lucchesini, über künstliche Befruchtung und Bastarte, beschliessen die erste Abtheilung. Leicht würde es seyn, aus der zweyten noch viele interessante Bemerkungen auszuheben, welche die dritte Abhandl. über die Erzeugung einiger Pflanzen enthält, bey welchen die Beobachtungen auch für die Präexistenz des Keims sprechen. Allein wir können ohne Beeinträchtigung andrer Artikel, uns weder hierbey, noch bey Senebiers Geschichte der organisirten Körper vor ihrer Befruchtung, länger verweilen, so ungern wir uns auch von einem Werk losreissen, das für so manche sterile Meßprodukte schadlos hält. Eine Bemerkung ist indessen für den Botaniker zu wichtig, als daß wir sie ganz mit Stillschweigen übergehen könnten. Der Blumenstaub ist nemlich nach den sorgfältigsten Versuchen, nicht allen Pflanzen nothwendig zur Befruchtung. Verschiedene Pflanzen, (aus dem Geschlecht der Monoecien und Dioecien) z. B. Hanf, Spinat, Kürbisse u. s. w. brachten fruchtbare Körner ohne Einfluß des männlichen Blumenstaubs, eben so, wie im Thierreich die Polypen und Blattläuse.— Quantum est, quod nescimus!

ten Amphibien fand sich der Foetus in der Mutter schon gebildet vor der Befruchtung; eine Bemerkung, welche dadurch bestätigt wird, daß Hr. von Haller den kleinen Foetus der Vögel auch vor der Befruchtung schon im Ey entdeckte. Nach diesen Beobachtungen gehen auch die Früchte keineswegs durch den Saamen des Männchens erst in das Weibchen über, sondern sind vorher schon vorhanden. Noch weniger entwickeln sie sich aus kleinen Würmchen in der Urinblase des Männchens, welche sich, nach der Meinung des Hrn. Gantier, an die Eyer hängen und davon nähren. Mit Rücksicht auf diese Bemerkungen, prüft im 7ten Kapit. der Verf. einige andre Einwürfe gegen das System der praexistirenden Keime, und vertheidigt vorzüglich sich, Haller und Bonnet gegen Dr. Pirri. Die 3 erstern Kapitel der 2ten Abhandlung, handeln hierauf von der künstlichen Befruchtung der oben genannten Amphibien, und das 4te Kapit. zählt die Bemerkungen auf, zu welchen die vorher erzählten Versuche veranlaßten. Die Saamenthierchen sind zur Befruchtung keineswegs nothwendig. Auch dann, wenn sie nicht im Saamen befindlich, oder schon todt, oder durch dazu gemischtes Wasser zu sehr vertheilt waren, geschah dennoch die Befruchtung. Die Saamenfeuchtigkeit des Männchens setzt also die schon vorhandene Frucht (in welcher jedoch das Principium des Lebens schon da seyn muß, da sie wächst, welches ohne Nahrung und Umlauf der Säfte nicht seyn kann) nur in Bewegung und gibt ihr Leben, und diese Befruchtung geschieht durch eine Menge kleiner Oefnungen in dem die Larve umgebenden Häutchen. Durch diese dringt die reitzende Flüßigkeit zum Herzen der Larve, treibt es an stärker und öfter zu schlagen, und verursacht dadurch den mehrern Umtrieb der Säfte, die Vergrösserung dieser Theile und das Leben. Allein dieser Reitz ist nicht die Würkung einer brennenden oder geistigen Feuchtigkeit, sondern von der Art, daß er nur die Fibern des Herzens reitzt, wie bey dem Versuche geschieht, wenn man den Muskel des Herzens mit Blut, Wasser, oder auch nur mit Luft anfüllt, und diese Feuchtigkeiten durch die Höhle des Herzens durchzugehen zwingt, da denn dasselbe in Bewegung gesetzt, und die ihm schon eigene vermehrt wird. Die Masse des zur Befruchtung nöthigen Saamens ist unendlich klein. Bey einer würksamen künstlichen Befruchtung, verhielt sich die Größe der Larve zu der Größe des Saamenpartikelchens, wie 1,064,777,777 zu 1. und das Gewicht desselben betrug

$\frac{1}{2,994,687,500}$ eines Grans, die Größe aber $\frac{1}{3,002,120,4}$ Cubiklinie. Dieser Saame behält seine reitzende Kra[ft] ge Zeit nachher, wenn er von den Thieren genom[men] wenn er mit andern Feuchtigkeiten vermischt [wird]

pitel faßt verschiedene Untersuchungen und Fragen zusammen. Der flüchtige Theil des Saamens ist zur Befruchtung nicht hinlänglich; denn der aufgefangene Saamendunst befruchtet nicht; der übrigbleibende Theil hingegen ist nicht unwürksam. Electricität befruchtet nicht, befördert aber die Entwickelung. So wenig wie diese, ersetzen andre thierische und reitzende vegetabilische Säfte den Saamen. Bastarte zu zeugen, gelang bey den Amphibien nicht; desto besser ging der Versuch, Seidenwürmer und sogar einen Budel künstlich zu befruchten, von statten.— Zwey Briefe des Hrn. Bonnet, die hier eingerückt sind, beziehen sich auf die vorstehenden Abhandlungen, und sind voll lehrreicher Bemerkungen und Vorschläge. Zusatz des Verf. zu seiner Abhandlung über die Erzeugung einiger Amphibien. Nothwendigkeit des Wassers zur Entwickelung der Larven. Andere Feuchtigkeiten, wie Wein, Molken, Eyweis ꝛc. sind ihnen nicht beförderlich. Der Schleim, der die Larven umgibt, kömmt aus einer Anhäufung von Hohldrüsen, deren kleine Oefnungen sich in die Höhlen der Mutterröhre endigen, und bis zur Gebährmutter hinab erstrecken. Präexistenz der Keime im Zitterrochen vor der Befruchtung. Zusätze zu der Abhandlung über die künstliche Befruchtung. Das besaamte Wasser verliert bey einer merklichen Ausdünstung seine Kraft; beym Saamen ergibt sich das Gegentheil. Der Urin des Frosches befruchtet auch. Künstliche Befruchtung, welche Hr. Peter Roßi zu Pisa an einer Hündin verrichtet hat, und Auszug eines Briefs des Verfassers an Marquis Lucchesini, über künstliche Befruchtung und Bastarte, beschliessen die erste Abtheilung. Leicht würde es seyn, aus der zweyten noch viele interessante Bemerkungen auszuheben, welche die dritte Abhandl. über die Erzeugung einiger Pflanzen enthält, bey welchen die Beobachtungen auch für die Präexistenz des Keims sprechen. Allein wir können ohne Beeinträchtigung andrer Artikel, uns weder hierbey, noch bey Senebier[illegible] organisirten Körper vor ihrer Befruchtu[illegible] len, so ungern wir uns auch von einem Werk [illegible] so manche sterile Meßprodukte schadlos hält. [illegible] indessen für den Botaniker zu wichtig, als [illegible] Stillschweigen über[illegible]nten. Der [illegible] 4 Sei- nach den sorgf[illegible]n, nicht [illegible]nischen dig zur Befr[illegible]e [illegible]er heili- der Monoe[illegible] [illegible]älz. Kir- w. br[illegible] [illegible] Texte hat [illegible] gewählt, und [illegible]baren Werth der [illegible] den entschiedenen Vor-

zug

Deutschland.

Vorläufige Darstellung des heutigen Jesuitismus, der Rosenkreuzerey, Proselytenmacherey und Religionsvereinigung. 1786. 376 Seiten 8. ( ) "Die Absicht dieser Schrift ist, die geheimen und meistens erst seit kurzem entdeckten Bemühungen des heutigen Pabstthums, den Protestantismus zu untergraben, und die Vernunft unter das Joch der römischen Hierarchie zu beugen, in einem kurzen und getreuen Auszuge aus den besten in dieser Absicht erschienenen Schriften darzustellen." In der Vorrede stellt der Verf. die auffallendsten Paradoxen der Enthüllung des Weltbürgersystems auf, welches Buch erst nach dem Abdruck des gegenwärtigen erschien, weil er glaubt, daß dasselbe mit Jesuitismus, Proselytenmacherey und geheimen Ordensverbindungen in der genauesten Beziehung stehe. Den Hauptinhalt des vor uns liegenden Werks macht eine ausführliche Schilderung des Jesuitenordens in 5 Kapiteln aus. Das erste handelt vom Ursprunge und der innern Einrichtung desselben; das 2te von der Glaubenslehre und Moral der Jesuiten; das 3te, von der in diesem jetzt unterdrückten Orden üblich gewesenen, oder vielmehr noch üblichen Regierungsform; das 4te gibt eine Parallele zwischen einigen geheimen Orden, und dem Orden der Jesuiten, nebst einigen Conjecturen; das 5te handelt von der Fortdauer des Ord. der J. unter dem Namen der Exjesuiten, und den geheimen Kunstgriffen derselben, ein verfeinertes Pabstthum unter den Protestanten auszubreiten. Hierauf folgen als Beylagen: I. Nachricht von dem jetzigen Zustande der Jesuiten in Rußland, aus der Warschauer Zeitung vom Jahre 1785. Nr. 65. und dem Supplemente übersetzt. II. Beytrag zur Geschichte jeziger geheimer Proselytenmacherey, aus der Berlinschen Monatschrift Januar 1785. III. Ueber vorstehenden Beytrag, aus eben dieser Monatschrift. IV. An meine würdigen und geliebten Brüder D. H. O. D. G. u. R. O. besonders an diejenigen, welche der ächten evangelischen Lehre zugethan sind, aus derselben Quelle. Angehängt sind endlich noch die Privata Monita und Secreta Monita Societatis Jesu auf 143 Seiten. Man findet zwar in diesem Buche eben nicht viel Neues, aber alle von diesem Gegenstande bisher bekannt gewordenen Nachrichten sind hier gut zusammen gestellt, so, daß Leser, die sich davon unterrichten wollen, hier eine vollständige Kenntniß erhalten können.

Prag.

Ueber die unverbesserlichen Gebrechen der Ausübung in der Arzneykunde. An Herrn Tissot, als ein Anhang zu dessen

dessen Werkchen von der Verbesserung der Arzneylehre.— Bittere Wahrheit, also nicht Lectüre, aber doch zum Lesen für jedermann. 64 Seiten in 8. in der Schönfeldischen Buchhandlung. (3 gl.) Daß die Arzneywissenschaft Gebrechen habe, daran hat noch Niemand gezweifelt, daß diese Gebrechen nicht in dem Maas gehoben werden, wie der Umfang der Heilkunde zunimmt, ist auch wahr genug, so wie es richtig ist, daß nur wenig Aerzte diesen Namen in der That verdienen. Daß aber viele Schriftsteller zu unsern Zeiten eben beytragen, die Gebrechen und Mängel in der Heilkunde zu vermehren, und daß gewiß nichts gebessert, sondern Zeit und Papier unnöthig verdruckt wird, wenn unreife Köpfe mit weitgeöfnetem Mund und kauderwelscher Schreibart die bekanntesten Dinge, und diese oft unter verzogenem Gesichtspunkt sagen, dies ist eine Wahrheit, von der uns ganze Stösse von neuer medicinischer Meßwaare überzeugen. Die bittere Wahrheit des Vers. dieser Schrift, bezieht sich nur auf Charlatanerie, Pfuscherey und ungewisse Erfahrung der Aerzte, an welchen allen die Medicin zwar keinen Mangel hat, die aber ganz anders angegriffen werden mußten, als mit solchen Declamationen, wie der V. vorbringt, wenn dem Uebel aus dem Grunde begegnet werden sollte. Er nennt sich nicht, nennt sich aber einen Jüngling, einen erst der Arzney beflissenen, und redet folgendermassen: "Ich komplimentire auch nicht, sondern rede nach meiner Nazionalsitte, ohne Parafrasen und Hochwohledelgebohrner, Hoch-Weiser, Gelahrter, Hochzuehrender, deutlich aus dem Herze, weil ich weiß, daß ich mit einem Mann rede, der Einfachheit und Wahrheit liebt, von dem sich denken läßt, daß Er nicht nur ein kostbar mineralisches Kleid, ein Ordensband, Piret, einen Hochgebohrnen, einen grauen Bart für würdig halten sollte, mit ihm zu sprechen, von dem sich denken läßt, daß er vielmehr sehe, ob die Fülle des Busens und das Untersutter des Kopfs gesund ist." Auch hat er sich die veraltete neue Ortografie angewöhnt, und schreibt füsische, filosofie, u. s. w.

Kurze Nachrichten.

Heidelberg. Zum Besten der heil. Geistkirche ist auf 24 Seiten in Quart gedruckt worden: **Rede an der vierten akademischen Jubelfeyer, gehalten den 9ten November 1786. in der heiligen Geistkirche von D. Joh. Friedr. Mieg, Churpfälz. Kirchenrath und Prediger zur heil. Geistkirche.** Zum Texte hat der verdiente Vers. die Worte Jesu Luc. 10, 19. 20. gewählt, und von ihnen Gelegenheit genommen, den unleugbaren Werth der geistigen und moralischen Freuden, und den entschiedenen Vorzug

Digitized by Google

zug der letztern vor den erstern zu erweisen. Bey einem Verfesser, der so vortheilhaft bekannt ist, als der Hr. Kirchenrath Mieg, ist es unnöthig, in dem Lobe dieser Kanzelrede weitläuftig zu seyn.

Von der Zweybrücker Ausgabe der Oper. *Platonis* ist Vol. IX. auf Einem Alphabet und vier Bogen vor kurzem aus der Presse gekommen, enthaltend die Fortsetzung des B. de *legibus*, Lib. IX—XIII. und den *Timaeus*. Zugleich ist die Erläuterungsschrift (auf 382 S.) erschienen, welche der Herr Prof. Tiedemann zu Marburg auf den Rath des Hrn. Hofraths Heyne zu Göttingen übernommen und ausgearbeitet hat, Dialogorum Platonis argumenta exposita & illustrata a Dict. *Tiedemann*.

Quedlinburg. Hr. D. J. Lenhardt will kommende Ostermesse 1787. eine Schrift unter dem Titel: Arzneyen ohne Macke, die nur die erprobten Kräfte der Heilmittel angeben, und nicht nur Arzneykundigen, sondern für alle Stände der Menschen brauchbar und lehrreich werden soll, auf Pränumeration von 1 Rthlr. 8 gl. in Golde herausgeben. Sie wird zwey Dedicationen enthalten, die erste an die Aerzte Deutschlands, die zweyte an — alle lebende Menschen gerichtet.

Lübeck. Hr. F. D. Behn kündigt zum Besten des hiesigen Armeninstituts eine Schrift über verschiedene Punkte das Armenwesen betreffend, an. Die Namen der Subscribenten und der Betrag des Geldes, das sie als eine Wohlthat für dieses Institut bestimmen, soll vor dem Buch angegeben werden. Man kann sich an den Verfasser und Hrn. Donatius wenden.

Buchsweiler. Unser Hr. Professor Seybold gibt gegen die bevorstehende Jubilatemesse den dritten Jahrgang seines ephemerischen Almanachs, unter der Aufschrift: Historisches Handbuch auf alle Tage im Jahre, in Bartholomäis Verlage in Straßburg, auf Subscription von 16 gl. oder 1 fl. 12 Kr. Reichsmünze heraus. Wer nicht subscribiret, bezahlt alsdann 1 Rthlr. Sächsisch, oder 1 fl. 48 Kr.

Kopenhagen. Am 29sten November starb der durch seine Schriften bekannte Professor der Mathematik, Hr. Joh. Michael Gruß, im 42sten Jahre seines Alters.

Amiens. Unter den bey hiesiger Akademie eingelaufenen Eloges auf den M. d *Orléans de la Motte*, Evêque d'Amiens, ist dem, welches der Abbé *de Thorame*, Vicaire Général du Diocèse de Lisieux, ausgearbeitet und eingeschickt hat, in der öffentlichen Versammlung derselben am 25ten August der ausgesetzte Preis zugesprochen worden.

Parma. *Gli Amori pastorali di Dafni e di Cloe; di Longo Sofista; tradotti della lingua greca nella nostra Toscana dal Commendatore Annibal Caro. Crisopoli 1786. impresso co' caratteri Bodoniani.* gr. 4. di pag. 245. Diese Uebersetzung des Longus gehört unter die Meisterstücke der Presse des berühmten Buchdruckers *Gio. Batt. Bodoni* hier.

Digitized by Google

Gothaische gelehrte Zeitungen

Hundert und viertes Stück,

den dreyßigsten December, 1786.

Bey Carl Wilhelm Ettinger.

Leipzig.

Im Verlage der Dykischen Buchhandlung ist erschienen: Briefe zur Charakteristik von England gehörig; geschrieben auf einer Reise im Jahr 1784. von Heinrich von Wangdorf, (mit einer Titelvignette von Mechau und Geyser.) 16 Bogen in 8. 1786. (16 gl.) Diese Briefe waren eigentlich nicht für den Druck bestimmt, der Herr von Archenholz aber, dem sie in der Handschrift mitgetheilt wurden, fand sie der öffentlichen Bekanntmachung werth, und schon der Beyfall eines solchen Mannes muß ein günstiges Vorurtheil für sie erregen; ein Vorurtheil, das man nach der Durchlesung selbst nicht in Versuchung gerathen wird, zurückzunehmen. Die beyden ersten Briefe enthalten die Beschreibung der Reise nach London, einige Bemerkungen über Halberstadt und Amsterdam. Die so gepriesene Reinlichkeit erstreckt sich doch nicht auf Alles, verschiedene Gegenstände machen eine sehr auffallende Ausnahme. Die englischen Zollbedienten sind viel höflicher und bescheidener gegen die Fremden, als die deutschen: auch die Gastwirthe bezeigen alle Aufmerksamkeit für ihre Gäste. Ein Stück des Weges nach London legte Hr. v. W. in Gesellschaft eines ehrlichen Pachters zurück. Als er ihm sagte, daß er ein Fremder sey, war seine erste Frage: "no Frenchman I hope" (doch kein Franzos?) Wie er hörte, daß er ein Deutscher wäre, schüttelte er ihm treuherzig die Hand und sagte, es wären ehrliche Leute. Die zweyte Frage war: "is the great King of Prussia your King" (ist der große König von Preussen ihr König?) und nun wiederholte er verschiedene male: "a great man; a very great man! und rief endlich mit Enthusiasmus aus: "I'm sure, he never had lost America!" (Ich bin gewiß, Er würde Amerika nie verloren haben.) London. Schilderung einiger Garderegimenter. Ihr Marsch ist viel schneller als der von unsern Soldaten, wobey sie das Gewehr horizontal auf der Schulter tragen. Die

Cavallerie ist nur schlecht exercirt, und die Pferde taugen gar nichts. Vauxhall. Hier fand der Verf. einen Chineser, der von Allem, was ihn umgab, ganz entzückt war. Sein Abscheu gegen starke Getränke. Das englische Frauenzimmer fand er schön bis auf die großen Augen und Füsse. Beschreibung einiger der schönsten Denkmäler in der Westmünster Abtey. Die Grabschrift des unglücklichen Major André: "König Georg der dritte und die englische Nation weihen dies Andenken einem Manne, der aus Liebe für sein Vaterland ein gefährliches Unternehmen wagte, und darin umkam; er lebte zu kurze Zeit, um den Gipfel des Ruhms zu erreichen, wozu ihn sein Muth berechtigte; der Schmerz seines Königs und seiner Landsleute über diesen Verlust, ist ein gerechter Zoll, der seiner Asche geweyht wird." Als eine Seltenheit zeigt man die Särge zweyer Gesandten, eines spanischen und eines sardinischen, die nie begraben werden, weil die Anverwandten derselben ihre hinterlassenen Schulden nicht bezahlt haben. Die große Paulskirche ist offenbar weniger zum Gebrauch gebaut, als um Pracht zu zeigen und Bewunderung zu erregen. Blos in einem durch eine Gitterthüre abgesonderten Theile derselben, und dies ist ungefehr ein Viertheil des Ganzen sind Betstühle und eine Kanzel: alles übrige ist ganz leer, und man sieht nichts als die leeren Wände; auch wäre es unmöglich, daß eine Menschenstimme dieses ungeheure Gebäude ausfüllen könnte. Der Engländer ist im Umgange nicht immer so ernsthaft und mürrisch, als wir ihn uns denken: selbst in Frankreich fand der Verf. nicht so viel lärmende Lustigkeit, als hier. Einrichtung der Parlamente. Der Verfasser hörte einige gute Redner, aber auch desto mehr schlechte. Wenn ein Mann von Ansehn, oder überhaupt ein guter Redner spricht, ist alles still und aufmerksam, und man kann jedes Wort deutlich hören; paßt aber das was er sagt nicht zur Sache, so murmelt und spricht jeder mit seinem Nachbar. Der Sprecher ruft nun zwar öfters Silence! - Order! allein es hilft nicht lange. Hat er auf der einen Seite ein paar Plauderer zum Schweigen gebracht, so geht es in einer andern Ecke wieder an. Das Hospital der Invalidenmatrosen zu Greenwich ist eines der schönsten Monumente, das die Dankbarkeit einer ganzen Nation denen errichten konnte, welchen sie Sicherheit und Reichthum verdankt. Der Vorwurf, den man den Engländern macht, daß sie ihren Invaliden Palläste bauen, und ihre Könige in Hütten wohnen lassen, ist vollkommen gegründet, wenn man dieses Gebäude mit der königlichen Wohnung zu St. James vergleicht. Man findet hier Krüppel aller Art, und nur schwere Verwundungen, die zum Dienst unfähig machen, geben ein Recht auf diese Versorgung.— Liebe zum Trunk scheint eine der größten Schwachheiten der englischen Nation zu seyn. Bey dem Pöbel ist dies Laster unter den Weibern fast noch

mehr

mehr eingerissen, als unter den Männern. — Die Bibliothek des brittischen Museums ist ansehnlich. Die Büchersammlung des berühmten Ritter H. Sloane, nimmt allein sechs große Zimmer ein. Auch ist sie reich an Manuscripten. Von der berühmten Magna Charta sind nur noch wenig Worte leserlich. Hier fand der Verfasser die Vollmacht, welche Karl II. als Kronprinz dem Parlament übergab, das Leben seines unglücklichen Vaters zu retten. Dabey lag ein sehr rührender Brief, worin er ihm die Freyheit gab, auf diese Carte Blanche jede, auch für ihn noch so harte Bedingung zu schreiben. Verschiedene Handbriefe Cromwells, einige Briefe und Gebete der Königin Elisabeth. Das lustigste sind eine Menge Handbriefe und Billets der Königin Maria an einen gewißen Herzog, der ihr sehr guter Freund war. Sie nennt ihn beständig "mein lieber kleiner Affe!" und auch mit unter my dear little rogue: (mein theurer kleiner Schelm!) Sir Ashton Leevers-Museum sieht nicht sowohl wie ein Naturalienkabinet, als wie ein Pallast aus, in welchem diese Sachen blos zur Auszierung da sind. — Der Eingang in den Tower hat alles Fürchterliche und Gräßliche eines Staatsgefängnisses. Die Besatzung besteht aus einem starken Detachement von der Garde, einigen Compagnien Artillerie, und überdies noch aus 40 Mann, die man Yeomens oder Warden of the Tower nennt. Das große, oder wie man es nennt, das neue Zeughaus in demselben, enthält Waffen für 50,000 Mann. The bloody (blutige) Tower ist ein kleiner, alter, runder Thurm, der seinen Namen daher hat, daß man glaubt, die beyden Söhne Eduards IV. wären hier ermordet worden. Hier findet man auch die berühmte Seidenmaschine, die aus 26,586 Rädern, und 97,746 Mouvements besteht, welche zusammen 39,726 englische Yards (etwas mehr als eine Elle) Seidenfaden spinnen, so oft das große Wasserrad, welches das Ganze treibt, herumgeht, und dies geschieht dreymal in einer Minute. In 24 Stunden arbeitet also die Maschiene 318 Millionen, 504,960 Yards Seidenfaden. — An keinem Orte kann man so viel Leute sehen, denen Arme und Beine fehlen, als hier. Dies soll zum Theil daher rühren, daß die englischen Wundärzte große Liebhaber der Amputation sind, und oft, wo es gar nicht nöthig wäre, ganze Glieder ablösen. Die Natur scheint sich vorgenommen zu haben, in diesem Lande alles zu einem hohen Grade der Vollkommenheit zu bringen — das Schöne sowohl als das Häßliche. In einigen Briefen beschreibt der Verf. seinen Aufenthalt auf dem Lande, mit dem er nicht weniger zufrieden zu seyn Ursache hatte. Allenthalben fand er gute Aufnahme, und keine Spuhr von der Zurückhaltung, oder gar von der Verachtung der Ausländer, die man den Engländern aufbürdet. Selbst unter den gemeinen Pachtern fand er Männer von Kenntnissen und Erziehung. Es ist eben nicht sel-

ten, sie den Virgil oder Seneka citiren zu hören. Zurückkunft nach London. Wir brechen hier unsern Auszug ab, und glauben unsern Lesern Lust genug gemacht zu haben, das Buch selbst durchzulesen. Der Vortrag des Verf. ist munter, oft mit Einfällen gewürzt, doch könnte die Schreibart etwas korrecter seyn. Der Styl des Hrn. von Archenholz ist für solche Gegenstände der vortreflichste, und nach allen seinen Theilen der angemessenste, der ein Muster abgeben könnte, nach welchem sich alle junge Schriftsteller in diesem Fache bilden sollten.

Göttingen.

Bey Dietrich ist erschienen: **Medicinisch-praktische Bibliothek von C. J. Michaelis, Hofrath, Leibarzt und Prof. zu Cassel (Marburg.) Ersten Bandes erstes und zweytes Stück.** 1785 und 1786. in 8. beyde Stücke 249 Seiten. (12 gl.) Nicht Anzeigen oder kurze Recensionen sind der Zweck dieser Bibliothek, die sich blos auf die ausübende Heilkunde einschränkt, sondern vollständiger, kritischer Auszug, der alles Eigene, Selbstgedachte, aus jedem neuen Buche aushebt und in gedrungener Kürze vorträgt, also das Buch selbst dem praktischen Arzt, welcher das Bekannte seiner Wissenschaft weiß, entbehrlich macht. Eine solche Arbeit setzt aber ganz natürlich voraus, daß der, der sie besorgt, mit dem ganzen Umfang des Bekannten innig und genau bekannt sey, eine Sache, die zwar das Ziel des Bestrebens eines jeden ausübenden Arztes, aber auch von der Art ist, daß nur wenige, oder vielleicht Niemand, sich der völligen Kenntniß alles Bekannten, besonders bey dem von Tag zu Tag wachsenden Umfang der Heilkunde, rühmen können. Wenn wir aber schon in der Ausführung gefunden haben, daß der Verf. den Begriff von Eigenem, Selbstgedachtem etwas weit ausgedehnt, und besonders unter dem ersten sehr gewöhnliche Fälle und Beobachtungen begriffen hat, z. B. S. 3. von einem Mädchen, welches in dem Alter von 8½ Jahren schon die monatliche Blutung bekam, S. 10. von einem Blutbrechen, S. 23. von einem schmerzhaften monatlichen Blutfluß, der durch Mohnsaft geheilet wurde, u. s. f. und daß er mehr Rücksicht auf solche Schriften genommen zu haben scheint, die praktische Fälle enthalten, als auf andere, so war es uns doch angenehm, diese Bibliothek zu lesen, weil sie meistens blos von ausländischen Büchern Nachricht gibt, vornemlich aus den Schriften gelehrter Gesellschaften und andern größern Werken die medicinischen Artikel aushebt, welches in dem ersten Stück besonders geschehen ist, und weil am Ende eines jeden Stückes eigene medicinische und chirurgische Bemerkungen, die der Verf. gesammelt hat, vorkommen, welche den Werth des Ganzen ziemlich heben. Die angezeig-

ten

ten Schriften sind: Konigl. Vetenskaps Academiens nya Handlingar. t. 3. 45. Nov. act. Soc. Reg. Upsal. Vol. III. The London Medical Journal Vol. V. Chamberlaine on Cowhage. Hist. de l'Acad. Royale des Sc. de Paris. 1780. Hist. de l'Acad. de Toulouse T. I. Verhandelingen der Genootshap te Vlieslingen IX D. Comment. Bononiens. T. VI. Comment. Acad. Scient. Palatin. Vol. V. Medical communications Vol. I. Baldingers neues Magazin B. 7. Journal de médecine t. 61. Schmalz chirurgische und medicinische Vorfälle. Schotte on the Synochus atrabiliosa. Walter de morbis peritonæi. Hayes on colds. Berkenhouts symptomatology. The London medical Journal. Houlston on Poisons. Kentish on a new species of Bark. Stack medical cases. Der Anfang enthält folgende eigene Abhandlungen, insgesammt vom Herausgeber: Von dem Croup, den der Vers. in Amerika häufig gesehen zu haben versichert. Er sey keine eigene Species der Bräune, denn der Polyp könne bey jeder Halsentzündung entstehen, selbst die Umstände, unter welchen er entstehet, sind noch nicht ausgemacht. Das beste Zeichen seiner Gegenwart ist die große Unempfindlichkeit der Luftröhre. Aeusserst selten ist die Krankheit bey Erwachsenen, selbst in Amerika, beobachtet worden, in Deutschland ist sie aber, bey eigenen Seuchen oft, auch bey sehr alten Leuten, gesehen worden. Aderlässe, besonders aus der Drosselader, spanische Fliegen, Brechmittel, die Oeffnung der Luftröhre in schweren Fällen, und das Queckssilber, seyen die vorzüglichsten Mittel.— Eine Tollheit aus Mitleidenschaft. Ein Soldat bekam einen Anfall von Tollheit. Der herbeyeilende Wundarzt und fünf andere Personen, die sich mit dem Kranken befaßten, wurden fast sogleich auch toll. Ein epidemisches specifikes Delirium. Alle Kranken bildeten sich ein zwey Köpfe zu haben. (Wir haben in einem Dorfe ein ähnliches epidemisches Irrereden, in Rücksicht auf einzelne, bestimmte Ideen, von gallichter Natur, gesehen. Seine Erklärung ist leicht: sie hat meist auf die gemeinschaftlich eingepflanzten, oder sonst erlangten Begriffe Bezug, wohin auch der Fall von den Schlesischen von der Wuth zu beten hingerissenen Kinder gehört, und ein anderer uns bekannter, wo die Kinder von der Wuth zu beten hingerissen, Tag und Nacht auf den Gräbern lagen und wüthend beteten: auch die berühmte Annabergische Besitzungsgeschichte und viele andere, gehören hierher.) Eine Verknöcherung des Herzens. Rheumatische Schmerzen auf der Brust, Engbrüstigkeit und Drücken, und ein zuletzt eine lange Zeit gar nicht fühlbarer Puls, waren die vornehmsten Zufälle des Kranken, der auf der linken Seite gar nicht liegen konnte. Das ganze Herz bestand aus einer knochernen, nur an den Rändern und Ecken noch häutigen Kapsel. Bey einer Ente sah der Verfasser das nemliche, nur noch vollkommener.— Ein Osteoste-

atem der Gebärmutter hatte das Becken beyder Nieren und die Harnleiter ausserordentlich ausgedehnt, und hemmete allen Abfluß des Harns in die Blase. — Exostosen fast des ganzen Knochensystems. Es schien keine von den gewöhnlichen Veranlassungen zu dieser Krankheit vorhergegangen zu seyn. — Veränderung des Hawkinschen Gorgeretes. Es wird an der Spitze ein an einem dünnen Stiel befestigter Knopf angebracht, die Rinne des Catheters stellet drey Viertheil eines Zirkels vor, und ist hinten und am vordersten Theil offen, damit das Gorgeret dem Catheter immer treu bleibt. Bey mehrern hundert an Leichnamen versuchten Operationen, hat den Verf. dieses Werkzeug nie verlassen. — Von dem Tetanus in Nordamerika. So gar häufig sey er doch da nicht, und bey dem Feldzuge des Lord Cornwallis durch die südlichen Provinzen, bekamen sehr wenige diese Krankheit, ob sie schon verwundet unter freyem Himmel lagen. Auf Schiffen hängt er blos von der dumpfigen Luft und der häufigen Durchnässung und Zurücktreibung der Ausdünstung ab. Von den kleinsten Verletzungen, auch bey Pferden, die den Tetanus nach sich zogen, kommen viele Beyspiele vor. Mohnsaft sey zwar nicht unfehlbar, doch noch das beste Mittel, aber in äusserst großen Gaben. In 17 Tagen sind 1500 Gran davon mit Erfolg gegeben worden. Bäder, vornemlich das kalte, und Queckſilber, haben öfters auch dem Zweck entsprochen, auch die Chinarinde, in Verbindung mit Queckſilber. — Von einem lebendigen Wurm in dem Auge eines Pferdes, von einer tödtlichen Zerreissung der Milz, nach äusserer Gewalt, und endlich von dem Nutzen der Brechmittel bey Brüchen, vornemlich bey denen, die von einer krampfhaften Ursache eingeklemmt sind.

Berlin.

Neueste Erdbeschreibung aller vier Theile der Welt, und der wenig bekannten Länder, nebst einer mathematischen Beschreibung der Erdkugel. Vorzüglich zum Unterricht der Jugend aufgesetzt, und mit einem vollständigen Register versehen von H. A. Kunstmann. Bey dem Verfasser, und in Commißion der Heßischen Buchhandlung. 649 Seiten 8. (1 thlr. 4 gl.) Die Einrichtung dieser neuen Erdbeschreibung ist gerade so beschaffen, wie in den meisten Büchern dieser Art, und Recens. vermag daher den Nutzen ihrer Erscheinung nicht einzusehen. Wir besitzen ja das Fabrische und andere Lehrbücher der Erdkunde, die bey dem Unterrichte mit Nutzen gebraucht werden können. Wozu war es also nöthig, ein neues Werk dieser Art zu schreiben, welches jene Bücher schwerlich verdrängen, und allenfalls durch einige

Digitized by Google

nige Verhinderung ihres Absatzes einer neuen verbesserten Auflage derselben im Wege stehen kann?

Dilingen.

Bey Bernhard Kälin ist erschienen: Ueber den Werth der Luftmaschienen. Eine akademische Rede abgelesen an der hohen Schule zu Dilingen, den 27ten Jul. 1785. vom Professor Weber. 1786. 3 Bogen 8. (2 gl.) Wir hoften in dieser Schrift erweiterte Aufsichten von denen die Hr. Prof. Lichtenberg im Göttingischen Magazin über den Werth der Aerostaten eröfnet hatte, zu finden; allein es sind nicht einmal diese alle wiederholt worden. Der Hr. Verfasser findet in der Luftschiffahrt Vortheil für das Commerzwesen; für die Naturlehre, und namentlich die Meteorologie, Astronomie, Geographie und Landwirthschaft. Des Schadens der auch daraus auf der andern Seite erwachsen kann, gedenkt er blos im Allgemeinen, und sucht überdem zu zeigen, daß er lange nicht so beträchtlich sey, als man insgemein glaube. Unter den Einwürfen hat er auch den mit widerlegt, "daß Fliegen für den Menschen wohl nicht schicklich seyn müsse, weil ihm der Schöpfer nicht Flügel wie den Vögeln gegeben," da aber solche Einwürfe nur der ganz gemeine Mann zu machen pflegt, so hätte wohl dieser in einer akademischen Rede nicht brauchen gehoben zu werden. Angehängt ist ein Verzeichniß der vornehmsten Luftreisen aus dem Journal des Sçavans.

Kurze Nachrichten.

Frankfurt am Mayn. Das Programma, durch welches der verdienstvolle Rector des hiesigen Gymnasiums, Hr. J. G. Purmann, die am 31sten August in demselben vorzunehmenden Examina angezeiget hat, handelt von einer unserm Zeitalter sehr angemessenen Materie, und ist überschrieben: über Propheten und Prophezeyung. Scheyer und Sauerländer haben es auf 28 Quartseiten gedruckt.

Heidelberg. Bey Gelegenheit der vierten Jubelfeyer unserer Universität, hat die theologische Fakultät dem ordentl. Professor der Philosophie und Prediger bey der Peterskirche hier, Hrn. Hauth, die theologische Doctorwürde ertheilet. Eben diese Würde haben bey derselben Gelegenheit der Rector des hiesigen Gymnasiums, Hr. Heinr. Andreä, (Verfasser einiger kleinen die Pfälzische gel. Geschichte erläuternden Schriften) und der (s. das 87ste Stück unserer gel. Zeit. d. J.) nach Darmstadt berufene Hr. G. C. Lauter erhalten.

Hr.

Hr. Rath Völlinger ist unter dem 26ten October zum zweyten ausserordentlichen Lehrer bey der Staatswirthschafts hohen Schule, so wie zum ordentlichen Mitgliede der Churpfälzischen ökonomischen Gesellschaft ernannt worden.

Leipzig. Ein hiesiger Gelehrter arbeitet jetzt an einer Uebersetzung des Cicero de natura deorum mit philosophischen Anmerkungen und Abhandlungen, welche nächstens im Verlage von Orell, Geßner, Füßli und Komp. in Zürch erscheinen wird.

Dresden. Herr Kapellmeister Naumann, der seinen Abschied verlangte, bleibt nun hier. Er bekömmt jetzt 3000 Rthlr. jährlichen Gehalt, und ist der Churfürstl. Sächsis. Kapelle als Chef und Oberster Director vorgestellt worden.

Berlin. Von der nouv. *Geographie* a l'usage des instituts & des gouvernantes françoises par Mme *Renelle*, oder eigentlich von dem Tome I. derselben (denn mehr ist noch nicht heraus) wird in kurzem eine zweyte Ausgabe unter die Presse gegeben worden.

Carlsruhe. Der durch seine drey Vorlesungen über Liebe, Geschlechter und Eheglück, drey Damen gehalten, (Gotha 1783.) sein Singspiel Elmine u. a. bekannte Herr Hofrath Baron von Drais ist, an die Stelle des im Frühling d. J. verstorbenen Hofraths von Günderode, Ephorus des akademischen Gymnasiums hier geworden.

Udine. *Saggio & Osservazioni, e di esperienze sopra le facoltà mediche dell' acqua resa artificialmente gazosa e marziale.* 1786. 8o. Diese Schrift hat den verdienstvollen D. B. *Christianopoli* zum Verfasser. Sie enthält eine Menge Versuche und Beobachtungen, die er während seiner Praxis anzustellen Gelegenheit gehabt hat.

Nizza. *Annona ossia Piano economico di publica sussistenz. Seconda ediz. riv. cor. ed accresciuta.* 1785. presso la Società tipografica. 120. Der Verfasser dieses interessanten Werks ist Hr. *Dom. di Gennaro Canzulippo.* Es ist in 4 Abschnitte getheilt. Das 1) handelt von der Unzulänglichkeit der gewöhnlich angewandten Mittel die Theurung des Getreides zu hindern. 2) Von den Nachtheilen, die die in Neapel von 1401 bis jetzt bekannt gemachten Verordnungen erzeugt haben. 3) Von dem allein richtigen und nützlichen System einer allgemeinen Freyheit des Getraidehandels, ohne Ausnahme und Einschränkung. 4) Von dem Ungrund der Besorgnisse über die Folgen dieser Einrichtung.

Von der Ausgabe der Vulgata, die auf Befehl des Königs von Frankreich zum Gebrauche des Dauphin, bey dem ältern Didot in Paris, unter der Aufschrift: *Bibliorum Sacrorum* vulgatæ editionis editio jussu Christianissimi regis ad institutionem Serenissimi Delphini in Octavformat gedruckt wird, sind die beyden Tomes 5 und 6 vor kurzem fertig worden. Alle sechs kosten zusammen 68 Livres; und es werden noch zwey erscheinen.

(Hierzu eine Beylage.)

Digitized by Google

Register
zu den
gothaischen gelehrten Zeitungen vom Jahre 1786.

I.
Ausführlichere Bücheranzeigen.

Abel (Fr. G.) Juvenals und Sulpizias sämmtliche Satyren, a. d. Lat. 188
Abels Einleit. in die Seelenlehre 770
Abhandlungen, kurze, über juristischen Styl u. Sprachfehler 275
Abregé de l'histoire générale des Voyages 711
Adelung über den deutschen Styl, 2r u. 3r Th. 585
Albrecht a short Grammar of the German tongue 787
Almanach oder Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker, auf das Jahr 1786. 81
Almanach des Muses 141
Almanach, Leipziger Gelehrten und Künstler 149
Amaliens Krämchen ꝛc. 502
Ames typographical Antiquities 694
An Arabian Tale &c. 782
Anacreontis Carmina, ed. *Degen* 609
Andreæ (Joh. Val.) Dichtungen 577
Andrys Untersuchung über die Wuth nach dem Biße toller Thiere, a. d. Franz. 25
Anfangsgründe der Mechanik, zum Gebrauch der Ingenieurs und Artilleristen, 1r B. 209
Antimachi Colophonii Reliquiæ, ed. *Schellenberg* 481
Anti-Saint-Nicaise 833. 843
Anweisung zu Abfassung der Berichte über rechtliche Gegenstände ꝛc. 393
Anweisung zu der bürgerlichen Baukunst 569
Anzeige eines aus dem Orden der Freymaurer, oder der sogenannten Illuminaten, getretenen Mitglieds ꝛc. 365
Apologie der Illuminaten 850
Archenholz (des Hrn. von) Litteratur und Völkerkunde, 36. 56 Stück 505
— England und Italien, 1r B. 1n u. 2n Th. 225

Archenholz, von, die Engländer in Indien, nach Orme, 1r Bd. 818
Arndt, Lorenz, von Blankenburg 91
Athalia, nach Racine von *Cramer* 734
Atzes Naturlehre für Frauenzimmer, 2te Aufl. 534
Aufschlüsse, nöthige, der in Bayern ausgebrochenen Verfolgungen gegen geheime Gesellschaften 365
v. Batzko, (Lud.) Handbuch der Geschichte und Erdbeschreibung Preußens 27
Bahrdt (Carl Fr.) Griechisch-Deutsches Lexicon über das neue Testament 293
Basedow (J. B.) unerwartlich große Verbesserungen der Kunst, lesen zu lehren 329
Becker (Rud. Zachar.) Versuch über die Aufklär. des Landmanns 145
Beckers Ephemeriden der Menschheit, 18 - 66 St. 1786 617
Bellamy (Georgia Anna) Schutzschrift ihres Lebens 779
Bellona, ein militärisches Journal, 18 u. 19 St. 59
Beobachtungen, Versuche und Erfahrungen über des Salpeters vortheilhafteste Verfertigungsarten, 1ste Forts. 597
Berardier de Bataut Anti-Lucrece 805
Berenger les soirées Provençales &c. 663
Bertuch und Kraus Pandora für das Jahr 1787. 857
Betrachtungen über die leidende Kraft des Menschen 445
Beyträge zur Statistik von Göttingen 53
Beyträge zu der juristischen Litteratur in den preuss. Staaten, 8te Samml. 193
Bianventino. Aus den Schätzen der Biblioth. des Josephus 852
de Bilderbeck, le nouveau Paris, ou la malice de trois femmes &c. 358
Binders Anweisung zur Bereitung des Tröpfterkernöls 685
Bismark, Marie von, oder Liebe um Liebe. Erste Suite 497
Blairs kritische Abhandl. über die Gedichte Ossians, a. d. Engliss. von Oelrich 91
Bleßigs. Eine Vorlesung zur pract. Sittenlehre 373
Blumenbachii Introd. in hist. medic. lit. 540
Blums (J. Chr.) neuere Gedichte 147
Bode, Anleitung zur allgemeinen Kenntnis der Erdkugel 603
Böckmann über Anwendung der Electricität bey Kranken &c. 795
le Bonheur dans les Campagnes 693
Bonstetten (Carl von) über die Erziehung der patrizischen Familien von Bern 461
von Born, über das Anquicken der Gold- und Silberhaltigen Erze &c. 789
Briefe aus dem Himmel über die Freymaurerrevolution 334
Briefe eines Biedermanns an einen Biedermann, über die Freymaurerey in Wien 335
Brie

Briefe, drey, über die neueste Maurerrevolution Wien, 1ste, 2te, u. 3te Forts. 335
Briefe von drey Folgen, über die Briefe von der Maurerrevolution in Wien, 1te Folger. 335
— über die Erziehung 417
— medicinischen Inhalts 750
Briefsteller, Berlinischer, für das gemeine Leben, 3te Aufl. 394
Briefwechsel, medicinischer, von einer Gesellschaft Aerzte, 1ö St. 291
Brückmanni enarratio choreæ Sti Viti Epilepticæ &c. 569
Bryants Verzeichniß der zur Nahrung dienenden Pflanzen, 1r Th. 473
— 2r Theil 570
Buchstaben- und Lesebuch 761
Bürja, der selbstlernende Algebraist 825
Büsch Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil der vereinigten Niederlande und Englands 646
Büschings (A. Fr.) Vergleichung der griechischen Philosophie mit der neuern 106
Büttinghausen (C.) Miscella historiæ Universitatis Heidelbergensis inservientia 214
Bundschuh (M.) Lesebuch für Frauenzimmer ꝛc. 1r B. 2ö St. 404
Cäsars Denkwürdigkeiten aus der philosophischen Welt, 1r Jahrg. 1ö46 Quart. 802
Cagliostro in Warschau 724
Camille, oder Briefe zweyer Mädchen aus unserm Zeitalter 675
Campe (J. H.) Sammlung interessanter und zweckmäßig abgefaßter Reisebeschreib. für die Jugend, 1r Th. 276
Caraccioli, Vie de Mad. de Maintenon 791
Carli Briefe über Amerika 706
Catullus, Tibullus, Propertius, a. d. Lat. übers. von Mayer 555
von Chastellux Reise durch Amerika 619
Chauncy five Dissert. on the Scripture account of the Fall &c. 574
Claudius Biblisch-praktisches Elementarbuch der Religion 793
— Betracht. über die ges. Lehren der Relig. 793
Coxes Reise durch Polen, Rußland, Schweden und Dännemark, 2r Bd. 485
Crome (A. F. W.) über die Größe und Bevölkerung der sämmtl. Europäis. Staaten ꝛc. 249
de Dalberg Madame de Brockwald 777
Dalrymples historische Sammlung der verschiedenen Reisen nach der Südsee 757
Damenbibliothek, allgemeine, a. d. Franz. mit einer Vorrede von Wieland, 1r B. 281
Damens Bericht von einer von ihm vorgenommenen Schaambeintrennung 609
Darstellung, vorläufige, des heutigen Jesuitismus ꝛc. 862
Degen Anthologia elegiaca romana 300
Degen (J. Fr.) Gedichte 356

Dehne (Joh. Chr. Conr.) Verſuch einer vollſtändigen Abhandlung über die ſcharfe, mit kauſtiſchem Salze geſättigte Tinktur des Spieſsglaskönigs ꝛc. 125
Delius (Heinr. Fr.) adverſaria argumenti phyſico-medici, 4tes Fascik. 44
Denker, der deutſche, in Paris, 1s Heft 553
Denkwürdigkeiten Maximilians v. Bethüne, Herzogs von Süllv. a. d. Fr. 7r B. 370
Daring Comment. de alatis imaginibus 809
Dohm (Chr. W.) über den deutſchen Fürſtenbund 156
Dſchinniſtan, oder auserleſene Feen und Geiſtermährchen, 1rB. 605
Duby (Tobieſen) recueil général des Pièces obſidionales &c. 381
Ducis epitre à l'amitié 301
Düfours Verſuch über die Verrichtungen und Krankheiten des menſchlichen Verſtandes 673
Eberhards Theorie der ſchönen Wiſſenſchaften 739
Eclairciſſements de divers ſujets intereſſans pour l'homme d'etat & de lettres 523
Eduard Roſenthal, eine abenth uerliche Geſch., 1r u. 2r Th. 91
Eggers Beſchreib. von Island, 1n Thls 1ſte Abhandl. 795
Elwert (A.) kleines Künſtlerlexicon 242
Elwerts erotiſche Schwärmereyen 453
Encyklopädie, kleine, für Ungelehrte ꝛc. 627
Enthüllung des Syſtems der Weltbürger-Republik ꝛc. 418
Ephemeriden der geſammten Freymaurerey in Deutſchl. 684
Ergänzungen der Geſchichte von Aſia und Afrika, 3r Th. 1te, 2te u. 3te Abth. 322
Eſſig (J. Gottfr.) kleines medicinisches Kochbuch für das Frauenzimmer 36
Etat naturel des peuples, ou Eſſai ſur les points les plus importans de la Société civile &c. 694
Fabre Eſſai ſur les Facultés de l'Ame &c. 745
Fabris (Joh. Ernſt) neues geographiſches Magazin, 1r B. 1s u. 2s St. 17
— (J. E.) Handbuch der neueſten Geographie, für Akademien u. Gymnaſien, 1ſte u. 2teAbth. 33
— Geographie für alle Stände, 2r B. 1r Th. 721
Fauken (J. Pet. Xaver) Entwurf zu einem allgemeinen Krankenhauſe 379
Feddersens Nachrichten von dem Leben und Ende gutgeſ. Menſchen, 5te Samml. 465
Fell's Idolatry of Greece and Rome &c. 679
Ferdinand und Luiſe, eine wahre Geſchichte 91
Fieldings Geſch. des Thomas Jones, eines Findelkindes 825
de Florian Numa Pompil. 397.712
Florian, des Ritters von, Nouvelen, verdeutſcht v. Meisner 561
Förſters Lehrbuch der chriſtl. Religion 554

Fuchs (S. F. Ch.) Skizze einer populären Gesundheitslehre für Juristen u. Gottesgelehrte 105
— — Versuch einer natürlichen Gesch. des Spießglases ꝛc. 241
Gäng Aesthetik oder allgemeine Theorie der schönen Künste und Wissenschaften 30
Galletti Lehrbuch der deutschen Staatengeschichte 801
Gatterers (Ch. W. J.) Anleitung den Harz und andere Bergwerke mit Nutzen zu bereisen 1r Th. 314
Gedanken, freymüthige, über die bevorstehende Revolution in der Religion 67
Gedanken über die Verfolgung der Illuminaten in Bayern 361
— zufällige, über die Frage, warum der heutige Landmann, obgleich die Landgüther, gegen die Zeiten unserer Vorfahren eine weit stärkere Einnahme gewähren, dennoch bey der Bewirthschaftung mehr arm als reich wird 697
Gedichte, philosoph. und andere, a. d. lateinis. ꝛc. 282
Gedichte, kleine, von M. V. B. 493
von Gerstenbergs Minona 709
Gesangbuch, neues Badisches 762
Geschichte Friederikens, in Briefen, 9
Geschichte fürs Frauenzimmer, 6r Bd. 457
Geschichte, vollständige, der Verfolgung der Illuminaten 850
Gespräche über die Grundsätze, Gaukeleyen, alle Pflichten der Freymaurer und ihre Schädlichkeit 334
Glasers Feuerlöschproben ꝛc. 830
Glück (Chr. Fr.) opuscula juridica, Fasc. I. & II. 316
Götze (J. A. E.) die Harzgegend, oder eine kleine Reise von 3 Tagen ꝛc. 218
— (Ephr.) nützliches Allerley aus der Natur und dem gemeinen Leben, 1r B. 257
Grant, James, essays on the Origin of Society, Language, Property, Government, Jurisdiction, Contracts and Marriage &c. 253
Gregory Essays historical and moral 494
Günther (C. A.) und Otto (C. F.) Leipziger Magazin für Rechtsgelehrte 65
Gutherr de victu Joannis Baptistæ in deserto commorantis 405
Hagens Grundriß der Experimentalchemie 492
Hahnemann Anleitung alte Schäden und faule Geschwüre gründlich zu heilen 401
Handbuch der christlichen Lehre, in alphab. Ordnung 703
— praktisches, für Beamte, Advokaten ꝛc. 778
Handlungszeitungen, 3tes und 4tes Quartal 57
Hartenkampfische (die) Familie 449
Hartmanns Anleit. zur Verbesserung der Pferdezucht 457
Heinrich Grünholz, eine Geschichte ꝛc. 773

Heinzelmann griechisches Lesebuch für die untern Klassen 530
Hennings (Aug.) über die wahren Quellen des Nationalwohlstandes ꝛc. 428
Herbsts Einleitung zur Kenntnis der Insekten, 2ten B. 18, 26 u. 36 St. 326
Herders zerstreute Blätter, 2r B. 345
Hermes, Fischers und Salzmanns Beyträge zur Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes, 1n Bds 2s St. 714
Heron (Robert) Letters of Litterature 308
Herzenserleichterung zweyer Menschenfreunde, in Briefen, über J. C. Lavaters Glaubensbekenntniß 196
Hillers Nachricht von der Aufführung des Händelschen Messias 506
Histoire de Marguerite, fille de Suzon &c. 478
Hochheimer (Carl Fr. A.) Versuch eines Systems der Erziehung der Griechen ꝛc. 1r B. 180
Hofkalender, Gothaischer, a. d. J. 1787. 705
Hoffmann Poëtica diversa 782
Homeri Ilias ad exemplar maxime Glasguense &c. 73
Hufeland (Gottl.) Versuch über den Grundsatz des Naturrechts 137
Hufnagel, für Christenthum, Aufklärung und Menschenwohl, 1r Heft 676
Jacobi über die Lehre des Spinoza, in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn 265
— — wider Mendelssohns Beschuldigungen ꝛc. 337
Jacobs Specimen emendationum in Autores veteres &c. 713
Janisch, Agamemnon, ein Trauersp. des Aeschylus, a. d. Gr. 811
Imbert de Lonnes Traité de l'hydrocèle 759
Imberts philosophische Erzählungen, 1r u. 2r Th. a. d. Fr. 5
Joel (Raphael) Träume des Aristibulus, eines griech. Weltweisen ꝛc. a. d. Fr. 190
Joseph II. und die Freymaurer ꝛc. 334
Journal aller Journale, oder Geist der vaterländischen Zeitschriften ꝛc. 126
— der Moden, Jänner 1786. 97
— — Febr. 193
— — März 289
— — April 753
Journal de Littérature françoise & étrangere 499
Jungs Versuch eines Lehrbuchs der Fabrikwissenschaft 482
Kanzelvorträge zur Aufklärung der Landleute, in Absicht auf Religion und gute Sitten 529
Katharina R. a. Reussen, Erzählungen und Gespräche 676
Kausch, Schlesiens Bardenopfer 483
Kazners Fabeln, Epigrammen u. Erzählungen 731
Kerners giftige u. eßbare Swämme ꝛc. 742

Kirsten von der gesetzlichen Erbfolge ꝛc. 708
Klingers Theater. 581
Klüber de jure milit. feuda constituendi 425
Klübers kleine juristische Bibliothek, 2te u. 3te St. 425
Knoll unterhaltende Naturwunder ꝛc. 289
— der Tempel der Freundschaft ꝛc. 369
Königs Monatsschrift, der Freund der Aufklär. ꝛc. 532
Kosmanns historisch-geographisch-politische Tabellen v Europa 471
Krasicki (Ignaz Reichsgraf) eine gefundene Geschichte, in Büchern, a. d. Pohln. 201
Krebel (G. F.) vornehmste europäische Reisen ꝛc. 4r Th. 74
Krügers (J. G.) Träume 252
de *Krzowitz* (Wenzeslai Trnka) historia cardialgiæ omnis ævi observata continens, 1 Alph. 15
Kunstmanns neueste Erdbeschreib. aller 4 Theile der Welt ꝛc. 870
Kamprechts (G. Fr.) Entwurf einer Encyclopädie und Methodologie der ökonomisch-politischen und Cameralwissenschaften 99
Langs neues katechetisches Magazin, 1r Th. 682
Langsdorfs Sammlung praktischer Bemerkungen ꝛc. für Freunde der Salzwerkskunde 753
Laureau histoire de France avant Clovis 853
Lauth (Thomas) Scriptorum latinorum de aneurysmatibus collectio 93
Lavaters Rechenschaft an seine Freunde 1stes Bl. 426
Lebens und Regierungsgeschichte Friedrichs II. Königs in Preußen, 2ter Theil 217
Lempe Magazin der Bergbaukunde 46
Lesereyen, kleine gemeinnützige für Knaben und Mädchen 502
Leßings Analekten für die Litteratur, 2ter Th. 245
— Analekten für die Litteratur 3r und 4r. Th. 524
— theatralischer Nachlaß, 2r Th. 542
Lettres de Mad. la Comtesse de L. à M. le Comte de R. 446
The Letters of Charlotte during her connexion with Werther 725
Libertin, le, de qualité, ou Confidences d'un prisonnier au Chateau de Vincennes. 614
Liebe und Ehe in der Narrenkappe und im Philosophenmantel 514
Litteraturbriefe, neue, 1stes Bochn. 732
Lobethan, Einleitung zur theoretischen Eherechtsgelahrheit, 2te A. 209
Löber (G. H.) Neue Uebersetzung der Episteln und Evangelien aufs ganze Jahr 89
Löschers historisch-bergmännische Briefe 810
Löwenthal, Franz, Roman 449
Lorenz (J. G.) Lesebuch für die Jugend der Bürger und Handwerker ꝛc. 1r B. 1ste Abth. 84

Loſius Lieder und Gedichte, ein Etui ꝛc. 830
Ludowike von Suttheim, ein Drama 693
Ludwig, der Bürgerfreund, ein Leſebuch 787
de Luyart chemiſche Zergliederung des Wolframs 601
Mackintoſh Reiſen durch Europa, Aſia und Afrika ꝛc. 1r u. 2r B. 385
Markards Beſchreibung von Pyrmont, 2r B. 441
Martens pr. lin. juris gentium europ. practici 498
Marx vermiſchte Beobachtungen, a. d. lat. von Böhm 223
Maus Gedichte und Briefe 701
Mayers Beſchreib. des menſchlichen Körpers, 4r B. 717
May's vermiſchte Schriften 637
Meierotto de rebus ad auctores quosdam claſſicos pertinentibus dubia 531
Meineke zur Beförderung chriſtlicher Tugend ꝛc. 740
Meiners (C.) Grundriß der Geſchichte aller Religionen 324
— Grundriß der Geſchichte der Menſchheit 394
Meißners (A. G.) Skizzen, 7te u. 8te Samml. 185
Meiſters (Leonhards) helvetiſche Szenen der neuern Schwärmerey und Intoleranz 37
— Geſchichte von Zürich 453
— Charakteriſtik deutſcher Dichter, 1r B. 758
Mellins Auszüge aus den beſten mediciniſchen Probeſchriften der vorigen Jahrhunderte, 4ter Th. 629
Memoires authentiques pour ſervir à l'hiſtoire du Comte de Caglioſtro, 2. Ed. 113
Mendelsſohns Morgenſtunden, 1r Th. 161
Mendelsſohn an die Freunde Leſſings ꝛc. 269
— Abhandl. über die Evidenz in metaph. Wiſſenſch. 851
Les Metamorphoſes traduites d'Ovide &c. 148
Meuſel (J. G.) Hiſtoriſch-litterariſches Magazin, 1r u. 2r Th. 323
Michaelis mediciniſch-praktiſche Bibliothek, 1ten Bds 1s u. 2s St. 868
Monatsſchrift, neue, für das ſchöne Geſchlecht 786
Montesquieu Betrachtungen über die Urſachen der Größe und des Verfalls der Römer 540
Moritz Anton Reiſer, 2r Th. 669
Müchlers Gedichte 681
Müller (Ludwig) kurzgefaßte Beſchreib. der drey ſchleſiſchen Kriege ꝛc. 29
Mümlers phyſikaliſche u. medicin. Abhandl. der Berlin. Academie, a. d. Lat. u. Fr. überſ. 729
von Murr, Reiſen einiger Miſſionarien der Geſ. Jeſu 611
Murray (Adolph) Diſſ. anatom. chirurg. de cirſocele 62
Nahmmachers Entzifferung einer Maſchine, welche den Lauf der Erde mit dem Monde um die Sonne abbildet 764

Naturgeſchichte der vornehmſten Säugthiere ꝛc. 628
Neuſingers Erdbeſchreibung für Kinder 474
Nicolai (Friedrich) Beſchreib. einer Reiſe durch Deutſchland und die Schweiz ꝛc. 5r B. 348
— — 6r B. 353
Niemeyer über die Mitwürkung der Eltern zur Bildung und Erziehung ihrer Kinder auf öffentl. Schulen 626
Nietzſche (Fr. Aug. Lud.) epiſtola Petri poſterior auctori ſuo imprimis contra Grotium vindicata &c. 1
Nyerup Notitia librorum, qui ante Reform. in Schol. Daniæ prælegabantur 516
Obſervations d'un Voyageur ſur la Ruſſie &c. 69
Oſtrowsky (Theodor) Prawo cywilne, albo ſzczegulne, Narodu Polskiego, zichlatutow v. Konſtitucyi Koronichy Litewskioh zebrane &c. 1r Th. 6
Paley (William) the principles of Moral and Political Philoſophy 85
Palmblätter. Erleſene morgenländiſche Erzähl. ꝛc. 297
Pernetty (A. J.) Verſuch einer Phyſiognomik, 2r B. 220
Phäders äſopiſche Fabeln, in reimfreyen Jamben, a. d. Lat. 261
Philipon Rede über die Nothwendigkeit und die Mittel, die Todesſtrafen abzuſchaffen 678
Der Philoſoph aus Afrika, 1r Th. 403
Pindari carmina ſelecta, ed. *Gedike* 451
Plenck (Joſ. Jac.) toxicologia 75
Plitt Repertorium für das peinliche Recht 369
Plutarchs moraliſ. Abhandlungen, überſ. von Kaltwaſſer 550
Poße (A. F. H.) über das Einwilligungsrecht deutſcher Unterthanen in Landesveräuſerungen 177
— über die Rechtsbeſtändigkeit der Wahlcapitulationen catholiſch-geiſtlicher deutſcher Fürſten ꝛc. 179
— Diſſertatio de transmiſſ. voti in comitiis S. R. I. competentis 180
Poſſelt über die Reden großer Römer in den Werken ihrer Geſchichtſchreiber 501
— ſyſtema jurium corpor. Evangelicor. 557
Pott Epiſtolæ catholicæ græce, perpetua annot. illuſtr. Vol. I. 580
Princeſſe, la, infortunée ou hiſtoire d'Aurelie 54
Pütters hiſtoriſche Entwickelung der heutigen Staatsverfaſſung des deutſchen Reichs 769
Rabelais Gargantua und Pantagruel, von Eckſtein, 1r B. 671
— — 2r Bd. 813
Ratſchky's Gedichte 476
Rau (Joh. Wilh.) freymüthige Unterſuch. über die Typologie 51
Reeve (Clara) the Progreſs of Romance, through times, Countries and Manners 102

Reichardt (Joh. Aug.) Diſſ. de fideicommiſſo ejus quod ſuperfuturum erit &c. 49
Reid (Thomas) Eſſays on the intellectual Powers of man 285
Reinhold (Chriſt. Lud.) Arithmetica forenſis, 1r u. 2r Th. 11
— — — Architectura forenſis &c. 2r Th. 9
— — — Gibraltar und die kartiſchen Inſeln, ein Heldengedicht, 1r B. 128 S. 38
Reiſe, litterariſche, durch Deutſchland 50
Reiſebeſchreibungen, neueſte, oder Cooks dritte Reiſe ꝛc. 1r Bd. 571
Reiſe, ökonomiſche u. ſtatiſtiſche, durch Meklenburg, Pommern, ꝛc. a. d. Dän. überſ. von Heinze 661
Reiſen eines Schweizers in verſch. Kolonien von Amerika während dem letzten Kriege 665
— kleine ökonomiſche 788
Reſultate der Jacobi's und Mendelsſohnſchen Philoſophie 545
Reuß Compendium botanicum, 2te Aufl. 514
Reviſion, kurze, der wichtigſten chriſtl. Religionslehren, in Aphoriſmen 377
Riems monatl. praktiſche ökonom. Encyklopädie ꝛc. 737
Robertſon (Thomas) An Enquiry into the Fine Arts 205
Röchling (Joh. Gottf.) hiſtoriſches und phyſikaliſches Lehrbuch 5
— auserleſene Bibliothek für Kinder und junge Leute 73
Rößiga Lehrbuch der Policeywiſſenſchaft 817
Roman, der allerneueſte, oder die Frau ohne Vorurtheil 37
Routh (Mart. Joſ.) Platonis Euthydemus & Gorgias 317
Rutilii (Claudii Numantiani Galli) Itinerarium, ed. *Kapp* 580
Saint-Ricaiſe, 2te Aufl. 836
Sammlung ungedruckter Nachrichten, zur Erläuter. der Geſchichte der Feldzüge der Preußen, v. 1740. bis 79. 5r Th. 60
Savary Lettres ſur l'Egypte 306
719
Schedels der allgemeine und beſonders deutſche Kaufmann, 18 Bdchen 689
Schellenbergs Freund Heins Erſcheinungen ꝛc. 759
Schiller. Thalia, 2r Heft 242
— — 3r Heft 667
— Anthologie 750
Schleuſner Lexici in interpretes graecos V. T. maxime apocryphos ſpicilegium, Spec. 2. 785
Schmid's Critik der reinen Vernunft im Grundriſſe ꝛc. 641
Schmidt (Jac. Friedr.) Gedichte, 1r B. 409
Schmieder der ſchwache König, 1r B. 537
Schotts Einleit. in das Eherecht 564
Schulze, Blizard und Wathen, Abhandl. von der Heilung der Thränenfiſtel ꝛc. 67
Scotts Critical Eſſays on ſome poems of ſereral engliſh Poets 622
Seel

Seereise eines jungen Officiers ꝛc. 406
Seguier Anklage gegen die Schrift: Voyage de Figaro en Espagne 820
Seiler (G. F.) das größere bibliſche Erbauungsbuch, 1r Th. 28 658
Servin über die peinl. Geſetzgebung 634
Seybold (Dav. Chr.) Luciani opuscula ſelecta, edit. II. 273
Sophoclis Tragœdiæ ſeptem, ed. *Brunk* 588
Spallanzani und Senebier Zuſätze zu den Verſuchen über das Verdauungsgeſchäfte des Menſchen und verſchiedener Thierarten, a. d. Fr. von Chr. Fr. Michaelis 299
Spallanzanis Verſuche über die Erzeugung der Thiere u. Pflanzen 858
Spazier, einige Bemerkungen über deutſche Schulen, beſonders über die Erziehungsinſt. in Deſſau 563
Spinoza über die Cultur des menſchl. Verſtandes, und über die Ariſtokr. u. Demokratie ꝛc. 153
Sprengel (M. C.) hiſtor. geneal. Calender, od. Jahrb. der merkwürdigſten neuen Weltbeg. 211
Steinbarts Syſtem der reinen Philoſophie des Chriſtenthums ꝛc. 780
— Nachricht von der jetzigen Verfaſſung der Erziehungsanſtalt zu Züllichau 781
Sternheims, des jungen, Leiden und Freuden 91
de Stærk (Ant. L. B.) præcepta medico practica a lingua Germanica in latinam verſa per *Schoſulan.* (J. M.) Tom. I. & II. 21
Strack (Car.) Obſervationes medicinales de febribus intermittentibus, & qua ratio eisdem medendum ſit &c. 34
Striebers Grundlage zu einer heſſiſchen Gelehrten- und Schriftſtellergeſchichte, 6r B. 722
Sullivan a Tour through Parts of Engl. Scotl. and Wales 525
Supplement, nouveau, à la France Litteraire, T. IV. P. I. & II. 132
Syſtem der zeichnenden Künſte, nebſt einer Anleitung zu den Antiken, Hieroglyphen und moderen allegoriſchen Attributen 13
Tabellen, geographiſch-politiſch-ſtatiſtiſche von Deutſchland 471
Tableau des anciens Grecs, des Romains & des Nations contemporains, Ire Livraiſ. 735
Thalbitzer (K. H.) Fragmente von politiſchen, ökonomiſchen u. moraliſchen Betrachtungen, in 4 Abth. ꝛc. 108
Theater-Kalender a. d. J. 1786. 81
Tiſſot von der Onanie ꝛc. a. d. Fr. 49
Tittmanns (Carl Chr.) chriſtl. Moral 58
Tralles (Joh. Ge.) phyſikaliſches Taſchenbuch ꝛc. 129
Trillers diätetiſ. Lebensregeln 513

Ueber den Geist und die Geschichte des Ritterwesens 489
— die Schulpforte ꝛc. 635
— die Ehescheidung 685
— die unverbesserlichen Gebrechen der Ausübung der Arzneykunde 862
Und diese Ehen waren wohl nicht im Himmel geschlossen 734
Unsterblichen, die, nach den besten Schriftstellern, 1te u. 2te Abth. 90
Unterricht, kurzer, im Christenthum für Kinder ꝛc. 305
Untersuchung, freye, über die 70 Wochen Daniels 466
Vergleichung der märkischen u. pommerschen Landwirthschaftsarten 620
Vie, la, de Voltaire, par M*** 649. 657
— de Mad. de Maintenon 703
Volksmährchen der Deutschen, 5r Th. 849
Voltairs Aufnahme in den Freymaurerorden ꝛc. 335
Voltaire, Pucelle d'Orleans, ed. nouv. 593
Vom Könige Artus u. von dem bildschönen Ritter Wiedewilt 625
Vorlesung über die Geschichte fürs Frauenzimmer ꝛc. 141
Voyage d'Amerique, dialogue en vers 214
Wagenfells vermischte Gedichte, 1s u. 2s Bdchen 443
Walther von Montbarry 633
Was ist Gaukeley? oder vielmehr, was ist nicht Gaukeley? ꝛc. 334
von Watzdorfs Briefe zur Charakteristik von England gehörig 865
Weber über den Werth der Luftmaschinen 871
Weddigen (P. F.) Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie u. Statistik, 1r B. 1r bis 4r H. 2r B. 5r H. 313
Weishaupt über Materialismus u. Idealismus 506
Weppens Operette, das Freyschießen 709
Whites (Karl) Untersuchung der Geschwulst bey Kindbetterinnen, an den untern Gliedmaßen, a. d. Engl. 61
Wiarda (Tileman Dothias) Geschichte der ausgestorbenen alten friesischen oder sächsischen Sprache 6
Wiedeburg (Fried. Aug.) Rede D. Georg. Calixts, von der rechten Unterweis. der Jugend 20
— Oratio de virtutibus & obitu Seren. Pr. M. I. Leop. Duc. Br. &c. 20
— De fide laudationum præfatus ad laudationem Seren. Pr. ac Dom. M. I. Leop. &c. 20
— Andenken der Herzogl. Deutschen Gesellschaft zu Helmstädt, an ihre im J. 1784. verlohrnen Mitglieder ꝛc. 20
Wielands deutscher Merkur, 1stes Vierteljahr 1786. 321
— Satyren des Horaz, a. d. Lat. 641
Wiesner (Joh. Bernh.) Vormundschaftsrecht, nach gemeinen deutschen,

schen, kanonischen und römischen R. ꝛc. 41
Winkelmanns (Ludw. von) deutsche Kaiser- u. Reichsgeschichte, umgearbeitet v. Wolfter, 3r B. 468
Wochenblatt, Hallisches, zum Besten der Armen, 16-36 Böchen 521
Wörterbuch, technologisches, a. d. Jahr 1786. 450
wollers Uebersetzung einiger Reden des Cicero ꝛc. 702
Worthingtons Morgen- u. Abendandachten 449
Young, the History of Athens 853
Zapfs Reisen in einige Klöster Schwabens ꝛc. 691
Zückerts (J. Fr.) medicinisches Tischbuch ꝛc. 3te Aust. 54

II.

Nachrichten.

I.

Ankündigungen.

Abhandl. über den Gebrauch der Cyderen ꝛc. 279
Adelungs Wörterbuch, 5r Th. 302
Agthe drey neue Sonaten 840
Andreß Würzburger gelehrte Anzeigen 144
Archenholz, die Engelländer in Indien 344
— Engelland und Italien 384
— the British Mercury 814
Auszug aus Krünitzens Encyclopädie 264
Bachs musikal. Nebenstunden 551
Bährens (J. Chr. Fr.) Notitz der Klaßiker, ihrer Schriften ꝛc. 343
Bahrdts vollständiges System der moral. Relig. 664. 696
Banks Journal de medecine 320
Bauzée Franz. Uebers. von Newtons Optik 480
Behn über verschiedene Puncte, das Armenwesen betr. 864
Benda's Oper, Orpheus, im Clavierauszug 624
Beschreibung, topographisch-politische des Rakonitzer Kreises in Böhmen 143
Beseke (J. M. S.) neues System der transcendentalen Chemie 303
Beyträge zum Geschmack, Philosophie und Litteratur 72
Bibliothek, lustige, für Kinder 327
Biographie u. ungedruckte Schriften des Pfälzischen Landwirthes Gugenmus ꝛc. 143
Blane über die Krankheiten der Brittischen Flotte in Westindien 562
Borheck (Aug. Chr.) Briefwechsel über das öffentliche Schul- und Erziehungswesen 87
— Addreßcomtoir für Schul- u. Erziehungssachen 304
v. Borns Abhandl. über das Amal-

quicken der Gold- und Silberhaltigen Erze ꝛc. 191
von Breitenbauchs Vorstellung der vornehmsten Völkerschaften der Welt ꝛc. 663
Brunk Analecta veter. Poetar. græcor. 4r B. 664
Büschings Lebensbeschreib. Friedrichs des Großen 728
Burry's englische Zeitung 728. 823
Busch Anführung des Landmanns, zu den Pflichten gegen Schwangere ꝛc. 191
Casanova Theorie der Zeichnung und Malerey ꝛc. 39
Censeur universel Anglois 551
Chronick, litterarische, von Schlesien 191
Cicero de natura Deor. deutsch 872
Collection polygraphique sur la médécine, la physique & l'hist. nat. 7
Conz philosophisch-lyrisches Gedicht zum Andenken *Mendelssohns* 560
Cooks letzte Reise 840
Cruse (C.) Anweis. zur Ortograph. für Frauenzimmer ꝛc. 264
Dapps Predigten für Landleute 687
Degen, Anakreon 40
Domairon principes generaux des belles Lettres, Deutsch. 616
Dorats Werke 444
Dorfkonvent, das räsonnirende 118
Dürr. Daß in Leipzig weniger Sechswöchner, als ehemals sterben 278
Ehlers Winke für gute Fürsten, Prinzenerzieher und Volksfreunde 128
Engel. Ein Gespräch: Wir werden uns wiedersehen 279
Erbe, Sattlersche Geschichte Würtembergs 192
Erhards System des Rechts der Vernunft 768
Eschstruths 70 Lieder von Miller u. 6 Sonaten ꝛc. 528
von Eschstruths hessischer Musenalmanach auf d. J. 1787. 808
Espers Schmetterlinge 207
des Essarts Choix des Causes célébres 583
— Dictionnaire universel de Police 583
Fischers Geschichte Friedr. II. 816
Förster, Lehrbuch der christl. Religion ꝛc. 264
— Lehrbuch der christl. Religion ꝛc. 2r Th. 328
Fröbings Volkslehrer 831
Galérie historique universelle 560
Gardiner (J.) Observations on the animal œconomy &c. deutsche Uebersetz. 200
Geisler, Leben und Thaten, Hans Joach. von Ziethen 294
Geist der deutschen Litteratur für ihre Liebhab. in Holland ꝛc. 247
Gemälde aus dem Leben Friedrichs des Großen 712
le Gentil, Ueber den Ursprung des Thierkreises ꝛc. 135
Geographie, Geschichte und Statistik der vornehmsten europäis. Staaten, 5r B. 544
Geschichte des Kleebaues von den Römern ꝛc. 143
Gieseken Auswahl guter Gedichte

te von einigen Zöglingen der Musen 832
Gleditsch, Naturgeschichte der vorzüglichsten nutzbarsten einheimischen Pflanzen. 34
Göckings Gedichte 4r Th. 823
von Göthe sämmtliche Werke 704
Götzens Monathsschrift für allerley Leser 831
Götzinger (W. Lebr.) Geschichte und Beschreibung des Churfächs. Amts Hohenstein ꝛc. 335
Gotters Gedichte 686
Gräfers Clavierſonaten 304
Grammatik (practiſche) der lateiniſchen Sprache 319
Günther und Otto, Neues Magazin für Rechtsgelehrte 215
Häßlers Sonaten fürs Klavier 2r Th. 534
von Halems Gedichte 664
Hamilton Remarks on the means of obviating the fatal Effects of the Bite of mad Dog 648
Haſſe prakt. Unterricht der hebr. ſyr. arab. ꝛc. Sprachen 520
Henſels Klavierauszug des Ramlerſchen Singſpiels Cyrus und Kaſſandane 535
Hermes Communionsbuch 3te Ausgabe 664
Hezels Bibelwerk 328
Hiſtoire d'une jeune Lutherienne deutſch 544
Huntler (John) a Treatiſe on the veneral Diseaſe 343
Hyberius ſämmtliche Werke 367
Jagemanns italiäniſche Zeitung 832
Ideen zu einem künftigen ſichern Studium des Menſchen 552
Johnſon's engliſches Wörterbuch 96
Journal, muſikaliſches, in Mſpt. 544
Iſenbiehls Concordant. hebr. lat. verſionis vulgata 456
von Kamienska (Carol.) Dichteriſche Arbeiten 224
Kanoniſten, ausländiſche 102
Kaußlers allerley, ſtatiſtiſchen, hiſtor. und äſthet. Inhalts 608
Keil Capelli critica ſacra III. Th. 343
Kellners Anleit. zur Erlern. des Generalbaſſes 712
— Orgelſtücke 712
Kettel Paraphraſe d. Pr. Jeſaias 166
Kirchengeſangbuch für die lutheriſchen Gemeinden in Würtemberg 8
Koch, die künftige Sayn-Hachenburgiſche Erbfolge 392
Köppen erklärende Anmerkung über Homer 264
von Kotzebue, kleine Schriften 232
Kraft (Karl) — Heinrich Gotthold ein Lehrbuch für Jünglinge 104
Krauſe, Handbuch der chriſtl. ꝛc. Kirchengeſch. 111
Krauſens Handbuch der chriſtl. ꝛc. Kirchengeſ. 2r B. 272
Kruſe allgem. verſtändl. pract. Anweiſung zur Orthographie 320
Lange, Geiſtliches Recht der evangeliſch-lutheriſchen Landesherrn u. ihrer Unterth. in Deutſchl. 24

Lehrs

Lehrbuch die griechisch. und latein. Klassiker zu lehren ꝛc. 343
Lehrgebäude ausführliches der Religion 687
Lenhardts Arzneyen ohne Maske 864
Lenz und Olivier Vertheidigung ꝛc. der Versinnlichungsmethode ꝛc. 727
Locke's Abhandl. über die Erziehung der Jugend 640
Lossius Kinderlieder 584
Lummer und Müller — Wöchentliche Unterhaltungen für die mittlere Jugend, in Volksschulen 318
Magazin für die Erziehung 40
— niederelbisches ꝛc. 815
Masius, Neueste Sammlung gemeinnütziger Erkenntnisse 134
Mauß (Isaak.) Gedichte 416
de Mayer Voyage en Suisse 160
Meermanns Geschichte Wilhelms Gr. von Holland ꝛc. 687
Meineke Beschreibung der Merkwürdigkeiten Magdeburgs 798
Meiners historia doctr. de Deo uno, deutsch 832
Mendelssohns sämmtliche Schriften 432
Mercier histoire d'une jeune Lutherienne &c. in deutscher Ueber. 311
Merino (P. A.) Arabisches Lexikon 344
Meusels gel. Deutschland 2r Nachtrag zur 4ten Ausg. 584
Meusels Bibliotheca historica 600
Michaelis Einl. ins N. Test. 4te Ausg. 512
Molls Oberdeutsche Beyträge zur Naturlehre und Oecon. 552
Monathsschrift, philosophische und literarische 607
Moreschi Giambatista il theatro anticoꝛe moderno Italiano 30 B. 8
Mosche Erkl. der Leidensgesch. J. Christi. 304
Müller (J. St.) Beschreibung seiner neu erfund. Rechenmaschiene ꝛc. in franz. Sprache 224
Müllers System. pand. III. Theil 160
Nachrichten, Hallisch neue litterar. für Aerzte ꝛc. 831
Naturgeschichte Thüringens 799
Neuendorfs Nachricht von der neuen Tochterschule in Dessau 751
Niemans Provinzialblatt für die Herzogth. Schleswig und Holstein 126
Oeuvres de Voltaire 24
Orme die Engl. in Indien 1 B. von Archenholz 384
Pannenbergs Kottillons und engl. Tänze 824
Paulet für les Champignons 600
Peyrilhe Remede nouv. contre les maladies vener. deutsch 518
Pfeiffer Was ist deutsche Volksfreyheit? ꝛc. 576
Philotas 3r Th. 159
Pleyels 12 neue Quartetten 552
Posselt — Geschichte des reichsständ. Bündnißrechts 40
Prodromus der böhmischen Schafzucht 143
Provinzialblatt aus dem Hennebergischen 535

Raff Abriß der Weltgesch. ꝛc. 302
Ramlers Mythologie 552
Reichardts Magdeburgisches Idiotikon 608
— Lebensbeschreibung des Cicero von Middleton. 608
Reid Essay on the nature and cure of the Phtisis pulmonalis, deutsch 760
Reinhold kurze Gesch. der merkw. Gegebenh ꝛc. 256
Renelle (Mad.) nouv. Géographie &c. 2te Ausg. 872
Neue Zusätze zu Fabricii bibl. gr. 120
Rezzonico Musæus 120
Richters Diätetik, ins Deutsche übers. 200
Risbecks Uebers. von Gulivers Reisen des D. Swifts 496
Ritterwesen des Mittelalters ꝛc. a. d. Fr. 55
Rollens Klavierauszug aus seinem Singestück Lydat 798
Rollo Observ. on the acute Dysentery 648
Roßi kritisches Bibelwerk, 3r B. 360
Rost Anzeige von seiner Kunsthandlung 95
Roubaut nouveaux synonymes français 615
Rousseau (J. J.) Oeuvres complettes &c. 272
Rumpler histoire veritable de la vie errante &c. eine deutsche Uebers. 311
Saint-Nicaise oder Samml. merkwürdiger maurerischer Briefe 96
Scherzii Glossar. Germ. medii ævi &c. Tom. I. & II. ed. *Oberlin.* 111
Schillers Geschichte merkwürdiger Rebellionen und Verschwörungen 696
Schmieder der schwache König ꝛc. 96
Schriften der Churpfälz. ökonom Gesellschaft 416
Segers opuscula juris academica 455
von Selchow Jus germ. neue Ausg. 808
— römische Antiquitäten 808
Seybold Magazin für Frauenzimmer 216
— historisches Handbuch auf alle Tage im Jahre 864
Seydelmanns sechs Clavierſonaten 822
v. Soden Neuigkeiten aus dem Reich der Natur ꝛc. 408
Spazier (K.) Lieder einsamer und gesellschaftl. Freude 302
Stäudlins Samml. seiner Gedichte 591
Steinacher Umarbeitung seines Grundrisses der Gesch. der Ph. 344
Sterkels Lieder zum Singen beym Klavier 824
Strack nova theoria pleuritidis veræ, deutsch 520
Sulivans Reise durch England ꝛc. 544
Taschenbuch, allgemeines historisches 696
Tiraboschi storia della Letteratura Ital. neue Ausg. 800

de Tott memoires, deutſ. Ueberſ. 200
von Trenk ſämmtl. Gedichte und Werke 375
Trotters Obſervations on Scurvy 616
Turnbull's Enquiry into the origin and Antiqu. of the lues venet. 648
Ubers Klavierſonaten, 2r Th. 576
Verſuch einer bibliſchen Aeſthetik 95
Verſuch einer practiſchen Logik ꝛc. 118
Veſſels ſämmtl. Werke 424
Vögels Unterricht für Eltern, Erzieher und Kinderaufſeher 216
Wahls Unterricht in dem Straßen- und Brückenbau 95
Wald (Sam. Gottl.) kritiſ. Handausgabe des Koran 151
Wald (S. Th.) Theologiæ Symbolicæ Lutheranæ Delectio 167
Weber de ſignis morbor. 1r Th 200
— Handausgabe von Luthers Schriften 391
Weinart (Benjamin Gottf.) Collectio ſcriptor. minor. ad hiſtoriam pertin. &c. 31
Weinart (Benj. Gottf.) Beckers Mannsfeld. archival. Geſchichte 31
— Inhalt und Verzeichniß aller Herzogl. Würtemberg. Receſſe und Landesverträge 31
— Kreyſſigs hiſtoriſche Bibliothek von Oberſachſen 31
— neue Beyträge zur Sächſiſ. Landes, Ort- u. Rechtsgeſchichte 31
— Schœttgenii diplomat. Saxon. 31
— Handbuch der Sächſiſchen Geſchichte ꝛc. 31
Widders Verſuch einer vollſtänd. Beſchreib. der Churf. Pfalz am Rhein 328
Wilkens Auswahl ſeiner hinterlaſſenen Gedichte 687
Withering vom rothen Fingerhuth 215
— Nachricht vom rothen Fingerhuth 215
Withers Treat. on the Aſthma 648
Wochenſchrift: Meiſt lauter dummes Zeug, wenig Kluges, aber doch viel Spaß 167
Wolfs (E. W.) Clavierſonaten 213
Words Geſchichte der Druſen 192
Zacharia bibl. Theol. 5r Th. von Vollborth 288

2.

Kurze Anzeigen neuer Bücher und Schriften.

Ackermann de Antonio Muſa 544
Acta ſanctorum. 51r B. 752
Adventures, the, of Alonzo &c. 120
Affo Iſtoria della Citta e Ducato di Guaſtalla 792
Afzelius & Wadsberg de vegetabili.

bilibus Suecanis 456
Alexandri (Nat.) historia eccleſ. mit Anmerk. von Roncaglia und Manſi 399
Almanach Americain, Aſiatique & Africain 200
— Pariſien en faveur des étrangers, 2r Th. 200
— des monnoies, année 1786. 224
Ames's typographical Antiquities 720
Amyot (J.) œuvres morales de Plutarque 135
— vies des hommes illuſtres de Plutarque, aus dem Griech. 135
Andry, Recherches ſur la melancholie 288
Archenholz Litteratur und Völkerkunde, 18 St. Jan. 1786. 71
Arenarius, the, of Archimedes translat. from the Greek &c. 288
An Aſylum for Fugitive Pieces in Proſe and Verſe 343
Auger Homélies, Diſcours, & lettres choiſies de St. Jean Chryſoſtome, aus dem Griech. 168
Baldini Oſſervazione ſull' uſo medico de Rumatri 48
Bandettini Rime varie 808
Bardili Significatus primitivus vocis προφητης ex Platone eruitus 727
de Beaunoir (Mad.) le Mariage d'Antonio 600
Beck (Chr. D.) examen cauſſar. cur ſtudia liberalium artium &c. 206
— de ratione, qua ſcholiaſtæ pœtarum græc. veteres &c. ib.
— de ſtudiis ingenuarum artium & elegantior. literar. &c. ib.
Becker, Beſchreib. ſeiner Reiſe nach der Schweitz und Italien 376
— hiſtorie von Sara Burgerhart 688
Bein de Dyſenteria 776
Berg de medic. Africanor. 456
Bertholon de l'eau la plus propre à la vegetation des plantes &c. 216
Bertola, Idea della bella letteratura Alemanna 64
Beſecke Brief über Elementarfeuer und Phlogiſton ꝛc. 343
Beweiß, daß Doct. Bahrdt am calabriſchen Erdbeben ſchuld ſey 160
Beyträge zur Beförderung eines vernünftigen Denkens in der Religion, 8r Heft 198
Bibliorum ſacrorum vulgatæ edit. &c. Tom. 5 & 6 872
Biebers Vegetabilien-Skelete 606
Biedermann de juſta fœminar. lactatione &c. 456
Biener (Chr. G.) de fundo dotali ejusq. ex jure rom. germ. &c. 206
Böhmer de cæruleo colore &c. 456
Boell Ritterſchule im uniformen Gewand 351
— Journ. der Geſetzgebung 848
Böniſch Erbauungsgedanken ꝛc. 447
Börner über den Patriotismus 416
Bonami ſupplement a la Flore de Nantes 8

Bonheur, le, dans les campagnes 136
Bonsdorf & Borgstrom hist. nat. curculionum Sueciæ 456
Brack de actione pignoratitia &c. 776
Brambilla Rede de nobilitate artis chirurgicæ 184
Brands-Schippers diss. de deglutitione difficili 776
von Breitenbauchs Vorstellung der vornehmsten Völkerschaften ꝛc. 832
Briefe auf einer Reise durch die Provence, a. d. Fr. 296
Broussonet Essai sur les rapports, qui se trouvent entre la forme des dents de l'homme & la nature des alimens qui peuvent lui convenir 103
Bruhme quæstio de pastu pecorum &c. 464
Büchez dissertation sur le cacao &c. 80
— — sur le Quassia ib.
— — sur les Roses 256
Butt (George) Isaiah versified 104
Cagliostros Schutzschrift 184
Caramicio poesie filosofiche e Scherzi 800
Carli (Alessandro) dell' Anfiteatro di Verona 64
Carloni Bassirilievi in terra cotta depinti &c. 448
Caro gli amori pastorali di Dafni e di Cloe, di *Longo* 864
Caroline de Lichtfield 208
Catalogus Bibliothecæ I. I. Schwabe 262
— — B. C. Gottleberi ib.
Catal. Biblioth. Arletianæ 352
— selectiss. Bibliothecæ Nicol. Rossi 720
Cepede la poetique de la Musique 416
de Chatellux Voyages dans l'Amerique &c. 495
Christianopoli Saggio di Osservazioni sopra la facolta mediche dell acqua resa artificialmente gazosa e marziale 872
Clavijo Tapardo spanische Uebers. von Büffons Hist. natur. 559
Coing Pr. de deo ex natura s. literis 256
Collection universelle des memoires, particuliers relatifs à l'histoire de France, 6t u. 7t B. 176
— — 9t und 12t B. 216
— — 13t Th. 264
— — 15t Th. 392
— — 16t Th. 400. 616
Collin l'Inconstant. Com. 488
Commentaries, medical and philosophical 664
Cullen Institutions de médecine pratique 752
Cumberland (Richard) the observer 160
— Character of de late Lord Viscount Sackville 384
Curtius Memoria J. J. Buschii 256

Damiarney recueil des procedés & d'Experience sur les teintures solides, que nos végétaux indigènes communiquent aux laines &c. 768
Dante, Hölle, aus dem Ital. 56
Daquin de Chateau-Lyon Almanach litéraire, ou etrennes d'Apollon 192
Darstellung, vorläufige, des heutigen Jesuitismus ꝛc. 623
Dell origine, progresso abuso delle Contrat. laicali &c. 265
Denkwürdigkeiten zur Beförder. des Edlen und Schönen 224
Desforges Feodor & Lisinka 760
Desmonceaux traité de maladies des yeux & des oreilles 265
Didot essai des fables nouvelles, dediées au Roi &c. 208
Dindorfs Rede auf Ernesti 672
Dittler (W.) Bemerk. über die Größe des Menschen und Skizze der Philos. 416
Döring (J. A.) de Elegantia orationis institutionisq. Jesu Christi 272
Dott memorie sulle malattie dei bestiami 808
Duby (Tob.) Recueil general des pièces obsidion. &c. 303
Ducis epitre sur l'amitié 208
Dürr (F. G.) de loco natali & nomine rhabarbari 415
Dyk, Nebentheater 86
Dyk (J. G.) komisches Theater der Franz. für die Deutschen, 10r B. 344
Eccius (J. G.) Diss. de grati animi virtute &c 286
Eck (J. G.) Progr. e XII. Tab. hominem mortuum in urbe ne sepelito neve urito 272
Elfrida, a Novel 672
Encyclopédie par ordre de matiéres, 15te Liefer. 80
Engelhard (Mad.) ein Gedicht 167
Engelschall, ein Gedicht 167
Enger (J. Fr.) Verbesserungen und Zusätze zu den Anmerkungen über den Horaz 168
Ephemerides Lipsiæ 93
Erkentniß Gottes, Gebet und öffentlicher Gottesd. von (J. C. L.) S 287
Ernesti memoria Antonii Ridigeri 778
Fasano (Tommaso) de Vita & scriptis Francisci Serai &c. 352
Fauchet Leichenrede auf den Duc d'Orleans 336
Favart les trois folies 152
Feith Julia 688
Feith Brieven over verscheiden Onderwerpen 824
The Florence Miscellany 8
Florian Numa Pompilius second roi des Romains 280
Fragen über den Inhalt des berlinischen Taschenbuchs 760
Fragmente, hist. politic. und statistische 640
Friedländers deutsche Uebersetz. der Gebote der Juden 479
Froriep de liturgia Anglicana in Prussiam inducenda. Observationes in Gesneri praelect. isagogicas, 2 Predigten. 374

Gardening, planting and ornamental 352
Gavàucci del carattere nazion. del Gusto italiano 855
Garnier hiſtoire de France 29t und 30t Th. 280
Garve, über den Charakter der Bauren 416
Gebhard de inflammatione uteri 775
Gebler foſſilium phyſiognomiæ 464
— de Faſciar. in puerperio noxia 175
Gerard les leçons de l'hiſtoire &c. 336
Geſangbuch, neues mainziſches 447
Gräffs Progr. über 1 Cor. III. 9-14 436
la Grange — Femme heureuſe, dépendante du monde & de la philoſ. Aus dem Span. 344
Gren Obſerv. & experim. circa geneſ. aëris fixi &c. 656
Groſier Deſcription générale de la Chine 448
de Gruge, le mariage inattendu de Cherubin 152
Guardian the female 160
de Guibert (Comte) Rede bey der Aufnahme in der Academie Franç. 208
Gurlitt de utilitate ex poëtarum imprimis veterum &c. 374
Guys Marſeille ancienne & moderne 672
Hahn (C. Ph.) Reductionstabellen 400
Hallenberg nya allmänna hiſtorien ifronbörjan &c. in deutſcher Ueberſetzung 119
Handwörterbuch, muſikaliſches 712
de la Harpe. Trag. Philoctetes überſ. aus dem Sophokles 612
Haſſe, hebräiſche Sprachlehre 736
Haſſelius de aloe 456
Haygarths inquiry into the means of preventing the ſmall-pox Franz. 760
Hermes über die Huldigung 807
Hiller, über Metaſtaſio und ſeine Werke 63
Hilſcher mariage de Figaro 63
Hilſcher (J. D.) de ſtudioſorum qui beneficiis aluntur officiis 415
Hirzel (H. Casp.) neue Prüfung des philoſophiſchen Bauers 143
Hofmann (J. G.) de Cto philoſopho 415
Holcroft (Thom.) the choleric fathers 327
Hunters Treatiſe on the vener. Diſeaſe 464
Jago (Richard) Poems Moral and Deſcriptive 368
Jenkinſon (Charl.) collection of all the Treaties of Peace &c. 327
Iſtruzioni elementari di Agricoltura 792
Jüngers Ueberſ. der les lunes de Couſin Jaques 312
Jungbauſſ (J. F.) Progr. de mortis cauſa donat. indole 206
Kind (Joh. Dan.) de obl. mariti rer. uxoris mobil. &c. 286

Kom-

Kommentar über das Project einer Kirchenvereinigung 766
Langsdorf (J.) Revision der deutschen Justiz ꝛc. 63
Larcher franz. Uebers. des Herodot 624
Laurean histoire de France avant Clovis &c. 320
Lauter disquis. quomodo in iis, quæ ab imbecillioribus temere pro peccatis habeantur — versandum sit homini christiano 727
Lavater Rechenschaft an seine Freunde 336
— drey Lobgedichte auf den kathol. Gottesdienst. 822
Lesebuch für die deutschen Schulen in Cleve und Mark 304
Lettres philosophiques & polit. sur l'hist. d'Angleterre 456
Leuschner (J. Chr.) Andenken M. Balthasar Hübners ꝛc. 168
— comment. super exempli vi & usu &c. 416
v. Linden (Fr. Jos. Ign.) Diss. de jure visitandi ecclesias &c. 384
Link (J. W.) historia natur. castoris & moschi 286
Lobsteins Predigten 632
Löber In Aristotelis notionem Tragœdiæ 592
Los-Rios Abregé historique des sciences &c. 255
— epitome historica scientia &c. 255
Mackintosh Reisen; übersetzt von Wichmann. 262
Magazin, Weimarisches 518
de Marivetz & Goussier Physique du monde 168
De la Mark Encyclopedie methodique botanique 8
Matthæi Chronologia sicula Andreæ Noti &c. 120
Maupin, la seule richesse du peuple &c. 288
Mayers Beichtreden am Krankenbette 103
— Predigt, Mittel durch deren Gebrauch diejenigen, welche Christum angehören, geschickt gemacht werden, ihrer hohen Verpflichtung gemäs zu handeln 103
Medical Sketches 1 Th. 327
Meerheim Christus nascens humanæ calamit. exemplum 142
Meesens Religionsschreiben an alle Protestanten ꝛc. 446
— Beyträge, neueste, zur Predigt der Bibl. 464
— tägliches Aufstehen auf Gott 808
Miehlburg (J. E.) de felicitate reipubl. per æquiorem divitiarum distributionem promovenda 352
Meiners Grundriß einer Geschichte der Philosophie 319
Meinerts Abriß einer Geschichte der Astronomie. 448
Mélanges de literature étrangère 3r B. 200
Memorial litterareo v. 1785. und Marta aparente 144
Memorie di Alessandro Sforza 536
Menurel de Chamband essais sur l'histoire Medico Topographique de Paris &c. 15[illegible]

Mercier l'habitant de la Guadeloupe. Com. 512
Mercure de France, Schilderung einer Reise nach Art der Maulwürfe darin. 103
Merk troisiéme lettre sur les os fossiles d'Elephant &c. 368
Merz, höchstnöthige Warnung vor der Religionsvereinigung 448
Metastasio Opere 768
Miegs Rede an der 4ten akadem. Jubelfeyer zu Heidelberg 863
Miller, dictionnaire des jardiniers &c. Tom I. & II. aus dem Englischen 16
Minganelli (P.) egyptiorum codicum reliquiæ &c. 272
MolitorDiss. selectæ quædam quæstionem juris controv. decisiones &c. 384
Monro essay on comparative Anatomie von Sue dem jüngern ins Französische übersetzt. 248
Monvel le Chevalier sans peur & sans reproche, Com. 688
Moritz (J. A.) Versuch einer Einl. in die Staatsverf. ꝛc. 2r Th. 184
Müllers Systema Pandect. 2r Th. 160
— Systema Pandect. 3r und 4r Th. 328
— Jus criminale 328
— de substit. Pupil. 472
Muhl Nachricht von allen evangel. Predigern in Worms 536
Neuendorfs Nachricht von der gegenwärtigen Verfassung des Erzieh.-Instituts zu Dessau 246
— über die neue Einrichtung der Churfürstl. Schule in Dessau 247
Nicolai Untersuch. der Beschuldig. des Hrn. Garve, wider meine Reisebeschreib. ꝛc. 312
Niemann (C. G.) diss de corticis peruviani virtute propria &c. 175
Nonne Ungrund der Nachricht über den Erfolg der Stallfütterung zu Gröbzig 480
a Novel; the false Friends 112
Observations générales sur les maladies des climats chauds &c. 135
Paolini Pistojese delle legitima libertà di commercio 16
Parmentier sur le meilleur procédé pour conserver le mais 815
Paulizky (J. F.) *medic. pract.* Beobachtungen 216
Pensing Diss. de Lienteria 352
Pfeffels Rede an die Helvetische Gesellschaft 72
pstücke de עצמאל Jes. VII. 14. 454
Pingré franz. Uebers. des Manilius 624
de Planazu des pommes de terre 224
Platonis Opera Vol IX 864
Pompei epistole d'Ovidio 536
Practicum Camerale 191
Priestley hist. of the early opinions concern. Jesus-Christ. 824
Purmann über den Ursprung und Fortg. d. menschl. Neig. 384

Digitized by Google

Puttmann prolusio tertia & quarta de ingenio Poëtar. roman. 25
— 2 Abhandl. über den Urspr. und Fortgang der menschl. Neigungen 392
— über Propheten und Prophezeyung 871
Recensenten und Pasquillantenjagd 455
Reichel Progr. de liturgia & rebus liturgicis 32
— Progr. de ineruditis voluptatibus 759
Reid (Thom.) essays on the intellectual powers of Man 176
Ricerche su gli uomini e le cose del secolo decimottavo, V. I. 8
Richter (Chr. G.) de re libraria in J. Germ. ordinanda 286
Ridpath (Phil.) Boëthius's consolations of Philosophy &c. aus dem Latein. 376
Ries linguæ hebr. philologia critice exposita &c. 503
— quid conferant linguæ orient. in system. catholic. ad exegesi. scr. s. 504
Riflessioni su l'economie l'estrazione de Frumenti della Sicilia 88
Ritter (Georg) Dissert. in med. hæmorrhagiarum &c. 159
Rivalta Saggio di Prose e Rime 615
Roberto Manners, poemetto in versi sciolti 8
Robson the Life of Hyder Ally 680
Rochon de Chabannes Theatre, 2 Bände 296
Roos von dem Character des Sosia in der Andria des Terenz 728
— de Terentii quibusdam locis 776. 806
Rosenmüller über dogmat. u. moral. Predigten 262
— (J. G.) Diss. de theologiæ christianæ origine &c. 262
— de traditione hermeneutica ib.
— Vertheidigungs- und Streitschrift über dogmat. u. moralis. Predigten 455
Rossi Variantensammlung, 2r B. 264
Rothii explic. visus Jesaiæ, c. VI. 598
Rüdel (Carl G.) historia vocabuli Magister 287
Ruhl (G. Ph.) an & quatenus status imperii LL. Imperii derogare possint 376
Sage Analyse chymique & concordante des trois regnes 384
Sammlung der römischen Gesetze, auf Justinians Befehl verfertigt, a. d. Lat. 104
— Hochf. Hessen-Darmstädtis. Landesgesetze 287
— aller wichtigen &c. Staatsschriften 391
Saussure Voyages dans les Alpes 672
Savary lettres sur l'Egypte 263
Schaab de fidejussore &c. 384
Schattenrisse edler teutscher Frauenzimmer, 2r H. 167
Schellenberg Scholia in N. T. 464
Scheller, observationes in priscos scriptores quaedam 319

Schmidts (Jac. Fr.) sämmtl. Gedichte 119
Schmiedens Scenen aus der neuesten Welt 167
— Anweis. zum vernünftigen und thätigen Christenthume 640
Schnell von der besten Methode, die Mathematik in Schulen zu lehren 328. 416
Schneller de ardore ventriculi 776
Schnurrer Disp. philol. ad Esaiæ Cap. 27. 392
Schott Einleit. in das Eherecht 279
Schubarts Gedichte 568. 840
Schwankarts Verwandschaft der chymischen Körper 96
Schwarz Programm de evangelio infantiæ Jesu ficto & vero 142
— de legato academ. Lipsiensis ad conf. Basilience 415
Seilers Festfragen 273
— (G. F.) Predige ebd.
Sepulchral monuments in Great Britain 688
Seybold über den Eunuch des Terenz 496
de Seze, recherches physiologiques & philosoph. &c. 256
Spalding lateinisches Gedicht über seine Schweizerreise 103
Spitzbart der 2te oder die Schulmeisterwahl 319
Sprüchwörter, dramatische 79
Staats- und Addreßkalender von Hessendarmstadt, a. d. J. 1786. 64
Streit und Zimmermann schlesische Provinzialblätter 176
Stresow vertraul. Abendgespr. 632
Struve de Erica 456
Stumpf, Schubart und Holzhausen, oder Nachrichten über den Erfolg der Gröbzigser Stallfütterung ꝛc. 142
— Schafstallfütterung u. Hardtenfütter. ꝛc. 143
— Hordrenfütter. in Gröbzig ebd.
Tenon observations sur les obstacles qui s'opposent aux progrès de l'anatomie 96
le Theologien philosophe, 2r B. 352
Thesaurus selectarum Rotæ Florentinæ Decisionum &c. 12r B. 144
Tiedemann Dialogor. Platonis argumenta expos. & illustr. 864
Tissot (S.) Saggio sui mezzi di perfezzionare gli studi di medicina, aus dem Ital. 360
Tomaselli della Cerografia 488
Tournefort, eBloris Lugdunensis, ou catalogue des plantes du Lyonnois 32
le Tourneur, Clarisse Harlowe, traduction 263
Tromler Analecta quædam literaria historiæ Lycei Nivemontani intervientia 454
Ursinus (J. F.) der Mond im Krebse 287
della Valle lettere sanesi 848
Vassalli Memoria sopra il Bolide &c. 752
Vicq d'Azyr anatomische Tafeln 672
Vie de Voltaire 656
Vitale diss. liturgiche &c. 448
Vitriarius, de signis diagnosticis &

& prognoſticis pleuritidis, & peripneumoniæ 328
Vogler de ictero 775
de Voltaire Oeuvres, T. 12. 20. 21. 22. 25. 26. 27. & 28. 254
Voyages en Europe, Aſie & en Afrique &c. a. d. Engl. 336
Wagner, ein Gedicht 167
Walds Verbeſſer. und Zuſätze zur Geſch. der ꝛc. Kenntniſſe ꝛc. 167
von Wangenheim Beſchreib. der amerikan. Holzarten ꝛc. 736
de Warens (Mad.) memoires, ins Deutſche überſetzt 279
Weber (Mich.) de intempeſtiva lectionis cura e Jeremia illuſtrata 142
— generatio filii Dei æterna 480
Weiſſe (Chr. E.) de legibus poſt perfect. pendk. terr. in germ. plenitudinem &c. 286
Wenck de Dominio Mœni, Comm. I. 680
— de conceſſione inſignium in imp. R. G. Com. 5. 175
P. Werkmeiſter neues Geſangbuch für die cathol. Hofgemeinde zu Stuttgard 8
Wernsdorf de loco creditori, in concurſu cred. trib. 464
Winkler corollorium Juris crimin. XIX. jurisdict. crim. in via regia &c. 269
Wunds Beyträge zur Geſch. der Heidelberger Univerſität 792
Zendrini (A. A.) riflessioni sopra l'origine della lingua Ebraica 56

3.

Neue Ausgaben und Auflagen.

Abraham a S. Clara, etwas für alle 294
Brehm Homeri Ilias 374
Brunks Anakreon 598
Colpani di Brescia (Guis.) opere, nuova editione F. 3. 104
Damms Einl. in die Götterlehre 567
Dictionnaire nouveau hiſtorique 224
Fata, wunderliche, einiger Seefahrer 280
Flaminii (M. Ant.) in librum pſalmorum brevis explanatio &c. 166
Gruners (L. V.) Anleitung Aerzeneyen zu verſchreiben 199
Kants Metaphyſik der Sitten 808
de la Lande Voyage en Italie 392
de Lolme the conſtitution of England &c. 4to Ed. 8
Mann introd. à la Geograph. &c. 776
Maſons the Engliſh Garden, mit dem Comment. D. W. Burgh. 343
Michaelis Erklär. des Briefs an die Hebräer, 2r Th. 200
Natalis Alexandri hiſt. eccleſ. v. & nov. T. Tom. 4. 508
Nößelts opuscula 167
Pfitt corpus juris civilis 264

Rambachs latein. Grammatik 288
Reids Eſſ. on the pat. & cure of the phtiſis pulm. 632
Schmidts prakt. Lehrbuch von gerichtl. Klagen ꝛc. 751
Schummels Voltair, der kleine 320
Sleidanus (Joh.) de ſtatu relig. & reip. Carolo V. 2r Th. 208
Steinacher Grundriß der Geſch. der Philoſ. 344
Tellers Wörterbuch des N. Teſt. 40
Thiery Alman. du voyageur à Paris 200
de Tott Memoires ſur les Turcs & les Tartares 432
Vives Werke, herausgegeben vom Erzb. v. Valencia 344
Zamagna (Bernardo) Heſiodi Aſcræi opera omnia 7

4.

Beförderungen, Vocationen, Amtsveränderungen, Aufenthalt ꝛc. der Gelehrten.

Ancillon 792
Andres 816
Armbruſter 631
Bechtold 176
Becker 840
Beinl 184
Benda (Joſ.) 311
Bengel 584
Berkhan 798
Bertulphus 400
Beyer 104
Beyer 144
Blau (Felix) 400
Bode 792
Böhn 118
Bohn 408
von Bonin 696
Boroth 136
von Bouſſiers 120
Brehm 472
von Breitenbauch 680
le Bret 112
Brettſchneider 815
Brumbey 56
Brunn 752
Burſcher 159
Campe 310
Caſparſon 336
Chelius 376
Chryſelius 199
de Condorcet 232
Corodi 512
Cranz 856
Crome 96
— 768
Curtius 144
Dapping 87
Diesbach 296
Dietz 768. 856
Döring 408
Dohm 463
— 768
von Drais 872
Dresler 87
Eichmann 232
— 280
l'Epée 400
Erb 744
Erhard 118
— 768
Eſchenburg 528
Fabri 736
Fauth 488
Ferber 576. 792
von Fetzer 208
Fiſcher 600
Forſter (J. Reinh.) 856
Freſe 856
Fritze 600
Gattinara 311
Garve 64
Giörwell 856
Girtanner (L.) 280
Glauber 807
Göking 784
Götz 96
— 840
Gräff (J.) 304
Groſchke 576
Gunther 766
v. Guibert 152
Häberlin 766
Hagemann 280
v. Hartenberg 310
Haſſe 736

Hed-

Heddäus 495
Heinitz 207
Henke 232
Herschel 48. 624
von Herzberg 112. 680
von Heß 631
Hetzel 400
Hildebrand 112. 464
Hiller 63
Hillmer 936
Hilscher 472
Hindenburg 568. 651
Hinderer 352. 615
Hirschfeld 608
Hoffmann 656
Hollerbach 208
Horn 495
Hufnagel 104
Jung 152
Keil 335
Kleuker 608
Klüber 56. 536
Klügel 64. 142
v. Knigge 399
König 776
Köster 352
Kühn 840
Kütner 88
Lachenbauer 815
Lamprecht 488
Lavater 360
Leiste 768
Lennep 840
Leske 599. 632
Liebertkühn 64
Löwe 807
de Luchet 584
Märklin 687
Mätzke 608
von der Malsburg 840
Masius 280. 616
Mayer 295. 376
Mayer 72
Mehlburg 352
Meierotto 792
Meißner 72
Mellmann 600
Michaelis 136
Morellet 400
Moritz 687
Morveau 816
v. Moser 512
Müller 136. 256. 272
608
Naumann 72. 872
Nickel 184
Niemann 120
Nihell 208
Ockel 264. 368
Oehme 184
Oesfeld 768
Otto 302
Ouvrier 320. 352
de Pastoret 143
Pelt 328
Poßelt 111
Püttmann 672
Ramler 616
Ratschky 815
Reiser 432
Reisinger 815
Reither 184
Reitz 408
Remer 840
Ribbeck 798
Ringeltaube 272
Römer 392
Roleff 792
Rosenmüller 134
du Roy 232
Savary 320
Sack 848
Schellwitz 464
Schewe 798
Schicht 63
Schmid 528
Schmidt 568
Schnauberd 632
Schneider 463
Schrämmel 815
Schulz 352
Schwankhart 95
Schweigger 536
Sedaine 392
Seiffert 807
Semler 744
Siegel 199
Silberschlag 856
Starke 247
576
Steinbart 792
Storr 584
Strieder 840. 856
Stumpf 134
Stuve 464
Succow 48
Teller 856
von Tempelhof 808
Theden 311
Uno von Troil 832
de la Veaux 63
Vering 184
Völlinger 872
Votius 311
Wald 840
Weber 616
Weishaupt 600
Wißeler 87
von Wöllner 856
Wolf 184

Digitized by Google

Wöltersdorf	807	von Zach	800	Zimmermann	310
Weisberg	112	Zecker	40	—	528
Wucherer	111	Ziegler	159	Zippe	72
Wünd	176	Zimmermann	192		

5.

Todesfälle.

Bachmann	511	Genß (Nic. Fr.)	118	Rölle	55
von Balthasar	568	—	864	Roller	816
Beaumont (Elie de)	144	Gleditsch	776	du Roullet	664
Beckmann	592	Grosley	144	Rummel	408
Benda (Franz.)	311	Guenau	143	Rust	79
von Benzel	366	Guettard	143	Sacchini	752
Borsieri	320	Gujer	142	Sartorius	34
Boscowich	784	von Haller	296	Scharfenberg	255
Brückner	768	Henke	232	Schläger	408
Büttinghaußen	424	Holker	543	Schmucker	192
Canzler	776	Hornejus	807	Schmutzer	64
de Chassé de Ponceau	807	Jänsch	80	Schnitzlein	312
Chaufepié	592	Jügel	744	Schutze	463
Christ	856	Kleiner	472	Schwatz	776
Courtivron (Marq. de)	496	Knoll	680	Seger	408
Debüre	368	Leske	816	Seyfarth	616
Dick	784	Lipius	576	Sterzinger	288
Dresky	576	Marret	496	Stetten (Paul)	224
Ehlen	56	Mayer	279	Stieber	176
Einarson	136	Mohr	176	Succow (Sim. Gabr.)	295
D'Eslon	664	Moreau	368	Sucro	592
Ferber	840	Moses Mendelssohn	48	Ulber	88
Flad	432	Parhammer	296	Walther	80
Friedel	16	Pauli	432	*Watelet* (Claude Henri)	112
Friedrich	II. 592. 648	von Praun	592. 696	von Warnery	463
Funk	278	Ramus	119	Weber (Heinr.)	296
Gautier Dagoty	472	Reichenbach	288	Wessel (J. Herm.)	119
von Gebler	776	Richter	799	Willebrand	584
		Ritter	800		
		du Roi	24		

6.

6.

Von gelehrten Beschäftigungen.

Abel 609
Alringer 320
Anger 376
Bahrdt 136
Breslauer ökonomische Hauptsocietät 447
Bugatti 119
Cassel, Gesellschaft der Alterthümer 839
Engel 535
Feder 752
Fischer 248
Gerhard 263
Gotter 16
Guibert 216
von Hendrich 806
Hofmann 294
Jung 600
Kant 56
von Knigge 399
Kretschmann 88
Langsdorf (J.) 63
Ledderhose 280
Meißner 104
Morus 479
Müller (J. Balth.) 288
Pfeiffer 279
de Planazu 224
Poßelt 104
Schwarz 472
Schweighäußer 120
Seraßi 688
Sprengel 752
v. Widder 246

7.

Von Künstlern und Kunstsachen.

Je Barbier 303
Blochs Fischkabinet 448
Buschek, Rollens Büste 798
Campion 232
Carl Egon, Fürst zu Fürstenberg, Denkmal auf ihn 640
Carloni 144
Chretien, Maschine zum Zeichnen 832
Döll 47
Göpferts Portr. des Hrn. von Schrautenberg 480
Guyot 192
Händels Messias 799
Herschel 48
Hesse 336
Holzarten, Sammlung davon, in Form einer Bibliothek 568
Lange 142
Löhrs Dactyliothek 751
Moreau 360
Morino 192
Neuß 48
Rom, Akademie der Künste daselbst 809
Rostische Kunsthandlung zu Leipz. 514
Theater zu Berlin 794

Theater, Römisches, zu Nismes 752
Valdesturla 63
le Vasseur 176
Weber 119
Wien, Gemäldeausstell. in den Schulgebäuden zu St. Anna 815

8.

Preißaufgaben und ausgetheilte Preiße.

Amiens Akad. das. 864
Cassel, Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste. 504
Celle, Landwirthschaftsgesellsch.
Paris Acad. des Scienc. 64. 72. 80
— Gesellsch. der Aerzte 256. 263 303
— medicinische Facultät 616
— von der Acad. Françoise 664
Petersburg, Akad. der Wissensch. 216
Schnepfenthaler Erziehungsanstalt 488. 769

9.

Erfindungen und Entdeckungen.

Atlaserz, rothes, bey Köln 448
Besecke 343
Bollet, Quelle von fixer Luft das. 576
Chretien Maschine zum Zeichnen und Kupferstechen 832
Girtanner — Turmalin auf den Schweizergebürgen 280
Kornwürmer, weisse, geben ein Oehl 840
Mucci, Mahlmühle 344
Pelletier magnetische Waage 34
Reinhold 248. 575
Sinnberger Wasser 431

10.

Anzeige anonymer Schriftsteller.

André 720
Bährens 167
Besecke 118
Borel 136
Brumbey 56
Corrodi 199
Dreykorn 312
Duttenhofer 56
Hugen, Prinz von Würtemberg 584
Faber 104
Faur 216
von Gallizin (Fürstin) 400
Gerike 455
von Gerstenberg 336
Görtling 82
Hagemeister 776
Klein 631
Knigge 302

Kür-

Dolliot, memoire pour Dame de Vallois 31
v. Fritsch Bibl. 56
— Kupferstichsamml. 392
Gesangbücher-Samml. 199. 576
Gotha, eine Büchersamml. 808
Gottlebers Bibl. 262
Humes Gesch. von Grosbrit. 160
Landkarten-Auct. zu Kopenhagen 136
Lind essays on the diseases &c. 112
Oberlins Ausg. von Scherzii Gloss. 456
Pezzl's Uebers. von Sonnerats Reisen 520
Rusts Büchersamml. 79
Schwabens Bibliothek 262
von Stupy Bibliothek 728
Synonymes nouveaux franç. 328
Tissots Abhandl. von den Nerven 232
de Visconti Medaillen und Münzensamml. 207

15.

Vermischte Nachrichten.

Benzel 256
Choiseul (Duc de) Grabschriften auf denselben 424
Ephemeriden, Westricher 95
Epigramm auf Sedaines Amphitrion 486
— auf die franz. Acad. 728
Erlangen, Jubiläum das. 544
Geisler der jüngere 454
Gesangbuch, neues preußisches 799
Gleim 616
von der Hardt, des Abts, Biblioth. 232
de la Harpe 424
Kants Philosophie, darüber zu lesen verbothen 736
Köngen, Alterthümer das. 773
Kopenhagen, Bibl. das. 150
de la Lande und Blanchard 96
Leipzig, Univers. das. 159
de Lücher 16
Moerl 34
Pelletier ebd.
Perrault 688
Philobiblische Gesellsch. zu Leipz. 672
Podleska (Thekla) 63
Porpora, ein ital. Kapellmeist. 767
Ramler 616
Reichardt 768
von Rivarol, Verse unter ein Portr. des K. von Frankr. 720
la Roche 775
Rupinsche Schule 64
Schemnitz, Congreß von Mineralogen das. ꝛc. 855
Schlägers hinterlassene ungedruckte Sammlungen 422
Sellers Catechismus 384
Stark 736. 744. 784
Suhms Inschrift auf Friedr II. 856

Verse,

Verſe auf die neue Mauer um Paris 520
— auf die Halsbandgeſchichte 607
— auf die Gemme des Phocion ꝛc. 744
— * aus dem 18te ſecul. auf Pet. Corneille 767
Villaume erhält Friedrichs II. Manuſcripte 808
Voltaire auf die Schöpf. des Firmaments, a. d. Franz. 152. 168
Winkopp 256. 360

Digitized by Google

Kütner 88
Manceau 80
Masius 134
Mauvillon 79
Moritz 328. 848
Müller 824
De Lorenzo Pignotti 8
Randel 848
Reichard 3.4
Schulze 84[illegible]
Seybold 72
Seyffert 608
Sintenis 696
Spalding 88
Starke 30.

11.

Uebersetzungen deutscher Schriften in fremde Sprachen.

Archenholz, von, England und Italien 96
Campe's Seelenlehre für Kinder 152
— Revision des Schul- und Erziehungswesens 303
Dohms deutsch. Fürstenbund 375
Feddersens Sittenbuch 448
Fests Versuch über die Vortheile im Leiden ꝛc. 136
Leskens Naturgeschichte 568
Lessings Minna v. Barnhelm 704
Meiners Briefe über die Schweiz 319
Moses Mendelsohns Morgenstunden 136
Schmids Geschichte der Deutschen 456
Schröckhs Weltgeschichte 472
Weiß vom Gebrauch des von ihm erfundenen Kräuterthees 166

12.

Neue Anstalten, Einrichtungen und Verbesserungen.

Berlin. Mahlerakademie daselbst 207
Böhmen. Oekonomische Einricht. und Verbesser. 135
Braunschweig. Campische Erzieh. Anstalt 208
Brendl, Geschenk an die chirurg. medicin. Academie zu Wien 207
Gesangbuch, neues, und Lithurgie für die Luther. Gemeinde zu Frankfurth 304
Gesellschaft, gelehrte, im Spanheimischen 103
Gotha, neue Sternwarte das. 800
Jena, neue akadem. Buchhandlung 184
— Zeichenschule ebd.
Kassel, Collegium carolinum das. 16
Kopenhagen, Bibliothekskatalogus

aus der Königl. Bibliothek daſ. 150
Lahna, ökonom. Schule daſ. 134
Lübeck, neues Geſangbuch daſ. 800
Mainz, daſ. werden auch Protestanten graduirt 376
— Inſtitut für Taubſtumme 400
— Univerſität daſ. 447
Mannheimer Münzcabinet, vereiget mit dem Münchner 246
Marburg, Univerſität daſ. 16
— chirurgiſch-cliniſches Inſtitut 136
Schnepfenthal, Mädcheninſtitut 295
Thott, Graf, beſchenkt die Bibliothek zu Kopenhagen mit alten Drucken und Handſchriften 150
— vermacht Beſold. Zulagen für die Bibliothekare der Königl. Koppenh. Biblioth. ꝛc. 151
Voß veranſtaltet Vorleſungen in der Experimentalphyſik 327
Wien, Vergrößerung des medicin. chirurg. Inſtituts 182
Würzburg 40
— literariſche Anſtalten 208

13.

Anfragen, Beantwortungen, Erklärungen, Proteſtationen und Berichtigungen.

Almanach, Leipziger Gelehrten- u. Künſtler- 199
Bahrdt 736
Cagliostro 312
Coxe's Schweizerreiſe 160
Eichmann 280
Emilie, 528
von Gemmingen, Gräfin 80
Geyſer contra Geisler den jüngern 672
Häſer 262
Journal, politiſches 407
Krauſe 351
Michaelis 512
von Moſer 512
Nonne 480
Provinzialblätter, ſchleſiſche 272
Reichardt, 696
Schnepfenthaler Erziehungsanſtalt 359
Schummel 319
Seybold 168
Stark 784
Verfaſſer der Volksmährchen 519
Zimmermann 310

14.

Verſteigerungen und Feilbietungen ꝛc.

A B C Sylben- und Buchſtabier-Buch 304
Denkwürdigkeiten M. von Bethune ꝛc. 520

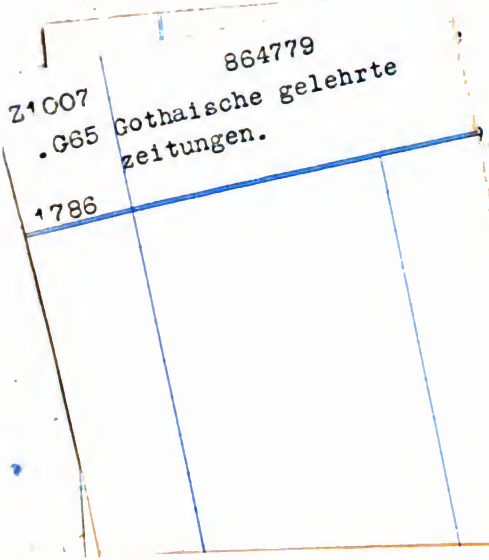
Doil-

Digitized by Google

Digitized by Google

Z1007
.G65
1786

864779
Gothaische gelehrte
zeitungen.



Digitized by Google

Digitized by Google